



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

3425
9495
f

Library of
Princeton University.



Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Die deutsche
Bibelübersetzung des Mittelalters

dargestellt von

Wilh. Walther.

Der
hochwürdigen theologischen Fakultät

zu

Leipzig

als Zeichen der Dankbarkeit für die ihm verliehene Doktormürde

gewidmet

vom Verfasser.

Alle Rechte vorbehalten.

**Jeder unberechtigte Nachdruck des Textes sowie der Kunstbeilagen
wird gerichtlich verfolgt.**

Die Deutsche
Bibelübersetzung
des Mittelalters

dargestellt von

Wilh. Walther.

Erster Teil: Der erste Übersetzungskreis.



Graunschweig.

Verlag von Hellmuth Wollermann.

1889.

1882

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit hat nicht ohne mannigfache Hilfe gethan werden können. Ein von der Überhoff'schen Stiftung in Hamburg bewilligtes Reisestipendium erleichterte, die noch unbekannten Denkmale der mittelalterlichen Bibelübersetzung aufzusuchen und zu studieren. Ein von der Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung in Hamburg gewährter Beitrag zu den Herstellungskosten ermöglichte, diesen Versuch mit erläuternden Reproduktionen aus den behandelten Werken auszustatten. Ein Empfehlungsschreiben des Herrn Dr. Falk in Klein-Winterheim öffnete mehr als eine sonst vielleicht verschlossene Bibliothek. Hinsichtlich germanistischer Fragen wurde bereitwilligst Rat erteilt von Herrn Dr. Ch. Waltjer, dem Herausgeber des Lübben'schen mittelniederdeutschen Handwörterbuches. Naturgemäß mußten möglichst alle öffentlichen Bibliotheken um Auskunft angegangen und mußte von sehr vielen weitere Hilfe in Anspruch genommen werden; von so vielen, daß ich mich leider außer Stande sehe, denselben durch Übersendung eines Exemplars dieser Arbeit, oder auch nur durch Nennung der Namen meine Dankbarkeit zu bezeugen. Doch war die Unterstützung, welche einige Herren mir angedeihen ließen, zu weit über das zu Erhoffende hinausgehend, als daß ich ihnen namentlich zu danken unterlassen könnte: Generaldirektor Dr. Wilmanns in Berlin, Direktor Dr. Laubmann in München, Archivrat Dr. Jacobs in Wernigerode, Bibliothekar Dr. Brockema in Middelburg, P. Alois Watz in Tepl, Prof. Dr. Nagel in Freiberg, Bibliothekar Dr. Köhler in Weimar, Professor Dr. Zange-meister in Heidelberg, Archivar Dr. Mummenhoff in Nürnberg, Dr. R. Peter in Münster i. W., Amtsverwalter Dr. Werner in Euxhaven.

Bei dem ungeahnt großen Umfange des zu behandelnden Stoffes mußte manche unwillkürlich sich auf-

drängende Nebenfrage bei Seite geschoben werden. Vor allem schien hinsichtlich der Litteraturangaben eine gewisse Sparsamkeit erlaubt. Denn auf diesem Gebiete haben sich so viele falsche Angaben fortgeerbt und sind in neuester Zeit durch so viele unrichtige Behauptungen vermehrt worden, daß eine namentliche Widerlegung aller derselben den Umfang dieser Arbeit verdoppelt haben würde. So ist auch nicht jedes Buch namhaft gemacht, in welchem einmal irgend eine Notiz über eine hier behandelte Frage gegeben ist. Denn wären auch Werke wie etwa Kortholt, De variis scripturae editionibus, citiert, so hätten dadurch nur die Leser verleitet werden können, sich da nach Belehrung umzusehen, wo keine zu finden ist.

Wenn dieser Versuch nicht sogleich als ein vollendetes Ganzes ausgegeben wird, so geschieht dies vor allem deshalb, weil ohne Zweifel noch Schätze mittelalterlicher Bibelübersetzung existieren, welche wir durch diesen Anfang ans Licht zu locken hoffen, um sie dann in den folgenden Teilen nachtragen zu können. Auch möchten wir gern bei der Fortsetzung den billigen Wünschen der für dieses Gebiet sich Interessierenden Rechnung tragen. Sobald wir solche uns haben zu nutze machen können, soll der Druck des 2. Teils beginnen. Ein 3. Teil wird den Abschluß bringen.

Wir rechnen auf eine rücksichtsvolle Beurteilung. Waren doch über vierzig Inkunabeln, die auf keiner Bibliothek sich beisammen finden, und mehr als 140 Handschriften, die über Europa zerstreut sind, und von denen viele nicht ihren Aufenthaltsort verlassen dürfen, unter einander zu vergleichen und zu studieren, nachdem die nicht geringe Arbeit, ihre Existenz zu ermitteln, überwunden war. Mußten doch außerdem noch manche Inkunabeln und sehr viele Handschriften durchforscht werden, um zu konstatieren, daß dieselben nicht zu dem von uns Darzustellenden gehörten. Mehr als eine weite Reise, durch ungenaue oder unrichtige Angaben veranlaßt, diente nur diesem negativen Zweck. Konnte doch keine der über die fraglichen Druckwerke bisher aufgestellten Behauptungen, nicht einmal eine bibliographische Notiz, einfach acceptiert werden; mußte doch alles und jedes neu geprüft werden, da

in den wichtigsten Fragen die bisherigen Antworten sich als meistens unzuverlässig ergaben. War doch hinsichtlich der Handschriften noch nicht einmal ein leiser Versuch gemacht, ihr Verhältnis zueinander festzustellen, da ja die meisten derselben noch verborgen in den Bibliotheken schlummerten. Wieviele Excerpte mußten daher angefertigt werden, ehe nur die eigentliche Untersuchung beginnen konnte. Doch hoffen wir, daß die Zuverlässigkeit der gegebenen Proben dadurch nicht gelitten hat. Gerade dann, wenn ein Versehen vorzuliegen scheint, darf man sich auf getreue Wiedergabe verlassen, obwohl wir uns nicht zur Hinzufügung eines störenden „sic“ entschließen konnten. Eine Erklärung altertümlicher Worte ist unterblieben, da so schwer eine Grenze zu finden war, und da die mit der Sprache früherer Zeiten bekannten Leser solcher Erläuterungen nicht bedürfen, andere aber sich bequem Rats erholen können aus den zu mäßigem Preise zu beschaffenden Hilfsmitteln: Lexer, mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch (5. Aufl., Leipzig 1885) und Lübben-Walther, mittelniederdeutsches Handwörterbuch (Norden 1888).

Die in den Text eingefügten Citate sind der Abkürzungen entkleidet. Dabei ist auch das *u* einfach als *u*, das *ü* als *ü* wiedergegeben; ferner das *ü* dann als *u*,

wenn der Accent nur der falschen Lesung als *u* vorbeugen, dagegen als *ü*, wenn er den Umlaut andeuten zu sollen schien. „Dz“ und „wz“ ist zum Unterschiede von dem ausgeschriebenen „das“ und „was“ zu „daz“ und „waz“ aufgelöst. Da es sich hier um Werke handelt, deren Grundlage die Vulgata ist, so sind die Bibelfstellen nach dieser citiert und die biblischen Bücher nach dieser bezeichnet. Benutzt wurde für gewöhnlich die Coloniae, sumptibus Tornæsiorum s. a. erschienene Octavausgabe (soweit nicht Druckfehler in derselben bemerkt wurden).

Ich kann mir das Zeugnis geben, ohne jedes Vorurteil und ohne jede Tendenz gearbeitet zu haben; obwohl diese Versicherung heute in der Weise gebräuchlich ist, daß sie die Besorgnis des Gegenteils erweckt. In Wirklichkeit aber war gerade das der Genuß bei diesen Studien, in einer Zeit, wo auf anderen Gebieten der Kampf geboten ist, hier auf einem Felde zu arbeiten, welches jeder mit offenem Auge und warmem Interesse durchforschen kann, mag seine religiöse Richtung sein, welche sie wolle. Eben darum aber entschlage ich mich auch der Besorgnis, es könnten Einzelheiten aus den gewonnenen Resultaten herausgegriffen und zu unrichtigen Schlüssen verwandt werden.

Curhaven, Juli 1889.

Wilh. Walther, Pfarrer.



Inhalt des ersten Teils.

<p>Vorwort Seite V—VI.</p> <p>Erklärung der Abkürzungen „ VII.</p> <p>Einführung. (Bisherige Forschungen. Aufgabe) Spalte 1—6.</p> <p style="text-align: center;">Der erste Übersetzungskreis.</p> <p>I. Druckwerke Spalte 7—129.</p> <p style="padding-left: 20px;">A. Vollständige Bibeln. 7—118.</p> <p style="padding-left: 40px;">Anzahl derselben. Literatur 7—10.</p> <p style="padding-left: 20px;">1. bis 5. hochdeutsche Bibel 10—105.</p> <p style="padding-left: 40px;">Proben aus allen hochd. Bibeln. 19—34.</p> <p style="padding-left: 40px;">Verhältnis der vier ersten Bibeln zu einander 35—48.</p> <p style="padding-left: 40px;">Welcher Text ist übersetzt? 48—55.</p> <p style="padding-left: 20px;">Der 1. Bibel Theologie, Versehen, Wortschatz, Eintönigkeit, Latinsimen, Freiheit gegenüber der Vulgata, Wert, benutzte Hilfsmittel 56—85.</p> <p style="padding-left: 40px;">Anderswoher entlehnte Bestandteile 85—97.</p> <p style="padding-left: 40px;">Geburtsjahr der 4. und der 5. Bibel 97—105.</p> <p style="padding-left: 20px;">6. bis 14. hochdeutsche Bibel 105—113.</p> <p style="padding-left: 40px;">Bibliograph. Notizen über die 14 hochdeutschen Bibeln 113—118.</p>	<p style="text-align: right;">Spalte</p> <p>B. Einzelne Teile der Bibel. 113—129.</p> <p>Psalterien: Eggestein c. 1473, Straßb. Grüninger c. 1486, Dinkmut 1492, Sorg 1492, Schönsperger 1498. 119—126.</p> <p>Dürer's Offenbarung Joh. Deutscher Job . 127—129.</p> <p>II. Handschriften 129—204.</p> <p style="padding-left: 20px;">A. auf einer gedruckten Bibel ruhend: in Wolfenbüttel, Berlin, Heidelberg, München, Graz, Basel, Nürnberg, Hamburg 129—143.</p> <p style="padding-left: 20px;">B. aus älterer Zeit: in Wolfenbüttel 143—147.</p> <p style="padding-left: 40px;">in Nürnberg 147—154.</p> <p style="padding-left: 40px;">in Tepl und Freiberg 154—198.</p> <p style="padding-left: 20px;">Verhältnis des Textes in der 1. B. und diesen Handschriften 157—179.</p> <p style="padding-left: 20px;">Welcher Text ist übersetzt? 179—192.</p> <p style="padding-left: 20px;">Schreiber und Benutzer der Handschriften 192—198.</p> <p style="padding-left: 20px;">Vergleichung mit der waldensisch-romanischen und mit der böhmischen Bibelübersetzung 198—204.</p> <p style="padding-left: 20px;">Die religiöse Stellung der Verleger der Bibeldrucke . 204—208.</p>
---	---



Erklärung der Abkürzungen.

1) in den bibliographischen Notizen:

B: Bibel. **Bl:** Blatt. **Bz:** Blattzahlen. **br:** breit. **D:** Drucker. **H:** hoch. **J:** Jahr. **Ini:** Initiale. **K:** Kolumne. **Ku:** Kustoden. **O:** Ort. **R:** Register. **S:** Signatur. **Schf:** Schriftfeld (Überschriften, Signatur udgl. nicht mitgerechnet). **sp:** spaltenweise, in zwei Kolumnen geschrieben oder gedruckt. **T:** Titel. **Üb:** Überschriften. **Z:** Zeile. **Zw:** Zwischenraum.

Hinsichtlich der Bibliotheken: **A:** Augsburg. **B:** Berlin, Kön. Bibl. **Dz:** Dresden, Kön. Bibl. **Ds:** Dresden, Semn. dogeniturbibl. **Fr:** Freiburg i. B. **G:** Göttingen. **H:** Hamburg, Stadtbibl. **He:** Heidelberg. **I:** Innsbruck, Univers.-Bibl. **K:** Kassel. **L:** Lindau. **M:** Maihingen. **Mü:** München, Hof- u. Staatsbibl. **N:** Nürnberg, german. Museum. **NSt:** Nürnberg, Stadtbibl. **P:** Paris, bibliothèque nationale. **StG:** St. Gallen, Stiftsbibl. **St:** Stuttgart. **Sr:** Straßburg. **TüC:** Tübingen, Convictsibibl. **TüU:** Tübingen, Universitätsbibl. **We:** Wernigerode. **Wi:** Wien. **Wo:** Wolfenbüttel. **Z:** Zürich, Stadtbibliothek.

2) in den mitgeteilten Proben:

— ersetzt ein n oder verdoppelt das m (i = in, gē = gen, sim = stumm); in späterer Zeit ersetzt es auch e vor n und m (ilagū = slagen); vū = vnd, vm = vmb.

(Sp. 6, Z. 8 ist zu lesen: mittelalterlichen; Sp. 69, Z. 30: guttheyt).

’ ersetzt ein r (dir’ = dirr) oder ein er (d’sten = dersten) oder ir (w’t = wirt) oder re (me’ = mere) oder ri (sp’chet = spricht). Auch ersetzt es — bei genauer Schreibung nicht über, sondern auf der Linie stehend — ein ich (iegl’er = ieglicher).

Ein übergeschriebener Buchstabe giebt an, daß etwas zu ergänzen ist (m’ = mit; torht = torheit; wrt = wirt, wart, wert; spr = sprach).

z (genauer ein unserm z ähnliches Zeichen) vertritt auch die Stelle eines m am Ende (dez = dem); dz = daz oder das; wz = waz oder was.

’ bedeutet die Endung us (petr’ = petrus).

g bedeutet die Vorsilbe con.

p bedeutet pro (phet = prophet).

v und u sind gleichbedeutend, beide bezeichnen sowohl unser v als unser u (vū = und, u’gen = vergen).

ū bedeutet entweder, daß nicht u sondern u zu lesen ist (eüre = eure), oder bezeichnet den Umlaut ü (lūn = lün).

û bedeutet den Laut uo.

ih’l = israhel; ih’s xps = iesus christus (Nachbildung des griechischen ΙΗΣ ΧΡΣ); ir’l’m = ierusalem; ewām = ewangelium.





Titelbild der in Mailingen befindlichen, von Furtmeyer illustrierten deutschen Bibelhandschrift.

(Auf die halbe Größe reduziert.)



In welcher Weise die Bibel im Mittelalter übersetzt worden ist, kann man aus einer vierfachen Reihe von Schriften jener Zeit entnehmen. Zunächst finden wir in asthetischen Werken Bibelstellen citiert. Sodann enthalten manche ursprünglich lateinische, später verdeutschte Gebetbücher biblische Abschnitte. Weiter liegen in den sogenannten Plenarien die kirchlichen Perikopen mit oder ohne „Glossen“ übersetzt vor. Endlich ist die ganze Bibel oder ein einzelner Teil derselben ins Deutsche übertragen, wobei man hin und wieder auch die lateinische Textvorlage, bisweilen auch Erklärungen in verschiedenster Gestalt, als Vorreden, Inhaltsangaben, Glossen, Anwendungen, einfügte.

Nur die vierte dieser Arten von Schriften fassen wir ins Auge. Nur sie verdankt ihren Ursprung der direkten Absicht, die Bibel deutsch zu geben. Wir rechnen aber hierzu auch die zahlreich vorhandenen deutschen Psalterien. Denn obwohl diese vor allem der Tendenz ihre Entstehung verdanken, das bei dem officium divinum zu Recitierende verständlich zu machen, insofern also in Eine Klasse mit den deutschen Gebetbüchern zu zählen sind, so vertreten dieselben doch auch zugleich die Stelle der eigentlichen Psalmenübersetzung, an welcher man auch dann sich versucht haben würde, wenn nicht der Psalter zum kirchlichen Gebrauch vorgeschrieben gewesen wäre.

Freilich liegt dem, welcher die Sorge eines heutigen Bibelübersetzers, von seinen Vorgängern möglichst großen Gewinn zu ziehen, in ihrer Berechtigung anerkennt, die Vermutung sehr nahe, daß auch der mittelalterliche Bibelübersetzer möglichst viel aus Vorlagen genommen habe, daß daher auch die in einer Klasse von Schriften gebotene Übersetzung in eine andere herübergenommen worden sei. So nehmen wir von vornherein an, daß derjenige, welcher die schwere Arbeit, den Psalter zu verdeutschen, unternahm, die vielen Psalmen, welche er in Gebetbüchern verdeutscht vorfand, einfach herübernahm oder noch lieber sie alle aus einer vollständigen Bibel abschrieb. Und freilich würden wir bei solcher Lage der Dinge nicht anders eine abgeschlossene Untersuchung liefern können, als

indem wir ein solches Abhängigkeitsverhältnis nachwiesen. Aber so häufig wir auch eine Vergleichung der verschiedenen Klassen von Übersetzungen vorgenommen haben, stets hat sich gezeigt, daß zu der Zeit, in welcher die Übersetzungen entstehen, wohl häufig genug Copieen geliefert werden, derartige Entlehnungen jedoch immer nur innerhalb einer und derselben Klasse von Schriften vorkommen. Wohl begegnet uns nicht selten selbst der Fall, daß zur Anfertigung einer Übersetzung mehr als eine Vorarbeit benutzt ist. Aber wenn etwa ein deutscher Psalter ein derartig kompiliertes Werk ist, so hat er nicht Einiges aus einer Bibel, Anderes aus einem Psalter, Anderes aus einem Gebetbuche, sondern Alles aus verschiedenen Psaltern genommen.

Diese auf den ersten Blick höchst auffallende Erscheinung dürfte auch nicht unerklärbar sein. Wenn die Gebetbücher auch Psalmen und andere biblische Abschnitte enthielten, so standen diese doch hier in einer durchaus anderen Reihenfolge als in den Bibeln und waren entweder garnicht mit einer Angabe über den Ort, an dem sie in der Bibel zu finden seien, versehen, oder man begnügte sich mit der Notiz psalmus oder lectia; jene aber fand sich dann nicht nur bei den wirklichen Psalmen und diese nicht nur bei anderen wirklich aus der Bibel genommenen Abschnitten; und endlich bezeichnete man bisweilen Psalmen mit anderen Namen, z. B. als Hymnen.* Ebenso enthielten die Plenarien nicht die genaue Angabe der Stelle der Bibel, wo die Perikopen zu finden seien, was ja schon deshalb nicht möglich war, weil in den Bibeln noch nicht die Verse angegeben waren; entweder man schrieb nichts oder man begnügte sich mit der Angabe des biblischen Buches, z. B. secundum Marcum; erst in späterer Zeit fügte man noch die Zahl des Capitels hinzu. Selbst die Psalterien konnte man nicht ohne weiteres aus den vollständigen Bibeln abschreiben. Denn in letzteren hatte der Psalter gewöhnlich einige Vorreden, welche in den Psalterien fehlten; und zu diesen wieder ge-

* Z. B. München cgm 442, v. J. 1464, wird Ps. 122 „ymn“ genannt.

hörten eine Reihe von Lobgesängen, welche nur teilweise der Bibel entnommen waren. Sollte also ein Übersetzungskreis aus dem anderen entlehnen, so mußte der Schreiber schon über alle einzelnen Bestandteile der erwähnten Klassen einen vollständigen Überblick besitzen; er mußte die Zusammensetzung dieser verschiedenen Bücher durchaus beherrschen. Eben dieses aber war im Mittelalter eine bei nur sehr Wenigen zu erwartende Fähigkeit. Selbst noch bei den ersten Erzeugnissen der Druckkunst zeigt sich die eigentümliche Unsicherheit und Ängstlichkeit, da man sich am liebsten wörtlich an eine Vorlage und alle ihre Fehler bindet, in der Beforgnis, bei selbständigem Vorgehen Irrwege einzuschlagen. Erst nachdem die zahlreichen gedruckten Bücher erleichterten, sich über die Gleichheit und die Verschiedenheit der einzelnen zur Erbauung bestimmten Werke klarer zu werden, zeigt sich größere Freiheit der Bewegung. Es werden doch wenigstens — wie wir später nachweisen werden — Psalterien und Breviere aus vollständigen Bibeln abgedruckt, ja sogar in einem Gebetbuche die vorkommenden Psalmen nach der in einer Bibel vorliegenden Übersetzung gegeben.

Es dürfte demnach eine isolierte Betrachtung der Bibelübersetzung im engeren Sinne berechtigt sein.

Wir betreten damit ein wenig erforschtes Gebiet. Seitdem die Bibelübersetzung Luthers die deutschen Bibeln des Mittelalters aus dem praktischen Gebrauche verdrängt hatte, indem sie entweder an deren Stelle trat oder neue Übersetzungen anzufertigen bewog, sind über zwei Jahrhunderte vergangen, ehe man wieder der vorlutherischen Bibelübersetzung lebhaftere Aufmerksamkeit schenkte. Zwar war das Interesse an den Erzeugnissen der älteren theologischen Litteratur auch vorher nicht erstorben. Es wurden sogar einige mittelalterliche Handschriften durch den Druck veröffentlicht.* Aber wenn etwa Clement seiner bekannten Zusammenstellung den Namen *Bibliothèque curieuse* gab, so deutet dies schon an, in welchem Sinne man diese Denkmale einer vergangenen Zeit anschaute. Erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erwachte ein auch auf den Inhalt sich erstreckendes Interesse an den Schätzen mittelalterlicher Bibelübersetzung, und zwar fast ausschließlich unter Protestanten. Beachtet man, welche Männer diesem Studium sich mit solchem Eifer hingaben, daß ihre Arbeiten noch heute Beachtung verdienen; bedenkt man, daß es derselbe G. W. Panzer war, welcher auch S. Nelson's anti-

deistische Bibel ins Deutsche übertrug, und derselbe J. M. Goeze war, dessen Kampf gegen Lessing allbekannt ist, so dürfte man vielleicht die Triebfeder dieses Forschens in den Werken der Vergangenheit darin suchen, daß für die protestantische Theologie eine neue Epoche des Kampfes angebrochen war. In einer solchen Zeit pflegen wohl die, welche es für ihren Beruf halten, für das Alte einzutreten, damit das Neue nicht auch das Wahre des Alten vernichte, gleichsam zur Erholung von den ihnen unsympathischen Kämpfen der Gegenwart ihr Interesse der scheinbar besseren und friedlicheren Vergangenheit zuzuwenden.

So suchte man eifrig nach alten Bibeln, Psalterien und anderen Übersetzungen einzelner Teile der Bibel. Man beschrieb sie in bibliographischer Beziehung aufs Genaueste, suchte die Zeit und den Ort ihres Erscheinens festzustellen, gab auch Proben aus denselben, um eine Vergleichung des Inhalts zu ermöglichen. Selbst die Handschriften faßte man ins Auge. Der Bürgermeister zu Gera, D. G. Schöber, unternahm sogar eine Bibliothekenreise und veröffentlichte seine funde in einem „ausführlichen Bericht von alten deutschen geschriebenen Bibeln“. Besonders die „Eöbliche deutsche Gesellschaft in Altdorf“ widmete sich diesem Streben. So war ein dankenswerter Anfang gemacht. Aber auch nur ein Anfang. Denn einerseits die mangelhaften Verkehrsmittel jener Zeit, andererseits die Verschlossenheit mancher Bibliotheken machten unmöglich, alles noch Vorhandene aufzufinden und das Aufgefundene genügend untereinander zu vergleichen. Dazu litten die Arbeiten unter dem Umstande, daß (wohl mit der einzigen Ausnahme von Steigenberger) nur Protestanten an diesen Forschungen teilnahmen und diese noch nicht diejenige Objektivität erlangt hatten, welche zu einer gerechten Würdigung des nicht in der eigenen Kirche Erwachsenen notwendig ist. Nur zu gern benutzten sie ihre Forschungen vor allem zu dem Nachweise, wie etwa der oben erwähnte Schöber ihn führt: „Wir ersehen hieraus, wie rar und theuer Gottes wahres und unverfälschtes Wort in den alten Zeiten und finstern Papstthum gewesen. . . . Wie unglücklich waren demnach unsere Vorfahren, wie glücklich sind wir dagegen!“

Noch schlimmer war, daß auf dem nunmehr gelegten Grunde von theologischer Seite nicht weiter gebaut wurde. Die seitdem erschienenen bibliographischen Werke pflanzten im Wesentlichen nur die — begreiflicherweise noch häufig unrichtigen — Angaben Panzers fort. Der Correkturen, die sie an denselben vornahmen, sind verschwindend wenige. Die folge

* Alle Einzelangaben glauben wir besser an den betreffenden Stellen der weiteren Darstellung zu geben.

mußte sein, daß manches, was jene frühere Zeit schon erarbeitet hatte, wieder verloren ging, da während eines Jahrhunderts die Besitzer solcher Schätze nicht selten wechseln. Die „Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche“ legt nicht nur ein persönliches, sondern ein allgemeines gültiges Bekenntnis ab, wenn sie* gesteht: „Wo einige Handschriften, die D. G. Schöber erwähnt, hingekommen sind, ist mir unbekannt“. Selbst einige Druckwerke, welche Kiederer und am Ende gekannt haben und nach ihnen noch immer erwähnt werden, sind heutzutage nicht mehr aufzufinden.

Die Germanisten waren es, welche auf die von uns zu behandelnden Schätze wieder aufmerksam machten. Teils durch kürzere Hinweise auf solche in Zeitschriften, teils durch Veröffentlichung solcher durch den Druck haben sie der Erforschung des Mittelalters große Dienste geleistet. Im Jahre 1851 gab Jos. Kehrein eine Zusammenstellung alles dessen, was bis dahin bekannt geworden war, und aus einer Anzahl von Druckwerken und Handschriften das 5. Cap. des Ev. Matthäi als Probe der Übersetzung. Gerade diese dankenswerte Arbeit aber kann zeigen, wie wenig bekannt noch dieses ganze Gebiet ist. Während er 7 hierhergehörige Psalterien kennt, von welchen eines nie existiert haben dürfte, werden wir deren 22 zu besprechen haben. Und trotzdem er die meisten Handschriften nur nach Bibliothekskatalogen anführt, so werden von den 130 Handschriften, welche wir zu behandeln haben, nur etwa 30 erwähnt und nur 6 durch Mitteilung von Proben ausgezeichnet. Die übrigen, von denen er handelt, gehören zu den Plenarien. Irgend welchen Einblick aber in das Verhältnis, in welchem die verschiedenen Übersetzungen zu einander stehen, beabsichtigt Kehrein nicht zu geben; und denselben nach seinen Proben selbständig zu gewinnen, erschwert er ungemein dadurch, daß er, ohne auf die Zusammengehörigkeit Rücksicht zu nehmen, eine Probe nach der anderen abdruckt. So kann auch dieses Buch nur das vorhandene Bedürfnis bezeugen, nicht aber dasselbe befriedigen.

Seitdem ist nur noch einmal die mittelalterliche Bibelübersetzung behandelt worden. Das Geburtsjubiläum Luthers regte auch die Frage wieder an, ob seine Bibelverdeutschung aus derjenigen des Mittelalters geschöpft sei. Die entgegengesetzten Beurteilungen, welche die Bejahung dieser Frage fand, bewiesen, daß man sich noch nicht einmal einig sei über die

Merkmale, welche eine originale Übersetzung von einer abhängigen unterscheiden. Die Hauptanregung jedoch kam von einer auf dem Gebiete der Theologie als neu zu bezeichnenden Richtung.

Im Zusammenhang mit der Tendenz, darzuthun, daß „die Bedeutung der unter verschiedenen Ketzernamen bekannten Gemeinden und deren Einwirkung auf das allgemeine Leben viel größer gewesen ist, als man gemeinhin annimmt“, stellte Dr. Ludwig Keller die Hypothese auf, die deutsche Bibel des Mittelalters sei waldensischen Ursprungs. Daß eine so schwierig zu beurteilende und zunächst mit so schwachen und mit so falschen Behauptungen gestützte geistvolle Idee zuerst mit fast ungeteilter Zustimmung begrüßt wurde; daß dann wieder wenige, im Grunde nur aphoristische Bemerkungen von Seiten Jostes' genügten, um die meisten der begeisterten Anhänger der neuen Hypothese, trotzdem diese durch H. Haupt eine wirklich beachtenswerte Begründung erfahren hatte, an der Richtigkeit derselben irre zu machen, dürfte schon zur Genüge beweisen, wie unbekannt die gesamte Bibelübersetzung des Mittelalters noch heute ist.

Hierin liegt schon angedeutet, welche Aufgabe zu lösen der vorliegende Versuch unternimmt. Es galt vor allem festzustellen, welche zur eigentlichen Bibelverdeutschung gehörenden Drucke und Handschriften aus dem Mittelalter noch vorhanden sind. Dieselben sind nach der in ihnen vorliegenden Übersetzung zu ordnen, sodaß der umfangreiche Stoff in eine Reihe von Übersetzungskreisen eingeteilt wird. Unter Mitteilung reichlicher Proben ist jeder Übersetzungszweig nach seiner Eigentümlichkeit, nach seinem Werte, nach dem Boden, welchem er entwachsen ist, und nach der Entwicklung, die er durchgemacht hat, zu charakterisieren. Es sind daneben alle Notizen zu sammeln, die jedes Druckwerk und jede Handschrift, welche in Betracht kommen, über ihre Urheber und die sie leitenden Motive, über ihre Besitzer und Leser, über die Aufnahme, welche ihnen zuteil geworden, und über ihre späteren Schicksale selbst geben. Nur insoweit, als in diesen Denkmalen der mitteralterlichen Bibelübersetzung auffallende Erscheinungen begegnen, für welche sie selbst keine Erklärung bieten, werden von anderswoher bekannte Thatsachen zur Erläuterung heranzuziehen sein. Alle Einzelergebnisse sind am Schlusse zusammenzufassen, um gleichsam den an Zweigen so reichen Baum der mittelalterlichen Bibelübersetzung mit Einem Blick zu überschauen.

* Bd. 3, 2. Aufl., S. 177.

Zu dem ersten Übersetzungskreise zählen wir zunächst die in hochdeutscher Sprache gedruckten vollständigen Bibeln.

Von Bibeldrucken lagen am Schluß des Mittelalters vierzehn in hochdeutscher, fünf in niederdeutscher Sprache vor. Zwar macht Kehrein* neun andere Ausgaben namhaft, „deren Vorhandensein jedoch nicht erwiesen“ sei, „um Veranlassung zu weiteren Nachforschungen zu geben“. Aber nachdem wir dahingehende Anfragen an ca. 400 Bibliotheken gerichtet und in all den Fällen, wo eine noch unbekannte Ausgabe vorzuliegen schien, durch weitere Nachforschungen das Vorhandensein eines Irrtums ermittelt haben, ist jene Möglichkeit zur höchsten Unwahrscheinlichkeit geworden. Auch ist nicht anzunehmen, daß eine deutsche Bibelausgabe vollständig verloren gegangen sei. Dafür ist die Zahl der heute noch vorhandenen Exemplare der „sicher nachweisbaren“ Bibeln eine zu bedeutende. Von der durch Koburger in Nürnberg i. J. 1483 gedruckten Bibel haben wir noch 58 Exemplare ermittelt, von der bisher sogenannten ersten hochdeutschen Bibel, welche so oft als „größte Seltenheit“ bezeichnet wird, noch 28 Exemplare, und von derjenigen hochdeutschen Ausgabe, welche tatsächlich die seltenste sein dürfte, von der letzten, i. J. 1518 durch S. Otmar in Augsburg gedruckten, immerhin noch 10 Exemplare. Tatsächlich aber ist ihre Zahl noch etwas größer, da wir nicht über alle Bibliotheken orientiert sind, auch manche derselben von diesen Schätzen Doubletten besitzen, endlich in Händen von Privatpersonen sich Exemplare befinden.

Während Bücher von dem winzigen Format und dem geringeren Werte eines deutschen Psalters wohl gänzlich verloren gehen konnten und verloren gegangen sind, waren die kostbaren folianten der vollständigen Bibeln vor solchem Schicksale weit sicherer.

Das freilich wäre allenfalls denkbar, daß eine niederdeutsche Ausgabe spurlos verschwunden wäre. Denn einerseits wurde dieser Dialekt zeitweilig verachtet, und andererseits erlangte in den niederdeutschen Gebieten die von Luther ausgehende Bibelübersetzung schon bald eine die früheren Übersetzungen verdrängende Stellung. Es haben sich daher auch verhältnis-

mäßig wenig Exemplare von jenen fünf niederdeutschen Ausgaben erhalten, und vor allem die späteste, wenige Wochen vor dem Erscheinen des Lutherschen Neuen Testaments erst vollendete Halberstädter Ausgabe wird höchst selten noch angetroffen.* Über diese Erwägungen können nicht der Vermutung, daß die eine oder die andere der sonst noch von früheren Bibliographen namhaft gemachten Ausgaben verloren gegangen sei, zur Stütze dienen. Denn die Orte, an welchen solche Ausgaben gedruckt sein sollen, Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Basel,** haben keine niederdeutschen Bücher ausgehen lassen.

Wir fügen zunächst ein die

Litteratur über die hochdeutschen Bibeldrucke und über die dazu gehörigen Handschriften.

Die 1.—12. B. bei Ebert, allgem. bibliograph. Lexikon, Leipzig 1821 u. 1830, N. 2162—2170 u. Hain, Repertorium bibliograph., Stuttgart u. Tübingen 1826, N. 3129 bis 3140. Die sogenannte 1. B. bespricht Giese, Nachricht von der allerersten teutschen Bibelausgabe, Götting 1767. Die 1. u. 2. B. bespr. G. Steigenberger, Litt. krit. Abhandlung über die zwei allerälteste teutsche Bibeln, München 1787. Die sogen. 5. B. bespr. Goeze, Versuch einer Historie der gedruckten niederländischen Bibeln, Halle 1775. Die 1.—7. B. bei Panzer, Litt. Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln, Nürnberg 1777. Die sogen. 5.—8., 11.—14. B. bei Panzer, Ausführl. Beschreibung der ältesten Augsburg. Ausgaben der Bibel, Nürnberg 1780. Die 9. B. bei Panzer, Gesch. d. Nürnberg. Ausgaben der Bibel, Nürnberg 1778; auch Hase, Die Koburger (2. Aufl.) S. 116 ff. u. 152. Die 1., 2., 4.—7. B. bei Naft, Histor. Nachr. von den sechs ersten teutschen Bibelausgaben, Stuttgart 1767. Sämtliche 14 B. bei Naft, Litt. Nachr. von der hochdeutschen Bibelübersetzung, Stuttgart 1779; ferner bei Panzer, Annalen der älteren deutschen Litteratur, Nürnberg 1788 u. 1805, I, S. 9.—15, 93 f., 111, 133, 154, 165, 182, 275, 410, und Zusätze zu den Annalen der alt. d. Litt., Leipzig 1802, S. 1 f. u. 42; sowie bei Kehrein, Zur Geschichte der deutsch. Bibelübersetzung vor Luther, Stuttgart 1851, S. 33 ff. Das von Kehrein angeführte Werk: Panzer, Versuch einer kurzen Gesch. d. römisch-catholischen deutsch. Bibelübersetzung, Nürnberg 1781, gehört nicht hierher, da es nur von den der Neuzeit angehörenden Übersetzungen handelt. Über den in der 3.—14. B. sich findenden Bilderschmuck vgl. Muther, Die ältesten deutschen Bilderbibeln, München 1885, S. 1—17. — Unbrauchbar geworden sind: Clement, Bibliothèque curieuse; Le Long, Bibliotheca bibl. sacr.; Wideskind, ausf. Verz. v. raren Büchern; Jappf, Annalen; Maittaire, Annales typogr. u. s. w. Die in der Stiftsbibliothek der Prämonstratenser-Abtei Tepl in Böhmen befindliche deutsche Handschrift des Neuen Testaments ist mit allen ihren Beigaben gedruckt in: Der

* Zur Geschichte der deutschen Bibelübersetzung vor Luther, Stuttgart 1851, S. 48 f. Vincenz Hase, Pfarrer in Weiskirchen bei Teplitz, gab i. J. 1868 (Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schluß des Mittelalters, S. VII) an, er besitze auch eine vorlutherische deutsche Bibel vom Jahre 1521. Die Existenz einer solchen hat vor ihm noch niemand angenommen. Um so mehr bedauern wir, daß eine an ihn gerichtete Anfrage unbeantwortet geblieben ist.

* Genauere Angaben s. unter den bibliographischen Notizen, welche die Untersuchungen über die hochdeutschen Bibeln (und im 2. Teil die über die niederdeutschen Bibeln) abschließen.

** So Kirchenlexikon, 2. Aufl., II, S. 754.

Codex Teplensis, Augsburg-München 1884. Die Hypothese, daß diese Handschrift und die drei ersten gedruckten Bibeln waldensischen Ursprungs seien, wurde zuerst ausgesprochen von E. Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien, Leipzig 1885, S. 256 ff. Daß der in jener Handschrift vorliegende Bibeltext Kellers Entdeckung als durchaus richtig erweise, und daß der ursprünglich waldensische Text in der 4. Bibel eine radikale Umarbeitung im katholischen Sinne erfahren habe, suchte zu beweisen H. Haupt, Die deutsche Bibelübersetzung der mittelalterlichen Waldenser, Würzburg 1885. Gegen diesen wandte sich Jostes, Die Waldenser und die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung, Münster i. W. 1885, nicht immer die Ruhe der wissenschaftlichen Sprache bewahrend. In wohlthuerender Form antwortete Haupt, Die Waldenser und die deutschen Bibelübersetzungen, Leipzig 1886, insofern seinem Gegner weichend, daß er den waldensischen Ursprung der Tepler Bibelübersetzung nicht als eine ausgemachte Sache, sondern als eine eingehender Untersuchungen würdige Hypothese in Schutz nahm. Als Replik erschien Jostes, Die Tepler Bibelübersetzung, Münster i. W. 1886, während Keller zur Stütze seiner Hypothese eine Fülle von Beobachtungen und Ideen vortrug in seiner Schrift: Die Waldenser und die deutschen Bibelübersetzungen, Leipzig 1886. Vorsichtig, doch zu Gunsten der Hypothese, erklärte sich auch S. Berger, Revue historique, T. XXX, 164—168 und T. XXXII, 184—190. Ähnlich Wilhelm Weiß, Untersuchungen zur Bestimmung des Dialekts des Codex Teplensis, Halle a. S. 1887. In seinem neuesten Werk, Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation, wiederholt Keller (S. 115) seine Hypothese. Eine wertvolle Ergänzung bietet M. Rachel, Über die Freiburger Bibelhandschrift, Freiberg 1886, worin auch die in Hamburg befindliche sog. Goeze'sche Bibelhandschrift besprochen wird. Dieselbe war über 100 Jahre früher kurz beschrieben von ihrem damaligen Besitzer J. M. Goeze in seiner Historie der niedersächf. Bibeln S. 6 ff. Von den vielen Besprechungen jener Hypothese in Zeitschriften glauben wir hier absehen zu dürfen, zumal, da wir einige derselben bei den Einzelfragen zu erwähnen haben.

Bei einer Prüfung der vierzehn hochdeutschen Bibeln fragt es sich vor allem, ob dieselben selbständig gearbeitet sind oder in einem Verhältnis der Abhängigkeit zu einander stehen. Die Antworten lauteten bisher entgegengesetzt. Die unter den Protestanten herrschende Anschauung spricht die Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche (Bd. 3, 2. Aufl., S. 547) aus: „Nach den verschiedenen Ausgaben giebt sich diese Übersetzung im ganzen als eine, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß teils in dialektischer Hinsicht, teils nach der Vulgata größere oder geringere Veränderungen angebracht wurden“. Das Werk dagegen „Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften“ schreibt (Bd. 2, 2. Aufl., S. 754): „Eine Kritik dieser genannten Übersetzungen liegt hier ferne; zunächst soll nur der Reich-

tum deutscher Übersetzungen vor Luther nachgewiesen werden. Es ist ein Irrtum zu behaupten, alle diese Übersetzungen seien nur aus dem Lateinischen ohne alle Benutzung des Grundtextes geflossen, oder die sogenannten 14 ältesten gedruckten Übersetzungen seien nur mehr oder weniger veränderte Abdrücke der ersten“. Suchen wir uns ein klares Urteil zu bilden, und zwar zunächst über die fünf ältesten Bibeln!

Der Reihenfolge, nach der man sie seit über 100 Jahren allgemein ordnet, fügen wir die Drucker, denen hain sie zuschreibt, hinzu. 1. Straßburg, Eggestein. 2. Straßburg, Joh. Mentel. 3. Augsburg, Jod. Pflanzmann. 4. Nürnberg, Frisner und Sensenschmid. 5. Augsburg, G. Jainer. Doch aber können wir nicht alle diese Bibeln nach dieser Zählung bezeichnen, da sich uns ergeben wird, daß dieselbe nicht richtig ist. Wir halten es daher für das Klarste, sie für gewöhnlich nach ihren Druckern zu benennen, so jedoch, daß wir die sogenannte 4. Bibel die Schweizer Bibel taufen, da sie so ausgeprägt den schweizer Dialekt redet.

Prüfen wir zuerst die äußerliche Einrichtung dieser Bibeln, so beweist es noch nichts für ihre Abhängigkeit von einander, daß sämtliche deutsche Bibeln in folioformat und in zwei Kolonnen gedruckt sind; denn dies war für ein so umfangreiches Buch das Nächstliegende. Ebenso wenig spricht es für eine Selbständigkeit der Bibeln, wenn etwa Eggestein als Interpunktion nur Punkt und Kolon kennt, Mentel dagegen auch des Frage- und des Absetzungszeichens sich bedient, Pflanzmann aber wieder nur Punkt und Kolon, und zwar beides verhältnismäßig selten, bietet. Derartige Verschiedenheiten verdienen bei der vorliegenden Frage nicht die ihnen zuteil gewordene Hervorhebung, da sie nur von der zufälligen Beschaffenheit der einzelnen Druckereien Kenntnis gewähren. Von großer Wichtigkeit aber ist es, darauf zu achten, was für Stücke in diesen Bibeln Aufnahme gefunden haben und in welcher Reihenfolge sie uns begegnen.

Zumal da wir später bei Untersuchung anderer Übersetzungskreise zum Zweck der Vergleichung einer Tabelle bedürfen, geben wir hier die Anordnung der Bücher, und zwar mit denjenigen Bezeichnungen, welche der Rubrikator des in Wernigerode befindlichen Exemplars der Mentel'schen Bibel gewählt hat, und fügen die Anfangsworte der Vorreden, sowie die Wortabweichungen der ersten von Jainer gedruckten sogenannten 5. Bibel hinzu.*

* Warum wir gerade diese beiden Bibeln wählen, wird sich später ergeben.

1. (B)Ääder Ambrosius der hat ons pracht ein cleine gab. (Zainer: deine gab.) 8 Kapitel.
2. (J)Ch hab genommen die begirliche sendprieß — **Genesis. Exodus. Leviticus. Numeri. Deuteronomij.** (Zainer: Presith oder Genesis dz wir heysen das bñch der geschöpf. dz bñch des aufgangs. das bñch der leuten. das bñch der zall. das bñch der anderen Ee. oder das bñch d' widerdrung.
1. (U)ls wir kaum (Z.: nun) haben geendet die fünf pñcher
2. (J)osue ein (Z.: d') sñn naue. der hielt ein figur — **Josue. Judicum** (Z.: der Richter). **Ruth.** (D)Ise zung der caldeischen. vnd der syrier bekennē. dz. xxiij — **dz erst kunig buch — dz andr' — das dritte — das vierde —**
1. (O) Mein chromati (Z. a: du) all' heiligste —
2. (E)usebius jeronimus der cardinal beschreibet seinen grñße — **dz erste buch Paralippomenon — das ander buch** (Z.: das bñch der wort der tage. oder Efrung). Z. a: **das gebett Manasses** des kñnigs Juda da er gefangen lag in Babilone.
- (J)Ch hab noch nit geurteilt in mir selber — **Das erste buch Esdre. Neemie das ist das ander buch Esdre. das dritte buch Esdre.**
- (J)eronimus der priester der enbent seinen grñß — **Thobie.**
- (D)Als bñch iudith wirt gelesē bey den hebreyschē — **Judith.**
- (E)S ist offenbar das das bñch hestē ist gekrenkt — **Hester.**
1. (J)St das ich würd flechtē die körblein vō merbingen —
2. (J)Ob der hat gewont in dem lande arabie —
3. (J)Ch werde genöttiget (Z.: bezwungē) antwurt zñgeben —
4. (J)Ob hat gewonet in der erden — (deest ganz bei Zainer.) **Job.**
1. (H)Eure langes (Z.: VOrlangest) do ich waz zñ rome —
2. (D)O dauid ein (Z.: der) sun iesse was in seinem —
3. (J)Ch bin gewest der aller iungst vnder ineinen brñdern — **Psalter** (Z.: der kñniglich prophet dauid).
- (D)Er send brief sol die zñsamen sñgunge (Z.: sñgen) — **prouerborum** (Z. a: dz ist dz bñch d' sprñch).
- (J)Ch bin gedecht dz ich gar nahent vor funff jarē. — **Eccliaestes. Cantica** (Z.: dz bñch des lobgesanges od' der mynnenden oder liebhabenden sele).
- (D)Ih bñch der weisheit. ist nindert bei den hebreyschen. **dz buch der wißheit.**
- (D)ns ist erzeigt die weisheit viler — (Zainer: maniger) **Ecclesiasticus** (Z. a: das ist dz bñch der geistlichen zucht). **Das gebett Salomonis** (Z.: des weissen Salomonis).
1. (M)eynant so der sñcht die ppheten vnd ire bñcher —
2. (J)saia ist geborn von edelm geschlecht in ir'l'm: — **das buch des propheten Iſaie.**
1. (D)Er pphet ieremias dem diser plogus wirt —
2. (J)eremias der anathothiter das do (d. Z.) ist — **Iheremias. die clage Iheremie** (Z.: die klage oder das bñch der zñher des vorgeanten weiffagen hieremie. Vnd wirdt das bñch in hebreisch eingeschrieben cynoth). (D)Ih bñch das mann nennet vnd schreybt (Z.: das da wirt vorbedeutet mit dē namen) baruth. diß wirt — **Baruth.**

- (D)Er prophet ezechiel ist gefangen gefñrt worden — **Ezechiel.**
- (D)Je heilig kirchen des herrn vñsers seligmachers — **Daniel** (14 Kap.).
- (D)Je ordnung der. xij. kleinen propheten ist nicht — **Osee. Joel. Amos. Abdias. Jonas. Micheas. Naum. Abacuch. Sophonias. Aggeus. Zacharias. Malachias.**
- (D)Je zwei bñcher machabeorū das ist der striter — **das erste buch — das ander buch Machabeorum** (Zainer, Col.-Titel: der Strepter).
1. (M)atheus geborn aus iudea dez landes palestine. —
2. (M)atheus dornach als er des ersten hat gepredigt — **Matheus.**
- (D)Er ewangelist marc9 auferwelt gottes (Zainer: Marc9 der auferwelt ewāgelist gottes) — **Marcus.**
1. (D)Er heilig ewangelist sant lucas ist geboren —
2. (M)ann ernstlich manige fleissen sich — (Z.: Ein ander vorrede. Wann ernstlich vil haben sich gesñßen — [Lucas 1, 1—4].) **Lucas.**
- (D)Iser iohannis ist der ewangelist der dise — **Johannes.**
1. (M)An fragt dez ersten: worum nach den ewangelen
2. (X)Omer seind die do aus den iuden vnd heiden gelaubte: —
3. (D)Je rōmer sein in den teilē zñ lamparten (Zainer: seind des tayls wñlscher land) — **Zu den Rōmern.**
- (D)Je vō corinth seint achaier (Z.: Corinthi seindt Achayci) — **Die erste epistel zu den Corinthern.**
- (M)ach der getanen bñß von in (Zainer: Nach der volbrachte bñß vō den Corinthiern) schreibet er in — **Die ander Epistel zu den Corinthern.**
- (D)Je (d. Zainer) gallater sein kriedē. Die entphingen — **zu den Gallatern. zu den Laodoclern** (Zainer ebenso).
- (E)pheſy seint asiani. dise do sy entphingē das wort — **zu den Ephesiern.**
- (D)Je (d. Zainer) philipenser seint macedonier. — **zu den philippensern.**
- (D)Je colosenser: die seint asiani als auch die laodicenser: — **zu den Colosensern.**
- (D)Je (d. Zainer) thessalonicensern seind macedonier — **Die erste Epistel zu den Thessalonicensern.**
- (D)Je ander epistele zñ thessalonicenseren schreibet der bott: vnd — (Zainer: Thessalonica. Zñ den thessalonicensern schreibet sant Paulus d' zwelfbott. die andern epistel. vñ —) **Die ander epistel zu den Thessaloniceensern.**
- (T)himotheum lert vnd vnderweyß paulus — (Zainer: Sanctum thimotheum lert sāt pauls vñ vnderweyset in —) **Die erste epistel zu Thymotheo.**
- (M)ber schreibet er thimothe von der — **Die and' epistel zu Thymotheo.**
- (T)hytū macht er zñuermanen — (Zainer: Thytū tāt er vermanen —) **zu Thyto.**
- (E)in vorred zñ philemoni macht er — (Zainer: Philemoni machet er —) **zu phylemoni.**
- (Z)Vm ersten ist zesagen worumb paulus der bot schreibend **zu den hebreern.**

(E) Was ein anthiochier von der geburte ein syrus. —
Das Vottenbuch (Zainer: Das bñch Der würdung
 Der Zwelfbotten).

1. (M) Ich solich ordenung ist (Zainer: ES ist nit also die
 ordnüg) bey den kriegchen —

2. (J) Acob der bot vnderweyß die heiligen priesterschaft —
Jacobi.

(S) Mon petrus der sun iohannes des landes galilee —
Die erste epistel petri.

(S) Mon petrus mit dem glauben beweist er —
Die ander epistel petri.

(D) Je sach des worts. vnd das gott sey das beweist —
Die erste epistel iohannis.

(D) Er zwölff bitt vñg dem heiligen weib schreibt dz er —
 (Zainer: biß daher schreybet er czñ de heiligē weyb —)
Die ander epistel iohannis.

(W) Ann die sach der miltigkeit auf derhebt gayum —
 (Zainer: Gayum erhöcht er vñ wegen seiner gätigkeit —)
Die dritte epistel iohannis.

(J) Was ein. gij. bott. bräder iacobi —

Die epistel Jude (in 2 Kap. zerlegt).

(J) Johannes ein. gij. bot vñd ein ewangelista —

Das buch der heymlichen offenbarung. Apocalipß.

Hiernach weichen alle gedruckten hochdeutschen Bibeln darin, und nur darin, von der in der Vulgata rec. sich findenden Zahl und Reihenfolge der biblischen Bücher ab, daß sie sämtlich auch den Brief an die Laodicäer, und zwar nach dem Brief an die Galater, enthalten, und daß die Apostelgeschichte in ihnen nicht nach dem Evangelium Johannis, sondern nach dem Hebräerbrief zu finden ist. Eine Verschiedenheit zeigt sich in diesen Beziehungen nur darin, daß den beiden ersten Bibeln das Gebet Manasse noch fehlt; nachdem aber die 3. Bibel dasselbe hinter dem 2. Buch der Chronika eingefügt hat, folgen ihr darin alle späteren Bibeln. Sodann bieten sämtliche Bibeln vor einzelnen biblischen Büchern, und stets vor denselben, Vorreden, und zwar stets dieselben und in derselben Anzahl. Es ist dieses deshalb von Bedeutung, weil es manche Handschriften deutscher Bibelübersetzung giebt, welche gar keine Vorreden kennen, und manche, welche dieselben nicht vor denselben Büchern und nicht in derselben Anzahl bieten, wie diese gedruckten Bibeln. Auch in dieser Beziehung haben wir nur eine Differenz bemerkt. Die drei ersten Bibeln nämlich geben vor dem Buche Job 4 Vorreden. Von diesen aber sind zwei genau desselben Inhalts, nur verschieden übersetzt, vermutlich also ursprünglich verschiedenen Handschriften entnommen. Da sie aber nicht unmittelbar auf einander folgen, so wurde die Gleichheit nicht bemerkt. Die vierte Bibel nun, welche eine ziemlich weitgehende Recension vornahm, erkannte das Versehen und ließ die eine der beiden Vorreden fort. Darin folgen ihr die späteren Bibeln. Sodann

geben die beiden ersten Bibeln zum Schluß des Ganzen die sogenannten tituli psalmorum, welche wir später noch näher kennen zu lernen haben. Die dritte Bibel läßt sie dort wegfällen, um sie separat erscheinen zu lassen. Die vierte Bibel fügt sie im Psalter, einen jeden vor dem betreffenden Psalm, ein. Die folgenden Bibeln haben sie an demselben Ort. Endlich nimmt die neunte Bibel eine Ergänzung vor, indem sie die einzelnen Kapitel bis zum Schluß des Evangeliums Johannis mit Inhaltsangaben versieht. Andererseits läßt diese Bibel das Register, welches in den Bibeln von der vierten bis zur achten gedruckt war, wieder ausfallen. Die späteren Bibeln folgen in beiden Beziehungen ihrem Beispiel. Diese Beobachtungen scheinen zu ergeben, daß der Grundstock in sämtlichen Bibeln derselbe ist, daß aber die dritte, die vierte und die neunte Bibel eine gewisse Selbständigkeit bewahren. Eine nähere Vergleichung der einzelnen Bibeln untereinander muß lehren, ob wir dieses Vorurteil wieder aufzugeben oder als unbestreitbar richtig festzuhalten haben.

Hinsichtlich der beiden ersten Bibeln nun neigt selbst Panzer zuletzt (Annalen I, S. 11) der Annahme zu, „daß keine Nachdruck von der anderen, sondern jede aus einer eigenen Handschrift abgedruckt sei“. Er meint nur so erklären zu können, warum nicht beide Bibeln hinsichtlich des Drucks Wort für Wort übereinstimmen, sondern die eine auf jeder Kolumne 61 Zeilen, die andere deren nur 60 hat. „Der Setzer würde sich die Mühe, eine neue Einteilung der Wörter zu machen, erspart haben, wenn er schon ein gedrucktes Exemplar vor sich gehabt hätte.“ Aber ohne Zweifel muß sich diese Erscheinung anders als mit Hülfe jener Annahme erklären lassen. Denn halten wir die beiden Bibeln nebeneinander, so zeigt sich, daß die Anfangs- und die Schlußworte eines jeden Blattes bei beiden fast stets dieselben sind. Noch mehr! Nicht selten schließen auch die einzelnen Seiten, ja auch die einzelnen Kolumnen, häufig sogar eine ganze Anzahl von Zeilen am Schluß einer Kolumne in beiden Bibeln völlig gleich. Bl. 50^b, Kol. 1 stimmen sogar die letzten 15, Bl. 117 die letzten 30 Zeilen überein. In dem Schluß der Blätter zeigt sich eine Verschiedenheit nur auf folgenden Blättern: 1, 5, 6, 61, 62, 66, 102, 111, 136—139, 142—145, 153, 173, 176—195, 215, 218—261, 300, 351, 353, 354, 359, 560, 376, 386, 393, 402, 404. Aber auch auf diesen Blättern beträgt die Differenz vielfach nur ein Wort oder eine Silbe; und auch auf diesen Blättern kommt die Harmonie gewöhnlich durch den gleichmäßigen Schluß einer Seite

oder einer Kolumne doch wieder zum Vorschein. So schließen die Blätter von 143—145 verschieden, aber die zweite Kolumne jedes dieser Blätter endigt gleich.

Eine derartige Übereinstimmung ist doch nur dann möglich, wenn ein Exemplar der einen Bibel dem Drucker der anderen als Vorlage gedient hat. Wenn nun trotz dieses auffallenden Bemühens um Konformität die eine Bibel eine Zeile mehr auf der Seite hat als die andere, so wissen wir dieses nur daraus zu erklären, daß die zum Druck verwandten Utensilien nicht dieselben waren.

Fragen wir aber, welche Gründe dazu geführt haben, die Bibel Eggesteins als die älteste anzusehen, so muß die Beobachtung Staunen erregen, daß die Zahl der Blätter das Bestimmungsprinzip gewesen ist. Es war Naß, welcher die Behauptung aussprach (Eitter. Nachr. S. 53), daß „die Zahl der Blätter sich vermehrt, je jünger die Bibel ist“. Zwar paßt dieses Merkmal bei den mit Jahreszahlen versehenen Bibeln durchaus nicht, indem z. B. die neunte Bibel weniger Blätter zählt als die achte, die elfte Bibel weniger als die zehnte. Aber bei den undatierten Bibeln wandte man es trotzdem an, wohl deshalb, weil man keine besseren Kriterien zu finden wußte. So auch mußte Eggesteins Bibel älter sein, als die Mentels, weil sie zwei Blätter weniger zählte als diese.

Und doch leuchtet ein, daß eine überzeugende Beantwortung dieser Frage nicht allein für die Bibliographie, sondern auch für die Geschichte der deutschen Bibelübersetzung von größter Wichtigkeit ist. Man muß zu wissen wünschen, wer zuerst, und wann man zuerst auf den Gedanken verfiel, eine deutsche Bibel durch den Druck aller Welt zugänglich zu machen. Eben darum aber liegt nicht wenig daran, ob die bisherige Zählung die richtige ist. Denn ist sie dies, so wissen wir doch keine gewisse Antwort auf die Frage nach dem Drucker und dem Geburtsjahr der ersten deutschen Bibel, da beides hinsichtlich der (in neuerer Zeit) dem Eggestein zugeschriebenen Bibel, welche die älteste sein soll, keineswegs unanfechtbar feststeht. Der Druck der anderen zur Wahl stehenden Bibel aber ist unstreitig im Jahre 1466 von Mentel in Straßburg ausgeführt.

Daß diese letztere Bibel die erste sei, behauptete schon vor einem Jahrhundert Steigenberger. Daß niemand ihm zugestimmt hat, kann nicht ein ungünstiges Vorurteil gegen die von ihm geltend gemachten Gründe erwecken, da eben niemand sich die Mühe genommen hat, dieselben gründlich zu prüfen, geschweige denn eine Widerlegung derselben auch nur zu versuchen.

Wir zeigten soeben, daß die zweite Bibel sich bemüht, im Druck mit ihrer Vorlage gleichen Schritt zu halten. Diese zweite Bibel aber muß die Eggesteins sein, wie folgende Beobachtungen beweisen. Bei Eggestein fehlen bisweilen am Schlusse eines Blattes Worte, welche Mentel richtig hat, während dann das folgende Blatt bei beiden gleichlautend beginnt. Das kann doch nicht anders erklärt werden als damit, daß Eggestein, um das neue Blatt ebenso wie seine Vorlage zu beginnen, am Schluß des vorhergehenden Blattes ausfallen läßt, was er auf demselben nicht mehr unterbringen kann. So schließt Bl. 111 *der streyt ward begangen an dem*, das 112. Bl. beginnt *Und der kunig*; es ist das letzte Wort der Vorlage, *tag*, fortgelassen. Mentel hat Bl. 358 richtig *Wann der da underscheit*, Bl. 359 *ou er ist*; Eggestein konnte das lange Wort *underscheit* nicht mehr unterbringen, ließ es daher ausfallen; in späteren Abzügen ist dasselbe dann auf dem folgenden Blatte richtig gedruckt, weshalb die nächsten drei Zeilen neu gesetzt werden mußten. Am Schluß von Bl. 144 fällt auf diese Weise sogar eine ganze Zeile aus *und mit im hundert. I r. man. Von den sinen beuai* (1. Esd. 8, 10 f.).

Hätte nun, wie bisher angenommen wurde, Mentel von Eggestein abgedruckt, so würde er das Kunststück geleistet haben, abzudrucken, was garnicht in seiner Vorlage stand.

Wollte man aber dem Gewicht dieser Thatsachen sich durch die Annahme entziehen, daß Mentel die Fehler, die er bei Eggestein vorfand, verbessert habe, so widersprechen dieser Ausflucht die vielen, absolute Sinnlosigkeiten schaffenden Druckfehler, welche beide Bibeln gemeinsam haben. Wohl ist Mentels Druck relativ ausgezeichnet sorgfältig und fehlerfrei. Doch einige Abschnitte giebt es, die unter ungünstigem Gestirne gesetzt zu sein scheinen. Und dann stimmen beide Bibeln treu zusammen. Apostelgesch. 16 etwa liest Eggestein V. 2 *hyconie* anstatt *lycaonie*, V. 4 *geböten* anstatt *boten* (apostoli), *leuten* anstatt *alten*, V. 6 wird ausgelassen *verboten*, V. 8 steht *asiam* anstatt *mifiam* — alles buchstäblich ebenso bei Mentel. Was aber speciell die oben erwähnte Auslassung der einen Zeile (1. Esd. 8, 10 f.) betrifft, so würde Mentel als Nachdrucker von Eggestein eine wahrhaft staunenswerte Sorgfalt und Findigkeit bewiesen haben, wenn er den Ausfall entdeckt und ersetzt hätte. Denn keine der nächsten sieben Bibeln hat dasselbe vermocht. Sie alle lassen nach Eggestein jene Zeile fehlen.

Ist aber dieser der Nachdruckende, so läßt sich auch erklären, warum die beiden Bibeln vom 176.—195. Bl.,

Young Master

cynturam . der vicroe was frölich in einer harnlein
bushaunen. Aber in irem mittel seunde heer dauid:
vnd er trüg den psalter in seiner hand . Aber vor
der arckē warn vorgeend siben tētz: vnd opffer der
kelher. Aber alles volch was nachuolgend d' arckē.
Vnd also seint alle psalm heerm dauids an der iale
C. vnd. L. Vnd der aller als wir gesprochen haben
seint neun heerm dauids. vnd. lxxij. dem dauid. vñ
xxxij. diesem nit oben geschriben. xij. in asaph. vñ
sich in ein: wiß den heerm vnd wider seinen gefalßē
Wir zerbrecht ire bande: vnd wir werffen von
vns ire ioch. Der do entwelt in den hymeln der ver
spot sy: vnd der heer verunwirdigt sy. Denn reze er

zu in in sein zorn: vnd betrübte sy in seiner tobbet
Wann ich bin geschickt ein künig von im vber si
sein halgen berge: xepreuzigen sein gebot. Der herre
sprach zu mir du bist mei iuan: ich gebar dich heutz
Eysch von mir vnd ich gib dir die leute dein erbe:
vnd deß besetzung die zpl der erd. Richte sy in einer
eysnyß rür: vn zertrich sy als ein valß des hafners.
Vnd nun künige vernempe: vnd werdet geleitet
ir do vrspele die erd. Diene deß herren in der vortet:
deser gefetendete: in vnter vns vns inen
weg in deiner bescheude. Wann die wartzeit ist nie
in irem muno: ir herze ist vppig. Ir kel ist ein of-
fens grab: sy tetten krieglich in iren zungen:o got

Erste gedruckte Bibel, Stuttgarter Exemplar.
(Straßburg, Mentel 1466.)

d. h. im Psalter, garnicht im Druck harmonieren. Während nämlich bei Mentel der Psalter innerhalb einer Kolumne beginnt, läßt Eggestein nach der Vorrede des Hieronymus zum Psalter die auf dem Blatt noch disponible halbe Kolumne leer und giebt dieser letzten Lage eine ganz unregelmäßige Blätterzahl — es sind 11 Bl. anstatt 8 oder 10 —, sodaß also der eigentliche Psalter erst auf einer neuen Lage beginnt. Ebenso läßt er am Ende des Psalters einige Zeilen unbedruckt und giebt der letzten Lage des Psalters nur 9 Bl. Auf solche Weise hat er die Möglichkeit erlangt, den Psalter auch separat ausgehen zu lassen. Daß er wirklich diese Absicht gehabt hat, folgt sehr einfach aus der Thatsache, daß er dieselbe — wie wir später sehen werden — auch ausgeführt hat. Nun verstehen wir auch die so auffällige Erscheinung, daß er den leeren Raum vor dem Psalter nicht zu Ende des Buches Job, sondern erst nach der Vorrede zum Psalter eintreten läßt, die Vorrede also von dem Psalter selbst abtrennt. Die Psalterien nämlich hatten niemals die Vorrede des Hieronymus. Diese Absicht also, den Psalter auch selbständig verkaufen zu können — bei der großen Beliebtheit der deutschen Psalterien eine sehr naheliegende Spekulation — zwang ihn, den Druck des Psalters anders einzurichten, als ihn seine Vorlage zeigte.

Die andere größere Differenz im Druck der beiden ersten Bibeln, auf Bl. 218—261 bei Mentel und 218—259 bei Eggestein, wissen wir freilich nur etwa durch die Annahme zu erklären, daß dieser ganze Abschnitt bei Eggestein von Einem Setzer gedruckt wurde, und dieser sich nicht darum grämte, daß er zu demselben vier Seiten weniger gebrauchte als seine Vorlage, und daß dadurch die ganze Bibel um zwei Blatt schwächer wurde.

Wie aber verhält sich die Übersetzung in der einen Bibel zu derjenigen in der anderen?

Wir geben zunächst eine Tabelle mit Proben aus allen hochdeutschen Bibeln. Welche Abschnitte man dazu auswählt, ist, solange es sich eben nur um diese Bibeln handelt, ziemlich gleichgültig. So würde es ein Irrtum sein, anzunehmen, daß man vor allem schwierig zu übersetzende Partien ins Auge fassen müsse, um die Verschiedenheiten dieser Bibeln zu gewahren. Denn eher könnte man umgekehrt sagen, daß gerade die leichter zu übersetzenden Stellen noch am meisten Verschiedenheiten unter den einzelnen Ausgaben zeigen. Erst bei derjenigen umfangreichen Tabelle daher, welche zu Anfang unsers zweiten Teils alle verschiedenen

Zweige der Bibelübersetzung nebeneinander stellt, auch diese erste, in den hochdeutschen Bibeln vorliegende Recension wiederum berücksichtigend, werden wir unsere Auswahl zu rechtfertigen haben. Daß aber auch die für die vorliegende Tabelle getroffene Auswahl nicht, ohne Gründe geschehen, dürften die folgenden Erörterungen ergeben.

Um zur Erleichterung der Vergleichung sämtlicher hochdeutscher Bibeln nebeneinander überblicken zu können, sind bei den meisten derselben nur die Varianten notiert; diese aber in so absoluter Vollständigkeit, daß der Text jeder einzelnen Bibel ohne jede Lücke hergestellt werden kann. Nur die Zeilenabsätze haben wir allein bei denjenigen drei Bibeln, deren Text vollständig gegeben wird, beigelegt, da eine Berücksichtigung derselben bei allen Bibeln die Übersichtlichkeit der Tabelle unmöglich gemacht hätte. Durch Zeilenabsatz geteilte Worte sind auch dann, wenn Verbindungszeichen fehlen, als ungeteilt behandelt, falls sie unzweifelhaft so gemeint sind. Hinzufügungen oder Fortlassungen von Worten oder Interpunktionen machen wir nur dann nicht durch ein a oder d kenntlich, wenn auch das vorhergehende und das nachfolgende (beim Schluß eines Verses wenigstens das letzte) Wort gegeben wird. In der letzten Spalte finden sich Proben aus später zu besprechenden Handschriften.

Die in den Originalen ununterbrochen fortlaufenden Texte sind in die Verse zerlegt, in welche sie in der heutigen Vulgata geteilt sind, und es sind die betreffenden Zahlen hinzugefügt. Während wir bei Citaten im Text die Abkürzungen auflösen, werden alle Proben buchstäblich getreu nach dem Original gegeben. Denn es herrscht noch keine Übereinstimmung darüber, wieweit man bei Wiedergabe derartiger Texte modernisieren darf. Eine solche wird auch wohl schwerlich erzielt werden, da je nach dem verschiedenen Zweck, zu welchem altertümliche Drucke oder Handschriften neu veröffentlicht werden, auch größerer oder geringerer Anschluß an die Form der Vorlage notwendig sein dürfte. Es sind auch in den Denkmälen der mittelalterlichen deutschen Bibelübersetzung die Abbreviaturen verhältnismäßig so unbedeutend, daß wir dem Leser entweder die zum Auflösen derselben nötige geringe Übung schon zutrauen oder die Gelegenheit, diese sich zu erwerben, nicht vorenthalten möchten. Zur Bequemlichkeit für den letzteren Fall haben wir zu Anfang, nach dem Inhaltsverzeichnis, die Abkürzungen, soweit sie hier in Frage kommen, erklärt.

Die Reihenfolge endlich, in welcher die Bibeln hier nebeneinanderstehen, können wir erst später rechtfertigen.

Mentel 1486	Von Mentel weicht ab		Bairner e 1478	Schweizer Bibel	Von Zainer e 1473 weicht ab		
	Eggstein	Pfanzmann			Bairner 1477	Börg 1477	Börg 1480
2. Mose 15							
1 (D)o sang moyſez vñ die ſün iſrl'. diſe gefange dem herren: vñ ſprachen. Wir ſingen dem herren. wunſamlich wann er iſt gemiche- licht: er warf in das mere daz roſe vñ dē auffsteiger.	-ſes vñ iſrahel diſem vñ gefang vñ	fāg -ſes vñ ſün iſrahel diſs vñ gefang vñ	Do ſang moyſes vñnd die ſün iſra- hel diſen gefang dem herren vñnd ſprachen. Wir ſingen dem herren wunſamgklich wann er iſt groſzmāch- tig worden. er warff in das mere roſz vñ auffſteiger.	(D)O dieſen herrē vñ -chē -ē wunſ- wan groſzmech-		D21 vñ ſün iſeahel herrn vñ	(D)O -ſes. ſün jſ- herrē vñ d. -ſamigkliche. groſs-
2 Der herre iſt mein ſterck vñnd mein lob: vñnd iſt mir gemacht in behalt-ſam. Dir iſt mein got vñnd ich wunnlichlich in got meins vatters: vñnd ich der hoch in.	vñ mei i gott i d. -nigkl- od' ere d.	herr ſterck mei Er vñ erhōch ei her'	Der herre iſt meyn ſterck vñnd meyn lob. vñnd iſt mir ge- macht czū einem hayl. Der iſt mein gott. vñnd ich will in glorif- zieren got meins vatters. vñnd ich erhōch in.	myñ vñ myñ vñ 3ū 3ū heyl. min d. vñ wil gott mines vñ erhōche	herr mein ſterck vñnd mein lob. vñnd heyl. got d. gott	herr mein lob d. 3ū d. wil czie- gott vñnd -hōche d.	ſterck vñnd lob d. vñ 3ū eynem heyl. meyn got d. vñnd jch in cie- gott meynes vñnd jch in. eyn
3 Der herr iſt als ein ſtreitper man. ſein nam iſt als gewaltig:	man: ſei	ſtreitber ſei	Der herr iſt als ein ſtreitber man. ſeyn nam iſt als gewal- tig.	ſtritber ſin	ſtreittber ſein	d. ſein	ſtreyttber
4 er warff in das mere die wegen pharaons. vñ ſein here. Sein derwelten fürſten die wurden geſend̄t in dem roten mer:	warf d3 -gē d.	warf her Sei erwelt -dē fürſtē	er warff in das mōre die wāgen pha- raons vñ ſein hōre. Sein erwōlten für- ſten die wurden geſend̄t i dem rottē mōr	mere we- -onſ vñ ſin here Sin -elt-	vñnd hōr. erweltē	we- -os erwōlten	vñnd ſeynhōr. Seyn-eltē
5 die abgrunde bedeckten ſy. ſy ſtigē ab in das abgrunde als d' ſtein.	-tē d3 ſy. d (ſy) d3	bedackte der ſteī	die abgrunde bedeckten ſy. ſy ſtigen ab in den abgrund als der ſtein.	in -en mere -grūde ſteyn	in roten -gründ d. ſteyn.	in rotten d. -grunde	in roten mōre ab- gründ ſteyn
6 O herr dein zeſem iſt gemichelicht in d' ſterck: o herr dein zeſem hat geſla- gen dein feint:	geredht her' dei geredht der gerechtht-ſchla- gē veint:	her' dei geredht ſterck gerechtht geſchla- gē veint:	O herre dein ge- rechte iſt groſzmāchtiget in der ſterck. O herre deingerecht hat geſchlagen din -te -gē	herr din groſzmech- d' ſterck. herr	herr ſterck. herr	herr	deyn -te hatt
7 du haſt entzet mei widerwertigen in der menige deiner i wunnlichlich: Du haſt geſant dei zorn. d' ſy verwūſt als die ſtoph ſeln:	haſt mein i dein zoren. v'wūſt	haſt abgeſetzt mein -ge menig glori. dein zoren. v'wūſtet ſtopfeln. d3 iſt d3 vffer teil am halm des borns	du haſt entſetzt meinen widerwer- tigen in der mānige deiner glori. Du haſt geſant deinen czoren der hat ſy verzeret. als die agen.	du minen wider- d' meni- diner d. din- zoren hatt ſie d. agen.	du entſetzt -wārdtigen mānig -ſant zoren hatt d.	du enſetz -nē -gē zoren d.	du entſeczet -wārtigen deynner -ſant dey- zoren d' hatt d.
8 vñ die waſſer ſeint geſament in dem geiſt dei- ner tobheit.	vñ dē	-melt dē deinē	vñnd in dem geiſt deines ar- mes ſeyen geſam- net die waſſer.	vñnd din- grimmes ſind let	vñnd geiſt grimmes	geiſt grimes ſeien et	vñnd geiſt dey- grymmens
Pſalm 17							
8 Die erd iſt bewegt vñ erzit tert: die gruntneſt der berg ſeint entſampt d' betrābt vñ ſeint bewegt: wann er iſt in erzürnt. wañ	erde gruntueſt d' ſeint vñ wañ	erde vñ gruntueſt d' ſeint wañ erzürnt auff	Die erd iſt bewōget vñ erzittert. die grundueſt der berg ſeind betrā- bet vñ ſeind bewōget. wān er iſt in erzür- net.	bewegēt ſind bewe- yn	erd -wegt vñ rrhi- grunt- d' betrā- vñ -wegt. wañ erzür- d. ſtig auff	-wegt gruntueſt d' -wegt. wañ d (in) erzür- rach ſtig auff , vñ d3	erd -wegt vñnd grunt- betrā- -wegt. wañ erzür- d. rach ſtig auff -nen
9 Der rauch ſteyg auff in ſeim zorn: vñnd das fiewer bran vor ſei antlūg: die kōln ſeint angezünt von im.	vñ daz ſeim : kōln angezünt	zorn. vñ daz ſeim -tlūcz. die kōln angezünt neyget	Der rauch ſtigauſſ in ſeinem zoren. vñ das ſin- fiewer brann vor ſeinē für bran ſinem antlūg. die kō len ſeind angezünt von im.	roch ſtigauſſ vñnd -nē d3	fiewer bran -lig d. -zünt neygt	feüwer -lüg: -zünt neiget	feür bran -lic3 d. -zünt jm. neygt
10 Er nei- get die hymel vñnd ſteyg ab: vñnd die tūckel vnder ſeinem fūß.	neyget vñ	vñ vñnd	Er neyget die hymel vñnd ſtigab. vñnd die tūckel vnder ſeinen fūßen.	vñnd ſtig ab. dūckel vnder ſinen	ſtig ab. vñ vnder nē d.	vñ ſtig ab, ſtige auff über vñnd , vñnd	ſtig ab. vnder fūßen d. ſtig auff über d. vñ flog
11 Er ſteyg auff chern- bin vñnd flog: vñnd flog auff die vettich der wind.	auff chern- flogen auff	auff chern- vñ flogen	Er ſtigauſſ über chern- bin vñ flog. vñnd floge auff die flūgel der wind.	ſtigeuff vñnd vñ d.	ſtig auff bī vñ flog d.	ſtige auff über vñnd , vñnd auf flū-	ſtig auff über d. vñ flog auf flū- d.

Koburger 1488	Strab. 1485	Schönsperger 1487	Schönsperger 1490	H. Dfmar 1507	S. Dfmar 1518	Wolffenbütteler Handschr. 1. 6. 7. Aug.						
2. Mose 15												
1 (D)O sang moyses vnnnd die sün israhel disen gesang dem her- ren vnd sprachē. Wir singen dem her ren wunsamgklich. wañ er ist großmchtig wor den. er warff in das meere das roß vñ den auf- stiger.	sün vnnnd sprachē. wann yn dz mere vnd auffstiger.	Do fange vnd süne israhel gesange herren. -chen. singend -renn wunsamigk- wann -mchtig wann wordē. möre vnnnd auffstiger.	isra- vnnnd -chen d. dē -samigk- wann warf auch in möre vnnnd auffstiger.	DO -ge Moy- vnd süne -ange . vnd -chen. singend wunsamigklich. -mchtig d. Er möre roß vnd auff-	DO sang moyses vnd sün Israel herrn, -chen. wunsamigklich. -mchtig d. Er möre roß vnd auff-	DO sang moyses vnd die sün isrl' diē gesāg dem h'rn-wa sprachē wir sigen dem h'rn wañ wunsamk' ist er gemichellicht Er warf i dz m'e daz roßz vñ dē auffsteiger.						
2 Der herre ist meyn stercke vnnnd meyn lo- be. vnnnd ist mir gemacht zu eynem heyl. Der ist meyn gott. vnnnd ich will in glorifiziren gott meynes vaters. vnnnd ich erhöh in.	herr mein mein vñ mein vnd yn -zieren meyns vñ erhöch yn.	mein vnd mein lob vnd gemachet ein- d. mein got. vnd wil in glorificiern got meines vnd ich erhöhe in.	ist auch mein vnd mein vnd -chet czu ein- mein in auch -fizieren got mei- erhöhe in.	mein vnd mein lob d. -chet ainem hayl. Er got. vnd in -ficiern mei- vatters. vnd erhöhe yn.	herr mein sterck mein lob, -chet ainem hayl. Er mein , vnd in -ficiern mei- vatters, vnd erhöhe jne.	Der h'r ist mei sterck vñ mei lob vñ ist mir gemacht i behaltfam Dir' ist mein got vnd ich wünnel' in got meis vat' vnd ich d' höch in						
3 Der herr ist als eyn streytber mann. sein nam ist als gewal- tig.	seyn -wal- tig.	streitber man. ein herre ein -berer man d. name der ist	ein herre ein -berer man d. name der ist	herre man. seyn	herre man. seyn	Der h'r ist als ei streitper' man' Sei nam ist als gewhltig						
4 er warf in das meere die wegē pharaons vñ wegen vnnnd seyne here. Seyne erweltten fürsten dye wurden ge- sendt in dem rotten meer.	warff yn wegen vnnnd er- welten die yn	warff möre wägē vnd sein höre. Seine -ltē für- die sendet roten möre.	warff auch in möre -gen vnd auch sein höre d. Sein -ltē für- die sendet roten möre.	Er warff möre wägen vnd höre. Sein -welt- d (dye) sendet roten möre.	Er warff möre wägen Ph- vnd sein höre. Sein-wölt- d (dye) sendet roten mör.	Er warf in daz me' di wegē pharaons vñ sei. he' Sei d' weltē fürstē di wurden ge- senkt i dem rote me'						
5 dye abgründe be- deckten sye. sye steygen ab in den abgrund als d' steyn.	dy -gründe - sy yn der	die -gründt bedecket- sy. sy -grundt der stein d.	die -gründe sy. sy steygen dē stein d.	die abgründt sy d. sy d (den) -grundt der stain d.	die abgründ sy, sy steygen d (den) -grundt der stain.	Dy' abgründe bedeckte sy sy stige ab i daz abgründt als d'seyn						
6 O herre deyn gerechte ist großmchtiget in der stercke. O herre deyn gerechte hatt ge- schla- gen deynen feind.	herr yn herr dein deynē	dein gerechte -mchtiget dein hat deinen feindt.	herr dein ist mechtig in dein deinen feind d.	handt ist -mchtiget dein g- handt hat dinen veindt.	handt ist -mchtiget dein g- handt hat deinen entsetet	ist gemichellicht i d' sterck O hr' dei zesem hat gesla- gē deie feid						
7 du hast entsetzt meynen widerwertigen in der manige deiner glori. Du hast gesandt deynen zorn der hatt sye verzeret als dy agen.	meinen yn deynen deinē sy die agē d.	meinen -wärtigen menige glorj. gesantt deinen d' hat sy verczert die	mei- d' manige deinen zoren hat sy die	mei- menige deinen hat sy verzeret die	mei- menige deinen zoren, sy verzeret die	Du hast entsetzt meine widwärtige i d' menig dein' wünnlich. Du hast gesant dei zor d' si u'wüist als di stapheln						
8 vnd in dē geyst deines grimes sein gesam- met dy wasser.							yn dem grymmes die	vñ grymens sind let die	dem grymes seind net die	gaist grymmens seind let die	vñ dem gaist grymmens seind elt die	vñ di wazz' sint gesamēt i dem geist dein' tobht
Psalm 17												
8 Die erde ist beweget vnd ergit- tert. die grüntest der berg sein beträ- bet vñ sein beweget. wañ er ist in erzurnet.	Dye grüntest erzurnet.	Dye vnnnd dye grüntest sind vñ sind wann in erzurnet.	-zyttert. grundfestē berge sind sind in -zurnet.	vñ -zyttert. grüntfeste seind vnd seind wann in erzür-	erd -wegt vñ -zyttert. grüntfeste perg seind vnd seind d. wann yn erzür-	Di erd ist bewegt vñ d'zitt't di grüntest d' perg sit enczät betrübt vñ sint bewegt wañ er ist in d'zurnt						
9 Der rauch stig- auff in seinē zoren. vnd das fewer bran vor sei- nem antlyg. dy kolen sein angezunt von im.	styg auff seinez für antlig. die -zünt d.	Darnach stig auff zorn d. seinē feüwer antlicz. die -zünt jm d.	der stig auff -nem daz seinē feüwer antlicz. die -zünt vñ jm.	stig auff -nem zorn d. seinē feüwer antlig. die seind -zünt jm.	stig auff -nem zorn, feüwer pran antlig. die seind -zünt jm.	Der rauch stig auf in seim czorn vñ dz feur bran uo seim antlug di kolen sint angezunt nō im.						
10 Er neyget die hymel vñ stig ab. vñ dy tuncel vnd- ter seinen füßen.	styg d. die vnder füßen.	vnd ab d. vnd die vnder füßen.	styg vnd die tuncle vnder	vnd stig ab von den t- vnder	vnd stig ab von den t- vnder füßen.	Er neigt die hymel vnd stig ab vñ die tuncel vnt' seinē füzz						
11 Er stig auff ober cheru- bin vñ flog. vnd flog auff die flügel der wind.	über vñ flü-	über vnd flü- winde.	styg auff über vnd flog. flü- wynd.	styg auff über vnd flü- winde.	styg auff über , vnnnd flog d (v- fl-) flügel	Vnd er stig auf cheru- bin vñ flog vñ flog auf die vettach d' wide						

Mentel 1488	Von Mentel weicht ab		Bairner e 1478	Schweizer Bibel	Von Zainer c 1473 weicht ab			Borg 1480
	Eggeßlein	Pfanzmann			Bairner 1477	Borg 1477		
gen: sy werden geen in dē liecht deiner pfeil: in dē schein deins pligen- den spers	pfeyl: dem dem dē spers.	d: gen dem dem spers	gen. sy werden geen i dē liecht deyner pfeil in dem schein deins plig- en- den spers.	ste in dem di- pfl. schin dines	d. in dem deines	werdē in dem deiner pfeyl. scheine blig-	gē d. -dēt in dei- deines plicz- spers.	
12 In wetnung wirstu zertretē die erd: in dem grym wirstu machen zū erschrecken die völder.	zertretē dē machē zū -dē völder.	zertretten . dē grim ze- völder	In dem griffgramen wirstu zer tretten die erde. in dem grymm wirstu ma- chen erschrecken die völder.	griffz- wirst du erd in grim wirst du -dē	-tē dye grimm -stu -ē	-grammē würst du erd. In dez würstu grymmen wirstu	griff- wirst du -tretē erd d. grymmen wirstu	
Lucas 1								
68 Geseigent ist der herre gott isrl': wann er hat heimgesucht vnd hat ge- than die derlösung seins volcks.	Gesegegn got israhel: n -sucht vñ hatt volcks.	got israhel. volcks. volcks.	Geseigent ist der herre got israhel. wann er hat heimgesucht vnd hat ge- than die derlösung seins volcks	d' hatt -sucht vñ	-gnet her' -sucht thon	seyntes hatt auffgericht hat auffgericht	-gnet herr wann -sucht	
69 Vnd hat vns aufgericht d3 horn der behalt sam in dem haus dauids seins kints:	Vñ d' dē kint:	findes. findes. findes.	Vnnnd hatt vns auffgericht das horn des heyls in dem hauf dauids seins kintdes.	Vnd hat uff- d3 husz sines kintdes.	Vnd hat d3 heils dē kintdes.	hat auffgericht hat auffgericht	hat vñ heils haus seines kintdes. d (er)	
70 als er hat ge- redt durch den mund seiner heiligen weyffagen die do seint von der werlt.	munde heyligē -gē vñ d'welt.	munde heyligen welt.	Als er hat geredt durch den mund seiner heiligen weyffagen. die do seynd von der welt.	Als finer -gē wyf- sind d.	munt hei- weif- d. sein d.	hat auffgericht hat auffgericht	hat vñ heils haus seines kintdes. d (er)	
71 Die behalt sam von vnsern feinden: vnd von der hand aller der die vns hassten	die vñ -dē: vñ vñ d' d'	veinden. veinden. veinden.	Das heyl auß vnsern feinden. vñ vñ der hand aller der die vns hassten	vñ finden. vnd von haszten.	heil auß veinden vnd von d' hant	d. vnd von d' hant -tē.	veinden vnd vñ hassten d. zetkñ -bermbd	
72 Zethān die derbermb mit vnsern vettern: vñ zege- dencken seins heiligē gezeugs.	ge- -bermbd vnserē zege dē gezeugs.	zethān erbermbd -feren vetern. vñ heyligē	zethān die erbermbde mit vnsern vātern. vñ c3e gedencken seiner heiligen gezeugs	zege- finer -zugknusj.	zege- hei-gē -geu-nig.	zethān -bermbde zetkñ -bermbd	zege- gezeugs das	
73 Daz geschworn recht das er schwär zū abra- ham vnserm vatter. sich sel- ber vns zegeben.	daz hā zegebē.	vater. d.	Das d3 geschworn recht das er schwär zū abra- hā vnserm vatter. sich selber vns zegebē.	das d3 ham -ben.	daz ham -ben d.	ham -ben.	zu ham vater d. vñ -ben. das jm	
74 Daz wir im dienen on vordt: vñ seine derlöst von der hand vnser feinde.	Das se vñ feind d.	Das d: vñ seinerlöst veind d.	Das wir im dienen on vordt. vñ sein derlöst von der hand vnser feind.	vñ sind find.	vñ findt. wirft nenn	vñ findt. wirft nenn	vñ findt. wirft nenn	
75 In heilig- keit vñ in recht vor im: all vnser tag.	-ylygkē vñ d.	heyligkē vñ im. d.	In heyligkē vñ in recht vor im. all vnser tag.	-lifait	heiligkeit vñ d.	heiligkeit vñ d.	heiligkeit vñ d.	
76 Vñ du kint du wirft gerücken ein weyffag des hōchsten: wann du geest vor dem antlūg des herren zeberaiten seinen weg.	ei dez dē	des hōchsten. des hōchsten. des hōchsten.	vñ du find. du wirft ge- nennet werden ein weyff- sag des hōchsten. wann du wirft vorgeen vor dem antlūg des herren zeberaiten seinē weg	vñ d. wirft -dē wyf- des vorgee	vñ findt. wirft nenn	vñ findt. wirft nenn	vñ findt. wirft nenn	
77 Zegebē wiffentheit der behalt sam sein volck: in die vergibung ir sūnde.	-heyt volck d:	-ben -heyt d: sūnde.	Zegeben die wiffentheit des heyls sei volck in die vergibung irer sūnde.	finen sim	-reitē sein wiffentheit heils sein volcke	-reitē sein wiffentheit heils sein volcke	-reitē sein wiffentheit heils sein volcke	
78 Durch die ineder der er barmde vnser gōtz: in den er vns hat heimgesucht geborn von der hōch.	d'erbermbde dē -gesucht vñ d'	erbermbde dē hatt -such hōch.	Durch die inwendigen gelider. der erbermbde vn- sers gōtz. In dem er vns hat heim gesucht aufgeend von der hōch.	d' erbermbde gottes In vñ -sucht uf- d.	d. -bermbd d. auffgend d' d. zū	d. -bermbd d. auffgend d' d. zū	d. -bermbd d. auffgend d' d. zū	
79 Zū entleuchten die die do sthē in den vnstern vñ in den schatten des todes: zerich ten vnser fasse in dem weg des frids.	-leucht-d (die) -en dē dē	-leucht- d (die) -en dē todes. füße den	Zū erleuchten den die do sthen in den vnster- nussen vnd in dē schatten des todes. Zerichten vnser fasse in dē weg des frides.	nusze vñ dem ze- d.	nüssen tods d. fäß den	nüssen tods d. fäß den	nüssen tods d. fäß den	

	Koburger 1488	Von Koburger 1483 weicht ab				Wolffenbütteler Handschr. 1. B. Aug. (1481)
		Straßb. 1485	Schönsperger 1487	Schönsperger 1490	H. Bimar 1507	H. Bimar 1518
gē. sie werdē geen in dem liecht deiner pfeyl. in de3 scheyn deines bli3en- den spers.	gen. -den dē schein	gen. sy werden dē -ne dey- bliczen-	gen Sy dem deins bliczen- dē	gen. sy deyner dem scheyne bli3ē-	gen, Sy werdenn bly3en-	gē sy werdēt gān in dem liecht diner pfeil in dē schin dins pligen- dē spers
12 In de3 gryßgramen wirstu zertretē die erd. in dem grym wirst du machē erschreckē die völder.	dem wirstu -tten de3 grym -den dye	dem -grammen -tretē grymen -den	dem -mē -tten -den	dem -grammen dē zertretten grymmen -den	dem -grammen -ttenn grymmen -den	In dem grißgramē wirstu zertretē die erd in dem grym wirstu machē erschrecken die völder
Lucas 1 68 Geseget ist der herre got israhel. wann er hat heyngesucht vñ hat ge- than die erlö3ung seins volcs.	Geseget herr wañ . vñd thon erlö3ung	Geseget d' herr j3rahel. wañ heim- tan	Gesegnet herr j3rahel. -süchet. vñd ton erlö3ung	Geseget herr israhel. wañ hayngesücht vñd erlö3ung	Gesegnet herr j3rahel, wañ haim- vñd erlö3ung	Grezer Handschr. (III, 48) Geseget ist der herre got isrl'; wan er hat haimgesücht vñd hat ge- tan die erlö3ung seines volcs
69 Vñ hat vns auffgericht das horn des hey3s in dē hauß danid seins kindes.	Vñd anff- dem d.	d3 seynes	Vñd hatt auffgerichte horen hey3les dem seines kindes.	Vñd aufge- d3 hails	vñnd aufge- hay3s	Vñd hat vns auffgericht das horn der behalt3am in dem haus danids seins kindes
70 Als er hat geredt durch dē mund seiner hey3igen weyffagen. die do sind vñ der welt.	den seynd	weiff- D3 heil	U3ber er hatt den seyner heil3igē weiff- von	den hail- weiff- da seind von hail	durh den hay- weyffagen, da von hay3	Als er hat geredt durh den mund seiner heil3igen weiffagen die do seind von der welt. Die behalt3am von
71 Das hey3 auß vnsern veinden. vñd vñ der hand aller der. die vns ha3ten.	von dye	von dye	veynnden. von handt	seindē. vñ von ha3tē.	feinden, d.	vnsern feindten: vñd von der hannt aller der die vns ha3ten
72 zetun die er bermbde mit vnsern vatern. vñd zegedenckē sei ner hey3igen gezeugnuß.	-bermbd vettern. -den -gē -niß.	zethān vātern. -den heil3igen gezeugn-	zuthun -bārmde vātern. -zeügn- geschworen rechte.	zāñān -bārmde vātern vñ zāgedencken sin- hai- gezeugnuß.	zāñān -bārmde vātern, zā gedenden hay- gezeüct- Das	zetān die parmherzichait mit vnsern vātern; vñd ze gedenncken seinr heil3igen zeugnuss.
73 das geschworn recht das er schwur zu abra- ham vnserm vater. sich- sel ber vns gegeben.	geschworen schwor -bē	d3 sich	U3bra- vnserem vatter. zu geben.	d3 er sct. wā3r zā vatter. sich zā geben.	U3bra- vatter, sich zā gebē.	Wolffenbütteler Handschr. 1. 6. 1. Aug. Das wir jm dienen on vorcht: vñd seine erlö3t vñd der hand vnser veinde.
74 Das wir im dienen on forcht. erlö3et vñ d' hā3 vnser veid.	d. vñd	jm der hant feind.	Daz jm Erlö3et von der hand veynd.	jm der hand feind d.	jm der hand feind.	Das wir jm dienen on vorcht: vñd seine erlö3t vñd der hand vnser veinde.
75 In hey3igkēit vñ in gerech- tigkēit vor im. all vnser tag.	. vñnd tigkēit jm.	heil3igkēit jm.	-kēytt vñnd jm. alle	hail3igkait jm.	hail3igkait vñ vñ in -kait jm all d.	in heiligkēit vñd jm recht vor im. all vnser tag.
76 Vñ du kind wirdest genennet werden ein weyffag des hō3h sten. wann du wirst vorgeen vor de3 antly3 des herren zeberayten seinen weg.	Vñd weyffage vorgeē dem antly3 -reytten seynen	kindt hō3hsten. wañ dem antlic3 -reyten	genēnt werdē hō3hstē. Wañ vorgeē dē antlic3 -rē zābereyten	ain weyffag genēnt werdē hō3hstē. Wañ vorgeē dē antly3 zāberaytē sin- d.	genēnt ain hō3hsten, zā beraiten zāgeben weyffhait hay3s	Vñd du kindt du wirst geruffē ein weyffag des hō3hsten: wann du gest vor dem antly3 des herren zebereytten seinen weg.
77 Zegeben die wi3 senhey3 des hey3s seinem volc in die vergebü3 irer sūnde.	inn dye-un-su- gelyder ir erb-	heils -bung jrer sūnd. gelyder	-heit zāgeben volcē -bung jrer sūn- gelyder	hails sey- -bung jrer sūnd. gelyder	-hait zāgeben weyffhait hay3s	Zegeben wissenheit der behalt3am sein volc: in die vorgebung ir funde.
78 Durch die gelyd' der erbermbde vn sers gots. In den er vns hat heyngesücht auff geend von der hō3h.	-süchet zeerl- dye.	auf hō3h. Zuerleüchten -czen vñd	-süchet auf hō3h. -leüch- siczen vñd d. Zurich- fā33e wege	hayngesücht auffgeend d' hō3h. Zāerleüchtē da sit3ē vñ dē schaten todts. Zārichten den frids)	haimge- auffgeend hō3h. da vñd des todts. Zārichten den frids)	Durch die jñeder der erbermd vnnsers gots: in den er vns hat heimgesücht geporn von der hō3h. Zu entleüchten die die do sit3en in den vñst'n vñd in den schatten des todts: zerichten vnser fü33e in dem weg des frides.

Eine Vergleichung der in den beiden ersten Bibeln vorliegenden Übersetzungen macht völlig unzweifelhaft, daß eine der anderen als Vorlage gedient hat. Differieren sie doch in den gegebenen Proben nur hinsichtlich eines Wortes, indem dextera von Mentel durch *zestwe*, von Eggestein aber durch *gередите* wiedergegeben wird.

Alle sonstigen Differenzen sind bloße Druckfehler oder Velleitäten der Setzer. Denn es ist ein großes Versehen, wenn etwa Kehrlein (a. a. O. S. VII) auch die „vielen Abweichungen in Orthographie“ als einen Beweis dafür nimmt, „daß man an einen bloßen Nachdruck nicht denken“ könne. Denn jeder Kenner der Inkunabeln weiß, daß über die Orthographie zu jener Zeit die Setzer eine vollständig diktatorische Gewalt ausübten, und zwar in so regelloser Weise, daß sie nicht selten in einem und demselben Satz dasselbe Wort auf die verschiedenste Weise druckten, und in so unbeschränkter Weise, daß sie ihre Vorlage auch in dem ihnen gewohnten Dialekt, nicht allein den Buchstaben, sondern nicht selten auch den Worten nach, abdruckten.

Daß die beiden ersten und auch die dritte Bibel unbestreitbar in dem Verhältnis innigster Abhängigkeit zu einander stehen, beweisen vor allem die ihnen allen gemeinsamen Sinnlosigkeiten. So liest Mentel Richter 19, 14 als Übersetzung von *caepum carpebant iter: sy begunden zebegreiffen den weg*; Isaias 1, 8: *Und die tochteit* [anstatt: tochter] *syon wirt gelassen als ein schat in dem weingarten*; Isaias 2, 7 f.: *und ir scherz ist* [d. kein] *end. Und ir lant ist derfullt mit abtgöttern* [der Drucker gerät in die folgende Zeile hinein!] *rosen: und sein wegen seint unzelich. Und ir lant ist derfullt mit abtgöttern*; in der ersten Vorrede zu Matth., Zeile 19: *Nuch ist er gerufft worden von wirckunge der und* [anstatt: von der Wirkung und] *von der vbung der publican*; daselbst J. 62: *die er do mit geert hat: daß er durch sich* [anstatt: sie] *an sich hat genomen die menschlich natur*; in der Vorrede zum 2. Br. Joh.: *etlich dise und die nechsten episteln. Wann* [anstatt: Wann etlich sprechen dise und die nechsten episteln] *daß sy nit sey iohannis des zwölffvotten sunderß einß priesters iohannis. . . Aber nu* [d. ist] *der gemein sinn der kirchen daz dise epistel iohannes der .xij. hatt geschriben hat. . . und mit ein sünlichen* [anstatt: söllichen] *gelauben verworffen seint die ketzer*; Offenbar. 22, 20 wird der Imperativ *veni* übersetzt: *o herre ihesus ich kum*. Und in allen diesen und

zahllosen ähnlichen Fällen stimmen die drei ältesten Bibeln wörtlich überein.

Fassen wir aber die Unterschiede zwischen dem Text der beiden ersten Bibeln ins Auge, so bestätigt sich glänzend die Überzeugung, daß Mentel die Vorlage von Eggestein gewesen ist. Denn so ähnlich auch diese Bibeln einander sind, so steht doch unzweifelhaft Mentel den zugrunde liegenden Handschriften noch viel näher als Eggestein. So übersetzt jener dextera noch häufig durch *zestwe*, sinistra durch *winster*, während dieser schon fast durchgehends *geredite* und *lincke* hat. Unzweifelhaft aber sind ersteres die älteren Ausdrücke. Und diejenigen älteren Handschriften, welche im wesentlichen genau dieselbe Übersetzung wie die erste Bibel bieten, kennen nur diese älteren Worte. Wäre nun Eggestein die erste Ausgabe, so müßten wir das Undenkbare annehmen, daß die zweite Ausgabe den veralteten Ausdruck, welcher ihr in ihrer Vorlage gar nicht mehr vorlag, sondern aus dieser schon ausgemerzt worden war, an einer großen Anzahl von Stellen wieder eingetragen hätte. Nehmen wir aber Eggestein als die zweite Ausgabe, so liegt die Sache sehr einfach. Schon die erste Ausgabe (oder wohl richtiger das ihr zugrunde liegende Manuscript) wollte den längst veralteten Ausdruck durch den moderneren ersetzen, ließ aber aus Unachtsamkeit denselben noch häufig stehen; die zweite Ausgabe holte das Versäumte nach, indem sie das „*zestwe*“ so gut wie gänzlich (noch nicht Job 14, 15) verschwinden ließ.

Obwohl im allgemeinen Mentel weniger Abbrüviaturen hat als Eggestein, so begegnen wir doch bei ihm noch den starken Abkürzungen *ir'm* und *isrl'*, wie wir sie in den Handschriften lesen, wo sein Nachfolger schon *iherusalem* und *israhel* druckt.

Der nach Volkstümlichkeit strebende Übersetzer hatte diejenigen biblischen Namen, welche auch im deutschen Volke gebräuchlich geworden waren, in der volkstümlichen Fassung gegeben. Die Handschriften schreiben daher gewöhnlich *peter*, *paul*, *philipp* usw. Schon Mentel hängt bisweilen die lateinische Endung an. Aber an vielen Stellen, wo er noch ebenso druckt, wie er in den Handschriften las, finden wir bei Eggestein schon *petrus*, *paulus*, *philippus* usw. Ebenso schreibt Mentel noch mit den Handschriften *kercker* und *dirr*, wo Eggestein schon *kercker* und *der* hat.

Oder achten wir auf diejenigen Versehen, deren die eine Bibel sich schuldig macht, ohne daß die andere sie teilt, so finden sich unter denen Eggesteins solche, welche sicherlich von Mentel beibehalten wären, wenn dieser sich jener Bibel als Vorlage bedient hätte. So druckt

Eggestein Richter 5, 6 fälschlich *anach*, auch die dritte Bibel behält es bei, Mentel aber hat richtig *anath*. Jener hat Richter 5, 8 fälschlich *1 r tausent*, auch die dritte Bibel liest ebenso, Mentel aber hat richtig *1 r tausenten*. 1. Kön. 1, 2 übersetzt Eggestein: *wann annen der waren kinder*, Mentel aber hat richtig: *nit kinder*. 1. Kön. 1, 3 liest jener: *den herrn der herre*, dieser aber richtig: *den herren der here* (*exercituum*). Ps. 15, 3 wird in eis von jenem durch: *in im* gegeben, die dritte Bibel behält diesen Druckfehler bei, Mentel aber hat richtig: *in in*. Ps. 33, 11 lesen wir bei jenem: *Die da suchen den herren die werden geminnert in allem gut*; auch die dritte Bibel, welche doch so manche gute Korrektur vornimmt, bemerkt das Versehen nicht, sondern reproducirt es; Mentel dagegen liest richtig: *die werdent nit geminnert*. Is. 53, 4 schreibt jener: *gesuntheit* (*linguores*), die dritte Bibel behält den Druckfehler bei, Mentel aber hat richtig: *ungesundheit*. Oder Job 1, 1 lautet bei Mentel *Ein man was in dem land huß bei namen iob*. Eggesteins Setzer aber hält das ihm unverständliche *huß* für einen Druckfehler und verbessert: *Ein man was in dem land hieß bei namen iob*. 1. Makk. 3, 60 liest Mentel richtig: *Aber es geschelje* (*fiat*), Eggestein dagegen: *Aber es ist gescheljen*.

Da sonst ein so slavisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen den beiden ersten Bibeln besteht, so lassen sich diese Vorzüge Mentels vor Eggestein unmöglich als vorgenommene Verbesserungen, sondern nur durch die Annahme erklären, daß Mentel die erste Ausgabe war, und diese Versehen erst durch Unachtsamkeit des Setzers der zweiten Ausgabe in diese hineingekommen sind, von welcher sie dann durch die dritte Bibel adoptiert wurden. Die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung wird aufs Klarste durch eine Handschrift dargethan, welche wir später genauer zu besprechen haben. Dieselbe (Wolfenbüttel 1. 6. 7. Aug.), das Alte Testament fast vollständig enthaltend, älter als die erste gedruckte Bibel, stimmt mit dieser so sehr überein, daß sie beinahe die Druckvorlage dieser hätte sein können. Sie aber enthält alle eben angeführten Stellen ebenso richtig wie Mentel. So sind die Fehler nicht original, sondern erst von Eggestein verschuldet.

Die Druckfehler aber, welche Mentel sein alleiniges Eigentum nennen kann, sind derart, daß der Setzer der zweiten Ausgabe dieselben in seiner Vorlage sofort erkennen und deshalb vermeiden konnte, so, wenn Richter 5, 6 *durch* anstatt *durch* gedruckt war, 3. Kön. 19, 10 *hah* ich anstatt *hab* ich, Is. 53, 8 *meing* *hollig* anstatt

hollig. Nur einen der ersten Ausgabe spezifischen Fehler haben wir gefunden, den zu verbessern doch ein geringes Nachdenken erforderte. Er findet sich 3. Kön. 19, 9, wo die zweite Ausgabe richtig liest: *daß wort dez herrn was zu im*, während Mentel las: *daß wetter*. Über nachdem dieselbe Wendung im Vorhergehenden schon mehrmals vorgekommen war, ließ sich der auffallende Druckfehler doch leicht erkennen. Auch läßt das Entstehen dieses Fehlers sich nur schwer erklären, wenn Mentel das richtige Wort schon gedruckt vor sich hatte; es ist aber sehr begreiflich, wenn er die erste Ausgabe lieferte, also eine Handschrift vor sich hatte. Denn in einer solchen konnte Wort leicht als *wett* gelesen werden.

Endlich wird unsere Meinung von der Priorität Mentels dadurch bestätigt, daß, wie wir später sehen werden, mehrere Handschriften existieren, welche Copieen einer gedruckten Bibel sind, und daß solchen nicht Eggestein, sondern Mentel vorgelegen hat. Diese bei der früher üblichen Zählung uns sehr auffällige Beobachtung hat uns zuerst dazu bewogen, an der Richtigkeit der herkömmlichen Zählung zu zweifeln. Durch Prüfung der Eigentümlichkeiten hinsichtlich der Einrichtung des Druckes wie hinsichtlich des Textes hat sich dieser Zweifel als berechtigt ergeben. Wir sehen uns also genötigt, hinsichtlich der beiden ersten Bibeln die bisher übliche Zählung aufzugeben, werden also von jetzt an Mentels Bibel als die erste, Eggesteins als die zweite bezeichnen.

Von hier aus dürfte nun auch das Geburtsjahr der Eggesteinschen Bibel annähernd zu bestimmen sein. Die in Wirklichkeit erste Ausgabe ist spätestens 1466 gedruckt, wie die Notizen in dem Münchener und dem Stuttgarter Exemplar beweisen (vgl. die später folgenden bibliogr. Notizen über die hochdeutschen Bibeln). Dann aber kann die zweite Ausgabe nicht — wie man bisher annahm — in derselben Zeit gedruckt sein. Denn sonst ließe sich nicht erklären, warum die handschriftlichen Copieen allesamt die erste Ausgabe benutzt haben. Wenn nun das Gothaer Exemplar der zweiten Ausgabe die Notiz enthält: *Steffan Bosmizer zum Stege Ist ditz puech. Amen zc. 1470*, so dürfte diese Jahreszahl auch annähernd die Zeit des Erscheinens dieser Ausgabe bezeichnen.

Nach dem Gesagten ist schon klar, daß die dritte Bibel als Vorlage die zweite Ausgabe benutzt hat, da sie die Druckfehler dieser teilt. Unter anderen Ähnlichkeiten fällt auch auf, daß sie ebenso wie Eggestein den Psalter durch eine halbe leere Kolumne von seiner Vorrede abtrennt. Der Druck derselben ist noch etwas

inkorrekt als der ihres Vorbildes. Denn neben den Fehlern, welche sie beibehält, läßt sie sich noch manche neue Versehen zu schulden kommen. So druckt sie 3. Kön. 19, 6 und 8 er saß anstatt er aß, Job 40, 23 gebüld anstatt gelübd, Psalm 15, V. 4 ir anstatt ich, V. 10 heyligen anstatt heyiligen, V. 11 mi anstatt mit. Andererseits aber nimmt sie an nicht wenigen Stellen eine sachliche Änderung vor. Es sind dies seltener Korrekturen, wie wenn sie Ps. 1, 4 das sinnlose: nit also tut also (non sic, non sic) der beiden ersten Bibeln zu: nit also nit also verändert. Viel häufiger ersetzt sie Worte und Wendungen ihrer Vorlage, die ihr nicht sympathisch sind, durch neue.

Desselben Verfahrens befließt sich die folgende Bibel in noch weit größerem Maße. Um aber nicht die ärgste Verwirrung anzurichten, sehen wir schon jetzt uns zu der Behauptung genötigt, für welche der Beweis erst später erbracht werden kann, daß nicht die bisher als vierte Bibel gezählte, d. h. nicht die im Schweizer Dialekt gedruckte Ausgabe die in Wirklichkeit vierte ist, sondern diejenige, welche man bislang als die fünfte ansah, d. h. diejenige, welche Günther Jainer in Augsburg um das Jahr 1473 drucken ließ. Diese also bezeichnen wir von jetzt an als die vierte Bibel, geben also auch aus ihr die Citate, wie wir denn schon auf unserer Tabelle derselben den vierten Platz angewiesen hatten.

Wie diese Tabelle zeigt, tritt von der vierten Bibel an eine größere Anzahl von Neuerungen ein. War es bei der dritten Bibel noch möglich, ihre Abweichungen von der ersten Bibel durch Varianten zu bezeichnen, so ist die Verschiedenheit zwischen der ersten und vierten Bibel so groß, daß wir den Text der letzteren vollständig abdrucken mußten. Es ist daher die Frage berechtigt, ob nicht hier eine neue Übersetzung vorliegt.

Um den Nachweis zu liefern, daß eine deutsche Bibel mehr oder weniger von einer Vorlage abgeschrieben sei, oder daß sie eine selbständige Übersetzung biete, hat man bisher so gut wie ausschließlich nur Einen Weg eingeschlagen. Man stellte eine Anzahl von Proben aus den in Frage kommenden Texten nebeneinander und ließ aus deren Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit auf die Abhängigkeit oder Selbständigkeit der späteren Recension schließen. Daß dieses bequeme Verfahren keine gesicherten Resultate liefert, lehrt die Erfahrung. Denn diametral entgegengesetzte Ergebnisse hat man auf diesem Wege als unumsößliche Gewißheit erzielt. Nur auf Eine derartige Untersuchung sei kurz hingewiesen!

Durch Mitteilung von Proben aus der im Mittel-

alter gedruckten deutschen Bibel konnte Panzer* „den Unterschied zwischen derselben und zwischen der Übersetzung des seligen Luthers so deutlich“ bewiesen zu haben meinen, daß er „die Widerlegung derjenigen, welche behaupten, Luther habe solche bei der seinigen zu Grunde gelegt, für etwas Überflüssiges“ erklärte. Und Nast** konnte, durch die von Goeze gegebenen Proben überwunden, die Erklärung abgeben: „Meine Meinung, als ob Luther die altteutsche Bibel bei seiner Übersetzung dürfte genutzt haben, hat Herr Göze in der Historie der Niedersächsischen Bibeln so widerlegt, daß ich sie nun zurücknehme“. Umgekehrt konnte J. Gessden*** schreiben: „Daß das Zusammentreffen Luthers mit der alten Übersetzung nicht ein zufälliges sein könne, werden schon ein paar Stellen beweisen, die ich unter dem Text abdrucken lasse“. Ebenso konnte Hopff durch den Abdruck von etwa 30 der Koburgerschen Bibel entnommenen ganzen oder halben Sätzen „bei Luther sichere Spuren der Benutzung seiner Vorgänger“ aufgewiesen zu haben meinen. Ebenso konnte Krafft† nach Vorführung von acht Abschnitten aus den Evangelien schreiben: „Wer diese Parallelen miteinander vergleicht, der wird wohl keinen Zweifel mehr hegen, daß das Zusammentreffen Luthers mit der deutschen Bibel des 16. Jahrhunderts kein zufälliges ist“. Ebenso konnte Wedewer†† beweisen, daß „Luther die alte katholische Übersetzung stark benutzt, resp. im Neuen Testament wesentlich beibehalten und nur revidiert“ habe, indem er durch Abdruck eines historischen Abschnittes aus dem Alten und fünf historischer Abschnitte aus dem Neuen Testament „dem Leser ein Bild von der Abhängigkeit gab“.

Welches dieser entgegengesetzten Resultate das richtige sei, haben wir nicht zu untersuchen. Wir glauben nur gegen das angewandte Verfahren protestieren zu sollen. Denn mit Hilfe desselben würden wir die unsinnigsten Behauptungen mit leichter Mühe überzeugend begründen können. Wir könnten z. B. behaupten, daß Emsler zur Anfertigung seines Neuen Testaments auch eine jetzt in München befindliche, aus den Kreisen der Mystiker stammende, relativ sehr alte Handschrift (cgm. 717) benutzt habe, und brauchten zum Beweise

* Litter. Nachr. S. 74 f.

** Litter. Nachr. S. XXXVIII.

*** Der Bildercatechismus des funfzehnten Jahrhunderts, I, Leipzig 1855, S. 6.

† Würdigung der Lutherschen Bibelverdeutschung, Nürnberg 1847, S. 23 ff.

†† Über die deutsche Bibel vor Luther, 1883.

††† Johannes Dietenberger, Freiburg i. B. 1888, S. 174 ff.

nur „ein paar Stellen“ aus den beiden Übersetzungen nebeneinander zu stellen, etwa Matth. 2, 11:

München cgm. 717:

vnd giengen in daz hus vnd fanden daz kind, mit Maria seiner Mäter, vnd vielen nieder für es, vnd beteten es an, vnd taten of ir schätz, vnd gaben im ir gab, Golt wirach, vnd Märrhen.

Emser:

vnd giengen in das haws, vñ funden das kind mit Maria seyner muter, vñ fielen nyder, vnd beten es an. Vnd sie thetten auff yhre scheze, opferten yhm geschenck, gold, weyrach, vñ myrrhen.

Hat Emser nicht wörtlich abgeschrieben, nur das allzu altertümliche „für es“ fortlassend und „nach seiner dogmatischen Anschauung die Opferidee eintragend“?

Will man über die Selbständigkeit oder Abhängigkeit einer Übersetzung ein sicheres Urteil gewinnen, so kommt die Gleichheit und Verschiedenheit einzelner Worte und Wendungen nur dann in Betracht, wenn der Ausdruck ein auffallender ist, sei es hinsichtlich der Korrektheit oder hinsichtlich der Zeit oder des Ortes, wo die Übersetzung entstanden ist. Denn zu einer gewissen Zeit pflegt in einer bestimmten Gegend und in bestimmten Kreisen der Wortschatz, pflegen selbst auffallende Wendungen, Tropen u. dergl. Gemeingut zu sein. Sind also zwei Übersetzungen annähernd zu derselben Zeit und annähernd an demselben Ort entstanden, so können sie — vor allem hinsichtlich der einfach gebauten Sätze — sogar wörtlich zusammenstimmen, ohne doch in dem Verhältnis der Abhängigkeit zu einander zu stehen. Und umgekehrt kann etwa die zweite Bibel schon deshalb nicht eine neue Übersetzung darstellen, weil die ihr und der ersten Bibel gemeinsamen Ausdrücke in Anbetracht der Zeit höchst auffallend sind, insofern um das Jahr 1466 niemand mehr so redete oder schrieb, wie die erste Bibel aus ihrer Handschrift abgedruckt hatte.

Besonders aber hat man diejenigen Partien ins Auge zu fassen, welche dem Übersetzer Schwierigkeiten bereiten mußten. Naturgemäß giebt es nicht wenige Abschnitte in der Bibel, zumal in den Evangelien und nun gar in dem Evangelium des Johannes, welche ein Gymnasiast unserer Tage im wesentlichen genau ebenso übersetzen würde, wie wir sie in mittelalterlichen Handschriften und Drucken, bei Luther, bei Dietscherger und neueren lesen. Je weniger der Ausdruck und das Satzgefüge der (hebräischen, griechischen,) lateinischen Vorlage von denen der deutschen Sprache abwich, desto mehr konnte der Übersetzer einfach Wort für Wort wiedergeben, falls er eben nur übersetzen, nicht aber paraphrasieren wollte; desto mehr mußten die verschiedenen deutschen Texte einander gleichen. Erst dann,

wenn wörtliche Wiedergabe nicht statthaft ist, tritt die Eigenart der einzelnen Übersetzung ans Licht, sei es darin, daß doch wörtlich übersetzt wird, sei es darin, welche ein neuer Weg eingeschlagen wird.

Sodann aber ist vor allem auf die Stellung zu achten, welche den einzelnen Worten im Satz und den einzelnen Gliedern in einer größeren Periode angewiesen wird, und zwar unter Vergleichung des übersetzten Originals. Denn wenn etwa Luthers Bibel hinsichtlich der Wortstellung von derjenigen der Koburgerschen Bibel vom Jahre 1483 abweicht, so folgt daraus noch nicht die Selbständigkeit seiner Arbeit. Es muß vorher auch die Frage beantwortet werden, ob er zu der Abweichung vielleicht dadurch gezwungen wurde, daß er einen anderen Urtext wiedergeben wollte. Umgekehrt beweist die Übereinstimmung noch nicht die Abhängigkeit, falls nicht beide gemeinsam von ihren zu übersetzenden Texten abgehen. Und wenn auch dies der Fall ist, so muß gefragt werden, ob vielleicht diese besondere Wortstellung die im Deutschen einzig mögliche sei.

Wenden wir das Gesagte auf die vorliegende Frage an, so sind viele Ausdrücke in der vierten Bibel andere als in der ersten Bibel. Dies allein aber beweist nicht die Selbständigkeit der vierten Bibel, da viele Ausdrücke der ersten Bibel zu jener Zeit höchst auffallend, weil längst außer Gebrauch gekommen waren, eine Änderung derselben also sehr nahe lag. Die Stellung der Worte zu einander dagegen bleibt — und zwar nicht allein hinsichtlich der schwieriger wiederzugebenden Stellen — so gut wie stets dieselbe. Die Ausdrücke differieren, das Satzgefüge bleibt unverändert.

Diese Thatsache entscheidet in diesem Falle. Denn die Gleichheit der Wortstellung in der ersten und der vierten Bibel hat keineswegs darin ihren Grund, daß beide in dieser Beziehung der Vulgata gefolgt wären. Vielmehr weicht die erste Bibel unendlich oft von der in der Vulgata vorliegenden Wortstellung ab. Lesen wir nur den ersten Psalm! Vulgata: et in via peccatorum non stetit, 1. B.: vnd nichten stund in dem weg der sündler; Vulg.: et in cathedra pestilentiae non sedit, 1. B.: vnd nichten saß auf dem stul der verwüstung; Vulg.: sed in lege domini voluntas ejus, 1. B.: Wann sein wille ist in der re dez herren; Vulg.: non sic impii, non sic, 1. B.: O ir unmliten nit also tut also; Vulg.: ideo non resurgent impii in iudicio, 1. B.: Darum die unmliten die erstend nit in dem urteyl. Die vierte Bibel aber folgt in diesen Sätzen stets der von der ersten Bibel beliebten Wortstellung.

freilich giebt es auch ein paar Ausnahmen von dieser Regel. Dann nämlich, wenn in der ersten Bibel nicht nur den einzelnen Bestandteilen eines Satzes eine andere Stellung angewiesen ist, als die Vulgata ihnen gegeben hatte, sondern auch die einzelnen Glieder einer Periode gänzlich umgestellt sind, folgt ihr die vierte Bibel nicht immer, sondern sucht bisweilen die nach ihrer Ansicht verrenkten Glieder wieder zurechtzurücken. So lautet Römer 5, 6 in der Vulgata: *Ut quid enim Christus, cum adhuc infirmi essemus, secundum tempus pro impiis mortuus est?* Die erste Bibel hatte übersetzt: **Wann umb was dingez ist cristus tod umb die ungenen nach dem zeit noch do wir warn siech?** Die vierte Bibel aber kehrt zur Wortstellung der Vulgata zurück: **Warumb ist aber christus do wir noch krank warn nach der zeit für die bösen gestorben.** Wenn nun zufällig in einer derartig von der ersten Bibel herumgeworfenen Periode auch noch viele einzelne Ausdrücke in den Augen der vierten Bibel verwerflich waren, so mußte eine durchaus neu klingende Übersetzung zustande kommen. So 3. B. Marci 12, 26. Die Vulgata liest: *De mortuis autem quod resurgant, non legistis in libro Moysi, super rubum quomodo dixerit illi Deus, inquit: Ego sum etc.* Die erste Bibel übersetzt: **Lasset ir nit in dem buch moyses über den heuborn und von den dotten so sy versteend in welcher weyse gott redt zu im sagent: ich binz.** In der vierten Bibel dagegen lesen wir: **Von den todtten aber das sy wider aufstanden. habend ir nit gelesen in dem buch moysi. Wie im gott saget. auff dem busch. Ich bin gott.** Solche Fälle aber, wo die vierte Bibel die Wortstellung der ersten Bibel verläßt, sind verschwindend selten und kommen allem Anschein nach nur dann, aber auch dann nur selten, vor, wenn die Periode einfach gebaut, also leicht umzustellen ist. Gerade bei verwickelten Perioden dagegen, wenn also die von der ersten Bibel beliebte Abweichung von der Vulgata am auffallendsten ist, folgt die vierte Bibel getreulich der ersten Bibel. Wir fügen ein paar Beispiele hinzu, um später auf dieselben zurückverweisen zu können.

Römer 5, 17—19 lautet in der Vulgata: *Si enim unius delicto mors regnavit per unum: multo magis abundantiam gratiae et donationis et iustitiae accipientes in vita regnabunt per unum Christum.* 18. *Igitur sicut per unius delictum in omnes homines in condemnationem: sic et per unius iustitiam in omnes homines in justificationem vitae.* 19. *Sicut enim per inobedientiam unius hominis peccatores constituti*

sunt multi, ita et per unius obedientem justum constituentur multi. Die erste Bibel übersetzt: **Wann ob der tod hat gereichent durch den [Druckfehler für einen] menschen in der mistat einz: ernstlich wie vil mer empfahen die begnügung der genaden und des güß und des rechtz und sy reichent in das ewig leben durch ein ihesum cristum.** 18. **Darumb als der tod ist in alle die menschen in die verdampnung durch die mistat einz: alust ist er auch in alle die menschen in die gerechtheit des lebens durch das recht eines.** 19. **Wann als manige seind geschicket sunder durch die ungehorsam eines menschen: also werdent auch manig geschicket gerecht durch die gehorsam einz menschen.** Die vierte Bibel verändert manche Worte, aber an dem Periodenbau wagt sie nicht zu rütteln: **Wann ob der tod hat gereigiret durch den [auch der Druckfehler der ersten Bibel wird beibehalten!] menschen in der mistat einz. ernstlich. Wie vil mer die empfehrenden die überflüssigkeit der genade. und der gabe und der gerechtheit werden regiren durch einen ihesum christum in dem leben.** 18. **Darumb als der tod ist in alle menschen in die verdammung durch die mistat einz menschen. also ist er auch in alle die menschen in die gerecht machung des lebens durch die gerechtigkeit einz menschen.** 19. **Wann als vil sunder seien gesezt worden durch die ungehorsame eines menschen. also werdent auch manig gerecht gesezt durch die gehorsame einz menschen.**

Epheser 6, 21 f. liest die Vulgata: *Omnia vobis nota faciet Tychicus, charissimus frater et fidelis minister in Domino, quem misi ad vos in hoc ipsum; in der ersten Bibel sind die Sätze umgestellt: **Thiticus der lieb bruder und der getrew ambechter: den ich sandte zu euch in disem selben der macht euch kunt alle ding; die vierte Bibel folgt ihr darin (wie auch in der Corumpierung des Namens zu Anfang): **Thiticus der lieb bruder und der getreu diener in dem herren. den ich sant zu euch in das selb der macht euch kunt alle ding.*****

Nicht anders 1. Petri 5, 1, wo die Vulgata liest: *Seniores ergo, qui in vobis sunt, obsecro consenior et testis Christi passionum: qui et ejus quae in futuro revelanda est gloriae communicator;* die erste Bibel übersetzt: **Darumb entzamt ich alter und der gezeuge der martir cristi. und ein gemeinsamer seiner wunniglich die do ist zu beroffenen in dem künftigen: ich bitt die alten die do seint under euch; die vierte Bibel in derselben Wortfolge: **Darumb ich alter und der gezeuge der marter cristi. und ein****

gemeinsamer seiner glori. die do ist zueröffnen in der künfftigen zeut bit die alten. die do seind under euch.

Ebenso unwidersprechlich wird die Abhängigkeit wie der zweiten Bibel von der ersten, so der vierten von einer dieser beiden durch die zahllosen Fälle bezeugt, wo sie alle dieselben falschen Übersetzungen oder Druckfehler aufweisen. Zu den Beispielen, welche schon unsere Proben bieten, fügen wir noch einige hinzu. So übersetzt die erste Bibel 2. Mose 4, 24: cum esset in itinere in diversorio: **do er waß an ein heimlichen wege**; 1. Kön. 4, 2: instruxerunt aciem contra Israel: **sy richten die spitz gegen israhel**; Ps. 142, 6: **Mein sel ich strackit mein hende zu dir: es ist dir als das land on wasser**, welche sinnlose, von dem lateinischen Texte abweichende Übersetzung sich nur daraus erklären läßt, daß dem Drucker der ersten Ausgabe eine Handschrift vorgelegen hat, in welcher nach den Worten „es ist dir“ anfänglich „mein sel“ ausgelassen, später aber als Korrektur so ungenau nachgetragen war, daß unklar blieb, an welcher Stelle es seinen Platz finden solle. Jf. 21, 8 wird super speculam Domini ego sum von der ersten Bibel gegeben: **Ich bin über den spigel des herren**; Jf. 30, 1 vae filii desertores: **Wer euch ir gelassen sün**; Jer. 9, 2 omnes adulteri sunt, cœtus prævaricatorum: **all seint sy erbrecher und blint der übergeungen**; 2. Makkab. 4, 27 Sostratus qui arcis erat præpositus: **sostratus der do waß ein probst in der höhe**. Marci 15, 46 liest die erste Bibel: **und legt in in ein grab daß do waß ausgehawen in einen stein** (d. und wälzte den stein) **zu der türen des grabß**. Luc. 21, 27 läßt der Setzer der ersten Ausgabe **und mit magenkrast** ausfallen, ebenso Apost. 10, 29 die Übersetzung der Worte propter quod sine dubitatione veni accersitus; ebenso Apost. 23, 25 die Worte tanquam accepturus pecuniam. Hebr. 12, 18 wird „berge“ ausgelassen, so daß der unverständliche Satz entsteht: **ir habt euch nit genachent zu dem berürlichen**. 1. Petri 3, 8 las der Übersetzer in fide anstatt in fine, schrieb daher in dem gelauben. 1. Petri 3, 13 liest die erste Bibel: **Ob ir seit gut nachuolger gotz** (si boni æmulatores fueritis), welcher Irrtum sich wohl daraus erklärt, daß in der ursprünglichen Handschrift richtig „ob ir seit nachuolger guß“ (= des Guten) gestanden, dieses aber als „gotz“ gelesen und dann das vermeintlich unübersetzt gebliebene boni, und zwar als wäre es nom. plural., nachgetragen wurde. Offenbar. Joh. 8, 8 wird der Satz ausgelassen: et facta est tertia pars maris sanguis.

Diese den verschiedensten Teilen der Bibel entnommenen Beispiele beweisen unwidersprechlich, daß die vierte Bibel auf einer ihrer Vorgängerinnen ruht. Da nun die dritte Bibel manche Veränderungen an dem von der ersten Ausgabe gelieferten Texte vornahm, die folgende aber hierin noch bedeutend weiter ging, so liegt die Vermutung nahe, daß die dritte Bibel der folgenden als Vorlage gedient hat.

Diese Annahme aber würde eine irrige sein. Vielmehr hat die vierte Bibel gar keine Kenntnis von der Existenz der dritten gehabt. Und dies ist insofern von Wichtigkeit, als dann beide Bibeln den Weg der Korrektur selbständig eingeschlagen haben. Denn daraus ergibt sich, daß die von der vierten Bibel vorgenommenen Abänderungen, um deren willen schon ungünstige Urteile über sie gefällt worden sind, etwas anderes sein müssen als Willkürlichkeiten des Verlegers, daß vielmehr ein Bedürfnis nach solcher Revision des Bibeltextes allgemeiner gefühlt wurde.

Vergleichen wir nämlich die Korrekturen dieser beiden Bibeln genauer, so haben wir vier Klassen von Stellen zu unterscheiden. Hinsichtlich mancher Änderungen treffen die beiden Bibeln ganz oder doch im wesentlichen zusammen. So verändern beide 1. Mose 1, 5: **es ward gemacht abent zu es ward abent**, D. 7: **es ward gethan also zu es geschah also**, D. 8: **rief zu hieß**.

Daß aber diese Übereinstimmung nicht die Folge von Abschreiben ist, daß vielmehr beide Bibeln, weil von derselben Tendenz getrieben, auch bisweilen dasselbe treffen, beweist eine zweite Reihe von Stellen. Es sind dies diejenigen, an welchen die vierte Bibel noch der zweiten Bibel folgt, obwohl die dritte schon eine Änderung vorgenommen hatte. Es befinden sich darunter auch solche Stellen, an welchen der Redaktor der vierten Bibel unzweifelhaft den von der dritten gewählten neuen Ausdruck akzeptiert hätte, wenn derselbe ihm in dem betreffenden Moment aus eigener Überlegung oder aus einer Vorlage präsent gewesen wäre. So setzt die vierte Bibel immer wieder für das sich versehen der ersten Bibel das Wort **hoffen**, für rechthafftigen: **rechtfertigen**, für ervernde: **barmhertzigheit**. Bisweilen aber behält sie jene sonst desavouierten Ausdrücke aus Versehen bei, obwohl doch schon die dritte Bibel die neuen Worte bietet (vgl. 3. B. Ps. 15, 8; 142, 2. 12). Ebenso akzeptiert sie nicht immer diejenigen Korrekturen der dritten Bibel, welche ein direktes Versehen der ersten Ausgabe ausgemerzt haben. In den älteren Handschriften sind bekanntlich die Worte terra und via bis-

weilen schwer zu unterscheiden. So las der Übersetzer Ps. 142, 10 irrthümlich *via* und schrieb daher in dem gerechten wege. Die dritte Bibel korrigiert richtig in daß gerecht ertrich, die folgende Bibel aber adoptiert den Irrtum der beiden ersten Bibeln und verschuldet dadurch, daß alle folgenden denselben Fehler aufweisen. Oder 1. Kön. 24, 4 fand die vierte Bibel die Worte *et venit ad caulas ovium quae se offerebant* vianti folgendermaßen übersetzt: Und kam zu den stellen der schaff di sy brachten zu vianti. Die Erkenntnis, daß hier etwas Unfaßbares vorliege, genügte noch nicht dazu, eine richtige Übersetzung fertig zu bringen. Hieran verzweifelnd ließ die vierte Bibel den ganzen Relativsatz einfach ausfallen. Gewiß hätte sie nicht zu solch radikaler Ausflucht gegriffen, wenn sie die dritte Bibel vor sich gehabt hätte, in welcher es nicht übel heißt: *du* im begneten an dem weg.

Dieselbe Unbekanntschaft mit der dritten Bibel dokumentiert die vierte in einer dritten Reihe von Stellen, an denjenigen, wo beide Bibeln Änderungen vornehmen, jedoch für die verworfenen Worte nicht die gleichen, wohl aber nahe verwandte neue Ausdrücke wählen. So nehmen beide Anstoß an dem *licht* werde gemacht (1. Mose 1, 3) der ersten Bibel, die dritte Bibel setzt dafür: *Es* sol werden daß *licht*, die vierte aber: *es* werde daß *licht*. So hatten die beiden ersten Bibeln Job 34, 2: *auscultate me* gegeben lufmant mir, die dritte schreibt dafür *merkent* mich, die vierte aber *erfarent* mich. Und zwar finden wir in der letzteren auch gerade solche neuen Ausdrücke der dritten Bibel nicht wieder, die ihr im allgemeinen doch sehr sympathisch sind. So meiden beide Bibeln das sich *versehen* der ersten, aber Ps. 15, 1 korrigiert es die dritte in *ich* han gehoffnet in dich, die vierte dagegen in *ich* habe hoffnung gehabt in dich. So lieben beide Bibeln nicht das *umhülzung* der ersten; aber Ps. 17, 12 schreibt die dritte dafür *umhülrenß*, die vierte dagegen *umhügang*, obwohl letztere an anderen Stellen auch das Wort *umhülrenß* anwendet. So ist beiden das *veressen* der ersten Bibel unangenehm; aber während die dritte in 1. Mose 21, 25 dafür *anfahren* und Ps. 17, 16 dafür *straffen* setzt, wählt die vierte Bibel an der ersten Stelle *ankommen*, an der zweiten *anfaren*. Wenn nun an einer vierten Reihe von Stellen noch nicht die dritte, sondern allein die vierte Bibel Änderungen vornimmt, so dürfte erwiesen sein, daß beide von demselben Motiv geleitet wurden, daß sie aber durchaus voneinander unabhängig arbeiteten, und daß die vierte Bibel noch bedeutend weiter geht als die dritte.

Endlich sei noch hinzugefügt, daß der vierten Bibel nicht die erste, sondern die zweite Ausgabe als Vorlage gedient hat. Zum Beweise genügt der Hinweis auf die schon erwähnten Fehler, welche die zweite Bibel vor ihrer Vorlage voraus hat. Diese teilt die vierte Bibel; fehlt doch auch ihr jene ganze Zeile aus 1. Esd. 8, 10 f., welche der Setzer der zweiten Bibel ausgelassen hatte (vgl. oben Sp. 16).

Ist nun die vierte Bibel eine korrigierte Auflage der zweiten Ausgabe, so fragt sich, mit welcher Tendenz diese Änderungen vorgenommen worden sind.

Man hat gemeint, es könnten die Verschiedenheiten der Übersetzung ihren Grund haben in der Verschiedenheit der ihnen zugrunde gelegten Urtexte. Und zwar begegnet uns auf diesem Wege eine doppelte Ansicht. Kehrlein nahm mit Recht Anstoß an der Geringschätzung, mit der bisweilen die vorlutherische Bibelübersetzung behandelt worden ist. Dadurch aber ließ er sich verleiten, den verschiedenen Ausgaben der gedruckten Bibel eine größere Bedeutung beizulegen, als sie beanspruchen können. Die Übereinstimmung, welche unter ihnen herrscht, wollte er nicht als einen Beweis dafür gelten lassen, daß sie alle im Grunde nur Eine Übersetzung seien. Er suchte dieselbe anders zu erklären: „Daß die Proben aus den gedruckten Übersetzungen vielfach übereinstimmen, folgt hauptsächlich daraus, daß sie alle aus einer und vielleicht derselben lateinischen Übersetzung geflossen sind“ (a. a. O. S. VII). Andererseits aber wünschte er auch die — wie wir sehen werden, nicht richtige — Behauptung, daß die in den Bibeln vorliegende Übersetzung sich „slavisch, oder wie der würdige Abt Gerbert sagt, abergläubisch an die Vulgata gebunden“* habe, zurückzuweisen. Aus diesem Grunde schrieb er: „Es ist ein Irrtum zu behaupten, alle diese Übersetzungen seien nur aus dem Lateinischen ohne alle Benutzung des Grundtextes geflossen.“**

Sollen diese beiden Aussagen nebeneinander aufrecht erhalten werden, so müssen wir schon annehmen, daß diese deutschen Bibeln „aus derselben lateinischen Übersetzung geflossen“ sind, die Verschiedenheiten aber in denselben sich daraus erklären, daß einige „nicht ohne Benutzung des Grundtextes“ gearbeitet wurden. Da Kehrlein keine Beweise anführt, müssen wir selbständig die Frage erörtern, ob oder inwieweit diese Bibeln den Grundtext berücksichtigen.

Von anderer Seite hat man die Meinung geäußert, es könnte bei Anfertigung der in den ersten deutschen

* So z. B. Panzer, litter. Nachr., S. 75.

** Kirchenlexikon, 2. Aufl., II, 754.

Bibeln vorliegenden Übersetzung „auf die Varianten und Interpolationen der Italaübersetzung zurückgegriffen“^{**} sein, während dann später die vierte Bibel eine Rektifikation nach der Vulgata vorgenommen habe. Es schien daraus ein weiterer Beweis für die Annahme zu entstehen, daß die Verdeutschung der Bibel anfangs von heterodoxen, noch an uralten lateinischen Handschriften festhaltenden Kreisen unternommen worden, daß dann die katholische Kirche darnach gestrebt habe, wenigstens den Text der Bibelübersetzung von feyerischen Bestandteilen zu reinigen und daher in der vierten Bibel einen nach der Vulgata purifizierten Text geliefert habe.

Fragen wir denn zuerst, ob die erste oder die vierte Bibel den hebräischen oder griechischen Urtext berücksichtigt haben! Bekanntlich läßt sich an dem Psalter am klarsten erkennen, ob eine deutsche Übersetzung auch den Urtext zu Rate gezogen hat. Während nämlich die Vulgata hinsichtlich der übrigen alttestamentlichen Bücher die von Hieronymus nach dem Hebräischen angefertigte Übersetzung bietet, hat sie den Psalter (aus liturgischen Gründen) nicht nach derselben gegeben, sondern hinsichtlich dieses Buches Übersetzungen beibehalten, welche stark von dem hebräischen Texte abweichen. Bei anderen Teilen der Bibel ist also viel schwieriger zu erkennen, ob eine Abweichung der deutschen Übersetzung von dem Urtexte darin ihren Grund hat, daß man diesen garnicht befragte. Es ist ja immer auch möglich, daß man nur noch nicht weiter im Verständnis des Hebräischen gekommen war als Hieronymus. Bei dieser Sachlage haben wir vor allem den Psalter zu prüfen und zu untersuchen, ob die deutsche Übersetzung von der Vulgata abweichend dem Psalterium iuxta Hebræos D. Hieronymi folgt.

Hinsichtlich der oben gegebenen Abschnitte aus dem Psalter differieren diese beiden lateinischen Recensionen in folgenden Worten: Ps. 17, 8 Vulg.: fundamenta montium conturbata sunt et commota sunt, quoniam iratus est eis, aber Hieronymus: et fund. m. concussa sunt et conquassata, q. ir. est. V. 9 Vulg.: in ira ejus et ignis a facie ejus exarsit, Hieron.: de furore ejus et i. ex ore ejus devorans. V. 11 Vulg.: ventorum, Hieron.: venti. V. 12 Vulg.: Et posuit... tenebrosa aqua in nubibus æris, Hieron.: Posuit... tenebrosas aquas in nubibus ætheris. V. 15 Vulg.: misit, Hieron.: emisit. V. 16 Vulg.: fontes aquarum... orbis terrarum... iræ tuæ, Hieron.: effusiones aquarum... orbis... furoris tui. Ps. 109, 3 Vulg.: Tecum principium in die virtutis tuæ in splendoribus sanctorum:

* So auch Haupt, die deutsche Bibelübersetzung, S. 30 f.

ex utero ante luciferum genui te, Hieron.: Populi tui spontanei erunt in die fortitudinis tuæ, in montibus sanctis quasi de vulva oriatur, tibi ros adolescentiæ tuæ. V. 5 Vulg.: a dextris tuis, confregit in die iræ suæ, Hieron.: a dextra tua, percussit in die furoris sui. V. 6 Vulg.: implebit ruinas, conquassabit capita in terra multorum, Hieron.: impl. valles, percussit caput in terra multa. In allen diesen Fällen stimmt die erste Bibel mit der Vulgata. Nur Ps. 17, 12 liest sie die düstern wasser, eine so geringe Übereinstimmung mit Hieronymus, welche gegen die sonstigen Verschiedenheiten nicht in Betracht kommen kann. Freilich wird Ps. 109, 5 auch der Singular gewählt: zu deiner zewen, doch dies ist die gewöhnliche Übersetzung auch für den Plural dexteræ (vgl. 3. B. 2. Mose 14, 29; 3. Kön. 22, 19). Und welche Psalmen auch verglichen werden mögen, überall finden wir dieselbe Anhänglichkeit an die Vulgata.

Wenn aber hier, wo eine Berücksichtigung des Grundtextes durch das Vorhandensein des bewundernswert wohlgeratenen Psalters des Hieronymus so leicht gemacht war und — wie wir später sehen werden — eine andere Übersetzung die Arbeit des Kirchenvaters nicht unbenuzt gelassen hat, von Seiten unsers Übersetzers keine Spuren einer Abweichung von der Vulgata zu bemerken sind, so ist schon schwer glaublich, daß er bei andern Stellen „den Grundtext benutzte“ habe. In Habakuk 3 würde nach Ullioi der Urtext die Übersetzung fordern: V. 3 von Theman, V. 5 vor ihm gehen aus die Raubvögel, V. 9 entblößt ist der Bogen, es sättigen sich die Pfeile des Gebieters, V. 10 hoch hebt sie ihre Hand empor, V. 12 zermalmeßt du die Völker.* Auch hier folgt unsere Übersetzung stets der Vulgata.

Prüfen wir hinsichtlich des Neuen Testaments etwa die zehn ersten Kapitel der Apostelgeschichte, so hat die Vulgata gegen 26 Abweichungen von dem griechischen Text.** An 22 dieser Stellen stimmen die deutschen Bibeln mit der Vulgata überein. Wenn sie nun an 4 Stellen*** mit dem griechischen Text mehr oder weniger zusammentreffen, so kann man dieses doch nur durch die Annahme erklären, daß sie nach einer von

* Hinsichtlich der in unserm II. Teil zu gebenden Proben wolle man vergleichen 1. Mose 3, 1, 15, 16. Richter 5, 2, 8. Job 40, 13, 18, 26. Weish. Sal. 4, 7. Jes. Sir. 15, 3, 5. Jf. 60, 4, 5. 2. Machab. 12, 43, 46. Matth. 27, 8. Apost. 15, 34, 38.

** 1, 18; 2, 2, 4, 24, 43, 47; 3, 1, 7, 13; 4, 4, 8, 13, 21, 23; 5, 3, 6, 22; 7, 7, 31; 8, 12; 9, 29, 39; 10, 11, 30, 32, 48.

*** 3, 7; 4, 4, 8; 10, 32.

der jetzigen Vulgata hin und wieder abweichenden lateinischen Handschrift, welche mitunter dem griechischen Texte näher stand, übersetzt worden sind. Und freilich wird sich diese Annahme uns bestätigen, wenn wir später mit Hilfe der Handschriften dieses Übersetzungskreises den originalen Text desselben festgestellt haben und dann denselben hinsichtlich des Neuen Testaments mit der heutigen Vulgata vergleichen. Wir können also vorläufig als Resultat annehmen, daß der Übersetzer der in den gedruckten Bibeln vorliegenden Recension gewiß das Alte und wahrscheinlich auch das Neue Testament ohne Berücksichtigung des Urtextes bearbeitet hat.

Die zweite Frage ist die, ob dieser deutschen Übersetzung mehr oder weniger die Itala als Grundlage gedient hat. Freilich hätte in diesem Falle die erste Bibel eine exorbitante Inkonsistenz sich zu schulden kommen lassen. Denn sie nahm auch die Vorreden des Hieronymus auf, in welchen immer wieder die langatmigsten, zorn erfüllten Klagen gegen diejenigen erhoben werden, welche an dem alten fehlerhaften lateinischen Texte festhalten wollten und seine neue Übersetzung zurückwiesen. Doch wäre solche Inkonsistenz ja denkbar.

In dem aus Ps. 17 mitgeteilten Abschnitt nun liest die Itala abweichend von der Vulgata V. 8 et commota est — et fundamenta montium — iratus est eis Dominus, V. 10 et inclinavit coelum, V. 12 et fecit tenebras latibulum suum, nubes ipsius transcurrerunt: liberavit me de inimicis potentibus, V. 14 fehlt: grando et carbones ignis, V. 15 et fulgura; in Ps. 109, V. 2 et dominaberis, V. 6 judicabit inter gentes — capita multa in terram copiosam. Bedeutender sind die Differenzen in unserm Abschnitt Habakuk 3. Hier liest die Itala abweichend von der Vulgata V. 2: Domine consideravi opera tua et obstupui. In medio duorum animalium cognosceris; cum appropinquerint anni, cognosceris; cum advenit tempus, demonstraberis; cum turbata fuerit anima mea in ira, misericordiae recordaberis. V. 3: a Theman, de monte umbroso et condense: Diapsalma. V. 4: Et posuit dilectionem robustam fortitudinis suae. V. 5: ibit verbum . . . in campum post pedes ejus. V. 6: et commota est terra . . . et distabuerunt gentes . . . montes violentia. V. 7: Pro laboribus. V. 8: impetus anstatt indignatio. V. 9: Intendens extendes arcum tuum super sceptrum, dicit Dominus, Diapsalma. Fluvius scindetur terra. V. 10: doluerunt populi: disperges aquas itineris . . . altitudinem phantasiae suae. V. 11: Elevatus est sol . . . in ordine (anstatt tabitaculo) suo . . .

jacula tua ibunt. V. 12: In comminatione imminues terram et in furore detrahes gentes. Eine Vergleichung ergibt, daß von allen Besonderheiten der Itala nichts weiter berücksichtigt worden ist, als daß auch die erste Bibel das Sela des Urtextes, welches die Itala durch Diapsalma erklärt, mit dem semper des Hieronymus durch „zu allen Zeiten“ wiedergibt.

Nachdem also das Alte Testament keine Spuren einer Benutzung der Itala aufweist, erwarten wir dieses von dem Neuen Testamente, in welchem die Differenz zwischen Itala und Vulgata soviel geringer ist, noch viel weniger. Aber hier sind die Resultate einer genaueren Untersuchung durchaus andere. Wir geraten in ein solches Labyrinth von Fragen hinein, daß wir jetzt, da noch nicht feststeht, weder, ob das Alte und das Neue Testament von demselben Übersetzer herrühren, noch, ob die erste gedruckte Bibel oder eine Handschrift dieser Klasse, resp. welche derselben, den originalen Text der Übersetzung des Neuen Testaments bietet, noch nicht weiter zu gehen wagen.

Für jetzt möchten wir nur noch die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich ist zu konstatieren, welcher Klasse von Handschriften diejenige Vulgata angehört, nach welcher die in der ersten Bibel vorliegende Übersetzung des Alten Testaments angefertigt ist. Wir können dazu das große verdienstvolle Werk von Vercellone benutzen: *Variae lectiones vulgatae latinae bibliorum editionis* (Romae 1860 u. 64).

Freilich hilft uns Vercellone noch nicht bei dem oben mitgeteilten Abschnitt 2. Mose 15, da er anfangs sehr wenig Varianten berücksichtigt; und nicht mehr bei unseren übrigen Proben, weil er sein Werk nur bis zum Schluß von 4. Könige geführt hat. Da er aber je länger desto mehr Recensionen benutzt, so fassen wir etwa 4. Kön. 1—5 ins Auge. Wohl finden wir auch in diesem Abschnitt für sehr viele Abweichungen der ersten Bibel von der heutigen Vulgata keine Belege bei ihm, obwohl gewiß nicht alle besonderen bei ihm nicht notierten Lesarten* nur auf Versehen des Übersetzers, Abschreibers oder Druckers beruhen werden. So ist 4. 24 mina mit *hig* bereit übersetzt, und hier, wo Vercellone keine Varianten anmerkt, liest 3. B. die Vulgatahandschrift in München cod. lat. 6101: festina. Aber doch dürften wir aus seinen Angaben genügende Schlüsse ziehen können. Dabei legen wir wenig Gewicht auf die Reihenfolge der biblischen Bücher. Diese ist nicht selten bei nahe verwandten Handschriften, selbst

* 1, 4, 6, 7, 8; 2, 1, 3, 5, 9, 21; 3, 2, 13, 14, 22, 23; 4, 18, 24, 26, 34, 38, 39, 43; 5, 2, 6, 17, 25, 26.

bei deutschen Bibelhandschriften desselben Kreises, eine verschiedene. Keller freilich behauptet (Waldenser S. 144), „in der Anordnung der Bücher sei ein festes Merkmal gegeben“. „Die (zu unserm Übersetzungskreise gehörende) Tepler Bibel weiche darin von allen Codices ab bis auf diejenigen, die uns aus Spanien zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert bekannt seien, mit diesen aber stimme sie genau überein“. Als solche Codices führt er dann (nach Corßen, epistula ad galatas, pag. 13) den Toletanus, Cavensis und Parisinus 9380 an. Er übersieht aber, daß Corßen schon die abweichende Reihenfolge der Bücher im Toletanus angemerkt hat. Und der vierte in diese Klasse gehörende Codex, der gothicus legionensis, zeigt wieder eine neue Anordnung. Die vier Handschriften dieser alten spanischen Familie haben also drei verschiedene Arten der Reihenfolge. Wir fassen daher nur den Text ins Auge.

Unter den 29 Abweichungen in 4. Kön. 1—5, welche sich aus Vercellone belegen lassen, sind 16, welche mit der von ihm als Cod. F bezeichneten Handschrift stimmen*, darunter 3, welche dieser allein hat, und 1, welche er nur mit Cod. S teilt (4, 34, 34; 5, 1 u. 3, 17). Doch kann dieser Codex nicht die Grundlage der zu suchenden Handschrift gewesen sein, da die erste Bibel sehr viele ihm spezifisch eignende Lesarten nicht kennt.** Er wird nur mit benutzt sein. Wenn nun Vercellone denselben, der aus dem 10. Jahrhundert stammt, in die familia romana einreicht, so ist doch zu beachten, daß in ihm nicht wenige Lesarten sich finden, welche unstreitig die spanische Familie kennzeichnen. Die Hauptvertreter dieser Richtung sind Cod. gothicus legionensis, im 9. Jahrhundert in Spanien geschrieben, und Cod. B, die bekannte Biblia gothica toletanæ ecclesiæ vom Jahre 988. Der Codex F stimmt mit dieser spanischen Recension an 8 der erwähnten Abweichungen. Die zu suchende Handschrift aber steht der spanischen Familie noch näher als Cod. F. Denn außerdem weicht die 1. B. noch zweimal ebenso wie der Cod. goth. leg. ab. Möglich ist sogar, daß dieser die ursprüngliche Grundlage der in der 1. B. verdeutschten Recension gebildet hat. Denn zwar weist letztere keineswegs alle Eigentümlichkeiten jener lateinischen Handschrift auf. Aber diese Verschiedenheiten sind meist nur Auslassungen oder Versehen, welche bei Mitbenutzung einer andern Handschrift leicht berichtigt werden konnten (3. B. 4. Kön. 2, 2, 16; 4, 10, 13). Jedenfalls jedoch sind noch einige Lesarten aus einer andern Handschrift herübergenommen.

* 1, 3, 11; 2, 5, 6, 7, 10; 3, 7, 7, 10, 17; 4, 1, 4, 34, 34;

5, 1, 15.

** 3. B. 2. Mose 34, 28; 3. M. 4, 2; 4. M. 3, 45.

Aus der Klasse, die wir dabei im Auge haben, führt Vercellone den Codex S (und den ihm verwandten Codex R) an und beschreibt denselben als membran. parvi moduli, minutissimis characteribus exaratus seculo XIV. Diese Handschrift, welche 12 der angeführten 29 Abweichungen aufweist, hat darunter 5 Lesarten, die keine der bisher erwähnten Handschriften kennt (2, 23; 4, 8, 19, 40; 5, 15b). Es bleiben dann nur noch 5 Differenzen von der heutigen Vulgata zu erklären, und wir halten für sehr wohl möglich, daß dies nur scheinbare Abweichungen sind (2, 1; 5, 3, 7, 13, 17, 18).

Da die Prüfung anderer Abschnitte genau dasselbe Resultat ergibt*, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß der 1. B. ein Vulgata-text zugrunde gelegen hat, welcher ursprünglich spanischer Herkunft war und aus den besonderen Lesarten von zwei oder drei anderen Handschriften (Cod. F und S, mittelbar oder unmittelbar) komplettiert worden ist.

Wahrscheinlich ist es auch von Bedeutung, daß der für uns besonders wichtige Cod. S ein so minutiöses Format und kleine Schriftzüge hat. Es ist dies auch bei den ältesten der bekannten deutschen Handschriften dieses Kreises der Fall. Wer bedenkt, wie häufig bei Abschriften auch die Größe des Formats und der Schrift nachgeahmt wurde, wird sich der Annahme zu neigen, daß die von dem Unfertiger unserer Übersetzung benutzte lateinische Handschrift im Äußerlichen dem Cod. S ähnlich gewesen sei.

Hinsichtlich des Neuen Testaments hat S. Berger eine Untersuchung angestellt und ist zu einem ähnlichen Resultate gelangt (H. Haupt, Der waldensische Ursprung S. 30 f.). Leider scheint man über die Provenienz des jetzt in Rom befindlichen Cod. S nichts zu wissen. Wir können daher nicht beurteilen, ob die weitere Angabe Berger's richtig ist, daß von der erwähnten Handschriften-Familie in der Zeit nach Ludwig d. Heiligen fast keine Spuren mehr in Frankreich sich nachweisen lassen. Um so mehr freuen wir uns in der Lage zu sein, die Frage so, wie sie für unsere Übersetzung in Betracht kommt, zu beantworten. Es ist uns gelungen, eine Vulgatahandschrift aufzufinden, welche weitaus die meisten Abweichungen der 1. B. von der Vulgata teilt. Und glücklicherweise ist auch sicher festzustellen, in welcher Gegend diese lateinische Handschrift in Gebrauch gewesen ist. Doch enthält dieselbe nur das Neue Testament. Wir werden also erst später von ihr Gebrauch machen.

* Dgl. 3. B. Richter 5, 1, 3, 10, 12; 6, 13; 7, 5, 23; 8, 7; 12, 7.

Daß nun die 4. B., welche den Text der 1. B. auch hinsichtlich der Abweichungen von einer ihr gerade zur Hand liegenden lateinischen Vorlage prüft und korrigiert, dazu eine andere Vulgata-Recension benutzt, als dem Anfertiger jener ersten Übersetzung vorgelegen, ist von vornherein anzunehmen. Es ist aber ungemein schwierig, ja wir halten es für unmöglich, festzustellen, welche Ausgabe dazu gedient hat. Vercellone läßt uns hierbei ganz im Stich. Denn einerseits benutzt er nicht alle Vulgataedrucke, und andererseits notiert er von den Drucken, welche er als berücksichtigt angiebt, keineswegs alle Varianten, oder begnügt sich mit der Angabe: antiquiores editiones. So werden auch die Drucke Venedig 1487 von Georgius de Rivobenis, Venedig 1492 und 1497 von Hieronymus de Paganinis, Basel 1495 von Froben de Hamelburg! von ihm angeführt. Wir können aber nicht aus ihm ersehen, daß auch alle diese Drucke mit der 1. B. die Abweichungen in 4. Kön. 2, 10, 23; 4, 1 und 8 teilen; ebenso wenig, daß Venedig 1497 auch die Abweichung in 3, 17, daß beide von Paganini angeführte Ausgaben die Abweichung in 4, 19, daß Basel 1495 auch die Abweichungen in Richter 5, 1, 10; 7, 5, 23; 8, 7 uns bieten. Wenn nun die von der 4. Bibel vorgenommene Korrektur mit Konsequenz durchgeführt wäre, so ließe sich doch wohl die Ausgabe der Vulgata finden, welche sie dazu benutzt hat. Aber sie hat so viele auffallende Stellen unbeanstandet gelassen, daß eine Bestimmung der von ihr gebrauchten Vulgata zum wenigsten nicht überzeugend bewiesen werden kann. So zweifeln wir sehr daran, daß eine gedruckte Vulgata solche Einfügungen hatte, welche die 4. B. veranlaßten, die in der 1. B. bei 1. Mose 3, 7 gefundenen Worte **Und bedachten sich** stehen zu lassen, oder 3. Mose 3, 17 den Zusatz: **Die heist in den daß dich wirt geweltzt. und daß überleide der leiber die werden geopfert auff den altter,** oder Richter 5, 13 in **istrahel,** oder Richter 6, 23 die Wiederholung des **frid sey mit dir.**

Die Korrekturen aber, durch welche die 4. B. die von der 1. B. gelieferte, von der 2. B. beibehaltene Übersetzung mit dem Text einer damals gebräuchlicheren Vulgata in Einklang zu bringen sucht, bilden nur einen sehr geringen Teil der von ihr vorgenommenen Änderungen. Sehen wir, von welchen weiteren Motiven sie geleitet wurde!

Man hat sich der Ansicht zugeneigt, daß die 4. B. an der in ihren Vorgängerinnen ans Licht tretenden Theologie Anstoß genommen habe; daß die ursprüngliche Übersetzung von einem Waldenser angefertigt sei

und daher ein ketzerisches Gepräge trage; daß also die 4. B. mit dem Texte „eine Expurgation im katholischen Sinne“* vorgenommen habe.

Eine überzeugende Erledigung der Frage, ob in der That die 4. B. „die katholische Überarbeitung der waldensischen Bibelübersetzung“** zu nennen sei, wird dadurch erschwert, daß die Ansichten darüber, woran man das Waldensertum erkennen könne, derzeit so sehr von einander differieren. Doch nach Keller, dem energischsten Vertreter der Theorie von dem waldensischen Ursprung der ersten Bibeln, dürften unter anderen auch folgende Merkmale aufzustellen sein. Die Waldenser betonten nicht „die Kirche“ sondern „die Gemeinde“; sie wollten von „Gelübden“ und „Opfern“ nichts wissen; sie vermieden selbstverständlich diejenigen Worte, welche als Scheltnamen ihrer Partei gebräuchlich waren.

Wir lassen die Richtigkeit dieser Behauptungen noch dahingestellt. Daraufhin aber geprüft, würde keinesfalls die 1. B., würde viel eher die „expurgierte“ 4. B. als waldensisch zu bezeichnen sein.

Das so sehr häufig vorkommende Wort *ecclesia* wird so gut wie immer durch *Kirche* übersetzt, auch an den Stellen, an welchen es sehr wenig paßt, wie wenn es 4. Mose 20, 4 heißt: **Worumu habt ir auffgefurt die kirch des herren in die einode: daß auch wir sterben und unser vich.** Und doch beweisen die Stellen 2. Esdr. 8, 17 und Ps. 25, 5, an denen *menig* resp. *sammung* geschrieben wird, daß dem Übersetzer auch andere Worte zu Gebote standen. Beachtet man ferner, daß die — wie sich später ergeben wird — einem anderen Übersetzungskreise angehörenden Bücher der Machabäer niemals *Kirche* sondern stets *sammung* lesen, daß auch andere, sicher nicht ketzerische Bibelübersetzungen des Mittelalters häufig anstatt *Kirche* andere Worte wählen, z. B. M. v. Beheims Evangelienbuch *cristenheit*, der älteste deutsche glossierte Psalter *menig*, so könnte man auf die Thorheit verfallen, in der Vorliebe der 1. B. für das Wort *Kirche* ein Zeichen ihres streng kirchlichen Sinnes zu sehen.

Oder Eph. 5, 30 finden wir so verschieden übersetzt, daß die eine Bibel liest: **wir seyen gelieber cristi von seinem fleisch und von seinen beinen,** die andere aber: **wir sein gelieber irz [der kirche] leibz von irem fleisch und von iren beinen.** Sollten wir nicht die zweite Recension als eine mit bewußter Absicht vorgenommene Änderung zu verstehen haben? Sollten

* So Keller, Die Waldenser, S. 82 ff.

** So Haupt, Die d. Bibelübersetzung, S. 41.

wir nicht darin die Tendenz des „katholischen Überarbeiters“ erkennen, die Bedeutung der Kirche für den Einzelnen, die Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit mit ihr zu betonen? Nun aber liegt die Sache gerade umgekehrt. Die zuletzt genannte Recension, welche die Kirche betont, ist diejenige der 1. B.; die zuerst angeführte aber, in welcher die Erwähnung der Kirche vermieden wird, ist die der vermeintlich katholischen Umarbeitung.

„Da, wo die Vulgata votum liest, gebrauchte der Cod. Tepl. [welcher im wesentlichen dieselbe Übersetzung bietet wie die 1. B.] das Wort Kuntschaft. Man weiß, daß die Gemeinden, die man Waldenser nannte, die Gelübde verwarfen.“ So Keller, Die Waldenser, S. 105 f. **Thatsächlich** aber übersetzt die 1. B. votum und vovere (wohl) niemals anders (mehr denn hundertmal) als **gelübde** und **geloben**. Freilich lesen wir zweimal (Apost. 18, 18 und 21, 23) anstatt dessen **kuntschaft**. Aber schon Apost. 24, 17 begegnen wir wieder (auch im Codex Teplensis) dem alten **gelübde**. Darnach ist doch gewiß, daß nicht dogmatische Bedenken an jenen beiden anderen Stellen das Wort **kuntschaft** wählen ließen, daß wir diese Ausnahmen vielmehr als Versehen zu erklären haben, etwa durch die Annahme, daß der Übersetzer an den beiden Stellen notum anstatt votum zu lesen meinte. Denn ein Blick in Vulgatahandschriften jener Zeit — 3. B. Mñ Cod. lat. 926 oder 2754 — lehrt, wie naheliegend dieses Mißverständnis war.

Ebenso wenig meidet die 1. B. das Wort „Opfer“. Man könnte sogar behaupten, sie zeige große Vorliebe für dasselbe, da sie es für sacrificium und sacrificare, immolare und hostia, victima und mactare, offerre und afferre wählt, also auch dann, wenn der lateinische Text durchaus nicht dazu nötigte. So übersetzt sie Ps. 75, 12 munera afferre durch **die gäb opffern**, während die „im katholischen Sinne bearbeitete“ Übersetzung in den späteren Bibeln die katholische Opferidee entfernt und **die gäb bringen** liest.

Weiter sucht Keller nachzuweisen, daß Waldenser den Ausdruck „Ketzer“ strengstens meiden mußten. „Wie hätte diese Partei solche Namen gebrauchen können“, welche eben „Scheltnamen“ derselben waren (Waldenser S. 127).

Wäre dieser Gedanke richtig, so wären die drei ersten Bibeln als nicht waldensischen Ursprungs zu erweisen. Denn sie polemisieren aufs stärkste gegen die Ketzer. In den Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern wird mehr als einmal betont, daß die Bibel auch zur Bekämpfung der Ketzer nötig sei.

So erklärt die 1. B. in der 2. Vorrede zu Matthäus: **Und als daß notturfstig was zu einer bebestigung des glaubens. daß man das ewangelium predigt. Also was auch notturfstig daß man beschreibe das ewangelium wider die unglaublichen kertzter.** So soll Lucas sein Evangelium geschrieben haben, **auch darum daß sy [die Gläubigen] icht mit der ketzer dorechten sorgueltiglich wurden vallen von kristenlicher warheit.** Ebenso in der Vorrede zu Titus und 2. Joh.

Diese Vorreden werfen auch auf einen anderen „Scheltnamen“ der Waldenser, welchen diese Bibel angehören soll, etwas Licht. Keller betont nämlich weiter, daß in derselben *relwng* niemals mit dem sonst sich findenden Wort Publikan (publicanus) übersetzt werde, sondern stets mit **offensunder**. Er erklärt dies daraus, daß eben der Name Publicani „ein Scheltname derjenigen Partei war, welche die Bibelübersetzung angefertigt hatte“. Nun aber verwenden eben die Bibeln in den Vorreden dieses Scheltwort. Die erste Bibel berichtet von Matthäus (1. Vorr., 19. Z.): **Auch ist er gerufft worden von wirckunge der und von der übunge der publican und offenbaren sündler zu gott dem herren.** Hätte nun der Übersetzer das Wort publican als ein seine Partei bezeichnendes Scheltwort aufgefaßt, so würde er durch Hinzufügung der Erklärung **offenbare sündler** ausgedrückt haben, daß er und seine Freunde als offenbare Sünder anzusehen seien, von denen man sich „zu Gott dem Herrn befehlen“ müsse. In Wirklichkeit aber kann die Hinzufügung der deutschen Erklärung an dieser Stelle lehren, warum in der eigentlichen Bibelübersetzung das Wort publicani durch **offensunder** gegeben wird. Es ist eben ein Versuch, das lateinische Wort durch ein deutsches zu ersetzen; ein Versuch, welcher mißlang, weil man den Zusammenhang mit publicus sich nicht zu erklären wußte, daher an Öffentlichkeit ihrer Sünde dachte.

Will man aber, um dennoch den waldensischen Ursprung dieser deutschen Bibel zu retten, die Vorreden als später hinzugethane Bestandteile ausscheiden, so ist dies zwar — wie sich zeigen wird — durchaus berechtigt; doch darf man dann auch nicht mehr das Vorhandensein der Vorreden in der 1. B. als einen Beweis dafür nehmen, daß dieselben „auch in Handschriften der deutschen Waldenserbibel vorhanden gewesen sind“, und wiederum hierin einen Beweis für das Waldensertum dieser Übersetzung finden, da romanisch-waldensische Bibeln solche Vorreden enthalten. Auch darf man dann nicht mehr nachzuweisen suchen, daß bisweilen der „erste Bibeldruck“ noch unkatholischer sei

als die Tepler Handschrift.* Man muß dann nicht die 4. B. als die katholische Expurgation der 1. B., sondern diese als die katholische Überarbeitung der waldensischen Handschriften bezeichnen. Sollte aber dann auch diese Position sich als nicht haltbar erweisen, so würde man die noch bekannten Handschriften als expurgiert ansehen können und die nicht mehr vorhandenen Handschriften als echt waldensisch. Damit würde dann die Hypothese unwiderlegbar geworden sein.

Zwar hat man noch auf ein paar auffallende Übersetzungen hingewiesen, welche von der 4. B. geändert worden; so, daß filius hominis mit sun der meib, gehenna ignis mit angst des feurs gegeben wird. Doch wird die 4. B. diese deutschen Worte gewiß nicht aus dogmatischen Gründen geändert haben. Denn es kann weder in den Ausdrücken sun der meib und angst des feurs etwas Waldensisches, noch in sun des menschen und hellisches feur etwas Katholisches gefunden werden. Man wies daher auch nur deshalb auf obige Ausdrücke hin, weil man sie nur noch in anderen waldensischen Übersetzungen nachweisbar wähnte. Wir werden also erst später auf diese Frage zurückkommen.

Zunächst dürfte also anzunehmen sein, daß nicht dogmatische Beweggründe die 4. B. zu Änderungen veranlaßt haben. Welche anderen Motive sind denn die leitenden gewesen?

Wie nicht anders zu erwarten, suchte sie vor allem die Druckfehler zu verbessern. Da Belege zu dem im folgenden Dargelegten aus den von uns gegebenen Proben der Leser leicht selbst findet, wählen wir nur solche Stellen, welche unter den Proben nicht vorkommen. Matth. 5, 39 ändert die 4. B. richtig das den ersten drei Bibeln gemeinsame ich sagte euch zu ich sag euch, Matth. 27, 27 (milites) die richter zu die ritter, Marci 2, 2 er ward gehört (auditum est) zu es ward gehört, Mc. 2, 14 leui alphej zu leui der sun alphej. Römer 1, 25 hatte das auch schon im 23. V. vorgekommene verwandelten den Seher der 1. B. verleitet, noch einmal in diesen Vers hineinzugeraten und zu drucken: Die da entzampft verwandelten die wunnicklich der unzerbrochlichen warheit gotz in die lügen, die 4. B. schreibt richtig: Die da verwandelten die warheit gotz in die lügen.

Daß noch manche Druckfehler übersehen werden, kann uns nicht Wunder nehmen. So hatte die 1. B.

in der Überschrift zu Ps. 76 das zweimal vorkommende pro Idithun mit und idithum geben wollen, dafür aber und idithum gedruckt; die 4. B. behält es bei.

Und leider hat diese ein viel schärferes Auge für die Schwächen ihrer Vorgängerin gehabt als für die eigenen. Denn sie läßt sich unendlich viel mehr Druckfehler zu schulden kommen. Nur einige derselben, auf die wir später wieder verweisen werden, führen wir hier an. Matth. 27, 4 wird der Satz quid ad nos, den die 1. B. Was zu uns gegeben hatte, ganz ausgelassen. Apostelgesch. 17, 24 läßt sie unübersetzt cœli et terræ. Römer 1, 12 lautet: euch zubestätten daß ist mit einander in euch durch den ewern gelauben; hinter daß ist fehlt zuträsten. Römer 4, 2: Wann ob abraham ist [d. gerecht] gemacht worden auß den wercken der Er. Römer 11, 16 lesen wir als Wiedergabe von Quodsi delibatio sancta, et massa die uns unentwirrbaren Worte: Und ob daß kein opfer ist So ist auch heilig der knoll, während die 1. B. richtig las: Und ob die bekörunge ist heilig: und [= auch] der samnung. 1. Cor. 1, 8 werden die in der 1. B. gerade eine Zeile füllenden Worte: an dem tag der zukunft unsers herrn ihesu cristi ausgelassen; ebenso 1. Cor. 16, 15 die Worte und achaiici, Colosser 2, 9 das Wort leiplich (corporaliter), 2. Petri 3, 10 der Satz: Und die erde und alle die werck die in ir seind die werdent verbrannt, sowie V. 13 in den da entwelt daß recht. Phil. 2, 6 wird non rapinam arbitratus est esse se æqualem Deo wiedergegeben: er gedacht daß er got geleich wäre. 2. Cor. 11, 3 lesen wir: aber daß nit . . . werden auch zerstöret ewer sinn, indem zu Anfang timeo unberücksichtigt geblieben ist. Offenb. 5, 10 f. ist in dem Satz: bund su werden regieren dem unischweyß des throns. und der tyer, hinter regieren die Zeile fortgelassen: auff der erd. Und ich sach und hort ein stumm maniger engel in —.

Sehen wir aber von dem ab, was nur die Seher dieser Bibeln verschuldet haben, so wird eine nähere Prüfung der von der 4. B. vorgenommenen Korrekturen uns auch ermöglichen, ein gerechtes Urteil über den Wert der in diesen Bibeln vorliegenden Übersetzung uns zu bilden.

Daß dieses einigermaßen schwierig sein muß, lehren manche der bisher gefällten Urteile. Die katholischen Schriftsteller, diese Bibeln für die Erzeugnisse ihrer Kirche haltend, schätzen dieselben so hoch, daß sie dieselben „wegen ihres naiven und gemüthlichen Tones noch heute bei neueren Übersetzungen zu Räte ge-

* So Keller, Die Waldenser, S. 87 u. 115.

jogen" wissen wollen.* So lange die protestantischen Forscher von derselben Voraussetzung ausgehend besorgten, daß die Bibelübersetzung Luthers durch die mittelalterlichen Übersetzungen etwas von ihrem Ruhme einbüßen könne, sprachen sie meist recht geringschätzig über dieselben, sahen aber die Veränderungen, welche die 4. Bibel an dem Text der 1. B. vornahm, als „Verbesserungen“, wenn auch nicht allzu hohen Wertes, an. Jene Übersetzungen sollten „die Barbarei jener Zeiten nur gar zu deutlich verraten; slavisch habe man sich an die Vulgata gebunden und oft dieselbe nicht einmal verstanden, eben deswegen die lächerlichsten Fehler begangen“; ** nicht einmal von den Zeitgenossen sei diese Übersetzung verstanden worden. *** Diejenigen Nichtkatholiken aber, welche die 1. Bibel für waldensischen Ursprungs, die 4. B. für eine „katholische Überarbeitung“ halten, rühmen jene nicht wenig und sehen in den Neuerungen dieser nicht mehr Verbesserungen, sondern Depravation.

Ohne jede vorgefaßte Meinung über den Ursprung oder den Wert der vorlutherischen Bibeln beobachten und prüfen wir die Kritik, welche die 4. B. durch ihre Korrektur des in der 1. B. vorliegenden Textes an diesem ausübt. Um uns aber möglichst vor dem Argwohn einer ungerechten Beurteilung zu sichern, heben wir schon jetzt hervor, daß ein über die gedruckten Bibeln gefälltes Urteil keineswegs mit einem Urteil über die Bibelübersetzung des Mittelalters identisch ist. Die gedruckten Bibeln stellen einen so kleinen Teil der gesamten Bibelübersetzung dar, daß man jene sehr verächtlich behandeln und doch diese hoch erheben kann, wie andererseits der, welcher die gedruckten Bibeln preist, doch im allgemeinen über die Bibelübersetzung des Mittelalters ungünstig urteilen, die gedruckten Bibeln als eine Ausnahme darstellen kann.

Zunächst nun zeigt sich, daß die von der 1. B. benutzte Handschrift sehr unleserlich und fehlerhaft geschrieben war. Zahllos sind die Entstellungen des Sinnes, die man für Druckfehler halten möchte, von

welchen aber manche schon in der Handschrift gestanden haben werden. Denn diese war nicht das Original, sondern eine depravierte Copie. So begegnet uns öfters *erdt* für *red* (3. B. Ps. 104, 19). So muß die 4. B. für *weinschuffel* der 1. B. (*ventilabrum* Matth. 3, 12) *wintschaufel* setzen; sie muß Apostelgesch. 28, 29 *und horten vil fragen wider in* (*multam habentes inter se quaestionem*) berichtigen zu *und hetten vil frag vnder in*. Luc. 23, 16 stand anstatt *dorum ich besser in und lazz in wohl schon in der Handschrift* *Warum ich besser in zelassen*; die 4. B. verbessert: *Warum ich festig in und laß in*.

Um ärgsten natürlich waren die Verwüstungen, welche die Undeutlichkeit einer Handschrift verursachte, in den Fällen, wo man den Sinn nicht erraten konnte, also vor allem bei den Namen. So reden die beiden ersten Bibeln (in der Vorrede zum Isaias, Zeile 17) von den Schriften des *meisterz* teilu. Wer könnte ahnen, daß damit Cicero gemeint ist, wenn er nicht den lateinischen Text zur Hilfe nähme oder die 4. B. dafür *tullij* schreiben sähe! Oder in welcher Verlegenheit wären die Römer gewesen, wenn sie die Namen der Grüßenden und der zu Grüßenden in der von den ersten Bibeln gegebenen Form vor sich gehabt hätten! Da lesen wir in der 1. B. (Römer 16) von der Gemeinde zu *theutrig* (*Cenchris*), lesen *pristam* (*Priscam*), *iuliam* (*Iuniam*), *ampliarum* (*Ampliatum*), *stachim* (*Stachyn*), *herodienem*, *persidam* (*Persidem*), *roten* (*Rufum*), *steogonciam* (*Phlegontem*); ganz davon zu schweigen, daß einer der *dritt* (*Tertius*), ein anderer *der viert* (*Quartus*) heißt. Arbeit genug, oder vielmehr zu viel, für die 4. B. Denn *theutrig*, *pristam*, *iuliam*, *ampliarum*, *persidam*, *steogontam*, *philogum* (so las sie in der 2. B.) und *selbürit* hat auch sie nicht umzutaufen vermocht. Auch hinsichtlich des Weibes *Uria's* folgt die 4. B. getreu der ersten, welche in der Bibel selbst sie richtig *bethsabäer* nennt, in den Psalmenüberschriften dagegen aus später zu erörterndem Grunde einer damals weit verbreiteten Gewohnheit gemäß sie als *bersabä* auftreten läßt.

Zu einer weiteren Reihe von Korrekturen sah die 4. B. dadurch sich gezwungen, daß auch schon die lateinische Vorlage, nach welcher ursprünglich die Übersetzung gearbeitet wurde, an vielen Stellen unrichtig und unleserlich geschrieben war, und daß — fügen wir sofort hinzu — der Übersetzer des Lateinischen nicht hinreichend mächtig war, um die Abkürzungen richtig zu lesen und das Latein richtig wiederzugeben. Denn bei manchen der hier zu erwähnenden Druckfehler ist es unmöglich zu entscheiden, ob Unrichtigkeit der latei-

* Kirchenlexikon II, S. 754. Vgl. auch besonders Kehrein, a. a. O., Vorwort.

** So Panzer, litter. Nachr., S. 3 und 74.

*** So Schott, Gesch. der deutschen Bibelübersetzung, S. 10. Die Gerechtigkeit verlangt jedoch die Hinzufügung, daß einige protestantische Forscher sich anerkennender aussprechen. Hopf (Würdigung der Luther'schen Bibelverdeutschung, S. 5) fügt doch dem scharfen Urteil einige Restriktionen bei. Noch etwas günstiger lauten die Urteile bei Meyer, Gesch. d. Schrifterklärung I, S. 260 und 279; Grimm, Kurzgefaßte Gesch. der luther. Bibelübersetzung, S. 2 ff.; Geßßen, Der Bildercatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts, S. 5 ff.

nischen Vorlage oder Unfähigkeit des Übersetzers das unbrauchbare Resultat verschuldet hat. Jedenfalls auf ersteres ist es zurückzuführen, wenn die 1. B. Ps. 13, 6 wiedergab: **Du do verwüßt den rate deß gebrehtigen**; denn schon in alten Psalterhandschriften las man *consilium inopis confundisti* anstatt *confundistis*, 3. B. in einem lateinischen Psalter aus dem 11. Jahrhundert in Hamburg, einem solchen aus dem 14. Jahrhundert in Bremen; ebenso noch in Drucken, wie in dem s. a. per Friedericum Crewsner de Nurenberga gedruckten Psalter; die 4. B. berichtet: **ir habend geschändet den raut deß armen**. Ps. 67, 22 wurde in *deliciis suis* anstatt in *delictis suis* gelesen (3. B. M^u cod. lat. 926), daher übersetzt: **in iren wollusten** (4. B.: **in iren misstetaten**). Ps. 77, 12 und 43 las man aus in campo Taneos wohl in capotaneos heraus, schrieb daher **under den hauptleuten** (4. B.: **in dem feld thaneos**). Spr. 25, 24 las man in angulo dogmatis (3. B. M^u cod. lat. 5992) anstatt domatis, übersetzte daher, an Dogmatiker denkend: **in dem winkel deß lerers** (4. B.: **deß dachs**). Matth. 4, 25 las man decapoli als zwei Worte (3. B. M^u cod. lat. 926, 6101), schrieb daher: **von galile. und von capoli** (4. B.: **und von Decapoli**).^{*} Apost. 28, 11 wird von dem Schiff gesagt: cui erat insigne Castorum. So gut wie allgemein las man im 14. Jahrhundert dafür castrorum, und die übliche Abkürzung isigne bewirkte, daß man hier zwei Worte lesen zu sollen glaubte (vgl. 3. B. M^u cod. lat. 2754 und 13591). Daher übersetzt die 1. B.: **der do was in den zeichen der herbergen**; und die Verbesserung in der 4. B. gerät sehr übel: **der was ein hoßber schloß**. Judae 1, 6 las man magni dei anstatt magni diei (3. B. M^u lat. cod. 6101), übersetzte daher: **deß micheln gotß**; die 4. B. aber liest: **deß grossen tages**.

In vielen anderen Fällen sind unzweifelhaft die mangelhaften Sprachkenntnisse des Übersetzers die Ursache der Versehen. Nur bleibt häufig fraglich, ob er des Lateinischen oder des Deutschen zu wenig mächtig war. Wir müssen einen Augenblick bei diesem Punkte verweilen, da die einem Übersetzer eignenden Kenntnisse einen Rückschluß auf seinen Stand oder seine Stellung gestatten. So wird die bei Anfängern nicht ungewöhnliche Verwechselung der einander entgegengesetzten Begriffe Schuld daran sein, wenn Ps. 103, 13 *rigans montes de superioribus suis* mit *zeseuchten die berg von iren nidersten dingen* übersetzt wird, oder Ps. 147, 6

ante faciem frigoris ejus mit **vor dem antlütze seiner hitze**. Die 4. B. liest richtig: **von iren obern dingen und segner kelten**. Ähnlich klingende lateinische Worte vermag die 1. B. häufig nicht zu unterscheiden. Matth. 4, 6 übersetzt sie den satanischen Rat mitte te deorsum mit **laß dich zeruck**, indem sie an dorsum denkt (die 4. B. richtig **laß dich himab**). So verwechselt sie collis mit collum (Josua 5, 3), plasmare mit blasphemare (4. Kön. 19, 25), munire öfter mit monere (Ps. 107, 11, Habak. 2, 1), extendere mit ostendere (Ps. 139, 6, Apost. 27, 30), vapor mit sapor (Jakobi 4, 15), respexissem mit respondissem (4. Kön. 3, 14). Freilich mögen diese Worte in der benutzten Vulgata undeutlich geschrieben gewesen sein. Aber eben, daß sie nicht entziffert wurden, ist ein Beweis von der geringen Vertrautheit des Übersetzers mit der lateinischen Sprache. Sodann kennt derselbe die einzelnen Worte seiner lateinischen Vorlage häufig nur nach ihrer primären oder nach ihrer abgeleiteten, aber häufiger vorkommenden Bedeutung. Litera ist der Buchstabe, also verlangt der Herr Joh. 5, 47, daß man Mosis **buchstaben glaube**; also setzen die Juden Joh. 7, 15 als selbstverständlich voraus, Jesus habe die **buchstaben nit gelernt** (anstatt: nit gelernt; auch die 4. B. übersetzt litera nicht anders). Gratia bedeutet Gnade. So heißt gratias agere **genad machen** (3. B. Römer 1, 8; 4. B.: **ich würdt genad**); so wird die Praeposition gratia **umb die genad** gegeben (3. B. Tit. 1, 11 turpis lucri gratia **und [pro omb] die gnad deß unreinen gewinß** (4. B.: **von wegen schönbes gewinß**). Facere heißt machen oder thun, also factum est **es ward gethan**, tenebrae factae erant **die vinstern warn gemacht** (Joh. 6, 17, 4. B.: **die vinsternuß waren**); so wird der abend gemacht, **michel bewegung gemacht**, **michel stille gemacht**, **ein don gemacht** (Matth. 8, 16, 24, 26; Apost. 2, 2). Selbst siebat timor heißt **vorchit ward gemacht** (Apost. 2, 43) und in Gethsemani **ward ihesus gemacht in streit** (in agonia factus est Luc. 22, 43; 4. B.: **er was in dem streit zwischen deß lebens und deß tod**); certi facti quod . . . , quæsimus heißt **umb einer gewissen tat daß . . . sucht wir** (Apost. 16, 10; 4. B.: **und warn gewiß daß . . .**). Die 4. B. läßt gewöhnlich das „gemacht“ fort, erkennt also das Deponens, wenn sie gleich nicht immer mit ihrem „ward“ den richtigen deutschen Ausdruck trifft. Oriri heißt geboren werden; so **ward hunger geboren** (1. M. 26, 1, auch 4. B.), **der sun** (sol, Jona 4, 8; 4. B.: **was auffgangen**), **ein liecht** (Matth. 4, 16), **ein widerteil geboren** (seditio orta est, Richter 12, 1; 4. B.: **es entsprange ein aufflauf**). Usus bedeutet die

^{*} Ebenso wird gelesen sein Ps. 2, 1 in inania, 87, 13 in terris, 91, 15 bene placentes, 95, 7 patri; Apost. 15, 5 præcipue.

Gewohnheit; so heißt *uti cum abl.* einer Sache gewonen, 3. B. 2. Cor. 1, 17 *levitate usus sum* ich gewont der leichtikeit (4. B.: ich gebrauchet die leichtikeit). *Appendit pecuniam* wird übersetzt: er hieng das gut (1. M. 23, 16; 4. B.: er wag das gut); *fundere preces* gebett vergießen (2. Chron. 7, 1, auch 4. B.), *manus mittere* die hand senden (Apost. 12, 1, die 4. B. forrigiert irrig: die schare senden), *tuba canit* er singt mit dem horn (3. B. 1. Cor. 15, 52, auch die 4. B.). Joh. 5, 2 hatte die Vulgata das Wort *probatix* nicht verstanden, daher — das *enl* und den Dativ übersehend — als Adjektiv zu *piscina* gezogen und mit *probatica* wiedergegeben. Dies wird nun von *probare* hergeleitet, daher übersetzt ein beswerter schaffwener (auch 4. B.).

Alle zusammengesetzten Worte bereiten große Schwierigkeit. *Legislator* ist trager der re (Jac. 4, 12, hier auch 4. B.), *jus jurandum* das geschworn recht (Apost. 2, 30, hier und meistens auch 4. B.) *homicidium* manschlacht (Röm. 1, 29, auch 4. B.), *innocens* unschuldig (Röm. 16, 18; 4. B.: unschuldig), *subintrare* under ingen (Röm. 5, 20; 4. B. einfach eingeen), *præferre* fürbringen (1. M. 29, 30; 4. B. richtig lieber sein), *mortiferus* todtrager (Ezech. 5, 16; 4. B. tödlich), *pervenire* volkommen (Jona 3, 6; 4. B. kommen), *condelector* ich entzampft wollustig mich (Röm. 7, 22), *commutare* entzampft verwandeln (Röm. 1, 25), *complacere* entzampft gewallen (Mc. 1, 11, die 4. B. läßt entzampft richtig fort), *efflorescit* er nympt ab (Ps. 102, 15; 4. B. richtig er gronet). *Vim patior* heißt ich erleide die krafft (Isaia 38, 14; 4. B. richtig ich leid not), *maiores natu* die merern der geburt (Ruth. 4, 11, auch 4. B.), *deus recens* der schnell got (Ps. 80, 10; 4. B. ein räscher got), *spatiosum manibus* breyt in den gewelten (Ps. 103, 25; 4. B. breyt in den henden), *primitiæ omnis laboris eorum* die ersten geburt aller ir arbeit (Ps. 104, 36; 4. B. die ersten frucht aller ir arbeit), *initiati sunt Beelphegor* su biengen an beelphegor (Ps. 105, 28; 4. B. su opfferen beelphegor), *cum carbonibus desolatoriis* mit den holen der verlassungen (Ps. 119, 4; 4. B. mit den verzerehenden holen).

Die Adverbien werden bisweilen für Adjektive gehalten, so Joh. 6, 14 *hic est vere propheta*: dirr ist ein gewerer weyßag (auch 4. B., auch Joh. 1, 47). Die *Tempora* werden oft verwirrt, so Ps. 5, 7 *abominabitur* er verbrannte (für verbannte) übersetzt, Ps. 10, 8 *vidit* er sieht, Ps. 13, 5 *invocaverunt* su anrufen. *Qui securi erant* (Richter 8, 11) wird für *secuti* angesehen und ruhig übersetzt: den su warn nachgeuolgt.

Nihil adversi suspicabantur (Richter 8, 11) heißt und su schauten nit hinder sich (4. B.: die da sicher waren. und gedachten nichts widerwärtigs).

Häufig begegnen wir auch der Verwechselung, daß der Imperativ Pass., auch beim Deponens, für einen Inf. Act. gehalten wird, so Ps. 109, 2 *dominare* zeherrschen (auch 4. B.), *ingredere et abscondere* einzegen und zeuerbergen (Isaia 2, 10; 4. B. gee ein verberg dich). Potitus weiß der Übersetzer durchaus nicht zu fassen. Wenn es daher 1. M. 29, 30 von Jakob heißt *tandemque potitus optatis nuptiis*, so bringt er nicht allein *tandem* mit *tantus* in Verbindung, sondern nimmt *potitus* für ein Substantiv: Und die groß gewonheit der begirlichen prautlauff (die 4. B. verzweifelt an genauer Wiedergabe und schreibt: Und er lieget zehaben die hochzeit). Bei den Worten *inimici defecerunt frameæ* (Ps. 9, 7) können beide Bibeln sich nicht in die Voranstellung des Genetivs finden, nehmen daher denselben für den Nom. Plur. und meinen, der Genetiv *frameæ* hänge von *deficere* ab, übersetzen daher: Die beind gebrasten in dem waffen (4. B.: Die bind namen ab des schwertes). *Sermo Domini erat pretiosus* (1. Kön. 3, 1) wird übersetzt: [Samuel] was würdig in dem dienst des herrn, indem wohl *servo* gelesen und für einen Ablativ gehalten wurde, etwa für Abkürzung von *servitio* (4. B.: die red des herrn die was kostbar).

Über den abl. abs. stolpert der Übersetzer noch bisweilen; in den Worten *dante eo vocem* sieht er *eo* für einen Dativ an und übersetzt: so ir im gibt die stumme (Jer. 51, 16; 4. B. richtig: so er gibt die stumm); *quem deus suscitavit, solutis doloribus inferni* heißt: den gott erstund von den entbunden nöten der helle (Apost. 2, 24; 4. B. richtig: da er het auf gelöst die schmärtzen der hülle).

Diese Beispiele werden zu dem Nachweise genügen, daß Joh. Ed noch milde geurteilt hat, wenn er (in der Vorrede zu seiner 1537 herausgegebenen deutschen Bibel) sagt, der Dolmetscher habe „zuweilen aus Mangel des Latein gestrauchelt“. Aber selbst der Redaktor der 4. B., welcher doch auch den Zweck verfolgt, die erwähnten Mängel der ersten Bibeln auszumerzen, ist — wie aus den angeführten Beispielen erhellt — nicht selten zu wenig des Lateinischen mächtig, um das Richtige zu treffen. Aus der Menge von Belegen, die seine Arbeit bietet, wagen wir nur noch ein paar namhaft zu machen. Jac. 1, 17 wird von Gott gesagt, bei ihm gebe es auch nicht *vicissitudinis obumbratio*. Die 1. B. hatte übersetzen wollen: noch die beschetigung der stunden, aber irrtümlich war gedruckt: der funden.

Die 4. B. will korrigieren, kann sich aber nur des bekannteren Wortes *vice* erinnern und schreibt daran denkend: **nach die beschetigung der widergeltung.** Röm. 15, 26 heißt es, man wolle *collationem aliquam facere in pauperes sanctorum*; die 1. B. verwechselt zwar — wie sehr oft — das in *cum acc.* mit dem in *cum abl.*, übersetzt aber *collatio* richtig, indem sie schreibt: **zernachen etleich sammnung under den armen der heiligen**; die 4. B. aber korrigiert eine falsche Übersetzung hinein: **etethun ein predig oder lere in die armen der heiligen.** Apost. 21, 1 übersetzt die 1. B. *abstracti* nicht übel in einer Kürze; die 4. B. kann diese Worte in dem lateinischen Texte nicht finden, versteht aber auch *abstracti* nicht, läßt dieses daher einfach unübersetzt.

Es war eben in jener Zeit eine Vermengung der lateinischen und der deutschen Sprache eingetreten, welche eine Erkenntnis von den charakteristischen Unterschieden der beiden Sprachen ungemein erschwerte. Behält man dies im Auge, so wird man die 1. B. doch immerhin als einen aller Ehren werten Versuch, die lateinische Bibel zu einer deutschen zu machen, schätzen müssen.

Doch, ehe wir über ihren Wert urteilen können, haben wir noch eine große Anzahl von Korrekturen zu beachten, welche die 4. B. an dem von der 1. B. eingeführten Texte vornimmt. Der Schatz an deutschen Worten ist nicht derselbe bei beiden Bibeln. Gegen viele Ausdrücke der 1. B. zeigt die 4. B. eine Abneigung. Sie wählt dafür modernere. Freilich ist die in dieser Richtung vorgenommene Korrektur keineswegs konsequent durchgeführt. Mancher Ausdruck, der zahllos oft durch einen andern ersetzt worden ist, bleibt doch auch wieder einmal unangetastet. Auch sind für die desavouierten Worte keineswegs immer dieselben neuen gewählt. Diese Beobachtung aber darf nicht zu der Behauptung verleiten, daß es der 4. B. nicht vor allem daran gelegen habe, die veralteten Ausdrücke zu beseitigen und die Fehler der 1. B. zu verbessern. Man hat gesagt, dann wäre „mit einer merkwürdigen Inkonsistenz verfahren“.* Wir aber können solche Inkonsistenz durchaus nicht merkwürdig finden. Die gegebene deutsche Übersetzung eines so umfangreichen Werkes, wie die Bibel es ist, in mehrfacher Beziehung zu korrigieren, ohne sich Inkonsistenzen zu schulden kommen zu lassen, erscheint uns als etwas fast Unmögliches, und für einen im 15. Jahrhundert Lebenden als etwas absolut Unmögliches. Daß aber in der

That die 4. B. vor allem nach den zutreffendsten Ausdrücken sucht, beweisen die vielen Stellen, an welchen sie das von der 1. B. gewählte Wort beibehält, aber ein zweites zur Erklärung hinzusetzt. So Weish. 7, 25 *vapor*: **tufft oder hütz**, Jes. Sir. 11, 36 *abalienare*: **fremüden oder abtuenfen**, Jer. 48, 25 *cornu*: **das horen oder der gewalt**, Osee 13, 13 *contritio*: **traurigkeit oder reue**, Matth. 5, 31 *libellum repudii*: **ein büchlein der versprechung oder heymischung**, Röm. 11, 23 *inserere*: **inzueggen oder einseuen**, 2. Petri 2, 14 *pellicere*: **betriegen oder vermeugligen**.

Um einen Einblick in die durch die fraglichen Änderungen der 4. B. dargestellte sprachliche Entwicklung zu ermöglichen, lassen wir eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung aller derjenigen Ausdrücke folgen, welche im Psalter von ihr gemieden werden, und derjenigen, welche sie dafür substituiert; und zwar ohne darüber entscheiden zu mögen, ob ein Ausdruck als antiquiert oder als einem fremden Dialekt angehörig oder als nicht hinreichend dem Lateinischen entsprechend oder aus welchen anderen Gründen verworfen wird. Wir geben die Schreibung nach der 2. B., da diese bei der späteren Redaktion benutzt ist, und nach der Schweizer Bibel, um auch diesen Dialekt einmal zur Geltung kommen zu lassen, notieren aber, wenn letztere in einem Worte von Jainer abweicht. Die Stellen geben fast immer denjenigen Ort an, an welchem der fragliche Ausdruck im Psalter zuerst begegnet. Bei allbekannten Worten wird die Hinzufügung der Stellen unnötig sein.

2. B. Abweg (*inaquosum*): Schw. B. trucken wüfte (Ps. 77, 17), dürre (105, 14). Abstrecken (*avertere* 73, 11): abwenden. Achten (*reputare* 118, 119): schätzen, (*imputare* 31, 2) zurechnen. Anegeng: anfang. Als gewaltig: allermächtigster (44, 4). Aufst: also. Unbechten: dienen. Armfeyt: armut (30, 11). Aspis: schlange. Auswendig (*foras* 40, 7): hinauß. Ausziehen (*effundere* 21, 15): vßgießen. Bawer: inwoner (*incola* 104, 12). Bedecksal (*opertorium* 101, 27), decksal (*velamentum* 60, 5): decke. Begnügen mit (*abundare* 49, 19): überflüssig sein. Begeytigen (*concupiscere* 118, 20): verlusten, begeren. Begechen (41, 5) u. bejehen (6, 9): veriechen, bekennen, bichten. Behaltfam (*salus* 3, 9): heil. Behüten: halten (*servare* 102, 18), behalten machen (*salvare* 36, 40). Bekerer (*converti*, von Gott gebraucht 6, 5): sich bekeren. Beküern (*impedire* 77, 31): hindern. Berespen: ansaren, strafen. Bereytschafft (*promptuarium* 143, 13): keller. Bescheud: angesicht. Besteden: beheffen, insenken (*insigere* 9, 16; 68, 3), indunden (*intingere* 67, 24). Betriegung (*supplantatio* 40, 10): zertrüttung (in späteren Bibeln: vndertretung). Bewelung (*obligatio* 124, 5): schuld. Beyten: harren. Bilden: bauen, schaffen. Brittel: zaum. Buckler: schilt. Büttich: schluch. Der— (*derbittern, derhören, dertundeln*): er—. Deneysten: veyßt machen. Dersteen, ersteen (*suscitare* 40, 11): erlücken. Durachten: trübsal (*tribulatio*; 4. B. gebraucht: durchachten für das iagen, *persequi*, der 1. B.). Edel: kostber. Ee: Geseß. Enigleit (*unica* = *anima* 21, 21): einige. Eyter (der Schlange, *venenum* 139, 4): gift. Eytoffen (20, 10): ofen. En—, noch häufig als

* Ellinger, Die Waldenser und die deutsche Bibelübersetzung, Zeitschrift für die deutsche Philologie, XX. Bd. (1887), Heft 1.

Negation gebraucht, wird von der 4. B. gestrichen. Es entsampt (deceat 32, 1): zimet. Entsampt: miteinander, zusammen. Entbinden: auflösen. Enthaben (sustinere): enthalten, gedulden. Enthabung (substantia 138, 15): habe. Entledigen: erledigen. Entleuchten: erluchten. Entseubern (polluere): vermasegen (78, 1, Zainer: vermeyligen). Entphachen (verba percipere 142, 1): vernemen. Entphachen (misericordia anticipat nos 78, 8): fürfomen. Entwelen: wonen. Erkunden: verkünden (ebenso: ersuchen examinare 16, 3). Erbermd: barmherzigkeit (doch hat auch die 4. B. meist erbärd, erst die späteren gewöhnlich barmherzigkeit). Sich erhöchen, sich erfreuen: frolocken (exultare 5, 12). Eroffnen (verbum eructare 44, 2): usquellen. Flehen: bitten; er wird geseht: er wird gebeten. Fleckhaftigen: vermasegen (17, 24 maculare, Zainer: vermeyligen). Fremde geschlecht (alienigenæ, doch nur 86, 4): ußlander. Früe: mettingit (62, 7, matutinum im Unterschied von mane). Fürren: erneren (enutrire 30, 4), wayden (pascere 36, 3). Fürsehung: fürsichtigkeit (prudencia 48, 4). Gachen an Jem. (irruere in al. 58, 4): an Jem. wallen. Geshlingen (similis 48, 21): gelych. Gebresten: abnemen, zerbrechen. Gebrestig: arm, notdürftig. Gedenden sein: ingedenck sein. Gedenkung: gedächtniß. Gefridsam: fridsam, dultig. Geheißung: verheißung. mit Gehellung (cum consensu 54, 15): mit einem willen. Geseße (sedes): sißl. Gestüpp (pulvis): stoub, puluer. Gesich: wäcker (71, 14 usura). Gefunden: gefunt machen. Geuangeschaft (captivitas 67, 19): geuendnuß. Gewessen (arma): wafen. Gewere (verax 85, 15) warhaft. Gezeug (testimonium): gebot (18, 8), zugnuß (77, 5). Gezeug (testamentum): geschäft (77, 10), gezeugnuß (49, 16). Gezierd: gestalt (species 67, 13). Gleichsam: glychnuß (similitudo 43, 15). Grummen: grißgramen (frendo 34, 16, fremo auch in der 1. B. grißgramen). Güte: zätheit (bonitas 24, 7). Hafften: anhangen (adhærere). Herberg (castra): zelt. Hertzen (aures obturare 57, 5): verstoppen (Zainer: versoppen, Druckf. f. verschoppen). Hagbaum od' dorn (rhamnus 57, 10): lind frut. Hinterreden (detrahere 108, 4): ere entziehen, übelreden. Hörb: fot (lutum 17, 43), lette (limus 68, 3) mist (stercus 82, 11). Jagen (persequi 7, 2): durchächten. Jacht (nach „daß“): nicht. In welcher weiß: wie (quomodo 10, 2). Jtwiß, ytwiß (opprobrium): widerdriß (14, 3), schmähe (38, 9). Jtwißen (exprobrare 34, 7): versagen od' sißchen. Keimen: gronen (germinare 64, 11). Krift: gesalbter (christus 83, 10). Krencken (die geng, supplantare gressus 36, 31): vndertreten. Kagen (observare): mercken. Kagen (insidiari 9, 30): laderen, heimlich vindschaft tragen. Kangs lebens (longanimis): langmätig. Kand: erd. Kanke: lende. Leblichen: lebentig machen. Leider mir (119, 5): wee mir. Leiten: führen. Lessen: leßzen. Leusemen (osculari 84, 11; vielleicht brachte der Übersetzer das ihm an dieser Stelle unbegreifliche osculari mit oculus in Verbindung und gab die Bedeutung lusemen = aufmerken. Apost. 8, 10 übersetzt er auscultabant: lufmenten): fißzen. Leut (gentes): menschen, heiden. Leydig (molestus 34, 13): hört. Liebhaben (diligere 83, 12): lieben. Liecht (lucifer 109, 3): morgenstern. Liechuaß (lucerna): lucern. Lind: weich. Legen, das los, samen (mittere, sortem, semen 21, 19; 125, 6): lassen. Loben (psallere 67, 33): psallieren. Lühel: kurz, klein. Magenkraft (majestas): majestät. Manig: vil (die wenig wird beibehalten). Manna: hymelbrot. Massen (æstimare 43, 22): achten, meinen. Menin (luna 8, 4): der mon. Messig (gravis sc. populus 34, 18): schwer. Meyd: iundfrawe. Michel (insignis 80, 4): fürschinend; (magnus) groß. Michelig (magnificentia 8, 2): großmächtigkeit, großmacht (67, 35). Misfennen (nescire): nit wissen. Misfennung (ignorantia 24, 7): unwissenheyt. Mucl vñ hundsfliegen (cœnomyia et cinifes 104, 31): hungtmugl vnd schnecken. Mynster:

wenigster. Nicht minner (paulo minus 118, 87): nahennd. Neuwer: nur. Ordnen (mit den leßzen, labiis distinguere 65, 14): vnder-scheyden. Pfaff: priester. Quelen: pinigen (affligere 16, 9), festigen (castigare 117, 18), stechen (compungere 29, 13). Quelung (afflictio 17, 19): zwangsal. Rauch (fumus 17, 9): rach [rauch war hirsutus geworden]. Reichsen (regnare): regiren. Reichtung, richtung (directio 44, 7): schickung. Richten (regere): regiren, schicken (den weg, das werck). Sich richten: sich schicken. Rufen: schreien (clamare, im Unterschied von vocare). Samen: samlen (congregare). Satten: spyßen. Saumen: verziehen (tardare 39, 18): Schatzen (thesaurizare): schetz machen. Schaden (den fuß, pedem offendere 90, 12): beleydigen. Schelle: cymel. Schemlichen (confundere 21, 6): schänden. Schicken (constituere): setzen, stellen. Schlinden (lingo 71, 9): lecken. Schüten (gladium vibrare): ußziehen. Schonen (parcere 77, 50): übersehen. Sehe: augapffel. Sehe (confusio 88, 46): schände. Seer (dolor 30, 11): schmerz. Seil: strick. Senft: süß, senftmütig. Singen (psallere): psalliren, (incantare aspides) beschweren. Sint: von. Stein (petra 140, 6): vels. Stierdlich (valde): fast. Stro (stratum): bet. Der sunn (sol): die sün. Süß (dulcedo 67, 11): süßleyt. Taub: ungehörend. Tetigen (effari): ußsprechen. Tobheit: grimmen, rach. Trager der ee (legislator): gesetz geber. Trenden (demergere 68, 3): versenden. Traher: zaher. Triefkeit: trüglighkeyt. Trösten (refrigere): erlücken. Der vbele (malignus 9, 36): der boßhaftige. Vbelsagen (malignari 104, 15): boßhaftigen. Vberinnen (inundare 77, 20): anlaufen. Vberfilbern (deargentare 67, 14): versilbern. Umbring (orbis 18, 5): ombkreiß. Umbhalbung (circuitus): ombgang (11, 9), ombschwayff (30, 14). Vnde, vnte: süß, güß. Vnderfomen (intercidere flammam 28, 7): teylen. Vnderlegen vnd' jem. (subdare sub al 17, 48): vndertänigen vnder jem. Vngangkeit (iniquitas): boßheit (5, 7), misfetat (37, 5), schalkheyt (63, 3), (impietas 5. 11) vngütigkeyt. Vnmilte: vngütig. Vnschedlich (innocens): vnschuldig. Vnsüne (Druckf. für vnsinne? insania 39, 5): vnbefüntheit. Von dez hin (ex hoc 130, 3): vß dem. Vppig (inanis 2, 1): vnnütz (spätere Bibeln eitel). Vber die vppigen ding (supervacue 34, 7): ombsonst. Vrlag: strit (143, 1). Sich vassen, geuast werden (indui 34, 26): angelegt, angetan werden. Vassen (Druckf. für massen, comparare 48, 21): zügelychen. Veygbaum (casia 44, 9): cassia fistula. Verbannen (abominari 5, 7): verachten. Verderben (perire 1, 6): zergeen. Vergaben (dimittere 24, 18): ablassen. Vergelten: widergeben. Vergiblich (propitius 78, 9): genädig. Vergift (venenum 13, 3): gift. Verhaben (obstruere 62, 12): verstopfen (Zainer: verschoppen). Verhelen: schweigen. Verfieren (abusio 30, 19): mißbruchung. Verliesen: verlieren. Verleus (perditio 87, 12): verdampnuß. Vernemen: verstehen. Sich vernemen zu: mercken uff, sehen, schowen zß. Vernunft: verständnuß. Verpannen: verpfänden. Verpennlich (abominabilis): vnmenslich (abominabilis war die gewöhnliche Schreibart). Sich versehen: hoffen (sperare 9, 11), getruwen (confidere 10, 2). Verseren (= seren? conglutinare 43, 25): anheften. Verspotten (irritare 73, 10): ryffen. Versprechen (reprobare 32, 10): verwürffen. Verunwürdigen (subsannare): verspotten. Deruppigen (exinanire 74, 9): vßleren. Verwüsten: zerbrechen (destruere 10, 4), schenden (confundere consilium 13, 6), freffen (devorare 34, 25), verschlifen (deglutire 123, 3). Verwäßung (pestilentia 1, 1): pestilenz. Verzetten (disperdere 43, 3): zerströden. Vesten (confirmare consilium 19, 5): bestäten. Vestenkeit (firmamentum): firmament (18, 2), bestattung (24, 14). Vettich: flügel, veder. Volenden (consummare 118, 87): verzeren. Waffe (framea 9, 7): schwert. Wann: sunder, aber, denn, vnd. Weitern (dilatare os 34, 21): wit uff tun. Weren: verbiten. Wermut (acetum 68, 22): effich. Widerreden (obloqui 43, 17): übelreden. Wider-

sagung (conturbatio 30, 21): betrübung. Wirtscheften (epulor 41, 5): essen. Witzig (prudens 118, 98): fürsichtig. Wißentheyt (scientia 118, 66): wißheyt. Wort (eloquium): vßsprechen. Wäcker (fructus 1, 3): frucht. Wunniglich (gloria 3, 4): glori. Wunniglichen (glorificare 21, 24): glorifizieren. Zerbroschen (corruptus 13, 1): zerstört. Zerbroschenheit (corruptio 15, 10): zerstörung. Zermalen (comminuere): zerfnischen (17, 43), zermülen (28, 6). Zerrüren (destruere 79, 13): zerbrechen. Zimliche ding (opportunitates 9, 22): notturtige ding. Zil (terminus 71, 8): ende. Zuden (rapere 68, 5): nemen. Zä cim mau (semel 88, 36): einost. Zäversicht (spes 15, 9): hoffnung

Dieses Verzeichnis dürfte nun zunächst darthun, daß nicht wenige Ausdrücke der späteren Bibel zutreffender sind als die dadurch bei Seite geschobenen Worte der früheren. Freilich sind auch untadelige Worte verdrängt. Doch vielleicht dürfte die Annahme nicht unrichtig sein, daß der im Psalter sich findende Wortschatz etwa den vierten Teil aller in der Bibel vorkommenden Worte darstellt. Dann aber geschieht der 4. B. Unrecht, wenn ihr eine „brutale Beseitigung von Hunderten von wahren Perlen des mittelalterlichen deutschen Wortschatzes aus der deutschen Bibelübersetzung“* vorgeworfen wird. Die Zahl der entfernten guten Ausdrücke dürfte doch bedeutend geringer sein. Und schwerlich hat das Vorgehen der 4. B. jene Ausdrücke aus dem deutschen Wortschatz beseitigt. Unverkennbar waren einige derselben von dem Anfertiger der Übersetzung neugebildet. Wenn die 4. B. solche entfernt, so sehen wir daraus, daß dieselben, trotzdem sie in Handschriften und Drucken standen, sich nicht Bürgerrecht in der deutschen Sprache erworben hatten.

Ebenso waren andere, früher gebräuchliche Ausdrücke um die Mitte des 15. Jahrhunderts schon ungewöhnlich, ja unverständlich geworden. So das Wort **ambächter**, von **ambacht**, das Amt, abgeleitet, in der Bedeutung „Diener“. In Nürnberg befindet sich eine später zu besprechende deutsche Handschrift v. J. 1451 (Solgersche Bibl., Ms. N. 16, 2°), welche unter anderem das Buch Josua nach der Übersetzung dieses Kreises enthält. Der Schreiber aber verstand das **ambächter** in 1, 1 schon nicht mehr, er hielt es für einen Schreibfehler seines Vorgängers und änderte es zu **anbether**. Es ist also nicht zu verwundern, wenn 25 Jahre später die 3. B. ganz ebenso unverständlich mit diesem Worte verfährt, und wenn die 4. B. es richtig durch **diener** ersetzt.

* So Haupt, Die deutsche Bibelübersetzung, S. 45. Bihl, welcher (Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen, XXXIII. Jahrg., 61. Bd., S. 369 ff.) dieselbe Frage behandelt, hat jede Übertreibung sorgfältig vermieden. Vgl. auch Pietsch, Zeitschr. f. d. Philologie, 14. Bd. (1882), S. 113 f.

Ähnlich wie hier der 3. B. ergeht es der 4. B., da sie 1. Mose 3, 15 das **insidiari** (nachstellen) in der 1. B. durch **tragen** übersetzt findet. Das Wort **lagen** ist ihr schon so unbekannt, daß sie den Druckfehler nicht erkennt, vielmehr meint, es sei etwas ausgelassen, daher **neude tragen** übersetzt.

So ist denn die 4. B. nicht eine Ursache, sondern ein interessantes Denkmal der Entwicklung, welche die deutsche Sprache vom 13. bis zum 15. Jahrhundert durchgemacht hat. Daher sehen wir auch nicht sie allein an einer Modernisierung des Jahrhunderte alten Textes arbeiten. Sondern ganz unabhängig von ihr müht sich die 3. B., wenn auch in zaghafterer Weise, in derselben Richtung. Und auf dem gleichen Wege werden wir später einige Handschriften betreffen.

Richtig ist weiter beobachtet, daß einige deutsche Worte durch „dem Lateinischen abgeborgte Bezeichnungen“ ersetzt werden. Unrichtig aber ist es, hieraus zu schließen, die von der 4. B. vorgenommene „katholische Bearbeitung habe dabei zugleich das Ziel verfolgt, das deutsche Bibelwerk der Waldenser seines volkstümlichen Charakters zu entkleiden und damit die letzte Spur seiner akatholischen Herkunft zu beseitigen“ (Haupt, a. a. O.). Diese Schlussfolgerung wird schon durch die eine Tatsache unmöglich gemacht, daß es auch in der 1. B. nichtdeutsche Worte giebt, welchen die 4. B. deutsche Ausdrücke — wenn auch nicht immer — vorzieht. Die 1. B. liest: **manna**, **legat**, **oblat**, **locusten**, **p̄hariseer**, **bipern**, **architriclinus**, **aquilon**, **ptalia** und **lamparten**; die 4. B.: **hymelbrot**, **bott**, **opffer**, **heuschrecken**, **gleuchszner**, **schlangen**, **weinschenck**, **mitternacht**, **wälsch** (5. M. 8, 3; 2. Chr. 9, 14; Apost. 24, 17; Matth. 3, 4; 5, 20; 3, 7; Joh. 2, 8; Offenb. 21, 13; Apost. 10, 1).

An einer Stelle freilich führte die 4. B. eine Neuerung ein, welche sicher nicht zur Popularisierung beitrug. Sie versah die einzelnen Abschnitte des 118. Psalms mit den betreffenden hebräischen Buchstaben, natürlich mit Hilfe deutscher Lettern. Aber wie sie hiermit keinen Beweis großer Gelehrsamkeit geliefert hat, da sie **Loth** anstatt **Joht**, **Lamech*** anstatt **Lameth**, **Wau** anstatt **Chau** aus einer undeutlich oder fehlerhaft geschriebenen oder gedruckten Vorlage herauslas, ebenso auch kann diese Neuerung nicht als Beweis dafür dienen, daß sie weniger volkstümlich sein wollte als die 1. B. Denn auch diese hatte die hebräischen Buchstaben, wenn auch nicht bei dem 118. Psalm, so doch bei den Klageliedern Jeremia und in Spr. Sal. 31

* Keine vor 1490 gedruckte Vulgata dürfte anders lesen.

angebracht.* Und wer die hochgelehrten Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern, mit ihren lateinischen, griechischen, hebräischen Worten in der 1. B. liest, wird zugeben, daß man bei dem ernstesten Streben nach Vollständigkeit, welches ohne Zweifel die 1. B. erfüllt, doch im Einzelfalle sehr unpopulär verfahren kann.

Übrigens scheint man sich hinsichtlich der von der 4. B. verworfenen und bevorzugten Ausdrücke eine dem Thatbestand nicht ganz entsprechende Vorstellung zu machen. Man redet von der „Beseitigung“, „Ausmerzung“ alter Worte, von „Ersetzung“ derselben durch Fremdwörter, als wenn jene älteren Worte aus der 4. B. gänzlich verschwunden wären. Dieses Schicksal aber wird verschwindend wenige Worte getroffen haben. Wir wagen nicht, dies von irgend einem Ausdruck mit absoluter Gewißheit zu behaupten, am ehesten noch von dem Worte *beischaſt* (exemplum). Aber auch hier wählt die 4. B. nicht immer das Fremdwort *exempel*, dieses vielmehr nur 16mal, 22mal aber *bild*, *ebenbild*, *gleichnuß*, *beispiel*, *ebenbild* oder *meynung*, *abschrift*, *brief*. Und auch zur Zeit der Anfertigung der von der 1. B. gedruckten Übersetzung scheint das Wort *beischaſt* nicht mehr in durchaus gesicherter Herrschaft gestanden zu haben, da die 1. B., die sonst so konstant in der Wahl ihrer Ausdrücke ist, 9mal anderer Worte sich bedient. Selbst das in der 4. B. schmerzlich vermißte Wort *lichtuaß* (lucerna) lesen wir bei ihr noch 4. Mose 8, 3, ebenso *magenkraft* (majestas) Tob. 13, 7. Auch ist letzteres nicht aus bloßer Nachlässigkeit stehen geblieben, da es mit dem, noch nicht in der 1. B. zu lesenden, erklärenden Zusatz oder *majestat* versehen ist. Oder wenn „auf das sonst nirgends, desto häufiger in der waldensischen Bibelübersetzung vorkommende Verbum *wunniglichen* für glorificare aufmerksam gemacht“ wird, „an dessen Stelle der katholische Bearbeiter glorificieren gesetzt“ haben soll, so ist der Thatbestand doch ein etwas anderer, als es hiernach erscheint. In der von dem Bearbeiter der 4. B. benutzten Vulgata wird glorificare 85mal gestanden haben; sie übersetzt es nur 33mal mit *glorificieren*, 6mal wählt sie *eren*, 17mal *hochwirdigen*, 17mal *hoch eren*, 5mal *groß* oder *größlich eren*, 2mal *loben*, 1mal *höchern*, 1mal *größzen*, und selbst *wunniglichen* begegnet uns noch 3mal, Isaiä 24, 14, Apost. 11, 18 und Röm. 1, 21. Oder

* Interessant ist zu beobachten, wie die 4. B. bei den Klage-
liedern Jer. diese hebräischen Buchstaben durchaus anders als im
Psalter giebt, nämlich buchstäblich so wie die 2. B., daher auch
ohne obige Fehler.

wenn man die 4. B. tadelt, weil sie das Fremdwort *testament* bevorzuge, so übersetzt sie *testamentum* nur 16mal mit *testament*, aber 59mal mit *gezeugnuß*, 11mal mit *gesetz*, 3mal mit *ee*, 14mal mit *geschäft*, 2mal mit *gelübde*; und zwar wählt sie meist mit gutem Grunde gerade die betreffende Bezeichnung. In anderen Fällen nimmt sie darum zu einem Fremdwort ihre Zuflucht, weil das betreffende deutsche Wort der 1. B. schon zur Übersetzung eines anderen lateinischen Wortes verwandt war. So übersetzen beide Bibeln (die 4. noch konsequenter als die 1.) *legatus* mit *hote*. Darum wollte die 4. B. nicht gleich der 1. B. auch das Wort *apostolus* ebenso übersetzen, wählte deshalb hierfür *apostel*.

Schon diese Beispiele weisen auf ein Princip hin, nach welchem die 4. B. viele ihrer Änderungen des Textes vorgenommen hat, welches bislang noch nicht beachtet ist und doch nicht übersehen werden darf, wenn man die fragliche Umarbeitung gerecht beurteilen will. Sie sucht auch einen an der Übersetzung der 1. B. ihr auffallenden Mangel, die Eintönigkeit, aufzuheben, sie wechselt daher so viel als möglich mit den Ausdrücken. Ohne Zweifel ist die hiermit an der 1. B. geübte Kritik eine berechtigte. Diese hat zu wenig Gefühl für die Unterschiede verwandter Begriffe. Mit viel größerem Rechte dürfte man ihre Übersetzung monoton, als diejenige der 4. B. „schal und abgeblaßt“ nennen. So giebt sie verschiedene lateinische Ausdrücke mit ein und demselben deutschen Worte wieder. *Reputare* und *imputare* mit *achten*, *magnus* und *insignis* mit *michel*, *arguere* und *corripere* mit *berespen*, *occidere* und *interficere* mit *berschlagen*, *finire*, *perseverare* und *consummare* mit *volenden*, *accipere* und *tollere* mit *nemen*, *languere* und *infirmari* mit *siechen*, *testimonium* und *testamentum* mit *gezeug*, *lutum*, *limus*, *stercus* mit *hortü*, *affligere*, *afficere*, *castigare*, *compungere*, *calumniari* mit *quellen*, *absorbere*, *destruere*, *confundere*, *devorare*, *consumere*, *deglutire* mit *berwüsten* usw. Daß dies nicht Folge von Nachlässigkeit ist, daß vielmehr der Übersetzer seine Kräfte möglichst angestrengt und die besten Ausdrücke zu finden gerungen hat, beweisen die häufigen Fälle, wo er, mit dem gewählten Worte nicht ganz zufrieden, ein anderes zur Sicherung des Sinnes hinzufügt, und die — freilich nicht allzu häufigen — Fälle, wo er dasselbe lateinische Wort an den verschiedenen Stellen nicht mit demselben deutschen Worte wiedergiebt; was freilich nur dann geschieht, wenn die verschiedenen deutschen Worte allgemein gebräuchlich, also leicht zu finden waren (so, wenn *accipere* bald *enphajen*, bald *nehj-*

men übersezt wird, sermo bald die recht, bald die wort, propitius bald vergibtlich, bald genebig). Unstreitig aber bezeichnet das Bestreben der 4. B., die verschiedenen lateinischen Worte auch verschieden im Deutschen wiederzugeben, einen großen Fortschritt.

Ebenso auffallend ist an der 1. B. die Einförmigkeit der Satzverbindung. Die verschiedenen Partikeln der Vulgata: sed, autem, vero, nam, quia, quoniam, enim werden sämtlich fast immer durch wann übersezt. Die 4. B. verwendet dafür auch und, aber, sonder, denn.

Auch herrscht in der 1. B. eine nicht angenehme Monotonie hinsichtlich der Wiedergabe derjenigen lateinischen Präpositionen, welche die verschiedenste Bedeutung haben können. Wir verweisen nur auf in. So beharrlich wird dieses mit in übersezt, daß wir wie von einem Alp erlöst aufatmen, wenn doch einmal dafür an gewählt wird, und nicht selten ist dann auch dieses Wort nicht am Platze. Paulus ist gesunderet in das ewangelium, die römischen Christen sind in den leuten, das Evangelium ist die kraft in behalt-sam, Strafe ergeht in die Menschen, Gott preist seine Liebe in uns, das Urteil Gottes an uns ist gerecht (Römer 1, 1, 6, 16; 2, 9; 5, 8; 2, 2).

Leider ist die 4. B. in dieser Beziehung noch nicht weiter gekommen als ihre Vorgängerin. Aber nicht am Willen, nur an der Fähigkeit hat es ihr gefehlt. Denn daneben geht sie in ihrem Streben, Abwechslung in die Übersetzung zu bringen, soweit, daß die Frage berechtigt ist, ob sie darin nicht zu weit gegangen sei. Sehr häufig nämlich, wenn dieselben lateinischen Worte in geringem Zwischenraum sich wiederholen, übersezt sie dieselben nicht mit ein und demselben deutschen Worte, sondern sucht durch Wechsel Lebendigkeit in den Text zu bringen. Matth. 5, 25 giebt die 4. B. das zweimal vorkommende adversarius zuerst mit widerwertiger, dann mit widersacher. Matth. 12 giebt sie sabbatum V. 1 mit sabbath, V. 2 mit samstag. Matth. 10, 28 giebt sie occidere zuerst mit tötten, dann mit erschlagen. Matth. 10, 32 übersezt sie confiteri zuerst bekennen, dann vergichen. Ps. 142, 5 wird für meditor zuerst betrachten, dann gedenken gewählt. Als Übersetzung von propheta wechselt wepfsage und prophet, als Übersetzung von oriens aufgang der sunnen und orient. In der Erzählung Mc. 2, 1—11 wird das 5mal vorkommende paralyticus — unter Verwerfung des litsüchtig der 1. B. — 3mal bettrpß, 2mal lamsüchtig wiedergegeben. Ob eine derartige Neigung, in eine Übersetzung größere Modulation hineinzubringen als die Vorlage bietet, eine

berechtigte ist, kann bestritten werden. Jedenfalls aber beweist sie, wieviel dem Verfasser an gutem Deutsch, an einem angenehm zu lesenden Texte gelegen gewesen ist.

Und nicht nur hinsichtlich des Einzelausdrucks sucht die 4. B. die Mängel der älteren Bibeln zu bessern. Die ersten Bibeln stecken noch halb in den Eierschalen des Lateins; schon fühlen sie dies und suchen die Schalen abzustreifen; bald mit glänzendem Erfolg, bald auch so vergebens oder so unvollkommen, daß die 4. B. Gelegenheit genug findet nachzuhelfen. Wir weisen auf einige Punkte hin, mit dem Bedauern, auf Vollständigkeit verzichten zu müssen.

Von geringerer Bedeutung ist es, daß es der 1. B. noch nicht gelingt, alle lateinischen Worte zu vermeiden. So werden stets oder bisweilen beibehalten armathje, aspiz, architriclinius, castell, centurio, oblat (Ps. 39, 7), locuste, phariseer, tabernackel (Jer. 30, 18), synagoge. Aber — was wichtiger ist — die spezifisch lateinischen Konstruktionen werden nicht alle gleichmäßig überwunden.

Der Ablativ absol. wird freilich nicht immer als solcher erkannt, so 2. Cor. 1, 11 adjuvantibus vobis: sezt helfent in euch; wenn aber, so wird er richtig aufgelöst, bald durch einen dem Nachsatz koordinierten Hauptsatz: do rief herodes... und lernt (Mt. 2, 7: vocatis Magis didicit) oder durch einen Nebensatz: do ihesus ruet im haus (Mt. 9, 10: discumbente eo), in welchem Falle freilich der Nachsatz nicht richtig gebildet wird: manig der offen sündler kamen.

Die Fragesätze werden so gut wie immer richtig gestaltet: Mügent denn die sün des breutgams geuastten (Mt. 9, 15: numquid possunt —).

Die lateinische Anknüpfung durch ein Relativ: anstatt durch ein Demonstrativ-Pronomen wird für gewöhnlich nicht mehr nachgeahmt, selbst nicht an so führerischen Stellen wie Hebr. 13, 7: quorum intuentes exitum conversationis imitamini fidem: sezt an den aufgange irr wandelung. nachuolget dem gelauben. Freilich wird auch die in der relativischen Anknüpfung liegende Verbindung meist ganz verwischt. Denn nur selten wird diese durch ein eingeschobenes und angedeutet, wie 4. Kön. 2, 2: cui ait Eliseus: und helle zeuß sprach zu im. Es entstehen dadurch bisweilen abgerissene Sätze, wie 1. Mose 3, 6: deditque viro suo, qui comedit: und gab ierem man. Er aß. Auch verleitet dieses so richtige Princip dazu, mitunter wirkliche Relativsätze ihres Charakters zu entkleiden, so Luc. 13, 34: iherusalem du verschlechtest die wepfsagen (quæ occidis, 4. B.: der du erschlechtest).

Der Acc. c. Inf. wird noch unendlich oft beibehalten, wo er im Deutschen nicht statthaft sein dürfte, z. B. Matth. 16, 13: **Wen sagen die leut zesein den sun der meit, V. 15: Wann wen sagt ir mich zesein** (4. B.: **Wen sagen die menschen daz seye der sun des menschen, Wer aber sprechend ir daz ich seye**); Apost. 12, 15: **Wann sy bestent sich zehaben also** (affirmabat sic se habere, 4. B.: **daz es also wäre**); Apost. 27, 29: **wir hofften zewerden den tag** (4. B.: **daz es tag würde**); Röm. 1, 13 **nolo vos ignorare: ich will euch nit misskennen** (4. B.: **ich will nit daz ir nit wissend**).

Dem Reichtum des lateinischen Textes an Participien gegenüber zeigt die 1. B. ein ernstes Bestreben, dieselben in durchsichtiges Deutsch umzugießen, und die Resultate sind häufig durchaus untadelig. Nach Worten wie „finden“ und „sehen“ läßt die 1. B. das Particip bisweilen noch stehen, während schon die 2. B. es konstanter in einen Infinitiv verwandelt: Matth. 26, 40 **er band sy schlaffent**, Joh. 10, 12 **er sichet den wolff komet** (2. B. **schlafen, kumen**). Richtig wird surgens secutus est (Matth. 9, 9) **überseht er stun auf und nachuolgt im**, ingressus docebat (Mc. 1, 21) **er gieng in und lert sy**, venerunt ferentes (Mc. 2, 3) **sy kamen und brachten**, sogar dicebat tentans eum (Joh. 6, 6) **sagt er in zuersuchen**. Mitunter aber bleibt solch ein Particip unaufgelöst, so Apost. 1, 4 **et convescens præcepit eis und entzampft essent gebot er in**, V. 12 **sy kerten wider in iherusalem von dem berge . . . habent den weg des samstags** (ähnlich noch die 4. B.). Auch geschieht es sehr häufig, daß die Auflösung zwar richtig vollzogen, aber die dann notwendige Verbindung des entstandenen Satzes mit dem folgenden unterlassen wird, z. B. Matth. 9, 11: **und die phariseer sachens sy sprachen, V. 12: und ihesus hortz er sprach** (die 4. B. schiebt ein **und ein**). So gut wie immer wirdicens als Particip wiedergegeben, wenn es in dem Sinne von „mit folgenden Worten“ gebraucht wird, z. B. Matth. 3, 3 **qui dictus est per Isaiam prophetam dicentem von dem geschriben ist durch isaias den weiffagen sagen**. Ebenso wird das mit esse verbundene Particip beibehalten, erat docens, erat prædicans wird **überseht er was sy lerent, er was bredigent**. Dies wird man unangefochten lassen dürfen; wenn aber die Hinzufügung quasi potestatem habens (Mc. 1, 22) **überseht wird als habent gewalt**, so beweist die 4. B., indem sie dieses Particip stehen läßt, daß auch sie noch einer Verbesserung bedarf.

Diejenigen Participien endlich, welche im Deutschen

durch einen Relativsatz zu umschreiben sind, werden schon häufig so behandelt, so Matth. 4, 24 **obtulerunt male habentes sy brachten die do hetten daz übel**. Aber wohl noch häufiger wird diese Auflösung unterlassen, z. B. Matth. 8, 9: **ich bin ein man geschickt unter gewalt habent ritter unter mir**; Mc. 3, 1: **do was ein man habent ein türe hand** (4. B.: **ich bin ein man gesetzt under dem gewalt. und hab ritter under mir. da was ein man der hett ein dürre hand**). Dadurch entsteht dann oft die bekannte Zweideutigkeit, so Matth. 8, 16: **sy brachten ime manige habent die teuffel**, Joh. 5, 13: **ihesus naigt sich von der gesellschaft geordnet an ein stat** (4. B.: **sy brachten im vil menschen di da hetten die teufel**; doch Joh. 5, 13 ebenso wie die 1. B.). Welchen Schweiß aber der Übersetzer daran gewandt hat, der Participien Herr zu werden, zeigen Stellen wie Apost. 1, 18, wo er *suspensus crepuit medius* wiedergibt: **aufgehangener oder do er was aufgehangen er zerrenß in miltzt** (4. B.: **do er was auffgehangen er zerbrach mitt enzwang**); oder Matth. 21, 15, wo *videntes autem principes sacerdotum mirabilia quæ fecit, et pueros clamantes in templo et dicentes: Hosanna filio David: indignati sunt* **überseht wird: Wann die fürsten der psaffen sachen die wunder die er tet: und die kind der rieffen im tempel und sprachen: o sanna der sun dauid: sy verunwürdigens**; oder Joh. 11, 44, wo *statim prodiit ligatus pedes et manus institis* **gegeben wird: zehant fürgieng [er] sein hende und sein füße waren gebunden mit sailen**.

Charakteristisch ist auch folgende Gewohnheit des Übersetzers. Wenn er ein Particip oder einen Ablat. absol. zu einem Hauptsatz aufgelöst und denselben durch **und** mit dem Übrigen verbunden hat, so läßt er gern das die ganze Periode einleitende **et** unübersetzt, als hätte er dasselbe schon verbraucht, z. B. Mc. 1, 31 **et accedens elevavit eam: Er genacht sich und hub sy auf**; Mc. 12, 12 **et relicto eo abierunt: Sy lieffen in und giengen hin**.

Diejenigen Relativsätze, deren Pronomen sich auf ein Possessivpronomen der 1. oder 2. Person bezieht, weiß die 1. B. noch nicht zu bilden, so Joh. 6, 51 **ego sum panis vivus, qui de coelo descendi: ich bin daz lebentig brot: ich do nidersteige vom himel** (4. B.: **der ich von hymel hin abgestigen**); Ps. 2, 10 **erudimini qui iudicatis terram: werbet gelerte ir do brteplit die erd** (4. B.: **die ir brteplent die erde**).

Der Cohortativ wird folgendermaßen wiedergegeben: *eamus* (Mc. 1, 38): **wir gen** (4. B.: **wir wollen gan**), *disrumpamus* (Ps. 2, 3): **wir zerbrechent** (4. B.: **wir**

füllen zerbrechen); der Prohibitiv jam noli peccare (Joh. 5, 14): **ietzunt von deshin nicht entwölft sünden** (4. B.: **ietzund soltu nit mer sünden**); das futur. periphrast: quia ego accusaturus sim vos (Joh. 5, 45): **daß ich euch hin zebefagen** (4. B.: **daß ich euch wölle versagen**).

Die dem Griechischen und dem Hebräischen nachgebildete etymologische Figur, da in der Vulgata ein Zeitwort durch das Particip oder durch den Casus instrumentalis des entsprechenden Hauptwortes verstärkt wird, giebt die deutsche Übersetzung ebenfalls wörtlich wieder. So zelo zelatus sum: **mit neide hab ich genidet** (3. Kön. 19, 10, ebenso 4. B.), circumdantes circumdederunt me: **umügebent umügaben sy mich** (Ps. 117, 11, ebenso 4. B.), desiderio desideravi: **mit begerung hab ich begert** (Ec. 22, 15, 4. B.: **mit begir hab ich begert**).

Die Anreden bereiten dem Übersetzer häufig Schwierigkeit: miserere nostri, fili David: **Der sun dauids erbarm dich unser*** (Matth. 9, 27, 4. B.: **Du sun dauid erb. d. u.**), viri fratres et patres, audite: **© mann brüder und better: hört** (Apost. 22, 1, 4. B.: **© ir mann brüder. und bätter. hört**).

Hinsichtlich der Tempora gelingt es der 1. B. schon häufig, die der lateinischen Sprache spezifischen Eigentümlichkeiten abzustreifen, so 3. Mose 15, 4 omne stratum in quo dormierit immundum erit et ubicunque sederit: **Ein igklich stro auff dem er schlefft. und wo er sitzt daz wirt unrein**, oder Ps. 4, 4: dominus exaudiet me cum clamavero: **der herr erhört mich so ich rief zu im**. Bisweilen aber wagt sie noch nicht, dem Genius der deutschen Sprache solch ein Opfer zu bringen, so Mc. 2, 5: **und do ihesus hett gesehen iren glauben: er sprach**.

Das Futurum wird fast immer noch nach alter Weise durch das bequemere Praesens wiedergegeben, sodaß hier die 4. B., welche diese beiden Tempora unterscheiden will, nicht wenig zu thun findet. Höchst selten lesen wir in der 1. B. die Umschreibung mit „wollen“, 3. B. 4. Kön. 2, 5: **Wegstu nit daß unser herr heut auff heben will deinen herren von dir**.

Ob die 1. B. niemals mehr das nachgestellte Particip definiert, ist uns nicht ganz sicher. Wir schwanken hinsichtlich der Stelle 4. Kön. 1, 8, wo vir pilosus, zona pellicea accinctus renibus überfekt ist: **Ein raucher man: begürter lancken mit einer belin gürtel** (4. B.: **ein raucher man begürtet um die lenden**).

*) Vgl. Jacob Grimm, Deutsche Grammatik, 4. T., S. 420, Anmerk.

mit einer belin gürtel). Jedenfalls ist jene alte Weise für gewöhnlich schon aufgegeben.

Die adjektivischen Participien werden noch bisweilen dem Substantiv nachgestellt, so Joh. 5, 35 lucerna ardens et lucens: **ein latern brinnet und leuchtent** (ebenso 4. B.). Einige der mit Praepositionen zusammengesetzten Wörter werden auch dann, wenn wir Trennung für nötig halten würden, verbunden gelassen. Und zwar lesen wir nicht allein: **der herr heimsucht annen**, er anbet in, was auch sonst im Mittelhochdeutschen vorkommt, sondern auch: **ich nachuolig dir, sy abzugen die leut** (Matth. 8, 19, 2; 1. Kön. 2, 17, 21; 4. B. ebenso).

Damit sind wir zu der wichtigen Frage der Wortstellung und damit zu einer der schwächsten Seiten der 1. B. gekommen. Nur selten gelingt es dieser, die im Deutschen notwendige Inversion der Worte zu finden. Daß das Verb. finit. im Nebensatz gewöhnlich noch nicht ans Ende gesetzt wird, ist nicht zu verwundern: Matth. 6, 1 ff.: **daß ir wert gesehen von in... so du machst ein almusen... daß sy werdent geert von den leuten... was dings thu dein zesem**. Aber auch die Nachsätze werden wie nackte Hauptsätze gebildet, so Matth. 8, 1: **Wann do ihesus was ab gestigen von dem berg. manig geselschaft nachuolten im**. Es ist dies eine auf Schritt und Tritt uns begegnende Eigentümlichkeit des Stils. Jedoch werden die durch adverbiale Bestimmungen eingeleiteten Sätze schon häufig richtig gebildet, so Mc. 1, 35: **Und gar frü stund er auff**, Jac. 3, 17: **zum ersten ist sy keusch**; nicht selten aber auch unrichtig, so Joh. 6, 28: **Dorumb sy sprachen**, Joh. 7, 1: **Nach disen dingen ihesus gieng**, Apost. 1, 15: **An den tagen peter stund auf** (4. B. ebenso).

Man würde aber irren, wenn man den Ursprung dieser Unrichtigkeiten in etwas Anderem als in mangelnder Sprachgewandtheit suchen, wenn man etwa annehmen wollte, der Übersetzer habe sich allzusehr an seine Vorlage gebunden, sei in dem Bestreben nach getreuer Wiedergabe ihr Wort für Wort gefolgt. Denn eben diese letztere Anschauung ist eine irrige. Die von Panzer und seinen Zeitgenossen ausgegangene Behauptung, daß diese Übersetzung „slavisch abhängig sei von der Vulgata“, hat man unablässig nachgesprochen, ohne sich stets hinreichend klar zu machen, was damit gesagt sein sollte. Es war ursprünglich damit gemeint, daß nur die Vulgata, nicht aber der Urtext berücksichtigt worden sei. Und dies hat seine volle Richtigkeit. Allmählich aber hat man es so aufgefaßt, als ob der Übersetzer absichtlich der Vulgata

slavisch wörtlich gefolgt wäre. Und dies ist nicht richtig. Man hat sogar diese vermeintliche Wörtlichkeit der Übersetzung als einen Beweis des waldensischen Ursprungs geltend gemacht (Haupt, d. d. Bibelübers., S. 40 f.).

Säge aber die Sache wirklich so, daß eine waldensische Bibelübersetzung sich „möglichst eng an den Text der Vulgata anschließen“ mußte, so wäre der Nachweis, daß die in der ersten Bibel gedruckt vorliegende Übersetzung nicht waldensischen Ursprungs sei, nicht schwer zu führen. Denn dieselbe behandelt unendlich oft ihre Vorlage mit großer Freiheit. Und dann müßten wir die 4. B. der Hinneigung zum Waldenserium zeihen; denn bisweilen nimmt sie Anstoß an der allzukühnen Freiheit des Übersetzers und lehnt sich enger an die Vulgata an.

Der Unfertiger der uns beschäftigenden Übersetzung — so behaupten wir also — zeigt keine auffallend große Ehrfurcht vor dem Wortlaut seiner Vorlage, ihm geht Klarheit, Verständlichkeit weit über Wörtlichkeit. Hinsichtlich der einzelnen Worte hat er dieses schon durch die oben besprochene Tatsache bewiesen, daß er ohne Bedenken für verschiedene lateinische Worte ein und dasselbe, möglichst einfache deutsche Wort wählt. Mag auch sprachliche Unbeholfenheit dieses verursacht haben, so würde doch ein Übersetzer, welcher in erster Linie wörtliche Wiedergabe für notwendig hält, wenigstens den Versuch gemacht haben, verschiedene deutsche Worte zu finden, und würde, falls dieser Versuch total mißglückt wäre, seine projektierte Arbeit als unausführbar wieder aufgegeben haben. Weiter zeigt sich diese Freiheit der Bewegung in den vielen erwähnten Fällen, wo es schon gelingt, die lateinischen Konstruktionen ganz zu verlassen.

Noch wichtiger ist, daß hin und wieder zur Erzielung der Verständlichkeit Worte eingefügt werden, welche in der Vulgata sich gar nicht finden. Ps. 4, 3 wird usquequo gravi corde übersetzt: **untz wie lange seht ir schwereß hertzen?** Ps. 5, 8 wird ego autem in multitudine misericordiae tuæ als selbständiger Satz behandelt und übersetzt: **wann ich hoffe in der menig deiner erhermüd.** Matth. 27, 25 wird Sanguis ejus super nos übersetzt: **Sein blut sey auf uns.** Spr. 23, 29 wird cui vae? cui rixae? übersetzt: **wem ist we. wem werdent krieg.** Mc. 1, 23 wird homo in spiritu immundo paraphrasiert: **ein man bekümmert von dem unreinen geist.** Römer 5, 18 wird ein Subjekt und Prädikat hinzugefügt: **sicut per unius delictum in omnes homines in condemnationem: sic et per unius justitiam in omnes homines in justificationem vitae:**

alß der tod ist in alle die menschen in die verdampnung durch die mistat eing: alßust ist er auch in alle die menschen in die gerechtikeite des lebens durch das recht eing. Im Anfang des 2. Joh. Br. wird nach Ich alter eingeschoben **sende gruß,** ebenso im 3. Joh. u. Judas. — Apost. 16, 37 wird non ita übersetzt: **Es geschicht nit also.**

Freilich wird in manchen Fällen die im Deutschen notwendige Hinzufügung von Worten unterlassen; ecce ego wird übersetzt: **sich ich** (1. Kön. 3, 4, ebenso 4. B.), quid ad nos: **was zu uns** (Matth. 27, 4, fehlt in der 4. B.), nihil tibi et justo illi: **nichten sey dir und dem gerechten** (Matth. 27, 19, ebenso 4. B.). Über solche wörtliche Übertragung kann nur durch die Schwierigkeit, eine passende deutsche Wendung zu finden, verursacht sein, nicht aber durch eine zu große Hochachtung vor dem Wortlaut der Vorlage. Dies beweisen vor allem die zahllos häufigen Fälle, in denen die Wortfolge der Vulgata verlassen wird. Es waltet unverkennbar die Tendenz, die Sätze durchsichtig zu gestalten. Und so wird die lateinische Konstruktion manchmal aufs glücklichste vermieden, so Joh. 6, 12 Colligite quæ superaverunt fragmenta: **Hebt auff die bröckel die da seint überworden;** oder Apost. 15, 8 et qui novit corda Deus: **und got der da erkennt die hertzen der menschen.**

Während aber diese Tendenz des Übersetzers als ein großer Vorzug anzusehen ist, dürfte der Weg, den er einschlägt, jedenfalls nicht immer der richtige sein. Er scheint nämlich den von der logischen Anordnung der Worte und Satzglieder soweit sich entfernenden deutschen Sprachgebrauch nicht gefaßt zu haben, sondern folgt bei seiner Wortstellung demselben Princip, nach welchem gemeiniglich die Anfänger im Latein übersetzen. Er sucht bei längeren Sätzen zuerst das Subjekt dann das Prädikat, dann das Objekt, und setzt die näheren Bestimmungen womöglich ans Ende, diese, falls sie umfänglicher sind, wieder nach ihrem logischen Zusammenhang ordnend. In einfacheren Sätzen braucht er darum meistens nur soweit von der lateinischen Vorlage abzugehen, daß er nach deutscher Weise das Verbum vor das Objekt setzt. Wenn aber Worte in der Vulgata anders gestellt sind, so rückt er sie gewöhnlich nach seinem Geschmacke zurecht.

Es liegt gerade Matth. 27 vor uns aufgeschlagen: Consilium inierunt omnes principes sacerdotum et seniores populi adversus Jesum: **alle dise fürsten der pfaffen und die alten des volcks machten einen rat wider ihesus;** et vinctum adducerunt eum: **Und sy fürten in gebunden;** Per diem autem solemnem con-

sueverat praeses: **Wann der richter hat gewonheit durch den hochzeitlichen tag**; Erat autem adspectus ejus sicut fulgur (28, 3): **Wann sein angesicht was als der blitz**; Prae timore autem ejus exterriti sunt custodes: **Wann die hütter erschrecken vor seiner hordjt. Oder: Praevaricatus est autem Moab in Israel, postquam mortuus est Achab (4. Kön. 1, 1): Wann hornach do achab was tod moab der übergien in israhel, de lecto, super quem ascendisti, non descendes (V. 4): Du steigst nit ab von dem bette auf das du bist auff gestigen**; pallio Eliae, quod ceciderat ei, percussit aquas (2, 14): **er schlug die wasser mit dem mantel helie der im was entfallen**; Joh. 19, 31: Judaei ergo, quoniam parasceve erat, ut non remanerent in cruce corpora sabbato, erat enim magnus dies ille Sabbati, rogaverunt Pilatum ut frangerentur eorum crura et tollerentur: **Worum die iuden baten pilatus das ir bain wurden zerbrochen und abgenommen Wann es was die bereitung das die leib nit beliben am kreutz an dem sambstag: wann der tag des sambstags was michei**; Spr. 25, 18: Jaculum et... homo qui loquitur contra proximum suum falsum testimonium: **Der mensch der do redt die falschen gezeug wider sein nechsten: der ist als ein pfeil und...**; obsecro itaque vos ego vinctus in Domino (Ephes. 4, 1): **Worum ich geuangner im herrn ich bitte euch**; de spiritualibus autem nolo vos ignorare fratres (1. Cor. 12, 1): **wann brüder ich wil euch nit mißkennen vor [f.: von] den geistlichen**; quoniam in aliis linguis et labiis loquar populo huic (14, 21): **wann ich rede zu disem volck in andern zungen und in andern lespen**; non enim per legem promissio Abrahae aut semini ejus (Röm. 4, 13): **wann die geheussunge die ist nit abrahams oder sein samen durch die ee; peccatum, ut appareat peccatum, per bonum operatum est mihi mortem (Röm. 7, 13): die sünde hat mer [f.: mir] gewircket den tod durch das gut das die sünde erschein**; quod enim operor, non intelligo, non enim quod volo bonum, hoc ago (Röm. 7, 15): **wann ich vernym nit das ich wirck. Wann ich tun nit das gut das ich wil.** Diese Beispiele dürften genügen, zumal da wir schon oben (Sp. 43 f.) einige längere Stellen gegeben haben.

Diese eigentümliche Art der Wortstellung hat besonders dann üble folgen, wenn in der lateinischen Vorlage einzelne Worte oder Satzglieder zum Zwecke der Hervorhebung voran- (oder nach-) gestellt werden. Die Betonung durch die Wortstellung ist der 1. Bibel etwas Unbekanntes. Darum fehlt ihr der Schwung,

die Kraft, die Stimmungen erzeugende Macht. Man vergleiche nur, wie gewaltig auch in der Vulgata das Triumphlied der Kinder Israels 2. Mose 15 klingt, und wie matt die 1. B. es wiedergiebt. Verläßt diese doch auch in jedem der von uns (Sp. 19) gegebenen Verse die Wortstellung ihrer Vorlage, mit alleiniger Ausnahme des 5. Verses, in welchem die Vulgata schon die von der 1. B. gewünschte Wortstellung gewählt hat, welche als im Lateinischen ungewöhnlich wieder poetisch ist und daher im Deutschen eine abweichende Stellung erforderte (Abyssus operuerunt eos, descenderunt in profundum quasi lapis).

Fassen wir unser Urteil über die in der ersten deutschen Bibel vorliegende Übersetzung zusammen, so leidet dieselbe nicht wenig darunter, daß nicht allein die von dem Drucker benutzte deutsche Handschrift vielfach undeutlich oder fehlerhaft geschrieben war und die von dem Übersetzer benutzte lateinische Handschrift manche Unrichtigkeiten enthielt, sondern auch der Übersetzer nicht hinreichend des Lateinischen und des Deutschen mächtig war. Das Ziel, welches er — und zwar mit staunenswerter Anstrengung seiner Kräfte — verfolgte, war dieses, nicht eine wörtliche Übertragung, sondern eine Jedermann verständliche, leicht lesbare deutsche Bibel zu geben. Er hat dies in manchen Beziehungen glücklich erreicht; er hat so oft die Fesseln des Latein gesprengt, daß nicht viele Zeitgenossen ihm darin gleichkommen werden. Andererseits aber zeigt seine Arbeit, wieviel noch zu thun übrig blieb. Teils haftet auch an ihr noch der lateinische Sprachgeist, teils betrat der Übersetzer zur Erreichung seines Zieles unrichtige Wege, auf denen er hinsichtlich des Ausdrucks wie hinsichtlich der Wortstellung in Monotonie verfiel. Man hat den Ton dieser Übersetzung mit Recht „gemütlich“ genannt. Es ist die Gemütlichkeit der Sprache eines Kindes, welcher wir gern, doch nicht allzu lange, zuhören, da es ihr an Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, der Satzverbindung, der Wortstellung fehlt. Diese Sprache ist gerade bei einer Bibelübersetzung wohlthuend, da sie im Gegensatz zu dem aufregenden Gewirre des Weltlebens uns beruhigt. Sie kann uns aber doch nicht genügen, weil sie dem mannigfaltigen Inhalt der Bibel nicht gerecht wird und auf die Dauer stark ermüdet.

Von Interesse ist endlich noch die Frage, welcher Hilfsmittel der Verfasser dieser ersten deutschen Bibel sich bedient hat. Da er für dieselben lateinischen Worte mit fast ausnahmsloser Konsequenz dieselben deutschen Ausdrücke wählte, so möchte man annehmen, daß er durch eine deutsche Sammlung von Glossen sich habe bestimmen lassen. Und dies würde zur Ermittlung

der Zeit, in welcher er lebte, wenigstens negativ wichtig sein. Denn hat er seine altertümlichen Wendungen einem deutschen Glossar entnommen, so können dieselben nicht zur Bestimmung derjenigen Zeit dienen, in welcher er seine Übersetzung niederschrieb; sie geben dann nur die Zeit an, in welcher das — vielleicht schon recht alte — Glossar verfaßt wurde. Doch haben wir unter den bisher bekannten Sammlungen dieser Art keine gefunden, deren Benutzung auch nur als wahrscheinlich anzunehmen wäre. Unverkennbar aber hat der Übersetzer häufig die glossa ordinaria des Malafried Strabo um Rat gefragt. Denn wenn er eines auffälligen Versehens sich schuldig macht, so hat meistens diese Glosse das fragliche Wort garnicht erklärt, sodaß der Übersetzer allein auf seine eigene Weisheit angewiesen war und daher irre ging (so 3. B. Ps. 67, 22; 87, 13; 91, 15. Matth. 4, 6, 25. Apost. 27, 30; vgl. Sp. 63 f.), oder er folgt eben der Glosse mit ihrer Thorheit. So übersetzt er Apost. 27, 2 *ascendentes navem adrumetinum incipientes navigare: wir stigen auf in ein schiff wir begunden zeschiffen zu rome oder zu affrice*. Denn in der Glosse las er: *Hadrumetinum, id est ad romam navigantem secundum quosdam, sed melius derivatur de nomine civitatis affrice*. So giebt er Mc. 15, 43 *nobilis decurio* durch *ein edeler vom hoff* wieder, da die Glosse zu der Stelle beginnt: *Officium curiae administrans*.

Als die erste Bibel gedruckt wurde, war die Zeit über die Sprache, welche die ihrem Ursprung nach über ein Jahrhundert ältere Übersetzung des Manuscriptes redete, schon hinweggeschritten. Sehr bald versuchte man eine zeitgemäße Verbesserung vorzunehmen. Das Resultat, welches in der vierten Bibel vorliegt, ist aller Anerkennung wert; beweist aber wiederum, daß man noch längst nicht das Ziel erreicht hatte. Schon bald versuchte man abermals ein wenig zu bessern.

Ehe wir jedoch zur Prüfung der dies bezeugenden folgenden deutschen Bibeln übergehen, haben wir noch ein Doppeltes ins Auge zu fassen, die Überschriften der Psalmen und die Vorreden der einzelnen biblischen Bücher, welchen beiden wir schon in der ersten Bibel begegnen.

Gleichsam als einen Nachtrag bietet die erste Bibel auf den letzten fünf Blättern die sogenannten tituli* psalmodum oder — wie 3. B. in dem Wernigeroder Exemplar geschrieben wird — die *Entelluß über ein*

ieglischen psalmen. Da die mittelalterliche Psalmenübersetzung mehre Klassen solcher Überschriften kennt, gedenken wir in unserm letzten Teile, bei Besprechung der Psalterien, einige Proben vergleichbar nebeneinander zu stellen. Die in der ersten Bibel vorliegenden enthalten eine Notiz über die Veranlassung, welcher der fragliche Psalm seine Entstehung verdankt, mitunter auch eine kurze Angabe seines Inhalts (3. B. Ps. 1) oder seiner typischen Bedeutung (3. B. Ps. 109). Auf solche Weise wollte man verständnisvolles Lesen ermöglichen. So war man kühn genug, um bei jedem Psalm die Situation zu schildern, aus welcher heraus derselbe geboren sei. In dem Bewußtsein, von der besten Absicht getrieben zu werden, fragte man nicht ängstlich, ob die Angaben auch historisch gesichert seien. Die über einigen Psalmen (im Urtext und) in der Vulgata sich findenden kurzen Andeutungen suchte man durch Ausmalung fruchtbarer zu machen. Bei den übrigen Psalmen erfand man eine Entstehungsursache.

Ps. 9 trägt die Überschrift: *In finem pro occultis filiis*. Hierin meinte man eine Hindeutung auf eine „geheime Beicht“ zu lesen, erklärte daher: *Do dauid zu küniß geweicht ward von den propheten do thette er sein beichte mit disem psalmen manent got seiner gnaden vnd diß psalmß vberschriftt ist der psalm dauid in daß ende vmb die heimlichen dinge des sunß*. Selbst die kurze Notiz über Ps. 38: *ipsi Idithun dient zu der Erzählung: Idithum der senger kam in böß red von dem volck bouon daß er floch ir gesellschaft do erkant dauid in dem geyst daß er vnschuldig was. vnd do macht er disen psalm gott bittent. daß er in bouon erledigt vnd es ist der drit nocturn den man list am dinstage vnd sein vberschriftt in dem ende gesang dauid vmb idithum*.

Zu einem fatalen Versehen verleitete die bekannte Unterschrift zu dem 71. Ps.: „Hier endigen die Lobgesänge Davids, des Sohnes Jesse's.“ Dieselbe, von der Vulgata mit *defecerunt laudes David filii Jesse* wiedergegeben, war schon seit langer Zeit von den lateinischen Commentatoren als Überschrift zu dem folgenden, dem 72., Psalm aufgefaßt. So erklärte man denn den Umstand, daß dieser Psalm dem Asaph zugeschrieben wird, mit Hilfe jener Worte dahin, daß die poetische Produktionskraft Davids versiegt sei. Die Ursache dieser traurigen Erscheinung fand man in seinem Ehebruch. Die erfreuliche Thatsache, daß doch noch eine Anzahl dem David zuerkannter Gesänge folgt, erklärte dann der 76. Psalm damit, daß nach des Königs schwerer Buße und Selbstkasteiung der

* In der Vulgata ist das überschriftliche Mikām in Ps. 15 und 55—59 durch *inscriptio tituli* wiedergegeben.

heilige Geist zu ihm zurückgekehrt sei. Freilich traf es sich so unglücklich, daß gerade derjenige Psalm, den man als das erste Ergebnis der erneuten Dichtergabe bezeichnete, ursprünglich dem Asaph zugeschrieben wird. Doch half man sich durch den einfachen Zusatz, etliche wollten, Asaph habe ihn gemacht.

In derartiger Weise ist jeder Psalm in die biblische Geschichte eingereiht. Nur die sogenannten Staffeln psalm (119—133) müssen sich mit einer einzigen Angabe über dem ersten derselben begnügen. Auch die beiden letzten Psalmen tragen keine besondere Überschrift, als Ersatz dafür wird der Anfang derselben etwas länger angegeben. Schon dieser Umstand läßt uns vermuten, daß diese Überschriften nicht von dem Übersetzer der Bibel herrühren, welcher die drei letzten Psalmen als drei gesonderte Abschnitte zählt, sondern aus einem Kreise stammen, welcher dieselben in Einen Psalm zusammenzufassen pflegte, daher auch nur einer Überschrift zu dem 148. bedurfte. Diese Vermutung wird durch die Beobachtung bestätigt, daß der Stil in diesen Überschriften ein ganz anderer ist als der in der eigentlichen Bibelübersetzung. Auch wiesen wir schon früher (Sp. 62) darauf hin, daß jene Ursache des Falles Davids in der Bibel stets *hethsäber*, in diesen Überschriften dagegen *versäber* genannt wird. Endlich wird nur durch solch eine Annahme begreiflich, warum die Überschriften erst nach Vollendung des Ganzen wie ein Nachtrag gegeben werden. Denn die Erklärung, daß der Drucker die eigentliche Bibel auf solche Weise von allen späteren Zuthaten rein erhalten wollte, ist durch die Aufnahme der „Vorreden“ zu den einzelnen Büchern unmöglich gemacht. Vielmehr muß man nach Vollendung des Werkes bemerkt haben, daß andere deutsche Bibelhandschriften auch Überschriften bei jedem Psalm hatten, diese also der Vollständigkeit wegen nachgetragen haben.

Eine auffallende Beobachtung leitet uns auf die Spur zur Ermittlung, woher die erste Bibel ihre tituli genommen hat. Damit man nämlich zu den ohne jede Zahlangabe gedruckten Psalmen die richtigen Überschriften finden könne, werden bei diesen nicht allein die lateinischen, sondern auch die deutschen Psalmanfänge hinzugefügt. Vergleicht man nun diese deutschen Anfangsworte mit denen im Psalter, so zeigt sich, daß die Anfänge hier und dort sehr häufig ganz verschieden sind. So beginnt der 2. Ps. im Psalter: **Worumü grüßgramtten die henden**, bei den Überschriften aber: **Worumü habent** 2c.; der 3. Ps. dort: **© herr warumb seint sy gemanigualtiget**, hier aber: **Herr warzn seint gemert die** 2c.; der 5. dort: **©**

herr entphach mein wort, hier: **Mein wort in dein oren** 2c.; der 44. dort: **Mein hertz eroffent**, hier: **Vollbracht hat** 2c.; der 100. dort: **© Herre ich sing dir**, hier: **Barmhertzikeit** 2c.; der 141. dort: **© König mein got**, hier: **Hohe wird ich** 2c.

Die Anfänge nun, wie sie hier in den Überschriften gegeben werden, sind genau die Anfänge der Psalmen, wie sie in einer ganz anderen Reihe von Handschriften übersetzt sind, in denjenigen nämlich, welche wir als den zweiten Kreis der mittelalterlichen Bibelübersetzung bezeichnen und darzustellen haben. Zu dieser zweiten Klasse gehört auch diejenige in Mithingen befindliche Handschrift, mit deren reproduziertem Titelblatt wir schon diesen ersten Teil unserer Arbeit schmücken zu dürfen glaubten.

Der eigentliche Bibeltext dieser zweiten Reihe steht in keiner Beziehung zu der in den gedruckten Bibeln vorliegenden Recension. Aber in der That stimmen die Überschriften der Psalmen hier und dort vollständig überein. Wir geben diejenigen der beiden ersten Psalmen, wie sie in der ersten Bibel gedruckt, und wie sie in einer Handschrift der zweiten Klasse, der in Weimar befindlichen, im 3. Bande mit der Jahreszahl 1458 versehenen, vollständigen deutschen Bibel (Msc. fol. 3—8), geschrieben vorliegen.

1. Bibel

(D)© saul gotes gebot brach
do sante er samuelem das er
weyhet dauidem im zñ ein
künig. do das geschach do zoeh
der heylig geyst von herrn saul.

vnd do man dauid gesagt auff
des reiches stüle zñ bethlehem.
do machet er
diseu erste psalmen. wie got
die gerechtē vnd gütē leydet.
die seinen weg vnd sein gebot
behalten. vnd wie die bösen die
in verlassen. werden verleyt. vnd
die ubschrift diß psalms ist
der psalm dauid.

Beatus vir qui 2c. Selig ist
der 2c.

Diseu psalm machet dauid. do
er vechten solt wider amalech.
vnd wider die heyden philisten.
vnd dises psalm ubschrift ist
d' psalm dauid den lesenden in
dem ewangelio.

Quare fremuerunt gentes 2c.
Worumü habent 2c.

Msc. Weimar fol. 5

Do saul goß gebat prach
do sant er samueln das er
wyhte dauiden ym zñ einem
künige. Do das geschach do zauch
der heilig geist von h'n sauln.
vnd besaß h'n dauid vnd der
pöß geist besaß h'n sauln.
vnd do man dauiden sagte auff
deß reiches stül zu bethleem
do macht er jn dem heiligen geiste
diseu ersten psalm. wie gotte
die gerechtē vnd die gütē leitet
die sein weg vnd seine gebo
behalte vnd wie die pösen die
yn v'lassen werden v'leitet. vnd
die ubschrift diß psalmes ist
psalm⁹ dauid den lesenden zñ
dē ewā,

beatus vir

Diseu psalm macht dauid do
er vechten solte wider amalech
vnd wider die heiden philisten,
vnd diß psalm ubschrift ist
psalm⁹ dauid den lesenden zñ
dē ewā,

Quare fremuerūt,

Auch tragen in dieser Weimarer Handschrift die Psalmen vom 120. bis zum 133. keine weitere Überschrift als die auch am Ende der ersten Bibel sich findenden Worte: *Der psalm der dritten staffeln usw.*, und die drei letzten Psalmen sind als Einer behandelt und daher ebenso wie in den Titulis der ersten Bibel nur mit einer Angabe über dem drittletzten Psalm versehen.

Aus einer Handschrift dieser Gattung also entnahm der Drucker der ersten Bibel die Tituli. Daß aber diese Handschrift eine ganz andere Recension bot als das vorher von ihm abgedruckte Manuscript, bemerkte er nicht. Denn indem er erleichtern wollte, zu jedem Psalm die richtige Überschrift zu finden, und darum auch den deutschen Anfang des Psalms den Überschriften beigab, druckte er denselben aus der Handschrift des zweiten Kreises ab und erschwerte dadurch aufs höchste, was er hatte erleichtern wollen. Aus dem Dargelegten folgt zugleich, daß die den sonstigen Partien der ersten Bibel zu Grunde liegende Handschrift keine Psalmenüberschriften kannte.

Dann aber drängt sich die Frage auf, ob vielleicht auch die Vorreden zu den einzelnen Büchern aus einer andern Übersetzungsreihe herübergenommen sind, sei es erst durch den Drucker der ersten Bibel, sei es schon durch einen Abschreiber der alten Handschrift. Und freilich fehlen dieselben in den später zu behandelnden Handschriften, welche unbestreitbar viel älter sind als die erste gedruckte Bibel und unanfechtbar zu derselben Familie gehören wie diese. Auch lehrt eine Vergleichung des in der eigentlichen Bibelübersetzung und des in den Vorreden herrschenden Stiles, daß letztere nicht aus derselben Feder stammen wie erstere. Wie schon erwähnt, ist ein charakteristisches Merkmal der ersten Bibel, daß sie die Konjunktionen *sed*, *autem*, *vero*, *nam*, *quia*, *quoniam*, *enim* allesamt fast immer durch *wann* wiedergiebt. An den ersten zwanzig Stellen der Genesis, an denen diese Partikeln vorkommen, sind sie siebenmal mit *wann* übersetzt. Ganz anders die Vorreden. An den ersten zwanzig Stellen, an welchen die erste Vorrede dieselben hat, ist nur dreimal das *wann* zu finden. Überhaupt dürfte der Übersetzer dieser Vorreden größere Befähigung besessen haben als derjenige der eigentlichen Bibel. Freilich ist ihm seine Arbeit so wenig gelungen, daß man häufig den Sinn seiner Worte nicht ohne Zuhilfenahme des Lateinischen ermitteln kann. Es wird genügen, den Anfang der ersten Vorrede vorzuführen: *(B)Kuder Ambrosius der hat uns pracht ein kleine gab. Wo mit hat er auch pracht die aller süßten prieffe. die von dem ane-*

gange der freuntschaft. des glauben jezund des bewerten glaubens und auch alter freuntschaft hat wir ausgesprochen. Wann warum das ist ein ware naturstikeit. und ist zu samen gefügt mit dem leyh cristi. die nit heimlichkeit der dinge. noch gegenwirtikeit allein der leichnam. versetzen noch betrieglich noch zu smeichendit zu plaufung. sunder gottes forcht. und die fleiß götlicher schrift vorsünnet. Gewiß sind diese Worte sehr unverständlich. Aber nicht besondere Unfähigkeit des Übersetzers hat es verschuldet. Vielmehr hat Hieronymus seine Vorreden in so verwickeltem Latein geschrieben, der Saghau wie der Ausdruck ist der Eigentümlichkeit der deutschen Sprache so durchaus fremd, daß dieselben in gutem Deutsch wiederzugeben, selbst einem heutigen Gelehrten Mühe verursachen würde, geschweige denn die sprachliche Gewandtheit des 14. und 15. Jahrhunderts weit überstieg. Bringen wir dies in Anschlag, so begegnen uns in diesen deutschen Vorreden manche Partien, die so wohl gelungen sind, daß der Übersetzer der eigentlichen Bibel als gleicher Leistungen kaum fähig erscheint.

So übersetzt die erste Bibel im Buche Job die Stelle 19, 25 ff.: *ich weyz daß mein erlöser lebet und daß ich bin aufzesten an dem iüngsten tage von der erd. Und anderweyb wird ich umgeben mit meiner haut: und in meim fleisch gesich ich gott meinen behalter. Den ich selb bin zesehen: und mein augen seint zeshautwen.* Wenn hiernach der Übersetzer weder das *futurum periphrasticum* noch die im Lateinischen gebräuchliche relativische Anknüpfung (*quem videbo*) in richtigem Deutsch zu geben verstand, so ist dem Übersetzer der Vorrede zur Bibel (Bl. 2^a, Col. 2, J. 10 v. u.) beides gelungen, indem er schreibt: *ich weyz daß mein verlösser lebt: und daß ich an dem letzten wider wird auff ersten von der erden: und anderwend werd ich umgeben mit meiner haut. und in meinem fleisch werd ich sechen gott meinen heiler: und werd den sechen ich selber und mein augen werdent in ansechen.*

fragt man aber, woher diese Vorreden entlehnt sind, so liegt die Vermutung nunmehr nahe, daß auch dazu eine Handschrift des vorhin erwähnten zweiten Übersetzungskreises benutzt wurde. Und diese Annahme bestätigt sich. Zwar finden sich dieselben nicht in allen Handschriften dieser zweiten Klasse; zwar haben sie auch in diesen nicht von Anfang an gestanden, sondern sind erst später nachgetragen, wie wir seinerzeit nachweisen werden. Aber die vorhin citierte Weimarer Handschrift bietet sie schon vollständig. Und mit diesen

stimmen die in den gedruckten Bibeln enthaltenen Vorreden durchaus überein. Zum Beweise wird es hinreichend sein, wenn wir den soeben aus der 1. Bibel gegebenen Anfang der ersten Vorrede nunmehr aus der Weimarer Handschrift (Msc. fol. 3) mitteilen: **Bruoder ambrosius der hat mit bracht dyne kleyne gaß damit hat er auch bracht die aller-
sinsten brieff die von dem anefanch der fruntschafft den glauben herczunt betwertes glauben vnd auch alter fruntschafft hab wir auß gesprochen wann warumb das ist ein ware notturfftikeit vnd ist zu samen gefugt mit dem leyne christi die nicht nurzperkeit [übergeschrieben: heimlichkeit] der dinge noch gegenwertikeit alleyne der leychnam vorsetzen Noch betrugliche noch zu smeychende zu blasung sunder gottes vorticht vnd die fleiß gotlicher gescrifft versunet.**

Nachdem die Psalmenüberschriften und die Vorreden der ersten Bibel als entlehnt sich herausgestellt haben, wird die Frage um so dringender, ob vielleicht auch der eigentliche Bibeltext von verschiedenen Übersetzern herrühre, deren Einzelarbeiten entweder erst von Mentel zum Zweck des Druckes seiner Bibel zusammengetragen oder schon früher von einem Schreiber aneinander gereiht sein könnten. Diese Frage ist darum von größter Wichtigkeit, weil ihre Beantwortung entweder gestattet oder verwehrt, aus dem Charakter der Übersetzung an der einen Stelle Schlüsse zu ziehen in Bezug auf die Recension an einer anderen Stelle. Sollte etwa die ganze Bibel das Werk eines Übersetzers sein, so würde, wenn an einer Stelle unzweifelhafte Spuren waldensischen Ursprungs zu entdecken wären, das Ganze als waldensisch sich ergeben; während im entgegengesetzten Falle das hinsichtlich dieser Bibel bisher übliche Verfahren, von Einzelercheinungen auf das Ganze zu schließen, zu verlassen sein würde.

Die vorliegende Frage hat noch keine Beantwortung gefunden. Geffken fragt (a. a. O. S. 6): „Sollte Ein Übersetzer die ganze Bibel übersetzt haben?“ fügt aber hinzu: „Ich möchte glauben, daß es Mehrere waren“. Auch Jostes (die Tepler B. S. 24) läßt noch dahingestellt sein, „ob überhaupt das ganze Neue Testament von demselben Übersetzer herrührt“.

Wir fassen sogleich die ganze Bibel ins Auge. Denn für die Frage, ob das Alte und das Neue Testament ein einheitliches Werk sind, ist die Thatsache, daß die ältesten noch bekannten Handschriften dieser Klasse entweder nur das Alte oder nur das Neue Testament bieten, keineswegs entscheidend. Könnten doch, wenn auch eine derselben Originalübersetzung wäre, die dazu

gehörenden Bände verloren gegangen sein. Sie sind jedoch sämtlich Abschriften. Und häufig begegnen wir der Erscheinung, daß aus einer vollständigen Handschrift nur ein Teil copiert wurde. Vergleicht man aber die in der ersten Bibel vorliegende Übersetzung der einzelnen Teile untereinander, so ist durchaus kein anderer Unterschied zu entdecken als derjenige, welcher aus den verschiedenen Stilarten in der lateinischen Vorlage mit Notwendigkeit erfolgen mußte.

Naturgemäß machen die einfach erzählenden Partien der Bibel in einer Übersetzung auf den ersten Blick einen ganz anderen Eindruck als etwa die Psalmen mit ihren Hebraismen und Latinismen oder die Paulinischen Briefe mit ihrem nicht selten höchst verwickelten Satzgefüge. Beachtet man dies, und hält man sich einzig an diejenigen Eigentümlichkeiten der Übersetzung, welche in dem Grad der Befähigung des Übersetzers, in dem bei ihm hervortretenden Streben nach wörtlicher oder freierer Wiedergabe, in seiner Neigung, diese oder jene Ausdrücke, Wendungen und Wortstellungen zu wählen, ihren Grund haben, so können wir in der ersten Bibel nicht Eine Eigentümlichkeit finden, welche unterzählte, die gesamte eigentliche Bibel einem einzigen Verfasser zuzuschreiben.

Nur zwei Abschnitte machen hiervon eine Ausnahme.

Es sind zunächst die Bücher der Machabäer. Die Übersetzung, welche diese bieten, unterscheidet sich wesentlich von derjenigen aller übrigen Bücher. Zum Beweise führen wir nur einige Beispiele von der verschiedenen Vorliebe für diesen und jenen deutschen Ausdruck an.

In der ganzen Bibel wird glorificare stets, und zwar 76 mal, mit **wunniglichen** wiedergegeben, an den sieben Stellen, wo sich jenes Wort in den Büchern der Machabäer findet, niemals so, sondern mit **geyden** (I, 3, 14), **eren** (10, 88; 11, 51; 14, 15; 15, 9), **größen** (14, 29, 39). Majestas übersetzt die 1. Bibel 29 mal mit **magenkraft**. Zweimal freilich wählt sie dafür das Wort **gewalt** (Ezech. 43, 2; 2. Chron. 7, 1). Aber an der einen Stelle, wo majestas in den Büchern der Machabäer vorkommt (II, 2, 8), lesen wir das sonst der 1. Bibel offenbar unsympathische Wort **maiestat**. Exemplum giebt die 1. B. am liebsten durch **heuschafft** wieder; 20 mal begegnen wir bei ihr diesem Worte. An den 10 Stellen aber, wo exemplum sich in den Büchern der Machabäer findet, wird es nie so übersetzt, sondern mit **ebenbild** oder **abschrift**. Auch da, wo es genau in der Bedeutung von „Vorbild“ steht,

wird es mit **ehrenbild** gegeben (II. 6, 28 u. 31). Testamentum wird stets (91 mal) mit **gezeug** gegeben, nur einmal (2. Cor. 3, 14) mit **er**; an den 10 Stellen aber, wo es in den Büchern der Machabäer vorkommt, nur einmal (I, 2, 50) **gezeugniß**, sonst **punt**, **testament**, **er**, **gesetz**, **geschafft**. Alienigena wird nie anders als **fremd** übersetzt (35 mal); an den 16 Stellen aber, wo es in den Büchern der Machabäer sich findet, niemals so, sondern **ausländisch**, **ausgeporen** (II, 4, 13), **heidnisch** (II, 6, 24; 10, 5). Manifestus wird 37 mal **offen** oder **eroffent** übersetzt, nur 2 mal (Daniel 5, 7; Apost. 2, 20) **offenbar**; an den 6 Stellen aber, wo es sich in den Büchern der Machabäer findet, **bekannt**, **öffentlich**, **offenbar**. Periculum wird 21 mal **verderbung** übersetzt, nur Esther 14, 1 und 2. Cor. 1, 10 steht anstatt dessen **trübsal** und 1. Chron. 11, 19 **unsicherheit**; an den 6 Stellen aber, wo das Wort in den Büchern der Machabäer getroffen wird, steht **schande**, **schade**, **frensam**, **verderbniß**. Seditio wird stets (17 mal) **widerteil**, selbst seditiosus **widerteiler** übersetzt; nur an den beiden Stellen im 2. Buche der Machabäer **aufauf**. Legitimus wird stets, je nachdem es substantivisch oder adjektivisch steht, mit **er** oder **rellich** übersetzt (27 mal, denn das **heilig**, Ezech. 46, 14, ist wohl schon Verbesserung), nur in den Büchern der Machabäer **redlich**, **gesetz**, **gewöhnlichkeit**. Diese Beispiele dürften zu dem doppelten Beweise genügen, einmal, daß die Übersetzung der Bücher der Machabäer einen anderen Ursprung hat als die der übrigen biblischen Bücher, sodann, daß mit Ausnahme jener beiden Bücher die gesamte Bibel von Einem Manne übersetzt ist. Sie zeigen zugleich, wie konstant die erste Bibel in der Wahl der Ausdrücke ist, insofern die andersartige Übersetzung in den Büchern der Machabäer für den einen von der ersten Bibel gewählten Ausdruck an den verschiedenen Stellen verschiedene Worte anwendet.

Freilich mußten die soeben gegebenen Beispiele auch ein paar Ausnahmen erwähnen. Doch zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß die Originalübersetzung auch an diesen Stellen ebenso las wie sonst. Teilweise ist der Nachweis noch möglich. Die 1. B. hat nämlich — wie oben erwähnt — 2. Cor. 3, 14 **er**, während sie sonst testamentum stets durch **gezeug** wiedergiebt. Eine demselben Übersetzungskreise angehörende Handschrift, der Codex Teplensis, liest in der That auch 2. Cor. 3, 14 noch **gezeug**. Es rühren also aller Wahrscheinlichkeit nach die erwähnten Ausnahmen von späteren Korrekturen der ursprünglichen Handschrift her.

Entnommen aber sind auch die Bücher der Machabäer — und zwar wörtlich — einer Handschrift des

Übersetzungszweiges, den wir als den zweiten bezeichnen. Zum Beweise wird genügen, einige Kapitelanfänge nebeneinanderzustellen.

1. Bibel.

I, 1. (E)S ist geschehen darnach als alexander philipi ei kunig in macedo der des ersten reichst in friechen das der aufgieng von der erden czetim.

I, 12. (V)nd ionathas sach wañ die zeit halff im: vnd er derwelt mañ: vnd sant sy gen rome zñ bestellen vñ wider zñ verneuen freunttschaft mit in.

II, 1. (D)Je brüder die iude (f. iude) die do sein in jerl'm. vñ in dem land iudea (f. iudea): sagen das heil vnd gättē frid dē brüder vñ iuden die do sein durch egipten. Wol thñ euch got. vnd sei gedechtig seīs gescheftes.

II, 10. (M)Ber machabeus vnd die mit im waren ei namen die stat vnd dē tempel wañ der herr beschirmt sy: die altar aber die do hetten die auslendischn gebaut durch die gassen vnd der abgötter tempel: die zñ stört er.

Weimar fol. 7.

ES ist geschehen darnach als alexander philippi ain kunig in macedo der des ersten richet in friechen das d' ußgieng vñ der erden cethim.

Vnd Jonathas sach wañ die zit halff im vnd er welt man vnd sant sy gen Rom zu bestellen vñ wider zu vernüwren frünttschaft mit in.

DJe brüder die Juden die do sind zu irl'm vnd in dem land Judea Sagent das hail vnd gütten frid den brüder und Juden die do sind durch egipten. wol tñ üch gott vnd sy gedächig fines gescheftes.

Ußer machabeus vnd die mit im waren in nam die stat vnd den tempel wañ der here beschirmt sy die alter aber die da hetten die außlendischn gebuwet durch die gassen vnd der apgötter tempel die zñstört er.

Doch noch einen zweiten Abschnitt darf man nicht zur Charakterisierung der in der ersten Bibel vorliegenden Übersetzung verwenden. Derselbe stellt nämlich eine Art von Übergang zu den aus dem zweiten Übersetzungskreise genommenen Machabäerbüchern dar. Es sind die kleinen Propheten von Michäas an bis zu Ende. Doch ist auch bei Jonas schon ein Hin- und Herschwanke zu bemerken. Manche Worte werden in diesem Abschnitt durchaus anders übersetzt als in der übrigen Bibel. Magnus, viele hundertmal und auch noch bei Osee, Joel (nur nicht 2, 25), Amos, Jonas (Kap. 1, 4, 10, 16) mit **michel** gegeben, wird von Michäas an niemals so, sondern stets — und zwar 24 mal — ebenso wie in den Machabäerbüchern **groß** übersetzt; ebenso auch schon Jonas 3, während Jonas 4 noch Schwankungen zeigt (V. 1 und 6 **michel**, V. 11 **groß**). Judex, wohl stets mit **urteiler** übersetzt, auch noch bei Osee und Amos, wird in dem fraglichen Abschnitt (bei Mich. u. Soph.) ebenso wie in den B. d. Mach., nämlich **richter**, übersetzt. Fructus, wohl stets mit **wucher** wiedergegeben, auch noch an den 8 bezüglichen Stellen in Osee, Joel

und Amos, wird bei Mich., Zach. und Mal. stets wie in den B. der Mach. mit **frucht** gegeben.

Oder wenn unsere frühere Behauptung, daß die erste Bibel noch fast stets das Futurum durch ein Praesens wiedergebe, an der von uns zusammengestellten Tabelle geprüft wird, so müßte der Abschnitt aus Habakuk (Sp. 27 u. 31) an der Richtigkeit unserer Beobachtung irre machen. Es rührt dies aber daher, daß Habakuk in dem soeben von uns als Sonderübersetzung bezeichneten Abschnitt steht. Und ein Charakteristikum desselben ist auch dieses, daß das Futurum schon als zusammengefügte Zeitform gegeben wird. Noch das letzte vor Beginn jenes Abschnittes vorkommende Futurum, Jonas 3, 9: *non peribimus*, wird übersetzt: **wir verderben nit**; schon die ersten in dem fraglichen Abschnitt sich findenden Futura, Mich. 1, 3: *egredietur*, *descendet*, *calcabit*, werden übersetzt: **wird aufgen**, **wirt niederstegen**, **wirt treten**.

Höchst merkwürdig aber ist, daß nicht alle Besonderheiten des ersten Übersetzungskreises in diesem Abschnitt fehlen. So wird *opprobrium* in der übrigen Bibel *itwiz* übersetzt, in den Büchern der Machabäer aber mit der dem 2. Übersetzungskreis eignenden Mannigfaltigkeit: **schand**, **laster** und **schmachheit**, nie aber *itwiz*; in dem fraglichen Abschnitt dagegen ist dieses letzte Wort treu festgehalten, während an denselben Stellen der 2. Übersetzungskreis **laster** oder **lesterung** liest. Auch die eigentümliche Stellung der Worte, welche die erste Bibel kennzeichnet, ist in den kleinen Propheten allen beibehalten.

Wie schon hieraus zu vermuten, ist dieser Abschnitt nicht gleich den dann folgenden Mach. B. aus einer Handschrift des 2. Kreises einfach herübergenommen. Auch kennen wir keine andere Recension, welche hier von der ersten Bibel adoptiert wäre. Ebenso wenig ist anzunehmen, daß doch eine solche Recension in einer Handschrift vorgelegen hat, nur aber verloren gegangen oder uns unbekannt geblieben ist. Denn warum sollte, nachdem so Vieles dem 2. Übersetzungskreise abgeborgt war, nun zur Entlehnung dieses Abschnittes eine andere Handschrift herbeigezogen worden sein?

Hoffen wir denn, daß irgend eine der später zu behandelnden Handschriften etwas Licht über die Frage nach dem Ursprung dieses so singuläre Gestalt zeigenden Abschnittes in der 1. B. verbreiten werde! Ebenso müssen uns die Handschriften lehren, ob noch festzustellen ist, warum die Bücher der Machabäer aus einer ganz anderen Übersetzung entlehnt worden sind. Entweder hatte der eigentliche Übersetzer diese Bücher nicht aufgenommen, sei es aus bloßem Übersehen, sei es,

weil er an ihrer Kanonicität zweifelte — er ließ ja auch das Gebet Manasse fort —, sei es, weil er diese von Kriegsgeschichten vollen Bücher nicht für heilsame Nahrung des deutschen Gemütes hielt, wie Vulsila nach Philostorgius seinen Goten die Bücher der Könige vorenthielt, um nicht ihren kriegslustigen Geist noch mehr anzufachen. Oder aber es konnte der Übersetzer ursprünglich auch jene beiden Bücher geliefert haben, es war nur die der 1. B. oder auch die einem frühern Abschreiber zugängliche Handschrift am Schluß des Alten Testaments defekt, sodaß man zur Kompletierung eine Handschrift anderer Art zu Hilfe rief.

Die Frage endlich, ob erst Mentel die Vorreden und die Machabäerbücher ergänzt habe, oder ob dieselben schon in der von ihm benutzten Vorlage hinzugefügt gewesen, läßt sich mit alleiniger Hilfe der ersten Bibel nur vermutungsweise lösen. Wenn nämlich Mentel die Psalmenüberschriften erst nach Vollendung seiner eigentlichen Bibel gab, während er doch in der dazu benutzten Handschrift des zweiten Kreises sie über den einzelnen Psalmen stehend vorfand; wenn ihn zu diesem eigentümlichen Verfahren nicht der Umstand bewog, daß er den biblischen Text von Zuthaten rein erhalten wollte — er nahm ja auch die Vorreden in den Text auf —; so muß er erst, nachdem der Psalter schon gedruckt war, eine Handschrift des zweiten Kreises eingesehen haben. Und doch giebt er die Vorreden von Anfang an. Demnach haben diese — und so wohl auch die Bücher der Machabäer — wahrscheinlich schon in seiner Vorlage gestanden. Eine Prüfung der hierhergehörenden Handschriften wird dieser Vermutung zur festen Stütze gereichen.

Damit aber fällt auch auf eine andere Frage einiges Licht. Man hat betont, daß von den am Ausgange des Mittelalters vorhandenen Bibelübersetzungen gerade die vorliegende gedruckt worden sei. Man hat gemeint: „Die Frage, wie man dazu kam, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Bibelübersetzung in der Sprache des 14. Jahrhunderts dem Druck zu übergeben, findet ihre plausibelste Beantwortung durch die Annahme, daß man bei der Veröffentlichung der ersten deutschen Bibel zunächst den Wünschen der Anhänger der waldensischen Sekte in Deutschland entgegenkam, bei welchen jene Übersetzung sozusagen kanonische Geltung hatte, und welche daher an deren veralteten Sprache keinen Anstoß nahmen“ (Haupt, D. B. S. 39). „Es lag eben in der Absicht, diejenige Bibel zu verbreiten, welche seit alten Zeiten den Gemeinden [der Waldenser] vertraut war“ (Keller, Waldenser S. 108). Die Voraussetzung dieser Deduktion ist die, daß Mentel

aus einer Anzahl ihm bekannter Übersetzungen gerade diese eine mit Bedacht ausgewählt habe. In Wirklichkeit aber ist die einzige weitere Recension, welche er — soviel wir wissen — gekannt hat, nämlich eine Handschrift des zweiten Übersetzungskreises, erst dann ihm bekannt geworden, als er schon mehr als die Hälfte aus jener ersten Bibelhandschrift abgedruckt hatte. So dürfte doch die Annahme am nächsten liegen, daß er eben anfangs zufällig nur diese eine Übersetzung kannte, daß er also nicht dieser vor anderen Recensionen den Vorzug gegeben hat. Scheint es ihm doch nicht einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß der Text in den beiden Handschriften durchaus verschieden lautete (vgl. Sp. 89).

Mit Ausnahme der Psalmenüberschriften, der Vorreden und des Schlusses des Alten Testaments vom Propheten Jonas an ist also die erste Bibel ein einheitliches Werk. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß wir in ihr die Übersetzung so vor uns haben, wie sie ursprünglich gelautet hat. Vielmehr haben die Handschriften dieser Klasse unzweifelhaft einige Veränderungen erfahren, ehe eine derselben abgedruckt wurde. Doch werden wir besser thun, diese Restriktion erst dann zu begründen, wenn wir die Handschriften dieses Kreises zu besprechen haben.

Zunächst ist noch eine Frage zu erörtern, welche wir bislang umgangen haben, die nach dem Geburtsort und Geburtsjahr der bisher (irrigerweise) als 4. Bibel bezeichneten Ausgabe. Es schließt ja die Lösung dieser Frage möglicherweise auch die Beantwortung der anderen in sich, von wem, also vielleicht auch: in welchem Geiste die Umarbeitung der ersten Bibel vorgenommen worden ist.

Wir haben die in Frage stehende Bibel als die Schweizer Bibel bezeichnet, weil sie durchgehends im schweizer Idiom geschrieben ist. Es wurde ihr daher anfangs — von Panzer und Nast — dieser Name gegeben. Bald jedoch meinte man, diese Bezeichnung wieder aufgeben zu müssen, und zwar aus dem — einzigen — Grunde, weil erst i. J. 1474 die Druckkunst nach Basel gekommen, diese Bibel aber jedenfalls schon früher erschienen sei. So ist sie denn von Hain den Druckern Sensenschmidt und Frigner in Nürnberg zugeschrieben. Mit vollem Rechte aber urteilt noch neuerdings Biltz (a. a. O. S. 384): „Eine Dunkelheit herrscht dabei noch immer, denn, wenn man auch annehmen will, daß die genannten beiden Drucker einen schwäbischen oder Schweizer Gelehrten mit jener Revision beauftragt hätten, so ist es doch immerhin noch seltsam, daß sie für ein in Nürnberg gedrucktes, also doch zunächst für den Gebrauch in jenen Gegenden bestimmtes Buch den alemannischen oder Schweizer Dialekt zugelassen hatten.“

Nun brauchen wir nicht erst den Streit zu erneuen, ob nicht anderswo in der Schweiz als gerade zu Basel die Druckkunst schon früher Eingang gefunden habe.* Wir fragen vielmehr, warum denn diese Bibel früher als i. J. 1474 gedruckt sein muß. Der einzige Grund, welcher Nast zu der Zeitbestimmung „1470—1473“ bewogen hat, ist der völlig nichtige, daß diese Bibel nur 513 Blätter, die sogen. 5. Bibel schon 531, die 6. Bibel schon 651 Bl. zählt, und daß die letztere die Jahreszahl 1477 trägt.

Bei näherer Prüfung aber erweist sich die von Zainer gedruckte, bisher als 5. B. angesehene Ausgabe als die Vorlage der Schweizer Bibel, welche man für die 4. B. gehalten hat. Da diese Behauptung einer nur ein einziges Mal — und zwar völlig erfolglos (von Meyer, Gesch. d. Schrifterfl. I, S. 284 f.) — angefochtenen Tradition widerspricht, so wird eine etwas ausführliche Begründung notwendig sein.

Schon die äußere Einrichtung jener beiden Bibeln bestätigt unsere Annahme. Die Schw. B. ist schon in zwei Teile zerlegt, nicht aber diejenige Zainers. Und doch war gerade bei der letzteren eine derartige Teilung dringendes Bedürfnis, da keine der früheren Bibeln so viele Blätter zählt wie sie, und keine der 19 gedruckten Bibeln ein so großes Format hat wie sie. Es wäre durchaus unbegreiflich, warum Zainer, wenn er die Schw. B. als Vorlage benutzte, diese so praktische Einrichtung nicht adoptierte. Hat er sie doch bei der zweiten, einige Jahre später von ihm besorgten Ausgabe in der That nicht unbefolgt gelassen.

Sodann sind die 4. und die 5. Bibel die ersten, welche die Über- und Unterschriften der Vorreden und der biblischen Bücher nicht mehr geschrieben, sondern schon gedruckt geben. Während aber die Schw. B. dazu ebenso wie zu dem übrigen Druckerfärbe verwendet, hat Zainer dazu rote Farbe gewählt. Es erklärt sich dies eben daraus, daß ihm nicht die Schw. B., sondern eine der drei ersten Bibeln vorgelegen hat, in welchen jene Angaben mit roter Farbe geschrieben waren. Bei der zweiten Auflage wählt daher auch er nur Druckerfärbe.

Ferner hat Zainers Bibel anfangs das Gebet Manasse nicht enthalten; es ist dann auf einem Extrablatt gedruckt und dieses an der betreffenden Stelle eingeklebt. Da nun die Schw. B. diesen Abschnitt an der richtigen Stelle enthält, so kann nicht sie jener als

* Vgl. Brunet, Manuel III, 250; Aebi, Die Buchdruckerei in Bernmünster, S. 21; Mezger, Gesch. der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche, S. 25.

Vorlage gedient haben. Ein solches Übersehen eines Abschnitts in einer Vorlage ist wohl denkbar, wenn derselbe eine oder ein paar Zeilen, genau eine oder mehrere Spalten einnimmt. In der Schw. Bibel aber füllt das Gebet Manasse etwa dreiviertel Spalte, sodaß Esdras noch innerhalb derselben Columne beginnt. Wie hätte ein Drucker einen derartigen Abschnitt übersehen oder — wie Nast es nennt — „vergessen“ können. Die Vorlage Zainers muß vielmehr eine der beiden ersten Bibeln gewesen sein, welchen das Gebet Manasse noch fehlte. Nachträglich mag dann der Verleger ein Exemplar der dritten Bibel in die Hände bekommen und aus ihr jenen Abschnitt nachgetragen haben. Die Schw. B. aber, welche von Zainer abdruckte, gab natürlich das von diesem Nachgetragene schon im richtigen Zusammenhange. Ein sorgfältiger Kritiker freilich könnte erwidern, daß diese Deduktion durch eine genauere Prüfung von Zainers Bibel hinfällig werde. Es folgt nämlich auf 2. Chron. die rotgedruckte Überschrift zu dem Gebet Manasse und dann die Vorrede zu Esdras. Auf dem Extrablatt steht dann das (schwarz gedruckte) Gebet Manasse selbst und dann die rot gedruckte Überschrift zu der Vorrede zu Esdras. Es scheint also doch der Drucker schon anfangs das Gebet Manasse vor sich gehabt zu haben; wie hätte er sonst die Überschrift zu demselben abdrucken können! Doch dieser Schein trügt. Denn da die Rubrikatoren die Überschriften nach der lateinischen Vulgata anfertigten, in welcher gewöhnlich auch das Gebet Manasse sich fand, so kam es vor, daß sie in den deutschen Bibeln, welchen jenes Gebet fehlte, über die Vorrede zu Esdras schrieben (deutsch oder latein): Incipit oratio Manasse regis Iuda cum captivus teneretur in Babilone; ebenso wie sie dann, wenn die deutsche Bibel mehr enthielt, als die lateinische, mit ihrer Überschrift zu früh kamen, z. B. über den Laodicäerbrief die Überschrift setzten, welche erst zu dem folgenden Brief gehörte: Incipit epistola ad Ephesios. Von ersterem Versehen führt Panzer (Litt. Nachr. S. 25, Anm.) ein Beispiel an, von dem letzteren werden wir später einen Fall zu erwähnen haben. So hatte denn Zainer ein derartig falsch überschriebenes Exemplar der 2. Bibel vor sich, und der Drucker folgte demselben getreulich.

Endlich beansprucht Zainer in einer Nachschrift den Ruhm, daß seine Bibel für all ander vorgedruckt teutsch biblen. lauterer. klärer. bunn warer. nach rechter gemeinen teutsch dann vorgedruckt sei. Wäre sie ein Nachdruck der Schw. B., so würde sie nur in dem Falle so haben schreiben können, wenn auch die Schw. B. schon dieselbe Nachschrift gehabt hätte, wie

denn auch die 6.—8. Bibel diesen empfehlenden Schluß mit abdrucken. Die Schw. B. aber hat denselben nicht. So ist nicht sie die erste gewesen, welche die in den ersten Bibeln vorliegende Übersetzung „lauterer“ d. h. nach der damals gebräuchlichen Vulgata corrigiert, „klärer“ d. h. in verständlicherem, und „nach rechter gemeinen teutsch“ d. h. in modernerem Deutsch bot. Nast freilich will in diesen Worten eine Bezugnahme eben auf die Schw. B. finden, die Behauptung nämlich, „daß der schweizerische Dialect der vierten Ausgabe in dieser fünften in das gemeine Teutsch abgeändert worden“.* Und gewiß, wenn jene Nachschrift für Zainers Bibel nur den Vorzug beanspruchte, daß sie „nach rechter gemeiner teutsch“ gedruckt sei, so wäre Nast's Deutung die nächstliegende. Sie aber nimmt nicht auf Eine, sondern auf mehrere vorher gedruckte Bibeln Bezug und beansprucht nicht allein die Ehre, „gemeines Deutsch“ gegeben, sondern auch die andere, in mehreren Beziehungen Korrekturen vorgenommen zu haben. Wäre sie nun ein Nachdruck der Schw. B., so könnte sie dieses nicht von sich sagen, indem auch die Schw. B. hinsichtlich dieser Korrekturen mit ihr übereinstimmt. Nun erklärt sich auch, warum die Schw. B., welche doch nach der Zainers gedruckt ist, nicht — wie die 6.—8. Bibel — auch die Nachschrift abdruckte. Sie wollte eben nicht in „gemeinem Deutsch“, sondern im schweizer Dialect gedruckt sein.

Ebenso zeigt eine Vergleichung der in diesen beiden Bibeln vorliegenden Übersetzung sowohl, daß dieselben in einem Verhältnis der Abhängigkeit zu einander stehen, denn sie haben viele höchst auffallende Druckfehler gemeinsam,** als auch, daß die Schw. B. später gedruckt ist als die Zainers. Denn jene hat Druckfehler, welche so unverfänglich und unauffällig sind, daß Zainer sie sicher beibehalten hätte, wenn er der Nachdruckende wäre. So liest die Schw. B. Hab. 3, 6: **Gekrümmet sind die büchel von den wegen siner ewigkeit;** Apost. 27, 38: **und regierten daz schiff.** Hätte Zainer diese ganz verständlichen Sätze vor sich gehabt, so wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, richtiger zu drucken: **Gekrümmet seyen die büchel der welt, sowie und ringerten daz schiff.** Sodann steht Zainers Übersetzung derjenigen, welche die ersten Bibeln bieten, viel näher als diejenige der Schw. B.

* Litter. Nachr. S. XXVII.

** Z. B. liest Zainer in der Vorrede zu 1. Petri **die predig den** (f. **der**) **boten**, Röm. 1, 18 **über alle göttigkeit** (f. **ungöttigkeit**), Apost. 28, 21 **Und sy sprachen zu mir** (f. **im**); ebenso die Schw. B. Auch haben sie alle oben (Sp. 60) erwähnten Fehler gemeinsam.

Letztere muß schon ein etwas revidierter Abdruck von Zainers Bibel sein. So lesen die 3 ersten Bibeln Ps. 10, 5 **Mein** augen anstatt **Sein** augen. Die Schw. B. hat den Fehler erkannt und **Sin** augen gedruckt. Wäre nun sie die Vorlage für Zainer gewesen, so hätte dieser doch nicht wieder das sinnlose **Mein** der ersten Bibeln geben können. Und wie die Schw. B. manche alte und neue Druckfehler Zainers corrigiert, so modernisiert sie auch manche Ausdrücke, welche dieser noch aus der zweiten Bibel beibehalten hatte. Ganz undenkbar aber wäre es doch, daß Zainer, wenn er schon das modernere Deutsch der Schw. B. vor sich gehabt hätte, sich die Mühe gegeben haben sollte, noch wieder bisweilen die ältere, in den ersten Bibeln vorliegende, Recension hervorzuholen. 1. M. 1, 7 und öfter liest Zainer noch mit den beiden ersten B. **und es ward gethan**, während die Schw. B. schon druckt: **und es geschach**. Ps. 1, 2 und öfter übersetzt Zainer das Wort *lex* noch gleich den drei ersten Bibeln durch **er**, die Schw. B. dagegen hat schon das modernere Wort **gesetz**. Bei Zainer begegnen wir auch jener Eigentümlichkeit der ersten Bibeln, da das Subjekt des Satzes vor dem Verbum noch einmal vermittelt des Demonstrativpronomens wiederholt wird, noch häufig an solchen Stellen, wo die Schw. B. damit schon gebrochen hat; 3. B. Ps. 1, 5 hat diese schon: **Darum die unmiltten ersteend**, Zainer aber noch: — **die ersteend**. Zainer schreibt noch bisweilen mit den ersten Bibeln **ich**, wo die Schw. B. schon consequent mit liest, 3. B. Ps. 15, 8. Wenn die 1. B. *gratias agere* **genad** machen übersetzt, Zainer aber schon **genad würcken**, so liest die Schw. B. sogar schon **danck würcken** (Röm. 1, 8). Zainer hat häufig (3. B. Matth. 5, 12, Joh. 5, 3; 6, 2, 5) noch das veraltete **mich** stehen lassen, die Schw. B. ändert es zu **groß**. Zainer liest Matth. 5, 28 mit den 3 ersten Bibeln: **netzunt hatt er sy geebrecht**, während die Schw. B. liest: **netzund hat er sin ee gebrochen**.

Oder achten wir auf die Holzschnitte, mit denen die Anfänge der Bücher geschmückt sind! Sie enthalten in beiden Bibeln fast immer dieselben Gegenstände, sodaß die der einen denjenigen der andern nachgeschnitten sein müssen. Doch befreit sich die Schw. B. einer gewissen Sparsamkeit. So möchte sie bei den Briefen Pauli nicht die verschiedenen Initialen, welche Zainer bietet, alle nachschneiden lassen, möchte gern stets mit derselben, einem **P**, auskommen. Wenn nun die Vorrede zu dem fraglichen Brief nicht mit einem **P** anfangt, so setzte sie ihre Initialen erst zu Anfang des Briefes selbst, welcher ja gewöhnlich mit **Paulus** begann. Wenn aber dieses des zufällig verfügbaren

Raumes wegen nicht wohl möglich war, so stellte sie die Worte der betreffenden Vorrede so um, daß sie doch ihr **P** verwenden konnte. So liest die 2. Bibel (und mit ihr Zainer) den Anfang der Vorrede zu 1. Timoth.: **Thimothäum lert und underweyft paulus**, der Vorrede zu Tit.: **Thytum macht er zuuermanen**. Das ändert die Schw. B. zu: **Paulus leret sanctum thimothäum** und **Paulus thut vermanen thytum**. Hätte nun Zainer von dieser Schw. B. abgedruckt, so hätte er doch absolut keinen Grund haben können, von dieser Recension wieder zu der alten zurückzukehren und sich die Kosten der Herstellung zweier neuer Initialen aufzuerlegen.

Und ebenso umgekehrt. Zainer benutzte zu seiner deutschen Bibel im Neuen Testament Initialen, welche vorher für ein lateinisches Neues Testament verwandt waren. Da dieselben nun gewöhnlich nicht zu dem deutschen Textanfang paßten, nahm er zu allerlei Kunstgriffen seine Zuflucht, welche teilweise schon aus dem oben (Sp. 11 ff.) gegebenen Verzeichnis zu erkennen sind. So auch wollte er bei den Vorreden zu den beiden Thessalonicherbriefen das T des lateinischen Anfangs Thessalonicenses verwenden. Bei dem ersten Briefe erreichte er diese Möglichkeit dadurch, daß er von dem deutschen Anfang **Die Thessalonicenser** den Artikel einfach fortließ. Die Vorrede zu dem zweiten Brief aber begann in der 2. B.: **Die ander epistel zu thessalonicensern schreybet der hott**. So half er sich kühn damit, daß er druckte: **Thessalonica**. Zu den thessalonicensern schreibt **sant Paulus der zwelfhott. die andern epistel**. Die Schw. B., welche bei dieser Vorrede gar keine Initialen giebt, bedarf deshalb auch dieser sinnlosen Vorschübung des Wortes **Thessalonica** durchaus nicht. Wäre sie nach einer der früheren Bibeln gearbeitet, so hätte sie durchaus keinen Grund gehabt, von der alten Fassung abzugehen. Sie aber druckt: **Thessalonica zu den thessalonicensern schrybt sant paulus**. So kann sie nichts anderes als eben Zainers Bibel als Vorlage gehabt haben.

Hieraus erklärt sich endlich auch die eigentümliche Fassung, in welcher die Schw. B. den Text bietet. Sie zeigt den Schweizer Dialekt, aber nur in den lautlichen Formen, nicht in der Wahl der Ausdrücke. Letztere sind nicht spezifisch schweizerisch, sondern „gemeindeutsch“. Dies wird nur durch die Annahme begreiflich, daß sie ein dem Schweizer Idiom angepaßter Abdruck einer gemeindeutschen Bibel ist. Denn wäre die in der 4. Bibel vorliegende Umarbeitung des Textes von einem Schweizer vorgenommen, d. h. wäre die Schweizer Bibel die 4. Bibel, so würden, da ja unendlich

viele neue Ausdrücke zu wählen waren, auch spezifisch schweizerische Wörter bevorzugt sein. Es ist also auch der Name Schweizerbibel nur relativ, nicht absolut berechtigt.

So ist denn nicht daran zu zweifeln, daß die früher als 5. angesehene Bibel die ältere, also mit vollem Recht von uns als 4. B. behandelt ist.

Unsere bisherige Annahme aber, daß sie von Günther Zainer in Augsburg gedruckt sei, ist ebenfalls nicht mehr zu bezweifeln. Diesen Ort giebt sie selbst in der Schlußschrift an. Der Drucker freilich ist noch nicht genannt. Aber die zu dieser Bibel benutzten sehr charakteristischen Typen sind genau dieselben, wie die zu anderen Büchern von Zainer gebrauchten.

Zu den schon bekannten Werken, wie dem Buch „rechtliche Ueberwindung cristi wider Sathan, den fürsten der hölle“, und dem Speculum humane salvationis, fügen wir noch ein Gebetbuch hinzu, dessen Schlußschrift lautet: *Hie endent sich die | sieben psalmen, vesper, | vigiliij | und die selmesz | in teusch, mit andern | andächtigen gebetten | Die hatt getruckt | Güntherus zainer von | Keutlingen zu Aug- | spurg, an sant Grego- | rientag. Nach cristi | geburt unserz herren, | Taufent vierhundert | und in dem ain und | sibentzigsten iar.** Auch hier begegnen wir denselben großen, fetten, „lateinischen“ Buchstaben wie in jener Bibel. Dazu kommt, daß das in der Carthause zu Burheim bei Memmingen befindliche Exemplar dieser Bibel eben von G. Zainer dem Kloster geschenkt war.**

G. Zainer also war es, welcher die Kühnheit besaß, die deutsche Bibel einer vielseitigen Revision zu unterziehen. Ihm können wir solch eine Selbstständigkeit wohl zutrauen. Dieselbe hatte er schon bei der Herausgabe des eben erwähnten Gebetbuches bewiesen. Dasselbe folgt nämlich nur dem Inhalt nach den handschriftlich vorhandenen Gebetbüchern, die Übersetzung der darin vorkommenden Psalmen aber ist eine durchaus andere; sie ist der ersten oder zweiten gedruckten Bibel entnommen. Freilich war eine so vollständige Beherrschung des Inhalts der Bibel und der Gebetbücher auch ihm noch nicht eigen, daß er auch die anderen in der Bibel sich findenden Abschnitte aus dieser zu nehmen vermocht hätte. Und freilich fühlte auch er sich noch etwas beklommen bei seinem kühnen Vorgehen. Er ließ daher die ersten Worte der bekannteren Psalmen noch so drucken, wie

* Vorhanden 3. B. in M. und P. Panzer, deutsche Inkunabeln II, S. 6, kannte nur ein am Schluß defektes Exemplar, daher auch nicht obige Nachschrift. Hain 7508.

** Vgl. Zapf's Annalen, pag. 18 und Serapeum 1850, S. 31.

er sie in der Handschrift eines Gebetbuches fand. Man vergleiche 3. B. Psalm 6:

1. Bibel:

o herr nit straff mich in deiner tobheit: noch berep mich in dei zorn. o herr erbarm dich mei wann ich bin flech: o herr gesunt mich wann mei beyn seint entsampt beträbt.

Zainer's Gebetbuch:

hErr nit beschilt mich in deiner grimikait noch in deine zorn beschede mich nit o herr erbarm dich mei waß ich bin flech: o her' gesunt mich. wann mein bein seint entsäpt beträbt.

Beachtet man aber, wie die übrigen gedruckten Gebetbücher aus jener Zeit und noch 40 Jahre hindurch wörtlich von einander abdrucken und es sich zu besonderer Ehre anrechnen, wenn sie nur irgendwo ein neuerdings erst approbiertes Gebet einfügen, wie sie dann, nachdem Seb. Brant den lateinischen Hostulus animae — natürlich ohne die vielen gedruckten Bibeln benutzen zu mögen — ins Deutsche übersetzt hat, allesamt seine Arbeit abdrucken, so muß man Zainers geniale Selbstständigkeit bewundern.

Jenes Gebetbuch aber zeigt zugleich, daß wohl nicht dogmatische Bedenken ihn bewogen haben, den Text der ersten Bibel einer Revision zu unterziehen. Denn hätte er diese Bibel für kezerisch gehalten und darum sie umgearbeitet, so hätte er wohl schwerlich zuerst sich die große Mühe bereitet, ihren Text in ein Gebetbuch hinein zu bringen. Vielleicht aber hat eben diese Beschäftigung mit der alten Bibel ihn erkennen lassen, daß sie einer Korrektur dringend bedürftig sei. Ändert er doch auch schon in dem Gebetbuche ein paar ihm allzu veraltet erscheinende Worte, 3. B. *ungangheit* zu *hoßzheit*.

Suchen wir endlich das Geburtsjahr der 4. und 5. B. zu ermitteln, so beruhen die Gründe, um deren willen man bisher die Jahre 1470—1473 als Entstehungszeit der 4., der Zainerischen Bibel angenommen hat, auf einem Mißverständnis. Panzer nämlich las aus Zapf's Annalen heraus, es habe Zainer nach 1473 kein Buch mehr gedruckt (Augsb. Ausg. S. 18). Dort aber wird nur — und wohl mit Recht — behauptet, daß post annum 1473 in subscriptionibus librorum nullibi amplius Guntheri nostri nomen gefunden werde. Wohl aber muß dieser Drucker noch mehrere Jahre thätig gewesen sein. Denn in dem liber Benefactorum der Carthause zu Burheim werden die Bücher aufgezählt, welche er anno 1474 et sequentibus — darunter seine biblia in vulgari — dem Kloster geschenkt habe, und hinzugefügt: qui obiit 1478 (Zapf, Annales typogr. August. p. XVIII sq.).

Beginnen wir mit der 5., der Schweizer Bibel, so begegnen wir der verwunderlichen Thatsache, daß unter

den 32 von uns noch ermittelten Exemplaren nur ein einziges eine gedruckte Jahreszahl aufweist. Zwei andere Exemplare, das im Kloster Mariastein befindliche (nach Kehrein S. 38) und das in Karlsruhe aufbewahrte, tragen die Zahl 1478 — offenbar das Jahr der Rubricierung — eingeschrieben. In dem Göttinger Exemplar aber ist unter der Schlußschrift am Ende des ganzen Werkes die Zahl 1474 gedruckt. Freilich ist (nach gütiger Mitteilung des Herrn Oberbibl. Działko) dieselbe sicher erst nachträglich hinzugefügt. Denn die Farbe der Schwärze ist eine von dem Vorhergehenden abweichende, und die Linie ist nicht horizontal geraten. Auch sieht man über den Zahlen noch den Rand der Form fein abgedruckt, in der jene sich befanden. Da nun auch die Buchstaben, welche als Zahlzeichen dienen, sonst im ganzen Bande nicht vorzukommen scheinen, so ist wohl eher anzunehmen, daß ein Käufer diese Jahreszahl hineingedruckt, als daß schon der Drucker dieses eine Exemplar — als den ersten oder letzten Abzug — mit derselben versehen hat. Nichts aber leitet darauf hin, diese Angabe als unzuverlässig anzusehen.

Stimmt sie doch auch zu unsern sonstigen Beobachtungen. Wir können nun die 5. B., wie ihr Dialekt es fordert, der Schweiz zuschreiben. Denn i. J. 1474 druckte man auch schon in Basel.

Diese 5. B. erwies sich uns als ein Nachdruck derjenigen Zainer's. Der letzteren aber diente als Vorlage die 2. B., welche wir etwa um 1470 ansetzen mußten. Die 3. B. muß gleichzeitig mit derjenigen Zainers gedruckt sein, da die eine nichts von der anderen weiß, obwohl sie beide in derselben Stadt erschienen sind (s. Sp. 46 f.). Darnach müssen diese 3. und 4. B. nach 1470 und vor 1474 gedruckt sein. Solch eine Überarbeitung aber, wie sie in diesen beiden Werken, vor allem in demjenigen Zainer's, vorliegt, wird weder alsbald als notwendig und möglich erkannt — i. J. 1471 druckte Zainer sein Gebetbuch noch einfach aus der 2. B. ab —, noch auch in kurzer Zeit ausgeführt. Darnach werden wir am sichersten erst 1473 als das Geburtsjahr der 3. und der 4. B. annehmen.

Aus dem soeben über die Dauer von Zainer's Thätigkeit Gesagten folgt zugleich, daß durchaus kein Grund vorliegt, die mit der Jahreszahl 1477 versehene sogenannte 6. B., welche mit denselben Typen wie die 4. B. gedruckt ist und Zainer's Buchdruckerwappen trägt, diesem Drucker abzusprechen (so z. B. Panzer, Augsb. Ausg. S. 21). Fraglich kann nur sein, ob wirklich die „7. B.“, welche Sorg im Juni d. J. 1477 herausgab, später erschienen ist als jene zweite Ausgabe Zainers. Doch scheint uns diese Frage nicht wichtig genug, um

die dafür und die dagegen sprechenden Gründe vorzuführen. Jedenfalls aber hat Sorg bei dieser seiner ersten Ausgabe, der „7. B.“, als Vorlage die Schweizer Bibel benutzt, worauf schon beiden gemeinsame Auslassungen — wie „der Welt“ in Habakuk 3, 6 — hindeuten; wenn er auch daneben Zainers Bibel eingesehen haben mag, um solche Druckfehler der Schweizer Bibel, welche leicht erkennbar waren, zu berichtigen — wie die Auslassung des „möre dein“ in Habakuk 3, 8.

In allen wichtigeren Punkten gleichen sich die 4. bis 8. Bibel vollständig genau. Nur die letzte, die zweite von Sorg i. J. 1480 veranstaltete Ausgabe, nimmt eine Neuerung vor. Sie liefert nicht allein gleich der 4.—7. Bibel ein Register der biblischen Bücher, sondern auch ein Verzeichnis, welches den Inhalt eines jeden Kapitels kurz angiebt. Dabei widerfährt ihm ein für jene Zeit charakteristisches Versehen. Bei der Inhaltsangabe über den Psalter nämlich wird ihm nicht klar, daß seine Bibel ja nicht den liturgischen, sondern den biblischen Psalter enthält. Er berichtet daher auch über die nur zu jenem gehörenden Cantica: *Noch seind etliche psalm die dauid nit hat gemacht die hernach verzeichnet seind. vnd heißen lobgesang. Daz erst lobgesang das ist der psalm O herr ich begich oder ich bekenn dir usw.* Leider kennen wir kein deutsches Psalterium, in welchem sich diese Vorrede fände. So mag Sorg diese Angaben einem lateinischen Werke entnommen haben.

Die 9. B. wagt verschiedenartige Neuerungen. Der Verleger, Koburger in Nürnberg, — *librarium facile princeps*, wie Badius ihn genannt hat —, behauptet nicht nur mit der 4. und den ihr folgenden „gemeindeutschen“ Bibeln, daß die seinige besonders „lauter, klar und wahr“ sei, sondern er fügt auch hinzu: *mit hochem vnd großem vleuß. gegen dem lateinischen text gerechtuertigt. vnderschiedlich punctirt. mit überschriften bey dem meysten teyl der capitel vnd psalm. iren inhalt vnd ursach. anzaugende. Vnd mit schönen figuren by hystorien bedeutenden.*

Um mit dem letztgenannten Vorzuge zu beginnen, so enthält die 9. B. in der That im Alten Testament 97, im Neuen Testament 12 große Holzschnitte. Doch ist dieser Vorzug kein originaler, da dieselben Holzschnitte schon in der ersten Cölner niederdeutschen Bibel sich finden. Auch ist die auf sorgfältiger Vergleichung beruhende Behauptung Goeze's (Historie der gedruckten Niedersächf. Bibeln, S. 77; Derselbe, Beschreibung meiner Bibelsammlung, S. 311), daß die Holztafeln nicht nachgestochen worden, daß vielmehr Koburger eben die von dem Verleger der Cölner Bibel angefertigten Holzstöcke

wieder benutzt habe, noch neuerdings von Muther (a. a. O.) wiederholt worden.

Was ferner die „unterschiedliche Punktierung“ betrifft, deren diese Bibel sich rühmt, so ist freilich ihre Interpunktion eine sehr starke, wie man schon aus obiger Schlußschrift und aus den sogleich mitzuteilenden Proben von Kapitelüberschriften ersieht. Es ist aber auch diese so fleißige „Punktierung“, dieses so häufige Punktum, eine Wunderlichkeit, welche zum Glück keine Nachahmung gefunden hat. Von dem „hohen und großen Fleiß“ sodann, mit dem die deutsche Übersetzung nach dem lateinischen Texte korrigiert sein soll, haben wir nur wenig verspürt, obwohl es möglich ist, daß ein längeres Suchen uns noch etwas mehr davon hätte finden lassen. Doch sind jedenfalls einige Stellen wirklich verbessert. So las die erste Bibel Richter 19, 16 als Übersetzung der Worte homines autem regionis illius erant filii lemini **Wann die mann der gegent die waren sün zwunling**, indem der Übersetzer gemini zu lesen gemeint hatte. Alle folgenden Bibeln hatten es getreulich beibehalten. Koburger ist der erste, welcher **Remini** druckt. Ebenso bringt er die in den letzten 7 Bibeln ausgefallene Zeile in 1. Esdr. 8, 10 f. (f. Sp. 16) wieder in den Text hinein. Oder wir sahen oben (Sp. 65), wie sehr die erste Bibel die Stelle Joh. 5, 2 mißverstanden hatte. Bis zur 8. B. blieb die unsinnige Übersetzung: **ein betwetter schaffwepner** unangetastet. Die 9. B. ändert es doch soweit, daß die unverständige Herleitung des probaticus von probare verschwindet, und schreibt: **ein wasser der reynigung des fleischs des wissjs**. Bisweilen freilich mißrät die Korrektur. So hatte die 4. B. Apost. 21, 21 irrtümlich **schneidung** anstatt **scheydung** (dissessio) gedruckt; ihr waren die folgenden 4 Ausgaben gefolgt; die 9. B. aber druckt, um zu bessern, **du beschneidung**; und sämtliche spätere Bibeln adoptieren diesen Unsinn.

Nach welchem lateinischen Texte aber diese Änderungen vorgenommen sind, ist nicht festzustellen, da zu vieles ungeändert gelassen ist. Auch die nächstliegende Annahme, daß Koburger eine von ihm herausgegebene Vulgata dazu benutzt habe, ist unbeweisbar, da sein deutscher Text nicht mit seinem (in den verschiedenen Ausgaben wesentlich gleichlautenden) lateinischen Texte übereinstimmt. So lesen wir auch in seiner deutschen Bibel 1. Mose 3, 7 die Worte „und bedeckten sich“, ohne daß seine lateinische Bibel einen entsprechenden Satz enthielte.

Aber auch an das Deutsch der früheren Bibeln wird von Koburger bessernde Hand angelegt. So hatte auch die in den Bibeln von der vierten an vorliegende Re-

cension noch häufig jenes ein Hauptwort wiederaufnehmende Personalpronomen beibehalten. Auch die 4. B. hatte noch geschrieben (1. Mose 1, 4): **und got der sach**. Die 9. B. beseitigt diesen Kurus; freilich nicht mit genügender Konsequenz. Sie schreibt also: **und got sahe**, behält jedoch V. 6 die alte Fassung **und got der sprach** noch bei, sodaß die 13. B., welche wieder etwas korrigiert, hierzu Gelegenheit findet und schreibt: **und got sprach**. Oder wenn die 4. B. V. 8 las **und es ward der abent und der morgen der ander tag**, so verbessert dies die 9. B. zu **und es ist der abent und der morgen der ander tag worden**. Anstatt des früheren in mit (in medio) schreibt sie in der mitt (3. B. 1. Mose 3, 3 u. 8); anstatt zerknischen (conterere): **zermüschjen**; anstatt iamerkeyt: **iamer**; anstatt entpfahen (mit den oren, auribus percipere, Richt. 5, 3): **bernemen**; anstatt beyten: **harren** (Cob. 2, 17). Wenn die 1. B. incomparabilis (Judith 10, 4) mit **unbegrißlich** übersetzt, und die 4. B. dies in **unzugeleicht** geändert hatte, so meint die 9. B. lieber **unschetlich** wählen zu sollen. Während die 4. B. als Übersetzung von quotidie (Ps. 67, 20) noch aus der ersten Bibel allen den tag beibehalten hatte, so schreibt die 9. B. **alle tag**.

Um eine ungefähre Vorstellung davon zu geben, wie oft von der 9. B. im Ausdruck geändert wird, notieren wir diejenigen Worte, welche ihr im Psalter unsympatisch sind. Für matutinum hat die 4. B. Ps. 48, 15 noch **aufferstendung**; dafür setzt die 9. B. **mettin zeit**. Sie schreibt anstatt **fürlegung** (propositio): **gedanken**; anstatt **ineder** (viscera): **glider**; anstatt **rechthastigen** (justificare): **rechtfertigen**; anstatt **sperling**: **sperck**; anstatt **tugent**: **krafft**; anstatt **unberhastigkeit**: **unfruchtbarkeit**; anstatt **unbesüntheit** (insania): **unsinnigkeit**; anstatt **unwürdigkeit** (indignatio): **ungnädigkeit**; anstatt **zugeleichen** (comparare): **gleich machen**; anstatt **berunwürdigen** (subsannare): **verkrümen**; anstatt **bolenden** (consummare): **vollbringen**; anstatt **wert** (pretium): **lon**; anstatt **zerknischen**: **zermülen**.

Außerdem trägt sie noch häufig die ihr und den vorhergehenden Bibeln gemeinsamen moderneren Worte an den Stellen nach, wo die vierte Bibel aus Unachtsamkeit die veralteten, sonst von ihr refusierten Ausdrücke hatte stehen lassen. So, wenn Ps. 1, 1 **unmilde** noch nicht durch **ungütig**, Hohesl. 5, 1 **wucher** noch nicht durch **frucht** verdrängt war. Und endlich modernisiert sie auch bisweilen die Formen, indem sie etwa das alte **singent**, **psallierent** (für cantate, psallite) durch **singet**, **psallieret** ersetzt (Ps. 67, 33), sie **pre-**

digent (für praedicant) durch sie **predigen**, er **arbeit** (für laborat) durch er **arbeytet**, **circülen** (circumitus) durch **zirckel** udgln.

So stellt denn diese Bibel eine, wenn auch nicht sehr bedeutende, Verbesserung des traditionell gewordenen Bibeltextes dar.* Doch bemerken wir schon jetzt, daß sie besonders hinsichtlich ihrer Korrekturen meistens mit der ersten zu Cöln gedruckten niederdeutschen Bibel vollständig übereinstimmt. So ist die höchst auffallende Übersetzung von probatica piscina in Joh. 5, 2, die wir oben anführten, wörtlich aus jener niederdeutschen Recension genommen. Erinnern wir uns daran, daß Koburger auch die von der Cölner Bibel verwandten Holzstöcke zu seinen Bildern benutzte, so ist nicht daran zu zweifeln, daß er dieser Bibel auch die meisten seiner Verbesserungen verdankt; und wir können nur bedauern, daß er nicht noch viel mehr von seiner niederdeutschen Vorgängerin acceptiert hat. Sie verdiente es. Eines freilich hat er noch von ihr angenommen.

Endlich nämlich hebt Koburger hervor, daß seine Bibel „mit Überschriften bei dem meisten Teil der Kapitel und Psalmen“ versehen sei. Auch dieses aber ist — wie wir gesehen haben — nicht etwas ganz Neues, insofern die 8. Bibel dasselbe, nur nicht über jedem Kapitel, sondern in einem Inhaltsverzeichnis zusammengestellt, gegeben hatte. Andererseits hat Koburger auch nicht von seinem Vorgänger Sorg diese Inhaltsangaben entlehnt. Sonst würde er sie — wie dieser — bis zu Ende fortgeführt, nicht aber nur „das meiste Teil der Kapitel“ damit versehen, d. h. nur bis zum Schluß der Evangelien sie geliefert haben. Auch sind dieselben hier und dort durchaus verschieden. Wir geben einige Proben:

8. Bibel:

1. Mose 1:

wie gott himel vnd erd machet, vnnnd was gott an dē sechß tagen an yeglichē befund' macht.

1. Mose 8:

Wie adam vnd eua hetten geessen von dem apffel vnnnd der frucht des lebens.

2. Mose 15:

Von dem lobgesang dz maria moises schwester machet.

9. Bibel:

vō der schöppung der werlt vnd aller creaturen. vnd von den wercken der sechs tag.

wie die schlange die Eua betroge. vnd Eua den adā darūb vertribe sy got auß dē paradise. vnd vermaledyet dye erden durch ire werck.

wie das volck israhel dancket dem herren. vnd was sye jungen. vnnnd wie sye kamen zu bittern wassern. vnnnd marmelten wider moysen.

* Dies gegen Meyer, Gesch. der Schriftenerklärung, 1. Bd., S. 290.

Richter 5:

Von dem gesang das debora vnd barth machten.

Cubias 2:

wie Thobias einen todten vergräb vñ wye jm die schwalbē in seine augē schiffen die weil er schlief dauō er plint ward.

Epr. Sal. 1:

wie dye jungen werdē vnderwisen vnnnd gelert vñ wie dz geistlich kind gestrafft wirt.

Pred. Sal. 1:

wie alle ding üppig vnd zernicht seind die auff erdē seind vnnnd von dem künig czu iherusalem.

Ier. 60:

wie die heyligen vnd sälligen fliegen als dye wolcken vnnnd wie die sunn nit leichten wirt noch d' mon scheinen.

Nabak. 8:

Vō dem gesang od' gebet das abacud machet.

Matth. 2:

Von den dreyen künge wie sy ir offer prachten vnd wye ioseph floch in egipten mit Maria vnd irem kind ihesu vnd wie er wider keret in dz land israhel.

Matth. 27:

Von dem tod vñ marter cristi.

Luc. 2:

Von vnser hērrē gepurt vnd von seiner beschneidung vnnnd vō der reynigung marie vnd vō symeonis weissagen wie ein schwert jr hercz durchschneide solt.

Von dē gesang den delbora machet von barach vñ vō ir. Vnd wie der herr die veinde gabe in ir hend.

wie thobias fāran die todten begrub. vnd im seyn gesticht durch schwalbē fōt verderbet ward. vñ wie ine sein freund i seiner geduldt verspotetē.

wye dīss buch die vnweyssen. weyße. vnd die weyßen noch weyßer machet. Vnd das man der weyßheit nachuolgen soll.

dz alle ding. vnd werd' auf erdē. seyen aller meist eytelkeit. vnd ein bekumerung des geysts. vnnnd das niemant nach größer weyßheyt stell wenn zu vil weyßheyt. gehōrt groffe arbeyt.

wie ysaias beschreibet die größe der mēschwerdūg vnd seligmachung cristi. auß der vilfeltigheyt der gelaubigen. vnd stiftung der kirchen vnd tempel gottes.

wie sich der prophet mit gebet schicket zehören die götlichen antwort. Vnd wie er weyßaget von der gepurt. vnd von dem leyden Christi.

wie die künig. mit gabe kamen. vnnnd von erscheynung des sterns. Vñ wie ioseph durch den engel vermanet. mit dem kind. vnd seiner muter in egiptē flohe. Wie die kleynen kindlein getödtet wurdē. Vnd wie Ihesus wider auß egipto gein Nazareth zohe.

darinn beschreibet matheus fāran dē passion. biß zu ende.

wie Christus geborn. von den engeln verkündet. am achten tag beschnytten. Darnach gein iherusalem gebracht. Von symeone empfangē. Vñ durch annam dy prophetin von dem kind geweyßagt Vnd wie das kind zwelff iar alt. in dez tempel in mitten der lerer gefunden ward.

Diese Inhaltsangaben nun hat die 9. Bibel ebenfalls der ersten Cölner niederdeutschen Bibel entnommen, soweit es möglich war. Denn letztere enthält

dieselben nur im Alten Testament. Es wird genügen, zwei Beispiele zu geben. Die niederd. B. liest über Richter 5: *Wat u. capittell heit den sanc den beborra machde van barach ende van er. ende wa due here due viande gaff in ere hant*; über Jf. 60: *wo ysaias beschrift den groetheyt der mynswere dinghe unde salichmakinge christi uch der mannichuoldinge der ghelouigen. unde stichtunge der kerken unde tempeln gades*. Bisweilen freilich, besonders hin und wieder in den letzten Abschnitten des Alten Testaments, erweitert Koburger diejenigen Angaben seiner Vorlage, die ihm allzukurz erscheinen. So las die niederd. B. über 2. Mach. 12: *woe Judas ende Chymotheus mit eren heer toe samen streben*. Daraus macht die 9. B.: *wie zweihundert iuden krieglich ertrenkt worden. und wy judas und chymotheus mit iren heeren wider einander stryten. Wie judas für dy todtten opffert. und der brstend hoffet*.

Ebenso ist nicht wahrscheinlich, daß Koburger die Inhaltsangaben im Neuen Testament neu geschaffen hat, da er sie in diesem Falle doch nicht nur bei den Evangelien gegeben hätte. Er mag sie entweder einer Evangelienhandschrift entnommen haben oder auch — und dies ist das Wahrscheinlichste — die Inhaltsangaben, welche er in einer gedruckten Vulgata vorfand, ins Deutsche übertragen und in den vielen Fällen, wo dieselben für seinen Zweck zu weitläufig waren, gekürzt haben. Denn manche gedruckte Vulgata enthielt eben bei den Evangelien, und nur bei diesen, jene „capitula“. Man vergleiche etwa die eben mitgeteilte Inhaltsangabe von Matth. 2 mit derjenigen in der — uns gerade zur Hand liegenden — Vulgata, welche Froben de Hamelburg! zu Basel i. J. 1495 herausgab: *Magi cum muneribus veniunt: et ioseph ab angelo per visum admonitus cum puero et matre eius in egyptum fugit: infantes interficiuntur: regressio iesu christi ex egypto*. Übrigens sei hinzugefügt, daß diese Inhaltsangaben aus sehr alter Zeit stammen, daß sie schon im 4. Jahrh. bekannt sind, wie denn auch Itala-handschriften dieselben enthalten. Im Cod. Colbertinus 3. B. lauten sie zu Matth. 2: *Magi munera offerunt et infantes interficiuntur. Regressio Iesu ex Egypto in Nazareth*.

Die folgenden Bibeln, sämtlich mit derselben Nachschrift versehen wie die 9. B., bieten so wenig Neues, daß ein paar Bemerkungen zu ihrer Charakterisierung genügen werden.

Die 10. Bibel giebt zwar an, daß sie im Jahre 1485 zu Straßburg gedruckt sei, verschweigt aber, damit von ihren Vorgängerinnen abweichend, den Na-

men des Druckers. Nach Schweighäuser jedoch (Gesch. d. Erfindung der Buchdruckerkunst, Straßb. 1824, S. 74) zeigt die Bibel dieselben Typen wie die von Grüninger i. J. 1504 gedruckten „Passio der vier Evangelisten“. Da wir die Richtigkeit dieser Angabe zu prüfen nicht Gelegenheit gefunden haben, nehmen wir Grüninger als den wahrscheinlichen Verleger an. Diese Ausgabe, welche sich durch handlicheres Format und gefälligen Druck auszeichnet, läßt sich manche besonderen Druckfehler zu schulden kommen. Es ist daher eine günstige Fügung zu nennen, daß keine der folgenden Ausgaben sie als Vorlage benutzte.

Wir notiren einige der Druckfehler, denen wir im Psalter begegnen, auf welche wir später zurückverweisen müssen. Ps. 19, 7 lesen wir: *daß der (d. herr) machet behalten*; 31, 10: *aber den hoffenden (d. in) den herren*; 32, 1: *frolocket ir gerechten*. Den herren zimet daß loß, an welcher Stelle die 9. B. richtig las: *frolocket ir gerechten im herren*. Den gerechten zumet daß loß; 58, 8: *wer noret (anstatt: höret) sie*; 118, 36: *Wier (anstatt: Ubfere) mein augen*.

Die 11. und 12. Bibel, auf der 9. ruhend, haben die Eigentümlichkeit, bisweilen ein „auch“ oder ähnliche Füllwörter in den Text einzuschleichen.

Die 13. B. nimmt einige Korrekturen an dem überlieferten Texte vor. So hatten alle Bibeln von der ersten bis zur zwölften Ps. 39, 4 in Domino im Hertzen übersetzt. Erst die 13. Bibel verbessert den Druckfehler. Alle Bibeln von der 4. bis zur 12. hatten Joh. 6, 64 das Wort *fleisch* auslassend gedruckt: *aber daß ist nit nütz*; die 13. ergänzt es. Dieselben Bibeln sämtlich hatten Gal. 1, 17 das richtige *nach enkam* (sc. ich) der 2. B. in *nach er kam* verkehrt; die 13. erst berichtigt es. Dieselben Bibeln alle hatten Ephes. 4, 13 *des altars christi* gedruckt; die 13. ändert dies richtig zu *alterg*.

Die 14. B. endlich ist ein Nachdruck der 13. B., bisweilen so genau ihr folgend, daß auch die Abkürzungen udgl. beibehalten werden, bisweilen — doch höchst selten — sogar die Modernisierung eines Wortes wagend.

Um aber schließlich alle Zweifel darüber, ob wirklich sämtliche vierzehn hochdeutsche Bibeln im Verhältnis engster Abhängigkeit zu einander stehen, endgültig zu zerstreuen, wird eine doppelte Angabe genügen. Wir führten (Sp. 45) eine Anzahl von Wunderlichkeiten und Druckfehlern an, welche die 4. B. aus den vorhergehenden herüber genommen hat. Diese von uns ausgewählten Versehen aber behalten auch alle folgenden

Bibeln ausnahmslos bei. Sodann machten wir (Sp. 60) eine Anzahl von neuen Fehlern namhaft, deren der Bearbeiter der 4. Bibel sich schuldig macht. Wir haben auch dort nur solche gewählt, welche sich in allen folgenden Ausgaben wiederfinden.

Unser Ergebnis der Vergleichung dieser Bibeln ist also dieses, daß sie sämtlich demselben Übersetzungskreise angehören; daß aber mit der zum ersten Male i. J. 1466 von Johann Mentel in Straßburg gedruckten Bibel etwa i. J. 1473 durch G. Zainer in Augsburg eine Revision vorgenommen wurde, und daß diese neue und verbesserte Auflage i. J. 1483 durch A. Koberger in Nürnberg und dann in den beiden letzten mittelalterlichen Bibeln noch eine gelinde Verbesserung erfuhr. Der Vollständigkeit wegen seien die bibliographischen Angaben über die hochdeutschen Bibeln angefügt.

Bibliographische Notizen

über die vierzehn gedruckten hochdeutschen Bibeln.

1. (früher 2.) Bibel (Straßburg, Joh. Mentel 1466). In 2 Teile zerlegbar. 405 bedr Bl, sp, 61 Z (nur Bl 300 hat 62 Z). Schf 284 mm h u 2 K à 88 mm + 22 mm Zw = 198 mm br. Ohne T, Blz, S, Ku, Jni, Üb, O, J, D. Das Münchener Ex enthält zu Ende der Off Joh die Notiz eingeschrieben: 1466 27 Junio ward dicz buch gekuft vneingepunden um 12 guld. (Über Preise der Bibel im Mittelalter vgl S Berger, La Bible au seizieme siècle, p 3 ff.) In dem Stuttgarter Ex hat der Rubrikator am Ende angemerkt: Explicit liber iste Anno domini Millesio quadringentesimo sexagesimo sexto format⁹ arte impressoria p² venerabilem virū Johānē mentell in argentina etc. Auch sind die Typen dieselben wie in dem von J. mentelin incola argentensi gedruckten Werke D. Augustini liber Quartus de Doctrina Christiana. In dem Stuttgarter Ex findet sich auch noch die Notiz: Dis Bäch hat Johannes Hammer der Apteler geben den erwidigen geistlichen frowen zu sant Margretten und sant agnesen Und bittet Gott auch für Katherinen sein Haußfrowen (Nach Naß). Bl. 1^a: (B)äder Ambrosius der hat | ons pracht ein kleine gab. Bl 405^b schließt: lobt | in nach d' menig seiner größung. Amen. Über unwesentliche Verschiedenheiten unter den Ex bei den Titulis der Psalmen vgl Steigenberger, a a O S 4. — Vorh u a in B, Dr S u K, Erlangen, fr, G, Mü, N St, P, Regensburg, St, We, Wi, Wo, Z.

2. (früher 1.) Bibel (Straßburg, H. Eggeßtepp, c. 1470). In 2 Teile zerlegbar. 403 bedr Bl, sp, 60 Z (Bl 237 f hat 62 Z, Bl 253—259: 61 Z). Schf 276 mm h u 2 K à 86 mm + 22 mm Zw = 192 mm br. Ohne T, Blz, S, Ku, Jni, Üb, O, J, D. Eine geringe Verschiedenheit im Druck auf Bl 358 notiert Steigenberger S 54 f. Den Nachweis, daß die in dem einen Stuttg Ex befindliche Angabe, wonach diese Bibel i J 1462 von Joh Fuß gedruckt sein soll, nicht richtig sein kann, sondern auf einer Verwechselung mit der aus

diesem Verlage herrührenden lateinischen Bibel beruht, hat Steigenberger S 27 ff genügend geführt; ähnlich auch schon Schoepflin, Vindic typogr p 43 u Panzer, litter Nachr S 10 ff. Das zweite Stuttg Ex enthält die Eintragung, daß es omb nūn guldin koufft worden sei, und daß Jörg von Sachsenhaim i J 1488 seiner ersten Schwester und dem ganzen Convent zu Lauffen dasselbe geschenkt habe. Bl 1^a: (B)äder Ambrosius d' | hat ons bracht ein clei | ne gab. Bl 403^b schließt: lobt | in nach d' meing seiner größung. Amen. — Vorh u a in Aschaffenburg, Bamberg, B, Coburg, Dr S u K, Einsiedeln, Engelberg, Goerlig, G, Gotha, Haag, H, He, K, L, M, Mü, N St u G, P, Pürglitz, St, Str, Weimar, We, Wo, Z.

3. Bibel (Augsburg, Job. Pflanzmann, c. 1473). In 2 Teile zerlegbar. 456 bedr Bl, sp, 54 Z. Schf 290 mm h u 2 K à 86 mm + 17 mm Zw = 189 mm br. Ohne T, Blattz, S, Ku, Jni (letztere jedoch bisweilen klein vorgedruckt). Üb und Schlußschr der Bücher, wie Zahlen der Kapitel sind gedruckt; Kolummentitel auf Bl 1—9 u 18^b gedruckt (so in Werniger). Ohne J, O, D. Bl 456^b Register. Unschöner Druck. 57 Holzschnitte, in Spielfartenmanier, c 105 × 80 mm gr. Die Annahme, daß Jodocus Pflanzmann diese Bibel gedruckt, wird dadurch bestätigt, daß derselben die in den beiden ersten Bibeln am Ende sich findenden tituli psalmorum fehlen, und daß eben Pflanzmann diese separat erscheinen ließ. Vgl Panzer, Ann I, S 14; Hain 15530. Dieses letztere Buch ist also nicht — wie Alzog, die deutschen Plenarien S 65, meint — eine „deutsche Ausgabe der Psalmen.“ Leider ist uns nicht möglich gewesen, eine Vergleichung zwischen der Bibel und diesem Drucke anzustellen, da wir letzteren — wie mehrere andere einst in Riederer's Besitz gewesene Bücher — nicht haben wieder auffinden können. — Bl 1^a: Hie hept sich an die vorred oder die epistel des | heiligen priesters sant Jeronimi... (B)äder Ambrosius d' [in Wirklichkeit steht anstatt dessen ein v aus einer größeren Schriftart] hat onns bracht ein | kleine gabe. — Vorh u a in B, Dr (Bibl Ofshak), St G, J, M, Mü, N St u G, P, St, Tü C, We, Z.

4. (früher 5.) Bibel, Augsburg (Günther Zainer c. 1473). 532 Bl, sp, 58 Z. Schf 339 mm h u 2 K à 100 mm + 21 mm Zw = 221 mm br. Ohne T, Ku, S. Römische Blz. Über- u Unterschriften der Vorreden u der bibl Bücher rot, Kolummentitel u Kapitelzahlen schwarz gedruckt. Jni der Vorreden u der Bücher sind Holzschnitte, teils mit Laubwerk, teils mit bildl Darstellungen geziert, jene c. 41 × 39 mm, diese (73 im Ganzen) c. 89 × 74 mm groß. Die übrigen Jni der Kapitel rot gedruckt. Das Gebet Manasse zwischen Bl CLXXXV u CLXXXVI auf besonderem, nicht gezähltem Bl eingerückt. Über Verschiedenheiten unter den Ex vgl. Panzer, lit Nachr S. 47 ff; Gemeiner, Nachr S. 60 ff; Steigenberger S. 58 ff. Ohne J u D. Bl 1^b: Hie vahet an das Register über | die Bibeln des altten testaments. Bl 1^b, 2. Kol: Das Register des neüwen testaments. Bl 2^a: Hie höbet an die Epistel des heyligen | priesters sant Iheronimi. — Der Psalter endet in der Mitte einer Lage. Bl 532 (rot): Dis durchleuchtigost werdt der ganczen | heyligen geschrifft. genandt die Bibel für | all ander vorgedruckt teütsch biblen. lau | terer. klärer. vund warer. nach rechter ge- | meinen teütsch daß vorgedruckt. hat hie | ein ende. In der hochwirdigen Keyserlichen | stat Augspurg.

der Edlen teütschen Na- tion nit die mynzt. Sunder mit den mey- sten eben geleych genēnet zū ganghem ende | Umb wölich volbringung. seye lob. glori | vnd Ere der hohen heyligen driuältigkeit | vnd eynigem wesen. Dem vater vnd dem | sun. vnd dem heyligen geyst. Der da lebet. | vnd regyret got ewiglichen Amen. — Vorh u a in A, B, Bern, Coblenz, Darmst, Dr S u K, St Florian, Frankf, fr, St G, Gotha, h, K, Leipzig Univ, M, Mü, N St u G, P, Prag Clem, Regensb, Rein bei Gradwein, St, Tü Univ u C, We, Wo, Zofingen, Z.

5. (früher 4.) Bibel (Schweiz, 1474). 2 Teile. 255 u 258 = 513 bedr Bl, sp, 57 Z. Schf 286 mm h u 2 K à 87 mm + 16 mm Zw = 190 mm br. Ohne T, S, Ku, Jni der Kap. Mit Blz (häufig irrüml, versch in versch Ex). Ohne J, O, D. Schluß- u Überschriften der Bücher, Zahlen der Kap, Kolumnentitel schwarz gedruckt. Jni der Bücher Holzschnitte; 73 im Ganzen, fast stets dieselben Sujets wie in der 4. B, doch so, daß bei den Briefen Pauli dieselbe Jnit von 1. Cor wiederholt wird, 72 × 85 mm groß, sodaß ihre Breite die K ausfüllt. Bl 1^b: Hie vahet an das register über die | bibeln des alten testaments. Bl 2^a: Hie hebet an die epistel —. Bl 256^b: Register über den 2. Teil. Bl 513^a: Ein ende hatt das bäch der heim- | lichen offenbarung sant Johansen | des zwelff boten vnd ewangelistē. Darunter in dem Göttinger Exemplar: 1474. — Vorh u a in A, B, Coblenz, Darmst, Engelberg, Erfurt, fr, St G, G, Gotha, h, Karlsruhe, K, Leipzig Univ, Mainz, Mariastein, Memmingen, Mü, N St u G, P, Schaffhausen Stadtb, St, T Univ u C, Warmbrunn, Weimar, We, Wi, Wo, Zittau, Z.

6. (vielleicht 7.) Bibel, Augsburg 1477 (G. Zainer). 2 Teile. 321 u 332 = 653 Bl, sp, 51 Z. Schf 301 mm h, 2 K à 88 mm + 17 mm Zw = 193 mm br. Ohne T, S, Ku. Jni der Kap klein vorgedruckt. Mit Blz. Ohne D. Über- u Unterschriften der Vorreden u der bibl Bücher, Kolumnentitel u Kapitelzahlen schwarz gedruckt. Typen u Jni der Bücher wie bei der 4. B. Das Gebet Manasse im Text eingerückt. 1. Teil Bl 1^b: Hie hebet an das Register über | die Bibel des ersten teyls. Bl 2^a: Hie hebet an die epistel —. Bl 321^a: Eyn ende hat die weysagag oder d' | psalter des küniglichen Prophetē | David. 1477. G. Zainer's Druckerzeichen (beschrieben, aber unrichtig gedeutet von Panzer, litter Nachr S 55). 2. Teil Bl 1^b: Hie hōbet an das Register | über das ander tayl der Bibel. Bl 332^a: Unterschrift den Worten nach wie bei der 4. B, nur wird hinter zū ganghem ende eingefügt ge | drucket u am Schluß die Jahreszahl 1477 sowie Zainer's Druckerzeichen hinzugefügt. — Vorh u a in A (P), B, Dr K, Frankf, fr, G, Gotha, Karlsruhe, Kremsmünster, M, Mannheim (2. C), Mü, N St u G, Salzburg St P, P, Str, St, T Univ u C, Weimar, We, Wi, Wo, Z.

7. (vielleicht 6.) Bibel, Augsburg 1477, A. Sorg. 2 Teile. 266 u 276 = 542 Bl, sp, 55 (bisweilen 54 u 56) Z. Schf 274 mm h, 2 K à 86 mm + 20 mm Zw = 192 mm br. Ohne T, S, Ku, Blz. Zu Anfang der Bücher außer den Jni noch Holzschnitte, die Breite der K einnehmend, teilweise denen der 3. B nachgebildet. Abgenutzte Typen, unschöner Druck. Jni der Kap scheinen nicht in allen Exemplaren sich zu finden. Bl 1^b: Hie vahet an das Register über | die bibeln des alten testaments |

Bl 1^b, 2. Kol: Das Register des neuwen testamentz. Bl 2^a: Hie hebt an die vorrede oder die epistel | des hailigē priesters ... Bl 266^a: Eyn Ende hat die weysagunge Oder der | psalter ... Vnd hebet an die vorrede Jheronimi, über | das bäch der spräch ... von den bächern Salomonis. Teil 2, Bl 1^a: DEr send brieff | sol die zūsamē | sāgen die dyc | priesterschaft ... Bl 276: Dyß durchlewchtigost werf der gang | en heyligen geschriffte ge- nannt die Bybel. hat | hyc ein ende. In der hochwirdigen keyser- lich | en stat Augspurg. der Edlen teütschen Na- tion mit die mynzt. Sunder mit den meyssten | eben geleych genennet zū ganghem ende. Die | hat gedrücket vñ volbracht Anthoni sorg | am freytag vor sant Johanssen tag des teüf | fers: Als man zalt nach Cristi onfers herrn | gepurt Tausent. Dyerhundert. vnd in dem | Sybenondsybentigosten iare: Umb wölich | volbringung ... ewiglichenn. AMEN. — Vorh u a in A (P), B, Dr S u K, Einsiedeln, St Florian, Frankf, h, Karlsruhe, Kloster- neuburg, Kremsmünster, M, Metten, Mü, Nicolsburg, N St, P, Schaffhausen, St, T Univ u C, Vorau (2. C), We.

8. Bibel, Augsburg 1480, A. Sorg. 2 Teile. 330 u 342 = 672 Bl, sp, 51 Z. Schf 303 mm h, 2 K à 88 mm + 18 mm Zw = 194 mm br. Jni der Kap klein vorgedruckt; Jni der Bücher Holzschnitte, denjenigen der 4. B ähnlich. Ohne T, S, Ku. Mit Blz. Teil 1, Bl 1^a: Das ist das Register über das bäch | der alten Ee mit vil andern bächern | yeglichs bäch mit seinen capiteln | vñnd w3 yeglichs capitel jnnhelt | Vñ das erst bäch ist die schöpfung | vñd hat fünfzig capitel (umfaßt 9 Bl). Bl 10^b: Hyc hebet an das Re- gister über | die Bibel des ersten teyls. Bl 11^a: Hyc hebet an die vorrede ob' die epi- | . Teil 2, Bl 1^b: Hyc vahet an das Register über den | andern teyl d' Bibel. Das .xvij. bäch | ist genant das bäch der fürwort ob' | gleichnuß (umfaßt 10 Bl). Bl 11^b: Hie hebet an das Register | über das ander teyl der Bibel. Bl 342^a: Unterschrift wie bei der 6. B, nur wird nach zū ganzē ende ge- | druckt fortgefahren vñd vollendt von Anthoni | Sorg am montag vor der heyligen | drey künig tag. Do man zalt nach | Christi gepurdt. M. cccc. l. xxx. jare. Umb wölich volbringung ... Amen. — Vorh u a in A, B, Erfurt, Kremsmünster, E, Mü, N St u G, Prag Univ (1. C), Schaffhausen, St, We, Wien, Z.

9. Bibel, Nürnberg 1483, A. Koburger. 583 Bl, in 2 Teile zerlegbar, doch bis zum Schluß durchgehende Seitenzahlen, sp, 50 (selten 51) Z. Schf 305 mm h, 2 K à 87 mm + 16 mm Zw = 190 mm br. Ohne T, S, K, Jni, R. 109 Holzschnitte, c 120 × 189 mm groß. Inhaltsangaben der Kapitel zu Anfang eines jeden, aber mit den Evangelien aufhörend Bl 1^a: Hie hebet an die Epistel des heyligen prie- | —. Bl 5^a: Hie hebt sich an. Genesis das erst buch der | fānff bucher moysi. Das erst Capitel ist vñ | der schöpfung der werlt vñd aller creaturen. vñd von den werden der sechs tag. Bl 583^b: Diß durchleuchtigst | werdt der gangen heyligen geschriffte. genant | dy bibel für all and' vorgetrāket teutsch biblē. | lauterer. clarer. vñd warer nach rechter gemey- | ner teutsch. mit hohez vñd großem vleyß. gegē | dem lateynischen text gerechtuertigt. vñd schid | lich punctirt. mit oberschriften bey dem meys- | en teyl der capitel vñd psalm. iren inhalt vñd vr | sach. anzaygende. Vñ mit schönen figuren dy | historiē bedeutēde. hat hie ein ende. Gedruckt | durch anthonium koburger in der löb- lichen key | serlichen reichstat Nürenberg. Nach der ge- | burt cristi des gesetzs der genaden. vierzehē | hundert vñd in dem drey- undachtzigstē iar. am | montag nach Jnuocanit. Dm wellich vol-

brig | ung ... amen. — Vorh u a in Altenburg, Amberg, Alschaffenburg, Bamberg, B, Bern, Coblenz, Darmstadt, Dr K u S, Einsiedeln, Eisenach, Engelberg, Erlangen, St Florian, Frankfurt a O, fr, G, Gotha, Greifswald, Haag (Museum meerman.), H, He, Jena, J, Karlsruhe, K, Kremsmünster, Leipz Univ, M, Mainz, Memmingen, Mü, Nicolsburg, N G u St, P, Prag, Regensburg, Rein (2. Hälfte), Röttha, Rudolstadt, Salzburg St P u Stu, Schaffhausen, Solothurn, Str, St, Trier, T Univ u C, Warmbrunn, Weimar, We, Wi, Wittenberg, Wo, Z.

10. **Bibel, Straßburg 1485 (Grüniger).** 2 Teile. 466 u 455 = 921 Bl, sp, 43 Z. Schf 195 mm h, 2 K à 63 mm + 8 mm Zw = 134 mm br. Ohne T u Ku, aber mit S u Blz. Holzschnitte ähnlich denen der 9. B, doch nur c 100 × 135 mm gr. Ohne R u Dr. Teil 1, Bl 2^a: Hie hebet an die Epistel des hey | . Teil 2, Bl 1^a: Hie vahet an die | vorred hieronimi über dz bñch der | spruch —. Bl 455 (CCCCXXIII)^a: Diß durchleuch | tigest werd der gangen heyligen ge | schrift genant die bibel zñ teütsch ge | trucht. lauter. clar. vñ war. nach rech | tē gemeynē teütschē. mit hohez vñ | großem vleyß. gegē dem lateynischē | text gerechtuertiget. vñ | schidlichen | punctirt. mit ober | schriftē der capi | tel vñ psalmen. iren inhalt vñ vr | sach. anzaygende. Vñ mit schōnen | figurē dy hyfforien bedeutende. des | nūwē gesetzs. hat hie ein ende Ge | | drucht in der löblichen keyserlichen | frey | statt Straßburg. Nach der ge | burt cristi des gesetzes der genaden. | vier | zehen | hundert vñ in dē fñff | vñ dachtzigsten iar vñ montag der | zweyt des mondes May Vñb wel | lich volbringung ... | amen. — Vorh u a in B, Bern, Constanz, Dr S, Dr K (2. C), Einsiedeln, Engelberg, Erfurt, Frankf, fr, St G, H, J, Karlsruhe, Mü, Münster (1. C), N G u St, P, Salzburg St P, St, T Univ u (1. C) Conv, We, Wi, Wiesbaden, Wittenberg, Wo, Z.

11. **Bibel, Augsburger 1487, H. Schönsperger.** 2 Teile. 398 u 400 = 798 Bl, sp, 48 Z. Schf 234 mm h, 2 K à 70 mm + 8 mm Zw = 148 mm br. Ohne T, S, Ku u R. Mit Ini u Holzschnitten; letztere nach denen der 9. B, doch kleiner und verschieden von denen der 10. B. Bl 1^a: Hie hebet an die Epistel des heili | . Bl 398^b: Ein end hat die weiffagung oder | der psalter des küniglichen prophe | ten dauid. Bl 400^a: Hie vahet an die vorrede Jhero | nimi über das bñch der Sprüche —. Bl 798^b: Unterschrift, den Worten nach wie in der 9. B, nur: nach rechter vñnd gemeyner | teütsch mit holz vñ großem fleiß ... Gedruckt durch hannsen | schön | sperger in der löblichen keyserlichen reychstat Augspurg. Nach der | geburt cristi des gesetzes der genaden | vier | zehen | hundert vñ in dē. lxxxvij. | jar. an sant Urbanstag. Vñb wñ | lich volbringung ... | Amen. — Vorh u a in A, B (2. C), Einsiedeln, Frankfurt, Emdau, Mü, N G (2. C), Prag, Str, St, We, Wi, Wo, Z (1. C).

12. **Bibel, Augsburger 1490, H. Schönsperger.** 2 Teile. 503 u 508 = 1011 Bl, sp, 42 Z. Schf 205 mm h, 2 K à 64 mm + 5 mm Zw = 133 mm br. Ohne Ku. Holzschnitte wie 11. B. Teil 1, Bl 1^a: Das erst teyl der Bibel. Bl 2^a: Hie hebet an die Epistel des | . Über Verschiedenheiten der ersten Bl in verschiedenen Ex vgl Hain N 3140. Bl 503^b: Ein ende hat die weiffagung | oder der Psalter des küniglichen | propheten Dauid. Teil 2, Bl 1^a: Das ander teyl der Bibel. Bl 2^a: Hie vahet an die vor | red —. Bl 508^b: Unterschrift, den Worten nach wie in der 9. B...

ein ende. Gedruckt dur | ch hannsen schön | sperger in d' lob | lichen keyserlichē reychstat Aug | spurg. Nach der geburt cristi des | gesetzes der genaden. vier | zehen | hundert vñ in dem neunczigsten ja | re. am afftermontag vor Martini. Vñb wñliche volbringung ... ewig | lich Amen. — Vorh u a in B (2. C), Frauenfeld, fr, St G, Hildesheim Bev, Karlsruhe (2. C), Kremsmünster, M, Mü, P, Prag, Str (2. C), T Conv (2. C), We, Wi, Z (2. C).

13. **Bibel, Augsburger 1507, Hans Otmar.** 2 Teile. 402 u 401 = 803 Bl, sp, 45 Z. Schf 240 mm h, 2 K à 75 mm + 6 mm Zw = 156 mm br. Ohne Ku u Blz. Holzschnitte wie in 11. u 12. B, nur mit Zierleisten versehen. Teil 1, Bl 1^a: Bibel erst tail. Bl 2^a: Hie hebet an die Epistel des hai | ligen. Bl 400: Ein ende hatt die weiffagung oder psalter. ... Vñd volgt nach der ander tayl | der bibel. Teil 2, Bl 1^a: Bibel teütsch der ander tayl (?) Bl 401^b: Ein end hat das bñch der haimlichen offenbarung sant Johansen des zwelffpotten vñ ewangelisten. damit | auch geendet wirdt vñd beschloffen. | Difes hochberühmt vñnd festliches | werd der gangen hayligen geschrift | genant die Bibel für all ander ... [fast wörtlich wie in der 11. B] bedeutend) Vñd ist diß bñch | Gedruckt vñd volendet durch maister | hannsen Otmar. in verlegung vñnd kosten des fürsichtigen herrn Johan | Rynman von dringn. in der kaiserlichen stat vindelica. vñ genat Augspurg | Nach der geburt cristi. des zeyts der | gnaden fünff | zehen | hundert vñ sibenz | den jar. auf den zwelfften tag des hor | nungs. Hierumb wir lob sagen vñnd | danckwürden der vñers | chaffnen. vñ | begrifflichen almdächtig vñd allerhai | ligsten driainigkait. got dem vater. vñ | got dem sun vñnd got dem hayligen | gait der da ist vñd der da was vñnd | der da künfftig ist dem sey glori lob vñ | Eer von welt zñ welt Amen. — Vorh u a in A, B, Cöln, Darmstadt, Dr K, fr, St G, H, Kremsmünster (2. C), Laubach, E, Mü, Nordhausen, N G (2. C), N St (2. C), P, Salzburg St P, St, T Univ (1. C) u Conv (2. C), Vöran (2. C), We (1. C), Z.

14. **Bibel, Augsburger 1518, Silvanus Otmar.** 2 Teile. 400 u 401 = 801 Bl, sp, 45 Z. Schf 240 mm h, 2 K à 76 mm + 6 mm Zw = 158 mm br. Ohne Ku u Blz. Holzschnitte wie 11.—13. B. Teil 1, Bl 1^a: Bibel teütsch | der erst | tail. Bl 2^a: Hie hebet an die Epistel des hai | ligen Jheronimi. Bl 400: Ein ende hatt die weiffagung oder | psalter. ... Vñnd volgt nach der ander tayl | der bibel. Teil 2, Bl 1^a: Bibel teütsch | der ander | tail. Bl 401^b: Ein end hat das bñch der haimlichen offenbarung sant Johansen des | zwölff | potten ... [wie in der 13. B] be | deutend. Gedruckt vñ volendet in der kaiserlichen stat Aug | spurg durch Siluanu Otmar, in verlegung vñ kosten | des fürsichtigen herrn Johan | Rynman von dringen | Nach der geburt cristi fünff | zehen | hundert vñd | acht | zehñ jar, auf den. XXVII. tag des Jennis. | Hierumb wir ... [wie in der 13. B] von welt | zñ welt Amen. — Vorh u a in Amberg (1. C), B, fr, H, Jena (?), Mü, St, T Conv, We, Wo.

Wenden wir uns nunmehr denjenigen Ausgaben von Teilen der Bibel zu, welche demselben Übersetzungszweige angehören wie die vollständigen hochdeutschen Bibeln!

Die eine deutsche Übersetzung bietenden Psalterien kann man am einfachsten, wenn auch nicht durchaus

der Logik gemäß, in vier Klassen teilen, indem man unterscheidet 1. die rein deutschen, 2. die lateinisch-deutschen d. h. diejenigen, in welchen dem lateinischen Texte die deutsche Übersetzung (in allen dahin gehörenden Druckwerken mit kleineren Typen am Rande) beigegeben ist, 3. diejenigen, welche man auch die deutsch-lateinischen genannt hat, da in ihnen das Deutsche den Hauptrang einnimmt, welche aber besser als die glossierten bezeichnet werden, 4. die niederdeutschen.

Von den rein deutschen Psalterien gehören fünf Ausgaben zu dem ersten Übersetzungskreise. Zwar könnte man auch die meisten der lateinisch-deutschen Psalterien hierher rechnen, da ihr deutscher Text nicht ohne Zuhilfenahme eines der rein deutschen Psalterien zu stande gekommen ist. Doch enthält derselbe auch andere Bestandteile, sodaß es angenehmer sein wird, von ihnen erst bei Darstellung der eine selbständige Übersetzung bietenden Psalterien zu handeln. Mit denselben werden wir auch das i. J. 1518 zu Venedig gedruckte Deutsche Brevier besprechen.

Der älteste rein deutsche Psalter* ist spätestens i. J. 1473 gedruckt. Denn während die beiden in Basel vorhandenen Exemplare erst 1477 bez. 1474 rubriziert sind, trägt das Innsbrucker Exemplar die Unterschrift 1.4.7.3 Alex. peusserr. Es enthält dieser Psalter sowohl die Psalmen selbst, als auch die Tituli; einige Exemplare, z. B. das Münchener, zuerst die Psalmen, andere, z. B. das Innsbrucker, zuerst die Tituli. Den Psalmen sind die bekannten, auch in allen gedruckten Bibeln befindlichen, Abschnitte vorangestellt: (D) David ein sun Iesse waz in sein | em künigreich, und der in der Septuaginta am Schluß des Psalters stehende Abschnitt: (I) Ch bin gewest aller lungst under meinen brüdern | und bin gewesen —. Die Tituli beginnen, wie in den Bibeln: (D) o saul gotteß gebot brach.

Der Text wie die gesamte Einrichtung dieses Buches zeigt auf den ersten Blick die Zusammengehörigkeit mit einer der ersten Bibeln. Und zwar ist es die zweite, die Eggestein'sche Ausgabe, welche abgedruckt ist (vgl. Sp. 18). Die Typen sind genau dieselben, die Breite des Schriftfeldes ist im Psalter der Breite einer Columne der 2. Bibel gleich, das eine Wasserzeichen des Papiers im Psalter ist die eine der in der Bibel vorkommenden drei Kronen. Endlich weist der Psalter nicht allein die Druckfehler auf, welche die drei ersten Bibeln gemein

haben, sondern auch diejenigen, welche die 2. Bibel als ihr specielles Eigentum betrachten darf. So läßt auch der Psalter Ps. 33, 11 das „nit“ ausfallen; so schreibt er Ps. 114, 5 und unser barmhertzig, indem er mit der 2. B. das Wort got vergißt. Übrigens finden wir in ihm noch eine nicht unbedeutliche Anzahl von Druckfehlern eigener Invention. Eben darum endlich, weil er genau aus der Bibel abgedruckt ist, giebt er nicht die Lobgesänge, welche zu einem vollständigen Psalter gehörten. Dieselben, soweit sie doch in der Bibel standen, dort aufzufinden, war zu jener Zeit noch ein zu kühnes Unternehmen. Um eine selbständige Vergleichung des Textes mit demjenigen der 2. Bibel zu ermöglichen, geben wir die Anfänge der oben (Sp. 19 ff.) aus allen Bibeln mitgeteilten Psalmen hier aus diesem Psalter:

1. deutscher Psalter

Psalm 17.

8. Die erd ist bewegt vñ erzittert: die gruntueß d'berg seint entzampft betrübt vñ seind bewegt waz er ist in erzürnt.
9. Der rauch steyg auff in seim zorn: vñ daz feuer bran vor seim antlitz die koln seint angezündt vñ im.
10. Er naigt die himel vñ steig ab: vnd die tuncel vnd' seinem fäß.
11. Er steyg auff cherubin vnd flog: vnd flogen auff die vettich der wind.

Psalm 109.

1. (D)er herr sprach zñ mei herrn: sit zñ meiner gerechten. Biß dz ich geleg dei veind einē schamel deiner fäß.
2. Der herr sendet aus vñ syon die rät deiner krafft: zeherschen in migt deiner veinde.
3. Mit dir ist der aneuang an dem tag deiner krafft: ich gebar dich vor dem liecht von dem leybe in dem schein der heyligen.
4. Der herr schwär vñ es reuēt in nit: du bist ein pfaffe ewighen nach dem ordē melchisedech.

Der zweite deutsche Psalter,* welcher schon (Bl. 1*) den Titel **Deutsch Psalter** bietet, unterscheidet sich von seinem Vorgänger nicht allein durch das kleinere Format, sondern auch dem Inhalt nach. Die Tituli sind nicht mehr gesondert gedruckt, sondern werden ein jeder vor seinen Psalm gesetzt. Vor den Psalmen 26, 38, 52, 68, 80 und 97 finden wir die Angaben gedruckt: **Der nocturn an dem montag, — am dinstag usw.** Diese Neuerungen schon lassen vermuten, daß dieser Psalter mit einer Bibel aus derjenigen Reihe, welche mit der 4. B. beginnt, zusammenhängt. Denn nicht nur geben diese Bibeln die Überschriften der Psalmen

* Hain 13512. 99 Bl, 29 f. Schf. 134 mm X 86 mm. Ohne T, Blz, Ku, S, Jni, Üb. Ohne J, O, D. Vorh u a in Basel (2 Ex), St Florian, J, Mü, Str.

* Hain 13513. Weller, Repert. typogr. II. 105. 286 Bl, 19 f. Schf. 87 mm X 57 mm. Mit T. u. S. Ohne Blz, Ku, Jni. Ohne J, O, Dr. Vorh u a in B, Engelberg, fr, Karlsruhe, Mü, Wo.

an den betreffenden Stellen eingefügt, sondern sie haben auch jene für den Gebrauch bei den officiis divinis bestimmten Angaben vor den eben erwähnten Psalmen. In den Bibeln steht eine derartige Notiz freilich auch über dem 1. und dem 109. Ps.; doch mag der Psalter sie dort als selbstverständlich, hier aus Versehen fortgelassen haben.* Endlich treffen wird bei dem 118. Ps. schon die hebräischen Buchstaben, welche zuerst die 4. B. dort bietet, und genau mit denselben Fehlern wie in allen Bibeln, sodaß wir **Loth** anstatt **Joth** lesen, **Bau** anstatt **Chau**, und genau ebenso geschrieben wie in der 9. und 10. B., 3. B. nicht mit der 4. B. **Alepff** oder mit der 5. B. **Allepjh**, sondern **Alepjh**, nicht mit der 5. und 7. B. richtig **Lamethj**, sondern **Lamechj**, nicht mit der 5. B. **Gymel** sondern **Gimel**.

Außerdem giebt dieser Psalter (Bl. 1^b) ein sieben Seiten einnehmendes Register, welches nach den lateinischen Anfängen der Psalmen alphabetisch geordnet ist, und zwar der damaligen Sitte gemäß so, daß die mit demselben Buchstaben beginnenden Psalmen nicht weiter nach dem zweiten und weiteren Buchstaben, sondern nach ihrer Aufeinanderfolge im Psalter geordnet sind. Diese Neuerung mag einem der lateinisch-deutschen Psalter nachgeahmt sein. Das Register beginnt: **Ab te dñe leuauu zu dir herre. xxliii.**

Nach Vollendung des eigentlichen Psalters folgen ohne irgend eine trennende Überschrift die Lobgesänge, mit dem Anfang: **Das lobgesang Isaie | (D) Herre ich vergiße dir!**

Diejenigen Psalterien, welche diese Zusätze hinter dem eigentlichen Psalter am vollständigsten geben, enthalten: 1) Canticum Isaiae, Jf. 12: Confitebor, 2) Canticum Ezechiae, Jf. 38, 10—20: Ego, 3) Canticum Annae, 1. Kön. 2, 1—10: Exultavit, 4) Cant. Moysis, 2. M. 15, 1—19: Cantemus, 5) Cant. Habacuc, Hab. 3: Domine, 6) Cant. filiorum Israel, 5. M. 32, 1—43: Audite, 7) Cant. trium puerorum, Dan. 3, 57—88: Benedicite, am Schluß wird hinzugesetzt: **Benedicamus patrem et filium cum sancto spiritu: laudemus et superexaltemus eum in saecula. Benedictus es domine in firmamento coeli: laudabilis et gloriosus et superexaltatus in secula,** 8) Cant. Zachariae, Ec. 1, 68—79: Benedictus, 9) Cant. Mariae virginis, Ec. 1, 46—55:

* Die 1. B. hatte die erwähnten Andeutungen nur insofern gegeben, als sie bei einigen Psalmen etwas mehr Raum als sonst für eine größere Initiale frei ließ. Auffallenderweise sind dies Ps. 26, 68, 80, 118 **Dau**, 121, 137, 143. Auch ist es auffallend, daß die späteren Bibeln, da sie einmal derartige Angaben aufnahmen, dieselben längst nicht so vollständig gaben, wie sie sonst in den Psalterien sich zu finden pflegen.

Magnificat, 10) Cant. Symeonis, Ec. 2, 29—32: Nunc, 11) Symbolum Apostol.: Credo, 12) Angelica laus vel Cant. Ambrosii et Augustini: Te deum, 13) Catholica fides vel Symbolum Athanasii: Quicumque, 14) Pater noster, 15) Ave Maria, 16) Letania generalis. Wir bezeichnen in der Folge diese einzelnen Stücke nach ihrem Anfangsworte. Über die Einrichtung der Psalterien kann auch verglichen werden: Wilhelm Brambach, Psalterium, 1. Heft der Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben von Karl Dziatzko (Berlin 1887).

Wir vermissen also in diesem 2. deutschen Psalter das Magnificat und Canticum Symeonis; auch wird wohl das Credo und das Symbolum Athanasianum, nicht aber das Pater noster, das Symbolum Apostolicum und die Litanei (wie auch nicht Collecten) gegeben. So macht dieser Psalter mit seinen unvollständigen Angaben hinsichtlich des officium divinum und mit seinen unvollständigen Lobgesängen den Eindruck, als habe man ein nach kirchlicher Ordnung eingerichtetes Gebetbuch liefern wollen, sei aber nicht hinreichend über das Dazugehörige orientiert gewesen.

Weller vermutet, dieser Psalter sei etwa i. J. 1500 von Michel Furter in Basel gedruckt. Derselbe aber ist spätestens i. J. 1489 erschienen. Denn das in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche Exemplar trägt von der Hand des Rubrikators (bei **Das lobgesang Augustini und ambrosii**) eben diese Jahreszahl beige geschrieben. Auch läßt sich der Druckort ziemlich sicher bestimmen.

Der Text nämlich stimmt genau mit dem derjenigen Bibeln überein, deren Prototyp die 9. B. ist. Wir begegnen denselben Druckfehlern, welche diese Bibel in die Übersetzung hineingebracht hat. Und zwar ist es die 10., zu Straßburg i. J. 1485 gedruckte Bibel, welche abgedruckt wird. Denn alle die oben (Sp. 112) notierten Druckfehler, welche dieser Bibel eigentümlich sind, weist auch unser Psalter auf. Auch dürften die Typen in beiden Büchern dieselben sein.

Damit aber, daß der Verleger schon im Stande war, auch die Lobgesänge seiner Bibel zu entnehmen, hat er eben dieselbe Selbständigkeit bewiesen, wie damit, daß er seiner Bibel ein von demjenigen aller vorhergehenden Bibeln abweichendes, handlicheres Format zu geben die Kühnheit besaß. Freilich gab es zu jener Zeit schon so viele gedruckte Bibeln und (latein-deutsche) Psalterien, daß größere Freiheit der Bewegung von Seiten der Drucker erklärlich ist. Und vielleicht weist das Fehlen des Magnificat und des Canticum Symeonis auf eine auch bei diesem Verleger noch nicht ganz überwundene Unsicherheit hin.

Wie nahe diesem Psalter die drei folgenden deutschen Psalterien stehen, erhellt schon daraus, daß alles von jenem Gesagte auch von diesen gilt. Die typographische Einrichtung, die aufgenommenen Stücke, der Text mitsamt den erwähnten Druckfehlern, alles ist durchaus gleich.

Der dritte deutsche Psalter,* mit dem Titel: **Der Psalter zu | Deutsch**, ist i. J. 1492 durch Conrad Dindmut zu Ulm gedruckt. Nach dem Register findet sich ein das Blatt füllender Holzschnitt, David mit der Harfe im Tempel, von zwei anderen Männern umgeben, darstellend. Dieser Vorzug vor dem Vorgänger wird aber überreichlich wieder aufgewogen durch die vielen Druckfehler, welche denen der Vorlage hinzugefügt sind. So lesen wir in der Überschrift zum 104. Ps. die fatale Umstellung des Handelnden und des Leidenden: **Als von oza got geschlagen ward**. So wird Ps. 29, 4 aus der Vorlage, dem 2. Psalter, nach den Worten: **Du machst mich behalten die eine ganze Zeile fortgelassen: von den absteigenden in den see**. In dem „lobgesang dreier kinder“ liest jener 2. Psalter nach den Worten **all ir krafft gebenedeyen den hern richtig: Sunn und mon gebenedeyen den hern**; hier aber ist dieser Satz ausgelassen. Ebenso fehlt hier nach den Worten **blitz und wolcken gebenedeyen den hern der Satz: Die erd gebenedey den hern**. Ps. 103, 31 lesen wir **die glori des herren sey willigklich** [anstatt **etwigklich**, wie der 2. Psalter hat]. Psalm 27 wird als der 26. bezeichnet. In dem Register wird Ps. 6 und 7 ineinander gewirrt, indem es heißt: **Öne ne in furore. herr mei. bij**, während es heißen müßte: **Öne ne in furore. herr nicht straffe mich. bj. | Öne deuß meuß. herr mein got. bij**.

Der vierte Psalter** ist unter dem Titel **Der psalter zu teütsch** noch in demselben Jahre 1492 von

Antonio Sorg zu Augspurg, mit seinen bekannten unordentlichen, dem Anschein nach nicht gegossenen, sondern geschnitten Typen gedruckt. So enge aber lehnt Sorg sich an Dindmut an, daß er nicht nur alle soeben angeführten Druckfehler kopiert, sondern auch die ersten Worte jeder Seite, meist auch jeder Zeile dieselben sein läßt wie in seiner Vorlage, weshalb auch die Zahl der Blätter und der Zeilen auf jeder Seite übereinstimmen.

Daß aber nicht Dindmut der Kopist ist, daß also Hain irrtümlich den Sorg'schen Psalter voranstellt, folgt aus denjenigen Druckfehlern, mit denen Sorg die schon an Versen reiche Dindmut'sche Vorlage noch weiter bereichert. So druckt Sorg Ps. 42, 3: **Send auß dein knecht**, während Dindmut noch richtig **dein knecht las**; Ps. 15, 5: **der herr ist ein teil meins leib** [anstatt: **erbs**].

Als nun i. J. 1498 Schönsperger diesen Sorg'schen Psalter abdrucken wollte, fiel ihm doch seine allzugroße Mangelhaftigkeit auf. Er druckte zwar alle die von uns erwähnten und noch viele andere Fehler, welche die drei letzten Ausgaben zusammen geleistet hatten, ohne Gewissensbedenken ab. Aber an manchen anderen Stellen suchte er doch den baren Unsinn zu irgend einem Sinn umzugießen, freilich, ohne jedesmal zu fragen, ob auch der neue Sinn derjenige des lateinischen Originals sei. So schreibt er Ps. 33, 2 richtig: **sein lob ist allweg in meinem mund**, während seine drei Vorgänger falsch gelesen hatten: **in seinem mund**. Ps. 103, 2 hatte die 10. B. noch richtig geschrieben: **Du sterckest den himel als ein fel** (sicut pellem) **der du bedeckst seyn überste dinng mit wassern**. Der 2. Psalter hatte das **der**, mit welchem das zweite Hemistich beginnt, nicht verstanden und gemeint, der Silbe **fel**, mit welcher die Zeile schloß, fehle nur das Anknüpfungszeichen. Er druckte daher selber. Sorg hatte dazu noch das **l** darin vergessen. So korrigierte Schönsperger: **als ein federn**.

Es ist dieser fünfte deutsche Psalter* mit dem Titel

* Hain 13517; Panzer, Annalen Supplem. S. 69, N. 326b; Zapf, Buchdruckergesch. von Schwaben, S. 106, N. 65. 267 Bl., 17 f. Schf. 94 mm X 60 mm. Mit C. u. S. Ohne Blz, Ku, Jni. Doch ist in dem für die Jni. frei gelassenen Raum der fragliche Buchstabe zum Winke für den Rubrikator klein gedruckt. Am Ende: **Gedruckt zu Ulm von Cun- | rad Dindmüt. Anno salutis. M. | cccc. Dvnd. im xxiij. Iare.** Vorh. u. a. in B., St Florian, fr., Gotha (Ernestinum). Mü. Auf dem Titelblatt des Münchener Exemplars lesen wir die Notiz: **Gehört gen Tegernsee von Hans Leittner zu Sliers dem Gohthaus zu Tegernsee geschaft.**

** Hain 13516. Ebert N. 18113. Panzer, Annalen I, 193; Derf., Gesch. der Augsb. Bibelausg. S. 33 ff. 267 Bl. 17 f. Schf. 89 mm X 63 mm. Mit C. u. S., ohne Blz, Ku, Jni. Am Ende: **Gedruckt zu Augspurg von | Antonio Sorg. Anno salutis. M. cccc. Dvnd. im xxiij. Iare.** Vorh. u. a. in J., Marburg, Mü., Prag (Univerf.), St.

* Hain 13518. Panzer, Annalen I, 286. Ebert, 18112. 235 Bl. 18 f. Schf. 94 mm X 62 mm. Mit C., S. u. Jni. Ohne Blattz. Am Ende: **Gedruckt zu Augspurg. Von | Hannsen Schönsperger. An | no. M. cccc. xxiij.** Vorh. u. a. in A., B., fr., St. G., Mü., Oxford, Str., St., C. Conv., We., Wo. — Kehrein (a. a. O. S. 54 u. Kirchenlexikon, 2. Aufl., II, 754) führt noch einen deutschen Psalter, Augsburg 1491 an. Er meint aber damit den 1492 von Sorg gedruckten Psalter, wie seine Verweisung auf „Panzer S. 193“ bezeugt. Kehrein, Panzer (Annalen I, 183) u. Hain (N. 13515) erwähnen noch einen Psalter, der 1490 von Schönsperger in Augsburg gedruckt sein soll. Die einzige Quelle dieser Angabe ist aber der „Krafft'sche Katalog“

versehen: Der Teutsch Psalter | mit anderthalb-
hundert | ert Psalmen. vnd mit | iren Rubriken.
Auch | mit etlichen Psalmen | die genennet wer-
den | Lobgesang 2c.

Erinnern wir uns nun, daß die Drucker dieser
beiden letzten Psalterien vorher schon vollständige Bi-
beln herausgegeben hatten, Sorg die 7. und 8., Schön-
sperger die 11. und 12., so ist es interessant zu beob-
achten, wie sie nicht aus den eigenen Bibeln abdrucken,

sondern lieber den schon sehr korrumpierten Text der
Psalterien kopieren. Selbst wenn Schönsperger an den
Fehlern Anstoß nimmt und daher korrigiert, sucht er
doch nicht in seiner eigenen Bibel nach der richtigen
Übersetzung.

Zum Beweise der Abhängigkeit der vier zuletzt
erwähnten Psalterien von der 10. B. geben wir die
Anfänge der auf Sp. 19 ff. aus den Bibeln mitge-
teilten Abschnitte nunmehr aus diesen Psalterien.

2. Deutscher Psalter.
(Straßb. c. 1489).

3. D. Ps., Ulm,
Winckmut 1492.

4. D. Ps., Augsburg,
Sorg, 1492.

5. D. Ps., Augsburg,
Schönsperger 1498.

2. Mose 15

1. (W)Ir singen dem herrenn wun-
samgklich. wann er ist großmchtig
worden. er warff in das mere
das roß vnnnd den auffstiger.

(W)Ir singen dem herrē wū-
samklich. wan er ist großmchtig
worden. er warff in das mere
das roß vnnnd den auffstiger.

(W)Ir singen dem herrē wū-
samklich. wā er ist großmchtig
wordē. er warff in das mör
das roß vñ dē auffstiger.

WIr singen dē herren wū-
samklich. wā er ist großmchtig
wordē. er warf in das meer
das ros vñ den auffstiger.

Psalm 17

8. Die erde ist beweget vnd er-
zittert. die gruntnest d'berg sein
betriebet vñ sein beweget. wann
er ist in erzürnet.

Die erde ist beweget vnd er-
zittert d'gründfest der berg sein
betriebet vñ sind bewegt. wā
er ist inen erzürnet.

Die erde ist bewegt vnd er-
zittert die grūtfest der berg sein
betriebt vñ sind bewegt wā
er ist jnen erzürnet.

Die erd ist bewegt vnd er-
zitteret die gruntnest d'berg sind
betriebt vñ sind bewegt. wann
er ist ynen erzörnet.

9. Der rauch steig auff in seinem
zorn.

Der rauch staig auff in seynem
zorn.

Der rauch staig auff in seinem
zorn.

Der rauch steig auff in seinē
zorn.

Psalm 109

1. (D)Er herr sprach zñ mein
herrn. sitz zñ meiner gerechten.
Bis dz ich leg dein veynd einen
schemel deiner füße.

(D)Er herr sprach zñ mein
herrn. sitz zñ meiner gerechten.
Bis das ich leg dein veind einen
schemel deiner füße.

(D)Er herr sprach zñ meym
herren sitz zñ meiner gerechten.
Bis das ich lege dein veind einen
schemel deiner füße.

D'Er herr sprach zñ meinē
herren. sitz zñ meiner gerechten.
Bis das ich lege dein veind ein
schemel deiner füße.

2. Der herr sendet auß vonn
syon die rät deiner krafft. ze-
herrschen in mitte deiner veinde.

Der herr sendet auß von
syon die rät deiner krafft. ze-
herrschen in mitte deiner veinde.

Der herr sendet auß von
syon die rät deiner krafft ze-
herrschen in mitt deier veinde.

Der herr sente aus vñ
syon. die rätte deiner krafft ze-
herrschen in mitte deiner veind.

Nabak. 8

2. (H)Erre ich hab gehört dein
hörung. vnnnd hab mich gesucht.
Herr dein werck in dem mittel
der iar mache es lebendig.

(H)Err ich hab gehört dein
hörung. und hab mich gesucht.
Herr dein werck in dem mittel
der iar mache es lebēdig.

(H)Err ich hab gehört dein
hörung. vñ hab mich gesucht.
Herr dein werck in dem mittel
der jar mach es lebēdig.

H'Err ich hab gehört dein
hörung. vñ hab mich geförcht.
Herr deine werck in dē mittel
d'iare. mach es lebendig.

Lucas 1

68. (G)Esegnet ist der herre got
israhel wann er hat gesucht
vnnnd erlösung thon seinem volck.

(G)Esegnet ist der herre got
israhel wā er hat gesucht
vñ erlösung thon seinē volck.

(G)Esegnet ist der herr gott
israhel wā er hat gesücht
vñ erlösung tñ seinē volcke

G'Esagent ist d' herr got
israhel wā er hat gesucht
vñ erlösung ton sein volk

69. Vnnnd er hat auff gericht vns
das horen des heils in dem
hauß dauid seines kinnds.

Und er hat auff gericht vns
dz hörē des heils in dē
hauß dauid seines kinnds.

Vñ er hat aufgericht vns
dz horen des heils in dē
hauß dauid seins kinnds.

Er hat auffgericht
das horn des heils i
hauß dauit sets sitz.

70. Als dann er geredt hatt durch
den munnnd der heiligen die
vonn ewig sinnd gewesen sein
prophetenn.

Als dan er geredt hat durch
den mund der heiligen die
von ewig sinnd gewesen sein
propheten.

Als dan er geredt hat durch
den müde d' heiligē die
von ewig sind gewesen sein
prophetē.

Als er geredt hat durch
den mund d' heiligen. die
von ewig sind gewesen sein
propheten.

(Haeberlin, Catal. bibl. a Raym. Krafft coll., Ulmae 1739, libri
theol. in duodecimo N. 1). Und in diesem ist ohne Zweifel der
1498 von Schönsperger herausgegebene Psalter gemeint, indem
nur die Jahreszahl falsch geschrieben wurde. Vergleichens Ver-
sehen begegnen öfter in diesem Kataloge. So muß die Jahreszahl
1502 bei dem Buche „Die vier Evangelien Teutsch, Augsburg
durch Sigmund Grimm“ (in octavo N. 201) vielmehr 1522 lauten,
da dieser Verleger erst 1512 nach Augsburg gekommen ist und erst
1518 dort zu drucken angefangen hat. Es gehört also dieses Buch

auch nicht zu der „Bibelübersetzung des Mittelalters“. Ferner er-
wähnt Hain unter N. 13518 einen Schönspergerschen Psalter v. J.
1493. Da er aber denselben in München eingesehen haben will,
wie das hinzugefügte Sternchen anzeigt, dort aber nur die vorhin
besprochene Ausgabe v. J. 1498 existiert, und diese nicht von
Hain erwähnt wird, so ist eben diese von ihm gemeint und nur
die Jahreszahl M. ccccxcviii irrtümlich als M. ccccxciii abge-
schrieben. Die von Bernard Quaritch in London i. J. 1874 in
seinem General Catalogue of books, p. 1404 offerierte Infunabel:

Noch zweier Werke muß gedacht werden, welche ebenfalls ihrem Texte nach zu dem ersten Übersetzungskreise gehören. Es ist zunächst die Offenbarung Johannis, i. J. 1498 von Dürer herausgegeben. Im ganzen sind es 16 Blätter in folioformat. Das erste enthält auf der einen Seite den Titel **Die heimlich Offenbarung iohannis**,* auf der anderen die Vorrede zur Offenbarung. Die folgenden Blätter bieten auf der einen Seite die herrlichen Holzschnitte Dürers, auf der Rückseite (bis zum 15. Bl.) den deutschen Text aus der Offenbarung. Das 15. Bl. enthält darunter die Nachschrift: **Ein ende hat das Buch der heimlichen offenbarung sant iohansen des zwelfften und ewangelisten. Gedruckt zu Nürnberg durch Albrecht Dürer maler nach Christi geburt. M.cccc. und dar nach im xcviij. iar.**

Der biblische Text braucht uns nicht lange zu beschäftigen, da er einfach aus der Koburger'schen Bibel v. J. 1483 abgedruckt ist. Wir stellen zwei Kapitelanfänge aus beiden Recensionen nebeneinander:

Dürer's Offenbarung

Offenbar. 7, 1 ff.

n Ach diese dinge sah ich vier engel steen auff den vier ortern d'erde haltend die vier wind der erde das sie nit weeten auff die erde. noch auff das meer noch in keinen baum.

8, 1 ff. vnd ich sah sibē engel steen in dem angesiht gottes. vñ sibē horen sind in gegeben. vñ ein and' engel kam vñ stund vor dem altar. d' het ein guldin rauchuaß in seiner hende vñ vil weyrach sind im gegeben.

9. Bibel, Koburger

(N)Ach diesen Dingen sah ich vier engel steen auff dē vier ortern der erde haltend dy vier wind der erde das sie nit weeten auff dy erde. noch auff dz meer. noch in keinen baum.

(V)nd ich sah sibē engel steen in dem angesiht gottes. vñ sibē horen sind in gegeben. vñ ein ander engel kam vñ stund vor dem altar. der het ein guldin rauchuaß in seiner hende vñ vil weyrach sind im gegeben.

Psalterium cum Canticis et Hymnis 120 Lipczk per me Cunradum Kachelouen 1497 ist wohl sicher der bekannte lateinische Psalter und nur aus Versehen als german bezeichnet. Dagegen hat es noch einen deutschen Psalter gegeben, welchen Riederer. Nachrichten I, S. 1 ff. bespricht. (Panzer, Annalen I, 17. Ebert 18111. Hain 13514. Alzog, Plenarien S. 65). Derselbe soll den Titel führen: „Deutsche Psalter“ und zu „Lipczk“ ohne J. u. Dr. erschienen sein, 80, 20½ Bogen. Wir hoffen, diese Zeilen möchten uns noch zu einer Kunde über den Verbleib des Buches verhelfen, sodaß wir es bei Besprechung der eine selbständige Übersetzung bietenden Psalterien berücksichtigen könnten. Es dürfte mit anderen Büchern aus der Bibliothek des Prof. Schwarz in Altdorf nach England verschlagen sein. Aber unsere angestrengtesten Nachforschungen sind bislang erfolglos geblieben.

* Wir folgen der Angabe Panzer's, Gesch. d. Nürnberg. Ausgaben der Bibel, S. 81 ff., da das von uns eingesehene Exemplar defekt ist.

Was aber den Geist betrifft, in dem dieses Werk gearbeitet ist, so möchten wir denselben doch nicht kirchlich korrekt nennen. Denn es kommen unter den Bildern einige vor, welche einen starken Mangel an Reuerenz gegen die Geistlichkeit, selbst gegen den Papst bezeugen. Auf dem sechsten Blatte liegen unter den vom Himmel fallenden Sternen neben anderen Jammernden auch ein Papst, ein Bischof, ein Mönch, ein Priester am Boden. Auf dem neunten Blatte, welches die vier Engel darstellt, die den dritten Teil der Menschen töten, liegen wieder dieselben Personen über- und durcheinander. Freilich bietet auch die Koburgersche Bibel in ihren Bildern zur Offenbarung ganz ähnliche Verstöße gegen die Ehrfurcht vor dem Klerus. Aber deren Holzschnitte sind — wie wir sahen — anderswoher entlehnt. Und wenn wir auch erwarten könnten, daß ein treuer Sohn seiner Kirche solche Bilder zurückgewiesen hätte, so dürfen wir doch an jene Zeit nicht so konsequente Forderungen stellen. Mit Recht hat man gesagt: „Das Gefühl für die bildliche Auszierung des Druckes war derart tief gewurzelt, daß man sehr häufig ganz davon absah, ob die Buchzier mit dem Inhalt des Druckes in innerem Zusammenhang stand oder nicht. Die Bilderfreude überwog alles.“* Ganz anders aber liegt die Sache, wenn es sich um Originalwerke handelt. Hier ist die gewählte Darstellung des Meisters Tendenz. Vor allem ein Albrecht Dürer würde andere Figuren als von den Gerichten Gottes niedergeschlagen zu zeichnen gewußt haben, wenn er nicht von der direkten Absicht geleitet gewesen wäre, kirchlichen Würdenträgern und Ordensleuten einen Hieb zu versetzen.

Das zweite hierhergehörende Druckwerk, ein deutscher Job, scheint mit anderen seltenen Werken der Bibliothek des Prof. Schwarz in Altdorf nach England verschwunden zu sein. Wir können nur nach Hummel, dem Einzigen, welcher nach eigener Anschauung eine Beschreibung geliefert hat,** darüber berichten. Als Titel wird angegeben: „Dieses büchlin sagt von dem heyligen Job Wie gedultig er gewesen ist in allen seinen widerwertigkeyten biß in den tod. Vnd ist auß dem latin zu teutsch gemacht. Vnd ist gedruckt mit gar hübschen figuren.“ Am Ende soll stehen: „Hie hat ein ende das buch Job. Gedruckt zu Straßburg nach cristi vnsern lieben herren geburt M.cccc.lxxxviij.“ Glücklicherweise werden von Hummel

* Schneider, in Wedewer's Joh. Dietsberger, S. 451.

** Hummels Neue Bibliothek I, S. 123 ff. Panzer, Annalen der älteren deutschen Litt. (1788), S. 230, II. 441. — 11½ Bogen in 4º, 33 Holzschnitte.

auch einige Stellen mitgeteilt, und aus diesen ist zu ersehen, daß wir es mit einem Abdruck aus einer der Bibeln von der 9. an zu thun haben. Wir vergleichen den Anfang des 3. Kap. mit der Recension der ebenfalls in Straßburg gedruckten 10. B.

Deutscher Job

Wie Job vermaledeyete den tag daran er geboren ward. Und die nacht darinnen er empfangen ward.

Nach disen dingen Job thett off seinen mund vnnnd flucht seynem tage. vnnnd sprach. Der tag verderb an dem ich bin geboren vnnnd die nacht in der do ist gesaget. Ein mensch ist empfangen. Der Tag werde gekörret in die vinster. got such in nit von oben.

10. Bibel

Wie iob vermaladeyete den tag. daran er geboren ward. Vnd die nacht darinn er empfangen ward

(N)ach disen dingen. Job tet auff seinen mund vñ flucht seynem tag. vnd sprach Der tag verderb an dem ich bin geboren. vnd dye nacht in d' da ist gesaget. ein mensch ist empfangē. der tag werde gekeret in die vinster. Gott sūch in nit von oben.

Abgesehen von einer Reihe erst später zu behandelnder Psalterien sind die erwähnten Druckwerke die einzigen Übersetzungen von Teilen der Bibel, welche wir ermittelt haben. Zwar giebt es noch eine große Anzahl von „Leben Jesu“ und „Passion“. Unter ihnen aber haben wir keines gefunden, welches nicht allzustark mit Paraphrasen und Legenden durchwoben wäre, als daß wir es zu der Bibelübersetzung im engeren Sinne rechnen könnten. Aus demselben Grunde schließen wir die „Armenbibel“ und die „Historienbibel“ von unserer Untersuchung aus, wenn wir auch später auf die letztere einen Blick werfen müssen.

Richten wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit auf die Handschriften des ersten Übersetzungskreises!

Zu denselben rechnet Nast (litt. Nachr. S. 49) auch diejenige deutsche Bibel, „welche ein gewisser Matthias Eberler zu Basel i. J. 1464 hat schreiben lassen.“ Diese aber, welche in Wien aufbewahrt wird, ist keineswegs eine „Abschrift der deutschen [gedruckten] Bibel“, sondern gehört zu demjenigen Übersetzungskreise, den wir als den fünften zu bezeichnen uns erlauben werden.

Von Handschriften des ersten Kreises haben wir vierzehn kennen gelernt. Die große Freude aber, welche diese Entdeckungen bereiteten, wurde durch ein genaueres Studium wieder herabgestimmt. Es zeigte sich nämlich, daß neun dieser Handschriften nur Kopien einer gedruckten Bibel sind, und auch die zehnte ruht, obwohl sie selbständiger gearbeitet ist, auf einer gedruckten Bibel.

Wir gaben oben (Sp. 35) eine Anzahl von solchen den drei ersten Bibeln gemeinsamen Fehlern, welche nur als Druckfehler begriffen werden können. Alle

diese finden wir in sechs der fraglichen Handschriften wieder. Auch läßt sich genau bestimmen, welche jener drei Bibeln als Vorlage gedient hat. Die 3. B. kann es nicht sein, weil die mannigfachen Verbesserungen derselben in jenen Handschriften noch keine Aufnahme gefunden haben. Auch die zweite Ausgabe kann es nicht sein. Denn die Druckfehler, welche nach unserer obigen Angabe (Sp. 37) diese 2. B. auszeichnen, sind diesen Handschriften noch sämtlich unbekannt. Sie kopieren also — mittelbar oder unmittelbar — die erste Bibel. Drei andere Handschriften dokumentieren sich dadurch als Abschriften einer gedruckten Bibel, daß sie schon den i. J. 1473 durch Zainer umgearbeiteten Text bieten, wie denn auch die älteste unter ihnen erst im Jahre 1481 angefertigt ist.

Zwei Handschriften dieser Klasse finden wir in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Die erste derselben,* sorgfältig und zierlich geschrieben, enthält auf den ersten 132 Blättern das Neue Testament, mit den Vorreden und anderen Eigentümlichkeiten der 1. gedruckten Bibel. So liest sie in der Vorrede zu Matth. Auch ist er gerufft worden von Wirkung der vnd von der übung der publican, sowie daß er durch sich an sich hat genummen —, in der Vorrede zu 2. Joh. etliche dise vnd die nechsten episteln. Wann daß si nit sey Johannis . . . Aber nu der gemeyn synn der kirchen . . . vnd mit ein synnlichen gelauben —. Wir haben aus dieser Handschrift Lucae 1, 74 ff. auf Sp. 34 gegeben.

Die zweite in Wolfenbüttel befindliche Handschrift** fügen wir gleich hier an, obwohl sie nur teilweise eine Kopie der 1. B. ist. Sie trägt am Ende des 2. Bandes die Unterschrift: **Wiß durchlüchtigost werck der | gantzen hailigen geschriff genant | die Bible zu | Eiltisch luter vnd klär | geschrieben In der kaiserlichen Statt | Memingen. Vmß welche volbring | ung sy Der Ersam vnd weise harnß | Sättelin Zu | loß vnd zu ere der hoch | en hailigen dryuältigkeit vnd ainigem wesen Got vater sun hailiger geist vnd zu glori vnd fröh der hochgelopten | junchfrowen Marie vnd allen hailigen | schriben vnd gemacht haut lauffen | Vnd ist geendet vnd vsgeschriben**

* 1. 6. 1. Aug. fol. Schf. c 282 mm hoch u. 2 K à 78 mm + 23 mm Zw = 179 mm breit. Bl 1 u. 217 Pg, sonst Pp. Bl 1: Die vorrede uber Mathheum (Ansprechende Jni) Mathheus geboren auß | iudea pa- | lestine. Bl 133—216 Plenar. Bl 217 ff alttestamentliche Historienbibel mit der unterschriftlichen Jahreszahl 1471.

** 1 H. & 1 B. Aug. fol. Pp. 1. Bd 367 Bl, 2 Bd 362 Bl. Schf 320 mm h, 2 K à 95 mm + 15 bis 25 mm Zw = 205 bis 215 mm br.

von | Martino Huber Cütscher Schulmeister zu
Wemingen uff sant | Otmers tag. M°.cccc°.lxxxj
iar 2c.

Man sieht, der Schreiber hat eine der 4., 6.—8. Bibeln vor sich und bemüht sich, das dort von dem Druck Gesagte so umzuarbeiten, daß er seine auf die Handschrift bezüglichen Notizen darein flechten kann. In beiden Bänden befindet sich zu Anfang ein auf Pergament gemaltes großes Wappen, das einen Sattel enthält, wie denn der Mann, welcher diese Handschrift anfertigen ließ, sich Sattelin nannte. Auch finden sich eine große Anzahl farbiger Illustrationen und ziemlich kunstvoller Initialen. Aber nicht von Anfang an hat der Schreiber eine der revidierten Bibeln benutzt, sondern zuerst die 1. Bibel. So beginnt er 1. Mose wörtlich wie diese, und nur diese: In dem anegang geschuff got den himel und die erd. wan die erde was entel und läre. Während des Schreibens also gelangte eine revidierte, vermutlich die 4. Bibel in seine Hände, und er war weise genug, ihre Vorzüge zu erkennen. Und zwar widerfuhr ihm dieses Glück, als er Richter 5 aus der 1. B. kopiert hatte. In dem 6. Kapitel schwankt er noch von der einen Vorlage zur anderen. Dann aber folgt er allein der späteren Bibel. Sehr merkwürdig aber ist, daß plötzlich, mit 1. Petri 3, wieder der Text der 1. B. eintritt und bis Offenbar. 18 sich behauptet, weshalb wir auch 3. B. in der Vorrede zu 2. Joh. den oben (Sp. 35) erwähnten Unfinn, der den drei ersten Bibeln gemeinsam ist, wiederfinden. Von Offenbar. 19 an herrscht ausschließlich die revidierte Bibel. Eine Erklärung dieses verwunderlichen Thatbestandes ist uns unmöglich. Wir haben (Sp. 29) aus dieser Handschrift Habakuk 3, 2 ff. gegeben. Ein eigentümliches Zeichen über a und o meinten wir als ein bloßes Dehnungszeichen auffassen zu sollen, gaben es deshalb mit ~ wieder. Doch ist es wahrscheinlicher ein übergeschriebenes v oder u.

Die dritte Handschrift, eine vollständige Bibel in drei Bänden, befindet sich auf der Königl. Bibliothek zu Berlin.* Der 1. Bd. hat am Ende die Notiz: *finiß Amen 1470*; der 2. Bd. *Hanz nauchpur jung anno 1470 2c.*; der 3. Bd. *Steffanus may scriptor 2c.* Doch dürfte, nach den Schriftzügen zu urteilen, auch der 1. Bd. von dem Schreiber des 2. Bd. herrühren. Diese Handschrift hat eine zwiefache Besonderheit. Zuerst kopiert sie am Schluß auch die Tituli der Psalmen,

* Ms. fol. 676—678. Pp. Schf c 288 mm h, 2 K a c 88 mm
+ 20 mm Bw = c 196 mm br. 1. Bd 315 Bl, 2. Bd 290 Bl,
3. Bd 298 Bl.

wie die erste Bibel dieselben hat, während die anderen Kopien mit der Offenbarung schließen. Sodann fügt diese Handschrift nach dem aus der 1. B. genommenen Psalter auch einige Lobgesänge ein, die man in den Psalterien anzutreffen pflegt. Es sind *confitebor, ego, exultavit, cantemus, Domine, audite, benedictus, te deum* (vgl. Sp. 121 f.). Numeriert werden dieselben, als wenn es eigentliche Psalmen wären. Der letzte Psalm war indem die einzelnen Abschnitte des 118. Ps. wie gewöhnlich als selbständige Psalmen gezählt waren, mit 169 bezeichnet; daher der Lobgesang *confitebor* mit 170, *ego* mit 171 usw. Die Übersetzung weicht hier nun durchaus von der in den übrigen Teilen der Handschrift herrschenden ab. Vielen sehr altertümlichen Ausdrücken begegnen wir, auch wird häufig falsch gelesen. Der Schreiber fand also einen alten Psalter und in ihm mehr als in seiner gedruckten Bibel. So trug er aus ihm das Mangelnde nach. Es war aber ein Psalter aus derjenigen Übersetzungs-klasse, von der 3. B. in München noch mehrere Handschriften existieren. Und zwei derselben (Cgm. 440 u. 524) haben genau dieselben Lobgesänge, wie diese Bibelhandschrift. Freilich geben sie auch das *quicunque*, doch mag der Schreiber der Bibel dieses fortgelassen haben, weil er wohl merkte, daß ein solches Glaubensbekenntnis nicht ein alttestamentlicher Psalm sein könne. Wir geben als Probe den Anfang von 2. Mose 15 und Luc. 1, 68 ff., womit dann später jene Handschriften verglichen werden können.

2. Mose 15

1. Sungen sollen wir dē hr'n gewaurlichē ere ist gewirdigett: dz roß vnd dē ritman warff er in das mör
2. Mein sterke vnd mein lob ist der he're vñ er ist mir wordē gehailē Diser ist mein got vñ ich ere in vñ meins uatters gott vnd ich erhöch in
3. Der he're alz ain sechtender man vnd almechtig ist sein name
4. vnd paraonis wäge vnd sein hör warff er in dz mör Sein erwölt fürsten sind ertrūken in dē rötten mer
5. die abgründ bedachtent vnd vnder giengent sy in die tieffn alz der stain
6. Dein zesem höre ist erhöchet in der kröfftē die zesem here hant geschlagen dein feind
7. vnd jnn der vile diner erē entfögett hant du die wide' mich seint du santtest dein zorn der fräffz sy alz dē halm
8. vnd in dem gaist dines vnmättes gesamlet seint die wasser

Lucas 1

68. GEsegnet sy vnser her gott isrl wan er hant vns gesähet vnd hant sein folk erlöset
69. Er hant vns dez hailēs zaichens uff gestekt jn dauides haß seines knechttes
70. Als er gesprochen hant durch dē mund seiner hōligen vñ der wyffagē derwelt angenge
71. Daz er vns hail gebe non vnnfern veinden vñ non allen die vns haßent

72. Bethon erbernd mit vnsern nettern dz über gedenken seiner
heligē gehaiße
73. Sein wären gelüptte dz er hāt gelopt abraham vnserm uatter
dz er vns gebe sich selber
74. Daz wir ūn forcht vnsern finden fridlichen im dientten
75. In helligkeit vnd gerechtigkeit vor im an allē vnser tagē.

Die vierte, in Heidelberg aufbewahrte, Handschrift umfaßt trotz ihrer drei Bände doch nur das Alte Testament.* Sie ist aber mit vielen bunten Zeichnungen geschmückt. Leider ist die Kopie der 1. Bibel insofern etwas nachlässig angefertigt, als häufig Worte ausgelassen werden, sodaß wir vermuten, es sei diktirt worden, und der Schreiber habe nicht so schnell folgen können. So lesen wir gleich zu Anfang: In dem anegeng geschuff got den hymmel vnd die erde wan finster waren uff dem abgrunde Vnd der gaist gottes ward getragen uff die wasser vnd got der sprach liecht werd gemacht vnd das liecht wart gemacht Vnd got sah das es was gut.

Damit dürfte eine zweite Eigentümlichkeit dieser Handschrift zusammenhängen. Es werden nämlich auch einige allzu altertümliche Ausdrücke der 1. B. durch neuere ersetzt. Diese Arbeit wird aber wohl sicher nicht der Schreiber geleistet haben, da er viel zu schnell schrieb, um dazu noch Zeit übrig zu haben. So wird der Diktierende die neueren Worte anstatt der älteren gegeben haben. Ob derselbe aus eigenem Vermögen oder nach einer Vorlage so geändert hat, ist nicht ganz sicher festzustellen. Irrten wir nicht (doch erschien uns diese Frage nicht wichtig genug, um die ganze Handschrift daraufhin einer genauen Prüfung zu unterziehen), so finden sich solche Neuerungen nur beim Psalter. Das würde dafür sprechen, daß der Diktierende neben der 1. B. eine Psalterhandschrift benutzt habe. Doch aber haben wir keine Psalter- (oder Bibel-) Handschrift gefunden, welche alle Änderungen, die wir uns notierten, aufwiese. Die einzige Handschrift, auf die wir raten möchten, ist ein in Wien befindlicher Psalter, im 14. Jahrh. auf Pergament geschrieben (N. 2756. 203 Bl. Am Ende unvollständig.) Die uns beschäftigende Heidelberger Handschrift weicht 3. B. in Ps. 15 an folgenden Stellen von der 1. B. ab. V. 4 schreibt sie gemeret anstatt gemanichualtiger (multiplicatae), V. 7 begriffen anstatt beregypen (increpauerunt), V. 8 angesicht anstatt bescheud (conspectus), V. 8 zur rechten hant anstatt zu der zeshen (a dextris), und ebenso V. 11.

* Pal. germ. 16—18. Pp. Schf c 260 mm h, 2 K à c 78 mm + c 25 mm Gw = c 181 mm br. 1. Bd 281 Bl — dz buch Ruth, 2. Bd 301 Bl — das buch Job, 3. Bd 401 Bl — die XII minern propheten.

Die Neuerungen nun in V. 4, 7 und 8 stimmen genau mit jenem Psalter. Und dies ist besonders deshalb wichtig, weil wir noch keine einzige weitere Übersetzung kennen, welche increpare mit begriffen wiedergäbe. Über freilich, V. 8 liest der Psalter nicht angesicht sondern antlitz, und V. 12 nicht rechte hant sondern rechte hute. So mag denn der Diktierende eine schon etwas verbesserte Kopie jener Psalterhandschrift mitbenutzt haben.

Nach dem Gesagten ist natürlich die Annahme Wilkens (Gesch. d. Heidelb. Büchersammlungen S. 313), es sei diese Heidelberger Bibelhandschrift möglicherweise noch im 14. Jahrh. geschrieben, eine irrige. Auch die Schriftzüge lehren, daß sie der 2. Hälfte des 15. Jahrh. angehört.

Die fünfte Handschrift, die ganze Bibel umfassend, mit vielen, etwas plump und grell gemalten Bildern geschmückt, befindet sich in München.* Auch sie wird dem Schreiber diktirt sein. Denn es finden sich solche Fehler, welche nur als Hörfehler zu verstehen sind; so wird geschrieben Luc. 1, 74 von erbürm anstatt von der hend. Daher stehen häufig Worte doppelt, die eben der Diktierende zum Zweck der Klarheit zweimal sprach, so 1. Mose 1, 2 auf die wasser auf die wasser, 1. Mose 49, 1 werdet werdet gesamnet. Daher werden auch bisweilen die in ihrer Bedeutung von dem nur hörenden Schreiber nicht erfaßten Worte falsch abgeteilt; so liest die 1. Bibel 1. Mose 1, 11 die äpffelbaumin holtze, der Schreiber macht daraus die äpffel vom min holtz. Der Diktierende aber dürfte ein noch nicht rubriziertes Exemplar der ersten Bibel vor sich gehabt und die nun mangelnden Überschriften aus einer lateinischen Vulgatahandschrift entnommen haben. Denn er giebt dieselben noch lateinisch und liest dieselben bisweilen falsch. So läßt er als Überschrift (sowohl des Blattes als) des Buches Abdiae schreiben: Incipit liber Abene prophete Cap primum, fährt dann aber, das Richtige aus der gedruckten Bibel vorlesend, alsbald fort: Wie gesicht Abdiae. Da nun offenbar seine Vulgatahandschrift den Brief an die Laodicäer nicht hatte, so diktirte er zu Anfang desselben Incipit Epistola Ad ephesios Capitulum primum, und wußte sich aus der dadurch entstandenen Ver-

* Cgm 204, 403 Bl Pp. Schf 285 mm h, 2 K à 85 mm + 25 mm Gw = 195 mm br. 1. Mose bis Jes. Sir. Am Schluß: 1478 ward das buch ganz auß gemacht nach de obroffen [Epiphan.]. Cgm 205, 362 Bl Pp. Schf 265 bis 280 mm h, 2 K à c 80 mm + 28 Gw = 188 mm br. Am Schluß: Finis huius libri | 1472 | 8 wurdē | vā wurdē alz auß | gemacht Th's murger [?].

wirung nur dadurch zu retten, daß er dieselbe Überschrift an der richtigen Stelle (nach Vollendung des Laodicäerbriefes) noch einmal diktirte.

Andererseits aber sucht er die veralteten Worte durch neue zu ersetzen. Es geschieht dies freilich sehr selten, am häufigsten noch im Psalter, vielleicht deshalb, weil es von diesem so viele neuere Übersetzungen gab, man also bei diesen bekannten Stellen schon die moderneren Worte gewohnt worden war. Wenn die 1. Bibel 1. Mose 3, 7 las: *sy hestten zusammen die löber der fygbaum*, so zieht diese Handschrift vor: *sie bunden*. Wenn die 1. B. 1. M. 49, 12 las: *scheiniger denn die milche*, so wählt sie dafür *weißzer*. Wie an diesen beiden Stellen, so treffen noch häufig die Korrekturen der Handschrift mit denen der 3. und 4. Bibel zusammen. Doch ändert auch schon die 3. Bibel unendlich viel öfter als die Handschrift und nicht immer dieselben Worte oder in derselben Weise. In Ps. 15 3. B. korrigiert die Handschrift zwei Worte ebenso wie jene beiden Bibeln, ein Wort aber selbständig und allein; in Ps. 109 garnichts, in Ps. 142 ein Wort wie jene Bibeln. So zeigt diese Münchener, wie auch die vorher besprochene Heidelberger Handschrift, wie allgemein das Bedürfnis nach einer Modernisierung des in der ersten Bibel vorliegenden Textes empfunden wurde. Daraus endlich, daß diese beiden Handschriften diktirt worden sind, erkennt man, wie viele derartige Werke verloren gegangen sein müssen. Denn man diktirte nicht einem sondern mehreren, und doch hat sich von dieser zwiefachen Reihe von diktirten Niederschriften nur je ein Exemplar erhalten.

Die sechste Handschrift ist eine Zierde der Universitätsbibliothek in Graz.* Schon im vorigen Jahrhundert hatte Keysler sie „in einem Jesuiten-Kollegium“ eingesehen. Aber Khelein mußte schon fragen, wo sie nun aufbewahrt werde. (U. a. D. S. 43, Anm.) Sie ist i. J. 1469 von Erasmus Stratter in Salzburg geschrieben, wie die Schlußschrift lehrt: *Also hat die Bibel ain endt Und hat geschriben Erasm stratter*

* Manuscr. III, 48. 656 Bl Pp. 450 mm X 320 mm. 50 J auf der Kol. „Gothische Schrift“. Weiter noch teilt uns Herr Dr. Anton Schloßar, k. k. Custos an der Grazer Bibliothek, über die Handschrift gütigst mit: Sie dürfte seinerzeit (1586?) ein Geschenk an Erzherzog Carl v. Innerösterreich gewesen sein, den Gründer unserer Universität, und von diesem kam sie wahrscheinlich an die Bibliothek. Der Einband des Bandes ist sehr reich in gepreßtem Leder mit Messingdecken und Schließen, welche erhaben gearbeitet zumeist Engellopfersmotive aufweisen. Auf der Vorder- und Rückseite des Deckels ist erhaben in Messing getrieben das erzherzogliche Wappen befindlich, gekrönt mit dem steierischen Herzogskrone.

zu Salzburg am freitag vor Sannb Kueprechtstag im herbst anno domini 1469. Wie diese Handschrift die Druckfehler der 1. Bibel in Jf. 1, 8; 2, 7 und in der Vorrede zum 2. Br. Joh. teilt, nicht aber die Druckfehler der 2. B. in Richt. 5, 6, 8; 1. Kön. 1, 2; Ps. 15, 3; 33, 11 kennt, so weicht sie auch sonst von ihrer Vorlage nur selten in einem Worte ab. Wir gaben oben (Sp. 34) aus ihr die Verse Lucae 1, 68—72. Wie daraus zu ersehen, wählt sie Luc. 1, 72 *parmherzichait für verhermd*.

Was diese Handschrift über ihre Schwestern erhebt, sind die herrlichen Initialen, welche gewöhnlich in Blau und Gold ausgeführt sind, und vor allem die reichen Miniaturen der die biblischen Bücher beginnenden Initialen.

Die siebente Handschrift, eine vollständige Bibel in zwei Bänden, befindet sich auf der Universitätsbibliothek zu Basel.* Das ganze Werk ist von derselben Hand sauber und gleichmäßig geschrieben. Auch hier begegnen wir den öfter erwähnten Druckfehlern der drei ersten gedruckten Bibeln, nicht aber den besonderen Versen der 2. B. Ja, Jf. 55, 8 lesen wir noch *myng Kollig* und 3. Kön. 19, 9 *daß wechter der herren*, welche Druckfehler der 1. B. schon von der 2. B. erkannt und berichtigt sind (vgl. Sp. 38). Der Unfertiger dieser Abschrift wird ein Schweizer gewesen sein, da er 3. B. schreibt: *min, din, fin, win, by, uff, tufent, ouch, glouben, hütt, worheytt, lossen, woren, für: mein, dein, sein, wein, bei, auf, tausend, auch, glauben, heut, warheit, lassen, waren*.

Schön geschrieben und geziert ist die achte Handschrift, ein in München befindlicher Psalter** vom Jahre 1484. Derselbe ist eine Kopie aus der 4., 6., 7. oder 8. Bibel. Er giebt nur die eigentlichen Psalmen, nicht auch die Lobgesänge.

* A. N. II. 6 u. 7. Pp. Schf 280 mm h, 2 K à 85 mm + 25 mm Jw = 195 mm br. Nach einer Notiz auf dem Vorsehlatt des 1. Bandes hat Petrus Werenfelsius, S. Th. D. et Professor i. J. 1679 diese Handschrift der Bibliothecae Patriae geschenkt. Da wir das Mißgeschick hatten, der Ferien wegen die fragliche Bibliothek verschlossen und alle Beamten derselben verreis zu finden, verdanken wir unsere Kenntniß dieser Handschrift der gütigen Auskunft des Herrn Oberbibl. Dr. L. Sieber in Basel. Haenel, Cat. libr. manuscr., Lipsiae 1830, p. 577 u. 603 erweckt den falschen Schein, als gebe es in Basel noch eine auf Pergament geschriebene deutsche Bibelhandschrift.

** Cgm 82. 271 beschr Bl, Pg. Schf 95 mm X 60 mm. Bl 1—6 Kalender. Bl 8: *Wie hebt an die erst wor- | red uber die wyrttagig des ppheten dauid*. Schöne Jn. auf Goldgrund, David mit der Harfe darstellend. Bl. 267: *Ein end hat der psalter | des kunglichen ppheten | dauid i die shephani. 1484*.

Die neunte Handschrift, auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrt,* enthält nur die erste Hälfte der Bibel, nach der Art, wie die gedruckten Bibeln abzutheilen pflegten, so also, daß der Psalter das letzte Buch ist. Am Schlusse lesen wir: Gott sy gelobt ich manr pflum hat usz geschriben disz tagl der bybli an des lieben hailigen santt Valentines tag. do man zalt von cristi unserz lieben herren geburt. tusent syer hundert und in dem drey und achtzigosten Jare 21. Wie schon diese späte Jahreszahl vermuten läßt, ist diese Handschrift Kopie einer der schon umgearbeiteten gedruckten Bibeln. Und zwar mag die sechste als Vorlage gedient haben. Denn wir begegnen nicht dem Schweizer Dialekt, wie die 5. Bibel ihn hat; wir lesen 3. B. Richter 5, 1 nicht abinonen, wie in der 4. und 5. B., sondern abinoem, wie in der 6.—8. B.; wir lesen Richter 5, 2 nicht mit der 7. B. gesegnet den herren, sondern wie 3. B. in der 6. B. gesegnet dem herren, 1. Mose 1, 1 nicht mit der 4. und 7. B. vnnnd die erd, sondern wie in der 5. und 6. B. vnn erden; wir finden hier noch nicht das doppelte Register der 8., sondern nur das eine Register der vorhergehenden Bibeln. Auch fehlen Versehe der 8. B.; während diese 1. Mose 1, 7 liest: vnder dem firmament. vnnnd es ward also gethan, hat unsere Handschrift richtig: vnder dem firmament von den di do waren ob dem firmament vnd es ward also getan.

Ein größeres Interesse dürfen wir für die zehnte hierhergehörige Handschrift voraussetzen, da sie auch in dem neuesten Streit über die Waldenserbibel öfter als hochwichtig erwähnt worden ist. Es ist die einst im Besitz von J. M. Goeze gewesene, jetzt auf der Hamburger Stadtbibliothek aufbewahrte Handschrift.** Sie umfaßt die vier Evangelien und das buch d' wirkunge der aposteln. Jetzt trägt sie die Unterschrift: ... in de iar unsz h'ren ge | hurt xlv hundert vñ iij iare sint sie gesch von suster Gertrut | von büren. Doch sind die 5 letzten, die Schreiberin nennenden Worte nicht gleichzeitig mit den vorher-

* Solgersche Bibliothek Msc U 17,20. 569 Bl Pp. Schf 235 mm h, 2 K à 70 mm + 10 mm Zw br. Es ist dieses die Handschrift, welche Haeblerlin anführt: Notitia codicum manuscriptorum Bibl. Raym. Kraftianae. Ulmae 1739, p. 31, N 1.

** Scrin. G. 105. 292 Bl, Pp. Schf c 108 mm X 150—160 mm. Nach den Wasserlinien ist das Format nicht „gr. Octav“, sondern Quart. Am Anfang fehlt 1 oder mehrere Bl, sodaß die Prologe zu Matth. nicht vollständig sind. Rachel (S. 9) vermutet richtig, daß der kostbare Einband der Handschrift „aus Goezes Zeit herühre“. Goeze hat alle seine Bücherschätze mit wertvollem Einbande versehen, damit im Notfalle doch dieser sie vor „Verzettelung“ bewahre, wenn der Wert ihres Inhalts nicht erkannt werde.

gehenden, sondern erst nach Rubrizierung der Handschrift hinzugesetzt. Denn die ersten drei jener fünf Worte sind über einige, die letzte Zeile des Manuskriptes ausfüllende, rote Striche geschrieben. Auch dürfte die Tinte und vielleicht auch die Hand eine andere sein. (Vgl. die Verschiedenheiten bei v, r, G und o.) Jedemfalls aber genügt jedem Kenner von Handschriften ein einziger Blick in die vorliegende zu der unerschütterlichen Überzeugung, daß sie nicht i. J. 1404 geschrieben sein kann. Die Schriftzüge sind diejenigen einer viel späteren Zeit. Bei genauerer Untersuchung jener Unterschrift ergibt sich auch, daß das v in xiv eine durchaus andere Form trägt als sonst. Es ist unten spitz, und der Grundstrich desselben stellt nur einen Strich dar, während sonst die Form viel breiter und runder ist. Wir meinen auch — freilich nur schwache — Spuren einer Rasur in der Zahl wahrzunehmen und zwar in der Weise, daß aus xlv gemacht ist xlv.

Größere Sicherheit gewähren auch die Nachforschungen nach der Schreiberin uns nicht. Durch Vermittelung des Herrn Oberbiblioth. Dr. Vultaupt in Bremen erfahren wir von Herrn Archivar Dr. von Bippen daselbst: „Im Stammbaum der von Bürenschen familie findet sich allerdings eine Gesche d. i. Gertrud von Büren. Sie war eine Vaterschwester des 1541 verstorbenen älteren Bürgermeister Daniel. Über sie kann schwerlich die fuster Gertrud sein, da sie mit Johann von Varle, verheiratet war; sie mußte denn vorher Begine gewesen und als solche fuster genannt sein. Daten sind zu ihrem Namen nicht gegeben. Ihr Bruder, der Vater Daniels, wurde 1494 Eltermann.“ Darnach wäre noch möglich, daß der 10 Jahre später geschriebene Codex von ihrer Hand herrührte.

Die Vermutung, daß Goeze beim Ankauf der Handschrift das Opfer eines Betrugers geworden, wird durch den Text, welchen sie bietet, glänzend bestätigt. In der Apostelgeschichte, welche ja eben jene Unterschrift trägt, begegnen wir im allgemeinen derjenigen Übersetzung, welche die gedruckten Bibeln seit der letzten durch Koburger i. J. 1483 vorgenommenen Revision zeigen. Auch hat Rachel (a. a. O. S. 11 f.) aus der Fassung der Stelle Apostelgesch. 5, 3. 4 in evidentester Weise den Nachweis geliefert, daß die Übersetzung eine Kopie aus einer der Bibeln von der 9.—12. ist. Denn die Handschrift liest denselben Unsinn wie jene: vnd das heimlich au | triegest von dem werd des ackersz Bln | sit es denn nit dir bewerd des | acker. Welck es denn nit din bebliebend | vnd dz du b'kauftest wz in dynem ge | wait. Wir vermuten, daß es die 12. Bibel war, welche als Vorlage diente. Denn die Hand-

schrift liest mit der 11. und 12. B. hiß, wo die früheren hntz haben, ohne doch die Auslassungen der 11. B. zu teilen. Freilich ist dieser Beweis keineswegs genügend. Denn auch sonst verändert diese Handschrift ihre Vorlage ein wenig, wenn auch ganze Absätze wörtlich mit dieser stimmen. In dem später als Probe zu gebenden Kapitel Apost. 12, weicht sie an folgenden Stellen von den späteren Bibeln ab: V. 2 mit eynem swerte; V. 3 daß es den iuden gebiet; V. 4 vier ryttern die vier vnder in hetten; V. 7 ein liecht (d das) erschyen; V. 8 vmb cleyde dich mit dinen cleydern; V. 9 un petrus (anst.: er) wiste nit . . . daß da gescheen was . . . wan er meynte sich ze sehen eyn gesicht; V. 11 von aller (d der) heytung des iudischen volcks; V. 19 Wa wart eyn frage (d gemacht) . . . Wa gebot er sie fur zu furen; V. 20 ir lande (anst.: gegend); V. 21 mit königlichen cleydern (anst.: gewand); V. 23 Darvmb daß er nit hette got die ere gegeben. In anderen, besonders den späteren, Kapiteln sind aber der Abweichungen noch bedeutend weniger. So lesen wir in den 44 Versen des 27. Kap. nur vier sehr unbedeutende Neuerungen.

Ein ganz anderes Bild gewähren die Evangelien. Es scheint freilich auch hier unzweifelhaft eine der späteren Bibeln die Grundlage gebildet zu haben. Aber doch wird so unendlich oft von deren Textgestalt abgewichen, daß manchmal kaum noch der gemeinsame Ursprung zu erkennen ist. Und zwar betreffen die Korrekturen nicht allein solche Worte, welche in der niederdeutschen Heimat der Schreiberin ungebräuchlich waren — wie, wenn gewand in cleyder, gegend in land, sit in wuste (Apost. 1, 20) verändert wird —; sondern es wird ein regelrechter Krieg gegen die veralteten Ausdrücke, syntaktischen Gewohnheiten und Wortfolge eröffnet. Und derselbe wird mit solcher Geschicklichkeit geführt, daß wir wohl nicht zuviel sagen, wenn wir diese Handschrift hinsichtlich ihrer Sprache als die vollendetste Blüte der mittelalterlichen Bibelverdeutschung bezeichnen.

Schon Rachel hat darauf aufmerksam gemacht, und durch einige Auszüge aus der Handschrift illustriert, daß „diese Übersetzung einen sozusagen modernen Eindruck macht.“ Unter Zurückverweisung auf die Mängel, welche auch noch die vierte Bibel, trotzdem sie eine starke Verbesserung mit dem Deutsch der ersten Bibel vornimmt, nicht abzustreifen vermocht hat (vgl. Sp. 77 ff.), heben wir ein paar Vorzüge der in dieser Handschrift vorliegenden Übersetzung hervor.

Die Auflösung der Participien ist bedeutend weiter durchgeführt. Mc. 1, 22 er was sie lerende als der gewalt hat; Lc. 7, 4 hatten sie und sprachen;

Joh. 5, 13 ihesus gung hinweg von der schare die da an der stat stundt; Joh. 5, 35 Johannes was eyn lucern die da brynnnet und luchtet. Die bei zusammengesetzten Zeitwörtern notwendige Trennung wird vollzogen, wenn auch noch nicht bei anbeten, so doch bei nachfolgen (Matth. 8, 2. 19 und anbeten, ich folge dir nach). Wohlthuend ist vor allem die richtige Bildung der Nachsätze und der mit Konjunktionen eingeleiteten Sätze; so Matth. 8, 1 Und da ihesus was abgestiegen von dem berge folgten yme vil scharen nach; Joh. 6, 28 Wo sprachen die iuden zu im; 7, 1 Nach dem gieng ihesus. Oder man vergleiche

12. Bibel (Schönsp. 1490)

Luc. 7, 5 Wack er hat lieb vnser vold. vnd do erylczūd nit was ferr von dem hauß. Centurio sant zā jm. die freunde. sagend

Joh. 6, 66 Darumb sagt ich eūch das keyner mage kommen zā mir. nur es werd jm gegeben von meim vater. Vnnd auß dem vil von seinē jungern giengē hinder sich.

Hamburger Handschrift

wann er hat vnser vold lieb vnd do er ihunt nit verr vō dem huß was do sante d' centurio syn frunde zu ym vnd sprach

Darumb hā ich vch gesaget dz nyemant zu myr kōmen mag. es werde ym dan von mynē vatter gegeben. von d' zyt gēgen vil von synen iungern hynder sich.

Nicht weniger bewundernswert ist die Gewandtheit, mit welcher die komplizierteren Verbalformen gehandhabt werden. Wir stellen wieder ein paar Verse zusammen.

12. Bibel

Matth. 27, 1 das sy jn antworten dē todt.

V 3 iudas der jn verriet

V 9 das gesaget ist durch jheremiam

V 12 vñ gaben sy an dem aker des hafners

Luc 2, 10 grofse freūde die do wirt (erit) allem vold

V 12 vnd dises wirt eūch ein zeychen. Ir findt das kind

Joh 16, 3 aber dise ding thānd sy eūch. wann sy erkantē nit dē vater noch mich

V 7 der trofster kumpt nicht zā eūch. gee ich aber ich sende jn czā eūch. Vnnd so er kumpt

Hamb. Handschr.

Das sie yn in den dot geben mochten.

iudas der yn v'raden het

dz iheremias gesprochen hette

vnd haben sie gegeben vmb des hafners aker

eyn grofse freude die syn wirt allem vold

Vñ dis wirt vch eyn zeichen syn Ir werdet vynden eyn kynt

Vnd dyse dinge werdet sie vch thun want sie hant den vatter noch mich nit erkant

so wirt der trofster nit zu vch kōmen. Geen ich aber hyñ weg so werde ich yn zu vch senden.

Doch eine Prüfung des aus dieser Handschrift aus der nächsten Tabelle befindlichen Abschnittes Luc. 23, 32 ff. wird am besten den Leser die großen Vorzüge dieser Übersetzung erkennen lassen.

Leider haben alle unsere Bemühungen uns nicht ermöglicht, eine vollständige und unanfechtbare Antwort auf die Frage zu finden, wie diese Übersetzung zu stande gekommen ist. Ein Dreifaches freilich ist uns unzweifelhaft. Zunächst hat der Übersetzer die Vulgata nicht unbeachtet gelassen. Denn öfter wählt er eine von den gedruckten Bibeln durchaus abweichende Wortstellung im Anschluß an eine spätere Vulgata. So liest diese Ec. 23, 50 f.: Et ecce vir nomine Joseph, qui erat decurio, vir bonus et justus: Hic non consenserat consilio et actibus eorum, ab Arimathaea civitate Judaeae. Genau stimmt damit unsere Handschrift, während alle, auch die niederdeutschen, Bibeln ebenso wie die erste abweichen. Ebenso Ec. 1, 70, wo die Vulgata liest: Sicut locutus est per os sanctorum, qui a saeculo sunt, prophetarum ejus und diese Handschrift . . . syner heiligen die von anbegyn der welt gewesen syn syner propheten.

Sodann hat, wie schon erwähnt, als Grundlage eine der späteren Bibeln gedient. In dem Abschnitt Luc. 23 ist dies schon nicht mehr so auf den ersten Blick evident. Anfangs aber ist die Übereinstimmung noch viel größer. So lautet der Lobgesang Zachariä, den wir oben (Sp. 31 ff.) aus den hochdeutschen Bibeln gaben, hier folgendermaßen:

Hamburger Handschrift. (Scr. G. 105.)

68. Gebenediet sy d' here got israhel wan er hat heymgesucht vnd hat gemacht eyne erlöschung syns volcks.
69. Vñ er hat vns vffgericht eyne horn des heyls in dē huß dauids synes kyndes
70. Als er hat gesprochen durch den munt syner heiligen die von anbegyn der welt gewesen syn syner ppheten.
71. Eyn heil vñ vnsern vienden. vnd von der handt aller d' die vns haften.
72. Vnd zu thun ein barmhertigkeit mit vnsern vettern vñ zu gedenden synes heiligen testaments.
73. Daz geschwuren recht dā er geschwuren hat zu abraham vnserm vatter sich selber vns zu geben.
74. Das wir ym dienen on vordyt. erloset von der handt vnser viende.
75. In heilicheit vnd in gerechtigkeit vor yn alle vnser dage.
76. Vnd du kindt wirst genēnet werden eyne pphete des obersten. wakt du wyrt vorgeen vor dem antlych des h'ren zu bereyten synē weg.
77. Zu geben die wighēyt des heils synē volcke zu vergebunge irer sunden.
78. Durch die yngeweyde syner barmhertigkeit vnser gottes in den er vns hat heymgesucht vñ geend von der hohe
79. Zu erluchten die die da syhen in den synsternissen vnd in dem schatten des todes zu richten vnser fuße in dē weg des friedes.

Endlich ist sicher die erste niederdeutsche (Cölner) Bibel mitbenutzt worden. Vor allem anfangs ist dies

unverkennbar. Fast alle Abweichungen von den späteren Bibeln in dem eben mitgeteilten Abschnitt hat ebenso auch jene niederdeutsche Bibel: V. 68 Gebenediet sy, V. 70 gesprochen, van begynne, V. 72 en [ist aus Versehen zu weit abgedruckt von dem davorstehenden da, mit welchem es ein Wort bilden mußte, daher lesen wir in der Handschrift das ein nach thun]; barmhertigkeit (testament und das fehlen des vñ sein rührt von der Vulgata her), V. 76 des ouersten, V. 78 de ingeweyde der barmhertigkeit. Manche Absätze sind lückenlos aus der zwölften hochdeutschen und der ersten niederdeutschen Bibel herzuleiten, z. B. Matth. 5, 1—13 mit Ausnahme des kinder anstatt sün in V. 9 und des durch in V. 10.

Daraus erklären sich denn schon eine große Menge von Verbesserungen. Wenn etwa in der hochd. B. Joh. 21, 22 quid ad te übersetzt ist was zu dir, in dieser Handschrift aber was greet dat dich an, oder dort Lucae 3, 12 quid faciemus was thun wir, hier aber was sollen wir thun, oder dort Luc. 4, 12 non tentabis nicht versuch, hier aber du solt nicht versuchen, so kann das alles aus der niederd. B. genommen sein, welche liest: wat geert dy dat aen, wat sollen wy doen, niet en salstu bekoren.

Aber freilich, je länger desto mehr emancipiert sich die Übersetzung von jenen beiden Vorlagen. Sollen wir annehmen, daß dem Bearbeiter — oder war es gar die Schwester Gertrud? — die Schwingen wuchsen im Fluge, oder daß noch eine neue Vorlage immer stärker benutzt wurde? Wir möchten beides zusammengekommen für das Richtige halten.

Denn die Apostelgeschichte hat uns gezeigt, daß die Tendenz, den Text zu modernisieren, auch da nicht aufgehoben ist, wo im Wesentlichen nur eine der hochdeutschen Bibeln kopiert wird. Und ebenso finden wir auch noch in der Apostelgeschichte die eigentümliche Neigung, möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, wie z. B. 12, 9 petrus anstatt er geschrieben wird. Dieselbe Erscheinung begegnet uns in den Evangelien in auffallendster Weise. Luc. 7 etwa lesen wir V. 1 ihesus für er, V. 2 dem centurio f. im, V. 3 der centurion f. er, V. 4 die iuden f. sie, V. 7 wird übersetzt ut venirem daz ich selbst keme, V. 10 domum centurionis huß, V. 11 ibat ihesus gieng, V. 13 quam cum vidisset Dominus da ihesus die mutter sahe, V. 14 qui portabant die den boden drugen, et ait da sprach ihesus, V. 15 dedit ihesus gaß, V. 17 de eo van ihesu, V. 18 discipuli ejus die tungern iohannis.

Diese konsequent durchgeführte verdeutlichende Art wird wohl nicht aus einer Vorlage erst gelernt sein,

und so mag der Bearbeiter auch sonst nicht Weniges von den Vorzügen seiner Übersetzung selbständig erlangen haben.

Dagegen scheint er hinsichtlich mancher einzelnen Ausdrücke noch eine andere Handschrift benutzt zu haben. Schon der Umstand, daß er bisweilen noch Ausdrücke hat, welche schon die 4. B. als veraltet abgethan hatte, weist wohl darauf hin. So lesen wir bei ihm noch Matth. 5, 17 entbinden, Mc. 15, 43 hepten, Matth. 5, 18: eyn buchstaß oder eyn punkt von dem gesetz, während von der 4. B. an gelesen wird: auflösen, warten, ein buchstaß oder ein spitz an einem buchstaß. Sodann hat Rachel 73 auffallende Worte aus dieser Übersetzung zusammengestellt und nachgewiesen, daß manche derselben mit Randbemerkungen übereinstimmen, welche sich in der zu Freiberg aufbewahrten Handschrift des Neuen Testaments finden. Unter denselben stimmen wohl einige auch mit der niederdeutschen Bibel überein (3. B. solen, verbotten, scheel, verweiß yn, gichtig, gewaschen, entsach, dyn glaube, veruolgten, eltern, stoßt sich, gesunt). Andere aber finden sich teils nur in den verschiedensten Handschriften zerstreut vor, teils auch in keiner uns bekannten Handschrift. Und doch scheint eine Handschrift die gemeinsame Quelle mancher Worte in der Hamburger Handschrift und in den Randbemerkungen zum Freiburger Codex zu sein. Denn mit Recht weist Rachel darauf hin, daß beide Mc. 15, 36 schatum anstatt schwam lesen, Mc. 9, 32 handelten als 2. Pers. Plur. gebrauchen. Solche gemeinsame Versehen können doch nur aus Gemeinsamkeit der Quelle erklärt werden. Diese aber aufzudecken, ist uns leider noch nicht möglich gewesen. Wir wenden dieses hoffnungsvolle „noch nicht“ an, weil wir noch von einer Evangelienhandschrift wissen, welche in einem Kloster verborgen liegt, aber trotz aller daran gewandten Mühe noch nicht für uns erreichbar gewesen ist. So hoffen wir, in unserem 2. Teil bei Besprechung dieser Evangelienhandschrift (oder an einem andern Orte) die hier offen gelassene Lücke ausfüllen zu können.

Von diesem Hamburger Codex, welcher die äußerste Spitze dieses Übersetzungsweiges genannt werden kann, wenden wir uns zu denjenigen Handschriften, welche die ältesten Spuren desselben darstellen.

Die erste derselben befindet sich in Wolfenbüttel.*

Dieselbe enthält leider nur das Alte Testament und

* 1. 6. 7. Aug. fol. 347 Bl. Pp. Schf 325 mm h, 2 K a 106 mm + 17 mm Bw = 229 mm br.

ist am Ende unvollständig. Da sie keine Jahreszahl aufweist, so ist eine Bestimmung ihrer Entstehungszeit schwierig, zumal auch der Geburtsort unbekannt ist. Wir möchten noch am ehesten auf die Zeit um 1400 raten. Daß sie aber nicht eine Kopie einer gedruckten Bibel ist, folgt schon aus dem Umstand, daß sie keinen der Druckfehler kennt, welche die ersten Bibeln gemeinsam haben. So liest sie richtig Is. 1, 8: und di tocht' suon, 2, 7: und ir' schetz ist n'ende; auch 3. Kön. 19, 9 richtig: dz wort (nicht mit der 1. B.: daß weter) dez h're.

Die (auf Sp. 22 u. 26) mitgeteilten Proben lassen erkennen, wie ungemein nahe dieser Text dem der ersten deutschen Bibel steht. In den wenigen Fällen aber, wo eine Verschiedenheit sich zeigt, ist die originale Lesart wohl meistens in der gedruckten Bibel zu suchen. Denn diese Handschrift bietet schon einige modernisierte Worte. Hat 3. B. auch schon die erste Bibel bisweilen gerechte anstatt zeswe, linke anstatt winster gedruckt, so scheint dies schon in dem von ihr benutzten Manuskript gestanden zu haben. Denn auch die vorliegende Handschrift liest ebenso, und zwar ist in ihr diese Neuerung noch ein wenig stärker durchgeführt als in der 1. B. (vgl. 3. B. Ps. 109, 5); doch nicht so, daß jene älteren Worte schon meistens ausgemerzt wären.

An einigen Stellen finden sich am Rande Worte wie *Merk* oder auch Verbesserungen des Textes. Bisweilen scheint dem Schreiber die Entzifferung seiner Vorlage Schwierigkeiten bereitet zu haben. So Jes. Sir. 47, 16 f.: und sein sel auf die erd und du hast di verporgen rede (am Rande nachgetragen: derfüllt mit den gleichnuzzen), wo die Vulgata liest: et terram rexit anima tua. Et replesti in comparationibus aenigmata, und die 1. B.: und sein seele umüzoch die erde. Und du hast sy derfüllt mit unmeßigen verborgen dingen.

Unsere aus der Sprache der in der ersten Bibel befindlichen Psalmenüberschriften und Vorreden gefolgerte Behauptung, daß dieselben ursprünglich nicht zu diesem Übersetzungskreise gehört haben (vgl. Sp. 85 ff.), wird durch die vorliegende Handschrift bestätigt. Denn auch diese enthält jene Bestandteile nicht, sondern allein den biblischen Text.

Unders ist es mit den Büchern der Machabäer und dem Schluß der kleinen Propheten, welche Abschnitte wir ebenfalls nicht als echte Bestandteile des ersten Übersetzungskreises gelten lassen konnten. Das Dunkel, welches über dieser Parthie liegt, erhält aus dieser Handschrift einiges, aber etwas unsicheres Licht. Denn leider ist sie hier defekt. Auf Bl. 326^a nämlich schließt

Nicheas, und es bleiben noch 12 Zeilen auf dieser Seite leer. Die folgende Seite (Bl. 326^b) ist unbeschrieben und mit allerlei Federzeichnungen verunreinigt. Die nächsten zwölf Blätter sind herausgeschnitten. Auf denselben würde gerade der Schluß der kleinen Propheten Raum gefunden haben, oder auch er hat wirklich auf ihnen gestanden. Auf dem folgenden Blatt (327^a) lesen wir: **Hu hebt sich an daz erste buch Machabaeorum | ES ist geschehen darnach als aller- |**. Es wird die weitere Übersetzung gegeben, bis Bl. 347 mit den Worten schließt: **und di hende mit der achseln absneiden und** (2. Mach. 15, 30). Dann wieder sind zwei Blätter herausgeschnitten, sodaß die letzten 10 Verse des Alten Testaments fehlen.

Die Übersetzung nun der Bücher der Machabäer ist genau dieselbe wie in der 1. B., d. h. die aus dem zweiten Übersetzungskreis entlehnte. Darnach ist anzunehmen, daß nicht erst Mentel diese Anleihe gemacht hat, daß vielmehr schon in früherer Zeit ein Abschreiber der Originalübersetzung die ihr fehlenden beiden Bücher aus einer anderen Handschrift hinzugefügt hat (vgl. Sp. 96).

Warum aber fehlt der Schluß der kleinen Propheten, und warum sind die folgenden 12 Blätter, auf denen sie zu Ende geführt waren oder werden konnten, herausgeschnitten? Wenn das letzte vorhergehende Blatt — ebenso wie das nunmehr letzte der ganzen Handschrift — bis zu Ende beschrieben wäre und der Text mitten im Satz

abbräche, so würden wir annehmen, daß die nunmehr schmerzlich vermißten Blätter wirklich den Schluß der kleinen Propheten gebracht haben. Aber es ist die Übersetzung ja nur bis zum Ende des Nicheas fortgeführt. Darnach ist außer 12 Zeilen auch die folgende Seite leer gelassen. So müssen wir schon vermuten, daß eben nicht weiter geschrieben worden ist als bis Nicheas, daß aber der Abschreiber darnach soviel Raum frei ließ, um womöglich später das fehlende nachzutragen, und dann die Bücher der Machabäer eintrug, welche er wieder in seiner Vorlage vollständig vor sich hatte. Denn die Annahme, daß jene beiden Bücher eben durch diesen Schreiber von anderswoher entlehnt, erst durch ihn in diesen Übersetzungskreis eingeführt seien, ist nicht statthaft, weil auch die erste Bibel jene Bücher hat und doch nicht nach dieser Handschrift oder einer Kopie derselben gedruckt sein kann, da sie weniger moderne Worte hat als diese. Jemand mag dann später die leer gelassenen Blätter annektiert haben, um sie anderweitig zu verwenden.

Sehen wir uns aber den Text der kleinen Propheten näher an, so zeigt sich die überraschende Erscheinung, daß derselbe hier bei Nicheas demjenigen der 1. B. ungemein ähnlich, vielfach wörtlich derselbe ist, aber daneben mancherlei Verschiedenheiten bietet. Vergleichen wir etwa Kap. 1, V. 3 und 4, und fügen wir diejenige Recension hinzu, welche wir im zweiten Übersetzungskreise lesen.

Wolfenbütteler Hdschr.

1. Bibel

München cgm 221

Seht d' herr get auß uo sein'
stat vnd steigt ab vnd
tritt auf die hochē dinc d' erde vnd
di perg w'den verwüßet vnt' im vnd di
pūhel w'de z'riffē als daz wachz uor dem
antlucz des feurs vnd alz di wazzer di
da üß'lauffen in ein' geche.

seht der herre wirt ausgen vō seiner
heiligen stat: vñ wirt nidersteygē vnd wirt
treten auff die höchen der erd. Vnd
die berg werdē verzert vnder im: vnd die
teler werden geteylt als das wachz von dem
antlūz des feuers: vnd als die wasser die
do ablauffen in der gech.

seht d' herr wirtt aus gen von seynner
statt vnd wirt absteigenn vnd hat
zertreten auff dye höhenn d' erden vnd
v'zerrtt werdenn dye perg vnter ym vñ dye
tall werdenn zu flyebenn vnd' ym vō seiner
angesicht als ein wachz als dye wasser dye
do hinlauffenn yn dye snell.

Hiernach unterliegt es keinem Zweifel, daß die Wolfenb. Handschr. der Originalübersetzung viel näher steht als die 1. B. Jene giebt die futura noch, wie sonst stets in der 1. B. geschieht, mit dem Präsens wieder. Sie verwechselt noch valles mit colles und schreibt pūhel. Sie übersetzt descendere noch mit absteigen (wie auch die 1. B. noch in Osee, Joel, Amos, Jonas); excelsa noch mit die hohen dinc (wie auch die 1. B. sonst, wenn von Irdischem die Rede ist, 3. B. Jer. 7, 31; 17, 3; 19, 5; Ez. 16, 16; Os. 10, 8; Am. 7, 9); consumere noch mit verwüßten (wie auch die 1. B. sonst,

3. B. Dan. 2, 44; 11, 16; 14, 20; Os. 11, 6; 13, 8); scindere noch mit zerreißen (wie auch die 1. B. sonst, 3. B. Os. 13, 8; Joel 2, 13).

Andererseits liest sie fälschlich uor aus von (dem antlucz) heraus, überlauffen aus ablaufen. Ebenso ergeht es ihr noch öfter, 3. B. 7, 1 wo sie schreibt: in dem herbstē di kleinen weinreben m'd'd'treubel nit ist di weintreubel zu ezzen (während die 1. B. hat: in dem herbestē die kleinen weinreben. Mit ist die weintreubel zu essen). Sie scheint also mit der Entzifferung einer schwer lesbaren Vorlage sich abzu-

mühen, während die 1. B. resp. die von ihr abgedruckte Handschrift derselben Vorlage gegenüber sich viel freier verhält.

Zur Erklärung nun aller derjenigen Thatsachen, welche eine Vergleichung des Schlusses der kleinen Propheten in der 1. B. mit den übrigen Teilen derselben (vgl. oben S. 94 f.) und mit dieser Handschrift ergibt, greifen wir zu folgender Hypothese. Diejenige deutsche Bibelhandschrift, welche direkt oder indirekt sowohl der ersten Bibel als auch der Wolfenb. Handschr. zu grunde liegt, war von dem Propheten Jonas an — vielleicht in folge irgend einer Lädierung — schwer zu lesen. In Jonas fehlten nur einzelne Worte, je weiter desto mehr. Der Schreiber, von welchem direkt oder indirekt die Vorlage der 1. B. herrührt, ersetzte das fehlende aus seiner eigenen Weisheit. Ebenso der Urheber der Wolfenb. Handschr. Doch gelang es letzterem noch besser als ersterem, die unklaren Worte der Vorlage zu enträtseln. Dagegen verlor er, nachdem er Michas fertig gestellt hatte, den Mut, während der andere bis zu Ende ausharrte. So mag es gekommen sein, daß in dem Texte, welchen die 1. Bibel abdruckte, die eigentümliche Wortstellung und einzelne auffallende Ausdrücke der Originalübersetzung konserviert, aber auch andere, modernere, Wendungen in den Text hineingebracht waren. Die eben gegebene Probe dürfte zugleich die mögliche Annahme, daß auch eine Handschrift des zweiten Übersetzungskreises zu rate gezogen sei, als irrig darthun.

Da die Handschriften der Wolfenbütteler Bibliothek nur noch am Ort ihrer Aufbewahrung eingesehen werden können, so wissen wir nicht, ob ein noch längeres Studium derselben weitere bemerkenswerte Resultate liefern würde.

Etwas gründlicher konnten wir die noch übrigen Handschriften dieses Kreises prüfen, zunächst einen auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrten Codex,* welcher einige interessante Mitteilungen enthält.

Derselbe giebt die Übersetzung von Josue, Richter und Ruth und gehört unzweifelhaft zu dem ersten Übersetzungskreise. Um aber zu konstatieren, ob die Handschrift nicht mit Hilfe einer gedruckten Bibel angefertigt ist, bedarf es zunächst einer Bestimmung des Verhält-

* Solgersche Bibl, Ms N 16,20. 121 Bl pp. Schf bald einspaltig: c 200 X 120 mm, bald zweispaltig: 215 mm h, 2 K à c 60 mm + 20 mm Zw = c 140 mm br. 76 größere u. kleinere, plump gemalte Bilder auf Bl. 2—103. Mehrmals die Eintragung **Das buoch gehordt in das buoch ampt.** Es ist dies die Handschrift, welche Haebelin a. a. O. S. 32, n. 2 anführt. Weder er noch Schelhorn (amoenitates III, p 18) wußten die verschiedenen Jahreszahlen in der Handschr. sich zu erklären.

nisses, in welchem die einzelnen Teile dieses Codex zu einander stehen. Derselbe trägt nämlich die Jahreszahlen 1450, 1451 und 1471, dazu die Jahreszahl 1450 in einem Abschnitt, welcher wohl sicher der zuletzt geschriebene ist; und die drei biblischen Bücher sind durch andere Stücke von einander getrennt.

Bei näherer Untersuchung nun zeigt sich, daß die eigentliche Übersetzung jener drei Bücher in früherer Zeit geschrieben ist als die vier Abschnitte, welche jetzt vor jedem einzelnen Buche und nach dem letzten derselben stehen. Die Hand, welche den biblischen Text schrieb, ist eine besondere, und zwar eine ältere, da bei ihr die Neigung zur Kursive noch viel geringer ist; der biblische Text ist jedesmal in zwei, die Zwischensätze aber sind in einer Kolonne geschrieben; das benutzte Papier ist dasselbe bei den verschiedenen Teilen der eigentlichen Übersetzung und ein anderes (der Farbe und dem Wasserzeichen nach) bei den dazwischen eingefügten Abschnitten. Man hat also die Übersetzung später nach den drei Büchern in drei Stücke zerlegt; zufällig machten die Bogenlagen dieses leicht; und vor jedes Stück einen anderen Abschnitt geheftet. Endlich hat man am Schlusse noch einen Abschnitt hinzugefügt. Drei Hände also sind zu unterscheiden; die erste schrieb die Abschnitte Bl. 13—45, 56—88, 99—103, d. h. die drei biblischen Bücher; die zweite schrieb Bl. 2—11, 47—55, 89—98, welche dazwischen verteilt sind, die dritte Bl. 105—121.

Der erste Abschnitt erzählt uns weitläufig, wie Leonhardus Ethich, Erzbischoff von mittelin [Mytilene], dem Römischen Stul zu rom verkündet habe, daß Constantinoppel — do man zalt von Cristus geburt. M^o.CC.CC^o. bund funfftzig Jahr In anno Jubileo in dem vierten tag Im may — gewonnen, wie Suphuakirch zu ainem rich hufz gemacht und die kostbare Bibliothek, in welcher juden bund haiden, batten bund thürcken bund allerlay geleert lütt der bübel bücher gelesen — ainer laß genesiſ, der annder Exodi usw. —, zerstört bund verberbt worden sei. Es folgt eine Inhaltsangabe über die einzelnen Kapitel des Buches Josua, z. B. **Das erst | cappittel wiſt vß wie gott der herr sprach zu Josue Nach dem tod moysi Josue stand vß bund übergang daß wasser den Jordan bund nim daß volck mit dir zc.**

Der zweite, nach dem Text des Buches Josue eingeschobene Abschnitt berichtet, was den Übersetzer der hier vorliegenden biblischen Bücher zu seiner Arbeit bewogen habe. Als in Rom der griechische Bischof eine ergreifende Predigt über den fall Konstantinopels

gehalten und wir brüder vnnnd studentenn zu rom trurig wauren Do bieng an bruder Johannes Kellach Wir wöllenn mit der hilff gottes darumb nit verzagen noch abtrettent Das schiff Sant Peters wirt uil vnnnd uil stäffe habenn Es wirt darumb nit vnnndergan [...] sind die kriechischen bücher vnnnder gangen So wöllenn wir cristen die latinscher bücher zu tütsch machen das die layen werde gesterckt bester das jm cristennlichen glauben gesterckt vnnnd gebestet werdennt Also do mir got der herr von Rom haim halff zu tütschen landen in das bistum Costenntz Do nam ich mir für das sübent buch der biblin Vnnnd gebaucht an den spruch Es ist ain annder ding zesein ain propheet vnnnd ist noch ain annder ding ain tolmetsch. Mit diesem Sage ist er in den Prolog des Hieronymus zum Pentateuch hineingekommen, dessen zweite Hälfte nun vollständig gegeben wird. Und zwar stimmt die Übersetzung mit dem Text der ersten Bibel. Nur war die Handschrift, die er kopierte, an einigen Stellen noch fehlerfreier als die von der 1. B. benutzte; und es werden dort hin und wieder vervollständigende Worte eingeschoben. Den Schluß der ursprünglich an Desiderius geschriebenen Vorrede biegt der Schreiber so um, daß er sich an seinen aller liebsten fründ Maister Lucas wendet, welcher seiner Arbeit durch Gebet hilfflichenn sein wolle. Nach Anno Jubilæo 1451 am vierten tag habe er die Übersetzung begonnen, — ain sölich grosses schwäres werck (Bl. 50). Indem er dann kurz angeben will, wie sich das Buch der Richter an heyt, widerfährt ihm das Versehen, daß er als Antwort auf die Frage des jüdischen Volkes, wer nun Anführer sein solle, die stimme gottes sagen läßt: Judas machabeus der sol üwer stritter sin.

Darauf folgen wieder einige Absätze aus der Vorrede des Hieronymus „über alle Bücher der heiligen Geschrift.“ Am Ende heist es: vnnnd spricht der maister ditz buchß das es got ain wolgeuallen sy das wir layen lesen vnnnd lerne der bübel bücher verston wann die hailig geschrift der cristenhait Vnnnd auch der cristen glaub wirt dich vnnnd oft gefigurirt vnnnd bestet durch die biblin Vnnnd darumb du leser verniem die ding ernstlich es bringt dir grossen nutz vnnnd sterckent dich in cristenlichem glauben. Endlich folgen wieder die Inhaltsangaben über jedes Kapitel, z. B. Das. v. Cappittel seit wie debora vnnnd barrach der süne abeneon sunen an dem tag got dem herrn lobgesang.

Nach dem Buch der Richter ist zunächst die Übersetzung des prologus galeatus Hieronymi eingefügt,

welcher in der 1. B. wie in mittelalterlichen geschriebenen* und gedruckten** Vulgaten ebenso wie in Handschriften des 2. Übersetzungskreises vor den Büchern der Könige steht; und zwar in derselben Version, wie die 1. B. ihn bietet. Ein abermaliger Bericht von dem traurigen Schicksal der offenen lörr zu Constanti-noppell wird mit der Notiz beschlossen: anno domini millesimo quadrigesimo Septuagesimo primo ... Scripta sunt hec per me Petrum zarter Cathedralem in fidem et testimonium omnium premisorum. Endlich folgt wieder Inhaltsangabe der Kapitel des Buches Ruth.

Der Abschnitt am Schluß des Buches erzählt von den weiten Reisen, welche der maister ditz buchß unternommen von Rom bis über den haring see nach trönhaim, upsala, vinland, beheim usw, um die Christenheit durch eine Schilderung des Jammers in Constantinopel zu rühren. Vnnnd das wolt nieman zu hertzen gan weder gaistlich noch weltlich der maister ward ser betrübt vnnnd sprach herr gott kum mir zü hilff was sol ich nun beginnen ... vnnnd kam wider in min haimatt in das bistum von Costenntz Do hetten nun die studenten angefangen zü sträßburg vnn zü basel zü spyr vnn wurmeß die biblin zü vertütschen vnn sprachen zü mir Magister que est ille prepositio Ich gab in ain schnelle antwürt Agnus inospiciß sit leo miles in armis numquam firtutes intonat ipse suas Vnnnd also bieng ich an .. vnn macht ze tütsch den settens über der bübel bücher ... das doch ain peder vernünftiger lay der da lesen kan jnnen wirt besterbas kan antwurten den bösen Juden ...

Wer nun der bübell büch
Will stricken in sinß hertzen tüch
Den will ich leren öne such
kurz wie ir ordnung stätt.

Es folgt dann eine deutsche Inhaltsangabe über jedes einzelne Buch der Bibel, und am Schluß die Jahreszahl 1450.

Darunter lesen wir — von derselben Hand — der maister ditz buchß heist Johannes Kellach von resüm, und noch einmal werden seine Reisen kurz angegeben.

Die eben angeführte Antwort Kellachs meinen wir etwa lesen zu sollen: agnus inops verbis sit leo. miles in armis nunquam virtutes intonat ipse suas, und deuten sie uns dahin, daß nach seiner Meinung auch Studenten nötigenfalls die Löwenarbeit einer Bibelübersetzung

* 3 B Mü cod lat 926.

** 3 B Basel, Froben 1495.

unternehmen dürften, daß aber er diese Arbeit nicht rühmen möge, da er selbst sich an ihr beteilige.

Diese Beschaffenheit unserer Handschrift wissen wir uns nur etwa folgendermaßen zu deuten. Johannes Kellach, ein treuer Anhänger Roms, der auch in dieser Stadt studiert hatte, schrieb, in seine Heimat Konstanz zurückgekehrt, i. J. 1450 Inhaltsangaben über die biblischen Bücher, um den Laien das Studium der Bibel zu erleichtern. Im folgenden Jahre schrieb er eine Übersetzung der Bücher Josua, Richter und Ruth. Das Motiv hierzu war der traurige Zustand der Christenheit, welcher sich in dem göttlichen Gericht des Verlustes von Constantinopel und in der von ihm auf seiner Reise beobachteten allgemeinen Gleichgültigkeit demselben gegenüber offenbarte. Durch Einführung der Laien in die Schrift hoffte er bessernd einwirken zu können. Obwohl er schon in Rom anderen Studenten gegenüber dies als seinen Plan ausgesprochen, scheint er doch den Mut zur Ausführung desselben erst dadurch gewonnen zu haben, daß er auf seiner Reise sah, an wie manchen Orten die Bibel gerade damals übersetzt worden war. Diesen Umstand führt er wie zu seiner Verteidigung an. Endlich kam auch der Wunsch als Stachel hinzu, die Christen in den Stand zu setzen, den Lästerungen der Juden zu begegnen — ein Motiv, das wir später auch von anderer Seite hören werden.

Seine Erlebnisse hatte Johannes Kellach an einem anderen Orte niedergeschrieben. Da dieselben auch die Motive seiner Bibelübersetzungsthätigkeit angaben, wurden sie später — i. J. 1471 — von einem anderen, Petrus Zarter, abgeschrieben und zwischen die einzelnen Stücke der Übersetzung geschoben, teils wörtlich — daher bisweilen mit „ich“ geredet wird —, teils paraphrasierend — daher bisweilen „der maister diß büchlin“ und „wir layen“ nebeneinander vorkommen. Die zu Ende jedes eingeschobenen Abschnittes sich findenden Inhaltsangaben der Kapitel sind darnach wohl gewiß nicht von Kellach. Ein dritter endlich fand noch später die früheste Arbeit von ihm und setzte sie mit der vor ihr stehenden erzählenden Einleitung an das Ende des Ganzen. Dieser letzte Schreiber war jedenfalls des Lateinischen nicht mächtig, wie seine verständnislose Wiedergabe der Antwort Kellachs auf die Frage der Studenten beweist.

Auch im Jahre 1471 scheint man nicht allgemein der Überzeugung gewesen zu sein, daß ein Studium der Bibel den Laien dienlich sei, da Petrus Zarter sich zur Beruhigung oder Deckung die Behauptung des „Meisters dieses Buches“ citiert, daß die Lektüre der Schrift durch Laien Gott wohlgefällig sei, mit der

eigentümlich gewandten Begründung, daß die christlichen Glaubenssätze vielfach durch die Bibel Bestätigung fänden. Unbegreiflich aber bleibt uns, wie diese Handschrift so konsequent den Fall Constantinopels in das Jahr 1450 verlegt. Es scheint also, daß wir die Anfertigung der Übersetzung ebenfalls drei Jahre später, als hier angegeben wird, anzusetzen haben, in das Jahr 1453 und 1454, wenn auch hierdurch neue Schwierigkeiten entstehen, die wir übergehen, weil wir sie doch nicht zu lösen wissen.

Untersuchen wir die von Kellach selbst geschriebenen drei biblischen Bücher, so beginnt er dieselben mit der Vorrede zu Josue. Es ist diejenige, welche auch die 1. B. enthält, in der gleichen Übersetzung. Es bot also das von ihm benutzte Manuskript dieser Klasse schon die Vorreden. Freilich giebt er vor Richter und Ruth keine Vorreden. Aber auch die 1. B. wie der 2. Übersetzungskreis und die mittelalterliche Vulgata haben daselbst nichts Derartiges. Da nun die oben (Sp. 144) besprochene, etwa um 1400 geschriebene Wolfenbütteler Handschrift die Vorreden noch nicht kennt, so dürften sie in der Zeit von 1400—1450 in den ersten Übersetzungskreis eingeführt worden sein.

Übrigens ist in unserer Handschrift in die Vorrede zu Josue eine längere Apostrophe gegen einen „abtrünnigen Mönch“ eingefügt, welcher anfangs in Nürnberg „Augustiner“, dann „dorf pfaff“, dann „valentiner“, dann „benedictus“ gewesen sei, endlich „öffentlich weltliche Kleider“ trage und „Kellerin vnd maydlin“ habe, „die sein warten“.

Was nun der Text der Übersetzung betrifft, so lag dem Schreiber unzweifelhaft eine Handschrift des ersten Kreises vor. Viele Verse stimmen buchstäblich mit dem Text der 1. B. Daneben aber treffen wir nicht wenige Neuerungen. Zuerst werden einzelne veraltete Worte durch modernere ersetzt oder durch Hinzufügung von solchen erklärt. So wird bisweilen aus *anderthalb* (trans) gemacht *genhälft* (Jos. 2, 10), aus *berkunden*: *erklären* (2, 23), aus *entweler*: *inwoner* (2, 24), aus *wann*: *vnd* (1, 6), aus *zuhaftet der maure* (haerebat muro): *stund an der mur* (2, 15); oder zu *midjel* wird hinzugefügt: *vnd groff* (1, 4), zu *manigualtigt*: *vnd meret* (24, 3). Nicht immer aber versteht der Schreiber noch die alten Worte. Wenn es etwa in der 1. B. heißt: *euwere forcht die geht auf uns* (2, 9 irruit in nos), so wird daraus gemacht: *die gaut* [= geht] *uff in uns*; ebenso aus *ambichter*: *anbetter* (14, 4). Außerdem liebt der Schreiber, sich noch etwas deutlicher als seine Vorlage auszudrücken, anstatt der Pronomina Substantive zu wählen, oder andere Worte

zur Erklärung hinzuzufügen; eine Eigentümlichkeit, welche uns auch an der besprochenen Hamburger Handschrift auffiel. So wird Dominus zum Unterschiede von irdischen Herren mit **gott der herr** gegeben (Jos. 2, 14), et sic locutus est: **und also redt Josue** (24, 2), mare: **daß rote mer** (24, 6^a) oder **daß wild mer** (24, 7), ipsa: **Kaß daß wiß** (2, 6), qui latebant: **die zwen man die da sprächten** (2, 8), revertentes: **die hütter so sie wieder kehren** (2, 16), domus: **daß huß dinst batters** (2, 19), dimittens: **sie ließ ab der muren** (2, 21), murus: **die statt mur** (2, 15). Bisweilen wird sogar ein ganzer Satz zur Dervollständigung eingeschoben, so Jos. 24, 6 die Worte: **und pharaon der künig ilet nauch mit sinen traubanten**. Die Worte der 1. B.: **der herr ewer got er selb ist got in dem himel oben und auf der erde niden** (2, 11) werden erweitert zu: **üwer got der ist selb der recht got und herr und tut wunder in himmel und uff erd und mag im niemand widerstän**. Oder wenn die 1. B. einfach übersetzt, Jos. 1, 6: **Sterck dich und biß starck**, so fürchtet unser „Übersetzer“, es werde damit der eigenen Kraft des Menschen zuviel zugestanden; er schreibt daher: **und du wirfst starck in myner krafft**. Jos. 2, 12 werden die Worte eingefügt: **Also sit ich arme usw.**

Diese freie Art der Wiedergabe behält der Schreiber bis zu Ende bei, ja er gewinnt je länger desto mehr Mut zur Selbstständigkeit, doch stets so, daß das wörtliche Kopieren die Regel, das Ändern die Ausnahme bleibt.

Da wir zu Anfang unsers 2. Teils auch Richter 5 aus allen noch vorhandenen Übersetzungen geben werden, und die Besonderheiten dieser Handschrift doch zu bedeutend sind, um dort als Varianten zu dem Text der 1. B. notiert zu werden, so lassen wir den fraglichen Abschnitt aus unserer Handschrift hier folgen:

Richter 5

1. Und debora und Barach der sun abinoen die sungen an dem tag den gesang got dem hern sagend
2. gesegnod den hern ir da vergeben habend brächt üwer selen von ysrahel zu der verderbung
3. Ir künig hörend und ir fürsten entpfauht es nit den oren ze hören Ich bins Ich sing dem hern und ich loben got den hern von Israhel
4. O. O herr so du vß geest von seyr und vbergäst die gegend und das lendlin edom Die erd ist bewegt und die himel vñ das firmament der wolcken die tropffen mit dem wasse' des himeltöwes
5. und die berge zerfließen und vor dem antlüt des herrē vñ synay vor got dem herren ysrahel

6. in dem tag samgar des suns anach in den tagen jahel rāwoten die stige und die da ingiengen durch sie die giengen durch die stige der abwege
7. Die stercksten und die froudigen horten vñ in Israhel vñ rāwoten bis das da vñ stānd debora Un mätter offerstānd in ysrahel
8. der herr erwelet nāwe stryt und er selb verkert dye thor der vinde. O der schilt und das sper erschinen vñ xl tusend israhel
9. myn herz das hett lieb die fursten ysrahel Ir habt uch gepoffert mit aigem willen der verderbung gesegent got den hern
10. Ir alle die da sind vñ gestigen die schinendē öfel und sitz in dem vrtail ir gand und redent an dem weg.

Es sind noch zwei Handschriften zu besprechen. Die eine in dem Prämonstratenserkloster Tepl in Böhmen aufbewahrt,* liegt vollständig — wenn auch nicht durchaus zuverlässig — gedruckt vor. Die andere befindet sich auf der Gymnasialbibliothek zu Freiberg in Sachsen.**

Unsere Absicht, von der ersteren eine Reproduktion in Lichtdruck zu geben, wäre nur dann auszuführen gewesen, wenn wir das Erscheinen dieser Arbeit um ein halbes Jahr hinausgeschoben hätten, da die in Frage kommenden Photographen nicht vor Beginn der Saison die Reise nach Tepl unternehmen wollten. So trösteten wir uns mit der Nachbildung, welche die gedruckte Ausgabe des Codex Teplensis bietet. Dagegen liefern wir zwei Seiten aus dem Freiburger Codex, unter dem Bedauern, daß durch Schuld des Photographen (nicht der artistischen Anstalt) das Ganze nicht durchaus genau die Größe des Originals zeigt, indem das Schriftfeld anstatt 100 × 65 mm nur 97 × 65, 5 mm einnimmt.

Wir geben sodann zunächst einige Proben aus den in Frage stehenden Handschriften und der ersten gedruckten Bibel. Bei dem ersten Abschnitt ist der Text der oben (Sp. 137 ff.) besprochenen Hamburger Handschrift hinzugefügt, und sind die Wort-Varianten aus der Tepler Handschrift zu dem Text der Freiburger Handschrift notiert.

* V. VI. 139. 315 Bl. Pg. Schf 80 × 55 mm. Meist 31 (3 B bei Apoft 9, 18 ff: 33) J. Ini u. Üb der Seiten rot. Ohne J, O, C, Schreiber. Zu Anfang u. zu Ende einige andere Stücke. Vgl. Sp. 8 f.

** I. CI Ms 18. 311 Bl. Pg. Schf 100 × 65 mm. 30 J. Zwischen Bl. 149 und 150 fehlt ein Bl., auf welchem Joh. 21, 8 — Röm. 1, 5 gestanden. Ini u. Üb der Seiten rot, ebenso zwischen Worten u. in Buchstaben rote Punkte. Ohne C, O, J, Schreiber. Bl. 1: Matheus | DAs puch des geslechtz ihu x'.

Deutschementliche Handschrift

auf der Gymnasialbibliothek zu Freiberg (nicht: Freiberg, wie unten) i. S.

(Die Nachträge zwischen den Zeilen und am Rande sind in Klammern gesetzt.)

zum Chorunteren

beschonten (oder beschorn) wan ob dem weip ist lesterlich
 zebeschornen oder zebeschorn si deckt ir ha
 ubt Ernstlich (aber) der man sol nit decken sein hanbt
 wan er ist ain pild vnd wunnlich (glori) gotz wan
 daz weib ist ain wunnlich des mannes wan
 der man ist nit von dem weip wan daz weib
 von dem manne wan der man ist nit geschaffen
 um daz weip wan daz weip um den man Do
 rum sol daz weib haben ein deßal of irem ha
 ubt um di engel Doch noch der man an daz
 weip noch daz weip an den man im herren wan
 als daz weip ist von dem manne also ist auch der
 man durch daz weip wan alle dinf sint von
 got Ir selb vrtailt gezint (ez) dem (weib) vnbedeft
 zepiten got si selb di natur lert euchz nit
 wan ernstlich ob im der man zeucht har es
 ist im ain lafer vnd ob ir daz weip zeuch har
 es ist ir ain wunnlich wan di har sint ir ge
 ben czu ain deßal vnd ob etlerer (Versuchen anstatt etl'erslicher) wert gesehen
 zesein Frigisch vnter euch ain solche gewon
 heit hab wir nit noch die kirch gotz wan dics
 gepent ich nit lobent daz ir euch nit sament (oder samentent)
 in pesserung wan in ergrung Ernstlich (oder verware) so ir euch
 zum ersten sament (oder sament) in der kirch Ich hor ze sein
 misshellung vnter euch vnd ich glaub sein
 von tail wan es gezint ioch i(y)rtum zesein
 daz di da sint bewert werdent offen vnter euch
 Darum so ir euch sament (oder sament) in ain iezunt nit ist
 zeeßen daz herlich abenteffen wan ain teglicher
 nynt vor hin sein abent essen zu essen vnd

Varunge

fremt vnd sendent gab an ain ander wan dis cz
 wen weiffagen kreuzigent di da entwelent (wonen) auf der
 erd vnd nach 3 (iii) tagen vnd ain halben der geist dez
 lebeng gieng von got in si vnd si stunden auf ir füß
 vnd michele vorcht viel auf di di si sachen vnd
 si horten ain michele stimme von dem himel
 sagent zu in Steigt her vnd si stigen auf in dem
 wolken in den himel vnd ir veint sachen si vnd
 in der stund ain michele erpibung wart gemacht
 vnd daz 10 (x) tail der stat viel vnd in dem erdualle (oder erdbiben) wer
 den derlagen 7 (vii) tausent namen der manne vnd di an
 dern wurden gelassen in vorcht vnd gaben wunni
 lich got des himelz Daz ander we gieng hin vnd
 secht daz dritt we kumt schier vnd der 7 engel
 sang mit den horren vnd michele stimme wurden
 gemacht im himel sagent daz reich dirr werlt ist
 gemacht vnserz herr vnd seinz christi vnd er reichent
 in den welten der werlt amen vnd di 24 (xxiiii) alten di da
 lassen auf iren geseßen die vielen nider auf ir ant
 lucz in der bescheud (angesecht) gotz vnd anpetten got sagent
 D herr got alles gewaltig wir machten dir gna
 d du da bist vnd du da werd du hast enphangen dein
 michele kraft vnd hast gereichent (geregiert) vnd di leut
 sint derczurnt vnd dein zorren ist kumen vnd daz zeit
 der toten zu vrtailen vnd wider zugeben lon deinen kne
 chten den heiligen vnd den weiffagen den luczeln
 vnd den grozzen vnd den di da furchten deinen namen
 vnd du hast verwuñst di di da zerprachen die erd .xlii.

D vnd der tempel gotz wart aufgetan im himel
 vnd di arch seinz gerzeugz wart gesehen

1. Bibel (Straßb. Mentel 1466).	Freiburger Handschrift.	Hamburger Handschrift (Sor. G. 105).
Lucas 23:		
32 Wann auch zwen ander vngengen wurde gefürt mit im: das sy wurden gedödt.	wan ioch zwen and' vngeng wurden gefürt m ^t im dz di wurde d'slagen	Es wurden auch zween ander schelde mit ihesu gefürt dz sie gedodet wurden.
33 Vnd dornach do sy warn kumē an die stat die do ist geheiffen caluarie. do kreutzigten sy in: vnd die dieb: den einen zū der zeswen. vnd den andern zū der winster.	vñ dar nach do (Tdz) sie komē an di stat di da ist geheiffē calua ^{rie} do kreuzig- tē si in vnd di dieb den einē czu d' zesem vñ den and'n czu d' vinst'	vnd nach dē sie kamen an die stat die da heyyet die kale stat. do crutzigten sie ihesu vnd die schecher den eynen zu d' gerechten handt vnd den andern zu d' lyncken handt.
34 Wann ih's sprach. O vatter vergibs in. Wann sy wissent nit was sy thünd. Wann do sy hetten geteilt seine gewand sy legten die loß.	wan er rief sagt O vat' v'gibs in wā si wissent nit w3 si tünd wan do si teiltē sein gewant si legte loß	vñ ihesus sprach. Vatter v'gib yn diß. wan sie wissen nit w3 sie dñ. Vnd die diener teilten syn cleyder vnd wurffen dz loß.
35 Vnd das volck stünd baitent: vnd die fürsten verspotten in mit in sagen Die andern macht er behalten: ob dirr ist cristus d' erwelt gotz. er mach sich selber behalten.	vñ dz volck stünd baitet vñ di fürsten d' phaffē spottē sein m ^t in sagt di and'n macht er behalten Ob dirr ist crist der erwelt got so macht sich selber behalten	vnd dz sold stünd vnd beydet. vnd die fürstē d' priester spotten ihesu mit dem volcke. vnd sprochen. Er hat ander lute gesunt gemacht. er mach sich selber auch gesunt. ist er cristus gottes sunē.
36 Wañ auch die ritter die genachten sich vnd spotten sein: vnd brachten im effig	wā ioch die ritt' spottē sein vñ genachtē sich vñ brachtē im effig	Die ritter spottē auch syn vnd giengen hyn zu vnd boden ym effig
37 sagen Ob dus bist der kunig der iuden mach dich selber behalten.	sagt Ob du seist kunig d' iudē so mach dich behaltē	vnd sprachen. Bistu eyn konig d' iuden so mach dich gesunt.
38 Wann auch vberschrift w3 geschriben vber in mit frichyschen bñchstaben vnd latinischen vnd hebreyschen: dirr ist der kunig der iuden.	wan vñ'schrift w3 geschriben vñ in m ^t kriesischē buchstaben vnd (T a in) ebreisch vñ latein dirr ist kunig d' iudē.	Es was auch eyn vberschrift geschriben vber ihesum. mit kriesischen. latinischē vnd hebreischen buchstaben Diß ist der iuden konig.
39 Wann einer von den dieben die do hingen der verspott in sagent. Ob dus bist cristus: mach dich selber behalten vnd vns.	wā ein' von den dieben die da hingen d' spot sein sagt Ob du seist crist so mach dich selbē behaltē vñ ioch vns	Eyner aber von den schechern die da hingen d' besterte ihesum vñ sprach Bistu cristus so mach dich selber gesunt vnd vns auch.
40 Wañ der ander antwort vnd berespt in sagent Noch du enfürchtst gott: das du bist in der selben verdampnung.	wā d' and'n antw't vñ berespt in sagt noch du enfurchtest got swie das du bist in d'selbē v'dampnūg	Do antwort der ander vñ sprach. vnd forchtstu got auch nit d' du in d'selben verdampniße bist.
41 Vñ ernstlich wir recht: wann wir enpfachen wirdige ding der werck. Wann dirr hat nit vbel gethan.	vñ ernstl' w' enphachē m ^t recht w'dige dñ d' w' wā dirr hat nie kein vbel getan	vnd wir syn gerecht verdampft. wan wir enpfachen wirdige straffung nach unsern wercken. Aber diser hat nußt vbel gethan.
42 Vnd er sprach zū ihesus. O herr: gedenck mein so du kumst in dein reich.	vñ er sp ^t czu ih's O h're gedenck mein so du kumest in deñ reich	Vnd er sprach zu ihesum. Herr gedenck myner so du kömest in din rich.
43 Vnd ihesus sprach zū im. Gewerlich sag ich dir: heut wirstu mit mir sein in dem paradise.	vñ ihūs sp ^t czu im Gew' l' sag ichs dirr du wirst heut mit m' sein ī dem paradise	vñ ihes ⁹ sprach zu ym furwar sage ich dir. Du wirst hut mit mir syn in dem paradis.
44 Wann es was vilnach omb die. vj. stunde: vnd vinsten wurden gemacht auff aller der erde vñz zū der. iij. stunde.	wā es w3 nacht die vj stünd vñ vinst' wurden gemacht vñ all' d' erd vñcz an di ij stund	Es w3 by d' sehten stunde. vnd es synt fynsternißen worden vñ dem ganzzē ertrich biß omb die neuende stunde.
45 Vnd der sunn dertundelt. vnd der ombhang des tempels wart zerrissen in milt.	vñ d' sun w ^t d'tundelt vñ d' umhange dez tempelz raiz3 sich inmiczt	vñ die sūne ist vñster worden vnd d' vohang des tempels ist in d' mit enzwey gerissen
46 Vnd ihesus d' rieß mit einer micheln stymme vnd sprach. O vatter: ich enpfich mein geist in dein hende. Vnd do er diß hett gesagt er starb.	vñ ihūs rief m ^t ein' micheln stime vñ sp ^t O vat' in dein hend enphillich mein geist vñ do er het geseit diß dñf er starb	Vnd ihesus rieß mit luder stymen Vatter in dyne hende beuelhe ich mynē geist. vñ als ihesus diß geredt. do gab er synen geist vñ.
47 Wann do der centurio gesach das do was gethan: er wunniclicht gott sagent. Gewerliche dirr man was gerecht.	wan d' zentori d' da w3 engēgenwrtig secht di dñf die da w ⁿ getū er wūnicl' got sagt Gew' l' dirr mēsch w3 gerecht	vnd centorio als er sahe w3 da gescheen w3 do glorificyerte er got vñ sprach werlichen diser w3 eyn gerechter mensche.
48 Vnd alle ir gesellschaft die do entzamt waren zū der baitung. do sy gesachen die ding die do wurden gethan. sy schlugen ir brüste vnd ferten wider	vñ alle ir gesellschaft die da w ⁿ enczamt czu d' schamūg (Tschauung) vñ sachē di dñf die da w ⁿ getū vñ sie ferten wid' slacht ir bruste	Vnd alle die schare d' ihenen die da by einander waren by difem gesicht. vnd sahen die dinge die da schahen die slugen an ir brust vnd giengen wider omb

1. Bibel (Straßb., Mentel 1466).	Arriberger Handschrift.	Hamburger Handschrift.
Lucas 28:		
49 Was all sein derfanten die ständen von ferr. vnd die weib die im warn nachgeuolget von galilee die sachen dise ding.	wan alle sein d'fant stüde vō v're vñ die weip di ihūs hetē nachgeuolgt von galile di sachen dise dinf	Do stunden auch syn funden von verrn vñ die frauwen die ym nach gefolget warē von galileen vnd sahen diese dinge.
50 Vnd secht ein man bei namen ioseph von armathia der stat iuda ein gñter man vnd gerechter: der do was vō hofe ein centurio.	vñ secht ein man bei namē ioseph vō armathia von d' stat ze inde d' da w3 ein decorio ein gut' man vñ gerecht'	vnd seht eyn man mit dē namen ioseph d' was eyn heubt man ober zehen eyn guter vnd gerechter man
51 Dirr gehall nit dē rate vnd iren wercken. wañ erselb baitet des reichs gots.	dirr gehale nit dem rate noch irē w'fē vñ ioch erselb w3 baitēt dez reich got3	Diser v'willigt nit in dem rade vnd in den wercken der Juden von armathia eyn stat in iudeen vnd er w3 auch beydende de3 rich gottes
52 Dirr genacht sich 3ñ pilato vnd iesch den leib ihesus:	Dirr genacht sich czu pilatus vñ iesch dē leip ih̄s vñ pilatus gebot im zegebē dē leip	Dyfer gyng zu pilatū vnd badt omb dē lib ihesu.
53 er nam in ab vñ wand in in ein findel: vnd legt in in ein aufgehauwen grab: in dem noch keiner was gelegt.	vnd do er het abgenomē er wand in i ein zendal vñ legt in i ein ausgehawē grave in dem noch kein' w3 gelegē	Vnd als er den lib ihesus von dem cruz nam. Do wand er den lib yn eyn wi3 lynen- dach. vnd leget yn in eyn v3gehauwen grab. Da noch nyemā in was geleet worden.
54 Vnd es was der tag heraitung: vnd der sambstag entlencht.	wā es w3 d'tag d' bereitūg vñ d' samstag d'leucht	Vnd es was d' farfritag. eyn dag der bereytunge. vnd der sabbath begunde zu luchten.
55 Wann die weib die do lament mit im die do warn nachgeuolgt von galilee do sy gesachen das grab: vñ in welcherweys sein leip wart gelegt:	vñ di weip di m̄t im w'n kumē vō galile di nachuolgtē im d3 sie schautē d3 grave vñ i welhē weiz sein leip w3 gelegt	vnd die frauwen die mit ihesu kōmen waren von galileen vnd ym nach gefolget die sahen d3 grab vnd wie d' lib ihesu ge- leget was.
56 sy ferten wider vnd beraiten die armathen vnd die salben: vñ ernstlich sy schwigen am sambstag nach dem gebott.	vñ si fertē wid' vnde bereiten di armathai vñ di salb vñ ernstl' sie swigen an dem samstag nach dē gebot	vnd gingen wieder omb vnd bereyten kost- liche gekruter vnd salben. vnd swygen vnd ruweten an dem sabbath nach dem gebot
(xxliij:)	xxliij	Das xxliij:
1 (W)ann an eim der sambstag frā kamen sy 3ñ dem grab sy trāgen dē armathen die sy hettē berait:	Wañ an ein d' samstag gar frudi weip komē czu dē grab tragt die armathai vñ di salb di si hettē bereitē bereitē	Über am ersten dage der wochen vaf fruhe. Do kamen die frauwen zu dē grave vñ brachtē ir salben mit die sie bereydt hetten.
2 vnd sy funden den stein abgewelgt vom grabe.	vnd fundē dē stein beft vō dē grab.	vñ sie funden den steyn ab gewelget von dē grabe.

1. Bibel	Arriberger Handschrift	Erster Handschrift.
Apvstelsch. 12.		
1 (W)ann in dem selbē zeyt herodes der kunig sant die hānde: das er quelt etlich von der kirchē	WAn in dē selbē czeitē he'odes d' kunig sat die hant d3 er quelt etl' von d'kirchē di da w3 zu inde	WAn in dēselbē zeit he'odes d' kunig sant di hant d3 er quelt etl' vō der kirchē di da w3 zu inde
2 Wann er erschlag iacob den brāder iohannes mit eim waffen:	wā er d'slug iacob dē brud' johānes m̄t dē baffen	wan er d'slug iacob dē brud' iohēs mit dē waffē
3 vñ er sach d3 es geniel den iudē er 3ñlegt das er begreiff auch peter. Wann es warn die tag der derbe:	vnd do er sach d3 ez geviel den iuden er zulegt vñ begraiff auch pet'n wā es w3 d' tag d' derb	vnd do er sach d3 es geviel den iuden er zulegt vñ begraiff auch pet'n. Wā es was d' tag d' derb
4 Do er in hett begriffen er legt in in den kercker: vnd antwurt in zebehäten vier virner d' ritter: vnd er wolt in fürfäre nach den ofern dē volck.	D' er in hatt hett begriffen er legt in in den karcker Vñ antw't in zu behuten 4 vierern d' ritt' vñ nach dē oft'n wol er in furfuren dem volck	Do er en het begriffē er legt in in dē karck' vñ antw't in zu behütē 4 vierern d' ritt' vñ nach den oft'n wolt er in fur furn dē volck
5 Vnd ernstlich peter wart behät im karcker: wann gebet wart gemacht on vnderlo3 von der kirchen 3ñ got omb in.	vñ Ernstl' pet' w't behut im karcker wā gepet w't gemacht an vnt'las von den kirchē zu got om in	Vñ ernstl' pet' w't behut im karck' wā gepet w't gemacht an vnt'las vō dē kirchē zu got om in
6 Wann do in herodes was fürzefäre: in d'selben nacht peter was schlaffent zwischen zweyen rittern gebunden mit zweyen ketten: vñ die hāter behätten den karcker vor der thür.	wā do in he'odes w3 fur zufuren in d'selben nacht pet' w3 schlaffunt czwischen czwain ritt'n gepuntē mit czwain keten vn' di hut' behüttē den karck' vor d' tur	wā do in he'odes w3 fur 3ñ furē in d'selbē nacht pet' w3 schlaffēt zwiffē zwain ritt'n gepundē mit zwain ketē vñ di huter di behütē dē karck' vor d' tur

1. Bibel.	Augsburger Handschrift.	Cepher Handschrift.
Apostelgesch. 12,		
7 Und secht der engel des herren zůstünd: vnd ein licht das entleucht in der entwelung des farders: vñ schick die seyen des peters vnd wecht in sagent. Stee auff schnelliglich. Vñ zehant die keten vieln von seinen henden.	vñ secht d'engel dez h'rē d' zu stünd vnd ain licht dz entleucht in d' entwelung dz farders vñ er slug di seitē peterz vñ wecht in sagent Stee auff schnelliglich vñ zehant vielen di keten vñ seinē henden	vñ secht d' engel dez h'rē zůstünd vñ ain licht dz entleucht in d' entwelung dez farders vñ er slug di seitē peterz vñ wecht in saget Stee auff schnelliglich vñ zehant viele di ketē vñ seinē hende
8 Wann d' engel sprach zů im. Fürbegürt dich: vñ schick dich mit dein hosen Vnd er tet also Vnd er sprach zů im. Umbgib dich mit deinem gewande: vnd nachvolg mir.	wā der engel sp ^r zu im Begürt dich vñ leg an dein hose vñ er tet also vñ er sp ^r zu im um gib dich mit deinem gewant vñ nachvolg mir	wā d' engel sp ^r zu im Begürt dich vñ lege an dein hose vñ er tet also vñ er sp ^r zu im um gib dich mit deinem gewāt vñ nachvolg mir.
9 Er gieng aus vñ nachvolgt im: vnd er weist nit das es was gewere das do was getan durch den engel. Wann er masst sich zesehen ein gesicht.	vñ er gieng aus vñ nachvolgt im vñ er weist nit dz er (es) w3 gewē daz da w ^r t getan durch den Engel wā er want sich zesehen ain gesicht	Er gieng aus vñ nachvolgt im vñ er weist nit dz e3 w3 gewē daz da w ^r t getā durch dē engel wā er wāt sich zesechē ain gesicht.
10 Wann sy vbergiengen die erste vnd die andern hāt sy kamen zů dem eyntin tor das do stürt zů der stat: es wart in vergeben aufgetan Sy giengen aus vnd fürgiengen in ein gass: vnd zehant schied sich der engel von im.	wā si vbergiengē di ersten vñ di and'n hāt vñ kom zu dē eysneñ tor dz do furt zu d' stat vñ e3 w ^r t in v'geben auf getan Si fur giengen vñ gingen aus in ain gassen vñ zehant schiede sich d' engel vñ im	wā si vbergiengē di erste vñ di and'n hāt vñ kom zu dē eisneñ tor dz da furt zu d' stat vñ e3 w ^r t in v'gebē aufgetā Sie fur giengē vñ giengē aus i ain gassen vñ zehāt schide sich d' engel vñ im
11 Vnd petter ferte wider zů im selb vnd sprach. Nu weis ich gewerlich dz der herr hat gesant seinen engel: vnd hat mich erlōst von der hand herodes vnd von aller d' beytung des volcs der iuden.	vñ pet' fert wid' zu im selb' on sp ^r nu waiz ich gewē dz d' h'r hat gesant sein engel vñ hat mich d'loft von d' hant he'rodis vnd vñ aller paitung dez volkes d' iuden	vñ pet' fert wid' zu im selb' vñ sp ^r Nu waiz ich gew'! dz d' h'r hat gesāt seinē engel vñ hat mich d'loft vñ d' hāt he'ode vñ vñ all' paitung dez volks d' iudē.
12 Er mercket vnd kam zů dem haus marie d' mütter iohannis der do ist vbernant marcus: do waren manig gesament vnd betten.	Er m'ct vñ kom zu dem haus maria d' mut' iohānes d' da ist vñ nant marcus do w ^r n manig gesamēt vñ petē	Er m'tt vñ kom zu dē haus ma'ie d' mut' iohēs d' da ist vñ nāt marcus do w ^r n manig gesamēt vñ petē
13 Wann do er klopfet zů der tür ein diern fürgienge zesehen mit namen rode.	wā pet' erkōm er klopfet zu dem turlin dez torz ain dir'n furgieng zesechē bei namē rode	wā do pet' erkōm er klopfet zu dē turlin dez torz ain dirn fur gieng zege sechē bei namē rode
14 Vnd do sy erkanten die stym peters sy thet im nit auff die tür vor freuden: wann sy lieff ein vnd erkunt peter zesten vor der tür	vñ do si d' kant di stime peterz si tet nit auf di tur vor freuden wā si lief in vñ d'kunt pet'n zesten vor d' tur	vñ do si der kāt di stimme pet'z si tet nit of di tur fur freudē wā si lief in vñ der kūt pet'n zesten vor d' tur
15 Vnd sy sprachē zů ir. Du vnfinnst Wā sy vestent sich zehaben also. Vnd sy sprachen. Es si sei engel.	vñ si sp ^r chen zu ir Du vnfinnest ab' si festēt sichz zehabē also vñ si sp ^r es ist sein engel	vñ si sp ^r en zu ir Du vnfinnest ab' si festēt sichz zehabē also vñ si sp ^r en Es ist sein engel.
16 Wann peter vollent klopfend. Wann do sy hetten aufgetan die tür: sy sahen in vnd erschrecken.	wā pet' d' vollent zeflophen vñ do si heten uf getā di tur si sachē in vñ d'schrackē	Wā pet' d' vollēt zeflophē vñ do si hetē vffgetā di tur si sachē in vñ d'schrackē
17 Wā er winket in mit der hande das sy schwiagen vnd er gieng ein vnd derkunt: in welcherweys in der herre het aufgefurt vom farder. Vnd sprach. Erkund iacob vñ den brüdern dise ding. Er gieng aus vnd gieng in ein andere stat.	wā er winkt in mit der hant das si schwiagē vñ er gieng in vñ d'fundt in in welch' weiz in d' her hat aufgefurt von dem fard' vñ er sp ^r ch Derfundt iacob vñ den brud'n dise dink vñ er gieng aus vñ gieng hin an ain and' stat	wā er winkt in mit d' hāt dz si swigē vñ er giēg in vñ d'fundt in i welch' weiz in d' h'r het aufgefurt vñ dē fard' vñ er sp ^r Derfundt iacob vñ dē brud'n dise dink vñ er giēg aus vñ gieng hin an ain and' stat
18 Wann do der tage wart gemacht nit lūgel trabsal was in den rittern: was dings do were getan vñ peter. Oder in welcherweys er wer aufgegangen.	wā do d' tag w ^r t gemacht nit luczel trabsal w3 vnt' den ritt'n w3 dingz do w' getan von pet' ad' in belch' weis er w' aus gegangenē	wā do d' tag w ^r t gemacht nit luczel trabsal w3 vnt' dē ritt'n w3 dingz da w' getā vñ pet' od' i welch' weiz er war aus gegangenē
19 Wann do in herodes liez schickē vnd sein nit het funden frag wart gemacht von dē hāttern er gebot sy fürzefahren: er steig ab von uida in cesare: vñ entwelt do.	wā do in he'odes het lassen suchen vnd sein nit het fundē frag w ^r t gemacht von den hāt'n vñ er gepot si fur zufurē vñ er steig ab von inde i Cesarea vñ entwelt da	wā do in he'odes het lasē suchē vñ sein nit het fūdē frag w ^r t gemacht vñ dē hāt'n vñ er gepot si fur zefurē vñ er steig ab vñ inde i cesarea vñ entwelt da.

1. Bibel.	Freiburger Handschrift.	Cepler Handschrift.
Myffelsch. 12.		
20 Waß er was hart erzürnt wider die von thiri vnd sydon. Vnd sy komen einhellig zñ im: sy vnderweyßten plaßto d' do was vber die kamer des künigs vnd ieschen den fride: dorumb das ir gegent wurden gespeißt von im.	wā er w3 d'zurnt wid' di von thiri vñ wid' di sydonier vñ si komē ainhellig zu im vñ vnt'weißē blaßto d' do w3 vñ di kamer dez künig3 vñ yeischen den frid Darū dz ir gegent wurde gespeißt von im	wā da er w3 d'zurnt wid' di vñ thur(?) vñ wid' di sydonier Vñ sie komē ainhellig zu im vñ vnt'weißē blaßto d' da w3 vñ die kam' dez künig3 vñ yeischē dē frid dorū dz ir gegēt wurde gespeißt vñ im.
21 Wann an dē geordenten tag herodes wart geuassit mit küniglichem gewande er saß an dem gericht: vñ vrteylt zñ in.	wā an dem geordētē tag h'rodes w't genasset mit küniglein gewand vñ er sas an dz gericht vñ vrtailt zu in	wā an dē geordentē tag he'odes w't genasset mit küniglein' gewand vñ er sas an dz gericht vñ vrtailt zu in
22 Im dancken die vñ thiri vnd sydon waß das volck rief im die stym goß: vñ nit des menschen	wā im danckē di vñ thiri vñ di vñ sydon wā dz volck dz rief im di stīm goß vñ nicht dez mēschē	wā im danckē die vñ thiri vñ di vñ sydon wā dz volck dz rief im di stīm goß vñ nit dez mēschē
23 Wann zehant schlag in der engel des herren dorumb daz er nit het gegeben die ere got: er wart verzert vñ den wärmē er starb.	vñ zu hant slug in d' engel dz h'ren Darū dz er nit het gegeben die ere got vñ er w't v'zert vñ den wurmen vñ starb	vñ zuhāt slug in d' engel dez h're darū dz er nit het gegebē die ere got vñ er w't v'zert vñ dē wurmē vñ starb
24 Waß dz wort des herrn wāchs vnd wart gemaniguelitget.	wā dz wort des h'ren wuch3 vñ w't gemanigualtig	wā dz wort dez h're wuch3 vñ w't gemanigualtigt.
25 Wann barnabas vnd paulus kerten wider vñ irl'm zñ anthioch sy erfüllte alle die ambedtug: sy namen mit in iohannes der do ist vbernant marchus.	wā barnabas vñ saulus di kertē wid' vñ irl'm zu antioch si d'füllen alle di ambedtug vñ namē mit in iohnes d' da ist vñ nāt marcus	Wā barnabas vñ saulus die kertē wid' vñ irl'm zu anthioch si d'füllē alle di ābedtug vñ namē mit in iohēs der da ist vñ nāt marc9
Römer 1.		
7 genad sei mit euch vnd fride von got vñ ferm vatter vnd dem herren ihesu cristi.	Gnad sey m't euch vñ frid vñ got vñ f'm vat' vñ dē herrē ihū xpō.	Gnad sei mit euch vñ frid vñ got vñ f'm vat' vñ dē herrē ihu xpō
8 Ernßlich ich mach zñm ersten genade mein got durch ihesum cristum vñ euch all: das euwer gelaub werd erkunt in aller der welt.	Ernßl' (wan) ich macht (sage) zum erstē gnad (danck) mein got durch ihū xpū vñ euch alle dz eur gelaub werd d'kundt in all' d' w'lt.	Ernßl' ich macht zu erstē genad mei got durch ihū x'. vñ euch alle. dz eur gelaub werd d'kundt in all' d' w'lt.
9 Wann gott der ist mir zezeuge dem ich diene in meinem geiste in dem ewangelium seines suns: daz ich mach euwer gedencung zñ allen zeitē on vnterlaß	wan got d' ist in gezeug dē ich diene i' meim geist i' dem ewā seins suns dz ich macht (thū) eure gedencung zu allen zeiten an vnt'las	wā got d' ist m' gezeug. dem ich diene i' meime geist jñ dem ewā seins suns dz ich macht eure gedencung zu allē zeitē an vnt'las.
10 in meinen gebeten: stehen ob ich in etlicher weis etwen hab etlichen geluckseligē weg zñ kommen zñ euch in dem willen goß.	i' meinē gepeten stehēt ab ich etl'er weiz etwen hab ainē geluckl'n weg zefomē zu euch in dē willē gotes	i' meinē gepeten. stehent. ob ich in etl'er weiz etwē hab ainē geluckl'en weg. gefomē zu euch i' dem willen goß
11 Wann ich beger euch zñsehen: das ich euch etwas mit teile der geistlichen genaden euch zñ vesten:	wan ich beg' euch zefesche dz ich euch etwas mit tailt d' geistl'e gnadē euch zefestē	wan ich beger euch zefesche dz ich euch etw3 mit tail d' geistl'e gnadē euch zefestē.
12 das ist entzamt zñtrösten in euch durch den euweren glauben vnd durch den meinē der do ist in ein.	dz ist enczamt (mit eñ and') zew'den getroßt in euch durch eurē gelaubē vñ den meinē d' da ist i' ain	dz ist enczamt zew'dē getroßt i' euch durch eurē gelaubē vñ den meinē. d' da ist in ain.
13 Wann brüder ich will euch nit misskennen: wann ich fursacht diē zñkommē zñ euch vñ ich bin beliben verboten vñ her: das ich hab etlichen wācher in euch als auch in den andern heiden.	wan brud' ich wil euch mit misskē (nit dz ir nit wisset) wan ich fur saczt m' diē zu kumē zu euch vñ ich bin bleibē vñ her dz ich hab etl'en wuch' (od' frucht) in euch al3 auch in dē and'n haidē.	wā brud' ich wil euch mit misskēn wā ich fursacht mir diē zu kumē. zu euch vñ ich bin bleibē (v'poten) vñ her. dz ich hab etl'en wuch' i' euch. al3 auch in dē and'n haiden.
14 Vnd ir do seit zñ rome. ich bin schuldig euch zñbredigē. Den friechen vñ den fremden den weisen vñ den vnweisen: also daz do ist bereit in mir.	vñ ir da seyt zu rom ich bin schuldig euch zep'digen dē friechē vñ den fremden dē weisen vñ den vnweisen also dz da ist bereit i' m'	vñ ir da seit zu rom Ich bin schuldig euch zep'digē. dē friechē vñ den fremdē. dē weisen. vñ dē vnweisen. also dz da ist bereit i' mir
15 Waß ich schemlich nit daz ewangelii.	wan ich schml' (?) mich) nit dz (bez) ewā	wā ich schml' mit dz ewā
16 Wann es ist die kraft goß ein yglichen geleubigē in behaltam: zñm ersten den iuden vñ den friechē.	wā es ist di kraft goß Alin iegl'en geleubigē in behaltam zum erstē den iudē vñ dē friechē	wā es ist di kraft goß aim iegl'en geleubigē. in behaltam. zum erstē. den iudē vñ den friechē.
17 Wann das recht goß wirt eroffent in im von dem glauben in den glauben.	wan dz recht goß w't d'offēt i' im vñ dem glauben in dem glauben.	wā dz recht goß w't d'offēt i' im. vñ dem gelaubē i' den gelaubē.

Die aus der Freiburger Handschrift (Sp. 155) gegebenen beiden Seiten lassen die verschiedenen Hände erkennen, welche an dem Codex geschrieben haben; nicht allein die beiden, von welchen der eigentliche Text herrührt, sondern auch die des Korrektors, welcher z. B. hier die Auslassung *ez* und *weiß* nachtrug, und endlich diejenige, welcher die anderen über- und nebengeschriebenen Worte ihre Entstehung verdanken. Zugleich ersieht man, wie fein das benutzte Pergament ist. Denn am Rande scheint deutlich durch, was auf der anderen Seite steht, so auf dem Rande der ersten Seite rechts: *ad' schendet, ad' u'ware, ad' gestrafft*. Die Überschriften der Seiten, die Initialen der Kapitel und die vielen, seltener am Schluß eines Satzes oder Wortes, meistens in dem ersten Buchstaben eines Satzes zu findenden Punkte sind im Original mit roter Farbe gegeben. Man kann daher schwanken, ob diese Punkte wirklich eine Interpunktion oder nicht vielmehr eine Verzierung darstellen. Zumal wir nicht den Mut gewinnen konnten, die in Buchstaben befindlichen Punkte vor dieselben zu setzen, haben wir sie sämtlich bei Wiedergabe des Textes fortgelassen. Die Überschriften der Seiten sind gewöhnlich so wie hier gegeben; auf der Seite links steht der Anfang derselben, hier *Erste* und *Offen*, auf der Seite rechts die andere Hälfte (z. B. *czun Chorjntern und barung*).

Daß diese Handschrift keinesfalls jünger ist als der Codex Teplensis, dürfte unbestreitbar sein. Ob aber der letztere wirklich — wie z. B. H. Haupt und Jostes annehmen — noch dem 14. Jahrhundert angehört, ist zum wenigsten disputabel, da der Duktus schon so stark zur Kursive neigt. Doch wird die Übersetzung jedenfalls bedeutend älter sein als diese Handschrift. Denn wenn Wilhelm Weiß aus dem Dialekt des Codex Teplensis finden will, daß „sowohl die Übersetzung wie die Abschrift in die beiden letzten Jahrzehnte des 14. Jahrh. fallen“ (a. a. O. S. 54), so dürfte er Unmögliches unternommen haben, da eine so eng begrenzte Zeitbestimmung schwerlich durch den Dialekt einer Schrift ermöglicht wird. Und nach dem Text des Cod. Tepl. muß die Übersetzung viel älter sein. Zum Beweise dieser Behauptung können wir die vor das Forum der Germanisten gehörende Frage, ob nicht manche syntaktische Eigentümlichkeiten auf eine frühere Zeit hindeuten, ganz bei Seite liegen lassen. Es wird genügen auf etwas Anderes hinzuweisen. Schon zur Zeit der Anfertigung der im Cod. Teplensis vorliegenden Kopie muß die Sprache der Übersetzung teilweise veraltet gewesen sein. Denn der Korrektor fühlte das Bedürfnis, hin und wieder modernere Worte zur Er-

klärung an den Rand zu setzen. Ja, auch schon der Schreiber derjenigen Handschrift, von welcher dieser Codex eine Kopie ist, hatte häufig neuere Worte hinzugefügt, weshalb T. nicht selten im Texte den älteren und den neueren Ausdruck nebeneinander hat. Kommt es doch sogar vor, daß die Schreiber altertümliche Ausdrücke nicht mehr kennen und daher nicht richtig zu entziffern vermögen. So beginnt die erste Seite unserer Reproduktion mit dem sinnlosen *beschianten*. Was in Wirklichkeit in dem Original gestanden, läßt das erste Wort der zweiten Zeile erraten. Dies *zbeschitaren* lehrt, daß es heißen mußte *zbeschrotan*, und so in der ersten Zeile *beschrotan*, wenn nicht *beschrauten* geschrieben stand. Der Abschreiber aber kannte dieses Wort für beschneiden nicht mehr. Dem Schreiber der Tepler Handschrift scheint die Entzifferung an der zweiten Stelle gelungen zu sein, da er zu *beschrotan* schreibt, nicht aber an der ersten, wie auch der Herausgeber des Codex nicht herausfinden konnte und zuerst drucken ließ *beschjorn* . . . und dann im Anhang *beschrauten*.

Vergleichen wir diese beiden Handschriften untereinander, so zeigt sich eine wunderbare Übereinstimmung, welche durch die daneben herlaufenden Verschiedenheiten, zumal wenn man die 1. Bibel damit vergleicht, wahrhaft gordische Knoten schürzt.

Beide Handschriften bieten nur das Neue Testament und dieselben einzelnen Schriften, ohne Einfügung von Vorreden u.dgl., in derselben Reihenfolge. Auf die vier Evangelien folgen die Paulinischen Briefe, doch so, daß hinter den Thessalonicherbriefen der Brief *czun Landiern*, wie Tepl, oder *czun Landcern*, wie Freiberg schreibt, eingefügt ist. Es folgen die sieben kanonischen Briefe in der auch von der Vulg. inne gehaltenen Reihenfolge, dann das *Botenbuch*, endlich die Offenbarung Johannis. Beide Handschriften sind von mehr als einer Hand (ursprünglich) geschrieben. Bei beiden beginnt mit der Apostelgesch. ein neuer Schreiber. Nur ist in Freiberg das Vorhergehende von einem, in Tepl von dreien geschrieben, indem der erste die Evangelien, der zweite die Paulinischen, der dritte die kanonischen Briefe fertig stellte.

Hinsichtlich des kleinen Formats, der Schriftzüge, der Abkürzungen ist ebenfalls die Ähnlichkeit höchst auffallend. Ebenso hinsichtlich der Wortformen. So lesen beide Hebr. 9, 25 *dick*, 1. Cor. 11, 26 aber *dikt*, obwohl beide Stellen von demselben Schreiber herrühren; so liest Freiberg Jak. 1, 17 *wann ein teglich gut gab und ein teglich durnechtiger giß*, und dieselbe eigentümliche Unterscheidung von *gab* und *gib* hat auch Tepl. Selbst viele Schreibfehler haben sie gemeinsam,

so Matth. 2, 1 **hethelhem** (dagegen nachher stets **hethlahem**), V. 6 **berichet** (anst. berichtet), Hebr. 9, 13 **berengt** (anst. besprengt), V. 26 **nub'schain** (anst. nu d'schain), Jak. 1, 8 **unstest** (anst. vnstet), Apost. 26, 32 **ze sein** (anst. ze senden). Ebenso begegnen wir in beiden Handschriften denselben Auslassungen. So fehlen Lc. 7, 25 die Worte, welche die 1. B. hat **Secht di do seint in dem teuren gewand**; so fehlt Lc. 8, 48 die Anrede **Thochter**; 14, 7: **er mercht**; V. 14 **und du wirst selig**; 20, 1 **an eim der tag**; 20, 3 **Und antwort mir**; 24, 52 **Su anbetten in**; Mc. 13, 37 **allen**; Apost. 23, 30 **und ich erkund den besagern das sy sagen hey dir**. Es werden sogar in beiden Handschriften die großen Abschnitte ausgelassen: Apost. 15, 32—39; 16, 6—16; 17, 10—16; 18, 13—24.

Wer würde hiernach nicht vermuten, daß eine der anderen als Vorlage gedient hat? Aber Tepl kann nicht eine Abschrift von Freiberg sein. Denn T. liest richtig, was bei fr. ganz fehlt, z. B. 1. Cor. 10, 3 **und alle azen sie daz selbige geistliche ezzen**; 1. Cor. 11, 25 **wi bist ir in trinkend daz tut in meiner gedencung wan**; V. 32 **gebrteilt wir werden**; 1. Cor. 16, 22 **maran atha**; Apost. 1, 3 in manigen **eröffnungen durch XL tag**. Und ebensowenig kann T. die Vorlage von fr. gewesen sein. Denn dann hätte fr. nicht Apost. 3, 9 richtig schreiben können, was in T. fehlt: **alles volk sach in gen und lobent got**. Überhaupt sind trotz der großen Übereinstimmung doch auch der Verschiedenheiten zu viele und zu bedeutende. Man vergleiche etwa Apost. 5, 21, wo T. liest: **wan da daz annaz der furst der pfaffen waz kumen und di mit im warn sie enzamt riefen den rat und di alten der sun israel**, und fr.: **wan da daz het gehort annaz der furst der pfaffen und di mit im warn und alle di alten der sun israhel sie enzamt riefen den rat**.

Schon derartige Verschiedenheiten beweisen aber zugleich, daß nicht dieselbe Handschrift zu diesen beiden Abschriften benutzt worden ist, daß vielmehr beiden verschiedene Kopien zu grunde liegen. Da aber diese älteren Kopien schon gleichmäßig die teilweise sehr umfangreichen Auslassungen zeigten, so muß mindestens noch wieder eine ältere Handschrift mit denselben Lücken existiert haben. Und hinter dieser muß mindestens noch eine Handschrift ohne diese Mängel stehen, falls sich herausstellen sollte, daß dieselben nicht schon Versehen des Übersetzers sind. Und freilich stellen dieselben schon eine Depravation dar.

Es sind nämlich alle vorhin erwähnten kleineren und größeren Auslassungen (mit alleiniger Ausnahme

von Lc. 7, 25; 8, 48; Apost. 23, 30) in T. nachgetragen, und die 1. B. hat keine einzige dieser Lücken. Auch ist aus dem Text dieser in T. nachgetragenen Stellen zu ersehen, daß dieselben dem Übersetzer der übrigen Partien zuzuschreiben, nicht aber aus einer andersgearteten Übersetzung herübergenommen oder von dem Nachtragenden neu geschaffen sind. Bei näherer Prüfung vor allem der größeren fraglichen Abschnitte aus der Apostelgeschichte ergiebt sich freilich sofort, daß dieselben nicht von der Hand desjenigen, welcher die Apostelgeschichte abgeschrieben hatte, nachgetragen sein können. Denn die Schreibung der Worte ist öfter eine durchaus andere. So lesen wir abweichend von der sonstigen Weise 15, 34 **es** (anst. es), V. 37 **Johannes**, **Marcus**, 16, 13 **flor**, 18, 19 **lieff**, 16, 7 und 10 **gein** (anst. gen), V. 15 **geit** usw. Über dem Inhalt nach stimmen diese Abschnitte vollständig mit der besonderen Art dieses Übersetzungskreises überein. Lauten sie doch auch hier genau ebenso wie in der 1. B.

Wie aber ist der, welcher in T. diese Nachträge hinzuschrieb, in den Besitz dieser zuerst fehlenden Stücke gelangt? Daß sie in der beim vorherigen Abschreiben benutzten Handschrift schon gestanden haben oder nachgetragen gewesen seien, ist sehr unwahrscheinlich. Denn wie sollen wir erklären, daß fr. ohne diese Nachträge geblieben ist? Wir müßten dann schon annehmen, daß, ehe der Codex T. angefertigt wurde, der Ausfall in seiner Vorlage schon gedeckt war, in der Vorlage von fr. aber nicht. Es würden dann die Schreiber von T. die Lücken erst nach Vollendung ihrer Arbeit entdeckt, und einer von ihnen würde zugleich mit der Korrektur auch die Kompletierung des Ganzen besorgt haben. Und gewiß ist diese Hypothese genügend zur Erklärung der Nachtragung jener umfangreicheren Stellen in der Apostelgeschichte. Denn wie diese in T. nicht an dem betreffenden Ort der Handschrift, sondern anderswo in derselben, wo sich eben Raum dafür bot (auf Bl. 141, das hinter den Evangelien leer geblieben war, und auf Bl. 310 f. am Schluß des Ganzen), nachgetragen wurden, so konnte es auch in der Vorlage der Fall gewesen sein, sodaß also die vier Schreiber, von denen Jeder nur ein Stück der Handschrift vor sich hatte, diese Nachträge nicht auch vor sich sahen. Aber es sind ja auch kleine Sätze und Worte in den Vorlagen von T. und von fr. ausgelassen gewesen und nur bei T. ergänzt. Und diese wurden doch nie an irgend einer anderen Stelle der Handschrift hinzugefügt, sondern — wie es denn auch nachträglich in T. geschehen ist — stets am Rande. Standen sie aber hier, so setzte natürlich der Abschreiber sie sogleich in den

Text hinein. Da sie nun ursprünglich bei T. (u. fr.) fehlen, so haben sie eben in den Vorlagen ganz und gar gefehlt. Sie sind also von dem Nachtragenden (in T.) entweder anderswoher oder aus eigenem Vermögen ergänzt worden. Denn auch hinsichtlich so kleiner Sätze läßt sich bei der oben dargelegten Konsequenz des Übersetzers klar erkennen, ob dieselben von diesem oder von dem Nachtragenden geschaffen sind. Es hatte 3. B. der Schreiber auch 1. Corinth. 1, 20 einen kleinen Satz ausgelassen; und zwar hier aus Unachtsamkeit, denn fr. hat die fehlenden Worte. In T. lesen wir dieselben am Rande nachgetragen: **hat den nit got torat gemacht di waisheit. dirr werlt.** Sofort leuchtet ein, daß dies nicht von dem ersten Übersetzer herrührt, sondern von dem Korrektor erfunden ist. Denn jener hätte nicht geschrieben **hat nit gemacht**, sondern **macht nit**; er hätte **torat** nicht vor, sondern hinter **gemacht** gestellt; er hätte nicht **torat** sondern **tumb** oder **tumbheit** geschrieben, da er stultus (wohl) nie anders übersetzt (vgl. 3. B. Röm. 1, 22; 1. Cor. 1, 25, 27; 3, 18; 4, 10). Und so lesen wir denn auch in fr. jene Stelle: **macht den got nit tump di waisheit dirr werlt**, und ebenso in der 1. B. Nicht anders ist es mit der ebenfalls in T. nachgetragenen Stelle Luc. 6, 20: **Selig ir armen wen eur ist daz reich gotez.** Dieses kann nicht von dem ersten Übersetzer herrühren. Derselbe hätte im ersten Satz ein Zeitwort hinzugefügt; er hätte im zweiten Satz das Subjekt vorangestellt usw. So lesen wir denn auch in der ersten Bibel: **Selig seyt ir armen: wann daz reich gotz ist ewer.** Alle diejenigen Lücken aber, welche T. mit fr. teilt, sind in T. so ausgefüllt, daß die Ergänzungen nur einer Handschrift eben dieses Übersetzungskreises entnommen sein können. Sie sind also auch nicht von dem ersten Übersetzer verschuldet.

Nach dem Dargelegten hat sich der Korrektor von T. nachträglich eine andere, vollständigere Handschrift dieser Klasse zu verschaffen gesucht und gewußt und aus ihr das fehlende ersetzt. Merkwürdigerweise aber war dies eine Handschrift, welche der 1. B. viel näher stand als den beiden Handschriften, welche durch T. und fr. kopiert waren. Denn in den erwähnten Nachträgen ist der Text demjenigen der 1. B. weit ähnlicher als in den vorher und nachher stehenden Partien. In den 8 Versen 3. B. des bei T. ergänzten Abschnittes Apost. 15, 32—39 lesen wir nur 4 Wortabweichungen von dem Text der 1. B., von denen noch 2 nur Auslassungen sind, also dem Schreiber oder Setzer zur Last gelegt werden können. In den 8 vorhergehenden Versen aber finden wir wenigstens 10 Wortabweichungen, von denen

höchstens zwei auf das Konto des Schreibers oder Druckers gesetzt werden können.*

Es fällt diese Gleichheit zwischen den Nachträgen in T. und zwischen der 1. B. besonders dann auf, wenn wir noch eine Auslassung, welche sich nur bei T. findet, ins Auge fassen. Es ist dieses die auf Bl. 311 nachgetragene Stelle Apost. 15, 5—21. Dieser Abschnitt, welcher bei fr. am richtigen Orte steht, zeigt in beiden Handschriften ein so absonderliches Deutsch, daß er, weit entfernt, aus einer der 1. B. nahestehenden Handschrift ergänzt zu sein, so, wie er in T. und fr. lautet, unmöglich von dem Übersetzer des Übrigen herrühren kann. Zu Anfang dieses Kapitels stimmen die Handschriften noch ziemlich genau mit der 1. B. So lesen sie fast wörtlich übereinstimmend mit ihr V. 1: **Etlich [di] stigen ab von iude und lerten die brüder: wann wert ir nit beschnitten nach dem sitten moyses ir mügt nit werden behalten.** Den 5. V. aber, den ersten des in T. nachgetragenen Abschnittes, liest die 1. B.: **Wann etlich di do gelaubten stunden auff sagen von dem irrthum der phariseer: wann es gezeimt sy zebeschneiden: und vorderlich zebeshalten die ee moyses; dagegen T. (und fr.):** **Man aufstunden etlich von dem irtum der phariseer di do gelaubten sprechend es geziemt in [ze] werden beschnitten und zeverberz zehalten di e moyses.** Die Originalität der Fassung in der 1. B. ist unerkennbar. Wir nehmen darnach an, daß dieser Abschnitt schon in der Handschrift, auf welche die von T. und fr. benutzten Handschriften zurückgehen, ursprünglich gefehlt hatte und nicht nach der Urhandschrift, sondern von dem Abschreiber aus seinem eigenen Vermögen nachgetragen war; daß dann fr. die Nachtragung rechtzeitig bemerkte und sie in den Text aufnahm, T. aber, dieselbe zu spät entdeckend, sich zur Nachtragung genötigt sah. Dabei bewies der Korrektor von T., daß er in der That Befähigung zu einem Korrektor besaß. Denn er nahm nur noch die fehlenden Verse als Nachtrag auf, während fr. aus Unachtsamkeit mehr bietet. Offenbar nämlich hatte derjenige, welcher — wie oben gezeigt — aus eigenem Vermögen die fehlende Stelle hinzuübersetzte, den vierten Vers, der in seiner Vorlage sich noch fand, aus Versehen noch einmal übersetzt. Und so schrieb fr. den vierten Vers zweimal, zuerst (am richtigen Ort) in der absonderlichen Fassung, die ihm der spätere Übersetzer gegeben: **wen alze si quamen**

* Eine Vergleichung von Apost. 16, 7—16 würde weitere Erörterungen erfordern, weil — wie schon bemerkt wurde — der Setzer der 1. B. in diesem Kapitel sich ausnahmsweise sehr vieler Druckfehler schuldig gemacht hat.

Jerusalem auf genommen sind si von der kirche und von den boten und von den elterern; sodann (nach dem Nachtrage, nach V. 21) in der mit der 1. B. stimmenden alten fassung: wan da si warn kumen zu jerusalem sie wurden enpfangen von den kirchen und von den boten und von den alten. T. aber erkannte das Versehen und gab nur die letztere Recension.

Wenn aber der so verständige Korrektor von T. zur Ergänzung der übrigen (in fr. noch heute fehlenden) Lücken eine zweite, der 1. B. viel näher stehende Handschrift durchsah, so liegt die Vermutung nahe, daß er auch sonst noch von ihr Gewinn zu ziehen suchte, zumal da ihm der lückenfreiere Text derselben zeigte, daß sie das Original treuer bewahrt habe, als die zuerst benutzte Handschrift. Und freilich scheint er in der That so gehandelt zu haben.

Es bietet nämlich T. eine Anzahl von teils rot, teils schwarz geschriebenen Notizen am Rande. Und zwar sind dies nicht allein (c. 22) reine Korrekturen eines Versehens, sowie Notizen über den Anfang einer Perikope, Parallelstellen, Worte zur Hervorhebung eines Textgedankens, sei es durch **Merck** oder durch Wiederholung von Textworten, wie **Wiltich** bei 1. Cor. 3, 2 oder **hochze dink nit wissen** zu Röm. 11, 20 oder **Weip swigen**, **Wiskennen**, **Ordnung** zu 1. Cor. 14, 34, 38, 40. Es begegnen uns auch (85) solche Worte, welche den Text sozusagen vervollkommen sollen. Und von diesen finden wir weit über die Hälfte (51) auch in dem Text der 1. B.* Und auch unter denjenigen Randbemerkungen, welche wir als bloße Korrekturen gerechnet haben, finden sich wenigstens 14, welche als Ergänzungen des richtig kopierten Textes angesehen werden können.** Diese aber treffen wir ebenfalls sämtlich in der 1. B. an. Wie soll man diese Übereinstimmung erklären?

Sollten diese Notizen in T. Originalarbeit sein, sollte also die 1. B. auf einer Handschrift ruhen, welche die Randbemerkungen aus T. in sich aufgenommen hatte? Dies ist schon aus dem Grunde höchst unwahrscheinlich, weil T. noch andere Randnotizen hat, welchen

wir nicht auch in der 1. B. begegnen, obwohl dieselben in die Augen fallende Verbesserungen sind. Es wird Ec. 12, 14 das ausgelassene und zu eim teiler, Hebr. 12, 18 **berg** ergänzt, 1. Petri 3, 13 **bez guten**, Apost. 24, 6 **Secta** beige geschrieben, was alles in der 1. B. fehlt. Noch weniger ist denkbar, daß T. aus der 1. gedruckten Bibel jene Worte genommen hat. Denn nach den Schriftzügen haben sie sicher viel eher in T. als in der 1. B. gestanden. So wird denn wohl der Korrektor von T. dieselben der von ihm zur Ausfüllung der Lücken benutzten, dem später von der 1. B. gebrauchten Manuskripte nahe stehenden Handschrift entnommen haben.

Nur so läßt sich auch die wunderbare Erscheinung erklären, daß ein Teil dieser Randbemerkungen nicht eine Verbesserung oder Modernisierung, sondern eine Rückkehr zu dem ursprünglichen Text darstellt. Während es eine andere Reihe von Worten am Rande von T. giebt, welche altertümliche Ausdrücke entfernen sollen, weshalb sie (fast ausnahmslos) mit dem Text der 4. Bibel übereinstimmen;* sind manche jener mit dem Text der 1. B. zusammenstimmenden Randnotizen als die ursprüngliche Lesart nachzuweisen. Phil. 2, 20 wird in T. **affectio** mit gewissen gegeben, **beigerung** an den Rand gesetzt; letzterer Ausdruck aber ist auch an den Stellen gewählt, wo daselbe lateinische Wort sonst noch vorkommt. 1. Tim. 2, 10 ist **pietas** **bi kreusch** übersetzt, am Rande steht **miltikeit**; im ganzen Neuen Testament aber wird **pietas** stets durch **miltikeit** oder **erhermd** wiedergegeben. Hebr. 1, 9 wird für **participes enczamtgelichen** geschrieben, am Rande **teilhastigen**; letzteres aber ist sonst stets die Übersetzung dafür. Hebr. 10, 3 heißt **commemoratio** im Text **gehungnuz**, am Rande **gedechtnuz**, wie sonst immer. V. 6 heißt **holocaustomata** im Text **bi gezunten oppher**, am Rande aber **bi ganzzen oppher**, wie sonst stets. Ebenso sind das Ursprüngliche die mit der 1. B. übereinstimmenden Verbesserungen am Rande in T.: **vbeln** Ec. 8, 2, **vnde** Ec. 8, 23, **ir** Ec. 20, 33, **enczamt** Röm. 1, 25, **schaten** Hebr. 8, 5, **meisterchaft** Apost. 5, 26, **schuch dich** Apost. 12, 8, davon Apost. 26, 19, **daz gestat** Apost. 27, 12. So bot also diejenige Handschrift, nach welcher diese Reihe von Randbemerkungen in T. angefertigt wurde, den ursprünglicheren Text.

Daneben freilich sind einige dieser mit der 1. B. zusammenstimmenden Randbemerkungen in T. auch

* Mt. 16, 3. Ec. 7, 31; 8, 2, 23; 9, 5; 11, 4; 12, 58; 14, 31; 17, 3; 19, 30; 20, 33; 21, 20. Joh. 5, 2. Röm. 1, 25; 7, 8. 1. Cor. 9, 17. 2. Cor. 4, 2; 7, 5, 8. Phil. 2, 20. 2. Theff. 2, 15. 1. Tim. 2, 10. Philem. 1, 22. Hebr. 1, 8, 9; 2, 3; 4, 7; 6, 17; 8, 1, 5, 12; 9, 2, 8, 9; 10, 3, 6; 12, 5. 2. Petri 3, 14. Jud. 2, 24. Apost. 1, 20; 4, 32; 5, 26; 12, 8; 13, 10; 21, 1; 26, 12, 19, 22; 27, 12. Off. 2, 13; 22, 21.

** Mtth. 25, 40. Ec. 4, 18; 7, 32; 14, 7, 13; 16, 16; 20, 13; 24, 52. Joh. 11, 51. Röm. 9, 5. Gal. 5, 25. Philem. 1, 2. Hebr. 9, 13.

* So Mt. 5, 9; 8, 19; 9, 3; 10, 32; 22, 23; 24, 43. Ec. 6, 16; 8, 19. Joh. 5, 44. Tit. 3, 10. Jac. 3, 8. 1. Petri 1, 9; 2, 9. Jud. 1, 6. Apost. 15, 39; 20, 4; 21, 23; 24, 14; 25, 27.

schon Neuerungen. Und zwar ist dieses am klarsten bei Stellen im Evang. Lucae,* während bei anderen Stellen** eine Entscheidung wohl unmöglich ist. Wenn also unsere Annahme, daß weit über die Hälfte der Tepler Randbemerkungen aus einer der 1. B. nahestehenden Handschrift genommen sind, richtig wäre, so müßte die 1. B. an manchen Stellen den ursprünglichen Text reiner bewahrt haben als fr. und T., dagegen im Evang. Lucae schon etwas mehr Neuerungen enthalten. Und freilich dürfte dies dem Thatbestande im allgemeinen entsprechen.

Denn die Erwägung, daß doch jene Handschriften viel älter seien als die gedruckte Bibel, darf nicht zu der Meinung verleiten, als sei in den Fällen der Divergenz die Originalität auf seiten der Handschriften. Sollte auch das Manuskript, welches der 1. B. vorlag, später geschrieben sein als T. und fr., so kann doch die spätere Kopie das Original treuer bewahrt haben, als die älteren.

Wie es aber möglich war, daß ein Text eine so verschiedene Gestalt annahm, und daß an der einen Stelle in dieser, an der anderen Stelle in jener Handschrift die ursprüngliche Fassung reiner erhalten ist, zeigen gerade die in Frage stehenden Handschriften. Denn fr. hat ebenfalls seine Randbemerkungen, welche korrigieren und modernisieren sollen. Dieselben stimmen aber mit keiner derjenigen in T. überein, mit alleiniger Ausnahme von Tit. 3, 10; Hebr. 8, 5 (u. Philem. 2). Und sie finden sich keineswegs gleichmäßig über die ganzen Handschriften hin verteilt. So enthält in T. das Evang. Marci nur eine einzige Notiz dieser Art (13, 37), die 9 Briefe von Galater bis 2. Timoth. nur zwei (Phil. 2, 20; 1. Timoth. 2, 10), dagegen das Evang. Lucae und der Hebräerbr. je 15. Ebenso hat in fr. die 2. Hälfte des Evang. Joh. sehr wenige, der dann folgende Römerbr. viele Glossen am Rande oder zwischen den Zeilen.

Dem nun, welcher eine so mit Glossen versehene Handschrift kopierte, erging es ebenso, wie es leider auch dem Herausgeber des Codex Teplensis besonders anfangs ergangen ist: Er konnte sich für berechtigt halten, entweder die neueren Worte und die Nachträge sogleich in den Text hineinzuschreiben und die älteren fortzulassen oder auch die älteren zu bevorzugen oder auch beide nebeneinander zu geben. Ein glücklicher Zufall war es dann, wenn jene Notizen doch — wie die Randbemerkungen in fr. — mit einem aber ver-

sehen waren. Denn wenn diese Kopula — wie bei T. — fehlte, so wiederfuhr es dem Abschreiber gar leicht, daß er einfach das Wort des Textes und dasjenige des Randes nebeneinander schrieb und dadurch argen Unverstand anrichtete. So hat T. Judae (2,) 24 in der *erhöhung*, am Rande dafür *freuden*; das der 1. B. zu Grunde liegende Manuskript aber hatte beides unverbunden nebeneinander und daher, weil man nicht anders den Unsinn zu entwirren wußte, durch ein Kolon getrennt: *unsterkhaftig in der erhöhung: freud in der zukunft*. Oder Apost. 26, 12 hat T. im Text mit dem *gelüb*, dazu am Rande *verheißniß*; die 1. B. aber mit dem *verheißniß gelüb*.

Eine derartige Veränderung hat nun der ursprüngliche Text in allen drei (die Wolfenbütt. Hdschr. eingeschlossen: vier) Recensionen, die uns von ihm erhalten sind, durchgemacht; aber an den verschiedenen Stellen in verschiedenem Maße, bisweilen auch in verschiedener Richtung.

Doch waren diese Neuerungen keineswegs so radikaler Art, und noch weniger so konsequent angebracht, wie etwa diejenigen, welche die 4. B. mit dem Text der 1. B. vornahm, dadurch demselben ein ganz neues Gepräge gebend. Der einheitliche Charakter der ursprünglichen Redaktion ist nicht durch die Änderungen aufgehoben. Daher dürfte es auch nicht notwendig sein, zu versuchen, ob man den Originaltext noch wieder zusammenstellen kann; obwohl dieser Versuch bei der wunderbaren Einheitlichkeit dieser Übersetzung fast überall von Erfolg gekrönt sein würde. Es wird genügen, auf einige Hauptpunkte hinzuweisen.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen denjenigen Veränderungen, welchen das Deutsch des Textes unterworfen wurde, und denjenigen, durch welche man den deutschen Text mit der besonderen Recension einer Vulgata in Einklang zu bringen suchte.

Hinsichtlich des ersten Punktes hat die Fassung, wie sie in der 1. B. vorliegt, durchweg eine Modernisierung erfahren, aber eine relativ sehr geringe, welche noch am stärksten im Evang. Lucae sich bemerkbar macht. T. und fr. stehen einander unendlich viel näher als der 1. B. Denn wohl hat auch in ihnen der ursprüngliche Text sich Änderungen gefallen lassen müssen; aber die Handschrift, von welcher T. und fr. (mittelbar) herkommen, und die Handschrift, von welcher die Recension der 1. B. sich herleitet, sind zu einer Zeit modernisiert, als sie schon ihre selbständigen Wege angetreten hatten. Auch ist die an der Vorlage von T. und fr. vorgenommene Modernisierung viel durchgreifender als diejenige, welche die Recension der 1. B. erlitten hat. Am stärksten fallen diese Neuerungen bei

* So Lc. 7, 31; 12, 58; 14, 31; 17, 3; 19, 30; 21, 20.

** 3. B. Röm. 7, 8. 2. Cor. 4, 2; 7, 5.

der Apostelgeschichte auf. Hier also vor allem bietet die 1. B. weit öfter den ursprünglichen Text als T. und fr. Andererseits aber dürften die Veränderungen, welche die 1. B. aufweist, zu einer späteren Zeit vorgenommen sein als diejenigen, welche in T. und fr. ans Licht treten. Es zeigt also die 1. B. nicht so viele, aber von dem unveränderten Texte etwas stärker abweichende Neuerungen. Endlich hatte die durch T. kopierte Handschrift noch eine — wenn auch nur sehr gelinde — besondere Verbesserung erfahren, sodaß bisweilen fr. älter ist als T. Daher rührt es auch, daß, (wie schon Rachel beobachtet hat), wenn T. und fr. von einander abweichen, fr. gewöhnlich die 1. B. auf seiner Seite hat, indem dann auch diese die ursprünglichere Lesart bewahrt hat.

Zu diesen Behauptungen seien einige Belege hinzugefügt.

Zu Anfang des N. T. stimmt fr. so gut wie ganz mit T. überein, und auch die Verschiedenheiten von der 1. B. sind noch sehr gering. In den ersten drei Kapiteln dürfte in der 1. B. an dem ursprünglichen Text geändert sein: 1, 19 *wan* zu *Wnd*, 2, 8 *von* zu *nach* (dem Kinde), 2, 9 *unz* zu *hiz*; von der 1. B. aber das Original bewahrt sein: 2, 3 *betrübt* (T. *hart betrübt*, *turbatus* sonst nie so übersetzt), 2, 5 *hethlehem iude* (T. *hethlahem in iude*), 2, 9 *den* *su* *sahen* (T. *den si heten gesehen*) in *osten*, 2, 16 *nach dem* (T. *der*) *zeigt*, 3, 2 *und* *sagent* (T. *und sagt*), 3, 7 *wer zeigt euch* (T. *wer hat euch gezeigt*), 3, 11 in *wasser* (T. fügt ein: *unde*) in *fuß*, 3, 11 *die geschüchde* (T. *sein di geschude*, indem der Abschreiber die Randverbesserung sein nicht das *di* des Textes ersetzen ließ, sondern beides gab), 3, 12 *durch* *reinigt* (*permundabit*, T. *gerainigt*), 3, 17 *sagent* (T. *sagt*); zweifelhaft dagegen ist uns, auf welcher Seite die Ursprünglichkeit ist hinsichtlich der kleineren Differenzen in 1, 24; 2, 2, 6, 8, 11, 23; 3, 15.

In Marci 1 u. 12 dürfte in der 1. B. geändert sein: 1, 24 *der heilig gotez* zu *der heilig gotz sun*, 1, 27 *wan* *er* *gepeut* *ioch* *den unreinen geistern* mit *gewalt* zu *Wann* *ioch* in *dem gewalt* *gebeut* *er* *den unreinen geisten*, 12, 20 *er* *starb* *und* *ließ* zu *und starb* *und* *ließ* (T. *verbindet wieder Text und Korrektur: und er starb er ließ*), 12, 24 *nit* *wissent* zu *ir wisset nit*, (12, 29 fällt eine Zeile aus), 12, 38 *hüt* *euch* (*von zu*) *vor den schreibern*; es dürfte aber in der 1. B. das Original bewahrt sein: 1, 1 *des ewangelij* (T. *des ewangeliumz*), 1, 8 *wann* (T. *aber*), 1, 31 *Er* *genacht* *sich* *er* (T. *und*) *begräiff* *ir hant* *und*, 1, 32 *der sunn* (T. *by sunne, sol*), 1, 35

gieng *hin* in (T. *an*) *ein* *wußt* *stat*, 1, 40 *ein* *mislicher* *der* (d T.) *ham*, 1, 41 *ich* *will* *dich* *gereinigen* (T. *korrigiert das Versehen richtig zu* *ich* *will* *gerainige*), 12, 2 *von dem* (de, T. *nur: den*) *wucher*, 12, 7 *Wann* (T. *aber*), 12, 7 *kumpt* *und* (d bei T) *wir* *berschlagen* in, 12, 13 *herodierten* (T. *herodiamern*), 12, 14 *geruchst* (T. *achtest curas*, vgl. Apost. 8, 2; Tit. 3, 8), 12, 15 *daz* *ich* (T. *a in*) *gesech*, 12, 17 *Wann* *ihesus* *antwort* *er* (T. *und*) *sprach*, 12, 31 *Eins* *mererz* *diser* (T. *Ein merz den disen*), 12, 44 *Wann* *alle* *habent* *su* *gelegt* (T. *wan* *all* *hiz* *habent* *gelegt*), 12, 44 *all* *ir* *narung* (T. *all* *ir* *manig*).

Im Evang. Lucae ist die in der 1. B. vorliegende Recension stärkeren Änderungen unterzogen worden, doch bewahrt dieselbe auch hier das Original noch häufiger als T. und fr. In Kap. 7 ist etwa bei ihr geändert: V. 4 *er* *ist* *sein* *wirdig* zu *er* *ist* *ez* *wirdig*, 6 *werden* *gemut* zu *bekümmern*, 7 *sprich* mit *dem wort* zu *sprich* *dein wort*, 8 *und* *sprech* zu *diesem* zu *und* *sage* *ich* zu *diesem*, 9 *nit* *hand* *ich* *alz* *bil* *treue* zu *alz* *bil* *treutwe* *sand* *ich* *nit*, 11, 14 u. 50 *iesus* zu *er*, 21 *und* *er* *gab* *auch* *manigen* *plinten* *di* *gesicht* zu *und* *manigen* *blinden* *gab* *er* *die* *gesicht*, 28 *kein* *mer* *weissag* *ist* *unter* *den* *geboren* *der* *weibe* zu *unter* *den* *geboren* *der* *weiß* *ist* *kein* *merer* *weissag*, 41 *ez* *waren* *zwen* *schuldiger* *eim* *lechner* wird geändert zu *zwen* *schuldiger* *solten* *eim* *lechner*.

Dagegen ist wohl Original bei der 1. B.: V. 10 *fehlt* zu *Anfang* *und*, 11 *begnüglich* (*copiosus*, T. u. fr. *michel*), 16 *nam* (T. u. fr. *begräiff*), 26 *Wann* — *Ernstlich* (T. u. fr. *Oder* — *Wan*), 27 *fürberait* (*praeparabit*, T. u. fr. *berait*), 31 *Wann* *der* *herr* *sprach*: *Worum* *wem* *sage* *ich* *gleich* (fr. *wan* *ihesus* *sprach* *den* *wem* *sag* *ich* *gleich*, T. *dorum* *sprach* *ihesus* *wem* *sag* *ich* *dann* *gleich*), 34 *trinkent* *den* *wein* (T. *trinker* *bez* *wein*), 36 *Wnd* *do* *er* *waz* (fr. *ebenso*, T. *und* *er* *waz*), *er* *ruet* (T. u. fr. *er* *saz*), 37 *ein* *buchz* *der* *salben* (T. u. fr. *ein* *buchsen* mit *der* *salben*), 38 *su* *stund* (T. u. fr. *und* *si* *stund*), 44 *feucht* (T. u. fr. *hat* *gefeucht*), 49 *der* *ioch* (T. u. fr. *der* *da* *auch*).

Oder prüfen wir den oben (Sp. 157 ff.) als Probe gegebenen Abschnitt Luc. 23, 32 — 24, 2. In der 1. B. dürfte geändert sein: *ioch* zu *auch* (V. 23, 36, 38; V. 39 wird es fortgelassen), 32 *das* *an* *dieser* *Stelle* *unpassende* *derslagen* zu *gebütt*, 44 *unz* *an* (*usque in*) zu *unz* zu, 46 (u. 47) *das* *sonst* *so* *beliebte* *dise* *bin* zu *bitz*. Ferner bildet die 1. B. die zusammen-
gesetzten Tempora (33 u. 34), ändert nach dem lateinischen Texte (41, 43a zu *im*, 48 Wortstellung), löst

Participien auf (47 u. 24, 1), nimmt die Randbemerkung ein *centurio* in den Text hinein (50). Das Original dagegen hat die 1. B. bewahrt, indem sie noch nicht das *su* des Nachsatzes hat (35 u. 37), die ihr sonst gewohnte Wortstellung (46 u. 50) und das zurückschauende *der* (46) beibehält, anstatt *mensch* noch *man* liest (47), die vom Übersetzer begangene Verwechslung von *spectare* mit *expectare* noch nicht ändert (48), noch die einfachere Konstruktion (53) und das einfachere *Tempus* (55) hat.

Das von uns als Probe aus der Apostelgeschichte gegebene Kap. 12 zeigt schon, wie vielfach in diesem Abschnitt *T.* u. *fr.* das Original verlassen, während die 1. B. es konserviert hat. Sie ändern *wann* in *und* (12, 16) oder *aber* (12, 15), stellen durch Einfügung eines *und* die ursprünglich fehlende Satzverbindung her (12, 9, 10, 17, 19, 20, 21, 23, 25), kennen schon größere Mannigfaltigkeit in der Wiedergabe des *in* (12, 17; 2, 38), lassen schon häufiger Inversion eintreten (12, 4, 7; 2, 33), wählen anstatt der einfachen die zusammengesetzten Zeitformen (12, 19; 2, 36), bilden öfter Nebensätze (12, 3; 16, 27, 29), ersetzen schon ältere Worte durch neuere (12, 8 *fürbegürten* durch *begurten*, *sich schüchsen* durch *anlegen*, 12, 9 *sich massen* durch *wänen*, 12, 20 *die von sydon* durch *di sydonier*, 2, 24 *hey den* (*iuxta quod*) durch *darum*, 2, 37 *gemacht werden* (*fieri*) durch *werden*, 2, 30 *wie das* (*cum*) durch *da*, 16, 37 *unschuldig* (*innocens*) durch *unschuldig*, 4, 17 *man* (*homo*) durch *mensch*). Versehen des Übersetzers sind in *T.* und *fr.* schon korrigiert; so lesen wir in der 1. B. als Übersetzung von *persecuebar* (26, 11) *ich wart geiaht*, und auch *fr.* hat noch dasselbe, *T.* aber hat schon gebessert: *ich iaht*; oder *Apost.* 2, 24 war in den Worten *quem Deus suscitavit solutis doloribus inferni* der *Ublat.* absol. nicht erkannt, daher übersetzt, wie wir noch in der 1. B. lesen: *Den gatt erstund von den entbunden nöten der helle*, *fr.* aber (wie auch *T.*) hat schon die Neuerung: *den got derstund und eupant in von den noten der helle*. Endlich finden wir in *T.* und *fr.* Irrtümer, welche nicht dem Übersetzer, sondern nur Abschreibern zur Last gelegt werden können; und diese hat dann die 1. B. noch nicht. *Apost.* 4, 32 liest die 1. B. noch richtig: *nach ir keiner sagt zesein sein keins der ding die er besaß*. Ein Abschreiber, der so in einer Kopie der Originalübersetzung las, glaubte in dem zweimaligen *sein* (zumal, wenn etwa geschrieben war: *ze sein sein*) einen Schreibfehler zu sehen, ließ daher das eine fort. Daher schreibt *fr.*, ebenso wie *T.*, den Unfinn ab: *nach kainer sagt ze sein di dinst*

die er besaß. *Apost.* 26, 32 stand ursprünglich, wie auch die 1. B. noch liest: *zeseiden* (*dimittere*) *dem kaysen*. Die Handschrift aber, von welcher *T.* und *fr.* mittelbar herkommen, hatte das *zeseiden* so undeutlich geschrieben, daß man nicht mehr herausfinden konnte; so lesen wir in *fr.* *ze sein*, und der Herausgeber des *Codex Teplensis* hat dasselbe Wort als *sein* entziffern zu sollen geglaubt.

Daraus nun, daß allein die 1. B. so häufig die ursprüngliche Fassung bewahrt hat, erklärt sich auch eine höchst auffallende Erscheinung. Die Modernisierung nämlich, welche die 4. B. mit dem Text der 1. B. vornahm, ist — wie wir früher sahen — nicht durchaus konsequent durchgeführt; unzählig oft verworfene Ausdrücke bleiben doch auch einmal unbeanstandet. Infolgedessen haben *fr.* und *T.* schon an einigen Stellen modernere Ausdrücke für die antiquierten gesetzt, wo die 4. B., und manchmal auch noch alle folgenden, die Recension der 1. B. beibehaltend, das altertümliche Wort bieten. So lesen alle Bibeln von der 4. bis zur 14. *Apost.* 8, 1 noch *durechten*, 16, 37 noch *unschendlich*, wo *fr.* und *T.* schon *trübsal* und *unschuldig* haben.

Endlich ein paar Beispiele dafür, daß die in *T.* vorliegende Recension noch eine — freilich sehr sporadisch vorgenommene — Extraverbesserung erlitten hatte, daß daher *fr.* mitunter gleich der 1. B. originaler ist! *Röm.* 2, 1 liest *fr.*: *© Ain ieglich mensch du da urtailst darum bistu unentredlich*; ebenso sind die Worte in der 1. B. gestellt. Es ist diese Weise, die Anrede mit ihren Beigaben voran zu stellen, eine charakteristische Eigentümlichkeit dieses Übersetzungszweiges. *Tepl* aber liest: *Warum bistu unentredlich o mensch ain ieglicher du da urtailst*. *Röm.* 2, 27 liest *fr.* mit der 1. B.: *si verwurfet dich du da bist*; *Tepl* aber hilft dieser schon oft von uns erwähnten Unbeholfenheit auf und schreibt: *si verwurfet dich, der du da bist*; ebenso *1. Petri* 5, 14 (*fr. u.*) 1. B. *ir da seyt*, *T.* aber: *die ir seyt*; oder *1. Joh.* 5, 13 *fr.* und 1. B. *ir da gelaubt*, *T.* aber: *ir di ir da gelaubt*. *1. Petri* 4, 4 liest *fr.* mit der 1. B. *si wundert ir nichten lauf enzamt* (*admirantur non concurrentibus vobis*), *T.* liest moderner: *su wundernt euch*, so *ir nichten enzamt lauft*. *1. Petri* 5, 8 liest *fr.* (mit der 1. B.): *alß ein lünender lewe*, *T.* aber *alß ein krummender lewe*. *Judae* (1.) 3 liest (*fr.* und) die 1. B. *ich bin thund* (an in der 1. B. Druckfehler für:) *alle sorg schreibent euch*, *T.* aber schon gefälliger: *ich bin tund alle sorg euch ze schreiben*. *Jud.* 4 ist vom Übersetzer *impii* irrtümlich nicht als *Nom. Plur.*,

sondern als Genet. Sing. aufgefaßt, daher lieft fr. (u. l. B.) in daz urteil dez ungengen; bei T. dagegen ist das Versehen erkannt und geändert: in daz urtail, ungenge.

Nach dem Dargelegten bietet die gedruckte Bibel noch am häufigsten den Originaltext. Wir waren also auch berechtigt, (Sp. 55 ff.) die Eigentümlichkeiten dieses Übersetzungskreises vor näherer Schilderung der Handschriften nach der in der l. B. vorliegenden Recension darzustellen. Doch braucht wohl nicht erst hervor-gehoben zu werden, daß wir dabei nur solche Eigentümlichkeiten der l. B. dem Übersetzer zugeschrieben haben, welche nicht durch eine Vergleichung der Handschriften sich als spätere Zuthaten erwiesen.

Weniger sicher ist die Frage zu beantworten, welche der drei noch vorhandenen Recensionen dieser Übersetzung die ursprüngliche Textgestalt hinsichtlich der Abweichungen von der heutigen Vulgata am treuesten bewahrt hat. Eine darauf bezügliche Untersuchung ergänzt zugleich die oben (Sp. 49 ff.) nur hinsichtlich des Alten Testaments angestellten Nachforschungen nach der von dem Übersetzer benutzten Vulgatahandschrift.

In der That muß diese hinsichtlich des Neuen Testaments manche auch zu jener Zeit, wo die Vulgata-
texte noch recht verschieden waren, nicht gewöhnliche Lesarten geboten haben. Auffallend sind vor allem die vielen Zusätze zum Text der heutigen Vulgata. Und leider sind diese nicht genau dieselben in T., fr. und der l. B. Es fragt sich also, ob und wieweit diese Zusätze original oder erst bei den später vorgenommenen Änderungen hinzugefügt sind.

Von geringerer Bedeutung sind diejenigen Fälle, da bei einem Citat aus dem Alten Testament hinzugefügt wird, in welchem Buche dasselbe zu finden ist. Es scheint dies mehr nur in den Briefen an die Römer und Corinthier vorzukommen; und unter den sechs von uns bemerkten Stellen (Röm. 10, 11. 1. Cor. 1, 19, 31; 15, 44, 54. 2. Cor. 6, 2) sind zwei (1. Cor. 1, 19 u. 31), an welchen fr. diesen Zusatz nicht hat. Danach dürften dieses Hinzufügungen eines Schreibers sein, welcher am Rande seiner Vorlage — wie es häufig vorkam — Parallelstellen angegeben fand. Lesen wir doch auch jene Angaben in keinem der hier allenfalls in Betracht kommenden lateinischen Texte.

Von den Fällen anderer Art stellen wir eine Anzahl zusammen, nicht nach irgend einem Princip eine Auswahl treffend, doch auch nicht absolute Vollständigkeit erstrebend. Wir fügen sogleich diejenigen lateinischen Texte hinzu, in welchen wir dieselben oder ähnliche Lesarten gefunden haben; und zwar zuerst die

aus Sabatier bekannten Italahandschriften Cantabr., Colb., Corb., S. Gat., Laud., Maj. Mon., S. Mart., sodann Kirchenväter, endlich Manuskripte und Druckwerke der Vulgata. Mit Werth bezeichnen wir eine nicht von uns eingesehene, von Jostes (Waldbenser S. 33ff.) verglichene Vulgatahandschrift aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, aus dem Kloster Werden stammend, auf der Paulinischen Bibliothek in Münster aufbewahrt. Andere Vulgatahandschriften haben wir verglichen, ohne uns die Quelle genau zu notieren. Vollständig berücksichtigt sind eine mit W bezeichnete, später näher zu besprechende Handschrift, welche sich in Wernigerode befindet, und 4 in München aufbewahrte Codices, welche aus dem 13. und 14. Jahrh. stammen dürften. Endlich haben wir bei jeder Stelle, an welcher die Dubliner romanische Handschrift Neuen Testaments denselben Zusatz hat, ein „Dubl.“ hinzugefügt.

Zusätze, welche nur in der l. Bibel sich finden

Mar 4, 82

(es steigt auff) zū eim baum

W, Mū ood lat 926, 2754, 5992, Basel Froben 1495: ascendit in arborem

Luc 12, 27

(Mercket die liligen) des aders

Colb, W, Mū ood lat 926, 2754, 5992, 6101: lilia agri; Dubl.

Luc 20, 10

(Vñ in der zejt) der lesunge

W, Mū ood lat 6101, 13591: in tempore vindemiae

Zusätze, welche nur in fr u. T., nicht aber in l. B. sich finden

Matth 27, 8

T (Dorum der ader ist ge-heissen) in ir zungen

wohl aus Apost 1, 19 herübergenommen; S. Gat: lingua eorum, auch Mū Cod lat 6101

Marci 5, 85

fr (si komē czu dē fursten d' synagogē) vñ d' fundiē im (sagt)

Mū ood lat 2754, 926 u 13591: venerunt nuncii ad arohisinagogum dicentes

Luc 2, 88

fr vñ Joseph vñ maria (seī mut' wūd'ten sich vb' di dīnf)

Colb: Joseph et mater ejus mirantes, ähnlich Hilarius; Griech.: B. D. L u a: Ἰωσήφ καὶ ἡ μήτηρ αὐτοῦ; Mū ood lat 13591: ioseph pater ejus et maria mater ejus; Dubl.

Luc 7, 41 zu Anfang

T ihesus antwort vnd sprach (es waren)

Colb: Dixit ergo Jesus; Cant: At ille dixit; W, Mū ood lat 2754, 926: et respondit iesus

Luc 8, 2

fr vñ den w3 (maria)

wohl aus Mc 15, 40 herübergenommen

Kur 9, 1

fr (ob' alle di teufel) dz fis
aus wurfen

Kur 9, 44

fr (vnd wünd'te sich alle indē
dingē di ih̄us tet) wan pet' sp^r
herre warū mocht wir in nit
aus gewerfen Er sp^r wā also-
lichs geslecht w^t nit vsgeworfen
neur i gebet vñ m^t uasten (wā
ih̄us sp^r zu)

Kur 14, 24

fr wan vil ist d' geladen vñ
lūczel d' erweltē (wan manig)

Kur 16, 1

fr (vñ sagt i) ein gelichsam
(es w3) Dubl.: mas el dicia a
li seo discipulo.

Kur 18, 28 am Ende

fr dē w3 w't vns

Kur 19, 41

fr (vnd do ih̄esus genacht) zu
ierusalem

Kur 21, 8

fr (wan ich bins) crift

Kur 21, 88 zu Anfang

fr an dem morgē fest er wid'
indē tempel

Kur 22, 19

fr enphacht vnd ez3t (dic3 ist
mein leip)

Kur 22, 64

fr (weiffag) vns frift

Kur 23, 52

fr (vñ iesch dē leip ih̄s) vñ
pilatus gebot im zegebē dē leip

Kur 24, 29

fr o herr (beleib mit vns)

Kur 24, 82

fr (vñ herc3e brinnend in
vns) von ih̄esus

Kur 1, 45

fr (den sun iosephs von na-
zareth) galilee

Kur 6, 60

fr (in d' synagogē lernt) am
samstag

Kur 2, 25

fr (zenphachen di poten) yn
fride

wohl aus Mt. 10, 1 herüber-
genommen

Corb: dixit ei Petrus: Do-
mine, quare nos non potuimus
ejicere illum? Quibus dixit:
Quoniam ejusmodi oratione
ejiciuntur et jejuniis (ähnlich
Colb; cf Mt 9, 27 sq)

wohl aus Matth. 20, 16 oder
22, 14 herübergenommen

Gaud. Brix.: Dicebat Dom.
I. ad discipulos suos parabolam;
vielleicht aus Ec 15, 3 oder 12,
16 herübergenommen

wohl aus Matth 19, 27 herüber-
genommen; Dubl.

S G 2: et ut appropinquavit
Jesus Jerusalem; vielleicht aus
Mt 21, 1 herübergenommen

Colb, Corb, Tert, Ambros:
quia ego sum christus

wohl aus Joh. 8, 1 herüber-
genommen

Ambros: accipite et edite ex
hoc omnes; vielleicht aus Mt
26, 26 herübergenommen

S G 2, Mt ood lat 2754, 926:
prophetiza nobis Christo; viel-
leicht aus Mt 26, 68 herüber-
genommen

Colb: Pilatus autem cum au-
disset, quia expiravit, clarifi-
cavit Dominum, et donavit
corpus Joseph; vielleicht aus
Matth 27, 58 herübergenommen

W: mane nobiscum domine

Maj. Mon., Mt ood lat 13591:
in nobis de Jesu

S G: a Nazareth Galilaeae;
vielleicht aus Mt 21, 11 herüber-
genommen; Dubl.

Corb, Cant, Mt ood lat 5992:
sabbato; vielleicht aus Mt 1,
21 herübergenommen

wohl aus Hebr 11, 31 herüber-
genommen

Kur 2, 48

fr (i ir̄m durch di) hentt
der (botē)

Kur 8, 4

fr (da3 wort go3) vñ di stet
vñ vñ di castell ze inde

Kur 8, 82

fr (vnd derstumet (als da3 lamp)

Kur 12, 1

fr (von der firchen) di da
wag zu inde

Kur 5, 5

fr (dirr ist wirdig (auf zetun
da3 puch)

Zusätze, welche in K, C und I. B sich finden.

Kur 2, 1

1. B (Vnd nach). viij. (tagen)

W: Viele geschr u gedr Vulg,
3. B. Mt ood lat 926, 2754,
5992, 6101, Basel 1495, Fontibus
ex graecis 1486: post dies octo;
Mt 13591: post dies aliquot

Kur 2, 2

1. B (das sy nit mochten
begreifen) dz haus (noch 3ñ
der täre)

Kur 2, 24

1. B (Stich was) dein iun-
gern (thān)

Kur 4, 28

1. B Vnd die phariseer
sprachē 3ñ ih̄esus (wie manige
ding wir haben gehört)

Kur 7, 29

1. B (Wann ich waiff in:)
vnd ob ich sag das ich in nichten
weyff. ich werde euch geleich ein
lugener. (Wann ich waiff in:
vnd bin von im.)

Kur 12, 26

1. B (mein vater) der in dē
himeln ist (der eret in)

Kur 14, 1

1. B Vnd ih's sprach 3ñ sein
iungern

Kur 4, 17

fr wan do abraham nit het
die czuv'sicht zugepeten [C: ze
geperē, 1. B. zebegreifen] er
gelaubt got vñ het den gelanben
czu gepeten [C zugeperē, 1. B
zegeberē] wid' di czuv'sicht er
west got czu v'meugen alle dinf

Laud: per manus aposto-
lorum

Augustinus, W Mt ood lat
6101: verbum dei circa civitates
et castella

Mt ood lat 2754, 926, 13591:
obmutescit sine voce

Cant: qui erant ab ecclesia
in Judaea; W: quae est in
iudea; Mt ood lat 6101: quae
erat in iudea; Dubl.

Dubl.

S G 2, S Gat u Maj Mon:
ita ut non caperet domus neque
ad januam

Colb, Corb, S G 1 u 2, Cant
u sw, manche gedr u geschr Vulg,
3. B. Mt o l 926 u 2754, W,
Vulg 1495: discipuli tui

W, Werth, Mt ood lat 926:
Dixerunt pharisei ad iesum;
Dubl; Mt o l 5992: et dicunt ei

S G, Maj. Mon, S Mart, Mt
ood lat 5992 u 13591, Werth,
Vulg 1495, Fontibus ex graecis
1486, W: ego autem scio eum.
Et si dixerō quia nescio eum,
ero similis vobis mendax; sed
ego scio eum, quia ab ipso sum;
Dubl.

S G, Mt Cod lat 6101, 5992:
pater meus qui est in coelis;
Dubl.

Colb, Cant, S Mart, Mt o l
2754, 926, 5992, 13591, Werth,
Koberger 1475, Vulg 1495, W:
et ait discipulis suis; Dubl.

Röm 11, 21

fr ich furcht (vill't er v'gib
auch dir nit)

Röm 18, 9

1. B (nit begetig) das ding
deins nechste

1. Cor 2, 16

1. B neur der geist des herrn
der in hatt gelert; C u fr nur:
neur d. g. d. h. (Wann wir
haben den syn christs)

1. Cor 10, 17 zu Ende

1. B vñ von eim feld: wir
sein ein leyb cristi

Gal 4, 7

fr (erbe zu got) enczamt
erbē ē

Ephes 6, 21

1. B (Der getrew ambedchter):
wann das wart gotz mag nit
sein gebunden (im herren: den
ich fante zñ etich); C hat den-
selben Zusatz nicht hier, sondern
am Schluß von D 20; bei fr.
fehlt der Zusatz

Col 1, 19

fr (geviel ezu entwelen leip-
lich all' d' erfüllung) d' gotht

Tit 1, 7

1. B (nit ein hochfertigen)
nit einē zwineltiger jungē

Iac 5, 10

fr (brud' nemt boischafft des
vblen ausgangs) d' langē voll-
endung (d' arbeit)

1. Petri 4, 12

1. B vñ nichten welt er-
schredē (als euch etwas neüwes
sey geschēhen)

1. Ioh 5, 20

fr vñ nam an sich fleisch om
vns vñ ist tod om vns vñ er
d'stund om vns von den toten
vñ nam vns

2. Ioh 11

C Secht ich habz euch vor-
gesagt daz ir icht wert geschē-
licht an dem tag vnser herren
ihesu cristi

W: timeo ne forte nec tibi
parcat

W: non concupiscas rem
proximi tui, auch Werth, Mñ
ood lat 2754, 926, 6101, 5992;
Dubl.

W: nisi spiritus domini qui
instructum Nos autem sensum
christi habemus. Dubl. = C u fr.

Itala, Ambrosiaster, Beda,
Mñ c l 2754, 926, 6101, 5992,
13591, Vulg 1495: et de uno
calice; Dubl., W: et de uno ca-
lice participatur unum corpus
sumus christi

Itala: (haeres Dei) per
Christum

W am Schluß von D 20: sed
verbum dei non potest alligari
(Vgl. 2. Tim. 2, 9).

Hilarius, Ambrosiaster usw,
Mñ ood lat 5992, 13591, W:
divinitatis

Mñ ood lat 13591: non
bilingwem

viele geschr u gedr Vulg, 3.
B. Mñ ood lat 926, 2754, 6101,
13591, Venedig 1487, 92, 97
Basel 1495, W: exitus mali,
longanimitatis et laboris; Dubl.

Cyprianus: nec exodatis,
tanquam —, Fulgentius, Mñ
ood lat 13591: nolite pavere,
tanquam —

Hilarius, Faustin. presb: et
incoarnatus est propter nos et
passus est et resurgens de
mortuis assumpsit nos

mehre geschr u gedr Vulg,
3. B. Mñ c l 2754, 6101, 926,
Venedig 1487, 92, 97, Basel
1495, W: ecce praedixi vobis
ut in die domini nostri non
confundamini; Dubl.

Apoß 8, 11

fr (wā da dirr) d' da faz zu
dē almsen waz gemacht gesunt
(hielt pete'n vñ Johēm); C (u
1. B): (wan do dirr) der da waz
gemacht gesunt (hielde petern
vñ johanes)

Apoß 8, 24

C si wurden verwuſtz gemuſ
vñ (zweifelten von in waz
dingz da wer getan)

Apoß 9, 7

C (aber si sachent nymant)
der da redt

Apoß 10, 21

C (zu den mannen) di da
w'n gefāt von corneli

Apoß 10, 26 am Ende

fr anpett got

Apoß 10, 41 am Ende

C vñ wädeltē mit im 40 tage

Apoß 11, 2

C die getrewen (di da warn
von der besneidung)

Apoß 12, 22 zu Anfang

C wan im dankten di von
thiri vñ di von Sidon

Apoß 12, 25

C (von jerusalem) zu anthioch

Apoß 18, 27

C (di missanten disen) ihesus

Apoß 14, 2 am Ende

C wan der herr gab schier
den frid

Apoß 15, 2

fr Paulus d' sagt si zebleiben
also als si glaubten (vñ si
schickten daz paulus vñ Bar-
nabas vñ)

Colb, mehre Vulg Eßschr,
auch Mñ ood lat 5992 u W:
Cum teneret autem P. et I. is
qui sanus effectus fuerat; Dubl.

Vulg: ambigebant, Itala:
mirari coeperunt et confunde-
bantur mente, W: confunde-
bantur mente ambigebant

W: qui loqueretur

Mñ ood lat 6101, 13591,
W: qui missi erant a cornelio
(Οἱ τοὺς ἀπεσταλμένους ἀπὸ
τοῦ Κορνηλίου, nur H u Mi-
nusfeln u Patres, auß D 17
herübergenommen)

W: dominum adora; Dubl.

Laud: per dies quadraginta;
Cant, Vigil. Taps: et conversi
sumus . . . dies xl; Mñ ood lat
6101, W: et conversati sumus
cum eo per dies xl

Cant: qui erant de circum-
cisione fratres; aus 10, 45
herübergenommen

Cant: cum ingratiasset cum
Tyriis; W: redintegrato eo
tybiis tyriis et Sidonis

Laud, Mñ ood lat 13591:
ab Hierusalem in Antiochiam
(nach einigen griech. Eßschr.)

Mñ ood lat 2754, 926, 13591:
hunc iesum; W, am Rande,
doch von derselben Hand: ih'm

Cant: Dominus autem dedit
confestim pacem; mehre Vulg
Eßschr, auch Mñ ood lat
6101, 5992, 13591, W: Dominus
autem cito dedit pacem; Dubl.

Cantabr, Ms. in Bibl. Bod-
leiana: dicebat autem Paulus,
manere sic sicut crediderunt;
Vulg. in Hamburg, Man. 138:
d. a. P., m. eos ita ut credi-
derint; W: docebant enim P.
et Barn. ut maneret unusquis-
que sicut credidit; ähnl Werth;
Dubl.

Apost 15, 24 zu Ende

℣ dē w' sein nit habē gepotē
sagent werdet besniten vnd be-
hut di ee (aus V 1 herüber-
genommen)

Laodian: dicentes: Circum-
cidi oportet et observare legem,
quibus non mandavimus; Ire-
naeus: quibus non praecepimus,
dicentes, Circumcidimini et ser-
vate legem (ebenso einige griech.
Hdschr.)

Apost 15, 29

fr vnd di dinc di ir nit ent-
welt daz si euch w'den getan
seht daz ir si icht tut dē and'n
(Ob ir euch hut vor diſe dingen
ir tut wol)

W (nachgetragen, doch wohl
von derselben Hand): et ea
quae vobis fieri non vultis aliis
ne feceritis; ähnl. Cant, Ire-
naeus, Tert, Cyprian usw, mehre
Vulg Hdschr, auch Mü cod lat
5992; Dubl.

Apost 15, 38 zu Ende

℣ zu dem si werden gesant
(in fr fehlt die ganze Stelle)

Cant: in quo missi erant;
W, Mü cod lat 6101: ad quod
missi fuerant; Dubl.

Apost 16, 1

℣ vnd do si heten vbergangen
(i. B. vmbgangen) diſe geſlecht
(si komet zu derben)

Cant: pertransiens gentes
istas pervenit Derben; W, Mü
cod lat 6101: et cum circum-
issent has nationes pervenit
autem derben; Dubl.

Apost 17, 27 zu Anfang

℣ (di zil irr entwesung.)
darum er gab den leuten (ge-
suchen got) (in fr fehlt die ganze
Stelle)

W: (et terminos habitationis)
dedit hominibus (eorum quae-
rere deum)

Apost 18, 21

℣ (wan er gesengte si vnd
sprach) mir gezemt den hoch-
zeitlichen tag der da zukumt zu
machen zu ierusalem (in fr fehlt
die ganze Stelle)

Cant, manche Vulg Hdschr,
auch W, Mü 6101, 5992, 13591:
Oportet me solemnem diem
facere advenientem ierosolimis;
Dubl.

Apost 18, 26

℣ (getreulich in der sinagogen)
in dem namen des herren ihesus

Mü cod lat 6101, 13591: in
nomine domini iesu; W: in
nomine iu in sinagogam

Apost 19, 14 zu Ende

℣ vnd si giengen in zu dem
der da het den teufel si be-
gunden an ze ruffen den namen
des herren sagent wir gepieten
dir in dem namen ihesus den
paulus predigt daz du aufgest
von im

Cant: et introierunt adim-
plentes coeperunt invocare no-
men dicentes: praecipimus tibi in
nomine Iesu, quem Paulus prae-
dicat, exire; W: Ingressi autem
ad eum, qui habebat daemoni-
um, coeperunt invocare nomen
Domini dicentes: Praecipimus
tibi in nomine iſu quem Paulus
praedicat ut exias ab eo

Apost 20, 7

℣ (paulus der disputiert mit
in) vnd sterft ir seln

W, Mü cod lat 6101: et con-
firmabat animas eorum; Dubl.

Apost 22, 26

fr (Do dz centu'io gehort)
dz er sich sagt zesein ein purger
zu Rom

W, Mü cod lat 13591: quod
oivem romanum se esse dixit;
Dubl.

Apost 26, 82 zu Ende

i. B. dorumb vrtelt in der
richter also zesenden dem keyser

W, Mü cod lat 6101: sic
itaque preces dimittere eum
caesari iudicavit

Apost 27, 1

℣ (Wan do es im wart ge-
orteilt) am andern tag

Apost 27, 80 am Ende

℣ daz daz schif sicher (fr:
schier) stund

W: sequenti die

W läßt leeren Raum für
etwa vier Worte; Mü cod lat
13591, Werth: ut tatus navis
staret; Dubl.

Apost 28, 81 am Ende

℣ (mit aller turftait on hin-
derung) wann dirr ist ihesus
christus der sun got durch den
alle di werlt ansachent zewerden
geurteilt

W quia hic est Jesus Christus
filius dei per quem incipit totus
mundus indicari cum omni fi-
ducia sine prohibitione. Amen.
Hamburg Ms. membr. 92 hat
diese Worte von einer andern,
doch nicht viel späteren, Hand
nachgetragen.

Wie hieraus ersichtlich, erstrecken sich die zwischen
der 1. B. und den beiden Handschriften bestehenden
Differenzen hinsichtlich der Zusätze zur heutigen Vulgata
fast ausschließlich auf die Evangelien, und zwar auf
das Evang. Lucae. Bedeutet nun das minus in der
1. B. einen Ausfall, das plus eine spätere Hinzufügung?
Ist also jener Abschnitt in der 1. B. einer Korrektur
nach einer Vulgata unterworfen? Oder bietet sie mit
ihrem minus und plus das Original? Sind also ℣.
und fr. einer derartigen Durchsicht unterzogen worden?
Eine sichere Antwort ist wohl nicht zu geben, obwohl
dieselbe für die Vergleichung mit anderen Texten von
Wichtigkeit werden könnte.

Für die Annahme, daß in der 1. B. der Umfang
des Textes nach einer Vulgata revidiert ist, dürften
folgende Gründe sprechen. Unzweifelhaft hat gerade
das Evang. Lucae in der 1. B. eine etwas stärkere
Bearbeitung erlitten. Dieselbe ist auch nicht ohne Zu-
hülfenahme eines lateinischen Textes erfolgt. Denn offen-
bar wird häufig die Wortstellung nach dem Lateinischen
geändert (vgl. oben Sp. 176 u. 157: Ec. 7, 9, 21, 28;
23, 41, 43, 48). Wenn nun weiter nach obiger Tabelle
die der 1. B. fehlenden Zusätze sämtlich (mit alleiniger
Ausnahme von Ec. 24, 29) auch in der Vulgatahand-
schrift W fehlen; wenn die der 1. B. allein eignenden Zu-
sätze in derselben Vulgata gefunden werden; wenn end-
lich die der 1. B. und fr. wie ℣. gemeinsamen Zusätze
fast alle auch in dieser Vulgata stehen; so muß man
für wahrscheinlich erklären, daß eben nach einer dieser
Vulgata ungemein nahe stehenden lateinischen Hand-
schrift auch eine Korrektur vorgenommen ist, deren
Resultat die 1. B. aufweist. Es dürfte doch auch
das fehlen der Zusätze in Apost. 8, 4 und 12, 1 bei
der 1. B. unzweifelhaft eine Neuerung bedeuten.

Andererseits aber kennt man noch keine Vulgata-
handschrift, welche ebenfalls jene nur bei ℣. und fr.

sich findenden Zusätze böte. Diese sind auch von denjenigen, welche T. und fr. mit der l. B. gemeinsam haben, insofern verschieden, als sie in den bekannten Italahandschriften fast gar keine Vorläufer haben, und als sie beinahe sämtlich denselben Charakter tragen, nämlich Vervollständigungen aus anderen Bibelstellen sind. Beachten wir nun weiter, daß sowohl in der Vulgatahandschrift W als auch im Codex Teplensis fast überall an den fraglichen Stellen gerade auch diejenigen Parallelstellen notiert sind, aus welchen die fragliche Bereicherung genommen ist, so ist als möglich anzusehen, daß erst in einer deutschen Handschrift eine nachträgliche Kompletierung bez. Durchstreichung vorgenommen wurde, welche den Text von T. und fr. als Resultat ergab.

Diese Vermutung wird gestützt durch eine Prüfung des Stils der fraglichen Zusätze. Leider sind dieselben nicht sehr umfangreich. Aber doch sind unter denjenigen, welche die l. B. nicht teilt, solche, welche man nicht leicht dem Übersetzer des Ganzen zuschreiben wird. So ist wahrscheinlich, daß derselbe Luc. 9, 44 nicht mit uasten, sondern in oder durch uasten geschrieben haben würde, Ec. 18, 28 nicht den sondern man w3 wirt ung, Ec. 14, 24 nicht man vil ist der geladen und lutzel der eruelten, sondern — wie er sonst immer übersetzt hat — man vil sint der geladen man lutzel der eruelten. Umgekehrt finden wir in den Zusätzen, welche nur die l. B. hat, Ec. 20, 10 die so charakteristische Übersetzung von vindemia durch lesung (vgl. 3. Mose 25, 5; Richter 8, 2; Jf. 16, 9; Jer. 40, 10).

So mag es denn dahingestellt bleiben, ob auch hinsichtlich der Zusätze zur heutigen Vulgata der l. B. die Originalität zuzuerkennen ist. Jedenfalls bieten die allen drei Recensionen gemeinsamen Zusätze noch des Eigentümlichen genug, um den vom Übersetzer benutzten lateinischen Text zu kennzeichnen.

Wenn auch einige derselben erst später hinzugethan sein mögen, — so der Zusatz zu Epheser 6, da fr. ihn nicht hat und die l. B. ihn an anderer Stelle hat als T., — so rühren dieselben doch zum größten Teil schon von dem Übersetzer her, da sie durchweg das Gepräge seiner besonderen Art tragen oder derselben doch nicht widersprechen. Einige unter ihnen weichen nun von der heutigen Vulgata so ab, daß sie mit dem griechischen Urtext zusammenstimmen. So erhebt sich wieder die Frage, ob der Übersetzer einen griechischen Text zu Rate gezogen hat. Aber bestimmt müssen wir dies verneinen. Denn die Regel ist, daß der Vulgata gefolgt wird, auch wenn diese von dem Griechischen abweicht. Nur in solchen Fällen, wo das Griechische

mehr bietet als die Vulgata, kommt es vor, daß die Übersetzung mit dem Griechischen zusammen stimmt. Wenn aber der Reichtum auf Seiten der Vulgata ist, so wird nahezu immer ihr gefolgt.

In dem als Probe gegebenen Kapitel, Apost. 12, 3. B. weicht der deutsche Text unserer Übersetzung vom griechischen Text ab mit folgenden, teilweise auch in der heutigen Vulgata vorhandenen Zusätzen: V. 1 *di da* was zu iude, V. 7 *des karchers*, zehant, V. 9 (folgt) im (sequebatur eum), sich (zesehen, se videre), V. 16 die tür, V. 17 *und er gieng ein*, V. 18 *oder in welcherwegß er wer aufgegangen*, V. 19 (entwelt) da (ibi), V. 22 *im dankten die von thiri und sydon*, V. 25 *alle (die ambedtunge)*; sowie in folgenden Verschiedenheiten: V. 1 *ἐπέβαλεν*, misit, sant, V. 4 *ὃν καὶ πιάσας*, quem cum apprehendisset, *da er in hett begriffen*, V. 8 *σανδάλια*, caligae, *hosen*, περιβαλοῦ, circumda, *umgibt dich*, V. 13 *ἐπακοῦσαι*, ad audiendum, *zesehen*, V. 19 *ἀπαχθῆναι*, duci, für zefüren, V. 20 *ἀπὸ τῆς βασιλικῆς*, ab illo, *von im*, V. 24 *τοῦ θεοῦ*, domini, *des herrn*. Mit dem Griechischen aber stimmt nur die eine Hinzufügung: V. 25 zu antihach, insofern einige Handschriften lesen *ἐς Ἀντιόχειαν*.

Darnach hat unzweifelhaft nicht das Verlangen, mit dem griechischen Text zu harmonieren, die Zusätze verursacht, sondern der Wunsch, eine möglichst reichhaltige Übersetzung zu bieten.

Wie aber kam man zu diesem Reichtum? Unsere Tabelle zeigt, daß viele der Zusätze mit alten Handschriften der Itala übereinstimmen. Dies jedoch ist nicht etwas Verwunderliches, daß man etwa um deswillen diese Übersetzung als eine akatholische anzusehen hätte. Denn es gab nur die beiden Übersetzungen, die Itala und die Vulgata. Wollte man nun den Text bereichern, so konnte man nur die eine lateinische Version zu Grunde legen und diese aus der anderen ergänzen. Auffallend würde nur das sein, wenn man die Itala zur Grundlage gewählt und die Vulgata nur zur Kompletierung verwandt hätte. Das aber hat sich unser Übersetzer nicht erlaubt. Seine eigentliche Grundlage ist die Vulgata. Alle sonstigen lateinischen Übersetzungen machen sich immer nur hinsichtlich einzelner Worte oder Sätze bemerkbar. Der Abweichungen von jeder anderen lateinischen Recension sind immer bedeutend mehr als der Übereinstimmungen mit ihr.

Mit keiner anderen Italahandschrift stimmen die Zusätze in dem vorliegenden deutschen Texte so vielfach überein, wie mit jenem Man. Cantabrig., welches so wunderbare Lesarten hat, daß man es kaum mehr



zur Itala rechnen mag. Aber auch aus dieser lateinischen Handschrift stammen höchstens ein paar einzelne Bereicherungen. So liest dieselbe ähnlich unserer deutschen Übersetzung in Apos. 12: V. 1 in Judaea, V. 17 introiens enarravit eis, V. 19 obduci, V. 22 cum ingratiasset cum Tyriis. Der Abweichungen aber von diesem lateinischen Texte sind unendlich viel mehr. So liest derselbe anders als unsere deutsche Bibel: V. 1 manus suas, male tractare (Vulg. affligeret, quelt), quosdam qui erant ab ecclesia, V. 3 comprehensio ejus super credentes, V. 5 multa vero oratio, V. 6 cum incipiebat producere eum, V. 7 in illo loco (Vulg. habitaculo), V. 10 et cum exiissent, descenderunt septem grados et processerunt gradum unum, V. 13 cumque ipse pulsasset januam foris, accessit puella . . . respondere usw.

Da eine Vergleichung mit jeder anderen Italahandschrift dasselbe Resultat ergiebt, so hat dem Übersetzer auch nicht an einer Übereinstimmung mit der Itala gelegen. Es kann sich nur fragen, ob er selbst nach absonderlichen lateinischen Handschriften von Bibeln (und nach Kirchenvätern) seinen Text bereicherte, oder ob er eine Vulgatahandschrift, welche zufällig an Zusätzen reich war, benutzte hat.

Das Erstere ist schon deshalb sehr unwahrscheinlich, weil eine so starke Bereicherung nicht das Werk eines Mannes zu sein pflegt. Die Entscheidung aber wird wohl davon abhängen, ob es Vulgatahandschriften giebt, welche die besonderen Lesarten dieser deutschen Übersetzung wenigstens zum weitaus größeren Teil aufweisen. In dem Coder W liegt eine solche vor.

Derselbe befindet sich auf der Gräflischen Bibliothek zu Wernigerode.* Seiner äußeren Einrichtung nach ist er den deutschen Handschriften fr. und T. ziemlich ähnlich. Er enthält nur das Neue Testament, in demselben Umfang wie diese Handschriften, doch die einzelnen Schriften nicht in derselben Reihenfolge. Der Brief an die Laodicäer steht nach demjenigen an die Kolosser; im übrigen ist die Reihenfolge der Vulg. rec. inne gehalten. Vor den einzelnen Büchern befinden sich die Vorreden, welche auch die I. B. aufgenommen hat. Wie fleißig diese Handschrift benutzt worden ist, zeigen die vielen bald mit roter, bald mit schwarzer Tinte an den Rand geschriebenen Parallelstellen, welche bisweilen so zahlreich sind, daß sie kaum unterzubringen waren; und die vielen meist zwischen den Zeilen stehenden böhmischen Worte zur Übersetzung des Textes.

Wie die Sprache dieser bald stärker, bald schwächer durchgeführten Interlinearversion, so weist auch eine

leider schwer zu entziffernde Eintragung am Schluß des Buches auf einen engen Zusammenhang mit Böhmen hin: Anno domini M^o cccc^o Tricesimo Tertio et Quarto fuit Caristia et Pestilentia magna in Boemia. Siligo erat per . . . xij gl . . . Tunc temporis fratres in Pragis circumvolaverant Vlznam Et comedebant homines glandines et Gallos . . . Darnach dürfte die Handschrift jedenfalls vor dem Jahre 1433 geschrieben sein, zumal da die Hand, welche diese Notiz sowie das vor derselben stehende Perikopenverzeichnis hinzufügte, eine andere ist als die, welche das Vorhergehende geschrieben hatte.

Von den 45 Zusätzen nun, welche wir oben als der I. B., T. und fr. gemeinsam anführten, weist diese Vulgata 37 auf, außerdem noch diejenigen drei, welche wir als der I. B. allein eignend angaben; darunter 10, welche wir nicht in anderen lateinischen Texten wiedergefunden haben. Und nicht allein hinsichtlich der Zusätze stimmt die I. B. relativ sehr genau mit dieser Vulgata zusammen, sondern auch hinsichtlich der gesamten Textgestalt. So in dem mitgeteilten Abschnitt Apos. 12. V. 1 findet sich wie in T. und fr. der Zusatz que est in iudea, V. 4 wird gelesen tradensque, V. 7 in habitaculo carceris . . . confestim ceciderunt, V. 13 ad videndum, V. 16 aperuisset hostium, V. 18 aut quomodo exiisset, V. 19 jussit eos adduci, V. 22 redintegrato eo tybijs [wohl Versehen] tyrijs et Sidonis. Eine Differenz bemerken wir nur V. 17, wo die I. B. einschreibt er gieng ein — dieses ingressus hat 3. B. die Münchener Vulgata cod. lat. 13591 —, und V. 20, wo die Wernigeroder Vulgata Erat autem herodes liest.

Ist nun eine derartige, durch ihre Reichhaltigkeit charakteristische Gestalt der Vulgata als der von einer bestimmten Partei bevorzugte Text anzusehen, oder war es nur ein Zufall, wenn dieser Bibelübersetzer die eine, jener eine andersartige Vulgata als Vorlage hatte? Vor allem H. Haupt hat die erstere Möglichkeit als die richtige Annahme darzuthun gesucht. Sein Beweis besteht in der Darlegung, daß auch die von Waldensern herrührenden provencalischen Bibelübersetzungen manche dieser eigentümlichen Zusätze aufweisen. Andererseits jedoch muß er zugeben, daß nur hinsichtlich einiger Zusätze die Übersetzungen harmonieren, nicht aber derselbe lateinische Text ihnen zu Grunde liegt, daß auch nicht einmal die verschiedenen romanischen, den Waldensern zugeschriebenen Übersetzungen sich an denselben lateinischen Text gehalten haben, daß die Anordnung der biblischen Bücher „in der deutschen Version eine von der romanischen verschiedene“ ist, daß „von allen

* 3^a 81. Pp. Schf. 111 × 70 mm. 33 3.

Versionen allein diejenige des Codex Teplensis [d. h. des deutschen Übersetzungskreises] den apokryphen Brief an die Laodicäer eingefügt hat." Mit einem Worte, die Differenz zwischen der Textvorlage der fraglichen deutschen und denen der romanischen Übersetzungen ist viel größer als ihre Übereinstimmung.

Dasselbe Resultat ergibt eine Prüfung der von uns (Sp. 180 ff.) zusammengestellten auffallenden Lesarten. Von den 74 dort notierten Abweichungen von der heutigen Vulgata teilt die Dubliner Handschrift nur 26, und zwar von den der l. B., fr. und T. gemeinsamen 45 Abweichungen nur 20. Von diesen letzten aber sind 9 nichts anderes als die im Mittelalter gewöhnlichen Lesarten; andere finden sich wenigstens häufig in Vulgatahandschriften; nur drei können wir allein mit der besprochenen Wernigeroder Vulgata belegen. Von den der l. B. allein eignenden 3 Abweichungen hat die Dubliner Handschrift nur eine, von den allein bei fr. und T. zu findenden 26 Abweichungen nur 5 aufzuweisen. Und gerade die auffallendsten Interpolationen suchen wir in der Dubliner Handschrift vergebens (Ec. 9, 44; 23, 52; Ap. 8, 4; Röm. 4, 17; 1. Joh. 5, 20; Ap. 12, 22; 15, 24; 19, 14; 26, 32; 28, 31). Auch die dankenswerte Vergleichung, welche Haupt (Die deutsche Bibelübersetzung S. 54 f.) zwischen der waldensischen Übersetzung des Hohen Liedes und der 6. Bibel angestellt hat, ist irreleitend. Denn ein Teil der von ihm bemerkten Übereinstimmungen besteht nur mit der 6., nicht aber mit der l. B. (5, 2, 11); andere sind ohne Bedeutung, da kaum eine andere Übersetzung möglich war (2, 9; 3, 2; 4, 6; 7, 2); und die noch übrigen stimmen mit Lesarten der Vulgata, welche entweder als nicht selten (6, 10) oder als die gewöhnlichen im Mittelalter zu bezeichnen sind (2, 4; 6, 12; 7, 1, 3, 5; 8, 2, 13). Dazu kommt, daß die deutsche Übersetzung unstreitig viel älter ist als alle uns bekannten romanischen Übersetzungen (vgl. Sp. 165 f. und S. Berger, la Bible française au moyen âge, S. 35 ff.). Selbst dann also, wenn ein Zusammenhang zwischen dem Codex Teplensis (oder einem seiner Vorgänger) mit den von Waldensern herrührenden romanischen Übersetzungen nachweisbar wäre, würde möglich sein, daß Waldenser nach der deutschen Übersetzung die ihrige angefertigt hätten. Und dies wieder würde keineswegs beweisen, daß auch die deutsche Übersetzung von Waldensern ausgegangen sei. Denn warum sollten diese zur Anfertigung einer romanischen oder deutschen Bibel nicht gern eine schon vorhandene katholische Übersetzung zu Rate gezogen haben?

Wir fragen daher lieber, wie denn diejenigen deut-

schen Übersetzungen, welche möglicherweise unter akatholischem Einfluß entstanden sind, sich zu der besprochenen eigentümlichen Textgestalt verhalten. Wenn bei einer gedruckten Bibel nicht korrekt kirchliche Gesinnung vermutet werden kann, so ist es bei der ersten niederdeutschen, in Köln gedruckten Bibel. Dieselbe aber hat so gut wie gar keine der fraglichen Zusätze.

Wenn von einer deutschen Bibelhandschrift anzunehmen ist, daß eine waldensische Hand sie schrieb, so ist es das in München befindliche Neue Testament, i. J. 1435 durch **Johanness viller von hoburg finirt**.^{*} Dieses aber hat von den 78 erwähnten Zusätzen nur folgende: Mc. 2, 1, 24; Joh. 7, 29; 1. Cor. 10, 17 (halb); Jac. 5, 10; 2. Joh. 11; Mc. 4, 32; welche sämtlich sowenig waldensisch sind, daß sie sich auch noch in gedruckten Vulgaten finden; außerdem nur noch Ec. 4, 23; Röm. 13, 9; Apost. 13, 27 und Ec. 12, 27, welche sehr unbedeutend und auch in manchen Vulgatahandschriften zu lesen sind.

Aus dem Gesagten folgt natürlich keineswegs, daß die in Frage stehende deutsche Übersetzung nicht waldensischen Ursprungs sei. Es kann dieses nur nicht aus ihrer eigentümlichen Textgestalt geschlossen werden.

Wir prüfen also weiter, ob vielleicht noch zu erkennen ist, von wem die Handschriften T. und fr. benutzt wurden. Bei fr. ist die Sachlage einfach. Denn dieser Codex enthält außer dem eigentlichen Bibeltext nur eine Notiz auf dem Einbanddeckel: **Wiß buch hat gegeben der er-|säme h're: her hāmann albert | zu Tuttern pferer zu speßbach | Anno 100 50 & 15 hff martina**. Da die Jahreszahl schon als 1414 gelesen worden ist, bemerken wir, daß die Möglichkeit eines Irrtums unsererseits ausgeschlossen ist. Auch kann diese Notiz nach ihren Schriftzügen nicht im Anfang des 15. Jahrh. eingetragen sein. Sie dient uns also zu nichts, zumal man auch nicht weiß, wem dieser Pfarrer i. J. 1515 die Handschrift geschenkt hat, oder wie sie in die Freiburger Gymnasialbibliothek gekommen ist.

Was sodann die häufig vorkommenden Randbemerkungen in diesem Codex betrifft, so stammen dieselben wohl jedenfalls aus etwas späterer Zeit. Keinem Zweifel kann unterworfen sein, daß dieselben zu einem großen Teil mit der in der 4. B. vorliegenden Recension zusammenstimmen. Denn 3. B. Röm. 1, 18 wird zu **ungangheit** an den Rand geschrieben **ungut-tigheit**, V. 29 aber zu demselben Worte: **hoßheit**; oder Offenb. 2, 13 werden die richtigen Worte **ich waiz** **dz** da entweist ist **dz** gesez satjanaz so forrigiert,

^{*} Cgm. 5018.

daß der Unsinn entsteht ich waiß wo du woneßt wo ist dz gesez sathanaz. Und in diesen Fällen finden wir dieselben Worte in der 4. B. fraglich aber bleibt, ob fr.'s Randbemerkungen unter Benutzung der gedruckten 4. B. angefertigt sind — sie weichen doch auch sehr häufig davon ab, sodaß man wenigstens noch eine Handschrift als mitbenutzt annehmen muß; oder ob fr. und die 4. B. nach derselben Vorlage ihre Änderungen unternommen haben; oder ob fr. seine Bemerkungen selbständig erdacht, die 4. B. aber zu ihrer Umarbeitung der alten Übersetzung eine mit neuen Randbemerkungen vervollständigte Kopie von fr. benutzt hat. Jedenfalls aber sind diese Notizen in fr. nicht so früh geschrieben, daß man von ihnen auf den Standpunkt des ersten Besitzers schließen könnte.

Mehr Zuthaten bietet der Coder Teplensis. Zu Anfang, unter dem wohl von dem Rubrikator des Buches herrührenden Titel: *Di schrift | dez newē gezeugz*, finden wir nach „Hugo an dem II buch von den heilikeiten“ eine kurze Auseinandersetzung darüber, warum Christus nicht ein Gebot zu beichten gegeben habe. Unzweifelhaft ist dieses von einer späteren Hand nachgetragen, wohl von derselben, welche auch am Rande des Bibeltextes einige modernisierende Korrekturen niederschrieb. In noch späterer Zeit trug eine andere Hand ein Perikopenregister ein, und zwar auf Bl. 1^b unten, 2^a und 3^b. Denn Bl. 2^b und 3^a waren schon besetzt durch eine, wahrscheinlich von dem Schreiber der Paulinischen Briefe herrührende, frühere Eintragung. Diese giebt drei Stücke aus Homilien des hl. Chrysostomus und Augustinus, welche zeigen wollen, wie nützlich es ist, durch Lesen der Perikopen sich auf das Hören der Predigt vorzubereiten und auch sonst im häuslichen Kreise Gottes Wort zu betrachten. Am Schluß der Handschrift lesen wir (wohl ebenfalls von der Hand des Schreibers der Paulinischen Briefe) eine längere Abhandlung über die „VII stücke dez heiligen cristlichen gelouben“, welcher sich eine kurze Besprechung der „VII heilikeit der kirchen“ [der Sakramente] anschließt.

Was nun den Ursprung dieser Stücke betrifft, so dürfen wir wohl eine erneute Einzeluntersuchung uns ersparen und als Ergebnis des hierüber von Haupt und Jostes geführten Streites ansehen, daß nur das am Schluß der Handschrift befindliche Stück, dieses aber auch höchst wahrscheinlich, unter Waldensern entstanden ist, und daß die übrigen Zuthaten sowohl von einem Waldenser wie von einem Katholiken stammen können. Freilich folgt daraus noch nicht sicher, daß der, welcher das letzte Stück in diese Handschrift eintrug, den kezerischen Ursprung erkannte oder selbst ein Waldenser war.

Denn kein Wort in diesem Abschnitt trägt akatholische Kennzeichen. Auch der konsequenteste Katholik konnte allem zustimmen. Nur daraus, daß der Abschnitt über die Glaubensartikel den als Ordinationsformular der waldensischen Geistlichen gebrauchten *articulis fidei** so ungemein ähnlich ist, kann man seinen waldensischen Ursprung entnehmen. Doch zu größerer Gewißheit über den Standpunkt der Schreiber unserer Handschrift verhelfen uns vielleicht die am Rande derselben befindlichen Notizen, da sie zum größern Teil — anders als fast alle Randbemerkungen in fr. — einzelne Wahrheiten bald durch ein „Merkt“, bald durch Wiederholung der besonderer Einprägung wert erachteten Worte hervorheben, also eine religiöse Anschauung der Schreibenden verraten.

Keller erlaubt sich, diese Randbemerkungen zu einem doppelten Nachweise zu verwenden; aus einigen derselben folgert er, daß der Bibeltext „schon im 14. Jahrh. von einem Katholiken nach der Vulgata korrigiert worden“ sei; aus anderen möchte er entnehmen, daß ein Waldenser die Übersetzung angefertigt oder benutzt habe (Die Waldenser S. 106 f.). Ein derartiger Versuch aber wäre nur dann gestattet, wenn die vermeintlich eine verschiedene theologische Richtung andeutenden Bemerkungen sich auf verschiedene Hände verteilen ließen. Dies aber ist nicht der Fall. Vielmehr rühren gerade diejenigen Notizen, von welchen man einige für waldensischen, andere für katholischen Geistes halten möchte, von ein und derselben Hand her; so einerseits das mit *sweren* zu Matth. 5, 34 und Jac. 5, 12, das mit *twingen* zu 1. Petri 5, 2, andererseits das *ketzer* zu Tit. 3, 10, das *Secta* und *ketzrige* zu Apost. 24, 6, 14, wo der biblische Text las man *irer* und *irtum*. Ein späterer Ursprung ist nur bei einigen der mit der 4. B. zusammenstimmenden Randnotizen wahrscheinlich, wie Matth. 24, 43 *füllt ir wißz*, Apost. 25, 27 *dz es sei an vornunft*.

Auch besteht das von Keller aufgestellte Kriterium, wonach nur ein echter Katholik vor Ketzern warnen konnte, die Prüfung nicht. Wohl ist diese Idee so bestechend, daß selbst Jostes sie als Waffe verwandt hat.** Ebenso haben wir früher gemeint, darnach den Ursprung einer Schrift bestimmen zu können.*** Über irrtümlich. Denn in Wirklichkeit haben auch die Waldenser aufs Energischste gegen Ketzer polemisiert. Wenn irgend eine

* Zeitschr. f. histor. Theologie, Bd. 22 (1852), S. 244 f. Hahn, Gesch. der Ketzer im Mittelalter II, S. 605 ff.

** D. Tepler B., S. 41.

*** So noch in einem vor zwei Jahren geschriebenen Artikel, in Theol. Studien u. Kritiken, Jahrg. 1889, S. 577.

mittelalterliche Schrift ihren waldensischen Ursprung klar erkennen läßt, so ist es die Auslegung des Hohenliedes, von welcher in Genf und in Dublin Exemplare — in fast wörtlich übereinstimmender Recension — aufbewahrt werden.* Hier aber lesen wir nicht nur die schon von Willeram her bekannte Überschrift zu 2, 15: De li herege, wonach die den Weinberg verwüstenden Füchse die Keger bedeuten, sondern auch die Auslegung ist voll von Warnungen vor den Kegnern (vgl. 2, 2, 15; 3, 1, 2; 4, 1; 6, 2; 8, 8). Oder vergleichen wir die für waldensisch geltende Übersetzung des Neuen Testaments, von welcher das Original in Dublin und eine durch Herzog angefertigte Abschrift in Berlin aufbewahrt wird. Dieselbe nimmt nicht nur einige — in der 1. B. nicht zu findende — Vorreden (zu 2. Petri und jedem der 5 Briefe Joh.) auf, welche vor Kegnern warnen, sondern sie liest auch Apost. 24, 14: la secta, laqual ilh dison esser heregia, Apost. 28, 22: aquesta secta — auch die bekannte waldensische Schrift Tribulacions liest im wesentlichen ebenso —, Tit. 3, 10: Squiva l'ome herege usw. Vielleicht ist diese scharfe Frontfehrung gegen die Häretiker eben daraus zu erklären, daß die Waldenser den Vorwurf der Kegererei möglichst bestimmt von sich abweisen wollten, wie sie denn nicht eine Sekte, sondern die „Kirche der Armen“, „Vollkommenen“, „Heiligen“, im Unterschiede von der „Kirche der Bösen“ sein wollten.

So wenig also der Übersetzer des im Codex Teplensis vorliegenden Textes durch Nichtaufnahme der Worte „Keger“ und „Sekte“ sich als Waldenser entlarvt, — es kann nur das Suchen nach echtdeutschen Worten die Wahl des „man irer“ und „irtum“ bestimmt haben —, so wenig auch giebt sich der Schreiber der Randbemerkungen durch jene Worte als echten Katholiken zu erkennen.

Sprechen aber die in Frage stehenden Randnotizen nicht gegen waldensischen Standpunkt ihres Urhebers, so finden sich andere Bemerkungen am Rande, welche nur dann begreiflich werden, wenn man sie eben einem Waldenser zuschreibt. Eine vorurteilsfreie Prüfung kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß wir es mit Gliedern einer Gemeinschaft zu thun haben, welche unter starkem Drucke lebt, Verfolgung zu erleiden oder zu erwarten hat und leicht zur Verleugnung des Glaubens kommen könnte; einer Gemeinschaft, welche den Gegnern das Recht nicht zuerkennt, sie zu richten, welche sich des am Ende zu erwartenden göttlichen Gerichtes getröstet. Keine an-

* Die erstere Handschrift ist in deutscher Übertragung, der eigentliche Bibeltext auch in der romanischen Fassung, herausgegeben von Herzog, Zeitschr. f. histor. Theologie, Jahrg. 1861, S. 479 ff.

dere Wahrheit wird — hierauf hat schon Hamerau (Theolog. Literaturbl. 1886, Sp. 298) hingewiesen — auch nur entfernt so oft betont, als diejenige, daß die wahren Jünger Christi Verfolgung leiden müssen. Bald wird das Wort „durchechten“ hervorgehoben (Matth. 13, 21; 24, 21. 2. Cor. 1, 7; 7, 5. 1. Thess. 3, 3. 2. Tim. 3, 13; 4, 3), oder „leiden“ (Röm. 8, 18. 1. Cor. 4, 9. 2. Cor. 4, 8. 1. Petri 2, 19; 3, 14; 4, 1, 15, 19; 5, 9. Apost. 5, 41), oder die Pflicht, das Kreuz auf sich zu nehmen (Matth. 16, 24). Bald werden die Fälle angemerkt, in denen Christus oder die Apostel verfolgt wurden (Joh. 8, 59. 2. Cor. 11, 23. Apost. 5, 17; 6, 11; 12, 4; 14, 18; 17, 18; 23, 12, 35; 24, 5) oder ähnliche Bibelworte betont (Röm. 5, 3. Gal. 6, 12. 1. Petri 1, 6. Apost. 8, 1; 14, 21; 21, 13. Offenb. 3, 19). Es wird darauf hingewiesen, daß von ihnen als von Übelthätern Böses geredet werde (1. Petri 3, 16. Apost. 6, 11), daß man sie in ihren Worten zu fangen suche (Matth. 22, 15). Es wird an die Pflicht des Bekenntens gemahnt (Matth. 10, 32. Mc. 8, 34. Offenb. 21, 8, auch wohl 1. Tim. 5, 8. Tit. 1, 16), daran, daß die Apostel vor Gericht den Gehorsam gegen den Herrn über den gegen Menschen gestellt haben (Apost. 4, 19), daß man nicht der Menschen Knechte werden dürfe (1. Cor. 7, 23), sondern die Freiheit bewahren (Gal. 2, 4; 5, 13), nicht durch Menschen, sondern durch Christus gelehrt sein müsse (Gal. 1, 12). Das Verbot des Herrn zu „richten“ oder zu „urteilen“ wird hervorgehoben (Matth. 7, 1. Röm. 2, 1; 14, 4, 13. Col. 2, 16. Jak. 4, 11) oder, daß man niemanden „zwingen“ dürfe (Gal. 6, 12. Phil. 1, 14. 1. Petri 5, 2). Daß man „Gast und Fremdling“ sei, wird betont (Hebr. 11, 13. 1. Petri 2, 11. 3. Joh. 5), die Pflicht, solche „aufzunehmen“ (Matth. 10, 40), zu „herbergen“ (Apost. 16, 15. Hebr. 13, 1), der Gefangenen zu gedenken (Hebr. 13, 3). Bald wird auf das Wort „tröstung“ hingewiesen (Röm. 1, 13. 2. Cor. 1, 3; 7, 6. Apost. 15, 32), bald auf das Gericht Christi als des Christen Hoffnung (2. Cor. 5, 10. 1. Thess. 5, 2. 2. Thess. 2, 2. Tit. 2, 13. 1. Petri 4, 17. 2. Petri 3, 10).

Sodann wird nicht allein häufig auf das „wort gottes“ verwiesen (Röm. 16, 26. Hebr. 11, 3. Apost. 13, 46. Offenb. 6, 9) — wir halten dies nicht für eine nur den Waldensern zuzusprechende Besonderheit —, sondern es wird auch die Pflicht, anderen dasselbe zu predigen, immer wieder eingeschärft (Mc. 1, 38. Ec. 8, 39. Röm. 1, 14. 1. Cor. 9, 16; 14, 19. 2. Cor. 4, 5. Gal. 6, 1. Phil. 1, 15. 2. Tim. 2, 14. Apost. 10, 36; 12, 24; 18, 4). Weiter finden wir hervorgehoben die

gegen „böse lehrer“ redenden Bibelworte (Matth. 7, 15. Ec. 6, 45. Röm. 2, 17; 16, 18. 2. Cor. 11, 13. Col. 2, 8. Tit. 1, 11. 2. Petri 2, 1, 17 f. 2. Joh. 7. Jud. 1, 4), oder, daß eine Zeit kommen werde, wo man „die ganze Lehre nicht leiden“ werde (2. Tim. 4, 3), oder die Wahrheit, daß man — worauf schon Keller hinwies — „nit sweren“ solle (Matth. 5, 34. Jak. 5, 12), oder den Begriff der „nachfolge“ (Matth. 9, 9. Mc. 8, 34. 2. Cor. 7, 7. Ephes. 5, 1. Phil. 3, 17. Offenb. 3, 19), endlich daß nur Einer Gott und anzubeten sei (Mc. 12, 29. 1. Cor. 8, 4; 15, 29. 1. Tim. 1, 17. Offenb. 19, 10; 22, 21), daß Christus der alleinige Herrscher (Jud. 1, 7. Apost. 10, 36), unser Fürbitter (Hebr. 7, 25; 9, 24), und Versöhner (2. Cor. 5, 19. Col. 1, 13), unsere Zuversicht (1. Tim. 1, 1. Hebr. 2, 9), das Haupt der Gemeinde (Ephes. 4, 15. 1. Cor. 11, 3), der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen sei (1. Tim. 2, 5). Es ist undenkbar, daß ein korrekter Katholik sozusagen einseitig gerade auf diese Wahrheiten ein so starkes Gewicht gelegt haben sollte. So ist denn nicht zu bezweifeln, daß diese Randbemerkungen von einem Waldenser geschrieben sind. Und dann wird auch der am Schluß der Handschrift eingetragene Abschnitt stark in die Waagschale fallen. Die Möglichkeit, daß der Schreiber den waldensischen Ursprung desselben gar nicht erkannte, wird nun nicht mehr in Betracht zu ziehen sein. Wir werden also die Anfertiger unseres Codex als Waldenser anzusehen haben.

Daraus aber folgt keineswegs — wie richtig schon Kolbe (Zeitschr. f. Kirchengesch. VII [1885], S. 429) hervorhebt —, daß auch die Handschrift, von welcher der Codex Teplensis eine Kopie ist, geschweige denn auch die Originalübersetzung von Waldensern geschrieben sei. Mit demselben Rechte würde man den echt katholischen Ursprung unserer Übersetzung beweisen können, da sie ja auch von Johannes Kellach, einem begeisterten Anhänger des päpstlichen Stuhles, dessen ganze Hoffnung auf dem „Schifflein Petri“ beruhte, adoptiert und verbreitet worden ist. Nur dann würde man aus jenen Randbemerkungen und jenem Schlußabschnitt den waldensischen Ursprung auch des deutschen Bibeltextes als wahrscheinlich folgern können, wenn jene Zuthaten auch schon in der kopierten Handschrift gestanden hätten. Dies aber ist nicht der Fall. Denn erstens finden sie sich in keiner anderen Handschrift dieser Klasse. Zwar hat auch der Freiburger Codex sehr viele Randbemerkungen; dieselben aber sind durchaus andere als die im Tepler Codex. Sodann würden die Tepler Randnotizen, wenn sie schon in der Vorlage zu lesen gewesen wären, auch von dem jeweiligen Schreiber des

biblischen Textes kopiert worden sein. Sie rühren aber fast alle von anderer Hand her, entweder von derjenigen, welcher wir auch die Nachträge zu verdanken haben, d. h. von dem Schreiber der Paulinischen Briefe oder von dem Rubrikator. Und hätte der Schlussspassus schon in der Vorlage gestanden, so wäre er nach Vollendung der Offenbarung — und wahrscheinlich von dem Schreiber derselben — kopiert. Er ist aber erst, nachdem alle in früheren Abschnitten vorgekommenen Auslassungen ergänzt worden waren, nach denselben auf einer neuen Seite nachgetragen. Endlich ist noch eins zu beachten. Dafür, daß der eigentliche Bibeltext desselben Ursprungs sei, wie der am Schluß befindliche Abschnitt von den sieben Stücken des christlichen Glaubens, würde es sprechen, wenn die hier citierten Bibelsprüche ebenso gegeben wären, wie sie in der eigentlichen Übersetzung lauten. Aber auch dies ist nicht der Fall. Unter den 10 angeführten Bibelstellen ist nur eine einzige (Matth. 28, 20) hier und dort gleichlautend. Wie die aus dem Alten Testament genommenen Worte, so auch differieren die aus dem Neuen Testament citierten. Freilich glauben wir auch nicht, hieraus folgern zu dürfen, daß die Übersetzung von einem Nichtwaldenser herstamme. Denn es dürfte unter den Waldensern ebenso gehalten sein, wie unter den Katholiken, welche verschiedene deutsche Bibeln benutzten und, wenn sie einmal eine Stelle citieren wollten, dieselbe keineswegs immer aus einer schon vorhandenen Übersetzung abschrieben, sondern häufig entweder nach dem Lateinischen neu übersetzten, oder in mehr oder weniger treuer Erinnerung an eine ihnen bekannte deutsche Bibel wiedergaben.

So haben wir denn nur das Ergebnis gewonnen, daß dieselbe Übersetzung von Waldensern und Katholiken gebraucht worden ist. Der Ursprung derselben aber ist noch unaufgeklärt. Sollte nicht eine Vergleichung mit den für waldensisch geltenden Bibelübersetzungen irgend ein Licht über diese Frage verbreiten? Sollte — so fragen wir zunächst — die deutsche Übersetzung in solchem Verhältnis zu den waldensischen romanischen Versionen stehen, daß eine von der anderen Nutzen gezogen hätte, oder daß beide aus einer uns unbekannten dritten Quelle geschöpft hätten?

Da Haupt gerade das in Dublin befindliche romanische Neue Testament als unserer deutschen Übersetzung verwandt nachzuweisen gesucht hat, und da dasselbe, obwohl erst i. J. 1522 geschrieben, doch die älteste noch bekannte waldensische Bibelübersetzung ist, so wird es genügen, diese Eine Recension ins Auge zu fassen. Aber schon die Gestalt des übersetzten Textes ist viel zu verschieden (vgl. Sp. 191), als daß eine Abhängigkeit der

einen Übersetzung von der anderen wahrscheinlich wäre. Die Reihenfolge der biblischen Bücher ist in der Dubliner Handschrift nicht dieselbe wie in den deutschen Handschriften, sondern wie in der ersten gedruckten Bibel. Jener fehlt der hier vorhandene Brief an die Laodicäer. Jene hat Vorreden, während die deutschen Handschriften solche nicht kennen; und diese Vorreden sind nur zum Teil dieselben wie in der ersten gedruckten Bibel. Freilich könnte man diese Verschiedenheiten dadurch zu erklären suchen, daß der ursprünglich übereinstimmende Textumfang später nach verschiedenen lateinischen Texten verschieden geändert worden sei. Über keinenfalls kann die deutsche Übersetzung mit Hilfe der romanischen oder einer ihr entsprechenden deutschen Bibel angefertigt sein. Denn sie ist unendlich viel mangelhafter geraten als die romanische. Und dies nicht allein deshalb, weil eine romanische Übersetzung sich weit weniger von der lateinischen Vorlage zu entfernen brauchte, um wohlzugeraten. Sondern die deutsche Übersetzung zeigt auch eine Menge von Fehlern, welche nur aus falscher Entzifferung der lateinischen Vorlage erklärbar sind; und solche teilt die romanische Übersetzung nicht. So las der deutsche Übersetzer Apost. 25, 27 sine ratione als sine oratione, übersetzte daher *on rede*, die Dubliner Handschrift dagegen hat richtig *sencza raizon*. Ebenso richtig liest diese Matth. 4, 6: *met te desot*, Apost. 27, 30: *descendre las ancoras*, Jak. 4, 15: *vapor*, Matth. 4, 25: *de galilea e decapolim*, Mc. 15, 43: *noble cavalier*, Apost. 27, 2: *montant a la nav Drumentina* usw. (vgl. Sp. 63 f. u. 85).

Sodann ist — wie wir oben (Sp. 91 ff.) sahen — die ganze deutsche Bibel mit Ausnahme des Schlusses der kleinen Propheten und der Machabäerbücher das Werk eines einzigen Übersetzers. Von vollständigen waldensischen Bibeln dagegen hat sich weder eine Handschrift erhalten, noch auch wird je von solchen berichtet. Man weiß nur von Teilübersetzungen. Und jene deutsche Bibel trägt in allen ihren einzelnen Teilen dasselbe scharfe Gepräge. Dies wäre nicht festzuhalten gewesen, wenn der deutsche Übersetzer bei der Bearbeitung einzelner Teile fremde Übersetzungen benutzt hätte. Es ist also auch die Hypothese, daß die deutsche Bibel nicht direkt aus dem Lateinischen entstanden sei, sondern auf einer romischen Übersetzung ruhe, hinfällig.

Neben der großen Verschiedenheit zwischen der deutschen und der romanischen Übersetzung jedoch könnte man wenigstens an einigen Stellen in Einer Beziehung eine auffallende Übereinstimmung zu bemerken glauben, nämlich hinsichtlich der Wortstellung.

Wir gaben oben (Sp. 82 f.) eine Anzahl von Stel-

len, an denen die 1. B. von der Wortstellung der Vulgata abweicht. An diesen allen teilt die Dubliner Handschrift die Abweichung, mit Ausnahme von Röm. 4, 13, wo sie liest: *Car la promesion non era a Abraam per la ley e al semenez de luy*. Oder wie genau stimmt diese Handschrift mit der 1. B. an der oben (Sp. 44) gegebenen Stelle 1. Petri 5, 1: *Donca yo ensempe velh e testimoni de las passions de X e parczoneiador d'aquella gloria, laqual es a revellar en l'avenador, yo prego li velh, liqua son en vos*.

Sollte nun daraus ein Verhältnis der Abhängigkeit zwischen den beiden Übersetzungen gefolgert werden dürfen? Wir würden sofort ein solches anerkennen müssen, wenn es sich hier um zwei deutsche Übersetzungen handelte. Denn im Deutschen ist diese dem logischen Zusammenhänge sich anschließende Wortstellung etwas Auffallendes. Bei einer romanischen Übersetzung aber war sie das Naturgemäße. Auch ist die Annahme, daß die deutsche Bibel im Neuen Testament diese Art der Anordnung ihrer Worte und Satzglieder der romanischen Version nachgeahmt habe, eine unmögliche. Denn diese besondere Wortstellung ist ein charakteristisches Merkmal der gesamten deutschen Bibel (vergl. Sp. 82), ist daher auch in ihr weit konsequenter durchgeführt als in der romanischen Übersetzung. So liest die Vulgata Röm. 1, 14 f.: *Graecis ac Barbaris, sapientibus et insipientibus debitor sum; ita quod in me, promptum est et vobis qui Romae estis, evangelizare*; die 1. B.: *Und ir do seit zu rome. ich bin schuldig euch zubredigen. Den krieden und den fremden den weisen und den unweisen: also daz da ist bereit in mir*; die Dubliner Handschrift: *Yo soy debitor enayma es aparhelha en mi predicar a li Grec e a li strang, a li savi e a li non savi e a vos, liqua se a Roma*. Oder an der oben (Sp. 43) aus der 1. B. gegebenen Stelle Marci 12, 26 liest die Dubliner Handschrift: *Mas non leger de li mort qu'ilh rescuciton al libre de Moises sobre lo gollencier, en qual maniera Dio haye dit a luy*. Ebenso weicht sie an den übrigen dort mitgeteilten Stellen nur zum Teil gleich der 1. B. von der Wortstellung der Vulgata ab.

Es würde also nur noch die Frage zu erörtern sein, ob sich in der deutschen und in der romanischen Bibel gemeinsame auffallende Übersetzungen finden, welche durch gemeinsame religiöse Richtung der Urheber oder durch eine beiden geläufige — waldensische — Tradition zu erklären sind. Haupt hat ein starkes Gewicht auf zwei Worte gelegt, darauf, daß *filius hominis* und *gehenna* mit *sun der menh* und mit *angst* (Mc. 9, 42 mit *prin*), resp. mit *filh de la vergena* und mit *pena*

übersetzt werden. Diese Gleichmäßigkeit aber würde doch nur dann für waldensischen Ursprung der deutschen Bibel sprechen, wenn entweder in diesen Ausdrücken etwas spezifisch Waldensisches sich ausdrücke, oder wenn keine anderen als waldensische Übersetzungen dieselben böten. Beides aber ist nicht der Fall. Ersteres so wenig, daß vielmehr Reuß (Herzog, Realencyclopädie 13, S. 95) „die regelmäßige Verwandlung des Menschensohnes in einen Sohn der Jungfrau in den waldensischen Übersetzungen“ zu denjenigen Erscheinungen rechnete, welche auf den Gedanken führen könnten, daß dieselben ursprünglich nicht im Schoß der waldenser Gemeinden entstanden seien, und daß Gilly (The romaunt version, London 1848, S. 95) die Wahl jenes Ausdrucks aus der Absicht der Waldenser herleitete, den Vorwurf, als lehrten sie hinsichtlich der Menschwerdung Christi nicht streng katholisch, zu widerlegen. Vergleichen wir aber nichtwaldensische Übersetzungen, so hat schon Gilly (a. a. O.) darauf hingewiesen, daß auch zwei andere französische Texte des 13. Jahrh. *vill de la vergena* haben. Vermutlich hat er damit die Handschriften der bibliothèque nationale zu Paris Fr. 403 und 1036 gemeint, welche S. Berger in seiner verdienstvollen Arbeit *la bible française au moyen age* (S. 78 ff. und 90 ff.) bespricht, aus beiden auch Offenb. Joh. 1, 13, wo jener Ausdruck vorkommt, anführend. Außerdem teilt Berger (*Revue historique* 1886, S. 167) mit, daß sich daselbe Wort in einem Pikardischen, in Italien geschriebenen Neuen Testament, sowie in der „Bible catalane“ vorfinde. Demnach ist jener Ausdruck nicht eine waldensische Besonderheit. Freilich können wir von deutschen Übersetzungen keine weiteren namhaft machen, in welchen „der sun der meyd“ vorkäme. Vermutlich aber rührt dies daher, weil wir aus derjenigen Zeit, in welcher *filius hominis* öfter so verstanden wurde, keine weiteren deutschen Handschriften gerade solcher biblischen Stücke kennen, welche *filius hominis* zu übersetzen aufgaben. Nach Euthymius Zigabenus nämlich scheint es Gebrauch geworden zu sein, das *hominis* auf die Jungfrau Maria zu beziehen. Auch deutsche Bibeln folgten dieser Auffassung. Später verschwand jene Deutung und damit jener Ausdruck wieder.

Gegen die Neigung aber, den Ausdruck „sun der meyd“ für ein Charakteristikum des Waldensischen zu erklären, erhebt auch der Umstand Protest, daß in dem am Schluß des Cod. Teplensis stehenden — für waldensisch geltenden — Abschnitt nicht dieser Ausdruck, sondern „der son dez menschen“ gewählt ist. Sodann werden wir später einige Handschriften kennen lernen, welche höchst wahrscheinlich von einem Waldenser her-

rühren. Und auch diese kennen nur „den Sohn des Menschen“.

Hinsichtlich der Übersetzung von *gehenna* lesen wir in dem aus dem 8. Jahrh. stammenden Monseer Matthäus, welchen Endlicher und Hoffmann v. Fallersleben ediert haben (*Fragmenta theotisca vers. ant. Evangelii S. Matthaei, Vindobonae* 1834), das dem „pena“, „Angst“ und „Pein“ sehr nahe kommende „quala“, und — worauf schon Jostes hinwies — in den Evangelien aus dem 12. Jahrh., deren noch erhaltene Bruchstücke Keinz und Jos. Haupt veröffentlicht haben (*Kön. Baier. Akad. d. Wiss.* 1869, I, S. 546 ff. und *Germania* XIV, 440 ff.), begegnen wir genau ebenso wie im Codex Teplensis dem Worte „angst“.

Nehmen wir hinzu, daß (vgl. Sp. 56 ff.) auch sonst keine ketzerische Theologie in dieser deutschen Bibel zu entdecken ist, so müssen wir die Vergleichung mit der waldensischen Bibel als ergebnislos bezeichnen.

Auf eine andere Spur leitet uns die Frage, in welcher Gegend unsere deutsche Übersetzung entstanden sein mag. Wilhelm Weiß hat den Dialekt des Codex Teplensis einer Untersuchung unterzogen und als Resultat gefunden, was ähnlich schon vorher Schröder (*Deutsche Literaturzeitung* 2, 1374) und Haupt (*D. B.* S. 34) als wahrscheinlich bezeichnet hatten, „daß die Heimat der Übersetzung eine nicht viel südlicher als Prag gelegene böhmische Landschaft, die Heimat der Abschrift das böhmisch-obersächsisches Sprachgebiet ist.“ Hierzu würde dasjenige stimmen, was wir oben (Sp. 189 f.) über die Vulgatahandschrift berichteten, deren besondere Textgestalt der von unserem Übersetzer benutzten Vulgata ungemein nahe steht. Einem ruhigen Beobachter wird natürlich die Entstehung einer Handschrift in Böhmen, dem „Kekernest“, noch nicht den ketzerischen Urheber beweisen. Wohl aber werden wir dadurch zu der Frage geführt, ob etwa diese deutsche Bibelübersetzung mit einer böhmischen zusammenhänge.

Auf der Studienbibliothek zu Olmütz befinden sich zwei böhmische Bibelhandschriften, die eine vom Jahre 1417, die andere, mährischen Ursprungs, aus der Mitte des 15. Jahrh. Beide sind mit überaus zarten und reichen Miniaturen geschmückt. Mit denselben stellen wir die erste gedruckte böhmische Bibel zusammen, 1488 zu Prag, Altstadt, erschienen. Als des Böhmischen nicht hinreichend kundig, können wir das Verhältnis dieser drei Übersetzungen zu einander nicht selbst feststellen. Herr Pfarrer Dedič in Olmütz hat gütigst für uns eine Prüfung vorgenommen und den Text im wesentlichen vollkommen übereinstimmend gefunden. Die Verschiedenheit zeigt sich nur in dem Satzbau und

der sprachlichen Formenbildung, wobei die drei Ausgaben drei aufeinander folgenden Entwicklungsstadien der böhmischen Schriftsprache entsprechen. Vor allem in den beiden Handschriften giebt es manche Abschnitte, welche wörtlich übereinstimmen, und unter diesen nicht wenige, welche auch in der gedruckten Bibel ebenso lauten.

Darnach brauchen wir nur eine dieser Übersetzungen zu prüfen. Und da es sich für uns um eine möglichst alte Recension handelt, so fassen wir die Handschrift v. J. 1417 ins Auge. Nebensächlich sei bemerkt, daß dieselbe die Apostelgeschichte unmittelbar vor der Off. Johannis, also an derselben Stelle hat wie T. und Jr., während die beiden anderen böhmischen Texte sie zwischen die Paulinischen und die kanonischen Briefe versetzt haben. Da diese letztere Anordnung auch diejenige in der ersten deutschen gedruckten Bibel ist, so ist zu vermuten, daß auch im Deutschen die Umstellung nicht erst durch den Drucker vorgenommen worden ist, sondern schon in der abgedruckten Handschrift sich vorfand.

Vergleichen wir unsere deutsche Übersetzung mit dieser böhmischen, so zeigt sich zunächst, daß der Textumfang in beiden verschieden ist. Wohl teilen sie manche Abweichungen von der heutigen Vulgata, aber eben solche, welche in mittelalterlichen Vulgatahandschriften häufig gefunden werden (so Mc. 2, 24; 4, 32. Lc. 4, 23; 7, 41; 12, 27; 20, 10. Joh. 7, 29). Und es fehlen hier gerade die auffallendsten Zusätze der deutschen Handschriften (so Mtth. 27, 8. Mc. 2, 2. Lc. 9, 1, 43; 16, 1; 18, 28. Apost. 2, 43; 8, 4; 10, 21, 26, 41; 12, 1, 22, 25; 15, 2, 24, 29; 19, 14. 1. Joh. 5, 20). Ebenso fehlt hier der Laodicäerbrief, und es finden sich einige der Vorreden. Sodann ist die ganze Art der Übersetzung eine andere. Das Verständnis des lateinischen Textes, die Wortstellung und die einzelnen Ausdrücke sind häufig durchaus verschieden. Es wird genügen, wenn wir den Anfang von 2. Mose 15 (vgl. Sp. 19) — ins Deutsche übertragen — mitteilen.

„Als dann sang Moses und die Söhne Israhel dieses Lied dem Herren und sprachen: XV. Lasset uns singen dem Herren, denn herrlich hat er sich groß gemacht. Pferd und Reiter, so darauf saßen, hat er ins Meer geworfen. Meine Stärke und mein Lob der Herr hat sich mir zum Heile gemacht. Dieser mein Gott und ich werde ihn preisen. Gott meines Vaters und ich werde ihn erheben. Der Herr wie ein Kriegermann, allmächtig sein Name. Die Wagen pharaos und sein Heer stürzte er ins Meer, und sie sind im roten Meere versunken. Die Tiefen bedeckten sie, sie gingen hinab in die Tiefe wie ein Stein. Deine Rechte, Herr, hat

sich groß gemacht in Kraft. Deine Rechte, Herr, schlug den Feind. Und in der Menge deines Ruhmes hast du hingelegt alle meine Gegner. Du hast losgelassen deinen Zorn, welcher sie verschlungen hat wie ein Stoppelfeld. Und im Geiste deines Zorns haben sich die Wasser versammelt.“

So gehen denn diese beiden aus Böhmen stammenden Übersetzungen ohne Berührungspunkte nebeneinander her. Der Ursprung unserer deutschen Übersetzung bleibt in Dunkel gehüllt. Die viel verhandelte Hypothese, welche waldensische Herkunft behauptet, spricht wohl eine Möglichkeit aus, doch nur eine solche, für welche nicht einmal die Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden kann. Das Einzige, was wir von dem Übersetzer kennen, ist, daß er nicht ein lumen ecclesiae, nicht mit dem Lesen der Vulgata sehr vertraut war. Nicht das Bewußtsein seiner Befähigung machte ihn zum Bibelübersetzer. Die Ausdauer, mit welcher er seine schwierige Arbeit zu Ende führte, beweist sein starkes Verlangen, eine deutsche Bibel zu haben oder auch anderen geben zu können.

Blicken wir von dem Ursprung der Handschriften auf die Verleger der Druckwerke dieses Kreises, ob man vielleicht aus dem Standpunkt derer, welche die deutsche Bibel oder einzelne Teile derselben zu verbreiten suchten, auf den Geist schließen kann, welchem diese Übersetzungen erwünscht waren. An ein Dreifaches ließe sich dabei denken.

Zunächst ist von keinem der fraglichen Drucker bekannt, daß er eine kirchenfeindliche Stellung eingenommen, etwa sich den Waldensern zugeneigt habe. Freilich wissen wir gerade von dem Verleger der ersten deutschen Bibel, von Mentel in Straßburg, nur wenig. Doch dürfte vielleicht schon der Umstand, daß ihm von dem der Kurie treu ergebenen Kaiser Friedrich III. in demselben Jahre, in welchem jene Bibel ausging, das Adelswappen verliehen wurde, gegen die Annahme einer Hinneigung zur Ketzerei sprechen.

Andererseits könnte es auffallen, daß keines der bisher besprochenen Druckwerke aus einer der vielen Klosterdruckereien hervorgegangen ist, welche doch hinsichtlich anderer Werke eine so rege Thätigkeit entfalteten.* Wäre es freilich möglich, daß die im Schweizer Dialekt gedruckte Bibel wirklich die vierte, und von Sensenschmid in Nürnberg verlegt wäre, so würde durch dieselbe eine Beteiligung der Geistlichkeit an dieser deutschen Bibelübersetzung wahrscheinlich gemacht werden. Denn mit Sensenschmid war zu jener Zeit noch der theologische Magister Andreas Frisner

* Vgl. Jr. Fall, die Druckkunst im Dienste der Kirche, Köln 1879, S. 10 ff.

affociert. Wir meinten also früher für wahrscheinlich halten zu dürfen, daß dieser „Korrektor“ die in der 4. B. zuerst vorliegende Umarbeitung des deutschen Textes vorgenommen habe. Aber wir haben gesehen, daß die fragliche Bibel nur ein Nachdruck und in der Schweiz erschienen ist. So ist eine Beteiligung an diesem Zweige der Litteratur wohl allein den Laien zuzugestehen. Es dürfte auch begreiflich sein, daß der Klerus dieses Gebiet lieber anderen überließ, da im Mittelalter die Anschauungen über das Lesen deutscher Bibeln noch weit auseinander gingen.

Oder fragen wir, wie sich die Drucker dieser Bibeln — soweit sie bekannt sind — zu derjenigen Bewegung gestellt haben, welche von Luther ausging, so können nur noch Schönsperger und Silvan Otmar zu Augsburg in Betracht kommen. Und freilich haben diese sich eifrigst an dem Nachdruck Lutherscher Werke beteiligt. Als den Nachfolger des i. J. 1513 verstorbenen Kobergers in Nürnberg muß man Friedr. Peypus bezeichnen. Dieser aber veranstaltete i. J. 1524 einen Nachdruck von Luthers Neuem Testament, und verwandte dazu dieselben Typen, welche zu der berühmten Kobergerschen Bibel v. J. 1483, der angesehensten des Mittelalters, benutzt worden waren. Ob aber dieser Eifer, Luthers Schriften zu verbreiten, ein Beweis der besonderen religiösen Stellung dieser Drucker der mittealterlichen Bibel ist, oder ob wir darin nur eine buchhändlerische Spekulation zu sehen haben, diese Frage wird wohl verschiedene Beantwortung erfahren. Die Erwägung freilich, daß jene Drucker bei korrekt kirchlicher Gesinnung sich nicht zur Verbreitung Lutherscher Werke hätten verleiten lassen, sowie die Beobachtung, daß in Dürers Offenbarung schon eine den kirchlichen Würdenträgern feindliche Gesinnung sich offenbart, legen es nahe, nicht alle Verbreiter mittelalterlicher Bibelübersetzungen als treue Glieder ihrer Kirche anzusehen.

Endlich hat man häufig hervorgehoben, daß die ersten gedruckten Bibeln noch nicht die Namen der Drucker angeben. Daß sie nicht den Anfertiger der Übersetzung nennen, ist freilich nicht zu verwundern, da er eben aller Welt unbekannt war. Doch, wenn der Name des Übersetzers auch in den uns heute bekannten Handschriften dieses Kreises fehlt, so ist damit noch nicht gesagt, daß er auch in der Originalhandschrift nicht gestanden habe. Zwar pflegte man mit ungemein großer Treue zu kopieren. Handschriften, welche den Namen ihres Urhebers tragen, werden Jahrhunderte lang nicht ohne denselben kopiert. Handschriften, welche den Namen des jeweiligen Abschreibers

angeben, werden in der Regel nicht anders kopiert als unter Angabe des neuen Abschreibers. In Handschriften, welche ohne Nennung des Abschreibers ausgehen, wagt auch der neue Kopist nicht sich zu nennen. Von dieser Regel aber, von welcher wir später einige signifikante Beispiele geben werden, machen Handschriften deutscher Bibelübersetzung eine Ausnahme. Es giebt mehrere Übersetzungen, welche ursprünglich den Namen des Urhebers oder (und) des Abschreibers trugen, aus denen aber später und für immer derselbe verschwand. Nur darum, weil Luther begreiflicherweise allein von den Druckwerken deutscher Bibelübersetzung, nicht aber von den älteren Handschriften, etwas kannte, meinte er das fehlen der Namen der Urheber aus dem Bewußtsein der Mangelhaftigkeit ihrer Leistung ableiten zu dürfen (Enders, Luthers Briefwechsel, Bd. 3, S. 271; de Wette, Bd. 2, S. 123). Die Hoffnung auf Entdeckung einer Handschrift unseres Kreises, welche uns den Namen des Übersetzers nennt, ist noch nicht aufzugeben.

Wie aber erklärt sich das fehlen aller näheren Angaben in den Drucken? Freilich kann hierbei nur Mentels Bibel in Frage kommen, da in jener Zeit das Nächstliegende war, daß die Nachdrucker ihre Namen verschwiegen, falls ihre Vorlage namenlos erschienen war. Wenn nun — wie man früher häufig angenommen hat — die 1. B. durch Jüst und Schoiffer in Mainz gedruckt wäre, so würden wir auf das fehlen des Namens großes Gewicht zu legen haben. Denn diese Firma versah ihre i. J. 1462 gedruckte lateinische Bibel mit einer Unterschrift, in welcher sie sich als Urheber nannte. Wurde dann dieses bei einer später aus derselben Offizin hervorgegangenen deutschen Ausgabe unterlassen, so mußte der Verleger diese beiden Unternehmungen mit verschiedenen Augen ansehen, mit verschiedenen Erwartungen ausgeben. Wir würden dann etwa der unter den Protestanten herrschenden Ansicht zustimmen müssen: „Bei der deutschen Ausgabe unterließen sie solches, wohl wissend, daß der Dank für die Mühe, die Bibel in der deutschen Sprache zu jedermanns Gebrauch bekannt gemacht zu haben, nicht groß sein würde“ (so Panzer, litt. Nachr. S. 74). Bei Mentel aber liegt die Sache anders. Die Möglichkeit, daß er über die Aufnahme, welche dieses Novum, eine gedruckte deutsche Bibel, finden werde, unsicher war, ist freilich nicht zu leugnen, aber auch nicht aus dem fehlen seines Namens zu einer Gewißheit oder auch nur Wahrscheinlichkeit zu erheben. Denn er hat — soviel wir wissen — keines seiner vor dem 4. Dezember 1473 gedruckten Werke mit einer derartigen Angabe

versehen. Es würde also vielmehr zu verwundern sein, wenn er bei seiner deutschen Bibel eine Ausnahme gemacht hätte. Der relativ kühne Zainer war der erste, welcher in der ersten Ausgabe seiner deutschen Bibel den Ort, in der zweiten Ausgabe auch das Jahr des Druckes namhaft machte. Seit Sorg wurde es Gebrauch, auch noch den Verleger zu erwähnen.

Höchst auffallend aber ist es, daß die 10. B., welche ein Nachdruck der 9. B. ist, und im wesentlichen dieselbe Schlußschrift wie diese trägt, nicht den Namen des Druckers nennt. Es ist dieses eine Abnormität, welche nicht zufälliger Art sein kann. Auch daß der höchst wahrscheinlich aus derselben Druckerei hervorgegangene deutsche Psalter, welcher zwischen 1485 und 1489 erschienen ist (vgl. Sp. 122), keine Angabe über den Veranstalter, nicht einmal über den Ort und das Jahr des Druckes enthält, muß Verwunderung erregen. Denn zu jener Zeit war es schon allgemeine Sitte geworden, auch die deutschen Bibelübersetzungen mit jenen Mitteilungen zu versehen. Sollte irgend ein besonderer Umstand den Verleger zu solcher Verschwiegenheit bewogen haben? Wir wissen nur Eine Erklärung in Vorschlag zu bringen.

Erinnern wir uns nämlich daran, daß der eben erwähnte Psalter den Eindruck macht, als habe man — im Unterschiede von dem etwa 12 Jahre früher ebenfalls in Straßburg gedruckten Psalter (Sp. 119 f.) — ein nach kirchlicher Ordnung eingerichtetes Gebetbuch liefern wollen (vgl. Sp. 122), so liegt die Frage nahe, ob etwa der Drucker infolge einer Ungewißheit über die kirchliche Korrektheit seines Vorgehens sich in Dunkel gehüllt habe. Und zwar würden solche Bedenken dem Drucker erst zu der Zeit gekommen sein, als schon ein größerer Teil seiner deutschen Bibel fertig gestellt war. Denn hätte er von Anfang an sich so unsicher bei diesem Unternehmen gefühlt, daß er seinen Namen zu verheimlichen für gut befand, so hätte er garnicht sich an dieses Werk gemacht. Es würde also gleichsam erst nachträglich die Verschweigung des Namens beschlossen worden sein. Nun ist die Bibel am 2. Mai 1485 vollendet. Kurz vorher, am 22. März, war ein Erlaß des Erzbischofs Berthold von Mainz ausgegangen, welcher sich auf den Druck deutscher religiöser Bücher bezog. Darin wurde eine Censur angeordnet, ohne welche keine Übersetzung aus dem Griechischen, Lateinischen oder einer anderen Sprache gedruckt oder verkauft werden dürfe. Zur Begründung dieses Vorgehens wurde darauf hingewiesen, daß Messbücher und ähnliche Werke in deutscher Sprache durch die Hände des Volkes liefen, daß aber den Ungebildeten,

Ungelehrten und Frauen die Fähigkeit mangle, dieselben recht zu verstehen. So bedürfe doch unleugbar der Text des Evangeliums oder der Briefe Pauli erst einer Ergänzung aus anderen Werken.*

Da nun die deutsche gedruckte Bibel nur den Text, nicht aber Erklärungen aus den Kirchenvätern bot, so konnten einem kirchlich korrekten Verleger freilich Bedenken kommen, ob er mit dem Druck einer solchen Bibel den Absichten seiner geistlichen Obrigkeit entsprach. War aber der Druck schon zuweit vorgeschritten, als daß ohne allzu empfindlichen pekuniären Nachteil die Herausgabe des Werkes ganz unterbleiben konnte, so lag es nahe, dasselbe ohne Namen ausgehen zu lassen. Enthielt doch auch jener Erlaß keineswegs ein direktes Verbot jeder deutschen Bibel.

Es würde diese Darlegung dazu stimmen, daß wahrscheinlich Grüninger in Straßburg der Verleger ist (vgl. Sp. 112). Die treutkirchliche Gesinnung desselben ist bekannt.

Wie also Kopien von Handschriften dieses ersten Übersetzungskreises von Waldensern und von Gliedern der Kirche herrühren, so scheinen auch Drucke durch Männer sowohl von korrekt als von inkorrekt kirchlicher Gesinnung veranstaltet zu sein, wenn auch weder Ketzern noch Geistlichen sich hierbei beteiligt haben. Nachdem aber der Erzbischof von Mainz im Januar d. J. 1486 zum zweiten Male sich ähnlich so ausgesprochen wie im vorhergehenden Jahre,** ist der Eifer, mit dem die Augsburger Drucker weiter deutsche Bibeln verbreiteten, wohl als ein Zeichen von mangelnder Unterwerfung unter Anweisungen ihrer kirchlichen Oberen zu bezeichnen und stimmt zusammen mit der Thatsache, daß sie bald der von Luthers ausgehenden Bewegung sich zuneigten.

Es fragt sich nun, ob oder wie weit das von dem ersten Übersetzungskreis Gesagte auch von der gesamten mittelalterlichen Bibelübersetzung gilt. Denn neben dieser einen Version existierten noch viele andere deutsche Bibeln oder Teile derselben, von denen einzelne eine sehr große Verbreitung gefunden haben.

* Vgl. Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels, Bd. IX, S. 238 ff. Vidimus Christi libros missarum officia continentes et praeterea de divinis rebus et apicibus nostrae religionis scriptos, e latina in germanicam linguam traductos nec sine religionis dedecore versari per manus vulgi . . . Quis enim dabit idiotis atque indoctis hominibus atque femineo sexui, in quorum manus codices sacrarum literarum inciderint, veros excerpere intellectus? Videatur sacri evangelii aut epistolarum pauli textus, nemo sane prudens negabit, multa suppletionem et subauditionem aliarum scripturarum opus esse.

** Vgl. Gudenus, Codex diplomaticus IV, p. 469 sqq.

Die Deutsche
Bibelübersetzung
des Mittelalters

dargestellt von

Wilh. Waltherr.

Zweiter Teil: Zweiter bis vierzehnter Übersetzungszeit.

☞ Mit 6 Kunstbeilagen. ☛



Braunschweig.
Verlag von Hellmuth Wollermann.
1891.

Inhalt des zweiten Teils.

Zweiter bis vierzehnter Übersetzungsweig.

	Spalte		Spalte
Proben aus dem 1.—14. Übersetzungsweige	209—286	Spätere Entwicklung, Hdschr. in Einsiedeln	
2. Zweig, Altes Testament	287—338	10, Sp. 375; Stuttgart 15, Sp. 377; Göttingen	
Beschreibung der Handschriften: 1) Wenzelsbibel,		11, Sp. 378; Biederer's Hdschr., Sp. 379.	
Wien 2759 ff., Sp. 291; 2) München 341, Sp. 306;		10. Zweig, Salomon. Schriften, Nürnberg, Folg. 15	385—390
3) Mattingen III, 1, Sp. 308; 4) Nürnberg C.		11. Zweig, verschiedene Partien des Alt. Testam.	390—401
III, 41 ff., Sp. 310; 5) Nicolßburg 163, Sp. 313;		Handschriften in München 353 n. 232, Sp. 390;	
6) Weimar 3—8, Sp. 313; 7) Wien 2790, Sp. 316;		Heidelberg 29, Sp. 394.	
8 u. 9) München 502 f. u. 219 ff., Sp. 316; 10)		Urheber und Charakter der Übersetzung	
Mattingen I, 3, Sp. 319; 11) Göttingen 10, Sp. 323.		Sp. 396.	
Charakter der Übersetzung Sp. 327.		12. Zweig, vollständige Bibel	401—413
3. Zweig, verschiedene Partien des Alt. Test.	338—346	Handschriften in Wien 2769 f., Zürich Can-	
4. Zweig, Bruchstück eines Neuen Testam., Mat-		ton. Bibl. VIII, 3, Heidelberg 19—23, Wei-	
tingen I, 3, D. fol. III, Bl. 144 ff.	346—348	mar 9 f., Sp. 401.	
5. Zweig, Wenzelsbibel, Tobias	348—350	Charakter der Übersetzung Sp. 406	
6. Zweig, 1. u. 2. Mose, München 341, Bl. 20—77	350—356	13. Zweig, fast vollständige Bibel, Berlin 67	413—427
7.—9. Zweig, Neues Testament	356—385	14. Zweig, Neues Testament, München 5018]	427—432
Handschrift in Nugsburg 3, Sp. 356—374.		Waldenserhand? Sp. 431.	

(Die niederdeutschen Bibeln werden in dem 3. Teil behandelt.)



Druckfehler.

- Sp. 233 u. 237, 1. Kolumne, lies: St. Gallen 21 [anstatt: 12.]
 Sp. 253, 2. Kolumne, lies: 12. Zweig (Wien 2769 f.) [anstatt: 13. Zweig (Wien 2769 f.)]
 Sp. 254, 3. Kolumne, lies: 13. Zweig (Berlin fol. 67) [anstatt: 14. Zweig (Berlin fol. 67.)]
 Sp. 263—266 sind V. 4 und 5 von Matth. 27 nicht richtig abgeteilt.





Die in 57 Bänden von Handschriften bis auf unsere Zeit erhaltenen Arbeiten von dreizehn verschiedenen Bibelübersetzern des Mittelalters sollen uns im folgenden beschäftigen. Wir stellen zunächst Proben aus den Übersetzungen auf einer Tabelle in möglichst übersichtlicher Weise nebeneinander. Zum Zweck vollständigerer Vergleichung bietet die erste Spalte den schon in unserm ersten Teil behandelten ersten Übersetzungskreis, und zwar (vgl. Sp. 176 ff.) die in der ersten gedruckten Bibel vorliegende Recension.

Für die Auswahl der Proben mußten verschiedene Rücksichten bestimmend sein. Unerläßlich war es, aus all denjenigen Partien der Bibel Abschnitte zu liefern, von welchen verschiedene Übersetzungen existieren. Auch der Umfang der aus den einzelnen Teilen der Bibel zu gebenden Abschriften mußte sich einigermaßen nach den vorhandenen Übersetzungen richten, damit die nur einige Bücher oder gar nur ein Buch der Bibel enthaltenden Handschriften doch hinreichend zu Worte kämen. So legte die Rücksicht auf die in dem dritten Teil dieser Arbeit zu besprechenden vielen Psalterien es nahe, aus dem Psalter verhältnismäßig viele Proben zu geben. Aus demselben Grunde durften die freilich weniger charakteristischen „Salomonischen“ Schriften nicht zu kurz kommen. Sodann erforderte die Billigkeit, leichter und schwieriger zu übersetzende Abschnitte miteinander wechseln zu lassen. Um forschem,

welche die Historienbibeln, die Plenarien, die Gebetbücher und die „Jesu letzte Reden“ enthaltenden Schriften behandeln werden, die Möglichkeit der Vergleichung mit der eigentlichen Bibelübersetzung zu gewähren, wurden auch solche Abschnitte gewählt, welche in jenen Werken vorkommen. Selbstverständlich mußte schon bei Zusammenstellung dieser Tabelle auf die in dem dritten Teil zu behandelnden Handschriften Rücksicht genommen und die Einrichtung so getroffen werden, daß die dann zu gebenden Proben bequem mit denjenigen dieses Teils zusammengehalten werden könnten.

Die Tabelle übersichtlicher zu gestalten, wurde dadurch unmöglich gemacht, daß nur die wenigsten der noch vorhandenen Handschriften die ganze Bibel enthalten, viele unter ihnen nur einzelne Teile oder Bruchstücke aus derselben. Um aber einen Überblick zu erleichtern, sei eine Orientierungstafel vorangeschickt, die zeigen kann, an welchen Stellen der Tabelle die selbstständigen Übersetzungen, wie wir sie im folgenden zählen, eintreten. Welche Handschrift aus dem betreffenden Komplex von gleichlautenden Texten abgedruckt ist, giebt die eigentliche Tabelle genauer an und wird bei den Einzeluntersuchungen gerechtfertigt. Bei den Psalmen haben wir vier Psalterien, bei der Offenbarung eine separate Übersetzung dieses Buches schon hier berücksichtigt, obwohl dieselben erst im dritten Teile näher behandelt werden.

1. Mose 1, 1—8; 3, 1—8, 14—16	1	2	3	6	12	13
Richter 5, 1—10	1	2		12	13	
Tobias 2, 10—18; Job 40, 10—28	1	2	3	11	12	13
Pf. 1; 15; 67, 10—36; 142	1	2	12	13	4 Psalterien	
Sprüche 1, 1—10, Prediger 12; Hoheslied 5, 1—6; Sirach 15, 1—6	1	2	10	11	12	13
Isaias 60, 1—6	1	2	7	11	11	12
2. Machabäer 12, 42—46	2	2	3	7	12	13

Matthäus 1, 18—2, 12	1	4	7	12	13	14
Matthäus 23, 27—39; 27, 1—10; Lucas 2, 1—14; Johannes 16, 1—8	1	7	7	12	13	14
Apokalypse 15, 7—29	1	7	8	12	13	14
1. Corinth 5, 1—7	1	7,9	12	12	13	14
Philipp 3, 13—21	1	7,9	7,9	12	13	14
2. Petri 3, 10—18	1	7		12	14	
Offenbarung Johannis 1, 1 ff.	1	7	12	13	14	M

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2759 ff)	3. Zweig (München cgm 219 ff)
<p>1. Mose 1</p> <p>1 (U)n dem anegang geschieff got den himel vnd die erde.</p> <p>2 wann die erde was eytel vnd lere: vnd vinstern waren auff dem antluge des abgrundes: vnd der geist gotz ward getragen auff die wasser.</p> <p>3 Vnd got der sprach. licht werde gemacht Vnd das licht ward gemacht.</p> <p>4 vnd got der sache dz licht das es ward güt: vnd er teilt das licht von d' vinstern.</p> <p>5 vnd das licht hieß er den tag vnd die vinstern die nacht. Vnd es wart gemacht abent vnd der morgen ein tag.</p> <p>6 Vnd got der sprach. Vesteitheit werd gemacht in miz der wasser: vnd teilt die wasser vō den wassern.</p> <p>7 Vnd got macht die vesteitheit vnd teilte die wasser die do waren vnder der vesteitheit von den die do waren ob der vesteitheit. vnd es ward getan also</p> <p>8 Vnd got der rief die vesteitheit dē himel: vnd es ward gemacht abent vnd der morgē der ander tage.</p> <p>1. Mose 8</p> <p>1 (W)an auch der schlang waz listiger allen seligen dingen der erde. die der herre got het gemacht. Er sprach zū dem weip. Warumb hat euch got verboten das ir nit effēt von eim yegelicē holz des paradises?</p> <p>2 Das weip antwurt Wir essent von dem wācher der hōlzer die do sint in dem paradise.</p> <p>3 wan von dem wācher des holzes daz do ist in mizt des paradises verbote ons got dz wir nichten essent. vnd sin nichten rārten. daz wir vilicht icht sterben.</p> <p>4 Wāñ der schlang sprach zū dem weip. In keiner weis sterbt ir des todes.</p> <p>5 Wan got der weis daz an wellichem tag ir esset von im. ewer ougen werdent auff getan: vnd ir werdent als die gōtter wissent das gūt vnd das ūbel.</p> <p>6 Dorumb daz weip sach das holz dz es was gūt zū essen. vñ schei den augen vnd wollustiger angeflecht. vñ sie nam von seim wucher vnd aß. vnd gab ierem man. Er aß.</p> <p>7 vnd ir beider ougen wurdē auff gelon. Vnd do sie sich hetten derlant zū sin nacket. sy heften zūsamē die lober der fyggbaum: vñ machtē in wadel. Vnd bedackten sich.</p> <p>8 vnd do sy hettē gehort die stim des herren gottes gen in dem paradise. zū dem weter oder d' stund nach mittem tage: adam verbarg sich vnd sin hauffrouw in mizt des paradises vor dem antlig des herrē gotz.</p> <p>14 Vnd d' herre got sprach zū dem schlangē. Das du hast getan dis ding. du bist verflucht vnder allē seligē dingen vnd</p>	<p>In anegege schepfte got himel vnd erde.</p> <p>Die erde was aber vnnütz vnd lere vnd vinsternusse warn auf der gestalt der abgründ vñ gotes geist wart gefurt auf den wassern.</p> <p>Vnd got sprach. Es werde ein licht. vnd es wart ein licht.</p> <p>Vnd got sach das licht das es gut was vnd schid das licht von der vinsternusse vnd nante das licht tad vnd die vinsternusse nacht. Vnd wart gemacht abent vnd morgen ein tag.</p> <p>Vnd got sprach. Es werde ein vesteitunge in der mitte der wasser vnd teilte die wasser vō den wassern</p> <p>Vnd got machte ein firmament. vnd schied die wasser die do waren vnder dem firmament von den die do waren auf dem firmament. vnd es geschach also.</p> <p>Vnd got nante das firmament himel. vnd wart gemacht abent vnd morgen der ander tag.</p> <p>Sunder auch die nater die was arglistiger allen tyren der erden die got herre hett gemacht Die sprach zu dem weibe. worumb hat euch got gepoten das ir nicht effet von allen boymen des paradises.</p> <p>Der antwort das wip. Von der frucht der boome die do sint in dem paradise esse wir.</p> <p>Von der frucht des boomes vorwar der do ist in der mitte des paradises hat ons got gepoten das wir die nicht essen vnd das nicht an rāren das wir leicht icht sterben.</p> <p>Die nater sprach. Mit nichte nicht sterbit ir des todes.</p> <p>wenne got der weis so das in welchem tage ir do von effet so werden ewer ougen augen aufgetan, vnd werdet als die gote wissende gutes vnd bozes.</p> <p>Au sach dorumb das wip das der boome gut czu essen was vnd schone in den ougen vnd an czu sehen gelustig. vnd nam von seiner frucht vnd as vnd gab irem manne. Vnd er as</p> <p>Vnd ouf wurden ir beider ougen. Vnd do sie sich erkanten das si nacket waren do vonden sie czu sammen von feigboom laup vnd machten in do qwesen.</p> <p>Vnd do sie hortten die stimme gotis vnser herren wandernde in dem paradise gegen dem weter noch mittem tage. Do vorborg sich adam vnd sein hauffrowe vor dem antlitze vnser herren gotis in der mitte des holzes des paradises.</p> <p>Vnd got herre sprach czu der natern Sint das du das hast getan. Verflucht wirstu sein vnder allen tyren vnd wilden</p>	<p>Am anfangt beschüff Got hymel vnd erden</p> <p>Aber die erd waz eytl vnd lār vnd die vinsternuß waz auff angeflecht d' abgründ vnd d' geist des herren ward gefurt auff den wazzern</p> <p>vnd got sprach werd licht vnd wordē ist licht</p> <p>vnd got sach daz licht das gūt was Er taylt das licht von der vynsternuß vnd er nant daz licht tag vnd dye vinsternuß nacht Ez ist worden abent vnd morgen tag aynen</p> <p>Sprach got werd Eyn firmament yn mitt d' wazzer vnd tail die wazzer von wassern.</p> <p>vnd got macht das firmamēt vnd Er taylt dye wazzer dy warn vnder dem firmament von den dye waren ober dem firmamēt</p> <p>vñnd ez ist worden abent morgen tag der ander</p> <p>Aber dye schlang waz listiger allen ander lebenden tyren auf Erden die der herr got gemacht het die sprach zu der frauen warumb hat euch got verpoten daz ir nit ezset von aller frucht des paradys.</p> <p>Der antwurtt die frau von den frucht dez holcz ym paradys w'den wir gespeist</p> <p>Aber vō der frucht dez holcz daz mitten ym paradys ist hat ons got gepōten daz wir nit ezzen daz selb daz wir villicht sterben mōchten</p> <p>Aber sprach dye schlag zu der frauenn yn kaynerlay mazz sterbt yr dez tods</p> <p>Gott der waif fürbar in welchem tag ir der selben frucht ezset so werden auffgetan Ewr augen vnd werd als die Gōtter wissen daz gut vnd das ūbel</p> <p>da daz weib sach daz gūt waz das holcz zu essen vnd schon mit den augen an zusehen vnd lieplich da nams vō seiner frucht vnd azz vnd gab auch dem man der aß</p> <p>vnd yr payder augen wurden auff gethan vnd da sy pellantten daz sie bloß warn da zu sammen nettens feygengewon bleter vnd machten yn kurtze prüchleyn</p> <p>vnd da sy hortten die stym des herren gend. im paradys wider den lufft zw mittag da parz sich Adam vnd sein weib vor dem angeflecht gotz dez herren yn mittelung dez holcz ym paradys</p> <p>vnd got d' herr sprach zu der schlangen dar umb du daz getan hast wirstu verflucht vnder allen lebendig vnd tyren</p>

6. Zweig (München cgm 341)	12. Zweig (Heidelberg P. germ. 19 ff)	18. Zweig (Berlin fol. 67)
<p> In dem anvange schüß got hymel vñ erdein aber die erde waz eitel vñ lere vñ die vñsternisse ware nob dem antluc3 dez abgründes vñ der geist gotes swebt ob den wazzern. Do spr̃ch got. Ez werde lieht. Vñ ez wart daz lieht Vñ got der sache daz lieht daz ez gut waz. vñ got Der schiebe daz lieht vñ d' vñsternisse vñ hiez daz lieht den tag vñ die vñst'nisse die nacht vñ ez ist wordē abent vñ morgen ein tag Do spr̃ch ab' got Ez werd ein firmamēt in mitten dez wazzers vñ daz schaide die wazzers von den wazzern. vñ got der machet daz firmament vñ schied die wazzers Die Da waren vñt' dem firmament vñ den die da waren ob dem firmamēt. Vñ ez geschache also Vñ got d' hiez daz firmament den himel vñ ez ist worden abent vñ morgen d' ander tag. </p>	<p> In dē aneenge geschüß got himel vñ erterich. Aber das erterich waz ytale vñ lere. Vñ das vñsternisse was obe dem antlit des abgründes vñ gotes geist wart gefüret ober die wasser Vñ got sprach gewerde das lieht vñ daz lieht wart vñ got geschach das lieht das es gut was vñ got schiet das lieht von dem vñsternisse. Vñ er namet daz lieht tag Vñ das vñsternisse nante er die nacht Vñ es wart obent vñ morgen eī tag Vñ got sprach das firmamentis werde enmitten den wassern Vñ got machte das firmamentis vñ teilte die wasser die vñder dem firmamentu worent. Von den wassern die obe dem firmamentum worē vñ das geschach also Vñ got nante das firmamentu den himel vñ es wart obē vñ morgen der ander tag. </p>	<p style="text-align: right;">1. Mose 1</p> <p> In dem abeginnē beschüß got himel 1 vñ Erden, aber die Erd was lere vñ Eytel, vñ 2 es warē finsternuß auff der gestalt des abgründs, vñ der geist des her'n swebt auff den wasserē, Got spr̃ch, Es werd Ein licht, 3 vñ es ward lieht, vñ got sahe das lieht das Es gut was, 4 Er teilt das lieht von der finsternis, vñ Er nant das lieht den tag, vñ die 5 finsternus nant Er die nacht vñ es ward abent vñ frū, Ein Tag. Got spr̃ch Es sol werd' ein firmamēt 6 zwischen den wasserē, vñ soll teilen die wasser von den wasserē, vñ got macht ein festkeit vñ teilt 7 die wasser die da warē vñter dem firmamēt von den wasserē diewarē ob dem firmament vñ es geschache also, vñ er nant das firmamēt den Himel, 8 vñ es ward abent vñ fru, der ander tag, (Die Kommata sind wohl von später Hand hinzugefügt.) </p>
<p> Sunder die slange waz listiger vñt' allen tiren d' erden Die got d' h're gemachet het. Die spr̃ch zu dem weib war vñ hat euch got v'boten daz ir iht ezzet von allem holcz in dem paradeis. Do antwort daz weib von der frucht d' holczers die da sint in dem paradeis ezzen wir ab' von der frucht dez holczes. Daz da ist enmitten in dē paradeis hat vñs got v'botē. Daz wir dez nicht ezzen. vñ nicht an rüren daz wir iht sterbē Do spr̃ch aber die slang zu dē weib Nicht ensterbet ir dez todes. Wāñ got der weiz daz. in welchem tag ir vō im ezzet So werdēt geoffent ew' augen vñ ir wert als got wissen gut vñ bos. Dar vñb sach daz weib daz daz holcz gut was zu ezzen vñ schon vor den augen vñ lustleich dem gesicht vñ nam d' frucht vñ azz. vñ gab irē manū. vñ d' azz vñ do wart geoffent ir beider augen. Do sie nā sich erkanten bloz. Do machten sie von den ple- tern der veigenbamā in selber kostē Vñ do sie nā hortē die stimme gotes dez h'ren wandeln in dem paradeis des lustleichē weters nach dē mittem tag Do v'barf sich adam vñ sein hausfrau vor dē antluc3 gotes dez h'ren. in mittē dez holczes dez paradeis. Do spr̃ch got der h're zu der slangen. Der vñb daz dā daz hast getan v'luchet seist du vñt' allen tiren vñ bestē der </p>	<p> Vñ der slāge was kundiger wenne alle lebenden ding des erteriches die got der herre machte. Der sprach zu dem wibe. Warvñb hat ich got verboten das ir nit effet von yegelicēs houltes frucht in dem paradiße Das wip antwort wir effent von yegelicēs houltes frucht in dem paradiße. Süder got hat vñs verboten. Das wir nit effent der frucht des houltes daz enmitten in dem paradiße stat Vñ wir füllen es nit rüren das wir ät sterben Vñ der slange sprach zu dem wibe Nein ir sterbet nit Wenne got weis wol welles tages ir sin effen So werdēt uwe' augen offgetan. Vñ we'dent alles gotte vñbel vñ Vñ das wip sach an daz es gut were zu effende Vñ wunneclich in den ougen Vñ lustlichen zu schouwende Vñ brach der frucht des houltes vñ as vñd gap auch irem māne der as auch Vñ ir beider ougen wurdēt offgetan Vñ do sū erkantent das sū nackt worent Do machtēt sū vigen bletter zusāme Vñ machtēt in selber kostē Vñ sū hortent vñsers herren styme gende in dem paradiße by dem wetter noch mittem tage Do verbarf sich adam vñd sin wip enmitten in dem houlz des para- dises Vñ got der herre seit zu dem slangen wenne du dis heist getan Warvñb sigest du verfluchet vñder allen lebenden dingen </p>	<p style="text-align: right;">1. Mose 8</p> <p> Aber die slang was lustig' daß 1 alle tier der Erden die got gemacht hett Die spr̃chen worumb hot got eich verbotē das jr nicht effet von allen holczē'n des padis Antwort jm das weib vñ spr̃ch von 2 den fruchten der holczers die da sein in dem padis effen wir Aber von der frucht des holczes das 3 do mittē ist in dem padis hat Er vñs verboten das wir nicht effen vñd anrurten das wir jcht mochten sterben Da spr̃ch die slang zu dem weib mit 4 nicht sterbet jr des todes got weiß das an welchem tag jr do von 5 effet So werdet auff gethan Ewr' augen vñd jr werdet als die gotte' das jr wisset guts vñ boses Das weib sahe das das holcz gut was 6 vñ fuß zu effen schon in den augen vñ lustig an zu sehen Sie nam von der frucht vñd as vñ gab auch jrem mān Er aß auch vñ wurden auff gethan jr beider angē 7 vñd do sie bekantē das sie nackt warē do bunten sie zu samē die bletter von feigen bawmē vñ machten in questen vñ do sie hortē die stym gotes des 8 her'n der do wandert in dem padis in der zeit nach mittentag do verbarf sich adam vñ sein weib vor dem antluc3 gotes des her'n mittē in dem wald des padis. vñ der her' spr̃ch zu der slangen 14 wāñ du das gethan hast wirstu verflucht vñtter allen tierē der Erden auff dein' </p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2759 ff)	3. Zweig (München cgm 219 ff)
<p>1. Moſe 8</p> <p>unter den tieren der erd. du geiſt vff diner bruſt. vnd iſſeſt die erde alle die tage dines lebens</p> <p>15 Ich ſetze veintſchaft zwiften dir vnd dem weib; vnd dinem ſamē vnd ierem ſamen. Sy ſelb zerſchnitt dein houbt: vñ du wirſt tragen ir verſen.</p> <p>16 Vnd zñ dem weip ſprach er. Ich maniguelig dein iamerkeit. vnd dein entſohunge. Du gebierſt dein ſün in ſchmerzen. vnd du wirſt vnder dem gewalt dez manes: vñ er ſelb wirt din herſchē.</p>	<p>der erden. Ouf deiner bruſt wirſtu ſl ſlingen vnd wirdeſt erden eſſen. alle die tage deines lebens.</p> <p>vintſchaft wil ich ſetzen czwiſchen dir vnd czwiſchen dem weibe. vnd czwiſchen deinem ſamen. vnd irem ſamen. Sie wirt czu knallen dein houbt. vnd du wirdeſt lagen irem tritt.</p> <p>Vnd zu dem wibe ſprach er. Meren wil ich dein vngemach vnd deine enpfenknuffe. In wetagen wirdeſtu geben deine ſone vnd vnder des mannes gewalt wirſt du ſein vnd er wirt ober dich h'ſchen.</p>	<p>der erdt auff deyner prüft wirſtu gend vñnd die Erd ezzen all tag deyner lebens</p> <p>veintſchaft leg ich zwifchenn dir vnd den frawenn vnd zwifchenn deynem vñnd yrem geſchlächt ſy zerſnyß dein haupt vnd du wirſt veintt yren füßtriten,</p> <p>auch ſprach got zu der frauenn ich wird meren dein vnriwe vnd dein gepindt wirſt du geperen yn ſmercen dein kinder vnd vñd' dez mans gewalt wirſt du ſein vnd er wirt über dich herſchen</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2759 ff)
<p> Richter 5</p> <p>1 (V)nd debora vñ barach d' ſun abinoē die ſungē an dem tag den geſand dem herrn ſagent.</p> <p>2 Geſegente den herren: ir do vergeben habet bracht ewer ſelen von iſrahel zñ der verderbung.</p> <p>3 Kunig hört: vnd fürſten entphacht mit den oren. Ich bins ich do ſing dem herrn: ich do lob den herren gott iſrl'.</p> <p>4 O herre ſo du außgeſt von ſeir. vnd vbergeest durch die gegent edom. die erd iſt bewegt: vñ die himel vnd die wolckē tropffen mit waſſer.</p> <p>5 Die berg zerſtieffen vor dem antlūz des herrn: vñ ſynai vor dem antlūz des herren goz iſrl'.</p> <p>6 In den tagen ſangar des ſun anath in den tagen iahel rñeten die ſteyg: vnd die do eingiengen durch ſy die giengen durch die abweg.</p> <p>7 Die ſtarcken horten auf in iſrl': vñ rñeten vñz das do außſtand debora. Ein mütter auferſtand in iſrl'.</p> <p>8 Der herre erwelt neuwe ſtreyt: vnd er ſelb verferet die tor der feinde. Ob der ſchild vnd das ſper erſchynen vnder .xl. tauſenten iſrl'.</p> <p>9 Mein hertz das het lieb die fürſtē iſrl'. Ir habt euch geopffert mit eygem willen der verderbung: geſegent dem herrn:</p> <p>10 ir do ſeyt außgeſtygē auf die ſcheynenden eſel. vnd ſiht in dem vrteyl. ir get vnd redet an dem weg.</p>	<p>Vnd debbora vnd barach der ſyn abynoen ſongen an dem ſelben tage ſprechende</p> <p>Ir die williclichen von iſrahel ewer ſelen geopffert habet zu laiden geſegent dem herren.</p> <p>Horet ir kunige vnd mit den oren vornemet ir furſten Ich bins der dem herren ſinget psalliren wil ich dem herren gote iſrahels.</p> <p>Herre do du ous giengest von ſeir vnd czochſt durch die reich edom erpidemt iſt die erde vnd die himel truſſen mit waſſern.</p> <p>Die perge vluſſen von der angeſicht vnſers herren vnd ſynai von der angeſicht des herren gotis iſrahels.</p> <p>In den tagen ſangar des ſones anath in den tagen iahel rueten die wege vnd di durch ſie ein giengen wanderten durch ire wege.</p> <p>Ouf horten die ſtarcken in iſrahel vnd raſten vñz bis ouf ſtont debbora die muter in iſrahel.</p> <p>Neu freite erwelte der herre vnd di pforten der veinde her omme ſarte. Schild vnd ſper ob die erſchynen in vñzig tauſentē iſrahels.</p> <p>Mein hertze hat lip die furſten iſrahel. Ir die von eignem willen euch habt geopffert den laiden geſegent dem herren.</p> <p>Ir die do ouf ſteigen auf glenczende eſſinnen vnd ſiczet dor ouf in dem gerichtē vnd wandert in dem wege redit</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (München, Cent. III 41 ff)	3. Zweig (München cgm. 219 ff)
<p> Tobias 2</p> <p>10 Wann es geſchach an eim tage das er ſam müde zñ dem haus vñ der begrebd do er ſich het geworffen zñ der want vnd was entſchloffen:</p> <p>11 vnd warm miſte vielen von den neſten der ſchwalben auf ſein augen do er ſchlieff: vnd er ward gemachte blint.</p> <p>12 Wann dorumb diſe verſuchung geſtatte der herr zñkommē auf in: daz den nachkomenden würd gegeben ein ebenilde ſeiner gefridſam oder gedult: als auch des heiligē iobs.</p> <p>13 Wann do er zñ allen zeitē vorcht got von ſeiner kintheit: vnd behält ſeine gebote. er ward nit betrñbt wider got das die wunde d' blintheit waz kommen auf in: wann er beleib vnweglich in der vorchte goz: er macht genade zñ got alle die tag ſeins lebens.</p>	<p>Aber es geſchach. ſo das er an eynē tage gepfotiget vnd müder von der peygrafft was kumen yn ſeyn haus: vnd hette ſich geworffen an dñ want. vnd was entſlaſſen.</p> <p>vnd aus dem neſte der ſwalben ſlaſſende ym. das warme ſwalben kot vallende beſeſſen was auf ſeinē augē. vnd wart plint</p> <p>Aber diſe forunge lis dorumbe vnſer herre kumē: ſo das den nach künlyngē gegebē würde eyn peyſpel vnd eyn pilde ſeiner gedult als auch des heiligē ſant iob.</p> <p>wñ von ſeiner kynthet ſtetlichen er hette got geuorcht. vnd het ſeine gepot gehaldē. nicht ward er betrñbet wider got das ym bekumen was dñ pflage der plinttheit: ſunder vnweglich in gotes vorcht pleib er. ſagende genaden dand' gote. alle dñ tage ſeines lebens.</p>	<p>Es geſchach ab' das zu Ettlichen tag er mñd was vñ grebnüß vnd ſam haym vnd gelegt hett ſich pey einer wantt vnd ſlieff</p> <p>vñ aym neſt der ſwalbenn als er ſlieff warm dreck vielen auff ſein augen vñnd er ward plintt</p> <p>aber diſe vñſchūg Dar omb vñhengt d' herr ym begeſt das den nach kōmen geben würd ein peyſpil ſeyner gedult als dem heyligenn Job</p> <p>wann ſo er von kindhaitt albeg got gefürcht hett vnd ſein gepott behaltenn het nit iſt er getrawrigt wider got daz ym die plag der plintthaitt ym pegetnett iſt ſünder vnweglich in goz vorcht iſt er pelybenn würdent dand' i gnad gott all tag ſeines lebens</p>

6. Zweig (München cgm. 341)	12. Zweig (Heidelberg P. gem. 19 ff)	18. Zweig (Berlin fol. 67)
<p>erden. auf dein' brust solt du gen. vñ die erden solt du ezzen alle die tag deines lebens</p> <p>Deintschaft secz ich zwischē dir vñ dem weib vñ deinē samē vñ irē samen Sie tritet vnt' sich dein haubt vñ du wirst haßig irē versen.</p> <p>vñ zu dem weib sprach er. Ich manigvaltig dein iamer vñ dein gepurt gepirest du in smerczē vñ; vnt' der gewalt dez mannes solt du sein vñ er herschet dir</p>	<p>vnd tieren der erdē. Vnd solt vff diner brüste gan vnd die erden essen die wile du lebest</p> <p>Vnd ich wil vigentschaft machen zwüscent dir vnd dē wibe vnd zwüscent dinem geslechte vnd des wibes Sū wurt din houbet zerknyßende vud du solt ir füßen lagen.</p> <p>Vnd got seit zu dem wibe Ich wil manigfaltigen dine gelüste vnd din empfangnisse Du solt geberen din kint mit smerthen vnd solt sin vnder dines mannes gebot Vnd sol vber dich herschen.</p>	<p>1. Mose 8</p> <p>brust soltu kriechen vñ solt essen die Erden alle dein tag</p> <p>Ich wil seczen Ein feintschaft zwischen 15 dir vnd dem weib zwischen deinē samē vñ den samē deß weibs Sie wirt zerknirschen dein haupt vñ du wirst haßen jr fußtritt aber zu dem weib sprch der her'. 16 Ich wil gemeren dein armut vñ dein enphahung in smerczē wirstu geberē dein kinder vnt' dem gewalt des mans wirstu sein vñ Er wirt herschen vber dich</p>
12. Zweig (Heidelberg P. g. 19 ff)	18. Zweig (Berlin fol. 67)	
<p>Delberor vnd barach sūne abicen sügen an dem tage einē lobesang vnd sprochent</p> <p>Jr die do willeclichen uw'e selen hant geoppfert zū dē freisid von ysrahel lobēt vnd segent den herren</p> <p>Horent ir konige vernemēt mit den oren ir fürsten Ich bins die dem herren lobgesang singet, mit lobesolich singen dem herren got ysrahel</p> <p>Herre do du vs ginge von seir vnd durch füre durch die lant edoni Das lat wart beweget himmel vnd wolcken droppfen mit wasser</p> <p>Die berge zerflussen von dem antlit des herren vnd sinai vō der angesicht des herrē gottes ysrahel</p> <p>In den tagen samgar sūnnes anath in den tagen Jahel rūweten die wege Vnd pfedor vnd der durch sū gēg Die gingen durch ire pfeder</p> <p>Die starcken ysrahel sint entwichen vnd hant abe gelossen also lāge Big vff stunt delbora mütter in ysrahel</p> <p>Nuwe stritte erwelte der he're Vnd hat gekeret vñ die portten der vigende Schilt vnd sper sint erschinen in el tusent in ysrahel</p> <p>Min herze m̃net die fürsten ysrahel Die mit eigeme willen vff ūch selber hant gegeben in zwiffelichen freiffit Jr süllent segenen den herren</p> <p>Jr die vffsicht vff schinende esele Die do sizent in dem gerichte Vnd get in dem wege sprecht vnd redēt</p>	<p>Richter 5</p> <p>(B)Aruth vnd delbora sungen Ein new gesand dem her'n 1 auff dem selben tag</p> <p>vñ die do williglich jr sel geoppfert hetten gesegten got dem 2 her'n sprachend (P sprechtend)</p> <p>hort jr konig vnd jr fursten vernem̃t es mit den oren ich 3 bin es die dē her'n singt ich will psallirē j̃srls got</p> <p>her' wen du auß geest von seyr vnd durch wanderst die 4 Reich edomi Do Erpidemet die Erd vnd die himel haben getropfett mit wasser</p> <p>Die perg flussen von der angesicht gottes vñ sinay vor 5 israhelis got</p> <p>in den tagen sangars anaths sūn in den tagen Jahel rueten 6 die wege vñ die durch sie gingē wanderten durch die abweg</p> <p>Es hortē auff die starcken in j̃srl vnd raften bis auff 7 diese stund, Delbora die muter in j̃srl</p> <p>Der her' erwelt New streit vnd kart vmb die pfortē der 8 feind, ob schilt vñ sper Erschynnen i. el M. j̃srl</p> <p>mein hercz hat lieb die fursten j̃srl. Jr die vō aigen wil- 9 len Euch geoppfert hab̃t geseget got den her'n.</p> <p>Jr die da auff steigt auff die Esel vnd siczet in dem ge- 10 richt vnd wandert auf dem weg jr solt es reden</p>	
11. Zweig (Heidelberg P. g. 29)	12. Zweig (Heidelberg P. g. 19 ff)	18. Zweig (Berlin fol. 67)
<p>Sunder ez geschach eins tages daz er müd was von der begrebd daz er haim kom. vnd het sich gelegt zu einer want vnd entsliff.</p> <p>vnd. daz auz einen swalbē nestē dem sloffendē warm horb viel auf seiniv augē vnd ward plint</p> <p>Sunder die versuchūg liez im got wider varñ. daz seinē nochkomē wurd gegeben ain ebēpilde seiner gedultikeit. als dem heiligē Job.</p> <p>wan do er got von seiner kintheit vordchte. vnd behielt seinv gepot. do wart er nicht traurēt gē got. daz der slaf der plintheit im was wider farñ Sonder er beleib vn er wegt an gotes vordcht. vnd saget got gnod alle die tag seines lebens.</p>	<p>me es geschach das er eins tages muder von der begrebdē wj kōmen in sin hus sich hatte hatte geworffen by eine want vnd entsliff</p> <p>vnd das ym schlaffende vs eime swalben nestē heisse oder warm mist vñ sine ougen vielen vnd das er blint wart</p> <p>aber dis versuchen oder dise befernge verhengete ym got Darvmb geschēchen das allen nochkomēden wurde ein bilde sin' gedultikeit Als auch des heiligen iob.</p> <p>Wāne er vō siner kintheit gotte alle wege hatte gefurchtet vnd sine gebett behaltē Do wart er wider got trurig das yme der blintheit pflage widerfarn wj Sunder er bleib vnbeuēglich in gottes vordchte Gnade sagende gotte alle tage fines lebenes</p>	<p>Tobias 2</p> <p>Sund' eines tags was er mud 10 wordē vō der begrabūg vñ kom in sein haus vñ legt sich nyd' zu der wāt vnd entsliff.</p> <p>vnd der swalbē mist was jm also warim 11 gefallē auff die augē das er vor plindet</p> <p>das vorhenget got uber in das dē nach 12 komendē gebē wurd ein beyspil vnd ebenbild seiner gedult als desheilgē mans Job</p> <p>wan er vō seiner kintheit altzeit got 13 gefordht het vnd het sein gebot gehaltē vnd wart nicht betrubt wid' got do uber in kam die plog d' blintheit sund' er pleib vnbeuēgt in der forcht gotes vnd saget jm danck alle die tag seins lebens</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Nürnberg, Cent. III 41 ff)	3. Zweig (München cgm. 219 ff)
Tobias 2		
14 Wann alle die künig ytwigkten den seilgen iob: also ytwigkten disen sein magen vnd sein erkantten vnd verspotten sein lebē sagent.	Wen als des heiligē iobs stolczyrten vnd spotten dy künige: also dyßen seyn eygene freunt vnd sein nesen. vorsepotten seines lebens: sprechende.	wann als dem saligen Job an lagen die künig also dyßen die freündt v'spotten sein lebenn vnd sprachenn
15 Wo ist dein zäuersicht vmb die du machst die almusen vnd die begrebe?	Wu ist dein hoffnung. vmb dy du almusen hast getan vnd peigreste thobias vor war straffe sy sprechende	wo ist dein hoffnung Darumb du almusen vnd grebnß dettest
16 Wann tobias der berespt sy sagent.	Nicht also schult ir sprechen: wen kün- der der heiligē sey wir: vnd des zu künf- tigen lebens peite wir	Thobias ab' strafft sye sprechennnd
17 Nichtten wolt reden also: wann wir sein sün der heiligen. vnd beitz dez lebens:	das got den selbē geben wil. dy ir trewe nymmer wandeln vō ym	Ir solt nit also redenn Wann kinder goß sind vnd dez lebens sind wir wort- tennd
18 daz got ist zägeben den die iren gelau- ben nimmer verwandlent von im.	(Wien 2759 ff.)	das vns got ist gebendt dyse die sein trew nymmer verwandeln von ym
Iob 40		
10 Sich behemoth den ich machet mit dir: er isst das hew als ei ochs.	Sich beemoth den ich gemachet habe mit dir essede hew sam ein ochse.	Nym war den helffandt den ich gemacht hab ist mit dir hew sam eyenn rindt
11 Sein sterck die ist in seinen landē: vñ sein kraft in dē nabel seins bauchs.	Sein sterke ist in seinen lenden. vnd seine craft in dem nabel seines pauchs.	sein sterck ist yn sein nyeren vnd sein tugent yn dem nabel seinß pauchs
12 Er zwingt seinen zagel als der zeder: die adern seiner gemachte die seint ver- worrē.	Seinen czagel er twinget sam eynen cederpawm. Die adern seiner nyren sint durch punden.	er zamen zeucht sein swancz sam ein zeder die marck seyn' hoden sind zu samen gearnt i erschrockenn
13 Seine gebein seint als die schwegeln des eres: sein frostel als die eyßnyß pleche.	Sein gepeine sint sam pfeifen des eres sein knorpilpein sint sam eisereine blech.	sein pain sam ein ereyn pseyff sein fleisch i hautt deckt sam die eyfenn plech
14 Er ist ein annang der weg goß. Der in macht d' wirt zästellen sein waffen:	Er ist das anegenge der wege gottes der yn gemachet hat der wirt czu halten sein swert.	er ist ein anfangh der weg goß der in gemacht hatt der legt czuwillenn sein swert
15 die sein bringent die berg die kreuter. Do spylē alle die tier des aders:	Dem selben wurcz die perge tragen alle tir des aders spilen do.	in dem selben tragen die berg krautt aller tier des velds schimpffen dir
16 er schleift vnder dem schatten in der heimlichkeit des halms. vnd in den feuch- ten stetten.	Vnder dem schaten sleet er in der heimlichkeit des pettes an vechten steten.	vnter dem schattē schäft er vnter d' ge- haym d' halm i rōrē vnd yn den feucht- ten stetten
17 Die schatten bedeckent seinē schatten: die selber des bauchs umgebent in.	Die schaten beschyrmten seinen schaten vñ- me geben werden yn die weidē der pach.	beschirmen werden die schattenn sein schatten vñ die weyden i veld' der stwß werden in umgebenn
18 Secht er verschlindet den flosse vnd er wundert sich nit: vnd er hat die zäuer- sicht daz der iordan einfließt in seinen munde.	Vor slinden wirt er das wasser vnd nicht wirt yn der wundern vnd hat hope- nunge so das der iordan vñse in seinen mnt.	Nym war er v'slitt ein stwß wazzer vnd wundert in nit vnd er hat fürbar den trost daz der Jordann ryenn yn sein mund
19 Er vecht in in seinen augen als mitt dem angel: vnd durchgrebet sein naslöcher mit dem pfaulen.	In seinen augen sam mit einem angel vechet er yn vnd in pflöden wirt er durch poren seine nazelocher.	yn seinen augen sam mit eym hammen i perñ vacht er in yn den spiczigen ageln durch hortt er sein nāßlöcher
20 Oder machtu aufzziehen leuiatham mitt dem angel: vnd bindest sein zungen mit eim seyle?	Oder magstu ous gecziehen mit dem angel die czu gebende arglistige nater. vnd wirft mit einem strange pinden ire czunge.	Ob du macht auß ziehen den mer visch mit dem perñ vnd mit einer snur pistu sein zungen
21 Legstu denn ei ring in seinen nas- löchern: od' durch sichstu sein wang mit eim armbogen?	Wirstu no legen einen ring in seine nazlocher vnd wirft mit einem angel durch poren sein wange.	pistu icht legen ein czirdel i frayß od' ring yn sein nāßlöcher od' mit pfrim durch porstu sein wang
22 Manigualtigt er denn die gebet zä dir: oder redet er zä dir die linden ding?	Wirt er no merē zu dir gepete oder wirt er dir zu reden lindlichen	wirt er ytt mer zu dir die gepett od' redt zu waiche i semftlich
23 Schlecht er denn dz gelübd mit dir: vñ du entphachst in zä eim ewigen knecht?	wirt er no slahen mit dir vride. vnd du wirft yn nemen zu einem ewigen knechte.	wirt er ytt gehayffenn mit dir gelwß vnd du enphachst in zu eym ewigem knecht
24 Spottestu denn sein als des vogels: od' bindestu in deinen diernen?	Wirft Du no schimpfen mit ym als mit einem vogel od' wirstu yn pinden deinen meiden.	wirft ytt sein spottenn sam eynes alten weibs od' wirft in dein nyerñ
25 Die freunde zerschneydent in: die kauf- leute die teylent in.	Czu sneiden werden yn die vrunde teilen werden yn die koufleute	yn ortaylen die freündt vnd yn tailñ die mehler
26 Erfüllestu denn die segens mit seiner hand vnd die korb der visch mit sein hautt.	wirstu no fullen die visch necze mit seinem velle vnd die visch reusen mit seinem houbte.	pist ytt erfüllen die segen mit seynē vell vnd die pehalter der visch mitt sein hautt
27 Du leg dein hand auf in. Gedend des streites das du fürbas nit zälegst zereden.	Lege ouf yn deine hant. ecetera. ()edenke des streites noch gib nicht zu fürbas zu reden.	leg auff in dein hannt gedendh einß streicz Vñ thā nit dar zu fürbas zu reden
28. Sich sein zäuersicht verüppigt in: vñ er wirt oberfürcht dz es all sehēt.	Sich sein hoffnung betrenget yn.	Nym war sein hoffnung betrügt in vñnd er wirt ver end allen sehend

11. Zweig (Heidelberg P. g. 29)	12. Zweig (Heidelberg P. g. 19 ff)	13. Zweig (Berlin fol. 67)
<p>wan als die konit spottē Job dem heiligē. also spotten des sein vrvond. vnd spottē seins lebens vnd sprachē.</p> <p>wo ist dein hoffnūg darumb host du geton almusen vnd begrebbē</p> <p>Sunder Thobias strophet si vnd sp'ch</p> <p>Ir sult nicht also redē. wan wir sein der heiligen sonē. vnd peitē des lebēs.</p> <p>daz got den geit die ir trewe von im nimer verwandelt</p> <p>Sich vehe moch den ich mit dir machet tzzet heu als ain ochse</p> <p>Sein sterck ist in seinē lendē. vnd sein tugent an dem nabeln seins pauches.</p> <p>Er gurtet zesamē seinē zagel als ein zederpawm. vnd die odern seiner hōdē sint begriffen</p> <p>Sein pain als die pheißen des glokespeise. vnd des selben leder als die eiseninē plech</p> <p>Er ist ain anfang der weg gotes. Der in hot gemacht der hot zu gefuget sein swert</p> <p>Dem bringet die perg die cräuter. Alle tier des aders spilent do.</p> <p>Er sleet vnder dem schaten. i der heimelich des prant pett. vnd in dē feuchtē stetē</p> <p>Ez beschirmēt die schatē seinē schaten. vnd omb gebūt in die weidē des fluzzes</p> <p>Sich er (v)erslinit daz vliezzēt wazzer vnd wūdert in nicht. vnd hot hoffnung daz der Jordan vlieze in seinē mūt.</p> <p>Er wāht in an seinē augē. als ein mensch. vnd durch locher ir nassloch' mit alen.</p> <p>oder macht du auf zihē den teuvel in dem iore. vnd pintest sein zunge mit dem stricke</p> <p>oder seczest du einē craige i seiniv nassloch'. vnd durch locherst sei wāg mit einē spieze.</p> <p>ob er mancveltig zu dir daz gepet. od' rett er mit dir waichiv.</p> <p>Ob er mit dir hab ein gedinge. vnd nemeft in ze einē knecht in die ewikeit</p> <p>Oder spileft du mit im als mit einē vogel oder pintest du in seinē diernē.</p> <p>Den zersneidēt die frivnd. vnd teilent in die schafflute.</p> <p>Ob du ich fullest die segē seiner hente. vnd dē tunphel der vische seinen haubt</p> <p>Leg auf i deē haubet Gedenck des streites. vñ red furpaz nicht</p> <p>Sich sein hoffnūg oppiget. vnd wirt verworfen allen sehenden.</p>	<p>Wanne als die kunige dem selige iob leide tattent also tattent diffeme sine frunde oder sine neue vñ spottetent fines lebens Sprechende</p> <p>wo ist din zuu'sichte omb die du almusen vñ begrebbē hast getan</p> <p>Über thobias straffte si sprechende</p> <p>Alit redent also wan wir sint sūne der heiligen vnd beitent des</p> <p>Das got wil geben den die zuversicht vnd iren glauben niemer von in gewandelt</p> <p>Nym war boemoth dem ich mit dir habe gemacht Der wurt als ein rind hom effende</p> <p>Sin stercke ist in sinem geberglidern tugende Oder sine krafft in dem nabele fines buches</p> <p>Er smuctet sinē sweif als einē zederboum Die andern siner hoch belgeln oder geberglider sint begriffen</p> <p>Sine bein sint als ein erin Ror sine frostellen also ysene blech</p> <p>Er ist ein begin oder wegen gottes der in het gemacht der wil sin swert zu leigen.</p> <p>Diffeme bringent berge fruttere alle tier des veldes fullent do spilen</p> <p>Er sisset vnder schattē in dem heimelichen des boumes calami vnd an fuchten stetē</p> <p>Schattē beschirment sinē schatten wiligen des wassers fullent in ombgeben</p> <p>Sich er wurt das fließende waff' verslindende vnd sol nit wūdern Er het getruwunge dz der Jordan in fließe in sinē munde in sinē ougē Als mit einē angele den tuffele vs ziehende</p> <p>vnd wiltu mit einē seile binden sine zungē</p> <p>wiltu an sine nasslocher legē einē ring oder wiltu mit einē hals ringe sine vangē durchvarn</p> <p>wil er dir bette manigfaltē Oder wil er weiche wort zu dir reden</p> <p>wil er ein gedinge sahen mit dier vnd wiltu in nemē zu einē ewigen knechte</p> <p>wiltu als mit einē vogele mit yme schimpfen oder spilen wiltu in binden mit dinē dirnē</p> <p>Dine frunde wellent ir zerhōwē Die koufflute wellent in ze' teilen</p> <p>wiltu mit siner hūtte visch garner fällen vnd mit sinē houbte ein visch forbelin</p> <p>lege dine hant vff in Gedenck vrlouges noch du nit zu furbas reden</p> <p>nym war sin zuversicht wurt in betriege vnd wurt abe gewurffen allen menschen ehende.</p>	<p>Tobias 2</p> <p>wā als die furstē mit stolzirug v'spottē 14 des heiligē Jobs also v'spotē die freund vñ nefen des heiligē tobie sprechēd</p> <p>wue ist dein hoffnūg dorūb du die al- 15 musen gethan host vnd die totē begrabē</p> <p>Über tobias strafft si sprechēd 16</p> <p>ir solt nicht also redē wan wir sein 17 kind' der heiligē vñ beytē des künftigē lebēs</p> <p>das got gebē wil den di ir trew n'm' 18 vor wandelē von jm</p> <p>Job 40</p> <p>Sich behemot den ich mit dir gemacht 10 hon isset hew als ein ochs</p> <p>sein stirc ist in seinē lendē vñ sein krafft 11 ist in dē nabel seins bauchs</p> <p>Er zeucht an sich sein zagel als ein zed' 12 baū vñ die ad'n sein' nyern habē sich vñb fangē</p> <p>sein gebein sein als erein pfeiffen sein 13 (schultern sein als) eyfern tafeln</p> <p>Er ist ein anfg d' weg gotes d' in ge- 14 macht hot d' wirt auff habē sein swert</p> <p>disē bringē die berg kreuter vnd do spi- 15 len alle tier des feldes</p> <p>Er sisset vnter dē schattē eins heimlich 16 in d wustung in feuchtē steten</p> <p>vñ in ombgebē die weyde des 17 bauchs</p> <p>Er wirt verslinit das flisset wasser vnd 18 es wirt kein wunder Er vorsicht sich das der Jorda werd ein flissen in seinen mūt.</p> <p>Er nymt in seine augē als ein angel 19 vnd in pflodē durchlocher sein nasslocher</p> <p>oder magstu leuiatā mit einē angel 20 aus zihen vñ bindest sein zūgen mit einē sil</p> <p>wirstu icht ein legē einē ring in seine 21 nasslocher oder locherst seine wangē mit einē pfrimē</p> <p>gemert er icht zu dir sein gebet oder 22 ret er sensftiglich mit dir</p> <p>hot er icht mit dir frid gemacht vñ du 23 nymst in auff zu einē ewigen knecht</p> <p>v'spottestu icht sein als des vogels od' 24 bindestu in mit deinen dirnē</p> <p>Die freud zu sneydē in vñ die kauff- 25 ent teilē in</p> <p>od' wirstu erfultē die netz mit sein' haut 26 vnd die rewsen mit seinē heupt</p> <p>leg dein hāt auff in vñ gedend des 27 streits vñ red furbas nicht</p> <p>sich sein hoffnūg wirt in v'lassen vñ vor 28 angesicht aller werlt wirt er ab geworffen</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel).	2. Zweig (Weimar fol. 3 ff.)	12. Zweig (Weimar fol. 9f.)	18. Zweig (Berlin fol. 67)
Psalm 1			
1 Selig ist der man der nicht gieng in dem rat der vnmiltten: vnd nichten stünd in dē weg der sünden: vnd nichtens saß auf dem stül der verwüstung.	Selig ist der man der nicht hin gegangen ist in den rat der pöfen. vnd in dem weg der sün- der nicht hat gestanden. vnd auff dem meißter stül der totsucht nicht ist geseffen	Selig ist der man der nit ist abgegangē in der vnmiltten rate vnd in der sündern wege nit ist gestanden vnd in des schel- men meißter stüle nit ist ge- seffen	Selig ist der man der nicht ab- gegangē ist in dē rot der boshaft- tigen vnd ist in dē weg der sünd' nicht gestandē vnd in dē stul der freuß nicht geseffen
2 Wann sein wille ist in der ee dez herrn: vnd in seiner ee betrachte er tags vnd nachtes.	Sunder in der ee des h'rē ist gewesen sein will: vnd in seinem wirt er gedenden tag vnd nacht	Me in des herren gesehde ist sin wille vnd in seiner gesehde sol er betrachten tag vnd nacht	Sund' sein wil ist in d' e des hrē vñ in seinē geseh gedendē er tag vnd nacht
3 Vnd er wirt als das holze das do ist gepflanzt bey dē ablauf der wasser: das sein wäcker gibt in seim zeit. Vnd sein laub zerfleußt nit: vnd alle ding die er tāt die werdent gelücksam.	Vñ als ein holz wirt er daß do gepflanzet ist neben die hin leuffe der wasser. das seine frucht wirt geben in seiner zeit. Vnd nicht wirt zūfließen sein plat, vnd alle ding die er umer ge- tāt werden ym gelücken	Vnd er wurt als ein böme oder als ein holze das by der wassern abelouffe ist gepflanzt das sol in seiner zyt geben sin frucht Vnd sin lop oder sin blatt sol nit aberisen vnd alle die söllent nühlichē oder glücksamlich werden die er tün sol	Vnd wirt als das holz das gepflanzt ist bey den flüssen der wasser vnd gibt sein frucht zu seiner zeit Vñ sein blat wirt nicht zerfließen vnd alles das er tut ergeet im glücklich
4 O ir vnmiltten nit also tāt also: wann alz dē gestüpp dē der wind verwärft von dem anflüg der erd.	Nicht also die pöfen nicht also. sunder als der staup den do wirffet der wint von der gestalt der erden.	Nit also die vnmiltten nit also me als das gemülle das der wint würffet von der erden antlig	Nicht also seint die bosen nicht also sunder als der staub den do wirfft der wint vñ d'gestalt der erdē
5 Dorumb die vnmiltten die erstend nit in dem orteyle: noch die sünden in dem rat der gerechten.	Dorumb werden nicht dersten die bösen yn dem gericht. noch die sunder in dem rat der ge- rechten,	Dovon erstont nit die vnmil- ten in dem gericht noch die sünder an der gerechten rate	Dorüb w'dē nicht ersteē die bosen in dē gericht nach die sünd' in dē rot der gerechten
6 Wann der herr erkant den weg der gerechten: vnd der freyg der vnmiltten verdirbt.	Wenn der h're kennet den weg der gerechten. vnd die straffe der bösen v'dirbt	Dovon das der herre bekennet der gerechte weg vnd der vnmil- ten weg sol verderben.	Wañ got hot erkant den weg d' gerechte ab' der weg der bo- sen vordirbt
Psalm 15			
1 O herre mach mich be- halten wann ich versach mich an dich:	BEhalte mich h're wenn ich hab gehoffet in dich	Herre behalte mich dovon das ich habe in dich züuersicht gehebt	BEhalt mich her' wan ich dir getraw
2 Ich sprach zū dem herren du bist mei got: wann du bedarft nit meiner gütet.	gesprochen habe ich dem her- ren meyn got bistu. wenn mei- ner güteter bedarft du nicht,	ich habe dem herren geseit du bist min gott dovon das du miner güten nit bedarft.	Ich hon gesprochen du bist mein got wan du mein' gutet nicht bedarftest
3 Den heyligē die do seint in seim land: er hat gewun- derlicht allen meinen willen in in.	Den heiligen die sind in sei- ner erden alle meyn willen hat er zewunderlechet yn in,	Den heiligen die in sinem lande sint vnder den hett er allen minen willen wunderbarlich gemacht	Den heilige die do seint in sein' erdē vor wündern sich alles meins willēs
4 Ir flechtumb seint ge- manigualtiget: darnach eyli- ten sy. Ich samen nit iren samnung von dē sünden: noch ich wurde gedenden ir namen durch meine leßzen.	Gemeret seind ire flechtum. darnach sie beganden eylen. Nicht will ich zū samen lesen von plut vergießern ire sam- nunge noch wird gedechtig ir na- men durch meyne leßzen	Ir flechtum oder ir krankheit sint gemanigualtet vnd darnach hant sü geilet Ich will ir sāmēnuge oder ir geselleschaft mit sāmēnen vonden sünden Nochenwill ir nā- men nit gedenden durch minleßzē	Ir krankheit sein gemert darnach habē sie geeylt Ich samē nicht ir sampnūg von den sündern nach gedend' ir nomē durch mein leßzen
5 Der herr ist ein teyl meins erbs vñ meins kelsch: du bist es du do mir widerschiedst mein erbe.	Der he'r ist teil meynes erbes vnd meynes kelsches du bist der mir wider gibt min erbe.	Der herre ist der teile mins erbes vnd mins kelsches du bist der mir min erbe will wider geben	Der h'r ist das teil meins erbs vñ meins trücks du bist d' mir wid' gibt mein erb
6 Die seyl vielen mir in den lautern dingen: wann mein erb das ist mir lauter.	Die seil mir sind geuallen in die übersönen. wenn auch meyn erbe über schöne ist mir.	Die erbe seile vnd der teile seile sint mir geuallen in die alzā cleren wann min erbe ist als zū clor	Die seyl sein mir gefallē in den lautern dingē vñ mein erb- schaft ist mir klar worden
7 Ich gesehen den herrn d' mir gab die vernunft: vnd hierüber vñ zū der nachte berespten mich mein landen.	Gesehen will ich dem herren der mir v'nufft hat gegeben vnd darüber pis an die nacht an flungen mich meyn lenden	Ich will benedigen den herren der mir hett verstantnisse geben darüb' oder darzū hant mich min- nieren biße zū der nacht bestraffet	Ich gesehē dē her'n d' mir gebē hot die verstantniß ab' mein lenden habē mich gestrofft doru- ber vñ an die nacht
8 Ich fürsach den herrn zū allen zeiten in meiner be- scheud: wann er ist mir zū d' zefwen daz ich icht werd bewegt.	(fehlt.)	Ich fürsach den herren in miner angesicht allewegen davon das er mir ist oder das ich in habe zū der rechten hant das ich iht werde beweget	Ich fürsache den hr'n altzeit in mein' angesicht wan er ist zu mein rechte hāt vñ ich wird nicht bewegt

1. Psalter (St. Gallen 21)	2. Psalter (München cgm 17)	3. Psalter (Wien 2682)	4. Psalter (Olmütz 2, V, 10)
<p>Der man ist salig. der in dero argon rat ne gegieng. Noh an dero sundigon unege ne stuont. Noh an demo suhtstuole ne saz.</p> <p>Unbe der ist salig. tes unillo an gotes eo ist. unde der dara ana dencket. tag unde naht.</p> <p>Unde der gediehet also uuola. so der boum. der bidemo rin- nenten uuazzere gesezset ist. der zitigo sinen uuoocher givet. Noh sin loub ne riset. Unde fram diehent alliu. diu der boum biret unde bringet.</p> <p>So uuola ne gediehet aber die argen. So ne gediehet sie. Unbe sie zefarent also daz stuppe dero erdo. daz ter uuint feruuahet. fone demo gotes riche.</p> <p>Pedin ne erstant arge zedero urteildo. Noh sundige ne sizzent danne in demo rate dero rection.</p> <p>Quanda got uueiz ten uueg dero rehton. Unde dero argon fart uuirt ferloren. <small>selbemo christo uuirt zeichenschrift fetan in cruce.</small></p> <p>Behalt miß truhten. uuanda ich ledig an diß.</p> <p>Ih chad ze truhtene. du bist min got. uuanda mines cuotes ne bist du durftig.</p> <p>Dien heiligen die in sinero lantscefte sint. dien habet er uunderlich fetan. alle mine uuillen an in.</p> <p>Iro siehheite uuaren fore des manige. Dara nah kespuoton sie siß nu ne heizo ih sie ana uuert zesa- minechomen. daz sie dehein opfer fone dien frischgingin mir bringen. Noh ne irhugo iro alton namon.</p> <p>Truhten ist teil mines erbes. Unde ist er teil mines calicis (houfes). Du er sezest mir daz erbe.</p> <p>In zorfsten teilen sint mir geuallen diu lantmez seil. Mir ist crehto uuorden zorftez erbe.</p> <p>Eob tuon ich cote. der mir fernumist cab. Dara zuo inphon- don miß mine landa. unz an dia naht.</p> <p>fore sah ih. daz ih ze gote folletanero uerte iruinden solta. Quanda er ist mir ze zesuun. daz ih mit imo folle si.</p>	<p>Ein saliger man. der nihne hinefuor in deme rate der un- guoten. unde an dem wege dere suntaere nihne stuont, unde uf deme stuole dere suhtluome nihne saz</p> <p>halt in der ewe des herren wille sin. unde in der ewe siner ahtet er tach iouh naht.</p> <p>Unde wist also daz holz, daz gephlancit ist bi den niderfluzzen dere wazzere daz wuoher sinen gibit inzite sinem Unde blat. oder loub sin nihne zefluzzet oder abene vallet. unde elliu suelihu er tuot werdent geframsputiget</p> <p>Niht so die unguote niht so halt also der molte den wirft der wint uone dem antluzce der erde.</p> <p>Done diu nihne erstent die unguote an dem urteile oder an dem gerichte noh die suntaere an dem rate der rehten.</p> <p>Wande erkennenet der herro den wech der rehten unde daz geuerte der unguoten wirdit uerlorn.</p> <p>Behalt miß herro. wande ih gewarte (uersiße)¹⁾ ane diß. <small>¹⁾ am Rande, Schluß-e verlegt.</small></p> <p>Ih sprach zedem herren. got min bis du wande guote miner du nihne bedarfes</p> <p>Den heiligen dieder sint an der erde sinen hat er wunder- haftet alle willen mine an in</p> <p>Gemanichualtet sint un chreste ire nah diu geslunigten si iz Nihne gesamene ih gesamene chumstile ire uon den (sanguinibus). Noh ne gehuctich wurde namen ire durh leffe mine</p> <p>Der herro. f. ist teil herbes mines unde cheliches mines. Du bis der widersezces erbe min mir</p> <p>Dei seil geuieren mir an den berhten unde zeware erbe min mir</p> <p>Ih wole spriche dem herren, derder gibit mir uernunst. Dar ubere ouch unge ane die naht berafften miß lanthen mine</p> <p>Ih uorebefah den herren in bescowede miner ie unde ie, wande ze zeswen ist er mir, daz ih icht beweget werde.</p>	<p>Saliger der man der niht gie in dem rate der übelen unde an dem wege der süntere niht stunt. uñ an dem stule der suchte niht saz.</p> <p>Sunder inder è gottes der wille sin. uñ an der è siner er¹⁾ gedencket tages unde nahtes. <small>1) „r“ ist ausradlet.</small></p> <p>uñ wirt als daz holz daz da gesezet ist bi der runfte der wazzere daz wücher sin gibit inzite sin. Dñ lovb sin niht ab uellet unde allez swaz so er getüt daz wirt frastmütich</p> <p>niht so die übelen niht so wan also der stoob den da wir- fet der wint uon der erde</p> <p>uon diu niht erstent die übelen inder urtæil noh die süntere in dem rate der rehten.</p> <p>wande waiz der herre den wech der rehten. vñ diu uart der übelen wirt uerlorn</p> <p>Behüte mich herre wande ich getruwete dir</p> <p>ih sprach dem herren got miner bistu. wande du der rieht- tum miner niht bedarft.</p> <p>heiligen die da sint in erde sin wnterot alle die willen min in in.</p> <p>mange worden sint der sieht- tum ire darnach ilten sie. niht samen ich die samenunge ir uon dem blute noh ihne gehuge wurde namen ire durch die leffe min.</p> <p>herre teil erbes mines uñtran- ches mines du bist der da wider gibit daz erbe min mir</p> <p>seeil uielen mir in schonen dingen uon diu daz erbe min behtel ist mir.</p> <p>ih genade got der gegeben hat mir den sin dar uber ouch unz hünze nacht irzunden mich die nieren min.</p> <p>ich uorbesach got in der ga- genworte miner immer want er zeder zeswen ist mir daz ieht gewiche.</p>	<p>Psalm 1 D' felig man, der niht 1 hingägen ist i dem rat der bözen vñ i dē weg d' sund' niht gestandn ist vñ auf dem stål der suchtschait niht ge- sessē ist</p> <p>Sund' in d' E des h'ren 2 d' wille sein vñ in der E sein trachten wiert er tag vñ naht.</p> <p>Dñ wiert alz ein holcz daz 3 gepelcz ist czneft d' flusse d' wasser. das di frucht sein gewē wiert i der czeit sein'. Dñ das laub sein niht wiert valwē vñ alles das er tun wirt wiert im wol gen.</p> <p>Niht also die posen niht 4 alzo fund' alz d' staub den do wierft d' wint von anplif d' erden.</p> <p>Dorum niht ersten die po- 5 sen i dē gericht. noch di sund' in dem rat d' gerechtē.</p> <p>Wen erkant hat d' her 6 den weg d' gerechtē vñ weg d' posen wiert v'derwē</p> <p>Psalm 15 Behalt mich herr wan ich 1 hoffte czu dir</p> <p>ich sait czu dē h'ren. got 2 meiner pistu wan des gutes meins niht endorfft</p> <p>Den heiligen dida sint i 3 dem ertreich sein gebundert hat er alle di willen mein an in</p> <p>Gemeret sint di sichtum ir 4 dar nach habn si geeilt. Niht wil ich samen di samenüg ir von sunden noch gedenkend wird ich der namen ir durch di lefs mein</p> <p>Got ein tail des erbes 5 meins. vñ des felichs meins du bist. d' da widergibst das erbe mein mier</p> <p>Di sail sint geuallen mier 6 in gar clarun wan das erb mein gar clar ist mier</p> <p>Ih lob got d' da hat ge- 7 gebt mir vernunft. dar czu auch uncz in di nacht. habn gestraft mich di lend mein</p> <p>Ih vorfach got in dē an- 8 plif mein alzeit wan czesm halb ist er mir das ich niht gewegt werd.</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel).	2. Zweig (Weimar fol. 5 ff.)	12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	18. Zweig (Berlin fol. 67)
Psalm 15			
9 Umb dich ist erfreut mein herz vnd mein zung die erfreut sich: vnd hierüber mein fleisch das rüet in zäuerfichte.	Durch daß ward erfreut meyn herz vnd meyn zung frälochte vnd darüber meyn fleisch rastet in hoffnung.	Umb das ist erfreuet juner- liche min herz vnd min zunge hett sich springede gefröwet dar- zû sol min lip oder min fleische râwen in zâuerficht	Dorûb ist mein herz erfrewt dortzu wirt mein fleisch ruê in d' hoffnûg.
10 Wann du lebst nit mein sel in der helle: noch gibest dein heylig zesehen die zer- brochenheit.	Wenn niht verlessestu meyn sele in der helle noch enwirft nicht geben vorfaulige sehen dinen heiligen	Dovô das du min sele nit wilt lossen in der hellen noch enwilt nit geben das din heilige sehe zerbrochenheit	Wast du enlast nicht meÿ sel in d' hel nach gibst nicht deinê heiligê zu seen die zestorûg
11 Du hast mir gemacht kunt die weg des lebens: du er- füllst mich mit freuden mit deim anlûg: die wollust seint in deiner zeswen vnz an das end.	Kunt hastu mir gemacht die wege des lebens. fremden wirstu mich erfüllen mit dynê ampicke gelustsamkeit pis in das ende zû diner rechten seÿten,	Befant hestu mir gemacht die wege des lebendes du wilt mich erfüllen von frôiden mit dinem antlige vil lûstlichkeit ist in diner rechten hant biÿe in das ende	Du host mir kût gemacht die weg des lebes vñ wirft mich erfüllê mit freudê vò deinê ant- lig wollust sein in dein' rechtê hât biÿ in das end.
Psalm 67			
10 O gott du gibst dein wil- ligen regen dein erb: vnd es ist gefrendt: wast du hast es volmacht	Eyn willigen regen wirstu sündern got dinê erbe vnd siech ist es word; du vorwar hast es volbracht	Gott du wilt gewilletê regen vñ sünd'n dinem erbe vnd es ist gefrendet me du heft es volbroht	Got du sunderst einê willigê regê deiner erbſchafft sie ist frâd wordê ab' du host sy wid' gesterdt
11 Dein tier entwelent in im. o got du hast es bereyt dem armen in deiner sâß.	Deine dier werden wonê dar ynne bereitet hast du das got in diner süßigkeit dê armen	Din tiere sölent darinne wo- nen gott du heft dem armen bereitet in diner süßigkeit	Dein tyr habê dor in gewan- dert du host sie bereyt dê armê in dein' süßigkeit
12 Der herr gibt das wort in maniger krafft: den die es predigent.	Der herre wirt geben den das wort die das ewangelîu künden in vil krefften	Der herre will wort geben dem worheit lerenden mit groffer tugenden oder krafft	Der h'r gibt das wort den bredigern in groffer krafft
13 Der kûnig d' tugent des lieben ir lieben: d; haus der gezierd zeteilen die reub.	Dar kûnig der tugende ir lie- ben ir lieben vñ daß haus dar gestalt zû teyle die raube.	Er ist kûnig der tugenden des gemeynten vnd der schöne oder lûtseligkeit husen ronbe teilen	Ein konig der tugent vnd der lieb teil den raub vñ die zirûg des hauß dem libê
14 Ob ir schlafft zwischen mîht der gelerten die vedern der tauben vberfîlbert: vnd die hindersten teil irs rûcken in der bleich des goldes.	Ist das ir schlaffet zwischen zwein glûcken der tauben der überfîlberten vedern vnd ir hin- derteil des rûckes yn der pleiche des goldes.	Nit schlaffent mitten vnder der pfaffheit der tuben federn sint über fîlbert vnd die hind'n irs rûcken sint in goldes bleich	Vnd ob ir schlafft mittê vnt' der bristſchafft so sein uberfîl- bert die federn d' taubê vñ das hind'teil ir rûck ist goltsfarb
15 So der hymelisch vnder- scheid die kûnig ober sy denn werdê sy geweyffet vber den schne in selmon:	Wenn des hymelischen kûnges sun sîhet über sie über den sne jnn dem schaden	So der hymelsche kûnig vn- derscheidet über in von sne söl- lent sù gewisset werden in selmon	Wen der Himelisch vnterscheidet die konig uber sie so w'den sie gewisset vò sne in dê berg salmô
16 Ist der berge gotz ei vey- ster berg. Ein gesamenter berg ein veister berg:	der perk gottes der veiste berf Der gerent perg der veist perg	gottes berg ist ein veister berg	der ein feister berg gotes ist Es ist ein grun' vñ ein fester berg
17 w; ist das ir schaut die aufgehaufften berg Der berg in dem gotte ist wolgenallen zeentwelen in im: wann der herr entwelt vnz an das end.	war zû an gaffat ir den gri- men perge Der berg in dem behegliche ist got zû wonen yn ym wenn herren wirt er wonen pis in daß ende	was argwoment ir die grâ- nenden berge Er ist ein berg vff dem gott ist wolgenallen zû wonende vff jme io der herre hatt in das ende gewonet	wortzu achtet ir die festê berg Es ist ein berg dor jnn got ein wolgefallê hot zu wonen vñ d' h'r wirt ewiglich dorauff wonê
18 Der wege gotz seint. z. tausent: vil tausent ist der freunden: der herre ist in in an dem heiligen berge synai	Der wagen gotz manigualtig in zehen tausent. tausent freu- wender yn in der h're yn dem heiligen auff syna dem perge	Gottes wagen ist von zehen tusenden manigualtig tusent junerlich sich frôwender der Herre ist in in vff dem berge synaj vff dem heiligen	Der wagê gotes ist XM fastig vñ vil mer tausêt die sich fremê der h're ist in yn zu synay auff seinê heiligê berg
19 Du bist auffgestigen in die hôch du hast genangê die genangen- schafft: du hast entphan den gabê vnder den leuten. Wann die vngelaubigen: nit zeent- welen bey gott dem herren.	Gestigen pistu in die geneng- nâß genûmen hastu gab in den leuten Wenn auch die vngel- laubigen fallen wonen in got dem herren	Du bist offgevaren in das hô- hebe gewangê heft du gevengnisse genômen heftu goben one men- schen So die vnglôubenden wonen in dem h'ren gott	Du bist auff gestigê in die hohe vñ host genomê die ge- fengniß du host genomê gab den mêschê Vñ sie glaubtê noch nicht got dê hrñ bey in zu wonê
20 Geseget ist der herre allen den tag: o got vnser behaltſam mach vns ein ge- lûcklichen wege.	Geseget sy der herre stetig- lichen von tag zû tage gelûck- leichen wege mach vns got vn- ser heile	Gebenediget ist der herre an dem tage tegelich will vns glûck- lichen weg machen der gott vnser heilsamer	Geseget sey der h'r teglich got w't vns machê ein gluck- seligê weg

1. Psalter (St. Gallen 21)	2. Psalter (München cgm 17)	3. Psalter (Wien 2682)	4. Psalter (Ölmüh 2, V., 16)
<p>Pedin habet min herza lust- sami unde freuuet sih min zunga. Dara zuo raunet min passibilis caro (martyrlich fleiss). in dero gedinge.</p> <p>Duanda du mih inhello ne lazest. Noh dinen heiligen ne tuost du liden iruureda.</p> <p>Mir tate du chunt an dien minen. die unega des libes. Mih genietost du freuui. mit dinemo analinte. An dinero zefuun. ist iemer lussami.</p> <p>Duilligen regen nuare du do scheiden. dinemo erbe. Vnde geunckreftigot uuard daz erbe. Du berechenotost iz.</p> <p>Diniu ueho buent dar inne. Demo durftigemo habest du ge- gareuuet in dinero suozzi.</p> <p>Truhten kibet sinen predicator- ibus (prediaren) daz sie sprechen sulen. in michelero chrefte.</p> <p>Chuning dero tugedo. Sines lieben. unde fines iruuelten. Ouh ze teilenne geroube dero sconi des huses.</p> <p>Obe ir restent under mitten erben. So uuerdent ir federa dero gefilbertun tubun. unde der astero teil iro ruffes. in dero sconi des pleichen Goldes.</p> <p>So der himelsco chuning. an iro gesceidet sine chuninga. Danne uuerdent sie genuizet in scatue.</p> <p>(Ih meino) den hohesten Gotes perg. kennuhtigen. ber- haften. spunnehaften.</p> <p>Ziu anauuanont ir sin andere berga birige? (Ziu uuanent ir iro doh einen.) so gelicheten berg Gote ze anafidele? So buet er an in. Dn3 (er sie bringet) an ende.</p> <p>(Sie sint) Gotes reita. Cen- dusendig. manigfaltig. Dufent frouuero. Truhten ist in inne. (unde statet sie) an sinemo hei- ligen gebote.</p> <p>Du stige ze himele. (dero menniscen) ellende geellendotost du. misselicha geba inphienge du an in. Vngeloubige. daz Got an in buen solli.</p> <p>Des si Got selobot. fone tage ze tage. Got unserro heili. Got unser. Got des fehaltennes. er tuot unsera fart framuertiga.</p>	<p>Durch daz gefrowit ist herce min unde froute sih uffspranch zunga min. dar ubere ouh fleisc min ruowet in gedingen.</p> <p>Wande du nihne uerlaezzes sele mine in der helle noh ne gibis heiligen dinen gesehen die uerwertnuffide.</p> <p>Chunde mir has du getan wege des libes. zuo erfulles du mih der froude mit antluzce dinem. die liebruffide an zef- wen diner unze an den ente.</p> <p>Regen den willichlichen sun- teres du got erebe dinem unde ungechreftigot ist si. du zeware has uol tan sie</p> <p>Dihe diniu buwent wonent in ire du has gegarwet in der suozze diner deme armen got.</p> <p>Der herro gibit daz wort den bredienten guotlerenten tugente chrefte mit maniger michiler.</p> <p>Chunichdere tugende des lieben des lieben unde dem bilide dere schone des huses teilendeigeroube</p> <p>Ob ir slaffet unter in mitten den erben uerdere dere tuben gefilberte unde dei hintererin ruffes ire in dere bleiche des goldes.</p> <p>Suene da unterschidit der himiliske s chunich die chunige ob ire mit dem snewe werdent si gewizzit uf selmon</p> <p>berch der gotes berch ein ueizter. Berch ein zesamene ge- ranter berch ein ueizter.</p> <p>Zuo wiu anemaenet ir berge die zesamene geranten? Berch an dem der wole gelichit ist gote buwen in ime unde greht der herro buwit an den ente.</p> <p>Reitwagen der gotes zehen tusenten manichualtich dei tu- sent dere frometen der herro in in in sinai in deme heiligen.</p> <p>Du uffuore in die hohe du nienge die uerherede du en- phienge die gebe in den linten. Unde greht di nihne gloubente inebuwen den herren got.</p> <p>Der wolgesagte herro tage tagelichen framsputige uart tuot machet uns got heile der unseren.</p>	<p>durch daz fro ist das herce min unde frovt sih diu zunge min dar uber daz fleiss min ruwen sol ingedinge.</p> <p>want du nicht uorlazest die sele min in der helle nochne gibt du heiligen dinen ze sehen die uerlornuffe.</p> <p>chunt du mir tate die wege des lebens du irfullest mich frode mit dem antluzce dinem die ge- luste in der zeswen diner un3 an daz ente.</p> <p>den regen willigen bescheidet got dem erbe din uñ chranck wart du abe uol brachte si.</p> <p>diu tyere din wonent in ir du mahtest in der suze din dem armen got</p> <p>got der git daz wort predi- gären mit chrefte michiler</p> <p>chunic der chrefte liebes lie- bes uñ der schone huses teilen den roop.</p> <p>ob ir slafet in almitten der loze ueder der tuben gefilberte uñ diu hinteren ruffes sinen in der bleiche goldes</p> <p>so da bescheidet der himelischer chunic uf si mit snewe gewizet werdent in dem schaten</p> <p>berch gotes berch wæizter berch dicke berch ueizter</p> <p>umbe waz archwanet ir die berge dicke berch an dem gelie- bet ist got ze wonen uf ime zeware got wonet immer</p> <p>der wagen gotes cehen tu- sent mancuall tusent fromenten herre in in in berge heiligem</p> <p>uf färe du in die hohe uienge die uanchnuffe name du gæbe in den linten zeware nicht ge- lobige in wonen herren got</p> <p>gesegnet si herre alle tage schiere uart machet uns got des heiles unferes</p>	<p>Psalm 15</p> <p>Durch das geurent ist das 9 hercz mei vñ gewünet ist di czungen mein darczu auch d' leichnā mei ruen wirt in hofnüg</p> <p>wan niht verlestu di sel 10 mein in d' helle noch du gibst dē heilign dein sehen czubrochnait</p> <p>Bekant mir hastu gemacht 11 weg des lebens erfüllen wirstu mich freuden mit dē antlucz dein. lustifait pei der czesin dein unc3 in end</p> <p>Psalm 67</p> <p>Ein regen willigen abschai- 10 destu dem erb deine. sich wor- den ist is du abir hast vol- prakt is.</p> <p>Di tir deine w'den wonen in 11 im du hast peraitet in d' susi- fait deine dem armen. got</p> <p>D' herr wirt geben ein 12 wort den predigāden mit krefte vil</p> <p>D' konig d' kresten des 13 liben des liben. vñ d' schon des hauses tailen den raub.</p> <p>Ob ir slaft czwischen den 14 mittern phafen di vedern der tauben vbir silberet vnd das hinder des ruffes ired in plaid des goldes.</p> <p>Wan der kenne des him- 15 lischen koniges vbir si mit sne si w'den geweiſſet in selmon</p> <p>der perk gotes perk vai- 16 ster. Perk gelibert perk vaister</p> <p>se was ver went ir di 17 perge geliberten. Der perk dar an wol pehegeleich ist got czu wonen in im. idoch der herr wirt wonen in ende</p> <p>Der wagen gotes mit ce- 18 hen tausenten maniguelitig tausent frevnder der her vnd' in auf syna dem heiligē</p> <p>Du pist auf geuarn in di 19 hoch du hast gewāgen vanch- nuffe du hast genumen gab vnd' leuten. Idoch nicht gelav- bunde. inne wonen den h'ren got</p> <p>Gelobet der herr pei tag 20 tegleichen. gesuchseligen weg macht ons got der erlosig vnser</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Weimar fol. 5 ff.)	12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	18. Zweig (Berlin fol. 67)
Psalm 67			
21 Unser behaltſam gott iſt gott zemaſchen behaltten: vnd des herren iſt der außgang des todes.	Unſer got iſt heil machender got vnd deß herren iſt auffart deß dodes	Unſer gott iſt gott vns zū behaltende vnd des herren des todes vßganges herren	Unſer got iſt ein got heil zu machē vñ der außgang des tods iſt des herri
22 Jedoch gott der zerbricht die haupt ſeiner veind: vnd die ſcheitel des hars der durchgenden in iren wolluſtē.	Vorwar ydoch got wirt zū prechen die haupt ſiner veinde, den wirbel deß hares durch wan- dernde yn ir varlaſſenhen	Me doch will gott ſiner vñenden höupter zerbrechen des houpte ſchares ſcheitelen der die in iren miſſetete alſo ſenſſteclich gont	Über got zu bricht die heupt' ſein' feind vñ die ſcheitel d' loſt die do wandern in jr miſtat
23 Der herr ſprach ich beſer aus baſan ich beſer in die tieff des meres.	Der herre hat geſprochen van der geſchendigkeit will ich keren keren will ich jnn den grunt deß meres.	Der herre hett geſprochen eg- baſan will ich vmb keren ich will vmbkeren in des meres grunt	Der h'r hot geſprochen ich wil auß kerē von baſan in die tiſſ des meres
24 Das dein füß behaft in dem bliß: die zung deiner hund von im vonden veinden.	So das eyn gedunſet werde deyn fuß in pliß die zunge diner hunde aus den veinden van yn	Das din füß werde genehet in bliß diner hunden zunge vß vñenden von jme	Das dein fuß werd ein ge- tüct in dē blut vñ die zungē dein' hunt vō den feindē
25 O gotte ſy ſahen deinen eingang: den eingang meines goß vnd meines künigs der do iſt in dem heiligen.	Gesehen haben ſie din eyn- genge gott die eingenge mynes gottes meines küniges der do iſt in dem heilige	Gott din jngenge hant ſū ge- ſehen die jngenge mins gottes mins küniges der in Heiligem iſt	Got ſie habē geſehē dein ein- geng dj geng meus gotes vñ meins konigs d' do iſt in d' heilikeit
26 Sy fürkamen die künig ze- ſamen geſaget den ſingenden: in migt d' iungen bauchenden	Für qwamen die fürſten zū ge- ſaget den harpffend; yn der mitte der pauchenden jungen frāen	Hant fürkōmen die fürſten die den pſalterienden ſint zū ge- ſaget in mitten der jungen doh- tere bujunierēde	Die fürſtē ſein furgangē vñ ſein zugeſagt den pſallirē zwī- ſchē den jungē meyde mit irē ſeytē ſpil
27 Geſegent dem herren got in den kirchen. von dem brun- nen iſrl'	In den kirchen geſegent gott dem herren aus dem prunnē iſrahels	In den kyrchen benedigēt den h'rē gott von den brünen yſrahel	Geſegēt got dē herri in d' ſa- mūg vō den brunē iſrl
28 Do iſt beniamin d' iūng- ling: in dē vbergang des gemütes. Die fürſten iuda ſeint ir herzog: die fürſtē zabulon die fürſten neptalim	Do iſt benyamin der junge yn deß herzen geprechen Die fürſten juda ir furſten zabulon die fürſten neptalym	Uldo iſt beniamyn des Jūng- lings gemütes oder herzen über- ſwendig oder vngangheit Juda fürſten ſint ir wiſer oder herzo- gen die fürſten zabulon ſint fürſten Neptalim	Doſelbſt iſt benyamyn d' jūg- ling in d' entzungung des ge- müts Die fürſtē vō juda ſein ir herzogē Der furſt Zabulon vñ neptalim
29 O got gebeut deiner tu- gent: o got veſten das das du haſt gewerckt in vns.	Gepeut herre diner dugent beſtetige daß herre daß du ge- worcht haſt yn vñß	Gott gebüet oder bevilhet di- ner tugende oder krafft gott be- ſtete das das du heſt gewürckt in vns	Got gebewt dein' crafft be- ſtetig das du in vns gewürckt hoſt
30 Die künig bringent dir die gab: von dē tempel in iſrl'm.	Vandinem tempel zū ieruſalem dir werden gab bringen die künige	Von dinem tempel in Iheru- ſalem künigin ſöllent dir goben opffern	Von deinē Heilige tēpel d' zu iſrlm iſt dir bringen die konig gab
31 Bereß die tier d' waiß die ſamnung der ſtier in den khen der volck: das ſy auß- beſchließen die die do ſeint beweret mitt ſilber. Verwaiß die leut die do wellent die krieg:	Straffe die wilt deß reiches (Nürnberg: roreiches) ſamē- nunge der ochſen in den kuen der volk ſo das ſie die aus ſün- dern die geprüfet ſind dem ſil- ber. Zū ſtrew die heiden di do ſtriten wollen	Beſtraffe hertekliche die grēmen des Kores ſamenūge der pſarren die iſt vnder der volcken kügen das ſū vß ſlieſſent die die bewert ſint mit ſilber Zū kleinen ſtücke- lin zerbriche die gebürte oder die heyden die vrlüge oder ſtrite wöllent	H'r ſtraff die thier des rorachs die ſamūg der ochſen mit den kwe die do außwerffen die do v'ſucht ſein mit ſilber Zu ſtor das ſold die do ſtreytē wollē
32 die botſchaft komet von egipte: die moren ir hand fürkumpt got	die geſanten poten aus egyp- ten kōmen fürkumen hat ſein hant der moren landt got	geſendeten oder botten ſöllent kōmen vß Egypto der mören- lande Ethyopia ſol ir hende für kōmen gott	es kōmē die botē vō egipto aber ethiopia fürkūpt ſein hant
33 Reyche der erd: ſingt got lobt den herren Lobt got:	Ir reiche der erden ſinget got harpffet dem herren	Des ertrichs künigricher ſingent gott pſalterient dem herren	Alle reich d' erdē ſinget dē herri
34 d' do auffſteygt den hymel des himels zū dem außgang Seht er gibt ſeiner ſtym die ſtym der tugent:	Pſalliert dem h'ren der do auffſteiget auff den himel deß himele gen oſten Sich geben wirt er ſiner ſtymme die ſtym- me der crafftē	Pſalterient oder ſingent vß pſal- terien gott der do iſt vßge- varen über hymels hymel zū dem Oriente oder zū der ſunnen vßgang Sehent er will ſiner ſtymen geben ſtyme der tugende oder der krafftē	d' do auffgeſtigē iſt auff dē hymel d' hymel zu dē außgang Sich er wirt gebē ſeiner ſtym die ſtym d' krafft
35 gebet die wunniglich gott des michelich iſt ober iſrl' vñ ſein krafft in den wolcken	gebt löbleich ere got über iſrahel iſt ſein großmechtigkeiſt vnd ſin krafft yn den wolcken	gebent gott ere über yſrahel iſt ſiner clorer gedeten volbrin- gunge vnd ſin krafft oder tu-	gebt got die ere uber iſrl ſein großmechtigkeiſt vñ ſein krafft iſt in dē wolckē

1. Psalter (St. Gallen 12)	2. Psalter (München cgm 17)	3. Psalter (Wien 2682)	4. Psalter (Ölmüg 2, V, 10)
<p>Unde diu hinafart truhtenes todes.</p> <p>Aber doh er gefnotot diu houbet finero fiendo. unde dia fahsſceitelun dero follefarenton in iro miſſetaten.</p> <p>Sus fehiez truhten. fone durri bechero ih ſie ze gruoni. fone dien tieſſinon des meres.</p> <p>daz din fuoz in ſangu ine martyrii (indemo bluote martiro) ge-unchotuerde. Diner o hundo zunga dine fienda fone demo ſelben.</p> <p>Dine in genge Got uuerden geſeuen. Mines Gotes fenge. mines chuniges. der in ſinemo ſancto templo (hus) iſt.</p> <p>Apoſtoli chamenze eriſt. keſuogte ze ſingenten in medio nouarum eccleſiarum (in mitten niuuen geſamenungon) an tympanis ſingente.] an dien lobont Got. Lobont truhtenen fone dien iſrahelis prunnon.</p> <p>Dar unas PAULVS. adulescentior (ſile iunch.) In irchomeni Apoſtoli uwaren principes confeſſionis. fortitudinis. latitudinis. (furſtin pigichte ſtarchi keſpreiti).</p> <p>Keliube uns Got fater CHRJSTVM. der din uirtus (krafft) iſt. Kenesteno Got dia gelouba. dia du uns ſabe.</p> <p>ferro fone dinemo hus. daz in dero niderun ieruſalem iſt. pringent dir die chuninga geba.</p> <p>Irreſſe diu tier des rores. manige pharre under dien ſint chuen. daz die irburet nuerden. die ze diuinis eloquiis (Gote-lichero gechoſo) lobefam ſi. Zenuirf truhten die gentes (diete).</p> <p>Spuotigo bringen gentes iro ſela Gote uzzet egypto. Ethiopia ile iro hende bieten Gote.</p> <p>ſingent Gote alliu erderiche. hoh ſangont truhtene.</p> <p>Hoh ſangont Gote der alle himela uerfuor ad orientem. i. ad patrem. So offenot er ſina ſimma. ſimma dero creſte.</p> <p>Cuollichont Got. ſin michel-lichu uber iſrahelem. Unde ſin krafft ſcinet danne an dien nu-</p>	<p>Got unſer ſ. iſt got heile gneſene tuonnes unde herren des herren ſ. ſint die uzzerte des todes.</p> <p>Aue ie doh got zebrichet dei houbet niant ſiner die ſcheitlin des loches der durchgeenten in miſſetaten ire.</p> <p>Sprach der herro none baſan bechere ih. ih wurde becheret in die tieffe den grunt des meres.</p> <p>Daz ingedunchit werde fuoz din in dem bluote zunge hunte diner uone den anfrunten non ime ſelben.</p> <p>Si ſahen ingenge dine got ingenge gotes mines chuniges mines der der iſt in deme heiligen.</p> <p>Furechomen die furſten zuogefuogte den ſalmrottent in mitten dere iungen</p> <p>In den chirchen ſamenungen wole ſprechet ir gote deme herren none den brunnen des liutes.</p> <p>Da ſ. wart paulus der iunge-lich der chnappelin in des muotes uzzange. Die furſten des geſlaechtes leitaere ire die furſten zabulon die furſten nephtalim</p> <p>Enhiut got tugende diner ge-neſtene got daz daz du geworht haſ an uns.</p> <p>Done ſale dineme in dere fridelichen burch dir oppherent die chunige gebe.</p> <p>Keffe erſchelle dei tier wilt des rores diu ſamenunge dere narre ſtiere in den chuen dere linte daz ſi uzbeperrn die die der bewaeret ſint mit ſilbere. Zefuore die diete die dei wick wellent</p> <p>choment boten uone egipte lante morlant furechumit hente ire gote</p> <p>O ir richere dere erde ſingit gote ſalmrottet deme herren</p> <p>Salmrottet gote der der uſſtigit uert uber den himil des himilis ze dem oſteret. Sehenner gibit ſtimme ſiner die ſtimme der tugende</p> <p>gebet ir ere gote uber den liut ſ. iſt michillih herſchaft ſin unde tugent ſin in den wolchen.</p>	<p>got unſer got heil ze tun uff herren herren vzzangch des todes</p> <p>iedoeh got zebrichet diu hovbet uiant ſiner die ſcheitel hareſ die da gent in den ſunten ire</p> <p>ſprach got non baſan ich chere ich chere in die tieffe des meres</p> <p>daz naz werde fuoz diner in blute zunge hunte diner non uianten non ime</p> <p>ſahen die inuart dine got inuart gotes mines chuniges mines der iſt in heiligē.</p> <p>ſar komen die ſarſten zu ſugete den ſingenten in mitten der diernen ſpilenter</p> <p>in der menge genadet got herren non brunnen iſrl'.</p> <p>da iſt beniamin der iunge-lich inmitteſ entwalme furſten iuda leiter ire ſarſten zabulon furſten neptalim.</p> <p>gebiote got der chreſte diner neſtene daz got daz du geworht haſt an uns.</p> <p>non dem ſale diu in ierlm dir bringent chunge gabe.</p> <p>reſſe diu tyere des rores ſamenunge der ſtiere in den chuen der liute daz ſi uzzagen die da bewaeret ſint mit ſilber ſtore die diete die ſilvich wellent</p> <p>choment boten uzz egypto daz morlant fur kumet hente ir got</p> <p>diu rich der erde ſinget got ſinget dem herren.</p> <p>ſinget got der da uf fur uber den himel ze oſtert ſich er gibet worte ſinem ſtimme ſtarche</p> <p>gebet ere got uber iſrl' diu ere ſin uff krafft ſin in den wolchen.</p>	<p>Psalm 67</p> <p>Der got vnſer ein got loz 21 czu machen vnd des h'ren des h'ren der auganf des totes.</p> <p>Ubr doch got czu pricht di 22 haupt der veint ſeiner den wirfloſ des loches der wanden-runden in den ſunden iren.</p> <p>Js ſprach der herr aus 23 baſan ich beker ich peker in das tief des meres.</p> <p>Das in gedunket w'd d' 24 vus dein in plut di czungen der hunt deiner aus den veinten von im.</p> <p>Si haben geſehn di ingeng 25 deine got der inganf gotes meines des kunigs meines d' da iſt in dem heiligē.</p> <p>Durkumen ſint die vurſten 26 geuogt den herpfunden in der mitt der iungelingen pau-ferinne.</p> <p>In ſamenungen wol ſpre- 27 chet got dem herren von den pnnnen iſrl'es</p> <p>Alda benyamin der iunge- 28 ling in des mutes enczufen. Di vurſten iuda herczogen ir di vurſten zabulon di vurſten neptalim.</p> <p>Gepeut got der krafft dein' 29 peſtetig das got das du geworcht haſt an vns.</p> <p>von dē templ dein cz iſrl'em 30 dir w'den opfern kunig gab.</p> <p>Straf di tyr des rores 31 ſamenug der ochſen vnd' fan d' volk daz ſi auf ſchaiden di da v'ſucht ſint mit ſilber Czu ſtore di leute di da ſtreit wellent.</p> <p>is komen poten aus egip- 32 ten ethiopia vorſamt di hant ir got</p> <p>Ir reich der erden ſinget 33 got huſſelt dē h'ren.</p> <p>Huſſelt got d' da auf uert 34 vbr den himl des himels czu dē auganf Sich er gibt der ſtim ſein ein ſtim d' kraſte</p> <p>gebt lob got vbr iſrl' Di 35 michlſhait ſein vnd die kraſt ſein in den wolken</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Weimar fol. 5 ff.)	12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)
Psalm 67			
36 Got der ist der wunderlich in seinē heylgen: got isrl' er selb gibt die krafft vnd die sterck seins volcks: der herre got sey gesegent.	Wunderlich ist got in sinen heiligen got israhels er wirt geben crafft vnd sterck seinem volk gesegent sey got	gende ist in den wolcken Also wunderliche ist gott in sinen heiligen er ist israhel gott er will sinem volcke tugende oder starcke geben gesegent ist gott.	Got ist wund'lich in seinē heilgē isrls got er wirt gebē die crafft vñ die sterck seinē volck gesegent sey got
Psalm 142			
1 (O) Herre erhör mein gebete entphach mein flehung mit den oren: erhöre mich in deiner warheyt in deiner gerechtikeite.	H'Erre derhöre meyn gepete mit dinen oren empfach meyn flehunge yn diner warheit derhöre mich yn deiner gerechtikeit	H'Erre erhöre min gebette mit den oren vernym min flehūge in diner worheit erhöre mich in diner gerechtikeit	H'Er' erhore mein gebet v'n'y mit den orē meyn flehūg In deiner warheit erhor mich h'r in dein' gerechtikeit
2 Vnd du gest nit in das urteyl mit deinem knecht: o herr wañ ein ieglicher lebentiger wirt nit gerechthafftigt in deiner beschend.	Vnd nicht ge eyn in das urteil mit dinē knechte wenn nicht wirt gerechttiget in diner angesicht ein yeglicher lebendiger	Vnd mit dinem knecht gange nit in in urteil wañ yeglicher lebendig' wurt nit gerechttuettiget in diner angesicht oder gegenwertikeit	Vñ gee nicht ein in gericht mit deinē knecht wan es wirt nicht gerechtfertigt vor deiner angesicht ein iglich lebendiger
3 Wann der veind iagt mein sele: er gedemütigt mein leben in dem land. Er saht mich in den tunceln als als die doten der werlte:	Wenn geechtet hat der veind meyn sele gedemütigt hat er in der erden meyn leben Gesaht hat er mich yn den tunceln als die toten der welt	Wanne der vyent min sele hett gedurehtet so hett er gedemütigt oder genidert min leben vff ertrich Er hett mich gesehet in vinsternisse als der vinsternisse als der ewigkeit oder der welte daten angeschafft	Wā d' feint hat vorfolgt meý sel er hot meý lebē gedemutigt in d' erdē Er hot mich geseht in die finst'niß als die tote d' werlt
4 vnd mein geist ist geengstigt ob mir: mein herz ist betrübt in mir.	vnd getrawet hat in mir mein geist yn mir betrübet ist meyn h'z	ist min geist worden vff mich oder me wanne ich in mir oder mich ist min herze betrübet	meý geist ist geengst in mir vñ mein herz ist betrudt
5 Ich was gedēkent der alten tag: ich betracht in allen deī wercken: vnd betrachte in den wercken deiner hende.	Gedechtig pin ich gewesen der alten tage yn allē deinen werken habe ich getrachtet vnd in den werken diner hende ich gedachte	Ich habe gedocht alter tagen betrachtet habe ich in allen dinen werden in diner henden getaten habe ich betrachtet	Ich hon gedacht d' altē tag in allē deinē werckñ vñ werd betrachtñ in dē w'ckñ dein' hend
6 Mein sel ich strack mein hende zñ dir: es ist dir als das land on wasser.	Aus gepreit hab ich meyn hende zñ dir meyn sele one wasser dir	Min hende habe ich zerspannen zñ dir sele min als ein lant oder ertrich one wasser dir	Ich hon außgeredt (?) mein hend zu dir meý sel ist als die erd on wasser
7 O herr erhör mich schnelliglich: vñ mein geyst der gebraht. Nicht abster dein antlitz von mir: vnd ich wird geleich den die do absteigent in den see.	Endlich derhöre mich h're vorgangen ist meyn geist Nicht fere dein anhlit von mir vnd ich glich wird den absteigenden in den pful	Herre erhöre mich schnelligliche gebrosten ist minem willen oder geiste Mit fere vmb din antlitz von mir das ich iht werde glich dem abgonden in die helle oder in die gräben	Snelliglich erhor mich wā meý geist hot abgenomē Kere nicht ab vō mir dein antlitz ich wird gleich den di do abfallē in die grubē
8 Frā mach mich zehörn deī erbermbd: wañ ich versach mich an dich. Mach mir kunt den wege in dem ich gee: wann ich habe auff mein sel zñ dir.	Zñ horē nach mir frū dein barmherzigkeit wenn ich dich hab ich gehoffet Kunt mach mir den weck in dem ich wander wenn zñ dir hab ich gehalten myn sele	Früge tñ mir gehöret werden din barmherzigkeit wañ ich habe zñuerficht gehebt in dich Tñ mir bekant den weg vff dem ich senfftigliche gange wanne zñ dir habe ich vff gehalten mine sele	Mach mich fru horē dein barmherztig' wan ich Hon in dich gehofft Mach mir kūt den weg dorjnn ich wand' wā zu dir hō ich erhabñ meý sel
9 O herr erlöş mich von meinen veinden: ich floch zñ dir	Derlöse mich vō mynen vanden herre zñ dir hab ich geflohen	Herre lidge mich von minen vyenden zñ dir bin ich geflohen	Erloş mich vō meinē feindē wā zu dir hō ich ein zūsucht
10 Ier mich zetan deinen willē wañ du bist mein got. Dein gāter geyst fārt mich hin in dem gerechten wege	Iere mich dun dinen willen wenn meyn got pistu Dein gāter geist hin fūre mich in ein recht erde	Iere mich tñ dinē willen wanne min got bistu Din gāter geist oder wille sol mich geleiten in slehtes lant oder ertrich	Kere mich zu tun deinē willē wā du bist meý got Dein gat' geist sol mich anf fure in ein gerecht ertreich
11 vmb deinen namen: o herr leblich mich in deiner gerechtikeit Du fürst aus mein sel ron dem trābsal vnd verzetst mein veind in deiner erbermbd.	durch dinen namen herre der qwidē mich in deiner gleichheit Aus fūre von der betrüpnisse meyne sele vnd in diner barmherzigkeit zñ strew myn vinde	vmb dinen nāmen wiltu herre mich lebendig machen in din' gleichheit Du wilt vñ pinigunge min sele vñleiten vnd in diner barmherzigkeit wiltu din vyende wite verlieren	H'r durch deinē nomē erquidē mich in dein' gleichheit fur mich auß der betrübniß meý sel in dein' barmherzigkeit zu stor meý feind
12 Vnd du verleust alle die die do betrübent mein sel: wann ich bin deī knecht.	Vnd verlaus alle die do betrübē meyn sele. wenn dein knecht pin ich.	Vnd wilt verlieren alle die min sele pinigent dovon das ich bin din eygen knecht	vñ v'leuß alle die meý sele bekomern Wā ich bin dein knecht

1. Pſalter (St. Gallen 12)	2. Pſalter (München cgm 17)	3. Pſalter (Wien 2682)	4. Pſalter (Wilmāg 2, V, 10)
<p>bibus (uualdinen).</p> <p>Danne uuirt ununderlih an ſinen heilegon Got iſrahelis. Danne gibet er ſinemo liute kraft. ſtarchi. Got kelobot ſi er des.</p> <p>Truhten gehore min gebet. fernim mine digi. Gehore mich in dinero uwarheit. in dinemo rehte gehore mi.</p> <p>Unde dinclicho ne fareſt du mit dinemo ſcalche. uuanda fore dir nehein lebender unſculdig ne iſt.</p> <p>Vuanda min ſient ahta min. unde geniderta (in erdo minen ſib). Er ſtiez mi in die ſinſtri deſ crabes. alſo die toten dero nuerlte.</p> <p>Unde angeſta min ſela in mir. unde geleidigot uuard min herza in mir.</p> <p>Dero alton tago erhugo ih. Unde in din hantunersch tahta ih.</p> <p>Mine hende. rahta ih zedir alſo uuazzerlos erda uuaf ih gagen dir.</p> <p>Kehore mi ſpuotigo. uuanda ih chumo geatemon. In minemo ateme bin ih irlegen. Ne unende fone mir din anaſtune. uuanda ih danne geli ſuirdo dien fa-renten nider in dia hellagruoba.</p> <p>Kaz mich in morgen gehorren dina genada. Vuanda ih an di hedingo. Chundo mir den uueg. an demo ih ſule gan. uuanda ih uf huob zedir mina ſela.</p> <p>Loſe mi fone minen ſenden. ih kſlo h ze dir.</p> <p>Lere mi tuon dinen uuillen. uuanda du min Got piſt. Din guote geiſt leite mi in rehta erda.</p> <p>Umbe dinen namen. chicche mi in dinemo rehte. Leite mina ſela uzer arbeiten. In dinen genaden zeganget du mina ſenda.</p> <p>Unde ferlieſt du alle die mi pinont. uuanda ih din ſcalh pin.</p>	<p>Wunderlih ſ. iſt got in heiligen ſinen got des liutes der ſelbe gibit tugent kraft frumicheit unde ſterche uolche ſinem der wolgeſagete got.</p> <p>O herro erhore bete mine mit den oren enphah ſlegunge mine in warheit diner erhore mi in dinem rehte.</p> <p>Unde ni hne ingeſt du an daz gerichte mit ſcalche dinem herro wande niht gerehtſtiget wirdit in geſichte diner aller lebenter</p> <p>Wande geachtet hat der unfriunt ſele mine er hat gedie-muotiget an der erde ſib minen. Er hat geſtetenet mi in den tunchelen alſo die toten dero werlte</p> <p>unde geangifte iſt ine mir geiſt min ine mir getruobet iſt herce min.</p> <p>Gehuct was ih tage dere alten gedaht bin ih in allen werchen dinen in getaeten hante diner dahte ih.</p> <p>Ih ſpreitte hente mine ze dir ſele min alſo din erde ane waz-zer dir.</p> <p>Slunichlichen erhore mi herro zegangen iſt geiſt min. Ni hne fundercheres du antluze din none mir unde glih wurde ih den niderſtigenten in den ſe.</p> <p>Gehoret tuo mir fru barmherce dine wande an di ih ge-wartte Chunt tuo mir den wech an deme ih gewande ze dir ih erhaben han ſele mine.</p> <p>Errette mi uone uianten minen herro ze dir bin ih ge-ſlohen</p> <p>lere mi tuon willen dinen wande got min bis du. Geiſt din guoter beleiitet mi an erde die rehten</p> <p>durch namen dinen herro geli-bhaſtiges du mi in ebene-heite diner. Du uzeleiitet uonder note ſele mine unde in barmherce inder zefuores du uiante mine</p> <p>unde du uerliuſt alle die der no'igent ſele mine wande ih ſcalch din bin</p>	<p>wunderlicher got in heiligen ſinen got iſrl' er gibit tugende uñ kraft liute ſinem geſegent ſi got</p> <p>Herre uernim gebet minez mit oren uernim daz gebet min inwarheit diner erhore mich in dinem rehte</p> <p>uñ nicht gench zeurteile mit ſchalce dinem want niht gerichtet wirt ze anſichte diner dehein menniſſ</p> <p>want gewet hat der uiant ſele miner gedienatet an der erde leben minez geſtetent mich in der uinſter als die toten der werelt</p> <p>uñ leidich was aber mich geiſt min in mir getrubet iſt herce min</p> <p>ich gedahte tage alter ich gedahte in allen werchen dinen in werche hente diner ich gedahte</p> <p>ich rahte hente mine ze dir ſele min alſ div erde ane waz-zer dir</p> <p>ſnelle erhore mich herre ſlewet gwiſt miner nicht chere antluce din uon mir uñ geliſ wurde ich den genten in die grube</p> <p>ze hören tu mir fru genade dine want dir getruwet ich chunt tu mir den wech daran ich ge want ze dir hube ich ſele mine</p> <p>erloſe mich uon uianten minen herre ze dir ſlo ich</p> <p>lere mich ze tun den willen din want got miner biſt du geiſt din guter leiitet mich in lant rehtez</p> <p>durch namen dinen herre er-chuchet mich in rehte dinem. du uzeleiitet uon noten ſele mine uñ mit genade diner zefureſt uiante mine</p> <p>uñ uerliuſt alle di da no-tigent ſele mine want ich ſchalch diner bin.</p>	<p>Pſalm 67</p> <p>Wund'ſam got in den hei- 36 lig ſeinen got iſrl'es der wirt geben kraft vn ſterck dem volk ſeinẽ d' gelobt got</p> <p>Pſalm 142</p> <p>Herre erhore mein gepet 1 mit den oren enpach mein ſlehunge erhore mich in dei- ner gerechtikeit vnd in dei- ner warheit</p> <p>Und ge nicht in daz ge- 2 recht mit deinẽ knecht wen nicht wirt gerecht in dei- nem anplig ein icleich le- bentiger</p> <p>Wen gejaget hat der veint 3 mein ſele in der mein ſele in der erden hat er geain- woltiget mein lebẽ Er ſaczt mich in di winſtern als di toten der werlde vn vinfren</p> <p>geangefet iſt in mir mein 4 geiſt in mir pertrubet iſt mein hercz</p> <p>Ich han gedacht meiner 5 alten tagen ich hab pegeret in allen deinen wergen vnd in der ſchephnũg deiner hende gedacht ich</p> <p>Ich hub auf mein hend 6 czv dir mein ſele iſt dir als erde ane waffer</p> <p>Snelle erhore mich herre 7 me geiſt hat abgenomẽ Nicht kere dein antlicz won mir vnd ich werde gleich den ni- derſteigendẽ indi gruben</p> <p>Czu hören mach mir vroe 8 dein parmherczikeit wen in dich hoſſe ich Peſant mach mir den weg da ich in wan- der wen czv dir heb auf mein ſele</p> <p>Peſchir me mich von mei- 9 nen vinden herre czv dir hab ich geſlohen</p> <p>lere mich toen deinen willẽ 10 wan mein got piſt tu Dein guter geiſt fure mich in ein rechtes lant</p> <p>durch deinen namen herre 11 erquide mich in deiner gerech- tikeit Vnd fur von dein petrub- nuſſe mein ſele vnd in deiner parmherczikeit v'ſtrewwe mein veint</p> <p>vnd vor terbeſt alle di pe- 12 truben mein ſele wan dein knecht pin ich</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2789 ff)	10. Zweig (Nürnberg Solg. Msc. 15)
Sprüche 1		
1 (D)ie gleichfame salomons des sun dauids dez kunigs isrl's:	Die sprichwörter Salomonis des sunes dauid, des kuniges israhel	Dieß sint konig Salomons sprüche her'n dauids sone
2 zewissen ist die weisheit vnd die zucht:	zu komē weisheit vnd czucht	die da gebent kunst wißheit vnd lere
3 vnd zevernemē die wort der fürsehung vnd zū entphachē die unterweisung der lere: das recht vnd das urteil vnd die gleichheit:	czu vornemen die wort der kluchheit. vnd zu empfachē die lernunge der lere. Gerechtikeit vnd gericht. vnd gleichheit,	zu verstēn die wort der wißheit vnd zu empfachende lere gerechtikeit vnd gericht vnd glicheit
4 dz den luheln werdē gegeben: die kin- dikeit vnd die iungen wissenheit vnd vernunft.	so das gegeben werde den kleinen list vnd dem iunglinge kunst vnd vornemonge.	Daz kleynenn werdt geben kundikeit vnd den grossen wyße vnd v'nunft,
5 Hört der weiß so wirt er weis: vnd der vernement besitz die berichtigung.	Der weise, horende sie, wirt weiser. Vnd der vornemēde sie wirt besitzzen be- schirmonge.	Horet sie ein wise mañ der wirt noch wiser vnd der sie verstet Der mag wissen wie er sich soll richten
6 Betracht in ewerm gemāt die gleich- sam vnd ir vnderseidung: die wort der weisen vnd ir bedeutung.	Merken wirt er das sprichwort vnd die ouslegunge. Der weisen wort vñ ire ratsal.	Nement ware der sprüche vnd ire be- dutinisse der wyßen wort vnd ire ver- borgen synne
7 Die vordcht des herrē ist ein anuang der der weisheit. Die dūmē verschmehent die weisheit vnd die lere.	Die vordchte des herren ist anevank der weisheit. weisheit vnd lere die torechten vorsmehen.	Gottes vordcht ist ein anfang aller wiß- heit Die toren versmahent wißheit vnd lere
8 O mein sun hōre die wort deis vaters vñ las nit die ee deiner māter:	Hore mein sone die czucht deines va- ters. vnd nicht laze die e deiner moter.	Myn sone hore dins vatters lere vnd nit laß abe diner matter geseße
9 das die gnad werde gegebē dein haupt: vnd ein ring dein hals.	so das czu geben werde genade deinē haupt. vnd ein czirlich golnir deinem halse.	so wirt dir gnade vnd gehierde gegeben
10 O mein sun ob dich die finder laden: nichtē gehill in.	Son meiner ist das dich die sonder sen- gen nicht gehenge yn.	Myn sone obe die sunder dich wollen zu jne ziehen so nit volge jne
Prädiger 12		
1 (B)Is gedencnt deins schöpfers in den tagē deiner iugent: ee denn das zeit deiner quellung kumbt: vnd sich die jar genachten vñ dem du sprichst. sy geual- lent mir nit.	(Jedenke deines schöpfers in den tagen deiner iugēde. e die czeit kome deiner penigunge vnd die iar zunehen von den du sprichst Nicht mir die gefallen.	Gedenc' dins schöpfers jnn den tagen din' juget ee die zyt diner pyngig kumē vnd die jare nahent von den du sprichst sie gefallen mir nit wole
2 Ee deñ do erdunckelt der sun. vnd das liecht. vnd die menin. vnd die stern vnd die wolcken wider kernt nach dē regen.	e. die sonne vorvinster vnd das licht vnd der mane vnd die sterne vnd die wolken her wider keren nach dem regen.	vnd ee die sonne vndergange vnd daz liecht vnd die sterne vnd der mone vnd die wolcken h'r widder kumē nach dem regen
3 So die hütter des huses enezamt wer- den bewegt vnd die stercksten mañ: zweif- selnt vnd die gewaltigen werden müßig in der festesten zale: vnd ertundelnt so sy sehēt durch die läger:	wenne die hutleute des huses werden bewegt vnd werden czweyueln starke man vnd müßig werden die malenden in cleiner czal vnd vorvinstern sehende durch die holer	Des huses hutte' werdent bewegt vnd die stercksten manne werdent verwandelt vnd werdent die zene müßig vnd luhel vnd die sehent durch die locher werdent finster
4 vñ beschlieffent die turen in der gassen in der demütigung der stymē des gewal- tigen: vnd stend auf zū der stymē des vogels: vnd alle die tōchter des gesangs. Die d'tanbent	vnd fließen die turen in der gassē in demutikeit der malenden stymme. Vnd ouff werden sie steen zu der stymme des vo- gels vnd vortaubet werden alle tochter des gesanges.	vnd beschließen die turen an der strassen vnd werden geent in demutikeit der stymme vnd stant off zu des vogels stymē vnd alle tocht' des libs verdent daup
5 vnd die hohen ding fürchten sich: vnd derschreckent an dem wege. Der mandel- baum blüet: vnd der heuschreck wirt der- faist: vnd die naturlich hige wirt verwäst. Wann der mensch got in das haus seiner ewigkei: vnd sy omb gend clagent in der straffe.	vnd die hoen werden sich vordchten vnd czitternde an dē wege. Bluen wirt der mädelpaum geveist wirt die heuschrecke vnd zurissen wirt die sprinkel wurh, wenne der mensch wirt geen ī das haus seiner ewikeit. Vnd vmmē geen werden sie cla- gende in der gassen.	Die hohen forchten sich vnd zyttern an dem wege Der mandelbaume bluet vnd der heuwe schrecke wirt feist vnd wirt die fruchte zur sprewet Also gent ein mensche jnn daz huß siner ewigkei vnd die wey- nenden geent omb an der straffen
6 Ee deñ das silberin sailein wirt zerissen. vñ wider lauff die guldein reise: vnd d' früg werd zerknüschet auf dem bruñ: vnd das radt werd zerbrochen auf der zistern.	e. czu rissen werde der silbereyne strank vnd wider hin laufe das guldeine har pant vnd geslagen werde der fruk of dem prvnnen. Vnd zu brochen werde das rat der cysterne.	Ee daz silberin seile zubricht vnd die guldt harbant h'rwidder kumē vnd der frugl zur bricht by dem bronnē vnd daz Rate zur brichte ober der cisternen

11. Bzwig (München cgm 355)	12. Bzwig (Weimar fol. 9 f.)	13. Bzwig (Berlin fol. 67)
<p>Dje beyspil Salomonis dauides sunf des kunges vō israhel zefunnen weishait vnd zucht.</p> <p>vnd verstan die wort der wicze. vnd zeenpfachen die obung der künst. der lernūge gerechtigkeit vnd gerecht vnd ebenūg</p> <p>das den clainē werd gegeben kundikait. vnd den junglingē künst vnd uerstantnusse</p> <p>vnd hōret es der weise so wirt er wei- ser, vnd der versteinet wirt besiczen die beschirm hūser,</p> <p>vnd fert er den mut zū dem beyspil vnd verstet die wort der wiczigē vnd ir rātnusse</p> <p>der anfang der weishait ist gotes forchte, Die weishait vnd die lernūge verschmēchen die tōrn,</p> <p>Mein sun hōre die zucht deines vatter vnd laß nit die ee deiner muter.</p> <p>das genad werd gegeben zū dein haubt, vnd ain ring deinē halse</p> <p>Mein sun ob dich segent die sunder dū solt in nit gehorchen,</p> <p>Gedēcke deines schopfers in den tagen deiner jugent, ee das die zeit chōme deiner trübsail, vnd nachē die jar uō den du sprichst si geuallent mir nit,</p> <p>¶ das die sunne vnd der mō vinsten werdent vnd die sterne, vnd das die wol- cken wider chomen nach dem regen,</p> <p>wen die hūter des huses werdent er- wegt vnd die sterckestes man werdent swindlen, vnd mäßig werdent maler in der minsten zāl, vnd weis vinstert die sehendē durch die locher,</p> <p>vnd an den stozzen werdent geschlozen die tur jnder diemutikait der stime der malenden, vnd stend auff zu der stime des uogels, vnd posent die tōchter der getichte,</p> <p>vnd die hochē ding fürchtent sich vnd erschreckent an dem wege, [Abshnit] der mandelpaum der grunet, vnd wirt der hawtschridel vezigt, vnd wirt der uacher v'drucket, wann der mensch get in die ewikait seines huses vnd gent die weinten vmb an den stozzē</p> <p>[Abshnit] ¶ das zerpreste der silbrin strick vnd widerlauff die guldin haube vnd zer schlagen werde der aymer auff dem prüne, vnd das zerprochen werde das rād auff der Cistern.</p>	<p>(D)Is sint die glichenisse Salomonis sūnes dauidis ysrahel küniges zu wissende smadēde wyßheit vnd gāte zūhtigungē vnd zūuerstonde wort menschlich' werben- der wyßheit Vnd empfohēde lere vnder wisung gerechtikeit vnd gerichte vnd glicheit</p> <p>das kleinen kinden werde gegeben kün- dikeit vnd den Jüngeligen kunst vnd ver- stentnisse</p> <p>hōrende wurt der wise wiser vnd der verstendige sol des stiermānes statt besitzē</p> <p>Er soll vmbgeben in sinem herzen die glichenisse vnd die vß einer sprochen in die and'n gezogē sint vnd der wisen menschen wort vnd ir figurlichen reterschē oder fragen vorhte des herren ist ein anevang sma- dēder wyßheit Die tumben versmōhent smadēde wyßheit vnd lere</p> <p>Sūn min hōre die gūte zūhtigungē oder discipline dins vatters Mit losse die ge- sehde diner mäter</p> <p>das gnade werde gegeben dinem houpt vnd ein halß ringes gezierde dinem halse sūn min wanne dich sūndere rāment nit fere dich daran</p> <p>Gedēcke dins schöpff's in den tagen diner jugende vnd ee das kōme die zyt diner pinigungē vnd das nohent die jore von den du sprichst sū engevellent mir nit</p> <p>vnd ee das die sunne verlōsche od' ver- vinstere vnd der tag oder das licht vnd die sterne vnd der mone vnd die wolcken widerkeren nach dem regen</p> <p>so des huses hūter werdent bewegt vnd so die starckesten manne werdent wan- dēde vnd so die malende mäßig wer- dent sin in geminreten zale oder in klei- ner zale vnd vinstrent sehent durch löcher</p> <p>vnd so sū die thüren werdent beslies- sende in den gassen vnd in demütikeit einer malenden stymen vnd vffstōnde zū eins vogels styme vnd werdent verstu- mende alle dōhtern gedihetes</p> <p>vnd die hochē berge werdent sich vōrh- tende vnd werdent vōrchtende an der strasse Der mandelbōme wurt bligende vnd der Mattschrede wurt gebeisset vnd das tiere Carparis wurt zerbrochen Wanne der mensch wurt gonde in dem huse siner einikeit vnd werdent vmb gonde in der gassen hantflahende</p> <p>ee das zerbrochen werde das silberin ende vnd widerkōme oder widerlouffe das guldin leben vnd das der züber werde zerknüßet obe dem brünen vnd das Ratt werde zerzerret ob der Zysternen</p>	<p>Sprüche 1</p> <p>Die sprichwort' Salomonis dauits sun 1 des küniges isrl seint zu wissen die weyßheit vñ die zucht 2</p> <p>das man verstee die wort d' clugheit 3 vñ nem vntt'weyßig der kunst gericht vnd gerechtigkeit</p> <p>auff das gebē werd den clainē der list 4 vnd den junglingē kunst vnd verstentniß</p> <p>So der weyß hort wirt er weyß vnd 5 der do v'nymt wirt beßhē dy regirūg</p> <p>wann er merckē die sprichwort vñ die 6 auflegūg der wort d' weyßen vnd ir vor- borgēheyt</p> <p>die forcht des h'rñ ist ein anfang der 7 weyßh' Aber die torē versmēhē weyßh' vnd lere</p> <p>Hore mein Sun die zucht deines vaters 8 vnd verlaß nicht das gesetz dein' mut'</p> <p>auff das gnad gebē werd deinē heubt 9 vnd ein köstlich goller vmb deinē halß Mein Sun ob dich sewgē wollen die 10 sunder nicht gehōrd in</p> <p>Prediger 12</p> <p>Gedenck deins schopfers in den tagen 1 deiner jugent e daß komē die zeit der pein vnd die jar dovō du sprichst sie ge- fallē mir nicht</p> <p>ee daß finster wirt die sunn das licht 2 der sterñ vnd der mond vnd die wolcken keren wider nach dē regen</p> <p>vnd die huter der hewser werdē bewegt 3 vnd die allersterckeste man werdē zwey- felsit vnd müssig werdē die do maß in der māl sie vorfinstern so sie sehē durch die locher</p> <p>vnd beslieffen dy tür an der gassen in 4 demutikeit der stym des mālners vnd werdē auff sten zu der stym des vogl's vñ es verstumē alle tocht' des gefanges</p> <p>Die gewaltigen werdē sich forchtē vnd 5 erhiterñ in dē weg Es wirt pluen der mandelbaum vñ wirt fewst die hewschredē vnd wirt zu rissen die spring wurz wann d' mēsch wirt daß ein geen in das hawß sein' ewikeit vnd werdē daß vmbgeē weinē in den gassen</p> <p>e daß zu reiffet der silbrein strick vñ 6 wider lauffet der guldein eymer So wirt zu schlagen der frug auff den brunnē vnd zu brichet das rad auff der zisterñ</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2759 ff)	10. Zweig (Münberg Solg. Msc. 16)
<p>Psalm 12</p> <p>7 vnd das gestup fer wider i sein lant von dast es was: vnd der geist gee wider zu got der in hat gegeben.</p> <p>8 Es ist ein oppigkeit der oppigkeit sprach ecclesiastes: vnd alle ding seind ein oppigkeit.</p> <p>9 Vnd da ecclesiastes was der weifest. er lert das volck vnd derkunt die ding die er tet. er d'sicht vnd sagt zusamen manige gleichsam.</p> <p>10 Die seind nahe wort: vnd sagt zu samen die gerechteste worte: vñ vol der warheit.</p> <p>11 Die wort d' weisen seint als die garten: vnd als die nagel gefestent in die höch: die do seint gegeben durch den rate der maister von eim hirtten.</p> <p>12 Mein sñ nichtan sich furbas in disen dingen zemachen. Maniger bacher ist kein ende: vnd die emsig betrachtung ist ein quellung des flaisches.</p> <p>13 Alle hör wir enzampt zeredē das ende furcht got: vnd behät seine gebot. Wann dig ist ein ieglich mensch.</p> <p>14 Vnd alle ding die do werdē getan vñ ein ieglich irtum die zu furt got zu dem urteil: es sei das güt oder das vbel.</p> <p>Hohelied 5</p> <p>1 (M)Ein lieber kum in seinen garten: vnd das er esse dē wäcker seiner opffel.</p> <p>Mein sweister mein brut kum in meinen garten: ich schaid mein mirren mit meim aromathem. Ich asse den saim mit meim honige: ich trand mein wein mit meiner milch.</p> <p>Mein freund esset vnd aller liebsten trinck vnd wert trunden.</p> <p>2 Ich schlaff: vnd mein hertz wachte.</p> <p>Die stimmen meins liebē ist kloppfent. Mein sweister vnd mein freundin mein taube mein vnstedhafte thā mir auf: wañ mei haubte ist vol dēs taues: vnd mein wirflocken der troppfen der nacht.</p> <p>3 Ich hab mir ab gezogen meinē roß: in welcher weis lege ich in an? Ich hab gewaschen mein fäß: in welcher weis enzeuber ich sy</p> <p>4 Mein lieber ließ sein hant durch das venster: vnd mein bauch erschradē zu seiner bernurde.</p> <p>5 Ich siß auf das ich auf tet meim lieben. Mein hende troppften die mirren: vnd mein finger vol der bewerten mirren.</p>	<p>vnd der staup wider in sein erde danne er was Vnd der geist wider kere zu gote der yn geben hat.</p> <p>Eitelkeit der vnnvzlichkeit sprach ecclesiastes vñ alle dinst sint eitelkeit.</p> <p>vnd ecclesiastes wenne er was der weifeste. Das volck er larte vnd kondigte was er hette gemachet. Vnd spurende er zu sammen legte vil sprichwörter.</p> <p>Nutze wort suchte er vnd beschreib die gerechtigsten rede vnd voller warheit.</p> <p>wort der weisen als die stachel. vnd als die negel in die höhe gesteckt. die durch den rat der meister sint gegeben. von einem hirtten.</p> <p>Mere wenne dise solt du mein son nicht suchen. Ez zu machen mer pucher ist kein ende, vnd des vleisches stetliche gedanken ist ein peinigung.</p> <p>Der rede ende wir alle gleich mit ein ander horen. Got vorchte vnd halbe sein gepot Das tu ein ylich mensch</p> <p>alles das do geschicht wirt got furen in das gericht, von aller irrung es sei gutes oder poses.</p> <p>Di kirche spricht von cristo</p> <p>()vme mein lieber in seynen garten so das er esse die vruchte seiner opfel Christus spricht zu der kirchen ()vme in meinen garten prawt mein sweister gesnyten hab ich meinen myrren mit meinen geruchsamem wurzen Gessen hab ich seym mit meinem honige getrunken hab ich meinen wein mit meiner milch.</p> <p>Christus spricht zu den czwelfspoten ()stet mein vrunde vnd trincket vnd werdet trunken in czarten. Die stimme der kirchen ()ch slafe vnd mein hertz wachet Die kirche spricht ()ie stimme meines liben an clopfende. Tu mir ouf mein sweister mein vrundynne mein taube mein vngemeiligte wenne mein haubt ist voller taues vnd meine locke der troffen der nechte di kirchen spricht ()b gezogen hab ich meinen roß wie gelege ich yn wider an. Gewaschen hab ich meine fuze wie gemeilige ich sie wider</p> <p>Die stimme der kirchen von cristo ()ein lieber lies seine hant durch das hol vnd mein pauch wuchs czu seinem griffe. Ouf stund ich so das ich ouf tet meinem lieben. Meine hende truffen mirre.</p>	<p>vnd daz gemülle wydder kume zu der erdest danñ es was Also geet der geiste zu got der jne gemacht hatt</p> <p>Es ist oppigkeit aller oppigkeit spricht Salmon alle dinge sint oppigkeit</p> <p>Da salmon was der wyfeste da lert er daz volck vnd seide jne was sie thun solent vnd er erfure viel dings vnd macht viel spruche</p> <p>Er sucht nahe wort vnd schreibe die gerechteste rede die vol warheit ist</p> <p>Die wort der wise sint als stachel vnd alle nagel die jñ die höhe gesteckt sin Die selben wort hant die meister gerattē vnd sint gegeben von eynē hirtten</p> <p>furbaz soltu myn sone nit suchen oder machē vil buche' wanñ es ist kein ende vnd flisige betrachtung ist des libs pyngig</p> <p>wir sollen alle horen daz ende der rede Du salt got forchten vnd sin gebott halten daz horet allē menschē zu</p> <p>Alle dinge die da gescheen die furet got vor gericht von aller verborgenheit es sy gutt oder bose</p> <p>Min liebhaber sol kumen jñ sinē gartē daz er esse die fruchte sin' opffel Das funffte Cappittel Kume jñ mynē gartē myn sweist' vnd brute Ich hanñ gesnyttē mynē mirre mit mynē salben Ich asse den honigsame mit mynē honig vnd drand mynē wyne mit myn' milche</p> <p>Ire frunde essent vnd drinckent O ire liebsten werdent drunden</p> <p>Ich slaffe vnd myn hertz wacht</p> <p>die styme myns liebhabers klopfet Thue uff mir myn sweist' vnd brute myn frundin myn tūbe Myn vnbesedte wañ myn heupte ist vol tauwes vnd myn hare mit troffen der nechte</p> <p>Ich hanñ mich beraupte myns Roß wie sol ich jne angethā Ich habe myn fuze gewaschē wie mag ich die entreyngē</p> <p>Myn lieber ließ sin hant durch ein loch vnd myn liebe erhyttert von siner bernurde</p> <p>Ich stunde off daz ich mynē liebe uff dete Min hende troffen mirre vnd myn finger warē wole des bewertesten mirre</p>

11. Zweig (München cgm. 353)	12. Zweig (Weimar fol. 9f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)
<p>Und wider kom das pulu' in sein erde da uo es chöm, vnd der gaist chom wider zu dem hern der in gab, Min oppigew oppikeit sprach Ecclesiastes vnd alle ding oppig,</p>	<p>vnde das gemülle wider fere in sin ert- rich danne es was vnd der geist widerfere zß gott der in hett gegeben oppikeit der oppikeit spricht Ecclesiastes vnd alle ding sint oppikeit</p>	<p style="text-align: right;">Prediger 12</p> <p>vnd feret wider der staub in sein erden 7 von daß er komē was vnd der geist komt zu got der in gebē hat Eyteldkeit d' vnuhlicheit alle ding seint 8 eyteldeyt spricht ecclesiastes</p>
<p>vnd do Ecclesiastes der weifest wär, do lert er das volda, vnd sagt das er tet, vnd ernorschet vnd tichtet uil peypil</p>	<p>Wanne Ecclesiastes was der aller wifeste so er das volda geleret vnd hett geseit die er hett getan Vnd nach spürende hett er gemacht vil glichenisse oder Bysteller</p>	<p>Der aller weyßest Ecclesiastes lart sein 9 volda vnd erhelt was er gemacht het vnd fragend sagt er zu samē vil sprichwortt'</p>
<p>die nucze wort sint, vnd schraib die rechtsten red, vnd uol warhait, der weisen wort als di gerte, vnd als dy nagel in die hoche gesteket, vnd die uo dem hirtten sint gegeben, nach dem rat der maister</p>	<p>das nūge wort sint vnd hett geschriben die aller slechsten reden vnd vol worheit Der wisen wort sint also vermanūge der man ysen vnd also nagel die in tief- sem steckent durch der meister Räte geben sint von einem oder einigen hirtten</p>	<p>Er ersucht nūge wort vnd schreyb ge- 10 rechte red vol warheit wort der weyßen als dy flachel vnd 11 dy neg'l die do gehefft sein in die hoe vnd gebē sein von einē hirtē durch den Rat der meisterschaft</p>
<p>[Abschnitt.] Mein sun du solt der furbas nit suchē zemaichen mer pulu', es ist kain ende, vnd emsigew trachtung ist ain mar- ter des flaischs,</p>	<p>Sān min sūche nit fürbaß zß tūnde danne dise ding me büchern es ist nit endes vnd ein stetes gedenden ein pini- gunge des fleysches oder libes</p>	<p>Ober dyse wort mein sun soltu nicht 12 forchē mer buche zu machē der kein end ist waß die stet betrachtag ist ein quellūg des fleisch</p>
<p>der rede ende hore wir alle mit ain ander, furcht got, vnd behalt seine gebot, waß das ist der mensche</p>	<p>Ende redendes sölent wir alle sāment hören Dörchte gott vnd vare siner gebotten das ist yeglich mensche</p>	<p>das end der red woltē wir alle mit 13 eimand' horē forcht got vnd behalt sein gebot das ist ein iglich mēsch</p>
<p>vnd alle die werdent fur got in ge- richte, omb allē veritreten es sey gut oder vbel,</p>	<p>Alle ding will er zß füren in vrtail für yeglichē irre gegangenē es sye gūt oder böse</p>	<p>Alle ding die do geschē wirt er fürē 14 an das gericht omb ein iglich irtū es sey gut oder böse</p>
<p>die cristenhait spricht von got vnd ist das funfft Cappitel</p>	<p>Köme min geminter in minen garten das er esse sins obses frūhte</p>	<p style="text-align: right;">Hoheslied 5</p> <p>Die kirch spricht von xpō</p>
<p>kum mein lieber in seinen garten, das er ezze die fruchte seiner oppfel, Crist spricht,</p>	<p>Köme in minen gartē sweister min ge- mahel Ich habe gesnytten min myrren mit minem wol smachenden frūhten Ich habe geffen hunig seym mit minem hunig Ich habe getrunckē minen wein mit mi- ner milche</p>	<p>Es sol komē mein all' liebster in seinē 1 gartē das er es die frucht seiner oppfel bawm Xpūs zu der kirchen</p>
<p>kum in meinen garten mein sweister mein praut, ich han mein mirre gesniten mit meinē wurzen, ich āß honigām mit meinem honig, vnd tranck wein mit mei- ner milche</p>	<p>fründe essent vnd trinckent vnd werdent trunden geminneften</p>	<p>Kum in meinē gartē mein brawt vñ mein sweister Ich hon gesnytē meinē mir- ren vnd meinē wolrichenden gewurhē Ich hon geffen meinē honigseim mit mein' milch vnd hon getrunckē meinen wein</p>
<p>xpi spricht zu den zwelfß boten. fraind ezgent vnd trinckent, vnd liebesten werdēt trunden,</p>	<p>Ich slaffe vnd min herze wachet</p>	<p>Xpūs spricht zu dē zwelfßboten O mein frewnd esset vnd trincket vnd werdz trunden</p>
<p>ich schlāff vnd wachet mein hercz, die cristenhait spricht, die stimme des anklöppfenden, meines lieben, mein sweister vnd fraindin tun mir auff, mein tube, mein vngemeiligtiv, wan mein haupt ist uol tawes vnd mein wirwel der nacht trophen</p>	<p>Styme mins gemynnetē klopfēde tū vff mir min sweß' min fründin min tube vnd min vnbesedte Wanne min haupt ist vol tōwes vnd min zōpfen löcke sint vol naht troffen</p>	<p>Die stym d' kirchē Ich sloff vnd mein herz wachet 2 Über spricht die kirch Ich hor die stym meines lieben an klopfend thun mir auff mein sweister mein frewndin mein tawb mein vnu'meyligte waß mein haupt ist vol tawes vnd mein löck vol troffen der necht</p>
<p>ich han mich beraubt des roches, wie leg ich den an, ich han gewaschen mein fuß, wie han ich sie gemeiligt</p>	<p>Ich habe mich vñgezogen oder beroubet mines roches Wie sol ich in wider an ge- tān Ich habe min füße geweschē wie sol ich sū wider entsüßern</p>	<p>Über ein red der kirchen Ich hon abgehogē meinē rock wie gelegt 3 ich in wider an ich han gewaschē mein füß</p>
<p>die stimme der cristenhait uo xpisto, mein lieber lies sein hand durch das loch. vnd erpidmet mein pauch von sei- nem ruren,</p>	<p>Min geminter hett geleit oder leite sin hant vff das loch vnd min buch erzytterte von miner berürde</p>	<p>Die kirch ret zu xpō Mein all' liebster ließ sein hant durch 4 ein hol vnd mein bauch wuchs von seinē griff</p>
<p>do stund ich auff das ich meinem lie- ben auff tete, mein hende truffent uo mirre vnd uol di vinger der bewerften mirre,</p>	<p>Ich stunt vff das ich minen gemynne- ten vff dete Do trōuffetēt min hende mirren vnd mine ving' worent valle der aller bewerfēt mirren</p>	<p>Ich stund auff das ich auff tet meinē 5 liebste mein hend traffen von mir' vnd mein finger warff vol außerbelter salbē</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2759 ff.)	10. Zweig (Nürnberg Solg. Msc. 15)
<p>Michaiel 5.</p> <p>6 Ich tet auf mein lieben daz vellschloß meier tur: vnd er naigt sich vnd ober ging. Mein sel ist zerfloßen: do d' lieb redt. Ich suchte in vnd vant sein nit: ich rieff im vñ er antwort mir nit.</p>	<p>Den rigel meiner tur tat ich auf meinem lieben vnd er hatte sich hingeneiget vnd er was vorgegangen. Mein sele wart erweichet do meß lieber redte. In suchte ich vnd vant sein nicht. Ich ruffte vnd nicht antworte er mir.</p>	<p>Daz sloß an mynē thüre det ich uff mynē lieben vnd er neigte sich vnd ginge fur Min sele wart zur loschen da der liebhaber redt vnd ich jne suchte vnd nit fande Ich ruffte jme vnd er antwort mir nit</p>
<p>Jesus Sirach 15</p> <p>1 (D)Er do furcht den herrn der thät die gütten ding: vnd der do ist enthebig des rechtz der begreiffet es:</p> <p>2 vnd es begegnet im als die ersam mütter: vnd enpfacht in als daz weyp von der maitheit.</p> <p>3 Es speist in mit dem brot des lebens vnd der vernunft: vnd trenckt in mit dem wasser der weysheit der behaltjam. Vnd es wirt gefestent in im vnd er wirt nit genaigt:</p> <p>4 vnd es enthabt in vñ er wirt nit geschemlicht: vnd derhöcht in bey seinen nechsten.</p> <p>5 Vñ thät auf seinen mund in migt der kirchen: vnd derfult in mit dem geist der weysheit vnd der vernunft:</p> <p>6 vnd vafft in mit dem klait der wunniglich. Vnd schacht auf in freude vnd frolockung: vñ erbt in mit ewigem namen.</p>	<p>(D)er do got vorchtet der tut das selbe, vnd der do enthaldende ist der gerechtigkeit, der begreiffet sie.</p> <p>Vnd beegen wirt sie im als eyn gersamte moter. vnd als ein weip von irem magetum wirt si yn empfangen.</p> <p>Speisen wirt sie yn mit brote des lebens vnd der vornemonge, Vnd mit dem wasser der weisheit des heiles wirt si yn trenken. Vnd gevestent wirt sie in im vnd wirt nicht gepeuet.</p> <p>Vnd behalden wirt sie yn vnd nicht wirt er schendet. vnd erheben wirt sie yn bei seinen nechsten.</p> <p>vnd in der mitte der gelaubigen samenonge wirt sie of tun seinen mont. Vnd wirt yn erfüllen des geistes der weisheit vnd der vornemonge,</p> <p>Vnd mit dem gewande der eren wirt sie yn bekleiden Ezirde vnd vreuende wirt sie hordeln auf yn mit einem ewigen namen wirt sie yn beerben.</p>	<p>Wäre got forchtet der dut guts vnd were die gerechtigkeit hat der wirt sie begriffen</p> <p>vnd sie wirt jme begegnet als ein erber mutt' vnd wirt jne empfangen als ein frauwe von der kuschheit</p> <p>Sie spiset jne mit dem brode des lebens vnd der vernunft vnd wirt jne drenchen mit dem wasser der heilsameß wisheit vnd sie wirt genestiget jn jme daz er nit wirt bewegt</p> <p>Sie behebt jne daz er nit wirt gelestert vnd sie erhöhet jne by sinē nehstē</p> <p>vnd in dem mittel der kirchen det sie uff sinē munt vnd erfüllet jne mit dem geiste der wisheit vnd der vernunft</p> <p>vnd cleidet jne mit dem cleide der eren freude vnd frolichkeit wirt sie samelst ober jne vnd erbit jne mit dem ewigen nameß</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Wien 2759 ff.)	7. Zweig (Augsburg Msc. 3)
<p>Isaias 60</p> <p>1 (S)te auff iherusalem bis entleucht wann dei licht ist kumen: vñ die wunniglich des herren ist geborn ob dir.</p> <p>2 Wann secht die vinstern bedeckent die erde. vnd die tunkel die volck: wann der herr wirt geborn ob dir: vnd sein wunniglich wirt gesehen in dir</p> <p>3 Vnd die leut gend in dein licht: vnd die künig in dem schein deiner geburt.</p> <p>4 Heb auf dein augen allumb vñ sich: alle die do seint gesament: die kamen dir. Dein sun die kument vñ ferr vnd dein tochter die stend auf von der seyten.</p> <p>5 Denn sichstu vñ züfleusst vñ dein hercz das wundert sich vñ wirt geweitert: so die menig des mers wirt bekert zu dir: die sterke der heiden kumpt dir</p> <p>6 Die oberundung der kemlein bedeckt dich: die tromedary madian vnd effa. All kument sy von saba bringent das gold vnd den weyrauch: vnd derkunden das lob dem herren.</p>	<p>()te vff wird derleuchtet ierusalem wann kumen ist dein licht vnd di ere des herren ist ober dich entspfen.</p> <p>Wann sich vinsternisse werden bedecken di erde vnd der nebel di volck Aber ober dich wirt entspfen der herre. vnd sein ere wirt in dir gesehen.</p> <p>vnd wandern werden di heide in deinem lichte. vnd di kunge in dem scheine deines vff ganges.</p> <p>Heb vff in dem vmmeringe dein augen vnd sich alle dise gesamen sint vnd sint kumen dir. Deine sone werden von verrens kumen vnd deine tochter werden saugen von der milich.</p> <p>Denne wirft du sehen vnd wirft oberflissen vnd wundern wirt sich dein hercz vñ wirt geweitet. wann czu dir gekert wirt die menke des meres. vnd wā di sterke der heiden wirt kumen dir.</p> <p>Di oberflusigkeit der camelen wirt dich bedecken. dromedē madian der lande vnd effa. Alle werden sie komē von dem lande saba golt vnd weirauch bringende vnd lop dem h'ren künde.</p>	<p>Stand vñ ierusalem zu erlūhten wan din licht kōmt. vñ diu gl'a des h'ren ist vñ gegangē vñ dich.</p> <p>wā sich di vinst'nisse bedeckent diu erden. vñ di tonfelnisse di volck. ab' über dich sol vñ gan d' h're. vnd sin gl'a wirt gesehen in dir.</p> <p>vñ di heiden wādelnt in dinem licht. vñ di künge i dem schein dins vñ ganges.</p> <p>heb vñ in dem omb chreiz din augen vñ steh. alle dis di gesamēt sint di choment dir. din sūn chomēt von verre. vñ din tochter stent wid' vñ vñ d' seiten.</p> <p>dann siehest du vnd du zosivzest vñ wirft ze wōd' vnd wirt gebreitet din h'ze. swenn zu dir ged't wirt di menige des mires di stirck d' heiden kōmet dir.</p> <p>di über flūzikeit d' chaemlein bedeckt dich. dromedarii madian vnd epha vñ alle di vñ saba choment. golt. vñ wirach bringend. vnd lob dem h'ren chündend</p>

11. Zweig (München cgm. 353)	12. Zweig (Weimar fol. 9 ff.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)
<p>das vellschlös tet ich auff meinem lieben, do was derselbig entwiche vnd furgangen mein sele ist zeefflozen als mein lieber rett, ich suchet vnd vand sein nit, ich ruffte vnd antwort mir nit,</p> <p>Der got furchtet d' tut gut, vnd der behabent ist der gerechtigkeit begreiffet si</p> <p>vnd begegnet ir als ain getrewe mut', vnd enpfacht in als ain mut' uo ire magtū.</p> <p>Er hat in geäzet mit dem prot des lebens, vnd uerstantnusse vnd hat in getrenckt mit heisamē wasser d' weishait, vnd wirt an im geuestent. vnd puget sich nit</p> <p>vnd behabt in vnd wirt nit geschendet, vnd erhochet in bey seinem nachsten,</p> <p>vnd wirt auff tund seinen müt in der mitt der cristenhait. vnd erfüllet in mit dem gaist der weishait vnd uerstantnusse</p> <p>vñ claidet in mit der stole der ere vnd hat gescheczet auff in schimpfung vnd wuffte, vnd hat in geerbet mit einem ewigen namen.</p>	<p>Miner Thören bystelle dett ich off minen gemynten Me er was hinweg geflohen vnd was furgangen Mine sele zerfloß do der geminte rette ich sichte vnd envant sin nit Ich ruffte vnd er antworte mir nit</p> <p>Der gott vörchtet der sol gätes tñn vnd der ein enthalter ist der gerechtigkeit der sol sū geuohen</p> <p>vnd sū will gegen jme gon als ein create mäter vnd als ein wip von megdlichkeit will sū in enpfohen</p> <p>Sū will in spyen mit brote des lebens vnd des verstantnisses vnd will in trencken mit dem wasser der heilsamen wyßheit vnd will in jme geuestenet oder bestetiget werden vnd sol mit gebduget werden</p> <p>vnd sū will in enthalten vnd er wurt nit geschant vnd sū will in erhöhe by sinen nehten</p> <p>vnd in dem mittel der kyrchen will sū off tñn sinen munt vnd will in erfüllē mit dem geist der wyßheit vnd des verstantnisses</p> <p>vnd will in fleide mit der eren fleide Sū will off in horden gemellikeit oder frölicheit vnd springende frölicheit vnd will in erbende machen mit ewigen nāmen</p>	<p>Hoheslied 5</p> <p>Den rigel mein' tür thet ich auff meinē 6 libē er het sich geneigt vñ was furgangē Do was mein sel erweichet do mein lieb ret Ich sucht in vnd fand sein nicht Ich rufft vnd er antwort mir nicht</p> <p>Jes. Sirach 15</p> <p>Wer got forcht der tut gutes vñ d' stet 1 ist in gerechticheyt d' begreiffet sie</p> <p>vnd sie begegnet in als ein ersame mut' 2 vnd als ein weyp in ir' kewscheyt wirt sie in enpfahē</p> <p>Sie wirt in speysen mit dē prot des le- 3 bēs vnd der verstantniß vñ mit dē wasser der weyßhē vnd des heyles wirt sie in trencken Sie wirt gefestet in im vnd nicht gebewget,</p> <p>sie behelt in vnd er wirt nicht geschen- 4 det Sie erhohet in bey seinē nachstē</p> <p>Mitten in der samnūg der glaubigen 5 thut sie auff seinē müt vnd erfüllet in mit dem geist d' weyßheit vnd verstandēheit</p> <p>vnd mit dē cleyd der eren cleydet sie 6 in Ere vnd zird vnd fremd wirt sie sa- men auff in vnd mit einē ewigē nomē wirt sie in beerben</p>

(Heidelberg P. g. 29)	11. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	12. Zweig (Wien 2769 ff.)
<p>Jerusalē Stant auf vnd erluchte dich. wan dein licht ist komē. vnd die ere gotes ist ober dich gegangē.</p> <p>wan ir secht die vñster bedekent die erde. vnd d' tusein die volker. aber ober dich föt got vnd sein ere wirt gesehē in dir.</p> <p>vnd die volker werdēt farē in deinem licht. vnd die konige i dem auf gange deines scheines.</p> <p>Heb auf deiniv augē omb vnd omb vnd sihe alle die dir gesamēt sint sint dir kōme dein sone kōmēt verrē. vnd dein thoher steent auf vō der praitē.</p> <p>so sihest vnd siuzgest zu. vnd wāndert dich vnd wirt d'waitet dein herze wen div vilūg des merf bekert wirt zu dir. div sterk der volker komt dir.</p> <p>der oberfluz der femelin bedeket dich. die trumpendary madian vñ vō Ephā Enkomēt alle vō Saba. vnd bringēt mit in gold vñ weirauch vnd kondēt got lob</p>	<p>Jherusalem stande off vnd erluchte dich wanne din licht kōmen ist vnd die ere gottes ist über dich gegangē</p> <p>Wanne ir sehent die vñster bedekent die erde vnd der tusent¹ die völder Über über ūch kōmet got vnd sin ere wurt gese- hen in dir ¹ Heidelberg P. g. 19 ff: tusem.</p> <p>Vnd die völder werdēt varen in dinem licht vnd die künige in dem vffgang dins schynes</p> <p>hebe off din ougen omb vnd omb vnd sihe alle die dir gesāment sint sint dir kōmen Din sūne kōmen ver' vnd din dōhtern stont off von der breite</p> <p>So sihestu vnd siūffestu zu vnd wundert vnd wurt yetweders dem herzen Wāñ die wylunge des meres bekert wurt zu dir Die stercke der völd' kōmet dir</p> <p>die überflusse der femelin bedeket dich Die trumbe darian madian vnd von Ephā sū kōment alle von Saba vnd bringēt mit in gold vnd wyrōch vnd kündent gott das lop.</p>	<p>Jsaia 60</p> <p>Stant off, iherusalem würde erluchtet, 1 wennde dine licht ist kōmen, vnd ist des h'ren gūnliche vñ gangen über dich</p> <p>wann die vñsternisse werdēt bedekende 2 das ertrich vnd blintheit die volke. Me ober dich wurt off gonde der h're vnd sin gūnliche wurt gesehen in dir,</p> <p>vnd die heiden werdēt wādelende in 3 dīm lichte, vnd die künig in dem schine dines vñ ganges,</p> <p>heb off omb dich dine ougen, vnd sich, 4 dise alle sind besamnet, sie sind kōmen dir Dine sūne sullen von verren kumen, vñ dine tōchterē sullen vñstōn von diner sitten,</p> <p>Denne solt du sehen vnd zūseheffen, vnd 5 wurt wunderende vnd gewittet dein herz wenne zu dir wrt keret des meres mengi, vnd dir kumet der heiden sterckē,</p> <p>überfließen der femeltieren, wurt dich 6 bedekende Dromedary madian, vnd ephā, Alle von saba werdēt kōmende, bringende gold vnd wyrōuch, vnd kündent des h'ren lop.</p>

(1. gedruckte Bibel)	2. Zweig (Weimar fol. 3 ff.)	3. Zweig (München cgm 219 ff.)
2. Machabäer 12		
42 Vnd auch der aller sterckst indas vermant das volck das sy sich enthielten on sünd: als sy mit iren augen sahen die ding die do geschehen seint omb die sünd der die nider gestruckt warn.	vñ och der aller sterckste Judas ermanet das volck das sy sich enthielten on sünde so sy vnder den ägen sahen die ding die do geschachen vñ die sünde der die nider gestruckt warē	vñnd fürbar der allersterckst iudas manett daz volck behaltenn sich an sünd vnder den augen des leben denn sehend was geschehen war umb ir die nyder geschlagenn sind
43 Vnd er macht einsamnung xij m pfennig des silbers sendet er gen iherusalem zñ opffern fur die sünd der dotten ein opffer: er gedacht wol vnd geistlichen von der wider auferstendung.	vnd er macht ain samlūg zwelff tusent pfennige des silbers. sendet er gen iherusalem zñ opfern fur die sünd der toten ein opfer er gedacht wol vnd geistlichen von der wider auferstendūge	vnd geschehen ainer mitredūg xij m dragmas i quint silbers santt er gein irl'm geopffert werden omb sünd d' toden ain opffer wol vnd geistlich vñ d' auffsteung gedendēnt
44 Wann es wer den das er hoffte sy die genallen wider auf sten: so wurd es vbrig vnd eitel beten fur die dotten.	wann es were denn dasz er hoffte sie die sie die gefallen waren wider auf sten so wurd es ye vbrig vnd eitel peten fur die toten	außgenōmen sy die genallenn warnē auff erkenndt hofft er vbrigs würd gedaucht vñ vppig betten omb tötten
45 Vñ so er den merck das dise die mit miltkeit das sassen genumen hetten: wurden haben die aller besten wider gelegten gnad.	vnd so er dan mercket dasz dasz die mit miltkeit dasz dasz sassen genomē heten geworden (die alter) haben beste wider gelegte genade	vnd darumb er merck die mit miltkeit die schlaffung an gepfangen habenn die aller pestenn hetten wider gelegten gnad
46 Heilig dorūm vnd heilsam ist d' gedand fur die dote zñ bitten: daz sy von den sünden auf gelost werden	hailig darūm vnd hailfam ist der gedandē für die toden zu bitten das sy von den sunden uff gelassen werden	heylig Darumb vñ hailfam ist die gedacht nūß omb die begraben betten daz sy von sünden geleidigt werden

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	4. Zweig (München I. 3. D. fol. 3 f.)	7. Zweig (München Msc. 3)
Matthäi 1		
17 Dorūm alle die geschlecht von abraham vñ zñ dauid. x i i j geschlecht: vnd von dauid vñ zñ dem uergang der babilonier. x i i j geschlecht: vnd von dem uergang der babilonier vñ zñ x C. x i i j geschlecht.	vñnd darumb alle geschlācht von abraham pis zu dauid vierzehenn geschlācht vñ von dauid pis zu vertt babilonis x i i j geschlācht	Darumb alle die geburte von abraham biz zu dauid sint virzehē geburte. vñ vñ dauid biz zu d' vñ vñ vñ babilonis sint virzehē geburte. vñ vñ d' vñ vñ babilonis biz zu xpm sint virzehē geburte.
18 Wān daz geschlecht x C waz alsust. Do maria die mutter ihesus was gemahelt ioseph. ee denn sy zñ samen kamen sy wart fundē habent im leib von dē heyligen geist.	Über cristi geschlācht waz also. do vñnser fraw sannd maria ward gemāchelt ioseph e. daz sy zu samen kōmen do ward sy swanger yn irm leib vnd waz vom heiligen geist	ab' di geburte xpi was also. Do Maria di moer ih'u hin gemahelt was ioseph. vor dem daz si zu same kōmen. so ist fundē habēd in irm leib von dem hiligen geist.
19 Vnd ioseph ir gemahel do er was gerecht. er wolt sy nit leidigen er wolt sy haimlich lassen.	wann ioseph ir man guter vñnd rechter waz do wolt er sy taugentlichē lassē vngemāligt	ab' ioseph ir man do er gerechte was. vnd en wolt si nit heim fürn. er wolt si heimlichē lassē.
20 wān do er gedacht dirr ding: seht der engel des herrn derschain im in dem schlaff sagent. Ioseph der sun dauids: nichten wilst dir furchtē zeentpfachen mariam deinen gemahel. Wann das in ir ist geborn: das ist von dem heyligen geist.	Do er also gedacht. do erschain im der enngl in dem schlaff vñnd sprach zu im yoseph dauidis kynnē Nun fürcht dir nit zu nemē mariam zu einer chonenn wann daz in ir ist. das ist von dem heiligen geist	do er ab' di gedachte. seht d' engel des h'ren d'scheine im in dem schlaffe sp'chend. ioseph son dauid nit en fürcht dir ze nemē Mariam din gemaheln. wā daz in ir geborn ist daz ist vñ dem hilige geist.
21 Wann sy gebirt einen sun: vnd du ruffest seinen namen ihesus. Wann er selb macht behalten sein volck vñ iren sünden.	Sy sol geperrē einen sun der sol hailfenn ihesus vnd sol hailn sein volck von irn sündenn.	ab' si gepirt einen son. vnd du ruffest sinen namen ih'm. wan er machet behalten sin volck von ir sünden
22 Wann diß ist alles gethan: dz erfult wurd daz gesagt ist von dem herrn durch ysaias dē weysagen sagent.	Das ist alls geschehenn daz dye weiffung erfult wurd daz der herr gesprochenn hatt durch den sprechendē pphetē	Diß ist ab' alleß geschehē daz d'füllet würd daz gesp'chen ist vñ dem h'ren durch den pphetē sp'chend.
23 Seht ein maid wirt haben im leib vnd gebirt ein sun: vnd sein nam wirt geruffē emanuel: das wil sagen gott mit vns.	Nim war ein jundfraw wirt habn in irm leib vñnd wirt geperrē einenn sun vnd wirt gehailfē sein nam emanuel daz gesprochē ist got mit vns	seht ein iuchtrawe hat in dem leib vñ gepirt einē son. vñ si ruffent sinen namē emanuel. daz ist in d'bedütoge got ist mit vns.
24 Wann ioseph stān auf von dem schlaff vñ tet als im der engel des herren hett gebotten: vnd enpfing marien set gemahel.	vñ also yoseph auff stēnd von dem schlaff tett als im der enngl des herren gepott vnd nam sein chonenn	do stund ioseph ab' vñ von dem schlaffe. er tet als im gepote d' engel des h'ren. vñ nam sin gemaheln

7. Zweig (Stuttgart Bibl. 16)	18. Zweig (Wien 2769 f.)	14. Zweig. (Berlin fol. 67)
<p>In den tagē der aller sterckst mā Judas</p> <p>hett gemacht ein Samenūg czwelff tausēt marf Silbers fant er gen Jhr'l'm Sy dy do opfertē für Dy Sünd Der tottē Recht vnd geistlichen Denckend von der Aufstendung</p> <p>Der genallen so würd über flussig vnd eytel gesehen zu pitē für dy totten</p> <p>Sunder wann er merkt Daz dise Dy mit miltkeit Entpfahen dy schlaffig dy habē dy aller pesten fürsezug der genaden.</p> <p>Dor vmb heylig vnd selig ist dy gedenkūg zu pitten für dy tottē daz sy geloffet werden vō den sünden.</p>	<p>Mer vnd der aller sterckste indas monate das volke vnd' ongē dz sie sich behielten, ane funde, sehende die geschehen sint, den die nyder geschlagen sind, vmb jr sünde,</p> <p>vnd do ein samenūge geschach, do sante er zwelff tausent dragmas silber zū ihrl'm, dz sie geophert wurden für die sünde der toten ein opfer des gūten, vnd geistlichen gedendende von der vff erstandunge</p> <p>wann dz er die die gefallen waren, dingote vff ze erstande so wurde jm gesehen das es ōberig were vnd oppig zebittende für die toten,</p> <p>vnd wann er achtote das dise di mit miltkeit, genomen hattē den schlaff, od' todt, dz sie hetten die aller besten geleiten sache, od' gnad,</p> <p>Darāmb ist heilig, vnd heilsam, die gedendunge zu bittēde für die begrabenen, dz sie erlebigot werden, von den sünden.</p>	<p>2. Machabäer 12</p> <p>Vñ Judas d' aller sterckst mā 42</p> <p>do er ein sänūg het gemacht fant er 43 zwolff tausent silbrein pfennig gein Jrl'm zu opfern für die sund der totē wan er gerechtlich vñ geistlich von der urstend betracht het</p> <p>Es were dan das er hofft das die do 44 gefallē warn wid' ersteē wurdē so wer eytel vñ vnūg zu betē für die totē</p> <p>sund' dorūb das die do mit miltkeit 45 den schlaff enpfangē hettē wurdē habē zu wid' legūg die aller bestē gnad</p> <p>dorūb ist heylig vñ heylsam zu betē 46 für die totē das sie vō den sundē erlost w'dē</p>

12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	18. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm 5018)
<p>Alle geslechte von Abraham bige zū dauid vnd der geslechte was viergehen vnd von dauid bige zū der āberuort Babylonis worent viergehen geslechte.</p> <p>vnd xpi gebürte was also do gemahelt wart maria die māter yhesu Josephen vnd ee das sū zūsamē komend Do wart in irem libe funden das sū enpfangen hette von dem heiligen geiste.</p> <p>Aber Joseph ir man wann er gereht was enwolte er sū niht mit jme heim führen. Sunder er wolte sū heimlichen von jme lon.</p> <p>Do er dies bedocht sehent do erschein jme der Engel des herren in dem schlaffe vnd sprach josephs sūn dauidis envōrhte dir nit zū nēmen marien din Ee frōwē wanne das in ir geboren ist das ist von dem heiligen geiste</p> <p>Sū wurt geberen einen sūn vnd sin nāme wurt geheissen yhesus vnd er wurt behalten sin volck von iren sünden</p> <p>dis alles ist geschehen das erfūllet wūde das gesprochen was von dem herren durch den propheten sprechende</p> <p>Sehent ein maget empfohet vnd gebürt einen sūn und sin nāme wurt geheissen Emanuel das ist also vil gesprochen also gott ist mit vns</p> <p>vnd Joseph stunt vff von dem schlaffe vnd dett als jme der Engel des herren gebotten hette vnd nā zū jme sin Ee frōwen</p>	<p>Also sein aller geburt von abrahā bis zu dauid xiiij Von dauid bis zu d' vberfart babilonis xiiij Von d' vberfart babilots bis zu xpo xiiij</p> <p>Ab' die geburt xpi was also Do ma'ia die mut' jhū o'mehelt was josep vñ ee sie zu samē kamē wart fundē das sie in irē leib enpfangē het vō dē dem heiligē geist</p> <p>Ab' joseph der ein gerechter mā was wolt sie niht furbringē Sund' er wolt sie heimlich lassen</p> <p>Vñ do er jm des also gedacht do erschey jm der engel gotes in dem schlaff vñ sprach Josep dauits sun furcht dir nicht zu nemē mariā dein hauffre wāst das in ir geborn ist das ist von dem heiligē geist</p> <p>Sie wirt gebern einē sun des nomē wirstu heissen jhm d' wirt heil machen sein volck von iren sundē</p> <p>Das alles ist gescheē auff das erfult wurd das gesprochen ist vō dē her'n durch den pphetē sprechēt</p> <p>sich ein jundfrē w't gebern einē sun sein nā wirt geheissen Emanuel das wirt aufgelegt got mit vns</p> <p>Do stund auff josep vō schlaff vñ tet als jm d' engel geboten het vñ nā sein vertrewē jūdfraw</p>	<p>Matthäi 1</p> <p>vñ also alle gepurt von abrahā pis 17 zu dauid seint xiiij gepurt vñ von dauid piß zu der vberfart, babilon seint xiiij gepurt vñ von der vberfart babilon piß zu cristū seint vierczech gepurt,</p> <p>aber cristi gepurt, was also, do ver- 18 trewet was maria dye muter ihu ioseph Ee wann sye zu samen quomen do was sye swanger ym leibe vom heiligen geiste</p> <p>Joseph aber ir man wann er was ge- 19 recht vnde sye niht wolt furt führen wolt er sye heymlich lassen,</p> <p>dise aber ym gedendende nempt war 20 d' engel des herren erschein ym in schlaffen sprechend Joseph sun dauides nicht furcht zu nemen marien dein vertrewte wann das in ir geporē ist vom heiligen geist ist</p> <p>Aber sye wirtt geperen ein sun vñ wirt 21 heißen sein namen ihm wann er wirt heil machen sein volk von iren sunden</p> <p>aber das alles ist geschehen das erfult 22 wurde das do gesprochē ist vom herren durch den weiffagē sp'chēden</p> <p>Nempt war ein Juncfraw wirt habē 23 ym leibe vnde wirtt geperen ein sun vnde sein name wirtt gehaißen emanuel das do auß gelegt mit vns got</p> <p>Auff stehend ab' Joseph von schlaffen tat 24 als ym der engel gepot zeherrē vñ nam sein vertrewte</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	4. Zweig (Maihingen I. 3 D. fol. 6 f.)	7. Zweig (Mugsburg Msc. 3.)
<p>Matthäi 1</p> <p>25 Vñ er kint ir nit vñh dz sy gebar iren ersten geborn sun: vñd er rief seinen namē ih'us</p> <p style="text-align: center;">ij</p> <p>1 (W)Ann do ihesus waz geborn zā bethlehem in iude in den tagen herodes des künigs: seht die weysen kamen von osten zā iherl'm sagent.</p> <p>2 Wo ist der der do ist geborn ein künig der iuden? Wann wir sahen seinen stern in osten: vñd sein kumen in an zā betten.</p> <p>3 Wann do das gehort herodes der künig er wart betrābt: vñd alles iherl'm mit im.</p> <p>4 Vñd samet alle die fursten der pfaffen vñd die schreiber des volcks: vñd fragt von in wo cristus wer geborn.</p> <p>5 Vñd sy sagten im. In bethlehem iude. Wann also ist geschriben durch dē weysagen.</p> <p>6 Vñ du bethlehē daz ertrich iuda: du bist nit die mynst vñter den fursten von iuda. Wann vō dir get aus ein laitter der do berichtet mein volck israhel.</p> <p>7 Do rief herodes haimlich dē weysen vñ lernt fleissiglich von in das zeit des sterns der in waz derschinen:</p> <p>8 vñd sant sy zā bethlehem. sagent. Get vñd fragt fleissiglich nach dem kinde. vñd so irs habt funden so wider kundet mir: das auch ich kum vñ es anbette.</p> <p>9 Vñd do sy gehorten den künig sy gingē hin. Vñd seht den stern den sy sahen in osten. Der ging vor in bis das er kam er stānd oben do dz kint was.</p> <p>10 Wāñ do die weysen gesahē den stern: sy wurden erfreut mit gar micheler freude.</p> <p>11 Vñd gingen in das haus vñd funden daz kint mit maria seiner mātter: vñd vielen nider vñd anbetten es: wann sy teten auf ir scheß vñd opffertē im gabe. gold. weyrauch. vñd myrrē.</p> <p>12 Vñd sy empffingen antwurt im schlaff das sy nit widerkerten zā herodes: wann durch ein andern wege kēden sy wider in ire lant.</p>	<p>vñd bekant ir nicht pis sy gepar irn erst gepornen sun vñnd hieß sein namē ihesus etc.</p> <p style="text-align: center;">Das ij. Cap.</p> <p>Do ihesus wardt geporn zū bethlehem iuda yn den tagen des künigs herodis Ann war do komenn dye künig von auffganc der sunn gein Jerosolymam sprechennt</p> <p>wo ist der künig der indē der do geporn ist wann wir habn̄ gesehen seynenn stern zu orient vñd seyn komenn mit vnsern gabin yn an zu pettn̄</p> <p>Uber der künig herodes daz horennt ward gar betrābt vñnd daz gantz iherusalem mit im</p> <p>vñ waz sammentt all fürstn̄ der priest' vñnd schreiber des volcks vñnd eruorscht von in wo cristus geporn wurd</p> <p>vñnd dye sprachn̄ zu im zu bethlehem iude wann also durch den ppheten ist</p> <p>vñnd du bethlehem des lanndz iuda pist mir nichtte nicht dye mynst vñtter den fürstē stetn̄ iuda wann von dir chumt ein laitter der richtn̄ sol mein volck israhel</p> <p>Do herodes daz vernam do lād er dye künig wider zu im vñd fraggt sy vleissiglichn̄ wie lanng dez wār das sy den stern hietn̄ gesehn̄</p> <p>vñ sanntt sy zu bethlehem vñnd sprach zu in vartt hin vñnd fragt fleissiglich von dem kind vñd so ir ez vindett so piet mir ez herwider das ich auch dar chōm vñd es an pett</p> <p>do sy daz vernamen von den künig herode do fāren sy von dannenn vñnd den stern den sy gesehn̄ hettn̄ zu orient ging vor yn. vñh sy dar komenn do daz kind waz vñnd do abgestānd er.</p> <p>do sy aber den stern sahen do freutn̄ sy sich mit grozzer freud</p> <p>vñ gingn̄ in daz hauß vñnd fundn̄ daz kind mit maria seiner muter vñ vielen nyder für ez. vñnd an pettē ez vñnd auff gethan ir schāß vñd opffertn̄ im gab, golt weyrauch vñnd mirren.</p> <p>vñd wurden gemant von dem enngel in dem schlaff das sy nitt widerkāmenn zu herode, eynen aundern weg fertn̄ sy wider in ir lanntt.</p>	<p>vñd bekante si nicht. biz daz si gebar irn erste geborn son. vñd hiez sinen namen ih'm.</p> <p style="text-align: center;">II. c.</p> <p>Darū do ih'c geborn was in bethlehem iude in den tagen herodes des küniges. seht die wisen von oriente komenn zu ierusalem sprechend.</p> <p>wo ist d' geborn ist chōnig d' iuden. wā wir sahen sinen sterne in oriente. vñ wir chōmen in an ze beten.</p> <p>do ab' herodes der chōnig ditz hort er ist betrūbet. vñd allez ierul'm mit im.</p> <p>vñd samet alle die fürstē d' priest'. vñd die schreiber des volkes. vñd vorschet von in. wo xpc geborn wārde.</p> <p>vñ si sprachen zu im. in bethlehem iude. wā also ist geschriebē dorch den ppheten</p> <p>vñ do bethlehem dir erde iuda do bist chainen wise die minste in den fürstē iuda. wan v3 dir v3 get et herhoge d' reigiret min volk ysrl'.</p> <p>do herodes dz v'nam do ruest er den wisen vñ lernt fliziglich vō in di zit des sterns d' in d'scheine.</p> <p>do sante er si in bethlehem vñ sprach. Get vñ vraget fliziglichen vō dem kinde. vñ so ir ez vindet daz chōndet mir wid'. daz ich chomend' ez anbett.</p> <p>do si gehortē den chōnig. si forn hin. vñ seht d' stern den si sahen in oriente ginf vor in. hin biz do si chomen da daz chint was do gestvend er ob.</p> <p>ab' do si den stern sahen. si sint gevrent gar ser mit grozz' vradē.</p> <p>vñ si in gingē in daz hus. Do fonden si daz chint mit Maria sinre muet'. vñ si vielen nid' vn si an beten ez. vñ si taten vf ir scheße si brahten im di gab golt. wiravch. vñ mirram.</p> <p>vñ empffingen antw't in dem slaffe. daz si niht wid' gingen zu herodē. dorch einen and'n weß sint si wid' ged't in ir richē</p>

12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm 5018)
<p>vnd er erkante sū niht biḡe sū gebar irē ein gebornen sūn vnd hieß sinen nāmen Jhesus</p> <p>Vnd do geboren was jhesus zā Bethlahē in Judea in den tagē des küniges Herodis Sehent do komēnd die künige von Orient zā iherusalem vnd sprochent</p> <p>wo ist er der geboren ist ein künig der Juden Wir habent gesehen sinen stern in Orient vnd sint kōmen vmb das wir in anbetiē wöllent</p> <p>Vnd dis horte Herodes vnd wart betrübet vnd alle die von Iherusalem mit ime</p> <p>vnd er versāmet die fürstē der priesterē vnd die scribes des volkes Vnd er vorschete von in wo xps geboren solte werden vnd sū sprochent zā Bethlahem von Judea wanne also ist geschriben von den propheten</p> <p>vnd du Bethlahem ein statt von Juda du bist nit die minste vnder den fürsten von Juda wañ von dir sol vñ gon ein herzog der do rihtet min volc von Israhel</p> <p>vnd Herodes der rüffte den künigen heimlichen vnd lernte fließelichen von in die hūt des sternes der in do erschinen was</p> <p>vnd lieffe sū varen zā Bethlahem vnd sprach varent hin weg vnd fragent ernstlichen von diesem kinde vnd so ir es funden habent so sagent mir herwid' das ich auch kōme vnd in anbetē</p> <p>vnd do dis di künige gehortent do fürrent sū hinweg, vnd sehēt der sterne den sū sohent zā Oriēte der ging vor in biḡe das sū kōment dohin do er gestunt off dem huse do das kint yne was</p> <p>Vnd sū sohent den sternē vnd wurden gar fro von groffen frōiden</p> <p>vnd sū gingent in das huß vnd fundent das kint mit marien siner māter vnd vielent für in nider vnd anbetetē in vnd datent off ir scheḡe vnd brohtent opffer vnd gobetē golt vnd mirren vnd wʸrōch</p> <p>vnd sū enpfingent antwort in dem slaffe das sū iht wider furent zā herode vnd sū kertent wider in ir lender einen andern weg.</p>	<p>vñ erkāt ir nicht vncz sie geba' irē erst- geborn sun vñ hieß seinen namē jhm</p> <p>Do nu jhūs geborn was zu betlehē des lands juda do komē drey konig vom auffgang der sunen gein jrlm sprecht</p> <p>wo ist der do geborn ist ein konig der judē wir haben gesehē seinē stern vñ auffgang vñ sein her komē in an zubetē</p> <p>Do das hort herodes der konig do erschrad er vñ gancz jrlm mit im</p> <p>vnd samet alle fursten der brister vñ die gelerten der schrift vñ vorschet von in woe xpus geborn wer</p> <p>Vñ sie sprach' in Betlehē des lands juda wañ also ist geschre</p> <p>Du betlē juda du bist nicht dy mynst vnter den fursten in juda wañ aus dir wirt außgeē ein furst d' do wirt regiern mein volc isrl</p> <p>Do besant herodes dy konig vñ erlernt die zeit des sterns der in erschinē was,</p> <p>vnd sant sie gein Betlē sprecht get hin vnd fragt fleißiglichē nach dē kind Vñ so ir es findet so verkunt mir es das ich auch kom vnd es anbet</p> <p>Do sie in gehort hettē do gingen sie von dan vnd den stern den sie gesehen hettē im anfang der ging in vo' vncz zu dē haus dorob stund er dorinn das kint was</p> <p>do sie den stern sahen Do fremten sie sich mit groffen fremdē</p> <p>vñ gingen in das haus vñ fundē das kint vñ ma'ia sein mut' vñ selē fur es vñ bettē es an vñ tetē auff ir schecz vñ opfer:en im gab golt weyrach vñ mir'</p> <p>Do wart in geoffenbart im sloff das sie nicht soltē wider ziehē zu herodes Do kartē sie durch einē and'n weg wid' heim in ir lant</p>	<p style="text-align: right;">Matthäi 1</p> <p>Vnd erkāt ir nicht piß als lang piß sye 25 gepar iren ersten geporen vnde hieß seynē namē ihm</p> <p style="text-align: center;">das ij capitel</p> <p>DOrumb do geporen was ihus in 1 bethlehem iude in den tagen herodis des kunigis Nempt war kunige kōmen von auffgang gen ierusalem sprecht</p> <p>wo ist der der do geporen ist der kunig 2 der juden wann wir sahē seynen stern ym auffgang vnde sind kumen yn anzupeten</p> <p>horend aber das herodes der kunig ist 3 betrübt vnde alles ierusalem mit ym</p> <p>Vnd sament alle furstē der priest' vnde 4 schrift weisen des volks forschte von yn wo cristus w'de geporen</p> <p>Vnd sye sprachē ym in bethlehem iude 5 wann also ist geschriben durch den weisagen</p> <p>Vnde du bethlehem erde iuda mit nichte 6 pistu dye mynnste in den furstentumē iuda wann auß dir wirt außgen der leyter der da orden mey mein volc israhel</p> <p>deñ herodes heymlich geruffen den kuni- 7 gē fleißiglich noch dem kinde vñ lernet er von yn dye zeit des sternes der yn entschein</p> <p>vnde sendent sye in bethlehem sp'ch geet 8 vnde fragt fleißiglich uach dem kinde vñd wenn ir es vindet widder kundigt mirs das auch ich kumēde, es anpete</p> <p>vnde sye do sye gehortē den kunid gin- 9 gen weg vnd nempt, war den stern den sye sahen ym auffgange vorging sye piß do er kumende stund oben do das kint was</p> <p>Sehēde aber den stern seint erfremet 10 mit gar groser freude</p> <p>vnde ein geend das hauß funden das 11 kint mit marie seynen muter vnde fur fallen an peten es vñ auff getan ire scheccze oppferten ym gaben golt weyrach vnde mirren</p> <p>vnde antwort vnde antwort genomē 12 yñ slaffen das icht widerkertē zu herodem, durch eynē andern weg sind sye widderkart in ire lant,</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	(Lugsburg Msc. 3)	7. Zweig (Gotha 11)
Matthäi 26		
27 We euch schreiber phariseer vñ trugner. wann ir seyt geleicht den geweyßten grebern. die do auswendig scheinent schön den leuten: wann inwendig seint sy vol tottenbain vnd aller enzeübarkeit.	we iuch schrib'n vnd pharisei glichsnern. di da glich sit den greb'n geweizet. di vñ vzzen erscheinent den mīschen schön. ab' i wendit sint si vol mit den beinen d' toten. vnd all' vn reinickheit.	we euch ir schreyber vnd farisey vnd ir gleichsnär. ir seyt geleich den grebern die da geweizt sind. die von auzzen scheynēt den menschen gar schön. aber inwendig sind sy vol toten pain vnd allez vnflaß.
28 Ernßlich also derschneient auch ir auswendig gerecht den leuten: wann inwendig seyt ir vol gleichsenheit vnd vngandtheit.	wan also schinet ir auch von vzzē den mīschē gerechte. ab' in wendit sit ir vol gleichsenheit. vñ boßheit.	Also scheint auch ir auswendig vor den mēsch gerecht. aber inwendig seyt ir vol gleichsnäre vnd pozzhait.
29 We euch schreiber phariseer vñ trugner: ir do bawt die greber d' weyffagen: vnd ziert die seß der gerechten.	we iuch schrib'n vñ pharisei glichsnern. di da bawet dir grabe d' pphetē. vñ ziret di greber d' gerechten	we euch ir schreyb' vnd farisey vnd ir gleichsnär. ir pawt die greber der propheten. vnd cziert die greber der gerechten:
30 vnd spricht. Ob wir wern gewesen in den tagen vnser vetter: wir wern nit gewesen ire gesellen in dem blāt der weyffagen.	vñ sp'chet. ob wir gewesen w'n i den tagē vnser vaet' wir w'n nicht gewesen ir gesellē in dem bluēt d' pphetē.	vnd spricht. wāren wir gewesen in den tagen vnser vāter: wir wāren nicht gewesen ir gesellen in dem plāt der propheten.
31 Also seyt ir euch selb ein gezeüg. das ir seyt sūne der die derschlagen die weyffagen.	vñ also sit ir iuch selben geizogen. wā ir sit ir sūn di di pphetē ertottēt.	vnd also seyt ir euch selbs czeugen: wā ir seyt ir sūn die die propheten getōtt habent.
32 Vñ ir derfült das maß ewer vetter.	vnd ir d'füllet die mazze ivrr vaeter.	Vnd ir erfüllt die mazze ewerr vāter.
33 Schlangē geschlecht der vippern. in welcherweys empfliecht ir vor dem urteil der angst?	ir slangen vnd gewehse der vipern. wi entfliehet ir vñ dē urteil d' helle.	Ir schlangen vnd geschlācht der vipper natern: wie wert ir fliehen vor dem urtail der hell?
34 Dorumb sag ich euch. Secht ich send zā euch weyffagen vnd weyßen vnd schreiber: vnd ire derschlagen von in vnd kreüzigent. vnd gaiselte von in in iren synagogen: vnd iagt sy vñ stat in stat:	Darv̄b seht ich sende zō iuch di pphetē. vñ di wisen. vñ di schrib'e. vnd etlich vñ in tōtet ir. vñ chr̄ciget si. vñ etlich vñ in gaiselt ir i ivrn synagogen. vñ durch ehet si vñ d' stat i dis stat.	Dar vmb so nemt war Ich sennt cāzā euch die propheten vnd die weyßen vnd die schreyber. vnd etlich auz in wert ir tōtten vnd krāwczigē vnd wert sy gaiseln in ewren synagogen: vnd ir durchācht sy von ainer stat in die andern:
35 das auff euch kum alles dz gerecht blāt das do ist vergossen auff die erde. Von dem blāte abels des gerechte. vñ zā dem blāt zacharie des sun barachie. den ir derschlagt zwischen dem tempel vñ dem altar.	dz vñ iuch kōm allez dz blut [rot add: des] gerechte. dz vñ gegozzē ist vñ di erdē vñ dem blut abel des gerechte biz zō dem blut zacharie dem sūn barachie dē ir totte zwischen dem tēpel vñ dem altare.	daz vñber euch kōm alles gerechte plāt daz da vergozzen ist auff daz ertreich. von dem plāt abel dez gerechten. pis cāzā dem plāt zacharie dē sūn barachie. den ir getōtt habt czwischen dem tempel vnd dem altar
36 Gewerlich sag ichs euch. alle dise ding kument auff diß geschlecht.	war sage ich iuch disv̄ dīch alliv̄ koment vñ dīstō gepurte.	Wārlich ich sag euch die ding werdent alle kōmen vñber die gepurt.
37 Jerusalem ierusalem du derschlechte die weyffagen du steinst die die do seint gesant zā dir: wie oft wolt ich samē dein sūn als die henn sament ire hānlein vnter die vettich. vnd du entwelest.	ierl'm. ierl'm. di da tōtest di ppheten vnd steinst si di zō dir gesant sit. wi dīch ich wolte samē dein sūn. als diu hēne sattet ir iogen vnd' ir flūgel vñ dō en woldest ez niht.	Jerusalem ierusalem du tōtzt die propheten: vnd versteinst sy die cāzā dir gesent sind: wye oft ich wolt samē dein sūn gleich alz ein henn samt ir jung vnter ir flāg. vnd du wolst nicht.
38 Secht ewre heuser werdent euch gelassē wāst.	seht ivr huse wirt iuch wüest lazzen.	Nemt war ewr haus wirt euch wñest gelazze.
39 Wann ich sag euch: ir geseht mich nit von des hin bis das ir spricht. Geseget ist der do kumpt in dem namen des herren.	wā ich sage iuch dz ir mich vñ nō niht sehet vñz daz ir spricht. d' ist geseget d' da kōmet i dem namen des herren.	wān ich sag euch: ir wert mich fārpas nicht mer sechen pis daz ir wert sprechen. Geseget ist er der da kūmt in dem namē dez herren.
Matthäi 27		
1 (W)ann do der morgen wart gemacht: alle dise fürsten der pfaffen vñ die alten des volks machten einen rat wider ihesus: das sy in antwurten dē tod.	Do ez ab' morgen word do suchten si od' si gingen zō rat alle di fürsten d' priest' vñ di alten des volkes wid' ih'm dz si in gegebē dem tode.	Dā ez aber margen ward: da giengen sy cāzā rat die fürsten der priester vnd die alten dez volks wider iesum. daz sy in gāben dem tod.

12. Bzwig (Weimar fol. 9 f.)	18. Bzwig (Berlin fol. 67)	14. Bzwig (München cgm. 5018)
<p>We ick schriben vnd ick pharysei ick gliffenern jr sint glich den grebern die wiß gemacht sint die vßwendig den luten gar schöne schynent aber jnnwendig sint sú vol toten gebeine vnd aller vnßuberkeit</p> <p>vnd also so schinent ouch ir vßwendig vor den luten gerecht aber jnnwendig sint ir vol gliffenheit vnd schalckheit</p> <p>We ick schriben vnd ick pharysei ick gliffenern jr buwent die grebere der propheten vnd zierent die grebere der gerechten</p> <p>vnd sprecht vnd werent wir gefin in den tagen vnserer vettere wir enwerent niht gefin ir gesellen an dem blake der propheten</p> <p>vnd also sint ir uwer selbs gezüge wanne ir sint deren sune die die propheten ertötet habent</p> <p>vnd ir erfüllent die mosse uwer vettere</p> <p>jr slangen vnd ir zwiueltiges notern geslechte wie flicent ir von dem orteil der hellen</p> <p>vnd darumb sende ich zñ ick die propheten vnd die wifen vnd die schribere vnd etliche von in werdent ir töten vnd Cruchigen vnd etliche von in werdent ir geiselen in uwer synagogen vnd werdent sú durechten von einer stat in die ander</p> <p>durch das über ick kome alles blake der gerechten das vergoffen ist vff ertrich von dem blak Abels des gerechten biße zñ dem blake Zacharie des suns Barachie den ir do tötent zwüschen des tempels vnd des altars.</p> <p>fürwore sage ich ick das dise alle komet über dise geslechte</p> <p>O we Iherusalem Iherusalem du tötest die propheten vnd versteinest die die zñ dir gesant sint, Wie dicke ich wolte gesamet han din kindere Reht also die hennen versammet die hünlein vnder ir flügel vnd ir enwoltet niht</p> <p>Aber sehent uwe' hüsere die werdent wüfte geleit</p> <p>Ich sage fürwore ir werdent mich fürbaß niht mer sehen bißeir werdent sprechen Gesegenet sye er der do komet in dem namen des herren</p> <p>Vnd des morgens früge do leitent sú an einen Räte die fürsten alle der priester vnd die elften des volkes wider ihesum wie das sú in in den tot gebent</p>	<p>we euch ir schriftweyßen die jr gleich seyt den gemaltñ grebern die von aussen erscheine den mēschñ wolgestalt aber jnnwēdigs sein sie vol totñ bein vnd aller vnßetikeit</p> <p>Also erscheinet jr dē mēschē außwendig gerecht ab' inwēdig seyt ir vol gliffenheit vñ vngerechtigkeit,</p> <p>wee euch schriftweyßen vñ gleißnern di do bawē (di greb' d' pphetē vñ zirt di serc' d' gerechtē</p> <p>vñ sprecht we'n wir gewesen) i den tagē vnser veter wir wern nicht ir gesellē wordē in dē blut v'giffen d' pphetñ</p> <p>also seyt ir ewr selbs gegewgen das ir seyt sun d' die di pphetñ habñ getot</p> <p>vñ ir erfüllet die maß ewr veter,</p> <p>ir slangē vñ nattern geslecht wie empfl̄het ir dem gericht d' hell,</p> <p>dorūb sehet ich send zu euch pphetē (di schr̄ vñ die) weyßē vñ aus in w'det ir (totē crewczigen vnd) geyselñ in ewrñ Sinagogē vñ werdet sie v'folgē vñ einer stat in die andrñ</p> <p>das auff euch kom alles blut d' gerechtñ (das v'goffē ist auf d' erdē) vñ dē blut Abel des gerechtñ biß zu dē blut zacharie des suns barathie den ir ertottet zwisch dem tēpel vñ dē altar</p> <p>fürwar sag ich euch es w'dē komē alle dise ding auff dise geslecht</p> <p>jr̄lm jr̄lm du totest die pphetñ vñ v'steinst dj zu dir gesant sein wie oft wolt ich sameln dein sun als die henñ samet ir jügen vnt' ir flugel vñ du wolst nicht</p> <p>sehet ewr hauß wirt euch wust gelassen</p> <p>sund' ich sag euch ir w'det mich furbas nicht sehē vñ jr sprecht gesaget ist der do komet in dē nomē des hrñ</p> <p>Vnd des morgens gingen zu Rat alle furstñ d' brist' vnd die elstñ des volcs wid' ihm das si in in den tot gebñ</p>	<p>Matthäi 28</p> <p>wee euch schrift weisen vñ abgeschai- 27 den gleißn' dye ir do gleich seyt den ge- weissen grebern dye do von auß wentiges entscheynen den leuten wol gestalt Innwēdiges aber sint vol peynichs der toten vñ aller vnßetikeit</p> <p>Also auch ir entscheynet den leuten 28 auß wentiges gerecht Innwendiges aber seyt ir vol gleißenhait vñ vngerechtigait</p> <p>we euch schrift weißē vñ abgeschaiden 29 dye ir do pawet dye greber der weiffagen vñ ziret dye greber der gerechten</p> <p>vñ sprecht wer wir gewest in den tagē 30 vnß' veter nicht wer wir ir gesellē in dem plute der weiffagen</p> <p>vñ also seyt ir euch selbs gezeugen das 31 ir seyt sune der dye dye weiffagē haben ertott</p> <p>vñ ir erfüllet dye maß ewer veter 32</p> <p>Schlangē geslechte der vippnattern weye 33 empfl̄het ir das gerichte der helle</p> <p>dor vñb seht ich sende euch weiffagen 34 vñ weiße vñ schrift weisen vñ auß yn wert ir geiselen in ewer sameluge vñ werdet sye vor volgen von stat in stat</p> <p>das auf euch chume alles gerechte plut 35 von dem plute abel des gerechten piß zu dem plute zacharie des sunes barachie den ir ertotte zwischen dem tempel vnde dem altar</p> <p>fürwar sag ich euch es werdē chumen 36 alle dise ding auff dise gepurt</p> <p>jerusalem jerusalē dye do totest dye weis- 37 sagen vñ steynest sye dye zu dir gesant sind weye dicke wol dich samēle deyne sune als ein henne samēlet ire jungen vntter iren flugeln vñ du wolst nicht</p> <p>Seht ewer hauß wirt euch verlaßen 38 wuste</p> <p>aber ich sag euch Nicht wert ir mich 39 sehē furpas piß das ir sprecht gebene- deyet ist der der do komet ym nomē des herren</p> <p>Matthäi 27</p> <p>Aber als es morgñ wurde gingen sye 1 in eynē rath alle fursten der priester vñ dye elstñ des volcs widder ihesum das sye yn zum tode geben</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	(Lugsburg Msc. 3.)	7. Zweig (Gotha 11)
Matthäi 27		
2 Vnd sy färten in gebunden: vñ antwurten in poncio pilato dem richter.	vnd si fortē in gepöden. vñ si gaben in poncio pilato dem richtere.	Vnd sy färten in gepunten: vnd gaben in poncio pylato dem richter.
3 Do sach uidas der in verriet das er was verdampft: er wart gefurt mit bñß er widerbracht die. ꝛ ꝛ. silberin dē fürsten der pfaffen vnd den alten sagent.	do uidas sach d' in v'riete dʒ er v'tü-met was. do fort er di rime vñ truege wid' di drizzich silbrin den fürsten d' priest' vñ den alten des volkes sp'chend.	Da Judas sach der in verriet daz er verdamt was: da fārt er die rew vnd pracht wider die dreyßig silbrein den fürsten der priester vnd den alten dez volks sprechēt
4 Ich habe gesündet. zeantwurten das gerecht blät.	ich han gesündet v'chavfend daz gerehte blut.	Ich han gesüntt: vnd han verkauft daz gerecht plät.
5 Vnd sy sprachen. Waz zñ vns? Du gesichst es. Er warff die silberin in den tempel: vnd schied sich er gieng hin vnd hing sich an einen strich.	vñ si sprachen waz get vns daz an. do besich dich. vñ do warfe er di drizzil silbreinē i dē tempel. do ginf er hē wid'. vñ ginf enweß vnd hiend sich selbē mit eim striche.	Vnd sy sprachen waz get vns das an: du besichst dich. Da warf er die dreyßig silbrein in den tempel. vnd da gieng er wider hin: vnd hieng sich selben mit einem strich.
6 Vnd die fürstē der pfaffen namen die silberin sy sprachen. Sy gezeiment nitzelegen zñ dem schatz: wann es ist d' werde des blāß.	do namen ab' di fürsten d' priest' di drizzich silbreine vñ sprachen. si enziment niht ze senden in den sarche. wā ez ist eī lon des blutes.	Da namen aber die fürsten der priester die silbrein vnd sprachen. Sy czimt nicht cze senten in den sarch: wān ez ist ein lon dez plāß.
7 Wann sy namen rate. sy kauften von in einen acker des hafeners in die begrebe der pilgeram:	si wurde ab' ze rat dʒ si vʒ in chavften den ack' eines hafeners in eī begrebe d' pilgreim.	Sy wurden aber czñ rat das sy auz in kauften den acker ains hafners: in ain begrebnuzz der pylgrem.
8 Dorumb dirr acker ist geheissen achel demach: dʒ ist der acker des blāß: vñ h an disen heütigen tag.	dorch dʒ ist d' acker geheizzē acheldemach. dʒ ist d' ack' des blutes biʒ i den hütigen tag.	Durch daz ist der acker gehaizzen Achel-demach: daz ist der acker dez plāß pis in den hentigen tag.
9 Do wart derfüllt das gesagt ist durch jeremias dē weyßsagen sagent. Vnd sy namen die. ꝛ ꝛ. silberin. des werde des gemieten den sy hetten gemiet vñ den sunē isrl':	do ist d'füllt dʒ gesp'chen ist dorch ieremiam den pphetē sp'chentē. si namē avch drizzich silbrein den lon des ʒv gelonten den si ʒv gelont habent vñ den sñnen ysrahel	Da ist erfüllt daz gesprochen ist durch Jeremiam den propheten sprechent. Sy namen auch dreyßig silbrein den lon dez czñ gelonten den sy czñ gelont habent von den sñnen israhel:
10 vnd gaben sy an dem acker des hafners. als mir ordent der herr.	vñ si gaben si omb den ack' des hafners. als mir der h're geseget hat.	vnd gaben sy omb den acker dez hafners: alz mir der herr geseget hat.
Lukas 2		
1 (W)ann es wart gethan in den tagen. ein gebot gieng aus von dem keiser august: das aller d' vmbring wārd beschriben.	Ez ist ab' geschehen in den tagen. dʒ eī. vʒlagen eī gebot vʒ ginf vñ dem cheiser augusto. dʒ beschribē wōrd all' d' w'lte chreiz.	Es ist aber geschehen in den tagen daz ein gepot aus gieng von der kayser augusto: das beschriben wurd alle werlt.
2 Dise erste beschreibung wart gethan von syri dem richter der cyrener.	disv erste beschribūge ist getan von cyrino dem richtere syrie.	Die erst beschreibūg ist geschehē von Cyrino dem richter syrie
3 Vnd sy giengen all das sy begehē: ein ieglicher in sein stat.	vnd si gingen alle dʒ si ir zins brahten ieglich' sond'lich in sin stat.	vnd giengen all daz sy ein geschriben wurden iedlicher in sein stat.
4 Wann auch ioseph der staig auf von galilee von d' stat nazareth in iude in die stat dauids die do ist geheissen bethleem. dorumb das er was von dem haus vñ von dem ingesinde dauids:	ab' ioseph ginf avch vñ vñ galilea vñ d' stat nazareth. in iudeam in di stat david. di da wirt geröeffet bethleem. darvñ dʒ er was vñ dem hus vñ des geslundes dauid.	Aber Ioseph gieng auch auf von galilea vñ der stat narareth: in Judeam in di stat david di da haizzt bethlehem: darvñ das er was von dem haus vñ des gefinds dauid.
5 daz er veriech mit maria im gemehelt ein weip perhafftig.	dʒ er zins braht mit mariam diu im gemahelt ist diu havsraw was swanger.	das er czins prācht mit Maria die ym gemāhelt waz die hauffraw di was swanger.
6 Wann es wart gethan do sy do waren: die tag wurden derfüllt dʒ sy gebere.	ez ist ab' geschehen do si da warn. dʒ d'füllt sint di tage dʒ si gebar.	Es ist ab' geschehen da sy da waren: da wurden erfüllt die tag daz sy gepār.
7 Vnd sy gebar iren ersten geborn sun: vnd want in in tūch. vñ legt in in die krippe: wann ir was nit ein stat in dem gasthaus.	vñ gebar irn erste geborne son. vñ want in i tūcher. vñ neiget in nid' i diu krippe. wā im ē was chain stat nicht dā daz gemein hus i diu'forio.	Vnd sy gepar iren erst geporen sun: vnd want in in tūcher. vnd naigt in nyder in die kripp: wān ym waz kain stat nicht dān das gemain haus in diuersorio.
8 Vnd hirten warn in der selben gegent die do wachten: vnd behāten die wachen der nacht ober ir herde.	vñ in dem selbē reiche warn hirten. di wachē vñ huten wachē des nachtes vñ ir h'te.	vnd in dem selben reich waren hirten die da wachten: vnd hütent wachent des nachtes vber ir herrt.

12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm. 5018)
<p>vnd sū fūrtent in gefangen hinweg vnd antworten in Pylato dem Richter von poncio</p> <p>Vnd do Judas erfach der in do veruraten hett das er verurteilt was do empfing er ruwen vnd brohte die drißig silberin pfennig wider zū den fürsten der priester vnd zū den elstten des volkes vnd sprach</p> <p>ich han gesündet ich han verkoufft das vnſchuldige blūte</p> <p>vnd sū sprachē zū jme was gat vns das an du wurst es wol sehen vnd er warff die silberin pfennig in den tempel vnd ging hinweg vnd ging vnd erhing sich selbs mit einem stricke</p> <p>vnd die fürstē der priester die noment die drißig silberin pfennig vnd sprochent es enist nit gāt das wir es legent zū dem schatze des Tempels wanne es ist ein lon des blūtes</p> <p>vnd sū hettēt darumbē einen rate vnd koufftē darumbē eins hafeners acker zū einer begrebe der ellenden lüte</p> <p>vnd durch des willen so ist dirre acker geheiffen Acheldemach das ist ein acker des blūtes bihe an disen hütigen tag</p> <p>vnd do wart erfüllet das gesprochen ist durch den propheten jeremiā sprechende vnd sū habent genōmen die drißig silberin pfennig den lon der do gelonet ist der do gelonet wart von den kindern von Israhel vnd gobent sū zū einem acker des hafeners als mir gott gesehet hett</p> <p>vnd es geschach zū den selben tagen Do ging uß ein gebotte von dem keyser augusto das man beschreibe die welte alle gemeinlichen</p> <p>vnd dise beschribunge geschach des ersten von dem Rihē Syrie Tyrino</p> <p>vnd sū gingen alle yeglicher sunderlich in sin stat das sū des zinfes veriehet</p> <p>vnd joseph der ging vff von Gallylea von der stat Nazareth in judea zū der stat dauidis die do heisset Bethlahem durch das wanne er von dem geslechte dauidis vnd von sinem gesinde was</p> <p>durch das er den zinf brehte mit mariē finer gemahelen die jme gemahelt was vnd swanger was</p> <p>vnd es geschach die wile sū do worent das erfüllet wurdent die tage das sū gebere solte</p> <p>vnd sū gebat iren erst gebornen sūn vnd bewande in in tuchlein vnd leite in in ein krippen wanne sū enhattent kein stat in dem gemeinen huse</p> <p>vnd die hirtē worent in der selben gegene wachende vnd hütende der wachte der nacht by ir herte</p>	<p>vñ furtē in gebūden zu poncio pilato dē Rihē</p> <p>do nw sahe judas der jn v'riet das er v'dāpt wer do ging in rew an das er die dreißig silbrein dñ wid' bracht den furstē der brist' vñ elstē des volcs vñ sprach</p> <p>ich hab gesündigt das ich v'ratē hab das gerecht blut</p> <p>vñ si sprachē was ist dorūb das sich du zu vñ als er fur sie gewarff die silbrein dñ in dē tēpel do ging er hinweg vñ hing sich an einē strick</p> <p>Aber die furstē d' brist' als sie die silbrein dñ genomē sprach es zyp̄t nicht die pfennig zu legē in den schatz wā es ist ein lon des bluts</p> <p>sūd' sie wurdē zu rat das sie dorub' kauftē einē acker eins hafners zu begrebnūß d' bilgrā</p> <p>Dorūb ist geheiffen d'selb acker acheldemat das ist ein acker des bluts bis auff den heutige tag</p> <p>Do wart erfult das gesprochen was durch jeremiā den pph̄tē sprach sie namē XXX silbrein dñ den lon des belontē vñ den sunen isrl's</p> <p>vñ gabē sie vmb einē acker eins hafners als mir bestellet hot d' h'r</p> <p>In den tagen ging aus ein gebot vñ dē keyser augusto das geschre wurd die gancz werlt</p> <p>vñ dy beschreibūg geschae zū ersten vñ Cirino dē richter in dē lāt Siria,</p> <p>Do ging ein iglich' in sein stat daß er geborn was sich do zu beweisen</p> <p>Do ging auch iosep vñ nazareth aus galilea gein betlē dauits stat in Judea waß er was vñ dē haus vñ gesind dauits</p> <p>das er gehorsam tet mit maria seiner hausfrē die do swang' was</p> <p>do warn im erfult dy tag das sie geber</p> <p>vñ sie gebat iren erst geborn sun vñ wintelt in 'in tuchlein vñ legt in in ein krippen waß er het kein stat in der herberg</p> <p>Vnd es warn hirtē in dēselbē lāt die wachte bey der nacht zu hüttē ir hert</p>	<p>Matthäi 27</p> <p>vñ furten yn gepunden zu poncio pilato dem Richter 2</p> <p>denn sehent judas d' yn verrit das er vertümet wer vnde gefurt von reuhe pracht widd' dye dreißig silberin pfennig den fursten der priester vnde elstten des volkes sprechend</p> <p>Ich hab gesundet verratend das gerechte plat,</p> <p>vñ sye sp'chen was ist vns dor vmb du w'ist es sehen vñ als er für gewarff dye silberein pfennig ym tēpel ging er weg, vñ zugeende der hing sich an ein strand</p> <p>Aber dye fursten der priester als sye genomē dye silberin pfennig sprachen Es zymt sye nicht zulaßen in den silber stock, wann es ein lon des plutes ist,</p> <p>Aber ein gegangē in den Rath kauften 7 sye auß yn eyn acker eynes toppfers zu der begrabung der pilgerein</p> <p>Durch des willen ist gehaißē d' selbige 8 acker achel demach das ist acker des pluts piß in den heutigen tag,</p> <p>Denn ist erfultet, das do gesprochen ist 9 durch jeremiam den weiffagen sprechenden vñ sye nomē dreißig silberin pfennig, den lon des belonten von den sunen Israhel</p> <p>vñ gaben sye aynem acker eynes toppfers als mir bestellet hat der h're 10</p> <p>Lucas 2</p> <p>Gesehehen ist aber in den selbigen tagen 1 ging auß ein gepot von dem keyser Augusto daz beschriben wurde der ganczē werlt</p> <p>die selb Schreibunge jst zum ersten geschehen von dem richter syrie Tyrino 2</p> <p>vnd gingen alle daz sye beweisen ir idlicher im sein Stat 3</p> <p>Auff strigent aber auch joseph von gallylea von den stat nazareth in Judeam 4 in die stat dauid die da hiß betlahem dorvmb daz er wer von dem hawß vnd gesinde dauids</p> <p>daz er sich beweist mit Maria der ym vertrewten swangeren hauffrawen 5</p> <p>geschehen ist aber da sye waren da 6 sünd erfultet dy tag daz sye gepur</p> <p>vnd sy gepat irn erst geporn sun vnd wintelt in ein dücklein vnd nider neichte yn yn der krippen Wan da waz nicht ein stat in dem gemein hawß 7</p> <p>vnd hirtē warē jn demselben lundē 8 reiche wachende vnd behüttende wachte der nacht vber di herten</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	(Lugsburg Msc. 3)	7. Zweig (Gotha 11)
Lucas 2		
9 Wañ secht der engel des herren stānd bey in: vnd die klarheit gotz umbleucht sy: vnd sy vorchten sich mit micheler vorcht.	vñ seht d' engel des h'ren stont bi in. vñ di klarheit gotes omb scheine si. vñ si vorchten sich mit groz' vorchte.	vnd secht der engel des herrē der stānd pey in: vnd die klarhait gotz omb schain sy. vnd sy farchten sich mit groffer farcht.
10 Vnd der engel sprach zñ in. Nichten wölt euch fürchten. Wann secht ich der künde euch ein michel freude die do wirt allem volck:	vñ d' engel sp'ch zu in. ir sölit ioch niht fürchten. wā seht ich künde ioch grozz praüd daz da wirt alle dem volke.	Vnd der engel sprach czñ in. Ir sülit euch nit fürchten. wān secht ich künd euch groffe frāwd das da wirt allem volk:
11 wañ heüt ist vns geboren der behalter der do ist cristus der herr: in der stat dauid.	wā vns ist hñt geboren d' behaltere. der da ist xpc d' h're. get i di stat david.	wān vns ist heut geporn der behalter der werlt. der da ist cristus der herr in der stat dauid.
12 Vnd diß wirt euch ein zaichen. Ir vint das fint gebundē in thñch: vnd gelegt in die krüpp.	vñ dz si ioch ei zeichē. ir sölit vinden ei fint i tücher gewidelt. vñ gelegt in diu chrippe.	Vnd das sey euch ein czaichen. Ir wert vinden ein vnredentz fint in tücher gewickelt: vnd gelegt in die kripp.
13 Vnd ein gech wart gemacht mit dem engel ein menig der ritterschafft des himelischen heres: lobent gott vnd sagent.	vñ zvhāt mit dem engel so ist wordē ei menyg d' himlischē ritterscheft gehört: di lobtē got vñ sprachē.	Vnd czñ hant mit dem engel so ist worden ein menig der himelischen ritterschafft gehört: die lobten got vnd sprachē.
14 Gelobt sey gott in den höchsten: vnd fride auff der erden den menschen die do seint gñtes willen.	gloria si got i dem all' höchsten. vñ in d' erden vrid den mēschen di gutes willen sint.	Gloria sey got in den aller höchsten: vnd in der erden Frid den menschen die da sind eins gñten willen.
Ioannis 16		
1 (D)Ise ding hab ich geredt zñ euch: das ir nit wert betrābt.	diß bin ich geret mit ioch dz ir niht geerg't w't.	Das han ich geret mit euch. daz ir nit geergert wert
2 Sy machent euch on die synagogen. Wann die stund kumpt: das ein ieglicher der euch derfchlecht der went sich ein dienst zederbieten gott.	si w'dent ioch hin toent vō d' synagogis. sōnd' di stōnd chümet dz ei ieglich' d' ioch tōtēt sol des waenē dz er got gedienet hab.	Sy werdent euch von den synagogen. Sunder es kumt die stūd das ein iedlicher der euch tōtēt der wānt er hab got gedient
3 Vnd dise ding thñd sy euch: wann sy derkantē nit den vatter noch mich.	vñ diß toent si ioch wā si niht bekēnēt den vat' noch mich.	vnd das tñnt sy euch: wān sy nicht bekennent den vater noch mich
4 Wann dise ding hab ich geredt zñ euch: das so ir stund kumpt. das ir gedenkt: das ichs euch sait.	sōnd' diß bin ich geret mit ioch so ir stōnd chümet daz ir wid' gedēket. wā ich ioch daz gesagt hā.	Sunder das hab ich gerett mit euch: wān nu kumt ir stund so gedenkt das ich euch das gesagt han.
5 Wann ich sait euch nit dise ding sint dem anegeng: wañ ich waz mit euch Wann nu gee ich zñ dem der mich sant: vnd keiner vō euch der fragt mich wo geestu.	ab' diß han ich ioch vō dem begīne niht gesagt. wā ich was mit ioch. Nu gen ich ab' zu im d' mich da sante. vñ niemāt vj ioch vraget mich wo gest dv.	Uber das han ich euch vō dem anvang niht gesagt wān ich pin mit euch. Vnd nu ge ich aber hñ dem der mich da gesant hat. vnd nyemant aus euch der fragt mich. wo hin gest du?
6 Wañ dise ding hab ich geredt zñ euch: die trurigheit hat derfüllt ewer herz.	sōnd' wā ich diß geret bin mit ioch. so hat trauricheit d'füllt iur h'ze.	Sunder wān ich des geret han mit euch: so hat trawrifait derfüllt ewr herz
7 Wann ich sag euch die warheit: euch gezimpt das ich gee. Wann ob ich nichtē gee: der tröster kumpt nit zñ euch. Vnd ob ich gee: ich sende in zñ euch.	sōnd' ich sage ioch di warheit ez fromet ioch dz ich gan. wā ob ich niht hin gan. d' tröstere chümet niht zu ioch. ob ich ab' hin gen so sende ich in zu ioch	Sunder ich sag euch die warhait: es frumt euch das ich gen. wān ob ich nicht gen der tröster kumt nicht hñ euch. ist aber das ich hin gen: so sent ich in hñ euch.
8 Vñ so er kumpt: er berespt die werlt vō der sünde vnd von den rechten vnd von dem urteil	vñ so er chümet so straffet er di w'lte vō den sünden. vñ vō d' gerehtikeit. vñ vō dem urteil.	Vnd so er kumt: so strafft er die werlt von den sunden vnd von der gerechtigkait vnd von dem urtail.

12. Zweig (Weimar fol. 9 f)	13. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm 5018)
<p>vnd sehent der Engel des herren der stund do by in vnd die clorheit gottes umb schein sū vnd sū vorhtent sich von groffer vorchte</p> <p>vnd der Engel sprach zū in nit en-vörhtent ūch sehent ich künde ūch groffe fröide die do sol werden allem volcke</p> <p>wanne ūch ist hūte geboren der behalter der do ist der herre xps von der statt dauidis</p> <p>vnd des sye ūch ein zeychen Ir vindent das kint gewunden in tūchelin vnd geleit in ein krippfe</p> <p>vnd zūhant wart mit dem Engel ein groffe menige der hymelschen Ritterschafft gott lobende vnd sprechende</p> <p>lobe vnd ere sye gott in der hōhe vnd fryde off ertrich allen den die eins gūten willen sint</p> <p>dis han ich mit ūch gerett das ir iht geergert werdent</p> <p>Sū werffent ūch vsser ir Synagogen. Es komet die zyt das ein yeglicher der ūch tōtet der wenet gott einen dienst tūn</p> <p>vnd dis tūnt sū wanne sū minen vatter niht erkennenet noch mich</p> <p>vnd dis han ich ūch geseit darumbe wañ das ir zyt kōmen sye das sū gedēket das ich es ūch geseit han</p> <p>Aber dis han ich ūch niht geseit vō angenge wanne ich by ūch was Aber nū gon ich zū dem der mich gesant hatt Vnd vnder ūch niemand fraget mich wer gostu</p> <p>Aber wañ ich nū dis mit ūch gerett han So hatt erfüllet die betrubde uwer herge</p> <p>Aber ich sage ūch die worheit ūch ist gūt das ich von ūch vare wanne vnd vare ich niht von ūch So enkomet der trōster nit zu ūch, Aber vnd gon ich so sende ich ūch in</p> <p>vnd so er komet so straffet er die welte von den sūnden vnd von der vngerehtikeit vnd von dem gericht</p>	<p>Do stund der engel des her'n vber sie vnd die clarheit gotes umbschein sie vñ sie forchtē sich mit groff forcht</p> <p>Der engel sprach nicht furcht euch wañ ich verkundig euch groffe fremd die do wirt allē volck</p> <p>wañ heut ist vns geborn der heiler d' werlt der do ist xpus der her' in d' stat dauitis</p> <p>vñ das sey euch ein zeichen ir werdet finden ein kint in tucher ein gewickelt vñ gelegt in ein krippen</p> <p>vñ ga' snell wart gesehē bey dē engl ein groffe menig himelisch heres die got lobtē vñ sprachē</p> <p>Ere sey got in der hoe vnd frid auff erdē dē mēschē die do sein eins gutē willēs</p> <p>dis hab ich euch gesagt das ir nicht geergert w'det</p> <p>si w'dē euch machē on Sinagogē es w't auch komet die stund das ein iglich' d' euch tot went got einē dinst do mit zu thun</p> <p>dis w'dē sie euch tun wan sie habē nicht erkāt den vat' nach mich</p> <p>sud' dis hab ich euch gesagt das ir gedēket wā die stund kūpt das ich es euch vor hab gesagt</p> <p>Dis hab ich euch vō anfang nicht gesagt wā ich was mit euch vñ gee nw zu jm d' mich gesant hot vñ nymāt auß euch fragt mich wo gestu hin</p> <p>sund' so ich euch das gesagt hab so hatt betrubniß ewr Hergē erfult</p> <p>Nu sag ich euch die warheit euch ist nuß das ich gee wan ob ich nicht vō hin gee so kūpt d' trost' nicht so ich aber vō hin gee so send ich in zu euch</p> <p>vñ wan d' komet so w't er straffen die werlt vō irē sundē vō d' gerechtfikeit vñ von dē gericht</p>	<p style="text-align: right;">Lucas 2</p> <p>vnd sych der engel dez heren stund 9 neben yn vnd die clarheit gotes umbschein sy vnd sie vorchten sich mit groffer vorchte</p> <p>vñ zu in sprach der engel nicht schült 10 ir eūch vorchten wān secht ich verkundig euch groffe fremd dy da wirt allem volcke</p> <p>wan geporn ist vns heūt der heiler der 11 werlt der da ist Cristy der her'e in der stat dauites</p> <p>Vnd daz sey eūch ein czeichen jr wert 12 vinden ein kint in thūcher ein gewintel vnd gelegt in ein krippen</p> <p>vnd gehling in worden ein meng hy- 13 melisches heres der got lobenden und sprechen</p> <p>Er sey in der hōhe go vnd auff der 14 erden vride den menschen eins gutten willen</p> <p style="text-align: right;">Johannis 16</p> <p>Dyse hab ich euch gerett daz ir nicht 1 werdet geergert</p> <p>Un sammelunge werden sy euch machen 2 Sunder dy stunde komet daz ein iczlicher der eūch tōtt went sich ein dinst zu leistē got</p> <p>vnd dyse werden sy euch thun wañ 3 nicht haben sy erkant den vater noch mich</p> <p>Sunder disse habe ich eūch gerett daz 4 weñ di stunde komet jr der gedēckt weñ ichs euch gesaget hab</p> <p>aber disse hab ich eūch vom begine nicht 5 gesaget wañ ich waz mit euch Vnd nu gee Ich zu ym dermich gesant hat vnd nymandes auß Euch fragt mich wor gestu</p> <p>Sunder wañ ich Euch geret hab betrub- 6 nisse hat erfüllet ewere herce</p> <p>Sund' ich sag euch di worheit eūch 7 nucz daz ich ge wañ ab ich nicht vō hinen ge der trōster wirt nicht kumē zu eūch Ab ich ab' vō hinen ge Ich wird in senden zu eūch</p> <p>vnd weñ er komet der selbig wirt 8 straffen dy werlt vō der sūnde vnd von der gerechtfikeit vnd vō dem gericht.</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. Zweig (Mugsburg Msc. 3, Bl. 193)	8. Zweig (Mugsburg Msc. 3, Bl. 108 ff.)
Apostelgesch. 15		
7 Wann do manig frag wart gemacht: peter stānd auff er sprach zā in. O mann brāder: ir wiſſt das got hat erwelt in vns vor den allten tagen durch meinen mund die heiden zehōrn das wort des ewangeliums vñ zeglauben.	7 In den tagen. do stund vñ petrus in miten der brūd' vñ sprach. ir man brūd'. ir ſölt wiſſen wā vñ den alten tagen hat got vñ erwelt durch minen munt ze hōren di heiden daz wort des ewāgelii vñ ze gelouben.	ab' do ein grozzie urfrag geſchach. auf ſtent petr ⁹ sprach zu in Ir man ir brād' ir wiſt wān uon den alten tagen i vns got erwelt hat durch meinen munt ze hōren di haidē daz wort dez ewangelij vñ ze gelouben
8 Vñd got d' do erkannt die hertzen der menſchen. der gab den gezeig gebent in den heiligen geiſt als auch vns:	vñd got d' da beſēnet diu h'ze d' gibet gezeichnūſſe. iſt gebend den den heiligē geiſt als auch vns.	vñ got d' weſant di hercz erpot zeuch- nāſſ gebent in den heiligē geiſt alz vns
9 vñd er vñderſchied nit zwifchen vns vñd in: zegereinigen ir hertze mit dem geloubē.	vñ nihtes niht iſt vñd'ſcheiden zwifchen vns vñd diſn. d' geloubd iſt rein machēd iriv h'ze.	vñ wāchs nihez wid' tails vñd' vns vñ ir. rainigēt mit dē gelouben irie hercz
10 Dorumb nu waz verſicht ir den herren. zelegen das ioch auff den hals der iungen: dz ewer vetter noch wir nit mochten ge- tragē?	10 Dorumb waz beſhort ir got. vñ ze legen das ioch vñ di aheſel d' apoſtel. daz noch vnſer vaet'. noch wir niht getragen mōgen.	vñ dar vñb nu. waz v'ſicht ir got. daz ioch anzelegen auf di ſchult' der iunger daz wed' vnſ' nāter noch wir getragē mochten.
11 Wann wir gelouben zā werden behalten durch die genad des herrn iheſu als auch ſy.	11 fund' durch diu gnad des h'ren ih'u ge- laub wir behalten zu w'den. als auch ſi.	fund' durch di genad d' h'ren ieſu ge- laub wir heilſam ze werden. geleich als di.
12 Wann alle die menig die ſchweyg: vñd horten barnaban vñd paul erkūden wie manig zeychen vñd wunder got hett ge- than durch ſy vñder den heiden.	ab' alle di menyge geſwaide. vñ ſi hortē barnaban. vñ paulū ſagent wi vil got hat getan zeichen vñ wūd' durch ſi i den heiden.	12 Aber ez geſwaig alli menig vñd horten barnaban vñ paulum redent. wie grozzie zaichen vñd wund' got getan hiet durch ſie in den haiden.
13 Vñd dornach do ſy geſchwigē: iacob der antwort ſagent. O manne brāder hōrt mich.	[Bl. 233] In den tagen do antwōt iaco- bus vñd ſp̄ch. Ir man brūd'. hōret mich.	vñ dar nach ſi geſwigē do antwort iacobz ſprechent Ir man ir brāder hōrt mich
14 Symon erkunt das got zām erſt heim- ſicht zenemen von den heiden ein volc ſeim namen:	Symon hat geſagt wi got zu dem erſten an geſehē hat ze nemē daz volc vñ den heidē mit irm namen.	Symon hat geſagt wie zu dem erſten got haim geſicht hab ze enphāhen anz den haiden daz uolc ſeinē nam
15 vñd diſem gehellen die wort der weyſ- ſagen: als es iſt geſchriben.	vñd hie mit heilēt diſio wort d' pphetē. als geſchriebē iſt.	vñ dem mit helet di wort d' ppheten alz geſchribē iſt
16 Ich ſer wider nach diſen dingē ich bauw den tabernacel dauid's der do iſt geuallen vñd widerbaw ſeinen zerrutten ding: vñd ich richt in auf:	Nach diſem ſo cher ich wid' vñ ich mache wid' dz tab'nacul daz geuallē iſt. vñd ir geuallēz bawe ich wid' vñ ich richt ez vñ.	nach den wird ich wid' ſeren vñ pawent daz tab'nacul dauidz daz geuallē iſt vñ di zeerſtorten wird ich wid' paun vñ wird daz auf richtē
17 das die andern der menſchen ſāchent den herren vñd alle die leūt vber die mein nam iſt angerāffen die thānd diſe dinge ſpricht der herre.	daz di and'n d' mēſchen wid' ſprechēt den h'ren vñ all heidē vñ' diſ min name an gerōffet iſt ſp'cht d' h're ich bin tvend diſ.	daz di and'n der menſche werden ſāchen den h'ren vñ all haidē ab' di angerāſt iſt mein nam ſpricht d' herr. machent daz
18 Dem herren iſt kunt ſein werck von dirr werlt.	dem h'ren iſt bechant ir w'lt vñ d' w'lte.	Ez iſt weſant uon d' w'lt dem h'ren ſein werck
19 Dorumb ich verteyl ſy nit zā vnſāwen die vñ den heiden werdent beſert zā dem herrn:	durch dz ſo vrtail ich non in quietare niht daz ich ſi vñ rve di da chomēt vñ den heiden zu ih'm.	dar vñb daz ich urtail niht vngeruigt w'den die di anz den haiden weſert w'dent zu got.
20 wann zeſchreiben zā in daz ſy ſich ent- haben vor den entzeuberten dingen der abgötter. vñd der gemeinen vnkeuſch. vñd vor den erſtickten vñd vor dem blāt.	fund' zeſchreiben zu in. daz ſi ſich ziehēt od' abſtent vñ d' v'tamnūſſe d' abgöt' glichnūſſe. vñ vñ vnſūſſe. vñd vñ den wūrg'n an d' chelen vñ dem blvt.	fund' zu in zeſchreibē daz ſi ſich auf halten uon den [am Rand: otaminaōibz] d' abgötter vñ uon hurhait vñ uon den er- tōtten vñ uñ dem plāt
21 Wann moyſes hett vor den allten zeyten in allen ſtetten die in bredigten in den ſynagogen: do es wūrd geſeſen durch einen ieglichen ſambſtag.	wan moifes vñ den ziten der altē het beſond'lich i den ſtetten di in da fürſpre- chent in den ſynagogen. wo geſeſen wart vber alle den ſabbatv	Wann moyſes hat uon den alten zeiten in ieliſch ſtetten. di in p̄digent in den ſy- nagogen do all ſambcztag geſeſen wirt.
22 Do geniel den botten vñd den alltē mit aller der kirchen zā erwelen mann von in vñd zeſenden zā anthioch mit paul und mit barnaban: vñd indam der do iſt vber- nant barſabas vñd ſilam die erſten mann vñder den brādern:	Do geniel dz den apoſteln vñ den eltern mit all der chriſtēheit vñ erwelen di man vñ in. vñ ſi ze ſendē in antiochiam mit paulo vñ barnaba. indam d' da benamet wart barſabas. vñ ſyleam. di man ſint di erſten in den brūd'n.	dann geniel den apoſteln vñ den eltern mit all' kirchen anz in zewelen di man vñ di ſenden gein antiochia mit paulo vñ barnaba Judam d' gezānamt iſt bar- ſabas vñ ſilam di erſten man vñd' den brādern

12. Zweig (Weimar fol. 9f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm. 5018)
<p>Do aber groffe rede geschach Do sprach petrus zu in vffstonde Ir manne brüdere jr wissent das gott hatt vferwelt von alten tagen vnder ick durch minen munt Die heyden hörent des Evangelien wort vnd gloubent</p> <p>vnd der die herzen erkennet Gott hatt des gezügnisse geben in dem heiligen geist als auch vns</p> <p>vnd hatt mit vnterscheidenheit zwüschent vns vnd in mit dem glauben ir herze lüternde</p> <p>Nu darumb was versähet ir des Herren ioch vff der Jung'n halß odern legen das ir nach vnsern vett'n enmöh- tent getragen</p> <p>Me ir gloubent behalten werden durch die gnade vnseren herren Ihesu xpi als auch sù</p> <p>Aber es sweig alle menige vnd hortent Barnabam vnd Paulum vnd sù seitent was groff' zeichen vnd wunder gott durch sù hette gelitten vnder den heyde</p> <p>Vnd do sù gefwigen Do antworte Jacob sprechende Ir manne brüdere hörent mich</p> <p>Symon hatt geseit wie gott von ersten gesehen vß dem heydenen volcke nemen sin nāmen</p> <p>vnd mithell' der der wyffagen wort als geschriben ist</p> <p>Ich will nach disen wider kōmen vnd will wider buwen Davidis huß das ge- vallē ist vnd sin zerbrochende wider buwen vnd will es wider vff richten</p> <p>das die andern der mensche den herren sächent, vnd alle heyden über die min nāme ist aneruffet spricht der herre das tünde</p> <p>von ewigkeit ist dem herren sin wercke bekant</p> <p>umb das so rihte ich die nit gemüget werdent di vß den heydenen werdent be- fert zu dem herren</p> <p>me zu in schriben das sù sich enthaltent von der besectung der abgötten vnd von der vnkeusheit vnd von den erstecten vnd vor dem blake</p> <p>wanne moyses hatt von allen zyten in yeglicher statt die in prediget in den Sy- nagen das er alle sabbat wurt gelesen</p> <p>Do geviel den Apostolen vnd den el't'n mit aller der kirchen manne vferwelen vß in vnd senden in anthiochia mit paulo vnd mit Barnaba Judam der mit genennet ist Barabas vnd Silam die ersten manne</p>	<p>vñ do groff frag wurdē auff steß do sprach petrus zu in ir mā vñ brud' ir wist das got vor altē zeittē erwelt hot durch euch die heide zu lerē das wort des ewāgeliums vñ des zu glaubē</p> <p>vñ got d' di hergē d' mēschē erkent hot gebē ein gezeugnuß do er in gab dē heilgē geist als vns</p> <p>vñ vnt'schied nicht zwischē vns vnd in er hot gereynigt vñ hergē mit dē glaubē</p> <p>was sucht ir daß auff zu legē ein joch auff die nackē d' jüger das weder wir nach vñ vett' mochtē getragē</p> <p>Sūd' durch di gnad vnser libē hrē ihū xpi glaubē wir geheilt zu w'dē in der weiß glaubē auch die selbē</p> <p>Do sweig alle menig vñ hortē Barnabā vñ paulū kündigē die groffē zeich vñ wūd' die got durch sie gethū hett mit den heide</p> <p>vñ als si gefwigē Antwort jacob vñ sprach jr mā vñ brud' hort mich</p> <p>Simō hat gekündigt welch' weyß zu erstē got besucht hot auß dē heyde zu nemē ein sold' seinē nomē</p> <p>vñ diß lawtē gleich die wort d' pphetē als geschrē ist</p> <p>darnach werd ich wid' ferē vñ wird bawē das tab'nackel dauits das do gefallē ist vñ sein fal w'd ich wid' bawē vñ werd das auff richtē</p> <p>vñ die and'n mēschē w'dē wid' suchē den hrē vñ alles sold' ub' welch's ange- ruffen ist mein nomē tun diß ding spricht d' hr</p> <p>kunt ist dē hrē vor ewigkeit sein werg</p> <p>Dorū urtel ich si nicht vn eynsam zu welchē die auß den heyde befert werdē zu got</p> <p>sund' in zu schrē das si sich behaltē vn- besect von den apgottern vñ vor vn- keusheit vñ erstectig des bluts</p> <p>wan moyses hot vor altē zeiten in einer iglichē stat gesacht di do p'digē soltē in dē Sinagogē als nach alle Sabbath wirt gelesen</p> <p>Do behagt es dē zwolffbotē vñ d' ganzē sänag vnd den elstē zu erweln man auß yn vñ sendē gein antiochia vñ santē iudā d' gnt w't Barabas vñ Silas mit paulo vñ Barnaba</p>	<p style="text-align: right;">Apostelgesch. 15</p> <p>Da aber groffe bestraffung wurd auff 7 stend petrus sprach zu yn Ir manne brüd' wañ ir wist vor altē czeitē hat got in eich erwelt durch meinen munt czu hören dy heyden das wor des ewangeliums vnd zu glaubē</p> <p>vnd got d' da erkent dy herzen der 8 mensche hat geben gezeugnuß gebend yn den heiligen geist als auch vns</p> <p>vnd nichts vnterschied er zwischen vns 9 vnd yn mit Glauben reinigend vnser herzen</p> <p>Dar umb nu waz vorsucht ir got auff 10 zu legen ein yoch auff daz gnicke der jun- gern daz noch wir noch vnser veter mochtē getragen</p> <p>sunder durch dye genad vnseres hern 11 ihū kristi glaub wir geheilt worden als in der weiß auch dy selbigen</p> <p>Ez schweig aber alle meng vnd hortē 12 barnabam vnd paulum kündigend wy groffe zeichen vnd wund' werf got hett gethan durch sy yn heyde</p> <p>vnd nach dem als sy geschwigē antwort 13 Jacobus sprechende Ir manne brüder hört michē</p> <p>Symon hat gekündiget welcher weis 14 zum ersten got hat besucht auß den heyden nemen ein volk seinem nomen</p> <p>vnd disse gleich lauten dy wort der weis- 15 sagē als geschriben ist.</p> <p>Dar nach wird ich wider kerren vnd 16 wird wider bauen daz tabernakel dauidez daz da gefallen ist vnd seine czu ge- vallen wird ich wider bauen vnd wird daz auff richten</p> <p>daz dy andern der menschen wider 17 süchen den herren vnd alle volk über welche an geruffen ist mein nam spricht d' herre tuend dise dink</p> <p>kunt ist von der werlt dem herrē sein 18 werf</p> <p>durch dez willē ich vrtail sy nicht zu 19 vnruhsam welche auß den heyden befert werden zu got</p> <p>sunder zu schreiben zu yn daz sy sich 20 behalden von den besecten der aptgöter vnd vnkeusheit vnd flecken vnd blut</p> <p>Wann moyses hat von alden czeiten 21 yn itlichē stetē dy yn p'digend in same- lungen da er durch allē sabaoth wirt ge- lessen</p> <p>da behagte den boten vnd den elcz- 22 sten mit aller kirchen auß zu welen manne auß yn vnd zu sentē gein an- thiochia mit paulo vnd barnaba Judam der zu genomt wirt barabas vnd sylas dy ersten manne yn brüdern</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. Zweig (Augsburg Msc. 3, Bl. 238)	8. Zweig (Augsburg Msc. 3, Bl. 108 ff.)
Apstlgesch. 15		
23 schreiben durch ir hend die epistel hal- tent dise ding. Die botten vñ die allten bräder: sendent grüß den brädern die do seind von den heiden zñ anthioch vnd zñ syri vnd zñ cilici.	gescriben durch ir hant [Bl. 238] In den tagen. Di aposteln vñ di altē brüd'. Dis di da sint i antiochie. syrie. vnd vñ cylicie. den brüd'n vñ den heiden sei dñ heil.	schreibent durch ir hant (b)ie apostel vñ di eltern bruder den di do sind ze antiochia vñ ze syria vñ ze cilicia brädern auß den haiden. daz hail.
24 Wann wir haben gehört das etlich seind gegangen von vns vnd haben euch betrübet mit den Worten. verkernt eüwer selen. den wir nit haben gebotten sagent wert beschnitten vñ behät die ee.	wā wir habē gehöret wā sümlich vñ vns sint vñ gegangen di habē iuch betrübet mit den wortē vñ cherent ior selen. den selbē hab wir niht gepotē	Wann wir gehöret habē wā etlich auß vns auß gegangē habent eu wetrübt mit wortē. verkerent eur sel. den wir niht enpoten habē.
25 Dorumb wir waren gesament in ein vns geuuel zeerwelen mann vnd zesenden zñ euch mit vnsern allerliebsten mannē barnaban vnd paul:	daz eñ vns nit behaget den gesammeten in aine. zñ vñ erwelen di man vnd si ze- senden zñ iuch mit vnsern all'liebste mīschen barnaba vñ paulo	Vns zesamm gesamt hat geuallen ze erwelen di man vñ zesenden zu eu mit vñ'n all' liebsten barnaba vnd paulo.
26 die do haben geantwurt ir selen vmb den namen vnsern herrn ihesu cristi.	di da gebēt ir selen vmb den namen vnsern h'ren ih'u xpī.	den menschen di gegebenē habēt ir sel vmb den nam vñ's h'ren iesu xpī
27 Dorumb wir santen iudam vnd silam: vñ sy selb erkunten euch daselb ding mit den Worten.	darvñ hab wir gesant iudam vnd syleam di selben sagent iuch auch daz selbe.	Dar vmb hab wir gesant iudam vñ silam di auch eu mit Worten w'dent sagen di selb'n
28 Wann es ist gesehen dem heiligen geist vnd vns. euch nit aufzelegen fürbas die bürd denn die dinge die do seind not- turfstig:	wan daz ist gesehē dem heiligen geist vñ vns. nihtes niht leget fürbaz mer bürden vñ iuch. dān dñ dñ not dñrfstī sei.	Wann eñ ist gesehē dem heiligē geist vnd vns nihtz fürbaz der pārd eu auf legen dann di notturfstlich
29 das ir euch enthalt vor dē geopfferten dingen der abtgöt. vnd vor dem blāt. vnd vor der derpfung. vnd vor der gemein vnkeusch: vñ die ding die ir nit wolt dñ sy euch werden getan. das ir sy icht tāt den andern. Ob ir euch hāt vor disen dingen ir thāt wol. Vnd seyt geseget.	dān daz ir iuch ab haltet vñ den opfern d' abgöt. vñ des gewürgten blutes. vñ vñ vñdñfheit.	daz ir eu aufhalt uon den geopherten d'abgöt vñ von dē ertötten plāt uñ uō hurchait
	vñ den hñttet iuch wol tonde. gehabet iuch wol in xpo ih'u vnserm h'ren.	uon den ir eu hātent seit wol schaffent. māgt wol

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. u. 9. Zweig (Augsburg Msc. 3)	12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)
1. Corinrh. 5	(Bl. 266)	
1 (N)hant wirt mit all gehört gemei vn- keuschung vnd' euch: vñ sollich gemein vnkeuschung als do nit wirt genant vnd' dē heiden: also das etlicher hab das weyp seins vatters.	Alenthalbe so wirt gehort vnder wch vnkñfheit. vnd sulche vnknfheit daz sulche nicht ist vnder heiden. also daz etlicher die hauffrawen fines vatters hab.	Von dem minsten vnd' ouch höret man vnknfheit vnd sollich vnknfheit die nit vnder den heyden ist Also das ettlicher fins vatters wibe habe
2 Vnd ir seyt zerbleet: vnd hett ir nit mer flag: das der wurd genomen vñ migt euwer d' do tett dñ werd.	vnd ir seit so gar in zornig. vñ nicht mer bewaint hab daz uf genommen werde von wch der der daz werch hat getan.	vnd auch ir sint entflāmet vnd enhat- tent nit mere trurēdes Darumb das jn- mitten von ouch wurde genōmen der solliche wercke würdet
3 Ernstlich ich abewesent mit dem leib. Wann gegenwertig mit dem geist: eigunt hab ich geurteilt als gegenwertig dem der do würdet also	Ich bin aber enpfredet von wch liplich. gegenwertig aber an dem geist. iezunt han ich geurteilt in als er gegenwertig wer. der also gewurdet hat	Ich bin von ouch nach dem libe Aber ich bin gegenwertig mit dem geiste yegunt Als ob ich gegenwertig mit dem geiste yegunt wer habe ich den geurteilt oder gerichtet der alsus würdet
4 so ir seyt gesament in dem namen vn- sern herren ihesu cristi vñ in meim geist mit d' kraft dez herren ihesu	In dem namen vnsern herren ih'u xpī wch gesamet. vnd in dem geist mit to- gent dez herren ih'u.	In dem nāmen vnsern herren ihesu xpī
5 zeantwurtten den in dise weys sathanas in dem tode dez flaischs: das d' geist werd behalten an dē tag vnsern herren ihesu cristi.	ze geben den sulchen sathane in die v'dampnusse dez fleisches daz der geist be- halten sei in dem tage vnsern herren ih'u xpī. (Bl. 191)	ein solchen menschen dem tüfel geben zñ des fleysches zerknüttung die die sele behalten sye an dem tage vnsern herren ihu xpī
6 Euwer wunnlich ist nit gñt. Wißt ir nit das ein lügel hefel zerbricht allen sammenung?	Vñ gloriirn ist nicht gut. Wann wizzet ir nicht daz ein vñhaub den ganzen teig zer stört.	uwer gñnlichen ist nit gñt Enwissent ir nit das ein wenig teigmen

12. Zweig (Weimar fol. 9f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig. (München cgm 5018)
<p>vnd schribent die apostolen vnd die eltern brüdere durch ir hende den brüdern die in Anthyochia vnd Syria vnd Cilicie vß den heydenen sint brüdere den schribent sū heil</p> <p>wanne wir habent gehöret das etliche vß ick vß gonde vns mit worten betrübet hant omb ferende uwere selen den wir nit hant benolhē</p> <p>vns gesāmeten in einst gevallē manne vßerwelen vnd sendē zū ick mit vnsern gemēnten Barnaba vnd Paulo</p> <p>mensche die ir selen hant geben omb den nāmen vnser herren Ihesu xpi</p> <p>Darumbe habent wir gesant auch Judam vnd Sylā die ick auch selber mit wortē vagent die selben bottschaft</p> <p>wanne es ist gesehen dem heiligen geiste vnd auch vns nit me bürden ick vßlegen Danne diße notturfftigen</p> <p>das ir ick enthaltent von den geopfferten den abgötten vnd von dem ertoten blüte vnd vor vnkeusheit</p> <p>vor disen behütent ick so würdēt ir wol tünt wol</p>	<p>vñ schribē in brud' di do seint zu Antiochia vnd Siria vnd Cilicia den brud'n auß den heidē enbietē sie heil</p> <p>wir habē gehort das etlich vō vns außgeend habē euch betruht vñ ewr sel v'kert mit wortē die wir nicht gebotē habē</p> <p>Au behagt vns die gesamet sein auß zu welen man vñ euch zu senden mit vnsern allerlibstē paulo vñ Barnaba</p> <p>mēschen di do geben ir sel omb den nomē vnser hrē ihu xpi</p> <p>Dorūb habē wir gesant judā vñ Silā die euch selbs werd sagē diß ding</p> <p>wan gesehē ist in dē heilgē geist das nicht not ist euch and' burdē auff zu legē</p> <p>dañ das ir euch enthalt von den apgottē vñ erstēdē blut vñ vnkeusheit</p> <p>dovor behutet euch</p>	<p>Apostelgesch. 15</p> <p>schreibend durch ir hant Dy boten vnd 23 elczsten bruder den dy da sint zu anthyochia vnd siria vnd cilicia den brüdern auß den heiden Er piten sy heil</p> <p>Wan wir haben gehört daz etlich von 24 vns auß geend haben eich betruht vorferend aumer sele mit wortē mit den wir nicht gepoten habē</p> <p>Ez behagte vns gesameltē yn ein auß 25 zu welen manne vnd zu senden zu eich mit vnsern aller libsten barnaba vnd paulo</p> <p>dy geben haben menschen ire sele omb 26 den namen vnser her'n ihu xpi</p> <p>Dar omb hab wir gesant judam vnd 27 silam dy auch selbs werden sagen dy selbigē</p> <p>wann gesehen ist dem heiligē geist vnd 28 vns nicht fürbaz notdurft purde eich auff zu legen weñ disse</p> <p>Daz ir eich enthalt vō den geopfferten 29 der aptgötter vnd dem gesteckten blute vnd vnkeusheit</p> <p>von welchem behütē eich wol thnt Getuget</p>

12. Zweig (Wien 2769 f.)	13. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm 5018)
<p>Gancze vnd gar vnder ick horet man vnkeusheit, vñ solich vnkeusheit die nit vnder den heiden ist, also das ettelicher fines vates wip habe</p> <p>vnd auch ir sint enpfāmet vnd enhatē nit mer trārendes darāmb das enmitten von ick würde genomen der solich werf würdet.</p> <p>Ich bin von ick nach dem lib. Ab' ich bin gegenwärtig mit dem geist iegnote, als ob ich gegenw'rig were, habe ich den geurteilt od' gerichtet, der alsus würdet,</p> <p>in dem namen vnser h'ren ih'u xpi werdēt ir besāment vnd mym geist in d' krafft myns h'ren ih'u xpi</p> <p>ein solichē menschen den tiefel geben zū des fleisches zertnissunge das die sele behalten sie an dem tag vnser h'ren ih'u xpi.</p> <p>Awer gūnlich ist nit gāt Enwissent ir nit daz ein wenig teismen alles stāke oberwindet vnd erhebet,</p>	<p>Alter euch w't gehort vnkeusheit in d' weyß welch auch nicht vnt' den heydē ist Also das ettelicher vnter euch seins vat' hausfrō hot</p> <p>vñ ir seyt zu bleet vñ habt euch nicht befomert das ir den vō euch auß geworffen het der das gethā hat</p> <p>Aber als ich fer vō euch bin mit dē leichnā so bin ich euch doch nahet mit dē geyst Au hon ich i izūt als gegewertig geurteilt</p> <p>in dē nomē ihu xpi</p> <p>(das d' selb mēsch satāe gebē werd i) v'durbnāß des fleisch, auff das d' geist heyl sey in dē tag vnser hrē ihu xpi</p> <p>Dorūb ist ewr berumūg nicht gut wist ir nicht das ein wenig sawer teigs ein ganz gemenig versert,</p>	<p>1. Corinth. 5</p> <p>Aller weis wirt vnter eich gehort vn- 1 keusheit wy getane noch vnter den heyden also daz einer hab dy hauffrauen seines vaters</p> <p>vnd jr seyt zu blet vnd habt nicht mer 2 weinen gehabt daz er benumen würd von ewrm mittell der daz werd hat gethan</p> <p>Ich sicherlich entuerrent mit dem leich- 3 nam aber gegenwertig mit dem geiste Inczunt hab ich geurteilt alz gegenwertig yn der also geworcht hat</p> <p>In dem namen vnser her'n ihu 4 Cristi Euch gesamelten vnd mein geist mit der craft dez her'n ihesu xpi</p> <p>zu geben ein sulchen sathane ynß vor- 5 durpenüsse dez fleisches daz der geist heyl sey in dem tag vnser hern ihu Cristi</p> <p>nicht ist gut Ewr berumung Enwist ir 6 nicht wann ein weinyd sawwertiges ein ganczes gemenge versert</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. Zweig (Zugsburg Msc. 3, Bl. 191)	12. Zweig (Weimar fol. 9 f.)
1. Corinth. 5 7 Gereinigt den alten hefel: das ir seit ein newe berespung ir seyt als derbe. Was cristus vnser ostern d' ist geopffert.	BRöd'. v3 reiniget daz alt vrhavb. daz ir sit ein nibe besprengunge als ir sit vn erhabe. wan vnser ost'n ist avch geopfert ꝛꝑc.	das ir sigent ein nuve vermüschunge one teigmē als ir sint one teigmen Was Cristus ist ertötet zā vnserm Osterlamp

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	(Zugsburg Msc. 3)	7. u. 9. Zweig (Einfiedeln Nr. 10)
Philipp. 8 13 Brüder: ich maß mich nit habend begriffen. Wann eins: ich vergiffe der ding die do seind do hinten was ich streck mich selber zā dē die do seind do vor: 14 ich nachuolg dem vorgeordneten Ion: der obersten rüffung gotz in ihesu cristo. 15 Dorumb well wir do sei durnechtig wir entphinden di: vnd ob ir wißt kein ander ding. vnd diß hat euch got eroffent. 16 Idoch zā disem volkum wir das wir wissen diß selbe: vnd beleiben in dem selben orden. 17 Brüder seyt mein nachuolger: vnd behät die also geend als ir do habt vnser bilde. 18 Wann manig geend die ich euch diß sagte: wann auch nu weinent sag ich feinde dez creütges cristi: 19 d' ende ist der tod: der bauch ist ir gott: vnd ir wunniglich in ir schand die do wissent die irdischē ding 20 Wann vnser wandelung ist in den himeln. Douō wir beyten des behalters vnsern herren ihesu cristi: 21 der do widerbildet den leib vnser demüt entzampft gebildet dem leibe seiner lauter: nach der würdung seiner krafft mit der er im auch mage vnderlegen lale ding.	(Bl. 292) Bruder ich ver wen mich daz ich nicht begriffen hab. Aber ains. Wann di do hinten sint vergezzent. Aber zu den die vorn sint mich selben zu erbietet. dem sichern nach uolgen. zu dem zil der obristen rufunge gotes in ꝛꝑō ih'u. Wir aber welchiv volkomē sint. daz prufet. vnd ob ir icht anders smecket. vnd daz hat wch got geoffenbart. Jnder warheit zu dem wir koment. in dem blibe wir. daz wir daz selbe smecken. Vnd in der selben regeln bliben. (Bl. 220) BRöd'. seit min volgere. vñ behaltet si di also wadelnt. als ir habt vnser form. wan vil wadelnt vō dē ich vch oft sage. ab' nu sprich ich avch weinende di veind des chröces ꝛꝑi. d' selbē end ist d' vnd'ganf. d' selbē got ist ir bavch. vñ ir gl'a ist schendunge di da irdischiv dīch smacket. ab' vnser wadelvge. ist ī den himeln. vō dann wir avch zuhant warten dem behalter ih'm ꝛꝑm. ofern h'ren. d' da wid' geformet hat den lichnam. vnser diemütikeit. gefiguret mit dem lich' namen sinre clarheit. nach d' würcunge. mit d' er avch macz zuhāt im vnd' w'fen alliv dīch. ih'c ꝛꝑc vnser h're.	brüd' ich v'wen mich daz ich iht begriffen hab. ab' eins wann di da hinde sint. u'geffent ab' zu den. die da vorn sint. mich selben zu expittēt dem sichern nach volgen zu dem zil der obersten rüffung gotez in ꝛꝑō ihu wir ab' welh volkomē sint. daz prust vñ ir iht and's smecket. daz hat ew got geoffenbart. Jnd' worheit zu dem wir komē in dem beleib wir. daz wir daz selb smecken. vnd vñ d' selben regeln bleib wir. Seht mei nachuolg' brüd'. vñ behalt si di also wandeln. alz ir habt vñ' form. wan vil wandeln von den ich euch oft sag. ab' nu sp'ch ich auch. wonent di velt dez kreuczes ꝛꝑi. d' selben aind ist d' vnt'ganf. d' selb got ist. ir pauch vnd ir gloria ist schendung di da irdische ding smäkent. ab' vnser wandelug ist in den himeln. vñ dann wir auch zu hant warttent. dem behalt' ihm ꝛꝑm. vñ'm h'ren der do wid' geformirt hat den leichnam vñ' demütikeit gefiguret mit dem leichnā sein' clarheit. noch d' würcug mit d' er auch mag. zuhant im vnt'werffen all ding.

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. Zweig (Zugsburg Msc. 3)
2. Petri 8 10 Wann der tag des herren zākumpt als der dieb: in dem die himel ober gend mit mīchler ged: was die elementē werdent entbunden von der hīg. Vnd die erde vnd alle die werck die in ir seind die werdent verbrannt. 11 Dorumb so alle dise ding seind zeenbinden. wie gethan gezimpt euch zesein in heiligen wandelungen vñ in miltē 12 beytent vñ genachent in die zākunft des tags des herren: durch den di brinnenden himel werdent entbundē vnd die elementen schmelgent vō der hīg des feüers: in den do entwelt das recht? 13 Wir beyten neuwer himel vnd einer neuwen erd nach seiner geheiffung:	ab' d' tach des h'ren zu chomet. als ei diep in dem di himel w'dent fūrgent mit grozzer vn gestüeme. ab' die elemēta w'dent vō hīge zelōset. daromb swenn disiv dīch alliv zelōset sint. wi müzset ir dān sein in den hīligen wadelvgen vñ in den gvēteiten. beitent vnd eilent ī di zuchwste des tages des h'ren. dorch den di himel brīnent zelōset w'dent. vnd di elementa w'dent ab nemēt von d' hīge des fūres. ab' sit beitent di niven himel vnd div niven erden. vnd sin gelūbe in den di rehtikeit wonet.

12. Zweig (Wien 2769 f.)	18. Zweig (Berlin fol. 67)	14. Zweig (München cgm. 5018)
vegent vs den alten teismē das ir sient ein nāwe v' mischunge an teismen, als ir sint an teismen wañ xp̄us ist er- tötet zā vnserm osterlambe	dorüb so feget aus den altē sawerteig das ir seyt ein newe vormischung vñ seyt ongesewert wā in vnser oster ist xp̄us ge- opfert	1. Corinth. 5 Reinigt auß der allen sawerteit daz 7 jr seyt ein newe besprengung Alz jr seyt ein geseuwert wann vnser Osterlamp Off tag Cristus jst geopfert
bruder Ich enwēne mich nit begriffen. oder gefangen han me eins, die nach ge- schene sint v'gisse ich. vnd strecke od' zertenne mich selber zā den die ersten sint zā dem vorgesanten. Ich volge nach zā dem lone des obro- sten ruffes gottes in xp̄o ih'u Dauon wir die vollkomen sint. sullen das mercken. vnd v'stande ir it and's dz hat sich got geoffenbarret, Doch darzā komet das wir das v'stan- det vnd in derselben regel blibent. so sollent ir myne nachvolger sin bräder, vnd lagent den, vnd nement der war die die also gant als ir habent vnser forme wan ir gant vil, die ich sich dicke hab vnd nā sag ich sich weinende die vident gpi cruces d' ende die zerfnustunge od' der todt ist, der got der buch ist vñ ere oder fröide in jr geschendunge den irdenscheding smackent. Aber vnser wonig ist in den himelñ. Dannen beiten wir ouch des behalteres vnser h'ren ih'u gpi der wirt formierende den lip vnser de- mütigkeit, mit gebildet dem libe. finer clarheit nach der wurkunge mit d' er ver- mag. im selber alle ding vnd werffen.	Brud' ich acht mich nicht begriffen habē, Eins aber welche hinter mir seint der vor- giss ich, dān zu den fordern bin ich mich selber außrecken, zu dem wet lon der obersten ruffung gotes in xp̄o ih'u, dorüb wir alle die do folckumē sein sollē das empfindē vñ in der selbē regel bleibē Brud' seyt mein nachfolger vñ merck sie die also wandern als ir vnser bild habt, wān es wandern vil dauō ich euch oft hon gesagt vñ sag euch das nū weynend wan die do irdische ding smacken seint feind des kreuz gpi vñ ir end ist die vor- durchnus vñ ir bauch ist ir got Aber vnser wandlūg sol sein in den himelñ dauō wir auch beytē das heyl vnsern hrñ Jhm xp̄m der do wid' formirē wirt den leichnā vnser demütigkeit mit gebildet dem leichnā vnser clarheit mit der wirkung mit welcher ym vnt' worffen w'den alle ding	Philipp. 8 Brüder ich Acht nicht nicht haben be- 13 griffen Eins Also welche sicherlich hinden sint vorgehen sunder zu den welche dy vordern sint bin ich mich selber auß reckende zu dem fūrgesetzten für volge Ich zu 14 dem wirtlon der Obersten ruffung gotes yn cristo jhu Dar vmb alle dy wir volckumē sein daz 15 empfind wir vnd ab ir jcht anders smect smect vnd daz selbig hat sich got ge- offenbart Sunder doch zu welchem wir kumen sein 16 daz wir daz selbig smecten vnd yn der selbigen regel bleiben Brüder seyt mein nach volger vnd be- 17 halt sy dy also wandern alz ir vnser bild habt wañ manche wandern dy ich euch dicke 18 gesaget hab Aber Nu Weinend sag Wei- nend dez frewczes cristi welcher end daz vortrupnūs jst welcher 19 got der bauch jst vnd dy ere in irr besche- mung dy da irdische smecten aber vnser mit wandlung ist vñ hy- 20 meln von wañ wir auch piten den heilern vnsern her'n Jhm cristum der da widerpilden wirt den leichnam 21 vusser demütigkeit mit gepildet den leich- nam seine clarheit nach der wirkung mit welch er auch ym mag vntergeworffen in alle

12. Zweig (Wien 2769 f.)	14. Zweig (München cgm. 5018)
Des h'ren tag wirt komende als als ein diep, an dem tag werdent die himel v' gende mit groffer vngestümkeit Ab' die elementa werdent zerstört von hitze, me das ertrich vnd alle die werf die daruff sint, die werdent v'- brant Darumb wenn dise alle zāstörrende sint wie müffent wir sin in dem heiligen biwonigen vnd mitteleiten beitende vnd vlende in die zā künfft des tages vnser h'ren ih'u gpi, durch den die himel bürnende w'dent zerstört vñ die elementa v'swment von des füres hitz me wir beiten nūwe himel vnd nūwes ertrich, nach sinen geheisse in den die gerechtigkeit wonet	2. Petri 8 Aber der taf dez hern alz ein dyp von dem hymel mit 10 groffem vngestüm werden vorge dy element aber werden mit hyc3 zu löst dy erd aber vnd welche yn ir sint alle wef werden auß gebrant Dar vmb weñ dyse alle synt czlosende wy getan müst ir sein 11 yn heylige mitwandlungen vnd gütikeitē beitende vnd nehende yn dy zu künfft dez tages vnser hern 12 jhu cristi durch den dy hymel brünede werden zloft vnd dy ele- met vō dez feuers hyc3 zu smelczē Sunder neūe hymel vnd ein neūe erden nach seinē vor- 13 heisungen beit wir yn welchē dy vngerechtigkeite ein mont

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. Zweig (Lugsburg Msc. 3)
<p>2. Petri 8</p> <p>14 dorumb aller liebsten beytent dirr dinge. fleysst euch werden gefunden in frid vnstedhaftig vnd vnwollen:</p> <p>15 masst die behaltfam die langen volendung vnser herrn: als auch paulus vnser liebster bräder der euch schreib nach der gnad die im ist gegeben:</p> <p>16 vnd als er rett in in allen den episteln. von den dingen: in dem etlich seind vnfanft zñuernemen. die die vngelernten vnd die vnsteten krenckent. zñ irem verleuse: als auch die andern schrift.</p> <p>17 dorumb bräder ir vor wißt dise ding behält euch selber das ir icht wert gesäht in irrthum der vnweysē vnd salt von eygner veyenheit:</p> <p>18 wann wachst in d' genad vnd in der erkennung vnser herrn vnd des behalters ihesu cristi. Dem sey wunniglich vnd gebett nu vnd vñg an den tag der ewigkeit.</p>	<p>dorch daz ir all' liebsten seit beitent dises. fleizzet ioch gnued ze twen vn gemailiget vnd vn zebrochen im in vrid.</p> <p>vnd sölz vnser h'ren landmütigkeit achten ein heil. als auch d' all' liebste vnser brod' paulus geschriben hat vns nach d' wisheit di im gegeben ist.</p> <p>als er auch redent ist in allē den episteln von so getanē dingen in disn dingē in dē etwaz swaers sint in d' vernöfte. di di vn gelerten vnd di vn steten v'bösernt. als auch di and'n schrifte. zv irr verliesunge.</p> <p>darvmb ir bröed' seit vor wizzent höttet. daz ir iht vzwallet vō irr eigen starckheit vñ geleitet in irröge d' vn wifen.</p> <p>ab' wahset i gnad vñ in bekantniffe vnser h'ren vñ des heilandes ih'u xpi. im si gl'a vnd nu vñ in den tach d' ewigkeit. amen.</p>

1. Zweig (1. gedruckte Bibel)	7. Zweig (Lugsburg Msc. 3)	12. Zweig (Wien 2769 f.)
<p>Offenbar. Joh. 1</p> <p>1 (D)Je eroffnung ihesu cristi die im gott gab zemachen offen seinen knechten die ding die do müssē werdē getan schier: er sant vnd bezeychent durch seinen engel sein knecht iohannes</p> <p>2 der do gab gezeüg dē wort gotz: vnd dem gezeüg ihesu cristi in den dingē die er sach.</p> <p>3 Er ist selig der do liset vnd d' do hört die wort der weyffagung diñ bñchs: vñ behält die ding die do seind geschriben in ir. Wann das zejt ist nachen.</p> <p>4 Iohannes der. vij. kirchen die do seind in asya. Genad sey mit euch vñ frid von dem der do ist vñ der do was vnd der do ist künftig: vnd von den. vij. geistē die do seind in der beschende seins thrones:</p> <p>5 vnd von ihesu cristo der do ist ein getreuer gezeüge ein erstgeborner der doten vnd ein fürst der künig der erd: der vns liebhett vñ vns wñsch von vnsern sünden in seinem blät</p> <p>6 vnd macht vns reich vnd pñffen zñ gott vnd seinē vatter: dem sei wunniglich vnd gebott: in den werltē d' werlt gewerlich.</p> <p>7 Seht er kumpt mit den wolckē: vnd ein ieglich aug dz sicht in: vñ die in ioch sahen Vnd denn alle die geschlechte der erde die weinent sich vber in: ioch gewerlich.</p> <p>8 Ich bin alpha vnd o: ein anuag vnd ein end. spricht der herre got als gewaltig der do ist vñ der do was vnd der ist künftig.</p> <p>9 Ich iohannes euwer bräder vnd teylhaftig in dem durechten vñ in dem reich vnd in der gefridsam in ihesu cristo: ich was in der inseln die do ist geheißē bathmos vmb das wort gots vnd vmb den gezeüg ihesu.</p>	<p>Di offenwarong ih'u xpi. di im got gegebē hat. offen warze twen sinen knechten di schir geschēhē müezzen. vnd bezeichent hat. sendet vñ mites sinē engel sinem knecht iohāny.</p> <p>d' da geizochniffe gibt dem worte gotes vnd daz geizochniffe ih'u xpi. allez daz er gesehen hat.</p> <p>selich ist d' list. vñ d' da hört diu wort diser pphcie. vñ behaltet si. di da in ir geschriben sint. wan di zit ist naben.</p> <p>Johānes sibē kirchen di da sint in asia. d' vrid si mit ioch vñ gnade. vō im d' da ist. vñ d' da was. vñ d' da künftif ist. vñ von den sibē geistē. di in an gesihtē sinē thrones sint.</p> <p>vnd vō ih'u xpo. d' da ist eī getriw geizoch. d' erste geporne der toten. vnd eī fürste d' chönige d' erden. d' vns gemīnet hat vñ vns gewaschē hat von vnsern sünden in sinem blut</p> <p>Vnd hat vns gemachet ein reiche vñ priest' got. vnd sinem vater. im si gl'a vnd daz gepot in w'lte d' w'lte. amen.</p> <p>Seht er chūmt mit den wolken. vñ eī ieglich avge siehet in. vñ di in dorch stoche habēt. vñ chlagēt sich vñ in alle geslechte der erden.</p> <p>ich bin alpha vnd o. eī anuand vñ daz ende. spricht got d' h're. d' da ist. vnd d' da was. vnd d' da künftif ist all meh-tif.</p> <p>ich ioh'nes iur broed' vnd teil nemere in d' trübsalvngē vñ i dem riche vñ gedult in xpo ih'u. ich was in d' ynsele di da genant wirt pathmos. dorch daz wort gotes vñ daz geizochniffe ih'u xpi.</p>	<p>(D. 7—9 aus Weimar fol. 9 f.)</p> <p>Dz ist die offenbarunge ih'u xpi die im got hat geben zñ offenbarunge sinen knechten die balde geschēhen müessent künfte er d'ch sinen engel sendende sinē knecht sant Johansen,</p> <p>der gottes wort gezügñisse hat geben, vnd ih'u xpo, an allen den die er hat gesehen.</p> <p>Der ist selig der höret vñ liset dirre wiffagunge wort. Vnd die behaltet die dar inne geschriben sint. Wañ die zit ist nahe.</p> <p>Ich iohannes künde den sibē kirchen die in dem lande asie sint gnade vnd fride sie ùch von jme, der da ist. vñ der wj. vnd d' künftif ist. Vnd von den sibē geistē, die in der anschouwunge sinē thrones sind.</p> <p>Vnd von xpo ih'x, der ein geträwer gezüg ist, der erste geborne d' toten Vnd ein fürste d' künge d' welt d' vns hat gemynnet, vnd vns hat gewaschē von vnsern sünden in sin blät,</p> <p>vnd hat vns gemachet ein rich vnd priester got sin vater jme sie lop. vnd gewalt in ewigkeit vñ vber ewekeit. Amen.</p> <p>Vnd nēment war er wurt kōmen mit den wolcken vnd wurt in yegliche ouge sehende vnd die in hant gestochen Vnd danne werdent sich vber in weinende alle geslechte des ertrichs ouch Amen</p> <p>Ich bin alpha vnd o der anevang vnd das ende spricht der herre gott Der ist vnd was künftif ist der almehtiger.</p> <p>Ich Iohannes uwer bräder vnd teilhaffter vnd uwer gefelle in der festigug vnd in dem riche vnd in gedultikeit in xpo Ihesu Ich was in der insel die do padinos ist geheissen do was ich in dem geist an dem suntag vmb gotes wort vnd vmb die bezeugnisse Ihesu xpi</p>

12. Bzweig (Wien 2769 f.)	14. Bzweig (München cgm 5018)
<p>Darumbe myne liebsten leitende diser flissent ich vnbeschedet vnd gantz funden w'den ime in dem frident, vnd betrachtēt od' wenent di langmütigkeit vnfers h'ren ih'u xpi. sin heil als ouch vnser liebster brüder paulus nach finer gebenen wißheit ich geschriben hat, als er ouch in allen sinen episteln hat gethan redende von den in dem etliche mülichē sint dē v'stentenüsse, die, die vngelerten, vnd die vnsteten v'bösent als sie ouch swechent die and'n heiligen schrift zu jr selbes v'däpnüsses</p> <p>Darumb jr brüd' vorwissende dise hutent uch selber, dar ir nüt von d' vnwissen irung v'leitet vfffallent von eigener veste-nüge od' stetekeit,</p> <p>me ir soltent wachfenn in d' gnade, vnd in bekennnüsse vn-fers h'ru ih'u xpi vnd vnfers behalters in d' gänlichē, beidū nū vnd in den tag der ewigkeit Amen.</p>	<p style="text-align: right;">2. Petri 8</p> <p>Durch dez willen allerlibstē dise bitende fleist euch vnbeschedet 14 vnd unuersert bey yn gefunden ym frid vnd vnfers her'n ihu cristi landmütigkeit Aht ein heyl 15 auch vnser allerlibst' bruder paulus nach der ym gegeben weis-heit euch hat geschriben</p> <p>Alz auch yn allen episteln redend yn von disen dingen yn 16 welchem etlich schwer sint d' v'nemung dy dy vngelarten vnd vn-steten verschnoden alz auch ander schriften zu irem selbs ver-tümnüs.</p> <p>Dar vmb ir für wissende dise behüt euch selselbs daz ir icht 17 fürfirt mit d' irung der vnweisen auß valt von eigenner vesti-keit</p> <p>Sunder wacht yn der genad vnfers hern ihu cristi vnß's heyl 18 lers ym sey ere auch nu vnd yn den tag der ewigkeit Amen</p>

18. Bzweig (Berlin fol. 67)	14. Bzweig (München cgm 5018)	Offenbarung (München III. D. 1. 4 ^o . 15.)
<p>Die offenbarug vnfers hern ihu xpi die jm got gebē hot zuuerkundē seinē knechtē die schir müssen geschē vnd hot die be-zeichet durch den engel den er sant Johē seinē knecht</p> <p>welcher getzeugnuß gab dē wort gotes vñ getzeugnuß ihu xpo in den dingē die er sahe</p> <p>Seilig ist er der do list vñ hort die wort diser weissagug vñ helt si di geschre sein wan die zeit ist nahet</p> <p>disz schre. Johēs den sibē kirchē die do seint in Asia gnad vñ frid sey euch vñ jm der do ist vñ der do was vnd d' kufftig ist vnd vñ den sibē geisten die do seint in dē angesicht seins trons</p> <p>vñ vñ ihu xpo der do ist ein getrewer gezeug vñ ein erstgeborn' der totē vnd ein furst der konig der erdē der vns hot liebgehabt vñ gewaschē von vnsern sundē in seinē blut</p> <p>vñ hot vns gemacht ein reich vnd ein brister gotes seinē vat' Im sey ere vñ ge-bitug ewiglich amē</p> <p>Sehet er kumpt in dē wolckē vñ in wirt sehē ein iglich aug vnd die in gestochē habē dan w'dē sich beweynē uber yn alle geslecht der erdē amē</p> <p>Ich bin der anfang vñ das end spricht der h'r der do ist der da was vñ kufftig ist der almechtig got</p> <p>Ich Johēs ewr brud' teilnemer vñ ge-fel in dē betrubnuß vñ in dē reich vñ ge-dult in ihu xpo ich was in der Inseln die do genēt wirt patmz v'schickt vmb das wort gotes vñ getzeugnus ihu xpi</p>	<p>Dy Offenbarung vnfers her'n ihu cristi dy ym got gegeben hat Offenbar zu machen seinē knechtē dy da schir müssen geschē vnd bezeichend hat sendend seinē heyligen engel seinem knecht jhāni</p> <p>der johanni d' geczeüknüs gab seinē wort vnd geczeüknüs ihu cristi yn den welchē er neuert sah</p> <p>Er ist seilich der da list vnd hört dy wort diser weissagung vnd helt sy dy ge-schribē sint. Waß dy czeit ist nahē</p> <p>jhannis den sibē kirchen dy da sint yn Asia Genad vnd frid euch vñ ym der da ist vnd der da was vñ da zukunfftig wirt vnd von den sibē geistē yn dem ange-sicht seines thronnes sint</p> <p>vnd von ihu cristo der da ist eine' ge-trewer geczeüg ein erst gebornner der toden vnd ein fürst der künig d' erden d' vns gelibet hat vnd gewaschen vñ vnsern sundē yn seinē blut</p> <p>vnd hat vns gemacht ein reich vnd priß' got vnd seinē vater ym sey erre vnd gepit yn werlt der werlten amen</p> <p>vnd seht er kumpt mit den wolken vnd yn wirt sehen ein itlich aug vnd dy yn gestochen haben vnd den werden sich be-flagē vñ yn alle geslecht der begynne der erden auch amen</p> <p>ich bins alpha vnd Ω begynne vnd ende spricht d' herre got der da ist vnd der da was vnd der da zu künfftig ist der almechtig</p> <p>ich johaēs ewer bruder teyl nemer vnd gefelle yn betrüppnüs vnd reich vnd gedult yn cristo ihu was ich yn d' yn-sulen dy da genant wirt pathynnos vmb 3 wort gotes vnd geczeüknüs cristi ihu</p>	<p style="text-align: right;">Offenbar. Joh. 1</p> <p>Apocalipsis ihesu cristi daz mir gege- 1 ben haut got offenbar zetond den knechten sin die schiere gesehen süllen Vnd en-botten hāt ze sendent mit sinen engeln dem knecht sin iohāni</p> <p>Der das verkünden geben haut dem 2 worte gottes vnd die geczeüknüsse ihu xpi in allen dingen die er gesehen hāt</p> <p>Sälig der da listet vñ hört die wort 3 diser wissagunge vnd behalt die ding die da inne geschriben sind waß dā zit ist nach</p> <p>Johānis sūbē kirchen die da sind in asya 4 dem lande genāt Gnād vñ och fryd von dem der da ist vnd der gewesen vnd der künfftig ist vnd von den sūben gaissten die in der gegenwirtikait fines traines sint</p> <p>vnd von xpo der da ist ain geträwer 5 züg ain erst gebornner der toten vnd ain frist der künge der erd der vns geminnet hāt vnd gewachsen hāt mit sinem blāt von vnsern sünden</p> <p>vnd hat vns gemacht ain priesterlich 6 recht got vnd dem vatter sin ain ere vnd gewalt in welt zewelte Amen</p> <p>Sich er ist kumen mit den wolcken der 7 himel vnd wirt in sehē ain yeglich oug vnd die in durch stoehen vnd wonend</p> <p>(V. 7 b—20 b fehlt.)</p>

Seitdem Geffken ausgesprochen, „daß sich schon im 15. Jahrhundert eine Art deutscher Vulgata gebildet hatte“ (Bilderkatechismus, S. 6), ist diese Behauptung unermüdlich wiederholt worden. Ja, man entkleidete sie noch der Beschränkung, welche ihr Urheber hinzugefügt hatte, indem dieser nur hinsichtlich der „geschichtlichen Bücher, besonders der bekannteren Stellen, und der sonntäglichen Evangelien und Episteln“ eine solche Übereinstimmung beobachtet zu haben meinte. Jene Behauptung ist aber entweder bedeutungslos oder irrig. Richtig ist, daß die späteren gedruckten vollständigen Bibeln nichts als bequeme Nachdrucke waren und daher ein und dieselbe Recension verbreiteten, und daß diejenigen, welche sich eine Bibel kopieren wollten, später lieber eine gedruckte als eine schwer zu entziffernde geschriebene Bibel benutzten. Dies ist jedoch als selbstverständlich keine bemerkenswerte Thatsache. Irrig aber ist es, anzunehmen, alle gedruckten Psalterien und „sonntäglichen Evangelien und Episteln“ hätten den gleichen Text geboten. Auch verdankt die in den gedruckten Bibeln vorliegende Recension ihre größere Verbreitung keineswegs einer besonderen Beliebtheit, sondern allein dem zufälligen Umstand, daß Mentel, als er den Druck der ersten deutschen Bibel begann, nur diese eine Handschrift kannte. Man hatte gerade an diesem Texte recht viel auszusuchen, wie die von der 3., 4., 9., 13. und 14. Bibel angebrachten Neuerungen beweisen. Und auch schon zu der Zeit, als noch keine deutsche Bibel gedruckt vorlag, muß dieser erste Übersetzungskreis nicht hervorragend große Verbreitung genossen haben. Haben sich doch nur drei (oder vier) Handschriften dieser Reihe bis auf unsere Tage erhalten und stammen diese doch sämtlich aus relativ früher Zeit. Andere Recensionen wurden „im 15. Jahrhundert“ weit häufiger gelesen und auch dann noch kopiert, als schon gedruckte Bibeln existierten. Und diese anderen Übersetzungen boten wieder so verschiedene Texte, daß von einer „deutschen Vulgata“ keine Rede sein kann.

Die Reihenfolge, in der wir die verschiedenen Übersetzungen behandeln, ist nicht in dem Sinne einer chronologischen Anordnung gemeint. Selbstverständlich würden wir am liebsten eine solche gewählt haben. Dies aber war unmöglich, da die Entstehungszeit der Übersetzungen fast niemals sicher festzustellen war. Anfangs versuchten wir freilich, eine möglichst chronologische Reihenfolge inne zu halten. Dadurch aber wurde unmöglich gemacht, die Anordnung der Proben so zu gestalten, daß sie der Besprechung der einzelnen Übersetzungen parallel lief, indem Bruchstücke aus einzelnen Büchern der Bibel, ganze Bibeln, einzelne Teile

des Alten oder des Neuen Testaments einander gefolgt sein würden. Es war also unmöglich, die Proben auf Tabellen vergleichbar nebeneinander zu bieten. Auch würde jede neue Entdeckung einer uns noch unbekannt gebliebenen Übersetzung die innegehaltene Zählung wieder umgestoßen haben. Wir geben uns daher mit derjenigen Anordnung zufrieden, die aus dem Verlauf unserer Untersuchungen von selbst sich ergibt. Von dem Bekanntesten, den gedruckten Bibeln, ausgehend, fanden wir, daß mit diesem ersten Übersetzungszweige ein anderer gleichsam verwachsen ist, insofern jener einige Bestandteile aus diesem entlehnt hat (vgl. Sp. 88 ff.). Diesen bezeichnen wir daher als den

2. Zweig.

Denselben aber genau abzugrenzen, erfordert angestrengte Aufmerksamkeit. Denn unter den sechszehn Handschriften, welche hier in Frage kommen können, finden sich nur drei, welche neben dem Alten auch das Neue Testament bieten. Dasselbe Neue Testament liegt in fünf dieser Handschriften separat vor. Die übrigen acht Handschriften aber enthalten nur das Alte Testament. So bedarf es der Untersuchung, ob diese Übersetzung schon anfänglich die ganze Bibel umfaßt habe, oder ob das Neue und das Alte Testament von verschiedenen Übersetzern herrühren und erst später, um eine vollständige Bibel herzustellen, zusammengefügt sind. Diese Untersuchung aber wird durch eine weitere Beobachtung erschwert. Vergleicht man nämlich die Handschriften, welche auch das Alte Testament, oder nur dieses bieten, hinsichtlich dieses letzteren untereinander, so zeigt sich, daß viele Bücher übereinstimmen, andere aber eine ganz verschiedene Übersetzung enthalten. So kann denn das beigelegte Neue Testament entweder zu der einen oder zu der anderen dieser beiden hier vermischten Übersetzungen des Alten Testaments gehören, oder auch von einem Dritten angefertigt sein. Darnach dürfte es geraten sein, zunächst allein das Alte Testament zu prüfen.

Die elf Handschriften, welche dieses bieten, zerfallen also in zwei Reihen. Als Repräsentanten derselben mögen zunächst die beiden dienen, welche wir schon in unserem ersten Teile erwähnten, deren eine in Weimar, deren andere in München aufbewahrt wird (vgl. Sp. 88 u. 146). Dieselben weichen hinsichtlich folgender drei Partien ganz und gar von einander ab: 1.—4. Mose, 1. Chronika von Kap. 7 V. 33 an, Tobias, Judith, Hester, Job und 2. Machabäer, während sie im übrigen

beinahe wörtlich gleichlauten. Einige Verse aus den beiden Handschriften mögen den viermal eintretenden Wechsel veranschaulichen. Da aber der Psalter in der Münchener Handschrift fehlt, entnehmen wir Psalm 1, 1 der gleichlautenden Maihinger Handschrift.

Weimar fol. 3 ff.

München cgm. 219 ff.

(verschieden)

4. Mose 86, 18

Das sint die gepot vñ die gericht die vnser herre gepotē hat

Daz sint die gepott vñ vñ tail die gepottē hat der herr

(gleich)

5. Mose 1

1 DUs sint dy wort dy do gerett hat Moyses zu allē israhel vber den jordan

Du find die wort dye da gerett hatt moyses zu allem israhel vber den Jordan

3 Moyses rette zu den kindern Israhels alles das im vnser herre hette gepotē So das er in das sagte

Moyses redt zu den kindern isrl's Alles daz ym vññg' herr hett gepotten so daz er yn das saggt

1. Chronika 7

11 alle dise sind sūne iediel. fürsten ir magschafft. gar starke man

all diß sind sūn iediēl fürsten ir magschafft gar starf man

32 33 vñ sna ire schwester. Aber die sūne Jephlat phoseth vñ chamaal vñ iasoph

vñ sna ir sweßer Ab' die sūn iephlat phoseth vñ chamaal vñ iasoph

(verschieden)

das sind die sūne Jephlat. für war die sūne somer athy rooga vñ Jaba vñ aram.

diß sind sūn eliphath auch die sūn semor achi vñ ragga Jaba vñ aronn.

40 Alle dise sind sūne aser fürstē der magschafft. der welte vñ starckē. fürsten der fürsten

all diß sind sūn aser fürsten d' twnd außermelt vñ di sterckē hercogen Der herczogen.

Job 42, 18

Aber iob lept nach disen geyfeln hundert vñ vierzig iar vñ sach sin sūne vñ die sūne sinr sūne vñ pis in daz vierde geslechte vñ starb alt vñ voller tage.

vñ Job lebt nachdem j^o vñ xl iar vñ sach sein sūn vñ sūn seynr sūn pis zu der vierden gepurd oder geschlecht vñ ist gestorben alter vñ voll der tag Amen

(gleich)

Psalm 1, 1

Selig ist der man der nicht hin gegangen ist in den rat der pösen.

Salig ist der man der nitt hingegangen ist in den ratt der posenn

1. Machabäer 16, 24

Darnach als er ist gemacht nach sinen vater zu ainē fürsten der priester

Darnach als er ist gemacht nach seynē vat' czu eynem fürsten d' priesterschafft

(verschieden)

2. Machabäer 1, 1

Die brüder die Juden die do sind zu isrl'm vñ in dem land Judea Sagent das hail vñ gütten frid den brüdern vñ Juden die do sind durch egipten.

Brüderst den die sind durch Egipten Judest hayl sagen dye brüder die sind t isrl'm iuden vñ die yn der gegent iudee vñ frid guttē

Die aus 1. Chron. 7 mitgeteilten Verse zeigen, wie selbst hinsichtlich der Korruption der Namen (Suaa, Asoth) zuerst Gleichheit herrscht, dann aber plötzlich, mitten im 33. Verse, die Verschiedenheit eintritt.

Wenn aber diese beiden Handschriften hinsichtlich einiger Partien harmonieren, hinsichtlich anderer differieren, so fragt es sich, welche der beiden eine einheitliche Übersetzung bietet, und welche diese zeitweise verläßt. Mit andern Worten: Bietet die Weimarer oder die Münchener Recension in den verschieden lautenden Partien dieselbe Art von Übersetzung, wie die gleichlautenden Partien sie aufweisen?

Schon die eben gegebenen Proben ermöglichen eine klare Antwort. Beachten wir zuerst die Wortstellung, so binden die Handschriften an den übereinstimmenden Stellen sich nicht an die Wortfolge der Vulgata (vgl. 5. M. 1, 3: locutus est Moyses . . . quae praeceperat illi Dominus ut diceret eis; 1. Mach. 16, 24: ex quo factus est princeps sacerdotum post patrem suum). Dasselbe aber bemerken wir an den differierenden Stellen bei der Weimarer Handschrift, während die Münchener sich viel enger an die Wortfolge der Vulgata anschließt (vgl. 4. M. 36, 13: quae mandavit Dominus; 2. Mach. 1, 1: Fratribus, qui sunt per Aegyptum, Judaeis, salutem dicunt fratres, qui . .)

Sodann ist es eine Eigentümlichkeit an den gleichlautenden Stellen, Dominus durch „vnser herr“ zu übersetzen (vgl. 5. M. 1, 3). Auch dieses behält an den verschieden lautenden Stellen nur die Weimarer Handschrift bei (vgl. 4. M. 36, 13). Auch haben beide für cognatio 1. Chron. 7, 11 „magschafft“; V. 40 jedoch liest nur die Weimarer so.

Demnach bietet die letztere eine einheitliche Übersetzung. Die Münchener Handschrift also beginnt mit einer selbständigen Übersetzung, schließt sich aber mit 5. Mose der anderen an, verläßt diese Vorlage jedoch wieder plötzlich in 1. Chron. 7, 33 und bietet von da bis zum Schluß des Buches Job wieder die anfangs gegebene Weise. Nachdem sie vom Psalter an wieder jene andere Übersetzung kopiert hat, kehrt sie mit 2. Machabäer noch einmal zu ihrer besonderen Recension zurück.

Wir bezeichnen nun den Text derjenigen Reihe von Handschriften, zu welcher die Weimarer gehört, als den zweiten Übersetzungskreis. Zunächst also kommt die andere Reihe, welcher die Münchener Handschrift angehört, nur soweit in Betracht, als sie mit jener übereinstimmt.

Die uns bekannt gewordenen Handschriften der ersten Reihe sind, möglichst chronologisch geordnet, folgende:

1. Die „Wenzelbibel“ in Wien (Msc. 2759—2764), 2. eine Handschrift in München (cgm. 341, Bl. 91—132), 3. in Naithingen v. J. 1437 (III. deutsch 1. fol. 1), 4. in Nürnberg v. J. 1437—43 (cent. III, N. 41—43), 5. in Nifolsburg v. J. 1456 (Ms. 163), 6. in Weimar v. J. 1458 (Ms. fol. 3—8), 7. in Wien (Ms. 2790). Zur zweiten Reihe gehören: 8. eine Handschrift in München v. J. 1463 (cgm. 219—221), 9. in München v. J. 1463 (cgm. 502 u. 503), 10. in Naithingen v. J. 1472 (I. 3. deutsch, fol. III u. IV), 11. in Gotha (Ms. 10).

Sofort fällt auf, daß, während die Handschriften des ersten Übersetzungskreises jeder Angabe über die Zeit ihrer Entstehung entbehrten, hier die Jahreszahlen gegeben werden. Denn bei der 1., 2., 7. und 9. Handschrift fehlt eine derartige Notiz nur deshalb, weil sie unvollendet oder defekt sind. So sind also die Handschriften dieses Kreises ein interessanter Beleg zu der wunderlichen Treue, mit welcher man im Mittelalter kopierte (vgl. Sp. 205 f.). fand ein Abschreiber das Jahr der Vollendung bei seinem Vorgänger angemerkt, so war ihm selbstverständlich, auch seinerseits eine solche Mitteilung zu liefern. War aber seine Vorlage nicht mit dem Geburtsjahr versehen, so kam ihm nicht leicht der Mut, seine Abschrift so auszustatten. Konnte er doch auch nicht sich träumen lassen, daß man nach einem halben Jahrtausend noch diese seine Versäumnis schmerzlich empfinden werde.

Wir führen zunächst die einzelnen Handschriften der ersten Reihe (Nr. 1—7) und diejenigen der zweiten Reihe (Nr. 8—11) nach einander vor, und suchen dann die Besonderheiten der ihnen gemeinsamen Übersetzung darzustellen.

1. Das berühmteste Denkmal dieser Klasse ist die sogenannte Wenzelbibel auf der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien.¹⁾

Dieselbe ist jetzt in sechs Bände zerlegt. Es enthält Bd. 1: ein Vorwort, die fünf Bücher Mose und

Josua; Bd. 2: Richter, Ruth, 1.—4. Könige; Bd. 3: 1. u. 2. Chronika, Gebet Manasse, Esdras u. Nehemias, Tobias, Judith 1, 1—7; Bd. 4: Isaias mit Vorrede, Jeremias mit Vorrede, Klagelieder mit der in der Vulgata sich findenden Einleitung, Judith, Esther, Job mit Vorrede; Bd. 5: Psalter, Sprüche, Prediger, Hoheslied, Weisheit, Jes. Sirach, Gebet Salomonis; Bd. 6: Isaias mit Vorrede, Jeremias mit Vorrede, Baruch mit Vorrede, Ezechiel.

Es fehlt also der Schluß des Alten Testaments. Wahrscheinlich ist er nie vorhanden gewesen. Wenigstens dürfte diese Bibel schon etwa 50 Jahre nach ihrer Entstehung mit Ezechiel geschlossen haben. Denn zu Anfang des 5. Bandes findet sich die mit der Jahreszahl 1447 versehene Eintragung: *A. E. I. O. D.* | *In dem gegenbürtigen puech sind vermerkt die hernachgeben puecher des tailß der Bibell | Und von erst. Der Psalter kunigß David | Item darnach voligen Prouerbia Salomonis u. s. w.* Dieses Verzeichnis aber schließt mit Ezechiel. Freilich ist denkbar, daß damals noch der 5. und der 6. Band zusammengebunden waren, daß daher dieses Register sich noch nicht auf den Schluß des ganzen Werkes, sondern nur auf den mit Ezechiel schließenden Band beziehen sollte, daß also noch ein weiterer, der letzte, Band vorhanden war. Aber dann würde der mit jener Eintragung versehene Band 437 Blatt umfaßt haben, der letzte aber nur etwa 150 Blatt. Eine so große Verschiedenheit des Umfanges der einzelnen Bände ist doch allzu unwahrscheinlich. Da nun diese Bibel hinsichtlich der Illustration — wie wir sehen werden — noch heute unvollendet ist, so wird sie wohl ebenso hinsichtlich des Textes nicht zu Ende geführt worden sein.

Sodann ist im höchsten Grade verwunderlich, daß der 4. Band auf seinen ersten 146 Blättern die Propheten Isaias und Jeremias enthält, damit von der sonst stets innegehaltenen Unordnung der heutigen Vulgata sehr weit abgehend; um so verwunderlicher, da jene beiden Propheten im 6. Bande, an dem richtigen Orte, noch einmal vorkommen. Ohne Zweifel aber ist jener erste Teil des 4. Bandes gar nicht ein Bestandteil der eigentlichen Wenzelbibel, sondern dieser nur aus Versehen einverleibt. Denn er ist mit anderer Tinte und von anderer Hand geschrieben als das Vorhergehende und Nachfolgende; und die Schreibung der Worte ist meistens eine von derjenigen in den übrigen Teilen abweichende, obwohl die Übersetzung im Grunde genau dieselbe ist. So lesen wir in der wirklichen Wenzelbibel: zu, auf, milch, bliesen, wenn, wenige; hier dagegen öfter: rzh, uff, milich, blisen, wann, menke.

¹⁾ Msc. N. 2759—2764. Pg. sp. 36 f. 6 Bände von 240 182, 144, 211, 206 u. 231 Bl. Literatur: Lambecius, Comment. de august. Bibliotheca Caes. Vindobonensi lib. II. ed. Kollar, col. 527—541. M. Denis, Cod. man. theol. Bibl. Palatin. Vindobon. I, 1, col. 39—47. A. Horčička, Die Sage von Susanna und König Wenzel (Mitt. des Instit. f. oesterr. Geschichtsforschung I, 105 ff.). Eindner, Gesch. des deutschen Reiches unter König Wenzel, bes. II, 174. Palacky, Würdigung der alten böhm. Geschichtsschreiber S. 273 ff. Pelzel, Abh. der Privatgesellschaft in Böhmen 1779, 4. Bd. Wenzel Hagek, Kronyka česká 1541, 3. J. 1393 u. 1406; ins Deutsche übertragen: Wenceslai Hagecii von Libotšchan Boehmische Chronik, Nürnberg, 1596 u. 1697, Leipzig 1718.

Auch begegnen wir hier manchen Versetzen, welche der 6. Band nicht kennt, und die man für Hörfehler halten möchte. So lautet Js. 1, 3 im 4. Bande: **Der auch sy hat erschant die chripp**, im 6. Bande aber richtig und in anderem Dialekt: **Der ochse hat erkannt die crippe**; D. 4 im 4. Bande: **Woe dem sundigen gesslachte den verstumten sunen**, im 6. Bande richtig: **we dem sundigen gesslachte den verstumten sunen**; oder in der Vorrede zu Jsaias im 4. Bande: **regel**, im 6. Bande richtig: **roegel** (sub quercu rogel).

So sind denn die beiden Bücher Jsaias und Jeremias im 4. Bande ein Teil einer zweiten Handschrift dieses Kreises und von der Wenzelbibel auszuschließen. Genau genommen also würden wir sie als eine zwölfte Handschrift des Kreises zu zählen haben. Sie zeigen aber zugleich, daß noch eine andere Handschrift dieser Klasse existiert haben muß, von welcher sie kopiert wurden. Denn sie haben nicht die Wenzelbibel zur — gelesenen oder gehörten — Vorlage gehabt, da sie ganz unverfängliche oder unauffällige Fehler der letzteren nicht teilen. So liest die Wenzelbibel im 6. Bande Js. 60, 5 nur **die menige**; jene Übersetzung im 4. Bande aber hat richtig: **die menike des meresz** (multitudo maris).

Wie die vorliegende Bibel beim Einbinden ungebührlich bereichert wurde, so ist auch die heutige Einteilung in diese sechs Bände nicht die ursprünglich beabsichtigte. Es kann z. B. nicht der jetzige 5. Band von dem Schreiber als ein Band gemeint sein, da er am Ende die ersten acht Zeilen der Vorrede zu Jsaias bietet, mit den Worten schließend: **und wart geseget von ein ander**, so daß der jetzige 6. Band mit der Fortsetzung beginnt: **in zwiuel stucke**. Auch können nicht — wie Hoffmann von Fallersleben nach seinem Kataloge zu meinen scheint — je zwei der jetzigen Bände ursprünglich zusammengehört haben. Denn der 2. Band schließt mit dem unvollendeten Satze aus 4. Kön. 23, 35: **aber das silber und das golt gab**. Freilich ist das folgende Blatt verloren gegangen. Aber auch dieses kann nicht ein Ende gebracht haben, da das nächste Blatt, das erste des jetzigen 3. Bandes, mitten im 18. Verse des 24. Kapitels anhebt: **iheremia von lobna**.

Dagegen scheint ein Band mit 2. Chronika geschlossen zu haben, wie es auch in der Nürnberger Handschrift dieser Reihe der Fall ist. Denn wir lesen Bd. 3, Bl. 80: **Wie hat das ander buch das da genant ist paralippomenon ein ende und ist das erste teil ditz buchsz das da heisset biblia u. s. w.** Darnach wird eine ganze Seite leer gelassen und die Fortsetzung (auffallenderweise vor Esdras noch das Gebet Manasse, welches an das Ende von 2. Chronika gehörte) auf

einer neuen Bogenlage begonnen. Wieweit aber dieser folgende Band sich erstreckte, haben wir nicht feststellen können. Die erwähnte Nürnberger Handschrift schließt einen Band vor Jsaias. Die Wenzelbibel aber hat an dieser Stelle, am Ende des jetzigen 5. Bandes, — wie schon erwähnt — keinen Abschluß.

Endlich fällt auf, daß der jetzige 3. Band zuletzt Judith 1, 1—7 bringt, wieder mitten im Satze mit den Worten schließend: **und sein herrze**, und daß der folgende Band — indem wir die Eindringlinge Jsaias und Jeremias ausweisen — das Buch Judith noch einmal von vorn beginnt, um nach dessen Vollendung die folgenden Bücher zu geben.

Es mag der mit dem Gebet Manasse beginnende Band auf mehrere Schreiber verteilt worden sein, von denen der zweite mit Judith begann, und der erste, ohne der ihm gesteckten Grenze sich zu erinnern, einfach seine Pergamentbogen vollschrieb, welche etwas mehr Raum boten, als man vorher berechnet hatte.

Über die Entstehung dieser kostbaren Handschrift giebt uns der Anfang derselben nähere Auskunft. Sie beginnt nämlich:

„**Wie hebt sich an die vorrede und. | der prologus über das buch daz da | heisset und genant ist biblia etc. |**

„**Got got du hertzen liebez gut. | Zu dir hebit sich mein mut. Und rufet dich gutlichen an. wenne nyemant wol geschaffen kan. An dich**“ — dieser Gedanke wird weiter in Reimen ausgesponnen. Mit einer verzierten Initiale wird dann neu begonnen: **„Reiche auch herre deine steter. | Zu diser lieben abenteter. Dem bromen herren der den rat. Von dir selbe enpfangen hat. Dem werden getreuwen diener dein. Dem Kotlebin herren mertein. Der in rechter tugende kern | Brinnet als ein liechter morgenstern. Und sich under deinen dienst beuget. Und manch gut testament zueget. und meret deine heilige schrift. Der auch stiftet dise gestift | Zu loben deiner heilichheit. Gib im herre stetichheit. Und dortzu vrolichen mut. Das er ditz werke gut. Müze volfuren in seinen tagen. Das er da mite müze belagen. Der ewigen selben hort. breude beide hie und dort.“**

Dann wird Gottes Gnade ersleht „auch seiner werden browen“ „sterck und hollekumenheit. Das sie an deiner arbeit. Mit deinen schriften erwerbe. Das sie nygummer ersterbe“, vielmehr durch Hülfe der Königin der treuen und der ernen Marien der werden heren das Himmelreich empfangen.

Ein neuer Absatz ruft Christi Hülfe an. Wenn

wir uns hange setzet vor. Auf fließen deiner schriftetor. Die manchem noch vorschperret sein. So daß wir auß der Latein. Sie zu deutsche richten. und durch deinen namen richten. Vorbombe daß dein kindel. Die diser werlde swindel. Hat betoubet und vorirret. Und von dir herre gebirret | Dar auß helfe empfahen. Und wider zu dir gahen. und durch deiner diner selben. Die uf der schriften beliben. Der sele narunge suchen. Daß sie in keinen Buchen. Vinden keiner minne funken. Und werden in liebe truncken . . . Allen gotes kinden. Die sich in trewen lasent binden. Und in gleicher sase. Warten des himels strafe. Die got von hertzen und von sinnen. Und die heilige schrift minnen | und do mit bekümmert wesen. Daß sie gerne hören lesen. Oder selber lesen den wil ich. Wie vorlegen fruntlich. Der besten abentewer hort. Die mein oren ge gehort. Ein buch daß heisset biblia. Die wil ich auß richten sa. Und mit gleichen flechten dingen. In deutsche zunge und sprache bringen. Nicht zu reime sam ich also. Gee in disem prologo. wenne wer es also wolde sagen. Der müste zu und abe tragen. Und die schrift gar vorkeren. Also wil ich nichte leren. Sunder gleich als uns schreibet da. Der heiligen schrift hystoria. Also wil ich euch schencken. Und mit freuden trencken.

Eine zarte Miniatur, den König Wenzel mit seiner Gemahlin darstellend, eröffnet eine kurze Andeutung über den Inhalt „dieses buches“, welche ebenfalls in Reimen gegeben ist, und welche schließt: wer nu diser schriftet hort. wil lesen und ir süzen wort | Der schol nu danken dem brumen. von dem ditz gestift ist kumen. Dem hochgebornen künig wenzelab wein. Und der durchluchtigsten küniginne sein. Den ditz durch gotes wirdikeit | frumet aller cristenheit. Got gebe in dorumbe zu lone. Des edlen himelriches crone. Amen.

Die dann folgende Überschrift bildet den Übergang von der Poesie zur Prosa: Wie hat die vorrede ein ende got uns seinen heiligen geiste sende Dar nach hebit sich an daß erste buch. daß do heisset daß buche der schepfung mit sulchen Worten. In principio . . . Et vidit lucem q,

Diese Einleitung lehrt zunächst den Mann kennen, welcher dieses Bibelwerk anfertigen ließ. Martin Kotlev, dessen leuchtende Tugenden, dessen Eifer um Verbreitung religiöser Schriften — so allgemein pflegte man den Ausdruck „heilige Schrift“ zu verstehen — gerühmt werden, hat gleichsam von Gott selbst „den Rat“, den edlen Gedanken, empfangen, eine deutsche Bibel her-

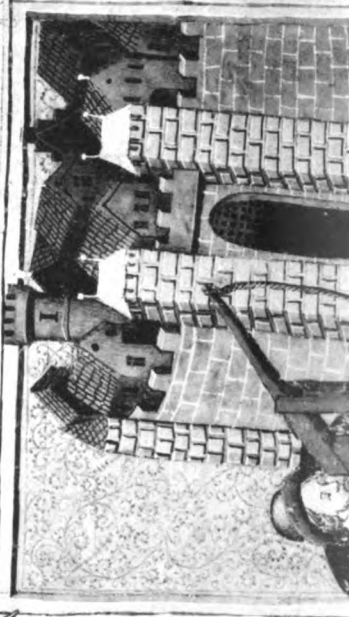
stellen zu lassen. Dieser Kotlev stand in Gunst bei dem König Wenzel. Es wurde ihm das Amt eines Richters übertragen, und im Jahre 1378 figurirt er schon als magister monetarum in montibus Chutnis.

Damit ist die Möglichkeit geboten, die Zeit der Entstehung dieses Werkes genauer zu bestimmen. Kotlev muß nämlich spätestens im Jahre 1400 gestorben sein, da in diesem Jahre schon seine Gemahlin als relicta bezeichnet wird. So ist also die Wenzelbibel vor 1400 entstanden. Sie erwähnt sodann auch die „durchlauchtigste Königin“. Diese wurde aber im Jahre 1389 dem Wenzel angetraut. Also fällt die Herstellung in die Zeit zwischen 1389 und 1400. Es dürfte Kotlevs Tod, vielleicht zusammen mit anderen uns heute unbekannten Ereignissen, diese Bibel zu einem Torso gemacht haben.

Wie aber vereinigt sich diese Mitteilung, daß Kotlev die Bibel anfertigen ließ, mit der anderen, welche die Einleitung am Schluß bietet, daß nämlich der Dank dem König Wenzel und seiner Gemahlin gebühre, von welchen „diese Stiftung komme“? Man hat bisher gemeint: „Aus Dank für die ihm verliehenen Würden ließ Kotlev diese prachtvoll ausgestattete Bibel, für den König, seinen Gönner, anfertigen.“ So noch neuerdings Horčička. War aber die Bibel für Wenzel persönlich bestimmt, so konnte doch nicht die Einleitung sagen, dieselbe solle dazu dienen, daß die verirrtten Kinder Gottes sich wieder zurechtfinden, und alle treuen Gotteskinder, welche schon gerne Heiliges vorlesen hörten oder selber lasen, sich an der reinen Bibel erbauen, daraus „mit freuden trinken“ könnten; so konnte doch nicht von Dank die Rede sein, welchen diejenigen dem Könige Wenzel zollen müßten, die diese Bibel hörten oder lasen; so konnte es doch nicht heißen, „es solle dieses Buch aller Christenheit frommen“. Alles dies hat doch nur dann einen Sinn, wenn das Werk für weitere Kreise, zu einer Art von öffentlicher Benutzung, bestimmt war. Und zwar unterscheidet der Schreiber eine doppelte Verwertung dieser deutschen Bibel. Es sollen zunächst die „Diener“ Gottes auf dem Felde der Schrift Nahrung suchen auch für die Gottentfremdeten, damit diese zu Gott zurückkehren. Und wir können uns nicht einreden, daß hiermit nur eine Benutzung dieser deutschen Bibel zur Vorbereitung auf Predigten gemeint sei. Denn dazu wurde doch zu jenen Zeiten noch stets die Vulgata verwandt. Wir meinen darin vielmehr die Absicht ausgesprochen zu finden, daß aus dieser deutschen Bibel bei gottesdienstlichen Zusammenkünften vorgelesen werden solle. Außerdem aber soll dieselbe allen „treuen Gotteskindern“ zur Lektüre offen stehen.

Und zoch vnd trug mit im ons
alle dem gute das er hette. Und
er wanderte vnd zoch zu meso-
potamia zu der stat nachor. vnd
do er die camel het gestalt ons
wending der stat bei einem wal-
ser brünne gegen alende zu der
zeit als die vrowen ons pflege
zu geen wasser schepfen. do sprach
he er. Got herre meines heren
abrahames kum heute mit mir
liegen des bide ich dich. vnd tu
dem harnhertziheit mit mei-
nem herren abrahamen. Sich
ich ste bei diesem brünne des wal-
sers. Und der tochter die in der
stat wonen die geen her ons w-
wasser zu schepfen. Darumbe
die iuntvrowe zu der ich spreche
neige demen karug das ich trin-
ke. Und sie antworte. Trinke
nicht alleine. Sunder auch den
cameln wil ich geen trincken

Und manne noch vntekant.
Und do sie was gegangen zu
dem brünne vnd hett irn karug
gefüllet vnd quam her wider
do guenk ir der kmetit engegen
vnd sprach. Gw mir em wenig
des wassers zu trincken ons
demem karuge. Und sie sprach
Trinke mein herre. Und end-
lich nam sie den karug von der
achsel vnd saczte in auf den arm
vnd gab mit trincken. Und do
er getrunk do sprach sie aber.
Und auch demen cameln wil
ich wasser schepfen bis das sie
alle getrincken. Und gos vñ



das ist die die du zerrent hast
demem diener ysaac. Und bei
dem vorname ich das du hast
getan deme barmhertzichet
mit memem herren. Und er
die wort heit volbracht mit im
selben vnd secht rebecca di gink
her aus die tochter bathuels
der do son was melche der hou
vrouwen nachors abrahames
wunder vnd hast einen karug
auf der sacht gar ein tzentliche
maut vnd ein schone iuncvrou



den karug in das gerinne vnd
hief zu dem brunnne so das sie
wasser schapfte vnd schapfte
vnd gab allen samelen. aler
gener sach sie an frugende.



Fig. 1.

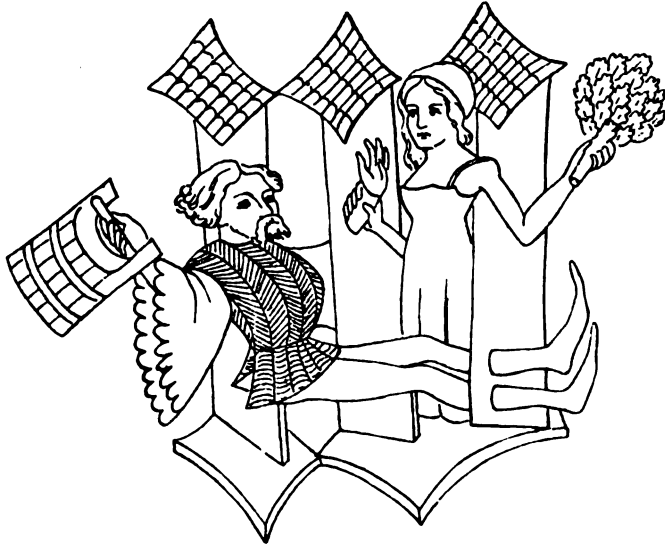


Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.

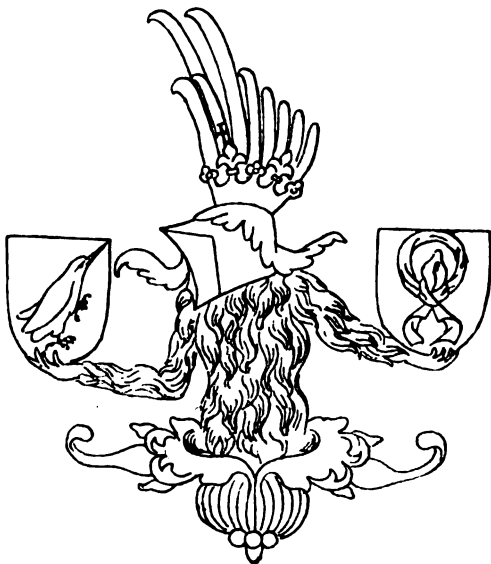
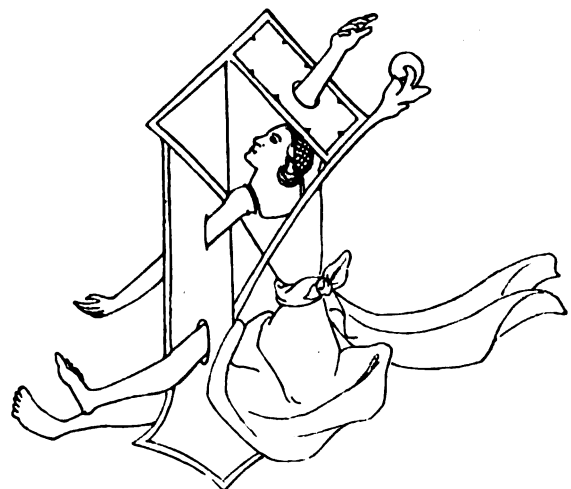


Fig. 6.



Fig. 7.



Vor jedem Nachdruck oder jeder Nachahmung dieser Original-Illustrationen wird dringendst gewarnt.
Der Eigenthümer.

Fig. 8.



Fig. 9.

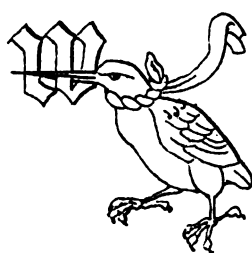


Fig. 10.



Fig. 11.



Fig. 14.

Fig. 13.



Fig. 12.

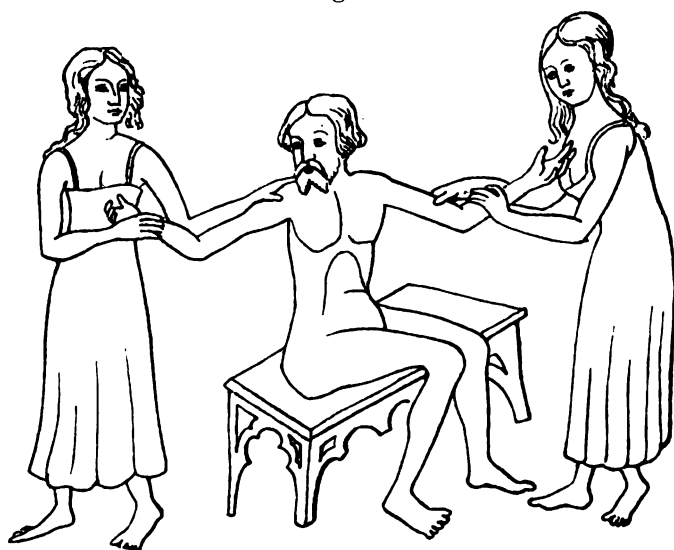


Fig. 15.



Fig. 16.

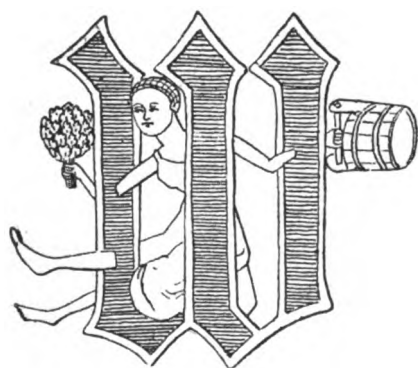


Fig. 17.

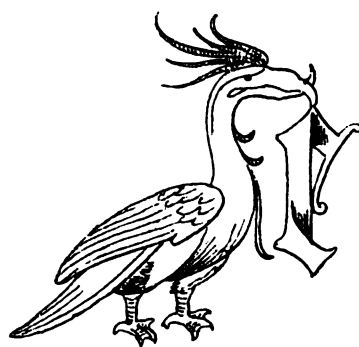


Fig. 18.



Druck und Eigenthum von Jg. Schiebl in Pilsen.

Verlag von Hellmuth Wollermann in Braunschweig.

Ist diese Deutung die richtige, so spricht sich in dem Plane eine weitgehende und kühne Idee aus. Als das Mittel zur Wiedererweckung der von „dem Schwindel der Welt“ Ergriffenen, als heilsame Nahrung für alle Christen, als Nahrung, wie sie „in keinem anderen Buche zu finden“ ist, als „der besten Abenteuer Hort, davon je das Ohr gehört“, wird die deutsche Bibel angesehen. Damit stimmt auch der weitere Gedanke, daß der Schreiber nichts anderes als berechtigt anerkennen will, denn eine wörtliche Übersetzung. Eine Bearbeitung etwa in Reimen (wie Otfrieds Evangelienbuch und die Reimbibeln des Rudolf von Hohenems, und des Jakob von Maerlant) würde „die Schrift gar verkehren“.

Zur Erklärung dieser Anschauungen müssen wir uns daran erinnern, daß dieses Werk jedenfalls in sehr naher Beziehung zu dem Könige Wenzel und seiner Gemahlin Sophie von Baiern steht. Der König galt als Begünstiger, ja als „Aushecker“ des Hussitentums, und diese seine zweite Gemahlin war in den religiösen Fragen eines Sinnes mit ihm. War doch ihr Beichtvater Joh. Hus.

Das Verhältnis aber, in welchem Wenzel zu dieser Bibel stand, genau festzustellen, ist uns nicht möglich. Die Angaben der Einleitung scheinen uns beides zuzulassen, sowohl daß Kottler dem Könige diese Bibel schenken wollte, als auch daß er auf des Königs Wunsch und Kosten sie anfertigen ließ. Doch ist uns die letztere Annahme die wahrscheinlichere, da schon bei Beginn der Herstellung des Werkes feststand, welche Verwertung dasselbe später finden solle. Wäre Kottler der Schenkende gewesen, so hätte doch der König erst nach Empfang des Geschenkes über die Verwendung desselben so bestimmte Verfügung getroffen. Undenkbar freilich ist auch das nicht, daß der König von der Absicht seines Günstlings durch diesen noch vor Beginn der Ausführung in Kenntnis gesetzt worden sei und alsbald die Bibel zu dem erwähnten Zweck bestimmt habe.

Endlich enthält die Einleitung noch die Notiz, der Schreiber wolle „das Buch, das heißet Biblia, in deutsche Zunge und Sprache bringen“. Darnach erwarten wir hier eine Originalübersetzung vor uns zu haben. Doch dürfen wir nicht einzig auf Grund jener Wendung die Möglichkeit einer bloßen Kopie für ausgeschlossen ansehen. Denn zu jener Zeit, ja noch über ein Jahrhundert hindurch, bezeichnete man die Ausführung der Absicht, eine deutsche Bibel zu liefern, mit dem Ausdruck „die Bibel in deutsche Sprache bringen“, „die Bibel übersetzen“, mochte man nun eine Originalübersetzung oder eine bloße Kopie liefern wollen. Erklärte doch auch Johannes Kellach (Sp. 149 ff.), „er wolle die

lateinischen Bücher zu deutsch machen“; meinte er doch mit seiner Arbeit in die Zahl der „Dolmetscher“ eingetreten zu sein, als er eine Abschrift der uralten Übersetzung des ersten Kreises lieferte, dieselbe ein wenig abändernd. Es erklärt sich diese Redeweise wohl einerseits daraus, daß ein Schriftsteller damals noch mehr hinter seinem Werke zurücktrat, daß man also nicht so eifersüchtig sich den Ruhm der geistigen Urheberschaft zu wahren suchte; daher konnte ein bloßer Kopist schon eher von sich so reden, als habe man ihm allein sein Werk zu verdanken. Und andererseits war schon die Konzeption des Planes, eine deutsche Bibel zu liefern, etwas so Besonderes, daß die Frage, ob man sie auch selbst übersetzt habe, nicht so stark betont wurde. Es sollte jene Wendung nur die großartige Absicht, nicht aber die Art ihrer Ausführung, aussprechen.

So erfreulich es nun auch wäre, einmal einer Originalhandschrift zu begegnen, so interessante folgerungen auch sich daraus ergeben würden, wenn in der Wenzelbibel eine solche vorläge, so lehrt doch eine genauere Prüfung ihres Textes bestimmt das Gegenteil. Derselbe bietet nämlich nicht wenige Versehen, vor allem Auslassungen. Diese aber finden sich nicht in den anderen Handschriften dieser Klasse, sondern sind der Wenzelbibel allein eigen. Es muß also eine ältere, fehlerfreiere Handschrift existiert haben. Ja, es dürfte auch die Vorlage der Wenzelbibel nicht das Original, sondern eine fehlerhafte Kopie gewesen sein. Denn es ist schwer vorstellbar, daß ein so kunstvoll und sorgfältig gearbeitetes Werk, wie die Wenzelbibel es ist, so viele selbstverschuldete Nachlässigkeitsfehler aufzuweisen habe. Freilich könnte man bei einem solchen Kunstwerke auch eine Korrektur der Fehler der Vorlage erwarten. Doch das hieße an einen Schreiber jener Zeit unberechtigte Anforderungen stellen. Belege zu der behaupteten Inkorrektheit hinzuzufügen, wird kaum nötig sein, da schon unsere Proben aus der Wenzelbibel deren in Menge bieten (vgl. 3. B. 1. Mose 3, V. 4. 5. 7 u. f. w. Oder 2. Mose 15, 3 fehlt: „sein“ vor „name“, 1. Kön. 3, 1 fehlt „red“ vor „unsers herren“, 1. Chron. 10, 2 fehlt „sollen“ nach „und seinen“ u. f. w.)

Fügen wir sogleich eine zweite Beobachtung hinzu, welche diese Handschrift als eine Kopie dokumentiert. Wie aus dem vorhin gegebenen Inhaltsverzeichnis zu ersehen ist, liefert sie allein den biblischen Text, nicht aber die bekannten Vorreden zu den einzelnen Büchern. Wenn dann plötzlich Job und im letzten Bande Isaias, Jeremias und Baruch mit einer solchen ausgestattet sind, so möchte man vermuten, daß eine Vorlage benutzt wurde, in welcher wohl noch andere Bücher Vor-

reden hatten, daß es aber in der Absicht des die ganze Arbeit leitenden Mannes lag, dieselben fortzulassen, vielleicht um den reinen Bibeltext zu geben; daß dann ein Schreiber aus Unachtsamkeit einigemal zu viel leistete. Und dies wird durch die zu dem Buche Esdras gehörende Überschrift bestätigt. Dort nämlich (Bd. 3, Bl. 80) heißt es: „Darnach so hebt sich an die Vorrede und das Urkunde des Buches, das da genannt ist Esdras“. Die Worte aber „die Vorrede und“ sind von dem Korrektor durchstrichen. Also hatte der Kopierende eine Handschrift mit der betreffenden Vorrede vor sich, sollte diese aber fortlassen. Er folgte auch diesem Befehl, vergaß aber die entsprechende Auslassung in der Überschrift eintreten zu lassen.

Ihre Berühmtheit verdankt übrigens die Wenzelbibel nicht ihrem Texte, sondern der imponierenden Illustration. Diese ist in reichster Farbenpracht und mit zartester Sorgfalt ausgeführt in der Manier der Prager Schule. Man kann eine dreifache Art unterscheiden: Die Initialen, die zwischen dem Text stehenden bildlichen Darstellungen desselben und die nach allen Richtungen hin sich verzweigenden Randverzierungen. Welche Arbeit ist z. B. auf das **I** verwandt, mit welchem der biblische Text 1. Mose 1 beginnt! Diese Initiale erstreckt sich bis an die äußersten Ränder, also 530 mm in die Höhe und bis zu 390 mm in die Breite. Es ist eine Darstellung der sieben Tage des Anfangs; daneben sind Apostel, Evangelisten und Kirchenväter gezeichnet. Von der sonstigen Illustration giebt unser Lichtdruck wenigstens eine annähernde Vorstellung. Auf dem in den Text (1. Mose 24, 10—21) eingefügten Bilde sehen wir den Knecht Abrahams bei den Kamelen stehen und Rebekka diensfbereit Wasser in die Tränkerinne schöpfen. Diese Darstellungen nehmen circa 150×110 mm Raum ein. Unser Lichtdruck giebt also das Original nur etwa in Zweidrittel der natürlichen Größe wieder. Die Motive der Auswahl verraten bisweilen eine sehr starke Naivität. So wird nicht allein der Akt der Beschneidung Abrahams in möglichst offener Weise vorgeführt, sondern es werden auch Stellen illustriert wie 1. Mose 19, 35; 35, 22. Richter 19, 25.

Viel Schwierigkeit aber haben den diese Bibel Studierenden die Randverzierungen bereitet, welche von den Initialen oder Textillustrationen auszugehen pflegen. Die Arabesken derselben schließen nicht selten solche Darstellungen ein, welche sich unzweifelhaft auf den König Wenzel beziehen. Einigemal, wenngleich nur selten, z. B. zu Anfang von 4. Mose, werden derartige Szenen auch in die Initialen aufgenommen. Schon

die soeben erwähnte Initiale **I** ist damit versehen. Unser Lichtdruck zeigt den König in einem Doppelbuchstaben, einem **W**, dessen erster Grundstrich zugleich zu einem **e** benutzt ist. Besonders dieses letztere hält ihn gleichsam gefangen. Zu ihm eilt ein weibliches Wesen, auffallend wenig bekleidet, einen Kübel und einen Quast, wie man sie zum Baden benutzte, in den Händen tragend. Dieselben Motive werden in der verschiedensten Weise und in der mannigfachsten Verbindung wiederholt. Wir geben von solchen Darstellungen noch einige Croquis, welche dem Werke Král Vašek a Zuzanna entlehnt sind.

Die Buchstaben **W** und **e** erscheinen immer wieder, bald ist der König und das Mädchen im **W** (Figur 1), bald der König im **W** und im **e**, und sein Wams zeigt neben dem Reichsadler diese Buchstaben (2); bald ist das Mädchen allein im **e** (7) oder allein im **W**, oder ein Vogel hält das **W** (9) oder das **e** (17), oder letzteres ist mit Schwingen versehen (15) oder wird vom Könige in der Hand gehalten (10). Das Mädchen erscheint allein, wie zu ihrer Arbeit gehend, mit den Attributen der Bademädchen, dem Quast, Kübel und Eisvogel (6). Wir sehen sie ihre Arbeit an dem Könige verrichten; er wird gespült (4), massiert (12), pomadisiert (3), frisiert (10). Merkwürdigerweise sitzt auch einmal das Mädchen in der Badewanne (18). Einmal triumphiert daselbe, einen Palmzweig in der rechten Hand, über den wilden Mann, der Kübel und Quast hält (8); einandermal sitzt es melancholisch nachsinnend da (14). Eine wichtige Rolle spielt auch die Schleife, offenbar ebenfalls ein Attribut der Bademädchen. Entweder trägt das Mädchen eine solche (6, 7, 8, 14), oder der Eisvogel ist damit geschmückt (9, 13), oder Wenzel selbst trägt sie am Arme (2), — bekanntlich ein Zeichen mittelalterlicher Minne. Auch erscheint Wenzels Gesicht auf dem Halse einer Gans mit Hahenschwanz, und ihm ist die Schleife umgebunden (11). Oder es werden der Eisvogel und die Schleife als Wappen vorgehalten (5). Mehrmals begegnen wir der Inschrift *tašja hzde* (8, 13), welche schon viel Kopferbrechen verursacht hat. Die einen finden eine Obscönität darin, deren Sinn etwa wäre: „Ich frage nichts darnach“; die anderen meinen, es bedeute nichts weiter als: „Komm hierher!“ Die Worte auf der Schleife des melancholisch gewordenen Mädchens (14) heißen nach gütiger Auskunft von Herrn Jos. V. Frič in Prag auf Deutsch: „Also mit Gott! ach, ach, ach!“

Wie soll man diese seltsamen Illustrationen erklären? Dieselben Bilder kommen noch in zwei anderen Handschriften zu Wien vor, im Wilhelm von Dranse

(Nr. 75), 1387 vollendet, von einem Unbekannten für den König Wenzel bestellt, und am schönsten in der Abschrift der goldenen Bulle, die Wenzel im Jahre 1400 für sich anfertigen ließ (Nr. 838). So möchte man doch annehmen, daß irgend ein wichtiges Ereignis aus Wenzels Leben solcher Verherrlichung wert erachtet wurde. Aber nichts derartiges ist nachweisbar. Erst im Jahre 1541 weiß der ehemals utraquistische, später orthodoxe und darum dem König Wenzel abgeneigte Priester Hageß eine auffallend detaillierte Geschichte zu erzählen, wie der König im Jahre 1393 in Prag gefangen genommen und durch ein Bademädchen, Susanna mit Namen, befreit worden sei, wofür er sie zur Konkubine sich genommen habe. Diese Geschichte wurde von anderen nachgeschrieben. Lambecius und Denis benutzten sie zur Erklärung unserer Illustrationen. Pelzel aber suchte nachzuweisen, daß dieser ganze Bericht in das Gebiet der Mythe gehöre. Palacky stimmte ihm zu, Hageßs unkritische Geschichtsschreibung hervorhebend. Horcicka suchte darzulegen, daß eben aus der Illustration der Wenzelbibel jene Sage entstanden sei. Fric in Prag dagegen hält Hageßs Bericht für glaubwürdig. Dies der jetzige Stand der Frage.

Wir vermögen sie nicht völlig überzeugend zu lösen, müssen aber zu den bisherigen Antworten einige Fragezeichen setzen. Wie kann eine im Jahre 1393 geschehene Befreiung Wenzels durch eine Bademagd gemeint sein, wenn der Wilhelm von Oranien mit diesen Darstellungen bereits im Jahre 1387 vollendet war? Warum enthält denn keine einzige der Illustrationen auch nur die leiseste Andeutung von Gefangenschaft und noch weniger von Befreiung, welche doch den Hauptpunkt jener Geschichte bilden würde? Man hat erstere wohl darin zu finden gemeint, daß Wenzel wie eingeschlossen in einem *W* oder *Z* dargestellt wird. Aber in derselben Weise ist ja auch das Mädchen abgebildet, welches doch nicht auch gefangen gelegen. Es kann also nur eine enge Beziehung zu der mit dem Buchstaben angedeuteten Person gemeint sein; entweder so, daß die Person und der Name identisch sind, wie wenn Wenzel mit einem *W* verknüpft ist; oder so, daß die gezeichnete Person an der mit dem Buchstaben angedeuteten Person innerlich hängt, wie wenn das Mädchen an das *W* gefesselt ist (16). Dann aber muß das Mädchen mit dem *Z* gemeint sein, ihr Name muß so beginnen. Wie ist dies bei Hageßs Erzählung möglich, wenn die befreiende Bademagd konstant Susanna heißt? Mag also Hageßs Bericht Sage oder historisch sein, eine Beziehung desselben zu diesen Illustrationen halten

wir für ausgeschlossen. Es bleibt darnach nur die Möglichkeit, daß Wenzels auch sonst bekannte Neigung zum Besuch von Badehäusern dargestellt werden soll. Denn der Umstand, daß in mehreren Handschriften derselbe Gegenstand verherrlicht wird, darf nicht zu der Meinung verleiten, als müsse es sich um ein besonders wichtiges Ereignis handeln. Künstlerische Invention war zu jener Zeit etwas nicht so häufiges, daß man nicht gern eine einmal dargestellte Idee öfter reproduziert hätte. Erinnern wir uns nur daran, daß mehrere der im Mittelalter gedruckten Bibeln hinsichtlich der Initialen und Textillustrationen ganz dieselben Motive bieten, obwohl dieselben neu geschnitten wurden (Sp. 115 ff.). Freilich sträubt sich unser Gefühl gegen die vorgeschlagene Annahme. Denn eine Vorliebe für Badehäuser bedeutete ja nicht eine Neigung zum Baden. Aber wer etwas von den Anschauungen des Mittelalters über Unzucht kennt, der wird auch annehmen, daß ein König durch öffentliche Darstellung seines außerehelichen Verlehrs sich nicht für beschimpft ansah. Konnte doch einst Kaiser Sigismund dem Berner Stadtmagistrat es öffentlich Dank wissen, daß dieser dem kaiserlichen Gefolge einen dreitägigen unentgeltlichen Zutritt im „Frauenhause“ der Stadt gewährt habe.¹⁾ Auch ging die Naivität jener Zeit soweit, daß man die Möglichkeit einer derartigen Illustration bei einer Bibel nicht für ausgeschlossen erklären darf. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß das Bademädchen in unserer Bibel auch in hochschwangerem Zustande dargestellt ist, und in dieser Weise soll der König dasselbe auch auf seinem Siegel, dem sogenannten Sekret, gehabt haben. Auch scheint unsere Figur 14 darstellen zu sollen, wie das Liebesverhältnis endlich ein Ende nahm und von dem Mädchen beweint wurde. Freilich ist dann wieder schwer vorstellbar, daß gerade in dieser Bibel derartige Darstellungen geboten wurden, da dieselbe auch der „durchlauchtigsten Frau Königin“ gewidmet war. Es kommt hinzu, daß gerade über dieser Widmung der König auf dem Throne sitzend und neben ihm eine Königin abgebildet ist. Dadurch, daß der letzteren die Attribute des Vogels, des Kübels und der Schleife gegeben sind, scheint sie als das Bademädchen, nicht als die Königin Sophie, erkannt werden zu sollen. Und doch müssen wir uns wohl zu der Annahme verstehen, daß man der Gemahlin des Königs solche Bilder zu bieten nicht für verlegend hielt. Ja, weil doch durchaus keine Möglichkeit vorliegt, das neben dem *W* immer wiederkehrende *Z* anders zu erklären, glauben wir so-

¹⁾ Vgl. Joh. Scherr, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte 8. Aufl., S. 228.

gar annehmen zu sollen, daß mit dem *e* niemand anders als die Königin gemeint ist, welche mit Vorliebe den Namen (Offney oder) Euphemia führte. Es herrscht eben in diesen Illustrationen gar kein System. Wie die einzelnen Bilder weder mit dem biblischen Texte irgend etwas zu schaffen haben, noch auch irgendwie logisch oder chronologisch geordnet sind, so stehen offenbar auch die Buchstaben *w* und *e* in gar keiner Beziehung zu dem Inhalt der Bilder, sondern sind einfach die ständigen Ehrenzeichen für das fürstliche Ehepaar, welchem das Werk gewidmet ist. Und so wird auch jene neben dem Könige thronende Dame niemand anders als die Königin Sophie sein sollen. Die scheinbar das Bademädchen andeutenden Beigaben sind wohl nur launische Zuthaten. Wir bezweifeln, daß jemals mehr Licht in diese Illustrationen gebracht werden wird.

Von wem aber dieselben angefertigt sind, ist nicht sicher festzustellen. Jedenfalls haben mehrere Hände daran gearbeitet. Denn nur bis zu 2. Chronika 31 (Bd. 3, Bl. 72) ist diese Ausschmückung vollendet. Mit Esdras (Bl. 81) aber beginnt sie wieder. Auch ist ein Unterschied zwischen der früheren und der mit Esdras anhebenden Malerei zu beobachten. Diese letztere nämlich bietet gar nichts von jenen auf Wenzels Verhältnis zu dem Bademädchen gedeuteten Motiven; nur das letzte der in diesem Bande illustrierten Blätter (fol. 120) zeigt eine Anzahl von *w* und *e*, mehr jedoch auch dieses nicht. Darnach ist der — wie wir oben zeigten — mit Esdras beginnende neue Teil gleichzeitig mit einem früheren geschrieben, und beide sind gleichzeitig von verschiedenen Künstlern illustriert worden. Ebenso wird der Anfang des jetzigen 2. Bandes einen anderen „Illuministen“ gehabt haben, als der 1. Band. Denn während dieser über voll ist von jenen eigentümlichen Darstellungen, hat der 2. Band auf dem ersten Blatt nur eine leise Andeutung davon, die nächsten sechzehn Blätter bieten nichts derartiges, und auch weiterhin sind nur selten und nur unbedeutende Reminiscenzen dieses Genres zu finden. So mag denn irgend eine Vorlage zu jenen Wenzelbildern benutzt worden sein, welche jeweilig nur ein Künstler kopieren konnte.

Einer von diesen dürfte Frana gewesen sein, welcher in den Jahren 1401–1414 als Illuminator in Prag nachweisbar ist. Denn dieser Name findet sich Bd. 1, Bl. 139. Vielleicht hieß ein anderer Kuthner, da dieser Name auf mehreren Blättern des 2. Bandes vorkommt.

Die Schreiber der Bibel endlich sind ganz und gar unbekannt.

Über die späteren Schicksale dieser Handschrift weiß Lambecius allerlei zu berichten. Doch sind seine Angaben offenbar nur Mutmaßungen. Er läßt den Kaiser Friedrich III. die Bibel von Albrecht II. erben und dieselbe so schön finden, daß er sich für die Vollendung des Werkes warm interessiert. Der Kaiser selbst soll — und Denis wiederholt diese Angabe — die Anweisungen an den Rand der Bibel geschrieben haben, welche dem Künstler die Direktive für das in den leer gelassenen Raum zu malende Bild gaben. Und freilich lesen wir jetzt derartige Vorschriften, z. B. bei Isaias 60: *hic ponas quomodo populus affert domino aurum et argentum et thus et congregetur omne pecus regionis cedar arietes et offerent super altare domini*. Sie rühren aber sicher nicht von einer kaiserlichen Hand her, sondern schon von dem Manne, welcher die Anfertigung anfangs geleitet hat. Freilich finden sie sich nur bei den noch nicht vorhandenen, nicht aber bei den schon ausgeführten Bildern. Doch sicher nur aus dem sehr einfachen Grunde, weil der Künstler sie wegzuradierte hatte, wenn das Bild fertig gestellt war. Eine Spur von Kaiser Friedrich III. trägt nur Bl. 1 b des 5. Bandes, indem das schon erwähnte, im Jahre 1447 nachgetragene, Inhaltsverzeichnis über die beiden letzten Bände mit dem bekannten Symbolum dieses Kaisers: *A. E. I. O. D.* beginnt.

Wenden wir uns nunmehr dem Texte zu, welchen diese Bibel bietet, so enthält sie, wie schon erwähnt, zu einigen biblischen Büchern eine Vorrede. Vor Job ist es die vierte der Vorreden, welche (vgl. Sp. 11 f.) auch die erste gedruckte Bibel bietet; vor Isaias und vor Jeremias jedesmal die zweite und vor Baruch die eine, welche wir in der ersten Bibel finden, und zwar in derselben Übersetzung. Auch das Stück jener zweiten Handschrift dieser Klasse, welches jetzt irrtümlich in die Wenzelbibel (Bd. 4, Bl. 1–146) hineingebunden ist, hat vor den beiden Büchern, die es enthält, vor Isaias und Jeremias, dieselben Vorreden. Darnach wird die Handschrift, nach welcher die Wenzelbibel angefertigt ist, wohl Vorreden, aber schwerlich alle, denen wir in späteren Handschriften dieses Kreises und dann in der gedruckten Bibel begegnen, gehabt haben. Denn wenn auch, wie wir oben annahmen, der Schreiber mehr aus Versehen als mit Überlegung einige Vorreden gab, so hätte er, falls seine Vorlage mehr als eine Vorrede bot, nicht die letzte von zweien resp. von vieren, sondern eben die erste kopiert und dann, sein Versehen

erkennend, die späteren ausgelassen. Vollständig aber werden schon die, später von der gedruckten Bibel herübergenommenen, Überschriften zu den einzelnen Psalmen gegeben (vgl. Sp. 85 ff.), und zwar genau so, wie sie dort lauten. Sie werden also wenigstens schon früher einen Bestandteil dieses Kreises gebildet haben, wie sie auch in allen Handschriften desselben uns begegnen.

Vergleichen wir sodann den biblischen Text dieser Handschrift mit demjenigen der anderen dieser Reihe (Sp. 291, A. 2—7), so ist die Übersetzung dieselbe, aber von der Wenzelbibel weichen die übrigen, so gut wie stets genau zusammenstimmend, bisweilen ab. Da auch jene schon eine Abschrift ist, so ist festzustellen, ob wir mit Recht nach ihr die Proben aus diesem Kreise gegeben haben, ob also sie das Original am treuesten bewahrt hat. Da zeigt es sich, daß man zu unterscheiden hat zwischen bloßen Fehlern und eigentlichen Varianten. An Versehen ist die Wenzelbibel reicher als manche andere Handschrift dieser Klasse. Selbst die so spät, erst um 1458, geschriebene Weimarer Handschrift bietet den Text korrekter. So ist in der Wenzelbibel 2. Mose 15, 3 „sein“ vor „Name“ fortgelassen, V. 5 „in“ vor „die Tiefe“, V. 6 „Herr“ vor „hat geschlagen“; so ist 1. Mose 49, 3 „in den Gebietungen“ anstatt „in der Gebietung“, V. 5 „was“ anstatt „vas“ geschrieben; Esther 2, 3 lesen wir „meinem“ anstatt „nemen“ (accipiant). Hinsichtlich der andersartigen Divergenzen aber ist die Originalität anfangs wohl immer auf Seiten der Wenzelbibel. So übersetzt diese 1. Mose 1, 11 lignum pomiferum: ein äpfeltragendes holz, Weimar fol. 3 aber hat schon das unpassende „ein“ fortgelassen und das Partizip aufgelöst: und holz daß opffel trage. Die wörtliche Übertragung von et ascensorem in 2. Mose 15, 1 und den aufsteiger verdeutlicht Weimar zu und seynen aufsteiger. Die der Vulgata folgende Wortstellung im 1. Mose 49, 8 Juda dich ändert Weimar in das gefälligere Dich Juda. Die von dem ersten Übersetzer benutzte lateinische Vorlage hatte 5. Mose 32, 2 gelesen concrescat in pluviam (anstatt ut pluvia), wie selbst noch manche gedruckte Vulgata (z. B. Basel, Froben, 1495) liest. Daher war übersetzt „Wächse in einen Regen“. Weimar hat die Änderung „als der Regen“. 5. Mose 32, 2 giebt die Wenzelbibel herba mit „Würze“ wieder, Weimar aber mit „Kraut“; das erstere Wort ist das auch sonst in dieser Übersetzung gebräuchliche (z. B. 1. M. 1, 11 auch noch bei Weimar). V. 6 ist die Wortstellung der Wenzelbibel

der dich besessen hat und gemacht und geschöpft ursprünglicher als die bei Weimar zu lesende der dich besitzt, gemacht und geschöpft hat. V. 7 ist „und die werden sprechen zu dir“ (et dicent tibi) unbehol-fener und daher originaler als das „und die werden dir es sagen“ bei Weimar. Vergleichen wir aber die späteren Bücher, so scheint hier doch auch die Wenzelbibel nicht ganz das Original bewahrt zu haben. So lesen die übrigen Handschriften dieser Reihe Job 40, 21: durchhalern, die Wenzelbibel aber: durchporen; V. 24 jene: oder wirst yn pinden, diese aber: oder wirstu yn pinden; V. 27 jene noch teilweise (z. B. M^u cgm 341): gib nicht fürb^{az} zu reden, diese aber: noch gib nicht zu fürb^{az} zu reden; Job 41, 1 haben jene noch sam für quasi, diese aber als. In diesen und ähnlichen Fällen dürfte die Wenzelbibel den Text doch ein wenig verbessert haben.

Ganz anders aber liegt die Sache bei einem einzigen biblischen Buche. Wunderbarerweise bietet die Wenzelbibel im Buche Tobias eine durchaus andere Übersetzung als die übrigen Handschriften. Wir haben diese Partie von dem 2. Übersetzungskreise auszuschließen und werden sie später als den fünften Zweig behandeln. Aus diesem Grunde sahen wir uns auch genötigt, in unsern Proben den 2. Zweig bei Tobias nicht durch die Wenzelbibel, sondern durch die Nürnberger Handschrift vertreten zu lassen. Daß wir auch die Psalmen nicht aus der Wenzelbibel, sondern aus der Weimarer Handschrift gaben, ist nur deshalb geschehen, weil wir nicht so lange in Wien verweilen konnten, als wir gewünscht hatten (s. Sp. 215 u. 219, 223 ff.).

2. Wenn wir die Beschreibung der Handschriften dieses zweiten Kreises mit der Wenzelbibel begannen, so geschah dies nicht, weil an ihrer Anciennität nicht gezweifelt werden kann. Vielmehr ist es wohl möglich, daß eine andere der noch vorhandenen Handschriften früher angefertigt ist. Zwar giebt diese nirgends eine Jahreszahl, auch haben wir keine sonstige Notiz gefunden, welche auf die Zeit der Entstehung hindeutete. Aber ihre Schriftzüge scheinen sie noch dem 14. Jahrhundert zuzuweisen. Es ist ein in München aufbewahrter Band¹⁾, von einer einzigen Hand geschrieben, welcher neben anderen interessanten Einträgen den

¹⁾ Cgm. 341. 190 Bl. Pg. 288 mm × 208 mm groß. Bl. 1b—19 eine unvollendete biblia pauperum, in einem Verzeichniß auf Bl. 1a aufgeführt als: die alt e vñ die neuen gemalt vngeschriben dewschz vnd latein. Bl. 20—77: Prolog über die biblischen Bücher, sodann 1. u. 2. Mose, letzteres mit dem Schluß von Kap. 20 abgebrochen. Bl. 78—90 die [lateinischen] tafeln mit

Anfang des Alten Testaments bis 2. Mose 20, die Bücher Judith, Esther und Job, endlich auch den Psalter enthält. An dieser Stelle haben uns nur jene drei in der Bibel aufeinander folgenden Bücher zu beschäftigen. Denn nur diese sind aus einer Handschrift des zweiten Kreises abgeschrieben. Die beiden Bücher Mose geben eine ganz neue Übersetzung, welche wir als den 6. Kreis später zu behandeln haben; und der Psalter gehört wieder zu einer anderen Klasse. Derselbe ist nicht aus einer deutschen Bibel genommen, sondern die Kopie eines Psalteriums.

Von den drei hier vorliegenden biblischen Büchern hat nur Job eine Vorrede. Es ist genau dieselbe, welche auch die Wenzelbibel bietet (vgl. Sp. 304). Da nun auch diese nur bei diesem einen der drei fraglichen Bücher eine solche hat, während die späteren Handschriften dieser Reihe auch vor Judith und Esther eine solche, und vor Job mehrere Vorreden haben, so ist anzunehmen, daß die Handschriften dieser Klasse anfangs noch nicht diejenigen Vorreden kannten, welche meistens von Hieronymus herstammten und prologus, „Vorrede“, genannt wurden, sondern höchstens diejenigen, welche als argumentum, „Urkunde“, bezeichnet wurden. Im Alten Testament pflegte man mit einem solchen kurzen argumentum folgende Bücher zu versehen: Josua, Job, (Psalter,) Isaias, Jeremias und jeden der zwölf kleinen Propheten. Nur bei Amos fehlt ein solches, doch wohl nur deshalb, weil es bei diesem Propheten länger war als sonst, daher als prologus bezeichnet wurde.

Der biblische Text, den unsere Handschrift bietet, unterscheidet sich ein wenig sowohl von demjenigen der Wenzelbibel, als von demjenigen der übrigen Handschriften. Es finden sich ein paar mit jener, nicht aber mit diesen übereinstimmende Lesarten, sodann ein paar mit diesen, nicht aber mit jener harmonisierende Wendungen, endlich ein paar besondere Varianten, welche den originalen Text darstellen werden. Außerdem kommt es einigemal vor, daß die ursprüngliche, etwas schwerfällige Übersetzung direkt geändert wird. Und in solchen Fällen hat der Schreiber nicht die Vulgata verglichen, sondern seinen Text verständlicher zu

gestalten gesucht, ohne sich darum zu grämen, ob er auch den richtigen Sinn konservierte. Ganz vernünftig ändert er z. B. in Judith 10, 5 das „und zoch“ (et profecta est) zu: und zohe hin. Im 4. Verse aber macht er aus: und rühte sich. Der auch unser Herr gah die schone, ganz ruhig: und ziert sich dar nach daz sie wer schon, obwohl die Vulgata liest: et ornavit se. Cui etiam Dominus contulit splendorem; und die weiteren Worte: dise zusammenlegunge hienk nicht von der gelust, verdeutlicht er zu: dise zusammen legung hienk sie nicht an von der gelust, obwohl die Vulgata hat: ista compositio non ex libidine pendeat. Es ist dies wieder ein Beweis davon, wie unbefriedigt man sich durch die Übersetzungen fühlte, die man doch mit Freuden benutzte. Übrigens erlaubt sich der Schreiber unserer Handschrift derartige stärkere Änderungen nur sehr selten.¹⁾

Da diese Handschrift der Wenzelbibel an Alter und Originalität jedenfalls nicht nachsteht, ist es sehr zu bedauern, daß nur dieser eine Band von ihr erhalten ist. Wie nämlich ein von der Hand des Schreibers angefertigtes Register zu Anfang zeigt, hat noch ein zweiter Band existiert, welcher unter anderem das Buch Tobias, die Apostelgeschichte, die Offenbarung Johannis und die Episteln Pauli enthielt. Wie manche Frage würde dieser Band beantworten helfen!

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte Alexander Villadeus seine tabula super Bibliam per versus composita verfaßt, den Inhalt der Bibel in 212 Hexameter zusammenfassend. Die eben besprochene Handschrift hatte dieselben unter der Bezeichnung Die tafeln mit versen über die gantz Bibeln in lateinischer Sprache gegeben, sie dem Johannes Chrysostomus zuschreibend (Bl. 80—91). Die nun zu besprechende Handschrift giebt daselbe schon in deutscher Sprache.

3. Es ist dies die in Mithingen befindliche deutsche Bibel, welche am Ende die Jahreszahl 1437 trägt.¹⁾ Sie enthält in einem Bande alle biblischen Bücher von 1. Mose bis Jesus Sirach, und dieselben in der Reihenfolge der Vulgata; nur sind die Psalmen nicht

versen über die gantz Bibeln was man in idem capitel geschriben vint. Bl. 91—132 Judith, Esther, Job. Bl. 133—188 Psalter. Bl. 133—190 die vigil. Schf. bei den biblischen Abschnitten, 216—225 mm h, 2 K à 67—70 mm + 6—8 mm Zw = 140—148 mm br. Auf dem Einbanddeckel lesen wir: In antiqua libraria familie Grabners. Darunter: Liber Doctoris Hartmanni Schedel Nurembergensis.

1) In dem als Probe gegebenen Abschnitt Hiob 40 hat unsere Handschrift folgende Varianten gegen die Wenzelbibel: V. 10 isset hew; V. 18 vnd niht wirt in daz wundern; V. 20 Aber; V. 21 durchholern sein wange; V. 22 fehlt „er“ vor „dir“; V. 24 oder wirft in pinden; V. 27 fehlt „zu“ vor „fürbaz“; V. 28 ist richtig vorhanden: vnd zu angeht ir aller vellet er.

2) III. Deutsch 1. fol. 471 Bl. Pp, nur bei den ersten 6 Lagen ist das erste Doppelblatt Pg. Sp. Schf. 393 mm h, 2 K à c 85 mm + 20 mm Zw = c 190 mm br. Bl. bis Bl. 15.

hinter Job, sondern hinter die Bücher der Chronika gestellt. Offenbar hat ein zweiter Band von gleichem Umfange die zweite Hälfte der Bibel bringen sollen oder auch tatsächlich gebracht, ist aber entweder ungeschrieben geblieben oder verloren gegangen. Es dürfte also die Vorlage des Schreibers schon auch das Neue Testament geboten haben. Denn hätte sie nur das Alte Testament umfaßt, so würde der Abschreiber die Zerlegung in zwei Bände schon früher, etwa bei Job, haben eintreten lassen. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß unsere Handschrift (Bl. 5) ein Register giebt, welches auch das Neue Testament berücksichtigt, den Brief an die Laodicäer (ebenso wie unsere Weimarer Handschrift) hinter den an die Collosser setzend. Mag also das Neue Testament, das einige Handschriften dieses Kreises bieten, von demselben Übersetzer herrühren, wie das Alte Testament, oder nicht, so wird doch die Vereinigung der beiden Testamente schon in früher Zeit vorgenommen sein.

Die Handschrift beginnt: *Hy hebet sich an dyne Bybelen / der armen Daß erste buch heißt / Genesis und Heberisch gemant Brestich etc. SECHS. Gott macht sein / werk in sechs tagen 1.) Er verbote. von dem hol = tzeß des wissens gutes und / übles sollt ir nicht essen / 11) Sie sundigten. Daß weip sach / u. s. w.* Wir haben also hier eine deutsche Bearbeitung der vorhin erwähnten versus memoriales über den Inhalt eines jeden Kapitels der Bibel. Denn die Worte: *Sechß, er verbote, sie sundigten* sind die Übersetzung der ersten Worte des fraglichen Hexameters: *Sex, perhibet, peccant, abel, enoch, archa fit, intrant*, welcher den Inhalt der sieben ersten Kapitel der Bibel angiebt. Es werden aber diese Inhaltsangaben in vier Absätzen geboten. Der erste, bis auf das Buch Ruth sich beziehende, Teil steht hier am Anfang; wobei Josua und Richter in einen Abschnitt zusammengefaßt werden, sodaß 45 Kapitel entstehen. Der zweite, über die Bücher der Könige und Chronika orientierende, Teil steht hinter Ruth, der dritte vor Esdras (Bl. 335), der vierte vor Sprüche (Bl. 409).

Nach dem schon erwähnten Inhaltsverzeichnis werden wir belehrt: „Es ist zu wissen, daß der Bücher in der Bibel sind an der Zahl 76. Es ist zu wissen, daß der Prologus oder der Vorrede über die Bücher der Bibel sind an der Zahl 58 und der Kapitel in der Bibel sind 1457. Auch sind der Verse in dem Psalter an der Zahl 1606.“

Wie darnach schon zu vermuten, enthält diese Bibel

bereits die Vorrede zu den einzelnen biblischen Büchern. Und zwar sind dies schon dieselben, welchen wir in der ersten gedruckten Bibel wieder begegnen, und genau ebenso wie hier übersetzt (vgl. Sp. 11 ff.) Wir finden sogar schon vor Job dieselben vier Vorreden, von denen doch zwei nur eine verschiedene Übersetzung desselben lateinischen argumentum sind (vgl. Sp. 15.) Einzig bei den Sprüchen Salomos zeigt sich eine Verschiedenheit. Auf den Brief des Hieronymus an Chromatius und Heliodorus folgen noch zwei andere Prologe, welche auch in Handschriften der Vulgata häufig getroffen werden, mit den Anfängen *Tribus nominibus vocatum fuisse Salomonem und Tres libros Salomonis*, oder nach unjerer Handschrift: „Die Geschrift lehrt das öffentlich, daß Salomo sei genannt worden mit drei Namen“ und „Ich habe gegeben zu erkennen, daß drei Bücher seien Salomos“ (wonach irrtümlich das Wort „Proverbia“ fehlt).

So waren denn auch die Vorreden bereits i. J. 1437 mit dem zweiten Übersetzungskreise verbunden. Der biblische Text dieser Handschrift zeigt schon die geringen Modernisierungen, welche wir oben (Sp. 305) erwähnten, und welche in allen früheren Handschriften wiedergefunden werden. Es muß also diese Übersetzung in der Zeit zwischen 1400 und 1437 einer, freilich sehr schonenden, Revision unterzogen sein.

Übrigens ist die vorliegende Handschrift nicht besonders sorgfältig gearbeitet. Auslassungen und andere Versehen sind nicht selten. Eine genauere Prüfung würde vielleicht ergeben, daß wir es mit einem Diktat zu thun haben. So erklären sich wohl am einfachsten z. B. alle Varianten in den von uns aus der Wenzelbibel gegebenen Versen aus 1. Mose 1 und 3. Von der Weimarer Handschrift weicht hier die Maihinger in folgenden Worten ab. Kap. 1, 3 fehlt: *und es wart ein licht*, V. 6 fehlt: *und teilte die wasser*, V. 8 ist geschrieben: *und ward gemacht hymel und erden der ander tag*. Kap. 3, 5: *an welchem tag ir essent da von — wissen und und poses*. V. 6: *und lustig ane tzu sehen*. V. 7 fehlt *da vor gwesten*. V. 8 fehlt sein *vor haussraw*, steht *von* anstatt *vor*.

4. In demselben Jahre, in welchem diese Maihinger Handschrift geschrieben wurde, war man auch mit der Anfertigung einer anderen beschäftigt, welche jetzt in der Nürnberger Stadtbibliothek aufbewahrt wird¹⁾.

¹⁾ Cent. III, N. 41—43. N. 41: 258 Bl. Pp.; doch das erste Doppelblatt jeder Page Pg., ebenso Bl. 1—6 u. 136—139.
20 *

Leider sind von den sechs Bänden nur noch drei vorhanden. Daß es gerade sechs Bände waren, ist schon deshalb anzunehmen, weil die noch erhaltenen Bände genau denselben Umfang haben, wie die entsprechenden drei Bände der sechsbändigen, später zu behandelnden Weimarer Handschrift dieser Klasse. Auch ist der erste der noch existierenden Bände sowohl auf der Außen- wie auf der Innenseite des Einbandes und auf dem letzten Blatte als das dritte Buch der Bibel bezeichnet. Es fehlen also Bd. 1 u. 2, von 1. Mose bis 2. Chronika enthaltend, und Bd. 4, welcher Jesus Sirach und die großen Propheten umfaßt hat. Der erste der noch vorhandenen Bände enthält am Schluß die Mittheilung: *Dicz buch ist auß geschriben worden do man czalt von unserz lieben herren Ihesu Cristi gepurt. M. cccc. und yn dem. xxxviij. Jar an unserz lieben herren fronleichnamz abent Pytt Got für die Schreyberin Die ducz Buch geschriben hat.* Auf der letzten sonst leeren Seite lesen wir, von anderer Hand notiert: *Das dritt buch d' bibel gehort in das closter zu sant katherin in nurnberg p'diger orden.* Der dritte Band ist nach seiner ähnlichen Unterschrift i. J. 1443 an St. Michaels Tag vollendet, und hier deutet die Schreiberin ihren Namen mit den Buchstaben *K. M. an.* Die Anordnung der Bücher ist genau dieselbe wie in der Vulgata. Es stehen also auch die Psalmen, anders als in der eben besprochenen Maihinger Handschrift, richtig nach Job. In einer anderen Beziehung aber gehören diese beiden Bibeln eng zusammen. Es enthält nämlich auch diese Nürnberger Handschrift jene Angaben über den Inhalt jedes Kapitels, und gleichfalls in deutscher Sprache. So beginnt der erste der erhaltenen Bände: *Hye heist sich an dyne bibel der armen vber das. j. buch Esdre E K gab in dem ersten iar tyri (anstatt: Cyri) des kuniges persarum do auff wecht der Herr den gaisst tyri. vnd derselb künik gab vnd pracht mit im die geveß des tempels die abuchodonosor dorauff het genumen. j. sie auffstigen das sein die sun des landes u. s. w.* Die hervorgehobenen Worte sind der Anfang des in's Deutsche übertragenen Verses von Villadeus, welcher den Inhalt der fünf ersten Kapitel angiebt: *Protulit, ascendunt, fundant, scripsere, prophetant.* So werden auf Bl. 2—5 die Bücher Esdras bis Job behandelt, vor dem Psalter,

Schf. 204—214 mm h., 2 K à c 65 u. 60 mm + c 15 mm. *Sw* = 140 mm br. *N.* 42: 143 Bl. Pp. Schf. 210 mm h., 2 K à 55 mm + 15 mm *Sw* = 125 mm br. *N.* 43: (Neues Testament) 355 Bl. Pp. Schf. 195—200 mm h., 2 K à 65 mm + 17 mm *Sw* = 147 mm br.

auf Bl. 136—139, die übrigen in diesem Bande enthaltenen Bücher bis Weisheit Sal. Doch beginnt diese zweite Inhaltsangabe mit den Sprüchen Sal., da über den Psalter keine solchen Verse existierten. Merkwürdigerweise hat die Schreiberin diesen Mangel dadurch zu ersetzen gesucht, daß sie vorher (Bl. 135) in lateinischer Sprache die Vorrede des Hieronymus zu seinem *Psalterium iuxta hebraicam veritatem* liefert, obwohl die darnach folgenden deutschen Psalmen wie gewöhnlich aus dem Psalterium, wie es in der Vulgata beibehalten ist, übersetzt sind. Wenn auch einfach geschrieben, ist diese Handschrift — freilich nur im Alten Testament — mehr geschmückt als die Maihinger. Die Initialen der Vorreden sind in mehreren Farben gemalt, und diejenigen der eigentlichen biblischen Bücher wie auch der Psalmen 26, 38, 52, 68, 80, 97 und 109 enthalten bildliche Darstellungen. Freilich ist dieser Schmuck einfach gehalten und verrät nichts weniger als einen Meister. Um dem Illuminator die richtige Direktion zu geben, ist von der Hand der Schreiberin der Bibel auf einem besonderen Blatt der darzustellende Gegenstand vorgeschrieben. Dieses Blatt ist auf dem inneren Einbanddeckel aufgeklebt; es scheint also das Buch noch vor der Illustration gebunden zu sein. An den betreffenden Stellen der Handschrift ist dann die jeweilige Vorschrift auf einem kleinen Papierzettel nochmals gegeben, und zwar ist derselbe mit einem Faden dort befestigt, damit nach Ausführung der Vorschrift diese leicht entfernt werden könne. Doch ist dies letztere bis heute noch nicht geschehen. Wir geben den unteren Teil einer solchen Seite in Lichtdruck wieder. Wenn der angeheftete Zettel vorschrieb, was „über Job gemalt“ werden solle, so scheint der „Illuminist“ nicht begriffen zu haben, daß dies soviel als „zu Anfang des Buches Job“ heißen solle, und daß der „alte gründige Mann, sitzend auf einem Mist“, eben Job sei. Er malte daher den Job und „über“ demselben einen Mann, den „der Teufel und sein Weib mit Gerten schlägt.“

Es seien noch die Anweisungen für die Illustration der Psalmen mitgeteilt, damit wir auf dieselben später, bei Behandlung der Psalterien, zurückverweisen können. Ps. 1: *psalter molt ein künig sitzen der ein harphen hat*; Ps. 26: *molt ein proffeten sitzen mit einem rein psalm* (d. h. mit einem weißen Streifbände, auf dem eine eventuell gereimte Inschrift stehen soll); Ps. 38: *desgl.*; Ps. 52: *molt ein narrem den der geiser austrint*; Ps. 68: *molt einen nacketten man der da steuft auß eym bisch vnd pet vor einer kirchen*; Ps. 80: *molt ein junchfraw die do steht auf der*



über job mehr einen
 als geringe man
 sitzend auf em myt
 vñ d' rousel vñ sem
 wert die flur vñ
 me jorcen

Aus der deutschen Bibelhandschrift in Nürnberg vom Jahr 1437 (Cent III, 41).

lautten; Ps. 97: molt ein man der stecht mit zweien hemern an glocken die hangen an einer stangen; Ps. 109: molt ein proffeten siczen mit einem reim psalm, und diesesmal trägt auch wirklich das Streifband eine — bei Ps. 26 und 38 vergessene — Inschrift: kein heilig' k. [König] den dauib.

Hinsichtlich der Vorreden stimmt diese Handschrift durchaus mit der Maihinger überein (vgl. Sp. 310). Auch ist der Text derselbe wie in der Maihinger und allen späteren Bibeln dieser Reihe¹⁾. Nur erlaubt sich die Schreiberin, vor den Sprüchen nach den drei Vorreden noch jenen in der Septuaginta am Schluß des Psalters, in der ersten gedruckten Bibel vor dem Psalter stehenden Abschnitt mit dem Anfang *Ich bin gewesen der allerjungst unter meinen prübern* einzufügen, unter der Überschrift: *Daz ist ein vorred und ein befließung des psalterz*.

5. Die dem Alter nach nächstfolgende Handschrift, i. J. 1456 vollendet, wird auf der Dietrichsteinischen Bibliothek zu Nicolsburg²⁾ aufbewahrt. Leider ist nur noch der zweite Band vorhanden, von Isaias bis zum Schluß des Neuen Testaments reichend, sodaß die Maihinger Handschrift v. J. 1437 und diese gleichsam einander ergänzen. Das Ganze ist von ein und derselben Hand deutlich und sauber geschrieben. Nach den reichhaltigen Mitteilungen über dieselbe und den Proben aus derselben, welche wir der Güte des Herrn Archivars W. Klemm in Nicolsburg verdanken, stimmt sie in jeder Beziehung so genau mit der sogleich zu besprechenden Weimarer Handschrift überein, daß wir ein autoptisches Studium nicht für nötig erachtet haben.

6. Die Weimarer Handschrift³⁾ hat vor allen ihren Schwestern den großen Vorzug, daß sie, absolut vollständig erhalten, die ganze Bibel umfaßt. Der erste

der sechs Bände reicht bis Ruth, der 2. bis 2. Chronika, der 3. bis Weisheit Salomos, der 4. bis Daniel, der 5. bis 2. Machabäer, der 6. enthält das Neue Testament, von welchem wir vorläufig noch absehen. Die Bücher des Alten Testaments stehen ebenso wie in der Wenzelbibel genau in der von der heutigen Vulgata innegehaltenen Reihenfolge. Die Ausstattung ist fast ebenso einfach wie diejenige der besprochenen Maihinger Handschrift. Bisweilen freilich wird der Versuch zu einer mehr als gewöhnlichen Ausschmückung gemacht. So beginnt der 5. Band mit einer in rot, grün, gelb und schwarz gezeichneten Initiale, doch ist auch diese weder mühevoll noch kunstvoll ausgeführt. Der größte Teil scheint von der Hand eines Johannes felix herzurühren. Denn auf dem letzten Blatte des 5. Bandes lesen wir zunächst in gewöhnlicher Schrift: *Johannes felix scripsit*; dann ist darunter noch mühsam gezeichnet: *Johannes felix de castelmur scripsit de selthirch*. Wie der romanische Beiname zeigt, ist die am Ill gelegene Stadt im Vorarlberge gemeint. Das *Jo selthenne*, welches wir auf dem letzten Blatt des ersten Bandes finden, soll vielleicht denselben Schreiber anzeigen. Über die Zeit der Entstehung giebt eine Eintragung am Schluß des 3. Bandes Auskunft: *laug sit deo nostro. Completus est Anno etc. 14 iulij in feria secunda post vocem iocunditatis dominicam*. Doch fügen wir schon jetzt hinzu, daß vielleicht der letzte, das Neue Testament enthaltende, Band den Schriftzügen nach früherer Zeit entstammen dürfte.

Eine spätere Hand hat hin und wieder an dem ursprünglichen Texte Korrekturen angebracht. Zum Glück sind dieselben nicht häufig und noch klar als nicht von dem ersten Schreiber herrührend zu erkennen,

¹⁾ Nürnberg Cent. III, 41 liest abweichend von der Wenzelbibel 3. B. Job 40, V. 10: *isset*, V. 14: *der yn hat gemacht*, V. 18: *yn das wundern*, V. 19: *wirt durch poret seine naslöcher*, V. 21: *durchholern sein wange*, V. 22: *ader wirt dir zu reden*, V. 24: *ader wirft yn pindē*, V. 28: *vnd zu angesicht ir aller vellet er*; Sprüche 1, V. 2: *zu kunnen*; Prediger 12, V. 2: *vnd das licht der mane*, V. 6: *das rat auf der cysterne. vnd der staup wider fere yn*, V. 10: *Näcze Wort er sächte . . dy gerechten rede*, V. 13: *hält alle sein gepot*; Hoheslied 5, V. 5: *a: vnd mein vinger warē vol austerwelter myrre . . vnd was für gangen*. (Eine zusammenhängende Probe Sp. 215 u. 219).

²⁾ Ms. 163. 352 Bl. Pp., nur das erste Doppelblatt jeder Lage Pg. Größe 410 × 280 mm. Schf. 270 mm h., 2 K à 85 mm + 20 mm Z = 190 mm br. Meist 50 Z. Nach dem Neuen Testament ein Verzeichnis der Evangelien und Episteln des Jahres. Graf Heinr. v. Stollberg schenkte i. J. 1587 die Handschrift an Graf Ferd. Schüd.

³⁾ Msc. fol. 3—8. Pp, sp. Bd. 1 (fol. 3) 298 Bl. Schf.

195—205 mm h., 2 K à c 58 mm + 17 mm Z = c 133 mm br. 33—43 Z. Die Angaben auf Bl. 1 aus späterer Zeit. Bd. 2 (fol. 4): 246 Bl. Schf. 195—210 mm h., 2 K à 62—72 mm + 12—17 mm Z = 141—156 mm br. Bd. 3 (fol. 5) 274 Bl. Schf. 200—210 mm h., 2 K à 64—67 mm + c 18 mm Z = c 146—152 mm br. Dürfte von mehr als einer Hand geschrieben sein. Bd. 4 (fol. 6): 287 Bl. Schf. 192—198 mm h., 2 K à 54—60 mm + 15—18 mm Z = 130—134 mm br. Bd. 5 (fol. 7): 130 Bl. Schf. 190—200 mm h., 2 K à 61 mm + 15 mm Z = 137 mm br. Bd. 6 (fol. 8): 321 Bl. Schf. 205—215 mm h., 2 K à 55—58 mm + 13 mm Z = 123—129 mm br. Bl. 234 tritt eine neue Hand ein, auch wieder 294 b. Zwischen Bl. 32 u. 33 fehlt ein Bl., Mc 4, 17—5, 2 enthaltend. Bl. 2: *Daz ist daz buch d' newen christenleichen ee. Alz sie gescriben stet in der Bybeln. vñ vahet Also an lib' generaciois Daz bachel der gepurt Jesu xpi dez funes David . . . Zu Anfang jedes Evangeliums eine Zeichnung des Evangelisten; zu Anfang der Apostelgeschichte die 12 Apostel, auf vier Bänken sitzend.*

da die von diesem benutzte Dinte ein wenig abgeblaßt ist. Zum Glück, sagen wir. Denn diese Verbesserungen sind ohne Verstand angebracht, verderben daher bisweilen den richtigen Sinn gänzlich. Wenn z. B. Job 40, 10 stand *Sich vermocht den ich gemacht habe*, so faßt der Korrigierende das *vermocht* (*Behemoth*) als ein deutsches Wort auf und liest es irrtümlich als *vermacht*, ändert dies daher in das einigermaßen ähnlich klingende deutsche Wort *vermacht*, sodaß nun absolute Sinnlosigkeit entsteht.

Der 3. Band enthält auf dem ersten beschriebenen Blatt nach einem Register die Notiz: *Das dritt buch der bibel gehört in das Closter zu Pforzheim*. Von späterer Hand ist darunter geschrieben: *Nonnenkloster*. So durch Marggraff Carl alda abgeschafft worden, sind solche Nonnen nachmalß durch den Erzherzoge Von Österreich in das Closter Fültberg näher bei Horg an Schwarzwaldt aufgenohmen. Sodann lesen wir zu Anfang des ersten Bandes: *Valentinus Mutterstedt (?) fiscalis Collegio societatis Ihesu spirae d. d. 1598*, und andere Bände enthalten eine ähnliche Eintragung. Darnach scheint die Handschrift einst dem Nonnenkloster zu Pforzheim gehört zu haben, bei Aufhebung desselben aber dem Fiscus zugefallen und 40 Jahre später dem Jesuitenkolleg in Speier gegeben zu sein. Ob die Nonnen den Schatz nicht mitnehmen wollten oder konnten, ist wohl nicht mehr zu entscheiden.

Diese Handschrift giebt die Vorreden genau so wie die Nürnberger Handschrift, auch mit derselben unrichtigen Placierung des einen Prologs zum Psalter (vgl. Sp. 313). Wie schon hieraus hervorgeht, sind diese beiden Handschriften ungemein nahe verwandt. So auch hinsichtlich der Versehen im Texte. So haben beide Ps. 1, 2 das Wort *er* ausgelassen, so liest auch diese Nürnberger — wie die Weimarer — Handschrift Ps. 15, 7 *anklungen*, Ps. 44, 5 durch *du du* *wahrheit*; Ps. 67, 19 lassen beide den größten Teil des Verses fort, V. 28 lesen beide: *ir fürsten*, Ps. 109, 1 *meiner* (anstatt: *deiner*) *füsse*. Andere in der Weimarer Handschrift sich findende Versehen machen wahrscheinlich, daß diese direkt von der Nürnberger kopiert ist. Wenn z. B. Ps. 67, 31 jene des *reiches* liest, so erklärt sich dies leicht daraus, daß in der Nürnberger die Zeile mit des *ra* schloß und eine neue mit *reiches* begann; es wurde das *ra* von dem Kopisten übersehen. (Vgl. Sp. 223—235 u. 251.)

Zu Anfang des ersten Prologes zum Psalter haben beide Handschriften ein Versehen, das sogar noch in der gedruckten Bibel beibehalten ist. Vermutlich hieß

es ursprünglich: *Hor langes* (*dudum*). Ein Rubrikator hatte, da er „*höre*“ lesen zu sollen glaubte, anstatt der Initiale *H* ein *h* gezeichnet. So las die Nürnberger Handschrift *Hor langes*, die Weimarer modernisierte das zu *Höre lang*, die erste gedruckte Bibel hat *Heure langes*. So ohne Nachdenken pflegte man zu kopieren in der guten alten Zeit.

7. Die letzte der hierhergehörenden Handschriften ist leider sehr unvollständig erhalten; Anfang wie Ende fehlt. Da auch sie in der Hofbibliothek zu Wien aufbewahrt wird¹⁾, möchte man sie für eine Abschrift der Wenzelbibel halten. Sie beginnt aber im 6. Kapitel des ersten Prologes zu 1. Mose mit den Worten: *alle geseze und der regeln der kunst Dialetica*, und giebt dann die zweite Vorrede (Bl. 5): *Ich hab genummen die begirlichen sendebrieffe*. Wie sie hier und zu dem Buche Josua die Prologe vor der Wenzelbibel voraus hat, so bietet sie auch den Text schon in der weniger fehlerhaften und gelinde modernisierten Fassung der späteren Handschriften. So liest sie 1. Mose 1, 4: *und got scheidet das licht*, V. 6: *und teilte wasser von wasser*, V. 7: *und hat geteilt die wasser*; oder Richter 5, V. 3: *Ich hing ich hing die*, V. 4: *Herre wenn du auß zuehest . . . und die hymel und die wolcken truffen*. Sie weicht also von der Weimarer Handschrift kaum ab, höchstens aus Unachtsamkeit, so wenn sie 1. Mose 1, 3 schreibt: *Es werd licht*, 1. Mose 3, 4: *on welchem tag*, Richter 5, 5 die Worte ausläßt: *und synai von der angesicht des herren*, V. 10 fehlen läßt: *rebet*. Die letzte noch vorhandene Seite schließt mitten im 8. Verse von Richter 20. Nach den Schriftzügen zu urteilen ist die Entstehung dieser Kopie in die zweite Hälfte, wohl an das Ende, des 15. Jahrhunderts zu setzen.

Wenden wir uns nun den vier Handschriften zu, welche dem zweiten Übersetzungskreise nur hinsichtlich folgender Bestandteile angehören: 5. Mose bis 1. Chronika 7, 33 und Psalm 1 bis zum Ende von 1. Machabäer (vgl. Sp. 288—291).

8. u. 9. Welche dieser Handschriften die älteste ist, dürfte kaum mehr festzustellen sein. Denn zwei unter denselben tragen die Jahreszahl 1463. Sie beide befinden sich jetzt auf der Hof- und Staatsbibliothek zu München. Zwar bietet die eine²⁾ auch das Datum

¹⁾ Msc. N. 2790. 252 beschriebene Bl. Pp. sp. Schf. 220 mm h., 2 K à c 60 mm + c 20 mm Bw. = c 140 mm br. Rote und blaue In. Kolumnenüberschr. rot und blau.

²⁾ Cgm. 502 u. 503. 222 u. 288 Bl. Pp. Schf. 297 mm h., 2 K à 85 mm + 20 mm Bw. = 190 mm br. Der erste Band,



sove hebt sich an darz puch hester-ze



Aus der deutschen Handschrift Alten Testaments in München (cgm. 503), im Jahr 1463 geschrieben durch
Georg Hörer von Regensburg.

sexta feria ante Laetare, der anderen ¹⁾ aber fehlt eine entsprechende Angabe. Jene ist von Georgius Rörer von Regensburg geschrieben. Aber wenn der Schreiber sich weiter bezeichnet als filius equestris summi Ecclesiae ratis., so ist das letzte Wort doch wohl als Abkürzung von Ratisbonae gemeint, und es dürfte darnach wohl anzunehmen sein, daß der Schreiber auch in Regensburg diese Bibel angefertigt hat. Und wenn der Schreiber der zweiten Handschrift, Oswald Nott von Tittmaning, sich monachum et professum in Tegernsee nennt, und dieses sein Werk von seiner eigenen Hand als dem Kloster zu Tegernsee gehörend bezeichnet ist, so muß er dasselbe doch auch an diesem Orte geschrieben haben. Darnach ist schon unwahrscheinlich, daß die eine Handschrift der anderen als Vorlage gedient hat. Es wird dies noch unmöglicher, wenn man dieselben untereinander vergleicht. Rörer kann nicht von Nott abgeschrieben haben, weil er den Psalter und einige Vorreden bietet, welche bei dem letzteren ganz fehlen. Nott kann nicht von Rörer kopiert haben, da er manche Fehler desselben nicht reproduziert. So schreibt jener 1. Chronika 1, 1: *Enoū*, V. 11: *la- baum*, dieser aber richtig *Enoū* und *laabim*; oder V. 34 f. hätte Nott nicht richtig schreiben können: *deß sün waren Esau und israhel dne sün Esau eliphaz*, da Rörer, durch das zweimalige *Esau* irre geführt, die Worte: *und israhel dne sün Esau* ganz fortgelassen hat.

So müssen die beiden Handschriften unabhängig von einander angefertigt sein. Andererseits aber teilen sie eine solche Menge von Fehlern, daß beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen müssen. So schreiben sie beide 1. Chron. 1, 2 *Chamom*, 5 *Anan*, *Mosotij*, 6 *Asthenell*, *Rupham*, 7 *Anan*, 8 *thuz*, V. 10 aber beide richtig *thuz*, *phuch*, 9 *Emila*, *sa- batja*, *rrrhema* (Cainan, Javan, Mosoch, Ascenez, Riphath, Javan, Chus, Phut, Hevila, Sahatha, Regma). Oder sollte man für möglich halten, daß diese Korruption der Namen schon in verschiedenen Handschriften der Vulgata vorgelegen habe, so verweisen wir etwa

zu Anfang defekt, beginnt mit 1. Mose 24, 19. Bd. 2, Bl. 288: *Explicit totum Corpus Biblie Per me Georgium Rörer ratispona filius Equestris sumj (summi?) Ecclesie rate. Sub Anno Domini Millesimoquadringentesimosexagesimo tertio Sexta feria Ante Laetare 2c.*

¹⁾ Cgm. 219—221. 171, 263 u. 224 beschriebene Bl. Pp. Schf. 233 mm h., 2 K à c 66 mm + c 13 mm *Sw* = c 145 mm br. Rote Üb. der K. in Bd. 1 nur bis 2. Mose zu Ende, in Bd. 2 bis zum Schluß, in Bd. 3 gänzlich fehlend. Am Ende des 1. Bandes: *Explicit per me fratrem Oswalduum Nott monachum professum in Tegernsee d' tittmaning natum et Orate pro eo*; ebenso am Ende des 2. Bandes und Bd. 3, Bl. 199, doch wird hier hinzugefügt: *Anno Domini Millesimo cccc^o lxiij.*

auf Sprüche 25, 4, wo unsere beiden deutschen Bibeln aus den anstatt ausgen, V. 13, wo sie rastend anstatt rastend lesen, oder Prediger 2, 22, wo beide nbert er anstatt in der er lesen, V. 23, wo sie nach all sein das Wort tage auslassen, oder Prediger 12, 1, wo sie schreiben: *Gedenckh deines schopffers in den augen* (anstatt: tagen) *degnen jugendt*.

Es kann also nur noch zweifelhaft sein, ob beide ein und dieselbe Handschrift abschreiben oder verschiedene Kopien, welche aus ein und derselben Quelle geflossen waren. Da sie beide in demselben Jahre angefertigt wurden und die Entfernung zwischen Regensburg und Tegernsee eine Übersendung einer so umfangreichen Handschrift als nicht wahrscheinlich erscheinen läßt, so dürfte die Annahme die richtige sein, daß schon zu jener Zeit sowohl in Regensburg wie in Tegernsee Handschriften dieser besonderen Klasse vorhanden waren, welche von Nott und von Rörer kopiert wurden. Freilich haben dieselben das traurige Schicksal so vieler ihrer Schwestern geteilt; sie sind verloren gegangen.

So nahe verwandt die beiden Münchener Handschriften sind, so ist doch ihre Ausstattung eine ganz verschiedene. Nott's Bibel ist höchst einfach ausgefallen, Rörer bietet nicht allein schönere Schrift, sondern auch eine nicht geringe Anzahl von Initialen, teilweise auf Goldgrund gemalt, und von farbigen Illustrationen, erstere bis zu 80 × 90 mm, diese bis zu 143 × 118 mm groß, in grellen Farben und keineswegs zart, doch nicht immer ohne Geschick ausgeführt. Wir geben in Lichtdruck eine Probe, welche in recht naiver Weise das vom Könige Assuerus allen seinen Gewaltigen gegebene Gastmahl darstellt (Esther 1). Im 2. Bande, wo viel weniger Gelegenheit zu Illustrationen sich findet als im 1. Bande, sind deren doch noch 52 vorhanden.

Sehr auffallend aber ist, daß in diesen beiden und ebenso in den beiden anderen, noch zu derselben Klasse gehörenden Handschriften einige der biblischen Bücher fehlen. Zwar, daß Nott den von Rörer richtig gegebenen Psalter nicht kopiert, ist leicht zu erklären. Zu der Zeit nämlich, als er diese Bibel für das Kloster zu Tegernsee abschrieb, befanden sich in der Bibliothek desselben schon mehrere deutsche Psalterien, wie sich später zeigen wird. So mochte er meinen, sich die Mühe, dieses Buch noch einmal abzuschreiben, ersparen zu dürfen. Aber in allen vier Handschriften fehlt sowohl 2. Chronika als auch Esra und Nehemia. Eine Erklärung dieser verwunderlichen Erscheinung können wir erst später versuchen. Die Reihenfolge der Bücher ist übrigens in diesen beiden Münchener Handschriften diejenige der Vulgata, nur mit der Divergenz, daß

Rörer den bei Nott fehlenden Psalter hinter 4. Könige versetzt, und daß beide nach dem Hohen Liede folgen lassen: Jesus Sirach, 2 Bücher der Machabäer, Weisheit Salomos, Propheten.

Merkwürdig ist auch das Verhalten dieser Handschriften den Vorreden gegenüber. Rörers Bibel nämlich bietet nur das argumentum, und dasselbe nur bei Isaias, Jeremias, Baruch und jedem der kleinen Propheten, ausgenommen Amos und Naum. Nach Vollendung des Alten Testaments aber liefert er noch eine große Anzahl von Vorreden, bei vielen derselben garnicht angehend, zu welchen Büchern sie gehören. Selbst die Vorrede zu Esdras ist vorhanden, obwohl er doch dieses biblische Buch gar nicht geliefert hat. Sogar die Vorreden zu Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes und 2. Thessalonicher treffen wir an, obwohl doch nur ein Altes Testament geliefert werden sollte. Die Übersetzung dabei ist dieselbe, wie die erste gedruckte Bibel sie bietet, also aus einer Handschrift des zweiten Kreises genommen. Nur begegnen wir hier noch einigen Vorreden, welche die gedruckte Bibel nicht kennt, welche jedoch 3. B. die schon besprochene Weimarer Handschrift aufweist.

Genau ebenso aber wie in Rörers Bibel ist es mit den Vorreden in den drei anderen Handschriften dieser Reihe. Einerseits ist dies ein Beweis von der Gedankenlosigkeit, mit der im Mittelalter bisweilen kopiert wurde. Andererseits dürfte daraus zu entnehmen sein, daß der Anfertiger derjenigen Handschrift, auf welche diese vier uns noch erhaltenen Bibeln als auf ihre gemeinsame Quelle zurückweisen, zuerst eine solche Handschrift des zweiten Kreises vor sich hatte, welche nur wenige der sogenannten argumenta bot, daß er dann später die in einer jüngeren Handschrift desselben Kreises eingeführten Vorreden aus dieser nachtrug. Es bestätigt sich also, daß auch dieser Übersetzungszeit ursprünglich (fast) nur den biblischen Text bot.

10. u. 11. Ebenso eng wie die beiden Münchener Handschriften gehören die zwei anderen zusammen, deren eine der Maininger, deren andere der Gothaer Bibliothek zur hohen Zierde gereicht. Und wieder ist fraglich, welche von ihnen sich eines höheren Alters rühmen darf.

Die Maininger Handschrift¹ nämlich, durch denselben

¹) I. 3. Deutsch. fol. III u. IV. 388 u. 321 Bl. Pg. Schf. 246 mm h., 2 K à 82 mm + 23 mm Bw = 187 mm br. Litteratur: Sighart, Gesch. der bild. Künste in Bayern, München 1862, S. 649 ff. Förster, Geschichte der deutschen Kunst, II, 254. Altertümer und Kunst-Denkmale des bayerischen Herrscherhauses, 6. Liefer., München 1865. Über Albrecht IV. v. Bayern

Georg Rörer geschrieben, von welchem die eben besprochene Münchener Handschrift her stammt, ist ihrem Texte nach i. J. 1468 vollendet; die Illustration des ersten Bandes ist i. J. 1470, die des zweiten Bandes i. J. 1472 zu Ende geführt. Denn am Ende des 2. Bandes lesen wir: *Explicit Verus testamentum Per Georgium Rorer de Ratispona Sub Anno domini Millesimoquadragesimo sexagesimo Octavo Feria Secunda ante Diem Modesti et Crescentie (15. Juni).* Auf dem Titelbilde des 1. Bandes, welches wir zu Anfang unseres ersten Teils wiedergaben, findet der Leser auf der unter der Jungfrau Maria sich hinziehenden Tafelung die Worte: durch eren der keuschjen mayd ist das werch bereit anno domini M. ccc. lxx. per manu perchtoldi furtmeyr plumingst. Und in ähnlicher Weise findet sich auf dem Titelbilde des 2. Bandes: Nach unserz lieben herrn geburd taufent vierhundert und im zwanzig und siebenzigsten jar an sand dorothheatag ward das puech volpracht zu eren der rainnen mayd. Von der Gothaer Bibel ist aber nur der erste, dem ersten Bande der Maininger Handschrift genau entsprechende, Band erhalten, daher der Schreiber und das Jahr der Anfertigung unbekannt. Sehen wir, ob eine nähere Untersuchung der Handschriften uns wenigstens zu Vermutungen verhilft!

Obwohl Georg Rörer in den fünf Jahren, welche zwischen der Anfertigung seiner beiden bis auf uns gekommenen Bibeln liegen, an Wissen zugenommen zu haben scheint — denn das in der Münchener Handschrift vorliegende Alte Testament hielt er damals für eine vollständige Bibel, indem er es in der Schlußschrift als totum corpus bibliae bezeichnet; in der Maininger Handschrift aber nennt er es schon richtig vetus testamentum — so hat sich doch seine Handschrift in den Jahren nicht entsprechend verschlechtert; vielmehr hat er höchst zierlich auf seinem Pergament geschrieben. Noch größerer Ehre wert ist aber der „Illuminist“ Berthold Furtmeyr. Er lebte in den Jahren 1470 bis 1501 als nicht unbegüterter Bürger zu Regensburg, — ein neuer Beleg dafür, daß auch Rörer daselbst seine Bibeln geschrieben hat. In dreifacher Weise hat Furtmeyr in dieser Bibel seine Kunst bewiesen. Er schmückt jeden der beiden Bände mit einem Titelbild; er zeichnet die Anfänge der Bücher (oder Vorreden) durch Initialen aus, welche in Randverzierungen auslaufen;

u. Kunigunde v. Oesterreich vgl. J. G. Lairitz, histor. genealog. Palm-Wald, Nürnberg 1686, S. 182 f. Bruckner, Gesch. v. Bayern, 6. Buch, S. 454 ff.

er erläutert den biblischen Text durch eingefügte farbige Zeichnungen.

Naturgemäß treten die letztgenannten Illustrationen in den verschiedenen Partien der Bibel verschieden zahlreich auf. 1. Mose 13. B. enthält deren 6, Kap. 2: 3, 3: 3, 4: 1, 44: 1, 45—48: keine, 49: 1, 50: keine. Ihre Größe beträgt durchschnittlich 80 × 80 mm. Sie sind sämtlich mit großer Sorgfalt ausgeführt und anmutig zart und weich gehalten. Etwas anderer Art sind die Illustrationen zum Hohen Liede. Erst nach demselben werden sie gegeben, und es sind sechzehn volle Seiten einzig dafür verwandt. Jede Zeichnung ist 242 × 185 mm groß. Ein horizontaler Strich teilt dieses Ganze in zwei Bilder. Auf Streifbändern werden die Worte des Hohen Liedes gegeben, welche zur Darstellung kommen. Da es sich hierbei stets auch um dieselben Personen, die Braut und ihre Freundinnen handelt, so war eine gewisse Eintönigkeit nicht wohl zu vermeiden. Aber doch machen diese Darstellungen durch die Feinheit ihrer Ausführung, durch die edle und gefällige Haltung und den weichen Ton der Farben einen tiefen Eindruck.

Das erste der beiden Titelbilder (vgl. 1. Teil dieser Arbeit, zu Anfang) stellt die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde dar. Am Rande rechts und links sind die zwölf Sibyllen gezeichnet, welche von dem Christentum geweissagt haben sollten. Zwischen ihnen und der Jungfrau Maria sind die zwölf Aussprüche angegeben, in welchen sie das Kommen der „Jungfrau“ vorher verkündigt haben sollten. Damit man aber auch die einzelnen Sibyllen voneinander zu unterscheiden vermöge, weist eine jede der auf den vier Rändern gezeichneten Halbfiguren auf eine von ihnen hin, und ein Streifband giebt den Namen der betreffenden Sibylle an. So weist die unten rechts befindliche Halbfigur auf die darüber stehende Gestalt in grünem Gewande mit der Erläuterung: *Sibilla tyburuna* genant alsum, und der Ausspruch dieser letzten, schwermütig blickenden Prophetin lautet: *Gott wirt straffen dyne gewaltigen des ertreichs, kummend auf der höhe des hymls, und wirt dann westätigt der rat im huml und wirt verkundet ayn iunkfraw in den talen der wüstung.* Oder die Halbfigur oben rechts weist auf die unter ihr befindliche Sibylle hin, mit der Erläuterung: *Sibilla elispontien* geporen auß dem trangschen gem (genannt ?); sie aber verkündigt: *Ahe-fuß christus wirt geporn von einer unbermailligten maid zu erlösung aller werlt.*

Endlich enthält dieses Titelbild noch eine Andeutung über die früheren Besitzer des Buches. Es ist

ein Ritter mit dem bayerischen, und seine Gemahlin mit dem österreichischen Wappen. In der Zeit nach 1472 aber, in welchem Jahre die Bibel ganz vollendet war, ist nur eine Verbindung zwischen diesen fürstlichen Häusern vollzogen. Im Jahre 1487 verheiratete sich Albrecht IV. von Bayern mit Kunigunde von Österreich. Wie aber konnte dann schon i. J. 1470 in dieser Bibel ihre Verbindung angedeutet werden? Man möchte geneigt sein, dieselbe nicht für ein Hochzeitsgeschenk, sondern für eine Gabe zur Verlobung, welche ja häufig schon im Kindesalter vollzogen wurde, zu erklären. Man kennt jedoch zufällig die Liebesgeschichte jenes Paares genauer. Albrecht sah jene Tochter des Kaisers Friedrich IV. frühestens i. J. 1485 zum erstenmale, als sie bei dem Erzherzog Sigmund in Innsbruck weilte. Richtig aber ist schon beobachtet worden, „daß die Wappen von späterer Hand eingemalt sind“. Dem scheint freilich ein anderer Umstand zu widersprechen. Beachtet man nämlich, wie Furtmeyr die ihn als Illuministen nennende Inschrift auf der Tafelung verteilt hat, so zeigt sich deutlich, daß er nicht mehr frei über den Platz verfügen konnte. Es stehen seine Worte jetzt da, wo ihnen die darunter befindlichen Wappen noch Raum ließen. Es war also der von den Wappen eingenommene Platz auch i. J. 1470 bereits besetzt. Wir müssen demnach annehmen, daß ursprünglich andere Wappen dort standen, daß aber der Besitzer dieselben auslöschte und an ihre Stelle neue Wappen malen ließ, als er i. J. 1487 seinen kostbaren Schatz zu einem Hochzeitsgeschenk für jenes fürstliche Paar erfor. Und freilich meinen wir auch wahrnehmen zu können, daß an der fraglichen Stelle etwas entfernt worden ist. Denn die Farbe der an das österreichische Wappen anstoßenden Tafelung ist teilweise nicht ganz dieselbe als an anderen Stellen; die Tafelung hat also einer Ausbesserung bedurft. So können wir den ersten Besitzer nicht mehr feststellen. Dem aber, welchem diese für unsere Arbeit nur nebensächliche Frage größere Bedeutung hat, würde vielleicht doch noch eine Lösung möglich werden, wenn er die auch sonst noch in dieser Bibel vorkommenden bayerischen und österreichischen Wappen genauer auf ihre Ursprünglichkeit untersuchte. Sollte etwa das auf einer Illustration zum Hohen Liede befindliche bayerische Wappen intakt, das daneben gemalte österreichische Wappen nachgetragen sein, sollten aber auf den Titelbildern beide Wappen übergemalt sein, so wäre anzunehmen, daß ursprünglich die Dame ein bayerisches Wappen vor sich hatte, daß also für eine bayerische Prinzessin zu ihrer Vermählung diese Bibel angefertigt ist.

Auf dem ersten Blatte des 2. Bandes hat Furtmeyr wieder jenes Paar, und zwar auf einer Bank sitzend, dargestellt. Auf dem 2. Blatte finden wir den Stammbaum aus der Wurzel Jesse. Zu den Seiten des liegenden Jesse stehen wieder jene fürstlichen Personen. Oben ist Maria mit dem Jesuskinde dargestellt.

Vergleichen wir mit diesen Illustrationen diejenigen des einen in Gotha befindlichen (jetzt freilich in mehrere Teile zerlegten) Bandes¹, so steht freilich die gesamte Ausführung derjenigen in der Maehinger Bibel an Feinheit ein wenig nach, aber der ganze Charakter, vor allem der Textillustrationen, ist wesentlich derselbe. Auch die Größe dieser Bilder ist die gleiche. Nur die Anzahl ist verschieden. So bietet die Gothaer Handschrift in 1. Mose 1: 7 Bilder, in Kap. 2: 4, 3: 5, 4: 5, 44: 1, 45: keine, 46: 1, 47: keine, 48: 1, 49: 1, 50: 2. Wie man sieht, enthält diese Handschrift niemals weniger, gewöhnlich aber mehr Illustrationen als die von Furtmeyr geschmückte Bibel. So kann also nicht die letztere als Vorlage von der ersteren benutzt worden sein.

Als Titelbild wird in der Gothaer Bibel derselbe Gegenstand behandelt wie in der Maehinger, doch in anderer Zusammenstellung. Die Rückseite des ersten Blattes zeigt die zwölf Sibyllen mit ihren Weissagungen, darunter einen Ritter mit zwei Söhnen und seine Gemahlin mit zwei Töchtern, dazu ihre Wappen. Das Wappen des Ritters ist schon von Jacobs als dasjenige der bayerischen Familie Hofer von Lorenstein erkannt. Dasjenige der Dame zeigt drei rote, oben mit Zinnen versehene Streifen auf dem silbernen Grunde des Schildes, darüber goldenen Helm, von Pfauenfedern gekrönt. Daneben, auf dem zweiten Blatte, ist die Jungfrau Maria dargestellt, und zwar nicht als die Himmelskönigin, sondern dem Jesuskinde die Brust reichend. Zur Seite zwei Frauengestalten — wohl Sibyllen —, welche auf sie hinweisen. Ohne Zweifel ist das Arrangement bei Furtmeyr weit genialer und so gefällig, daß diese Vereinigung des von der Gothaer Bibel auf zwei Bildern Gegebenen zu einem Ganzen unmöglich das Original sein kann. Denn es wäre dem Künstler nicht in den Sinn gekommen, davon abzugehen und die zwölf Sibyllen auf einem besonderen Bilde ungeschickt nebeneinander zu stellen. So bleibt nur die zwiefache

Möglichkeit, entweder hat Furtmeyr nach der Gothaer Bibel gearbeitet, oder es haben beide Handschriften eine gemeinsame Vorlage gehabt, welche jedoch durch Furtmeyr weit freier benutzt wurde.

Die Gothaer Handschrift verwendet ihr letztes Blatt noch zu einem großen Bilde, auf Goldgrund gemalt, Christus am Kreuz darstellend, darunter Adam und Eva, David und noch eine Anzahl von Männern und Frauen. Auf dem unteren Teil des vorletzten Blattes aber werden acht Männer dargestellt, welche einen Stammbaum halten, auf welchem Christus thront. Wie man sieht, hat Furtmeyr zu Anfang seines zweiten Bandes denselben Gegenstand, aber wieder in freierer Weise behandelt. Offenbar wollte er die Titelillustration des 2. Bandes in Übereinstimmung mit derjenigen seines ersten Bandes bringen. Wie er zuerst die Jungfrau Maria nicht als die das Jesuskind nährenden Mutter, sondern als die Himmelskönigin dargestellt hatte, so ließ er auch den heiligen Stammbaum nicht in Christus, sondern in Maria gipfeln. Auch diese Änderungen dürften dafür sprechen, daß die Gothaer Handschrift hinsichtlich ihrer Illustrationen die ältere ist.

Man könnte sich darüber wundern, daß beide Handschriften nach der ersten Hälfte der Bibel, die eine am Schluß des 1. Bandes, die andere zu Anfang des 2. Bandes, den Stammbaum Christi bieten. Dies aber erklärt sich aus der wunderlichen Reihenfolge, in der hier die biblischen Bücher uns begegnen. Während nämlich der nur in der Maehinger Handschrift noch vorliegende 2. Band in der Aufeinanderfolge der einzelnen Bücher genau der Vulgata folgt, ist im 1. Bande die Anordnung bei beiden Handschriften diese: 5 Bücher Mose, Job, Tobias, Judith, Esther, 1. Chronika, 2 Bücher der Machabäer, 4 Bücher der Könige, Josua, Richter, Ruth. Das Buch Ruth aber schließt bekanntlich mit dem bis zu Jesse und David fortgeführten Stammbaum.

Wie aber sollen wir uns diese sonderbare Anordnung erklären? Natürlich hat keine Vulgata etwas Ähnliches aufzuweisen, und auch unter den deutschen Bibeln stehen diese beiden Schwestern völlig vereinsamt da. Vielleicht hilft uns eine weitere höchst auffallende Erscheinung zu einer leichten Lösung des Rätsels? Die Maehinger Handschrift nämlich bietet nach Vollendung der 5 Bücher Mose, vor Job, plötzlich Matthäi 1 bis 5, 44. Hierzu aber kann nicht irgend eine bestimmte Absicht bewogen haben. Denn auch das angestrengteste Nachdenken wird hierfür keinen rationellen Grund entdecken können. Auch zeigt die Art, wie der Schreiber diesen Neutestamentlichen Abschnitt einfügt, klar genug,

¹) Gotha, Ms. 10. 388 Bl. Pg. Schf. 245 mm h., 2 K. à 81 mm + 25 mm Zw. = 187 mm br. Nur der 1. Bd. des Alt. Test. erhalten. Von den Schätzen der Heidelberger Bibliothek nach München verbracht und daselbst trotz Reklamation zurückbehalten, aber i. J. 1632 durch Gustav Adolf nach Gotha übergeführt. Vgl. Fr. Jacobs, Beiträge zur älteren Literatur S. 38.

daß er nicht wußte, was er that. Denn mitten in der Kolumne (Bd. 1, Bl. 144) schließt 5. Mose mit den Worten: *dyē moseß hatt getan vor allem isrl*; dann wird direkt fortgefahren *Das Evangelium Matthæi* usw. Ähnlich beim Schluß dieses Einschiebels: Mitten im Verse wird (Bl. 146) aufgehört, ohne daß eine Interpunktion die letzten Worte ließ zur beintt abschloße. Auch bilden diese Worte nicht den Schluß eines Blattes oder einer Seite oder einer Spalte, sondern die erste Zeile einer neuen Spalte. Und unmittelbar darunter beginnt das Buch Job: *En man waz in der erd huß mit namen Job*.

Dieses dürfte sich schwerlich anders erklären lassen, als durch die Annahme, daß die Vorlage, welche kopiert wurde, beim Einbinden total in Verwirrung geraten war. Die erste Lage eines gleichzeitig zum Binden bereit gelegten Neuen Testaments, Matthäi 1—5, 44 enthaltend, war in das Alte Testament hineingelegt; die Bücher Josua, Richter und Ruth, welche den 2. Band hatten bilden sollen, waren gewissermaßen zum 4. Bande geworden usw. Freilich ist es etwas viel, daß die Abschreiber diese Konfusion nicht bemerkten oder doch nicht zu redressieren wagten. Aber derartiges begegnet noch öfter in mittelalterlichen Handschriften. Es ist vielmehr ein Beweis hervorragenden Verstandes zu nennen, daß der Schreiber der Gothaer Handschrift doch wenigstens den Abschnitt aus Matthäus, dessen irrtümliche Einschiegung erkennend, aus seinem Alten Testament fortließ.

Zugleich folgt aus dem Gesagten, daß diese beiden Handschriften auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind. Wenn daher auch die Illustrationen der Gothaer Bibel einen älteren Typus repräsentieren mögen, als die der Maihinger Bibel, so folgt doch daraus noch nicht sicher, daß sie auch die ältere ist. Es ist ebenso wohl möglich, daß sie sich nur treuer an ihre ältere Vorlage angeschlossen hat.

Blicken wir aber noch einmal auf das Ganze der Maihinger Handschrift zurück, so macht es doch einen eigentümlichen Eindruck, daß ein solches Prachtwerk den Text in einer solchen Verworrenheit bietet. Die biblischen Bücher sind nicht vollständig vorhanden und stehen in einer sinnlosen Reihenfolge; ein Stück aus dem Neuen Testament ist dazwischen gestellt; ein paar Vorreden stehen vor den betreffenden Büchern; eine größere Anzahl von Vorreden wird zum Schluß nachgetragen, und dieselben in einer ganz anderen Reihenfolge, als vorher die biblischen Bücher gezeigt hatten, dazwischen auch ein paar Vorreden zu Neutestamentlichen Schriften. In der That sollte man in einem so hochwertigen Werke

anderes suchen. Uns erscheint es so einfach, diese vielen Mängel abzustellen. Aber es wäre Thorheit, sich darüber zu wundern, daß zu jener Zeit selbst diejenigen, welche sich so eifrig mit der Bibel beschäftigten, doch so wenig mit ihr vertraut waren, so wenig ihren Inhalt beherrschten. Erst die Massenproduktion, welche durch die Erfindung der Druckkunst ermöglicht wurde, konnte durchgreifend wirken.

Noch zu ertragen wären die eben erwähnten Mängel unserer Handschriften, wenn nur der eigentliche biblische Text in unverdorbener Gestalt vorläge. Aber unsere vier Bibeln haben neben den Versen, die dem jedesmaligen Schreiber zur Last fallen, noch unendlich viele Fehler gemeinsam (welche in den übrigen Handschriften nicht gefunden werden, — ein neuer Beweis dafür, daß sie auf ein und dieselbe Quelle zurückzuführen sind). Darunter sind Auslassungen, welche offenbar von der mittelbar oder unmittelbar benutzten Quelle noch durch Freilassung eines entsprechend großen Raumes angedeutet wurden. Der damalige Schreiber hatte seine Vorlage nicht lesen können. Wie er gethan, so ließ auch Oswald Nott in seiner Abschrift etwas Platz frei; und so konnte der Leser sich doch zurechtfinden. Die drei anderen Handschriften dieser Reihe aber konnten den horror vacui nicht überwinden, gaben daher fast stets die Worte einfach wieder, als fehle nichts, damit vollständige Sinnlosigkeiten schaffend (z. B. 1. Kön. 26, 5. 3. Kön. 7, 17, 21; 14, 16. 4. Kön. 6, 26. 1. Chron. 18, 8; 28, 17. Job 38, 28 (hier läßt auch die Maihinger Handschr. einen Zwischenraum). 1. Mach. 4, 54; 11, 11, 21). Dazu die sonstigen Versen! Was sollten die Leser daraus verstehen, wenn etwa die von Nott herrührende Münchener Handschr. in Jes. Sir. 7 folgende Korruptionen des ursprünglichen Textes enthält: V. 3: *vorcht* anstatt: *furchen*, V. 5: es fehlt: *wünschen*, V. 6: *reicher* anstatt: *richter*, V. 7: *lieb* anstatt: *leut*, V. 16: *geprewizikait* (*rusticatio*), V. 38: *den beindten* anstatt: *den weinenden*. Und doch sind dieses nicht Fehler, welche Nott verschuldet hat. Von den Beiträgen, welche er zur Entstellung des Textes geliefert hat, haben wir ganz geschwiegen. Vielmehr lesen wir z. B. in der von Röer geschriebenen Bibel genau dieselben eben erwähnten Sinnlosigkeiten (nur V. 16: *gepetwizikait*). Bedenkt man endlich, wie sehr die Verwirrung dadurch vermehrt wurde, daß sowohl der Abschreiber als auch der Rubrikator solchen Text so oft nicht verstehen konnten, daß daher jener an unrichtigem Orte große Buchstaben anbrachte, und dieser Worte, welche durchaus nicht den Anfang eines Verses bildeten, als solche anfaß und auszeichnete; so muß man die Geduld der

Leser bewundern, welche durch alle im Wege liegenden Steine sich nicht von dem Studium der deutschen Bibel zurückhalten ließen; so erkennt man wieder, wie groß zum wenigsten in gewissen Kreisen im Mittelalter das Verlangen nach der deutschen Bibel gewesen ist; so möchte man sagen, die Welt habe es verdient, daß die Buchdruckkunst erfunden wurde.

Es dürfte übrigens die Handschrift, welche der Urheber dieser jetzt noch in den 4 Handschriften vorliegenden Fassung abgeschrieben hat, noch höheren Alters gewesen sein als die Wenzelbibel. Denn obwohl in allen Handschriften des gesamten zweiten Übersetzungskreises der absichtlichen Verschiedenheiten ungemein wenige sind, so differieren doch diese vier bisweilen von der Wenzelbibel, und zwar in der Art, daß die Originalität auf ihrer Seite sein dürfte. So, wenn sie Hoheslied 5 (vgl. Sp. 243) lesen in der Überschrift zu cristo, V. 1 geschröten anstatt gesnyten, V. 5 richtig: und mein vinger waren vol außermelten mirren, V. 6 noch das verdeutlichende „er“ vor „was vorgegangen“ fehlt.

Nachdem wir die einzelnen Handschriften des zweiten Übersetzungskreises nach ihrer Besonderheit dargestellt haben, suchen wir nunmehr die ihnen allen gemeinsame Übersetzung zu charakterisieren. Daß der Urtext nicht berücksichtigt worden ist, können schon die zu Anfang dieses Teils gegebenen Proben darthun (vgl. 1. Mose 3, 1, 15, 16. Richt. 5, 2, 8. Job 40, 13, 18, 26. Ps. 1, 1, 4; 15, 4, 9; 67, 13, 15, 19, 20, 23, 26, 28, 29, 31, 34, 36. Jes. Sir. 15, 3, 5. 2. Mach. 12, 43, 46). An allen diesen Stellen, an welchen z. B. Allioli eine stärkere Abweichung der Vulgata von dem Urtext statuiert hat, bleibt unsere Übersetzung bei dem lateinischen Texte. Auch sonst ist die benutzte Vulgata keine besonders auffallende. Der Abweichungen von der heutigen Vulgata sind freilich nicht wenige, doch treffen wir eben dieselben in vielen mittelalterlichen Vulgatahandschriften wieder. Greifen wir etwa Jesus Sirach 7 heraus, so muß des Übersetzers Vorlage folgende besondere Lesarten gehabt haben: V. 3 fehlte fili, V. 4 las er a homine anstatt a domino, V. 5 apud anstatt ante, V. 6 agilitate anstatt aequitate, V. 13 amare anstatt arare, V. 30 fehlte natus, V. 35 fehlte et vor initia. Genau ebenso aber lesen z. B. folgende Münchener Vulgatahandschriften aus dem 13. oder 14. Jahrh. in V. 3: 5992, 6101, V. 4: 5992, 2754, 926, 6101, V. 5: 2754, 926, V. 6: 2754, 926, 6101, V. 13, 30 u. 35: 5992, 2754, 926, 6101; wie auch eine in unserm Besitz befindliche Vulgata aus dem 13. Jahrhundert alle diese Abweichungen (ausgenommen die in V. 5) aufweist.

Wie aber hat der Übersetzer seine Aufgabe gelöst? Wir möchten antworten: So, daß man nicht eine Eigentümlichkeit seiner Leistung darstellen kann, ohne zur sofortigen Hinzufügung eines „aber“ gezwungen zu sein.

Zunächst fällt auf, daß der Übersetzer ganz anders als derjenige des ersten Kreises mit der lateinischen Sprache vertraut ist. Ja, er beherrscht dieselbe vollständig. Solche Versehen, wie daß eo für einen Dativ gehalten wird, oder daß ein Ablat. absol. gar nicht erkannt wird, dürften sich hier nie finden. Selbst dann, wenn etwas falsches aus der lateinischen Vorlage herausgelesen wird, ist dies doch nur solches, was nach den Regeln der Grammatik möglich ist. Aber daneben widerfährt es dem Meister öfter, daß er das Latein falsch liest, wenngleich längst nicht so häufig, wie seinem Genossen, welchem wir die Übersetzung des ersten Kreises verdanken. So wird 1. Kön. 1, 6 angebat in tantum als augebat in terram gelesen, 1. Esdras 6, 8 scilicet ut als solicite, Jes. Sir. 18, 32 in modicis als in medicis, 3. Kön. 17, 17 halitus als cibus, Job 35, 9 ejulabunt als vigilabunt.

Achten wir weiter darauf, wie die einzelnen lateinischen Worte wiedergegeben werden, so gewährt diese Übersetzung das gerade entgegengesetzte Bild wie diejenige des ersten Kreises. Eine Klage über Monotonie hat hier kein Recht; aber auch Konsequenz und Gleichmäßigkeit ist hier nicht zu rühmen. Der Übersetzer verfügt über einen ungemein reichen Wortschatz; es ist ihm aber auch nicht viel daran gelegen, ob er das dem lateinischen Ausdruck am meisten entsprechende Wort findet. Für occidere, das die erste gedruckte Bibel mit *derschlagen* übersetzt, hat dieser Übersetzer: *ermorden, verderben, der schlagen, töten* (1. M. 4, 14, 15, 23; 37, 18). Alienigena, für das die erste Bibel nur *fremd* kennt, giebt er mit *ausländig, gast, fremd, der einß fremden geslechtß, außwendig, außgeporen, heidnisch* (2. M. 12, 43; 29, 33. 3. M. 22, 10. 3. Kön. 11, 1. 2. Mach. 6, 24; 10, 5). Seditio, der 1. Bibel nur als *wibertell* bekannt, heißt hier: *streuwße, gestreuwße, zuegung, geslacht, gczenß, auflauff* (4. M. 16, 42, 49; 20, 3; 26, 9; 27, 3. 2. Mach. 4, 30). Impius, von der 1. Bibel nur mit *ungenge* übersetzt, wird hier gegeben: *schnöde, ungut, böse, ungerecht, ungütig* (Sprüche 24, 16, 19. 1. Kön. 2, 9. Ezech. 21, 3. 1. Mach. 3, 8). Atrium ist *vorhauß, dyndhauß, vorgezelt, gezelt, hauß, wonung, tempel* (2. Esdr. 3, 25. Esther 4, 11. Ps. 28, 2; 64, 5; 83, 11; 91, 14; 95, 9). Eine angenehme Folge dieses dem Übersetzer zu gebote stehenden Reichtums ist die Lebendigkeit seiner Leistung, zu-

mal da er gewöhnlich unter den ihm zur Verfügung stehenden Ausdrücken denjenigen trifft, welcher an der betreffenden Stelle zur Erzielung guten Deutschen am angemessensten ist. Eine nicht angenehme Folge aber ist, daß er nun auch verschiedene lateinische Worte mit denselben deutschen Worten wiedergibt, da ja nicht so viele deutsche Worte existieren, daß er für jeden besonderen lateinischen Ausdruck auch eine besondere Anzahl verschiedener deutscher Ausdrücke verwenden könnte. Während man daher bei dem ersten Übersetzungskreise schon aus der Wahl des Ausdrucks bestimmt erkennen kann, daß ein Satz wirklich ursprünglich dieser Übersetzung angehört, während wir also ganze in der 1. Bibel sich findende Partien schon durch den Nachweis der Divergenz in der Wahl der Ausdrücke als entlehnt nachweisen konnten (Sp. 92 ff.), ist bei dem zweiten Übersetzungskreise aus den einzelnen Worten so gut wie nichts zu entnehmen.

Zum Glück aber hat der Übersetzer ein paar absonderliche Liebhäbereien hinsichtlich der Wiedergabe einzelner Worte. Wie schon (Sp. 290) erwähnt ist, übersetzt er Dominus fast immer mit unser herr; selbst dann, wenn diese Wendung eigentlich ganz unpassend ist; so, wenn er die heidnischen Kanaaniter den Gott Isaaks unsern herrn nennen läßt, oder wenn Gott selbst von sich als unser herr reden muß (1. Mose 26, 28. Amos 2, 4). Diese Eigentümlichkeit allein freilich kennzeichnet diese Übersetzung noch nicht genügend, insofern letztere nicht die einzige ist, welche so schreibt. Keine andere Version aber hat damit vereinigt eine zweite Neigung, die nämlich, so daß mit daß (für ut und quod) auch dann abwechseln zu lassen, wenn es nicht eine Folge ausdrückt. Nach dieser doppelten Eigentümlichkeit nun muß das ganze Alte Testament einem einzigen Autor zugeschrieben werden. Denn in allen Büchern desselben findet sie sich gleichmäßig.

Was sodann diejenigen Worte betrifft, deren Wiedergabe Schwierigkeiten bereiten konnte, so werden diese von unserm Übersetzer unendlich viel häufiger überwunden als im ersten Kreise (vgl. Sp. 64 f.). Zwar übersetzt auch er noch fundere preces gebett vergießen, legislator etrager, majores natu die größten der gepurt (2. Chron. 7, 1. Ps. 9, 21. Weish. 10, 3. 3. M. 9, 1). Mit oriri aber weiß er schon besser fertig zu werden, bei ihm bricht der Tag auf, hebt sich ein Streit, geht die Sonne auf, entspringt ein Licht (Judith 14, 7. 2. Kön. 2, 17. 4. Kön. 3, 22. Ps. 96, 11); freilich entspringt auch Hunger und Ausfäsigkeit (2. Chron. 6, 28; 26, 19). Jus jurandum ist schon der geschworene Eid, innocens unschuldig, mortifer vergiftig, per-

venire kommen, commutare verwandeln, vim pati Gewalt leiden, deus recens ein frischer Gott, praeferre für-treffen, fürsetzen, fürziehen, spatiosum manibus gar weit den Händen, primitiae laboris die Erstlinge der Arbeit, initiari beelphegor anheben zu beten beelphegor, carbones desolatoriae verwüstende Kohlen. Doch zeigt sich auch schon hier die signifikante Art dieser Übersetzung, daß derselbe schwierige Ausdruck das eine Mal echt deutsch, das andere Mal ganz undeutsch wiedergegeben wird. So schreibt er 3. Könige 20, 39 für appendere talentum argenti einen Zentner Silbers geben, Jes. Sir. 42, 7 wiegen, noch häufiger aber unpassend, anhängen (3. B. 1. Esdr. 8, 25, 26, 29, 33). So immer wieder. Haben wir eben die Genialität bewundert, mit welcher er den Latinismus des Ausdrucks vermeidet, so sehen wir ihn das nächste Mal in demselben oder ähnlichem Falle tölpelhaft seine Vorlage nachahmen.

Unzähligemal beweist er, daß er et auch in der Bedeutung von „auch“ sehr wohl kennt (3. B. Joel 2, 29); aber immer wieder einmal vergift er es (3. B. Jes. Sir. 7, 30). Ja dicht hintereinander handelt er so principlos; 1. Esdr. 6, 5 hat er richtig „auch“, V. 9 aber schon das unrichtige „vnd“. Oder wenn er aut — aut durch „entweder — oder“ wiedergibt (Tob. 3, 19), und utrum — an mit „ob — oder“ übersetzt (Pred. 2, 19), so sollte er doch auch et — et bewältigen können und nicht durch einmaliges „vnd“ sich helfen müssen (Pred. 2, 15). Wer einmal die crux mittelalterlicher Übersetzer, das quoque, überwunden und dafür „auch“ gefunden hat (3. B. Pred. 2, 15), sollte doch nicht an anderen Stellen (3. B. Pred. 2, 7) mit dem 1. Übersetzungskreis sich mit einfachem „vnd“ behelfen. Haben wir Amos 3, 4 saltus richtig mit „wald“ übersetzt gefunden, so erwarten wir nicht, daselbe Wort an der nächsten Stelle, wo es vorkommt (Mich. 7, 14), völlig mißverstanden zu sehen und den Unsinn zu lesen: die monenden un dem sprung. Oder wie meisterhaft übersetzt ist ex utraque parte zu beiden seitten, per singulos menses in teglichen monden (Ezech. 47, 7, 12), per singulos annos alle iar (1. Kön. 1, 7)! Wie auffallend ist es, wenn daneben in conspectu regis adducti sunt gegeben wird hne wurden zugeführt un hne angesicht des königs, oder wenn das est in aliquid immer wieder durch „es ist in etwas“ übertragen wird, etwa erit in cibum es wirt in eyn speiß (Ezech. 47, 12); oder wenn irruere in aliquem „in Jemanden fallen“ heißt (1. Kön. 31, 2); oder wenn Joseph in einen Knecht verkauft ward (Ps. 104, 17), und Elias in der pach Carith saß (3. Kön. 17, 5). Wie fließend übersetzt er omnia quae alles daß (Pred. 2, 10), während

die 1. Bibel schwerfällig „alle Ding die“ liest. Danach sollte man doch nicht erwarten, daß er *universa mala* (Jer. 36, 3) alle diese böse wiedergiebt.

Vielleicht dürften diese eigentümlichen Unterschiede daraus zu erklären sein, daß der Übersetzer nicht sowohl mühsam erworbene Kenntnisse, als hervorragende Intuition besaß; daß er nicht sich klar war über die Eigentümlichkeiten der lateinischen und der deutschen Sprache, wohl aber instinktiv herausfühlte, was der Genius seiner Muttersprache verlangte. So war es ein Zufall, wenn es seiner Genialität gelang, das Richtige zu treffen; und vielleicht war er zu wenig Stubengelehrter, um bei der langwierigen Arbeit der Bibelübersetzung beharrlich dieselbe Kraftanstrengung anzuwenden.

Hiermit hängt die — im Vergleich zu der Weise des 1. Kreises als groß zu bezeichnende — Freiheit zusammen, mit der er nicht selten seine Vorlage behandelt. Verständliches und wohlklingendes Deutsch zu schaffen, war sein Ziel. Und mit großem Geschick löst er die Knoten auf, bisweilen auch die, welche er nicht zu lösen weiß, kühn zerhauend. Da ihm in den Worten *locutus sum tibi adversus Israel* das *adversus* unbequem ist, läßt er es einfach fort: *ich hab gesprochen zu dir Israel* (Jer. 36, 2). Wenn der König der Esther jede Bitte freistellt und hinzufügt: *impetrabis*, so schreibt der Übersetzer: *daß wirt dir verheissen* (Esth. 5, 6). Oder wenn Aman heimgeht *dissimulatâ irâ*, so wird dies umschrieben: *und er tet nit der gleich sam er zürnte* (Esth. 5, 10). *Cum lacrymis* wird übersetzt mit *wegnenden augen* (Cob. 3, 11), *temulentus* nu *da er wein voll was* (Dan. 5, 2), *non inveni in eo quidquam* nit *hab ich funden in um keinerley pozeß* (1. Kön. 29, 3), *nomine* *was* genannt mit *namen* (Cob. 3, 8), *ingressi ad eam* ein gegangen *lassen zu ir* (daf.), *fuerunt Phenennae filii*, *Annae autem non erant liberi* *fenennia gewan kinder*, aber *anna hett nicht kinder* (1. Kön. 1, 2), *qui de his nati sunt* *du kun=der du von un geporen sind* (1. Esdr. 10, 3), *Syria* *daß land syria* (4. Kön. 5, 1), *ille* *der künich* (Esth. 5, 1), *dedicatio statuæ* *die kirchweich der seul* (Dan. 3, 2), *praeco* *der puttl* (V. 4), *egredi* und *descendere*, von Wasser gebraucht, *außfließen* (Ezech. 47, 1), *aemulari* *nachvolgen* (Spr. 23, 17), *inquam* *fürwar* (Spr. 24, 33), *dantes symbola* *die da geben gesprech* (Spr. 23, 21), *exercere agrum* *den acker pawen* (Spr. 24, 27), *operam dare* *arbaitten* (Pred. 2, 15), *in atrio* *da vorn un dem dunckhause* (Esth. 6, 4. 5), *transmigratio* (babylonica) *geuennuß* (1. Chron. 5, 22).

Wieder aber wechselt mit solcher Freiheit und solcher wohlgelungenen Umschreibung der slavische Anschluß

an den lateinischen Ausdruck der Vorlage. So sollen wir dem Vieh gehorchen (*attendere*), den Leib unserer Töchter halten (*servare*) und unsere Gestalt (*faciem*) nicht fröhlich gegen sie zeigen (Jes. Sir. 7, 24. 26).

Genau ebenso verhält sich der Übersetzer den spezifisch lateinischen Konstruktionen gegenüber.

Den *accus. cum infin.* kann er, wenn er will, mit Leichtigkeit umformen: *da daz hört der man gotteß helizeuß daz der künich israhel zerrissen hett sein gewandt . . . und wisse daz ein propheet ist in israhel* (4. Kön. 5, 8). Freilich schreibt er auch wohl, aber vermutlich nicht aus Unfähigkeit, sondern weil er es für gut hält: *morumb leidest du nit mich zu sein von meinen sünden reine* (Job 10, 14).

Ebenso gewandt löst er die Participien auf; *venientes dixerunt* *sie kwamen und sprachen*; *fundamenta supportantia* *ein gruntueste du da trag*; *indignatus juravit* *er ward zornich und swur* (Jud. 3, 1. 1. Esdr. 6, 3. Jud. 1, 12). Aber wieder nicht selten läßt er diese ihm eignende Gabe unbenutzt: *du hast nit vorlassen du suchenden dich herre* (Ps. 9, 11), *und empfangen un . . . führende reyen mit schalimeyen. und doch nicht semliche dunck tunde . . .* (Jud. 3, 10); wie er denn das *dicens* wohl stets durch „sprechend“ wiedergiebt.

Der Gerundivkonstruktion freilich weiß auch er noch nicht Herr zu werden: in *convertendo inimicum meum retrorsum* in *horkeren* *meinen heint zurucke* (Ps. 9, 4). Und bei denjenigen Relativsätzen, deren Subjekt in der 1. oder 2. Person steht, hilft er sich dadurch, daß er es in die 3. Person verwandelt: *qui conturbas* *der da betrübt* (Ps. 64, 8).

In derselben Weise behandelt er die im Lateinischen übliche relativische Anknüpfung. Fast immer wird sie richtig vermieden: *qui dedit ei manum* *und er gaß im sin handt* (4. Kön. 10, 15); bisweilen aber noch beibehalten: *quam cum inveneris* *die wen du findest* (Spr. 24, 14).

Das Futurum bereitet ihm gar keine Schwierigkeiten. Er giebt es in anmutender Freiheit der Bewegung durch „werden“, „sollen“, „wollen“ wieder: *lugebit terra* *die erde wirt klagen* (Osee 4, 3), *pransurus sum* *ich scholl essen* (Esth. 5, 12), *tacebo* *so wil ich Schweigen* (Job 6, 24). Wenn er daneben gleich dem ersten Kreise auch mit dem bequemerem Praesens sich zu behelfen scheint, so dürfte dieser Schein trügen. Vielmehr dürfte er für gewöhnlich mit gutem Bedacht unter den ihm zu gebote stehenden Formen wählen und dann zum Praesens greifen, wenn ein beständig sich gleichbleibendes Thun ausgesagt werden soll. So wählt er Job 35,

V. 5, 6 und 13 das Praesens, V. 9 und 12 aber das Hilfszeitwort „werden“. Oder wie schön trifft er das Richtige, wenn er die beiden Futura in Amos 2, 1 umschreibt: **Senden wil ich sehr in moab und fressen wirt es die heuser der statt.** Selbst das Futurum von „werden“, welches so manchem Übersetzer unfassbar geblieben ist, bildet er nicht selten richtig: **werden wird ich** (Joel 2, 28), wenn er auch daneben noch mit dem, in dem ersten Kreise einzig gebräuchlichen, „ich wird“, „es wird“ sich begnügt (Joel 2, 32).

Um verwunderlichsten ist seine Stellung zu dem abl. absol. Unzähligemal formt er ihn untadelig um: **finito itaque fletu und also da geendet was das weynen.** Aber wohl noch häufiger schließt er sich an diese lateinische Weise an: **eo praesente um gegenwertik** (Esth. 6, 1); **sic ergo orante Esdra, implorante eo et flente also darumne petende Esdra. und stehende got. und weynende** (1. Esdr. 10, 1). Ja, so oft geschieht dies, daß wir uns nicht vorzustellen vermögen, es sei nur Nachlässigkeit oder Unfähigkeit die Ursache gewesen. Sehen wir doch bisweilen selbst dann ähnliche Konstruktionen gewählt, wenn die lateinische Vorlage gar nicht dazu zwang. So wird **cum haec omnia habeam, nihil me habere puto** übersetzt **daß alles habende. nichtz wene ich mich zu haben** (Esth. 5, 13). Wir möchten daher annehmen, daß der Übersetzer einen Casus absolutus und einen acc. c. inf. als nicht dem deutschen Sprachgeist widersprechend ansieht, wie ja diese Redeweise in poetischen Werken älterer Zeit nicht wenig beliebt war.

Dies führt uns zu einer anderen Eigentümlichkeit dieser Übersetzung, zu der von ihr gewählten Wortstellung. Im allgemeinen wird hier die deutsche Weise unendlich viel öfter getroffen als in dem ersten Kreise, obwohl wir auch hier derselben Inkonsistenz begegnen, wie hinsichtlich der oben erwähnten Fälle. So weiß der Übersetzer die Regel, daß auch adjektivische Participien vor das Hauptwort zu setzen und wie Adjektive zu flektieren sind, wohl zu handhaben: **ignis comburens ist ein prunnendesz feuer** (Ps. 104, 32). Aber er läßt sie sehr oft unbeachtet: **ignis flammae devorantis ist sehr der flammen fressendz** (Klagel. 2, 3), **ros matutinus praeteriens: ein morgen tau fürgend** (Osee 13, 3). Selbst gewöhnliche Adjektive setzt er bisweilen, dem Lateinischen folgend, hinter das Substantiv: **sexus virilis heißt ein frucht ein knechtel** (1. Kön. 1, 11), **vasa templi Dei aurea et argentea die was des tempelsz gotesz gulbeyne und silbereyne** (1. Esdr. 6, 5). Ja, sogar Pronomina behandelt er — freilich höchst selten — so: **in toto meo corde im ganzzen meinem hertzen** (Ps. 9, 2), **fili mi sün meynner** (Spr. 1, 10),

vadam post amatores meos gen wil ich nach liebhabern den meynnen (Osee 2, 5). Auch hier möchten wir annehmen, daß der Übersetzer absichtlich so singuläre Wortstellung gewählt hat, daß er von dem Bestreben, poetisch schwungvoll oder nachdrucksvoll zu reden, geleitet worden ist. Manchmal freilich wird auch nur Unbeholfenheit die Ursache sein: **sons turbatus pede ein betrübtter prum mit dem fuß** (Spr. 25, 26), **servus in veritate operans der arbeitende knecht in der warheit** (Jes. Sir. 7, 22).

Sonst aber behandelt er seine Vorlage hinsichtlich der Wortstellung mit souveränster Freiheit. Nicht selten muß man den feinen Takt bewundern, mit welchem er das Richtige trifft: **qui timent pruinam, irruet super eos nix du den reys fürchten, auf du bellet der sne** (Job 6, 16); **utinam appenderentur peccata mea, quibus iram merui, et calamitas, quam patior, in statera o würden mein sünde. mit den ich zorn han borynnet. und du durstikeit du ich leyde gehangen an du wage** (Job 6, 2); **ne contemnas cum senuerit mater tua nit vermahne dein muter wann sy betaltet** (Spr. 23, 22). Daß daneben noch unendlich oft die Wortstellung eine unschöne ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. So wird nach Partikeln und in Nebensätzen wohl meistens die Inversion gefunden, doch auch oft unterlassen: **Da derseufzte tobwas** (Cob. 3, 1), aber: **und altzu hant der künick sprach** (Esth. 6, 4); **in dyer du unsz zustreuet hast** (Cob. 3, 4), aber: **daß ich fleisslich wil werden versüßet** (1. Esdr. 6, 12); ganz abgesehen von so schwierigen Fällen wie **Jud. 7, 6: vor war holofernesz da er umme zoch um dem ummeringe: da hand er.**

Keineswegs aber ist dem Übersetzer die Inversion ungewohnt oder zu schwierig zu bilden. Vielmehr liebt er dieselbe so sehr, daß dies ein hervorragend charakteristisches Merkmal seiner Arbeit ist. Es kommt ihm dabei zu statten, daß er schon das impersonelle „es“ zu gebrauchen weiß, welches die 1. Bibel gar nicht zu kennen scheint: **und es antworthe sechenwas** (1. Esdr. 10, 2). Durch die große Vorliebe für Inversion erhält diese Übersetzung eine ganz besondere Frische und Lebendigkeit, sodaß sie das gerade Gegenteil von der trockenen, monotonen Art des ersten Kreises ist. Wir meinen nicht selten einen kühnen Dichter zu hören. Auf den ersten Blick freilich könnte man darin nur getreuen Anschluß an die lateinische Vorlage zu sehen geneigt sein. Denn wie die Septuaginta, so hat auch die Vulgata die Wortstellung des hebräischen Urtextes möglichst genau beibehalten, welcher jedes Glied des Satzes, das er irgendwie, ob auch nur ganz leise, betonen will, an

die Spitze stellen kann, welcher das Adjektiv als Praedikat gewöhnlich vor das Subjekt setzt und bei Voranstellung des Objekts oder einer adverbialen Nebenbestimmung das Verbum unmittelbar darauf folgen läßt. Dem schließt sich unser Übersetzer an, sodaß er viel häufiger als die 1. Bibel die Wortfolge der Vulgata inne hält. Doch ist dieser Anschluß sozusagen nur ein zufälliger. Denn er bevorzugt diese Weise unendlich oft auch an solchen Stellen, wo die Vulgata gar nicht von der echt lateinischen Art abgewichen war, und er ordnet auch dann, wenn es sich um die Wiedergabe einer im Lateinischen durch ein einziges Wort gegebenen Aussage handelt, die im Deutschen notwendigen mehreren Worte so, daß Betonung vermitteltst Inversion erzielt wird. So schreibt er im Anschluß an die Vulgata: wenn nit sey wir gehorsam gewesen deinen gepoten; groß sint deine gerichte; regne hab ich behalten mein sele (Cob. 3, 4. 5. 16). So lesen wir bei ihm in Abweichung von der Vulgata: auf dem throne sitzest du (sedisti super thronum, Ps. 9, 5), du bekene ich herre (confitebor tibi, domine, Ps. 9, 2), hoffnung wirt dir (habebis spem, Spr. 23, 17), da ward erfüllet mit grim Nabuchodonosor (tunc Nabuchodonosor repletus est furore, Dan. 3, 19), in meyn armen trug ich sie (portabam eos in brachiis meis, Osee 11, 3), in bessern diemütigten sie segne füße (humiliaverunt in compedibus pedes ejus, Ps. 104, 18), in Baal er verliefz (deliquit in Baal, Osee 13, 1). Ebenso übersetzt er infirmabuntur solchen sie werden, paravit bereydet hat er (Ps. 9, 4, 8), confusi sunt zu schanden sunt sie worden (Job 6, 20).

Zu dieser schwunghaften Weise gehört noch eine doppelte Neigung des Übersetzers. In dem richtigen Gefühl, daß der nachgestellte Genetiv einen Satz leicht schwerfällig mache, stellt er denselben bisweilen vor das betreffende Wort: desz kindesz swester (2. Mose 2, 7), in fremden frolockt desz gerechten vater (Spr. 23, 24), und der aptgötter pild der heiligkeit opfer sie prachten (Osee 11, 2). Wie er hiermit gleichsam ein Vorläufer Luthers geworden ist, so auch mit der zweiten Neigung. Das Personalpronomen läßt er nicht selten fort, wenn dasselbe bei der Verbindung zweier durch „und“ verknüpfter koordinierter Sätze, welche ein verschiedenes Subjekt haben, das Subjekt des letzten Satzes sein soll. Und zwar erlaubt er sich diese, der Eintönigkeit wehrende, Verschlingung der Sätze auch dann, wenn das nunmehr fehlende Subjekt des zweiten Satzes sich nicht gerade aus dem ersten Satze ergänzen läßt. So lesen wir: Da gebil sie wol seinen augen und racht gegen ir die gülden rutt (Esth. 5, 2); welchez ist

dein bet hester und maz wilt baz dir geschehe (Esth. 7, 2); tasten werden sie sam in der binsternisse und nicht in den lichten und wirt sie machen irre sam die trünckenden (Job 12, 25); ob leicht ... sich beker ein getzlicher von seynem pözen weg und werd genädig ir pazzhait (Jer. 36, 3).

Ähnlich ist der andere fall, da er zwei durch „oder“ getrennte Sätze, in welchen das Subjekt dasselbe ist, so behandelt, als wären sie durch „und“ verbunden, also in dem zweiten Satze das Subjekt nicht wiederholt. Doch scheint diese Redeweise schon bei den ersten Abschreibern Anstoß erregt zu haben und daher früh geändert zu sein. Schon die Wenzelbibel hat das Subjekt wiederholt, während es in der ältesten Münchener Handschrift dieses Kreises (Cgm. 341) noch einmal fehlt: wirt er nu meren zu dir gebet oder wirt dir zu reden lindleichen; wirtst du nu schimpfen mit im als mit einem vogel oder wirtst in pinden deinen maiden (Job 40, 22. 24).

Mit hülfe dieser Charakterisierung unserer Übersetzung muß es nun auch möglich sein, endgültig festzustellen, ob die nicht zur eigentlichen Bibel gehörenden Bestandteile dieser Handschriften von Anfang an dieser Übersetzung angehört haben. Die 1. Bibel hat ihre Psalmenüberschriften und ihre Vorreden diesem 2. Kreise entnommen (Sp. 87 ff.). Wie aber schon die ältesten Handschriften dieses Kreises fast gar keine Vorreden haben, so lehrt auch der Stil dieser, daß sie nicht von dem eigentlichen Übersetzer herrühren. Ein so schlechtes Deutsch zu liefern (vgl. Sp. 89 f.), war er nicht imstande, und von seinen besonderen Neigungen offenbart sich in den Vorreden durchaus nichts. So wird ein späterer Abschreiber sie hinzugethan haben. Ob aber dieser sie neu übersetzt oder aus einer anderen Handschrift herübergenommen hat, ist nicht mehr festzustellen. Die Psalmenüberschriften treffen wir zwar schon in der Wenzelbibel an. Über auch sie werden entweder von dem Übersetzer aus einem deutschen Psalterium genommen oder — was wir für wahrscheinlicher halten — von einem Abschreiber hinzugefügt sein. Denn auch sie verraten durch manche Eigentümlichkeiten ihren besonderen Ursprung. So zeigen sie eine große Vorliebe für die Konjunktion „dieweil“, welche unserm Übersetzer ganz unbekannt sein dürfte; so läßt die Vorrede zum 63. Psalm den David zu Saul sagen: du achtest mich als ain premen, während die Bibel selbst (2. Kön. 26, 20) dafür stoff schreibt. Wie also der erste Kreis, so bot auch der zweite ursprünglich allein den biblischen Text.

Wie aber verhält es sich mit dem Neuen Testament,

welches die Nürnberger, die Nicolsburger und die Weimarer Handschrift dieses Kreises mit dem Alten Testament vereinigt bieten? Hat dasselbe ursprünglich mit diesem zusammengehört? Eine überzeugende Antwort kann erst dann gegeben werden, wenn dieses Neue Testament genauer untersucht und dargestellt ist. Um aber den 2. Übersetzungskreis vorläufig abzuschließen, erklären wir schon jetzt, daß dieses Neue Testament nichts mit diesem Alten Testament zu schaffen hat. Ja, auch unter denjenigen der noch vorhandenen Handschriften, welche nur ein Neues Testament bieten, findet sich keine, deren Text von dem Übersetzer des 2. Kreises her stammen kann. Vielmehr dürfte das in den erwähnten drei Handschriften zu findende Neue Testament älteren Ursprungs sein. Und um eine vollständige Bibel zu haben, wird später das Alte Testament von einem anderen Manne neu übersetzt und hinzugefügt sein. Der 2. Kreis umfaßt also nur das Alte Testament. Und zwar wird dasselbe um d. J. 1370 oder 1380 entstanden sein, da das fragliche Neue Testament, wie wir sehen werden, erst nach d. J. 1350 vollendet worden ist.

Fassen wir unser Urteil über den Wert der vorliegenden Übersetzung zusammen, so ist dieselbe ohne Zweifel eine der besseren Leistungen des Mittelalters auf diesem Gebiete. Sie ist ein Beweis davon, daß man schon im 14. Jahrhundert von dem klaren Bestreben geleitet wurde, nicht für die einzelnen Worte der Vulgata deutsche Worte zu setzen, sondern eine echt deutsche Bibel zu schaffen; sodann ein Beweis davon, daß es auch zu jener Zeit Männer gab, welche ein Gefühl besaßen für den gewaltigen Unterschied zwischen der lateinischen und der deutschen Sprache. Andererseits aber kann sie auch lehren, daß die Begabtesten noch ungemein unsicher nach dem Wege zu dem ihnen vorschwebenden Ziele suchten.

Gewiß gab es zu jener Zeit manche deutsche Schriften, deren Sprache noch weit besser ist als diejenige dieser Bibel. Aber mit Bewußtsein besitzt man nur das, was man von fremdem Besitz zu unterscheiden vermag. Erst derjenige besitzt seine Muttersprache bewußter Weise, welcher auch bei einer Übersetzung in ihr zu reden versteht. Die vorliegende deutsche Bibel ist ein hervorragendes Denkmal davon, wie man in Deutschland nach diesem Ziele auch schon im 14. Jahrhundert gerungen hat.

Unwillkürlich macht der, welcher ein Werk studiert, sich ein Bild von dem Schöpfer desselben. Der Übersetzer unserer Bibel war jedenfalls hochbegabt. Dann aber möchte der Umstand, daß er doch öfter die Vulgata falsch las, vielleicht verraten, daß er nicht gerade dem Klerus angehörte. Und die relativ große Ge-

wandtheit, mit welcher er die deutsche Sprache handhabte, dazu die starke Neigung zu poetischer Fassung, vielleicht auch die auffallende Inkonsistenz und mangelnde Beharrlichkeit würden es uns sehr begreiflich erscheinen lassen, wenn die Originalübersetzung als den Autor einen Meistersänger genannt hätte.

3. Zweig.

Es war eine wunderliche Ironie des Schicksals, daß gerade die zuletzt besprochene Übersetzung in einer Reihe von Handschriften mit einer anderen verbunden wurde, welche den direkten Gegensatz zu ihr bildet. Es war, als wollte das Mittelalter durch diese Zusammenstellung anschaulich machen, wie unendlich verschieden seine Leistungen auf diesem Gebiete seien. Die Bedeutung des in Frage stehenden Textes für die Geschichte der deutschen Bibelübersetzung besteht vorwiegend darin, daß derselbe uns, die wir in der Neuen Zeit leben, erleichtert, die Schwierigkeiten zu ermessen, welche ein Bibelübersetzer des Mittelalters zu überwinden hatte; darin, daß wir an dieser jammervollen Leistung inne werden, welche Mühe und welchen Geist die anderen, soviel besser geratenen, Übersetzungen repräsentieren.

Die vier Handschriften, in denen uns dieser Text, welchen wir als den 3. Übersetzungskreis bezeichnen, aufbewahrt ist, sind schon oben aufgezählt (Sp. 291, N. 8—11) und näher besprochen (Sp. 316 ff.). Warum aber die Handschrift, auf welche sie mit ihren gemeinsamen Thorheiten und Versehen zurückgehen, eine solche Mischung bot und nur die Abschnitte 1.—4. Mose, 1. Chron. 7, 33 bis zum Schluß des Buches Job und 2. Machabäer dem 3. Übersetzungskreise, das Übrige aber dem 2. Kreise entnommen hatte, dieses Rätsel kann natürlich nur vermutungsweise gelöst werden. Offenbar hatte der Urheber anfangs nicht eine Handschrift des 2. Kreises zur Verfügung; dieselbe kam erst dann, als er 4. Mose nahezu kopiert hatte, in seine Hände. Denn indem er von 5. Mose an diese zu benutzen vorzog, bewies er, daß er die unermesslichen Vorzüge derselben vor der zuerst gegebenen Übersetzung wohl erkannte. Wenn er dann mitten im 33. Verse von 1. Chronika 7 wieder zu der schlechten Version seine Zuflucht nimmt, so muß die von ihm benutzte Handschrift des 2. Kreises defekt gewesen sein; es wird das letzte von derselben vorhandene Blatt eben mitten in jenem Verse geschlossen haben. Erst mit Beginn des neuen Bandes, mit dem Psalter, kann er wieder den besseren Text des 2. Kreises benutzen. Und auch dieser Band wird am Schluß de-

fest gewesen sein; ihm wird das 2. Buch der Machebäer gefehlt haben. Darum muß dieses wieder der schlechten Übersetzung entnommen werden.

Das eigentümliche Verhalten dieser Handschriften zu den Vorreden ermöglicht eine Vermutung über die Zeit der Entstehung der Urhandschrift (vgl. Sp. 319). Im Text werden nur die wenigen Vorreden gegeben, welche auch schon die Wenzelbibel aufweist. Also hatte die zuerst benutzte Handschrift des 2. Kreises noch keine weiteren Vorreden. Diese aber werden nach Vollendung des Alten Testaments nachgetragen, und zwar auch für diejenigen Bücher, welche in der zuerst benutzten Handschrift des 2. Kreises gefehlt hatten. Es muß also der Schreiber später eine solche Handschrift des 2. Kreises zu sehen bekommen haben, welche schon alle Vorreden enthielt. Da nun alle uns bekannten Handschriften des 2. Kreises vom Jahre 1437 an die Vorreden bieten, so ist anzunehmen, daß die in Frage stehende komponierte Urhandschrift annähernd um diese Zeit angefertigt wurde.

Vergleicht man den deutschen Text der in Betracht kommenden drei Partien mit der Vulgata, so erkennt man auf der Stelle, daß die Übersetzung dem Original fast Wort für Wort entspricht. Man meint, eine Interlinearversion vor sich zu haben. Zur Veranschaulichung geben wir unter Hinzufügung des lateinischen Textes eine Probe, und zwar nach der von Nott geschriebenen Bibel, aus welcher auch alle weiteren Citate genommen werden.

2. Machab. 4, 40 ff.

München cgm 220.

Turbis autem insurgentibus et animis ira
den scharf aber auff stend vnd yn irenn gemüthen mit zorenn
repletis, Lysimachus armatis fere tribus millibus iniquis manibus
erfüllt lysimachus gewappet nahet mit iij m mit pözen henden
uti coepit, duce quodam tyranno,
zu wurden er an ving gefarnt mit eyne herczogen d' tyrann
aetate pariter et dementia provento. Sed ut intellexerunt
was in gleichē alter vnd torhait vnd sunder da v'stunden den
conatum Lysimachi, alii lapides, alii fustes validos
vbeln willen lysimachi etzlich stain die andern folbenn groß
arripere: quidam vero cinerem in Lysimachum jecere. Et multi
here wüßten etlich auch aschen yn lysimachū werffenn vnd vil
quidem vulnerati, quidam autem et prostrati, omnes vero in fugam
furbar gewünnt vñ etlich aber geuallenn all furbar in flucht
conuersi sunt: ipsum etiam sacrilegum secus aerarium interfecerunt,
befertt sind jn auch die kirchprüch! pay d' schatzkammer sy tötten
De his ergo coepit iudicium adversus Menelaum agitari. Et cum
von dyßen anhub ortal wider menelaum geübt werdenn vnd da
venisset rex Tyrum ad ipsum negotium detulerunt missi tres viri
kam d' künig tyrum zu dysem geschafft prachttin gesant iij man

a senioribus. Et cum superaretur Menelaus promisit
von den elstenn vnd da vber wunden ward menelaus Er verhieß
Ptolemaeo multas pecunias dare ad suadendum regi.
ptolemeo vil gelcz geben zu ratten dem künig.

Wer freilich mit der mittelalterlichen Bibelübersetzung näher bekannt ist, wird nicht ohne sehr starke Gründe annehmen, daß wir es hier mit der Abschrift einer Interlinearversion zu thun haben. Denn damit würde man ein Unikum statuieren. Wohl giebt es manche interlineare Übersetzungen des Psalters. Doch dies ist sehr begreiflich. Denn der Klerus mußte die lateinischen Psalmen mit den dazugehörenden Lobgesängen lesen. Der nächste Zweck also einer deutschen Übersetzung war der, das zu Lesende auch verstehen zu können. Darum war es das Bequemste, das zu Lesende und die Verdeutschung nebeneinander zu stellen; sei es, daß man das Deutsche zwischen die Zeilen schrieb, in naheliegender Nachahmung der lateinischen glossa interlinearis, oder daß man es neben das Lateinische, an den Rand, setzte, wie die gedruckten lateinisch-deutschen Psalterien später gethan. Zum Lesen der lateinischen Bibel aber war niemand verpflichtet. Eine deutsche Bibel konnte man nur sozusagen als Ersatz der lateinischen Bibel wünschen. Wer einer deutschen Bibel bedurfte, gebrauchte eben nicht die lateinische. Daher giebt es keine Interlinearversion der Bibel.

Und doch muß unserer Übersetzung eine solche zu grunde gelegen haben. Denn unendlich oft folgt die Wortstellung des deutschen Textes derjenigen des lateinischen selbst in solchen Fällen, wo eine Umstellung auch dem ungewandtesten Übersetzer möglich, ja selbstverständlich sein mußte, falls er nur nicht gerade die einzelnen deutschen Worte über die einzelnen lateinischen Worte schrieb: tag aber am dritten (die autem tertio, Esth. 5, 1), tag an dem gaß (die illo dedit, 8, 1), künig fürbar Assuerus (Rex vero Assuerus, 10, 1), jar am vierdenn (anno quarto, 11, 1), auffß volch sein israel (super populum ejus Israel, 1. Chron. 14, 2), vnd biß namen ir (et haec nomina eorum, V. 4).

Auch noch anderen auffallenden Erscheinungen begegnen wir. Bisweilen nämlich fehlen diejenigen Worte, welche im Lateinischen nicht als Worte vorhanden sind, sondern in einem anderen Worte latieren. So fehlt das im lateinischen Verbum liegende Subjekt: decerne ut pereat brtapl daß verberu (Esth. 3, 9); ut locutus es als geredt hast (Esth. 6, 10); es fehlt das „zu“ bei dem Infinitiv: scire cupientes wissen hegeretenn (Esth. 3, 4); es fehlt der im Hauptwort liegende Artikel: filii autem Israel kinder aber israel (1. Chron. 27, 1); es fehlen die im Deutschen notwendigen Präpositionen:

dixerat eis er sprach in (Esth. 3, 4). Derartiges aber wurde leicht in einer Interlinearversion ausgelassen, da man bei einer solchen vorwiegend die Verdeutschung der einzelnen Worte im Auge hatte, auf fließendes Deutsch kein Gewicht legte.

Sodann begegnen wir bisweilen dem deutschen und dem lateinischen Worte nebeneinander oder auch nur dem lateinischen Worte. Wenn wir etwa 4. Mose 23, 9 lesen unter den wolckigen genß wirt ez nit geschätzt, so erklärt sich dies daraus, daß der von der Interlinearversion Abschreibende, vielleicht infolge unordentlicher Schreibung in seiner Vorlage, beide Worte geben zu müssen meinte. Oder wenn wir 1. Chron. 18, 8 lesen von dem macht Salomon mare eren und seulen, so scheint ursprünglich über mare das deutsche Wort gefehlt zu haben. Der Abschreiber ließ darum für dasselbe Raum frei, schrieb aber zur Sicherheit zunächst das lateinische Wort in einen Teil des freien Platzes; etwa, um das deutsche Wort später nachzutragen, wenn er sich über die Bedeutung von mare Rats erholt haben würde. Denn selbst wenn er etwas Latein verstand, mochte er vielleicht dem Salomo nicht zutrauen, daß derselbe ein Meer geschaffen habe. Ebenso lesen wir 1. Chron. 20, 6 habent hunger senos; es war über senos kein deutsches Wort gesetzt gewesen. Vielleicht rühren von ähnlichen Mängeln der Interlinearversion noch einige der Fälle her, da Worte fehlen und (bei Nott) für dieselben Platz frei gelassen ist. Wenn 3. B. in 1. Chron. 28, 17 dreimal etwas fehlt und dies die Übersetzung des dreimal vorkommenden Wortes leunculus ist, so liegt die Annahme nahe, daß dieses Wort dem Anfertiger der übergeschriebenen Übersetzung unbekannt gewesen, daher von ihm ausgelassen ist. Ebenso, wenn 2. Mach. 11, 21 die Übersetzung von Dioscorus fehlt. Freilich liegt auch hier die Möglichkeit vor, daß nur ein Schreiber seine deutsche Vorlage nicht hatte lesen können, da solche Auslassungen auch bei denjenigen Partien vorkommen, welche aus dem 2. Übersetzungskreise herübergenommen sind (vgl. Sp. 326).

Zu dem großen Übelstande aber, daß unserer Übersetzung eine Interlinearversion zu grunde gelegt ist, kommt das weitere Unglück hinzu, daß derjenige, welcher zuerst über den lateinischen Text die deutschen Worte setzte, sehr geringe Begabung und sehr mangelhafte Kenntnis der lateinischen Sprache besaß.

Unvergleichlich viel häufiger noch als der Übersetzer des 1. Kreises hat er das Lateinische falsch entziffert. So liest er quantitate (menig, 1. Chron. 28, 17) anstatt qualitate, in somno (yn schlaff, Esth. 6, 1) anstatt

insomnem, in apses domini (in apses des herren, 1. Chron. 11, 13) anstatt in Phesdomim, iumentum (wied, Job 15, 2) anstatt in ventum, etwa selectio (erwählung, 2. Mach. 4, 7) anstatt Seleuci, irremeabilis (unwiderbringlich, Tob. 10, 4) anstatt irremediabilis, prostratis (gestreckt, Esth. 4, 3) anstatt pro strato.

Ebenso begeht er bei Wiedergabe der einzelnen Worte die fatalsten Versehen, zumal da er nicht den Zusammenhang, sondern nur das einzelne Wort ins Auge faßt. Irreprehensibilis ist unergreiflich (Tob. 10, 13), solium solen (Esth. 15, 9), detestor ab zeugen (Esth. 14, 15), insignis eynzaichenn (4. M. 26, 1), nulla ratione durch kein vernunft (Tob. 10, 10), pro varietate linguarum von der verwandlung der zungen (Esth. 3, 12), convivium instruere wirtschaft leren (Tob. 8, 21), commiserat er hett sich vermischt (2. Mach. 14, 17), abominabilis, damals geschrieben abhominabilis, unleutsam (Job 15, 16), praeparatur er wirt perait (anstatt: er bereitet sich, V. 24), ditabitur er wirtt gepraitt (anstatt: bereichert, V. 29), projicere hinfallen (anstatt: abwerfen, V. 33). Besonders unklar ist er sich über die Bedeutung der Partikeln. Er kann übersetzen: igitur: aber, enim: fürwar, quoque: darum, porro: aber, autem: und ab, vero: auch, quin: fürwar, quia: und (1. Chron. 10, 8; 11, 2. 4. 5. Tob. 10, 3. 8. Esth. 15, 1. 2). Nicht selten aber läßt er sie auch unübersetzt (1. Chron. 11, 1: igitur, Tob. 10, 7: autem). Auch Verwechselung des Tempus, Modus, Numerus, Casus kommt häufig vor. Kaum erwähnt zu werden braucht, daß in der Regel weder das Particip, noch der abl. absol., noch der acc. c. inf. aufgelöst wird (3. B. Tob. 1, 1. 2. Esth. 11, 1. 2. Mach. 8, 5. 9).

Doch bislang haben wir nur die eine Seite dieser Übersetzung geschildert, diejenigen Gebrechen, welche sie infolge der Art ihrer Entstehung an sich trägt. Unstreitig aber ist der Text, wie er jetzt in jenen vier Handschriften vorliegt, in vieler Beziehung nicht mehr der originale, sondern hat mannigfache Verbesserungen erfahren.

Zunächst sind einzelne Ausdrücke geändert. Einigemal stehen dann das alte und das neue Wort einfach beisammen, wie Esther 16, 1 gehorsam unterthann sind (obediunt), oder sind durch ein „oder“ getrennt, wie Job 17, 15 verleyhung oder pittung (praestolatio). Gewöhnlich aber ist zwischen die beiden Worte jenes Zeichen gesetzt, mit welchem man am Rande eine Korrektur zu versehen pflegte, und zwar ist es einem i so ähnlich geraten, daß die Abschreiber es wirklich dafür gehalten zu haben scheinen. So lesen wir Esth. 3, 11

gelobt i verhaissen, Tob. 2, 14 danck i gnad wurden, Esth. 3, 6 vnd hat vernichte i vmb stult gebacht i in eingefürtt (pro nihilo duxit), V. 7 Nisan i merz, Vdar i april, Esth. 16, 4 danck sagen i würckenn, 2. Mach. 3, 33 danckwürckh i sag, V. 35 danck-sagend i, indem das vermeintlich bessere „würckend“ zu schreiben vergessen ist.

Nach dem oben (Sp. 338) über die Komposition dieser Handschriften Gesagten liegt die Vermutung sehr nahe, daß derjenige, welcher dieses Alte Testament aus den zwei verschiedenen Übersetzungen zusammenstellte, dieselben Handschriften des zweiten Kreises, welchen er ganze Partien und die Vorreden entnahm, auch zur Verbesserung des übrigen, weit mangelhafteren Textes benutzte. Aber diese Vermutung bestätigt sich nicht. Unter den sieben Korrekturen, die wir in 1. Chron. 9—12 eingefügt finden, stimmen zwar drei mit dem 2. Übersetzungskreise, aber diese sind von keiner besonderen Bedeutung: 9, 31: vogt i verweser, 12, 14 der letzt i mynst, 12, 18 dich i dir hilfft. Die übrigen aber sind durchaus abweichend: 9, 38 von i auß der gegent (e regione, 2. Kreis richtig: gegen), 11, 2 du nerst i stürst (pasces, 2. Kreis: du wurst weyden), 11, 15 purg i zelt auf schlagen (castrametari, 2. Kreis: sich lagern), 11, 25 legt zu seynen oren i haubt (posuit ad auriculam suam, 2. Kreis: setzte zu seinem nächsten ratmanne).

Es ist aber anzunehmen, daß der, welcher diese Verbesserungen hinzufügte, dieselben nicht seiner eigenen Weisheit, sondern einer Vorlage entnahm. Denn nur so ist die dreifache — freilich auch dann noch ihrer Selbstsamkeit wegen interessante — Thatfache zu erklären, daß er bisweilen ein Wort durch ein solches anderes Wort verbessert, welches ein andermal durch das nun verworfene Wort verbessert war, und daß seine Korrekturen nicht selten schlechter sind als der Text selbst, endlich, daß er daselbe Wort des Textes bisweilen dicht nacheinander durch verschiedene Worte korrigiert. So ersetzt er Esth. 16, 4 danck sagen durch danck würckenn, 2. Mach. 3, 35 aber danckwürckh durch danck sagen. So soll Tob. 8, 14 nicht betagen sondern liecht werden gelesen werden, V. 20 aber nicht beleuchten sondern betagen. So soll Tob. 10, 10 anstatt des richtigen hören (audire) gelesen werden gelweren, 12, 21 anstatt ist er hingezogenn (ablatus est) abgangenn, 13, 7 anstatt maiestat (majestas) großmügen, V. 19 anstatt trübsale (tribulationes) kümernüß, V. 22 anstatt alleluia (alleluia) ere, 14, 4 anstatt verschieb (perrexit) für, V. 6 anstatt untergankich (interitus Nive) verliußt. So soll man 2. Mach. 8, 10 anstatt

tributt lesen zins, V. 36 aber anstatt desselben Wortes gult. So kann doch nur der ändern, welcher in einer anderen Handschrift gefundene Worte ohne Nachdenken acceptiert. Leider aber ist keine solche mehr erhalten.

Da nun diese Korrekturen sich nicht auch in denjenigen Partien finden, welche aus dem 2. Kreise entlehnt sind, so müssen sie schon in der Handschrift, aus welcher der Zusammensteller dieser Bibel das Übrige abschrieb, vorhanden gewesen sein, also entweder schon in der Interlinearversion gestanden haben oder doch in einer Handschrift, welche das Alte Testament aus derselben abgeschrieben hatte.

Außer diesen Wortänderungen aber finden wir sehr häufig so stark von einer Interlinearversion abweichende, so große Freiheit der Bewegung dokumentierende Stellen, daß zu irgend einer Zeit eine zweite, weitgehende Korrektur vorgenommen sein muß. Und zwar ist diese von einem Manne ausgeführt, welcher nicht geringe Gewandtheit in der Handhabung der deutschen Sprache besaß. Da aber alle noch vorhandenen Handschriften dieser Reihe schon gleichmäßig lesen, so vermuten wir, daß etwa derjenige, welcher diese Bibel aus den beiden Reihen zusammenstellte, an dem entsetzlichen Deutsch des 3. Kreises Anstoß nahm und hin und wieder zu bessern suchte.

Während wir nämlich sonst den ablat. abs. etwa so wiedergegeben finden: vnd saul vnd sein sün totten (mortuis, 1. Chron. 10, 7), oder tzu komen dem künig (adito rege 2. Mach. 4, 8), heißt es auch untadelig oder gar geistreich: yn meiner gegenwurt (me praesente, Esth. 7, 8), obwohl eben vorher illo praesente übersetzt war: yn gegenwertig (6, 1); oder do der künig vnd Amon seyrten wirttschafft (Esth. 3, 15), vnd sein swester stünd her da von vnd beschawt die geschicht der sacht (2. Mose 2, 4). Auch der für gewöhnlich wörtlich wiedergegebene acc. c. inf. wird bisweilen aufgelöst. Neben mich rein zu sein nicht leydest (du, Job 10, 14), treffen wir an da daß säh der wäppner sein daß sein tötten saul vnd iij sein sün (1. Chron. 10, 5).

Wenn wir oben als Regel in dieser Übersetzung hinstellten, daß auch das Participle nicht zu einem Satze aufgelöst werde, so kommen doch so viele Ausnahmen vor, daß wir nur mit der Annahme einer starken Korrektur jene Unbeholfenheit als die Regel verteidigen können. Wohl wird allatam (fiscellam) aperiens übersetzt daß prächttet tett sy auff (2. M. 2, 5). Aber wie hier das part. praes. doch schon aufgelöst ist, so wird mit demselben meistens verfahren. Und zwar geschieht dies öfter in der Weise, daß das Participle so

umschrieben wird, wie es noch heute im Englischen Gebrauch ist, nur daß häufig für das Particip die infinitivische Form gewählt wird: *detrahentes da anzuzeihen waren* (1. Chron. 10, 8), *considerans Onyas merckend was onpas* (2. Mach. 4, 4), *quae accedens osculata est die ging zu und küßt* (Esth. 5, 2). Auch diese Ausnahmen werden nicht original, sondern als spätere Verbesserungen anzusehen sein, da sie in den verschiedenen Partien ganz verschieden häufig sich finden. So sind unter den elf Participien der Vulgata, welche man heutzutage in Esth. 5—7 auflösen würde, nur drei beibehalten; von den elf ersten Participien aber, welche wir in 2. Mach. 4 ebenso behandeln würden, sind zehn unaufgelöst gelassen.

Ebenso wird manchmal von der lateinischen Wortstellung abgewiesen: *mer auch wolt er alle judische geschlächtt die yn dem reich des kunigß Assuerj waren verliesen i totten* (Esth. 3, 6 *magisque voluit omnem Iudaeorum, qui erant in regno Assueri, perdere nationem*). Freilich gelingt dann nicht immer, die richtige Folge zu treffen: *die schleuffenden klaunder yn das ertrich auffhebenn* (Esth. 15, 7 *desluentia in humum indumenta sustentans*).

Endlich werden öfter solche Umschreibungen angewandt, welche unmöglich in der Interlinearversion gestanden haben können. *Cumque illa reticeret* (Esth. 15, 15) soll heißen *und da sy samm yn amacht was*, *non expedit ut insolescat per licentiam* (Esth. 3, 8) *es ist nit nütz daß es anders dann gewonhait ist* *thū mit brlaub* (1. Chron. 11, 23), *liciatorium textentium ein palam da man über swaift tüch der weber*.

Möglicherweise haben auch die Korrekturen, welchen der Text unterworfen wurde, dazu beigetragen, daß diesem bisweilen auch mit Hülfe der lateinischen Worte kein Verstand zu entlocken ist. So lesen wir: *und barumb gehaissen ist ez die stat steibumb von der tieff scheibumb* *Jaß aber* (1. Chron. 11, 7. 8 *et idcirco appellata est civitas David. Aedificavitque urbem in circuito a Mello usque ad gyrum, Ioab autem* —).

Während also der erste Kreis eine Übersetzung bietet, welche mit großer Konsequenz Vorzüge und Mängel gleichmäßig aufzuweisen hat; während die Übersetzung des 2. Kreises an den verschiedenen Stellen von sehr verschiedenem Werte ist, aber doch vorwiegend Bewunderung verdient; können wir nicht bedauern, daß von der Übersetzung des 3. Kreises nur einige Partien erhalten sind. Denn sie ist durchgehends mißraten, wenn auch die an ihr vorgenommenen Korrekturen einzelne Stellen in anerkannter Weise verbessert haben. Und solch eine Übersetzung enthalten

Prachtwerke ersten Ranges, wie die Gothaer und die Maihinger Handschriften!

4. Zweig.

Auf diese Maihinger Bibel, welche von Furtmeyr illustriert ist, müssen wir noch einmal zurückkommen. Wie schon erwähnt (Sp. 324 f.), enthält dieselbe auch den Anfang des Matthäusevangeliums, und zwar so, daß anzunehmen ist, es sei gleichzeitig mit dem Alten Testament auch ein Neues Testament zu binden gewesen, und man habe aus Versehen die erste Lage des letzteren ins Alte Testament hineingelegt. Dann aber möchte man vermuten, daß dieses Neue Testament, von welchem hier noch Matth. 1 bis 5, 44 vorliegt, auch die Fortsetzung des Alten Testaments gewesen sei. Und da die Maihinger Handschrift eine Komposition des 2. und des 3. Kreises bietet, so könnte das fragliche Neue Testament entweder den einen oder den anderen Kreis vervollständigt haben.

Doch keine dieser Möglichkeiten bestätigt sich. Vielmehr enthält dieses Neue Testament eine durchaus neue Übersetzung. Und damit gewinnt unsere oben (Sp. 337) ausgesprochene Ansicht über den Umfang und die Entstehung des 2. Kreises noch größere Wahrscheinlichkeit. Der Übersetzer des 2. Kreises wird zu einem schon vorhandenen Neuen Testament ein Altes Testament hinzugearbeitet haben. Wo man nun schon ein Neues Testament besaß, wie dasjenige, von dem in der Maihinger Bibel zufällig ein kleiner Teil erhalten ist, da schrieb man nur das Alte Testament ab. Ob aber auch die Handschrift des 3. Kreises, aus welcher jene drei Partien in den vier zuletzt besprochenen Bibeln genommen sind, nur das Alte Testament umfaßt hat, ist wohl nicht mehr zu bestimmen. Uns muß genügen, daß wir von einem Neuen Testament des 3. Kreises keine Spur mehr zu entdecken vermocht haben.

Den in der Maihinger Handschrift (l. 3 Deutsch. fol. III, Bl. 144—146) uns erhaltenen Anfang des Matthäusevangeliums bezeichnen wir als den 4. Übersetzungszweig.

Wer auch nur den von uns als Probe aus dieser Übersetzung gegebenen Abschnitt Matth. 1, 17 ff. (Sp. 251) mit der Vulgata vergleicht, wird eine auffallende Verschiedenheit des Verhaltens zu dieser lateinischen Vorlage bemerken. V. 17 folgt genau der Vulgata, so sehr, daß auch das Zeitwort fehlt. V. 18—21 wird viel freier übersetzt, in V. 22—25 ist wieder die Vorlage treuer festgehalten. Ebenso wird in 2, 7—12 sehr oft in bei-

nahe paraphrastischer Art übersezt, während 3. B. 2, 19—3, 6 so gut wie wörtlich der Vorlage folgt. Sollte vielleicht der Übersetzer eine freier gehaltene deutsche Übertragung mitbenutzt haben? Es würde dieses dann freilich nicht ein vollständiges Neues Testament gewesen sein; denn in diesem Falle hätte er dasselbe doch durchgehend benützt. Wir würden etwa an ein Plenar zu denken haben, da ja ein solches öfter paraphrasierend übersezt. Dazu stimmt, daß die soeben als freier übersezt notierten Stellen Perikopen angehören. Zwar verteilt sich die freiere und die gebundenere Art der Wiedergabe nicht so, daß alle Perikopen die erstere aufwiesen, und daß sofort mit dem ersten Verse einer Perikope auch schon diese freiere Weise einträte. Doch das widerspricht unserer Vermutung nicht. Denn zu jener Zeit bereitete es noch größere Mühe als heutzutage, einen biblischen Abschnitt in einem Perikopenbuche aufzufinden. So ist nicht anders zu erwarten, als daß der Schreiber unseres Neuen Testaments nur dann, wenn der lateinische Text ihm zu große Schwierigkeiten bereitete, in seinem Plenar nach dem fraglichen Abschnitt suchte, oder wenn die Perikope als eine besonders bekannte leicht zu finden war, — wie es bei Matthäi 1, 17—21 (für Christabend) und Matth. 2, 1—12 (für Epiphan.) der Fall war.

Gab es denn ein solches Plenar? Glücklicherweise sind Exemplare dieser Gattung bis auf unsere Zeit erhalten. Eine in München befindliche Handschrift¹⁾ aus dem 14. (oder gar 13.) Jahrh. enthält die evangelischen Perikopen in deutscher Sprache. Diese Recension hat unser Übersetzer in der angegebenen Art benützt. In Matth. 1, 18—21, dem Evangelium für „Weihnachtsabend“, stimmt die Maihinger Handschrift wörtlich mit jenem Plenar überein, nur daß letzteres am Schluß von V. 18 liest *und waz daz von dem*, V. 20 „Nun“ ausläßt, V. 21 liest *und sol behalten sin lebt von . . .* V. 22—25 ist selbständig übersezt, da dies nicht eine Perikope ist. Ebenso stimmen die ersten sechs Verse vom 2. Kap. nicht mit dem Plenar, erst beim 7. Verse fand der Übersetzer in diesem den Abschnitt und schrieb die noch übrigen sechs Verse wörtlich ab. Nur liest das Plenar V. 9 *den si in ir lande heten gesehen* und V. 11 *und teten uf ir richait und brachten in ir gah.* Ebenso bemerkt unser Übersetzer erst bei dem 22. Verse von Matth. 2, 19 ff., daß es sich um eine Perikope handelt. Bisweilen aber ändert er auch einen

Ausdruck seiner Vorlage. In der Perikope Matth. 4, 1 ff. schreibt er von V. 2 an getreulich ab. Wenn es aber V. 3 hieß *uð du pist der gotes sun*, so macht er daraus *Pistu der gotes sun*; eine Korrektur, welche ihm nicht viel Nachdenken bereitete, da er V. 6 auch in seinem Plenar *las pist du es der gotes sun*. Da er nun den lateinischen Text daneben haben mußte, so korrigiert er auch mitunter nach diesem, wie, wenn er V. 3 anstatt *gepeht* schreibt *spricht* (dic).

Da wir eine gemischte Übersetzung vor uns haben, fehlt derselben jede Einheitlichkeit. Es werden die einzelnen lateinischen Worte verschieden wiedergegeben, so *filius* 1, 21 (mit dem Plenar) *kyund*, V. 23 aber *sun*; oder *propheta* 1, 22 *propheet*, 3, 3 aber (mit dem Plenar) *weissag*. Ebenso werden die spezifisch lateinischen Konstruktionen verschieden behandelt, und zwar gewöhnlich von dem Plenar am besten aufgelöst. So lesen wir 1, 20 mit diesem *und sprach* (dicens ebenso 3. B. 4, 3. 4), 2, 1 aber *sprechennit* (ebenso V. 22 u. 24; 4, 21. 23. 24). Überhaupt ist das Verhältnis unter den beiden Bestandteilen dieser Übersetzung dieses, daß, wenn uns eine Wendung als wohl gelungen auffällt, dieselbe von dem Plenar herrührt, wie wenn wir lesen: *spricht daß dyne stein zu pratt werden* (4, 3). Ist aber etwas mißraten, so kommt es gewöhnlich daher, daß das Plenar keine Hülfe bot, wie wenn es heißt: *vater haben wir Abraham* (3, 9). So ist es nicht sehr zu beklagen, daß der größte Teil dieses Neuen Testaments verloren gegangen ist.

Wie diese Maihinger Handschrift uns einen spärlichen Rest einer ganz andersartigen Verdeutschung erhalten hat, ebenso begegnen wir in der oben besprochenen Wenzelbibel einem heterogenen Abschnitte. Wir bezeichnen diesen als die Reliquie des

5. Zweigeß.

Es ist dieses das Buch Tobias (vgl. Sp. 306). Aber leider können wir nicht genau bestimmen, an welcher Stelle der Wenzelbibel diese besondere Übersetzung eintritt, und wann sie wieder das Feld räumt. Denn erst als wir zum zweitenmale jene Handschrift studierten, entdeckten wir im Buche Tobias die von den Handschriften derselben Klasse abweichende Recension. Und als wir dann Auszüge aus dem richtigen zweiten Kreise nach Wien sandten mit der Bitte, dieselben mit der Wenzelbibel zu vergleichen, ist unser Brief mit den nur sehr schwer zu ersetzenden Auszügen — wir hoffen — verloren gegangen; denn eine Antwort ist uns nicht geworden.

¹⁾ Cgm. 66. 61 Bl. Pg. Schf. c 176 mm h., 2 K., c 130 mm br. Den selben Text bietet cgm. 58, und in cgm. 717 sind die auf Bl. 85—91 stehenden Evangelien des Weihnachtskreises eine etwas geänderte Wiedergabe derselben Recension.

Der auf unserer Tabelle (Sp. 215 ff.) aus sechs anderen Kreisen gegebene Abschnitt Tobias 2, 10 ff lautet in der Wenzelbibel:

- 10 () Erbar es geschach ains tags das Thobias
mäd haim kam in sein haus von der pegrebnäs.
Vnd legt sich nyder pey der want vor mäd
vnd verslief
- 11 Do vielen haiffe swalben kott herab
von dem swalben nestt auf seine augen
vnd also ward er plindt
- 12 Aber die versckung hat got der herr
darumb über yn verhengt das sein nachfomen
wurd gegeben ein ebenbild seiner geduld.
Als auch dem heiligen Job.
- 13 Wenn er von kindhait auf hat
alczeit got gefaricht vnd gehalten seyne gepot
vnd ward nicht geträbt wider got.
Das im die phlag der plinthait widerfarn ist.
Sunder unpewegleich pelaib er in der
farichten gots danckfagüg got
alle tag seins leben.
- 14 Wenn als dem heiligen Job die kunigf
peträt haben. Also haben dem Thobias
sein elterē vnd sein sein freunt v'spott
seins lebens sprechund
- 15 wo ist nu dein hofnüg mit der
almäsen teczt vnd die pegrebnäs.
- 16 Thobias aber strafft sprechund
- 17 Jr solt nicht also reden wēn
wir sein sän der heiligen. Vnd wartten
das selb leben
- 18 das got gebn wirt den die seinē glauben
eyn von im gekert haben.

Schon dieser Abschnitt lehrt unwidersprechlich, daß hier eine neue Recension vorliegt, daß an dieser Stelle die anderen Handschriften des 2. Zweiges den originalen, die Wenzelbibel einen andersartigen Text bietet. In der letzteren ist bei Tobias schon die Schreibung der Worte eine andere, eine mehr bayerische, als in dem vorher und dem nachher stehenden Abschnitt. In Tobias lesen wir 3. B. ain, haim, plinthait, sonst aber eyen oder ein, stein, alleine; dort auß, auf, augen, glauben, hier aber ouß, ouf, ougen, houbt, houß; dort sprechund, hier sprechend; dort nur wenn, hier gewöhnlich wenne; dort verslief, hier entslief; dort heißt das Personalpronomen nur er, hier meistens her. Ebenso ist die ganze Art der Übersetzung eine andere. Wir erwähnten als Eigentümlichkeit des 2. Kreises, daß Dominus mit „unser Herr“ wiedergegeben wird. Tob. 2, 12 aber wird es in der Wenzelbibel „got der herr“ übersetzt, während 3. B. die entsprechende Weimarer Handschrift daselbst in der That „vnser herre“ hat. Der 2. Kreis giebt ut nicht selten auch dann,

wenn es nicht das ut consecutivum ist, mit „sodaß“ wieder; so auch die Weimarer Handschrift in Tob. 2, 10 u. 12; die Wenzelbibel dagegen hat hier nur „das“.

Was aber den Schreiber bewogen hat, plötzlich bei dieser Partie der Bibel seine bisherige Vorlage zu verlassen, wissen wir nicht zu sagen. Fehlte daselbst dieser Teil, so wird die bisher benutzte Handschrift defekt gewesen sein. Denn wohl giebt es — wie wir sahen — Handschriften dieses Kreises, welchen von Anfang an einzelne Bücher gefehlt haben. Aber das Buch Tobias wird in keiner anderen vermist. Ebenfowenig können wir erkennen, ob der Schreiber diese Partie aus einer fremden Handschrift herübergenommen oder den in seiner Vorlage fehlenden Abschnitt selbst oder durch einen anderen Gelehrten neu übersetzt hat. Denn die That- sache, daß wir keine andere Handschrift kennen, welche hinsichtlich des Buches Tobias mit der Wenzelbibel übereinstimmt, beweist ja nicht, daß nicht eine solche existiert hat oder noch irgendwo verborgen schlummert. Um dieser Möglichkeit willen mußten wir schon diese Partie der Wenzelbibel als einen besonderen Zweig zählen. —

Zu einem weiteren, dem

6. Zweige,

führt uns die eine der schon besprochenen Münchener Handschriften, Cgm. 341 (Sp. 306 ff.). Auf Bl. 20 bis 77 nämlich enthält dieselbe 1. Mose 1 bis 2. Mose 20 in einer Übersetzung, welcher wir sonst nirgends begegnet sind¹⁾. Schon die zuerst gegebene Vorrede des Hieronymus lautet hier durchaus anders als die Recension derselben, welche wir bisher kennen lernten (vgl. Sp. 89 ff.): *Wunder ambrosius . du mir be- new gāß üreht . vnd deinen süßen brief . die in dem anhang deß freuntshaft deß glauben . iezunt . deß bewerten gelauben . vnd der alten freuntshaft beweißen . wann die alt freuntshaft ist daz die minne zu gefuget in christo . Die niht der nütz deß die schastigen . dingeß noch niht gegenwertikeit der leichnamen auch niht smachen tun . vnd list- leichetw untrew sunder die vorht gotes . vnd die übung der gotlichen schrift . freunt machen vnd ge- sellen.*

Die ungemein große Mangelhaftigkeit dieses An-

¹⁾ Hinsichtlich der auf Sp. 213 und 217 aus dieser Handschrift gegebenen Probe sei bemerkt, daß wir nicht wissen, ob wir die diakritischen Zeichen über dem u immer so entziffert haben, wie sie gemeint sind.

fangs läßt uns ohne hohe Erwartungen an die eigentliche Übersetzung herantreten. Über wunderbarerweise wird sofort der ganze Stil ein völlig anderer; war er dort nahezu unentwirrbar, so ist er hier fast vollendet klar und durchsichtig.

Und doch müssen die Übersetzung der Vorrede und die des biblischen Textes von demselben Manne herrühren. Darauf weist schon die eigentümliche Einrichtung hin. Zu Anfang eines jeden Kapitels werden ein paar Zeilen des lateinischen Textes gegeben, welcher Erscheinung wir sonst nur in deutschen Psalterien begegnen. Diese Einrichtung ist um so auffällender, als sie sich nur bei diesem Abschnitt 1. Mose 1 bis 2. Mose 20 findet, nicht aber bei jenen drei aus dem 2. Übersetzungskreis genommenen biblischen Büchern, welche in demselben Codex, von derselben Hand geschrieben, darauf folgen (f. Sp. 307). Wie nun die einzelnen biblischen Kapitel mit dem lateinischen Anfang versehen sind, so auch die acht Kapitel der Vorrede.

Ebenso sprechen viele auffallende Eigentümlichkeiten der Übersetzung hier und dort aufs klarste für Gemeinsamkeit des Urhebers. Wie aber ist dann der Gegensatz hinsichtlich der Güte des Stils zu erklären? Ohne Zweifel aus der Verschiedenheit der Vorlage. Das Latein der Vorrede ist unendlich viel lateinischer als dasjenige des biblischen Textes. Während der Sinn des letzteren auch von dem, welcher des Lateinischen wenig kundig ist, sich gewöhnlich erraten läßt, zumal wenn er den Inhalt des zu übersetzenden Textes schon einigermaßen kennt, bedarf es zum Verständnis der Vorrede einer wirklichen Vertrautheit mit der lateinischen Sprache. Diese wird dem Übersetzer völlig gemangelt haben. Eine nähere Prüfung seiner Übersetzung der biblischen Bücher muß zeigen, ob diese Annahme richtig ist.

Daß er die lateinische Vorlage bisweilen falsch entziffert, bedarf kaum einer Erwähnung (vgl. 3. B. I, 19, 20; II, 17, 5. 9. 10. 16). Sodann kennt er manche Worte nicht oder nur halb. Mit dem Adverb oppido weiß er nichts Besseres anzufangen, als es von oppidum herzuleiten: er *twang* sie *hin* ein *zu* *gen* in die *stat* (I, 19, 3). Solii sieht er für den Genetiv von solus an: die *hant* *allein* *bez* *herren* (II, 17, 16). Seth natus est heißt *Seth* *gebar* (I, 4, 26). Culmen kennt er nur als Höhe, nicht als Dach: sie *sint* *her* ein *ge* *gangen* *unter* *dem* *scaten* *meiner* *höhe* (I, 19, 8). Lignum scientiae ist *baz* *holtz* *der* *kunst* (I, 2, 9). Wohl kommen derartige Versehen nicht allzuhäufig vor; doch nur deshalb nicht, weil er in Fällen der Not gewöhnlich ein bequemerer Mittel anwendet, nämlich ein-

fach fortläßt, was ihm zu schwer wird oder auch etwas anderes dafür setzt. Ipsae enim obstetricandi habent scientiam heißt *wann* sie *haben* ein *anderet* *kunst* *dar* *zu* (II, 1, 19). In carecto ripae fluminis heißt einfach und bündig in *baz* *wazzer*; und mit diesem bequemen Worte giebt er dann auch flumen, fluvius, alveus, papyrio wieder (II, 2, 3 u. 5; I, 2, 10). Wenn er Konjunktionen überhaupt seiner Beachtung würdigt, so findet er sich seine deutsche Konjunktion, übersetzt also etwa *vero* mit *und* (I, 4, 1), *autem* und *itaque* mit *da* (I, 12, 1, 4), *ergo* mit *aber* (I, 13, 1), *autem* mit *nu* (I, 13, 2). Besonders für das gemüthliche „nu“ und „do“ hat er große Vorliebe. Letzteres verwendet er nicht nur zur Einführung des Nachsatzes, sondern auch die Hauptsätze beginnt er gern damit. In 1. Mose 1 3. B. kommt es in letzterer Weise vor V. 3, 6, 9, 14, 16, 20, 24, 29, 31. Recht häufig benutzt er auch das (nach Exzer aus nomen domini entstandene) *nummerdum* (für *num*, I, 4, 9; 18, 14 usw.).

Um eine Vorstellung davon zu geben, wie häufig der Übersetzer von seiner Vorlage abweicht durch Hinzufügung, Auslassung und Substituierung, geben wir alle wichtigeren Fälle aus einem einzigen Kapitel, 1. Mose 19. V. 1 heißt *pronus in terram* *biff* *der* *erden*. V. 2 *lavate pedes vestros* *und* *etwre* *füzz* *werden* *gewaschen*; *proficiscemi in viam vestram* *so* *get* *dann* *etwren* *weg*. V. 3 *ut diverterent ad eum* *und* *furt* sie in *sein* *haug*. V. 4 wird zu einem Satze verbunden *omnis populus simul vocaveruntque* *Lot* *und* *alles* *volk* *gemeinlich* *ruft* *lotj*. V. 6 *post tergum* *nach* *im*. V. 7 *fratres mei* *liben* *bruder*; *nolite malum hoc facere* *tut* *so* *büel* *nicht*. V. 8 *abutimini eis sicut placuerit* *tut* *mit* *in* *was* *ir* *wolt*. V. 9 *ingressus es ut advena* *du* *bist* *anderz* *wo* *her* *kumen*; *vimque faciebant* *Lot* *vehementissime* *und* *grozzen* *freuel* *taten* *sie* *lotj*. V. 10 *Et ecce miserunt manum viri et introduxerunt ad se* *Lot* *und* *sich* *die* *zwen* *man* *mit* *iren* *handen* *zügen* *hinein* *lotj*. V. 13 *increvit clamor eorum coram Domino* *ir* *ruf* *ist* *gegangen* *für* *den* *herren*. V. 14 *et visus est eis quasi ludens loqui* *und* *sie* *wanten* *er* *schimpet* *mit* *in*. V. 15 bleibt pariter unübersetzt. V. 16 *dissimulante illo* *da* *er* *nu* *dicz* *bber* *hort*; *eo quod parceret Dominus illi* *dar* *umü* *baz* *im* *der* *herre* *genedig* *was*. V. 17 wird ibi nicht übersetzt; simul mit in. V. 19 fehlt die Übersetzung von *quam fecisti mecum* *ut salves animam meam*, V. 20 von *numquid non modica est et vivet anima mea*. V. 22 *nomen urbis illius* *dein* *nam*. V. 25 *universos habitatores urbium* *alle* *wönung* *alle* *berg*. V. 26 *versa est* *und* *ze* *hant*

wart sie gewandelt. V. 28 et universam terram regionis illius, viditque ascendentem favillam de terra und daz ertreich alleß des künigreichs und gebiht und sach nider gen sünken von dem hymel. V. 29 de subversione urbium von den steten. V. 30 ascenditque Lot de Segor et mansit in monte nu ging loth auß Segor uff den berg und wanet da. V. 33 quando accubuit filia da er mit der tochter zu schicken het. V. 33 und 35 bleibt bibere, V. 35 auch quando concubuerit vel unübersezt. V. 37 major die grozzeren tochter.

Wie schon diese Beispiele beweisen, hat der Übersetzer sehr oft den lateinischen Text in gutes Deutsch umgegossen. Ja, das Ziel, welches er bei seiner Arbeit verfolgte, eine echt deutsche Bibel zu schaffen, hat er in relativ staunenswerter Vollkommenheit erreicht, wenn auch die Mittel, welche er nach dem eben Dargelegten anwandte, weit über das Maß des Erlaubten hinausgingen. Vergleicht man nicht den Text, welchen er zu übertragen hatte, hält man daher seine Übersetzung für die richtige Wiedergabe seiner Vorlage, so muß man dieselbe für eine der vollendetsten Leistungen mittelalterlicher Bibelübersetzung erklären.

Die Participien werden nach „sehen“ und „finden“ mit dem Infinitiv gegeben: vidit virum percutientem er sach einen man slahen (II, 2, 11); sonst, wenn nötig, zu einem Satz aufgelöst, selbst dann, wenn sie sich so häufen wie II, 2, 5 f.: et allatam aperiens cernensque in ea parvulum vagientem, miserta ejus, ait und da man ez ir bräht da tet sie ez auf. und da sie sach dar in ein kindlein weinen. da der barmet sie sich sein und sprach. Einzig das bekannteicens muß sich mit dem Particip „sprechend“ zufrieden geben.

Auch der acc. c. inf. ist verschwunden: wir sahen daz der herre mit dir was; oder doch: ez ist nicht gut zu sein dem menschen allein; da sie nu sich erkanten blaz (I, 26, 28; 2, 18; 3, 7). Ebenso ist der abl. abs. abgethan: quibus emtis aperuimus saccos nostros da wir sie nu kauften. da tat wir auf unser seck; clementer salutatis eis, interrogavit eos da gruzzet er sie gar gutleichen. und fragt sie (I, 43, 21, 27).

Stark aber bezweifeln wir, daß der Übersetzer sich dessen, was er hiermit that, klar bewußt war. Schwerlich sind ihm diese lateinischen Konstruktionen so bekannt gewesen, daß er mit Bewußtsein sie in die deutsche Weise umsezte. Dafür sind seine sonstigen Kenntnisse der lateinischen Sprache zu schwach. Er dürfte vielmehr den Sinn erraten und mit der vortrefflichen Übersetzung nur seine Gewandtheit im Deutschen dokumentiert haben. Denn wenn er einmal die einzelnen Worte nicht ver-

steht, so findet er auch nicht die richtige Konstruktion. So saß er vita comite (I, 18, 10) nicht, löst doch auch nicht den abl. abs. auf, sondern schreibt daz lehen gesellent.

Daß er die im Lateinischen sehr beliebte relative Anknüpfung ganz vermeidet, braucht kaum erwähnt zu werden: cui dixit da sprach er (I, 3, 41).

Auch für die in verschiedenem Sinne gebrauchten lateinischen Präpositionen findet er viel häufiger als die meisten anderen Übersetzer die verschiedenen deutschen Worte. Neben in welchem tag; sie werden in einem fleisch (I, 2, 17, 24) kommt schon vor an demselben tag, der mensch ist worden zu einer lebendigen sele, über mich sei der fluch (I, 17, 26; 2, 7; 27, 13).

Ebenso richtig bildet er zu einer gesellin geben (dare sociam I, 3, 12). Überhaupt ist die Geschicklichkeit, mit der er so oft die beste oder doch eine gute deutsche Wendung trifft, bewundernswert. Circumire terram wird übersezt um die erden fließen (I, 2, 11), tunicae pelliceae rocke von rauhen heien (I, 3, 21), adhaeret uxori er hettet sich zu seiner hausfrawen (I, 2, 24), propectae aetatis erant sie hetten der farvil (I, 18, 11), numquid Deo quidquam est difficile nummerdum ist got niht alleß ding müglich zu tun (I, 18, 14), ne, quaeso, indigneris Domine, si loquar: Quid si ibi inventi fuerint triginta Ich bit dich herre daz du niht zürnest ob ich mit dir rede. was rüft du ob dreizig darinnen funden werden (I, 18, 30), oder die von der 1. Bibel so arg entstellten Worte: tandemque potitus optatis nuptiis, amorem sequentis priori praetulit dar nach mit grozzen vergirben der brautlaust die lieh der andern ahtet er vor der ersten (I, 29, 30, vgl. Sp. 65 f.).

Freilich ist auch schon an einigen dieser Stellen die Freiheit seiner Bewegung etwas reichlich groß. Und freilich gelingt es ihm manchmal noch nicht, das Beste zu finden; so wenn auch er operam dare sach geben übersezt (I, 18, 12), orta est fames hunger stund auf (I, 26, 1), et noch nicht in der Bedeutung von „auch“ kennt: sunder und loth (I, 13, 5), oder wenn er advena übersezt zu komling (II, 2, 22), benedicere wol sprechen (I, 5, 2), parcere loco der stat vertragen, absit a te daz her von dir (I, 18, 24 f.); oder wenn es heißt: von disen ist gesamet worden (disséminatum est) alleß menschliche geslecht (I, 9, 19). Auch verfehlt er den Sinn bisweilen gänzlich: und salt in [Adam] für daz paradiß; nein zwar geschicht ez also; so ez zukünftig ist. daz du wirst zu einem grozzen starken volk. und zu im sprechent. In im sint alle

die geslechte der erden (I, 3, 24; 4, 15; 18, 18). Aber derartige Fälle sind nur die Ausnahmen, welche den Glanz der Gesamtleistung um so mehr hervortreten lassen.

Und zwar ist es immer wieder das Deutsch, was uns fesselt. So begegnen wir schon bei ihm der modernen Trennung der zusammengesetzten Wörter: *Mit bracht got der herre her für; und betet sie an* (I, 2, 9; 19, 1). So weiß er das Futurum, wenngleich er meistens es praesentisch wiedergibt, doch auch in allen zusammengesetzten Formen zu handhaben: *du solt gen, du wirst ezzen, er will vertilgen* (I, 3, 14, 18; 19, 14). Auch ist die Weise, wie er das Perfektum und das Imperfektum zu unterscheiden weiß, höchst wohlthuend. Wie fein trifft er das Rechte, wenn er etwa alle in I, 3, 8—14 vorkommenden lateinischen Perfekta durch das deutsche Imperfektum wiedergibt, doch das Perfektum wählt für *indicavit* in V. 11, *comedi* und *dedisti* in V. 12, *fecisti* und *decepit* in V. 13, *fecisti* in V. 14.

Vor allem ist die Wortstellung eine sozusagen moderne. Ganze Abschnitte liest man fast ohne jeden Anstoß fließend.

Darnach möchte man wohl wünschen, es wäre der Übersetzer auch des Lateinischen vollständig mächtig gewesen. Doch es ist zu befürchten, daß dann seine Arbeit weniger gut ausgefallen sein würde. Eben weil er nur seine Muttersprache so trefflich zu gebrauchen verstand, konnte er den Mut gewinnen, mit der lateinischen Vorlage so rücksichtslos zu verfahren. Wenn er sein Ziel, eine wirklich deutsche Bibel zu liefern, nicht anders zu erreichen wußte, als durch beständiges Abweichen von der lateinischen Vorlage, so lehrt dies wieder, daß ein guter Bibelübersetzer noch mehr vermögen muß, als nur instinktiv untadeliges Deutsch zu sprechen.

Endlich fragt es sich, ob wir es hier mit einer unvollendeten Originalarbeit oder mit dem Anfang einer Kopie zu thun haben. Denn in letzterem Falle bliebe noch die Möglichkeit, daß irgendwo eine vollständigere Handschrift dieses Kreises verborgen läge.

Wenn aber I, 19, 33 *einez* anstatt *wein*, I, 24, 2 *bruder* anstatt *lenden* geschrieben ist, so ist dies nur aus unrichtiger Entzifferung einer deutschen Vorlage zu erklären. Wie also die in dieser Handschrift enthaltenen Bücher Judith, Esther und Job aus einer Handschrift des 2. Kreises, der Psalter aus einem deutschen Psalterium entnommen sind, so ist auch der Abschnitt I. Mose 1 bis 2. Mose 20 nur die unvollendete Kopie einer wohl sicher noch weiteres bietenden Handschrift.

Daß uns von dieser so singulären Übersetzung nicht mehr bekannt geworden ist, müssen wir auch schon deshalb bedauern, weil dadurch die Beantwortung der Frage, ob vielleicht ein noch vorhandenes, jetzt isoliert dastehendes oder irrtümlich mit einem andersartigen Alten Testament verbundenes, Neues Testament von demselben Übersetzer herrührt, bedeutend erschwert wird. Und freilich giebt es ein Neues Testament, welches ungemein große Ähnlichkeit mit der eben besprochenen Übersetzung hat. Es ist dies dasjenige, welches die drei schon behandelten, in Nürnberg, in Weimar und in Nicolsburg befindlichen, Handschriften des zweiten Kreises mit dem Alten Testament, hinsichtlich dessen sie eben dem zweiten Kreise angehören, vereinigt haben, und welches in vier anderen Handschriften noch separat vorliegt. Die Art dieses Neuen Testaments ist derjenigen der zuletzt untersuchten Kopie von I. Mose 1 bis 2. Mose 20 so ähnlich, daß es angemessen sein wird, dieselben nacheinander zu behandeln. Sie zeigt aber auch so viele Verschiedenheiten, daß wir nicht den Mut haben gewinnen können, sie als einen Übersetzungskreis zusammen zu schließen; vielmehr zählen wir dieses Neue Testament als den

7. — 9. Zweig.

Wir müssen drei Teile unterscheiden. Denn die älteste Handschrift dieser Klasse, ein auf der Stadtbibliothek zu Augsburg aufbewahrter Codex¹⁾, besteht schon seiner Entstehung nach aus drei Teilen, welche klar zu scheiden freilich die beim Einbinden eingetretene Verwirrung erschwert. Auf's deutlichste nämlich erkennt man drei verschiedene Hände, deren erste i. J. 1350 geschrieben hat, während die beiden anderen einer etwas späteren Zeit angehören. Die erste Hand schrieb Bl. 1—91, welche die vier Evangelien enthalten, und Bl. 124—250, welche die Offenbarung, die kanonischen Briefe

¹⁾ Msc. 3. 337 Bl. 93., sp. Schf. Bl. 1—91 u. 124—250: c 185 mm h., 2 K. à c 60 mm + 5 mm Zw. = c 125 mm br.; Bl. 92—123 u. 251—337: c 173 mm h., 2 K. à c 55 mm + 7 mm Zw. = c 117 mm br. Rote Ini. u. Überschr. der Seiten u. Kap. Vgl. Beilage zur Augsburger Postzeitung 1880, Nr. 33. Auf dem Pergamentblatt, welches auf den Einbanddeckel am Schluß aufgeklebt ist, lesen wir *Item daz buch ist des Gabyriel Bybler 1424 kauft zu Regenspürg. Eine Hand aus neuester Zeit hat dazu bemerkt: Er und seine Verwandte waren Augsburger und hatten bei den Minoriten einen Jahrestag und eine Messe gestiftet. Darunter lesen wir: Anno S. B. 1574 hab ich Hans Heinrich Herwottt diese Büch von Klenhartten Böcken von Böckenstain Erben kauft pro 1 gülden.*

und die sonntäglichen Evangelien und Episteln bieten. Die zweite Hand schrieb Bl. 92—123, die Apostelgeschichte enthaltend. Diesem Teil fehlt jetzt ein Blatt, dessen Überreste noch vorhanden sind. Dasselbe wird den Schluß der Apostelgeschichte geboten haben. Denn Bl. 123 schließt mit den Worten (28, 18) *do die gefragt von mir. do wolten.* Dieses Blatt aber ist schon zu der Zeit nicht mehr vorhanden gewesen, als die dritte Hand das zu einem vollständigen Neuen Testament noch fehlende nachtrug. Denn dieser Nachtrag (Bl. 251—337) giebt auf der ersten Seite des 251. Blattes den Schluß der Apostelgeschichte, lückenlos mit den Worten anhebend *si mich lozzen haben.* Der Rubrikator dieses letzten Teiles aber, welcher offenbar nur diesen vor sich hatte, daher nicht begriff, was diese Seite solle, schrieb darüber und darunter *harat* und durchstrich den Text. Richtig geordnet müßten also aufeinander folgen: Bl. 1—91, 124—250, 92—123, 251—337.

Der erste Schreiber schließt (Bl. 250) sein Werk mit einer Darlegung des Planes seiner Arbeit und der Schlußschrift: *Wut buch ist volbracht ze schreiben do gezalt wurden von d' gepurte unserz h'ren ih'u xpi. dritzeihen h'nd't iar und dar nach i dem funfzehnten iar anniz iubiliz. an unser braven ahent als si geporn ist, worauf noch eine Mitteilung über die Ermordung von Juden in Österreich und Bayern i. J. 1436 und über Heuschrecken i. J. 1437. Die anderen beiden Schreiber geben keine derartigen Notizen.*

In dem ganzen ersten Teil wird nur der biblische Text gegeben. Es fehlen also die Vorreden zu den Evangelien, der Offenbarung und den kanonischen Briefen, und zwar so sehr, daß auch Luc. 1, 1—4, welcher Abschnitt in der Vulgata gewöhnlich als prologus bezeichnet wurde, fortgelassen ist. Bevor (nach dem Briefe Judae) das zusammenhängende Perikopenbuch mit dem 1. Advent beginnt (Bl. 154^b), werden noch einige besondere Perikopen gegeben (Bl. 151^b—153^b). Es wird begonnen mit den Märtyrern Prokossus („processus“ genannt) und Martinian (2. Juli), es folgt *du enthaupunge s. iohannis baptiste* (29. August), *Kirchweih* („kyrwei“) und *von etlichen martieren*. Vielleicht ist hieraus zu entnehmen, wo diese Handschrift geschrieben ist. Zumal, da wir die hier (Bl. 151^b bis 153^b) gegebenen Abschnitte nur teilweise als Perikopen kennen, geben wir ihren Umfang an. Es sind: Hebräer 10, 35—11, 2. Luc. 12, 51 ff. Malach. 2, 4—7. Marci 11, 22 ff. Sprüche [irrtümlich als „sapientie“ bezeichnet] 10, 28—32; 11, 3, 6, 8—11. Matth. 14, 1 ff. 3. Kön. 8, 22—30. Luc. 19, 1 ff. 1. Cor.

3, 8—15. Luc. 6, 43 ff. Apost. 2, 29—38. 2. Thess. [irrtümlich als „ad hebreos“ bezeichnet] 1, 3—10. Matth. 10, 34 ff. Römer 6, 12—14 (und damit wird zu einer Perikope verbunden:) 7, 22—25. Röm. 8, 24—27.

Es folgen noch (Bl. 154^a) die 10 Gebote, sodann die *siben habbet sünde*, endlich die *siben sacrament der hilligen christenheit*, und zwar in folgender Reihenfolge: *di tabuff, di urmbunge, rwe bistre und pbezze* (*di bist an di rwe hilfet wenich oder nihet nist*), *di heilige ee, di weihunge der priesterschaft, gotez lichnam* (*von dem nement di andern sacrament ir chraft*), *daz hillige öl*.

Die dann (Bl. 154^b) folgenden Perikopen sind so eingerichtet, daß bei denjenigen, welche aus den Evangelien, der Offenbarung und den kanonischen Briefen genommen sind, nur die Stelle und der Anfang gegeben wird, diejenigen aber, welche dem Alten Testamente und den übrigen Büchern des Neuen Testaments angehören, vollständig ausgeschrieben werden, — zugleich ein neuer Beweis dafür, daß die jetzt auf die Evangelien folgende Apostelgeschichte erst hinter dieses Plenar zu setzen ist, indem sonst auch auf sie zurückverwiesen sein würde.

Die später geschriebene Apostelgeschichte hat schon die Vorrede, welche seinerzeit von der 1. gedruckten Bibel aus diesem Kreise herübergenommen ist, mit dem Anfang *Lucas von der purt ein syrug*.

Als nun der dritte Schreiber die Briefe Pauli nachtrug, verkürzte er sich die Arbeit dadurch, daß er in den einzelnen Briefen diejenigen Abschnitte, welche von dem ersten Schreiber schon als Perikopen gegeben waren, nicht noch einmal ausschrieb, sondern nur die Anfangs- und die Schlußworte derselben notierte.

Diese Zurückverweisung auf die vorgefundenen Perikopen geschieht aber nur bei denjenigen Abschnitten, welche in dem vollständigen, mit dem 1. Advent beginnenden, Perikopenbuche sich finden, nicht aber bei den vorher (Bl. 151—153) stehenden Abschnitten. Diese werden als noch nicht vorgekommen behandelt, also neu gegeben.

Die einzelnen Briefe stehen hier in der gewöhnlichen Reihenfolge, nur wird zwischen dem Brief an die Collosser und dem 1. an die Thessalonicher derjenige an die Laodicäer eingefügt. Vorreden fehlen hier gänzlich. Den Schluß macht (Bl. 315^b—337) das Ev. *Nikodemi*.

Diese eigentümliche Zusammenfügung unserer Handschrift nötigt zu der Frage, in welchem Verhältnis die verschiedenen, einander ergänzenden Partien derselben zu einander stehen. Eine derartige Verbindung eines Perikopenbuches mit einem Neuen Testament scheint

die Vermutung nahe zu legen, daß wir es hier mit zwei ganz verschiedenen Arbeiten zu thun haben. Und die Thatsache, daß die Apostelgeschichte und die Paulinischen Briefe später nachgetragen sind, läßt als möglich erscheinen, daß die ursprüngliche Arbeit einen ganz anderen Charakter trägt, als dasjenige, was zur Ergänzung hinzugefügt wurde. Und wenn dieses der Fall sein sollte, so würde hier die Apostelgeschichte teilweise in zwiefacher Redaktion vorliegen, sie würde das eine Mal vollständig und das andere Mal in anderer Übersetzung nur hinsichtlich der Perikopen gegeben sein; so würden ferner die Briefe Pauli eine bunte Mischung bieten und hinsichtlich der in ihnen vorkommenden Perikopen einem anderen Übersetzungskreise angehören als hinsichtlich der dazwischen stehenden Abschnitte.

Die Erledigung dieser Fragen würde in willkommenster Weise dadurch erleichtert werden, wenn diese Handschrift mit ihren drei Teilen als Originalarbeit zu erkennen wäre. Und in der That scheint dies der Fall zu sein. Man meint, noch heute die Spuren des Schweißes, welcher an die Übersetzung gewandt ist, zu bemerken. Fassen wir zuerst den ältesten, i. J. 1350 geschriebenen, Teil ins Auge!

Nicht selten fügt der Schreiber, wenn er unsicher ist, ob er den Sinn richtig getroffen hat, die betreffenden lateinischen Worte hinzu; so lesen wir Marci 4, 19 und mit sorgen der werlte . et erumpne seculi; 5, 29 et sensist corpore . und sie versan sich des lichnamß; 7, 3 si wüschten dann zum ersten crebro di hende; Matth. 5, 18 an [Schreibfehler für ain] punct . oder ain buechstab apex wirt niht fürgent. Derartige Fälle freilich beweisen noch durchaus nicht, daß wir es hier mit einer Originalarbeit zu thun haben. Denn die mittelalterlichen Schreiber pflegten Respekt genug vor ihrer Vorlage zu hegen, um auch solche Tautologien wörtlich zu kopieren. Aber es kommen weiter häufig solche Fälle vor, da das deutsche Wort auf einer radierten Stelle steht. Leider erlaubte das starke Pergament, diese Radierungen so gründlich vorzunehmen, daß gewöhnlich keine Spur von dem, was anfangs da gestanden, übrig blieb. Bisweilen aber kann man noch das Ursprüngliche erkennen. Dann zeigt es sich, daß der Schreiber nicht nur unordentlich Geschriebenes entfernte, um es besser zu schreiben, sondern auch bisweilen das lateinische Wort durch ein deutsches ersetzte. Zu den Fällen ersterer Art gehört Luc. 19, 46 sprechend zu in . ez ist geschriben . wan min huß, wo die Worte zu in . ez ist geschriben eine Emendation sind. Zu den Fällen der zweiten Art gehört z. B. Offenbar. 9, 11, wo exterminans austradiert und dafür

h3 terminus geschrieben ist. Gewöhnlich jedoch treffen wir in den Fällen der letzten Art zwei deutsche Worte an, und es ist daneben am Rande ein Kreuz gesetzt. So heißt es Matth. 12, 5 und si sint an sünde oder an laster; die drei letzten Worte sind die Korrektur; offenbar stand anfangs anstatt ihrer: sine crimine. Das aber, was jetzt als die Verbesserung zu lesen ist, rührt ohne Zweifel fast jedesmal von derselben Hand her, welche vorher auch das Danebenstehende geschrieben hatte.

Darnach möchte man doch nicht bezweifeln, daß der Schreiber auch der Übersetzer ist. Aber eine andere Beobachtung macht uns wieder daran irre. Es sind nämlich bei der ersten Niederschrift sehr häufig Worte ausgelassen, die dann durch den Rubrikator, welcher zugleich als Korrektor fungierte, ergänzt wurden. Hierunter aber finden sich manche Auslassungen, welche wir nur bei einem Abschreiber, nicht aber bei einem Übersetzer, für möglich halten. So Matth. 10, 40 und der mich enpfeht (d. der enpfeht) in der mich da santer, 1. Joh. 2, 4 f. und in dism ist di (d. warheit nicht . aber swer sin wort beheldet werlichen in dism ist di) minn gotes volbracht (vgl. Matth. 17, 25; 24, 50; 27, 12. Mc. 1, 4. 1. Petri 1, 21. 3. Kön. 19, 6 (Bl. 171). Hebr. 13, 17 (Bl. 193). Auch finden wir noch einige nicht corrigierte Versehen, deren Charakter unstreitig einen Abschreiber zu erkennen giebt. So heißt es Mc. 5, 42 si erschrachten mit grozzem schreien (anstatt schrecken).

Dazu eine zweite Beobachtung! Wie erwähnt, wird bisweilen, in Fällen der Ungewißheit über die Richtigkeit des gewählten deutschen Wortes, auch das betreffende lateinische Wort im Text eingefügt. Wie aber soll man es begreifen, daß dieses lateinische Wort einigemal nicht an der richtigen Stelle sich findet? So heißt es Matth. 16, 3 ez wirt hit un gewiter . rutilat wan der himel ist trübe, wo wir rutilat erst am Ende erwarten, oder Offenb. 18, 22 und ein ieglich werck meister eines ieglichen werkes artifer, wo artifex zu spät eintritt. Wir wissen dies nur durch die Annahme zu erklären, daß wir es hier mit einer Kopie zu thun haben. Das Original hatte die lateinischen Worte nicht im Texte, sondern am Rande. Der Abschreiber nahm sie thörichterweise in den Text hinein, und zwar ohne immer zu erkennen, zu welchem deutschen Worte sie gehörten.

Nach dem Gesagten dürfte der Übersetzer häufig, über die Bedeutung eines lateinischen Wortes unsicher, dasselbe unübersetzt gelassen, aber zum Zweck der Komplettierung am Rande notiert haben. Manchmal fand

er selbst später ein brauchbares Wort und trug dieses in dem Texte nach; und auch dann nahm unser Abschreiber das lateinische neben dem deutschen in seine Kopie auf. Manchmal aber fand der Übersetzer kein deutsches Wort; und dann gab der Abschreiber nur das lateinische, am Rande vorgefundene, Wort; oder auch es gelang dem Schreiber oder Korrektor, solch ein Wort nachträglich zu entdecken, in welchem Falle das lateinische ausradiert und durch das deutsche ersetzt wurde.

Anders liegt es mit dem zweiten Teile unserer Handschrift, mit der Apostelgeschichte. Auch hier begegnen wir solchen Auslassungen und Nachträgen, welche den noch in der Arbeit begriffenen Übersetzer uns vor Augen zu stellen scheinen. So ist 8, 32 coram tondente se nicht übersetzt, aber dafür im Texte Raum freigelassen, ebenso 10, 1 und 22 für centurio, 11, 3 für praepotium. Von da an werden auch die noch wiederzugebenden lateinischen Worte in sehr feinen, also leicht zu entfernenden, Schriftzügen seitwärts oder oben an den Rand gesetzt, so 12, 21 concionabatur ad eos, 15, 20 contaminationibus, 16, 12 conferentes, 21, 3 expositura onus, 23, 3 paries dealbate, V. 24 und 26 praesidem; oder auch in den freigelassenen Raum, wie 23, 35 in praetorio, 23, 33 und 24, 1 praesidi usw.

Während diese Stellen noch heute ihrer Ergänzung harren, ist wohl nicht mehr festzustellen, wie oft es gelungen ist, nachträglich noch das betreffende deutsche Wort zu finden, da in solchem Falle die Spuren der anfänglichen Unwissenheit getilgt wurden. Doch ist z. B. noch zu erkennen, daß 15, 20 am Rande suffocatis gestanden hat, wie denn im Text das „ertöten“ dadurch als Nachtrag sich offenbart, daß es nicht genau auf derselben Linie steht wie das übrige in der Zeile und nicht ganz den freien Raum ausfüllt, indem zuerst für das lange lateinische Wort ein längeres deutsches vermutet worden war.

Lassen sich diese Vorkommnisse nun auch durch die Annahme erklären, daß eine lückenhafte Handschrift kopiert und einige der fehlenden Worte von diesem Abschreiber später ergänzt wurden, so haben wir doch hier vergeblich nach solchen Versuchen gesucht, wie sie bei Kopisten allgemein gebräuchlich waren. Daher glauben wir annehmen zu sollen, daß diese Apostelgeschichte Originalarbeit ist.

In dem dritten Teile dagegen, welcher die nicht zu Perikopen verwandten Partien der Paulinischen Briefe bietet, finden wir ein paar Versehen, die nur als Lesefehler zu verstehen sind. So heißt es Röm. 2, 4 wann die gutheit goteß din heitet (anstatt: dich leitet) untz

zu der puz; V. 20 fehlt „und habend“ (habentem), wodurch der Satz sinnlos wird. Wenn wir nun auch hier am Rande einigemal die lateinischen Worte lesen, Römer 4, 19 vulvam, 1. Cor. 9, 9 trituranter und de bubus, V. 10 triturat, 1. Timoth. 5, 18 trituranter, so ist dies nur als Beweis von der treuen Wiedergabe des Originals anzusehen.

Fassen wir zusammen, so hat i. J. 1350 ein Unbekannter die Kopie einer Handschrift angefertigt; ein Anderer hat dieser Kopie aus eigener Weisheit die Apostelgeschichte hinzugefügt; ein Dritter mag diese beiden Teile der Augsburger Handschrift kopiert und durch Hinzufügung des dritten Teils komplettiert haben; durch einen Vierten mag eine Abschrift von dieser letzten Ergänzung in die Augsburger Handschrift nachgetragen worden sein.

Wie aber verhalten sich diese drei Teile der Augsburger Handschrift dem Inhalt nach zu einander? Wird unsere eben ausgesprochene Ansicht über die Art der Entstehung durch die in den drei Teilen vorliegende Übersetzung bestätigt oder widerlegt? Wir untersuchen zunächst diejenigen Partien, welche i. J. 1350 geschrieben sind und zählen sie als den

7. Zweig.

Vergleichen wir die hier vorliegende Übersetzung mit derjenigen des 6. Kreises, so ist sowohl die Gleichheit als auch die Verschiedenheit eine im höchsten Grade auffallende. Zunächst schon hinsichtlich der Wahl der einzelnen Worte.

Zwar kommen gerade die meisten derjenigen Worte, welche in diesem Neuen Testament signifikant übersetzt sind, in jenem alttestamentlichen Abschnitte nicht vor. So fehlt in mente habere (in mit haben, Offenb. 3, 3), seditio (gestraßze, Ec. 23, 19), exultare (h3 springen, Mtth., 5, 12), evanescere (h3 bereitet werden, V. 13), tormentum (tormenten, Mtth. 4, 24), columna (columnne, Offenb. 3, 12), conventus (conventum, Jak. 2, 2), blasphemare (schelten, Mc. 2, 7), regere (regieren, Off. 7, 17). Doch bleibt noch des Gemeinsamen genug.

Wie im 6., so wird im 7. Kreise tribulatio gewöhnlich trübsalung übersetzt (1. M. 35, 3. Offenb. 7, 14), scientia kunst (1. M. 2, 9. Ec. 11, 52), accusare rügen (1. M. 37, 2. Mtth. 12, 10), visitare visitiren (1. M. 21, 1. Mtth. 25, 36), parcere bisweilen vertragen (1. M. 18, 24. 2. Petri 2, 4. 5), subvertere unter heren (1. M. 13, 10. Joh. 2, 15), transire für

gen (1. M. 18, 3. Matth. 8, 28), regio **daß** reich (1. M. 2, 5. Mc. 1, 5), jubere **heissen** (1. M. 41, 10. Matth. 8, 18), numquid **nummerdum** (1. M. 18, 14. Matth. 7, 9), utinam **wolt** gut (1. M. 17, 18. Offenb. 3, 15).

Über auch schon hinsichtlich dieser Worte ist ein Unterschied zu bemerken. Beide Kreise wählen nämlich keineswegs konsequent für dasselbe lateinische Wort auch stets den gleichen deutschen Ausdruck. Bei der hieraus entstehenden Verschiedenheit ist nun die größere Unbeholfenheit fast stets auf Seiten des Neuen Testaments. Während 3. B. im Alten Testament visitare nur an den zwei in Betracht kommenden Stellen von 1. Mose mit **visitiren**, in 2. Mose aber stets mit **suchen** übersetzt ist, hat der in Frage stehende Teil des Neuen Testaments stets **visitiren**, nur zweimal (Ec. 1, 68, 78) **sehen**, indem an videre gedacht wurde. Oder wenn subvertere im Neuen Testament stets **undercheren** heißt, so lesen wir im Alten Testament auch **zerstören** (1. M. 19, 21), **versenken** (V. 29), **aufkeren** (2. M. 14, 25).

Denselben Vorzug jener alttestamentlichen Übersetzung vor dieser neutestamentlichen zeigen andere Worte. Dolus wird 1. M. 34, 13 mit **haz** gegeben, 1. Petri 2, 22 usw. aber mit **honkast**. Consilium ist dort (auch 1. M. 49, 6) richtig nur **der rat**, hier aber auch unpassend (Mc. 3, 6; 15, 1) ein **concilium**; parcere heißt hier unbeholfen nur **vertragen** oder **sparen** (2. Petri 2, 4, 5. Römer 8, 32), dort auch gewandter **genedig sein** (1. M. 19, 16) und **verhalten** (22, 12, 16); corrumpere wird dort richtig nur durch **zerstören** (1. M. 6, 11, 12) oder **verstoren** (2. M. 8, 24) wiedergegeben, hier aber auch unpassend durch **zefüren** (Ec. 12, 33) oder **zefurechen** (Judae 10. Offenb. 19, 2).

Beide Übersetzungen haben die Neigung, die mit Präpositionen zusammengesetzten Wörter auch im Deutschen ebenso zu gestalten. Über die alttestamentliche Übersetzung hat damit schon viel häufiger gebrochen als die neutestamentliche. So wird hier assistere auch dann, wenn es garnicht paßt, mit **ansten** übersetzt (Joh. 18, 22. Hebr. 9, 11. Jak. 5, 9), dort aber richtig **sten** (2. M. 18, 13). Wird doch im Neuen Testament inebriari mehrmals in **truncken** werden oder in **trunckenheit sein** (3. B. Ec. 12, 45. Joh. 2, 10) verdeutscht, während es im Alten Testament richtig **eitel** und **truncken werden** heißt (1. M. 9, 21 usw.). Ebenso wird aliquis (Jak. 2, 16; 5, 13 u. öfter) als eine Zusammensetzung von alius und quis **etlicher anderz** übersetzt, suppleta est scriptura (Jak. 2, 23) **diu** **schrifte** ist **hüer** **berfüllt**, constitutio mundi **di** **zusamensetzunge** **der** **werlte** (Ec. 11, 50), vestis praeclara ein für

chlartez **chleit** (Jak. 2, 3), succlamabant si **schrirn** **nach** **hüher** (Ec. 23, 21), convenire mit **einander** **chomen** (Mc. 2, 2), reprobis **wid** **prüfet** (1. Cor. 9, 27).

Ein charakteristisches Merkmal dieses 7. Kreises ist die unrichtige Behandlung des Perfekt eines Deponens. Loqui heißt reden, loquitur er **redet** (Ec. 1, 19; 5, 21); aber locutus est (es oder er) ist **geret** (Matth. 13, 3, 33, 34 usw.), locutus sum ich **bin** **geret** (Joh. 6, 64), persecuti sunt si **sind** **durch** **echt**et (Matth. 5, 12), gavisus est er **ist** **gebraut** (Ec. 23, 8).

Der Übersetzer fühlt wohl den Mangel, versucht daher bisweilen anders zu konstruieren, aber ohne das Richtige zu treffen; oblitus est soll heißen im **ist** **vergezzen** (Jak. 1, 24), confessus est er **ist** ein **beriehere** (Joh. 1, 20; Ec. 12, 8), comminatus est vento **dem** **winde** **ist** **gedroet** (Mc. 4, 39). So konstant ist dieses Versehen bei dem Übersetzer, von welchem die i. J. 1350 geschriebenen Teile unserer Augsburger Handschrift herkommen, daß dieses Merkmal uns zuerst gelehrt hat, diese Teile von den anderen, später hinzugefügten Abschnitten zu sondern. So wird locutus est in der Apostelgeschichte stets richtig übersetzt, ebenso in denjenigen Partien der Briefe Pauli, welche nicht Perikopen sind. Hebräer 5, 5 und 7, 14 3. B. ist es richtig gegeben, Hebräer 1, 2 und 13, 7 aber unrichtig, indem diese letzteren Stellen zu Perikopen gehören. Vergleichen wir nun jene alttestamentlichen Abschnitte, so heißt oblitus est richtig er **verga3ze** (1. M. 40, 23), locutus est er **sprach** (8, 15), persecutus, consecutus est er **holget** **nach** (14, 14; 31, 25), gavisus est er **wart** **fro** (45, 16). Wir begegnen also hier jener Eigentümlichkeit der neutestamentlichen Übersetzung nirgends wieder. Darnach muß der Übersetzer ein verschiedener sein. Andererseits sind freilich der auffallenden Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Arbeiten so viele, daß wir ein zweites nicht für absolut unmöglich halten: Vielleicht hat der Übersetzer zuerst jene Teile des Neuen Testaments angefertigt und dann nach längerer Zeit, nachdem er an Weisheit bedeutend zugenommen, sich an die Übersetzung des Alten Testaments gemacht. Über freilich müßte er dann bei dieser neuen Arbeit gewissermaßen die erste ganz vergessen haben. Denn die alttestamentliche Übersetzung lautet ganz anders als diejenige, welche in dem Perikopenbuche von denselben Stellen gegeben ist. Dazu ist die Einrichtung insofern eine ganz verschiedene, als in jenem Alten Testament jedes Kapitel mit den ersten lateinischen Sätzen beginnt, in diesem Neuen Testament aber nur zu Anfang des ersten Evangeliums ein ganz schwacher Ansat3 dazu

sich findet, sonst aber allein der deutsche Text gegeben wird. So werden wir doch immer wieder zu der Annahme geleitet, daß wir es mit zwei verschiedenen Übersetzern zu thun haben.

Fassen wir die Textgestalt der übersehten Vulgata ins Auge, so möge es genügen, an die besonderen Lesearten des 1. Kreises zu erinnern (Sp. 180 ff.). Von den aus diesem von uns zusammengestellten Zusätzen zum Text der heutigen Vulgata begegnen uns hier, im 7. Kreise, nur die folgenden: Luc. 12, 27; Mc. 5, 35; Ec. 19, 41; Mc. 2, 2, 24; Joh. 7, 29; 14, 1; Röm. 13, 9; Col. 1, 19. Da diese Lesearten fast sämtlich häufig in mittelalterlichen Vulgatahandschriften gefunden werden, so dürfen wir den hier vorliegenden Text wohl als einen nichtsingulären bezeichnen.

Eine weitere Darstellung der Eigentümlichkeiten der deutschen Übertragung aber wird wieder die Ähnlichkeit mit dem 6. Kreise bestätigen.

Auch hier beobachten wir eine ungemein große Verschiedenheit zwischen den leichter zu übersetzenden vier Evangelien und den schwierigeren anderen Partien. Wenn nicht überall dieselben signifikanten Eigentümlichkeiten zum Vorschein kämen, so möchte man verschiedene Übersetzer annehmen. So gut sind die einfach erzählenden, so schlecht die verwickelteren Abschnitte geraten. Die Kenntnisse des Übersetzers von der lateinischen Sprache waren so schwach, daß er nur da, wo er den Sinn erraten konnte, Verständliches zu liefern vermochte. Und dann verstand er häufig eben nicht seine Vorlage, sondern er traf nur ihren Sinn, die Worte nicht selten nach seinem Belieben herumwerfend.

Wie wenig er des Lateinischen mächtig war, zeigen schon die vielen Fälle, wo er anfangs gar kein oder nicht das richtige deutsche Wort für das vorliegende lateinische kannte, daher Platz freiließ, um es später nachzutragen (vgl. Sp. 359 f.). Über seine Unwissenheit war noch weit größer, als er wußte. Nur ein paar Beispiele davon, wie oft er seine Vorlage falsch entziffert! Mc. 2, 21 liest er assumit (nimet) anstatt assuit, 3, 8 iudea anstatt idumea, 8, 38 confessus (berieshen) anstatt confusus, Matth. 5, 15 hominibus anstatt omnibus, Luc. 23, 15 remisit anstatt remisi, Offenb. 3, 3 habeo anstatt habe, 7, 12 auctio (Zulegung) anstatt actio. Doch machen andere Vorkommnisse es fraglich, ob er wirklich so falsch gelesen oder nur falsch übersetzt hat. Denn er übersetzt auch nent sie nent (Ec. 12, 27), initium aliquod ein an vanch etwaz (Jas. 1, 18), cujus livore sanati estis in des hazz seit ir gesunt worden (1. Petri 2, 24), deceptio divitiarum enpfahunge der reichheit (Mc. 4, 19), gratias agente

Domino si sagten got gnade (Joh. 6, 23), miseria erbaernde (Jas. 5, 1), zelatis ir verberget (4, 2), improperare sich nahen (1, 5), temporaneum et serotinum bi spaten zitlichkeit (5, 7), desiit er hat hin gegangen (1. Petri 4, 1), forma gregis ex animo forme der al mütigen herte (5, 3), exeunti ei da si hz gingen (Mc. 5, 2), ignoti et cogniti die un wizzenden und wizzend (2. Cor. 6, 8), multos locupletantes bi hil stete sint verfüllend (V. 10); expers est sermonis justitiae hz gestraht ist bi rede der gerechtikeit (Hebr. 5, 13).

So verwechselt er Aktiv und Passiv (Jas. 1, 5), Indikativ und Konjunktiv (V. 6, 7), Singular und Plural (Mc. 2, 26), die verschiedenen Personen (estis, sumus, Ephes. 2, 8) usw. So verbindet er die Worte, wie es ihm gerade gut dünkt, um einen Sinn zu erzielen. In legem perfectam libertatis heißt in di ee der vollkommen vrieheit (Jas. 1, 25), in personarum acceptione bi enpfahunge in den personen (2, 1), quod reliquum est in carne vivat temporis baz des andern ist in dem fleische der zit (1. Petri 4, 2). Auch scheut er sich nicht davor, ein non fortzulassen oder hinzuzudenken; quem cum non videritis, diligitis den ir minnent wert so ir in sehent wert (1. Petri 1, 8), opera tua novissima plura prioribus dinib ibungsten werck. baz der niht mer ist dann der ersten (Offenb. 2, 19).

Darnach ist schwer zu entscheiden, ob er in andern Fällen mit Wissen oder aus Unwissenheit seine Vorlage so frei behandelt; quanto magis vos pusillae fidei mi vil mer luch wenggen des gelabben (Ec. 12, 28); nihil dignum morte actum est ei nihtes niht tate ist in im wirdich zu dem tod (23, 15); sin autem, venio tibi sunder ich chüme aber zu dir (Offenb. 2, 5); patientiam habes du hast si geduldet (2, 3); non defecisti du hast sie niht hin getan (2, 3); destruam horrea mea et majora faciam minen stadel ze strawe ich. und ich mache in grözzer (Ec. 12, 18); quia qua hora non putatis, filius hominis veniet wan bi stund prufet ir niht so bez menschen sun chümet (V. 40); coeperit percutere servos et ancillas beginnet der lekerete mit den chinden und mit den birnen (V. 45); dimittentes turbam assumunt eum da in di schar verliezzen da namen si in (Mc. 4, 36); cessavit ventus er gestweiget den wint (V. 39).

Überhaupt ist die Freiheit, mit der er seine Vorlage behandelt, fast ebenso groß wie die des 6. Übersetzungskreises. Unendlich oft werden Worte fortgelassen oder hinzugefügt. Erant sedentes heißt einfach da warn (Mc. 2, 6); fatigatus ex itinere müede von gen des wegeß

(Joh. 4, 6); quia venturi essent ut raperent eum wan di dinst warn im chünstik daz si in begriffen (Joh. 6, 15).

Auch dieser Übersetzer liebt es sehr, ein „do“ oder „so“ einzuschleichen (z. B. Mc. 2, 4, 14; 3, 11). Denn fließendes Deutsch zu schreiben, ist sein ganzes Bestreben. Und freilich hat er dies bei den vier Evangelien gewöhnlich erreicht. Hier hat er die spezifisch lateinischen Konstruktionen so wenig beibehalten, daß es nur etwas größerer Konsequenz bedurft hätte, um dem Stile das Prädikat „recht gut“ zu sichern. Die Auflösung der Participien geht soweit, daß selbst das oft erwähnte *dicens* einigemal „und sprach“ übersetzt wird. Nur Ausnahmen sind es, wenn es etwa Mc. 3, 1 heißt ein mensche habend ein dürri hant, denn schon V. 3 lesen wir zu dem menschen der di durren hant het; oder wenn nach „sehen“ uögl. gewöhnlich das Particip, noch dazu flektiert, beibehalten wird, wie Matth. 3, 16 und sach den geist goteß nider genten als ein tauben und blüenten uf im (ebenso z. B. Lc. 12, 43; 23, 26. Joh. 1, 29. Offenb. 7, 2). Zur Überwindung der Participien aber erlaubt der Übersetzer nicht selten sich so große Freiheiten, daß man unsicher werden kann, ob er seines Thuns sich bewußt gewesen ist. So übersetzt er Mc. 3, 6 *exeuntes Pharisei faciebant da gingen* u3 die pharisei daz si machten, V. 27 *nemo potest . . . ingressus in domum diripere* niemand maht . . . in dem ingange in dem huß zubrechen. Daher behält er auch bei den schwieriger zu übersetzenden Partien die Participien unendlich viel häufiger bei. So werden von den acht in Jakobi 2 aufzulösenden Participien nur zwei so behandelt.

Ebenso verhält es sich mit dem *abl. abs.* Dieser wird in den Evangelien nahezu immer zu einer deutschen Konstruktion umgeformt, aber auch nicht selten in verdächtig freier Weise. Et *egredientibus illis* heißt da ginch er u3 mit in (Matth. 20, 29); et *facto sabbato* heißt und ist geschen uf eim sabbato (Mc. 6, 2); et *non invento corpore ejus*, *revererunt* und funden niht sinen lichname da si chomen dar zu (Lc. 24, 23); *elevatis manibus suis*, *benedixit eis* mit sinen u3 erhēuten henden geseget er si (V. 50). In den verwickelteren Perioden der Vulgata kommt diese lateinische Konstruktion freilich höchst selten vor; wenn aber, so weiß der Übersetzer sie nicht zu bewältigen. Christo igitur passo in carne et vos eadem cogitatione armamini heißt darumb ir wert gewaffent mit der selben gedēnkunge. Christo dem gemarterten in dem fleische (1. Petri 4, 1); *convenientibus vobis in unum ibi* zu samme kometen in aine (1. Cor.

11, 20); *morte intercedente* den tot für chūm (Hebr. 9, 15).

Den *accus. c. inf.* umzugießen, ist ihm auch schon in den Evangelien meistens nicht wohl gelungen. Nur selten lesen wir wie Matth. 4, 19: *ich mache dich daz ir werdet fischere der menschen*. Sonst heißt es etwa wen sprechent di menschen von deß menschen sun wer er sei (Matth. 16, 13); oder sprechent sich selber christum daz er ein chünich sei (Lc. 23, 2 *dicentem*, se Christum regem esse); und in den schwerer zu verstehenden Abschnitten: *du etstwer spreche sich den glabben ze haben* (Jak. 2, 14); *di sich u3 sagent aposteln ze wesen* (Offenb. 2, 2). Und auch hierbei hilft er sich mit freierer Wiedergabe; *memor esto Dominum Jesum Christum resurrexisse* wiß gebedhtik an ihesum christum den herren der uf erstanden ist (2. Tim. 2, 8).

Auch hinsichtlich der Wortstellung beobachten wir denselben Unterschied zwischen den einfacheren und den verwickelteren Abschnitten. Bei jenen kann der Übersetzer seiner Neigung nachgeben, eine längere Periode in verschiedene Hauptsätze aufzulösen und so durchsichtig zu gestalten: Es warn abch da di iunger iohannß . . . und die fastent vil. di chomen auch. und di sprachen zu im (Mc. 2, 18). Selbst Relativsätze wandelt er gern zu Hauptsätzen um (z. B. Mc. 2, 3). Zugleich sucht er — ebenso wie der erste Übersetzungskreis, wenngleich längst nicht so konstant — die einzelnen Worte so zu stellen, daß das Subjekt voransteht, auch wenn die Vorlage anders geordnet hat: *non necesse habent sani medico di gesunden habent* niht not dürt deß arzteß (Mc. 2, 17). Die im Deutschen notwendige Inversion findet er schon nach Partikeln, nicht aber in Nachsätzen: in den tagen chom iohanneß (Matth. 3, 1); da aber ihesus wandelt . . . er sach (4, 18). Auffallend ist, daß er noch bisweilen die Adjektiva dem Hauptwort, zu dem sie gehören, nachstellt; doch kommt auch dies nur in den Briefen vor: *alle gave di aller besten* (Jak. 1, 17); mit vn u3 saglicher braude und glorificirt (1. Petri 1, 8) in der rueten eisnegn (Offenb. 2, 27).

Schließlich sei noch erwähnt, daß ein paar mal eine exegetische Bemerkung eingeschoben wird. So wird Offenb. 3, 8 *modica virtus di wintzigen tugent* übersetzt und zur Erklärung hinzugefügt: Diemütikeit, und Lc. 24, 13 lesen wir: *ain labß ist iz hundert und funf und zweinzich schrite*.

Nach dem Dargelegten zeigt auch dieser Übersetzer schon eine ziemliche Gewandtheit in seiner Muttersprache, vermag aber dieselbe nicht anders zur Geltung zu

bringen, als dadurch, daß er mit seiner Vorlage allzu frei umgeht. Wie seine Arbeit ausgefallen sein würde, wenn er des Lateinischen kundiger gewesen wäre, ist wohl nicht zu entscheiden.

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß derjenige, welcher dem soeben behandelten noch unvollständigen Neuen Testament die Apostelgeschichte hinzufügte und damit den

8. Zweig

lieferte, seinem Vorgänger in vielen Beziehungen sehr genau gleich.

Wie die Apostelgeschichte einem Übersetzer größere Schwierigkeiten bot, als die Evangelien, aber geringere als die Briefe, so ist sie auch in dieser Handschrift weniger gelungen als die Evangelien, aber besser als die Briefe. Denn dieser zweite Übersetzer übertraf jenen ersten nur in wenigen Punkten an Befähigung. Während der erste Übersetzer so gut wie nie das Perfect eines Deponens zu überwinden vermag, kommen in der Apostelgeschichte nur wenige solcher Fälle vor: *mentitus es tu pist verlogen*; *demorati sunt si sind gewant*; *proficisci geführt werden* (5, 4; 14, 3; 16, 10).

Sehr wohlthuend ist, daß hier die Neigung, mit Praepositionen zusammengesetzte Zeitwörter auch im Deutschen ebenso zu geben, schon bedeutend überwunden ist. So wird *assistere* stets richtig durch „stehen bei etwas“ übersetzt (23, 11; 27, 24), *exaltare frolocken* (2, 26), *subvertere wehören* (13, 10); wenn auch noch *desinere an hören* (13, 10), *expugnare ausz straiten* (9, 21) heißt.

Auch darin zeigt sich ein Fortschritt, daß das *futurum* nicht mehr (wie der erste Übersetzer fast stets gethan) praesentisch gebildet wird, sondern gewöhnlich mit „werden.“ Und zwar wird dann gern die participiale Form gewählt: *si werdent weissagent und ich wird gebent* (2, 18 f.). Das *futurum* von *esse* freilich ist auch diesem Übersetzer noch zu schwierig; *erit* heißt daher stets *er wirt* (3. B. 2, 21).

Direkte Versehen aber läßt auch dieser Übersetzer in Menge sich zu schulden kommen. *Hiemare* heißt *landen* (27, 12; 28, 11); *persuaso Blasto* mit *rat blasti* (12, 20); *deducentibus nos omnibus cum uxoribus du* für *wir mit allen unsern hauffrauen* (21, 5); *interimere verhammen* (2, 23). So liest er *exercebat* anstatt *exhortabatur* (2, 40 *er übet si*), *viderent* anstatt *teneret* (3, 11). Doch wird das letztere Versehen wohl

sicher schon der benutzten Vulgata zur Last zu legen zu sein, da sehr viele Handschriften *viderent* lesen.

Auch hier fällt uns die Freiheit der Übersetzung auf. In *conspectu meo* heißt *pei mir* (2, 25); *notas mihi fecisti vias du hast mir geoffenbart* (2, 28); *compuncti sunt corde si wurden reuichit an dem hertzen* (2, 37); *fraudavit de pretio agri er veruntreut daz gelt* (5, 2); *dicens se esse aliquem, cui consensit numerus virorum circiter quadringentorum der hiez sich groz und het an im wol vier hundert man* (5, 36); *abstracti ab eis von iren augen enzogen* (21, 11); *redierunt in sua. Nos vero navigatione expleta a Tyro, descendimus si gingen wider haim. aber wir schiften von tyro und kommen* (21, 6 f.); *cum legisset da er di epistel gelaß* (23, 34); *navis Adrumetina daz schif daz wolt gen hincz hadrumentina* (27, 2); *permisit ad amicos ire et curam sui agere er liezz in zu seinen freunden gen daz di im güt taten* (27, 3); *subnavigavimus Cyprum da kom wir gein cypra* (27, 4); *aestimantes propositum se tenere si mainten also zertun alz si in für gesarzt heten* (27, 13); *alleviabant navem da ward daz schif ringer* (27, 38); *sinum quemdam considerabant habentem littus si daucht wie daz gestad ein hoch hielt alz einen winkel* (27, 39); *locus dithalassus ein stat da zwai mer wider einander luffen* (27, 41); *navis, cui erat insigne Castorum daz schif daz was zwair sün ainer hiez castor der ander pollux* (28, 11).

Wie schon einige dieser Beispiele zeigen, ist der richtige Gedanke in der That bisweilen gut getroffen. Aber daneben stehen sehr viele verunglückte Stellen. So giebt er *qui in custodia erant* wieder *di ir hütten* (16, 25); *barbari praestabant non modicam humanitatem nobis di barbari di veriahen unß niht ein lützel manhait* (28, 1); *non est tibi pars neque sors in sermone isto dir ist dhain teil noch gelück in der red niht* (8, 21). Und um einen verständlichen Sinn hervorzubringen, quält er sich nicht darum, ob er ein Praesens als Perfect behandelt (24, 2, 3), ob er wegläßt, was ihm unbequem ist (*et erit* 2, 21, *amplius* 4, 17, *et praescientia Dei* 2, 23 usw.), ob er autem, vero u. dgl. unberücksichtigt läßt oder durch „und“ wiedergiebt (3. B. 16, 15, 26), ob er aus einem Satze zwei macht (5, 1), Relativsätze zu Hauptsätzen gestaltet (3, 2) u. dgl. m.

Bei dieser Freiheit möchte man sich wundern, daß er die specifisch lateinischen Konstruktionen nicht konsequenter überwindet. Aber auch hierin gleicht er seinem Vorgänger genau. Häufiger als in den Briefen und seltener als in den Evangelien trifft er das Richtige. So lesen wir bald: *da tröst si paulus und sprach*

(dicens 27, 10), bald: si gesiecht starb (ut infirmata moreretur 9, 37); das eine mal, wenn der Sinn leicht zu finden war: do si daz erhorten (his auditis 2, 37), das andere mal: geledigt den smerczen der hell (solutis doloribus inferni 2, 24); oder petro trachtent (Petro cogitante 10, 19). Den accus. c. inf. aber behandelt er fast immer, genau so wie der erste Übersetzer, sehr unbeholfen. Eine Ausnahme ist es, wenn wir lesen ez waz unmüglich daz er von der hell gehalten solb werden (2, 24). Sonst heißt es etwa: du hast geacht di gab gotz umb gelt zewesezzen werden (8, 20), ich gelaub den gotz sun sein ihesum christum (8, 37); oder es wird in Freiheit umschrieben: videns signa . . . fieri sehent di zaiçhen . . . di do geschahen (8, 13), dicentes haec ita se habere und sprachen waz er geret hat daz ist also (24, 9).

Auch hinsichtlich der Wortstellung gleicht er seinem älteren Kollegen. Bei einfacheren Sätzen ordnet er so richtig wie do sprach petrus wol dez heiligen geistz zü in (tunc repletus spiritu sancto Petrus dixit ad eos, 4, 8); in schwierigeren Fällen aber lesen wir etwa: Ir wißt daz daz wort geschhehen durch allz iudea . wann anhefent von galilea nach der tauf di iohannes gepredigt hat . iesum von nazareth (10, 37).

Diese Ähnlichkeit unter den Leistungen dieser beiden Übersetzer darf aber nicht zu der Vermutung führen, daß wir es doch vielleicht beidemale mit ein und demselben Manne zu thun haben. Schon die Wahl der einzelnen Ausdrücke bezeugt, daß wirklich drei verschiedene Geister an diesem Neuen Testament gearbeitet haben. So begegnen wir nur in der Apostelgeschichte der Wendung pezzung tun für poenitentiam agere (2, 38; 8, 22); die andern beiden Übersetzer reden nur von „Buße thun.“ So kennt nur die Apostelgeschichte das Wort geäder für lumbus (2, 30), die andern haben lende. So übersetzt die Apostelgeschichte jubere mit schafen, während der erste Teil der Handschrift heizen hat. So giebt jene visitare durch beruchen (7, 23) oder haim suchen (15, 14, 36) wieder, dieser durch wistieren.

Außerdem hat der Übersetzer der Apostelgeschichte noch ein paar Lieblingsneigungen. Zuerst hat er auffallende Vorliebe für das Wort hincz: si wunderten hincz einander, er sprach hincz in, vncz hincz dem morgen, hincz dem herren piten, hincz thoun (1, 7; 2, 12, 14, 29, 34; 8, 24; 21, 1 usw.) Sodann liebt er es, Namenangaben mit dem absoluten „hieß“ oder „heißt“ einzuführen: wir komen in ein stat haitz boniportuz do waz nohen ein stat pei hiez chasala (27, 8; 5, 34; 8, 9; 9, 36). Ferner übersetzt er eram usw. gern mit „ich wurde“ oder „ward“ usw., auch wenn

es garnicht passend ist (3. B. 2, 44; 8, 14, 15). Endlich weiß er sich mit Namen und Titeln nicht zurechtzufinden: Er gie auz von athenis und kom corinthum (18, 1), von dem geslächit ponticus (18, 2); ein man waz ein mor eunuchuz; do sprach eunuchuz (8, 27, 34); do sprach pauluz zu tribuna, zu centurioni (21, 37; 27, 31); aristarchuz macedo von thessalonicensen (27, 2); iustria di do ligt lide (27, 5).

Den zuletzt erwähnten Mangel freilich teilt mit ihm derjenige, welcher den letzten Teil unserer Handschrift lieferte, indem er die nicht als Perikopen verwandten Abschnitte der Briefe Pauli nachtrug — den

9. Zweig.

Daß wir es hier jedenfalls mit einem neuen Übersetzer zu thun haben, kann schon der eine Umstand lehren, daß regio mit land übersetzt wird (Röm. 15, 23. 2. Cor. 11, 10), während die vorhergehenden Teile unserer Handschrift ebenso wie der 6. Übersetzungskreis dafür Reich oder Königreich haben, selbst dann, wenn es durchaus unpassend ist (wie Joh. 11, 54).

Will man den Wert dieser Übersetzung richtig bestimmen, so muß man im Auge behalten, daß es sich um die schwierigsten Partien des ganzen Neuen Testaments handelt. Es sind ja Paulinische Briefe, dazu diejenigen Abschnitte, welche nicht schon als Perikopen etwas bekannter waren. Doch aber läßt sich nicht leugnen, daß des Übersetzers Befähigung noch etwas hinter derjenigen der früheren Arbeiter an dieser Handschrift zurücksteht.

Und zwar liegt die Schuld seiner mangelhaften Leistung nicht an einer besonderen Ungewandtheit in der deutschen Sprache, sondern an seiner geringen Vertrautheit mit der lateinischen. Denn wenn er den Sinn richtig erfaßt hat, so ist seine Übersetzung nicht selten sehr gut. Wie könnte man inexcusabilis es (Röm. 2, 1) besser wiedergeben als durch du bist nicht zu entschuldigen, oder absit (Röm. 3, 3) durch nimmer mer, oder Christo confixus sum cruci (Gal. 2, 19) mit Christo bin ich genagelt an daz creuze. Oder wie gut weiß er die Worte zu ordnen: igitur vivente viro vocabitur adultera, si fuerit cum alio viro (Röm. 7, 3) dar umb ob sie get zu ein andern man . die wil ir man lebet . so wirt sie geheizen ein hürre; oder wie frisch klingt es: wiltu aber nicht uorchten gewalt . so th daz gut . und loß gewinneß du von dem (Röm. 13, 3).

Welche Fülle von Versehen aber begegnet ihm schon bei der Wiedergabe einzelner Worte! *Adoptio* ist zu *Wunschunge*, *legislatio* zu *zerbreitunge* der *ee* (Röm. 9, 4); *collatio collacie* oder *rede* (15, 26); *collectae* die *gebete* (1. Cor. 16, 1); *praefinitio* vor *endbunge* (Eph. 3, 11); *simulatio* *rathung* (Gal. 2, 13); *expugnare* *u3* *erfechten* (Gal. 1, 23); *seorsum* *ze* *hinderst* (Gal. 2, 2); *operatum est* *sie* ist *geturchet* (Röm. 7, 13); *perficere bonum* *zunemen* an *gut* (Röm. 7, 18); *ex vocante* *u3* *der* *eischunge* (Röm. 9, 12); *nihil mea interest* *do* ist *min* *nicht* *under* (Gal. 2, 6); *dedicatum est* *e3* ist *gehalwet* (Hebr. 9, 18); *praeputium* ein *abfnibunge* *ding* *gelibez* (Röm. 2, 25); *haesitavit* *er* *suftzet* (Röm. 4, 20); *judicaris* *du* *richtest* (Röm. 3, 4).

Oder was macht er aus den Konjunktionen! Autem läßt er bisweilen auch heißen (Röm. 1, 27), ergo aber (3, 31), enim nu, aber, doch (4, 3, 15; 7, 14), quoque aber (1, 20); oder er übersieht derartig kleine Worte, wie simul, pene, quidem (Röm. 3, 12. Hebr. 9, 22, 23).

Und wenn er die einzelnen Worte kennt, so weiß er nicht, die an der betreffenden Stelle geforderte Bedeutung zu treffen. Sepulcrum patens ist ein offenbar *grap* (Röm. 3, 13), parvuli fluctuantes die kleinen *schwimmenden* (Eph. 4, 14), commilito meus *min* mit *rittermezziger* (Phil. 2, 25); refice viscera mea *spise* *mine* *gederm* (Philem. 20).

Daß er bisweilen falsch liest, kann bei ihm nicht Wunder nehmen; so nimmt er Röm. 9, 15 Moysi für mors, Ephes. 3, 4 mysterium für ministerium, Hebr. 9, 24 verorum für virorum, Gal. 3, 3 coeperitis für cooperitis. Man könnte sich vielmehr wundern, daß er nicht viel häufiger das Latein unrichtig entziffert hat. Doch wahrscheinlich war seine Vulgatahandschrift sehr deutlich geschrieben, wie aus dem Umstande zu schließen ist, daß er die lateinischen Namen fast immer richtig liest. Daß er auch dabei noch Verwirrung anrichtet, kann nur ihm selbst vorgeworfen werden; so wenn er Römer 16 gleich der ersten Bibel von dem „dritten“ und „vierten bruder“ redet, oder gar einen der römischen Christen *erastusarearius* tauft (V. 23).

Das Gefühl seiner Schwäche mag es gewesen sein, was ihn dazu bewog, häufig zwei Worte nebeneinander zu geben. So lesen wir ein *hosez* *wort* oder ein *hoser* *lumund* (ignominia Röm. 1, 26); wir *bestetige* und *setzen* (statuimus 3, 31); ein *forme* und ein *bilbe* (forma 5, 14); mich zu *lustet* und *liebet* (condelector 7, 22); *umbuhnen* und *bruten* (concubitus 9, 10). Einigemal behält er auch die lateinischen Worte bei, so

Col. 2, 15 die *principatus* und *potestates*, Hebr. 9, 23 die *exemplaria*.

In allen übrigen Beziehungen gleicht er seinen beiden Vorgängern; dem letzten derselben auch darin, daß er die Ortsnamen noch öfter lateinisch behandelt: *cephaz* *quam* *antiochiam* (Gal. 2, 11), *di* *kirche* *di* *do* ist *chorinthi* (2. Cor. 1, 1).

Leider hat er auch ein paar unangenehme Gewohnheiten vor ihnen voraus. Dann, wenn er den Sinn des Textes erraten kann, nimmt er durchaus keinen Anstand, erklärende Worte hinzuzufügen; so übersetzt er gut *quam* *oportuit* *den* *sie* *musten* *nemen* (Röm. 1, 27); *sicut* *et* *in* *caeteris* *gentibus* *als* *ich* *han* *in* *andern* *handen* (1, 13). Aber unendlich oft läßt er die im Deutschen unumgänglich notwendigen Hinzufügungen schmerzlich vermissen, sodaß selbst der erste Übersetzungskreis viel verständlicher ist; z. B. Gal. 2, 15 *wir* *von* *natur* *iuden* . und *nicht* *u3* *den* *heiden* *sunder*, Röm. 5, 15 *sunder* *nicht* *als* *die* *missetat* . *also* *auch* *die* *gab*. Sodann läßt er die in dem lateinischen Worte latierenden Artikel oder Pronomen nicht selten fort; z. B. Hebr. 9, 21 *omnia* *vasa* *sanguine* *aspersit* *alliu* *trinck* *was* *besprenget* mit dem *blut*. Dadurch kommen denn Perioden zu stande wie 2. Cor. 5, 17 ff.:

und ob ein *nuve* *creatur* *in* *christo* . die *alte* *vergangen* . *sich* *niwe* (?) *sind* *sie* *worden* . Und *alliu* *v3* *got* . der *uns* *versonet* *hat* *im* *durch* *christum* *und* *hat* *uns* *geben* *den* *dienst* *der* *verspenunge* . Wann *got* *der* *was* *in* *christo* . die *werlt* *im* *verspenen* . Nicht *in* *zu* *sachen* *iriv* *ontat* . Und *sagte* *in* *uns* *daz* *wort* *der* *verspenunge* . Dar *umb* *fur* *christo* *gebruch* *wir* *der* *sendunge* *recht* *als* *ab* *uns* *got* *vermont* *fur* *uns* . *wir* *stehen* *fur* *christo* . und *werdent* *verspenet* *got* . den *der* *nicht* *bekannt* *sonde* . *umb* *uns* *sonde* *machtet* . *daz* *wir* *mochten* *werden* *die* *gerechtfert* *gotes* *in* *im* .

Nach dem Dargelegten haben an dem 7.—9. Übersetzungskreise drei Männer gearbeitet. Es ist aber doch eine interessante Erscheinung, daß die Leistungen dieser drei Geister einander und dazu noch der Übersetzung des 6. Kreises so sehr gleichen. Möglicherweise würde sich dasselbe noch öfter ergeben, wenn wir noch mehr verschiedene Übersetzungen kennten, welche aus annähernd gleicher Zeit und gleicher Gegend stammten. Vermutlich würden solche in der Regel eine ungemein große Ähnlichkeit zeigen. Und vielleicht war dies eine natürliche Folge der im Mittelalter herrschenden Art der Bildung. Diese war weniger dazu angethan, die individuelle Begabung und Richtung des Einzelnen auszubilden.

Verfolgen wir nun die weiteren Schicksale dieser Übersetzung, so ist die zweitälteste Handschrift dieser Klasse auf der Bibliothek des Benediktinerklosters zu Einsiedeln in der Schweiz zu finden.

Zwar enthält dieser Pergamentcodex¹⁾ keine Jahreszahl, doch vielleicht nur deshalb nicht, weil ihm nicht wenige Blätter — und zwar nicht nur am Ende, sondern auch mehrmals anderswo — fehlen. Den Schriftzügen nach aber dürfte er etwa um 1400 angefertigt sein. Das Ganze ist einfach, doch ziemlich deutlich und wohl von ein und derselben Hand geschrieben. Die Überschriften und Initialen sind ohne weiteren Schmuck rot gegeben.

Diese Handschrift ruht zwar hinsichtlich der wichtigsten Partien auf der besprochenen Augsburger, wie schon der eine Umstand beweist, daß auch sie die Apostelgeschichte mit den Worten da die gefragt von mir abbricht (vgl. Sp. 357). Doch aber nimmt sie einige Änderungen hinsichtlich der Einrichtung des Ganzen vor. Die Originalarbeit war, wie wir sahen, eine Zusammenfügung eines Perikopenbuches und einer Übersetzung des Neuen Testaments. Die beiden späteren Schreiber hatten die Lücken ausgefüllt, welche der erste Schreiber gelassen. So lag es nahe genug, daraus ein lückenlos zu lesendes Neues Testament zusammenzustellen, für jene Zeit freilich ein von ziemlicher Selbständigkeit und Urteilstraft des Kopisten zeugendes Unternehmen. So giebt er denn nach den Evangelien die Apostelgeschichte, in Kap. 28, 18 abbrechend, da ihm nicht klar wurde, daß jene von dem Rubrikator durchstrichene Seite die Fortsetzung bot. Es folgen die kanonischen Briefe, die Paulinischen Briefe, darunter natürlich auch der Brief an die Laodicäer, und die Offenbarung. Endlich werden noch die kirchlichen Perikopen gegeben, so jedoch, daß nur die alttestamentlichen ausgeschrieben sind, da ja die neutestamentlichen schon vorher, eine jede an ihrem biblischen Ort, eingetragen waren. Wollte nun jemand ein Plenar haben, so lag es nahe, sich ein solches aus einer derartigen neutestamentlichen Handschrift zusammenzustellen. Ein derartiges Plenar ist die in München befindliche Handschrift cgm. 14541. Insofern also berühren sich wieder die Plenarien mit der eigentlichen Bibelübersetzung.

¹⁾ Msc. N. 10. 232 Bl. Pg. sp. Ursprünglich mit roter Tinte folliert, doch nur bis Bl. cclxxii. Neuerdings sind die noch vorhandenen Seiten paginiert. Das letzte der ursprünglich follierten Blätter ist jetzt Seite 416. Schf. 257 mm h., 2 Kl. à 77 mm + c 15 mm Bw. = c 169 mm br. Eine Probe aus dieser Handschrift ist Sp. 280 gegeben.

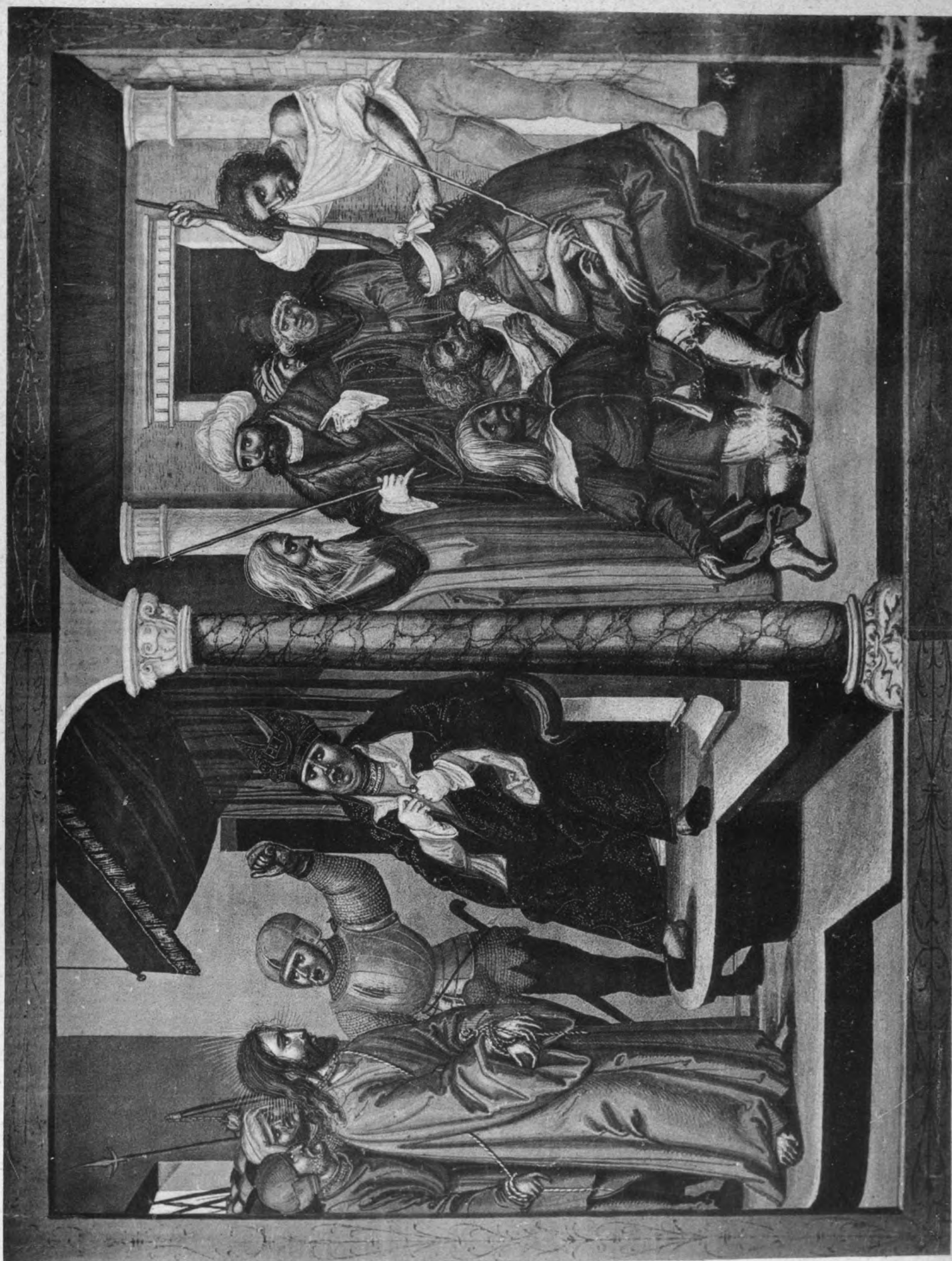
Daß in unserer Einsiedelner Handschrift auch noch das Evangelium Nikodemi vorhanden gewesen, ist anzunehmen; doch sind die letzten Blätter herausgeschnitten.

Eine zweite Neuerung betrifft die Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern. In der Originalarbeit hatte nur der Schreiber der Apostelgeschichte eine solche geliefert. Hier aber werden außerdem noch alle Briefe mit Ausnahme desjenigen an die Laodicäer und die Offenbarung derartig ausgestattet. Und zwar sind es dieselben, welchen wir in der ersten gedruckten Bibel begegnet sind (vergl. Sp. 11 ff.). Nur der zweite der vor dem Jakobusbriefe befindlichen Prologe ist ein anderer. Auch fehlt vor dem Briefe an die Römer der zweite in der gedruckten Bibel vorhandene Prolog, und der erste ist nicht der gleiche.

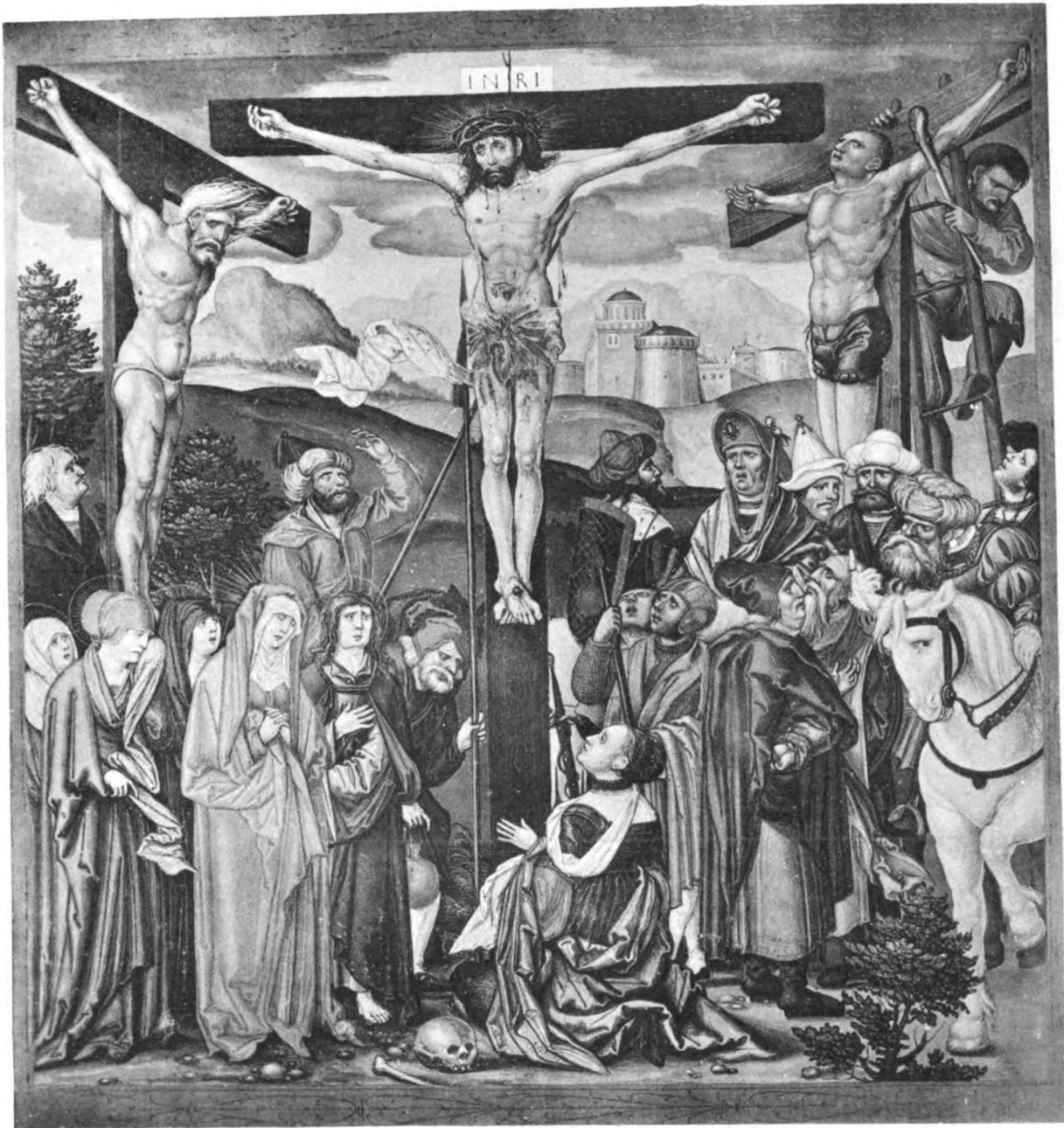
Endlich sind in dem Perikopenbuche vor den Lektionen des Osterfestes eine Anzahl „gar guter gepete“ aufgenommen, „die man gemeiniglich spricht für alle, die da sind in der Welt. Und zu einem jeglichen Gebete . . . soll man niederknien, ohne allein so man bittet um die Juden, so soll man stehen.“ Unter anderen wird auch gebetet für den „Papst, den Leiter oder Lehrer, von dem das christliche Volk geführt wird“, auch „für die Keger und die besondern glauben, daß Gott und unser Herr uns erlöse von allen Irrungen und zu der heiligen Mutter der christlichen und zwölfböttlichen Kirche gnädiglich wieder zurufe“. Der Schreiber war also ein Glied der Kirche.

Die Folge dieser Umarbeitung war nun, daß ganz verschieden geartete Übersetzungen mit einander vermischt wurden. Wer diese Handschrift oder eine der folgenden studiert, wird immer wieder unerwarteten Erscheinungen begegnen und vergebens ein einheitliches Bild zu gewinnen suchen. Die Apostelgeschichte rührt von einem anderen Übersetzer her als das Übrige, in den Paulinischen Briefen wechselt fast auf jeder Seite der eine Übersetzer mit dem anderen. Andererseits ist freilich der Übelstand nunmehr abgethan, daß die aus der Apostelgeschichte genommenen Perikopen eine ganz andere Übersetzung bieten als dieselben Abschnitte dort, wo sie im Zusammenhange der Apostelgeschichte vorkommen.

Dieses buntscheckige Neue Testament nun war es, welches irgend ein Abschreiber mit demjenigen Alten Testament verband, das wir als den zweiten Übersetzungskreis bezeichnet haben. Infolgedessen wurden die alttestamentlichen Perikopen in demselben Bibelwerk in verschiedener Fassung gegeben, im Texte des Alten Testaments aus dem zweiten, hinter dem Neuen Testament aus dem



Aus der deutschen Handschrift Neuen Testaments in Gotha (No. 11), illustriert im Jahr 1530 von
Mathias Gerung von Nördlingen.



Aus der deutschen Handschrift Neuen Testaments in Gotha (No. 11), illustriert im Jahr 1530 von Mathias Gerung von Rördlingen.

siebenten Übersetzungskreise. Solcher Art sind die (3.) in Nürnberg, (4.) Nikolsburg und (5.) Weimar (vergl. Sp. 310 ff.) befindlichen Handschriften. Das ihnen angehörende Neue Testament stimmt seinem gesamten Inhalt nach vollständig mit der Einsiedelner Handschrift überein.

Dazu kommen noch zwei separat vorliegende Neue Testamente. Das eine (6.) ist die in Stuttgart aufbewahrte Handschrift¹⁾, welche bisher überall als im J. 1351 vollendet namhaft gemacht ist. Kehrein (S. 24) freilich fügt dieser Angabe die Notiz hinzu: „Herr Prof. Pfeiffer möchte die Jahreszahl 1351 für eine Verschreibung für 1451 halten.“ Und gewiß genügt eine flüchtige Prüfung der Schriftzüge zu der Überzeugung, daß die Hand nicht dem 14. Jahrhundert angehören kann. In Wirklichkeit aber schrieb dieselbe i. J. 1435. Denn Bl. 130 lesen wir nach dem Ev. Joh. sinnig *adest per me Johanne[m] Miller de hoburg 1435 jar do wurd er zu eym münch*; und Bl. 135 *An sant Oswaldu tag huß ich daz buch [den Römerbrief] an um 1435 jar*. Jenes verwunderliche Versehen hinsichtlich der Jahreszahl erklärt sich aus der Notiz, welche sich am Schluß (nicht der Handschrift, wie Kehrein angiebt, sondern) des eigentlichen Neuen Testaments, auf Bl. 287, findet: *Item daz buch huß ich an an sant Jacobs Alent im sumer und sunnirt daz An sant Hilarius tag im [35] Jar Johanneß Miller von hoburg*. Indem man in dieser Zahl die häufig vorkommende Auslassung des Jahrhunderts nicht erkannte, meinte man 1351 anstatt 1435 zu lesen.

Auf Bl. 289 beginnt das diesem Kreise zugehörnde Perikopenbuch, durch Hinzufügung der Introiten und Kollekten vermehrt; Bl. 391 das Ev. Nicodemi, Bl. 411 jene als „Bibel der Armen“ bezeichneten Inhaltsangaben über die einzelnen Kapitel des Neuen Testaments, welche wir schon oben (Sp. 308 ff.) erwähnten. Die Reihenfolge der biblischen Bücher ist hier eine andere als in der Einsiedelner und der Weimarer Handschrift, nämlich: Evangelien, Briefe Pauli (mit Laodicäer), Apostelgeschichte, Kanonische Briefe, Offenbarung. Auch die Vorreden finden sich in der Stuttgarter Handschrift noch vollständiger, insofern dieselben den vier Evangelien nicht mehr fehlen. Auch die Apostelgeschichte ist am Schluß nicht mehr unvollständig. Alle diese Eigentümlichkeiten teilt auch das Neue Testament der hierher gehörigen Nürnberger Handschrift. Wir haben

nicht für nötig gehalten, dasselbe persönlich zu studieren, da die reichlichen Mitteilungen über dasselbe, welche wir der Verwaltung der Nürnberger Stadtbibliothek verdanken, stets die Übereinstimmung mit dem Stuttgarter Neuen Testament bezeugten.

Während dieses, auf dessen Schreiber wir bei dem 15. Übersetzungskreise zurückkommen werden, so einfach wie nur möglich geschrieben ist, imponiert das letzte Neue Testament dieser Art, die siebente Handschrift dieser Reihe, ein Schatz der Gothaer Bibliothek¹⁾, durch das kolossale Format, durch allergrößte, sorgfältige, sogenannte gothische Schriftzüge und durch reichste Illustration.

Hinsichtlich der letzteren hat man wohl drei Meister zu unterscheiden. Der älteste kam nur bis zum 41. Bl., der zweite bis zum 61. Bl. Diese beiden verwandten große flächen Goldgrundes. Darnach tritt der letzte Meister ein, welcher auch schon Bl. 44 den für eine Darstellung der Grablegung Christi leergelassenen Raum mit einer Auferstehung des Herrn ausgefüllt hat. Die Leistungen des ersten sind sowohl hinsichtlich der Erfindung, wie hinsichtlich der Ausführung, wahrhaft entsetzlich geraten. Ein wenig erträglicher sind die von dem zweiten gelieferten Bilder. Von dem spätesten dagegen sagt Jacobs mit vollem Rechte: „Zeichnung, Komposition, Wahl und Schönheit der Farben ist in allen Bildern dieses Künstlers höchst lobenswert; nicht weniger die geistvolle Behandlung und die bis in das Kleinste gehende Sorgfalt in der Ausführung.“ Wir haben nicht unterlassen mögen, durch Reproduktion zweier dieser Bilder in Lichtdruck eine annähernde Vorstellung von der Schönheit derselben zu geben. Im ganzen zählen wir nicht weniger als 116 Darstellungen von demselben Meister. Die Größe derselben ist freilich verschieden. Nicht wenige nehmen die ganze Breite, d. h. reichlich 25 cm, ein, wenn sie auch gewöhnlich nicht, wie dies bei der von uns etwas verkleinert wiedergegebenen Kreuzigung (Bl. 69) der fall ist, die gleiche Höhe haben.

Über die Zeit der Anfertigung dieser letzten Reihe von Bildern giebt die Unterschrift auf der Illustration

¹⁾ Stuttgart Bibl. 15. 432 Bl. Pp. Schr. 120—130 mm h., 2 K. à c 66 mm + 18 mm Zw. = c 150 mm br. Eine Probe aus dieser Handschrift ist Sp. 253 gegeben.

¹⁾ Gotha fol. 11. Beim Binden in acht Bände zerlegt. 305 Bl. Pp. Schr. 407 mm h., 2 K. à c. 113 mm + c 26 mm Zw. = c 252 mm br. Proben aus dieser Handschrift s. Sp. 260 ff. Vgl. fr. Jacobs, Beiträge zur älteren Literatur, Leipzig 1836, S. 39, abgedruckt bei Kehrein S. 28 ff. Über Ottheinrich vgl. 3. B. Sedendorf, Gesch. des Luthertums, 3. Buch, § 109 u. 4. Buch § 22. A. Salzer, Beiträge zu einer Biographie Ottheinrichs, Heidelberg 1886. Nagler, Die Monogrammisten (München 1871), 4, 569 ff. Käfte, Kunstwerke und Künstler, III. Sammlung, 315 ff.

des 65. Bl. Auskunft, und über den Meister eine Andeutung: O W ~ 1530 ~ O N. Bei dem Bilde zu Apostelgeschichte 28 lautet es noch etwas vollständiger M. O. W. 1530. O. N. G. Die Buchstaben nämlich OW ON, welche Lübe als „O Welt, o Not“ deuten zu sollen gemeint hat, sind das Monogramm des in Lauingen lebenden Malers Mathias Gerung von Nördlingen, eines Schülers des Hans Burgkmeier. Seinen Namen hat er in der zweiten der eben erwähnten Unterschriften durch die Buchstaben M G angedeutet, welche er in seinen späteren Werken zu einem Monogramm verschlingt.

Am Schluß der Handschrift findet sich das bairische Wappen gemalt, mit der Unterschrift Wir Ottheinrich von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein Herzog in Nidern und Oberrn Bairn etc haben am Ort . da di alt Illuminirung . aufgehört . und nemlich in Marco am Passon des 14 Capitelz ze illuminiren anfaßen und die Figuren gar an das End machen und erstatten lassen Anno Domini 1. 5. 3. 2. Bekanntlich führte dieser schon längere Zeit der Lutherschen Lehre sich zuneigende Fürst zehn Jahre nach Vollendung dieses mittelalterlichen Bibelwerks in seinem Lande die Reformation ein. Die von ihm zu diesem Zweck erlassene evangelische Kirchenordnung ist mit einem von Gerung gefertigten Bilde der Kreuzigung Christi geschmückt.

Die Reihenfolge der biblischen Bücher ist in dieser Handschrift dieselbe wie in der zu Stuttgart und zu Nürnberg. Doch ist Alles, was nicht zu dem eigentlichen Neuen Testamente gehört, fortgelassen. Nur die Vorreden sind beibehalten, wenngleich sehr stark gekürzt. Vermehrt sind dieselben noch durch Voranstellung des Briefes Hieronymi über die vier Evangelisten und des anderen „Prologus“ mit dem Anfang plures fuisse qui evangelia scripserunt. Doch ist auch hier sehr vieles weggelassen.

Endlich gedenken wir noch einer (8.) Handschrift dieses Kreises. Dieselbe ist verloren gegangen. Auf der Altdorfer Universitätsbibliothek hat Riederer sie studiert. Nach der Beschreibung, welche er in seinen „Nachrichten“, Bd. 3, Stück 9, N. 88 f., davon giebt, teilen wir einiges über dieselbe mit. Auf 156 Blatt Papier enthielt sie alle Paulinischen Briefe. Zu Anfang fand sich die Jahreszahl 1424 und ein Register, jedoch von späterer Hand geschrieben, sodaß die eigentliche Handschrift älter gewesen sein wird. Auf dem zweiten Blatt stand Daß puch ist dez Ulrich Ortlieb von Nürnberg. Riederer zeigt als höchst wahrscheinlich, daß dieses der Sohn des Friedrich Ortlieb sei, welcher i. J. 1410 Genannter des größeren Rats in Nürnberg wurde,

und fügt die feine Bemerkung hinzu: „Wie wenig weiß man nach bald viertehalb hundert Jahren von einem Manne, der in seiner ansehnlichen Würde vielleicht viele rühmliche Thaten verrichtete! Und keine derselben entreißt ihn der Vergessenheit, als seine Liebe zum Worte Gottes.“

Das angegebene Alter dieser Handschrift ist für uns insofern von Bedeutung, als dieselbe schon die bekannten Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern enthält. Diese waren also schon um 1400 mit dieser Übersetzung verbunden.

Zum Glück teilt Riederer eine Anzahl von Stellen mit. Aus diesen ergibt sich die wörtliche Übereinstimmung mit den übrigen Handschriften dieser Klasse. Und zwar bemerken wir hier schon Versehen, welche auch in der viel später geschriebenen Weimarer Handschrift sich finden. So beginnt die Augsburger Handschrift Römer 3, 27 Wo ist nu, Riederer's Handschrift aber liest wie die Weimarer irrtümlich Da ist nu. Ebenso lassen beide am Ende des 28. Verses die Worte „der ee“ ausfallen. Zum Zweck der Vergleichung stellen wir ein paar Stellen nebeneinander.

Riederer's Handschrift. Augsburg Ms. 3.

Römer 3, 27.

Do ist nu dein gloriren . Es ist aus weschlossen . mit welcher E der gemachten . nicht sunder mit der E. des Glaubens.

Wo ist nu din gloriyren . ez ist v3 beslossen . mit welcher ee . der gemachten . niht sonder mit der ee dez glauben.

Galater 2, 16.

Sunder wißt daß der mensch nichtgerechtnertigt wirt, aus den werden der E.

Wizzend aber daz der mēsche nicht gerechtnertigt wirt v3 den werchen der ee . dann durch den glauben ihu xpi . vnd nicht v3 den werchen der ee. Dar vmb v3 den werchen der ee wirt nicht gerechtmachet allez fleisch.

wirt nicht gerecht machtt alles fleisch

Epheser 2, 8. 9.

Wenn mit der genad seind wir pehalten durch den glauben . vnd dasselb ist nicht aus vns, Sunder es ist gotz genaden gab . nicht aus den werden . das nicht ewer gerümet werde.

fol. 221:

BAßd' . wan mit d'gnad sein wir behaltē durch den glauben . vñ daz ist niht v3 vns . sond' ez ist gotes gab . niht v3 den w'ten . daz niht etw' gerümet w'd.

Von Wichtigkeit ist für uns die letzte dieser Stellen. Wir sahen nämlich oben (Sp. 361 f.), daß der letzte Teil der Augsburger Handschrift nicht Originalarbeit sondern Kopie ist. Nun enthält Riederer's Handschrift allein die Paulinischen Briefe, diese aber auch vollständig, nicht nur — wie der letzte Teil der Augsburger Handschrift — diejenigen Abschnitte, welche nicht kirchliche Perikopen sind. Wenn nun hier nur diese letzteren Partien, nicht aber die Perikopen mit der Augs-

burger Handschrift übereinstimmten, so würden wir anzunehmen haben, daß der letzte Teil der Augsburger Handschrift als eine Kopie aus dieser Übersetzung der Paulinischen Briefe anzusehen sei. Über die Stelle Ephes. 2, 8 f. zeigt, daß auch die Perikopen gleich lauten. Also ruht auch Kiederer's Handschrift ganz auf der Augsburger.

Denn das umgekehrte Verhältnis anzunehmen, ist deshalb nicht möglich, weil in Kiederer's Handschrift vieles „mit größter und unverantwortlicher Übereilung ausgelassen“ ist, was in der Augsburger und ebenso in der Weimarer Handschrift richtig sich findet (vgl. 3. B. oben Gal. 2, 16).

So ist denn der Verlust jener Handschrift nicht ein allzu schmerzlicher.

Daß nun diese Kopien den Text für gewöhnlich noch in derselben unvollendeten Fassung liefern, wie die Originalhandschrift ihn geboten, darf uns nicht Wunder nehmen. So liest selbst noch die Weimarer Handschrift (vgl. Sp. 359) Mc. 5, 29: *et sensit corpore vnd si versan sich dez leichnamß*; 7, 3 *si wüßten dann zum ersten crebro di hend*; Matth. 5, 18 *ain puncth ober ain büchstabapex wirt nicht für gent*; Ebenso in der Apostelgeschichte (vgl. Sp. 361); 3. B. 12, 21 liest auch die Weimarer Handschrift *saß ze gericht vnd Aber daz volk*. freilich bereitete die Apostelgeschichte dem Abschreiber insofern größere Verlegenheiten, als hier noch gar kein Versuch gemacht war, das zu schwierige lateinische Wort durch ein deutsches zu ersetzen, sondern einfach eine Lücke gelassen war, sodaß also bisweilen der Text keinen Zusammenhang hatte. War nun ein solcher trotz der Lücke vorhanden, so wurde von dem Schreiber das fehlende einfach nicht berücksichtigt. Wenn 3. B. 23, 26 zu lesen war *dem allerpesten felici*, so quälte er sich nicht darum, daß für *praesidi* Raum gelassen war (ebenso 23, 33; 10, 1, 22). War aber der Defekt zu empfindlich, so ersetzte er ihn dadurch, daß er das am Rande fein notierte lateinische Wort in den Text aufnahm, ohne es freilich immer richtig zu lesen. So schrieb er 24, 10 *der praeseg wincht*; 27, 38 *vnd murffen c'ticum [triticum] in daz mir*; 28, 3 *etwie vil menig der sarmentorum*. Ein paar mal aber wagt er, ein deutsches Wort in die Lücke zu setzen, freilich ohne stets das Richtige zu treffen. So übersetzte er 11, 3 *praeputium habentes di sich besniten habent*; richtig dagegen 8, 32 *coram tondente se vor dem der ez schirt* (ebenso richtig 15, 20; 23, 35). Bei der Stelle 24, 1 traf es sich so unglücklich, daß die beiden Zeilen der

Augsburger Handschrift eine Lücke hatten und zwar genau untereinander. In der ersten fehlte die Übersetzung von *oratore*, in der zweiten die von *praesidem*. Das zweite lateinische Wort aber war fein und klein in die Lücke geschrieben, doch ein wenig zu hoch gesetzt. Da nun in der ersten Lücke das lateinische Wort fehlte, so meinte der Abschreiber, das *praesidem* gehöre in die obere Zeile; er machte daher den Tertulus zu „*einem praesidi*“ und erdachte sich für die zweite Lücke das Wort „*Ritter*“.

Einigemal aber hat in der Weimarer Abschrift eine spätere und sehr ungelenke Hand der noch vorhandenen leeren Plätze sich erbarmt. So trägt sie Apost. 23, 3 für *paries dealbate* nach *dv* geweihten bent, 25, 19 für *superstitione iura* mit *geschiedenheit*.

Merkwürdigerweise stimmen in dem dritten Teil der Augsburger Handschrift die Ergänzungen für die vom Übersetzer an den Rand geschriebenen lateinischen Worte meistens nicht überein mit den betreffenden Ergänzungen in der Weimarer Handschrift. So ist in jener Römer 4, 19 die Lücke für *vulva* ergänzt durch *daz wiplich glib*, in dieser aber durch *fut*; 1. Cor. 9, 9 steht für *de bubus* dort *umü wiße*, hier aber *umü die nachsen*. Und doch sind in der Augsburger Handschrift diese Worte schon von derselben Hand, welche diesen letzten Teil schrieb, nachgetragen. Daraus folgt, daß die Weimarer Handschrift hinsichtlich dieser Partie nicht auf der Augsburger ruht, während sie doch hinsichtlich des übrigen auf diese zurückgeht (vgl. Sp. 381). Da nun dieser letzte Teil des Augsburger Neuen Testaments nur eine Kopie ist (vgl. Sp. 361 f.), so bestätigt sich unsere Annahme (vgl. Sp. 362), daß es eine Handschrift gegeben hat, in welcher die beiden ersten Teile aus der Augsburger abgeschrieben waren, der dritte Teil aber neu hinzugethan wurde. In einer Abschrift dieser letzteren wurden dann die zuerst freigelassenen Plätze selbständig und daher anders als in der Augsburger Handschrift ausgefüllt.

Auf diese Weise erklärt es sich auch, daß noch an einigen anderen Stellen die Ausfüllung der Lücken verschieden ausgefallen ist. So stand in der Augsburger Handschrift Matth. 4, 24 *lunaticos vnd paraliticos*. In den leeren Raum ist später mit roter Tinte eingetragen: *chranken in nitwen monen*. Die Weimarer Handschrift aber liest *lunaticos vnd paraliticos*. vnd die kranken in Monaten sind. Offenb. 12, 17 lesen wir dort *et ab ierit facere vnd leget zu ein brüßge ze machen*, hier aber: *vnd gieng* [die neuere

Vulgata hat nicht adjecit sondern abiit] und macht ein urletung (vgl. noch Matth. 1, 23; 6, 27: 14, 3; Röm. 5, 20; Ephes. 2, 15; Hebr. 5, 13 f.; Offenb. 11, 18; 16, 21; 18, 12).

Sonst aber stimmt der biblische Text der Einsiedelner und der Weimarer Handschriften mit Ausnahme der von dem einzelnen Abschreiber herrührenden dialektischen Verschiedenheiten und Versetzen durchaus überein mit der Augsburger Handschrift. Nur war derjenige, welcher zuerst die in der letzteren noch als Perikopen gegebenen Abschnitte aus den Paulinischen Briefen mit dem letzten Teile dieser Handschrift vereinigte, so anerkennenswert weise, die in dem Perikopenbuche üblichen einleitenden und abschließenden Zusätze — wie „Brüder“ oder „in den Tagen“ und „in Jesu Christo unserm Herrn“ — meistens fortzulassen. Von sonstigen Veränderungen haben wir nur das Eine entdecken können, daß einmal, doch sehr selten, zwei Worte umgestellt werden, wie wenn die Augsburger Handschrift Offenb. 16, 8 lieft di halsperge eifnein, die Weimarer aber die eifnein halsperg¹⁾.

Fassen wir aber die Textgestalt ins Auge, wie sie in der Stuttgarter Handschrift vorliegt, so bestätigt es sich, daß die Augsburger Handschrift nicht die Originalarbeit sondern eine Kopie ist. Denn jene kann nicht — weder unmittelbar, noch mittelbar — auf dieser ruhen. Es finden sich nämlich in der Augsburger und Weimarer Handschrift Sätze ausgelassen, welche in der Stuttgarter noch richtig vorhanden sind, wie Matth. 21, 32 Aber zu euch ist kumen johannes in dem weg der gerechtikeit und jr habt um nicht gelaubt Aber du offenbarn sunder und du gemeinen weiß du haben um gelaubt. Ebenso sind die unnötig gewordenen lateinischen Worte schon viel häufiger fortgelassen als in der Weimarer Handschrift. Auch ist in der Stuttgarter Handschrift die ursprünglich leer-gelassene Stelle in Röm. 4, 19 anders ausgefüllt als in der Augsburger und der Weimarer, nämlich mit du muter (vgl. Sp. 382).

¹⁾ In den aus der Augsburger Handschrift (Sp. 252 und 256) gegebenen Abschnitten weichen die Einsiedelner und die Weimarer Handschrift in folgenden Worten ab. Beide lesen Matth. 1, 18 von dem anst. fünden, di muter xpi, V. 20 enfürcht dir nit, V. 20 geporn ist (d. daz ist) von; 2, 5 fehlt allein bei E lude, V. 8 fehlt allein bei W Oet; V. 8 lieft E Rome der und W hat dies ebenfalls anfangs geschrieben gehabt, aber zu Romender geändert; V. 10 fehlt in E ad, in W fehlte es anfangs, ist aber noch hinzugefügt; V. 10 beide sint ft; V. 11 beide und brachten.

Von größerer Wichtigkeit ist, daß an das Deutsch des alten Textes schon bessernde Hand angelegt wird, wenngleich in höchst jaghafter Weise. In Matth. 2, 1—12 (vgl. Sp. 256) lesen wir folgende Korrekturen: V. 3 ward betrübt und daz ganz iherusalem, V. 8 kum und eß an pet, V. 11 und anpeten eß; Apostelgesch. 15 (Sp. 272), V. 10 dor umu was v. jr nu got, V. 14 wy got zum ersten, V. 15 und mit den hellend, V. 22 und du zusenden. Freilich werden diese Vorzüge in der Stuttgarter Handschrift reichlich wieder aufgewogen durch die zahllosen Lesefehler und sonstigen Flüchtigkeiten, deren sich der Schreiber, Johannes Viler, schuldig macht.

Auf einer Handschrift dieser Art ruht auch die Gothaer. Denn diese hat alle Neuerungen jener, soweit sie lobenswert sind. Dann jedoch, wenn etwas thöricht oder ganz unnötig geändert war, folgte sie ihrer Vorlage nicht. J. B. nahm sie Apost. 15, 23 am Anfang nicht den freien Zusatz auf: dise behaltene epistel. Sodann aber vervollkommet die Gothaer Handschrift das Deutsch noch bedeutend häufiger und nicht selten mit sehr feinem Takt. Um dem Leser eine selbständige Prüfung zu ermöglichen, haben wir bei den aus den Evangelien von Matth. 23 an gegebenen Proben (Sp. 259 ff.) neben die Recension der Augsburger Handschrift diejenige der Gothaer gesetzt. Ebenso wie hier ist überall sonst modernisiert und korrigiert. So werden für die einfachen Tempora die zusammengesetzten gewählt, wie z. B. Matth. 1, 23: wirt haben, wirt gepern, sy werdent haussen, 24, gepoten het, 2, 2 wir haben gesehen, wir sein kumen, 6 wirt gen, 9 da sy nu vernumen hetten, den sy heten gesehen. So werden die früher noch beibehaltenen Participien aufgelöst, wie Matth. 1, 22 d. d. pr. der da spricht, 2, 1 und sprachen, 2, 8 daz ich kum und ez anpet. In Nachsätzen wird die Inversion eingeführt, wie Matth. 2, 10 da waren sy erfräwt. Natürlich wird auch jener Unbeholfenheit, da der Übersetzer das Perfekt eines Deponens mit „sein“ anstatt mit „haben“ gegeben hatte, abgeholfen, wie Apostelgesch. 15, 1 si haben gewonnen geschrieben wird für si sind gewont. Auch der Einzelausdruck wird sehr häufig anders und gewöhnlich gefälliger gewählt, wie Matth. 1, 21 wirft haissen, 23 er wirt haisam machen, daz da ist betawt, 2, 4 all fürsten . . und schreyber, 6 in kann wegg, under den fürsten, 7 da vordert er, 8 nach dem kind, so enpiett mir, 9 da sy nu vernumen hetten, 10 mit gar groffer fräwt; Philipp. 3, 13 ich schätz, 19 ir schant; Offenb. 1, 1 durch (anst. übermities), 5 hat lieb gehabt. Daß

der Korrektor nicht immer das Beste trifft, ist begreiflich. So lag doch kein Grund vor, stets *nemt* war zu setzen für „*seht*“ (3. B. Matth. 1, 20, 23; 2, 1, 9), oder Matth. 1, 20 *die dink* anstatt *ditz*, oder 2, 1, 7 *die künig* anstatt *bi wifen*. Endlich werden häufig die Sätze vereinfacht und durchsichtiger gestaltet; so Matth. 1, 18 *sein muter*, 24 *da stund aber Joseph auff* — *und tet als der engel des herren gepoten het*, 1, 2, *da ihesus nu*. Und zwar hat dieser Verbesserer des alten Textes bei seiner Arbeit auch die Vulgata verglichen. Daher schreibt er 3. B. Matth. 2, 9 *piß er kam [veniens] da daz kind was da stund er ob im und D. 11 mit iren auff getanen schärzen [apertis thesauris suis] opferten sy im güt, womit freilich das Princip, durchsichtiges Deutsch zu geben, nicht befolgt sein dürfte.*

Diese Art der Korrektur wird in der ganzen Handschrift, auch in den Vorreden, beibehalten. Doch erlahmte der lobenswerte Eifer mehr und mehr. Oder war es nur die größere Schwierigkeit, die späteren Partien der Bibel richtig zu verstehen, was den Korrigierenden je länger desto weniger ändern ließ? Wir neigen uns dieser Annahme zu. Denn die leichter zu übersehende Apostelgeschichte weist noch ziemlich viele Verbesserungen auf, während sie doch in dieser Handschrift erst auf die Briefe Pauli folgt. So bestätigt also die hier vorliegende Verbesserung des alten Textes wieder, daß man am Ausgang des Mittelalters wohl schon hinsichtlich der Sprache bedeutend vorgeschritten, aber hinsichtlich des Verständnisses der schwierigen Partien der Bibel nicht weit gekommen war.

Während der bisherige Gang unserer Untersuchungen sich aus dem Inhalt der mit dem zweiten Kreise zusammenhängenden Handschriften ergab, wählen wir zur Fortsetzung diejenigen Übersetzungen von Teilen der Bibel, welche wir in der zu Anfang gegebenen Tabelle zur Komplettierung der den 3. und den 6. Zweig enthaltenden Spalten verwenden mußten. Bei den Salomonischen Schriften (Sp. 239 ff.) haben wir in der 3. Spalte Auszüge aus einer Nürnberger Handschrift gegeben. Diese Übersetzung zählen wir als den

10. Zweig.

Am Schluß des für uns in Betracht kommenden Teils dieser auf der Nürnberger Stadtbibliothek auf-

bewahrten Handschrift¹⁾ lesen wir: *Hie hant Salomonß bucher ein ende Anno domini 2c. 1xvto*, und derselben Jahreszahl 1465 begegnen wir auch noch später, auf Bl. 148. Zu dem Einbände ist ein i. J. 1464 von Melchior vom Hirtzhorn an Jorgen von Helmsstat ausgestellter Schuldbrief über 105 Gulden benutzt. Ob daraus auf den ursprünglichen Besitzer der Handschrift geschlossen werden kann, ist wohl zweifelhaft.

Nach der Überschrift *Diesz sint konig Salmons buchere* beginnt (vor den „Sprüchen“) ein Prolog, welcher den Inhalt der folgenden Bücher kurz angiebt. Am Schlusse heißt es: *wann Du nit alle lehen latin verstant Darumß will ich sie hie bz der latin zu dutsche schriben*. Vor Weisheit und vor Jesus Sirach finden wir dieselben Vorreden, die wir auch in der gedruckten Bibel lesen, nur besser übersetzt. Alle fünf Bücher (Spr., Pred., Hohesl., Weish., Sirach) sind nur nach den heute gebräuchlichen Kapiteln abgeteilt.

Leider haben wir es auch hier nur mit einer Kopie zu thun. Das zeigen uns schon die nicht ganz seltenen Versehen, die nicht in einer Originalarbeit anzutreffen wären. So lesen wir Spr. 3, 17 *pferde* anstatt *pfade* (*semitae*), D. 35 *erde* anstatt *ere* (*gloria*), Pred. 12, 4 *des lüß* anstatt *des lids* oder *des lobs* (*carminis*), D. 11 *alle* anstatt *als* (*quasi*), Weish. 4, 9 *groß* anstatt *graw* (*canus*). Sodann ist Weish. 14, 28^b ein längerer Satz ausgefallen und von derselben Hand, welche das Übrige geschrieben hatte, unten am Rande nachgetragen. Dieses Versehen aber war dadurch entstanden, daß die letzten Worte dieses Satzes und die letzten des vorhergehenden im Deutschen gleich waren: *ungerecht sweret*.

Die Bekanntschaft des Übersetzers mit der lateinischen Sprache dürfte weder sehr gering noch sehr bedeutend gewesen sein. Zwar sind der Fälle, in denen er seine Vorlage falsch entziffert, nicht wenige. 3. B. las er Spr. 3, 13 *cui* anstatt *qui*, Pred. 2, 23 *in me* (*in mir*) anstatt *nonne*, Hohesl. 1, 1 und 3 *verba* anstatt *ubera*, 2, 15 *vobis* anstatt *nobis*, Weish. 3, 11 *immutabilia* (*ane wandellich*) anstatt *inutilia*, 3, 15: *labiorum*

¹⁾ Solg. Mss. 15. fol. Im ganzen 159 von derselben Hand beschriebene Bl. pp. Bl. 1—77 Schr. c 210 mm h u 125—135 mm br. Bl. 79 *Hie bahet an Seneca von den vier angel tugende*. Bl. 97 Reimbibel. Bl. 150 eine Klassifizierung der Sünden. Bl. 157: *Wilhelmus paristensz vnd ander lerer schriben Hellam ertzney wider weltlich vnd teuffelisch ansechtung Ann massen hernach geschriben stet*. Das Ganze ist einfach ausgestattet, nur die Reimbibel enthält eine mehrfarbige Initiale und Illustrationen.

(lefftzen) anstatt laborum, 3, 18 allocutionis (der zu rede) anstatt allocutionem, Jes. Sir. 46, 21 tyrannorum anstatt Tyrionum. Aber dazu muß in Betracht gezogen werden, daß die benutzte Vulgatahandschrift recht unleserlich geschrieben gewesen sein wird. Man erkennt dies aus der argen Korruption, in welcher hier die Namen vorliegen. So heißt Phinees funners, Nave phane, Nabat nabethes (Jes. Sir. 45, 28; 46, 1; 47, 29).

Zum Zweck der Feststellung des benutzten Vulgata-
textes notieren wir die Abweichungen in Jes. Sir. 7. V. 3 fehlt fili, V. 4 stand ab homine anstatt a domino, V. 6 agilitate anstatt aequitate, V. 13 amare anstatt arare, V. 33 propugna anstatt propurga — alles häufig vorkommende Lesarten (vgl. Sp. 327).

Die Art dieser Übersetzung ist in jeder Beziehung eine freie zu nennen. Doch ist diese Freiheit nicht so groß wie etwa die des 6. Kreises, und nicht so regelloser Art wie diejenige, welche wir bei dem 11. Kreise beobachten werden.

Hinsichtlich der einzelnen Worte kommt es dem Übersetzer nicht darauf an, das lateinische Wort genau wiederzugeben. Freilich ist auch nicht selten die Frage berechtigt, ob er dazu imstande gewesen wäre. So übersetzt er Spr. 3, 4 homines die werlt, 5 inniti nach folgen, 11 nec deficias nach acht nit, 8 umbilicus und 22 fauces der lüß (Leib), 29 ne moliaris malum nit thue böß, 31, 2 uterus die brüste; Pred. 2, 4 plantavi vineas ich habe gepflanzt die wingarten, 15 locutus sum cum mente mea ich gedacht inn mynem mute, 21 quaesita daß gewonnen güt, 22 cruciatus est er hat gelitten, 23 aerumnae armüt, 26 laetitia vernunft; Hohesl. 1, 3 cellaria die künne keller, 2, 12 putatio herbst, 13 speciosa mea myn brut, 17 dies aspirat der tag kummet hinweg; Weish. 3, 1 tormentum mortis die punne der bößheit, 19 natio iniqua die bösen lude; Jes. Sir. 7, 2 deficient mala die böß gescheent nit.

Auch werden nicht wenige Worte der Vorlage — als nicht notwendig oder zu schwierig — ganz bei Seite gelassen, so Spr. 3, 1 cor tuum, 2 dierum et annos, 9 da ei, 10 saturitate und redundabunt, 14 acquisitio, negotiatione, primi et, 25 irruentes, 26 pedem tuum, 28 dabo tibi, 30 frustra, 31 nec imiteris; Pred. 2, 5 generis, 17 cuncta, 19 futurus, 21 et, ergo, 23 mente; Hohesl. 2, 9 prospiciens, 10 propera; Weish. 3, 6 holocausti. Doch kommen diese Auslassungen, je weiter der Übersetzer vorrückt, desto weniger vor. Daraus dürfte zu folgern sein, daß unter der Arbeit ihm die Kräfte, alles zu bewältigen, gewachsen sind. Besonders auf-

fallend ist, wie wenig er sich um die Partikeln kümmert. Et, quoque, enim, quoniam udgl. wird wohl viel häufiger unbeachtet gelassen, als berücksichtigt.

Daß den Übersetzer die Tendenz leitete, klar zu schreiben, beweist schon die Neigung, für Pronomina lieber Substantiva zu setzen. So heißt Sp. 3, 14 u. 16 ejus der wißheit, 18 eam die wißheit, 34 ipse got, Weish. 3, 6 illos sin heiligen, Jes. Sir. 7, 14 assiduitas illius des liegendes (Lügens) stütz.

Die Tempora bereiten ihm gar keine Bedenken, er schaltet mit ihnen nach Belieben. Quis devorabit et deliciis affluet heißt wer hat gessen und wollust gehabt (Pred. 2, 25). Wohl kann er das futurum als zusammengesetzte Zeitform bilden; so lesen wir Spr. 3, 26 gott wirt by dir sin; aber nahezu immer über-
setzt er es mit dem einfachen Praesens.

Sehr häufig gelingt es ihm nun, in Freiheit den Sinn richtig zu treffen. So giebt er in latere tuo by dir (Spr. 3, 26); si dormieris, non timebis; quiesces, et suavis erit somnus tuus und schlaffst ane forcht und wirt din schlaffe fusse und senffte (Spr. 3, 24); omnia quae desiderantur alle dinge die man begeren mag (3, 15); noli praevaricari in amicum pecuniam differentem du salt nit übertretten gegen dem frunde umu gelt (Jes. Sir. 7, 20); non desis plorantibus in consolatione du salt by den weynenden sin mit trostung (V. 38). Aber nicht selten wird auch der Sinn mehr oder weniger alteriert. So übersetzt er noli prohibere benefacere eum qui potest du salt ngemant weren recht thun obe du macht (Spr. 3, 27); moritur doctus similiter ut indoctus es stirbt der gelehrte und auch der ungelehrte (Pred. 2, 16); et est quidquam tam vanum? Unde cessavi und ist alliez so buppig daß ich han abegelassen (V. 19. 20); penes regem noli velle videri sapiens nit ertzeige dich wise vor dem konig (Jes. Sir. 7, 5); memento quoniam nisi per illos natus non fuisses gedench daß du von jne bist kommen (V. 30). Auch verirrt er sich bisweilen gänzlich. So verwechselt er Subjekt und Praedikat, wenn er risum reputavi errorem wiedergiebt ich acht die Irrung vor ein schimpff (Pred. 2, 2); oder sieht den Dativ für den Ablativ an: gaudio dixi ich sprach mit freuden (daselbst). Oder V. 3 quo facto opus est sub sole numero dierum vitae suae Als dieß geschah da was daß werck inn der zale der tage mynß lebens; V. 16 et futura tempora oblivione cuncta pariter operient und die kunfftige zyt und auch alle ding die werdent vergessen; V. 26 ut tradat ei qui placuit Deo daß er jme gebe wann es wole geufel got; Hohesl. 1, 1, 2 meliora sunt ubera

tua vino, fragrantia unguentis optimis din wort sint besser dann wole smachende wyne und kostbar salbe; V. 8 equitatu meo in curribus Pharaonis assimilavi te ich rept und gang inn pharaonß wagen ich habe gelichet; Weish. 2, 2 et aestimata est afflictio exitus illorum und ist geschetzt die punne jrß vßgangß.

Verwunderlich sind besonders mehrere Versehen im Hohenliede. Man könnte auf den Gedanken kommen, der Übersetzer habe manches in diesem Buche für anstößig gehalten und daher anders gewandt. So giebt er 1, 11 accubitus durch wirtschafft wieder, 1, 3 cellaria sua durch die wyne hellere, 1, 1 u. 3 ubera tua durch din wort. Und so legt er die Worte sehnüchtiger Liebe, welche die Braut redet, mehrmals dem Bräutigam in den Mund. Man könnte meinen, daß er derartiges bei einem Manne für erträglich findet als bei einem Mädchen. So beginnt er: Sie soll mich küssen mit dem kusse jrß mundß; er übersetzt V. 5, posuerunt me custodem sie machten mich eynen hutter; 2, 3 dilectus meus myn frundin, 2, 6: jre lincke hant ist under dem heupt und jre rechte hant umb griffet mich usw. Aber doch wird dies alles nur auf Versehen des Übersetzers beruhen. Denn ubera giebt er an anderen Stellen, 3. B. schon 1, 12; 4, 5, 10, mit bruste wieder, und schon 1, 12 und 15 kommt myn liephaber vor, auch lesen wir 8, 3: Sin linck hant ist under mynem heupt und sin rechte hant umb griffet mich.

Hinsichtlich der Wortstellung bewegt sich der Übersetzer ebenfalls recht frei, und zwar so, daß wir ein bestimmtes Princip, wonach er die Worte ordnete, nicht entdecken können. So stellt er das eine Mal das Subjekt voran, wie Spr. 5, 3 favus distillans labia meretricis, et nitidius oleo guttur eius beß wosen wißß leßßen sint als ein honig und Ire helen schinbar oley. Ein ander Mal aber weicht er in gerade umgekehrter Weise von der Wortstellung der Vorlage ab, wie Jes. Sir. 7, 19 quoniam vindicta carnis impii ignis et vermis wann fure und wurme sein beß wosen wißß rache. Bisweilen auch verbindet er die Satzglieder ganz selbstständig; so Hohesl. 1, 4 nigra sum, sed formosa, filiae Jerusalem, sicut tabernacula Cedar, sicut pelles Salomonis o jre dochter von Jerusalem ich bin swartz als die tabernackel der finsterniß aber hubßche als salomonß gezelte. Und begreiflicherweise trifft er mit seinen Umstellungen nicht immer das Beste, wie Jes. Sir. 7, 12 est enim qui humiliat et exaltat, circumspector Deus wann got ist eyne beschauwer der da demutiget und erhöhjet.

Zwar müssen wir im Auge behalten, daß sowohl die Einfachheit der Satzbildung in dieser Partie der Bibel als auch die Freiheit, deren der Übersetzer sich bedient, ihm wesentlich erleichterten, verständliches Deutsch zu liefern. Doch aber werden schon die von uns gegebenen Proben leicht erkennen lassen, daß besonders hinsichtlich der Wortstellung und des Einzelausdrucks manche andere Übersetzung hinter der vorliegenden zu stehen muß.

Die Frage endlich, ob dieser Text als eine selbstständige Übersetzung zu zählen ist, oder ob er mit anderen Teilen einer deutschen Bibel zusammengehört, mit anderen Worten, ob uns von dem Übersetzer dieser Partie der Bibel noch andere Stücke — in anderen Handschriften — erhalten sind, dürfte leicht zu beantworten sein. Wir begegnen nämlich hier manchen Worten und Bildungen, die uns bisher noch nirgends aufgefallen sind. So lesen wir morne früe, anstete (cras, statim Spr. 3, 28), bnerfruglich (frustra Pred. 2, 11), weger (melius V. 24), viel liey haben (diligere Hohesl. 1, 2), die treme (tigna V. 16), duffe (foris 8, 1), behabe den liß innegethan (serva corpus Jes. Sir. 7, 26), sprewen (aspergere 43, 19), fulmund (fundamentum 50, 17), hurnen (sonare 50, 18) usw. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu entscheiden, ob hier etwa westmitteldeutscher Dialekt vorliegt.

11. Zweig.

Dieselben biblischen Bücher wie die soeben behandelte Nürnberger Handschrift bietet ein auf der Hof- und Staatsbibliothek zu München aufbewahrter Codex, cgm 353¹⁾. Und die gleiche Übersetzung liegt in einer zweiten Münchener Handschrift, cgm 232, uns vor.

Die letztere²⁾ ist i. J. 1467 geschrieben, wie die Unterschrift auf Bl. 411 lehrt: und ist geschriben worden dem weysen und bestenn Marquardt Hinczenhauser die zzeit pfleger zu pffaffenhoffenn. Nach Christi Ihesu vnnserßß lieubenn Herren gepuerdt biertzehennhundertt darnach in dem Sybenn und

¹⁾ Cgm 353. 223 beschriebene Bl. Pp. einspaltig. Schf. c 155 mm h, 105 mm br. Von Bl. 117b an andere, nicht hierhergehörende, Eintragungen. Viele Worte und Sätze sind zum Zweck der Hervorhebung rot geschrieben oder verziert, sonst ist alles höchst einfach geschrieben.

²⁾ Cgm 232. 411 beschriebene Bl. Pp. sp. Schf. 207—211 mm h, 2 K. & 61 mm + 2 mm Gw. = 142 mm br. Bl. 1 bis 293 Historienbibel Alten Testaments mit dem bekannten Anfang: „Ein jeglicher fürst hat in seinem Pallast drei Stätt.“ Bl. 295 beginnt Sprache, Bl. 411 schließt Jesus Sirach.

Sechzigsten Jare geendet. Darauf nennt sich auch der Schreiber: Et sicut est finis per me Conradum Crayner tempore scriptor (später vervollständigt durch das übergeschriebene: iudicialis) noueruitatis. Warum dieser Neustädter Gerichtsschreiber das Distum Wntreln hat verpluett hinzufügt, wissen wir nicht zu erraten.

Der anderen Handschrift, cgm 353, fehlen leider derartige Angaben. Jedenfalls aber ist sie die ältere dieser beiden Schwestern. Dieses lehren schon klar die Schriftzüge. Auch hat auf Bl. 223b eine besondere Hand — vermutlich ein Besitzer des Buches — über Kopf geschrieben Hans 1439. Diese ältere Handschrift enthält noch mehrere Eintragungen. Auf Bl. 144b 3. B. lesen wir von derselben Hand, welcher wir auch die uns interessierenden biblischen Bücher verdanken — dieselbe schrieb bis Bl. 206b —, er wolle gern etwas von der Liebe zu Gott und dem Nächsten schreiben und habe es genommen aus der Lehre des vielwürdigen Meisters Nikolaus von Dunsenpüchel, welcher auch das Buch durchgesehen habe. Freilich habe der Schreiber schon vormals ein Buch von der Liebhabung Gottes gemacht, dieses aber sei länger, da jenes nur 18, dieses aber 22 Kapitel enthalte. — Diese lobende Erwähnung des Nicolaus von Dunsenpüchel läßt erkennen, daß der Schreiber unserer Handschrift nicht heterodoxen Kreisen angehört hat.

Unsere beiden Handschriften geben von biblischen Büchern: Sprüche, Prediger, Hoheslied, Weisheit und Jesus Sirach. Aber mit Schmerz gewahren wir, daß ursprünglich noch mehr von dieser Übersetzung existiert hat. Denn die ältere Handschrift schließt das Buch Jesus Sirach, welches im Mittelalter oft als das Buch der Weisheit bezeichnet wurde, mit der Unterschrift: hie so ist uolbracht das vierd buch der kunig und die tag der wort, und paralipomenon. und die perrspel salomonis . . . buch der weisheit. Und dieselbe Unterschrift lesen wir in der späteren Handschrift. Diejenige Handschrift also, aus welcher ein Schreiber die erwähnten fünf biblischen Bücher kopierte, enthielt auch das 4. Buch der Könige und die Bücher der Chronika. Es ist aber nicht denkbar, daß ein Übersetzer seine Arbeit mit 4. Könige begonnen habe, da alle sonstigen Übersetzungen von Teilen der Bibel ein irgendwie zusammenhängendes Ganzes geben. Wir müssen also annehmen, daß unsere Handschriften nur einen Teil einer umfangreicheren Arbeit konserviert haben.

Dem Inhalt nach gleichen sich diese beiden Handschriften so vollständig, daß wahrscheinlich die jüngere eine Kopie von der älteren ist. Da nun jene auch sehr

viel nachlässiger, wenngleich deutlicher, als diese geschrieben ist, so müssen wir unsere weitere Darstellung nach der älteren, also nach cgm 353, geben.

Daß die vorliegende Arbeit mit keiner der bisher besprochenen Übersetzungen zusammengehört, ergibt sich schon aus der ganz besonderen Einrichtung. Vor der eigentlichen Übersetzung der biblischen Bücher nämlich finden sich Inhaltsangaben, und zwar so, daß das betreffende Buch nicht in die heute üblichen Kapitel, sondern in die älteren, viel kleineren, capitula zerlegt ist. Der Anfang dieser Inhaltsangaben zu den Sprüchen lautet: *De parabolis bonis exemplis Salomonis. Mit ainer begirde des uaters rett er zu allen und rett an allen dingen einen sun daß er nit uolget den sundern und den herzern. III. Er mant mit begirte als uor du solt nit wandlen mit den boson oder mit herzern.*

Die darnach folgende Übersetzung des biblischen Textes ist dann ebenfalls in solche Abschnitte zerlegt, deren jeder mit den lateinischen Anfangsworten beginnt. Vergleicht man aber die Abschnitte in den Inhaltsangaben mit denen im biblischen Texte, so zeigt sich, daß sie dort und hier keineswegs immer zusammenfallen. Und zwar rührt dies daher, daß die Inhaltsangaben bisweilen zwei der späteren Absätze als einen zusammengefaßt haben. So meint in der eben mitgeteilten Probe der erste Satz die beiden Abschnitte Spr. 1, 1—9 und 10—14. Während aber hier die Zahl 11 richtig ausgelassen ist, werden später die Zahlen ohne Unterbrechung gegeben, so daß z. B. die 8. Inhaltsangabe dem 9. Abschnitt des Textes entspricht. So kommt es, daß bei den Sprüchen 59 Inhaltsangaben, aber 62 Abschnitte gezählt werden. Wer also den biblischen Text mit Hilfe jener zu verstehen suchte, mußte in bedauernde Verwirrung geraten.

Die naheliegende folgerung freilich, daß darnach diese Inhaltsangaben und dieser biblische Text nicht aus derselben Quelle gestossen sein können, ist wohl nicht eine ganz sichere. Denn einem mittelalterlichen Übersetzer konnte, wenn er Inhaltsangaben und biblischen Text separat bearbeitete, wohl widerfahren, daß er bei jenen Abschnitte zusammenfaßte, die er bei diesem, genauer der lateinischen Vorlage folgend, getrennt zählte.

Bl. 27b folgt das christenliche buch salomonis das Ecclesiastes haisset, und zwar zuerst 31 Inhaltsangaben. Die Übersetzung ist dann in ebensoviele Abschnitte zerlegt; aber die ersteren auf die letzteren zu beziehen, ist hier dadurch sehr erschwert, daß die Absätze im biblischen Texte nicht auch mit Zahlen bezeichnet sind.

Abweichend von den übrigen Büchern ist das Hohelied in seine acht Kapitel eingeteilt, nicht aber mit Inhaltsangaben versehen. Man hielt solche wohl deshalb für überflüssig, weil dieses Buch hier ebenso wie in dem zweiten Kreise durch die bekannten Überschriften genugsam zerlegt und erläutert erschien. Doch ist schon aus der (Sp. 245) gegebenen Probe zu ersehen, daß die Überschriften hier und im zweiten Kreise auch nicht dem Sinne nach immer zusammenstimmen.

Bl. 44b folgen die capitula daß sind die underscheid des buchess der weisheit, und zwar werden dieser Inhaltsangaben 49 geliefert, während die dann folgende Übersetzung in nur 46 Abschnitte zerlegt ist.

Noch größer ist die in Frage stehende Differenz bei Jesus Sirach. Hier stehen 126 Inhaltsangaben vor den 142 (nicht nummerierten) Abschnitten der Übersetzung.

Werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf die hier gebotenen Vorreden zu den biblischen Büchern, so begegnen wir vor den Inhaltsangaben zu den Sprüchen demselben Prolog, den die erste gedruckte Bibel aus dem zweiten Kreise entlehnt hat, jedoch in anderer Übersetzung.

Es folgt darauf ein zweiter Prolog, den die gedruckte Bibel nicht aufgenommen hat, welchen wir aber — mit seinem Anfang *Tres libros Salomonis* — schon vom zweiten Kreise her kennen (vgl. Sp. 310). Doch ist auch dieser hier anders übersetzt. Sodann wird vor dem Hoheliede ein längerer Prolog gegeben, welchem wir bisher noch nicht begegnet sind: *Cemptemuz primum de se querere versuchen wir uon ersten fragen uon was daß sey, daß man dreu buch gotess cristenhait uon Salomon empfangen geschriben...* Die Griechen hätten unterschieden: *Ethiram* die kunst uon den siten, *Phisicam* die kunst uon der natur, *Popticem* die kunst uon der bescheude. Dieses hätten sie von Salomo gelernt; denn die Sprüche Sal. lehrten die sittliche Kunst, der Prediger Sal. die natürliche und das Hohelied die ansichtliche kunst. Dieses letztere sei das Buch, darinne man die minnen der heimlichen und der gotlichen begirde eindrucket der sele, vnder der gleichnisse des prutigams und der prute.

Wenn aber nach der oben (Sp. 391) mitgeteilten Angabe dieser Übersetzer noch weit mehr von der Bibel ins Deutsche übertragen hat, so müssen wir die sonst noch vorhandenen Handschriften, welche einzelne Partien aus der Bibel bieten, daraufhin prüfen, ob eine unter ihnen ihren Inhalt demselben Übersetzer zu verdanken hat. Glücklicherweise ist diesmal das Suchen von Erfolg gekrönt.

In Heidelberg finden wir eine Handschrift¹⁾, welche auf den ersten 155 Blättern sämtliche Propheten des Alten Testaments enthält. Hier begegnen wir derselben eigentümlichen Einteilung, welche uns vorhin in den beiden Münchener Handschriften bei den „Salomonischen“ Schriften aufgefallen ist. Nicht in die heutigen Kapitel werden die Propheten zerlegt, sondern in die alten capitula. Und diese beginnen stets mit den lateinischen Anfangsworten. So zerfällt *Isaias* in 185 Abschnitte, *Jeremias* in 188, *Ezechiel* in 120, *Daniel* in 32. Ebenso zeigen die „kleinen Propheten“, daß ihr Übersetzer in seiner Vulgata nicht die heutigen Kapitel notiert fand. Denn es wird jedes dieser Bücher ohne alle weitere Zerlegung, als ein Ganzes, gegeben. Freilich vermissen wir in der Heidelberger Handschrift die bei den Salomonischen Schriften vorhandenen Inhaltsangaben über die einzelnen kurzen Abschnitte. Doch nur deshalb, weil sie nicht die Originalarbeit, sondern eine etwas vereinfachte Kopie ist.

Derselbe Text der alttestamentlichen Propheten nämlich liegt uns noch in zwei anderen deutschen Bibelhandschriften vor, welche hinsichtlich aller übrigen biblischen Bücher einem durchaus neuen, dem 12., Kreise angehören. Es sind dies die Heidelberger Handschrift Pal. germ. 19—23 und die Weimarer fol. 9 und 10. Obwohl diese jünger sind als die fragliche Heidelberger (Pal. germ. 29), so haben sie doch konserviert, was in der älteren schon fortgelassen ist. In der Weimarer Bibel wird über jedem einzelnen der 185 Abschnitte des *Isaias* mit roter Schrift der Inhalt angegeben. Bei *Jeremias* werden — genau so wie bei den Salomonischen Schriften — zuerst 176 Inhaltsangaben zusammengestellt, sodaß auch hier dieselbe auffallende Differenz in der Zahl der Inhaltsangaben und der Abschnitte sich ergibt, insofern die dann folgende Übersetzung des Propheten *Jeremias* in 188 Absätze zerlegt ist. Bei *Ezechiel* folgen auf 116 Inhaltsangaben 120 Abschnitte, nur bei *Daniel* zählen wir beidemal 32.

Über noch die Übersetzung einer dritten Partie der Bibel wagen wir demselben Manne zuzusprechen. Unsere Heidelberger Handschrift nämlich (P. g. 29), welche zuerst die alttestamentlichen Propheten bietet, enthält auf Bl. 156—242 folgende biblische Bücher:

¹⁾ Heidelberg, Pal. Germ. 29. 242 Bl. Pp. Schf. c 128 mm h, 2 K. à c 61 mm + 18 mm Zw. = c 140 mm br. Das Ganze von einer Hand, und zwar sehr einfach, geschrieben. Daß diese Handschrift nur eine Kopie ist, beweisen die allein einem Abschreiber möglichen Auslassungen; vgl. 3. B. Jf. 3, 14; 58, 13 f.; Esh. 7, 2, 3 f. 9.

Job, Tobias, Hester, Judith, 1. u. 2. Esdras. Daß auch hier, wie bei den Propheten in der ersten Hälfte der Handschrift, keine Inhaltsangaben sich finden, ist nach dem Gesagten ohne Bedeutung, da sie in der Originalarbeit gestanden haben können. Hinsichtlich der Zerlegung des Textes aber bemerken wir eine eigentümliche Unsicherheit, welche — falls wir mit Recht denselben Übersetzer annehmen — sich daraus erklären würde, daß ihm nunmehr auch eine mit den neueren Kapitelangaben versehene Vulgata vorgelegen hat, er daher nicht herauszufinden wußte, ob die alte oder die neue Einteilung die richtige sei. Und zwar scheint die verwunderliche Reihenfolge der hier vorliegenden biblischen Bücher nur von dem Kopisten beliebt zu sein, nicht aber schon in der Originalarbeit geherrscht zu haben. Denn denken wir uns dieselben so geordnet, wie die Vulgata sie bietet, so ergibt sich ein normaler Fortschritt. Esdras und Tobias zeigen deutlich, daß der Übersetzer noch nicht einer Vulgata mit den heutigen Kapiteln folgte. Tobias 3. B. hat an folgenden Stellen Abschnitte: 1, 18; 2, 10; 3, 7; 3, 24; 7, 1; 8, 11; 10, 8; 11, 5; 11, 18; 12, 16; 14, 1: 14, 14. Offenbar macht dies den Eindruck, als ob der Übersetzer noch die alten kleineren Absätze vor sich hat, aber sich bemüht, den Text in größere Abschnitte, nach Art der neueren Kapitel, zu zerlegen. Bei dem letzten der hier vorliegenden biblischen Bücher, bei Job, ist er schon so weit gekommen, daß er fast immer mit den modernen Kapiteln zusammentrifft. Doch ist natürlich ebensowohl möglich, daß auch diese gesamte Arbeit ursprünglich ebenso eingerichtet war, wie die Salomonischen Schriften, daß also die Unsicherheit hinsichtlich der Zerlegung erst einem späteren Kopisten zur Last zu legen ist. Jedenfalls spricht diese Einrichtung eher für als gegen die Annahme, daß auch diese biblischen Bücher zu demselben Kreise gehören. Eine genauere Prüfung des Charakters der in diesen drei verschiedenen Partien der Bibel vorliegenden Übersetzung muß Gewißheit darüber geben, ob wir mit Recht sie demselben Manne zuschreiben.

Zunächst fällt die Gemeinsamkeit vieler nicht gewöhnlicher Einzelausdrücke auf. Sonare ist (meistens) hellen (Sir. 50, 18; Jf. 5, 30; Job. 34, 35); viscera adern oder dorn (Spr. 12, 10; Jf. 63, 15; 16, 11; Job. 16, 14; 21, 24); rapere und diripere zucken (Sp. 1, 19; Ezech. 38, 12; Jud. 16, 11); gloriosus hol eren (Spr. 25, 6; Jf. 11, 10; Esth. 12, 6); meretrix diu hübscherin (Spr. 5, 3; Jf. 1, 21); latro der schächer (Spr. 23, 28; Jer. 3, 2; Job. 19, 12); dolus untretwe (Spr. 12, 20; Job. 13, 7; Jf. 53, 9); maiestas maienkraft (Sp. 25, 27; Jf. 2, 10; Esth. 13,

11); foedus und pactum gebinge (Spr. 2, 18; Jer. 31, 31; Job. 31, 1); sors glücklich (Weish. 2, 9; Spr. 16, 33; Jf. 17, 14; Esth. 5, 7); abominatio unmenschheit (Spr. 24, 9; Ezech. 7, 3; Job. 11, 20); evomere undewen (Spr. 25, 16; Jona 2, 11; Job 20, 15); renuere widern oder widerreden (Spr. 1, 24; Jer. 9, 6; Esth. 1, 12); aspectus hestheud (Sir. 43, 2; Jf. 53, 2; Tob. 12, 21); veni und venite wolher oder wol dan (Spr. 1, 11; 7, 18. Dsee 6, 1; Jon. 1, 7; 2. Esdr. 2, 17); abuti niezzzen (Sir. 23, 36; Baruch 6, 27; Job 24, 23) oder aüniezzzen (Weish. 13, 12; Esth. 13, 2); cessare bisweilen sich gelauben (Spr. 19, 27; Jf. 30, 11; Tob. 5, 28); sceleratus meintetig oder meinsam (Jf. 53, 12; Jud. 8, 19; Jf. 1, 4; Sir. 2, 14 und 10, 9) homicidium manslacht (Weish. 10, 3; Jf. 1, 21; Job. 24, 14); alienigena der fremde (Sir. 11, 36; Ezech. 44, 9; Jud. 9, 2); postquam darnach und (Sp. 30, 32; Jer. 28, 12; 1, Esd. 9, 1).

Auch sonst begegnen uns viele auffallende Gewohnheiten, welche allen drei Partien gemeinsam sind. So wird dominus nicht sorgfältig von deus unterschieden, sondern sehr häufig mit got oder unser herr gegeben (Spr. 1, 7, 29; Jes. 1, 10, 11, 18; Job 1, 6, 7, 8). Es herrscht große Vorliebe für das Wort hincz: er sprach hincz inn (Tob. 5, 17, 20; 7, 2; Job. 1, 7); hincz Berthuliam (Jud. 15, 9); hincz Sula (Jer. 7, 12), hincz irem got (Jon. 1, 5); biß hincz (Sir. 20, 7). Die weiteren Beweise liegen darin, daß als der originale Dialekt dieser drei Partien der baierische sich ergeben dürfte, und darin, daß wir bei weiterer Charakterisierung der Übersetzung dieses Kreises jedesmal aus allen drei Partien Beispiele geben können. Doch vorher suchen wir festzustellen, wann und von wem diese Übersetzung angefertigt ist.

Die vorhin erwähnte Heidelberger Handschrift (Pal. germ. 19—23), welche, im übrigen einem neuen Kreise angehörend, die alttestamentlichen Propheten aus dem jetzt zur Frage stehenden 11. Kreise annectiert hat, bietet am Ende dieses Abschnitts die Unterschrift: *Hie endet sich michaas der prophet und die propheten sint alle volbracht von latin zu tutsche von proßst Cunrot von nierenberg etc.* Auch derjenige, welcher etwa 50 Jahre früher diese Propheten in die andere Heidelberger Handschrift (Pal. g. 29) einschrieb, scheint diese Notiz in seiner Vorlage gelesen zu haben. Denn er fügte den Propheten die Worte hinzu: *Hie nimpt ende Malachias der prophet . und die propheten sint alle pracht ze Tutsche von latine etc.* Da die so lautende Angabe sinnlos ist, so hat in der Vorlage auch hier der Name des Über-

setzers gestanden. Ob nun derselbe darin getilgt oder von dem Abschreiber fortgelassen ist, jedenfalls ist bei der Treue, mit welcher im Mittelalter auch derartige Angaben kopiert wurden, das Fehlen sehr auffallend.

Wer aber war dieser Propst Konrad von Nürnberg? Schon Geffken hatte jene Handschrift in Heidelberg bemerkt und jene Angabe darin gefunden. Er schrieb dazu: „Es hat drei Pröbste mit dem Namen Conrad gegeben, nämlich Conrad Stör 1354 und wieder 1385, Conrad Kazwanger 1374 und Konrad Künhofer 1438. Dieser Letztere wird der Übersetzer sein“ (Bilderkatechismus S. 106). Doch Geffken kannte weder die andere Heidelberger Handschrift (Pal. germ. 29), noch die nach unserer Überzeugung dazu gehörende Münchener Handschrift (cgm. 353). Die letztere aber ist — wie wir sahen — jedenfalls vor 1439 angefertigt und ist doch nur eine Kopie, das Original entstand also in noch früherer Zeit. Und die Heidelberger Handschrift P. g. 29 dürfte nach ihren Schriftzügen um 1400 angefertigt sein und ist ebenfalls nur Kopie. So ist nicht denkbar, daß der erst 1438 angestellte Künhofer der Urheber der Übersetzung sei. Ebenso wenig scheint es einer der beiden anderen von Geffken erwähnten Konrade zu sein. Denn dieser dürfte irren, indem er dieselben für Pröpste hält, da solche an der St. Lorenzkirche erst seit 1477 existierten; Konrad Künhofer führte diesen Titel nur deshalb, weil er zugleich Propst zur Frauen in Regensburg war¹⁾. Endlich leitet die Angabe „Propst Conrad von Nürnberg“ eher auf einen aus Nürnberg gekommenen, als auf einen daselbst angestellten Mann hin. Es kann also ein in ganz anderem Orte wohnhafter Propst und geborener Nürnberger sein. Wir gelangen demnach zu keiner Gewißheit über den Urheber unserer Übersetzung.

Suchen wir nun mit einigen Zügen die besondere Art dieser Übersetzung anzudeuten, so wird der lateinische Text häufig falsch gelesen (z. B. Spr. 24, 27; Pred. 12, 10; Osee 8, 14; Jf. 53, 10; Esth. 2, 22; 5, 9. Fataler ist, daß der Übersetzer oft seine zu geringe Kenntnis der lateinischen Sprache beweist und aus diesem Grunde unrichtig liest. Wenn es im Prolog zu den Sprüchen heißt Philonis esse affirmant, so versteht er den Genetiv nicht, liest daher die beiden ersten Worte als eins und schreibt: die sechzent su filioniffem. Wenn er am Schluß desselben Prologs de praelo findet,

¹⁾ Vgl. Hirsch und Würfel, Diptycha Eccles. Laurent., Nürnberg 1756, S. 34—36. Außerdem erteilte uns Dr. Zücker, Bibliothekar in Erlangen, gütigst Auskunft.

so scheint er dieses Wort nicht zu kennen, behält es daher bei: uon prelo. Propurga te cum brachiis versteht er nicht, liest daher tecum: verwißsch mit dir mit armen (Sir. 7, 33). Operire verwechselt er mit perire; qui operit odium heißt der den hätze verderbet (Spr. 26, 26). Differre kann er nicht von ferre unterscheiden; daher heißt noli praevaricari in amicum percuniam differentem du solt nit gelestert werden mit der haut [er las amictum] die schacz pringet (Sir. 7, 20). Oder rursus detestatus sum omnem industriam meam qua sub sole studiosissime laboravi (Pred. 2, 18) heißt zehant acht ich mit meiner wirze aller, und arbeitete die mit allem fleisse die under der sunnen, indem qua als gleichbedeutend mit ea quae genommen und ein et hinzugedacht wird. Fidelis nimmt er für den abl. plural., cum sanctis fidelis heißt mit den getreuen hälligen. (Osee 11, 12). Oder falso prophetae vaticinantur die falschen propheten weissagent. (Jer. 14, 14). Onustati sunt valde heißt sie wurden gar vol eren (Jud. 15, 7); (puellae) compositae de triclinio feminarum ad regis cubiculum transibant bedeutet die gestalten von dreien toren bib weip giengen zu des küniges gaden (Esth. 2, 13). Mundum muliebrem hat er Esth. 2, 3 als weiplich rain aufgefaßt; wenn es dann D. 9 heißt, Esther habe Gnade gefunden et praecepit eunucho ut acceleraret mundum muliebrem, so läßt er lieber die umfaßbaren Worte et praecepit eunucho fort und schreibt: und fand gnad an seiner beschende daz er eilet zu dem rainen weibe.

Wie an dieser Stelle, so erlaubt sich der Übersetzer immer wieder zur Bewältigung der Vorlage große Freiheiten. Nicht aber, als ob frei zu übersetzen seine Tendenz gewesen wäre, sondern, während er nach genauer Wiedergabe des lateinischen Textes strebt, sieht er sich aus Not oft zu großer Freiheit gezwungen. Naturgemäß trat dieser Fall am seltensten bei den erzählten Büchern Tobias, Judith usw. ein, häufiger schon bei den Salomonischen Schriften, am meisten bei den schwierigen Propheten. Mulieres regiae sind die weibe des küniges; oculis regis placet ex genuit dem konig in seinen augen; ipsa regnet bib sei künigin (Esth. 2, 3. 4); patientia lenietur princeps den fursten streichet die gedulde; nubes et ventus et pluviae non sequentes die nit nachuolgent den wolcken und den winten und regen (Spr. 25, 14. 15); est super aurum ist besser den gold (Sir. 7, 21); coram tondente se so mans schirt (Jf. 53, 7); et desolabitur sicut in vastitate hostili und wird berobet mit bientlicher sterck (Jf. 1, 7); quia ascendit malitia ejus coram me ez sei gegangen der schrei irre ubel fur mich; navis

periclitabatur conteri und wart daz schiff von unden zertriben; adhuc quadraginta dies et Ninive subvertetur jr habt nitwer vierzih tag frist und Niniven versinken (Jon. 1, 2, 4; 3, 4); et nihil corruptionis in eis est und ist in niht geschehen (Dan. 3, 92); et cessare faciet ex illa hominem et jumentum daz weder mensch noch vñhe da bleip (Jer. 36, 29).

Wie man sieht, trifft er mit seiner freien wiedergabe bisweilen den Sinn ganz richtig. So auch possedi servos ich dinget mir chnechte (Pred. 2, 7); transivi ad contemplandam sapientiam da gieng ich über und beträchtet die weisheit (Pred. 2, 12); ich sent meinen engel der (ut) den weg beraitet (Mal. 3, 1); quae passa esset was si must leiden (Esth. 2, 1); evadere festinabant Judaeis ob si den juden mochten entrinnen (Jud. 15, 2); post haec nach dem gescheste (Tob. 7, 17); per circumitum umb und umb (Job 1, 10); noctem illam rex duxit insomnem die nacht vergie dem künig hin ungeslaffen (Esth. 6, 1). Ganz angenehm ist es auch, daß häufig für et da oder so gewählt wird, wie Spr. 25, 4 f.: Pringe den rost von dem silber, so get auß daz lauterst uag (ebenso 3. B. Sir. 7, 2; Jon. 1, 3; Jf. 5, 2; Esth. 2, 2).

Hinsichtlich der Wortstellung steht der Übersetzer seiner Vorlage vollkommen frei gegenüber. Doch ist auch ein bestimmtes Princip der Anordnung nicht wohl zu entdecken. Man kann vielleicht sagen, der Übersetzer stehe in dieser Beziehung in der Mitte zwischen dem 1. und dem 2. Kreise. Er ist poetischer, deutscher als jener, und steifer, logischer als dieser. Wenn etwa die 1. gedruckte Bibel Spr. 1, 16 ut effundant sanguinem in logischer Wortfolge wieder giebt: daz si vergiessen daz blut, so lesen wir hier ebenso deutsch wie in der Wenzelbibel daz si daz plut uergieffent. Wenn aber die Wenzelbibel Spr. 24, 2 quia rapinas meditatur mens eorum poetisch giebt: wann raubung betracht ir hertz, so lesen wir hier prosaisch wie in der gedruckten Bibel wann ir mut trachtet raube. Nur fallen einige Besonderheiten auf. Zunächst liebt der Übersetzer, den Genetiv vor das Regens zu stellen: Spr. 24, 15 in dez gerechten huß, Sir. 7, 7 in der stat menige; Jf. 53, 8 von dem [für: der] lebendigen ertrich; Esth. 2, 2 dez küniges chnechte. Sodann wendet er nach „und“ gern Inversion an: Spr. 24, 31 und worn törn auff irem antlucz gewaschen, und was die hegge der stein daruon zerstort; Jona 1, 4 f. und wart daz schiff . . . und vorchten in die schif leute; Job 1, 10 und ist sein erb gewachsen auf erde. Damit nahe verwandt ist wohl die andere Neigung, ein aus dem Vorhergehen-

den ergänzbares Subjekt einfach fortzulassen; Sir. 7, 1 du solt nit vñel tun . und [sc. die vñel] begreifen dich nit; Job. 1, 2 f. dem wurden geporen . . . und [sc. er] het in seiner gewalt; Jona 1, 13 die man die ruenten . daz [sc. sie] können zu der durre; 3, 9 und hier von der toßheit seines zornes und [sc. wir] nicht verderben.

Der accus. c. inf. wird nicht wörtlich beibehalten, sondern am liebsten übersezt wie Tob. 4, 16 quod ab alio oderis fieri tibi daz du hazzest dir von etwen werden; Jud. 15, 1 da allez her erhört holofernem enthaupt; Dan. 13, 18 si westen die alten nicht verporren. Oder er wird umgangen, Jud. 16, 6 dixit se incensurum fines meos und iach er wolt anzunden mein gegent; seltener modern aufgelöst, Jud. 5, 27 quis est iste, qui filios Israel posse dicat resistere wer ist der der sprüche daz die sun von israhel mügen wider sten; Dan. 13, 61 daniel het si über wunden . daz si gerett heten.

Der abl. abs. wird fast immer richtig aufgelöst (3. B. Spr. 23, 34; Esth. 2, 1, 7, 12, 15). In den — vermutlich zuerst übersezt — Salomonischen Schriften kommen noch fälle vor wie Spr. 1, 33 timore malorum sublato mit uerdruckt uorcht der vñen.

Gegen die Participien zeigt der Übersetzer schon moderne Abneigung. Am liebsten bildet er einen neuen Hauptsatz, wie Spr. 25, 17 satius oderit er sat werde und hazzet; Ezech. 38, 9 er gieng auf und kom; Job 1, 4 mittentes vocabant fanten und lüden; seltener einen Relativsatz, Sir. 7, 22 der mitär der sein sel giebt, Jf. 4, 5 den schein dez silbers der scheinet in der nacht, Esth. 2, 13 daz zu der gezeit gehorte; sehr selten werden die Participien beibehalten, am häufigsten noch in den Salomonischen Schriften, wie Spr. 1, 12 den lebendigen und ganzen als den vordnen in die gruben, Spr. 24, 10 si lassus desperaveris und ob du uallender verzweuest.

Das futurum wird nur höchst selten schon als zusammengesetzte Zeitform gebildet, wie Spr. 1, 5 wird besitzen; und bisweilen wird es nicht richtig getroffen, wie Spr. 23, 17 habebis du pist haben.

Schließlich kann man fragen, ob vielleicht noch eine andere Partie der Bibel von demselben Übersetzer herrührt. Keine andere der bisher untersuchten Übersetzungen bietet so viele Ähnlichkeiten mit diesem 11. Kreise wie die Apostelgeschichte in jenem Neuen Testament, welche wir als den 8. Kreis gezählt haben. Doch auch hier überzeugt eine nähere Prüfung von der Verschiedenheit der Übersetzer. Fassen wir die vorhin (Spr. 395 f.) erwähnten besonderen Gewohnheiten des 11. Kreises

ins Auge, so hat jene Apostelgeschichte nur folgende Worte einigemal ebenso übersezt: rapio, alienigena, dolus und sors, und auch sie liebt stark das Wort hincz. Dagegen giebt sie 3. B. homicida mit mörder wieder, maiestas mit maiestat, veni mit kom her, aboninatum mit unzimlich, postquam mit nachdem da, barnach, wann, da. Ebenso unterscheidet sie Dominus strenge von Deus. Demnach werden die Ähnlichkeiten auf Gleichheit der Zeit und des Ortes der Entstehung zurückzuführen sein.

Länger muß man hinsichtlich einer anderen Handschrift schwanken, welche das Matthäus- und das Johannes-Evangelium bietet (cgm. 746). Vielleicht ist es nur Mangel an Kühnheit, was uns verleitet, diese Übersetzung nicht schon hier, sondern erst später, als den 23. Zweig, zu behandeln. —

Die beiden oben erwähnten deutschen Bibeln, welche die alttestamentlichen Propheten aus diesem 11. Übersetzungszweige entlehnt haben, führen uns zu einem neuen Kreise.

12. Zweig.

Soweit uns bekannt, sind vier Handschriften dieser Gattung erhalten. Von ihnen gehören je zwei eng zusammen.

1. Die eine, auf der Hofbibliothek zu Wien befindlich¹⁾, ist schön geschrieben und sowohl durch Randverzierungungen als auch durch Initialen höchst ansprechend geschmückt. Die Textillustrationen sind zwar nicht sehr

1) Wien 2769. 70; 331 u. 263 Bl. Pg. Schr. c. 275 mm h, 2 K. à c 85 mm + c 17 mm Zw. = c 187 mm br. Es ist dies die schon von Nast erwähnte Handschrift. Wir meinten in in unserm 1. Teil (vgl. Sp. 129), diese Übersetzung als den 5. Kreis zählen zu wollen, haben sie aber nun zum 12. Kreise gemacht. Irrtümlich läßt Herzog's Realencyklopädie 1. Aufl., 3. Bd. S. 337 den ersten Teil i. J. 1446 geschrieben sein; und die 2. Aufl. dieses Werkes sowie die 2. Aufl. von Weher und Welte's Kirchenlexikon (2. Bd. S. 753) behalten den Irrtum bei. In dem letzterwähnten Werke wird dann später — in folge einer mißverständlichen Angabe bei Clement, Bibl. curieuse III, 323 und bei Haenel, cat. libr. man. p. 603 — dieselbe Handschrift noch einmal als eine andere und zwar als in Basel befindlich aufgeführt, während sie nur in Basel angefertigt wurde. Herzog's Realencyklopädie hat in der 2. Aufl. (3. Bd. S. 546) diese unrichtige Angabe adoptiert. — In den Proben ist diese Wiener Handschrift vertreten auf Sp. 250, 254, 277, 281, 284, 285. Bei Offenbar. 1, 7–9 tritt die Weimarer Handschrift nur darum wieder ein, weil ich anfangs die Probe mit dem 6. Verse abschließen wollte, daher in Wien nicht mehr kopiert hatte.

groß, etwa den sechsten Teil der Seite einnehmend, aber sehr fein und zart ausgeführt. Der erste der beiden Bände trägt am Schluß die Unterschrift: **Diz erst teil der Biblien ist von Johann liechtenstern von München diezeit Student zu Basel geschrieben worden und volendet umu liechtmeß im Jar Cusent Dierhundert Sechtzig und vier.** Wir müssen die Arbeitskraft dieses Studenten bewundern, wenn wir am Schluß des zweiten Bandes dieser vollständigen Bibel lesen, daß dieser durch denselben Johann Liechtenstern schon an sand Jacobß abent desselben Jahres vollendet, also in der Zeit vom 2. februar bis zum 25. Juli angefertigt ist. Bestellt war dieses herrliche Werk von einem Matthias Eberler. Denn Bl. 1 b zeigt ein die ganze Seite füllendes Wappen mit zwei roten Ebersköpfen und der Unterschrift in Gold: **In dem iar als man zalt. M^o. c c c c^o. und l x i i i j o . hat Mathys Eberler diß büchß lassenn machenn . Des sell ruwe in dem fridennc gorz zc. Und der zweite Band wird mit demselben Wappen, demselben Namen und derselben Jahreszahl eröffnet.**

2. Von der zweiten, ursprünglich ebenfalls zweibändigen, Handschrift dieser Reihe ist nur der erste Band erhalten, sodaß hier der Prophet Isaias den Anfang bildet. Der Codex wird auf der Cantonalen Bibliothek in Zürich aufbewahrt¹⁾. Er ist ähnlich wie die Wiener Handschrift geschmückt, doch unvergleichlich viel einfacher und plumper. Die Bibel schließt auf dem 243. Blatt. Darauf folgen noch andere Eintragungen von derselben Hand, teilweise mystischen Inhalts.

Diese Bibel ist acht Jahre später als die Wiener angefertigt, wie die Worte auf Bl. 2 zeigen: **Im dem Jore als man zalt von Cristi geburt viertzehenhundert und zwey und Sübentzig Jor wart diß buch vollendet durch Nicolaum Brackmunt prester Der Edlen wolgeborn Herrn zü Rappoltzstein Capplann zü Girsperg und zü Walbach zc. und mit sin selbst Hant vollenbracht.**

3. Die folgende, vollständig erhaltene, in 5 Bände zerlegte, Bibel befindet sich in Heidelberg²⁾. Auch sie

1) Zürich, Canton. Bibl., Gal. VIII, 3. Pp. Schr. 285 mm h, 2 K. à c 84 mm + c 17 mm Zw. = c 185 mm br. Von Js. 30 bis Ezech. 14 in der Mitte der Bl. eine Verlegung. Besprochen von Frißche in Serapeum 15, 177 ff., woselbst auch die auf die Bibel folgenden Eintragungen näher angegeben sind.

2) Heidelberg Pal. ger. 19–23. 363, 246, 379, 327, 365 Bl. Pp. Schr. verschieden, 260–290 mm h, 2 K. à 72–82 mm + 20–25 mm Zw. = 162–187 mm br. Bd. 2 durch ägende Tinte in der Mitte stark beschädigt (nicht ist dies der fall bei der Handschrift 16–18 in Heidelberg, wie Geßßen S. 106 angiebt). Wilken, Heidelberger Bücherammlung S. 315 ff., beschreibt die Handschrift

enthält Bilder, aber keineswegs fein und zart ausgeführt. Band 2 schließt mit den Worten:

Du mußt es got walten.
 O got durch deine gütte
 Beschere uns kugeln und hütte
 Manteln und rücke
 Geiße und bücke
 Schiffe und Kinder
 Vil frowen und wenig Kinder
 Explicit durch den Bangk
 Smale dienste machent eine daß Ior langk.

Wilken meint, damit gebe der Schreiber „seinen Namen zu erkennen.“ Wir möchten aber doch nicht annehmen, daß der Schreiber Bangk geheißten, sondern verstehen die Redensart „durch die Ban!“ in dem Sinne von „vollständig“.

Bekanntlich ist öfter behauptet worden, in Rom werde eine deutsche Bibel aufbewahrt, welche von Luthers Hand die eben angegebenen Verse eingetragen enthalte. Bisher haben die eifrigsten Nachforschungen nicht eine solche Bibel auffinden lassen. Vielleicht hat die Heidelberger Handschrift den Anlaß zu dem Irrtum gegeben, da man in früherer Zeit sowenig von der deutschen Bibel des Mittelalters wußte, daß man mit einer deutschen Bibel sofort Luther zusammen dachte.

Am Schluß des letzten Bandes lesen wir *Deo gratias . Daß vierde theil*. Die Vorlage dieser Kopie war also nicht in 5, sondern in 4 Bände zerlegt, von denen je zwei den zwei Bänden der Wiener Handschrift entsprachen.

4. Die letzte dieser Handschriften befindet sich in Weimar¹⁾. Der erste der beiden noch vorhandenen Bände beginnt mit dem Psalter, der letzte enthält das Neue Testament. Die Illustrationen des Textes — im ganzen 21 an der Zahl — sind zwar ziemlich groß, indem sie bisweilen beinahe eine Seite füllen, aber sie zeugen von keiner bedeutenden Kunst, wenn sie gleich noch ein wenig gefälliger als die der Züricher Hand-

im einzelnen. — Die aus dieser Handschrift (Spr. 213—222) mitgeteilten Proben habe ich nicht selbst anfertigen können, sondern von einem Gelehrten mir liefern lassen. Als ich die Wiener und die Heidelberger Handschrift studierte, wußte ich noch nicht, daß der Weimarer der erste Band fehle, meinte daher, aus dieser alle Proben geben zu können.

1) Weimar fol. 9 u. 10. 378 u. 241 Bl. Pp. Schr. 275 mm h, 2 K à c 82 mm + c 26 Zw. = c 190 mm br. Weitläufig beschrieben durch den ehemaligen Besitzer Schöber, in „Ausführl. Bericht von geschr. alten deutschen Bibeln“. Citate aus diesem 12. Kreise sind im folgenden, falls nicht anderes bemerkt ist, aus dieser Weimarer Handschrift gegeben. Proben aus derselben bieten Sp. 224—280.

schrift sind. Angaben über die Zeit der Entstehung udgl. fehlen gänzlich. Nach den Schriftzügen stammt das Werk annähernd aus derselben Zeit wie die drei Schwesterhandschriften. Auf dem letzten, sonst leeren Blatte hat sich als Besitzerin Anna Hanerich Meisnerin eingetragen.

Vergleicht man nun diese vier Handschriften untereinander, so stimmen die Wiener und die Züricher überein; und zwar so, daß beide (mittelbar oder unmittelbar) aus einer dritten Handschrift abgeschrieben sind. Denn wäre die (ältere) Wiener Handschrift die Vorlage der Züricher gewesen, so würde in letzterer nicht der Brief an die Laodicäer ausgelassen sein.

Ebenso gehen die Heidelberger und die Weimarer Handschrift auf eine gemeinsame Kopie zurück. Denn beide bieten im Psalter in wörtlicher Übereinstimmung eine Konfusion, wie nur mittelalterliche Kopisten sie liefern konnten. Es folgen nämlich aufeinander 1) Ps. 1—73, 3; 2) 88, 48—90, 13; 3) 75, 6—88, 48; 4) 73, 3—75, 6; 5) 90, 13 usw. Und zwar wird stets mitten im Verse abgebrochen und später mit dem folgenden Worte desselben Verses wieder begonnen, so daß absolute Sinnlosigkeiten entstehen; wie, wenn wir lesen: *Alle manne dem turme aspiden und uff dem bücken* (Ps. 75, 6 und 90, 13). Berechnet man, wieviel Raum diese in falscher folge gegebenen Abschnitte eingenommen haben, so zeigt sich, daß beim Binden eine Bogenlage verwirrt war. Auf den beiden Blättern eines Doppelblattes standen der soeben als 2. und der als 4. bezeichnete Abschnitt, und zwar stand der 4. Abschnitt auf dem ersten Blatte. Dazwischen lagen die 8 Blätter, welche den 3. Abschnitt boten. Aus Versehen wurde nun das Doppelblatt so gelegt, daß das 10. Blatt dieser ganzen Lage das 1., und das 1. das 10. wurde. Und zwar widerfuhr dieses Mißgeschick einer älteren Handschrift, nicht der Heidelberger oder der Weimarer. Denn in diesen beiden beginnen die fraglichen verwirrten Abschnitte nicht mit neuen Seiten, sondern mitten in Kolumnen und Zeilen.

Sodann bieten diese beiden Handschriften — wie schon (Sp. 394) erwähnt und Sp. 249 durch eine Probe erwiesen ist — hinsichtlich der Alttestamentlichen Propheten nicht (wie die Wiener und Züricher) die Übersetzung dieses 12. Kreises, sondern nehmen die Übersetzung des Konrad von Nürnberg auf. Es muß ihrer Vorlage derjenige Band gefehlt haben, welcher die Propheten und die Machabäerbücher umfaßte. Daher läßt die Heidelberger Handschrift die Machabäerbücher, welche Konrad von Nürnberg nicht geliefert hatte, ganz fort, und die Weimarer Handschrift nimmt zum Zweck

der Komplettierung ihre Zuflucht zu einer Handschrift des 2. Kreises. Zum Beweise für die letztere Behauptung geben wir den Anfang des auf unserer Tabelle (Sp. 251 ff.) sich findenden Abschnitts 2. Mach. 12, 42 ff. aus dieser Weimarer Bibel (fol. 9): vnd auch der aller sterckste Iudas vermanete das volck das si sich enthielten one sünde der die nider gestreckt worent vnd er macht ein sammenunge zwölff tusent pfennig des silbers sendet er gon Iherusalem zu opffern für die sünde der toten. Man erkennt die Divergenz von dem 12. Kreise, die Übereinstimmung mit dem zweiten. Freilich könnte noch fraglich erscheinen, ob diese Übersetzung nicht einer Handschrift des 1. Kreises entnommen sei, da dieser ja die Machabäerbücher aus einer Handschrift des 2. Kreises herübergenommen hatte (Sp. 92 f.). Doch hat diese Weimarer Handschrift noch einen zweiten Abschnitt dem 2. Kreise entlehnt, und diesen hat der 1. Kreis in eigener Fassung. Es ist dies der Laodicäerbrief. Da denselben weder die Züricher noch die Heidelberger Handschrift kennt, so dürfte er ursprünglich nicht Bestandteil dieses 12. Kreises gewesen sein. Die Recension desselben Briefes in der Wiener Handschrift haben wir nicht geprüft. Vielleicht ist sie eine andere, denn dieser Brief ist in der Wiener Handschrift hinter dem Colosserbrief, in der Weimarer aber hinter dem Galaterbrief eingefügt.

Endlich sei noch bemerkt, daß der Heidelberger Handschrift das Buch Ruth fehlt. Von der entsprechenden Weimarer ist leider der Anfang verloren gegangen.

Vergleicht man die vier Handschriften untereinander hinsichtlich der gemeinsamen Partien, so stellt sich die Wiener als die sorgfältigste, die Heidelberger als die unordentlichste Abschrift heraus. Leider aber sind in der ersteren manche Worte ausradiert und durch neuere ersetzt, sodaß die originale Lesart vielfach nicht mehr zu entdecken ist. In 1. Mose 3 z. B. weicht die Wiener Handschrift von der Heidelberger (Sp. 214) in folgenden Worten ab (die auf einer Rasur stehenden Wortesetzen wir in Klammern): V. 1 **Mer d'schlange was (schalketer)**, 2 fehlt **von vor iglicheß**, 4 nach nit am Rande **todteß**, 5 als **göt wissende güt vnd vñel**, 8 nach h'ren am Rande **gotteß**, nach dem mittem, 14 sprach, **darumb**, Du solt, 15 vnd du (wirft), 16 sprach, **dine geburt mit smertzen**, vnd er sol.

Die zu grunde gelegte Vulgatahandschrift bot nicht gerade besonders auffallende Lesarten. Von all den Zusätzen z. B., welche wir (Sp. 180 ff.) als in dem 1. Übersetzungskreise zu finden notiert haben, treffen wir hier nur Off. 5, 5; Mc. 2, 1; Joh. 5, 29; 14, 1;

Röm. 13, 9; Jac. 5, 10; 2. Joh. 11; Apost. 18, 21, von welchen nur die erste nicht sehr häufig ist.

Die Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern sind in diesem 12. Kreise dem Inhalt nach vielfach mit denen der gedruckten Bibel übereinstimmend, aber durchaus anders übersezt.

Eine Eigentümlichkeit dieses Kreises besteht darin, daß der Übersetzer nach dem (nicht mit titulis versehenen) Psalter auch die Cantica liefert. Doch bemerkt er davor **Hie ist der psalter bz als er in der Bybeln stot die hienach stont das sint Cantica**. Als solche giebt er (Sp. 121 f.): Confitebor, ego, exultavit, cantemus, Domine, audite, benedicite, te deum, benedictus, magnificat, nunc, quicunque. Merkwürdig ist dabei, daß er diese Abschnitte nicht aus seiner eigenen Bibel abschreibt, sondern neu übersezt, — er wußte sie wohl nicht in der Bibel zu finden; und daß diese Übersetzung so stark von derjenigen im biblischen Zusammenhang abweicht. Ein paar Verse mögen dies illustrieren. Luc. 1, 68 ff. lautet

am Schluß des Psalters
Geseget ist der h're ysrahel gott
das er früntlich hett gesehen
oder gevisitieret vnd erlösung
sins volkes hett er getan Vnd
het vns das horn des heiles
oder seligkeit vff gerichtet in
dem huse David sins Kindes
oder knehtes.

im Ev. Lucae
Geseget sye gott der herre
Israhels wañ er hat gesehen
vnd erlösung gemacht
sinem volck Vnd
hatt vns vffgerichtet das
horne des heiles
in dem huse Davidis sinem
Kinde.

Und doch hat er diese Lobgesänge nicht, wie man hier nach vermuten möchte, einem deutschen Psalter entnommen, sondern selbständig übersezt. Denn auch hier herrscht genau dieselbe singuläre Art wie in der Übersetzung der eigentlichen Bibel.

Diese ist am leichtesten daran zu erkennen, daß alle Schwierigkeiten, welche sich dem Übersetzer darbieten, dadurch zu überwinden gesucht werden, daß dem Leser mehrere Lösungen zur Auswahl geboten werden. Es werden unendlich oft zwei verschiedene Übersetzungen, durch ein „oder“ verbunden, nebeneinander gegeben. Bedenkt man freilich, daß die noch vorhandenen vier Handschriften sämtlich Kopien sind, und erkennt man schon aus der relativ altertümlichen Sprache, daß die Originalübersetzung in viel früherer Zeit entstanden ist, so möchte man die vielen mit „oder“ eingeführten Varianten als Verbesserungen ansehen, welche nach und nach mit dem ursprünglich einfachen Texte vorgenommen sind. Dem ist aber nicht so. Denn obwohl die vier Handschriften, wie gezeigt, in mehrfacher Beziehung ungleich sind, lauten sie doch hinsichtlich jener

Eigentümlichkeit durchaus gleich. Man müßte also schon annehmen, daß sie alle auf dieselbe Kopie zurückgehen, und daß mit dieser Kopie plötzlich die Neigung, Verbesserungen anzubringen, erloschen ist. Sodann aber wird die zweite Lesart nicht immer in der Form gegeben, welche sie tragen würde, wenn sie nur Kopie einer am Rande angebrachten Variante wäre. Häufig wird nicht allein das einzelne lateinische Wort doppelt übersetzt, sondern auch dasjenige wiederholt, was zweimal zu geben zur glatten Lesung erforderlich schien; wie Hohesl. 2, 2 *zwüschen dornen oder under dornen*, Sir. 7, 31 *machte heilig sin priester oder heilige sin priester*. Ferner kommt oft vor, daß das eine Wort die buchstäbliche, das zweite die übertragene Bedeutung des lateinischen Ausdrucks giebt, oder das eine die altertümliche, das andere die neuere Wendung. Würde nun das mit „oder“ hinzugefügte Wort nur eine Randverbesserung gewesen sein, so würde dasselbe den übertragenen und den neueren Ausdruck geben, da man doch nicht durch buchstäbliche und ältere Worte verbesserte. In Wirklichkeit aber steht bald der ältere, bald der neuere Ausdruck, das eine Mal die buchstäbliche, das andere Mal die freie Übersetzung zuletzt. Es offenbart sich also das Schwanken des Übersetzers darin. So Ps. 32, 15 (*sinxit*) *gestraftet oder gemacht*, 45, 3 *deß mereß hertze oder mittel* (*cor*), aber Ps. 32, 6 mit dem geiste oder winde (*spiritu*) *sing mundeß alle ir krafft oder tugende* (*virtus*), dagegen wieder V. 17 *tugende oder krafft*, Ps. 103, 2 *tag oder lieht*. Ebenso 2. Tim. 4, 5 *blinst oder ambacht*, aber Spr. 20, 30 *seere der wunden oder eyter der wunden*. Daher kommt es auch, daß dasselbe Wort an verschiedenen Stellen mit verschiedenem Ausdruck erklärt wird, so, wenn *viscera* Philem. 7 gegeben wird *harmhertzikeit*, V. 12 *min odern oder min erbernde*, V. 20 *min odern oder min vorhertze*.

Endlich handelt es sich bei den doppelten Worten nicht allein um den Einzelausdruck, welcher wohl am Rande verbessert wurde, sondern auch um das richtige Verständnis der Meinung des Textes. So schwankt der Übersetzer, ob Spr. 3, 13 *invenit Praesens* oder *Perfekt* ist, schreibt daher *bindet oder funden hett*; so giebt er *osculatur* me Hohesl. 1, 1 *Er will oder sol mich küssen*; so ist er unsicher, ob er bei *nonne* his Spr. 23, 30 ein *est* oder ein *erit* zu ergänzen habe, sagt daher *ist oder wurt diß nit den*.

Das also ist eine charakteristische Eigentümlichkeit dieser Übersetzung, daß sie auf solche Weise das Verständnis der schwieriger in gutem Deutsch wiederzugebenden Stellen zu erleichtern sucht. Daher treten diese

zur Wahl gestellten zwei Worte nicht überall gleichmäßig auf. Je weiter der Übersetzer kommt, desto weniger bedarf er dieser Krücke. Man vergleiche nur, wie viel sicherer er schon geworden ist, als er den nach dem Psalter gegebenen Abschnitt Ec. 1, 68 ff. im Neuen Testament nochmals übersetzt (vgl. Sp. 406). Und je klarer und gewöhnlicher der lateinische Text ist, desto weniger begegnen wir dieser Unentschlossenheit. Doch aber giebt es keinen größeren Abschnitt, in welchem sie ganz fehlte. Begegnet sie etwa in den Evangelien nur selten, so umsomehr etwa im Hebräerbrieff, wo 3. B. 11, 1 lautet: *Wanne der glaube ist ein substancie oder ein gut der dingen der wir dingen söllent Ein argumentum oder ein bewerunge der die nit schinent oder offenbar sint*.

Einigemal will der Übersetzer dem Urteil des Lesers es überlassen, ob das lateinische Wort richtig wiedergegeben sei, setzt daher dasselbe neben das deutsche, so Aposl. 27, 30 *von deß schiffes Aprora hördertheile*, 1. Cor. 14, 26 *hatt er apocalipsim die offenbarung*.

Bisweilen auch verzweifelt er daran, durch bloße Hinzufügung eines zweiten Ausdrucks den Sinn hinreichend klar zu stellen. Dann giebt er eine Erläuterung. So Sir. 7, 16 *rusticatio gebursche wercke die sint rüten und hacken*; Hohesl. 1, 11 *dum esset rex in accubitu suo do der künig was in sinem ligende uff sinem elenbogen ob tische*; Mc. 2, 3 *paralyticus ein bettrise den daß parlig hette geslagen*; Aposl. 5, 34 *ein phariseuß daß ist als vil als ein störer oder ein freueler*; Aposl. 17, 18 *Epicurei et Stoici Epicuri die deß libeß wollust wöllent daß überste gut sin und die Meister die sint also genant von der porten do sü soßent*. Freilich kommen derartige Fälle nur selten vor; doch zeigen die zuletzt erwähnten, daß der Übersetzer gute Kenntnisse besessen hat.

Ist dieses Urteil richtig, so lehrt diese Übersetzung auch, daß zu jener Zeit gute Bildung sehr lückenhaft sein konnte. Es konnte doch damals niemand so gut über die Philosophen orientiert sein, der nicht einer genauen Bekanntschaft mit der lateinischen Sprache sich rühmen durfte. Und doch war unser Übersetzer nach heutigen Begriffen recht unsicher auf diesem Gebiete. Sonst würde er nicht so oft etwas falsches aus seiner lateinischen Vorlage herausgelesen haben. So liest er Ps. 126, 2 *ederitis* anstatt *sederitis*, Spr. 3, 3 *tabernaculis* anstatt *tabulis*, 12, 11 f. *munitio* und *munimentum* als *monitio* und *monumentum*, 23, 20 *peccatores* anstatt *potatores*, 28, 10 *despiciat* anstatt *decipit* und *introitus* anstatt *interitus*, Röm. 16, 1 *plebem* anstatt *Phoeben*, Ephes. 3, 4 *ministerium* anstatt *mysterium*,

von der Verwirrung, die er unter den Namen anrichtet, nicht weiter zu reden, wie wenn er den Samariter (Ec. 10, 33) zum Sarracenen macht. Auch andere fatale Versehen sind nicht selten. Fallax equus übersetzt er Ps. 32, 17 der trugenhaffte gleich (aequus); qui furabatur, jam non furetur Ephes. 4, 28 welcher getobet hatt Der tobe netzunt nit mere; Spr. 12, 11 qui suavis est in vini demorationibus der süsse ist der leßet in siner messigkeit; Habak. 3, 1 bringt er auditio mit audax in Verbindung, übersetzt daher getürstheit; abs te Sir. 7, 2 one dich; adoptio ist Gal. 4, 5 zuwünsche; insta opportune, inopportune 2. Tim. 4, 2 bitt sensfteklich und mittekliche. Doch kommen derartige Versehen hier längst nicht so häufig vor wie etwa beim 7.—9. Kreise.

Dagegen gelingt es dem Übersetzer nicht immer, die zusammengehörenden Worte zusammenzufinden, Luc. 24, 41 Do sprach er vor fröiden; Röm. 2, 4 Du versmohest gottes gericht zu dem richrüm siner gute und siner gedultikeit; Gal. 4, 13 f. uwer versuchen versmojetent ir nit in minem fleysche.

Fassen wir noch näher den Einzelausdruck ins Auge, so strebt der Übersetzer darnach, nicht abgeblaßt und monoton zu schreiben. So hat er vor dem 1. Kreise den Vorzug voraus, daß solche lateinischen Worte, welche ähnliche Bedeutung haben, doch seltener mit demselben deutschen Wort wiedergegeben werden; und er übertrifft den 2. Kreis dadurch, daß er nicht genial willkürlich zu einem einigermaßen passenden Worte greift, sondern wirklich die Differenz zwischen zwei lateinischen Ausdrücken auch im Deutschen hervortreten lassen möchte. Freilich ist er hierbei weder absolut konsequent, noch auch gelingt ihm allemal, was er erstrebt. So möchte er ambulare von ire unterscheiden. Wenn daher letzteres einfach gon heißt, so nennt er ersteres gern sensfteklich gon (3. B. Ps. 77, 10. Spr. 2, 20. Apost. 3, 6), süßterlich gon (3. B. Ps. 54, 15. Spr. 24, 8. Apost. 3, 8, 9), wandeln (3. B. Weish. 6, 5. Matth. 4, 18). Sapientia und prudentia unterscheidet er häufig so, daß er jenes nennt smackende wißheit (Sir. 1, 1 ff.) oder bescheidenheit (Col. 2, 23); dieses aber menschliche wißheit (Spr. 1, 3), onderscheidenliche wißheit (Ps. 48, 4), geleerte wißheit (Sir. 1, 4), fürsichtikeit (Ephes. 1, 8). Diese Unterscheidung gefällt ihm so sehr, daß er sogar schreibt: Der herr hat daß ertrich gefundiert mit smackender wißheit hett er die himel bestetiget in menschlicher wißheit (Spr. 3, 19). Oder diligentia ist fliß, industia aber stetter fliß (Pred. 2, 18; Weish. 12, 21).

Bewundernswert gute Wiedergabe wechselt mit recht

mangelhafter. Auf der einen Seite steht etwa sectarium (Spr. 12, 11) müßigkeit nachgon, formosus (Hohesl. 1, 4) wol geformet, flos campi (2, 1) weltblume, mulier quam sortitus es (Sir. 7, 21) daß wiß daß dir worden ist; auf der andern Seite etwa operari terram suam (Spr. 12, 11) sin ertriche würcken, excors (Spr. 12, 8) one hertze, persequi (Ps. 33, 15) alzu fere volgen, abominatio (Spr. 3, 32) unmenschklichkeit, decolerare (Hohesl. 1, 5) entwerthen, ex parte (1. Cor. 13, 9) hßz teile. Gute Übersetzung und Klarheit erzielt er gewöhnlich durch Freiheit der Bewegung, welche freilich längst nicht so groß ist, wie etwa die des 6. Kreises. Super aurum übersetzt er besser danne golt (Sir. 7, 21), Libani deß hergesß libani (Ps. 103, 16), in ipsa in der naht (Ps. 103, 20), abyssi der wassern abegründe (Spr. 3, 20), hauriet gratiam der schöpft jme selber gnade (Spr. 12, 2), qui calumniatur animae sanguinem der mit gewalte abengymmet deß blute sing nehsten sele (Spr. 28, 17), luxuriosa res ein ding wol gotlosigkeit oder unkhüschheit (Spr. 20, 1), dies erat parasceves eß waß der dritt tag vor den Ostern (Ec. 23, 54), mitto promissum patris mei ich sende den den üch min vatter globt hatt (Ec. 24, 49), propter quod inexcusabilis es darumbe machtu dich nit entschuldigen (Röm. 2, 2), ita ut montes transferam also daß ich halbe einen [d. berg] an deß andern statt füre (1. Cor. 13, 2), ante translationem ee er würde hinweg gefüret (Hebr. 11, 5).

Hinsichtlich der Wortstellung wird vollständige Freiheit gewahrt. Und wenn nur der Sinn einer Stelle richtig erfaßt ist, so werden die Worte nicht selten bewunderswert gewandt geordnet, sodaß in dieser Beziehung nicht leicht eine andere Übersetzung der vorliegenden gleich kommt; wie Spr. 20, 20 wer sinem vatter und siner muter flüchet deß lieht sol erlöschten. Besonders wird die Inversion auf das gefälligste angewandt, wie 2. Tim. 2, 11 sint wir mit jme gestorben So söllent wir auch mit jme leben, oder Ephes. 2, 4 f. aber gott der rich ist in barmhertzikheit umb sin über groffe mynne in der er uns liep hatte do wir tot worent von den sünden Do machte er uns lebende mit christo.

Hatte auch der 11. Kreis die Neigung, den Genetiv vor das Regens zu setzen, so ist dieselbe hier bei dem 12. Kreise noch stärker, manchmal wohl zu stark; Ps. 44, 6 in corda inimicorum regis in die hertzen deß künigeß vngenden, Sir. 7, 19 deß unmliten menschen libesß radje.

Auffallend ist uns, daß einerseits sovieler altertümliche Ausdrücke begegnen, welche uns dazu anleiten, die

Übersetzung in eine relativ frühe Zeit, etwa in das 13. Jahrh. zu setzen — ein Germanist wird hier gewiß manche sonst nicht belegbare Worte finden, wie das Zeitwort *günnlichen* [guotlichen] für ehren (1. Kor. 1, 31) —, und daß daneben so manche scheinbar modernere Erscheinung zu beobachten ist. Wir erwähnen noch die Art, wie das Futurum wiedergegeben wird. Die praesentische Form wird eigentlich nur dann gewählt, wenn eben ein Praesens nicht unpassend ist, sonst wird „werden“, „wollen“ und „sollen“ benutzt (3. B. Spr. 3, 2, 4, 6, 26). Selbst erit wird schon gewöhnlich „er wirt sein“ übersetzt. Oder wenn wir sehen, wie meisterhaft in der Regel der abl. abs. aufgelöst wird (3. B. Spr. 28, 1, 12; Sir. 7, 11; Mc. 2, 8; Lc. 24, 50), so können wir die unendlich häufige Beibehaltung des acc. c. inf. nicht für eine Unbeholfenheit des Übersetzers annehmen, sondern müssen darin ein Zeichen der relativ älteren Zeit erkennen. Wir lesen 3. B. Pred. 2, 17 *ich sach alle übel sin vnder der sunnen*, Röm. 1, 22 *sü seitent sich wise sin*, 2. Tim. 2, 8 *gedencke unsern herren Iesum Christum erstanden sin*. Dann aber erwarten wir doch nicht, daß schon so eifrig danach gestrebt wird, die mannigfachen Bedeutungen der Praeposition in durch verschiedene deutsche Praepositionen auszudrücken, wie es bei unserem Übersetzer der Fall ist. In Röm. 1 3. B. (vgl. Sp. 75) wird das in wiedergegeben durch *vnder* (V. 5 u. 6), *mit* (12), *an* (15), *zu* (16), *wider* (27); und wie man sieht, ist alles sehr gut oder doch (V. 12) nicht gerade unrichtig getroffen. An anderen Stellen freilich mißlingt es: *was suchent ir den lebenden mit toten* (Lc. 24, 5), *num war dar zu* (Sir. 7, 24 *attende illis*), *mit den oren juckende* (2. Tim. 4, 3). Der Übersetzer fühlt die Schwierigkeit seines Strebens sehr wohl, daher wendet er sogar hinsichtlich der Praepositionen sein Hilfsmittel der zweifachen Übersetzung an, wie 2. Tim. 4, 8 *in reliquo in dem andern oder von dem andern hynnan*. Ebenso werden Participia viel zu häufig aufgelöst, als daß es Unfähigkeit sein könnte, wenn sie so oft beibehalten werden, wie Spr. 12, 9 *besser ist ein armer benügende jme selber danne ein erlicher broteß bedörffende*, Mc. 2, 14 *er sach leui sitzende*. Bildet der Übersetzer einen Nebensatz aus einem Particip, so wählt er gern das Particip mit dem Hilfszeitwort, wie Sir. 7, 11 *so ich oppfernde bin*.

Nach dem Gesagten ist anzunehmen, daß der Bearbeiter unserer Bibel eine ältere Übersetzung zu Rate gezogen hat. Aber unter den noch vorhandenen Handschriften giebt es nur eine, welche allenfalls so benutzt sein könnte. Es ist dies diejenige Übersetzung, welche wir als den 18. Zweig zählen. Von dieser sind der

Psalter und die vier Evangelien in einer Baseler Handschrift (A. IV. 44) erhalten, die Evangelien auch in einer noch älteren Handschrift zu Zürich (Stadtb. C. 55, 713). Auch hier nämlich begegnen wir der vorhin an unserer vollständigen Bibel aufgezeigten Neigung, die synonymen Worte durch Hinzufügung von Adjektiven oder Adverbien zu unterscheiden. So heißt auch hier 3. B. Ps. 77, 10 *ambulare senfterlichen gon*, Ps. 48, 4 *sapientia smakennde wiffheit*, aber *prudencia gelerte wiffheit*. (*Industria* und *diligentia* kommen weder im Psalter, noch im Neuen Testamente vor). Wie aber schon diese Beispiele zeigen, ist nur das Princip in beiden Übersetzungen daselbe, der Wortlaut nicht immer der gleiche. So wählt der Baseler Psalter für *ambulare* stets *senfterliche gon*, unsere Bibel aber außerdem noch *gon* (Ps. 22, 4), *wandeln*, *süßerlich gon*, *mündlich gon* (Weish. 5, 7); ebenso hat die letztere Ps. 18, 8 für *sapientia* nur *wiffheit*, der Baseler Psalter dagegen *schmakende wiffheit*, jene für *prudencia* Ps. 48, 4 und 104, 22 *underschiedenliche wiffheit*, dieser an der ersten Stelle *gelerte wiffheit*, an der zweiten *zitlich wiffheit*. Darnach möchte man doch nur dieselbe Schule oder dieselben Hilfsmittel für beide Übersetzer voraussetzen. Dann aber wieder beobachten wir, daß unsere Bibel einzig im Psalter *laetor* in der angegebenen Weise behandelt, daselbe „*sich inwendig*“ oder „*in seinem Gemüte freuen*“ oder „*innerlich erfreut werden*“ übersetzt, und der Baseler Psalter hat dafür stets *inderlich sich froetwen*. So möchten wir doch annehmen, daß unsere Bibel diese Psalterhandschrift kannte und von ihr jenes Princip lernte, nur freilich, vollständige Freiheit sich während. Dazu stimmt, daß wenn man die in dem Psalter unserer Bibel gewählten zwiefachen Worte prüft, gewöhnlich das eine derselben sich in dem Baseler Psalter findet. In Psalm 15 (vgl. Sp. 224) 3. B. hat der letztere V. 4 *siecheit*, *ir gesellescheste*, V. 6 *die erbetelle seillin*, V. 7 *über disse*, V. 8 *dz er mir zu der rechten hant ist*, V. 9 *min fleische*. Auch bemerken wir ein beides gemeinsames Versehen. Ps. 2, 13 schreibt der Baseler Psalter *So er nu wirt enbrant in sinem kurtzen zorn*, und unsere Bibel *So ist enbrant in sinem kurtzem zorn*. Andererseits freilich kann diese Bibel jenen Psalter nicht stets verglichen haben; sonst hätte sie 3. B. nicht Ps. 32, 17 *equus glich* übersetzen können, da der Baseler Psalter richtig *roz* hat. Jedenfalls ist unsere Übersetzung so selbständig, daß wir sie als eine wesentlich neue zählen mußten. Die bei der Behandlung des 18. Zweiges aus dem Baseler Psalter zu gebenden Proben ermöglichen dem Leser ein selbständiges Urteil.

fragt man endlich nach der Gegend, in welcher dieselbe angefertigt ist, so reden die Wiener und die Züricher Handschrift wohl den schweizerischen, die beiden anderen den schwäbischen Dialekt. Da nun der Schreiber der Wiener Handschrift aus München war, so muß er schon eine im schweizer Idiom geschriebene Vorlage gehabt haben. Ebenso dürften die beiden anderen Handschriften schon eine schwäbische Vorlage gehabt haben, da sie die aus dem Baiertischen stammenden Propheten (Sp. 394 ff.) schon so stark schwäbisiert geben. So bedarf die Frage, ob die Originalarbeit einem Schweizer oder einem Schwaben zuzusprechen ist, noch näherer Untersuchung.

13. Zweig.

Eine neue Übersetzung der Bibel liegt uns in einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin vor¹⁾. Die ersten 456 Blätter enthalten die eigentliche Bibel, welcher an größeren Abschnitten im Alten Testament nur die Propheten (mit Ausnahme des Daniel) und im Neuen Testament die kanonischen Briefe fehlen. Über das Alter der Handschrift läßt sich nur sagen, daß sie vor dem Jahre 1465 angefertigt ist; denn die Schriftzüge gehören dem 15. Jahrhundert an, und das letzte, auf dem Einbandedel aufgeklebte, Blatt enthält von anderer Hand, von der eines Besitzers des Buches, die Notiz: 1465 hett Ich hochzit ad 10 July und zoch heym An unß hauß ad 30 July usw. Nicht gerade unwahrscheinlich ist darnach, daß dieses Werk als Hochzeitsgeschenk gedient hat.

Wahrscheinlich haben fünf Hände sich in die Arbeit des Schreibens geteilt. Die erste lieferte Bl. 1—169, die zweite Bl. 170—212, (die eine auf Bl. 213 stehende Kolumne scheint einer besonderen Hand anzugehören) die dritte Bl. 214—297, die vierte Bl. 299—356, die fünfte Bl. 356—367, und der Schluß (Bl. 368—456) wird wohl auch von der dritten Hand angefertigt sein. Beachtet man, daß stets mit einer neuen Hand auch eine neue Lage beginnt (nur nicht mit Bl. 356, wo die neue Hand nur als Ergänzung der erlahmten vorhergehenden fungiert), so ist wahrscheinlich, daß die verschiedenen Schreiber einigermaßen gleichzeitig gearbeitet haben. Dann aber ist auch anzunehmen, daß das Ganze nur eine Kopie ist, nicht aber der eine Über-

setzer die Arbeit des früheren vervollständigte. Diese Annahme wird durch die Gestalt des Textes bestätigt. Denn häufig werden solche Worte ausgelassen, deren fehlen die betreffende Stelle sinnlos macht (3. B. 3. Kön. 8, 18). Ebenso werden Sätze zweimal geschrieben, (3. B. 1. Mose 19, 34b; 5. Mose 14, 10; 1. Kön. 2, 30; 2. Thessal. 1, 12). Endlich kommen Schreibfehler vor, welche nur aus falschem Lesen einer Vorlage sich erklären, so Jes. Sir. 43, 7 *end* anstatt *mond* (luna).

Wie aber war diese Vorlage beschaffen? War sie ein einheitliches Werk, oder ist unsere Abschrift oder doch die Urhandschrift aus verschiedenen Arbeiten zusammengestellt? Auf den ersten Blick scheint diese Bibel ein so buntes Gemisch von ungleichartigen Arbeiten zu sein, daß man eine Einheitlichkeit des Autors für unmöglich halten möchte.

Es werden zuerst gegeben die Bücher Mose bis Könige. Die Bücher der Chronika fehlen, doch sind einzelne Partien aus denselben in den Büchern der Könige eingefügt, so 2. Chron. 9, 1 ff. nach 3. Kön. 22, 40, wie auch am Schluß von 4. Kön. das gewöhnlich am Schluß von 2. Chron. stehende Gebet Manasse aufgenommen ist. Es folgt das Buch Daniel, 1. u. 2. Esdras, 3. Esdr. 3 u. 4, 4. Esdr., Tobias, Judith, Esther, Job, 1. Machabäer. Doch sind hier Abschnitte aus 2. Machabäer eingefügt. So wird innerhalb des 1. Kapitels auch schon aus 2. Mach. 6 und 7 erzählt. Weiter finden wir den Psalter, und zwar so, daß vor jedem einzelnen Psalm eine Inhaltsangabe geliefert wird. Sodann Sprüche bis Jes. Sirach, mit dem Gebet Salomos schließend. Es folgt (Bl. 356b) das Neue Testament, und zwar zuerst eine Evangelienharmonie, welche von der im Mittelalter gebräuchlichen, unter dem Namen des Tatian oder des Ammonius Alexandrinus bekannten, sehr verschieden ist. Die ersten Abschnitte sind folgendermaßen zusammengestellt: Joh. 1, 1—18; Luc. 1; Matth. 1; Luc. 2, 1—21; Matth. 2, 1—12; Luc. 2, 22—39; Matth. 2, 13—23; Luc. 2, 40—3, 6; Matth. 3, 1—12; Luc. 3, 10—14; Joh. 1, 19b—34; Luc. 3, 16b—18; Matth. 3, 13—17; Luc. 3, 23—38.

Es folgen die Apostelgeschichte, alle paulinischen Briefe, jedoch ohne den Brief an die Laodicäer, und die Offenbarung.

Wer möchte solch ein Conglomerat für die Arbeit eines Meisters halten? Prüfen wir aber den Text dieser verschiedenen Bestandteile näher, so fällt sofort eine überall sich wiederfindende Eigentümlichkeit auf. Wo man auch diese Bibel aufschlägt, da begegnet man Auslassungen. Und zwar fehlen Worte, Sätze und ganze Abschnitte. Die letzteren werden dann bisweilen,

¹⁾ Ms. germ. fol. 67. 546 Bl., doch fehlen die Zahlen 176, 177, 245, ohne daß im Texte etwas fehlte, es sind also in Wirklichkeit 543 Bl. Schf. c 245 mm h, 2 K à c 67 mm + c 18 mm Zw. = c 152 mm br. Von fol. 457—483 Historienbibel Neuen Testaments, fol. 483—546 „der altueter leben“.

wenn nämlich ihr Fehlen den Zusammenhang stören würde, durch einige mehr oder weniger frei erfundene Worte ersetzt. So bietet 2. Mose 40 (als 38 bezeichnet) nur folgende Verse: 1—5, 14, 15, 32, 33, 36 b. Zwischen V. 15 und 32 wird eingeschoben: *Er weisset die altar und opfert darauff das brot der surlegung, wo die letzten Worte sich an V. 21 anlehnen: ordinatis coram propositionis panibus. Und am Schluß wird hinzugefügt: vor dem wolcken das do bedacht alle dinck des tater-nackels mit plitzen von der maiestat gottes der do gegenwertig was das es sahe alle israhel durch ir schar. Ja, schon von 36, 8 an ist so stark gekürzt, daß der noch übrige Teil dieses Buches, welcher eigentlich 177 Verse umfaßt, keine drei Spalten füllt. Ebenso fehlen 3. B. in 3. Mose 27 die Verse 10 b, 12 b, 13, 16—25, 27—29, 31—34, in 5. Mose 14 die Verse 6 b—9 a, 10 b—21 a, 23, 25 b, 26 a. So wird 2. Kön. 22 fortgelassen mit der Bemerkung; *Da sang dauit den psalm dilligam te domine der x u i j psalm*; und auch das 23. Kapitel fehlt ganz. Von 2. Esdras fehlt u. a. 12, 1—26; aus dem dann folgenden Abschnitt bis 13, 14 werden nur einzelne Verse ausgesucht, dann fehlt wieder von Kap. 13 V. 16, 19, 20, 22—31, wofür eingefügt wird: *Worumb gedenc ich mein herre got und vortrag mir nach deiner groffen barmherzikeit. Im Neuen Testament sind die Auslassungen teilweise leicht zu finden, aber schwer genau anzugeben, da eine spätere Hand das fehlende nachgetragen hat, und zwar fast immer so, daß der gekürzte Text ausradiert und an seiner Stelle der vollständige geschrieben ist. Man weiß daher gewöhnlich nicht, welche der jetzt zu lesenden Worte auch schon ursprünglich dagestanden haben (vgl. Bl. 372, 375, 380 b, 384 usw., während Auslassungen wie auf Bl. 371 b u. 374 b Versen des Abschreibers sind). Größere Absätze, welche im Neuen Testament übergangen werden, sind 3. B. 1. Corinth 16, 2—24; 2. Corinth 4, 17 f.; 5, 19 b—21; 6, 17 f.; 8, 13—24; 10, 13—16.**

Es fragt sich nun, wem diese Auslassungen zur Last zu legen sind. Da eine ganze Anzahl von Schreibern an diesem Codex gearbeitet haben, so ist kaum denkbar, daß nur diese Abschrift, nicht aber das Original die Auslassungen aufweise. Die verschiedenen Schreiber werden doch nicht alle gleichmäßig träge gewesen sein. Dazu kommt, daß ein und derselbe Schreiber in den verschiedenen von ihm gelieferten Partien ganz verschieden treu dem Texte folgt. So hat der erste Schreiber alles von 1. Mose an bis zum Gebet Manasse angefertigt. Aber in 1. Mose fehlt sehr wenig, in den übrigen Büchern Mose fehlt sehr vieles, im Buch der Richter wieder wenig, von den Büchern der Chronika

aber hat er nur einige Abschnitte aufgenommen. Und prüft man die Auslassungen genauer, so zeigt sich, daß sie in dem ganzen Werke nach einem klaren Plane getroffen sind. Solche Abschnitte, Sätze oder Worte werden übergangen, welche entweder etwas schon Gesagtes zu wiederholen oder nicht notwendig zu sein und daher die Klarheit und Durchsichtigkeit zu hindern scheinen. Daher kommt es, daß in den verschiedenen Partien so verschieden stark gekürzt wird. Je mehr der biblische Text Geschichte bietet, desto treuer wird ihm gefolgt. Ebenso aber wird dann so gut wie nichts ausgelassen, wenn es sich um sehr bekannte Partien handelt. Daher ist der Psalter wohl ganz unverfehrt geblieben, ebenso fast unverlegt die aus den Evangelien aufgenommenen Abschnitte. Andererseits sind die vielen Gesetze und Cerimonien in 2.—5. Mose sehr stark gekürzt, die alttestamentlichen Propheten ganz fortgelassen, und ist nur der Geschichten liefernde Daniel aufgenommen; und bei den Briefen Pauli sind zum Zweck größerer Verständlichkeit unzählige kleinere, freilich auch einige umfangreichere, Kürzungen vorgenommen. Dagegen ist die erzählende Apostelgeschichte und die ihres dunklen Inhalts wegen nicht leicht zu beschneidende Offenbarung fast vollständig erhalten geblieben.

Über auch dann, wenn in einem Abschnitt die Sätze alle vorhanden sind, fehlen doch einzelne Worte, welche dem Übersetzer unnötig erscheinen oder störend sind. Oder auch das gewählte deutsche Wort entspricht nur sehr wenig dem lateinischen der Vorlage. Oder auch es wird nur der ungefähre Sinn des ganzen Satzes, nicht aber dieser selbst, gegeben. Sucht man nach dem Motiv, so zeigt sich immer wieder, daß dem Übersetzer als alles beherrschende Tendenz das Eine vorschwebte, klar und in gutem Deutsch zu schreiben. Diese beiden charakteristischen Erscheinungen beweisen, daß das ganze Werk von ein und demselben Meister herrührt.

Eine deutsche Bibel wollte er geben, welche sozusagen noch besser oder doch praktischer wäre als die Bibel; welche Unnötiges und Unverständliches wie Ballast über Bord geworfen hätte, welche Lücken ersetzte und Unklarheiten aufhob. So erklärt sich alles an diesem Werke, auch die eigenartige Unordnung der biblischen Bücher; nur eines nicht, die Nichtaufnahme der kanonischen Briefe. Vielleicht haben diese in der Originalarbeit wirklich sich befunden, oder auch der Übersetzer wollte sie noch geben, kam aber aus irgend einem Grunde nicht mehr dazu.

Um das Maß der Freiheit, welche der Übersetzer sich im Einzelnen gestattet, zur Anschauung zu bringen, geben wir eine Anzahl von Beispielen. In 1. Mose 19

3. B. läßt der Übersetzer fort als überflüssig und daher für das Verständnis hinderlich: V. 5 huc, V. 8 ad vos, V. 9 et rursus inquirunt, V. 11 a minimo usque ad maximum, V. 12 quempiam tuorum, V. 16 duarum, V. 18 ad eos, V. 19 quam fecisti, V. 20 numquid non modica est, V. 21 ad eum, V. 22 illuc, V. 27 prius, V. 35 illa nocte. V. 15 ist in der Bibel offenbar die Hauptsache, daß nämlich Lot aus der Stadt gehen soll, ganz vergessen, es wird daher hinzugefügt und gee aufz. V. 17 lautet unnötig, ja mißverständlich weitläufig, muß also vereinfacht werden: eduxeruntque eum et posuerunt extra civitatem, ibique locuti sunt ad eum dicentes sie furten sie [denn es war ja nicht Lot allein] fur die stat und sprachten. In V. 24 scheint dem Übersetzer ein direkter Irrtum vorzuliegen: Dominus pluit a Domino; es ist also das a Domino einfach zu streichen. V. 30 steht zwar timuerat, aber sollten nicht auch Lot's Töchter sich gefürchtet haben? Es ist also sie forchten sich zu schreiben. V. 34 nennt die eine Tochter den Lot pater meus, aber er war doch beider Töchter Vater, daher ist klarer zu schreiben: mit unserm vater. Weiter heißt es demus ei bibere vinum etiam hac nocte; aber trinken sollte Lot doch nicht erst in der Nacht, sondern vorher; so ist besser: geb wir auch heut von dem wein.

Josua 2, 6 heißt es: Ipsa autem fecit ascendere viros in solarium domus suae, operuitque eos stipula lini, quae ibi erat. Über es war ja schon V. 4 von der Verbergung der Kundschafter durch Rahab berichtet. Um also die Unklarheit zu tilgen, als würde hier von einer zweiten Maßregel zu deren Sicherheit erzählt, giebt der Übersetzer diesen Vers kurz: und sie het die man mit flachs bedeckt oben in irem hausz. — Wenn dem Hohenpriester Heli vorgehalten wird ut comederetis primitias omnis sacrificii mei (1. Kön. 2, 29), so findet unser Meister es unrichtig, daß Heli als Teilnehmer an der Sünde, welche doch nur seine Söhne begangen haben, bezeichnet ist; er verwandelt daher die zweite Person in die dritte: daß sie essen die Erstling alleß meins opferß. Von dem Gastmahl der Königin Esther ist nur gesagt ut biberent cum regina (Esther 7, 1). Die ehrenwerte Esther aber kann doch nicht ein bloßes Trintgelage gegeben haben. Also ist anständiger zu schreiben: daß sie essen und truncken mit der koniglein. Nachdem Nabuchodonosor in seinem großen Zorn das Todesurteil über alle Weisen Babylons gefällt, heißt es et egressa sententia sapientes interficiebantur (Daniel 2, 13). Dies weiß unser Übersetzer nicht damit zu reimen, daß nachher noch von lebendigen Weisen erzählt wird. Er schreibt daher nur: da also auß

gangen was die urteil über dy weisen. Ps. 89, 6 lieft er von dem Kraut vespere decidat, induret et arescat. Das kann nicht die richtige Reihenfolge sein. Sollte das indurare von dem schon abgefallenen Kraut gemeint sein, so müßte es doch hinter arescere stehen. So ist es an den Anfang zu setzen: Des abentz wirt es hert es felt al und dorret. — Abyssus sicut vestimentum amictus ejus (Ps. 103, 6) enthält doch eine Tautologie; es ist genügend und klarer: der abgrunt ist als ir kleid. Misit ante eos virum (Ps. 104, 17) ist zu unbestimmt; damit man wisse, wer der Mann ist, schreibt er: Er sant vor in jacob. Spr. 5, 14 lieft er in medio ecclesiae et synagogae. Über Synagogen haben wir Christen ja nicht mehr, das Wort muß also wegfallen: mitten in der samnung. Der Begriff sitire justitiam ist ihm zu kühn, er läßt daher (Matth. 5, 6) das letztere Wort weg. Der Satz nolite putare quoniam veni solvere legem aut prophetas, von veni solvere sed adimplere (Matth. 5, 17) kann vereinfacht werden: ir solt nit wenen daß ich sey komen auff zu losen daß gesez oder die propheten sunder zu erfüllen; ebenso iota unum aut unus apex (V. 18): kein buchstab. Wie Matth. 16, 20 den Jüngern geboten werden kann, daß sie niemandem sagen sollten, Jesus sei Christus, ist ihm unbegreiflich. Eher würde er verstehen, wenn sie nicht von seinem bevorstehenden Leiden erzählen sollten. Er macht daher aus den beiden Versen einen Satz: Da gebot er aber seinen jungern daß sie nyman sagten daß [vielleicht stand ursprünglich „ob“] er mußt gen jerusalem und vil leyden. — Die weitläufigen Sätze von Röm. 2, 12 wollen doch nur ausdrücken, daß alle Welt gerichtet werden soll; also kann man vereinfachen: alle die on daß gesez und alle die in dem gesez gesündigt haben die werden geurteilt durch daß gesez. — 1. Cor. 1 hat Paulus schon V. 14 gesagt, daß er zwei Personen in Corinth getauft habe. Wenn ihm dann noch (V. 16) einfällt, daß er auch des Stephanas Haus und möglicherweise noch sonst jemand getauft habe, so stört diese nachträgliche Notiz nur den Zusammenhang, sie ist also fortzulassen. — Der Abschnitt 1. Corinth. 5, 9–13 scheint dem Übersetzer an schwerfälliger Breite zu leiden; vielleicht auch war ihm die Unterscheidung zwischen denen, qui foris, und denen, qui intus sunt, unverständlich, oder sie erschien ihm als zu schwierig und unnötig für seine Leser. Daher kürzt er das Ganze: Ach hon euch geschriben in der epistel daß ir euch nicht vermischet den unkeuschern diser werlt oder den geptzigen oder [wohl von späterer Hand durchstrichen] dineren der aptgotter oder raubern oder ubelsprechern oder trunckenen

und solt auch nit mit in essen nempt auß die bößheit von euch selbst. — 2. Corinth. 6, 8 sagt, die Diener Christi erzeigten sich ut seductores et veraces. Aber das ist ja ein direkter Widerspruch, und Diener Christi sind doch keine Verführer. So ist der ganze Satz zu streichen. — Phil. 2, 7 sind doch die beiden Aussagen in similitudinem hominum factus und habitu inventus ut homo eine Tautologie; daher wird die letztere ausgelassen. — Hebr. 2, 5 heißt es, nicht den Engeln habe Gott unterworfen orbem terrae futurum, de quo loquimur. Aber die dann V. 6 ff. citierte Psalmstelle redet doch offenbar von der gegenwärtigen Welt; jenes futurum also ist unverständlich. Daher wird nur geschrieben: **got hat nicht den engeln unterworfen den creyß der welt** [später ist korrigiert!]. — Offenbar. 20, 12 heißt es et vidi mortuos magnos et pusillos stantes, aber erst im folgenden Verse wird von ihrem Auferstehen geredet. Sie können doch nicht vorher schon gestanden haben. So ist jener zu früh gegebene Satz fortzulassen. — Wie aber in den einfach gehaltenen Evangelien, so kann auch in der klarer geschriebenen Offenbarung viel genauer dem lateinischen Texte gefolgt werden als in den nach Inhalt und Form schwierigen Briefen.

Indem aber der Übersetzer so zu Werke ging, nahm er gleichsam einen Teil der Verantwortlichkeit, welche sonst allein von der Vorlage getragen wird, auf seine Schultern. War er imstande, sie zu tragen? Vor allem mußte er dann genau verstehen, was seine Vorlage sagen wollte. Er mußte also zunächst das Lateinische richtig entziffern. Und dieses ist ihm wirklich gelungen.

Schwierig aber ist zu bestimmen, wie viele der Auslassungen in einer Unfähigkeit seinerseits, das Richtige zu treffen, ihre Ursache haben. Wenn er aber 3. B. in Jes. Sir. 7 ausläßt V. 7 nec te immitas in populum oder V. 37 gratia dati in conspectu omnis viventis oder 35, 3 propitiationem litare, V. 4 qui offert similitudinem oder 2. Mose 2, 3 carectum oder Apostel. 28, 11 cui erat insigne Castorum oder Hebr. 11, 21 et adoravit fastigium virgae ejus, so mag doch wohl die Schwierigkeit des Zusammenhangs oder der Worte die Schuld tragen. Wir müssen ihm schon einige Mängel in der Beherrschung des Latein zutrauen, da er bisweilen bei schwierigen Stellen, falls der Sinn nicht wohl zu erraten ist, in große Not gerät. Römer 3, 2 übersetzt er primum quidem quia credita sunt illis eloquia Dei zum ersten so haben sie glaubt daß wort goteß; oder V. 8 eorum sagen uns etlich wir sollen böses tun auff daß gute ding komen (vergl. weiter 3. B. Jes. Sir. 43).

Sehr großes Unrecht aber würde man unserm Übersetzer anthun, wollte man nach solchen Stellen die gesamte Arbeit beurteilen. Unleugbar hat er in der Regel genau das getroffen, was der Text sagen wollte, wenigstens dem Sinne nach. Natürlich fehlt bisweilen, da er nach klarem, echtem Deutsch ringt, ein charakteristischer Zug aus dem Gemälde der Vorlage. Wenn etwa Aman nach der plötzlichen Erhebung seines Todfeindes Mardochäus festinavit ire in domum suam (Esther 6, 12), so geht die hierin ausgedrückte angstvolle Hast verloren, wenn der Übersetzer der klareren Einfachheit wegen nur „er ging“ schreibt. Doch entschädigt er dafür an anderen Stellen durch Hinzufügung richtiger, wenn auch nicht in der lateinischen Vorlage angegebener, Pinselstriche. Wenn es etwa weiter von Aman heißt narravitque uxori suae, so trägt der Übersetzer eine richtige Farbe auf, indem er dafür sagt: **er lagt daß sarez seiner hauffrau.**

Oder prüfen wir ein Kapitel aus einem Briefe Pauli, 1. Corinth. 2. Im ersten Verse bereitet dem Übersetzer der Umstand Schwierigkeit, daß seine Vulgatahandschrift — wie andere noch vorhandene — gelesen haben wird veni non in sublimitate sermonis aut annuntians sapientiae vobis testimonium Christi. So alteriert er den Sinn ein wenig, bringt aber doch einen verständlichen Gedanken heraus, indem er schreibt: **da kom ich nicht in der hohe der red zu kundigen die weyßheit sunder daß getzeugniß Christi zu bredigen.** V. 2 läßt er weg, als zu schwierig und entbehrlich, die Worte et hunc und V. 13 spiritualibus spiritualia comparantes, ebenso aus demselben Grunde V. 14 das spiritus vor Dei und die Worte quia spiritualiter examinatur. Im übrigen wird er seiner Vorlage durchaus gerecht. Höchstens könnte man noch V. 4 die Übersetzung von in persuasibilibus humanae sapientiae verbis durch in ratgebung menschlicher weyßheit als nicht ganz den Sinn treffend beanstanden. Denn wenn er in demselben Verse in ostensione spiritus et virtutis wiedergiebt: **sunder in beweyßung des geist der [oder in? es ist leider korrigiert] crafft,** so ist dies, wenn auch nicht wörtlich, so doch auch nicht unrichtig, sondern absichtlich gewählt, um die Vorstellung zweier verschiedener factoren abzuwehren. Ebenfalls zur Beförderung der Verständlichkeit übersetzt er V. 6 perfecti die vollkommen menschen, läßt V. 7 in mysterio fort, da es im Wesentlichen dasselbe sagt, wie das darauf folgende quae abscondita est, und bildet das Citat in V. 9 zu einem vollständigen Satze um: **daß aug hat es nicht gesehen nach daß or gehört nach es ist nicht komen in daß hertz des menschen**

welche ere got bereit hot den die in lîb haben. Ebenso giebt er V. 11 quis hominum scit quae sunt hominis, welcher kan gewissen was in dem hertzen der menschen ist, und läßt nach spiritus hominis die nach seiner Meinung unnötige Apposition qui in ipso est fortfallen. Quae dei sunt giebt er wieder: die verborgenheit gotz. In V. 13 kann, um den Satz vor Schwerfälligkeit zu bewahren, doctis übergegangen werden, und in V. 16 kann konstruiert werden oder wer hot in unterwegst (qui instruat eum).

Wenn der Übersetzer so stark von der Tendenz geleitet wurde, seine Arbeit klar und verständlich zu gestalten, so ist schon im voraus anzunehmen, daß er die einzelnen biblischen Bücher mit Vorreden und die Psalmen wie die einzelnen Abschnitte des Hohen Liedes mit Inhaltsangaben ausgestattet hat.

Auch bei der Auswahl der Vorreden zeigt er einen Takt, wie wir demselben noch nicht auf unsern bisherigen Untersuchungen begegnet sind. Die von Gelehrsamkeit strotzenden und zum Teil nur auf des Hieronymus lateinische Übersetzung sich beziehenden Prologe dieses Kirchenvaters nimmt er nicht auf. Einige der vorhandenen Vorreden sind jene argumenta, denen wir auch in der ersten gedruckten Bibel — jedoch anders übersetzt — begegnen. Andere Prologe sind aus den kurzen Angaben, welche in der bekannten epistola Hieronymi ad Paulinum vorkommen, mit Geschick angefertigt, z. B. vor Richter und 1. Könige. Die Vorrede zu Esther lautet: Hester ist worden ein figur der himlischen konigein wann sy durch ir demutikeit nyder warf den aller hoffertigsten amon und ir volk erlost also hot uns maria di muter ihesu erlost von dem gewalt des feindes. Wie bei diesem Prologe so ist auch bei einigen anderen der Ursprung uns unbekannt; vielleicht rühren sie von dem Übersetzer selbst her; so vor Esdras und der Offenbarung.

Die Überschriften der Psalmen sind vielfach dem Inhalte nach denen des 2. Übersetzungskreises, welche auch die erste gedruckte Bibel akzeptiert hat, gleich. Doch haben wir nirgends wörtliche Übereinstimmung und manchmal auch differierenden Inhalt gefunden. Da wir (Sp. 86 ff.) aus der ersten Bibel die Überschriften zu Ps. 9, 38, 1 und 2 gaben, teilen wir zum Zweck der Vergleichung dieselben hier aus unserer Handschrift mit.

Psalm 1.

Der psalter dauits psalm nach dē vnd sie Esdras der brist' wid' fundē hot als sie zerstrawt warn in der zerstörūg jrl'm samet er sy mit fleiß vnd schre sie nach dē vñ er sy nach einand' fant nicht allein dauits psalm fund' auch d' andern pphetē vñ disen erstē psalm hot danit gemacht do in samuel d' pphet salbt zu betlehē nach dē vñ saul d' konig das gebot gotes gebrochē het.

Psalm 2.

Ist genēt dauits psalm den er macht do er wid' die amalechitē wolt fecten.

Psalm 9.

Disen psalm hot dauit gemacht vō dē jagstē gericht vñ vō dē entkriß.

Psalm 88.

Als yditū der sangmeist' beschuldigt was gegē dauit vñ dauit erkant sein vnschuld vnd macht disen ps vñ w't gāt dauits gesang fur yditū Aber Rabi salomō spricht das er auch do mit hab geweiffagt di angst vñ not die das solch' wurd leydē in d' gefengnuß Babilonie.

Die Überschriften der einzelnen Abschnitte des Hohen Liedes sind hier fast genau dieselben wie in dem 2. Kreise, nur ist anfangs unsere Handschrift vollständiger, und auch dann, wenn der Sinn genau derselbe ist, sind die Worte nicht immer die gleichen.

Endlich sei noch bemerkt, daß der Übersetzer einmal den Mut gewinnt, mehr zu berichten, als er in der Bibel fand. Der Schluß der Apostelgeschichte mag ihm gar zu sehr den Eindruck des Abgebrochenen gemacht haben. Er fügt daher noch 21 Zeilen hinzu, indem er unmittelbar nach den Worten: vnd lernt von dem herrn ihesu christo mit gantzem getrewen on verbitung fortfährt: paulus predigt allen menschen die zu im kamen daß himelreich durch ihesum christum der kayszer Nero gab im urlaub zu predigen in allen landen, und über die späteren Schicksale der Apostel kurz berichtet.

Wie man sieht, stellt diese Bibel eine ganz besondere Arbeit vor. Sie will eine wirkliche Bibel, nicht aber eine sogenannte Historienbibel, sein. Während die letztere aus der Bibel nur die Geschichten herausnimmt und denselben als gleichwertig eine Menge von profanen Erzählungen beigesellt, auch die biblischen Geschichten nicht allein völlig frei erzählt, sondern auch mit Legenden reichlichst ausschmückt, bleibt unser Übersetzer bei dem Text der Bibel, nur solche Abschnitte, Sätze oder Worte ausscheidend, welche ihm als zu schwierig oder unwichtig erscheinen, die beibehaltenen biblischen Bücher umstellend oder ineinander verarbeitend, endlich den Text mit größter Freiheit behandelnd, bisweilen sogar denselben gewissermaßen korrigierend.

Wie weit sein Verfahren noch von dem der Historienbibel entfernt ist, kann man bequem eben aus der vorliegenden Handschrift ersehen, welcher der Kopist des letzten Teils eine neutestamentliche Historienbibel beigefügt hat. Ob dieselbe auch schon in der von unserem Übersetzer angefertigten Originalarbeit gestanden hat, ist natürlich nicht mehr festzustellen. Wir haben oben (Sp. 254) den Abschnitt Matth. 1, 18 ff. aus unserem

13. Zweig mitgeteilt. Um den Unterschied fühlbar zu machen, geben wir den entsprechenden Passus nunmehr aus dieser Historienbibel.

Do aber maria heym kam do macht Joseph ein wirtscheft nach den siten der Juden mit seinen freunden vnd mit anna ir muter vnd bleib also bey ir zu nazareth do vernam er zu hant das maria swanger was vnd wart sere betruet vnd het doch nye keinen argen gedanken gen ir gehabt Er west aber nicht die botschaft die der engel het verkündigt doch wolt er sie nicht betruben vnd trug also leyden in seinem hertzen Do erschein im der engel vnd sprach Joseph Davids sun du solt nicht verlassen mariam deinen gemahel Sunder du solt ir mit trewen pflegen das sie empfangen hat das ist von dem heiligen geist vñ von ir wirt geborn der sun gots den soltu heißen ihesum der wirt erlösen die werlt von iren sunden Der red frewet sich ioseph vñ bat mariam omb vergebung wan er sie betruet het Do das maria vernam an ym mercket do wolt sie ym seinen kumer wenden vnd sagt im vor yren gespielen was ir der engel verkündet het des gaben ir auch die meyde geheugnuß vnd sprachen wir wissen das maria nie mit keinem man gemeinschaft gewan wan wir sein stetes bey ir gewesen seint sie von Jerusalem kom vnd ist alzeit gewesen an dem dinst gotes vnd an ir arbeit Sander wir haben scheinbarlich die engel gesehen mit ir reden vnd sie trosten Dannoch wolt Joseph nicht lassen von seinem kumer vnd wolt stihen von maria seiner gemahel Sant Jeronimus schreibt do maria als groß wart das man nu erkant das sie swanger was do verdroß den bischoff vnd die obersten briester wan sie hetten von in beyden gehört das sie keuscheit gelobt hetten der bischof sprach zorniglich zu Joseph —

Weiter berichtet diese Historienbibel, wie die Priester weder dem Joseph noch der Maria die Beteuerungen ihrer Unschuld glauben. Ein Gottesurteil wird über sie verhängt. Demütig geht Maria um den Altar und trinkt das gesegnete Wasser. Ihr geschieht kein Leid, die Priester bitten sie um Vergebung usw.

Wie man sieht, ist unser Übersetzer von dieser Behandlung der Bibel noch sehr weit entfernt. Aber die Freiheit, mit der er an seiner Vorlage ändert, ist doch so groß, daß er nicht mehr diejenige Ehrfurcht vor derselben beweist, welche einem Übersetzer nicht fehlen darf. Er zeigt uns, wie verschiedenartige Wege schon im Mittelalter eingeschlagen sind, um eine mit Augen zu gebrauchende deutsche Bibel zu schaffen. Er gehört zu denjenigen, welche die Lektüre der Bibel für segensreich halten, aber zugleich einen schädlichen Einfluß derselben abzuwehren suchen.

Eben deshalb tritt in dieser Bibel dasjenige hervor, was wir bei keiner der bisher behandelten Übersetzungen unbestreitbar klar erkennen konnten, nämlich die Theologie des Bearbeiters. Ein paar Beispiele! 1. Mose 19, 31 heißt es, der Beischlaf sei mos universae terrae. Aber man darf doch nicht meinen, daß er auch bei den Klerikern Sitte sei, vielmehr ist er nur für die „Weltlichen“. So wird übersetzt: **nach der gewonheit der welt.** — Wenn es 1. Mose 14, 18 von „Melchisedech,

dem Priester des höchsten Gottes,“ heißt, er habe Brot und Wein aus der Stadt gebracht (proferens), so wird der Übersetzer zum Erklärer, indem er einfach er opfert schreibt. — Matth. 16, 19 wird dem Petrus, 18, 18 allen Jüngern der Binde- und Löseschlüssel übertragen. Dies ist insofern mißverständlich, als damit die Gewalt des Oberhauptes der Kirche nicht klar geschieden wird von derjenigen der Priester; jener hat verbindende Gesetze zu erlassen, diese haben Sünden zu vergeben. So wird an der ersteren Stelle die zweite Hälfte, an der zweiten Stelle die erste Hälfte fortgelassen, sodaß Petrus und seine Nachfolger zu „binden“, die übrigen Apostel und ihre Nachfolger zu „entbinden“ haben. — Hebr. 11, 4 könnte dahin verstanden werden, als ob Abel um seines Glaubens willen vor Gott gerecht gewesen sei und noch jetzt durch seinen Glauben zu uns rede. Um diese Deutung abzuschneiden, wird frei übersetzt: **von dem Glauben opfert abel ein merer opfer dan kahn, durch welches er erfolgt hat getzeugnuß von got, daß er gerecht was in seinen werken, vnd durch die gerechtikeit gestorben vnd redet dannoch (ähnlich D. 7).**

Wenden wir uns nunmehr der Sprache zu, welche diese Übersetzung redet, so ist dieselbe unleugbar relativ ausgezeichnet wohl gelungen. Das Deutsch derselben zeigt wieder, wie sehr man auch schon vor Luther in manchen Beziehungen gefühlt hat, was richtiges Deutsch sei. Freilich kann der Übersetzer echtes Deutsch nur dadurch erzielen, daß er mit der lateinischen Vorlage aufs allerfreieste umgeht. Und trotzdem kommt er in manchen Beziehungen noch nicht aus dem Schwanken heraus.

Derjenige aber, welcher die Sprache unsers Übersetzers näher prüfen will, muß im Auge behalten, daß fast alle Korrekturen nicht von ihm herrühren. Besonders bei den Briefen des Neuen Testaments, wo — wie oben erwähnt — die Korrekturen meistens nicht am Rande stehen sondern im Texte selbst eingefügt sind, muß stets gefragt werden, ob ein Satz oder Wort von dem Abschreiber, also wahrscheinlich von dem Übersetzer, oder von dem späteren Vervollständiger herrührt. Zum Glück sind diese beiden Hände ziemlich verschieden. Diese Unterscheidung ist deshalb notwendig, weil der Übersetzer ein ganz anderes Deutsch redete als der Korrektor. Z. B. lesen wir jetzt 2. Corinth. 5, 18 **alle auß got der sich gein uns versunt durch christum vnd gab uns das zeichen der sunung wan got was in christo.** Die unterstrichenen Worte sind die Korrektur; an ihrer Statt hatte wohl gestanden **durch ihesum christum Wan.** Dieser Korrektor hat also, indem er die ausgelassenen Worte nachtrug, ministerium mit

zeichnen übersezt, während sonst überall in diesem Briefe daselbe Wort mit *dinst* oder *han treichung* gegeben wird. Ebenso hat er für *reconciliare sunen* gewählt, welches eben vorher und nachher (V. 19) *versunen* genannt ist. Oder wenn ursprünglich 1. Könige 2, 30 *absit hoc a me* übersezt ist: *daß sei von mir*, so macht der Korrigierende daraus: *daß sey ferr von mir*.

Wie wenig der Übersetzer bei der Wahl des Ausdrucks sich durch das Latein hemmen läßt, wieviele Worte ihm zu gebote stehen, mag an der Wiedergabe des einen Wortes *oriri* dargethan werden. Da lesen wir: der Tag bricht an, es hebt sich ein Streit, die Sonne geht auf, es ward Hunger, ein neues Licht entsteht, der Herr ist aus dem Geschlecht Juda ausgegangen, ein großes Geschrei erhebt sich, Betrübnis und Verfolgung kommt, ein Horn entspringt, davon kommt Meid und Streit.

Eben darum aber, weil die Wahl des deutschen Wortes so garnicht durch das lateinische Wort beschränkt ist, konnten wir oben zur Erledigung der Frage, ob diese ganze Bibel von ein und demselben Übersetzer herühre, nicht die Art, wie an den verschiedenen Stellen daselbe lateinische Wort wiedergegeben wird, verwenden. Für einen lateinischen Ausdruck gebraucht unser Übersetzer nicht selten dicht nebeneinander die verschiedensten deutschen Worte. Als Beispiel möge *glorificare* dienen. Es wird übersezt: *graffen*, *loben*, *eren*, *ersamen*, *erwürdigen*, *ersam machen*, *hoch eren*, *größlich eren*, *verklären*, *gewden*.

Wie richtig gewöhnlich die Participien aufgelöst werden, mag der im Lateinischen mit fünf Participien ausgestattete Satz zeigen 2. Mose 2, 5 f.: *sie sant eine von iren birnen die ir daß bracht, und do sie daß auff tet do sahe sie ein kleinz kind zabeln* *Do erbarmt sie sich des und sprach*. Wie die im Lateinischen gebräuchliche relativische Anknüpfung vermieden wird, lehrt schon der folgende Vers; und sein swester sprach (*cui soror pueri*). Oder wie der ablat. absol. umgegossen wird, erkennt man etwa aus V. 4: und sein swester stand von ferren daß sie mercht die zu kunfft des dings (*stante — et considerante*).

Merkwürdig aber ist, daß die Adjektiva und Participia noch so häufig flektiert werden, wo wir es nicht thun, z. B. Matth. 25, 37: *wen haben wir dich gesehen hungrigen oder dursten oder einen gast nackten* —. Auch weiß er nicht immer mit dem accus. c. inf. fertig zu werden; so lesen wir Matth. 16, 13: *wen sagen die menschen der des menschen sun sey* (ebenso V. 15). Ebenso fehlt noch oft die notwendige Trennung der zusammengesetzten Zeitwörter, wie 4. Kön. 1,

5: *die huten wider herten zu Othessam*, während doch gleich darauf der Imperativ schon richtig gebildet wird: *hart wider*. Denn im allgemeinen ist gerade die deutsche Wortstellung eine besondere Stärke des Übersetzers. Er bildet selbst so verwickelte Sätze wie: *Do marbocheus di verreterag bagathens und Chares die den konig wolten ertoten offenbart* (Esth. 6, 2).

Auch einer anderen Befähigung des Übersetzers begegnen wir, welche wir bisher noch nirgends gefunden haben, der nämlich, nicht selten richtig herauszufinden, wann das lateinische Substantiv im Deutschen mit dem bestimmten, dem unbestimmten und ohne Artikel zu geben ist. So schreibt er 4. Kön. 1, 2: *do viel ochosias durch ein gegitter*, Ps. 104, 16: *er sant hunger*.

Oder wenn *jam non* (2. Mose 2, 3, 18) nicht lenger übersezt ist, *velocius solito* endlicher dann andermal, *attendite ne gar fleissiglich* solt ir euch huten daß ir icht (Mth. 6, 1; 8, 30), *grex porcorum pascens* ein hert swem an der weid, so sind damit die Fesseln der lateinischen Vorlage so wohl gesprengt, daß wir schon ein paar entgegengesetzte Beispiele daneben stellen müssen, um nicht unsere Übersetzung über Gebühr zu schätzen. So lesen wir auch für *maiores natu* die *großten der Geburt* (3. B. 3. Kön. 8, 1), *vertex montis* der *wirbel des berges* (4. Kön. 1, 9), *haec processerat in multis diebus* die *was veralt in vil tagen* (Luc. 2, 36), *pecunia tua tecum sit in perditionem* dein *gelt sey mit dir zu verburbnis* (Apost. 8, 20).

Übrigens ist uns wahrscheinlich, daß der Übersetzer nicht absolut selbständig gearbeitet hat. An mehr als einer Stelle meinen wir Spuren davon zu bemerken, daß ihm eine Handschrift des 2. Kreises bekannt gewesen ist. Es sind dies solche Fälle, wie wenn Pred. 1, 2 *vanitatum vanitas* in beiden Übersetzungen durch „Eitelkeit der Unnützlichkeit“ wiedergegeben wird, wo wir eine Wiederholung desselben Wortes erwarten. Aber wenn auch unsere Vermutung nicht unrichtig sein sollte, so ist doch die Selbständigkeit unseres Übersetzers so ungemein groß, daß sein Werk etwas durchaus Neues ist. Und mag man auch die kühne Freiheit verurteilen, mit der er die Bibel bearbeitet, so ist doch auch unbestreitbar, daß er sehr große Mühe an seine Arbeit gewendet hat, und daß ein hervorragender Geist dazu gehörte, um einen solchen Plan zu erdenken und so konsequent auszuführen. Um so mehr bedauern wir, den Namen dieses Mannes nicht zu kennen.

Er dürfte seine Arbeit erst im 15. Jahrhundert unternommen haben. Dies schließen wir nicht allein aus der Sprache seines Werkes, sondern auch daraus, daß er die Hussiten schon kennt. Denn in dem Prolog

zu Job (Bl. 230b) läßt er diesen in dem land der hussiten (in terra usitidi) wohnen. Ob er seiner Abstammung nach Böhme oder Nürnberger oder noch etwas anderes gewesen, dies zu entscheiden, bleibe anderen überlassen.

14. Zweig.

Indem wir die Evangelienhandschriften und andere Teilübersetzungen dem letzten Teil dieser Arbeit zuweisen, haben wir nur noch ein Neues Testament ins Auge zu fassen. Dasselbe liegt in einer Münchener Handschrift¹⁾ uns vor. Es ist von Luc. 1, 63 an von derselben Hand geschrieben, welcher wir schon früher (Sp. 377 f.) begegneten, wie auch die Unterschrift nach der Offenbarung (Bl. 281) angiebt: Anno M^o r r r und in dem r r r b jar da finirt Ich das buch Als es einz het geslagen und slug r i i j Or den tag an sant nery und Achselen abent Johanneß biller von hoburg, und, nachdem noch das Evangelium Nicodemi gegeben ist, steht am Schluß noch einmal Johanneß Diler. Jenes jetzt in Stuttgart befindliche Neue Testament hatte er in der Zeit vom 1. Mai 1434 bis zum 13. Januar 1435 angefertigt. Dann machte er sich an diese, von einem anderen schon bis Ec. 1, 62 hergestellte Handschrift und hatte sie am 12. Mai 1435 vollendet. Würden nicht diese Daten feststehen, so würde man als sicher annehmen, daß er zuerst diese Münchener Handschrift angefertigt habe. Denn dieselbe bietet eine höchst mangelhafte Übersetzung. Es wäre daher sehr begreiflich, wenn er später mit freuden einen besseren Text kopiert hätte. Der Thatbestand aber, da derselbe Mann zuerst eine gute und darnach noch eine schlechte Übersetzung desselben Neuen Testaments abschreibt, mag zeigen, wie gedankenlos man nach jeder deutschen Bibel als nach einem kostbaren Schatze griff.

Nun erklärt sich leicht, warum die vorliegende Handschrift das Ev. Nicodemi und zwar in besserer Übersetzung hat. Dasselbe gehört nicht diesem 14. Zweige an, Diler fand es in seiner Vorlage nicht. Da er es aber in dem früher kopierten Neuen Testament gefunden, meinte er, die andere Kopie damit vervollständigen zu sollen. Er schrieb es daher nach Vollendung des Ganzen aus jenem anderen Neuen Testamente ab. So erklärt sich noch eine wunderliche Erscheinung. Als

Diler jenes erste Neue Testament abschrieb, beschloß er, in dem Text den Eintritt der Perikopen kenntlich zu machen. Er schrieb daher die ersten Worte oder Zeilen eines solchen Abschnitts mit roten Buchstaben. Doch gab er von Luc. 19 an diese Extraarbeit — wohl als zu sehr aufhaltend — wieder auf. Später scheint er dies wieder bedauert zu haben. Er beschloß daher, das Unterlassene in der zweiten Handschrift nachzuholen. Doch wollte er auch nicht sich allzugroße Mühe bereiten. So fing er mit der Auszeichnung der evangelischen Perikopen bei der zweiten Handschrift erst da an, wo er in der ersten damit aufgehört hatte, bei Lucae 19. So konnte man in dem einen Codex finden, was man in dem anderen vergebens suchte. Von epistolischen Perikopen fanden wir nur Röm. 13, 1; Jak. 5, 8 und 11 ebenso ausgezeichnet, wie denn auch das zu Anfang der Handschrift gegebene Perikopenverzeichnis nur die Evangelien berücksichtigt.

Die nunmehrige Vorlage Dilers dürfte ebenfalls Vorreden zu den biblischen Büchern gehabt haben, da wir auch in dieser Abschrift zu Anfang noch einen Prolog zu Matthäus finden. Es ist derselbe, welchen die gedruckte Bibel als zweiten giebt, doch durchaus anders übersetzt. Dann aber werden alle Prologe fortgelassen, so gründlich, daß sogar der oft unter diesem Namen gehende Abschnitt Luc. 1, 1—4 ausgefallen ist. Die Reihenfolge der Bücher ist hier folgende: Evangelien, Paulinische Briefe (ohne den an die Laodicäer), Apostelgeschichte, Kanonische Briefe, Offenbarung.

Daß diese Handschrift nur eine Kopie ist, zeigen die vielen Auslassungen (3. B. Apost. 12, 8. Röm. 2, 1, 12. Gal. 3, 1, 9; 1. Cor. 15, 53) und Wiederholungen (3. B. Matth. 21, 40 f. Mc. 1, 21), vor allem aber die zahllosen aus unrichtiger Entzifferung des zu kopierenden Textes abzuleitenden Versehen, wie mir melten anstatt murmelten (Ec. 19, 7) waru umb anst. worden (Luc. 23, 45), kirchen anstatt trichen (Röm. 1, 14), lesterstu anstatt lerestu (Röm. 2, 21), alle in oder allen anstatt allein (Gal. 3, 2; Röm. 15, 4), Cneurophoin rug anstatt Typhonicus (Apost. 27, 14). Dabei wird offenbar, daß die Originalübersetzung sehr viel früher entstanden ist als diese Kopie. Denn Diler kennt schon manche Worte garnicht mehr, welche von dem Übersetzer benutzt waren. Er macht daher etwas ganz anderes, ähnlich klingendes, daraus. So schreibt er Röm. 2, 22 der du begrabest (anstatt begrauest, abominaris) appoter, Röm. 1, 32 sie holbrachten (anstatt volborten, consentiunt).

Die jämmerliche Depravation, in welcher hier die Original-Übersetzung vorliegt, macht es schwierig, über

¹⁾ Mün. cgm 5018. 307 Bl. Pp. Bl. 13—307 das eigentliche N. Test. Schf. meist 220 mm h, 2 K à 70 mm + 15 mm Zw. = 155 mm br. Zwischen Bl. 221 und 222 fehlen zwei Bl., Apost. 7, 21—8, 13 enthaltend.

diese gerecht zu urteilen. Gewiß aber ist, daß außer dem 3. Kreise keine andere Übersetzung des Mittelalters so slavisch der lateinischen Vorlage folgt wie die vorliegende. Manchmal meint man eine Interlinearversion vor sich zu haben. 3. B. Luc. 23, 48 und 55.

et omnis turba eorum qui simul aderant ad
vnd alle schar irer dy mit samp gegenwertig waren zu
spectaculum istud et videbant quae fiebant — subsecutae
der anschaubunge vnd sahen welche geschehen — noch geuolgt sint
autem mulieres quae cum eo venerant de Galilaea
Über dy weiber dy mit ym waren kumen von galylea
viderunt monumentum et quemadmodum positum erat
sahen daz grapp vnd in welcher weis gelegt waren
corpus ejus et revertentes paraverunt aromata.
sein leichnam vnd wider ferrende bereyten gewürcz.

Oder Philipp. 2, 6 ff.

qui cum in forma dei esset non rapinam arbitra-
Der da er yn der gestalt gotes nicht ein raupp hett ers
tus est esse se aequalem deo sed semetipsum exina-
geachtet zu sein sich gleich got Sunder sich selbs vor-
nivit formam servi accipiens in simili-
nichtiget er dy gestalt eins knechtes an sich nemende yn dy enlich-
tudinem hominum factus et habitu inventus ut
feit der menschen worden mit wanderung gefunden Als
homo humiliavit semetipsum factus obediens usque
Ein mensche demütige sich selber gehorffam worden byz
ad mortem mortem autem crucis.
zum tod den tod aber dez kreuzes.

Ohne Annahme einer Interlinearversion lassen sich doch auch die zahllosen Fälle schwer erklären, wo das im lateinischen Zeitwort latierende Subjekt auch im Deutschen fehlt, wie Matth. 9, 9 unde auf stehend ist [sc. er] ym nach geuolget, 1. Tim. 5, 7 gebueht daz [sc. sie] unstrafflich sint. Jedoch soll die Möglichkeit, daß der Übersetzer ohne Hülfe einer zwischen den Zeilen stehenden alten Übertragung gearbeitet hat, nicht geleugnet werden. Denn wir begegnen hier nicht solchen Fällen, wo die eigentümliche Wortfolge sich garnicht anders als unter dieser Annahme erklären läßt, wie wir sie im 3. Kreise beobachten konnten (vgl. Sp. 340 f.). Auch wird nicht allein im allgemeinen häufig die lateinische Wortfolge verlassen, sondern dies geschieht bisweilen auch in solchen Fällen, wo ein genauer Anschluß an dieselbe möglich war oder gar das richtige Deutsch gegeben hätte. Nicht immer also hat der lateinische Text die Unbeholfenheit verursacht. So wird Jak. 2, 2 vir aureum annulum habens in veste candida übersetzt ein man in einem scheinbaren kleid habend ein gülbain bingerlein, Apost. 26, 3 patienter me audias daz du geduldbillich hörst mich.

Nicht allein aber hinsichtlich der Wortstellung folgt der Übersetzer in der Regel der Vulgata, sondern sehr oft auch hinsichtlich des Einzelausdrucks. So ist übersetzt adstitit (Apost. 12, 7) er hien stund, processit (V. 13) er für ging, requirere (V. 19) wider suchen, acclamare (V. 22) zu schreien, expirare (V. 23) auß greisten, gratias agere (Röm. 1, 8) danck thun, memoriam facere (V. 9) gedechtnüß thuen, exardescere (V. 27) auß brennen, factores legis (Röm. 2, 13) by thüre bez gesezgeß, conversatio (Hebr. 13, 7) mit wandelung, offerre (Matth. 9, 2) gegen tragen, accedere (Ec. 23, 36) zu treten, abire (Matth. 28, 11) ab gehen, itaque (Jak. 1, 16) vnd also. Ebenso werden die spezifisch lateinischen Konstruktionen in der Regel wörtlich nachgeahmt. So der abl. abs., wie Apost. 12, 7, 13, 19, 25 vnd geslahen der septen Petry, klopfende aber Petro zum lib der thür, der fragung perzund geschehen von den hüttern, vollbracht der hantreich mit genumen Johanne. Nur in ganz kurzen und bekannten Wendungen wird bisweilen aufgelöst, wie V. 18 alz es takt waz worden. Das Particip wird entweder beibehalten, wie Luc. 23, 34 sunder teillende sein cleyder lissen losse, Apost. 12, 17 außgegangen ging weß, Röm. 2, 9 bez menschen bez wirkenden übel; oder — in leichten Fällen — aufgelöst, wie Ec. 23, 48 schlugen ire brüste vnd hartten wider, oder — und dies ist die beliebteste Weise — es wird für das Particip einfach das verbum finitum gesetzt, ohne daß eine Verbindung mit dem übrigen hergestellt würde, wie Luc. 19, 8 ste aber zacheuß sprach, Luc. 23, 46 vnd schrey Ihesuß mit grosser styme sprach, V. 40 antwort aber auch der ander bestrafft yn sprich, — eine Eigentümlichkeit, welche freilich wieder sehr stark für die Annahme einer überarbeiteten Interlinearversion in die Waagschale fällt. Auch der acc. c. inf. wird, — und zwar wohl stets — beibehalten, wie Apost. 12, 9, 14, 15 er went sich ein gesicht sehen, sy vorkündigt Petrum sten vor der thüre, sy aber beuestend sich also habenn.

Nach dem Gesagten sollte man dem Übersetzer sehr geringe Bekanntschaft mit der lateinischen und völlig mangelnde Gewandtheit in der deutschen Sprache zutrauen. Aber damit dürfte man ihm Unrecht anthun. Daß er des Lateinischen sehr gut mächtig war, erhellt aus zwei Beobachtungen. Er entziffert seine lateinische Vorlage so gut wie immer richtig. Fast alle Abweichungen von der heutigen Vulgata, denen wir hier begegnen, haben wir auch in Vulgatahandschriften gefunden, so Apost. 12, 13 zu sehen, wie 3. B. cod. lat. mon. 926, 2754, 5992, 6101, 13591 und eine in des Verfassers Besitz

beständige Vulgata ad videndum anstatt ad audiendum lesen; ebenso Apost. 3, 11 si sahen, wie 3. B. cod. lat. mon. 1359] viderent anstatt teneret liest. Sodann giebt es nur wenige Übersetzungen, welche so selten direkte Versehen sich zu schulden kommen lassen wie die vorliegende. Ja, wenn etwa 1. Cor. 15, 52 in momento übersetzt ist *un zum gedanken*, so würden wir, falls wir 3. B. im 9. Kreise so läsen, als gewiß annehmen, daß der Übersetzer an memento gedacht habe. Hier aber fehlen die analogen Fälle, sodaß wir gedanken für eine freie Wiedergabe halten müssen.

Ebenso zeigt der Übersetzer, wenn er einmal von der lateinischen Vorlage abzugehen sich erlaubt, unerwartete Gewandtheit in der deutschen Sprache. So handhabt er die Inversion nicht übel, wie Matth. 21, 43 darum sag ich euch, Mc. 1, 11 in dir hab ich bejaget, auch mit Verwertung des vorgeschobenen „es“, wie Lc. 23, 38 *es was auch du über schrift geschrieben mit buchstaben krigischen*. Auch wird schon das Futurum in der Regel als zusammengesetzte Zeitform gebildet.

Darnach ist auch die Frage leicht zu erledigen, ob vielleicht dieses Neue Testament zu dem 3. Kreise gehöre, den wir als eine Interlinearübersetzung des Alten Testaments angesehen haben. Derjenige, welcher dieses Neue Testament geliefert hat, überragt den Unfertiger jenes Alten Testaments an Verstand und Wissen ungemein hoch. Erinnern wir nur an einige dort (Sp. 342) notierte Versehen in der Wiedergabe einzelner Worte, so ist hier irreprehensibilis stets untadelig als unstreßlich übersetzt, rationem reddere stets als rechnung geben, abominatio als unmenschliche Begrabung.

Der Fehler des Übersetzers also, insofgedessen er viel weniger leistete, als er zu leisten vermocht hätte, ja ein so gut wie unbrauchbares Neues Testament lieferte, bestand darin, daß er sich gar nicht klar machte, was für Anforderungen an eine deutsche Bibel zu stellen seien, sondern, — nicht aus Princip, denn dann wäre er demselben konstanter treu geblieben — ohne Nachdenken für gewöhnlich die einzelnen lateinischen Worte in deutsche umsetzte.

Ein besonderes Interesse aber kann diese Handschrift dadurch erwecken, daß man in dem Schreiber dieser Kopie einen Waldenser vermuten möchte. Der i. J. 1401 geborene waldensische Prediger Friedrich Reiser nämlich hat einen Hans Weiler, einen Neffen des Waldensers Johannes Weiler in Windsheim, zum Priester geweiht. Bei einer nach d. J. 1447 zu Thabor abgehaltenen Zusammenkunft deutscher Waldenser be-

gegen wir wieder dem Hans Weiler¹⁾. Zusammen mit Reiser wurde i. J. 1458 eine Anna Weiler in Straßburg auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Freilich treffen wir in derselben Zeit auch eine Familie Weiler, in welcher ebenfalls der Vorname Johannes beliebt war, in Basel. Im J. 1450 starb hier Johannes Wyler, geistlicher Rechte Doktor, dessen gleichnamiger Vater Ummeister gewesen war.²⁾ Dieser aber würde doch nicht als „von Coburg“ bezeichnet sein. Wir nehmen also wieder zu jenem fränkischen Waldenser unsere Zuflucht. Wenn er in Windsheim bei seinem gleichnamigen Oheim wohnte, so erklärt sich, daß er sich am liebsten Hans Wiler von Coburg schrieb.

Der selbe Mann aber lieferte auch die früher (Sp. 377 f.) besprochene Stuttgarter Handschrift. Und in dieser finden wir die Notiz, daß Wiler i. J. 1435 „zu einem Mönch geworden“ sei.

Zwingt nun diese Angabe dazu, noch einen anderen Schreiber jenes Namens anzunehmen? Denn unzweifelhaft hat dieselbe Hand die beiden verschiedenen Handschriften vollendet. Zumal wir nicht wissen, wann jener Waldenser zum Priester geweiht wurde, sind wir zweifelhaft, ob dieses der 1435 zum Mönch gewordene sein kann. Auch die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der Mönch später Waldenser wurde. In diesem Falle würde sein Arbeiten an der deutschen Bibel als eine Vorstufe zum Waldensertum angesehen werden können, indem er entweder schon vorher für Verbreitung der deutschen Bibel schwärmte, oder auch indem jene Thätigkeit ihn mit den Waldensern in nähere Berührung brachte. Denn es wird uns erzählt, Reiser habe öfter sich von Studenten für Geld Teile der Bibel abschreiben lassen. Sollten aber die beiden von Hans Wiler erhaltenen Neuen Testamente solchen Ursprung haben, so würden diese dafür zeugen, daß die Waldenser weder an einem Vulgatatexte noch an einer deutschen Übersetzung exklusiv festhielten. Denn die beiden von ihm kopierten Handschriften differieren in beiden Beziehungen stark von einander.

Möglicherweise also haben wir oben (Sp. 201 f. und 192) etwas zu viel gesagt, wenn wir im Blick auf diese von Hans Wiler gelieferten Bibelhandschriften aussprachen, daß einige Handschriften „höchst wahrscheinlich“ von einem Waldenser herrührten.

¹⁾ Vgl. Jung, Friedrich Reiser, Timotheus II. (Straßburg 1822) S. 242 und 235 f.

²⁾ Vgl. Epitome Historiae Basil. authore Chr. Vrstisio, p. 104 sq. Zeltner, Correctorum in Typograph. eruditorum centuria, Norimb. 1716, p. 565.

Die **D**eutsche
Bibelübersetzung
des **M**ittelalters

dargestellt von

Dr. theol. Wilh. Walther, Pfarrer.

Dritter (Schluß-) Teil.

☞ Mit 9 Kunstbeilagen. ☛



Graunschweig.
Verlag von Hellmuth Wollermann.
1892.

segetun ab ioh son them aubil suh horn
 innum. entade saar alle thea burgercefuorun.
 gezin ihure. enta so man gah, dehhun. batun.
 er aufuoß. uß fone iromarchorn.
 genc er in effilin. uber fette dhen.
 ozun. enta quam in sinaburg.
 se so sear butun imo. bifore laman. licchen
 en inbaru. enta gesach ihs iro ge laupin.
 ad demo lamm. Gæteruo sunu. for la az.
 u dhir uuer dant dino suntea. enta sear
 en huuelihhe. se bora quhatun untar. im.
 se læstrot. enta so ihs. gesach iro gædæne hce.
 se xahænt. dencæ ir ubil. in uueremo.
 se. Hæder ihs gæzeliræ. sa quodæne
 se seno. dhir uuer dant dhino suntea
 se quædæne. ær stant enta genc;
 se xahænt. dhaß mannes sunu.
 se gæuuelc in herdhu. se for læzanne suntea
 se quædæne. dhaß mannes sunu.
 se bætæ. enta genc sa dinomo huf. enta er
 se enta genc. sa sinomo huf. Gæteruo sunu.
 se for gæforach tun im. enta se lhhoto bætæ.
 se dhet solihæ. gæuuelc ædæ. for gæb mannu.

Non loqi sum ab ista. in ista que pphæ dicitur

(sagetun al ioh fon(a) dhem diubilfluhhom.
 (ma)nnum . enti see saar . alle dhea burgera fuorun.
 (i)ngegin . ihesuse . enti so inan gasahhjun¹⁾ . batun.
 (daz) er aufuori . uz fona iro marchom.
 (En)ti genc er in sceffilin . ubar ferita . dhen.
 (he)ozun . enti quam in sina burc.
 (En)ti see saar . butun imo . bifora laman . licchen
 (t)an . in baru . enti gasah ihesus iro galaupin.
 (qu)had demo lamin . Gatrue sunu . forlaaz-
 (sen)u dhir uuerbant dino suntea . Enti see.
 (saar) ein huuelihhe . scribera quhattun untar . im.
 (Th)ese lastrot . enti so ihesus . gasah iro gadancha.
 (quh)at . zahuuu . dencet ir ubil . in iuuueremo.
 (muo)te . Huuebar ist gazelira . za quebanne
 (for)az seno . dhir uuerbant dhino suntea
 (odo) za quhebanne . arstant enti ganc;
 (Waz) ir auh uuzit . dhaz mannes sunu.
 (hab)et gauualt . in herdhu za forlazanne suntea
 (duo) quhat dhemo lamin . arstant nim.
 (dli)n betti enti ganc za dinemo huf enti er.
 (arstu)ont enti genc za sinemo huf Gasahhjun iz.
 (diu) folc . gasorahtun . im . enti aerlihho lobotun.
 (got) dher solihha . gauualtida . forgab mannum.
 (En)ti so dhuo ihesus banan fuor gasah man.

¹⁾ Schreibfehler anstatt: gasahhjun.

sagten alles und von den teufelischen
 Männern. Und siehe da, alle die Bürger gingen
 entgegen Jesu und, da sie ihn sahen, baten (sie),
 daß er wegginge aus von ihren Marken.
 Und ging er in (ein) Schiff, überfuhr den
 See und kam in seine Stadt.
 Und siehe da, (sie) trugen ihm vor (einen) Lahmen, liegend
 auf (einer) Bahre. Und sah Jesus ihren Glauben,
 sagte dem Lahmen: Getraue, Sohn, erlassen
 dir werden deine Sünden. Und siehe
 da, einige Schreiber sprachen unter sich:
 Dieser lästert. Und da Jesus sah ihre Gedanken,
 sprach (er): Wozu denket ihr übel in eurem
 Gemüte? Welches von beiden ist leichter, zu sagen:
 Erlassen werden dir deine Sünden,
 oder zu sagen: Erstehe und gehe?
 Daß ihr aber wißt, daß (des) Menschen Sohn
 hat Gewalt auf Erden, zu erlassen Sünden,
 da sagte (er) dem Lahmen: Erstehe, nimm
 dein Bett und gehe zu deinem Haus. Und er
 erstand und ging zu seinem Haus. Sahen es
 die Scharen, fürchteten sich und ehrerbietig lobten
 Gott, der solche Gewalt gab Menschen.
 Und da nun Jesus von dannen ging, sah (er einen) Menschen.

Bruchstücke einer Evangelienhandschrift aus dem 12. Jahrhundert.

(Luc. 16, 6—8)

sprach zim. Nûm dine thintin unt
sîze schiere. unt scrip uionzic. Dar
nah sprach er zeime andern. Wie uil solt
du? Dnt er antworte im unt sprach.
schingic mez weizin. Dnt er sprach
zim. Nûn¹⁾ dinin brief unt scrip ah
zic. Dnt der herre lobite din mei

¹⁾ Schreibfehler anstatt: Nûm.

(Matth. 5, 18—20)

daz er zerbrah den samztac. wan
er sprach daz got sin uater ware. unt
machite sîh gelîhc gote. Dnt ihesus ant
worte in unt sprach Warliche warli
che sage ihz io. der sun en mac niht
getuon uon im selbin. niwan daz er
sîhet din uater tuon. Swas so der
tuot. daz tuot der sun. Wan der uater
minnet din sun. unt alliv div dinc

(Matth. 4, 26—29)

zir. Ih binz der da rebit mit dir.
Dnt sari chomin sine iunger. unt
sîe wondirte waz er redte mit dem
wibe. unt im neheiner sprach waz
suochest du oder waz redistu mit
dem wibe. Dnt daz wip uersie da
ir uaz. unt gie in die stat. unt er
chunte ez den listen. unt sprach. Get
dan. unt seht den mennischen der
mir gesaget hat. alles daz ih ie ge

(Matth. 22, 21—34)

ifer daz sîn sî: unt gebet got daz sîn sî.
Dnt ir horten daz unt wnderoten sîh. unt
uerliezen in unt giengen dan.

An dem tage do chomen zuo zim die uer
seitare. di da niht geloben die urstende.
unt uragiton in unt sprachen. Maister
moyses sprach. Swer so istsurbe unt enhe
te der niht sunes. daz sîn bruoder name
sîn wip unt erschuhte an ir den samen sînes
bruoder. Dnt ez waren bi uns siben bruo
der. unt der erste nam ein wip unt starp
unt gewan bi ir niht chindes. unt er sie
sînem bruoder sîn wip. unt der ander sie
sîe dem dritten unge an den sîbinden.
Dnt ze iungeß do erstarp daz wip. Don
div so sage uns an der urstende welhem
dirre sîbinen wirt daz wip. wan sî hetens
alle. Dnt ihesus antworte in unt sprach. Ir ir
ret. Ir ewigizet niht die scrift noch des
gewaltles gotes. An der urstende enbru
tet man niht noch en sînt niht brutloste.
Wann sî sînt also die engile gotes in dem hi
mile. En hat ir niht gelesen uon der ursten
de der toten. daz da ist gesprochen uon go
te sprechende zuo. Ego sum Ihc bin got abra
hames unt got ysaaches unt got iacobes.
Dnt niht got der toten wan der lebendi
gen. Dnt daz erhorte div menige unt wn
derton sîh sîner lere. Dom. xviii. post octavam pentecostes
Do die pharisei gehorten daz ihesus hatte
An dem abczehentem sontach nach phingsten

sprach zum. Nam dñer. Ich bin
sitz schiere. unt scrip urvitzac. Dar
nach sprach zeume andern. Wie wil solt
du? Vnt er ant wite im unt sprach.
Schunzic mez wein. Vnt er sprach
zum. Nam dñer. Ich bin. Vnt scrip ab
zac. Vnt der herre lobte dñm. Amen.

daz er zer brach den sametac. Vnt
er sprach daz got sin vater ware. unt
machte sich gelibe got. Vnt ihe am
wite in unt sprach. Vnt liche warli
che sage ihz. V. der sun en mac nibt
gezin von im selbin. niman daz er
sihet dñm vater. tün. S was so der
tüt daz tüt der sun. Vnt der un
munnet dñm sun. unt all. V. dñm.

zit. Ich bin. der da redet mit dir.
Vnt sag chomin sine iungen. unt
sic wündite war er redet mit dem
wibe. unt im nebeiner sprach war
sichdest du oder war redet du mit
dem wibe. Vnt daz wip uerlie da
ir uaz. unt gie in die stat. unt er
chunne ez den liden. unt sprach. Got
dan. unt seht den menschen der
mit gesaget hat. allez daz ih ic ge

(in München egm. 3280 u)

der daz sin si. unt gebet got daz sin si.
Vnt ir horten daz unt widerorten sich im
uerlieten in unt giengen dan.

An dem tage do chomin zu zum die uer
leitare. di da nibt geloben die urstende.
unt uragron in unt sprachen. Nauster
moyses sprach. Wer so urstube unt enhe
te der nibt sin. daz sin brüder name
sin wip unt er chunne an den samen sine
brüder. Vnt ez waren bi uns sibben brü
der. unt der erste nam ein wip unt starp
unt ge. Vnt bi ir nibt chundes. unt erli
ch sinem brüder sin wip. unt der ander
si dem dritten. unt ze anden sibben.
Vnt ze ungest do er starp daz wip. Von
diz so sage uns ander urstende welhem
dure sibben wip daz wip. Vnt si herens
alle. Vnt ihe am wite in unt sprach. Ir ir
ret. Ir en waz. Vnt die scrif noch des
ge. Vnt got. Vnt der urstende enbru
tet man nibt. noch en sint nibt brüder.
Vnt si sint all. Vnt engle gotes in dem hi
mle. Vnt hat ir nibt gelesen von der ursten
de der roten. daz da ist gesprochen von go
te sprechende. Vnt. Ego si ihe bin got. Vnt
hames unt got. Vnt daz got. Vnt iacob.
Vnt nibt got der roten vander lebendi
gen. Vnt daz er horte die menige unt w
derton sich siner lere. Vnt. Vm. xviii. p. o. e. p. e. u.
O die pharise. gehorten daz ihe harte

In dem abhehehen. Vnt nach phingsten

(in Wien Suppl. 2889)

Von den noch unserer Untersuchung harrenden Bibelübersetzungen des Mittelalters mögen zuerst diejenigen Berücksichtigung finden, welche nur die Evangelien, sei es vollständig oder teilweise, uns bieten. Wir kennen deren neun. Um nun eine Vergleichung der aus ihnen zu gebenden Proben mit der entsprechenden sechsspaltigen Tabelle unseres 2. Teils (Sp. 251 ff.) zu erleichtern, behandeln wir zuerst nur die drei ältesten, schon bekannten, Übersetzungen, auf der nächsten Seite eine Probe aus ihnen vorführend, welche Sp. 259 ff. entspricht.

15. Zweig.

Die älteste Evangelienübersetzung wird diejenige sein, von welcher die Wiener Hofbibliothek Bruchstücke aus dem Ev. Matthäi besitzt, aus dem i. J. 748 gegründeten Benediktinerkloster Monsee stammend, daher als „Monsee Matthäus“ bekannt¹⁾. Diese aus dem achten Jahrhundert stammende Handschrift ist so eingerichtet, daß auf der Seite links der lateinische, auf der gegenüberbefindlichen Seite rechts, also auf dem nächsten Blatt, der deutsche Text steht. Eine der am besten erhaltenen Seiten dieser Handschrift geben wir vorstehend in Lichtdruck wieder. Ihr defekter Zustand darf nicht Wunder nehmen. Sie waren einst zum Einbinden anderer Codices benutzt und mußten von den hölzernen Deckeln abgelöst werden. Bis jetzt ist die Übersetzung folgender — freilich nicht immer vollständig erhaltener — Stellen wiedergefunden worden: Matth. 8, 33—9, 9; 10, 12. 23—24; 12, 1—25; 12, 31—13, 24; 13, 39—53; 18, 14—24; 18, 26—19, 4; 20, 14—21, 2; 21, 45—22, 29; 23, 15—24; 23, 27—36; 24, 28—35;

¹⁾ 23 Bl. in Wien Ms. N. CCXXXIII, 2 Bl. in der Königl. Bibl. zu Hannover in Nr. XXII. 1450. Eines der letzteren Bl. (Matth. 12, 40—13, 1) zuerst gedruckt in J. G. Eccard, *Veterum monumentorum Quaternio* (1720). Dasselbe davon wieder abgedruckt bei Herausgabe der in Wien befindlichen Bl.: *Fragmenta theotisca versionis antiquiss. ev. S. Matthaei et aliquot homiliarum*, edd. St. Endlicher et Hoffm. Fallersleben (1834). Die zweite von Maffmann (1841) besorgte Ausgabe dieses Werkes gab noch einige weitere, sehr defekte, Blätter. Nachträge dazu in *Haupt's Zeitschrift f. d. Altertum* 1, 563 ff. Die erste Ausgabe besprach Moriz Haupt in den *Jahrbüchern der Literatur*, 67. Bd., S. 178 ff. Das zweite der in Hannover befindlichen Blätter (Matth. 12, 1—14), welche Ernst Friedländer i. J. 1873 wiederentdeckte, ist (zugleich mit dem anderen, schon bekannten, Blatte) abgedruckt in der *Zeitschrift f. d. Philologie*, 5. Bd., S. 381 ff., woselbst auch Zacher den Gang der Entdeckung und Veröffentlichung der einzelnen Blätter darlegt. Leider versäumten wir in Wien, aus der Handschrift uns die originale Interpunktion zu notieren. Doch ersieht man dieselbe aus dem Lichtdruck; während die Probe auf der Tabelle moderne Interpunktion zeigt.

25, 1—14; 25, 41—26, 5; 26, 25—30; 26, 67—27, 17; 28, 16—20. Außerdem sind noch Bruchstücke von Homilien erhalten, welche in der Handschrift auf die Übersetzung des Matthäusevangeliums folgten. Von dem Neuen Testament aber wird nur dieses eine Evangelium verdeutscht worden sein, da wir sofort nach demselben eine lateinische Unterschrift lesen, mit welcher der Übersetzer seine Arbeit der prudentia und dem iudicium eines nicht näher Bezeichneten zum Zweck eventueller Korrektur unterwirft.

Der lateinische Text bietet nicht besondere Eigentümlichkeiten. Nur wird nach Mth. 20, 28 ein Abschnitt eingefügt, welcher dem Sinne nach Luc. 14, 8—10 entspricht. Leider sind die lateinischen Worte in unserer Handschrift nicht erhalten. Über ein gleicher Zusatz findet sich auch in der ebenfalls aus Monsee stammenden Wiener Vulgatahandschrift N. 1234, deren Schriftzüge derjenigen unserer Handschrift auffallend gleichen. In dieser Vulgatahandschrift nun lautet der Zusatz: vos autem de pusillo crescere et de minore maiores esse, intrantes et rogati caenare nolite accumbere in superioribus locis, ne forte dignior te superveniat et accedens qui te ad caenam vocavit dicat tibi: adhuc deorsum accede, et erit tibi confusio. Si autem in loco inferiori discubueris et superueniat humilior te, dicet qui te ad caenam vocavit, adhuc superius collige, et erit tibi utilius. Ob aber unser Übersetzer diesen Zusatz genau in diesem Wortlaut vor sich gehabt hat, ist zweifelhaft. Wenn er z. B. schreibt: enti danne bist framillih, so ist zu vermuten, daß er nicht et erit tibi confusio las, sondern et confundaris. So liest z. B. eine in unserm Besitz befindliche Vulgatahandschrift aus dem 13. oder 14. Jahrh.¹⁾

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit sei auf die noch nicht gewürdigte Tatsache hingewiesen, daß Zusätze zum Vulgatatexte in den verschiedenen Handschriften sehr häufig dem Sinne nach gleich, den Worten nach verschieden lauten. So lesen wir den oben mitgeteilten Absatz in der in unserm Besitz befindlichen Vulgatahandschrift folgendermaßen: Vos autem queratis de modico crescere et de maximo minui. Cum autem introieritis ad cenam nolite recumbere in superioribus locis ne forte dignior te superveniat. et accedens qui te invitavit dicat tibi adhuc inferius accede et confundaris. Si autem recubueris in inferiori loco et adveniat humilior te dicet tibi qui te invitavit adhuc superius et erit tibi hoc utilius. Manche derartige Verschiedenheiten scheinen nur eine Erklärung zuzulassen. Eine durch einen Zusatz bereicherte Vulgatahandschrift war in die Landessprache übertragen. Ein Leser dieser Übersetzung bemerkte, daß seine Vulgata an dieser Stelle weniger habe. Er trug also das vermeintlich fehlende in ihr nach, indem er den in der Landessprache ihm vorliegenden Absatz frei in das Lateinische zurückübertrug (vgl. Sp. 183—186).

15. Zweig (Wien CCXXXIII)	16. Zweig (St. Gallen N. 56)	17. Zweig (Wien Suppl. 2569)
Matthäi 28		
27	Uue iu scriberin inti pharisein lichezera . uuenta ir giliche birut giuniziten grebiron thiū fih uzzana ougent mannon fagariu . innana sint follu gibeino totoero inti iogiuneliche ¹⁾ fuliden ¹⁾ ursprünglich: iogiunelichef	We iu scribaren pharisei ir truginare . wan ir sit gelich den gewizten grebirin . die uzen schinent den mennischen schoniv . unt innen sint uolliv gebeines der toten unt unsubstanz.
28 Enti so sel kalihho aug(it) ir iuuuuh uzana mannum rehtuufige, innana (i)r birut auuar folle trugida enti nidhes.	so ir uzzana giunefo erouget iuuuuh mannon rehte innana birut ir folle lichezennes inti unrehtes.	Also sit ir . ir schinit uzen rehthafte den mennischen . unt sit innen uol trugeheit unt ubiles.
29 Uae iu euua sceffina enti pharisaer(a), triugera l ir zimbrit grabir forasagano enti sconit reht uufigero grapehuf	Uue iu scriberin inti pharisein lichezera . bithiu uuenta ir zimbro grebir uuzagano inti garauet grebir rehtero	We iu scribare pharisei ir truginare . ir da buwent diu grebir der wiffagen . unt zieret diu grebir der rehten
30 Enti quidit: Ihu uuir uuari(m) in unserero fordrono tagum, ni uuarim uuir iro f(a)mahhun in forasagano bluote.	intu quedet oba uuir uuarin in tagon unsero fatero ni uuarimes iro gindzâ in bluote thero uuzaga- gono.	unt sprecht . Waren wir gewesen in den tagen unserre uater der wiffagen.
31 Joh des birut ir i(u) selbun urchundun, daz ir dero suni birut dero des forasagun sluogun,	ir birut urcundon selbon bithiu ir iro kind birut thie . dar uuzagon sluogun .	unt ir gebet geizich uon iu selben. wan ir sit der sun die di wiffagen irslagen.
32 Enti irfullet inuuarero fatero uufun.	intu ir gifullet mez iuuuerd faterd .	unt ir eruollet die maze iwerre uater.
33 Natru(n) natrono cnosles, hneo fleohet ir fona demo urteile dera qualal	berd natruno uuuo flohet ir fon duome selluuzizes.	Slangen uiper geslahte . wie welt ir enphliehen uon dem urtaile der angefte. Aliud
34 See bidu ih sentu za iu forasagun enti uufae enti meiftra enti dero flahet ir fume, Sume hahet in cruci ente fume dero fillet in iuuuarem (synag)omgum, Enti dea iagot fona burgi za burg(i),	[Luc. 11, 49 ih sentu zi in uuzagon intu boton] intu spahe intu scribera fon then flahet ir intu hahet intu fon then fillet ir in iuuueren famanungon . intu ahtet fon burgi zi burgi.	Seht ihc sende iu wiffagen unt wise unt scribare . unt ir erslahen si unt crucigont si unt nillent si . in iweren synagogen . unt ir ahtet ir uz einer stat in die ander.
35 daz ubar iuuuuh queme al daz reht uufiga bluoth, daz ubar aerda ist fagozan, fona abeles bluote des rehtfernin untaz zacharia(fes) bluoth des barachies sunes, den ir arfluogut untar dem(o temple enti altare).	thaz queme ubar iuuuuh iogiunelich ¹⁾ bluot rehtaz thaz ergozzan uuard ubar erda ²⁾ fon bluote thes rehten abel io ³⁾ unzan bluot Zacharias thes barachias sunes then ir fluogut untar themo temple intu themo altare. ¹⁾ urfpr.: iug— ²⁾ th. e. n. u. e. unten a. R. ³⁾ urfpr.: iu	Daz chom uf iuh allez daz reht- haftigez blät daz da uergozen ist uf die erde . von dem bläte abel des rehten unthe ze dem bläte zacharie sun barachie . den irre slaget in zwischen dem tempel unt dem altare.
36 Uuar (ih in) saghem	Uuar quidiu iu quement thifin allu obar diz cunni.	Gewarliche sage ih ez iu . allu disiv chomen uf diz geslahte.
37	hierusalem hierusalem thu dar slehis uuzagon intu steinos thie thide gisentite sint zi dir . uuuo ofto ih uuolta gifama- non thinu kind zi themo mezze the samanot henin ira huonielin untar ira federacha intu thu ni uuoltos.	Hierlīm ierlīm du irslehest die wiffagen . unt steinestes die ze dir sint gesant . Ofte wolte ihc sami- nen dine sun allse diu henne saminet ir hānlin under ir uetliche . unt du newoltes.
38	fenu nu uuiridit iu forlazan iuuuer huf uuofti.	Darumbe beliben iwerio huser wiste
39	ih quidu iu ni gisehet ir mih fon nu ēr thanne ir quaedet gifegenot si thie dar cumit in trohtines namon:	unt ih sagez iu . Nihht engehet
Matthäi 27		
1 (D)uo morgan uuarth, fengun in sprahha a(lle dea) herostun biscoffa enti dea furistun dero l(inteo, qua)tun uuidar iesuse, daz sie inan za tode sellenti uuarin		

15. Zweig (Wien CCXXXIII)	16. Zweig (St. Gallen N. 56)	17. Zweig (Wien Suppl. 2559)
Matthäi 27		
2 (En)ti inan sabuntanan leititun enti selitun ina(n 3a de)mo pontischin herizohin pilate.	inti leititun inan gibuntanan [Joh. 18, 28] inti saltun themo Pontisgen gräuen Pilâte [Joh. 18, 28].	
3 (Duo) kasah iudas, der inan dar forreat, daz (aer) ganidrit uuas, hrau sih duo enti arboot d(ea driz)uc pendigo silabref dem herostom enuuartum (enti dem furi)stom mannum,	Tho gisah iâdas ther inan salta thaz her fornidirit uuas rinuua gileitit uuidarbrahta thie drizzug pfenningo then heroston thero heithaftono inti then alton	
4 quad: Ih kasuntota uuas sellenti (reh)tic bluot. Enti siae quatum: Huuaz unsih d(es? Du gasehes).	quedenti suntota selenti reht bluot fle quadun tho uua3 zi uns thu gisehes inti uorunorpfanen silabarlingon in thaz tempal thana fuor gangenti erhieng sih mit stricu thie heroston thero heithaftono intfan- ganen silabarlingon quadun nist ersoubit thaz man fle sente in thaz trosofaz uanta iz ist uuerd bluotes	
5 Enti aruuarf dea pendinga (silabref in temple, fuor) danan enti fenc, arhenc sih in stric(che).	Girate giganganemo coustun fon then accar leimuurhten in grabasteti elilenterd Bithiu uuas giheizzan ther accar acheldemach accar bluotes id unzan hiut- lihhan tag.	
6 Dea herostun) duo dero eũarto namun dea pend(inga quatum): Ni muoz man dea lecchen in geldfaze, huanta bluotes uuerd sintun.	tho uuas giffullit thaz dar giquetan uuas thuruh Hieremiam then uui3zagon que- dantan fle intstengun tho drizzug silabarlingo uuerd uuerdonti thaz sie uuerdoton fon findon israhelo inti gabun sie in accar leimuurhten fo mir trohtin gisazta	
7 Paratanes (auh....) chauffetun mit dem (accher) eines h(auanares elidiutigum) 3a grabum.		
8 Bidiu ist kanemnit (der accher...) daz ist accher bluotes untaz hiutage.		
9 Duo uuard arfullit, daz laqu(etan ist) durah hieremiam den forasagu(n quuedan- tan): Enti antfengun drizuc pendigo (uuer- donte) uuerdh, daz sie ghachurun fona (sunim israhelo,		
10 enti) gabun dea uuidar demo hauua(nares acche), fo mir sabot tru(htin).		let daz gesprochen ist durh den wiffagen ieremiam sprekende. ont si nam die drizic silbir den chof ze chofinde den si da chofen uon den sunen isrl'e. unt gaben si an den accher des hani- nares. also mir geschichte der herre.

Wenden wir uns der deutschen Übersetzung unseres Monseer Matthäus zu, so wird derjenige, welcher dieselbe noch nicht kennt, wohl aber die großen Mängel der ein halbes Jahrhundert später entstandenen Übersetzungen beobachtet hat, mit sehr geringen Erwartungen an diesen ältesten Versuch einer Bibelübersetzung herantreten. Dieses ungünstige Vorurteil aber erweist sich als ein durchaus unrichtiges. Wir staunen über die relativ vorzügliche Leistung, der wir so früh schon begegnen.

An direkten Versetzen haben wir nur zwei gefunden. Altilia (22, 4) wird nicht verstanden, sondern übersetzt daz hohista; und 27, 2 wird Pontio in der Vulgatahandschrift so abgefügt gewesen sein, daß daraus Pontico gelesen, daher übersetzt wurde 3a dema pontischin herizohin pilate.

Der lateinischen Vorlage wird nicht slavisch gefolgt; und doch auch erlaubt der Übersetzer sich nicht solche Freiheiten, wie manche seiner Nachfolger sie nicht gescheut haben, um sich über Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Er bleibt bei seinem Texte, will aber klares Deutsch liefern. Daher weicht er schon hinsichtlich des Einzelausdrucks häufig, und meist tadellos, von dem reinen Wortlaut ab. Puer meus heißt 12, 18 mün sunu, dubitaverunt 28, 17 ni foltruntun, gallus cantavit 26, 74 hhratta hano, neglexerunt 22, 5 ni rohhitun, quod de ipsis diceret 21, 45 daz aer umbi sie meinita, altitudo terrae 13, 5 haerba tiufin, in futuro (sc. saeculo) 12, 32 in euuin, quomodo huc intrasti 22, 11 huuea kami du hera in. Bisweilen werden auch für dasselbe lateinische Wort an den verschiedenen Stellen verschiedene deutsche Ausdrücke gewählt.

So heißt ejicit ad victoriam iudicium 12, 20 er durah-
bringit za figiu urteili, aber ejicit daemones 12, 24
er triibit uz tiubila. So ist wiedergegeben factum est
13, 53 uuortan uuarth, simile factum est regnum
coelorum 22, 2 kalich ist katan himilorihj, clamor
factus est 25, 6 kihruoft uuortan, ne forte tumultus
fieret 26, 5 ni odo sturm ghibure sij. Selbst hin-
sichtlich der Praepositionen bewahrt der Übersetzer ge-
wöhnlich seine deutsche Selbständigkeit; vade in domum
tuam 9, 6 ganz za binemo hus, ejicit daemones in
Beelzebub 12, 24 triibit uz tiubila dura h beelzebub,
extendens manum in discipulos suos 12, 49 rehjhita sina
hant ubar sine iungirun. Freilich lesen wir auch
sinera iungiruna fuorun in den herc (28, 16), er
fuerit in demo temples golde (23, 16); doch heißt
es an der letzteren Stelle bald darauf (V. 22) wieder
fuerit bi hojseble gotes ioh bi demo dar ova sizzit.

Nicht selten fügt er zu größerer Klarheit ein Wort
hinzu; so digni fuerunt 22, 8 uuarun es uirdige, au-
dientes 12, 24 baz gahorrente, adoraverunt 28, 17
hnigun za imo, pax huic domui 10, 12 fridhu sii
dhesema hus, super eam 10, 13 ubar baz hus,
iudicium 12, 18 miin urteili, ex fructu 12, 33 fona
des baumes obaze, non habet radicem 13, 21 ni
habet festea uurrun, transfretavit 9, 1 uerferita
dhen keozun, dixerit 12, 32 los sprihhit, qui-
cunque fecerit voluntatem patris mei 12, 50 so huer
in ernust uuillun uuirchit mines fater, serve ne-
quam 18, 32 du argo scast, cum herodianis 22, 16
mit herobeses mannum, et sine crimine sunt 12, 5
enti sint doh anu lastar. Ebenso vereinfacht er auch
bisweilen sehr angemessen, so ne manifestum eum face-
rent 12, 16 baz si inan ni martin, in quo bene com-
placuit animae meae 12, 18 in imo galihjhe ta mineru
seulu, contumeliis affectos 22, 6 gahonte. Oder er
übersetzt 12, 41 quia poenitentiam egerunt in praedi-
catione Jonae huuanta sie iro hriuun uuorahun
so sie ionas ierta; 26, 72 negavit quia non novi
hominem aer laucnita baz aer den man niuuesti;
8, 33 et de eis qui daemones habuerant fona dhem
biubil stuhhan mannum; 22, 10 et impletae sunt
nuptiae discumbentium enti uuarth arfullit des bruth-
laufte kastuoli; 12, 13 et restituta est sanitati sicut
altera enti uuart saar so samahheil so diu ander.

Am auffallendsten ist die Freiheit, mit welcher der Über-
setzer nicht selten die der lateinischen Sprache spezifischen
Konstruktionen behandelt. Nur beweist er dabei leider
nicht absolute Konsequenz. So übersetzt er templo major
12, 6 mero d'anne tempel, nequiores se 12, 45 uuir-
firun d'anne aer, 20, 28 aber humilior te dir otlihhero.

Den vollständigen abl. abs. bieten die in Frage stehen-
den lateinischen Abschnitte dreizehnmal. An acht dieser
Stellen ist derselbe richtig aufgelöst, nur an vieren (20,
29; 26, 26, 71; 27, 17) beibehalten, und an einer (13, 46)
durch einen nomin. abs. wiedergegeben (3. B. facta autem
tribulatione et persecutione 13, 21 uuirbit imo gataan
sum pina enti man inan arfolget; egredientibus illis
20, 29 im uz farantem; inventa autem una pretiosa
margarita abiit 13, 46 funtan auh ein tiurlih mari-
greoz gent). Auch der unvollständige abl. abs. wird
aufgelöst, so 25, 6 media autem nocte duo mitiu nahit
uuarth.

Ein accus. c. inf. kommt zwar hier nicht vor, aber
seine Behandlung in den späteren Partien unserer Hand-
schrift zeigt, daß der Übersetzer denselben zu einem mit
„daz“ eingeleiteten Satz aufgelöst hat (vergl. de nativi-
tate Domini Cap. III, § 5 u. 11 u. 33 ut eundem
spiritum ostenderet esse deum daz er nachuntati daz
der selbo heist ist got).

Von besonderem Interesse ist für uns die Behand-
lung, welche die vielen im Lateinischen gebräuchlichen
Participien hier erfahren. Es handelt sich um die Frage,
ob wirklich der in späteren mittelalterlichen deutschen
Schriften vorkommende häufige Gebrauch des Particips
dem Genius der deutschen Sprache gemäß, also das
spätere Verschwinden dieser Erscheinung zu bedauern ist;
oder ob nur die im Mittelalter eintretende Vermengung
des Deutschen und des Lateinischen die Einführung der
Participialkonstruktion in die deutsche Sprache verschul-
det hat, das Wiedererlöschen derselben also als eine
Sprachreinigung zu beurteilen ist. Sollte nicht das Ver-
fahren dieses ältesten uns bekannten deutschen Bibel-
übersetzers, welcher seine Tendenz, echt deutsch zu schrei-
ben, so vielfach dokumentiert hat, ein sehr wichtiger
Fingerzeig zur Beantwortung jener Frage sein? Von
den 78 vorkommenden Participien nämlich, welche der
heutige Sprachgebrauch auflösen würde, hat unser Über-
setzer nur 22 beibehalten. Wenn nach dem Gefühl dieses
Mannes ein Reichtum an Participien echt deutsch wäre,
so hätte er sich doch nicht der großen Mühe unterzogen,
dieselben für gewöhnlich aufzulösen. Er wählt dazu
verschiedene Wege; so lesen wir daemonium habens
12, 22 der tiubil hapta, videntes eum adoraverunt
28, 17 so sie inan gasahun hnigun za imo, simile est
regnum coelorum homini negotiatori quaerenti 13, 45
galihsam ist himilorihjhe demo suohjhenti ist, Judas
poenitentia ductus retulit 27, 3 iudas hrau sij duo
enti arboot, Jesus autem sciens recessit 12, 15 Iesus
auh uuista iz fuor banan, misertus autem eorum Jesus
tetigit oculos eorum 20, 34 uuart im gnadic iesus

Quoniam quidem multi
conati sunt ordinare
narrationem quae in nobis
complexae sunt rerum
sicut tradiderunt nobis
qui ab initio

ipsi uiderunt & ministri
fuerunt sermonis,
uirum est & mihi affectu
a principio omnibus diligenter
& ordine tibi scribere
optime theophile
ut cognoscas eorum
uerborum de quibus
eruditur et ueritatem,

In principio erat uerbum
& uerbum erat apud dm.
& dr erat uerbum,
hoc erat in principio
apud dm, omnia per ipsum
facta sunt. & sine ipso
factum est nihil;
quod factum est.

In ipso uita erat;
& uita erat lux hominum.
& lux in tenebris
lucet. & tenebrae
eum non comprehenderunt.

Fuit in diebus herodis regis
iudee quidam sacerdos
nomine zacharias
de uice abia.

1c

bi thi uuantu manage
zilotun ordinon
sagu thio In unſ
gifulu sint ralhono
ro unſ sectun
thie thar fon anaginne
selbon gisahun Inſ ambachau
uuarun uuortet,
uuar mir gisehan gisolgenomo
fon anaginne allem gen libho
after antretu thir scriben
thu bezzisto theophile
thaz thu for stantet thero
uuorto fon them
thu gilett bist uuar,
In anaginne uuar uuort
Inſ thaz uuort uuar mit gotte
Inſ got selbo uuar thaz uuort,
thaz uuar In anaginne
mit gotte, alliu thuruh thaz
uurdun gitā Inſ uzzan sin
ni uuar uuiht gitāner,
thaz thar gitān uuar
thaz uuar In imo lib;
Inſ thaz lib uuar liht manno.
Inſ thaz liht In finstarnessin
lihta Inſ finstarnessi
thaz nibi griffun,
uuar Inſ tagun heroder ther cuninger
Iudeno sumer biscof
namen zacharias
fon themo uuehrde abiarer

10

1c

hruorta ira augin. Und zwar ist diese letzte Weise, da das Particip zu einem Hauptsatz umgeformt und dieser ohne Verbindung mit dem folgenden gelassen wird, die am häufigsten gewählte. Man wird dies eine Unbeholfenheit nennen können. Aber wenn der Übersetzer lieber mit einer solchen sich begnügte, als daß er die Participien beibehielt, so dürfte eben dies bedeutungsvoll sein. Prüft man dann diejenigen Fälle, in denen er die lateinische Konstruktion nicht verläßt, so zeigt sich, daß meist nur Inkonsequenz oder Unbeholfenheit daran Schuld ist; wie wenn er das bekannte *dicens* ganz ausnahmsweise, und nur dann, wenn es im Plural oder in einem casus obliquus steht, nicht auflöst (z. B. *per Esaiam prophetam dicentem* 12, 17 *durah forasagun esaiam quuedantan*). Oder es sind Fälle so unschuldiger Art, wie wenn wir lesen *Pharisei autem audientes dixerunt* 12, 24 *Pharisaera auz baz gahorrente quuaton*, oder *offerebant ei paralyticum jacentem in lecto* 9, 2 *saar butun imo bifora laman lichjentan in baru*.

Es ist aber des Übersetzers Bestreben nicht allein, echtes, sondern auch schönes Deutsch zu liefern. Einen poetischen Anstrich giebt er seinem Werke vor allem durch die häufige Voranstellung des Genetivs vor das Regens, wie in *domum Dei* 12, 4 in *baz gotes hus*, in *ventre ceti* 12, 40 in *uuales uuambu*, *progenies viperarum* 12, 34 *natrona thnosles*, *stridor dentium* 13, 42 *zana gagram*, *omnes tribus terrae* 24, 30 *elliu aerda folc*, in *diebus patrum nostrorum* 23, 30 in *unserero forbrona tagum*, *supplicium aeternum* 25, 46 *euuiga todes quuala*. Ebenso scheint er nicht ohne Absicht bisweilen in der Wahl des Ausdrucks zu wechseln. *Scribae* sind 23, 29 *sreffina*, *V.* 34 aber *meistra*; *turba* 20, 29 *folc*, *V.* 31 aber *diu manigin*; *potestas* 9, 6 *gauualt*, *V.* 8 aber *gauualtida*. Oder (auf die folgenden Stellen hat schon Haupt hingewiesen) 24, 30 bildet er die Alliteration mit *mihhilu meginu enti almahitigin*; ebenso übersetzt er 12, 34 das *cor* mit *muot*, um es mit *muntj* alliterieren zu lassen: *fana ganuhtsamema muote sprihhit muntj*.

Es wird uns schwer, auch die Mängel dieser Übersetzung hervorzuheben. Doch sei eines nicht unerwähnt gelassen, das so häufige Fehlen des Artikels, des Personalpronomens, der Verbindung zwischen den kurzen Sätzen. Freilich gewinnt dadurch die Redeweise etwas Prägnantes und Erhabenes. Aber wenn doch das direkt deutsch gedichtete Evangelienbuch Otfrieds diesen Ton nicht anschlägt, so scheint derselbe doch nur eine Folge davon zu sein, daß eine lateinische Vorlage, in der ja jene hier fehlenden Worte nicht selbständig vorhanden

sind, übersetzt wurde. Wir schließen diese Besprechung mit einer Probe, deren Schönheit teilweise eben durch jenen Mangel hervorgerufen ist (Matth. 12, 18—21): *See miin sunu, den ih gachos, minan leoban, in imo galliheta mineru seulu. Setzu ih minan gheist ubar inan, enti miin urteili chundit deatom. Miui doh stritit noh ni hrasit, noh ni gahorit einich in heimingum fina stimna. Korea gasaclita ni forbrishit enti riuhhantan flas ui leschit, innan des er durahbringit za figiu urteili, enti in sinan namun eigan deatun uuaan.*

16. Zweig.

Die der Zeit nach zunächstfolgende Übersetzung ist die Verdeutschung der unter dem Namen des Tatian bekannten lateinischen Evangelienharmonie. Indem wir hinsichtlich der Litteratur und vieler Einzelheiten auf die Einleitungen von Schmeller und vor allem Sievers zu ihren Ausgaben dieser Übersetzung verweisen, fassen wir die für uns wichtigen Resultate ihrer Untersuchungen kurz zusammen, dieselben ergänzend oder andere Auffassung vorschlagend. Da die von Paltzen herausgegebene Oxford Handschrift (Nr. 13, folio) nur eine unvollständige Abschrift einer verloren gegangenen Handschrift bietet, die früher in Langres befindliche Handschrift ebenfalls nicht mehr vorhanden ist, und die Pariser Fragmente (ms. lat. 7641) auf der St. Galler Handschrift ruhen, so hat man sich nur an diese letztere zu halten, welche i. J. 1841 von Schmeller, i. J. 1872 von Sievers abgedruckt ist.

Wir gaben aus derselben Matth. 23 und 27 auf Sp. 439 ff. Luc. 2 und Joh. 16 findet sich auf der nächsten Tabelle. Matth. 1 und 2 dagegen glaubten wir wegen Mangel an geeignetem Raum ausfallen lassen zu dürfen.

Die Handschrift in St. Gallen¹⁾ ist eine Abschrift

¹⁾ St. Gallen Nr. 56. 170 Bl. Pg. Schf. 248 mm h., 2 K. à c 80 mm br. Doch werden die Zeilen sehr ungleichmäßig abgebrochen, oft stehen nur zwei Worte auf einer Zeile. Die erste Sp. enthält den lateinischen, die zweite den deutschen Text; 31 oder 32 Zeilen. Von 7 Händen, wovon 6 auf den Text kommen, bewundernswert deutlich und schön geschrieben. Spätere Litteratur: In der Zeitschr. f. d. Altertum, 17, 71 ff. behandelt Sievers die Pariser Fragmente. In demselben Bande (S. 76 ff.) finden sich noch Bemerkungen von Ignaz Hanczyl zu der Lautlehre im Tatian. Die Sievers'sche Ausgabe wurde besprochen von Steinmeyer in Zeitschr. f. d. Philologie 4, 473 ff. Indem hier auch die von Sievers angenommene Mehrheit von Übersetzern erörtert wird, ergiebt sich die Notwendigkeit, sogar 17 verschiedene Übersetzer anzunehmen. Und indem noch ein anderes Merkmal als das von Sievers gewählte berücksichtigt wird, muß noch ein 18. Abschnitt

aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Die Ur-schrift wird um d. J. 830 in Fulda angefertigt sein, sodaß wir dieselbe als eine Arbeit der hrabanischen Schule ansehen dürfen. Der Dialekt ist der von Müllenhoff als hochfränkisch bezeichnete.

Was den lateinischen Text betrifft, so war Victor von Capua, als ihm (im 6. Jahrh.) derselbe „in manus incideret“, schwankend, ob er den Ammonius von Alexandrien oder den Tatian als Verfasser annehmen solle. Aber da diese beide griechisch schrieben, unsere lateinische Harmonie aber nicht aus dem Griechischen übersezt, sondern aus der Vulgata zusammengestellt ist, so vermutet Sievers mit Recht, daß ein Unbekannter der Autor gewesen sein wird.

Hinsichtlich des deutschen Textes glaubt Sievers (S. 53) „unbedenklich annehmen zu dürfen, daß unser Tatian nicht von einem einzigen Übersetzer, sondern von einer ganzen Reihe solcher verfertigt worden ist. Hinterher mag eine Revision und Glättung des Ganzen vorgenommen sein. Als Anfangspunkte neuer Arbeiter sind etwa die Kapitel 18. 45. 67. 104. 119 (135). 145 (174) zu betrachten“. Wäre diese Annahme richtig, so würden wir nicht das ganze Werk als einen einzigen Übersetzungszweig zählen und charakterisieren dürfen. Doch welche Gründe nötigen dazu? Sievers weist nach, daß einige Konjunktionen nicht an allen Stellen der Handschrift gleichmäßig wiedergegeben sind, und daß *dicens* anfangs nur *suß quedenti*, von Kap. 26 an aber öfter auch bloß *quedenti* übersezt ist. Dieses aber würde nur dann beweisend sein, wenn das Verschwinden einer Konjunktion gleichzeitig wäre mit dem Auftreten einer entsprechenden neuen, oder wenn doch wenigstens die verschiedenen von Sievers vorgeführten Fälle, da ein Wechsel sich zeigen soll, an demselben Orte eintreten. Beides aber ist nicht der Fall. Einerseits z. B. tritt freilich das bloße *quedenti* erst mit 74, 6 (nicht 76, 4) ein, aber *suß quedenti* bleibt daneben bis zum Ende. Und wenn doch schon Kap. 67 von einem neuen Übersetzer herühren soll, so erwarten wir doch nicht, daß von 67, 1 bis 74, 6 das ihn kennzeichnende bloße *quedenti* noch gar nicht vorkommt, sondern 6mal *suß quedenti* zu

einem neuen Übersetzer zugeschrieben werden. Wir gestehen, nicht überzeugt worden zu sein, legen daher oben unsere abweichende Ansicht zur Prüfung vor. Hinsichtlich der von uns gegebenen Proben aus der Handschrift sei noch bemerkt, daß das *i* zu Anfang eines Wortes in der Regel ungewöhnlich hoch hinaufgeführt wird. Die in der Handschrift vorkommenden Accente hat derjenige, welcher unsere Proben noch einmal verglich, stets durch den Circumflex gegeben. Bei *iu* steht dieser im Original nicht genau über einem dieser Buchstaben, sondern mehr in der Mitte über denselben.

lesen ist. Andererseits soll z. B. ein neuer Übersetzer sich dadurch verraten, daß in dem Abschnitt Kap. 67 bis 103 für *cum* dreizehnmal *sa* vorkommt, welches zuletzt 4, 2 zu lesen war, und daß in demselben Abschnitt das vorher und nachher gebräuchliche *hithiu wanta* (für *quia, quoniam, quod*) nicht vorkommt. Diese beiden Kennzeichen aber treten nicht gleichzeitig ein, sondern dem *sa* begegnen wir zuerst 79, 4, dem *hithiu wanta* zuletzt 65, 1. Will man endlich mit Sievers auch hervorheben, daß ein bestimmtes Wort in einem der von ihm statuierten „Abschnitte nur selten, im folgenden aber häufig vorkommt“, so muß er selbst doch auch zugeben, daß öfters in solchem Falle das fragliche Wort in dem ersteren Abschnitt „größtenteils nur gegen Ende zu belegt“ ist. Der häufigere Gebrauch tritt also nicht plötzlich, sondern allmählich ein. Schon diese Tatsache legt die Vermutung nahe, daß die — richtig beobachteten — Verschiedenheiten der Übersetzung nicht in einer Mehrzahl von Übersetzern ihren Grund haben, sondern darin, daß der eine Übersetzer zeitweilig sich an einen Ausdruck mehr und mehr gewöhnte, bei späterer Fortsetzung seiner Arbeit durch irgendwelche Einflüsse auf andere Wendungen geführt wurde. Nur bei dem, welcher mit der Konsequenz und Sicherheit eines Meisters übersezt, werden sich solche Verschiedenheiten weniger oder garnicht einstellen. Vergleicht man etwa eine Reihe von lateinischen, ja selbst von deutschen Aufträgen eines Gymnasialisten, so wird sich dasselbe zeitweise Bevorzugen von Worten und Wendungen zeigen. So ist es auch bei unserm Übersetzer, nicht allein hinsichtlich jener Konjunktionen, sondern in allen Beziehungen. Nicht selten dürfte noch festzustellen sein, wieviele Verse ohne Unterbrechung übersezt worden sind, indem plötzlich eine Eigentümlichkeit eintritt, eine Weile anhält und dann wieder für längere Zeit oder für immer verschwindet.

So schon hinsichtlich der Wahl des einzelnen Ausdrucks. Kap. 1—17 soll auch nach Sievers nur einen Übersetzer haben. Wie nun giebt dieser das Wort *puer* wieder? Zuerst schwankt er zwischen *kneht* (4, 8) und *kind* (4, 11). Dann wählt er dreimal nacheinander das erstere, darauf dreimal das letztere Wort. Nachdem er noch einmal *thegankind* geschrieben, bleibt er die ganze Handschrift hindurch bei *kneht* (4, 13, 17, 19; 7, 1, 5; 8, 4, 6; 9, 2 usw.). Oder wie übersezt er *scribae*? Zuerst greift er zu *thie gilerton* (8, 2), dann bildet er zweimal *scriburi* (25, 7; 43, 4), dann viermal *huohhari* (51, 1; 54, 5; 56, 3; 57, 1). Nachdem noch einmal wieder (69, 2) *scriburi* und *huohhari* (77, 5) vorgekommen, beruhigt er sich plötzlich bei dem lateinischen *scribae* (84, 1), in einem Abschnitt, in welchem

er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit auch *duodecim*, *elimosinam* und ab *Hierusalimis* geschrieben hat (82, 12; 83, 3; 84, 1). Von da an finden wir stets *huohjhari*, nur 101, 2 *scribati* und ebenso in Kap. 141, wo er das letztere Wort an allen 8 Stellen verwendet. Soviel er also auch hinsichtlich dieses lateinischen Ausdrucks wechselt, so dicht nacheinander auch derselbe vorkommt, so liegen doch jedesmal mindestens acht Kapitel zwischen verschiedener Übersetzung desselben. Erst, wenn der Übersetzer sich nicht mehr erinnerte, welches deutsche Wort er zuletzt verwandt hatte, konnte es ihm widerfahren, daß er ein anderes traf.

Zwei andere Beispiele! In Kap. 15 giebt er alle vier alttestamentlichen Citate abweichend von seiner Vorlage in indirekter Rede wieder, was er weder vorher noch nachher thut (z. B. 9, 4; 18, 2; 21, 12). Oder in Kap. 5—10 hat er alle Participien beibehalten; in Kap. 11—16 löst er deren elf auf; die acht in Kap. 17, 1—19, 4 auflösbaren Participien sind allesamt unangetastet gelassen.

Man könnte versucht sein, solche Verschiedenheiten durch die Annahme zu erklären, daß der Anfertiger dieser deutschen Harmonie nicht ohne Hülfe gearbeitet, sondern etwa vier von verschiedenen Männern herührende deutsche Evangelien benutzt habe. Aber die Unterschiede in der Übersetzung treten nicht mit dem einem anderen Evangelium entnommenen Abschnitte ein, sondern mit neuen Absätzen der Evangelienharmonie. Es wurde soeben die Übersetzung von *scribae* erwähnt und angegeben, daß von 51, 1 bis 57, 1 stets *huohjhari* gewählt sei. Diese Stellen aber gehören drei verschiedenen Evangelien an, und das einzige Mal, wo daselbe Wort bei dem vierten Evangelisten vorkommt (120, 1), ist es gleichfalls ebenso übersetzt.

Wenn nach dem Gesagten kleinere Verschiedenheiten in dieser Übersetzung uns nicht zur Annahme mehrerer Übersetzer nötigen dürfen, so sprechen viele wichtigere Gleichheiten sehr energisch für Einheitlichkeit der ganzen Arbeit. Vor allem die vielen überall anzutreffenden besonderen Einzelausdrücke. So wird Jesus stets (mit der einzigen Ausnahme von Joh. 6, 42 (Kap. 82) (*thjer*) *heilant* übersetzt, selbst dann, wenn es rein als Name gemeint ist, wie *thju ginemnis sinan namon Heilant* (Mtth. 1, 21 (Kap. 5), *thjaz kind heilant* (Ec. 2, 27 (7)). Oder immer wieder wird gegeben *scandalizare bisuihjan*, *virtus megin*, *salutare heilazzen*, *glorificare tiuren oder tiurison*, *misericordia miltiha*, *testimonium und testamentum giuuznesser*, *pax sibba*, *ad invicem untar (in) zuisgen*, *iudicare tuomen*, *aperire intuon* usw. Freilich könnten auch verschiedene Männer, zumal wenn sie

alle ein und derselben Schule angehörten, nach ein und demselben Glossar gearbeitet und daher dieselben Worte gewählt haben. Dem aber widerspricht die schon erwähnte Thatsache, daß daneben für ein lateinisches Wort verschiedene deutsche Worte vorkommen. Und zwar geschieht dies nicht allein so, daß nur zufällig hier dieser, dort jener deutsche Ausdruck sich findet, sondern auch entweder so, daß anfangs ein Schwanken und später größere Konsequenz sich zeigt, oder so, daß mit Absicht bald das eine, bald das andere Wort gewählt ist. Ersteres beobachteten wir z. B. bei *puer* und *scriba*. Letzteres gilt z. B. von *magnificare*, welches bald *mihhilason*, bald *lohan* übersetzt ist, wie *mihhilaso min sela truhitin* (Ec. 1, 46 (3)), aber *her uuas gilabot san allen* (Ec. 4, 15 (17)); oder von *benedicere*, welches das eine Mal *uuihen*, das andere Mal *lohan* heißt, so *giuuihita* Jesus die Brode in der Wüste (Ec. 9, 16 (80)), *Symeon* aber *lohiota got* (Ec. 2, 28 (7)).

Nur hinsichtlich einer Partie sind wir ungewiß. Es ist dies Kap. 77—84. Hier finden sich manche, teilweise schon von Steinmeyer a. a. O. hervorgehobene, absonderliche Erscheinungen, sodaß wir annehmen möchten, es haben hier in einer Handschrift Lücken sich vorgefunden, welche von einem ganz anderen Manne, oder gar von mehreren, ergänzt worden seien.

Im übrigen aber ist vor allem der ganze Charakter der Übersetzung ein durchaus einheitlicher, eben auch darin, daß er durchgehends den erwähnten Mangel an absoluter Konsequenz aufweist. Es dürfte zweckmäßig sein, die Kennzeichnung dieses 16. Zweiges mit dem über den 15. Zweig Gesagten in Parallele zu stellen.

Direkte Versehen sind höchst selten. Doch ist auch hier *Pontico* anstatt *Pontio* gelesen: *thjemo Pontisgen grauen Pilate* (Mtth. 27, 2. Ec. 3, 1 (192. 13). J. 1, 13 (13) muß der Übersetzer die so seltene Lesart *ex voluptate* (anstatt *voluntate*) *carnis* vor sich gehabt haben, da er schreibt *san fleisties luste*. S. Berger hat diese lateinische Lesart nur in einer Korrektur des codex Toletanus und eine darauf ruhende Übersetzung in französischen und catalanischen Texten gefunden (*Nouvelles recherches sur les bibles provençales et catalanes*, Romania 19, 544). Einigemal faßt unser Übersetzer das *Präsens venit* als *Perfektum* auf (z. B. J. 5, 28 (88)). Gewisse lateinische Singularitäten sind ihm zu hoch. So heißt *haec est voluntas patris thjese uuihla ist thjer fateres* (J. 6, 40 (82); *quem scripsit Moyses invenimus then Moyses screiü uuir fundumes* (J. 1, 45 (17); *cum vidissent quod fecerat signum thjo sic gisahun thjaz her teta zeihjan* (J. 6, 14 (80)).

Das Verhalten zu der lateinischen Vorlage ist hier

dieses, daß gewöhnlich weder blinde Nachahmung, noch zu große Freiheit zu tadeln ist, doch aber unendlich oft eine — an anderen Stellen glücklich vermiedene — ängstliche Gefolgschaft verderbliche Wirkungen hervorbringt. Eine gerechte Vergleichung mit dem 15. Zweige wird ja dadurch sehr erschwert, daß dort nur einige Bruchstücke, hier aber ein ganzes Neues Testament vorliegt. Doch glauben wir sagen zu dürfen: Beide Übersetzer wollten dasselbe, klare und wohlklingendes Deutsch liefern; aber der ältere Meister verfügte über weit mehr Geist und Energie, als der jüngere.

Auch dieser bindet sich häufig nicht an den Wortlaut seiner Vorlage, um nur einen echt deutschen Ausdruck zu geben. Auch hier heißt es *ther hano crata* (J. 18, 27 (188), *erba tiusi* (Mtth. 13, 5 (71), *unzan u3gileite zi si3e tuom, these uuirfit thie biuuala* (Mtth. 12, 20, 24 (69, 62). Ebenso sehr oft, wie pseudoprophetae *lugge uui3zagon; librum revolvere, plicare then buoh3 intuon, bituon; sacerdotio fungi in biscofheite giordinot uuesan; quomodo fiet istud buuo mag thaz sin; spiritus sanctus superveniet in te thie heilago geist quimit ubar thij3; vocabitur Johannes sin namo scal sin Johanes* (Mtth. 24, 11. Ec. 4, 17, 20; 1, 8, 34, 35, 60 (145, 18, 2, 3, 4). Aber daneben können in anderen Fällen die Fesseln der Vorlage nicht gesprengt werden. So heißt *facere tuon*, also *fecit potentiam teta mah3, gratias agentes thjanca tuonte, facio pascha i3 buon ostron, coenam fecit gouma teta, facit bonum fructum tuot guotan uuah3mon, faciam vos fieri piscatores hominum i3 tuon ibbuu3 uuesan manno fiscara, discipulos facere iungiron tuon, moram facere tuuuala tuon, consilium fecerunt taton es thinc usw.* (Ec. 1, 51. J. 6, 23. Mtth. 26, 18. Mc. 6, 21. Mtth. 3, 10; 4, 19. J. 4, 1. Mtth. 25, 5; 26, 4 (4, 82, 157, 79, 13, 19, 21, 148, 153). Andererseits weiß er fieri schon als *uuerdan* zu handhaben, wie Mtth. 14, 36 (82) *salvi facti sunt sie buurbun heile*, läßt aber wieder diese seine Fähigkeit sehr oft unbenuzt, wie J. 1, 14 (13) *verbum caro factum est uuort uuard fleisc gitan*. Ebenso hinsichtlich der lateinischen Präpositionen zeigt er geringere Gewandtheit als sein Vorgänger. An den (Sp. 443) als von diesem echt deutsch wiedergegeben notierten Stellen kommt jener nie aus dem „in“ heraus.

Auch er aber fügt nicht selten erklärende Worte hinzu; nicht allein mit Vorliebe nach dem Relativpronomen ein *thar*, wie J. 1, 3 (1) *quod factum est thaz thar gitan uua3*, oder zur Anknüpfung an das Vorhergehende ein *tho*, wie Mtth. 3, 11 (13) *respondit eis Joannes tho antlingota in johanes*, oder ein *suf* vor

quedenti (dicens); auch nicht nur die im Deutschen notwendigen Worte, wie Ec. 1, 5 (2) *inti ira namo uua3 Elisabeth*, D. 66 (4) *thie i3 gi3hortun*, was dann freilich mitunter wieder unterlassen ist, wie Ec. 4, 18 (18) *truhtines geist ubar mi3*; sondern auch solche Worte, welche nur zur Pointierung des Gedankens dienen, wie es vortrefflich heißt J. 1, 22 (13) *uuer bist thu thjanne*, J. 1, 1 (1) *et deus erat verbum inti got selbo uua3 thaz uuort*, Ec. 1, 44 (3) *ut facta est vox so sliumo so thiu stemma uuard*. Auch hier lesen wir (vgl. Sp. 443) Mtth. 28, 17 (241) *betoton inan*, Mtth. 10, 12 (44) *sibba si thesemo huf*, Mtth. 22, 16 (126) *Herodes mannun*. Bis an die Grenzen erlaubter Freiheit — doch wohl nicht gerade über dieselben hinaus — geht der Übersetzer, wenn er etwa von den am Sabbat ihren Dienst verrichtenden Priestern sagt *sambaztag ni uiront* (sabbatum violant Mtth. 12, 5 (68).

Lobend ist auch noch hervorzuheben, daß die im Deutschen einen anderen Kasus als im Lateinischen erfordernden Worte in der Regel richtig behandelt werden. So *sequere me folge mir, adjuva me hilf mir, oportet me esse mir gilimphit uuesan* (Mtth. 9, 9; 15, 25; Ec. 2, 49 (20, 85, 12). Freilich lesen wir dann wieder einmal *inan gilamf* (J. 4, 4 (87).

Ganz anders aber als der ältere Meister verhält sich unser Übersetzer dem abl. abs., dem acc. c. inf. und den Participien gegenüber. Fast niemals wagt er die buchstäbliche Nachahmung zu verlassen. Man staunt, wenn man plötzlich liest *tho Herod arstarb* (defuncto Herode Mtth. 2, 19 (11). Denn sonst heißt es immer wieder, wie eben vor dieser Stelle *inphanganemo antbuurte* und wie sogleich nach dieser Stelle in *u3stigan3ten* (Mtth. 2, 12. Ec. 2, 42 (8, 12). Man hätte dem Übersetzer garnicht die Fähigkeit zugetraut, zu schreiben: *tho her thara quam artota* (veniens habitavit Mtth. 2, 23, (11), oder *fragetun inti quadun* (interrogabant dicentes Ec. 3, 14, (13), oder auch in derselben Weise, wie der Vorgänger am häufigsten aufgelöst hatte (vgl. Sp. 445): *ther heilant gisa3 sie imo folgente quad* (videns eos sequentes se dicit J. 1, 38 (16). Und doch bleiben auch unmittelbar vor und nach solchen Stellen so viele Participien ungestört, daß an Verschiedenheit der Übersetzer nicht gedacht werden kann, wie Mtth. 2, 21 (11) *qui surgens accepit puerum her tho arstantanti nam then kneht*, Luc. 3, 18, (13) *multa alia exhortans evangelizabat managu anbariu scuhenti gotspellota*, J. 1, 37 (16) *et audierunt eum discipuli loquentem tho gi3hortun inan thie iungiron sprechjantan*. Ebenso wird der acc. c. inf. fast stets beibehalten,

wie Mtth. 16, 13 (90) *uuenan queden mit man uuesen mannes sun*. Seltene Ausnahme ist Ec. 2, 26 (7) *inphieng antbuurti thaz her ni arsturbu* (non visurum se mortem); vermutlich verdankt sie ihr Dasein nur dem Fehlen des *esse* in der Vorlage.

Dagegen gleicht wieder unsere Übersetzung der vorhergehenden in der häufigen Voranstellung des Genetivs vor das Regens, wie Ec. 1, 5 (2) *de filiabus Aaron son Arones tohterun*, J. 1, 49 (17) *rex Israhel Israhelo cuning*, Mtth. 23, 39 (142) in nomine domini *in trohtines namon*, Mtth. 28, 2 (217) *angelus domini gotes engil*, oder in zufälliger Übereinstimmung mit dem Monseer Matthäus: Mtth. 12, 4 (68) *in thaz gotes hus*, D. 40 (57) *in thes uualet uambu*, 24, 30 *allu erbcunnu*. Diese Beispiele zeigen zugleich, daß auch die echtdeutsche Bildung eines Kompositum bei unserm Meister öfter vorkommt, wie er auch schreibt Mtth. 4, 8 (15) *allu thisu erdrichu*, 16, 18 (90) *hellephorta*, 24, 7 (145) *erdbilunga*. Und hat M. Haupt Recht mit der Annahme, daß in jener älteren Übersetzung Mtth. 24, 30 absichtlich Alliteration gebildet ist, so muß man auch zugeben, daß dies in unserer Übersetzung an derselben Stelle noch besser gelungen ist (145) mit *managemo megine inti mihilnesse*.

Wie schon manche der angeführten Beispiele zeigen, folgt die Wortstellung keineswegs derjenigen des lateinischen Textes. Solange es sich um einzelne Worte handelt, wird in der Regel durchaus das Richtige getroffen. Plebs perfecta (Ec. 1, 17 (2) *ist thuruhthigan folc*, multitudo copiosa (Ec. 5, 6 (19) *ginuhtsama menigi*, super omnes vicinos eorum (Ec. 1, 65 (4) *ubar alle tro nahiston*). Nicht selten werden auch absichtlich die Worte ungewohnt geordnet, um Betonung zu erzielen, wie wenn jener Knabe hinstürzt und das Volk ruft: quia mortuus est (Mrc. 9, 25 (92): *toot ist her*. Doch ist auch hier schon der Übersetzer zu Zeiten ganz selbständig und läßt sich völlig binden durch das Lateinische. So lesen wir auch *igni inextinguibili* (Mtth. 3, 12 (13) *in fuire unarleskentemo*, in montem excelsum valde (Mtth. 4, 8 (15) *in hohan berg thyrato*, pater meus (J. 6, 32 (82) *fater miner*, ex aqua hac (J. 4, 13 (87) *son uuazzare thesemo*. Ebenso inkonsequent behandelt er die einzelnen Glieder in kürzeren Sätzen. Während er die Wortstellung in Hauptsätzen und in Nebensätzen recht gut zu unterscheiden weiß, während er daher z. B. von der lateinischen Wortstellung abweichend schreibt *tho uuaß man* (homo erat Ec. 2, 25 (7), lesen wir auch die wörtliche Anlehnung *tho magi ostana quamun* (magi ab oriente venerunt Mtth. 2, 1 (8); oder neben *bithiu uuanta Elisabeth*

uuaß unberenti (eo quod esset E. sterilis Ec. 1, 7 (2) auch *bithiu uuanta gisahun minu ougun* (Ec. 2, 30 (7). Und je komplizierter die Sätze sind, desto ängstlicher folgt er dem Lateinischen: narratio quae in nobis completae sunt rerum (Ec. 1, 1 (Prol.) *saga thio in uns gifula sint rahhono*; *majora his demonstrabit ei opera* (J. 5, 20 (88) *meron then gizeint imo unerr*. Manchmal wird dann seine Bequemlichkeit so groß, daß er dem im Lateinischen vorangestellten Verbum schon mit Hülfe eines Pronomen das Subjekt entnimmt, welches doch als Hauptwort nachfolgt, wie *ut audivit salutationem Marie Elizabeth* (Ec. 1, 41 (3) *so stu gihorta heilizunga Mariun Elisabeth*; *cum inducerent puerum Jhesum parentes ejus* (Ec. 2, 27 (7) *tho sie in gileittun thaz kind heilant sine eldiron*.

Die größte Freiheit behauptet unser Übersetzer hinsichtlich der Konjunktionen. Man kann niemals im Voraus ahnen, ob oder wie er eine solche wiedergeben wird. So kann er auch *uuarlihho* wählen für *vero*, *autem*, *ergo*, *igitur*, *itaque*, *enim*, *giuueßa* für *itaque*, *quidem*, *autem*, *vero*, *etiam*, *quippe*, *quippe enim*. Interessant ist dabei, daß er so oft die im Lateinischen vorliegende Verknüpfung ganz unausgedrückt läßt. Er war sich offenbar nicht klar über die Erfordernisse der Schriftsprache, welche eben mit Worten aussprechen muß, was in der mündlichen Rede weit wirkungsvoller durch die Betonung ausgedrückt wird. Nicht wenige unbeholfen scheinende Sätze unserer Übersetzung werden tadellos, wenn man sie in richtiger Weise laut liest, z. B. *meister, alle thesa naht arbeitente niouuith ni gissen gumeß*, — *in thinema uuorte intlazu ih thaz nezzi* (Ec. 5, 5 (19); oder *thie brut habet thie ist brutigomo*; *ther ist thes brutigomen friunt*, *thie thar stentit inti horit inan* ... *in gilmphyt uualsen*, — *mit zi minnironne* (J. 3, 29, f. (21). Wie in diesen Fällen das *autem* nicht eigens übersetzt ist, so in anderen die Kausalkonjunktion, wie *enim* Ec. 5, 9 (19), wo zur Erklärung des Wortes *Petri argang son mir*, *uuanta ih suntig man bin*, *truhtin*, hinzugefügt wird: *forhta bisieng inan*.

Es ist klar, daß derartige oratorische Formen am leichtesten dann gewählt wurden, wenn der Übersetzer die Tendenz hatte, ein zum Vorlesen bestimmtes Werk zu liefern. Doch genügt diese eine Beobachtung nicht zu der Annahme, daß unser Meister seine Arbeit zu eben diesem Zwecke anfertigte. Es kann auch unwillkürlich geschehen sein.

Endlich beobachten wir hier dieselbe Eigentümlichkeit wie bei dem Vorgänger: Ohne daß irgend ein rationeller Grund zu erkennen wäre, läßt er häufig den

Artifel und das Pronomen udgl. fort. So lesen wir nebeneinander in anaginne uuaſ uuort, inti thaz uuort uuaſ mit gote inti got selbo uuaſ thaz uuort (J. 1, 1 (1); oder uuaſ in tagun Herodes sumer biſcof namen Zacharias (Ec. 1, 5 (2), aber in themo ahtuden tage quamen zi biſuitbanne thaz kind (Ec. 1, 59 (4); oder gifulte uurdun tho taga ſineſ ambahtes, gieng in ſin huſ (Luc. 1, 23 (2), buoh cunneſ Heilanteſ Chriſteſ (Mtth. 1, 1 (5), aber ſo vollſtändig wie nur möglich: mit diu t̃her heilant uzi gieng ſon themo temple, zuogiengun ſine iungiron, thaz ſie imo zougitin t̃hiu gizimbriu t̃heſ templeſ (Mc. 13, 1. Mtth. 24, 1 (144). Nachdem wir geſehen, daß auch in anderen Fällen unſer Überſetzer ſehr häufig unter dem Banne der lateiniſchen Vorlage geblieben iſt, dürfen wir dieſe Auslaſſungen wohl unbedenklich derſelben Urſache zuſchreiben.

17. Zweig.

Von der zeitlich nächſtfolgenden Überſetzung ſind leider wieder nur Bruchſtücke erhalten. Auf Inkunabeln der Münchener Bibliothek fand Fr. Keinz einige beſchriebene Pergamentſtreifen und veröffentlichte dieſen Fund in den Sitzungsberichten der Kön. Baier. Akademie der Wiſſenſchaften, 1869, I S. 546 ff. Noch in demſelben Jahre entdeckte man in Wien ähnliche Streifen auf verſchiedenen Büchern. Joſeph Haupt veröffentlichte und beſprach das Gefundene in der „Germania“ 1869, 14. Jahrg., S. 440 ff. Er vermutete, daß beide Reihen von Bruchſtücken derſelben Handſchrift angehörten. Damit der Leſer ſich von der Richtigkeit dieſer Annahme überzeugen könne, gaben wir in Lichtdruck Proben aus den Wiener (Suppl. 2559) und aus den Münchener Fragmenten (cgm. 5250 (1) nebeneinander. Die Differenz hiñſichtlich des Schriftfeldes und des Zwiſchenraumes zwiſchen den Linien kann nicht in Betracht kommen vor der Gleichheit der Schriftzüge.

Indem wir notieren, wieviel von dieſer Evangelienüberſetzung noch erhalten iſt, bezeichnen wir die in Wien aufbewahrten Bruchſtücke durch ein vorgeſetztes W, die Münchener durch ein vorgeſetztes M, und ſchließen diejenigen Stellen, von denen die Zeilen nur unvollſtändig noch vorhanden ſind, in Klammern ein: W: Mtth. 12, 41—43; 12, 49—13, 3; (13, 29—46); 15, 1—4, 14—19; (M: 21, 2—16); W: 22, 9—23, 39; 25, 42—26, 25; 26, 31—36; 27, 9—12, 20—24; (27, 32—57); Marci 7, 37—8, 17; 10, 31—47; (Luc. 1, 79—2, 36); M:

Luc. 4, 17, 18, 23; 6, 11—13, 19—22; W: (6, 45—48; 7, 2—7); 8, 48—52; 9, 1—6; (M: 9, 19, 20, 23, 24); W: 9, 51—10, 22; 12, 20—22, 29—32, 38—39, 46—47; M: 15, 22—24, 29—32; 16, 5—8, 12—15, 20, 21; (W: 23, 26—45); M: Joh. 4, 17—20, 26—29; 5, 18—20, 25—28; (6, 29—31, 39—40); (W: 8, 32—49), M: 10, 8, 9, 16, 17, 25, 34, 35.

Wenn die Schriftzüge dieſe Handſchrift dem 12. Jahrh. zuweiſen, ſo muß doch die Vorlage derſelben ziemlich viel älter geweſen ſein. Daß wir es nur mit einer Kopie zu thun haben, beweifen manche Verſehen, welche nur als Leſefehler zu verſtehen ſind. So fehlt Mtth. 23, 8 die Überſetzung der Worte unus est enim magister vester, weil dieſelbe ebenſo wie der vorhergehende Satz geendet haben wird, nämlich mit dem Wort maister. Oder D. 30 iſt eine Zeile überſchlagen, die Überſetzung der Worte non essemus socii eorum in sanguine, ſodaß der Satz ſinnlos geworden iſt. Oder Mtth. 12, 43 leſen wir ſo der under unreine geiſt, da der Abſchreiber die Silben der un zweimal giebt; Mtth. 23, 13 ir truginarenr anſtatt ir truginare ir, D. 25 huoreß wohl anſtatt raubeß (rapina), Luc. 10, 13 wie anſtatt uue.

Daß aber die Vorlage (wenigſtens für das Evangelium Matthäi) bedeutend älter als unſere Handſchrift war, beweist Haupt (freilich ohne das erſte Evangelium von den anderen zu ſcheiden) aufs Klarſte durch den Hinweis auf die in der Paſſionsgeſchichte bei Matthäus ſich findenden Tonzeichen. Es ſind dieſe die über einzelnen Worten ſtehenden, fein und zierlich geſchriebenen, drei Buchſtaben a, c und t, welche angeben ſollten, wie die betreffenden Worte vorzuleſen ſeien, ob altius, celeriter oder trahendo vel tenendo, wie Notker Balbulus ſie erklärt hat. Dieſe Art von muſikaliſcher Bezeichnung wurde ſpäter durch die Neumen verdrängt, ſodaß ein Schreiber des 12. Jahrhunderts nur noch in Nachahmung einer Vorlage, nicht aber aus eigenem Antriebe, dieſelbe wählen konnte.

Wie auch unſer Lichtdruck zeigt, ſind die evangelischen Perikopen ſowohl in lateiniſcher Sprache (rot) als auch deutſch (ſchwarz) angemerkt, letzteres wohl jedenfalls nicht von der Hand des eigentlichen Schreibers. Nach Haupt wird dabei dem Miſſale Conſtantiense gefolgt. „Die Überſetzung gehört“ alſo auch deshalb „in die Diöceſe von Conſtanz“, — „wahſcheinlich nach St. Gallen, worauf alles hindeutet.“

Comanek behandelte unſere Bruchſtücke weitläufiger in Zacher's Zeiſchrift für deutſche Philologie 1882, 14, S. 257 ff. Er betrachtet als wahſcheinlich, daß das Ev. Matthäi eine althochdeutſche Vorlage gehabt

hat, die drei anderen Evangelien direkt aus dem Lateinischen ins Mitteldeutsche übersetzt worden sind. Von dieser Zusammenarbeit würde unsere Handschrift eine Kopie sein. Auch wir meinen, einzelne Indicien für eine derartige Annahme gefunden zu haben, überlassen aber den Germanisten die weiteren Untersuchungen, zumal uns doch auch mancherlei sprachliche Erscheinungen unerklärlich geblieben sind. Jedenfalls sind die Unterschiede in der Art der Übersetzung nicht derartig, daß sie verwehren, das Ganze als einen einzigen Zweig zu zählen. Das Werk, wie es jetzt uns vorliegt, trägt einen einheitlichen Charakter; sei es, weil die Überarbeitung der altheutschen Vorlage eine tiefgreifende war, sei es, weil der Übersetzer dasjenige, was neu anzufertigen war, in Übereinstimmung mit dem Vorgefundenen zu bringen bemüht war.

Hinsichtlich des benutzten Vulgata-textes ist nur zu sagen, daß derselbe nichts Bemerkenswerthes an sich trug. Denn die desfallsigen Ausführungen von Tomanek dürften der nötigen Sicherheit entbehren. Wenn derselbe aus der That-sache, daß in unserer Übersetzung bei Matthäi 23 sich folgen V. 13, 15, 14 wichtige Folgerungen ziehen will, so ist diese Erscheinung auch so zu erklären, daß die gleichen Versanfänge den Ausfall des 14. Verses veranlaßten, und dann dieser am Rande derartig nachgetragen wurde, daß der Kopist ihn falsch placierte. Oder wenn aus dem Fehlen der Übersetzung von *ut impleretur* . . . *miserunt sortem* in Matth. 27, 35 auf das Alter der altheutschen Vorlage geschlossen werden soll, so ist übersehen, daß solche Lesarten des Cod. Cantabrigiensis sich auch in Vulgatahandschriften aus viel späterer Zeit finden, weshalb z. B. auch in der deutschen Übersetzung, welche cgm 746 enthält und als 23. Zweig von uns besprochen werden wird, jene Worte fehlen, obwohl diese Übersetzung erst etwa um 1350 angefertigt ist. Wenn endlich aus der Übersetzung von Matth. 23, 21 *bi allem dem daz da inne ist* gefolgert wird, daß der erste Übersetzer nicht in *eo qui habitat in ipso* sondern die Lesart des Cod. Cantabrig. in *habitant* *eo* vor sich gehabt habe, so ist ebenso wohl möglich, daß er das abgekürzte *qui als quod* gelesen hat, ein Versehen, welches vielen Abschreibern oder Übersetzern der Vulgata widerfahren ist.

Gerade unserem Übersetzer können wir ein derartiges Versehen gar wohl zutrauen. Denn — und von dieser Entscheidung ist das Gesamturteil über seine Leistung abhängig — seine Kenntnisse der lateinischen Sprache waren nur gering. Er dekliniert z. B. *Nom. iacob, Gen. iacobis, Akl. iacobin, Abl. iacobe* (Mc. 10, 35, 41. Matth. 27, 56. Lc. 8, 51). Oder er schreibt

ze rapharne (Lc. 4, 23), indem er etwa an *Romae* denkt. *Numisma census* scheint er doch nicht verstanden zu haben, wenn er es wiedergibt *die iungesten munize* (Matth. 22, 19); oder *ex illa* die *destageß* (V. 46); *quoties ofte* (23, 37). *Bene dicimus* liest er (J. 8, 48) als ein Wort: *nu segin wir unß*. Doch mag davon seine lateinische Vorlage die Schuld tragen, da viele Vulgatahandschriften *benedicimus* haben (z. B. clm 926, 2754, 6101). *Tantum* kennt er nur in der Bedeutung von „so groß“, nicht von „nur“, daher Lc. 8, 50 *crede tantum geloube ein genoute*. Bei Matth. 23, 5 *dilatant phylacteria sua et magnificant fimbrias* scheint er an *Kopfschmuck* zu denken, da er schreibt *si len-girn ir gebende unt michillint ir uasen*. Er kann doch auch nicht Mc. 8, 14 begriffen haben *obliti sunt panes sumere et nisi unum panem non habebant secum*, wenn er dies wiedergibt: *die hunger uergazin deß*. *daz si niht uorten brotes unt sine habiton ohc ein brot niht mit im*. Wenn wir ihn nun sehr oft ungenau übersetzen sehen, so werden wir auch anzunehmen haben, daß er dies vor allem aus Not thut, weil er nur mit großer Freiheit die schwierige Arbeit zu bewältigen vermag. So übersetzt er *excolantes culicem* Matth. 23, 24 *ir spient uz die murgin*, V. 34 *ex illis occidetis et ex eis flagellabitis ir erslahen si unt uillent si*; 25, 43 *non visitastis me irne thomet niht ze mir*; V. 44 *non ministravimus tibi wir entaten dir niht guotes*; 26, 23 *qui intingit manum der sine hant recchet*; 27, 9 *pretium appretiati den thof ze thosfnde*, Lc. 9, 1 *ut languores curarent ze heilinde die siechsin*, Lc. 15, 30 *sed postquam filius tuus hic, qui devoravit substantiam suam cum meretricibus, venit, occidisti illi* . . . *sit aber dirre bin sun urezin hat alle; sin gut in huore der ist thomin unt du hast im irslagin*, Joh. 10, 8 *omnes quotquot venerunt unt manige die dir thomin sint*.

Nicht aber sozusagen mit bösem Gewissen wählt der Übersetzer in Verlegenheit bisweilen solch freie Wiedergabe, sondern er hält diese durchgehends für erlaubt, bedient sich daher derselben auch dann, wenn buchstäbliche Übertragung ihm wohl möglich gewesen wäre. Fließendes und populäres Deutsch zu liefern, ist seine alles bestimmende Tendenz. Und dieses Ziel hat er in der That nicht verfehlt. Es kann nur darüber gestritten werden, ob er in solchem Streben und infolge seiner unvollkommenen Kenntnis der lateinischen Sprache nicht allzugroße Freiheit sich erlaubt hat.

So bemüht er sich, nur rein deutsche Worte zu verwenden. Beibehalten ist nur *bi pharisei* und einmal (Matth. 12, 42) *auster* und (Lc. 9, 57) *castel*. *Sadducei*

wird von seducere abgeleitet, daher di uerleitare (z. B. Mtth. 22, 34) übersetzt, apostoli sind di botin (Ec. 6, 13), propheta ein wiffage (J. 4, 19), mammona der richtuom (Ec. 16, 13). So möchte er auch die Namen mit deutschen Endungen versehen, er schreibt daher peter, iacobi, marien (Dativ), die samaritane, auch einmal die Pharisee (Mtth. 15, 15. Mc. 10, 35. Ec. 2, 34; 9, 52). Doch reichten seine Kenntnisse nicht aus, um dieses Princip richtig durchzuführen. Jerusalem kennt er, giebt es daher stets in dieser form, bildet auch den Genetiv ierusalemē (Ec. 23, 28). Bei Tyrus und Sydon aber gerät er schon in große Not; bald bleibt er bei dem Lateinischen in tyro unt in sydone (Ec. 10, 13), bald versucht er, einen deutschen Dativ zu bilden tyre unt sydone wirt antlaziger (V. 14). Ebenso schreibt er uon criste (Mtth. 22, 42), dann aber wieder phariseorum (Mc. 8, 15) udgl.

Der Einzelausdruck ist in der Regel ausgezeichnet, das lateinische Original scheint nur selten noch gleichsam hindurch. Caecus autem si caeco ducatum praestet Mtth. 15, 14 bnt ob ein blinde den andern leitet; non respicis personam hominum 22, 16 dune sihest niht an die underschidunge der mennischen; quid tibi videtur V. 17 waz dunchet diß deß; qui dicunt non esse resurrectionem V. 23 di da niht gelouben die urstende; silentium imposuerat Sadduceis V. 34 ihesus hate gestweiget die uerleitare; antequam gallus cantet 26, 34 e daz der hane gerae; deficient in via Mc. 8, 3 si irligent an dem wege; in partes Dalmanutha V. 10 in die gegine ze dalmanutha; da nobis 10, 37 uerliht unß; non permisit intrare secum quemquam Ec. 8, 51 er liez niemen mit im dar in gen; qui domi sunt 9, 61 die da heime sint; misit illos binos 10, 1 er sante der zwene unt zwene; daemonia subiiciuntur nobis V. 17 unß sint gehorsam die tibuel.

So verfügt er auch bewundernswert sicher über die verschiedenen Bedeutungen der lateinischen Präpositionen. Für das eine Wort in findet er z. B. folgende tadellose Wendungen: Ec. 15, 22 gebet ein uingertlin an sine hant unt geschuofe an sine uboze; Mtth. 26, 10 ein guot werch hat si geworht an mir; Mtth. 12, 42 an dem urtaillichen tage; V. 41 si macheten uboze durh die bredigunge ionaß; 15, 17 daz ze munde inget; Ec. 9, 5 den stop swere uboze den schutit ze gezibge über si; Mc. 10, 43 also ne ist ez niht under iu; Mtth. 22, 33 si lunderton siß finer lere (in doctrina); 23, 20 der da swert bi dem altare, der swer da bi unt bi allem dem...; Ec. 10, 9 iu nahit (appropinquavit in vos) daz richje gotiß.

Ebenso meisterhaft ist Ec. 10, 22 also geuuel dir (ante) ze tuone; Mtth. 22, 44 siße ze (a) miner zeslue; V. 37 minne got uon (ex) allem dime herzen, V. 28 welhem dirre sibinen (de septem) wirt daz wiß; 23, 34 ihe sende iu (ad vos) wißagen; Mc. 8, 3 quidem ex eis ir sumiliche.

Daß daneben auch unbeholfene Wendungen vorkommen, ist nicht zu verwundern; so lesen wir: zerlose unß diß pispel (Mtth. 15, 15); praecedebat illos Jesus Mc. 8, 32 ihesus der uir gie si; fodit in altum Ec. 6, 48 er gruop an die hohi; virtutes turgent (anstatt Wunderkräfte Ec. 10, 13); testimonium perhibere Joh. 10, 25 gezibtr tragin.

Wenn aber der Übersetzer den lateinischen Wortlaut wenig respektiert, so läßt sich gewöhnlich erkennen, warum er denselben verlassen hat. Klar will er schreiben. Darum läßt er vieles ihm überflüssig Erscheinende fort, z. B. Mtth. 22, 10 ejus in vias, denn aus dem Vorhergehenden ist genügend ersichtlich, daß es seine, nicht aber fremde, Knechte waren, und daß sie auf die Wege hinausgehen sollten; V. 27 fehlt omnium et, denn selbstverständlich war die „zuletzt“ Sterbende die letzte „von allen“. Mtth. 23, 13 genügt, zu sagen: noht die dar in wolton die nelat ir; das intrare am Schluß kann fehlen, weil der Sinn schon klar genug ist. Ec. 12, 47 kann das secundum vor voluntatem übergangen werden, denn den willin tuon ist verständlicher als „nach dem Willen thun“. Wollte er schreiben „sie fingen an zu sprechen“, so würde der Leser eine Mitteilung darüber erwarten, was sie denn nachher gesprochen oder gethan; er übergeht daher dieses coepisse und schreibt sumiliche sprechen (Mtth. 26, 22; ebenso Mc. 10, 41 usw.).

Zu demselben Zweck fügt er Worte hinzu; nicht allein, wenn sie im Deutschen notwendig sind, wie Mtth. 12, 42 hie ist me denne ionaß, Ec. 10, 5 uride si in disime huse; sondern auch um den Sinn klarer zu machen. So vervollständigt er sehr oft wie Mtth. 22, 37 ihesus antworte im unt sprach für das bloße ait. Ebenso häufig ist die Hinzufügung eines Personalpronomen, wie Mtth. 12, 50 der ist min bruoder unt min sweester unt min [muoter]. Oder Mtth. 23, 3 dicunt enim et non faciunt wan deß si sagent deß entuont si niht; 12, 42 in iudicio an dem urtaillichen tage; 22, 26 similiter secundus et tertius usque ad septimum unt der ander lie si dem dritten untze an den sibinden; Ec. 8, 52 omnes alle die da waren; 16, 20 quidam mendicus nomine Lazarus ein armir betilare der hiez lazarus; Mtth. 22, 45 quomodo filius ejus est wie mac er sin sun sin; Mc. 8, 4

unde illos quis poterit hic saturare panibus in solitudine **wer mac dise alle gesatin brotes in dirre woste**; J. 5, 18 **patrum suum dicebat deum et sprach daz got sin uater ware**; J. 8, 41 **unum patrem habemus deum . . . einin uater daz ist got**.

Aus demselben Grunde wählt er bisweilen einen anderen Ausdruck, als der lateinische Text fordern würde. So Ec. 2, 25 **spiritus sanctus erat in eo . . . wante in im**. Vom Herabsteigen oder vom Verzehren des Feuers zu reden, hält er für zu kühn, er schreibt daher **uür chome uon himile unt uerbrenne sie** (Ec. 9, 54). Warum das Reisen nach Jerusalem ein Hinaufsteigen genannt wird, werden seine Leser nicht wissen, oder auch er selbst weiß es nicht; daher ist klarer zu schreiben **si wolten ze iherusalem und wir chomen ze iherusalem** (erant ascendentes, ascendimus Mc. 10, 32 f.). Daß ein Mann mit einem Weibe redet, ist einem Occidentalen nicht auffallend; so ist es besser, J. 4, 27 zu schreiben **sie wundirte waz** (quia) **er redte mit dem wiue**.

Ohne Zweifel hat der Übersetzer mit dem allen den Text verständlicher gemacht. Nur einigemal verirrt er sich auf diesem Wege. Daß Mtth. 23, 38 unter domus der Tempel verstanden werde, erkennt er nicht, er schreibt vielmehr **dorumbe beliben iwerib huser woste**. Mc. 8, 12 faßt er den Satz nicht **si dabitur generationi isti signum**, vervollständigt ihn daher: **unt wirt gegeben disime gesahete zeichen sine gelobbint niht**. Daß das gottlose Capharnaum in vollem Ernste als bis in den Himmel erhöht bezeichnet wird, hält er nicht für möglich; er schreibt lieber **du wanist diu irhojin unze in den himil**.

Auch dieser Übersetzer hält es für seine Pflicht, die lateinischen Participien auszumerzen. Bald bildet er einen neuen Satz mit „und“, Mtth. 13, 1 **ihesus gie uz dem huse unt saz bi dem mer**; bald stellt er den zweiten Satz einfach und gut neben den ersten, Mtth. 22, 11 **er sahe da einen mennischen der en waz niht gerleibit**, D. 29 **ir irret ir entwizzet niht die scrift**; bald bildet er einen Nebensatz, D. 34 **da die pharisei gehorten . . . da chomen si zesamine**; bald wählt er den Infinitiv, J. 5, 19 **er sihet din uater tuon**; bald bewegt er sich noch freier, Mtth. 13, 2 **in naviculam ascendens sedebat er gie sizen in daz schiffilin**, 22, 12 **wie chomide** (sic) **da her in ane** (non habens) **brutlich gewant**, Mc. 10, 32 **sequentes timebant si nah uolgeton im mit uorhte**. Nur jenes **dicens** wird nicht immer **unt sprach**, sondern auch mehrmals **sprechinde** übersetzt.

Auch den abl. abs. tilgt er (Mtth. 22, 13, 18). Von

der Behandlung des acc. c. inf. haben wir nur einmal einen Anfang: Ec. 9, 20 **wen sprechet abe** — vermutlich hieß es weiter: **ir der (oder: daz) ihe si**.

Wohl am meisten zu bewundern ist die Wortstellung. Dieselbe hat fast ganz die lateinischen Fesseln abgestreift. Wer diese Übersetzung modernisieren wollte, würde in dieser Beziehung nur wenig zu ändern wissen, falls er nicht wissenschaftlich, sondern populär reden wollte. Wie vollendet ist die Inversion gehandhabt Mtth. 22, 16 **meister wir wizzen daz du warhaft bist . unt den wer gotez . in der warheite lerist . dirnist niht ruch umbe ieman . dune sihest niht an die underschidunge der mennischen**. Sehr selten mißlingt die Wortstellung, wie Mc. 8, 1 **in denselben tagen do aber der menige uil waz gesaminet unt niht habiten zezinde . unt ihesus ruofte sinen iungern**. Vergleichen wird reichlich wieder aufgewogen durch die vielen Fälle, da meisterhafte Betonung durch singuläre Stellung der Worte erzielt wird; wie Mtth. 26, 33 f. **unt ob si alle an dir waerdent geschendet ih en wirde niemer an dir geschendet . . . e daz der hane gerae . du uerloginist min drie stunt**; J. 10, 8 **manige . . . sint diebe unt schachare . unt die ne horton niht diu schaf**. Dasselbe erreicht er durch die echt populäre Weise, da das Subjekt durch ein Pronomen wieder aufgenommen und so hervorgehoben wird. So handelt es sich Mtth. 15, 1 ff. um den Gegensatz zwischen den Geboten Gottes und denen der Ältesten. Wie schön hebt dies unser Übersetzer hervor: **unt ir warumbe uergent ir diu gebot gotez umbe iwer gesezide . wan got der sprach ere vater unt muoter**. Oder Luc. 16, 15 **ir sit die sich rehtigint uor den lütn . got der rechennit aber iwerib herzen**; Joh. 5, 25 **unt die si gehorint . die lebint**. Wie fein wird das Zögern, der Schmerz in der Botschaft an den Vater ausgedrückt Ec. 8, 49 **din tohter diu ist tot**. So wird es auch wohl nicht ein Schreibfehler sondern emphatische Wiederholung sein, wenn wir Mtth. 22, 13 lesen **werffen in in die uzeru umstir . da da wirt weinen unt grifgrammen der zende**.

Man muß diese Übersetzung eben gleichsam hören, nicht aber lesen. Teilt sie doch auch mit dem deutschen Tatian (Sp. 454) die Eigentümlichkeit, den Gegensatz nicht gern durch eine adversative Konjunktion sondern häufiger durch nackte Nebeneinanderstellung auszudrücken, wie Mtth. 23, 3 **alliu diu dinc die si iuch heizent tuon diu behalten unt tun si . nah ir werchen** [fehlt: vero] **entuoont niht**, oder 25, 43 **ih waz gast . ir ne** [fehlt: et] **herbergetet mihe niht**, wo auch durch die folgenden Sätze hindurch dasselbe Verfahren bei-

behalten wird. Ebenso wird das kausative Verhältnis — doch nur selten — nicht durch eine Partikel angedeutet, indem z. B. das Gleichnis von dem Hochzeitsmahl mit dem nackten, monumentalen Satze schließt vil ist der gelaten luzel der erwelten (es fehlt enim und vero Mtth. 22, 14).

Tomanek ist der Ansicht, daß diese Übersetzung „zu liturgischen Zwecken“ angefertigt sei, „zum Behuf des Vorlesens bestimmter Kapitel an kirchlichen Festtagen vor den versammelten Laien“. Die Möglichkeit solcher Bestimmung ist nicht zu leugnen. Aber zu einer Gewißheit gelangen wir nicht. Denn die zuletzt erwähnten Besonderheiten unserer Übersetzung lehren nur, daß eine populäre Wiedergabe beabsichtigt war; ob aber diese gelesen oder gehört werden sollte, bleibt zweifelhaft. Freilich tritt die Vortrefflichkeit der Übersetzung erst dann, wenn sie gehört wird, vollkommen ans Licht.

Aber — wir müssen wiederholen, was wir bei dem Tatian sagten — es ist auch möglich, daß der Übersetzer sich nicht klar war über den Unterschied der mündlichen und der geschriebenen Rede. Tomanek erinnert auch daran, daß die Perikopen angemerkt sind, und will daraus den Zweck der öffentlichen Vorlesung folgern. Aber dann würden die meisten der mittelalterlichen deutschen Bibelhandschriften zu derselben Verwendung bestimmt gewesen sein, da sie dieselben Angaben bieten. Und wollte man die Übersetzung nur zum Vorlesen der Perikopen haben, so lag es viel näher, allein diese, also ein Evangeliar, zu liefern.

Jedenfalls aber zeigt auch diese Übersetzung, daß man im Anfang auf dem richtigen Wege war, daß man eine echt deutsche Bibel als das Ziel im Auge hatte und wirklich die deutsche Sprache reinlich zu scheiden suchte von der lateinischen. Es ist nur zu bedauern,

18. Zweig (Zürich, Stadtbibl. C. 55. 713) (mit Varianten von Basel A. IV. 44)	19. Zweig (München ogm 532)	20. Zweig (Kreipzig Ma. 34)
<p>Matthäi 1</p> <p>17 Also ist all' gebürtlichkeit vō h'n abraham bis zō h'n David vierzehē. vñ vō h'n David. Bis ze d' stürige babylonis sint vierzehē gebürte. Bis zō ē.</p> <p>18 Me gpi gebürtlichkeit wc also Do ih'c Māt' Maria [d. m.] wc gemehest h'n joseph. ē. dc sō ze samē w'in komē. Do wc si fundē habende in ir libe vō dem heilgē geiste.</p> <p>19 Me joseph ir elich mā. wā er wc ein gerecht' mā. vñ wolte si davō nit ze hāse nemē [v. si da v. n. wolt heim ze h. fueren] . M' er wolte si heimliche gelassen hā. [h. g.]</p> <p>20 Ab' do er des [diz] gedachte [a: Sehnt] . Do erschein im d' engel des h'ren sprechende zō im in dem slaffe [d. h. engel in dem schl. sp.] . Joseph Davidis sun [i. da] . Nit fürchte dir nemē Maria dī elich frōwē. wā dc in ir ist geborn dc ist vō dem heiligen geiste.</p> <p>21 wā si sol habē einē sun. vñ solt sinen namē heisse ih'm. wā er sol sin volk behaltē vō iren sündē.</p> <p>22 Me dis alles ist geschēhē dc erfult wurde dc vō dem h'ren gesprochē ist [i. g.] Dur dē prophetē sprechende.</p> <p>23 Sehet ein jungfrōwe sol habē in irē iūg-frōwelichē libe. vñ geb'n einē sun. vñ sol sin name geheissen w'dē Emanuel. Dc lätet in [i. d.] tütche gezogē ih' ōns in [d.] Got.</p> <p>24 Me joseph stant of vō dem slaffe. vñ tet als im des h'ren engel gebōt. vñ nam sin elich frōwē.</p>	<p>An die geslechte vō abraham bis zō dānit sint virzechen. Vnd von dānit bis zu der ōber vart babylonis sint vīr-zechen. Vnd vō der ōber vart babylonis sint virzechen bis zō gpm</p> <p>aber die gepurt gpi waz alsust Da maria die muter ihesu getrewet waz joseph. e. dā si ze sammē kōmen so wart funden ī irē leib von dē heiligē gaist.</p> <p>Joseph aber ir man wā er gerecht waz. so en welt er ir niht. sunder er wolt si haimleichen lazzen.</p> <p>Da er aber diz gedaht. seht der engel dez h'rē erschine ym ī dem slaffe vñ spōch ioseph dauides sōn. niht enfürcht dich zō nemen marien dein getrewinne. wā daz ī ir geborn ist. daz ist von dem heiligen gaist.</p> <p>si sol gebern ēi sōn. vnd du solt set namen haizzen ihm. wā er sol haile machen sei volk von irē sōndē</p> <p>Diz geschach aber alles daz ervolt wurde daz gesprochē ist durch den ppheten der da sagt. ei magt sol enpfahen vnd gebern einen sōn. vnd sei name sol sei emanuel. daz ist ī der beteutunge got mit vns.</p> <p>Vnd ioseph stunt auf von dē slaffe vnd det als ym der engel gepot vnd nā mariā mit ym.</p>	<p>Darūme sint alle geburte vō abraham bis zā dauid virzēcen geburte. vñ von dauid bis zā d' ubiruart babylonis vierzēcen geburte. vñ vō d' ubiruart babylonis bis zā gpo vierzēcen geburte.</p> <p>Ab' gpi geburt was alsus. Do vor-truwit was Maria dī muter ihu ioseph. vñ er wan si zā samene quamē. do ist si funden habende ī dem libe vō dem heiligē geiste.</p> <p>Joseph abir ir man wan h' gerecht was. vñ wolde si niht vorleitē. do wolde h' si heimelichē lazzen.</p> <p>Do h' abir des gedachte Seht d' engil des h'ren irscheine Josephē ī dem slaffe. vñ sprach. Joseph dauidis sun. du salt dich niht vorchtē zō nemene Marien dine hūfrowē. Wan daz ī ir geborn ist. daz ist vō dem heiligē geiste.</p> <p>Wan si gebiret einē sōn. vñ du salt sinē namen heizen Ihm. wan h' sal heil machē sin volk von iren sonden.</p> <p>vñ diz ist alliz geschē. uf daz ir fullit worde daz gesprochē ist von dem herren durch den pphetē sprechende.</p> <p>Seht ēi iūcōrowe sal hābin in dem libe. vñ gebiret einē sōn. vñ sal sinē namē heizen emanuel. daz ist bedutt. Got mit vns.</p> <p>vñ ioseph stūt uf von dem slaffe. vñ tet alse ime d' engil des h'rē gebotē hatte. vñ nam sine hūfrowē.</p>

daß unser Übersetzer des Lateinischen nicht mächtig genug war, um sich vor Versehen und vor allzugroßer Freiheit ganz zu bewahren.

Wir wenden uns den weiteren sechs noch erhaltenen deutschen Evangelien zu, eine Tabelle mit Proben aus denselben voranstellend. Dieselbe entspricht der früheren Tabelle auf Sp. 251 ff. Da in dem 23. Zweige das Ev. Lucae fehlt und von dem 22. Zweige nichts aus dem Ev. Johannis erhalten ist, können wir bei Lucae 2 und Johannis 16 noch wieder die schon behandelte Evangelienharmonie des Tatian, den 16. Zweig, zu Worte kommen lassen.

Als Haupt die Wiener Bruchstücke der eben behandelten Handschrift veröffentlichte, sprach er den Wunsch

aus: „Möge sich noch eine eben so alte oder jüngere vollständige Handschrift finden. Vielleicht, daß sich auf alemannischem Boden noch eine darbietet.“ Auffallend genau ist diese Hoffnung in Erfüllung gegangen. In der Schweiz ist noch eine vollständige Übersetzung der vier Evangelien erhalten. Leider aber liegt dieselbe nur in späteren Abschriften vor, und diese geben das Original nicht ganz unverändert wieder.

Wir zählen diese Übersetzung als den 18. Zweig und entnehmen die Proben anfangs der älteren, später (Sp. 479) der jüngeren Handschrift, stets die Wortvarianten der anderen hinzufügend. Änderung der Wortstellung ist so bezeichnet, daß die Anfangsbuchstaben der fraglichen Worte in der neuen Folge notiert werden. Ein bloßes d. zeigt das fehlen des zuletzt vorkommenden Wortes an. Fehlen mehrere Worte, so sind von diesen die Anfangsbuchstaben hinzugefügt.

21. Zweig (Melf B. 86)	22. Zweig (Cassel)	23. Zweig (München cgm 746)
Also als alle die geburte von abraham bis zu dauid sint uirgcn ir geburte. Vnd uo dauid bis an die uor ellendüge zcu babilonien sint uirgce geburte. und nan der babilonischen uor ellendigung bis zu cristu sint auch uirgen geburte.	Hirvme alle geborte vō abrahā biz zcu dauid vierzehen geborte. Vñ von dauid biz zcu d' obirvart babylonis. vierzehen geborte. Vñ von d' obirvart babylonis biz zcu cristu vīrzehen geborte.	Matthäi 1 17 (für V. 17 ist Raum freigelassen, doch nicht ausgefüllt.)
Sundir cristi geburt die was alsus. do maria ihesu mutir was iosephe uortruwet. e. den sie zu samene quamen do wart sie gevundin in deme libe habende von deme heiligen geiste.	Abir di gebort xpi was alsus. Du vortruwet was di māter ihu maria ioseph. e. dan si zcsamene quemen. was si vunden habende in dem libe von dem heiligen geiste.	() wer die gepurd xpi ist also Da gemacht wart die mut' jhu Maria Ioseph E si zesamē komē ward sy fundn swang' vō dem heiligē geist 18
Sundir ioseph ire man so er gerech nas des en wolde er irer nicht in sin hus nenen sundir er wolde sie heimelichen lazen.	Ioseph abir ir mā du her was gerecht. vñ nicht wolde si nemen. wolde heimelichen lazen si.	joseph wart ab' ir wirt wañ er gerecht was vñ wolt sy nit v'marñ Er wolt sy haimleich laßñ 19
Sunder do er alsus gedachte do ir schein im der engil des h're in deme slafe und sprach. Ioseph dauidis sun du en salt nicht northen sundir nim mariam dine uor einete (?) brut wen das in ir geborin ist das ist uo deme heiligen geiste.	Du her abir dachte dise ding. Warte. d' engel godis irschein in dem slafe ioseph sagende. Ioseph son dauidis nicht wolle intvorchten nemen mariam dine gemahelen. wante daz in ir ist geboren. ist von dem heiligē geiste.	Da er also gedacht erschain im der engel in dē slaf vñ sprach joseph dauid sun furch nicht zū nemē Mariaz dein hauffrauen das pey ir geporn ist vō dem heiligē gaist 20
Sie sal einen sun geberin und sinen namen saltu heizen ihesus dē er sal sin uolß machen self von iren sunden.	Vñ si geberet einen son. vnd du nennes sinē namen ihesum. wante her tut gesūt sin volß von iren sunden.	sy gepirt ainē sun dez namē solt du haiffen ihesum wañ er behalten machñ sol sein volß vō ir fundn 21
Vnd das ist allis geschen uf die rede das uollbracht wurde das von deme herren durch den propheten gesprochen ist	Abir daz geschach almitalle vme daz irvolt worde daz gesaget ist von gode dorch den pphete sagende.	Das ist alles geschach daz erfullet wurd daz got gesprochen hat du'ch des weyffagñ müd 22
Sich eine iuncvrouwe wirt habin in deme libe und wirt gewinnē einen sun und des name wirt geheizen emanuel. Vnd das ist so uile gesprochen god mit ons.	Warte. ein iungvrouwe in dem libe sal haben. vñ geberet einē son. vñ nennent sinē namē emmanuel. daz ist bescheiden. mit vns god.	ain magt gepirt ainē sun des namē sol haiffen emanuel Da bedewt got mit vns 23
Des ir hub sich ioseph us deme slafe und tet als im der engel des herren hatte gebotin und nam zu im sine uor truwete mit	Un stunt uf ioseph von dem slafe. vñ tet als im geboud der engel godis vnde nam sine gemahelen.	Ioseph stund auf vō dem schlaff vñ det als im der engl geporn het vñ nam sein frauen 24

18. Zweig (Zürich, Stadtbibl. C. 55. 713) (mit Varianten von Basel A. IV. 44)	19. Zweig (München ogm 532)	20. Zweig (Leipzig Ms. 34)
Matthäi 1		
25 vñ bekante si [sin] nit. Bis de si gebar irē erst gebornē sun. vñ er namde sin namē ihm.	vñ bekante si niht bis i den taf. daz sie gebar irn ersten geborne sōn. vñ hiez sein namē ihm.	vñ bekante ir nicht. biz daz si gebar iren ersten gebornē son. vñ hiez sinē namē ihm.
Matthäi 2		
1 Do Jh'c wē geborn in dem stettelin Beth- lahem. des landes Juda. In dē tagē des [a.] kūnges h'odes. Schēt do kamē [fomen] die wißē künge von Orient da dō sūne vñ gāt. vñ kamē in jerusalem sprechende.	Da ih's geborn waz i betlahem iude i den tagen herodes dez kōniges Da komē die kōnige vō orient i irl'm vñ spāen	Darūme do geborn was ih'c i beth- leem iude. i den tagē herodis des kūniges Seht die künige quamē vō oriēt zā irlm sprechinde.
2 wā ist d' geborn ist d' judē künig. wā wir hā gesehē sinē st'nen da dō sūne vñ gāt. vñ komē de wir in an bettē.	wo ist der geborn ist der iuden kōnig wir haben gesehen seī stern i orient vñ wir kōmen mit gabe yn an ze beten.	Wo ist d' geborn ist d' iudē künig? Wan wir sahīn sinē sternē i oriente. vñ sin kumen en anzubetene.
3 Me do [als] künig h'odes de gehorte do wart er se [alsejere] betrābet. vñ allē dō stat jerusalem mit im.	Da daz gehort herodes der kūnig da wart er betrābt vñ alle irl'm mit ym	Do abir d' künig herodes diz horte. h' ist betrubit. vñ alliz irlm mit ime.
4 vñ zehāt dō [a.] bekante er für sich alle fürstē d' priest'. vñ die wißen des volkes. vñ frāgte vō in. wā. Jpc geborn solte werdē [i. g. w.]	vñ sāmten alle die fürstē der priester vñ die schreiber dez volkes vñ fragt sie wo Jps geborn solt werden.	vñ h' samēte alle vārstē d' priest'. vñ di scribere des volkis. vñ vregite vō en. wo Jpc geboren worde.
5 Mer sō seitē. In d' stat Bethlahem in dem lande Juda. Also ist gescribē dur dē prophetē.	vñ sie sagten ym i betlahē iudee wā also ist gescriben i den pphetē.	Dñ si sprachē zā ime. In bethleem Jude. wan also ist iz gescribē durch den pphēn.
6 vñ dō Bethlahem [a. lant] juda. Mit nichte bist dō dē kleinste vñ dē fürstē Juda. wā vs dir sol [a. vs] gā ein h'zog der wiße min volk isrl'.	du betlahem iuda. du en bist niht die kynste vnt' den fürsten iuda wān auz dir sol kōmen eī herzog der berihē sol mein volk isrl'	vñ du bethleem lant iuda. bi nichte bistu di mīste in den vārstenū iuda. Wan uz dir get uz d' leitere. d' da furit mī volk isrl'.
7 Do [als] herodes dis red [a.] v'kam. do be- sāte er heimlich die dri wißē künge. vñ mit flisse l'note er vō in dō zit des st'nen d' in erschinē wē. [w. c.]	aldo rief herodes den künigen vñ lernt fleizziglich von i. dī zeit dez sternes der yn schaine	vñ Do den künigē heimlichē geruſt wart. Herodes larte vlijeclichē von en die zcit des sternē. d' en irschinē was.
8 vñ sante sō [a.] in Bethlahem sprechende. Gant hin. vñ fraget flisseflich. vō dem kindelin. vñ so [als] ir es hāt fundē. So enbietet mir es [a. her] wid' de dō ich kome vñ es an bette. [fom ez an betten]	vñ sant sie i betlahem vñ spā get vñ fragt fleizziglich vō dem kinde. Vñ so ir ez fundē habt so lat mich ez wizzē daz ich kome vñ ez an bet.	vñ sante si i bethleē vñ sprach. Get vñ vregit vlijeclichē von dem kinde. vñ wen ir iz vindet. so bottschaftet mir wider. daz ouch ich kame iz an zābetene.
9 Do [als] sō dē künig hattē gehōrt. Do [a.] schiedē sō vō im. vñ schēt d' sterne dē sō hattē in oriente gesehē. D' gieng vor in [a. d. g. v. i.] bis de er fā. vñ [fomende] ge- stānt [a. dar ab'] da de fīt wē.	vñ da sie yn gehorten da schiden sie von ym. Vñ der sterne den sie sahen der gient yn hin bis zo dem haus da das kint waz.	vñ do si den künig gehōrtē. do gingē si i wēc. vñ seht d' sterne den si ge- seht hattē in oriente. d' gieng vor en. biz daz h' qin. vñ stūt da bobene. da daz kint was.
10 Me do [als] sō dē sternen gesehē. do wurde si fro. Mit gar groff' frōide. [m. gr. fr. alsejer]	vñ da sie dē stern sahen da wurden sie ser fro mit grozzer freude	Abir do si den sternē sahīn. do sint si irvrowit fere. mit grozin vrouden.
11 vñ in gānde in de hus fundē sō de fīt. Mit Marien sin' Mār'. vñ ze fāße nid' vallēde an bettotē sō es. vñ do [a.] sō ir schaz hattē vñ getā. Do opf'ten sō im gabe. Golt wierdē vñ Mirren.	vñ gingen i daz haus. vñ funden daz kint mit marien seiner muter. vñ vilen nider vñ an betten ez. vñ datē auf ir schecze vñ brahten ym gab golt weirauch vñ mirrē	vñ si gingē i daz hus vñ fundē daz kint mit marien siner muter. vñde si vilen vor iz. vñ anebettin iz. vñ tatin uf ire schege. si opfirtē ime gabe. golt. wprouch. vñ mirrē.
12 vñ als sō in dem slaffe hattē antwärt ēpfangē. De sō nit wid' f'tin zō herodes. Do f'ten sō dur ein and'n weg [a. wid'] in ir küngrich.	vñ enpfingen antwärt i dem slaffe. daz sie niht wider kōmen zo herodes sunder ein andern wēl furē i ir reiche.	vñ si intfingē antworte i dem slaffe. daz si nicht widergingē zā herodē. ab' durch einen anderē wēc sint si wid' gefart i ir künigriche.

21. Zweig (Meiß E. 8c.)	22. Zweig (Cassel)	23. Zweig (München egm 746)
<p>und en bekante irer nicht. bis das sie gewan iren ein borenen sun und sinē namen den hies sie ihesum.</p> <p>Do ihesus geborn was zu betleem inde in tagen herodis des kunigis. vnd sich do quamen drie wise kunige non deme osten lande zu iherusalem vnd sprachen.</p> <p>Wo ist der geborn ist der iudin kunig. den wir ir sagen sinen stern in osten lade vnd kumin her in an zu betene.</p> <p>Sundir do herodis d' kunig das irhorte do wart er betrubit. und alle iherusalem mit im.</p> <p>und er sammete alle die vurstē der priester und die wissesten des volkes und vorschete non in wo cristus solde geborn werden.</p> <p>Des saitē sie im das sine gebort solde sin zu betleem inde. Den also ist geschriben uā deme propheten. vnd du betleem iuda lant du bist nicht die minste vndir den vurstē steten in iuda. den uo dir sal us ghen der vurstē der min israhelische volk sal leiten.</p> <p>Do lies herodis die kunige heimelichen zu im ladin und uragete uan in tigerlichen die zeit des sternes der in sich hatte gewiset.</p> <p>Vnd saute sie hin zu betleem und sprach. Gehet und ureget ulizlichen nach deme kinde und so ir is nindet so entpitt mir is her widir und das ich ouch kume und is ane bete.</p> <p>Do sie den kunig gehorten do gingen sie hin weß. und sich der stern den sie gesehen hatten in osten lande der ginß in uor bis das er quam bobin das hus do das fint was.</p> <p>Do sie den stern ir sagen do wurden sie ir urouwet mit uil grozer uroude und ingēde in das hus do vunden sie das fint mit mariam finer mutir. Des nilen sie nider und betens an. und offenten iren schatz und offerten im gabe. golt. wirouch. und mirre.</p> <p>des nomen sie entwerte [etwas austradiert] in deme slofe das sie [Korrektur: nicht] wider quemen zu herode. des quomen sie einen anderen weß in irē lant.</p>	<p>vnde nicht bekante si. biz si gebar iren son einen erstgeborenen vñ nante sinē nam ihesus.</p> <p>Hirvome du geboren was ihesus in bethleem inde in tagen herodis des koniges. warte. wise konige von osten quam zcu iherosolima sagende.</p> <p>Wor ist der geborene ist konig d' iuden? wate wir sahen sinē sterren in oriente. vñ komē anebeden in.</p> <p>Vñ daz horte herodes der konig. vñ wart betrubit. vnd al iherosolima mit im.</p> <p>Vnde besamnete alle vorsten d' p'stere vñ scrib'e des volkes. vñ vragete vō in wor cristus warde geboren.</p> <p>Vñ sageten im. In bethleem inde. Wāte also ist geschriben bi den ppheten.</p> <p>Uñ du bethleem lant iuda. Keine wis di minnest bis in den vorstinnē iuda. Wante uz dir geht ein vārer d' richte min volk israhel.</p> <p>Du ysch herodes heimelichen di konige. vñ vlijeclichen larte vō in des sterren zeit d' in irschenen was.</p> <p>Uñ saute si in bethleem sagende. Gehet vñ vraget vlijecliche vō dem kinde. vñ wan ir iz vindet. saget mir iz wider. daz ich ouch komē anebede iz.</p> <p>Du si gehorten den konig. si gingē hin. Vñ warte ein sterre den si hattē gesehen in osten voreging si. biz her quā vñ stunt intpoben dar daz kind was.</p> <p>Uñ sahen den sterre vñ worden irvrowet sere mit grozer vroude.</p> <p>Vñ gehende in daz hus. vunden daz kind mit maria finer māter. Uñ niddere vallende anebeden iz. Vñ ufneten iren schatz. vñ oppfirten ime gabe. golt. wirouch. vñ mirram.</p> <p>Uñ nam antworte in dem flase daz si nicht wider quemen zcu herode. vñ quām einen ande'n weg wider in ir land.</p>	<p>Matthäi 1</p> <p>vñ pflag ir chauschleichē pis daz sy ge- 25 bar iren egeportē sun vñ hies seinē namē jesum</p> <p>Matthäi 2</p> <p>(d) U er geporē wart in der stat zebeth- 1 lehem in dem land juda in den tagē Herodis des kunigs chomē drey chonig vō Osten hincz jerlm vñ sprachē</p> <p>wo ist der geporē [ist — austradiert] der 2 kunig der judē wir habē gesechē seinē stern ze osten vñ sein chomē in an zepetē</p> <p>Da daz erhört herodes der kunig der wart 3 wetrubit vñ allew iherosolima mit im</p> <p>Der sampt all furstē d' priester vñ schrei- 4 ber des volks vñ vorschhat wo ēps ge- porē solt w'dē</p> <p>Die sprach also Daz wetlehem jude Also 5 sprichet der weyßag</p> <p>Du wetlehem wirst 6 nicht die minstē in den fursten juda waß aus dir wirt gen ein chunig der richtē mein volk vō israhel</p> <p>Da nam herodes die kunig haimleich 7 vnd fraget fleißleich vō der zeit des sterrens d' in erscheinē was</p> <p>vnd sant sy hincz wethlahē 8 vñ sprach Get vñ fraget fleißleich von dem kind huncz ir es vindet so enpiet mir das ich auch chōm vñ in an pet</p> <p>Da sy den kunig v'nomē da 9 furen sy hin vnd den ste'n den sy gesechē hettē zeostē ging in vor huncz er stund auf dem haus da das kind was</p> <p>Da sy den sterē sachē da wurdē 10 sy gefrāut mit grossen fraudē gar</p> <p>Sy gingē in das haus vnd 11 fundē daz kind mit Ma'iaz seiner mūt' vñ chnietē nid' vñ pettē es an sy tettē auf ir schācz vñ opfertē im golt weirach vñ mirren</p> <p>vñ wurdē jndē schlafft 12 geweißet daz sy icht chomē hincz herodi vñ furē ainē and'n weg in ir land</p>

18. Zweig (Südrich, S. adib. C. 55, 713) (mit Varianten von Basel A. IV. 44)	19. Zweig (München ogm 532)	20. Zweig (Leipzig Ms. 34)
<p>Matthäi 28</p> <p>27 we ðch gesezde meist'n vñ ph'ei [a. ir] biegg'. ir sint glich den greb'n die vswendig sint wis geu'wet de si den lüten schinen lütelig vñ schöne. ab' inwendig sint si vol toten gebeines vñ all' vnsub'heit.</p> <p>28 also schinet ðch [d.] ir vswendig [d.] gerecht vor den lüten. m' inwendig sint ir vol bieggene vñ schalkheit.</p> <p>29 we ðch gesezde meist'n vñ ph'ei [a. biegg'] ir da buwent d' pph'ten arch' vñ zierent d' gerechten greb'.</p> <p>30 vñ spredent. w'in wir gewesen in den tagen vnser vet'te wir w'en nie ir gesellen worden [nie w. ir g.] an d' pph'te blüte.</p> <p>31 also sint ir ðch selb gezügnisse de ir ien' sune sint die da erslagen die pph'ten.</p> <p>32 vñ ir sülent ðch úw' uett' máffe erfüllen.</p> <p>33 Ir slangen [a. ir] nat'n geslechte wie wellent ir enpfiechen dem vrtail des hellischen füres.</p> <p>34 vñ. St. Stephan. [d.] Sehent da vñ wil ich zñ ðch [d. 3. v.] senden pph'ten vñ wise vñ schrib' [schreib] od' gesezde meist' vñ vs den sülent ir etliche erlöden vñ krüzigen vñ vs in sülent ir etlich geislen in úw'n schälen. vñ sülent si dureden vñ iagen [durch-ehren 3a] vñ stat ze stat.</p> <p>35 de ðb' ðch kom alles [d.] de gerechte blüt de v'gossen ist vñ d' erde sid' dem blüte des gerechten abel bis zñ dem blüte zacharie sunes barachie den ir erlödet entzwichent dem tempel vñ dem altare.</p> <p>36 wär sag ich ðch. alle disú sülent komet vñ [d. d. f. r. v.] dis geslechte.</p> <p>37 Ierlm ierlm dv da ertdest die pph'ten vñ v'steinst si die zñ dir [v. alle die dir] sint gesant. wie diß wolt ich dine sune sammen als ein henne ir iungen hñli vñd' ire vetchen sammet. vñ dv enwoldest.</p> <p>38 Sehent úw' hus wirt ðch wñt gelassen.</p> <p>39 war sag ich ðch. ir sülent mich nit fürbe sehen bis de ir spredent. Gebenediet ist d' da komet in dem namen des h'ren.</p> <p>Matthäi 27</p> <p>1 Vñd dar nach do d' morgen we komet [21s e3 d. n. waz m. f.] do giengē i [d.] ze rate alle d' priest' fürsten vñ die elt'n des volkes wid' ih'm de si i den tot gebin</p>	<p>we euch schreiben vñ phariseen ypocritē die gleich sint den grebern die da von auzzen dunken den menschen schöne vñ iwendig vol von toter leute gebaine. vñ vñ aller hände vnreinheit.</p> <p>also scheint ir auch vñ auzzen gerecht vor den menschen sonder i wendig seit ir vol ypocritei vñ von bosheit.</p> <p>we euch schreiben vñ phariseen ypocriten die da zymmernt der pph'te grab vñ ziret d' greber der gerechten.</p> <p>vñ sagt were wir gewest i den tagen vnser veter. wir wern niht ir gesellē gewest i dem plut der pph'ten</p> <p>vñ also gezeuget ire auch selber daz ir seit ir sone die die pph'ten töten vñ ervolt ir dan die mazze ew'r veter ir slāgent geslechte wie schālt ir entfliehen vor dem kñstige vrtail der helle</p> <p>ich sol zv euch senden mein pph'ten vñ mein aposteln vñ mei schreiber vñ der schālt ir etlich toten vñ etlich kreuzigē. die andern schālt ir gaiseln i ew'n synagogen. vñ schālt sie iagen vñ stete zv siete.</p> <p>daz über euch kome alle die rache dez plutes aller pph'ten daz vergozzē ist auf der erden vñ dem plut abels dez gerechten biz zv dem plut zacharie der da von waz barrachie den ir töt zwischen dem tempel vñ dem altare</p> <p>also sag ich euch werlichen. daz alle die rache soll vallen auf diß geslechte.</p> <p>irlm irlm die da tötet die profeten vñ staineit die gotes boten die zv dir gesant sint wie dicke ich wolt sammen dein kinder als ein henne sammet ir iungen vñter ir flügel vñd' du enwoldest ez niht gestaten.</p> <p>darvmb schālt ir gestrewet werden. vñ dein haus sol wñt pleiben</p> <p>wāñ ich sag euch daz ir mich niht mere schālt sehen bis ir schālt sagen gebenedicte sei der da komet i dem namen dez hern.</p>	<p>We uch scrib'e vñ ph'isei ir glisn'e. wan ir sit glich den gezcirtē greberen. di vñ bñzin schinē den lütē wol gebildet. ab' vñ binne sint si vol toten gebeine. vñ allir vnreinheit.</p> <p>also schinet ouch ir w'lichen dē lütē von buzin gerecht. ab' von binne sit ir vol glisenerie vñ vngerechtigkeith.</p> <p>We uch scrib'e vñ ph'isei ir glisen'e. di da buwit di grebere d' pph'en. vñ zicret di greb'e d' gerechten.</p> <p>vñ spredit. were wir gewest i den tagē vnser vet'e. so i were wir niht gewest ire gesellin an dem blute d' pph'en.</p> <p>vñ also sit ir vñ's selbis gezügnisse. daz ir sit ire sone. di die pph'en habin getotet.</p> <p>Vñ ir irfullit di maze vñ'e vet'e.</p> <p>Ir slangē naterē geburt. wie māzet ir intolihen vñ dem gerichtē d' helle?</p> <p>Darū. Seht ich sante zñ uch di pph'en vñ di wisen rñ di scrib'e. vñ etliche uz en w'det ir toten vñ crucigē. vñ etliche uz en werdet ir geiselin i uwerē synagogē. vñ iagē si vñ stat zñ stat.</p> <p>uf d' uf uch kñme alliz daz girechte blut daz v'gozzin ist uf di erde. von de blute abels des gerechte. biz zñ dē blute zacharie bararchie von. den ir totet zwischē dē tēple vñ dem altare.</p> <p>vorwar sage ich uch. daz alle diße dinc fullē kñme vñbir diße geburt.</p> <p>Ierlm ierlm di da totis di pph'en. vñ steines si di zñ dir gesant sint. wie dicke wolde ich sammen dine sone. also ein henne samet ire kñch vñd' ire vetiche. vñ du woldest sin niht gestatē.</p> <p>Seht uch wirt úw' hus vorlazē wñste.</p> <p>wan ich sage uch. Ir sult mich niht vorbaz sehñ. biz daz ir spredit. Gebñdiget si d' d' da komet in dem namen des h'ren.</p> <p>Ubir do iz des morgins wart. do gingē i einē rat alle di fñrstē d' priest'e. vñ di eldestē des volkes wid' Ihm. uf daz si en hin gebin dem tode.</p>

(schl.)

21. Bureig (Meiß F. 86)	22. Bureig (Cassel)	23. Bureig (München cgm 746)
Matthäi 23		
<p>We uch ir meistere und pharisei. und ir ipotriten dē ir seit gelich den gemoleten wizen greberen. die uzwendit den luiten schone ir schinen. sundir innwendit so sit sie uol todin knochen und allir iamerikeit.</p> <p>also schinet ir ouch uor der luite ougen gerecht und innwendit sit ir uol ualscher heilikeit und ontugent.</p> <p>We uch ir meistere und ir pharisei und ir ualsche heiligen den ir sit die. die do bumē die grebere der prophetin uñ ziret die grebere der gerechthin.</p> <p>und ir sprecht wer das wir weren in den tagen vnseren uetere gewest. so en w'e wir nicht gewest ire gesellē in deme blute der prophetē</p> <p>und do mite sit ir uch selbin ein gezcuß. das ir der sune sit die. die prophetin hā getodit.</p> <p>und ir vullit das maze uwerer uetere</p> <p>Jr slāgen und ir nateren in geweide. wie welt ir immer geulin uon deme gerichte des ewigen vures.</p> <p>Und dor vmme seht so sende ich zu uch prophetin uñ die wisen und die meistere der e. und us den so werdit ir eglīche todin und werdit etliche [Korrektur:] crucigen und etliche steinen. in uweren sinagogen. und werdit sie echthin us einer stat in die andere</p> <p>uf das uf uch kume. Alle das gerechte blut das do uor gozzen ist uf der erden uon deme blute abels des gerechthin bis zu deme blute zacharias [Korrektur:] barachien sunes den ir todit swischen deme temple und deme eltere.</p> <p>Nor war sage ich uch das alle dise dink sullen kumen uf das geslechte.</p> <p>Iherusalem iherusalem du [Kajur, „da“?] todist die prophetin und steines die zu dir gesant sint. Wie dicke wolde ich sammen dine kind'e. Gelicher wise also die henne samet ir kuchele vudir ire ulogele und du en woldest nicht.</p> <p>Sich uwer hus wolde uch wuste gelazen werdin.</p> <p>sundir ich sage uch ir en seht mich nicht mer bis also lange das ir sprecht. Gebenediet sie der da kumet in deme namen des herren.</p> <p>Und do is morgen wart do gingen zu rate alle die vurstē der prißtere wedir ihesum. uf das sie in zu deme tode brochten.</p>	<p>We uch scribe vnd pharisei glizene-re, wante ir sit glich grebern di gewizet sint. di — — schinent uzzewendig. vnd innwendig sint vol toden knochen vnd allir vnreinekeide.</p> <p>Also schinet ir ouch den luden uzzewendig gerecht, abir innwendig sit ir vol ualschis vnd vngerechtes.</p> <p>We uch scribe vnd pharisei ypocrite, di buwent grebere der propheten und ziiret grebere der gerechten,</p> <p>vnde sprecht. Weren wir gewest in den tagen vnser uetere, nicht weren wir ire gesellen an bluode der propheten.</p> <p>Und also sit ir gezcugnusse uch selben, daz ir sone sit iener di di propheten todten,</p> <p>vnd ir irullset daz maz vuir uetere.</p> <p>Slangen naterngeslechte. wi gevlīhet ir von dem gerichte der helle?</p> <p>Daromme warte ich sente zcu uch propheten vnd wise vnd scribas. vnde von den todet ir vnd cruciget. Und v3 den geiselt ir in vuirn sinagogen. vnd verdolget von stad zcu stad,</p> <p>daz kome vf uch al daz gerechte bluod daz vorgozzen ist vobir di erde von dem bluode abel des gerechten biz zcu dem bluode zacharie des sones barachie. den ir todit zwischen dem templo vnd dem altare.</p> <p>Vorwar sage ich uch. dise alle komet vf dise geborte.</p> <p>Iherusalem iherusalem, di du todes di propheten vnd steines iene di zcu dir gesant sint, wi dicke wolde ich besamne dine kind als eine hene besamnet ire kuchene vnder di vitiche. vn du inwoldes.</p> <p>Warte. vorlazen wirt uch kwer hus wuefte.</p> <p>Wante ich sage uch, nicht sehet ir mich vort me, biz ir sprecht. Gebenediet der quam in dem namen godis.</p> <p>Vnde du iz morgen wart, einen rad anegingen alle vurstē der prißtere vnd di eldeste des volkes wider ihesum, daz si in dem tode geben.</p>	<p>We ew ir schreib' vnd pharisei 27</p> <p>gleichin' jr seit geleich den gewiztē greberen die aussen scheinet den leutē schon vñ jnd' halb vol sint totē pain vñ alles vñslat</p> <p>also scheinet ir auff dem mēschen 28</p> <p>gerecht inderhalb ab' seit ir vol gleichsenhait vñ vnrechtifait</p> <p>we ew schreib' pharisei gleichin' 29</p> <p>wañ ir pauet die greb' der weiffagē vñ ir zieret die greb' der gerechthin</p> <p>vñ ir sprecht wer wir gewest in den tagē 30</p> <p>vuf vat' so wir nicht gesellē gewest an dem plut der weiffagē</p> <p>Also seit ir zeug⁹ ab' ewch salber 31</p> <p>wan ir seit ir sun die die weiffagē ertotet habē</p> <p>Nu er fullet ist daz mas ewr' vat' 32</p> <p>jr natern ain gepurd der 33</p> <p>vippern wie wer ir fliehet vñ dem gericht des helles feurs.</p> <p>(r)echt darumb sent ich zū ew die pro- 34</p> <p>phetē vñ weiffē vñ schreib' vñ aus den totet vñ chraucziget vñ gegaiselt in euren sinagogē vñ wert achtē vñ ainer stat hincz der ande'n</p> <p>daz vber euch schrei al daz plūt 35</p> <p>das v'goffen ist vñ dem plūt abel dez gerechthin vncz hincz dem plūt zacharie barachie sun den ir ertotet habt zwischē dem tempel vñ dem altare</p> <p>Amen sag ich ew die chomē all 36</p> <p>auf daz geschlacht</p> <p>Iherusalem ierlm du pist die Die die 37</p> <p>pphetē totet vñ du v'stainst die zu dir gesant sint wie oft wolt ich sammen dein sun sam die henne samet irew hunel vnd die vetichē vñ du wolest nicht</p> <p>nemet war ewr hauswirt 38</p> <p>euch lassē v'bußet</p> <p>ich sag ew ir seht mich nicht 39</p> <p>furbas vncz ir sprecht gesegent sey der chomē ist in dem namē gotes.</p> <p style="text-align: right;">Matthäi 27</p> <p>Über des Margens früo gingen zū 1</p> <p>rätt all furstē der priester vñ die altē des volks wid' jesum daz sy in in den tod gabē</p>

18. Zweig (Zürich, Stadtbibl. C. 55. 713) (mit Varianten von Basel A. IV, 44)	19. Zweig (München ogm 532)	20. Zweig (Leipzig Ms. 33)
<p>Matthäi 27</p> <p>2 vñ gebundē furtē si i [v. f. i. g.] vñ gaben i pylato dē richt'.</p> <p>3 also do Judas gesach d' i da hin gab dc er ze dē tot wc v'danmet do wc es i gerūwē. vñ die driffsig silbrin pfenning gab er wid' den priest' fūrste vñ den eltestē [elteren] des volkes sprekende.</p> <p>4 Ich hab gesundet hin gebende dc gerechte blāt.</p> <p>5 m' si seitē. wc gat vñs dc [bez] an dc solt dō gesehē. vñ do [als] er die driffsig silbrin pfenning i dc tempel gewarf. do schiet er dānan vñ gieng hin vñ [er] erhieng sich an einen strif.</p> <p>6 do namē d' [die] priest' fūrste [d.] die pfenninge sprekende. man sol si nit legē i den schatzstōf wan es ist [was] gelt blātes.</p> <p>7 vñ giengē ze rate dar [d.] vmb. vñ kāmē ob'ein dc si da mit rōsten einē al' eins hauen's ze begrebe ellend' lūtē.</p> <p>8 da vō ist d' al' geheissen acheldemach. dc sp'chet [lūen] ein al' des blātes vñ a den [bis in disen] hüttigen tag.</p> <p>9 do wīt erfüllt dc dur J'emym den pph'ten [d. p. J.] wc gepphē [a. vñ] Si hant genomen driffsig silbrin pfenninge dc gelt eins gefōsten den si hatten gefōffet vō den sūnen isrl' [v. isrl's sūnen]</p> <p>10 vñ gabē si ze einem ad'e eines leimettendē als mir d' h're hat gesezset.</p>	<p>da namen sie i vñd furten i gepunden. i daz dinkhavs vñ gaben i poncio pylato dem rihter.</p> <p>da iudas sach der in verriet daz er vertōmmet waz zom tode da berawe ez i. vñd gab wider den fūrsten der priester. vñd den altsten aus dem volke. die. XXX. silbrein pfenninge. vñd sp'ch</p> <p>ich han gesāndet. ich han daz gereht plāt verkaufte.</p> <p>vñd sie sp'chen waz get vñs daz an sich du dar zō. da warf er die. XXX. silbrein pfenninge i den tēpel vñd ginc enwēf vñd hinf sich an einen strife.</p> <p>Da namen die fūrsten der priester. dē. XXX. silbrein pfenninge. vñ sp'chen ez ist erlaubet daz man sie lege i die arche. wan sie sint ein lone dez plutes.</p> <p>da wurden sie zō rate vñd kaufte da mit einen ad'er eines hafeners. daz man dar auf begrabē solt die ellenden pilgreime darvmb wart der ad'er gehaiizen. alcheldemach. daz ist ein ad'er dez plutes. bis auf disen heuttigē taf. so ist er also gehaiizen.</p> <p>da wart er vōlt daz gesprochen ist. durch jeremiā den pph'tē sie namē. XXX. silbrein pfenninge. den lone dez zō gelonten da ich vmb verkauffet waz vō den sūnen israhel's.</p> <p>vñ gaben sie vmb den ad'er figuli. als mir der h're geoffenbart het.</p>	<p>Vñ si furtē en zu ime gebundē. vñ antwortē en poncio pylato dem richte'.</p> <p>vñ Do Judas sach d' en v'ratin hatte. daz h' vortāmet waz. h' wart vō ruwē gefurt. vñ brachte wider di drizec silberine. den vārste d' priest'e vñ dē eldestin vñ sp'ch.</p> <p>Ich habe gesundet. ich han v'ratē daz gerechte blut.</p> <p>vñ si sprachē. waz gehoret vñs daz zā. des sich du. vñ h' warf di silberine i den tempil. vñ ginc i wec. vñ hinc sich an einē strif.</p> <p>Ab' di vārste d' priest'e namē di silberine vñ sprachin. Jz zimet nicht si zā werfine i den stōf carbonā. wan iz ist ein lon des blutes.</p> <p>vñ si gingē i einē rat. vñ koufte dar ūme einis topferis ad'ir. zā begrabine die pilgrime.</p> <p>vñ durch daz ist ientre ad' geheizen mit irme gezācnisse acheldemach. d' ist ein ad'ir des blutes biz i den hūtigē tag.</p> <p>vñ do ist irfullit daz gesprochen ist durch Jeremiam dē pph'en sprekende. Si namē di drizec silberine. den lon des belonetē. di si belonetē vō dē kinderē vō isrl'.</p> <p>vñ gabin si an eine ad'ere eines topfe's. alse mir d' h're gesaget hat.</p>
<p>Lukas 2 17. Zweig (St. Gallen 56)</p> <p>1 uuard thō gitān in then tagon [urspr. tagun] framquā gibot fon demo aluualten keisere, thaz gibrieuit uurdi al these umbinuerft:</p> <p>2 thaz giscrib iz ēristen uuard gitan in syriu fon demo grauen cyrine.</p> <p>3 inti fuorun alle, thaz biāhin thionst [iogiunelsh] in sinero burgi:</p> <p>4 fuor thō Joseph fon Galileu fon thero burgi thiū hiez Nazareth in Judeno lant inti in Dauides burg thiū uuas ginemnit Bethleem: bithiū uuanta her uuas fon huse inti fon hiuniske Dauides,</p> <p>5 thaz her giiahi saman mit Mariun imo gimahaltero gimahhūn sō scaffaneru:</p> <p>6 Etō sie thar uuarun; uuurdu taga gifulte thaz siu bari</p> <p>7 inti gibar ira sun ēristboranon: inti biuuant inan mit tuocho [urspr. tuochum], inti gilegita inan in crippea; bithiū uuanta in [urspr. im] ni uuas ander stat in themo gasthūse:</p> <p>8 Uuarun thō hirta in thero lausfefft; uuahhante inti bihaltante nahtuuahtha ubar ero cuuit:</p>	<p>18. Zweig (Zürich, Stadtb. C. 55. 713)</p> <p>in der crift messe. [d.] Ueber es geschach in dē tagē. Es gieng vs ein gebot vō dem [d.] keis' augusto. Dc all' d' vmbkreis d' welte in scharfte geoffenbāret wurde [dise offebarūge in scharfte d' [a. ernt] geschach vō dem Lantuoget des landes Syrie d' wc Cyrin' vñ all' menlich gieng hin ie d' mā in sin stat d' si gehorsami tētin.</p> <p>Me dē Joseph gieng vñ vō Galylea vō d' stat Nazareth. i ein stat des landes Galylee h'n Dauides stat dō heisset Bethleem. Da vō wā er wc vō dem hūse. vñ vō dem [vom] gesinde Dauides</p> <p>d' d' er gehorsami tēte mit sin' gemeheltē frōwē Marien dō findes grōs gieng.</p> <p>Me es geschach die wile sō da warē dc erfūllet warē die tag Marien dc si geb'e.</p> <p>vñ gebar irē erstgebornē sun. vñ windele dē in tūchli. vñ leit in i die krippe. wā si enhattē enkeine stat in dem gemeinē schopfe.</p> <p>vn in dem lant i d' gegni. wārē die hirtē wachende. vñ hūtende die wachotē die nacht [die wachē d' nacht] ob' ir zweigge ir h'te. [d. ir h.].</p>	<p>19. Zweig (München ogm 532)</p> <p>Es geschach i den tagē daz aus gienf ei gebot vō dem kaiser augusto. daz beschriben wārde alle die w'lt.</p> <p>Dis erste beschreibungē geschach von cyrino dem rihter syrie.</p> <p>vñd alle die mensche gingen iglicher sanderleich zō irr stat.</p> <p>Vñ ioseph gienf auf von galilea. von der stat nazareth. i iudeam i die stat dauides die da haizzet betlehem wā er waz von dem hars vñd von dem gesinde dauides</p> <p>hmb sich da zō weisen mit marien seiner brāut.</p> <p>vñd ez geschach da sie da waren daz ervolt wurdē ir tage daz sie gebere.</p> <p>vñd sie gebar irē erste geborn sune. vñd want yn yn tūcher. vñ lait i in die krippen. wā da en waz kainē stat. dān daz gemain hauz</p> <p>Vñd i dem selben reich warē hirten wachent. vñd waren hūttent wachent dez nachtes ūber ir hirtē</p>

21. Zweig (Melf E. 86)	22. Zweig (Cassel)	23. Zweig (München ogm 746)
<p>vnd des vurtten sie in gebunden. uñ entworten in pilato des keisers richtere.</p> <p>Do indas das gesach der in vor ratin hatte das er alsus uor tumet was. do nam er ruwe omme sine übele tat do brachte er wedir die drizif silberine phenninge den vurtten der priester und den eldisten des uolfis und sprach</p> <p>Ich habe gesundiget nor raten das gerechte blut.</p> <p>Do antworten sie im und sprachen. was ist uns dor omme du wurst sin gewar. Do warf er die silberine [Korrektur:] in den tempil phenninge und ging von dannen und hinf sich mit eime stricke.</p> <p>Sundir die vurtten der priester namē die silberine phennige und sprachen. Man en sal dise phēnige nicht legen in den schatz den sie sint ein lon des blutes.</p> <p>vnd des namen sie einen rat und kauftten dor omme einen leimnen acker zu einer bigraft der pilgrime.</p> <p>vnd dor omme ist d' acker geheizen acheldemach das bedutit als uile als ein acker des blutes und heizet also bis andisen huten taf.</p> <p>vnd do wart das ir vullet das do gesprochen was durch ieremiam den propetin do er spricht. vnd sie namen drizif silberine phenninge ein lon des uor lonetē die sie uor lonet hatten uō den kinderen uon israhel.</p> <p>und gaben sie omme eines topheres leim acker also mir is der herre gesaizet hatte.</p>	<p>Vnd brachten in gebunden, vnd gaben in pontyo pylato dem richtere.</p> <p>Du sach indas der in vorried, daz her gedammet was, vnd wart in ruwe. vnd widerbrachte drizig silberne der priester vortten vnd den alden sagende:</p> <p>Ich han gesundiget, vorradende gerechtez blud.</p> <p>Vnd iene sageten: Waz zcu vns? Du gesehes iz. Vnd warf di silberne hin in dem templo, vnd ging hin. Vnd abe gehende hing sich in einen strick.</p> <p>Vnd der priester vortten namen di silberne vnd sageten: man muoz si nicht legen in corbana, wante iz ist ein lon des bludes.</p> <p>Vnd angingen einen rad, vnd kauftten mit in eines vlners acker zcu begraft der pilgerime.</p> <p>Dorch daz ist geheizen der acker acheldemach, daz ist des bludes acker biz in den hüdigen tag.</p> <p>Du wart irvult daz gesprochen ist dorch ieremiam den propheten sagende: Vnd nam drizig silberne lon des gekouften den sie kauftten abe den sonen israhel,</p> <p>vnd gaben si an eines vlners acker, also mir inthiez der herre.</p>	<p>Matthäi 27</p> <p>vñ gepunden vñ (?) sy furtñ in vnd 2 gabñ in pancio pilato dem richter</p> <p>da sach Judas daz er in hin gebñ het 3 das er v'dampt was den räu das vñ pracht hin wider die dreyffig pfennig der furstñ der priest' vñ den altñ dez volkes vñ sprach</p> <p>Ich han gesundet daz ich v'kauft han 4 daz recht plüt</p> <p>Da sprachñ sy waz ist vns daz da sich 5 du omb auf da warff er die pfennig in den tempel vñ gie noher vñ hing sich an ain strick</p> <p>Da sprachñ die furstñ der priest' vns 6 ist nicht erlauleich daz wir sy legñ in corbanam daz ist ain pehaling des scharze's wan es ain lon des plug ist</p> <p>Da gingñ sy zü rat vñ kauftñ ainē 7 acker eines hafners ze ain' grebñ der pilgräim</p> <p>der ist gehaiffen der acker acheldemach 8 das ist ain acker dez plütz vncz an den hentigen tag</p> <p>Da wart erfullt daz gesprochñ waz vō 9 jeremia der spricht vñ sy namē dreyffig pfennig daz lon dez gelontñ den sy gelont hetñ vō den sunen Israhel</p> <p>vñ habñ im gebñ zü dem acker des 10 hafners sam mir got gesezt het</p>
20. Zweig (Leipzig Ms. 34)	21. Zweig (Melf E. 86)	22. Zweig (Cassel) Lucae 2
<p>Abir geschen ist i den tage</p> <p>Ein gebot ginc u3 vō dem keisere augusto. daz beschribē wōrde d' ðme creiz alle samet.</p> <p>Dise erste beschribunge di ist gesche von dē richt'e zñ syrien cyrino.</p> <p>vñ si gingē alle uf. daz si sich bewisetē. iclicher i sine stat.</p> <p>Ab' Joseph ginc ouch uf vō galylea. vō d' stat nazareth i iudeam i di stat dauidis. di geheizē ist bethlehem. Darñ daz h' was vō dem huse vñ von dē gefinde dauidis.</p> <p>uf daz h' vriche mit marien ime v'trāwit zñ einer hufrowē swangir.</p> <p>Vñ gesche ist do si da warē. do sint irfullit ire tage daz si gebere.</p> <p>vñ si gebat iren erst gebornē son. Vñ i want en mit tūcheren.</p> <p>vñ wid' bougite en i di krippē. wan ime was da keine stat nicht i dē gemeinē huse.</p> <p>vñ di hirtē warē i dem selbē kñigriche wachinde vñ hñtinde des nachtis. vñ wachitē ubir ire herte.</p>	<p>Abir es geschach in dem tage</p> <p>do ginc eyn gebot u3 uon dem merēden keisere uf das die werlt des ertrichis beschribin wurde</p> <p>vnd dise beschribunge schach alrest uon cyrino der syria dem lande beuor was.</p> <p>vnd sie gingen alle uf das sie iren horsam bewisē eyn itlicher in sine stat.</p> <p>Abir ioseph der steif ouch uf uon galilea u3 der stat nazareth in iuden lant in dauitis stat die bethlehem ist genant. um das das er was u3 dauitis hueze und u3 sine geslechte</p> <p>uf das er ouch sinen horsam geleiste mit mariam sinir vertruten huezurowen die trechtic und swangir was.</p> <p>Sundir es geschach do sie da waren das die tage irvullit wurden uf das sie gebure.</p> <p>und sie geerstgeborn sun und want en in tuchere und leite en in eyne krippe. deñe ir en was keyne andire stat in dem gemeinen huse.</p> <p>Vñ hirten waren in der selbin iegenote wachende und hutende die wachen der nacht ubir ire hert.</p>	<p>Vnde geschach in den tagen gieng u3 1 ein gebod von dem keisere Augusto, daz beschreiben werde di werlt.</p> <p>Dise erste beschribunge geschach von dem 2 richtere syrie cyreno.</p> <p>Vnd giengen alle daz si iehen, icliche 3 in ire stat.</p> <p>Vnd gieng Joseph von galylea u3 der 4 stat nazareth in iudeam in di stat dauidis, die genant ist bethleem, omme daz her was von dem hus vnde gefinde dauid,</p> <p>daz her iehe mit maria finer vortrumeten 5 wertinne der tragenden.</p> <p>Vnd geschach, du si waren dar, irvult 6 sint di tage daz si gebare.</p> <p>vnd gebat iren son, den erstgebornen. 7 Vnd bewant in mit tuchern. vnd legete in in eine krippen, wante nicht was eine stede in der herberge.</p> <p>Vnde herte waren in derselben geburde 8 wachende ... der nacht wachte obir ir vihe.</p>

17. Zweig (St. Gallen 56)	18. Zweig (Basel A. IV. 44, mit Var. von Zürich C. 55. 713)	19. Zweig (München ogm 552)
<p>Lucas 2</p> <p>9 quam thara gotes engil inti gistuont nâh in [urspr. im]; inti gotes berahntessî bischein sie; giforhtun sie in [urspr. im] thô in mihhîlero forhtu:</p> <p>10 Inti quad in [urspr. im] ther engil: ni curet iu forhten: ih sagen iu mihhîlan gifehon; ther ist allemo folke.</p> <p>11 bithiu uuanta giboran ist iu hintu Heilant; ther ist Christ truhin in Danides burge:</p> <p>12 thaz si iu zi zeichane: thaz ir findet kind mit tuocho[n] [urspr. tuocho[n]] biuuntana;z; inti gilegitaz in cripa?</p> <p>13 thô sliumo unard thar mit themo engile menigi himilisches heres; got lobontiu inti quendentiu;</p> <p>14 Ciurida si in then hohistom gote; inti in erdu si sibba mannun; guotes uuillen;</p>	<p>Sehent vñ dez h'ren engel stânt bi si [inen]. vñ die Klarheit gottes vmbschein si [i. a. vñ mit groff' vorchte vorchte so sich</p> <p>vñ d' engel seite in .] nüt vorhtent uch Sehent wan in [d.] warheit künde ich uch gröz fröde die wirt allem volke.</p> <p>Wan vns [es] ist hüt geborn d' behalt' [a. all' d' welle] Daz ist xpc d' h're in d' stat dauid.</p> <p>Vñ diz si uch ein zeichen Ir sülent vinden daz sint in thachelin gewindelet. Vñ in die krippe geleit. [d. v. i. d. p. g.]</p> <p>Vñ alzehant wart mit dem engel ein grösst menigi himelscher ritt'schefte got lobend' vñ sprechend'</p> <p>Lobelscheit si in den höhten gottes [höhen Gotte]. Vñ in ertrich fride den lüten die gütes willen sint.</p>	<p>vnd seht der engel dez hern stund bei i vnd die clarhait gotes. vñ schain sie. vnd sie vorhten sich i grozz' vorhte.</p> <p>vnd der engel spch zu i ir schält euch niht fürhten seht ich künde euch groz freude die da wirt alle dē volke.</p> <p>wan euch ist heut geborn der behalter der da ist xps. get i die stat dauides.</p> <p>Vnd daz sey euch eī zaichen. ir schält vinden daz sint i thacher gewundē. vnd gelegeet i die krippen.</p> <p>vnd zu hant mit dem engel so wart ein vilde der himelischen ritterschefte gehort got lobende vnd spchen</p> <p>gloria got i dem höchsten vñ i der erden fride den mensche die gutes willen sint.</p>
<p>Johannis 16 17. Zweig (St. Gallen 56)</p> <p>1 thiz sprah ih iu thaz ir ni sit bisuuihan</p> <p>2 uz fon iro samanungu duont sie iuuuith. oh cumit zit thaz idgiuuelih ther iuuuith erslehit uuānit sih ambaht bringan gote</p> <p>3 inti thisu duont sie uuanta sie ni uuestun minan fater noh mih.</p> <p>4 oh thisu sprah ih iu thanne cumit therro zit thaz ir es giuget thaz ih iz iu foraquad.</p> <p>5 thisu ni quad ih iu fon anaginee uuanta ih mit iu uuaf senu faru zi themo ther mih santa. inti nioman fon iu fraget mih uuara feris.</p> <p>6 oh bithiu uuanta ih iu thisu sprah gitroubnessi gifulta iuuuer herza</p> <p>7 oh ih quidu iu unar. iz bitherbijot iu thaz ih fare ob ih ni faru thanne ni cumit ther fluobrerzi zi iu obih faru thanne sentih inan zi iu</p> <p>8 Inti thanne her cumit thanne thuingit her uueralt fon sunton inti fon rehte inti fon duome.</p>	<p>DJs hab ich uch geseit D3 ir nüt w'dent geergert.</p> <p>Si sülent uch v3 d' gemeinschaft w'fen. Ab' [S. i. vs d' g. vch w. Me] ez komet die stunde d3 d' [wer] uch tötet. wenet [a. er] tū got grossen dienst.</p> <p>Vñ diz stant si uch. wan si kēnent [befenēt] nüt den vatter. noch mich</p> <p>Ab' diz hab ich uch geseit daz weñ komet ist ir stunde ir den gedenkent d3 ich [a. es] uch hab geseit.</p> <p>Me diz hab ich uch von [a. dem] begīne nüt geseit. wan ich bi uch waz [p. III. Sunc- tag nach den ohtē]. me nu gange ich zu im d' mich het gesant [g. hat]. Vñ niemen v3 uch frage mich. wa hin gest du</p> <p>Ab' wan ich diz hab geredet zu uch so wirt dwer [d.] trurikeit erfüllende uw' h'ten.</p> <p>me ich sage uch warheit Es ist uch nūge d3 ich gange. wann gange ich nüt enweg von uch. so sol d' tröster nüt komet zu uch. gange ab' ich enweg von uch. so sol ich in senden zu uch so sol ich in senden zu uch. [d. Wiederholung]</p> <p>vñ wēn er ist komet. so sol er die welt strafen von sünden vñ von vrteile. [vñ d' funde. vñ vñ geredet. d. v. v.]</p>	<p>Diz hā ich euch gesaget. daz ir niht geergert werdet.</p> <p>wan si schāllen euch aus der synagoga werfen. mer die stunde komet daz ein yglicher der euch tötet sol wenen got dienst tōn</p> <p>vñ diz schāllen sie euch tōn. wan sie niht befant haben den vater noch mich.</p> <p>aber diz han ich vor gesait als ir stunde komet daz ir es gedenket. daz ich es euch habe gesait.</p> <p>diz habe ich euch aber vō beginnē niht gesait wan ich waz mit euch</p> <p>Wo gen ich zu dem der mich gesante hat vñ nymāt auzzer euch vraget mich war gestu</p> <p>mer wan ich euch diz han gesait so hat betrābnāz3e erfūlet ewr hert33e.</p> <p>aber ich sag euch die warhait ez fromet euch. daz ich en wēl gen wan gan ich niht en wēl so komet der trostre niht zu euch gen ich aber en wēl so sende ich i zu euch.</p> <p>vnd so er komet so sol er beripen die w'lt vō dē sōndē vnd von der gerechtfait vnd von dem vrteile</p>

Von dem 18. Übersetzungskreise, aus dem wir soeben Proben gegeben, sind aber nicht nur die vier Evangelien, sondern auch ein Psalter erhalten, wie sogleich bei Besprechung desselben nachgewiesen werden soll. Bei Be-

handlung der Psalterien werden noch einige nicht die eigentliche Übersetzung betreffende Eigentümlichkeiten dieses Psalters erwähnt werden. Proben aus demselben aber seien schon gleich hier angefügt, und zwar in solcher

20. Zweig (Leipzig Ms. 34)	21. Zweig (Meiß E. 86)	22. Zweig (Cassel)
<p>vñ sich d' engil des h're stüt nebt en. vñ gotis clarheit dmeschei sie. vñ si vorchte sich mit grozir vorchte.</p> <p>vñ d' engil spch zñ en. vorchtit uch nicht. wan seht ich ewangelizyre uch groze vroude di da wirt allem volke.</p> <p>wā hute ist vns geborn d' heilant d' da ist xpc d' h're i d' stat dauidis.</p> <p>vñ daz si uch ei zeichen. Ir vindet einē fogelinc i tñch'e gewāndē. vñ gelegit i eine crippe.</p> <p>vñ snel ist geschē mit dem (?) engile eine menige himelisch' ritterschaft. got lobinde vñ sprechinde.</p> <p>Glorie si gote i dē hoefē. vñ vride uf d' erdē den mēschin eines gutē willē.</p>	<p>und sich do stüt der engil des herren bie en und die klarheit gotis umscheyn sie und sie uorchten sich in grozir uorchte.</p> <p>Vnd do sprach der engil zu en. En uorchtet uch nicht. denne sehet ich ewangelizire uch groze uroide und die wirt allem uolke</p> <p>denne vns ist hiute der heilant geboren der cristus ihesus ist in dauidis stat.</p> <p>vñ seht das ist uch ein zeychen denne ir werdit vinden eyn cleynis kindelin in tuchere gewunden und geleit in eyr frypen.</p> <p>Vnd do uollenbalde geschach es mit dem engile das eyne groze trucht der himelischen rittirschaft wart lobende got und sprechende.</p> <p>Ere got in der hohesten hohe und in der erden den luiten die da sint eyns guten willen.</p>	<p style="text-align: right;">Lucas 2</p> <p>Vnd warte des herren engel stunt be- 9 neben in, vnd godis clarheit vmmeschein si vnd intvorchten grozer vorchte.</p> <p>Vnd sagete in der engel. Nicht wollet 10 intvorchten, wante, warte, ich kundige vch groze vroude, di werden sal alme volke,</p> <p>wante geboren ist vch hude ein lofer 11 der ist cristus der herre in der stat david.</p> <p>Vnd daz ist uch ein zceichen. Ir vindet 12 ein kind mit tuochern bewunden, vnd ge- leget in eine krippen.</p> <p>Vnd zcuhan wart mit dem engele ein 13 menige der himelischen ritterschare, der lobenden vnd sagenden:</p> <p>Ere si in den obersten god vnd an 14 erden vrede den luden gudenes willen.</p>
20. Zweig (Leipzig Ms. 34)	21. Zweig (Meiß E. 86)	23. Zweig (München ogm 746) Johannis 16
<p>Diz habe ich uch zñ gesprochen. uf di ir niht geergt w'et.</p> <p>wan u3 d' synagogē fullē si uch w'fin. Ab' di stude sal fāmē. daz ein iclich' w' uch totet. wenit gote ei dinst tñn.</p> <p>Ab' diz tñn si uch. wan si habi niht bekāt dē vater noch mich.</p> <p>Ab' diz habe ich uch zñ gesprochen. Uf di wan ire stunde kūmit. daz ir gedenkit. wan ich iz uch gesagit habe.</p> <p>Ab' diz habe ich uch vō dē begīne niht geseit. wan ich was mit uch. vñ nñ Ge ich zñ ime d' mich gesāt hat. vñ nimāt u3 uch vregit mich war gestu.</p> <p>Ab' wan ich uch diz zñ gesprochen habe. so hat di traurikeit irfullit vñ herze.</p> <p>Ab' ich sage uch di warheit. Iz fugit uch daz ich vō uch ge. vñ ob ich niht i wec ge. so sal d' trost' niht zñ uch fāmē. Ge ab' ich i wec. so sal ich en sendē zñ uch.</p> <p>vñ wan h' fāmē. so sal h' bestrafn di w'lt vō d' funde. vñ vō girechtikeit. vñ vō dem urteile.</p>	<p>Dise dinst han ich uch gesait uf das ir niht geergert werdit den sie werdin uch eniñ machen irer synagogen. Sundir die stunde wrt (?) kumen das ein ielicher der uch todit den wrt be- danken das er gote ein dinst tu.</p> <p>Vnd dise dinst werdin sie uch tun den sie en kennē mich nicht noch ouch mynen uatir.</p> <p>Dise dinst die han ich uch gesait uf das so ire stunde wirt kumen das [Korr.: ir] sin ge- dēfit das ich is uch habe gesait.</p> <p>Sundir dise dinst die en han ich uch von anegenge nicht gesait den ich was mit uch. Vnd nu ge ich zu deme d' mich hat ge- sant und nymāt vndir uch vregit mich wo gestu.</p> <p>Sundir vñme das das ich zu uch dise dinst habe gesait so hat betrubnisse uwer hercge irvullit.</p> <p>Sundir ich sage uch die warheit is ist uch bequeme das ich uan uch ge den ist is das ich nicht uon uch wandire so en kumt der trostir nicht zu uch. Sūdir ist is das ich wadire so sende ich in zu uch.</p> <p>Vnd so der kumt so wirt er strosen die werlt vñme funde und vñme gerechtikeit und vñme gerichtē.</p>	<p>Das han ich mit euch geredet das ir 1 nicht geeret [am Rand: geergert] werd Sy werdt ew machst an synagog jedoch 2 chumt die weil das ein iegleichder der euch töttet wānt er tñ got ainē dinst</p> <p>vñ daz tünd sy euch wān sy nicht er 3 kant habst den vater noch mich</p> <p>jedoch han ich das zū ew geredet Daz 4 so die weil fām Daz ir gedenket wan ich ew daz vor gesagt han</p> <p>Aber daz han ich ew vō anfang nicht 5 gesaget wān ich pey ew was.</p> <p>(i)Ch wurd gen zu dem der mich ge- sant hat vnd nieant aus ew vraget mich wo gest du</p> <p>Jedoch wann ich daz mit ew geredet 6 han hat dy traurihait [am Rande: mit] er- fullet ewr hercz</p> <p>Doch sag ich ew die warhait es zimt 7 ew daz ich ge Ob ich nicht hin für so fām der trostir nicht zū ew Ern ab' [a. z. ist das] ich hin [a. z.: far] so sent ich in zū ew</p> <p>So aber nu chumt der gaist Der warhait 8 der wart straffen diu welt von den sundñ vnd vō der gerechtikait vnd vō dem gericht</p>

Weise, daß sie bequem mit der früheren (Sp. 223 ff.) und mit der späteren Tabelle über die Psalmen verglichen werden können. Leider sind in unserer Handschrift die ersten 96 Psalmen später nach einer ganz anderen Über-

setzung korrigiert, doch zum Glück mit so blasser Tinte, daß wir den ursprünglichen Text fast stets sicher wieder-geben können.

18. Zweig: Deutscher Psalter in Basel, A. IV. 44.

Psalm 1

1 Selig ist d' man der nit en-
weg ist gegangen im rat der
vnmiltten. vñ im weg d' sünd'
nit ist gestanden. vñ in dem
meister sessel d' schelmen nit
ist geseßen.
2 Me in gesehde dez h'ren
ist sin wille. vñ in sin' ge-
sehede sol er betrachten tag
vñ nacht.
3 Vñ er wirt als ein holz
dz gepflanget ist bi d' wasser
hin flüssen. vñ allez dz er ge-
tut daz sol im genossentlich
ergan

4 Nit also die vnmiltten nit
also. me als dz gemülle dz
d' wint wirfet von antlüt d'
erden.

5 Da von sülent nit wid' v'
erkan die unmlitten im ur-
teile. noch die sünd' im rat
der gerechten.

6 Wan d' h're d' erkant d'
gerechten weg. vñ d' vnmiltten
weg sol v'derben.

Psalm 15

1 Behalte mich h're wan ich
han zñ'sicht gehebt in dich.

2 Ich habe dem h'ren geseit
got min bist du daz du min'
güt' nüt bedarft.

3 Heiligen die in sinem lande
sint er het wund'lich gemacht
allen min willen in in.

4 Gemeniguelitiget sint ir
sicherheit da nach isletent si.
Ich sol nüt v'samenen ir ge-
sellesthefte von den sündigen
noch enwil nüt gedanken ir
namen durch min leffen.

5 D' h're ist ein teile minez
erbeteiles vñ minez selches du
bist du mir da solt wid' geben
min erbeteile

6 Die erbeteile seillin sint mir
geuallen in den alzeffaren
wan min erbeteile ist mir
alzeffar.

7 Ich sol benedien den h'ren
d' mir het v'nunft gegeben
bb' disse so hant mich biz ze-
nacht h'tellich bestraffet min
nieren.

8 Alle wege fürsach ich mir
den h'ren in min' gegenw'ti-
gen angeht dz er mir zñ der
rechten hant ist dz ich út
w'de beweget.

Psalm 15

9 Umbe daz so ist inn'liche er-
fröwet min h're. vñ het vñ-
springende sich gefröwet min
zunge bb' dist sol ich min stet-
sche rāwen in zñ'sichte

10 Daz du nit wilt lassen min
sele in d' hellen noch enwilt
nit geben dinen heiligen se-
hen zerbrüchlichkeit.

11 Du hast mir bekant macht
die wege dez lebetes. du wilt
mich inn'liche fröden erfüllen
mit dinem antlüt lüßlichkeit
sint zñ din' rechten siten biz
an daz ende

Psalm 67

10 Gewilligen regen wilt du
got vñ scheiden dinem erbeteile
vñ ez ist gesiehet. me du
hest ez vollemacht.

11 Dini tier sülent dar inne
wonen got in din' sätzezeit
hast du bereit dem armen.

12 D' h're wil den warheit
predien (?) geben daz wort in
großer tugende kraft.

13 D' künig d' tugende dez
geminten vñ d' lüßlichkeit
huses robe teilen.

14 Ist daz ir schlaffen zwischen
mittelen phasseheiten ir tuben
ved'en vñ silbert vñ die hind'n
teile irez rufen sint in gol-
des bleich.

15 So d' himelische dez künig-
ges vñ d' scheidet bb' die tube
so w'dent si alle gewisset von
schne in selmon

16 er ist ein berge gottes er ist
veisset (?) ein berge. Er ist
zñ'samen geluppet ein berge
veisset ein berge

17 waz argwonent ir zesamen
geluppeti berge sin. Er ist
ein b'ge in dem got ist wol-
geuallen in im wonen in daz
ende.

18 Gottes wagen ist von zehen
tusenden meniguelitige tusent
innerlich sich fröwenden d'
h're ist in in vñ dem heiligen
berge synai.

19 Du bist vñ geuaren in daz
höchste du hest geuangen ge-
uentsnizze du hest genommen me-
nig gaben in den menschen.
Wend och nüt gelobenden in-
wonen den h'ren got

20 Gebenediet ist d' h're tages
tegeliches genossentlichen we-
ge sol vñs machen got meni-
ger vnser selikeiten

Psalm 67

21 Got vnser got vñs behalten
tandes vñ dez h'ren dez to-
des vñ ganges.

22 Jedoch wil got sin' vinde
höpt' zerbrechen die löße schei-
telle d' senft ganden in iren
misseteten.

23 D' h're het gesprochen ich
wil beferen vñ basan ich wil
in beferen in grunt dez me-
res

24 Daz din sätze w'de in ge-
tanfet in blät die zunge din'
hunden ist vñ vinden von
im.

25 Si sahent dini ingenge gote
die ingenge gottes mines kün-
niges mines d' ist im hei-
ligen.

26 Fürkomen hant die fürsten
zñ gefaget mit den orgelenden
in mittem vinger töht'en
tamburieden (?)

27 In den kirchen benedient
got dem h'ren von dem bur-
nen isrl'.

28 Allda ist beniamin. ein iun-
geling in bb' swanke dez ge-
mātes. Die fürsten inda sint
ir h'hogen ir geleites māne
die fürsten zabulon vñ die
fürsten neptalym.

29 Got gebüt din' tugende
got bestetige daz du hast ge-
würket in vñs.

30 Von dinem tempel in
ier'l'm dir sülent oph'n kün-
ig gaben.

31 H'tellich bestraffe die grü-
men tier dez rores samenunge
d' pharren ist vñ kāwen d'
volken. daz si vñ schließen ali
die bewerte sint mit silber
Wite zerbrökele die heiden die
da wellent menig vrlöge

32 Kommen sülent botten vñ
egyptio d' moren lant sol
fürkomen ir hende gotte.

33 Ir künige rich dez ertriches
singt got singent mit orgel-
en dem h'ren. Singent mit
orgelen gotte

34 d' vñ geuaren ist bb' hime-
les himel zñ d' sünen vñ gange.
Sehent er sol siner stimen
geben d' tugende stime

35 gebent got wünigunge bb'
isrl' ist sin' klarer geteten vol-
bringunge vñ fini tugende in
wolfenen.

Psalm 67

36 Alze wund'liche ist got in
sinem heiligen got isrl' er wil
geben tugende vñ sterki sin
volke gebenediet ist got.

Psalm 142

1 H'erre erhöre min gebet
mit den oren erhöre min
flehung in din' warheit er-
höre mich in din' gerehti-
keit.

2 Vñ nüt gange in orteile mit
dim eigen knechte wan in din'
gegenw'tigen angeht wirt
nüt gerehtu'tiget ieglich le-
bend'.

3 Wan d' vint het min sele
gedurchehet er het in ertrich
geniderte min leben Er het
mich gesehet in vinst'ne als
d' welte toten

4 min geist ist angesthaft wor-
den bb' mich in mir betrabet
ist min h'te.

5 Mir ist gedaht alter tage
ich hab betrachtet in allen di-
nen w'ken. vñ in den geteten
din' handen betrachtet ich.

6 Ich zerspiene min hende zñ
dich min sele ist als ertrich
āne wassere dir.

7 Behendeklich erhöre mich
h're. min geist ist gebrosten
Nüt fere vmb din antlüt von
mich vñ ich gelich w'de den
abgenden in den durren se.

8 Tñ mir frā gehört w'den
din baremh'gheit. wan ich
hab zñ'sicht gehebt in dich.
Tñ mir kunt den wege in dem
ich senflich gange wan ich hab
vñ erhaben min sele zñ dich.

9 Eidige mich von minen vin-
den. H're zñ dich bin ich ge-
flohen

10 lere mich dinen willen tñ
wan got min bist du. Din
gäster geist sol mich hin ge-
leiten in schlehtes lant

11 vmb dinen namen h're so
wilt du mich lebende machen
in din' eben gelicheit. Du wilt
vñ leiten min sele vñ pinunge
vñ in din' baremh'gheit wilt
du min vinde wite v'lieren.

12 Vñ wilt v'lieren alle die
pinent min sele daz ich eigen
knecht din bin.

18. Zweig.

Die älteste Handschrift¹⁾ wird auf der Stadtbibliothek zu Zürich aufbewahrt. Nach später gemachten Eintragungen scheint sie i. J. 1482 in den Händen von „barfueßern“ gewesen zu sein, da ein solcher allerlei Recepte, z. B. pro naribus meis und contra pestilentiam, sich notierte. Die zweite Handschrift²⁾, auf der Universitätsbibliothek zu Basel befindlich, von einer einzigen Hand geschrieben, enthält nach einem Martyrologium eine Predigt mit der Überschrift: Wissen sermone brebiget die rein muter und maget maria in bruder Heinrichs person von läuen zu küln. Diese Predigt des im 14. Jahrhundert lebenden Mystikers aus dem Dominikanerorden ist natürlich nur in dieser Handschrift mit der uns interessierenden Bibelübersetzung vereinigt, kommt also nur für das Alter dieser Handschrift in Betracht. Bl. 61—178 folgt ein deutscher Psalter, Bl. 181—309 die vier Evangelien, Bl. 310 wie gut ist das man den salter liest und hettet . . .

Es ist aber der eben erwähnte Psalter nicht zufällig mit den Evangelien verbunden, sondern rührt von demselben Übersetzer her. Wie die am Schluß des Psalters gegebenen neuteamentlichen Cantica (nahezu) wörtlich ebenso lauten wie im Zusammenhang der Evangelien, so ist auch der ganze Charakter der Übersetzung in den beiden Partien derselbe. Wir werden dies sogleich dadurch beweisen, daß wir unsere weitere Schilderung der Evangelienübersetzung an einer wichtigen Stelle auch mit Belegstellen aus dem Psalter versehen (Sp. 488 f.).

Vergleicht man nun diese beiden Handschriften hinsichtlich der Evangelien, so zeigt es sich, daß nicht die eine von der anderen kopiert sein kann. Denn jede derselben hat manche Versehen, welche sich in der anderen nicht finden. Z (die Züricher Handschrift) läßt z. B. Mc. 11, 4 Worte ausfallen, welche doch B (die Baseler Handschrift) richtig hat. Umgekehrt fehlt in B Mc. 11, 15—27 infolge gleichlautender Schlußworte, während Z diese Lücke nicht hat. Und zwar ist hinsichtlich der Schreibfehler B schlechter als Z.

Sodann ist gewiß, daß unsere beiden Handschriften auf eine schon korrigierte Handschrift zurückzuführen sind.

¹⁾ Zürich, Stadtbibl., Msc. C. 55, 713. 184 Bl. Pp. Bl. 1—6 Kalender. Bl. 7—179 die vier Evangelien, die Blätter mit römischen Zahlen bezeichnet, doch so, daß bei jedem neuen Evangelium wieder mit I begonnen wird; Schf. verschieden, bis zu 190 mm h. u. 120 mm br. Bl. 179—184 spätere Eintragungen.

²⁾ Cod. Basil. A. IV. 44. 310 Bl. Pp. Schf. c. 220 mm h. u. c. 140 mm br.

Nicht selten nämlich werden für ein lateinisches Wort zwei deutsche Worte gegeben. Daß dieses aber nicht von dem Übersetzer herrührt (wie es bei dem 12. Kreise der Fall war, Sp. 406 ff.), lehrt eine weitere Beobachtung. Auch dann nämlich, wenn diese doppelten Worte in den beiden Handschriften gleichlauten, finden sie sich in denselben nicht immer an der gleichen Stelle. So liest Z Mtth. 6, 16 als die bieggere trurig sin. Die halschen geistlichen, B aber als die biegger die falschen geistlichen trurig sin; oder Ec. 11, 46 Z dd schweren burdi, B der burdi schwere. Dies nötigt zu der Annahme, daß der ursprüngliche Text mit Korrekturen am Rande versehen war, bei denen nicht immer ganz klar war, an welchem Orte sie aufzunehmen seien. Dabei zeigt Z mehr Verstand als B. Wenn nämlich eine Korrektur einen direkten Fehler der ursprünglichen Übersetzung zu entfernen suchte, so nahm B beide Wendungen auf, Z aber nur die richtige, d. h. die neuere Fassung. Ec. 1, 38 schreibt B mir werde din ander wort. mir geschick nach din worde; Z aber hat nur die letztere Hälfte, in der richtigen Erkenntnis, daß der alte Übersetzer in den Worten fiat mihi secundum verbum tuum das secundum falsch aufgefaßt hatte.

Weiter aber haben unsere beiden Handschriften nicht ein und dieselbe Vorlage benutzt. Vielmehr wird der in eben erwähnter Weise bereicherte Text in jeder derjenigen Handschriften, von welchen die auf uns gekommenen beiden Handschriften kopiert wurden, noch eine separate Korrektur erfahren haben. Denn neben den gleichlautenden Doppelworten begegnen wir auch manchen solchen Zusätzen nur in einer der beiden Handschriften. So liest Mtth. 5, 22 B mit ungestalten leszen, Z mit ungestaltem antlüte oder leszen; Mtth. 8, 24 B mit unden bez mereß, Z mit wellen und unden bez mereß. Umgekehrt ist bisweilen B reicher als Z; z. B. schreibt Ec. 12, 19 Z vil guteß ze vilen iaren, B vil menig gut zu mengen iaren; Joh. 8, 15 Z ir urteilent nach dem fleisch, B ir urteilent nach dem libe nach dem fleisch. Und zwar ist diese zweite Bereicherung des Textes in B nur sehr selten, in Z viel häufiger zu finden. Auch hat Z in solchen Fällen nicht immer beide Worte, sondern bisweilen nur das neuere gegeben. Z. B. heißt Mtth. 8, 2 leprosus bei Z ein heilslecher, bei B malatsche; V. 3, wo lepra auch bei Z malacie gegeben ist, zeigt, daß in V. 2 B das Original bewahrt hat. V. 15 hat Z dient, B ambahet; letzteres ist natürlich das ältere Wort. Doch ist dabei zu bemerken, daß nicht erst Z solche oder doch nicht alle derartige Änderungen vornimmt, sondern dieselben schon in seiner Vorlage gelesen hat. Denn wie

buchstäblich genau dieser Schreiber kopiert, zeigt sich z. B. Ec. 15, wo derselbe, durch gleichlautenden Schluß verleitet, V. 20 und 21 zweimal giebt. Sehen wir ab von den durch das Ende der Zeilen erzwungenen Abkürzungen, so stimmen diese beiden Absätze buchstäblich überein. Dazu kommt eine zweite Beobachtung. Z hat noch sehr häufig die alten Conzeichen beibehalten, welche B gänzlich abgethan hat. Wenn wir nun z. B. Ec. 11, 39 bei Z *hāstijz*, bei B *schalkheit* lesen, so dürfte freilich das letztere Wort das ursprüngliche sein; aber doch würde Z nicht den altertümlichen Accent angewandt haben, wenn derselbe nicht in der Vorlage gestanden hätte. Diese wird also eines bedeutenden Alters gewesen sein, trotz der auch schon in ihr befindlichen Korrekturen.

fragt man, welche der beiden Handschriften die alten Sprachformen am getreuesten bewahrt hat, so dürfte an der einen Stelle dieser, an der anderen jener der Vorzug zu geben sein. B dürfte das Original geben, wenn es Mtth. 7, 15 als *roethig* schreibt, Z aber *rauhend*. Umgekehrt wird Z das Ältere haben, wenn es unde mit *wanan* wiedergiebt, B aber mit *wa her* (z. B. Joh. 4, 11). Hinsichtlich der Orthographie jedoch wird Z in der Regel älter sein. Freilich sind dabei zwei Hände zu unterscheiden. Die eine schrieb Bl. 1—37a und wieder Bl. 86 bis zum Schluß, die andere das Dazwischenliegende (Mtth. 20, 10—Mc. 14, 41). Wie auch unsere Proben zeigen, hat die erstere selbst die alten Accente vielfach beibehalten. Die zweite läßt sie schon fast immer fort; einigemal aber hat der Rubrikator sie nachgetragen, ein neuer Beweis, daß die Vorlage sie noch hatte. B dagegen kennt dieselben gar nicht mehr.

Nach dem Dargelegten erfordert ein gründliches Studium dieser Übersetzung beständige Vergleichung der beiden Handschriften untereinander. In unseren Proben sind daher die beiden Hände von Z (Sp. 463 ff.) und auch B (Sp. 479) berücksichtigt und jedesmal die Wortvarianten der anderen Handschrift hinzugefügt.

Während B die Evangelien in die heutigen Kapitel zerlegt und nur bis Mtth. 19 einige der Perikopen bezeichnet, folgt Z weder den alten capitulis noch den neueren capitibus, sondern macht mit dem Eintritt und nach Vollendung einer evangelischen Perikope durch Absatz und größere Initiale in roter Farbe einen Abschnitt, zu Anfang der Perikope dieselbe genau bezeichnend. Auch hier stimmen die Angaben mit dem Missale Constantiense (vgl. Sp. 456), sodaß also auch diese Übersetzung auf alemannischem Boden, in der Konstanzer Diocese, entstanden ist.

Wie diese nur von Z beibehaltene Einteilung die

originale sein wird, so bietet auch nur Z Vorreden zu den Evangelien. Zwar ist bei der großen Verschiedenheit des Lateins in dem biblischen Texte und in den Vorreden eine Bestimmung, ob die Übersetzungen von demselben Manne herrühren, nicht leicht sicher zu treffen. Doch scheint uns die Art des Deutschen nicht wesentlich verschieden zu sein, sodaß auch mit Beibehaltung der Prologe Z originaler sein würde als B. Dem Inhalte nach sind es dieselben Prologe wie diejenigen in der ersten gedruckten Bibel (Sp. 12); nur fehlt der zweite vor Matthäus. Die Übersetzung derselben ist natürlich eine durchaus andere.

Was endlich das Alter dieser Handschriften betrifft, so dürfte B etwa um 1400, Z bedeutend früher, doch aber noch im 14. Jahrh., geschrieben sein. Wenn aber, wie aus den obigen Angaben hervorgeht, die beiden Hände, welche an Z arbeiteten, derselben Zeit und demselben Orte angehören und doch nur die eine derselben Accente giebt, so muß die Anwendung dieser zur Zeit der Anfertigung von Z nicht mehr Gewohnheit gewesen sein, so muß der eine Schreiber sie nur deshalb geben, weil er sie in seiner Vorlage fand. Diese also muß bedeutend älter als die Abschrift Z gewesen sein. Sodann aber sahen wir, daß zwischen Z und der Urhandschrift mindestens eine Korrektur und eine korrigierende Kopie liegen. Derartig modernisierende Korrekturen erfolgen natürlich erst dann, wenn die Sprache eine Wandlung erfahren hat, also erst nach Verfluß einiger Zeit. So haben wir wohl als Zeit der Entstehung dieser Übersetzung spätestens das 13. Jahrh. anzunehmen. Ob nicht dazu auch die sprachlichen Formen, soweit sie nicht durch die Korrigenten und Kopisten verwischt wurden, stimmen, bleibe der Entscheidung der Germanisten von Fach überlassen.

Indem wir die biblische Übersetzung näher besprechen, citieren wir hinsichtlich des Neuen Testaments die Recension von Z, selbstverständlich unter beständiger Vergleichung von B. Der ursprünglich benutzte lateinische Text zeichnet sich durch große Übereinstimmung mit der heutigen Vulgata aus. Von all den Zusätzen z. B., welche wir aus dem 1. Übersetzungskreise notiert haben (Sp. 180 ff.), finden wir hier nur den einen Ec. 12, 27 wieder. Denn wenn wir Ec. 20, 10 lesen in der *herüste* zit, so wird die Vulgata schwerlich den Zusatz *vinemiae* gehabt haben, sondern das *herüste* verdankt seine Existenz nur der Neigung des Übersetzers, erklärende Worte hinzuzufügen.

Denn diese Übersetzung bindet sich in keiner Beziehung slavisch an den lateinischen Text. Sie gestattet sich vielmehr bedeutende Freiheit. Dieses aber nicht aus

Nat, als wäre der Übersetzer des Lateinischen nicht mächtig genug gewesen, sondern nur, um die Meinung des Textes recht genau und zugleich verständlich wiederzugeben. Dieses zeigt sich zunächst in der Verdeutschung der einzelnen Worte. Jeder Ausdruck wird möglichst scharf zu fassen gesucht. Ire heißt gan, aber ambulare fensterliche gan (Mtth. 4, 18. Ps. 22, 4); sapientia smakende wijsheit (Ec. 2, 40. Ps. 48, 4); prudentia lieber nur wijsheit (Ec. 1, 17) oder geleerte wijsheit (Ps. 48, 4) oder zitlich wijsheit (Ps. 104, 22) oder prudenter künckelichen (Ec. 16, 8); exultare vñ sprin- gende sich fröwen (Mtth. 5, 12. Ps. 2, 11); gaudere sich fröwen (Ec. 1, 14. Ps. 40, 12); laetari inderlich sich fröwen (Ps. 5, 12, fehlt in den Evangelien); accedere nahe ze im gan (Mtth. 4, 3. Ps. 33, 6); visitare fründlich sehen (Ec. 1, 78. Ps. 64, 10); attendere mit flisse war nemen oder mit flisse brüsen (Mtth. 6, 1; 7, 15); exire her vñ geluffen komen (Mtth. 8, 34); sustinere gedultelich liden (Mtth. 6, 24) oder mit gedultelich (B gedultelichen) warten (Mc. 8, 2. Ps. 32, 20); apparere gegenwärtelich erscheinen (Mtth. 17, 3); praevalere sterkere vermügen (16, 18); languor serwendelich siechheit (4, 24) usw. Die Schwerfälligkeit, welche dadurch hervorgerufen wurde, bewog schon einen Korrektor, dessen Arbeit in Z zu beobachten ist, einigemal zu ändern. So hat B für servus in der Regel noch eigen knecht (Ps. 33, 23. Mtth. 8, 9), Z aber mitunter nur knecht.

Der Verständlichkeit wegen werden alle Fremdwörter vermieden oder nicht ohne Erklärung beibehalten. So ist mammona Mtth. 6, 24 unrecht gewonnen gut, centurio 8, 5 ein hundert ritter fürste, decurio Mc. 15, 43 ein zehen ritter fürste, architriclinus Joh. 2, 8 tischpfleger, gazophylacium Mc. 12, 41 schatzstock, testamentum Mc. 14, 24 totbesizzunge usw. Zwar treffen wir die Worte saducei und pharisei öfter und satan einigemal an. Aber möglicherweise sind diese (wenigstens in den späteren Teilen der Handschrift) erst durch Korrektur hineingebracht, da bei pharisei so oft der Zusatz die triegenden oder die falschen geistlichen vorkommt und bei satan der Zusatz vendierer. Selbst lateinische Namen werden am liebsten ganz umgewandelt. Decapolis wird übersetzt ein fünfstetigeß lendeli, Syrophoenissa von zweyerlei lüten geborn, mulier Samaritana du heidenin du frohwe, wie zu Samaria hinzugefügt wird der heiden lant und zu Calvaria der heilwi stat (Mc. 7, 26, 31. Joh. 4, 4, 9. Mc. 15, 22); Capharnaum maritima Mtth. 4, 13 Capharnaum, wu bi dem mere gelegen. Ist aber ein fremdes Wort durchaus nicht durch ein deutsches wiederzugeben, so

wird dasselbe mit einer Erläuterung versehen: osanna Mc. 11, 9 a sanna behalt vñß beg bitten wir; qui autem dixerit fratri suo raca Mtth. 5, 22 der aber sin bruder zennendeß meinunge. oder mit entschickten obgen. oder mit entschickter nasen. oder mit vngestalteten antlute oder leßzen (B nur: mit vngestalteten leßzen) zöiget. De bewiset ist mit diesem wörtlin. Nacha; probatica piscina Joh. 5, 2 ein weyer da inne hatte man gewohnheit schaf ze weschenne die man solte brennen ze offer. hieß probatica in kirrgschem.

Diese Tendenz, klar und populär zu schreiben, zeigt sich weiter in den vielen Hinzufügungen, welche entweder das Verständnis des Sinnes sichern oder auch die Situation ausmalen sollen. Unendlich oft wird ein Pronomen ergänzt, wie Mtth. 12, 50 der ist min bruder und min swester und min mutter, oder anstatt des unklaren Personalpronomens ein Substantiv gesetzt, wie Joh. 4, 5 venit ergo also kam ihesus. Ähnlich z. B. Mtth. 5, 21 non occides du solt nieman töden; Mtth. 13, 6 sole orto da sunne uf gieng und dar über scheinen; Joh. 4, 7 aquam haurire wasser scheyffen über den brunnen; Mc. 14, 10 summi sacerdotes die obersten fürsten der priesteren; V. 11 qui alzehtant da sü, die Azymorum quando Pascha imolabant so man die osteren der ungetreismeten solte nider slahen ze oppfer; V. 14 ubi Pascha cum discipulis meis manducem da ich die iungern sezze mit mir ze essen die osteren; V. 15 coenaculum grande stratum ein groß schön sumerhuß gestulet und bereit; et illic parate nobis und al da sulent ir vñß bereiten die osteren; Mtth. 6, 29 unum ex istis einer dirre hylie; 8, 33 omnia alleß wie es geuarn wu; 9, 25 tenuit manum ejus nam ir hant in sin hant; Mtth. 3, 14 sprechende. Ich seite er sol von dir getobffet werden; 4, 11 angeli die heiligen engel.

Dabei zeigt der Übersetzer die Neigung, den Mund sozusagen recht voll zu nehmen, zu übertreiben. Magnus ist Mtth. 8, 24 fere groß, gravatus Mc. 14, 40 fere beswert, excelsus Mtth. 17, 1 gar hoch, homo dives Ec. 16, 19 ein gar richer mensch, V. 25 bona — mala manig gut — als manig übel, Mc. 8, 13 fretum de stürmig mer, Ec. 12, 18 majora faciam ich sol si merer und witer machen. Daher liebt er ungemein das Wort alzesere, sodaß dieses in Z schon öfter ausgelassen ist (z. B. Mc. 9, 2). So Ec. 16, 24 clamans alze fere schryende, crucior ich wirt als fere (B alzu fere) gepinet, 12, 16 uberes fructus als (B alzu) genuchtriche fruchte.

Nach dem Gesagten bezweckte der Übersetzer nicht

allein, klar und verständlich zu schreiben, sondern suchte auch möglichst tiefen Eindruck zu erzielen. Man meint nicht selten, einen geistlichen Volksredner zu hören, welcher seine ganze Beredsamkeit aufwendet, auch Übertreibungen nicht scheuend, um seine Zuhörer zu fesseln und zu ergreifen. Bedenken wir nun, daß die Züricher Handschrift jedenfalls später im Besitz von Barfüßermönchen war, und daß dieselbe die Evangelien nach den darin vorkommenden kirchlichen Perikopen zerlegt, so wird zum mindesten wahrscheinlich, daß ein Predigermönch unsere Übersetzung angefertigt hat, sei es zur Vorbereitung auf Predigten, sei es, damit die fraglichen Abschnitte vorgelesen werden könnten.

Fragen wir nun, wie dem Übersetzer seine Arbeit gelungen ist, so wird es nicht viele ebenso fehlerfreie Leistungen des Mittelalters auf diesem Gebiete geben. Man meint freilich bisweilen, ein Versehen gefunden zu haben, aber bei näherem Nachdenken überzeugt man sich doch davon, daß der Übersetzer mit Absicht so geschrieben hat. *Reputare* heißt freilich nicht „schweigen“. Aber wenn *Lc.* 11, 38 übersetzt ist: er begonde in im selber sprechen swigende (*reputans*), so ist dies nur eine freie Wiedergabe, welche die Vorstellung, als habe er seine Gedanken auch geäußert, verhüten will. Und wie oft müssen wir den feinen Takt bewundern, mit dem der richtige Sinn in gutem Deutsch gegeben wird! So heißt *altitudo terrae* *Mtth.* 13, 5 tieffe erde; *non erit tibi hoc* 16, 22 nit geschhe dir diß; *sal evanescit* 5, 13 d; salz verlüret sin kraft; *exterminant facies* 6, 16 sū stellent ir antlüt ellendklich; *sanguinis fluxum pati* 9, 20 der frohwen siechheit han; *conti* *Joh.* 4, 9 gemeinschaft han; *male habentes* *Mtth.* 4, 24 die nit gesunt waren, 8, 16 die we hatten; *ejiciebat spiritus verbo* 8, 16 er warf h; die unreinen geiste mit eime worte; *secundum purificationem Judaeorum* *Joh.* 2, 6 da die Juden nach ir gewonheit sich wuschen. Freilich begegnen uns auch manche unbeholfene Wendungen, wie *absit a te* *Mtth.* 16, 22 daß si von dir; *Mc.* 14, 20 sin hant instossen in die schüffelen; *V.* 46 si wurffen ir hende an in; *Joh.* 2, 4 we ist mir und dir; *Mtth.* 6, 7 sū wenent de sū in ir hil sprechenne (in multiloquio suo) werden erhört. Auch trifft die beliebte Weitläufigkeit mit ihrer Erklärung nicht immer das Richtige, wie wenn der Übelthäter von Jesu sagt *Lc.* 23, 41 dirre getet i ne kein übel, oder wenn *Joh.* 2, 1, 11, 46 von Chana einer gassen in Galilea geredet wird. Doch aber wird ein gerechter Beurteiler in jeder Beziehung weit mehr zu loben als zu tadeln finden.

Auch hinsichtlich der Wortstellung wird in der Regel

völlige Freiheit gewahrt und nicht selten das richtige Deutsch getroffen, z. B. *cujus non sum dignus calceamenta portare* *Mtth.* 3, 11 deß geschühle ich nit bin würdig ze tragen (B nur: tragen), oder *quomodo tu Judaeus cum sis, bibere a me poscis* *Joh.* 4, 9 du bist doch ein jude. wie heischest du trinken von mir.

Das lateinische neutr. plur. wird nicht gleichmäßig behandelt. *Haec* wird durch *disi* übersetzt, *ea quae* durch das bloße Relativpronomen *daz* (z. B. *Mtth.* 11, 25; 16, 23). In andern fällen wird am liebsten aus dem Kontext ein Substantiv ergänzt, wie *Mtth.* 13, 3 multa manig rede, *V.* 4 quaedam etlich same, *V.* 5 alia die andere samen, *petrosa* steinochteß ertrich. Der abl. abs. ist beseitigt, in der Regel auch der acc. c. inf. z. B. *promiserunt ei pecuniam se daturos* *Mc.* 14, 11 sū gelöbten im gelt dar umue zu gebenne; *nec arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt, libros* *Joh.* 21, 25 ich wene dar du welt nit möchte geuassen noch begriffen du buchje du man da von solte schreiben. Doch ist in dieser Beziehung noch längst nicht alle Unbeholfenheit überwunden, wie *Mtth.* 16, 13, 15 wen sagen die lüte sin deß Menschen sun, wen sprechent ir mich sin. Auch die Participien löst er auf alle nur erdenkliche Weise auf; *qui audientes gavisii sunt* *Mc.* 14, 11 do sū di gehorten do wurden sū fro; *accedens ad eum ait* *V.* 45 er gieng ze ime und seit; *in naviculam ascendens sedebat* *Mtth.* 13, 2 er gieng in ein schiffeln sitzen; *videns multos . . . venientes . . . dixit eis* *Mtth.* 3, 7 er sach de . . . vil kamen . . . ze den seit er; *daemonia habentes* 8, 28 tiuellsuchtige. Aber freilich fehlt auch hier die wünschenswerte Konsequenz, indem wir auch etwa lesen *Joh.* 5, 6 disen gesach ihesus ligenden, *Mtth.* 22, 12 wie bist du her in komen nit gewant habende der brutlobffe.

Unangenehm ist wieder die häufig, doch nicht zu oft, vorkommende Voranstellung des Genetivs vor das Regens, wie *Mtth.* 6, 30 deß ueldeß hawe, 16, 19 deß himelriches schlüssel; sowie die Zusammensetzungen, 16, 18 du hellenporten. Ebenso dient es zur Popularität, daß so häufig ein Hauptwort oder dessen Umschreibung durch das Demonstrativpronomen wiederaufgenommen und so betont wird, wie *Mtth.* 27, 51 de ertrich de erbidmote; 12, 30 wer mit mir nit enist der ist wider mich. Auch dadurch wird undeutsche Schwerfälligkeit vermieden, daß das Passiv gern durch „man“ ersetzt wird, wie *Mtth.* 3, 10 den sol man ab hawwen (*excidetur*). Endlich spielt noch eine wichtige Rolle bei unserm Übersetzer das Wörtlein „ja“, welches freilich Z schon mehrmals fortgelassen hat: *Mtth.* 6, 16

ja sū stellent ir antlūt ellendklich; Mtth. 27, 43 er getrübet gotte. . ja er seit ich bin gottes sun; 28, 6 (B:) Er ist nit hie Na er ist erstanden.

Eine solche Übersetzung wird zu ihrer Zeit gewiß bedeutenden Eindruck gemacht und zu dem erwähnten Zwecke gute Dienste geleistet haben.

Der von demselben Manne herrührende deutsche Psalter mußte schon deshalb ein wenig schlechter ausfallen, weil er einem Übersetzer größere Schwierigkeiten bot. Zwar kommen auch hier direkte Versehen höchst selten vor, da der Übersetzer des Lateinischen mächtig war. Aber ihm fehlte offenbar poetische Begabung. So mißlingt in der Regel die Wiedergabe des dichterischen Schwunges; sowohl hinsichtlich des Einzelausdrucks, wie wenn er effunde frameam Ps. 34, 3 buchstäblich übersetzt gūzze uz din swert; als auch hinsichtlich der Sätze, wie wenn dies diei eructat verbum 18, 5 wiedergegeben ist tag tag uz druket daz wort. Auch konnte hier die bei den erzählenden Evangelien nicht unangemessene Weitläufigkeit nur zur Verwischung des poetisch-lapidarischen Stiles dienen. Wie schwerfällig lautet z. B. rectos decet collaudatio 32, 1 den schlechten zimet sament lobes gebunge; circumamicta varietatibus 45, 15 umbeleidet mit meniger hande underscheidet der varwen.

19. Zweig.

Nur eine vollständige Handschrift dieser Klasse ist uns bekannt geworden. Es ist eine in München aufbewahrte Evangelienharmonie¹⁾. Daß sie nur eine Kopie ist, beweisen schon manche Versehen in derselben, wie wenn Ec. 3, 1 trach iudeß anstatt trachonitids geschrieben wird, oder Mtth. 27, 6 „nicht“ ausgelassen ist, oder der Schreiber bisweilen durch gleichlautende Worte verleitet in eine unrichtige Zeile hineingerät (z. B. Ec. 16, 7. Joh. 5, 12, 21; 10, 17). Auch kommt eine größere Auslassung vor: fast das ganze Caput 116, der Einzug Jesu in Jerusalem, ist nicht vorhanden.

¹⁾ Cgm. 532. 139 Bl. Pp. Bl. 1—6 Kalender, Bl. 7—11 Verzeichnis der evang. Perikopen mit Verweisung auf die Bl. 12—83 folgende Evangelienharmonie, an deren Schluß wir lesen: Wiltz puch wart geschriben Da man zalt von gotes geburt dreizehen hundert iar und in dem sibben und sehtzzigsten iar. an sant Michaelis advent. Bl. 84—139 von anderer Hand, die übrigen alt- und neutestamentl. Perikopen in einer von den durch uns untersuchten Übersetzungen abweichenden Recension, nach der Unterschrift i. J. 1369 geschrieben. Schf. der Evangelienharmonie c. 230 mm h., 2 K. à c. 80 mm + 8 mm. Zw. = c. 168 mm br.

Ebenso folgt es daraus, daß diese Handschrift erst i. J. 1367 geschrieben ist, eine zweite, unter dem 20. Zweige näher zu besprechende Handschrift, aber schon v. J. 1343 herstammt und doch bereits einen Teil dieser Übersetzung, die Passionsgeschichte, uns bietet. Unsere Evangelienharmonie ist also jedenfalls noch vor d. J. 1343 angefertigt worden. Und zwar hat sie auch schon dem Schreiber unserer Handschrift in dieser Form vorgelegen, nicht aber hat erst derselbe sie aus einer Übersetzung der vier Evangelien zusammengestellt. Denn eine vorangestellte Tafel zum Auffinden der evangelischen Perikopen und die Hinzufügung der übrigen Perikopen am Schluß des Ganzen beweist, daß man es wesentlich auf diese kirchlich wertvollsten Abschnitte abgesehen hatte. Hätte nun der Schreiber die vier Evangelien vor sich gehabt, so würde er nicht erst dieselben zu einer Harmonie umgearbeitet haben.

Was die Anordnung des Ganzen betrifft, so ist jedenfalls die Evangelienharmonie des Tatian (vgl. Sp. 447) zu grunde gelegt. Die sehr geringen und seltenen Abweichungen von dieser werden nicht in einer Tendenz des Übersetzers, sondern in der zufälligen Textgestalt einer der betreffenden lateinischen Handschriften ihren Grund haben. So fehlt in unserer Übersetzung der erste Abschnitt jener Harmonie, Ec. 1, 1—4; oder es wird Ec. 2, 40 zweimal gegeben, sowohl vor, als nach Mtth. 2; oder es wird nach Ec. 3, 5—6 schon mit dem 6., nicht erst mit dem 7., Verse von Joh. 1 begonnen; oder es fehlt nach Mtth. 3, 14—15 der Vers Ec. 3, 21 und gleich darnach V. 22.

Von derjenigen Übersetzung jener Harmonie aber, welche wir als den 16. Zweig gezählt haben, unterscheidet sich die hier vorliegende schon dadurch, daß dort nur die Bibelworte wiedergegeben sind, hier aber häufig die der Bibel entnommenen Bausteine durch freierfundene Worte verbunden werden. So sind hier die Abschnitte Mtth. 2, 19—23 und Ec. 2, 40—52 durch den Satz verknüpft: da daz kint kumen waz zu nazaret, oder Joh. 18, 12—14 mit Mc. 14, 51—52 durch die Worte: und als man ihesum en weß furt.

Liest man die hier vorliegende Übersetzung, ohne die lateinische Vorlage zu vergleichen, so muß man staunen über die vorzügliche Leistung. Das Deutsch ist so gewandt gehandhabt, daß schwerlich eine andere Übersetzung aus derselben Zeit die vorliegende übertreffen wird. Aber der Preis, mit dem dieser Ruhm bezahlt ist, besteht in beständigem Verlassen des Wortlautes der Vorlage. Und zwar ist es vor allem die mangelhafte Kenntnis der lateinischen Sprache, was den Übersetzer zu solchem Freiheitsgebrauch verleitete. Doch nicht

dieses allein; vielmehr bedient er auch in solchen Fällen, wo eine wörtliche Übertragung sehr leicht war, sich großer Freiheit, um das Deutsche fließend, durchsichtig, echt deutsch zu gestalten.

Wie oft er das Latein unrichtig entziffert, ist nicht festzustellen, da er zu frei übersetzt. Jedenfalls las er z. B. Joh. 5, 35 noluitis anstatt voluitis, 5, 4 movebat aquam anstatt movebatur aqua, Mtth. 16, 13 partus anstatt partes (die geburt der stat cesaria). Direkte Versehen kommen nicht sehr häufig vor, wie etwa Ec. 1, 51 die hoffertigen in gedanken sein; hertzzen, Mtth. 16, 18 non praevalent adversus eam füllen sich nicht mühen sammeln wider dich, Joh. 5, 35 voluitis exultare ir wollet in nicht erfreuen, Mtth. 15, 22 Chananaea die von chaine gesehte was. Manches derartige wird dem Abschreiber zur Last zu legen sein, so Joh. 10, 23 paradisus anstatt porticus, Ec. 19, 44 binsternunge anstatt visitirunge. Dürften wir nur annehmen, daß unsere Handschrift direkt von dem Original kopiert ist, so könnten wir wohl schon aus diesen vielen falschen Entzifferungen die Schriftzüge des Originals erkennen und damit die ungefähre Entstehungszeit desselben bestimmen. Jedenfalls kann weder das t weit hinauf, noch das f tief hinab gezogen gewesen sein, wenn z. B. tyrus als misur; (Mc. 7, 31) entziffert wurde.

Recht unsicher noch ist der Übersetzer hinsichtlich der Frage, welche Fremdwörter zulässig sind, bei welcher Gelegenheit er auch dokumentiert, daß er dieselben nicht immer als solche beurteilt und zu behandeln weiß. So lesen wir Mc. 8, 7 er gebenedict sie, Mtth. 17, 4 brein tabernaculum, Ec. 3, 12 die publicano, Joh. 9, 7 in natatoria syloc, Mtth. 17, 12 er sol gepassiget werden, 14 und mit swaren tormenten so wirt er dich getormentet, 2 transfiguratus est er wart getransformirt, Mc. 9, 15 conquiritis sie heten gedisputirt, Ec. 3, 1 procurante er procurirte, Mtth. 11, 5 ewangeliziren (aber Ec. 2, 10 künden), 22, 18 ypocriten, Joh. 19, 39 ein mixture, 2, 9 architriclinus, Mtth. 3, 2 penitencie tun. Dagegen ist centurio Mtth. 8, 5 ein hochmane der hundert ritter het unter im, decurio Mc. 15, 43 der zehen ritter het unter im, gazophylacium Ec. 21, 1 stolt und Joh. 8, 20 tresor hammer, parasceve Joh. 19, 14 freitakt vor osteren, clarificare 17, 4 verklaren, glorificare Mtth. 5, 16 eren, pascha Joh. 6, 4 osteren.

Bewundernswert aber ist das Sprachgefühl, welches so oft den besten Ausdruck trifft. So heißt quid tibi videtur Mtth. 22, 17 was dunket dich, vapulabit multis Ec. 12, 47 der sol vil flege empfangen, bona dissipare

16, 1 sein gut hüßlichen verdon, literae Ec. 16, 7 brief, aber Joh. 7, 15 ebenso richtig die schrift, si sal evanuerit Mtth. 5, 13 ob daz saltz sein macht verleset, homo pater familias 20, 1 ein haus wirt. Natürlich kommen auch unbeholfene Ausdrücke, doch nur als Ausnahmen, vor, wie exultare Ec. 6, 23 auspringen, Ec. 15, 12 vater gib mir mein substantie, cautio 16, 6 verraitschaft, villicus iniquitatis 16, 8 der maier der hozheit, non est tibi cura de aliquo Mtth. 22, 16 du vertredest hymant, indignati sunt de fratribus 20, 24 sie heten es unwert von den brüdern. Oder welche Gewandtheit beweist der Übersetzer gegenüber den Präpositionen, wenn er etwa schreibt Ec. 16, 20 er laß vor (ad) seiner tür, V. 26 über (in) al ditz, Ec. 16, 1 er wart vermeret vor (apud) seinem herren, Mtth. 20, 2 dingen umb (ex) einen pfennink, Mtth. 5, 1 er gieng auf (in) einen perck, Mtth. 5, 6 dürsten nach gerechtigkeit, Joh. 3, 25 quaestio ex discipulis Joannis cum Judaeis eine frage unter den iungern iohang und unter den iuden. Höchst selten begegnen uns Wendungen wie Ec. 5, 4 für daz schiffe in die höhe und werfet ewer netze in die wachunge.

Meistens aber wird das wohlklingende Deutsch durch große Freiheit der Bewegung erreicht. Zahllos oft werden kleinere Worte überschlagen oder durch andere ersetzt; so wird Mtth. 22, 17 u. 21 ergo ausgelassen, at V. 19 mit da, sed V. 30 mit und gegeben; Ec. 16, 24 wird ipse, V. 28 enim, V. 30 sed übergangen, V. 22 autem mit und übersetzt. Für ein Pronomen wird zur Klarheit das betreffende Hauptwort gesetzt und ebenso oft umgekehrt verfahren. Stets soll nur der Sinn, nicht der Wortlaut, wiedergegeben werden. Z. B. Mtth. 22 lesen wir V. 18 für ait er antwort und sprach, V. 20 für ait illis er fraget sie und sprach, V. 21 für dicunt sie antworten, Mtth. 20, 3 vidit er vant, V. 10 arbitrati sunt, quod plus essent accepturi sie hofen, daz man in mer solt geben, V. 11 et accipientes und da sie sahen daz man ihn nicht mer gab, V. 12 una hora fecerunt sie haben nicht mer dann ein stunde gearbeitet, Mtth. 9, 1 in civitatem suam in die stat da er wonte, Joh. 5, 6 quia jam multum tempus haberet daz er vil zeit siech was geweest, V. 7 ut mittat me in piscinam der mir helfe daz ich yn den weier kum, Mc. 8, 20 quot sportas fragmentorum tulistis wie manik korp vol brocken da überplaiße, Ec. 7, 17 exiit hic sermo in universam Judaeam de eo ditz wunder lief durch alle daz lant, Mtth. 16, 12 fermentum panis urhaub da man daz prot mit erhest, Joh. 5, 1 post haec erat dies festus

Judaeorum dar nach gebiet baz die iuden heten ein feste, 22, 23 qui dicunt non esse resurrectionem die da laugenten die auferstendunge, Ec. 6, 26 pseudo-prophetae ire propheten die in prophetirten nach irem willen, 12, 49 veni mittere ich han bräht, 16, 8 die sune der vinsternüzze (filii hujus saeculi) sint weiser in irem tün (in generatione sua) dann die sune bez lichteß, 17, 14 dum irent in dem weg. Jede Spalte bietet Beispiele von dieser kühnen Freiheit, vor allem dann, wenn der lateinische Text Schwierigkeit bereiten konnte. Dann werden Worte und Sätze auch wohl, doch nicht häufig, ausgelassen, wie Ec. 16, 6 et sede, 12, 47 et non praeparavit, Joh. 5, 2 probatica; oder es wird nur der ungefähre Sinn getroffen, wie Ec. 19, 42 bekantestu was dir künstlich ist, du wainest auch, wann nu auf disen takt so hastu deinen fride, Joh. 5, 4 sanus fiebat a quacunque detinebatur infirmitate der wart gesunt von seiner seuchede was seuchende er ioch het. Ein besonders feines Gefühl beweist der Übersetzer an den vielen Stellen, wo er den Sinn durch Hinzufügung kurzer Worte schärfer markiert, so wenn er schreibt Joh. 5, 10 ez ist heut sabbat, Ec. 16, 28 ich han noch fünf brüder, V. 4 ich waiß wol was ich tün sol, Mtth. 20, 4 ite get wüirken, V. 7 ite et vos get noch.

Selbstverständlich geniert ihn auch die Wortstellung des lateinischen Textes nicht im geringsten, und auch in dieser Beziehung ist seine Leistung höchst lobenswert, wie schon die gegebenen Beispiele zur Genüge darthun. Auch die spezifisch lateinischen Konstruktionen sind allesamt fast ausnahmslos verschwunden, selbst der acc. c. inf., 3. B. Mtth. 16, 13 was sagen die leut von bez menschen sune wer er sei, Ec. 2, 44 sie wanten baz ez wer in der nachfolgenden schare. Nur die Nachstellung des adjektivischen Particips begegnet noch bisweilen, wie Joh. 5, 35 er was ein lucerne brinnende und leuchtende. Das Futurum wird so gut wie stets mit Hilfe von „sollen“ gebildet, höchst selten (3. B. Mtth. 20, 4) durch das Präsens ersetzt. Von Besonderheiten des Übersetzers ist etwa zu erwähnen, daß er öfter den Genetiv mit „von“ bildet, so Mtth. 16, 18 die porten von der hellen, Ec. 16, 24 baz euzerst von seinem finger. Mit andern teilt er die angenehme Neigung, zur Abwechslung den Genetiv vor das Regens zu setzen, wie Luc. 16, 21 von bez reichen tische, V. 27 in meinez vater hauß.

Wer diese Handschrift studiert, kann nur tief bedauern, daß der Übersetzer solch ein relativ meisterhaftes Werk nicht ohne beständigen Mißbrauch der ihm zustehenden Freiheit schaffen konnte.

Den letzten Abschnitt der besprochenen Evangelienharmonie, die Passionsgeschichte, treffen wir noch am Ende einer anderen Handschrift an. Die in dieser zuerst gelieferte Übersetzung der vier Evangelien zählen wir als den

20. Zweig.

Die einzige bis auf unsere Zeit erhaltene Handschrift dieser Klasse ist von R. Bechstein herausgegeben und vor allem in sprachlicher Beziehung ausführlichst besprochen¹⁾. Leider aber war diesem Gelehrten die eben von uns behandelte Evangelienharmonie unbekannt. Hätte er die beiden Handschriften untereinander vergleichen können, so würde seine Beurteilung nicht unwesentlich anders ausgefallen sein. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie notwendig die von uns versuchte Arbeit ist. Erst dann, wenn das Verhältnis der verschiedenen Handschriften deutscher Bibelübersetzung zu einander festgestellt und durch Vergleichung der verschiedenen Übersetzungen ein Maßstab für die Beurteilung der einzelnen Leistungen gewonnen ist, können diese erfolgreich behandelt werden. Obwohl Bechstein im höchsten Grade gründlich und mit großer Vorsicht unsere Handschrift untersucht, entgeht ihm, daß die ganze Art der Übersetzung in den eigentlichen vier Evangelien grundverschieden ist von derjenigen, welche in der darauf noch folgenden Passionsgeschichte zu Tage tritt. Er meint vielmehr, „der Ausdruck [in dieser letzteren] stimme in der Regel mit dem Haupttexte überein“ (S. XIX). In Wirklichkeit aber ist diese Passionsgeschichte aus jener Evangelienharmonie abgeschrieben; sehr selten nur ist ein einzelnes Wort geändert. Und der Unfertiger jener Harmonie hatte nach ganz anderen Grundsätzen gearbeitet als der Übersetzer unserer vier Evangelien.

Sodann kann Bechstein, indem er die nun zu besprechende Leistung auf ihren Wert hin prüft, nicht auch die Frage aufwerfen, ob vielleicht einzelne auffallende Erscheinungen darauf zurückzuführen sind, daß der Übersetzer hin und wieder jene Evangelienharmonie eingesehen hat. Und doch dürfte dieses der Fall gewesen sein. Nicht zwar wird unser Übersetzer schon bei Be-

¹⁾ Leipzig, Universit.-Bibl., Ms. 34. 235 Bl. Pg. Schf. c. 145 mm h., 105 mm br. Herausgegeben von R. Bechstein, Des Matthias von Beheim Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache, aus den Mitt. der deutschen Gesellsch. zu Leipzig Bd. III, woselbst auch die ältere Litteratur angegeben ist. Über die in dieser Handschrift vorkommenden Concordancien und Kanones orientiert man sich am einfachsten nach der Schmellerschen Ausgabe der St. Galler Evangelienharmonie.

ginn seiner Arbeit eine Handschrift jener Klasse vor sich gehabt haben. Vielmehr wird eine solche erst später, vermutlich nach Vollendung seines Werkes, in seine Hände gelangt sein. Dann aber kopierte er nicht allein aus ihr die Passionsgeschichte, sondern korrigierte auch nach ihr hier und dort; natürlich nur so, daß er einzelne Worte (oder Verse) neu schrieb, nicht aber so, daß er den als besser erkannten Ausdruck überall für den eigenen schlechteren eingetragen hätte; auch nicht so, daß er die in der Harmonie aus nur einem Evangelisten vorkommenden, von ihm adoptierten, Worte auch an den Parallelstellen in seinen anderen Evangelien nachgetragen hätte. Diese Korrektur war freilich nur eine höchst sporadische. Aber sie erklärt doch gerade vieles von dem, was Bechstein mit Recht als bemerkenswert hervorgehoben hat. So schreibt dieser: „Der Mehrzahl nach bestehen die Abweichungen von der gemeinen Lesart der Vulgata in der Benutzung der Parallelstellen“ (S. XXV). Manche dieser Fälle aber rühren eben davon her, daß der Übersetzer etwas aus der Harmonie herübernahm, was in dieser aus einem anderen Evangelium genommen war, als dasjenige, welches er gerade vor sich hatte. So sieht Bechstein „künstlerische Freiheit der Übersetzung“ darin, daß Mtth. 9, 12 „das Adjektiv valens ganz einfach und richtig durch gesund gegeben“ wird (S. XXXVIII). Aber ganz richtig setzt er hinzu: „Bei der Vorliebe des Übersetzers für das part. praes. hätte er . . . dafür „mugende“ oder „tugende“ setzen müssen“. Was bewog ihn denn, gegen seine Neigung zu handeln, d. h. nach unserer Ansicht das ursprünglich geschriebene „mugende“ zu „gesund“ zu ändern? Indem jene Evangelienharmonie den in Frage stehenden biblischen Abschnitt übersetzte, hatte sie nicht Mtth. 9, 12 vor sich, sondern der sogenannte Tatian hatte anstatt dessen Mc. 2, 17 gewählt, woselbst nicht valens sondern sanus steht. Daher war „gesund“ geschrieben. Und unser Übersetzer erkannte, wieviel deutscher dieses Wort sei, acceptierte es daher, ohne zu bedenken, daß er ja mit Matthäus zu thun habe. Weiter lobt Bechstein, daß eleemosynam facere heißt almusen geben, daß gratias agere nicht immer gnade tun, sondern auch bisweilen danken übersetzt ist, saturatus nicht nur gesetzt, sondern auch mitunter sat, oriri nicht nur scheinen, sondern auch richtig uf gen (Mtth. 4, 16), alapa hackenflac, crus hein (neben schinehein), grabatum bette (neben hauptbette), spongia swam (neben badeswam), docibilis lerehint, comitatus die nach folgende schar, silere (Ec. 23, 56) zu huse bliben, reliquiae baz ubir bleip, si quo minus Joh. 14, 2 were iz auherg, et animam et corpus Mtth. 10, 28 beide sele

und lip, tertio Mtth. 26, 44 zu dem dritten male. Aber all dieses wird nach jener Harmonie korrigiert sein. Oder es wird gelobt, daß doch nicht immer die Participien beibehalten oder „stilistisch mangelhaft“ aufgelöst werden. Aber in solchen Fällen konnte gewöhnlich jener Harmonie gefolgt werden (z. B. Mtth. 2, 4, 8, 10, 22; 7, 11; 22, 13). Es wird „die durchaus freie Wendung“ nach dem tode Herodis Mtth. 2, 19 für defuncto Herode hervorgehoben; auch dieses ist wörtlich aus jener Harmonie. Es wird Gewicht darauf gelegt, daß et secuti sumus te Ec. 18, 28 und volgen dir übersetzt ist, aber Mtth. 19, 27 und sint dir geulgit, — in der Harmonie kommt eben nur die zuletzt genannte Stelle vor und lautet hier wörtlich ebenso, usw. Einigemal scheint unser Übersetzer sogar einen ganzen Satz herübergenommen zu haben. So giebt er wieder existimantes autem illum esse in comitatu Ec. 2, 44 si wanden baz her were in der nach folgenden schar. Bei ihm ist alles in diesem Satze auffallend; nicht allein die schon erwähnte Übersetzung von comitatus, insofern er nicht leicht mehr Worte schreibt, als er im Lateinischen liest; sondern auch die Auflösung des Particips und vor allem des acc. c. inf., insofern er diesen sonst (wohl) stets nachahmt (z. B. Mtth. 16, 15 wen sprechit ir mich sin). Oder V. 42 heißt et cum factus esset annorum duodecim ascendentibus illis Jerosolymam unde do Ihesus was worden zwelf jar alt do ginc her uf mit en zu Jerusalem. Da unser Übersetzer aus Princip wörtlich übersetzt, so ist verwunderlich die Hinzufügung von „Ihesus“ und „alt“, vor allem die totale Umwandlung der letzten Worte. Diese Rätsel alle löst jene Harmonie sehr leicht, denn sie liest an beiden Stellen wörtlich ebenso. Nur hat an der letzteren Stelle unser Übersetzer nach seinem eben erwähnten Princip „worden“ (factus) und „uf“ (as—) hinzugefügt.

Nun erklärt sich auch, warum unsere Übersetzung bisweilen sehr verbesserungsbedürftige Stellen nicht korrigiert hat. Es sind dies in der Regel solche Stellen, welche in jener Harmonie nicht vorkommen. So Ec. 11, 42 ir ubirget zu nutzene baz gericht, V. 53 f. und von manigen legiten si ime lage und suchten etwaz zu begrifene u3 sinem munde; Mc. 7, 29 ge durch dise rede ist der tufel u3 gegangen von biner tochtir; Mc. 8, 31 reprobare widerprufen (während dasselbe Wort an der auch in der Harmonie vorkommenden Stelle Mtth. 21, 42 ebenso richtig wie in dieser hertwerfen übersetzt ist); Mc. 13, 24 contenebrari mite gebinstirt werden; Mtth. 4, 13 Capharnaum maritima baz merische kapharnaum; Joh. 7, 35 dispersio

gentium di zusprenunge der heiden; Ec. 4, 37 di vulgare vermenigen; Mc. 14, 26 hymno dicto loy gesprochîn; Mc. 15, 15 er gap en ihesum mit geiseln geslagen (Supinum caesum); Mtth. 16, 5 obliti sunt si sin vorgezzin oder Mc. 8, 14 en ist vorgezzin; Ec. 11, 20 profecto pervenit ez ist hereite zu kumen.

Wenn auch die Entlehnungen aus jener Evangelienharmonie uns zwingen, unsers Übersetzers Leistung bedeutend geringer zu schätzen, als Bechstein gethan, insofern nun die gerühmte, neben der Gebundenheit herlaufende, Freiheit der Bewegung nicht eigentlich sein Verdienst ist, so sind doch der Korrekturen relativ so wenige, daß der Charakter unserer Übersetzung im großen und ganzen intakt geblieben ist. Die eben erwähnten Beispiele dürften schon vor allzu hohen Erwartungen bewahren.

Vor allem ist sein Anschluß an die Vulgata ein viel zu enger; schon hinsichtlich des Einzelausdrucks. Confidere kann er auch mit glauben übersetzen (Mtth. 9, 2; V. 22 getruwen, wie V. 2 in der Harmonie), contristari Mc. 14, 19 mit truren, resurgere V. 28 wider sten, assumere V. 33 uf nemen, regredi Ec. 4, 14 wider gen, contritus V. 18 zu rîßen, indigne ferre Mc. 14, 4 unwerderlichen tragen, quidem werlichen, siquidem ob werlichen (Ec. 11, 4), propterea durch di3, also propterea ergo Joh. 5, 18 und darumme durch di3. Während diese Art die Regel ist, so kommen freilich daneben einzelne freiere Übertragungen vor. So heißt contenti estote stipendiis vestris Ec. 3, 14 lazit uch gnugen an utwerme solde, quatrduanus est Joh. 11, 39 her ist den viriden tar gelegin, nihil tibi et justo illi Mtth. 27, 19 nichtez nicht nim dich ane umme den gerechten. Ebenso wird das neutr. plural. in der Regel wörtlich nachgeahmt, wie Mtth. 19, 20 omnia haec disse alle; die Hinzufügung von „dinc“ ist doch nicht immer eine musterhafte Verbesserung, wie Ec. 12, 48 der nicht getan hat billiche dinc; und dafür mitunter ein neutr. singul. zu setzen, wird er von jener Harmonie gelernt haben, wie Mtth. 6, 32 omnia alle3. Auch die Präpositionen werden hölzern behandelt, wie in dem bursten der tufele wirfet her di tufel uz, in gezucnisse über si, mude uz dem wege, durch etwaz sich brouwin (Mtth. 9, 34. Ec. 9, 5. Joh. 4, 6; 3, 29). Desgleichen folgt er hinsichtlich der Wortstellung in der Regel so weit als irgend möglich seiner lateinischen Vorlage; z. B. beginnt er: Daz buch der geburt Ihesu Christi sun Davidi3, sun Abrahami3; oder quis est ex vobis homo Mtth. 7, 9 wer ist undir uch der mensche. Andererseits aber weiß er sich entweder durch ein vor-

geschobenes „es“ oder durch ein wiederaufnehmendes Demonstrativpronomen oder durch ein eingefügtes „do“ oder „so“ die Möglichkeit zu schaffen, den einzelnen lateinischen Worten zu folgen, ohne unverständlich zu werden.

Während er den abl. abs. fast immer gut auflöst, den acc. c. inf. dagegen (fast) niemals umformt, schwankt er hinsichtlich der Participien beständig hin und her. So lesen wir Mtth. 8, 2 sprechinde, aber 9, 14 und sprachin; 8, 14 er sach si ligende und rutesuchtinde, aber 9, 9 er sach einen menschen sitzen; 7, 29 her was si lerinde also macht habinde, aber 8, 16 alle di sich ubele gehabiten; Ec. 11, 8 er volhertit clayfinde, aber Mtth. 9, 22 ihesus lierte sich umme und sach si an und sprach. Einigemal setzt er auch ein Particip, ohne daß seine Vorlage ihn dazu verleitet hätte, wie Ec. 11, 33 qui ingrediuntur di ingenden. Diese letztere Stelle kommt nämlich nicht in jener Harmonie vor, von welcher er wohl auch die sporadische Vermeidung des Particips gelernt haben wird.

Durchaus selbständig aber ist er in der Behandlung des futurum, welches er nicht nur durch das Präsens wiedergibt, sondern auch durch „wollen“, „sollen“ und auffallend häufig durch „werden“ bildet (vgl. Bechstein, S. XLIX ff.). Dagegen wird er die angenehme Bildung des Infinitiv mit „zu“ wieder entlehnt haben. Denn genau übereinstimmend mit jener Harmonie schreibt er z. B. Joh. 4, 7 si quam zu scheyfine, gip mir zu trinkene, aber V. 10 gip mir trinken. In Selbständigkeit koloriert er Fragesätze gern dadurch schärfer, daß er ein absolut zu verstehendes „wie?“ voranstellt: Joh. 4, 29 numquid ipse est Christus wie ist her nicht christu3, V. 35 nonne dicitis wie spricht ir nicht. Korrektur aber ist es, wenn er den mit nolle gebildeten Prohibitiv nicht wörtlich, wie Joh. 8, 11 wolle nicht sunden, wiedergibt, auch nicht mit hülfe von „sollen“, wie 20, 17 du salt mich nicht ruren, sondern mit jener Harmonie durch den einfachen Imperativ, wie 2, 16 machit nicht. Auch dürfte er erst von dieser gelernt haben, si nicht immer durch das steife „ob“ oder „wan“ zu übersetzen, sondern bisweilen echt deutsch den Konditionalsatz unter Fortlassung der Konjunktion in form eines Fragesatzes zu gestalten, wie Mtth. 4, 3 bistu goti3 sun, so sprich; 21, 21 hettit ir gloubin und zwiveldet nicht. Dagegen hat ihn niemand gelehrt, die Nachsätze nicht allein mit „do“ oder „so“, sondern bisweilen auch mit „und“ zu markieren, wie Ec. 11, 19 und ob ich in heelzebub di tufele uz werfe. und in weime werfin si uz utwere sunne. Ebenso fällt es ihm selbst zur Last, wenn er die

ohne solche Partikeln gebildeten Nachsätze in der Form von nackten Hauptsätzen auftreten läßt, Ec. 11, 29 da die schare zu samene lifen. her begonde sprechin.

Was endlich den benutzten lateinischen Text betrifft, so sind der Abweichungen von der heutigen Vulgata nicht wenige. Aber einerseits stimmen dieselben fast stets mit jener Evangelienharmonie, sodaß zweifelhaft ist, wieviele aus dieser adoptiert wurde. Andererseits sind diese Zusätze in der Regel leicht in mittelalterlichen Vulgatahandschriften nachzuweisen. Solange aber nicht eine umfassende Zusammenstellung der verschiedenen Texte (wie Vercellone sie in freilich nicht genügender Mannigfaltigkeit versuchte) vorliegt, führt eine weitere Darstellung einer benutzten Vulgatarecension zu keinem Resultate. So sei nur erwähnt, daß von denjenigen Zusätzen, welche wir aus dem 1. Übersetzungskreise notierten (Sp. 180 ff.), hier sich nur finden die in Ec. 12, 27. Mtth. 2, 7, 8. Mc. 2, 24. Joh. 7, 29; 12, 26; 14, 1.

Nachdem wir durch die Vergleichung mit dem vorhergehenden Zweige genötigt wurden, mit der Charakterisierung dieser Übersetzung zu beginnen, wenden wir uns jetzt zu der Handschrift zurück, welche uns dieselbe erhalten hat.

Sie bietet zuerst unter der Überschrift: **Wiz ist von unsiz herren gesteltnisse . und sinen gelezten eine Übersetzung jenes angeblich von Eutulus herrührenden Briefes über Jesu äußere Gestalt und Benehmen. Es folgt ein kurzer Abschnitt von disez buchgez lobz und werdikheit. Wenn es darin heißt, „St. Hieronymus habe dieses Buch nach pfäfflicher und nach meisterlicher Kunst zusammengelegt“ [composuit!], so scheint damit die Herstellung des benutzten lateinischen Textes und die Anfertigung jener im Mittelalter gebräuchlichen Tabellen zur Auffindung der Parallelstellen gemeint zu sein. Denn die letzteren, welche von Bl. 7 an folgen, werden hier dem Hieronymus zugeschrieben. Wenn dann gesagt wird, daß in diesem Buche nicht nur „einer jeden heiligen Zeit“, sondern „auch einem jeglichen heiligen die Evangelia zugeeignet“ werden, so darf man hieraus schließen, daß der Autor unseres Werkes nicht die Heiligenverehrung verwarf, also nicht ein Waldenser war. Sein Versprechen erfüllt er von Bl. 41 an in kirchlich korrektester Weise, indem er zuerst eine Tabelle zur Auffindung der evangelischen Perikopen für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag, von „unserer frau“, „dem heiligen Kreuze“, „für die Todten“ usw. giebt und dann ein Kalendarium, welches auch jedem Wochentage seinen Heiligen und dessen Evangelium zuerteilt. Wenn es am Schluß jenes Abschnittes heißt: und ist daz erste gantze buch daz uz dem latine in dutsche**

zunge bracht ist, so ist fraglich, ob nicht das Wort „gantze“ zu betonen ist, ob nicht der Autor den Ruhm beansprucht, ein so vollständiges deutsches Evangeliar habe es bisher noch nicht gegeben. Jedenfalls folgert Bechstein mit Unrecht aus diesem Satze, daß diese Handschrift ein Originalwerk sein dürfte. Denn jeder mittelalterliche Abschreiber würde, wenn er diesen Satz in seiner Vorlage gelesen hätte, denselben mit kopiert haben. Und freilich glauben wir es hier nur mit einer Kopie zu thun zu haben. Einzig mit dieser Annahme können wir uns erklären, warum Mtth. 16, 9 **un** anstatt **un** dir geschrieben ist: Der Kopist hatte **und** vor sich, übersah das Abkürzungszeichen, wenn dasselbe nicht gar vergessen war, und kürzte das vermeintliche **und** zu **un**. Damit stimmen auch die — von dem Schreiber teils sofort bemerkten und daher durch Rasuren berichtigten, teils erst später am Rande nachgetragenen — Auslassungen von solchen Worten, deren Fehlen die Stelle sinnlos gemacht hatte (z. B. Mc. 10, 39. Ec. 16, 21. Joh. 3, 18). Endlich werden Mtth. 27, 6 das deutsche und das lateinische Wort in solcher Weise nebeneinander gegeben, daß der Urheber nur ein Abschreiber sein kann. Im Original wird anfangs nur **carbonam** und darüber später den stock geschrieben sein, oder auch eines der beiden Worte hat im Text, das andere am Rande gestanden. Der Kopist bemerkte nicht, daß beides dasselbe sei, sondern hielt das über- oder neben- geschriebene Wort für die Ergänzung einer Auslassung. Freilich sind uns auch nicht weitere derartige Versehen aufgefallen; doch ohne Zweifel nur deshalb, weil diese ganze Handschrift mit einer für jene Zeit fast beispiellosen Sorgfalt angefertigt ist.

Als das Jahr der Anfertigung der Originalarbeit nehmen wir 1335 an. Denn — wie schon Bechstein dargelegt — bezieht sich das, einen integrierenden Bestandteil der ganzen Arbeit bildende, Kalendarium auf d. J. 1335 oder 1346. Da diese Kopie schon 1343 angefertigt ist, so muß das erstere Jahr gemeint, also 1334 oder 1335 gearbeitet sein.

Nach Vollendung der vier Evangelien wird dieses Werk abgeschlossen mit einem polemischen Satze, welcher uns an eine Bemerkung in der Wenzelbibel (Sp. 297) erinnert. Er beginnt: **Wz der byblen ist dise ubir- tragunge in daz mittellste dutsch mit einualbigen flechtin Worten uz gedruckt. zu glicheit dez einualbigen textez. Und diese nur den biblischen Text gebende Übersetzung wird der Arbeit derjenigen entgegengesetzt, di daz syne golt mit glysendem kuntirfelle ubir zeichnen wollen unde den wole ruchenden balsamen mit fenchil wazzere ruchtet machin; di**

mit florentinen gespizet in sinnen von [dem Sinne] des textis [ab] gen inwec in ein verre kunicriche eines bromden sinnes. Diese jagten gleich dem gehaßten Esau Wild in einem fremden Lande, während der geminnete Jakob von zahmen Tieren seiner Mutter Speise bereitete. So erregt ist der Autor gegen diese „Ohrenkühler“, daß er schließt: *Wur die clagit Sente paulus in sinen epistolen. daz si werlichen mit dem meisten schaden letzin di warheit. und nennit si gelit sathane unde sathanam ir houpt. Amen.* Wen mag er damit meinen? Die Ausstattung des biblischen Textes mit Erklärungen, dazu mit solchen, welche kühnste Allegorie verwendend in „fernen Königreichen jagten“, war im Mittelalter ebensowohl bei Waldensern wie bei kirchlichen Theologen sehr beliebt. Über die religiöse Gemeinschaft also, welcher der Urheber obiger Erklärungen angehörte, sagen seine Worte nichts aus. Wohl aber über seine religiösen Anschauungen. Denn eine derartig schroffe Forderung, daß nur der reine Bibeltext gegeben werden dürfe, ist jedenfalls eine nichtkirchliche. Und doch stand, wie wir sahen, dieser Mann innerhalb der Kirche und war sich eines Gegensatzes zu ihr nicht bewußt. Es ergibt sich, wie verschieden zu jener Zeit innerhalb der Kirche die Anschauungen über den Gebrauch von Bibeln in der Landessprache waren.

Vielleicht ist mit dem soeben besprochenen Absatz eine andere Notiz in diesem Werke zu verbinden. Nachdem nämlich die vorhin schon (Sp. 498) besprochene Passionsgeschichte gegeben ist, wird mit der Angabe geschlossen: *Wise dutunge des latines in daz dutsche ist gemacht. Mathie von Beheim dem clusener zu Halle. nach unsers herren geburt tusent iar und drie hundert. und in dem dri und vierzigsten iare. an sancte Jacobis ahinde des apostolen. amen. Finito libro sit laus et gloria christo.* Matthias von Beheim also, ein Klausner in Halle, ließ diese Handschrift zu seinem Gebrauch anfertigen. Leider weiß man nichts Weiteres über diesen Freund der Bibel. Aber haben wir seinen Namen nicht so aufzufassen, daß seine Herkommen aus Böhmen darin angegeben ist? Damit würde man dann kombinieren können, daß die in Böhmen entstandene Wenzelbibel dieselbe auffallende Anschauung über die deutsche Bibel ausspricht (Sp. 297).

Die Unfertiger dieser Kopie und des Originals sind gänzlich unbekannt. Wenn Beckstein, diese beiden identifizierend, meint: „Gewiß war der Übersetzer ein Geistlicher“, „vielleicht ebenfalls Klosterbruder in Halle“, so werden diese Mutmaßungen auf der irrtümlichen Voraussetzung ruhen, daß im Mittelalter derartige Werke

nur von Geistlichen geschrieben wurden. Wir halten es vielmehr für höchst wahrscheinlich, daß der Verfasser dieser Kopie nicht Klosterbruder jenes Matthias war, eben weil er diesen als Klausner bezeichnet. Schwerlich dürfte ein Klosterbruder für den anderen in solcher Weise, wie jene Unterschrift es besagen will, auf Bestellung gearbeitet haben.

Über die späteren Schicksale unserer Handschrift giebt eine Notiz zu Anfang (Bl. 1^b ff.) Auskunft: *Über Celle Sancte Marie. Theodericus Wehhol me comparavit.* Dieser, wohl Wehhol zu schreibende, Mann scheint den Koder jenem Matthias oder einem späteren Eigentümer abgekauft und dem Kloster Altenzelle bei Nossen geschenkt zu haben.

Am Vorreden begegnet uns hier zu Anfang (Bl. 2) der Brief des Hieronymus über die vier Evangelien, ebenso wie in der Gothaer Handschrift (Sp. 379) in zwei Teile zerlegt, dazu derselben „dritten Vorrede“ wie dort; doch ist alles anders übersetzt. Vor den einzelnen Evangelien finden sich dieselben Vorreden wie in der ersten gedruckten Bibel, aber gleichfalls in anderer Übersetzung.

Bei den Evangelien sind nicht allein die heutigen Kapitel durch Absätze und Zahlen notiert, sondern es werden auch am Rande die alten (kürzeren) capitula bezeichnet, und zwar unter Hinzufügung des betreffenden canon, welcher die Auffindung der Parallestellen ermöglichen sollte. Der Eintritt eines jeden solchen capitulum wird im Text durch farbigen größeren Anfangsbuchstaben angezeigt. Dabei aber fällt auf, daß nicht immer das erste Wort so ausgezeichnet wird. So besonders häufig, wenn mit „und“ oder „wann“ begonnen wird, wie Mtth. 4, 17 *un Parnach begonde ihesus*, 6, 24 *wan Niemandt mac*, oder Joh. 8, 31 *Warum Sprach ihesus*, oder gar Luc. 7, 11 *Und iz ist geschehen dar nach Her ginc in eine stat.* Bei der Sorgfalt, mit der diese Handschrift angefertigt ist, kann dies nicht ohne Absicht geschehen sein. Man möchte annehmen, daß durch solche Abschneidung der die verschiedenen capitula verknüpfenden Worte es erleichtert werden sollte, die einzelnen Abschnitte nach der am Rande gegebenen Anweisung zu einer Evangelienharmonie zusammenzustellen. Dem aber widerspricht der Umstand, daß jenes Verfahren auch dann vorkommt, wenn es sich um Abschnitte einer einheitlichen und nur bei einem Evangelisten zu findenden Geschichte handelt (vgl. Mtth. 2, 7). So mag denn vielleicht der Urheber dieser Übersetzung eine solche Lektüre der Bibel im Auge gehabt und zu erleichtern gesucht haben, da man jeweilig nur einen kurzen Abschnitt lesen wollte.

21. Zweig.

Eine neue Rezension der vier Evangelien bietet ein im Benediktinerkloster zu Melk aufbewahrter Pergamentkoder¹⁾. Daß derselbe auch an diesem Orte geschrieben ist, läßt sich freilich nicht beweisen. Jedenfalls aber muß er frühzeitig dort vorhanden gewesen sein. Denn vorgeheftet sind 10 Blatt Papier, auf welchen eine Tabelle — von anderer Hand — sich befindet, zu dem die ewangeli die einem yden tag dez iars zu gehören nach der haltung und gewanheit der Munich des claster zu Melk. Da nur der erste Teil dieses Verzeichnisses auf jenen 10 Blättern Platz fand, sind der zweite und dritte Teil am Schluß der Handschrift hinzugefügt.

Auch hier haben wir es leider nur mit einer Kopie zu thun. Das lehrt schon die Verschiedenheit der Hände, welche daran gearbeitet haben. Matthäus und Marcus wird von ein und demselben Manne geschrieben sein, mit Lucas tritt ein anderer ein, dann aber wechseln die Hände in kaum begreiflicher Weise. So beginnt Bl. 111^b eine neue Hand und schreibt 14 Zeilen, dann wieder liefert eine noch nicht dagewesene Hand nicht ganz zwei Spalten, dann erscheint wieder eine Spalte hindurch die allererste Hand. Ja, einmal kommt es vor, daß eine ganze Anzahl von Schreibern ein jeder nur wenige Worte liefern — als hätte man durch eine Probe ausfindig machen wollen, welchem der Klosterbrüder die Fortsetzung anvertraut werden könne.

Sodann begegnen wir in unserer Handschrift vielen Fehlern, wie sogleich Matthäus beginnt *¶* Es ist das buch, oder V. 6 uß der die die da was gewesit urie; oder Mc. 2, 2 fehlt „wort“ vor der selicit; Ec. 1 fehlt der ganze 79. Vers; 22, 70 fehlt die Übersetzung von qui ait; Ec. 23, 3 verleiht der gleiche Schluß zweier Sätze, den zweiten fortzulassen, nämlich die Worte: „Pilatus aber fragte ihn: Bist du der Juden König?“ Besonders solche Fälle, wie der zuletzt erwähnte, kommen ja nur bei einem Kopisten vor. Auch scheint die Vorlage unserer Handschrift schon einer gelinden Korrektur unterzogen zu sein. Denn wir lesen z. B. Mtth. 4, 6 so laß dich zurucke nidir; offenbar stand ursprünglich nur zurucke da, es wurde aber diese falsche Übersetzung von deorsum berichtet zu nidir, jedoch so, daß der Kopist beide Worte geben zu müssen meinte. Oder

¹⁾ Melk E. 86. Ursprünglich 136 Bl. Pg. Schf. c. 113 mm h., 2 K. à c. 40 mm + 6 mm Zw. = 86 mm br. Teilweise schwer lesbar geworden. Nur die ein neues Evangelium einführende Initiale zeigt den Versuch eines farbigen Schmuckes.

wenn es Mtth. 5, 47 heißt *ethnici odit heiden*, so wird das letzte Wort eine Randbemerkung gewesen sein; ebenso wird, wenn wir jetzt Mtth. 2, 1 lesen *drie wise kunige*, ursprünglich nur *drie kunige* geschrieben sein.

So dürfte die Originalübersetzung etwas längere Zeit vor dieser Kopie angefertigt sein. Wenn die letztere nach den Schriftzügen dem Anfang des 15. Jahrh. angehört, so die erstere wohl noch dem 14. Jahrhundert.

Vor Matthäus finden wir dieselben Prologe, welche auch die erste gedruckte Bibel hat (Sp. 12), doch in anderer Übersetzung: *Matheus was uß iuden lande und als er in den orden der ewangelisten die erste stat hieltt usw.*; sodann *Mateus do er alrest das ewangelium usw.* Ebenso vor dem 2. Evangelium: *Marcus ewangelista was irwelte uon gote usw.*; desgleichen vor Johannes: *¶* Es ist iohannes der ewangelisten eyner uß den iungern gotis der eine mait uon gote ist irwelet usw. Lucas dagegen hat keinen Prolog.

Um die benutzte Vulgatahandschrift zu kennzeichnen, vergleichen wir diejenigen Zusätze, welche wir (Sp. 180 ff.) als Besonderheiten des ersten Übersetzungskreises notierten. Da ergibt sich die auffallende Erscheinung, daß die Melker Handschrift alle diejenigen Zusätze hat, welche in der ersten gedruckten Bibel sich finden, sowohl die, welche diese allein, als auch diejenigen, welche diese mit der Freiburger und der Tepler Handschrift gemeinsam hat; daß sie aber von all denjenigen Zusätzen, welche wir nur in diesen beiden Handschriften, nicht aber in der gedruckten Bibel lesen, nur die drei wenig bedeutenden Zuthaten Ec. 23, 52; 24, 29, 32 aufweist. Bei Besprechung des ersten Übersetzungskreises wagten wir nicht die Frage zu entscheiden, „ob auch hinsichtlich der Zusätze zur heutigen Vulgata der ersten Bibel die Originalität vor jenen beiden Handschriften zuerkennen sei“ (Sp. 187). Wenn wir aber nun sehen, daß eine deutsche Handschrift ganz anderer Art dieselbe Textgestalt zeigt, wie die erste Bibel, ohne die Zusätze der Tepler und Freiburger Handschrift, so müssen wir doch annehmen, daß diese Zusätze nicht original, sondern spätere Zuthaten sind. Denn wohl liebte man, einen Text zu bereichern, nicht aber, ihn ärmer zu machen. Beobachten wir nun weiter, daß eben vor denjenigen drei Zusätzen, welche unsere Melker Übersetzung nicht mit der 1. Bibel, aber mit dem Tepler Koder gemeinsam hat, eine neue Hand zu schreiben begonnen hat, und zwar eine solche, welche der zweiten derjenigen Hände, denen wir die Tepler Handschrift verdanken, ungemein ähnlich ist, so eröffnet sich ein weites Feld für geistreiche Hypothesen. Wir überlassen dasselbe anderen.

Wir wagen nicht einmal, Folgerungen aus der Tatsache zu ziehen, daß die Benediktinermönche zu Melf eine deutsche Handschrift benutzten, wenn nicht angefertigt haben, deren lateinische Vorlage nur unter Waldensern gebräuchlich gewesen sein soll. Auf einem so neuen Gebiete, wie auf dem der mittelalterlichen Bibelübersetzung, muß im Anfang noch manche Frage offen bleiben.

Noch sei erwähnt, daß in unserer Handschrift der Zusatz in Joh. 7, 29 an anderer Stelle sich findet als im 1. Übersetzungszweige, indem es heißt: *Sundir ich weiz en denne ich bin von em. und er hat mich gesant. und spreche ich daß ich sien nicht en weiz so werde ich geliech uch eyn lugener.*

Doch nur hinsichtlich der benutzten Vulgata gehören der erste und dieser Übersetzungskreis zusammen. Im übrigen ist die Verschiedenheit ungemein groß. So konsequent jene Übersetzung die einzelnen lateinischen Worte gleichmäßig wiedergibt, so wenig fragt diese darnach, an der einen Stelle dieses, an der anderen jenes Wort zu wählen. Scribae sind bald die wissesten des volkes, bald meistere, bald meister der e (Mtth. 2, 4; 23, 27. Lc. 22, 66). Praeses ist das eine Mal des kaisers richter, das andere Mal der dem lande beuor was (Mtth. 27, 2. Lc. 2, 2); hypocritae Mtth. 23, 27 ipocriten, V. 29 aber ualsche heilige; diligenter Mtth. 2, 7 tigerlichen, V. 8 aber ulizlichen; visitare Lc. 1, 68 schicken, V. 78 aber warten.

Im allgemeinen herrscht die Tendenz, nur deutsche Worte zu geben, weshalb Pharisei die gliffenere heißt, decurio eumer der dem houe binte ein houelinc (vgl. Sp. 85), aromata wol richente salbe oder wurcze, publicani die offenbar sundir, sabbatum der sunnohant, iota unum aut unus apex ein teil obir ein punkt, concilium die eintrectikeit des gerichtes (Mtth. 5, 18, 20, 22; 10, 3; Lc. 23, 50, 54, 56; 24, 1). Oder es wird dem lateinischen Worte eine deutsche Erklärung beigegeben, wie Lc. 23, 33 caluarie das ist eyne stat der schedel, V. 47 centurio der hundirt rittere under ym hatte. Es wird sogar Augustus verdeutscht und von dem merenden kaisere geredet (Lc. 2, 1). Architriclinus aber geht über des Übersetzers Fassungsvermögen, er sieht (Joh. 2, 8, 9) dies Wort für einen Eigennamen an.

Die Konjunktionen behandelt er wie so manche seiner Genossen recht frei. Dabei zeigt er eine doppelte Vorliebe, zuerst für das Wort sundir, welches er nicht allein für das adversative autem, sed, vero, at, sondern auch für das konjunktive autem verwendet, ebenso bisweilen für enim oder ganz frei (Joh. 2, 6. Mtth. 5,

12. Lc. 23, 34, 35). Sodann liebt er die Anknüpfung durch „des“ für autem, at, et usw., wie Mc. 2, 2 des samenten sich nu vil (vgl. auch Mtth. 1, 24; 2, 5, 11). Nicht angenehm ist die Konsequenz, mit der er sich wiedergibt, wenn wir z. B. lesen Lc. 22, 66 ff.: *Ist es daß du christus bist so sage es uns. und da antwortte er en und sprach. Ist es daß ich es uch sage so en geloubit ir es mir nicht Sundir ist es auch daß ich uroge...*

Nicht selten wird der passende deutsche Ausdruck richtig getroffen. Wie wenige mittelalterliche Übersetzer wußten sich in die Worte zu finden sabbato siluerunt secundum mandatum (Lc. 23, 56). Hier lesen wir an dem sunnohente da bliben sy stille durch des gebotes willen. Oder wie gut wird gegeben nisi abundaverit iustitia vestra plus quam Scribarum (Mtth. 5, 20) es sei den daß uor gerechtikeit uolliger sei den der meistere der e, percutientes pectora sua Lc. 23, 48 sie slugen icklicher an syne brust, petiit corpus Jesu V. 52 er hat um ihesu licham. Doch greift der Übersetzer auch oft fehl, wie Lc. 22, 43 factus in agonia da er in das engstliche getwenge quame; V. 60 da sank der hane, 23, 48 dy da gegenwertig woren gewest czu dem angesichte (spectaculum), Joh. 2, 4 was ist mir und dir wiß dar um, V. 8 haurite nunc nemet sie nu, 5, 2 probatica piscina eyn vermerit bischtisch.

Charakteristisch aber ist die große Freiheit der lateinischen Vorlage gegenüber. Es werden nicht nur diejenigen Worte hinzugefügt, welche zur Erzielung guten Deutschen notwendig oder erwünscht sind, wie Mtth. 1, 1 *Dis ist das buch der gebort ihesu christi*; 5, 8 *selik sint die reines hertzen sint*; Lc. 23, 41 *und wir lyden von rechtes wegen*. Sondern es wird auch unendlich oft zur bloßen Klarstellung des Gedankens mehr gesagt, als der Text bot. So Mc. 2, 2 *ad janua die gazze uor der tur*. Oder Lc. 22, 62 *und da mite ginc her hyu u3*, V. 64 *dicentes: Prophetiza sprechinde zu em prophetizire uns*, V. 66 *seniores alle die eldistin*, V. 67 *et ait illis und da antwortte er en und sprach*, V. 71 *at illi dixerunt und da sprachen sie alle*, 23, 2 *regem der iuden kunink*, V. 33 *postquam venerunt in locum da sy mit ihesu quomen an di stat, eum et latrones yn und czwene morber hie ym*, V. 35 *spectans* [die benutzte Vulgata las jedoch gleich dem 1. Kreise *expectans*] *und beiten des ende3*, *principes cum eis di wursten der pristere mit den andern dy da gesamet woren, se saluum faciat so machet her sich auch selbin selik*; V. 41 *digna factis recipimus wir enphon wirtege yyn vor unse un-*

rechte werg; Mtth. 5, 13 quod si sal evanuerit und ist iz daß daß saltz uorwindet uan deme gesalzenen bingē, 9, 10 et factum est discumbente eo in domo fundir ez geschach do sie zu samene quamen in deme huse obir tische, V. 15 wie mac daß gesin daß die sunē deß brutegams mugen truren.

Es werden auch ganze Sätze eingeschoben, wie Lc. 23, 56 et revertentes paraverunt aromata und do sy deß besen hatten. do gugen sy noch wol richtenter salbe. Es wird sogar der Text ein wenig verbessert. So ist es doch merkwürdig, daß Mtth. 5, 15 mit der Behauptung beginnt, man zünde doch nicht ein Licht an. Es ist also klarer, zu schreiben: auch so entzünden sie der laternen nicht umme daß sie sie undir einen scheffel setzen. Oder es wird doch nicht der eine böse „Schalk“ am Kreuz soviel Liebe zu dem andern gehabt haben, daß er auch für diesen Befreiung wünscht; es ist daher besser, ihn zu Jesu sagen zu lassen: so mache dich selik und auch mich (et nos Lc. 23, 59).

Indem so der Übersetzer zum Erklärer wurde, stand er in der Gefahr, den Sinn des Textes zu alterieren. Er ist ihr nicht ganz entgangen. Er hat nicht allein unnötige Dervollständigungen, wie wenn er aus Lc. 1, 75, welcher Vers die nähere Bestimmung zu dem vorhergehenden Verse enthält, einen neuen, vollständigen Satz macht: In heilikeit und gerechtikeit sulle wir uor em sin alle unsire tage. Sondern er läßt auch z. B. den „Schächer“ am Kreuz von Jesu sagen (Lc. 23, 41) beser der en hat yn nichts nicht argeß getan; oder er bezeichnet die unter Zeichen der Reue von Golgatha Zurückkehrenden als alle dy schar der heyden (V. 48).

Wie schon nach dem ganzen Charakter dieser Übersetzung zu vermuten, wird der ablat. absol. in der Regel richtig aufgelöst, wie Joh. 2, 3 da winig gebrach; ebenso der acc. c. inf., wie Joh. 21, 25 ich en wene sin nicht daß die werlt die buchere möchte begrifen; auch Mtth. 16, 13, wenngleich die lateinischen Worte nicht richtig verstanden werden: uon weme sprechen die lute daß deß menschen sun sie, und richtig V. 15 was spricht ir daß ich sie. Auch die Participien werden stark reduciert. Nur selten lesen wir wie Lc. 23, 55 dy nach gebolgeten wiße, und dieses wohl nur, weil die sonst beliebte Auflösung zu einem Relativsätze hier nicht wohl am Platze ist, da unmittelbar darauf eben ein solcher Satz folgt: dy mit ym von galilea waren komen. Sonst also heißt es Mtth. 5, 14 die stat die do uf den berik gesatzt ist; Mtth. 5, 1, 2 do ihesus gesach (videns) die schar, do steik er uf den berik ... do tet er uf (aperiens) sinen

munt und larte sie und sprach (dicens); oder ganz frei Lc. 22, 65 und andire uile sprachin zu em do sie en mite bestirten (blasphemantes), 23, 2 subvertentem gentem nostram et prohibentem tributa dare Caesari et dicentem se Christum regem esse disen haben wir gebunden als eyenen abekrerer deß volkis. und auch so uorbutit er daß man dem keyser nicht sulle den zunnß gebin. auch so spricht er daß er sie chrißtuß der iuden kunink.

Daß das Deutsch dieser Übersetzung keineswegs übel geraten ist, haben wohl schon die mitgeteilten Beispiele gezeigt. Das futurum wird bereits als zusammengesetzte Zeitform behandelt, meist mit Hülfe von „sollen“, doch auch sehr häufig von „werden“, und wird das erstere Hülfswort in der Regel nur dann gewählt, wenn es auch nach heutigem Sprachgebrauch möglich ist, z. B. Lc. 1, 76 du hint wirst genant eyn prophete deß allir hojisten denne du salt uor dem antlitze deß herren gehn. Überhaupt fällt auf, wie oft schon die komplizierteren Verbalformen angewandt werden, z. B. Mtth. 5, 12 die da uor uch sint gewesit; Lc. 22, 64 wer ist der der dich geslagin hat; 23, 32 daz man sie wolde toten (ut interficerentur); V. 51 der was nicht eintrechtic mit en gewesit; V. 55 in welcher luse syn licham dar yn geleyet were; Mtth. 23, 38 utwer huß wolde uch wuße gelazen werdin. Eine angenehme Abwechslung wird dadurch erzielt, daß das Passivum häufig durch „man“ wiedergegeben wird, wie Lc. 23, 32 ducebantur autem et alii duo nequam fundir do burte man auch czwene ander schelke. Auch hinsichtlich der Wortstellung hält sich der Übersetzer lobenswert frei; sowohl im einzelnen, wie er z. B. gern, doch nicht zu häufig, den Genetiv vor das Regens stellt (Mtth. 1, 1 dauibis son, 5, 9 gotis kindere); als auch in ganzen Sätzen (Lc. 24, 1 portantes, quae paraverant, aromata und trugen mit yn die wurtze dy sie bereitet hattet). Dabei ist wieder bewundernswert, wie gewandt bisweilen die logisch zusammenhängenden Satztheile lokal von einander getrennt werden, wie Lc. 23, 43 du wirst hute mit mir in dem paradise syn.

Wenn also auch einzelne Versehen nicht vermieden sind, und die Freiheit, welche der Übersetzer sich erlaubt, ein wenig zu groß ist, so dürfen wir doch diese deutschen Evangelien zu den besseren Leistungen des Mittelalters auf diesem Gebiete rechnen. Das leitende Princip war, die Vorlage in echtes Deutsch umzugießen.

22. Zweig.

In einem Kasseler Archiv fand H. Heppe fünf große Pergamentbogen, Bruchstücke einer Übersetzung aus den ersten drei Evangelien. Einen Teil dieser Fragmente veröffentlichte derselbe i. J. 1852 in: *Indices lectionum, quae in academ. Marburg. per semestre hibernum 1852/53 habendae proponuntur*, das Ganze i. J. 1853 in *Haupts. Zeitschr. f. d. Altertum*, Bd. 9, S. 264 bis 302. Leider ist das der Kasseler Landesbibliothek überwiesene Manuskript zur Zeit nicht wiederzufinden. Wir müssen uns also mit dem Abdruck begnügen.

Vorhanden sind folgende Abschnitte: Matth. 1, 1—3, 11; 11, 7—12, 19—23, 27—30; 12, 1—5, 10—15, 23—26, 32—37; 13, 52—58; 14, 1—15, 31; 21, 23—24, 33; 26, 72—28, 20. Marci 1; 5, 31—38; 6, 1—2, 5—15, 19—50, 53—56; 7, 1—8, 29. Luc. 1, 22—2, 15; 2, 21—38. Ob die Handschrift noch mehr als die drei ersten Evangelien umfaßt hat, ist nicht mehr zu entscheiden. Geschrieben ist dieselbe wunderbarerweise so, daß auf jeder Seite drei Kolonnen stehen. Die Schriftzüge sollen sie der Mitte oder der 2. Hälfte des 14. Jahrh. zuweisen. Daß sie nur eine Kopie ist, lehrt schon der gemischte und schwankende Dialekt, indem z. B. nebeneinander vorkommen tun und tuon, brudlouf, brutlast und broutlouft, welsen und welfer, stimme und stime. Leider hat Heppe nicht absolut buchstäblich getreu den Text wiedergegeben für gut befunden. Er schreibt: „Soviel als thunlich war, ist versucht worden, auch die Anomalien, welche die Handschrift darbietet, auf eine Regel zurückzuführen, und bei der (möglichst schonenden) Emendierung des Textes wiedergeben.“ Doch ist uns wahrscheinlich, daß der Kopist seine Vorlage in einen anderen Dialekt transponierte, etwa aus dem Niederdeutschen ins Mitteldeutsche. So dann begegnen wir einigen Fehlern, welche als falsche Entzifferung einer Vorlage zu verstehen sind, wie wenn Mc. 7, 7 late anstatt lude (homines) zu lesen ist. Ob aber Heppe mit Recht dem Abschreiber zur Last legt, daß Matth. 27 die zweite Hälfte des 35. Verses fehlt, ist uns zweifelhaft. Dieser Satz kann schon in der lateinischen Vorlage gefehlt haben, da z. B. auch die mit unserer Handschrift in keiner Beziehung stehende Übersetzung des 23. Zweiges (München cgm 746) ihn nicht hat (vgl. auch Sp. 457).

Direkte Versehen hat unser Übersetzer nur selten sich zu schulden kommen lassen. Den lateinischen Text lieft er fast ausnahmslos richtig (nur nicht Mc. 6, 53), und versteht ihn nur einigemal falsch: operantur Matth. 14, 2

si werdent geworden (auch Ec. 1, 51; 2, 35). Von lateinischen Wörtern behält er bei: baptista, locuste, scriba, tetrarcha, phylacteria, berg olivet, corpus, corbana, febricitiren, (maladisch leprosus Mc. 1, 40), hypocrit, prophetiren, prophetisse (Matth. 3, 1, 4; 13, 52; 23, 5; 24, 3, 28; 27, 6; 14, 1. Mc. 1, 30; 7, 6. Ec. 2, 36). Auch dekliniert er bisweilen: der phariseorum, durch herodiadem, von iherosolimisch (Matth. 3, 7; 14, 3; 15, 1).

Im übrigen macht die Übersetzung den Eindruck großer Principlosigkeit. Regel ist slavischer Anschluß an die Vulgata. Aber auch nicht selten und ohne alle Regel wird von derselben abgewichen. So schon hinsichtlich des Einzelausdrucks. Facere heißt tun, also consilium facere Matth. 12, 14 einen rat tun, saluum facere Matth. 14, 30 gesunt tun, irritum facere Matth. 15, 6 unstehe tun oder Mc. 7, 9 wüste tuon, fructum facere Ec. 3, 9 brucht tun, facio vos fieri piscatores Mc. 1, 17 ich tuon uch werden fischere. Ducatum praebere ist leibunge vorleihen, deum colere got üben, praecedere eum voregghen in, quid nobis et tibi was uns und dir, morte mori an tode sterben, panem canibus mittere brod den hunden senden, digitos mittere in auriculos di vingere in sin oren senden (Matth. 15, 14, 9; 14, 22. Mc. 1, 24; 7, 10, 27, 33). Dann aber wird gut übersetzt gratias agere Mc. 8, 6 danken, fieri Ec. 1, 38 geschehen, mel silvestre Matth. 3, 4 waldbhonig, pedestres secuti sunt Matth. 14, 13 si volgeten zu buze, in medio mari V. 24 in mitene des mereg. Oder etwas ungenauer wird wiedergegeben salutaris Ec. 1, 47 der trost, congratulabantur ei V. 58 si middebroheten sich ir. Charakteristisch ist dabei, daß ecce nur warte übersetzt wird, autem anfangs immer und, später ganz selten abir, auch at und vero gewöhnlich und (Matth. 14, 29, 30). Das Neutrum Plur. haec heißt richtig dise ding; nova et vetera aber di nuwen und die alden, multa bile; einmal jedoch wird für multa et alia sehr passend gewählt mannige und andere worte (Matth. 1, 20; 13, 52. Mc. 6, 20. Ec. 3, 18).

Während der abl. abs. stets richtig aufgelöst (nur Mc. 6, 29 nicht richtig mit dem Übrigen verbunden) wird, ist der acc c. inf. stets wörtlich nachgeahmt: Mc. 8, 27 wen sagen mich wesen di lude, Mc. 6, 55 dar si horten wesen in. Hinsichtlich des Particips schwankt der Übersetzer beständig hin und her. Er kann auflösen (Matth. 2, 16 videns — mittens) Du sach herodes . . . und zornete fere, und sante und todete. Er kann auch beibehalten Matth. 15, 31 sich wundirten di schare sehende die stummen sprechende. Und zwar

ist die letztere Weise wieder die Regel. Ja, es kommt sogar vor, daß er reicher an Participien ist als seine lateinische Vorlage, so Mc. 7, 4 a foro nisi baptizentur, non comedunt si ezzen nicht komende von dem markeete, si in sin gewaschen. Auch behält er mitunter das Particip bei und bildet doch einen zweiten Satz, als hätte er es aufgelöst, wie Mtth. 21, 27 und [sie] antwortende ihesu und sageten.

Am auffallendsten sind zwei Besonderheiten des Übersetzers. Zunächst fehlen immer wieder solche Worte, welche im Deutschen unentbehrlich sind, und kein anderer Grund ist dafür zu entdecken, als daß diese Worte im Lateinischen nicht eigens gegeben sind, sondern in anderen Worten latieren. So beginnt die Handschrift: Buch der geborte ihesu cristi soneß dauid, oder Mtth 3, 3 bereidet weg deß herren, Mtth. 1, 23 und [fehlt: si] nennent sinen namen emmanuel. Besonders dann, wenn ein Nachsatz dasselbe Subjekt hat, wie der Vordersatz, läßt er häufig dasselbe im Nachsatze aus, wie Mtth. 14, 34 f. du si obir geschiffeten, quamen in daz land genesar. Und du iz bekanten di man der stede, santen in daz land. Ebenso fehlt das im lateinischen Verbum enthaltene Subjekt vielfach dann, wenn es sich irgendwie aus dem Vorhergehenden ergänzen läßt, wie Mc. 1, 12 zcuhan treib in der geist und [fehlt: er] waß in der wiste. Doch wird er nicht gemeint haben, daß in diesen Fällen die Auslassung erlaubt sei, sondern er wird ohne Nachdenken dem bloßen Wortlaut der Vulgata sich angeschlossen haben. Denn er läßt Pronomina auch dann fort, wenn diese sich garnicht aus dem Vorhergegangenen supplieren lassen, wie wenn er Mc. 5, 42 schreibt und irschrockten in grozer irschreckunge, obwohl in den letzten 30 Worten nichts enthalten war, was die Ergänzung eines „sie“ angedeutet hätte. Bei derartigem Verfahren kann es um so weniger wunder nehmen, daß solche Unvollständigkeiten vorkommen, wie Mtth. 14, 27 locutus est eis er sprach in, 13, 54 mirabantur si wundirten, Mc. 1, 38 ecce ancilla domini warte ich maget deß herren.

Sodann ist es schwer, des Übersetzers Grundsätze hinsichtlich der Anordnung der Worte zu finden, und zwar deshalb, weil er von solchen garnicht geleitet sein wird. Regel ist wieder, blind der Vulgata zu folgen, wie Mtth. 2, 13 ad perdendum eum zcu vorterbende iz, 28, 2 et ecce terrae motus factus est magnus und warte erdbebunge waß geschen groß, Mc. 6, 11 in testimonium illis in gezcugnisse den, V. 45 ut praecederent eum . . . dum ipse dimitteret populum daz si voregiengen in . . . bis her gelicze daz volk. Bis-

weilen aber ordnet er ganz anders, wie Mtth. 2, 14 qui consurgens accepit puerum et matrem ejus nocte der stunt uf in der nacht, und nam daz kind und sine muoter. Besondere Vorliebe hat er für die Inversion. Unendlich oft läßt er sie schon nach „und“ eintreten, ohne doch des impersonellen „es“ sich zu bedienen, wie Mc. 1, 5 und gieng uz zcu im alle di geborde iudee. Richtig stellt er häufig das Zeitwort vor das Subjekt nach Konjunktionen und Nebenbestimmungen, so Mtth. 2, 23 wante nazarenuß wirt her genant, V. 15 uz egypto psch ich minen son. Aber sehr oft unterläßt er dieses auch, zumal wenn die Wortstellung der Vulgata es nahelegt, Mtth. 11, 12 von den tagen iohannis baptiste bis nu der himele richhe libet gewalt (regnum coelorum vim patitur), wie er auch aus demselben Grunde unnötige Inversion eintreten läßt Mtth. 15, 8 dit volk mich eret mit den lippen, aber ir herze verre ist von mir (me honorat . . . longe est a me). Ebenso bildet er die Nachsätze bald unrichtig, bald richtig, Mtth. 14, 23 du her geliez di schare, her steig, V. 30 und du her begonde sinken, rief her; dann aber gewiß richtig, wenn er zufällig sich der Leitung der Vulgata anvertrauen durfte, Mc. 1, 14 nach dem du gegeben waß iohannes, quam ihesus (venit Jesus).

Diese Angaben dürften zu dem Nachweise genügen, daß wir es hier mit einer singulären Übersetzung zu thun haben, nicht aber eine andere der noch vorhandenen Arbeiten auf diesem Gebiete demselben Übersetzer zuzuschreiben ist; sodann, daß die hier vorliegende Leistung nicht originell und nicht gut und konsequent genug ausgefallen ist, um den Verlust des größten Teils derselben uns allzu schmerzlich empfinden zu lassen.

23. Zweig.

Die eine hierhergehörende Handschrift, in München aufbewahrt¹⁾, enthält zuerst das Ev. Johannis, darnach das Ev. Matthäi, beide ohne Vorreden.

¹⁾ München cgm. 746, 309 Bl. pp. Bl. 1—36 Ev. Joh., Bl. 37—76 Ev. Mtth. Schf. c. 165 mm h., c. 108 mm br. Initialen fehlen noch heute. Noch mehrere Einträge von verschiedenen Händen, z. B. die Regel St. Benedicti. Bl. 234: farbruf pallus hanferus zu begerse. Bl. 245 eine Schuldverschreibung des Jörg von gerenczuk (P). Bl. 284: dem hannß horen zu seßlach meinen Iseben vater soll dieser brief; darauf 5 linierte Bl. leer gelassen. Darnach scheinen die einzelnen Bestandteile dieser Handschrift erst später, nach dem Tode ihres Eigentümers im Kloster zu Tegernsee, zusammengebunden zu sein. Vermutlich ließ der Eigentümer beim Eintritt ins Kloster sich die Benediktiner-Regel kopieren.

Diese Übersetzung ist mit Vorsicht zu behandeln. Denn wir haben eine sehr mangelhafte Kopie vor uns. Das beweisen schon die zahllosen Schreibfehler, welche in falscher Entzifferung der Vorlage ihren Grund haben. Ebenso fehlt nicht selten ein Satz, welcher in der Vorlage ebenso schloß wie der vorhergehende (z. B. Mtth. 8, 32. Joh. 2, 14). Auch ist bisweilen etwas Raum freigelassen, und zwar für solche Worte, welche nicht im Lateinischen dem Übersetzer, sondern nur einem Leser des Deutschen Schwierigkeit bereiten konnten, wie wenn Mtth. 28, 20 die einfachen Worte „mit ewich“ fehlen. Dazu war auch schon die Vorlage unseres Kopisten eine bloße Abschrift, und zwar eine bereits hin und wieder verbesserte. So lesen wir Joh. 2, 14 als Übersetzung von in templo in dem himel tempel: Der frühere Abschreiber hatte irrthümlich himel geschrieben, ein anderer hatte die Korrektur tempel darüber oder daneben gesetzt, unser Kopist aber giebt beides.

Die beiden Evangelien sind nicht in die heutigen Kapitel, sondern in die bedeutend kleineren capitula der älteren Zeit zerlegt. Dabei werden die Bindeglieder zwischen diesen Abschnitten bisweilen an den Schluß des ersten der beiden Abschnitte gesetzt, um den neuen selbständig beginnen zu lassen, z. B. Mtth. 2, 13 in ir land da die hin chomen: ~ || gOteß engel erschain in dem schlaff. Oder auch es werden einigemal diese Übergänge ganz fortgelassen, so Mtth. 9, 9 die Worte et cum transiret inde Jesus. Schon diese ungewöhnliche Einteilung erinnert uns an den 11. Übersetzungskreis (Sp. 392 ff. u. 401). Ebenso ist in diesen beiden Evangelien die Wahl der Ausdrücke häufig dieselbe wie in jenen alttestamentlichen Partien. Leider ist der Wortschatz der Vulgata sehr verschieden im Alten und im Neuen Testament, und besonders fehlen in diesen Evangelien die meisten der lateinischen Worte, welche wir dort als signifikant übersetzt hervorhoben. Doch ist hier rapere, latro, abominatio, venite, homicidium und postquam häufig ebenso wiedergegeben wie dort, auch pascere stets (wie Js. 7, 17) furen, tabernaculum (wie 1. Esd. 7, 15 u. 8.) haug. Ebenso ist hier die Vorliebe für das Wort hincz oder huncz nicht minder stark wie dort. Aber z. B. meretrix heißt hier freiesz fröwlein, dolus nur haß, maiestas nur maiestat, sortem mittere daz loß lassen, aspectus angesicht, poenitentiam agere, welches dort stets „gereuen“ oder ähnlich gegeben ist, hier pug annemen, begen, laisten. Ist nun jene Gleichheit oder diese Verschiedenheit bedeutend genug, um daraus einen sichern Schluß zu ziehen? Gerade unsere Handschrift kann uns lehren, daß derartige Verschiedenheiten noch nicht zur Annahme von

verschiedenen Übersetzern nötigen, daß vielmehr derselbe Autor, falls er zu verschiedenen Zeiten arbeitete, auch verschiedene Eigentümlichkeiten aufweisen konnte. Unzweifelhaft nämlich stammen diese beiden Evangelien von demselben Übersetzer her. Das beweisen schon solche überall gleichmäßig wiederkehrende Wunderlichkeiten, wie daß sed unzählig oft übersetzt wird nur (z. B. M. 9, 12. 13. J. 19, 21) und bisweilen halt (z. B. M. 4, 4. J. 8, 16), oder solus ain (z. B. M. 4, 10. J. 8, 29), numquid nu (z. B. M. 26, 22 nu pin ich der; Joh. 4, 12), aedificare, vom Tempel gebraucht, stiften (M. 26, 61. J. 2, 20). Und doch zeigen sich andere Eigentümlichkeiten nur partienweise. So wird ecce an den ersten 21 Stellen, an denen es bei Matthäus vorkommt, unübersetzt gelassen, dann erst wird einigemal und bei Johannes fast stets nemt war verwandt. Oder bei Johannes wird autem unendlich oft auch übersetzt, bei Matthäus wohl niemals. So halten wir es doch für sehr wohl möglich, daß auch diese Übersetzung von dem Probst Konrad von Nürnberg herrührt (Sp. 396 f.). Läßt sich doch alles, was wir weiter von jenen alttestamentlichen Abschnitten gesagt haben, auch bei diesen beiden neutestamentlichen Büchern beobachten! Der Übersetzer zeigt unzureichende Kenntnis der lateinischen Sprache. Tibicines giebt er durch purgär wieder, leprosus durch sunder sich. Folia nata sunt begreift er nicht, läßt daher das nata fort und schreibt so sein ast junli ist und seinen pletter (Mtth. 9, 23; 8, 2; 24, 32). Freilich kommen auffallendere Versehen nicht sehr häufig vor; doch nur deshalb nicht, weil alle Schwierigkeiten mit größter Freiheit übersprungen werden. Bei diesen Evangelien war der Sinn ja fast stets leicht zu erraten, wenn man auch des Lateinischen nicht ganz mächtig war. Und zahllos oft wird eben nur der ungefähre Sinn wiedergegeben. Donec transeat coelum Mtth. 5, 18 heißt die weil stet himel, exinde coepit ostendere 16, 21 und er det chunt, lepra mundata est 8, 3 er ward rain, principes sacerdotum et omne consilium 26, 59 sy und der rat., transfiguratus est 17, 2 er verstellet sich, sabbatum violant 12, 5 sie prechen die urier, offerebant 9, 2 im ward fur pracht, potestis bibere calicem 20, 22 mugt ir getrinken die marter; interrogaverunt eum: Tu quis es? Joh. 1, 19 sy fragten wer er wär, solvite templum hoc 2, 19 ich wil den tempel erlosen lassen, gloriam Dei videbis 11, 40 du wurst sechen wunder, hinc et hinc 19, 18 ain hin den andern her. Solche Kleinigkeiten wie die Partikeln sind eigentlich garnicht vorhanden für den Übersetzer. Autem wird übersetzen oder mit und oder mit da abgefunden; ergo wird übergangen

oder durch aber ersetzt usw. Obwohl der Probst Conrad auf demselben Wege wandelte, so ist doch die Freiheit, welche in diesen beiden Evangelien herrscht, noch soviel größer, daß vor allem diese Differenz uns nicht den Mut gewinnen ließ, jenem Manne auch diese Übersetzung zuzusprechen. Entscheidend aber ist auch dieser Unterschied nicht. Denn die zur Anwendung solcher Freiheit notwendige Kunst des Erratens läßt sich im Alten Testamente viel weniger anwenden als bei den so einfachen Erzählungen dieser Evangelien. Verhält sich doch auch unsere Übersetzung zu den spezifisch lateinischen Konstruktionen genau so wie jene alttestamentliche (3. B. Mtth. 8, 16, 23; 9, 9, 10; 16, 13, 15). Natürlich mußte die Freiheit, mit welcher der Übersetzer seine Vorlage behandelte, zusammen mit der Einfachheit des Stils in den Evangelien, ihm auch ermög-

lichen, relativ fließendes Deutsch zu liefern. Vor allem die Satzbildung ist oft tadellos. Der Autor handhabte seine Muttersprache jedenfalls höchst gewandt. Über freilich, die lateinische Vorlage legte ihm auch häufig wieder Fesseln an. Man merkt immer, wie er den Sinn zu erraten sucht; bald gelingt, bald mißlingt es. Das eine Mal überwindet er den Latinismus circumire und schreibt musterhaft er gie in all stet (Mtth. 9, 35), das andere Mal aber lesen wir er umü gie die ganze galileam (4, 23). Das eine Mal findet er für seducere richtig betrogen oder verführen (Joh. 7, 12, 47), das andere Mal ist sogar seductor der umü furar (Mtth. 27, 63). Wie gut ist geraten si taillen sein gewant mit dem loß, wie mißraten si legten auf sein haubt sein sach (Mtth. 27, 35, 37). Wie vollendet ist über al in daß lant (in universam terram illam Mtth. 9, 26),

Williram (nach Seemüllers Ausgabe, unter Fortlassung der Accente)	24. Zweig Eidener Handschrift (nach Merulas Ausgabe)	Wien 2719 (nach Haupts Ausgabe)
Wohrstedt 5		
<p>1 Ih geron, daz min uuine kume in sinen garton, daz er da ezze daz uuocher fines eigenen obezes.</p> <p>Ih bin dicco kuman in minen garton, suefter min gemahela, ih sneit da mine mirron mit minen pimenton, ih az da uuabon mit minemo honige, ih tranf ouh da minen uuin mit minero miliche.</p> <p>Ezzet, mine fruinta, trinftet unte nuerdet trunkan, mine liebeston!</p> <p>2 Ih slafon, min herza uuachot.</p> <p>Mir becnuodelet mines uuines stimma: Intuo mir, min suefter, min fruintin, min tuba, min scona, uuante min hoibet ist fol toiuues unte mine locca fol dero naht-troffon.</p> <p>3 Ih bin uze minemo rocche gesloffan, uuie scal ih in uuidere anegetuon? Ih habon mine fuoze geduagan, scal ih sie abo beuuelan?</p> <p>4 Min uuine rachta sine hant in zemir zeeinemo fenstre, unte min uuamba erbeneta ze sinemo anagriffe.</p> <p>5 Ih stuont uf, daz ih minemo uuine intate mine hente troffezoton mirron, unte mine uingera uuurden uol dero queffeston mirron.</p> <p>6 Den grintel miner ture nam ih aba, daz ih minemo uuine intate, er uuas abo hina geuuihhan, uuas dana genaran. Also min uuine ze mir sbrach, do uuart min sela zerennet. Ih suoghta in, ineuant sin niet, ih rief imo, er neantuurteta mir niet.</p>	<p>ICh gero thaz min wine kume in sinen gardon, thaz her thar ezze thaz uuocher fines eigenen ouezes. ICh bim thicco cumen in minen gardon suefter min gemahela, ich sneyth thar minen mirron mit minen pimenton, ich az thar waben mit minemo honiga, ich drant ouh thar minen win mit minero milicho. Ezzet mine friunde, drinfet, ande werthet drunfan, mine lieueston.</p> <p>ICh slaphon, ande min herza wachot. MJA becnuodelet mines wines stemma. Ontduo mir min suefter, min friundina, min duna, min scona, wanda min hoiuet is ifol douwes, ande mine loffa fol therro naghtdrophon.</p> <p>ICh bim vze minen rokche gesloffhan, wie scal ich hine withere anegeduon? Ich hano mine fuoze gethuagan, scal ich sie auor bewollan?</p> <p>Min wino rahtha fina hand in ze mir ze einemo fenstre, ande min wambo erbeneta ze sinemo angripho.</p> <p>Ich stuont vph, thaz ich minemo wino ontade. Mine hande dropheden mirron, ande mine vingera wurthan vol therro queffestan mirron.</p> <p>Chen grindel miner dure nam ich aua, thaz ich minemo wine ontade, her was auor hinan gewichan, ande was thanan genaran. Also min wino ze mir sprach, tho warth min sela zerennet. Ich suoghta hin ande ne vand sin niet, ich rieph himo, her ne wardeda min niet.</p>	<p>Ich gere daz min liep chome in sinen garthen, unde er ezze den wacher fines eigenes obezzes.</p> <p>ich chom in minen garten min swefter! min gemahel! ich snait da mirren mit minen bimenten, ich az da den waben mit mineme honinge, ich tranh da minin win mit miner miliche. Ezzent mine friunt! unde trinchtet unde werdent trunchen mine aller liebestin!</p> <p>Ich slafe, min herze wachet:</p> <p>Au ta mir uf min swefter! min friundin! min tuba! min scone! wan min houbet ist uol twes unde mine loche sint uol der nahttrophen.</p> <p>ich bin uzzir mineme rocche gesloffet... ich han mine fäzze gedwagen, wie sol ich siu bewellen?</p> <p>Min wine racte sine hant in zaineme ueftere, unde min wanbe diu erbibennote ingegin siner hant.</p> <p>ich stant uf daz uch mineme wine uf tate, unde mine hende die trophozoten mirren, unde mine uingere die wurchten uol der choden myrren.</p> <p>Den grindil miner ture nam ich abe daz ich mineme gemahelen intluzze, do was er dannen varn. Do min wine zi mir sprach, do wart min sele zerennet. Daz suochte ich, ich nefant sin nicht; ich räfte ime, er entwurte mir nicht.</p>

durch samariam gen (transire Samariam Joh. 4, 4), solich leut (hujusmodi Joh. 8, 5); wie mangelhaft aber ist er kan die buchstaben (litteras scit Joh. 7, 15), die die störung der diet (dispersio gentium 7, 35), den tod versuchen (mortem gustare 8, 52), Martha was im wider harn (occurrerat ei 11, 30).

Wieviel Mühe aber er an seine Arbeit gewandt hat, und daß sein Wissen nicht allzu groß war, zeigen auch die Erklärungen, welche er zu den von ihm beibehaltenen Fremdwörtern hinzufügt. So lesen wir Joh. 2, 9 archytriclinaß daß was der furst deß hauß, 10, 20 Encemia daß was die hochzeit (vgl. 8, 20; 12, 3), Mtth. 27, 46 und sprach chriechischen hely hely. — Fast möchte man sagen, das Bewußtsein, die lateinische Bibel nicht wohl verstehen zu können, habe ihn bewogen, sich dieselbe ins Deutsche zu übertragen.

Salomonische Schriften.

Wir wenden uns denjenigen Übersetzungen zu, welche nur einzelne Bücher geliefert haben. Es sind dies zunächst einige der sogen. Salomonischen Schriften, sodann die Offenbarung Johannis und der Psalter.

Einer besonderen Beliebtheit erfreute sich im Mittelalter das Hohe Lied. Aus den uns bekannt gewordenen separaten Übersetzungen desselben geben wir zunächst eine Probe auf einer Tabelle, welche derjenigen auf Sp. 243 entspricht.

25. Zweig (München ogm 459)	26. Zweig (München ogm 814)	27. Zweig (Maihingen III. Deutsch 1. fol. 8)
<p>praut Mein lieber kummen sol in seinen garten vnd sol essen die frucht seiner apfel Der prautgeb Ich pin kummen in meinen garten mein sweßer vñ prawt ich hab ein geschniten mein mirre mit meinen specereyen ich ge essen das hendßsam mit meinem hendß ich hab getruncken wein mit meiner milich</p> <p>Esst mein frewnt trinck vnd berd trunden ir aller liebsten ich schlafe vnd mein hercz daz wachet die prawt</p> <p>Die stimme meines lieben der da an chloppet der prautgeb Tue mir auf mei swe ster mein freuntin mein taub mein vnuer malte wann mei haubt ist vol tawes vñ mei laß seind vol nacht troppfen Die praut Ich hab mich aus geczogen meßen roß wie wirt ich des angelegt ich hab gewaschen mei fueße wie wurd ich die verornainen</p> <p>mein lieber ließe sein hāt durich das loch vnd mein pawch erzittert zw seiner we ruorung.</p> <p>Ich stüend auf das ich auf tete meinem lieben mein hende haben getraffet mirren mein vinger seind vol aller bertesten mirren</p> <p>den rigel meiner tür hab ich aufgetan meinem lieben vnd der feret sich ab vnd gieng hin mein sel ist erschmolczen als der lieb geredet hat ich hab gesucht vnd hab in nit funden ich hab geruffet vnd er hat mir nit geantwortet.</p>	<p>Chöm mein lieber in seinen gar'ten. Das er ess die frucht sein' öppflpaum.</p> <p>chüm jn meynen gar'tn. sweß' mein praut. Ich hab geschniten mein myrren. mit mei nen edelen kräwtern ich hab geessn hönig sam mit meinem hönig Ich han getruncken meynn wein. mit mein' milich</p> <p>Esst mein frewnt. vnd trinck. vnd mein liebst werdt trundt.</p> <p>Ich schlaff. vnd mein hercz bach.</p> <p>Die stym meins liebñ. Der do an klofft tā mir auf mein sweß' mein frewtinn. mein taub. mein vñv'mayligte wann mein haupp ist vol tawes. vnd mein löß sint vol troppfen d' nacht</p> <p>Ich hab mir aufgezogen meinen roß. wie bird ich da mit angelegt. Ich han gewaschen mein füß. wie wird ich sy v'mailigen.</p> <p>Mein lieber hat sein hāt lassen. Durch ein loch, vnd mein pawch ist erpidmeß. nach seinem werärn.</p> <p>Ich pin aufgestandñ. Daz ich auf tät meinem liebñ. Do habñt mein hennt ge floffen mirren. vnd mein fyng' sind vol mit aller gewärtistñ mir'en</p> <p>Ich han auf getan den ridl meiner tür meinem liebñ. vnd er hat sich hin geger't. vnd ist für gegangen, Mein sel ist waich wordñ, Als d' lieb gerett hat, ich han ge sucht. vnd hab in nit gefundñ. Ich han gerüeft. vnd er hat mir nit geantburt.</p>	<p>Hoheslied 5</p> <p>Mein liep kum in seinen garten daz er i eß die frucht seiner oppfel pawm.</p> <p>(fehlt)</p> <p>2</p> <p>Dise stime meines liebes Daz da clopft thw mir auf sweßer mein freuntin mein taube mein vnbesedte Mein haubt ist vol tawes und mein loch vol nacht troppfen.</p> <p>3</p> <p>(fehlt.)</p> <p>4</p> <p>Ich stande auf vnd tet meinē liebe 5</p> <p>daz felsloße auf da ging er ein 6</p> <p>Mein sel ist worden weich so mein liep hat gesprochen ich such in und vint sein nicht Ich hich in und er antwort mir nicht.</p>

24. Zweig.

Die älteste Übersetzung des Hohen Liedes ist so oft schon behandelt, daß hier nur wenige Ergänzungen zu dem Bekannten hinzuzufügen sind. Vor allem haben wir — was bisher noch nicht geschehen ist — die hier vorliegende deutsche Recension zu prüfen und als einen mit besonderen Merkmalen ausgestatteten Zweig an dem Baume mittelalterlicher Bibelübersetzung zu schätzen.

Williram¹⁾, einem vornehmen, in oder bei Worms ansässigen Geschlechte entstammend, erhielt seine Bildung im Kloster Fulda zu einer Zeit, als die weltlichen Studien noch in unge störter Blüte standen. Seit 1048 Abt zu Ebersberg in Baiern, sah er sich in der Hoffnung auf Erfüllung seiner ehrgeizigen Pläne getäuscht. Eine Frucht dieser trüben Erfahrung ist seine Bearbeitung des Hohen Liedes. Er gab diesem Werke die Einrichtung, daß der Text der Vulgata in der Mitte stand, links von demselben eine lateinische Paraphrase in leoninischen Hexametern, rechts eine prosaische Erklärung in deutscher Sprache, doch vielfach von lateinischen Worten durchwoben.

Vier Handschriften, von deren Existenz man sichere Kenntnis hat, sind verloren gegangen. Seemüller hatte anfangs („Die Handschriften“ S. 13) bezweifelt, daß D. G. Schöber (vgl. dessen „Bericht von alten deutschen geschriebenen Bibeln“ S. 35 f.) eine Handschrift des Williram besessen habe. Durch Dietsch belehrt, giebt er nunmehr zu („Paraphrase“ S. X), daß eine solche wirklich vorhanden war. Dieselbe ist nun nicht, wie bisher angenommen wurde, verloren gegangen. Wir haben sie vielmehr auf der Wallersteinschen Bibliothek in Mailhingen wiedergefunden²⁾. Vorhanden sind also noch 19 Handschriften, teils vollständig, teils als Fragmente, die

¹⁾ Der Kürze wegen sei verwiesen auf die beiden Arbeiten von Joseph Seemüller in „Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germ. Völker“, XXIV (1877) u. XXVIII (1878): „Die Handschriften und Quellen von Willirams deutscher Paraphrase des Hohen Liedes“ und „Willirams deutsche Paraphrase des Hohen Liedes mit Einleitung und Glossar“. Dasselbst findet man auch alle frühere Litteratur angegeben, ebenso, welche Handschriften man kennt, und welche derselben abgedruckt worden sind. Nach den bisherigen, von uns nicht nachgeprüften, Angaben sind noch Handschriften vorhanden in Leiden, Breslau, Rom (Pal. 73), London (britt. Museum Harl. 3014), Trier, Kremsmünster, Berlin, Stuttgart, Einsiedeln, Innsbruck 1 Bl., München (cgm 10. 40. 77), Wien (2686. 2847, 1½ Bl.), Mailhingen und das Hohenemsfer Fragment, 1½ Bl.

²⁾ III. Deutsch 1. 8°. 8. Pap. Bl. 185—233 Hoheslied. Schf. 118 × c. 68 mm. Der Bibeltext ist größer geschrieben und rot unterstrichen. Zwischen Bl. 186 u. 187 fehlt etwas. Unter dem

einen im Original, die anderen nur noch im Abdruck. Denn 5 andere Handschriften kommen für uns nicht in Betracht, da sie des deutschen Textes entbehren.

Hinsichtlich der Erklärung des Textes schreibt Williram selbst in dem vorausgesandten prologus: De meo nihil addidi, sed omnia de sanctorum patrum diversis expositionibus eruta in unum compegi. Diese Väter, welchen er folgt, sind fast stets Haimo von Halberstadt, bisweilen auch Beda und in dessen 7. Buch Gregor d. Gr., Alcuin und Angelom. Doch sind es nur die Gedanken, welche er von jenen Männern entlehnt, in der Form bewegt er sich meisterhaft frei.

Wir haben uns nur mit der deutschen Übersetzung des biblischen Textes näher zu beschäftigen, welche in kurzen oder etwas längeren Sätzen vor der jedesmaligen Paraphrase gegeben wird. Daß nicht ein einziges direktes Versehen angetroffen wird, darf bei einem so wohlgebildeten Kirchenfürsten nicht wundernehmen. Eine Vergleichung seiner Leistung mit denjenigen der übrigen Bibelübersetzer des Mittelalters kann nur ein ernstliches Bedauern darüber wecken, daß nicht mehr Männer derselben Begabung und derselben Stellung sich an der Schaffung solcher Werke beteiligt haben. Wenn Williram einigemal Worte unübersetzt läßt (wie 1, 9 pulchrae, 2, 7 camporum, 8, 7 domus suae), so muß dies bloße Freiheit sein, nicht aber kann er, wie so mancher andere mittelalterliche Übersetzer, irgend etwas als zu schwierig übergangen haben (höchstens 6, 8 das et vor laudaverunt). Einigemal wird auch schon die Übersetzung durch die aus seinen Gewährsmännern genommene Erklärung bestimmt. So lesen wir bei Haimo zu 6, 12: Sulamitis interpretatur captiva vel despecta; daher schreibt Williram: *herr uuiderer uerhundeta* [= Gefangene]. Oder wenn 8, 2 als vox ecclesiae ge- deutet werden muß, so kann doch nicht die Kirche zu Christo sagen ducam te; es wird daher übersetzt: *ich uolle uolgon dir*. Ebenso wird in 8, 6 aus der Erklärung die Gegenseitigkeit der Liebe in den Text eingetragen: *fortis est ut mors dilectio, dura sicut infernus aemulatio min minna ist samo stark so der tod ingegen dich, ist abo din nith samo strenge so diu hella ingegen mich*. Auch finden sich bisweilen inmitten des deutschen Bibeltextes aus der späteren Erklärung herübergenommene Zusätze. So lesen wir 2, 15 von den kleinen Füchsen, daß sie den Weingarten verwüsten, *obe sie mer uuerdent*; oder 3, 4 wird zur

folgenden Abschnitt, *Eudolfus, vita Christi*, findet sich die Angabe im 88. Jar, während die Schriftzüge das 15. Jahrhundert als die Zeit der Entstehung angeben.



U^{ERE} SITIO VOTIS. NUNC
oscula porrigat oris.
Quē mibi uenturū pmp
sergorgana uatū.

Nunc etia p se pre

seni dignetur adesse.

O secula prebendo. sua

dulcia uerba loquendo.

U^{BERA} nempe tui pre

cellunt pocula uini.

S uauiter unguentis fra

glantia sat preciosis.

M itificans uerem tua

lenis gra legem.

C ratis iustificat quos

lex punire iubebat.

H osq; tuis donis dum

spiritualiter unguis.

R eddunt preclaram post

turpia crimina famam.



SCV

LET

mc osculo

oris sui.

QVIA

mdiora s

ubra tua

umo. fra

glantia un

guentis op

tunis.

OLEUM

S PONSE tuū nomen

olei pdulce liquamen.

Quod se dilatat. dum

effusum



VSSER MIH. MIT DEMO

cuisse fines. mun

des. D ico ge.

hicter mir sine cuonst

p pphetas. nu cume er

selbo. unte cuisse mih

mit dero suole fines

euangelii.

WANTA beller sint dine

spunne demo wine. sic

stinebente. mit den bel

zesten salbon. D iv suole

dinero gre. ist beller.

danne diy scarfe dero

legis. als il qu. lex p

moysen data e. gra & ve

ritas p ihm xpm facta e.

Diy selba giada. ist gemis

ket mit uarus donis sps

sci. mit den du machost

ex peccatoribus iustos. ex

danandis remunerandos.

D in namo. ist ul

gegollena. ole.

D in namo. ist uirino

Erläuterung des cum pertransissem eos hinzugefügt: uuaz iro aller iegelich mir uone imo honde gesagan. Auf solche Weise wird auch mitunter der neue Vers mit dem vorher Gesagten verbunden; wie 5, 7 in den sorgon (uundon miß die uuahrtare), oder gar 8, 12 doß ich minen uuingarton beuolehan habe den uun-zurnelon, also du zellist, die sin huoten (ich tuon sin ie doch selbo alliz ana uuara).

Doch auch sonst ist diese Übersetzung häufig recht frei. Nicht den Wortlaut, sondern den Sinn will sie wiedergeben; nicht freilich so, daß auf den Wortlaut keine Rücksicht genommen wird (wie etwa bei dem 6. und 13. Zweige nicht selten geschieht), aber doch so, daß mehr die Klarstellung des Sinnes als die Bewahrung des Wortlautes erstrebt wird. Das eine Mal wird daher die Vorlage vereinfacht; imber abiit et recessit 2, 11 der regan ist uure; quem diligit anima mea 3, 1 u. öfter min uuine; vigiles qui custodiunt civitatem 3, 3 die burguuahrtela; in die laetitia cordis ejus 3, 11 in demo tage siner freuue. Das andere Mal wird ein Pronomen für ein Substantiv gesetzt und umgekehrt, wie et in cubiculum genetricis meae 3, 4 unte in iro gegademe; iste 2, 8 der min uuine. Oder es wird ein Ausdruck ungenau wiedergegeben, damit das Deutsch verständlicher werde, wie tempus putationis advenit 2, 12 des rehesnites zit ist hier; beatissimam praedicaverunt 6, 8 sie zaltan sie zeallero uuibo saligiston; fructus ejus dulcis gutturi meo 2, 3 sines ohezß nietet miß; dum esset rex in accubitu suo 1, 11 do der kuning gefaz uff sinema stuole; ad bella doctissimi 3, 8 cunnon alle mahtigen uehtan.

Vor allem aber werden zur Klarstellung des Sinnes Worte hinzugefügt. Lectum Salomonis 3, 7 daz hette des kuninges Salomonis; Carmelus 7, 5 der berg Carmelus; ubi pascas 1, 6 uua du dine scas uueidenes; filiae Sion 3, 11 ir iunefrouuon, ir da buiuuet in Synon; columba mea in foraminibus petrae 2, 14 min tuba, du der nistes in steinlocheron; loquitur 2, 10 er sbrühhet suß ze mir; 3, 3 wird zu demselben Zweck sogar eingeschoben den sbräh ih suß zuo; columnae 3, 10 die sule da der dist uff lag; media charitate constravit propter filias Jerusalem 3, 10 abo daz mittelode des distes daz uuaz samsto unte minlichö gegrabet durh die iunefrouuon, daz sie lihto ze demo diste uf getretan mohten; purpura regis vincta canalibus 7, 5 kuninges purpura, diu der zesamene gebunte-niu noß tanne suebet in den zauuetrugelinen.

Wie schon einige dieser Beispiele zeigen, ist das Maß der einem Übersetzer zustehenden Freiheit öfter über-

schritten. Doch es war ja eben Willirams Tendenz, nicht sowohl Übersetzer als vielmehr Erklärer zu sein. Jedenfalls zeigt er, daß er eine seltene Begabung dafür besaß, das Lateinische in klares und wohlklingendes Deutsch umzugießen. Die eben erwähnte Neigung ermöglichte ihm vor allem, stets die im Deutschen notwendigen Ergänzungen der unvollständigen Sätze seiner Vorlage zu finden. So botrus cypri dilectus meus mihi 1, 13 min uuine ist mir uuordan edele uuintrubo uone Cypro; oculi tui columbarum 1, 14 diu ougon sint tubon ougon; vox dilecti mei 2, 8 diß ist diu stimma mines uuines.

Auch der einzelne Ausdruck ist fast immer gut, nicht selten meisterhaft getroffen: Quadrigae 6, 11 daz gereite; misit manum suam per foramen 5, 4 er rachta sine hant in zemir ze einemo fenstre; ad me conversio ejus 7, 10 er heret sich ze mir; jam nemo 8, 1 hinne uure nieman; substantia sua 8, 7 sin guot; quando alloquenda est 8, 8 so siu hirates scal gegruozet uuerdan; fac me audire 8, 13 la miß uerne-man; ordinavit in me charitatem 2, 4 er uuista miß, uuie ih minnan sule; sol decoloravit me 1, 5 diu heizza sunna hat mir mine scone benoman. Oder welch eine Selbständigkeit und welch feines Gefühl beweist Williram, wenn er Präpositionen folgendermaßen wiedergibt: In meridie 1, 6 umbe den mitten dag; in montibus 2, 8 an den bergon; respiciens per fenestras 2, 9 er sihet uz den uensttron; per noctes 3, 1 des nachtes; qui pascuntur in liliis 4, 5 die der uueidenent unter den lilion; macula non est in te 4, 7 nechlein meila ist an dir. Auch ist es wohl nicht ohne Absicht geschehen, daß mit den Ausdrücken bisweilen gewechselt wird. So ist comae 5, 11 har, 7, 5 uahß; florere 2, 13 bluoen, V. 15 in bluode sin; pulcher 1, 14 scone, 7, 1 luffam; dilectus 5, 4 uuine, V. 10 trut; dilectus meus mihi et ego illi 2, 16 min uuine ist mir hold unt ih imo, aber ego dilecto meo et dilectus meus mihi 6, 2 minemo trute leist ih truiuuu, unte min uuine leistet mir gnada.

Ein abl. abs. oder ein acc. c. inf. kommt im Hohesliede nicht vor. Die Participien aber löst Williram konsequent ebenso auf, wie wir es heutzutage thun; bald durch einen zweiten Hauptsatz, wie transiliens 2, 8 unte er uber springet; bald durch einen Nebensatz, wie consitae 5, 13 die der gesezset sint; bald durch den Infinitiv, wie invenio te sugentem [so verband Williram] 8, 1 ih sehe diß sugan; oder genial frei, wie venit saliens 2, 8 er uerit al in sprungen.

Die Wortstellung bestimmt nicht der lateinische Text, sondern einzig des Übersetzers deutsches Sprachgefühl.

Und dieses ist wirklich bewundernswert. Fast niemals läßt uns die Wortstellung empfinden, daß wir eine Übersetzung vor uns haben. Ganze Abschnitte weichen in dieser Beziehung durchaus nicht von dem heutigen Gebrauche ab. Vor allem deshalb, weil die Inversion so sicher gehandhabt wird, wie uone diu minnaut diſ die iunkſtrouuon (1, 2); daz, daz noh inlachenē an dir uerholan iſt (4, 3); iſh haſon mine fuoze gebuagan (5, 3). Wird anders geordnet, ſo dürfte in der Regel mit beſtimmter Abſicht ſo verfahren ſein. Beſonders wird das Streben nach Abwechſelung dazu bewogen haben, wie wenn es 5, 12 heiſt: die der mit miliche ſint gebadot, V. 13 aber: die der geſezzet ſint . . . die de quekheſton mirron troſſezent. Oder 1, 14 leſen wir: ſcone biſt du, 4, 1 uuie ſcone du biſt, fruintin min, uuie ſcone du biſt! Aus demſelben Grunde wohl wird bisweilen die poetiſche Wortſtellung der Vorlage verlaſſen. So würde es monoton geklungen haben, wenn bei Wiedergabe von 1, 12 fasciculus myrrhae dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur im Deutſchen die Wortſtellung beibehalten wäre. Daher wird ſie in der erſten Hälfte geändert: min uuine iſt mir alſo ein gebuntelin mirron, inzuigcon minen bruſten uuonet er.

Einigemal ſtellt Williram den Genetiv vor das Regens, wie 1, 5 miner muoter hint, 1, 7 uuiba ſcaneſta; häufiger noch bildet er dafür echtdeutſch Compoſita, wie ligna ſilvarum 2, 3 uualtholza, hinnulus cervorum 2, 9 hintkalb, timores nocturni 3, 8 nahtuorhta. Daß ein participiales Adjektiv nachgeſtellt wird, iſt uns nur einmal aufgefallen, 4, 12 garto ſlozhafter, brunno beſigeleter.

Man hat den Stil der Williramſchen Paraphraſe wohl fließend und ſchön genannt, aber auch Kraft und Charakter an demſelben vermißt. Der Übersetzung des bibliſchen Textes mögen wir dieſen Mangel nicht nachſagen. Soweit jener Charakter trägt, weiſt auch die Übertragung ihn auf. Maienhaft froh lauten die Worte: Der uuinter iſt hina, der regan iſt uure, die bluomon ſchinent in alle demo lante, beſ rebefnites zit iſt hier (2, 11 f.). Truſig kräftig iſt die Schilderung: Sino, daz bette beſ kuningeſ Salomoniſ, daz umbegent beſ nahtes ſezzoeh biberba gnehta der allero biberbeſton in Iſrael. Ir aller iegelliſ habet ſin ſuert in hanton, cunnon alle mahtigen uehtan, unte ir nechein nelazet ſin ſuert uone ſinema dieſe durch die nahtuorhta (3, 7 ff.).

Wenn nicht der Erklärer öfter den Übersetzer verleitet hätte, zu ſtark von dem Wortlaut der lateiniſchen Vorlage abzuweichen, ſo würde die hier vorliegende

Arbeit als muſterhaft zu bezeichnen ſein. Eine ſo echt deutſche Übersetzung zu liefern, vermochte Williram ohne Zweifel nur darum, weil er ſich — eben um eine genaue Interpretation geben zu können — mit großer Liebe in ſeinen Text verſenkt und denſelben bis auf das Kleinſte zu erfaffen geſucht hatte. Zu einem guten Bibelüberſetzer gehört mehr als Kenntniſſe. In ſein Gemüt hatte Williram das Hohelied aufgenommen, aus dem Gemüt quoll es echtdeutſch wieder hervor.

Faſſen wir die weiteren Schickſale des von Williram gelieferten Werkes ins Auge, ſo muß daſſelbe bald eine große Verbreitung gefunden haben. Denn durch alle Stürme der Jahrhunderte hindurch haben ſich relativ viele Exemplare bis heute gerettet. Nur unbedeutend waren die Änderungen, welche man an dem urſprünglichen Texte vornahm, am ſtärkſten noch in der zu Einſiedeln aufbewahrten Handſchrift (98 Bl., 12. Jahrh.). In dem von uns als Probe gegebenen Abſchnitt 5, 1 ff. weicht dieſe — von den auf die Rechnung des Kopiſten zu ſetzenden Verſchiedenheiten hinſichtlich der Buchſtaben abgeſehen — von dem Seemüllerſchen Texte ab: V. 1 beiz uuocherſ anſt. daz uuocher, uuaba anſt. uuabon, V. 2 bernuodellichet, uffen tuo mir ſueſter min min friunt, follez anſt. ſol, lorca ſint ſol, V. 3 ana gelehken anſt. anegetuon, V. 4 hant zemir in, V. 5 uſen tate, trophſoton, V. 6 uſentate, unde uuag dannan, zerſluozet anſt. zerrennet, ruoſte anſt. rief, neantuurta.

Etwas ſtärker konnte die Veränderung werden, als noch im 11. Jahrh. Williramſ Werk in niederdeutſche Gegenden kam. Aber das bis auf unſere Tage erhaltene Denkmal dieſer Umarbeitung, die Leidener Handſchrift (174 Bl., 11. Jahrh. abgedruckt durch Merula), zeigt unerwartet wenig Neues. Faſt niemals treffen wir ein neues deutſches Wort an, höchſtens ein andre, wo die Vulgata et lieſt, Williram aber poetiſcher die Sätze unverbunden nebeneinander geſtellt hatte. Es wird nur alles, was die Originalarbeit noch lateiniſch gegeben hatte, ins Deutſche übertragen und ſodann verſucht, niederdeutſche Laute hineinzubringen. Zur Veranſchaulichung haben wir auf unſerer Tabelle (Sp. 520) auch die Leidener Handſchrift berückſichtigt.

Höchſt auffallend iſt es, daß dann Jahrhunderte hindurch keine neue Handſchrift des Williram angefertigt zu ſein ſcheint. Wahrscheinlich ſtammen alle aus älterer Zeit noch vorhandenen Kopien ſpäteſtens aus dem 12. Jahrhundert. Erſt am Ende des 15. Jahrh. begegnen

wir wieder einer solchen. Es ist dies die einst im Besitz von Schöber gewesene, jetzt in Maihingen befindliche Handschrift (vgl. Sp. 523). Und nunmehr ist diese auch nicht die einzige geblieben. Denn in Bamberg treffen wir noch eine zweite an, i. J. 1528 durch Ambrosius Brunner geschrieben. Diese beiden Handschriften stehen auch nicht auf derselben Linie mit jener Wiener Handschrift (N. 11800), welche eine sozusagen in archaischem Interesse im 17. Jahrh. angefertigte bloße Abschrift des alten Williram (nach Pal. 73 in der Vaticana) ist. Sie bieten vielmehr eine für die damalige Zeit berechnete, also zum Zweck der Erbauung vorgenommene, Bearbeitung des alten Werkes. Prüfen wir zuerst die Bamberger Handschrift (Q. w. 22; 50 Bl.), aus welcher uns Herr Dr. Leitschuh gütigst Proben lieferte, so ist hier Willirams Arbeit im wesentlichen beibehalten, es werden nur die veralteten deutschen Ausdrücke und Formen modernisiert. Dabei aber zeigt sich, daß diese Umarbeitung, wenn nicht von Brunner selbst, so doch jedenfalls in einer sehr späten Zeit vorgenommen worden ist. Denn unendlich oft wird das alte Deutsch durchaus nicht mehr verstanden. Wenn etwa Williram schrieb (zu 5, 1) nu uuert er daz innena . daz ih durh ira neuueder nerslassen, so wird dafür gesetzt: nu wert er des innenn daz ich durch in nicht schlaffen. Oder alliz ana kennt er nicht als „immerfort“, sondern schreibt dafür also. Was sumelich ist, weiß er nicht; er macht daraus sonderlich. Einen so schwierigen Satz, wie dero allera fliz, doh er diuersis modis sich schein, er ist iedoh min cibus unte min delectatio, kann er nicht verstehen; er schreibt: der aller auff fleußet do er diuersis modis sich scheinende [oder gar: schemende] er ist ne doch mein cibus und mein delectatio. Beobachten wir dann, daß er an dieser Stelle vor dem Worte auff fleußet schon einmal auß geschrieben, dieses aber wieder durchstrichen hat, so meinen wir darin den Schweiß des Umarbeiters zu erkennen, welcher, an der Fortsetzung mit auß verzweifelnd, dieses tilgt, aber dann, doch nichts Besseres findend, nochmals ebenso beginnt; so möchten wir den Schreiber auch für den Bearbeiter halten.

Viel stärker ist die Veränderung des alten Textes, welche in der Maihinger Handschrift vorliegt. Es werden hier all die vielen lateinischen Worte und Sätze des Originals durch deutsche ersetzt, und zwar mit allergrößter Freiheit, sodaß oft nur annähernd der Sinn festgehalten wird; und das Resultat ist ein ziemlich fließendes Deutsch. Sodann werden auch hier die außer Gebrauch gekommenen deutschen Worte und Formen modernisiert. Dabei ist etwas mehr Sprachkenntnis be-

wiesen, als durch jenen Brunner. J. B. heißt hier alliz ana richtig all zutt, und sumeliche sind etlich. Über den soeben erwähnten schwierigen Satz scheint auch dieser Bearbeiter nicht gefaßt zu haben; denn er läßt ihn ganz ausfallen. Mit Hilfe solcher Freiheit ist seine Arbeit weit besser geworden als die Brunners, aber auch dem alten Williram viel unähnlicher. Wir geben an dem Ende dieses Übersetzungszeuges eine Probe aus dieser Handschrift, aus welcher man zugleich ersieht, daß doch auch diese Modernisierung noch immer etwas von der Williramschen Weise hat stehen lassen.

Die Arbeit Willirams aber ist daneben noch zur Anfertigung eines ganz anderen Werkes benutzt worden. Die älteste noch vorhandene Recension dieser neuen Bearbeitung des Hohenliedes ist uns erhalten in einer aus der Benediktiner-Abtei St. Trupert im Schwarzwald nach Wien gekommenen Handschrift¹⁾, welche Josef Haupt hat abdrucken lassen. Dieser versetzte (ebenso wie Hoffmann v. Fallersleben) sie in das 12. Jahrh. und sprach die Ansicht aus, dieses Werk sei für Nonnen und von Frauenhand geschrieben, und zwar von den beiden Äbtissinnen des Nonnenstifts Hohenburg im Elsaß, von der gelehrten Relindis und von ihrer Schülerin und Nachfolgerin, Herrad von Landsperg. Dieses alles bestritten Bech und Jarnde; Scherer dagegen suchte Haupts Anschauung als nicht unmöglich, wenn nicht wahrscheinlich, zu verteidigen. Hayner aber meinte, positive Indicien dafür gefunden zu haben, daß jenes Werk von einem Manne für Mönche verfaßt sei. Eine Besprechung dieser Frage ist an diesem Orte nicht möglich. Soviel aber dürfte gewiß sein, wenn je ein Werk dazu geeignet war, auf irdische Liebe verzichtende Frauen einen Ersatz in der Liebe zu dem himmlischen Bräutigam und in dem Bewußtsein, Nachfolgerinnen der Jungfrau Maria zu sein, suchen und finden zu lehren, so war es diese Bearbeitung des Hohenliedes.

¹⁾ Wien 2719. 111 Bl. 8^o, je 22 Zeilen. Bl. 1: Incipit prologus ad cantica canticorum. Wir wollen Rosen von dem oberoosten Iede der meisten gnade... Am Schluß, von viel späterer Hand: Iste liber est Sancti Trudperti martyris. Literatur: Das Hohelied übersetzt von Willeram, erklärt von Relindis und Herrad, Äbtissinnen zu Hohenburg im Elsaß (1147—1196), aus der einzigen Handschrift herausg. v. Josef Haupt (Wien 1864). Jarnde, Zentralblatt, 1864, 114 ff. Bech, Pfeiffer's Germania, 1864, 9, 352—370. Scherer, Quellen und Forschungen, 1876, 12, 71 ff. und Zeitschr. f. d. Alttertum, 1876, 20, 198—205. Hayner, Beiträge z. Gesch. der d. Spr. u. Lit. von Paul und Braune, 1876, 3, 491—523.

Sollte doch ein Mann für Männer dieselbe geschrieben haben, so besaß er nicht ein männliches, sondern ein weiblich zart und weich besaitetes Gemüt und traf nicht den Ton, in welchem Männern Weltentfagung gepredigt werden muß.

Während aber Williram das Hohelied auf das Verhältnis Christi zu der Kirche als seiner Braut deutet, ist hier nicht eine ebenso einheitliche Erklärung gegeben. Wie schon in früherer Zeit einzelne Stellen dieses biblischen Buches auf die Jungfrau Maria bezogen waren (z. B. von Apponius, Angelomus, Bruno), so faßte besonders Amadeus, 1144—1158 Bischof von Lausanne, in seinen acht Homilien in laudem B. Virg. Mariae jenes Buch als eine Verherrlichung der Mutter Gottes auf. Diese Deutung ist in unserem Werke konstant durchgeführt, wie schon die Worte über 1, 1 zeigen: *wir gebin rehte unsir gnabigen frowen die meistin ere dißsî sangis, wan siu diu erst unde diu hereste was, diu ie allir getrebelichste gekusst wart. . . sie was so kûsche, dc si der schoniste geminnen mahte. si was so sailik, dc si der sterkiste gehalsin mahte.* Aber, so heißt es weiter, nicht sie allein wird von ihm geküßt; daselbe widerfährt vor allem denen, welche irdischer Liebe entsagt haben: *Du get zwa, ir iuncbrâwen, ir da nie mit girde nie gekusten! iuwer bruste werbint gehalsin, wan sie nie nihein man bephie; und freilich können wir aus solchen Worten nicht herauslesen, daß die Anrede an Männer gerichtet sei. Doch noch eine dritte Deutung wird durchgeführt: Wir sagin obch von einiu (sic!) anderen brütlobsten, sprekin, wie des armin sunderis sele ze gote gewogit wirt nach durnartigir biterde unde nach warir ritze.* Ganz nebensächlich wird endlich auch die Christenheit als die Braut erwähnt, wie wenn es zur Erklärung der Worte „ich chom in minen garten“ 5, 2 heißt: *da ich chom in die wambe miner muoter, daz was der beste garte; iz was ouch diu christinhait.*

Daß diese Bearbeitung des Hoheliedes trotz der differierenden Grundgedanken auf dem Werke Willirams ruht, beweisen die vielen Stellen, an denen die Erklärungen zusammenstimmen. So sagt unsere Handschrift zu 1, 14 *Scone bistu min frîvindinn unde erelich. du kist, daz ih scone si? alle mine scone habe ih uon dir, und Williram: scone bist tu, uuine min, unte erlich. Du quist, daz ih scone si, abo al min scone diu ist mir uone dir cuman.* Oder zu 1, 9 heißt es: *Din hals is gesmidezere. der hals bistu frowe! der daz ezzen treget in den buc unde die stimme dar uz; denn Williram schrieb: Din hals der ist samo smidezereba. Der hals der treget daz ezzan in den*

buch unte treget abo die stimma uz. Ebenso ist dessen Übersetzung des biblischen Textes herübergenommen. Das lehren die beiden Texten gemeinsamen Abweichungen von dem lateinischen Wortlaut, wie wenn unsere Handschrift übersetzt *nolite me considerare quod fusca sim, quia decoleravit me sol* 1, 5 *nu tuont des nith ware, dc ich so sale si, ez tut mir not; diu heizze sunne hat mir mine schobne benomin . . . minin winigartin nemohte ich nith behbotin (non custodivi), und Williram: Metuont des niet uuara, daz ih so sale si, iz tuot mir michel not; uuanta diu heizsa sunna hat mir mine scone benoman . . . minen eigenen uuingarton nemoht ih behuotan.*

Wie aber an dieser Stelle, so ist auch sonst das Deutsch der Übersetzung Willirams hin und wieder verändert. Williram schrieb 1, 2 *din namo ist uzgegozze naz ole*, hier wird der unbestimmte Artikel hinzugefügt: *din name ist ein unzegegozzennez ole*; jener übersetzt *ideo bone diu*, hier wird *du* gewählt; jener konstruiert die Präposition „wider“ mit dem Dativ, hier lesen wir schon den Akkusativ (1, 5 *uuider mir — wibir mich*). Auch werden Eigentümlichkeiten Willirams beseitigt. So liebt er, das Possessivpronomen durch Hinzufügung von „eigen“ zu verstärken. Dies tilgt unsere Übersetzung, natürlich nicht mit absoluter Konsequenz. Während z. B. 1, 5 anstatt: *minen eigenen uuingarton* geändert ist zu *min winigartin*, ist 5, 1 beibehalten: *sinez eigenez obezzeß*. Wenn auch nicht die Änderungen dieser Art, so dürften doch vielleicht die Korrekturen der vorhin erwähnten Art für die Ansicht in die Wagschale fallen, daß unsere Arbeit nicht schon sobald nach Willirams Werk angefertigt ist, also schwerlich noch aus dem 12. Jahrh. stammt.

Als J. Haupt die vorliegende Erklärung des Hoheliedes veröffentlichte, bezeichnete er die Wiener Handschrift als „die einzige“. Und freilich kennen auch wir keine zweite, welche derselben an Alter gleich käme. Aus bedeutend späterer Zeit jedoch haben sich in München noch drei Kopien erhalten. Sie stammen aus d. J. 1509 und 1510. Mittelglieder zwischen jener Handschrift aus dem 12. oder 13. Jahrh. und diesen soviel späteren kennen wir nicht. Wollte man aber annehmen, daß derartiges verloren gegangen sei, so wird dies weniger wahrscheinlich durch eine nähere Prüfung dieser neuen Handschriften. Fassen wir nämlich die älteste derselben ins Auge, cgm 4479¹⁾, so leiten viele Anzeichen zu der

1) Cgm 4479. 179 Bl. Pp. Schf. c. 108 mm h., c. 75 mm br. Von Bl. 172 an spätere Einträge. Bl. 172: *ale die das puech lesen die muesen selig sein geschriben im xv c vnd neunten jar.*

Annahme, daß dieselbe nach einer sehr alten Handschrift gearbeitet, und daß dieses nicht die besprochene Wiener, sondern eine andere ist. So wird das ein Wort beginnende i sehr häufig entweder auffallend hoch hinaufgezogen oder als ein hoch hinaufgeführtes j gegeben: Die Vorlage mag jene von uns bei Besprechung des Tatian (Sp. 447) erwähnte Eigentümlichkeit gehabt und der Kopist sie nachgeahmt haben. Sodann wird einmal anstatt eines z ein h geschrieben, z. B. 2, 14 *bein antlich*, während 3 Zeilen darnach richtig *antlich* steht: Die Vorlage mag noch jenes dem h so ähnliche z gehabt haben. Ferner lesen wir häufig *su* anstatt „sich“, vielleicht weil die Vorlage noch *sij* hatte (z. B. 3, 10). Oder die alte Wiener Handschrift schreibt (Haupt S. 44, Z. 15) *Det u3*, unsere Handschrift aber zeichnet (Bl. 45) als Anfangsbuchstaben auf einer Rasur einen undeutlichen großen Buchstaben; sie will lieber das Unleserliche abzeichnen, als etwas Falsches schreiben, wie jene ältere Handschrift gethan, indem sie D anstatt G herauslas. Überhaupt sind in dieser eine Menge Schreibfehler vorhanden, welche allesamt unsere Handschrift nicht kennt, z. B. bei Haupt S. 49, Z. 16 *da* anstatt *daz*, S. 50, Z. 10 *wan* anstatt *man*, S. 64, Z. 25 kommt der Abschreiber wieder in Vorhergegangenes hinein und schreibt irrtümlich *ich* *az*. Viele jener Versehen sind

nachträglich verbessert, aber offenbar nicht nach der Vorlage, sondern frei. Denn häufig liest in solchen Fällen unsere Handschrift anders, als dort die Korrektur lautet. So lesen wir bei Haupt S. 47 *uon wasche*, in unserer Handschrift aber *von der wasch* [= Wäsche], oder bei Haupt S. 44 *die arbaitte*, die „gordenot hat, hier aber *die arbait*, die *in got hat georndt*. Auch hat der Schreiber der Wiener Handschrift einigemal etwas ausgelassen, was unsere Handschrift richtig hat. So lesen wir in dieser (Bl. 68) *an den tat er noch zeichen*, als *er da tet*; *die begnatet er noch genediclich*, als *er da tet*, während in der Wiener Handschrift infolge des gleichen Schlusses der zweite Satz ganz ausgefallen ist. Endlich scheint die Wiener Handschrift eine schon verbesserte Vorlage benutzt zu haben. Denn es kommen in ihr bisweilen zwei Worte für einen Begriff vor, wo diese Münchener Handschrift nur das eine, das originale, hat. So lesen wir bei Haupt (S. 6, Z. 17) *der weinenten der rowentan*, hier aber nur (Bl. 1) *der rewenden*. So lehrt unsere Handschrift, daß Haupt geirrt hat, wenn er (S. XXIV) auch aus der äußeren Beschaffenheit der Wiener Handschrift eine Unfertigung derselben durch Kelindis und Herrat folgern wollte. Dieselbe ist vielmehr Kopie, und zur richtigen Beurteilung derselben müssen auch die Münchener Handschriften verglichen werden.

Daß keine modernisierenden Mittelglieder zwischen einer sehr alten Abschrift und dieser späten Bearbeitung gewesen sein werden, wird auch durch den Umstand bestätigt, daß der Unfertiger dieser letzten Recension viele Worte des alten Textes garnicht mehr verstand. Er läßt sie dann in der Regel ausfallen, doch so, daß der Satz nicht sinnlos wird. Der Text ist also hier gemein viel unvollständiger als in der Wiener Handschrift. So versteht er (Haupt S. 49) in der uernunftlichen gestungebe nicht, er läßt dies also fort (ebenso 10 Zeilen weiter). Oder er kennt *uon diu* (= deshalb) nicht mehr, ersetzt es daher durch *wan* oder *wan da* oder *wan du*. Denn er will den alten Text in das Deutsch seiner Zeit umsetzen. Wo also noch lateinische Worte vorkamen, übersetzt er dieselben; für veraltete deutsche Worte wählt er neuere; auch wenn er die Worte beibehält, modernisiert er doch die lautlichen Formen; endlich bessert er an der Wortstellung.

Zur Veranschaulichung alles Gesagten lassen wir aus den verschiedenen Recensionen noch ein paar Verse mit der Erklärung folgen, welche einigermaßen bei Williram und in der späteren Bearbeitung des Hoheliedes von demselben Umfang sind.

Der ganze prologus ist fortgelassen. Das Buch beginnt also: *Wir haben vernomen von dē heiligen geist wie er komet durch den weisen salomonē, wovor als Überschrift gesetzt ist: Wie nacht su an daz canticoꝝ mit alner andechtigen auslegūg. Auf dem Einbanddeckel steht: 1592 Anna Bömungin in der Büttelich Bägghaus zu gehorlig pilt gott wir mltg. Die ersten 6 Bl. sind mit anderer Tinte forrigiert. Auf dieser Handschrift ruhen die beiden andern, ebenfalls in München aufbewahrt und aus jenem Frauenkloster stammend, beide im J. 1510 geschrieben. Und zwar wurde die eine, cgm 4478, davon kopiert, bevor noch jene Blätter forrigiert waren; die andere aber, cgm 4477, erst nachher. Denn dort lesen wir noch alle Versehen von cgm 4479, hier dagegen sind schon die reinen Korrekturen benutzt, wenn auch die Mühe gespart ist, die längeren, in der Vorlage ergänzten, Auslassungen in die Abschrift aufzunehmen. Nicht aber benutzt cgm 4477 als eigentliche Vorlage cgm 4479, sondern cgm 4478. Denn auch sie hat Sätze ausgelassen, welche nur in 4478, nicht aber in 4479 fehlen. Sie hat also, indem sie 4478 kopierte, auch 4479 eingesehen und deren direkte Korrekturen verwertet. Es müßten also diese 3 Münchener Handschriften gerade umgekehrt numeriert sein, wenn man die Zeit ihrer Entstehung andeuten wollte: 4479, 4478, 4477. Dazu stimmt auch, daß die erste nur unser Hohelied enthält, die zweite und dritte auch die Passionsgeschichte (nach jedem der 4 Evangelien separat, in einer bei der eigentlichen Bibelübersetzung nirgends zu findenden Recension), die dritte allein noch andere Stücke. Geschrieben ist die letztere (nach Bl. 326) durch die „Schwester“ Rosyna von Kramer, welche sich „zum Lohn ein Ave Maria“ ausbittet.*

(teibener Handchrift)	Millitram (Mählungen III Deutsch I. 8 ^o 8.)	Erntperler (Wien 2719)	Wohleslieb (Mählungen ogm 4479)
<p>Wohleslieb 5, 1</p> <p>Ecclesia de Christo dicit.</p> <p>Ich geto thag min wine fume in finen garten, thag her thar egge thag unoder fines eigenen ouges. Ich hano vernommen thag min sponus verlonwan hant finan ande minan vianden, thag sie mich be- fuchen, sumefund mit duris tormentis, interdam mollibus blandimentis, na wertset her thas wola inneno, thag ich thurgh hiro newether ne flaffo a virtutum constantia: manba nah finemo gefeyge, qui perseueraverit usque in finem, hic saluus erit, ande ouq acerbitas per- secutionum beran sol maturitatem prae- miorum.</p>	<p>Die firsich spricht zu cristo</p> <p>Ich geton das min lieb som in finen garten das er da esse den wuoder fins obß. Ich hab vernommen wie min sponus erlobt habe finen und minen finden, das sy mich ver- fäquent. mit horti</p> <p>od mitt ghiti nun werde er das ythan das jr etweder nit schlaffen wen nach sine verheiffen. wer beharret in des ende der wirt behalten od bitteri durch edung bittt groffen lon.</p>	<p>Ich gere dag min liep dome in finen garten, unde er egge den wuoder fines eigenes obegges. ich unde ein eigelich sele ich sol wißzen, swaz wuoders wir haben, dag uns des nit bestet, newan von gotes gnaden; non du ist der wuoder fin aller unferre tugende. wir sulin wißzen waz waz wir non uns selben haben, alle er selbe sprach zu adame do er sine hulde nurlas: du erbe du bere dir borne; dag sint die fiedenten borne unfer fande unde unfer gewijße. swaz wir haben, das bejelen finer gnade.</p>	<p>Ich peger das mein lieb som in seine garten das er esse die frucht seins aigen obs, ich und ein jedliche sel sulen wißzen das frucht wir haben das es unfer nicht ist dett von gotes gnaden da von sein die freucht sein aler unfer tugent wir sulen wißzen was wir vö uns selb haben als er selb sprach zu adam do er sein hult verloff Dein erdt geper dir torner dz sint die fiedenten torner unfer fande man was wir haben dz zu leget seiner gnaden</p>
<p>Vox Christi ad Apostolos.</p> <p>ΕΕΕΕΕ mine friunde, brinset, ande werthet brunfan mine lieueffon. Mine friunde, faciendo quae praecipio, mine lieueffon, me super omnia diligendo, ir hant wola vernommen waz min eibus min potus mine deliciae sint, scilicet profectus maiorum et minorum. Chen scule dir congaudere, ande scule sie bi- letzen, niet mit flaffteyde, funder mit auditate ande mit incunclitate scule dir alliz ana esurire et sitire iustitiam, vt satiemini cum apparuerit gloria mea. Panis cor hominis confirmat et vinum laetificat cor hominis, also scilicet inq panis veri mei confirmare ad bona facienda, ande praeclearus calix spiritualis ebie- tatis iocundos facere, ande quodammodo inensibilis reddere ad mundi mala to- leranda.</p>	<p>Crifus spricht zu den zwelfboten</p> <p>Effent min fründ trindet und werdent trinden mit aller liebfest. Min fründ durch gehorant mine' bott mit aller liebfest durch volfome liebi zu mit Ir habent volbronnenen waz min firs min trand, min laß sy Der nuß aller selan, also sollent jr</p> <p>hingerig und durffig sin, nach der gerechtigkeit</p> <p>und das brott des gotz wort soll ich stöcken, und der feld des gaisliche trands sol ich frelich und un entfründlich maden zu liden die thet der welt.</p>	<p>Non du sprichet her ernad: Egent mine frunt! unde trindent unde werdent trunden mine aller liebfest! dz eggen un dz trindin dz hat er an uns getan. nu stet ouq ir iz an ime: dag ist du maiffe minne. egget mine frunt unde labent iuch an mir, ich pin ein eppen der miedelen unde der wol gewachfenen, alle augufino zu gefproch in wart: wazs unde iz mich, nicht dag ich in dzd verwandelt wurde also dag eggen des libes, funder du sollt in mich verwandelt werden. die got also eggent die sint fine frunt. ime sint aber die trundenen liebere, dz sint die, die du guntin dinc in ir gewonne- hant habent, so dzg fin fantere ght sint berne ubil, die haigent fine liebfest, wande fin werdent trunden non der ummaget- liden fage die fin mit got habent.</p>	<p>von den spricht er dar nach, effet mein freunt und trindet und werdent trunden mein liebfest, dzg effen und dzg trinden das hat er an euch geton nun tut auch irs an im das ist die maiff lieb effet mein freunt und labet euch an myr ich pin ein eppen der groffen und der volwachfen als augufing zu gefprochen wart wazß und ist mich nicht das ich in dzd werd verwandelt als das effen des leibs funder du sollt in mich verwandelt werden die got also effen die sint fein freunt im sint aber die trindete noch lieber wan das sint die, die gute ding in jr gebon- hat haben also das sy leichter gut sint den thet die haifen fein liebfest wan sy werden trunden von der wil groffen fauffgait die sy mit got haben.</p>

25. Zweig.

Eine andere Bearbeitung des Hohenliedes hat eine im J. 1446 angefertigte Münchener Handschrift¹⁾ uns erhalten. Sie fügt zwischen den in einzelnen Absätzen gegebenen biblischen Text Erklärungen von St. Gregor ein. Doch haben wir nur eine Kopie vor uns, wie einige Versehen beweisen. So lesen wir 2, 17 klar wider (anstatt klar, revertere), 4, 4 aber anst. als; so werden 4, 9 infolge gleichlautenden Schlusses einige Worte ausgelassen.

Der Anfang lautet: Küssen mußß er mich mit dem kuß seines mundeß daß erst capitl die praut wann peffer seind dein prust wann der wein und riechen mit aller pesten salben ausgegossen öl dein nam umb daß haben dich die diernen lieb gehabt die glog gregorii Der mund bez prautgeben ist die ein plassung oder ein gaistung Cristi der kuss bez mundeß Der (wohl Schreibfehler für „oder“ oder „ist“) die sussz lieb der ein gaistung und also spricht die praut die da hirt von begir und prinnet nach dem umfanch irß prautgeben küssen mußß er mich mit dem kuß seines mundeß als ob si sprach der den ich über alle dinck und und ich allein lieb hab der kum und berür mich mit der sussichait seiner in-gaistung.

Später werden die biblischen Worte rot unterstrichen, um sie von den ohne nähere Bezeichnung folgenden Erklärungen zu unterscheiden.

Die Übersetzung ist von mittelmäßiger Güte, da der Anschluß an die Vulgata noch zu eng ist. Die einzelnen Worte werden bisweilen undeutsch gegeben, wie 2, 17 bncz daß zu plase (aspiret) der tag; 4, 8 vertex, vom Berge gebraucht, gübel; V. 13 emissiones tuae dein auffentung; 5, 7 circumire civitatem die stat rzirken; 6, 3, 9 castrorum acies ordinata ein geordneter spicz der rzeelten; 6, 4 avolare abfliegen. Bisweilen, doch selten, werden zwei Worte zur Auswahl gegeben: 7, 1 die chore oder die scharen der rzeelten.

Auch fehlen noch häufig die im Deutschen unentbehrlichen Hinzufügungen, wie 1, 12 ain puchsel der mirren mein lieber mir; 2, 16 mein lieber mir und ich im; 7, 10 ich meinen lieben und zu mir sein bekerung.

¹⁾ München cgm 459. 219 Bl. Pp. Schr. c. 100 mm h., c. 70 mm br. Bl. 1 unten: In die gemain des regelhaus der psterich. Das Buch stammt also aus dem i. J. 1806 aufgehobenen Frauenkloster in München, dem sogenannten Püttrich-Regel-Haus.

Mit den Participien aber wird ziemlich frei geschaltet, wenngleich nicht so frei, wie Williram gethan; so 2, 9 er steht hinter unser hant und sieht durch die fenster und lugt durch die gütter (respiciens... prospiciens); 7, 2 die rzue gefüget ist den roren (vincta canalibus); dagegen 2, 8 springent, über springent.

Daß die Übersetzung aus nicht sehr früher Zeit stammt, darf man wohl schon aus dem Umstande schließen, daß das Futurum schon in der Regel durch „werden“ mit dem Infinitiv gebildet wird, 1, 3 so werd wir lauffen... wir werden frolocken und freien in dir, 1, 10 wir weren dir machen guldeine halspantel gewurincite mit silber.

26. Zweig.

Mit einer andern Erklärung ist das Hohelied in einer Reihe weiterer Handschriften versehen, mit derjenigen des St. Bernhard. München hat diese Recension in vier Manuskripten, in cgm 350, 813, 814 und 817¹⁾. Vergleichen wir die beiden letzten untereinander, so fehlt in cgm 817, was in cgm 814 auf Bl. 21—78 sich findet. In keiner Handschrift aber ist die Erklärung weitergeführt als bis zu 3, 4; denn nur soweit ist Bernhard von Clairveaux (i. J. 1135) mit seinen Predigten über das Hohelied gekommen. Doch aber konnten wir als Probe den Anfang des 5. Kapitels geben. Denn der Übersetzer liefert zuerst eine Verdeutschung des gesamten Hohenliedes.

Dabei ist interessant zu beobachten, daß er, indem er später die einzelnen Absätze bei der Erklärung nochmals giebt, nicht einfach den früheren Text abschreibt, sondern neu übersetzt. J. B. heißt es zuerst 1, 1 Er küß mich, später Küssen sol er mich; dort 1, 2 paß riechent, hier paß schmeckent; dort 1, 3 wir wern frolocken und fräwen, hier wir haben uns ersträwet und werden frolocken; dort 1, 4 ich pin swartz. aber schön, hier ich pin schwarz. und doch gemaynt. Doch können wir einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Übersetzungen nicht entdecken; wir müssen also

¹⁾ Cgm 814: 477 Bl. Pp. Schr. 110—120 mm h., c. 70 mm br. Cgm 817: 301 Bl. meistens Pp. Verschiedene Einträge. Bl. 235 eine Weissagung der Sybille für das Jahr 1500. Doch scheinen die Schriftzüge einer späteren Zeit anzugehören. Bl. 201—214 das Hohelied; Schr. c. 135 mm h., c. 90 mm br. Nach dem vollständigen biblischen Texte beginnt die Erklärung sogleich mit: Von dem namen Ihesu, und warumd er ein öl gehayssen werdt. Doch ist der Text des Vorhandenen im einzelnen ein wenig vollständiger als derjenige in cgm 814.

das Ganze einem einzigen Manne zuschreiben. Die Arbeit des Übersetzens war eben, da man nicht die Urtexte, sondern nur Lateinisch zu bewältigen hatte, nicht so schwer, oder noch richtiger, sie wurde gewöhnlich nicht so schwer genommen. Nur wer die Schwierigkeit fühlte, gutes Deutsch zu schreiben und im Schweiß des Angesichts danach gerungen hatte, sie zu überwinden, benutzte wieder das schon einmal Erarbeitete, um nicht nochmals ebenso sich abmühen zu müssen.

Wie in den soeben mitgeteilten Sätzen folgen wir auch im weiteren der Handschrift cgm 814. Am Schlusse der Einleitung St. Bernhards lesen wir den Zusatz: Ich in geistlichem leben und stand . noch klain in wahrhait . getar . auß voller lieb. Die ich hab zu der liebenden sel . gotes gespons über das buch der lieb, ze tämlich machen und schreiben . auß den predigen . dez andächtigen . liebhaber sand Bernhartz und mein schreiben hirt allain vermainet . den geübten und wolbewarten menschen. Die nun in geistlicher lieb westätt sind Die andern füllen das buchlein mit lesen wann es in vnfruchpär wär. Wir haben es hier also mit einem Kleriker zu thun. Doch ist diese nach der Schlußschrift i. J. 1478 angefertigte Handschrift zuerst in Händen von Laien gewesen. Denn auf Bl. 1 lesen wir Dicz puech hat geopfert got und sant kurein ze Tegernsee du wirt und purgerin margareth pluemauerin zu münichen. Und zwar geschah dies nach einer Notiz auf dem Deckel i. J. 1488.

Die vorliegende Übersetzung des Hohenliedes ist eine der besseren unter denen, welche in der Regel einfach der Vulgata folgen. Sie leidet besonders darunter, daß sie die, im Deutschen nötigen Hinzufügungen meistens nicht zu geben wagt: 2, 16 mein lieber mir und ich im; 8, 3 sein gelenke unterm meinem haubt; 7, 1 die geschloß deiner hüß als die häßl. Dieselbe Abhängigkeit von dem Latein verursacht Sätze wie 2, 9 er stet nach (post) unser want; 2, 10 loquitur mihi er rett mir; 4, 9 du hast verbunt mein hert; in ainem deiner augen; 4, 13 dein aussaffung (emissiones) ein paradig der margram öppl; 6, 3 castorum acies ordinata ein geornder spicz der best; 6, 4 quia ipsi me avolare fecerunt wann sy mich habent getan abfliegen; 7, 5 purpura regis vineta canalibus der purppur des chüniges der zugefuegt ist den chendeln. Einigemal hilft der Übersetzer nicht übel sich aus der Verlegenheit, wie wenn er 8, 1 schreibt: her glüt mir . daz ich dich . meinen pröder der du saugst die prüst meiner muter . aussen vünd und dich küß und mich dann ngemant verschmäch. Wie

er nach den eben gegebenen Beispielen die Participien auflöst, ebenso trifft er auch hinsichtlich der Wortstellung gewöhnlich das Richtige, wie 5, 7 mich haben gefunden die hütter; 2, 11 jeczundt ist der winnter vergangen; 3, 3 habt jr nicht gesehen . den da liebt mein sel. Daß die Übersetzung nicht besonders hohen Alters ist, erkennt man daraus, daß das futurum schon mit „werden“ und dem Infinitiv gebildet wird.

27. Zweig.

Noch eine andere Bearbeitung des Hohenliedes hat uns eine in Mailingen vorhandene, im J. 1437 geschriebene, Handschrift aufbewahrt (III. Deutsch 1. fol. 8). Am Schlusse des von einer einzigen Hand geschriebenen Buches lesen wir (Bl. 237): Da man rzalt von unserz lieben herren ihesu cristi gepurd M^o: cccc^o und in dem xxxviij jar, und später: Put got für die schreibern, die dicz buch geschriben hat. Also wieder ist es eine Frau, welche sich besonders für das Hohelied interessiert hat, wenngleich die Originalhandschrift von einem Manne herrühren mag.

Bl. 1 finden wir Das register über Cantica etcetera zc Von dem aduent cristi j. Von der potschaft cristi ij. Es folgen weiter die Abschnitte von der Seele, wie Gott bei uns ist, von der Liebe Gottes, von der Liebe des Nächsten, von der Celte, von Schweigen, von Gedanken, von der Reue, von den Zuhörern, Beichte, Almosen, Gehorsam, Jungfräulichkeit, Keuschheit usw. Offenbar also stammt das Werk aus monchischen Kreisen.

Wie aber schon unsere Probe aus dieser Handschrift zeigt, sind nicht alle Verse des Hohenliedes berücksichtigt. Zur Kennzeichnung der Einrichtung teilen wir den Anfang des Abschnittes 5, 1 mit: wie got ist in der sel veniat dilectus meus in ortum suum Mein liep kum in sinen garten daz er esz die frucht seiner oppfelpaum / Daz sein die wort da mit die sel wunscht daz ir freund christus in sie kum mit seiner süßikeit usw. Man ersieht daraus zugleich, daß als die Braut auch die einzelne gläubige Seele aufgefaßt ist. Es gehen aber in dieser Arbeit alle nur möglichen Erklärungen daneben her. „Leiblich“ bedeute Sulamith des Salomo „Auserkorene“, die Tochter des babylonischen Königs, um deren Hand er werben ließ. Sie erkundigte sich nach allem, was ihr geboten werde, und ergab sich endlich mit den Worten: „Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes“. „Geistlich“ aber ist der König von Jerusalem der König vom Himmelreich, welcher seine Boten, David und andere Propheten,

sandte zu der Tochter des bösen Geistes, dem sie (die Menschheit) um ihrer Sünde willen ergeben war. Nun haben sich Gott und Menschheit wieder vereinigt. Es redet also hier der himmlische König zu der werten Christenheit, die er vor Heiden, Juden und Saracenen lieb hat. Auch sollen wir es verstehen von Maria, wie der Herr ihr jene Botschaft that und sie antwortete: „Ich bin des Herrn Dirn, mir geschehe nach deinen Worten“. So handelt denn auch der Abschnitt „Dilectus meus veniat in suum hortum“ „von der Geburt“ [Empfängnis] Christi. Da auch Gleichnisse und Geschichten in die Erklärungen eingeflochten sind, wird dieses Buch gewiß gern gelesen sein.

Nach einer Notiz auf dem vorderen Einbanddeckel hat das Buch gehört in das Kloster zu Sant Kathrin in Nürnberg prediger ordens.

Die beiden Recensionen des Hohenliedes, welche Schöber in seiner Schrift „Das Hohelied Salomonis aus zwei alten deutschen Handschriften von D. J. S.“ (Augsburg 1752) behandelt, brauchen uns nicht aufzuhalten. Denn die eine derselben ist aus der Bibel in Weimar, fol. 9 f., genommen, welche dem 12. Zweige angehört (vgl. Sp. 403); und die andere ist die in Historienbibeln sich findende gereimte Wiedergabe des Hohenliedes, liegt also jenseits der uns gesteckten Grenzen. Ob aber in dem katholischen Pfarrhause zu Memmingen noch eine hierhergehörende Handschrift des Hohenliedes existiert, wie Serapeum 1847 N. 19 gesagt ist, haben wir nicht ermitteln können, da unsere dorthin gerichteten Bitten um Auskunft allesamt unerhört geblieben sind.

Es giebt jedoch noch einige Handschriften, welche andere der Salomonischen Schriften in deutscher Übersetzung bieten. Wenden wir uns diesen zu!

28. Zweig.

Eine Handschrift der Kön. öffentl. Bibliothek zu Dresden¹⁾ enthält die Sprüche und den Prediger. Doch fehlen von dem ersten Buche die Blätter, auf welchen 1, 29^b—3, 12 gestanden; und der Prediger, am Ende defekt, schließt mit 11, 9. Daher können wir als

¹⁾ Msc. M. 208, 107 Bl. pp., Schr. c. 140 mm h., 90 mm br. Bl. 103 folgt eine Umschreibung der Gesetzgebung 2. Mose 19, 16 ff., sodann Jf. 1, 16—20 u. a. Stellen, mitten in Jer. 1, 7 abbrechend, da am Ende wieder etwas fehlt. Bl. 4: Johannes Klammer ... 1580 Jar das buch ist mein und ist mir lieb usw.

Probe nicht auch Pred. 12, sondern nur den Anfang der Sprüche geben, entsprechend der Tabelle auf Sp. 239.

Sprüche 1

- 1 Das sind Chunig Salomons gleichnus3 kunig
Dauids suns Chunig dez israhelischen volcks
- 2 ze wissen weishait vnd czucht
- 3 ze verstn wort der weishait
vnd zu enphahen lernung der chünst
rechtigkait vnd gericht vnd
slicht
- 4 das den chainen gegeben werd besichtiger
weyßstüm vnd dem Jungling chunst vnd
verstendkait
- 5 Hört es der weis der wirt weiser vnd
der verstend wirt ler oder weisung
besitzund
- 6 betracht in seinem gemuet gleichnus3
vnd bedewtnus3 der weisen vnd ir
berzaigung
- 7 got vorcht ist anuang des weisstüms
weishait vnd lerung versmehrt
die tumben
- 8 Hör mein sun die lerung vnd
zucht deines vaters Vnd las3 nicht
die ee dein' muet'
- 9 Das deinem haupt gnad werd zu geben
Und ain plankh deinem hals
- 10 Mein Sun ob dich Sunder mit millich
speisen volig in nicht

Der Codex, nach den Schriftzügen dem Ausgang des 15. Jahrh. angehörend, beginnt mit den Worten: Chunig Salomonis gleichnus3 nach hebräischer warhait sind die [für: in] latein pracht von pischolff Eusebia —, das Buch der Sprüche, so lehrt dieser Prolog weiter, habe nicht nur weltlichen, sondern auch geistlichen Sinn. Den Namen „Gleichnisse“ habe Salomo diesem Buche gegeben, um anzuzeigen, daß der wahre Sohn Davids, Christus, in Gleichnissen reden werde. Darauf folgt (Bl. 2^b) unter der Überschrift Das sind die wort Ecclesiastes ein Prolog, welcher nach demjenigen des Hieronymus mit dem Anfang tribus nominibus vocatum fuisse Salomonem, aber durchaus frei, gearbeitet ist.

Die Beurteilung dieser Übersetzung wird dadurch sehr erschwert, daß der Unfertiger dieser Kopie seine Vorlage nicht verstand. So wird diese sonderbare Zerlegung, da bisweilen ein einzelner Vers, bisweilen deren mehrere, bisweilen ein längerer Abschnitt durch Zeilenabsatz und eine farbige Initiale eröffnet wird, wohl kaum original sein. Denn mitunter schafft diese Abtheilung völlige Sinnlosigkeit, indem etwa das erste Wort eines Verses als letztes des vorhergehenden angesehen

ist, wie wenn es Spr. 6, 3 f. heißt: **welche deinen freunt nicht** [Absatz und eine Zeile freier Raum] **Gib schlaff deinen augen** (suscita amicum tuum. Ne dederis somnum etc.). Ebenso sind die Worte häufig nicht richtig abgeteilt; so wird **wirt schafften** anst. **wirtschafften** geschrieben (Pred. 2, 1); oder Worte sind falsch gelesen, wie **zuuerlangen** anst. **zu verlaugnen**, **von anst. vnd** (Spr. 30, 9 ad negandum, Pred. 5, 3). Daher weiß man oft nicht mehr herauszufinden, wem die Schuld an der Unverständlichkeit zuzumessen ist. Wenn für **non est priorum memoria** Pred. 1, 11 zu lesen ist: **nicht oft der gedachtnuß**, so kann es allenfalls ursprünglich geheißsen haben: **nicht ist der eren** [so **priora** 7, 11] **gedachtnuß**. Aber wenn für **ut occuparentur in ea** V. 13 geschrieben ist **da sie damit welchen mert mit unmuß wurden**, so stehen wir ratlos da.

Und doch mögen wir diese Übersetzung nicht um dieser schlechten Kopie willen einfach bei seite legen, da sie einige nicht gewöhnliche Merkmale an sich trägt. Zunächst nämlich ist der Einzelausdruck nicht selten ein sehr ungewöhnlicher, nicht leicht in einer anderen mittelalterigen Bibelübersetzung wiederzufindender. Ein paar Beispiele! **Negotatio** heißt **kauffverich**, **stabilire** **ewigen**, **nubes** **baz gewulkchen**, **fiducialiter** mit **getrewlichen dingen**, **abominatio** **wider zem**, **discordiae** **miffeling**, **modestia** **mäßigchait**, **cessare** **geligen**, **virga** **pestem**, **seorsum** **ze tal wertß**, **descendere** **ze tal wertß thomen** [der Übersetzer lebte wohl an einem Strome], **furari** **töwlich werden**, **occupatio** **unmuße**, **cassus** **unvernichte**, **conditio** **geschäfte**, **industria** **besichtichait**, **aemulari** und **fovere** **sich haben**, **frequens** **eniczig**, **miseria** **armchait**, **possessor** **behalter**, **retusus** **widerplawen**, **hebetatus** **steblich** (Spr. 3, 14, 19, 20, 23, 32; 6, 19; 22, 4, 10, 15; 25, 3; 30, 4; 33, 9. Pred. 1, 13; 2, 26; 3, 19; 4, 4, 11; 6, 1, 2; 7, 13; 10, 10). Aus manchem wird nur ein Germanist von fach herausfinden, wie wenn **qui calumniatur** heißt: **der pot wort**, **vidi calumnias** **ich sach die pot waren** (Spr. 22, 16. Pred. 4, 1).

Wie schon einige dieser Ausdrücke, so weisen noch viele andere darauf hin, daß die Originalübersetzung viel älter ist als diese Kopie. Vermutlich würden wir, wenn wir nicht diese, sondern jene vor uns hätten, ein recht günstiges Urteil über diese Leistung fällen müssen. Zwar kommen noch manche unbeholfene Wendungen vor, indem besonders die mit Präpositionen zusammengesetzten Wörter nachgeahmt werden; so heißt **stultitia colligata est** Spr. 22, 15 **die tumbhait ist zusammen gepunden**, **nubes conscescunt** 3, 20 **baz gewulkchen wechset zesamme**. Doch müssen wir auch sehr oft die

ausgezeichnete Wiedergabe bewundern; so heißt **abortivus** Pred. 6, 3 **der zu vnzeiten geporen**, **mutuum accipere** Spr. 22, 7 **entnemen**, **non valent huic componi** 3, 15 **daß kan sich ir nit gleichen**. So wird das neutr. plur. in der Regel als Singular gegeben (**omnia** Spr. 3, 15 **alles**, nicht freilich 22, 20). Es wird der acc. c. inf. richtig behandelt (Pred. 3, 11 **versuchen**, **daß si gleich sind den tpern**, nicht freilich V. 22); ebenso die relative Anknüpfung (**quas tibi serva** Spr. 25, 10 **die soltu dir behalten**), der abl. abs. (**gubernator amisso clavo** 23, 34 **der morner**, **der den laitmangel verloren hat**), endlich die Participien (**irruentes tibi potentiae** Spr. 3, 25 **die chraft**, **die auff dich thumpt**; **ne satiatu evomas** 25, 16 **daß du icht gefattet werdest und eß wider undewist**).

Was die Freiheit betrifft, welche der Übersetzer sich erlaubt, so leidet zwar das Ganze an einer gewissen Ungenauigkeit, indem der Einzelausdruck unnötigerweise oft ein wenig von der strikten Bedeutung des lateinischen Wortes abweicht; aber zur Befiegung von Schwierigkeiten wird nur sehr selten ungebührliche Freiheit angewandt. Denn freilich ist die ganze Übersetzung von einer slavischen Nachahmung des lateinischen Textes sehr weit entfernt. Wir lesen etwa Spr. 3, 13 **qui affluit prudentia dem weystrum zuflüßet**; 6, 16 **sex sunt quae sechß sach sind die**; 4, 1 **ad alia zu andern gedankchen**; Pred. 7, 11 **quid putas causae est waß schuld ist**; Spr. 6, 5 **quasi avis de manu aucupis als ein vogel der sich hüttet vor der lag bez vogel-uaher**; Spr. 25, 20 **sicut tinea vestimento als der schab dem gewande schadet**. Dabei zeigt der Übersetzer klaren Verstand und gründliche Kenntnis des Lateinischen. Auch schwierige Sätze sind sehr selten mißverstanden, wie etwa Pred. 5, 8 **et insuper universae terrae rex imperat servienti und darüber der thunig aller der werlt gepetutet dem diener**. Sonst heißt es etwa Spr. 25, 14 **nubes et ventus et pluviae non sequentes**, **vir gloriosus et promissa non complens** **ersam man**, **der sein behaig nicht laisset**, **ist als ein wollich und ein wint**, **die nicht regen pringent**.

Ein paar Mal wird mehr gegeben, als der lateinische Text bietet: Spr. 25, 1 **transtulerunt sic habent auß ebraischer sprach pracht**; Pred. 11, 3 **ad austrum aut ad aquilonem gegen austro baz ist gegen dem linden winde oder gegen aquilonem baz ist der starlich scharff und schedlich wint**; Spr. 22, 6 **seth er anstatt proverbium est ein entsprechendes deutsches Sprichwort**: **Weg der mensch gewont baz im nach dant**, ehe er mit dem Text fortfährt: **der jungling**

nach seinem weg wenn er halt alt wirt so chert er dar auß nicht.

Schließlich sei noch erwähnt, daß auch hier (vgl. Sp. 329) dominus in der Regel unser herr übersetzt ist, und daß das futurum oft mit „werden“ und dem Particip (nie aber dem Infinitiv) wiedergegeben wird, und zwar gern mit der bairischen Endung -unde.

29. Zweig.

Zwei der Salomonischen Schriften, Prediger und Weisheit, liegen in einer Heidelberger Handschrift¹⁾ vor.

Nach der Überschrift (Bl. 39) Ecclesiastes. Der weilt verschmehung folgt eine Einleitung zu diesem Buche. Wie einst Hieronymus eine Erklärung dieses Buches für Blesilla geliefert, also hatt auch begeret der hochgeborn herr Herr Eberhart Graue zu Württemberg und zu Mumpelgart zu der Elster zu myn gnadiger herr, dieses Büchlein so zu verdeutschen, daß es ohne Commentar verstanden werden könnte. Der Text solle „nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem buchstäblichen rechten und wahren Sinn“ gewahrt bleiben. „Die zugesetzte Erklärung und Glosse“ sei demnach „in dem Sinn des Textes beschloffen.“ Es wird also eine paraphrasierte Übersetzung gegeben. Bl. 64 folgt die Einleitung zu dem Buche der Weisheit. Der Schluß orientiert wieder über Eberhard den Älteren als Veranlasser der Arbeit und über die Einrichtung der Erklärung. Da Eberhard hier noch als Graf benannt ist, nicht aber schon als Herzog, wozu ihn Maximilian i. J. 1495 erhob, so muß die Handschrift vor diesem Jahre entstanden sein. Und da Eberhard erst in späterem Lebensalter die auf Befehl seines Vaters nicht bis zur Fertigkeit im Lesen geführte Ausbildung zu vervollständigen suchte und sich von Gelehrten lateinische Werke ins Deutsche übertragen ließ, so wird auch unsere Übersetzung nicht früher als etwa um d. J. 1490 angefertigt sein. Die vorliegende Handschrift stammt vielleicht aus noch späterer Zeit, da es fraglich ist, ob sie Originalarbeit ist. Denn wäre sie dies, also für den Gebrauch eines Fürsten bestimmt gewesen, so hätte der Übersetzer doch wohl sein Werk nach der Vollendung noch einmal durchgesehen, nicht aber die ziemlich häufigen Schreibfehler ungestört stehen lassen. Jedoch ist diese Kalkulation einem mittelalterlichen Arbeiter gegenüber nicht ganz sicher.

Die hier gebotene Übersetzung ist zwar nicht sehr

angenehm zu lesen, da der Schreiber nicht allein durch seine wohlgefällig aussehende, aber wegen ihrer Schnörkelei nicht gerade rasch zu entziffernde Handschrift, sondern auch durch seine Konsonanten verdoppelnde Orthographie die Vermutung nahe legt, daß er ein Kanzleischreiber gewesen. Über ihrem Inhalte nach gehört sie zu den besseren, denen wir begegnet sind, oder richtiger, zu denen, welche einem Leser unserer Tage am wenigsten Anstoß bereiten. Freilich wurde die Arbeit dadurch ungemein erleichtert, daß der Übersetzer auf wörtliche Wiedergabe verzichtet hatte und bei schwierigen Stellen durch Umschreibungen und Erläuterungen das Verständnis ermöglichen konnte. Und freilich liefert er doch nicht mehr als eine höchst prosaische erklärende Übersetzung. Von Charakter, von Wiedergabe der die jeweilige Stelle belebenden Stimmung, ist nichts zu finden. Dieses wurde schon durch die Vorliebe des Übersetzers für Abstrakta mit ihren monotonen Endungen ung und eit unmöglich gemacht — vielleicht ein Merkmal davon, daß auch der Übersetzer des Kanzleistils gewohnt war. Wir geben als Probe Pred. 12, Sp. 239 ff. entsprechend:

Prediger 12

- 1 Gedend dynns schopffers jnn denn tagenn
dyne' Jügent Ee dann kome dye zyt dyner
pinigung vnnnd dynes allters Vnnnd ee dann
sich nöhem Jar des tods vnnn denenn du
sprichenn wurdest sie gefallen myr nitt
- 2 Ee dann sonn vnnnd liecht vnnnd
starnn vnd mon verblenden vnnnd
dye wolken wider kerenn nach dem
Regenn
- 3 Wann die wechter dins Huß werdenn bewegt
vnnnd dye aller sterckstenn mannen werdenn schwan-
cken vnd scloderend her vnd dar vnd dye zenn
vssfallenn. das sie nit mere mogenn
mälenn vnnnd dye augenn jnn denn duffen
locherrenn des kopffs verblündenn
- 4 vnd dye lefftgen des munds. beschlißenn
Ire pffortenn vff der gassenn in fleyun-
heyt der stymen vnd die augenn werden
uff stann zu dem hantrewen vnnnd werdent
daubff aller dochter des gesegnüg
- 5 vnnnd auch die hochtenn ding jm men-
schenn werdenn erzittern vnd fuchtenn
vff dem wag Der mandelbaym wyrt
bloyen. des heüschreck faigten vnnnd
cappers zerrissen. wann der menschs
wirt gann jnn das huß sinre ewigkeyt
vnd die frund werdenn omb gann vff der
gassenn hulenn vnd clagenn
- 6 Ee dann zerbrochenn werd das silberi
sailin Ee dann das guldin lobin widerfich
loufft Vnd ee dann der krack werd zerhoffenn

¹⁾ Pal. germ. 37, Bl. 39—103. Bl. 1—38 aus späterer Zeit.
Schr. c. 184 mm h., 124 mm br.

- vnd zu scerbenn gemacht vff dem brân vnnd
 ee dann das radt zerbrech vff dem cistern
 7 Vnnd ee dann das gemâll lere widerumb
 zu der erdenn dar vff er gemacht ist Vnnd der
 Geyst gange wider zu gott der jne geschaffen hat
 8 Ecclesiastes hat gesprochen Es ist
 vppigkelt ober alle vppigkelt wann
 alle ding sin vppigkelt
 9 vnnd als Ecclesiastes was der aller wiß.
 hat er gelert sin wollt vnnd jnenn erzallt
 was er gethân hatt. Vnnd so er alle ding
 nßgespurt hat. hat er gemacht vill sprâch
 10 Er hat gesucht nâß wort vnd geschribenn
 aller rechtestenn redt. vnd voll warheyt
 11 Die wort der wißenn sint alls stachlenn
 vnd als fast hert ingeschlagen nagell jnn
 die tiefe vnbewelig die durch rat der Meyster
 vnd der wißenn sie gebenn von eym hirtten
 12 Myn sîn such nit witer das diße lere
 Vill buche zu machen Ist keyn enndt vnd emsig
 betrachtung Ist frenckung des lichnams
 13 Koffenn ons nâ myt eynander horenn das
 enndt diser myner red fürcht got vnd halt sin
 gebot Das ist vollkomenheyt aller menschen
 14 Alle ding dye gescheenn von menschen
 wirt gott bringe jnn das orteyll vor
 alle Irrsal sye sy gut oder boß.

30. Zweig.

Eine eigenartige Arbeit über Jesus Sirach hat uns eine Heidelberger Handschrift aufbewahrt (Pal. germ. 468, 109 Bl. Pp.). Dieselbe, mit Sorgfalt geschrieben, ist so eingerichtet, daß mit größerer Schrift der biblische Text deutsch gegeben wird, mit kleinerer Schrift aber zu einzelnen Worten oder Sätzen kürzere Erläuterungen zwischen den Zeilen, längere am Rande geliefert werden. Ohne derartige Glossen wird zum Schluß das Gebet Salomonis angefügt. Die dann folgende Unterschrift lautet: Bruder Nicolaus numan von frankfort priester profess zu groß franchentall Anno Domini tusent h̄ und zwey: — Doch dürfte nicht er dieses Werk ausgearbeitet haben. Denn unter den Auslassungen, die er am Rande nachgetragen, oder, falls er sie noch während des Schreibens bemerkte, mittels Durchstreichung des zu früh Gegebenen, korrigiert hat, finden wir solche, wie sie nicht dem Übersetzer, sondern nur einem Kopisten widerfahren (z. B. 20, 24; 3, 22), insofern die Auslassung durch den im Deutschen, nicht aber im Lateinischen, gleichlautenden Schluß zweier Sätze verursacht wurde. Ebenso wenig hat er aus eigener Weisheit die Glossen hinzugefügt; denn z. B. zu Anfang von Bl. 14 schreibt er einen Satz, den er zu Ende von Bl. 13 schon gegeben, aus Versehen

noch einmal, und zwar buchstäblich ebenso wie das erste Mal; er kopiert also.

Der Urheber der hier vorliegenden Übersetzung scheint nicht schon öfter sich mit derartigen Arbeiten befaßt zu haben. Denn vor allem hinsichtlich des Einzelausdrucks meinen wir bei ihm eine gewisse Unsicherheit, ein zögerndes Schwanken wahrzunehmen. Z. B. übersetzt er exultatio 1, 11 *herschreie*, 15, 6 *frölichkeit*, 30, 23 *erfreuung*, 31, 36 *freud*, 47, 5 *erhebung oder stolzheit*. Er trifft auch häufig nicht genau den Sinn des lateinischen Wortes, so heißt 4, 13 *placor süßigkeit*, 7, 6 *noli quaerere nit vnderstandt*, irrumpere *vnderbrechen*, V. 7 *civitas gemeinschaft*, immittere *sich ergeben*, V. 20 *noli praevaricari in amicum nit vbergiß den frunt*, V. 22 *dare animam sein sele vor sich strecken*, V. 23 *libertate defraudare der frucht vberauben*, tibi est *dir ist verlassen*, V. 29 *gemitus bewegung*, V. 39 *infirmus arm*, 28, 7 *imminere anghen*. Daher greift er von dem 5. Kapitel an zu der Aushilfe, daß er bisweilen zwei durch „oder“ getrennte Synonymen wählt; 5, 1 *possessiones gutter oder possessionen*, 31, 1 *tabefaciet carnes macht schwynnen oder abnemen* daß *fleisch oder die luh*, V. 6 *perditio verlust oder vmbvörung*, 40, 2 *finitio beßuß oder endung*. Doch muß der Übersetzer des Lateinischen einigermaßen mächtig gewesen sein; denn nur selten kann er den Sinn des Textes nicht fassen; wie 4, 5 *vnd verlaß nit*, die *dur zurück argeß wunschen*; 7, 37 *die gnade wurt geben in angesiecht aller lebenden*. Es muß bei ihm also mehr an mangelnder Gewandtheit im Deutschen gelegen haben. Doch aber liegt es auch nicht so, daß er das Lateinische slavisch nachgeahmt hätte. Er kann den abl. abs. richtig auflösen, offerente me 7, 11 *so ich opfer*. Er findet nicht selten sehr gut die Ergänzungen der elliptischen Sätze; retribue illis, quomodo et illi tibi 7, 30 *vergelt jne, alß sie dur gethan haben*. Er behandelt das lateinische neutr. plur. nicht übel, wenn er etwa mala 7, 2 *die üasen ding*, oder sehr gut, wenn er es 7, 1 mit dem Singular *bevelß wiedergiebt*. Wenn es dann freilich davon weiter heißt, non te apprehendent, so vergißt er, daß er den Singular gewählt, und schreibt sie werden dich nit *begriffen*. Auch geht er ziemlich frei mit den Participien um; relinque proximo tuo nocenti te, et tunc deprecanti tibi peccata solventur 28, 2 *vergib dym neßten, der dich beschediget, vnd so du alß dan bittest, so werden dur nachgelassen dym sund*; accedens sta 2, 1 *im zutretten stant*. Besonders aber liebt er es, dafür die Umschreibung durch

„sein“ mit dem Infinitiv, nicht dem Particip, zu wählen; 7, 22 der ist arbeitsen, 4, 6 der dur ist überreden. Diese Weise befolgt er auch dann mit Vorliebe, wenn der lateinische Text durchaus nicht dazu anleitet; qui humiliat et exaltat 7, 12 der do ist demütigen und erhöhen.

Völlig frei oder richtiger principlos ist er hinsichtlich der Wortstellung. Wie wenig er dabei sich um das Lateinische kümmert, zeigt etwa ab inope ne aver-

tas oculos tuos propter iram 4, 5 umbi dunge zorn willen wen nit dunn augen von dem armen.

So dürfen wir vielleicht urteilen, der Übersetzer konnte wohl gut deutsch sprechen, aber es fehlte ihm diejenige Beherrschung des Wortreichtums, welche durch anregenden Verkehr erlangt wird. Er mag ein verschlossener Klosterbruder gewesen sein.

Bei der folgenden, Sp. 247 entsprechenden, Probe sind die Glossen in Klammern gesetzt.

- Jesus Sirach 15** 1 Der do got forchtet der volbrennt das [so gemelt ist vō dem ersuchen der wÿßheit] vnd der da ist haltē die gerechtigkeit [im herze vnd im werck] der wyrt die [gotlicher wÿßheit] begryffen [wan sie ist vorfömen die sie begerē syn]
- 2 vnd sie wyrt jne begegnen als ey geerte mutter [die aller erē wyrdig ist wā sie macht die auch ersam zu den sie komt], vnd glich als ey frau ly vō jr jügfrenlichkeit [als eyn geliebte gesponß] wyrt sie jne entphahen.
- 3 Sie wyrt den selbigē spyßen mit dem brott des lebens [den wortē der helligē geschriefft] vnd der verstantenÿß vnd in trenckē mit dem wasser der heylsamē wÿßheit [der gnade des helligē geistes als vō dem wasser der gnadē der her sagt im euāgelio Johis am iii j capittel.] Vnd sie wyrt bestennig in jm [macht jne verfiglichē anhangen got] vnd wyrt nit wyche [vō dē rechtē weg der gerechtigkeit]
- 4 vnd wyrt jne enthaltē [Got wird jne offhaltē durch die beharrüg in guttē] vnd er wyrt nit geschent mit den v'dampftē sunder geeret mit den v'herwelten], vnd wyrt jne erhöhen by syn nehsten [Den helligē die syn got am nehstē, vnd ey solicher ist nit alleÿ jm nutz zu der seligkeit sunder auch andern, dar omb folget her noch]
- 5 Vnd in der mitte der gleubigē versamlüg wyrt sie offthun syn munt [das solck zu lerē] vnd in erfüllē mit dem geist der wÿßheit vnd verstantenÿß [zu besuchē gotliche ding das er clerlich mag vorlegē das wort gottes,]
- 6 vnd wyrt in becleÿdē mit dē cleyd der gloriē. [Noch lyb vnd sele, das alwegen geschiecht denen die in heilsamer lere vnd besserlichē leben syn. v'harrē. vnd die wil die glorie der lerer wyrt gemeret von dem heil der zuhorer so volgt hernach] freud vnd frolichkeit wyrt sie ober jnē schaygen [merē als der schay samlet vnd so dyß glorie nit ist zergenglich so volgt der beischloß her noch] vnd wyrt in mit eynem ewygen namē erben.

Die Offenbarung Johannis.

31. Zweig.

Eine Handschrift in Mähingen¹⁾ enthält auf den ersten 65 Blättern eine Verdeutschung der Offenbarung Joh. mit dem Anfang Die hebt an die haimlichkeit Johannis des rij votten Das erst capitel Appocalipsig. — Die folgenden Sätze gaben wir schon auf einer früheren Tabelle, Sp. 286.

Diese Handschrift ist gewiß Kopie, da sie von Fehlern wimmelt. Z. B. lesen wir 2, 1 u. 8 statt anstatt scrib (scribe), 2, 8 Sigel anstatt Engel, 2, 14 Baladin anstatt Balaam, 21, 5 in we mach ich anstatt niwe mach ich. Sie wird aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen, doch macht die des Schreibens offen-

bar wenig gewohnte Hand eine sichere Festsetzung unmöglich. Die Originalarbeit aber dürfte, wenn man bei solch einem Schreiber auf dialektische Eigentümlichkeiten Gewicht legen darf, fast ein Jahrhundert älter gewesen sein.

Dem biblischen Texte werden hin und wieder kurze Erläuterungen beigelegt unter der Formel Glosa, so 2, 17 zu „das verborgene Himmelsbrot“: „das ist er selber“, und zu „in dem Stein einen Namen geschrieben, den niemand weiß, denn der ihn empfängt“: „das ist die Kunst der Evangeliums, mit der er gezählt in die ewige Seligkeit“; 8, 5 zu „der Engel nahm das Rauchfaß und sandt das auf das Erdreich“: „das ist der heilige Geist, gesandt auf die Herzen der Jünger Gottes.“

Die mangelhafte Lese- und Schreibfähigkeit des Kopisten erschwert eine gerechte Würdigung der hier vorliegenden Übersetzung ungemein. Doch scheint der Übersetzer eines besseren Abschreibers würdig gewesen zu sein. Das Maß seiner Freiheit der Vorlage gegenüber ist in der Regel weder zu groß noch zu gering.

¹⁾ III. Deutsch 1. 4^o. 15. Schr. c 143 mm h., 80 mm br. Unsere Notizen aus dieser und der folgenden Handschrift sind nicht so sorgfältig angefertigt, daß wir alle Citate buchstäblich genau geben könnten.

Untadelig ist es, wenn er 3. B. übersetzt sin autem 2, 5 und si quo minus 2, 16, „thust du das nicht“; sed hoc habes 2, 6 „du hast aber die Tugend“; habes ilic tenentes doctrinam 2, 14 „du hast da bei dir die Leute, die da halten die Lehre“; et data sunt illi 8, 3 „dem wart gegeben“; habitabit cum eis „er wird wohnen bei ihnen“. Freilich heißt es eben vorher „das Gezelt Gottes mit den Leuten“, und eine Absonderlichkeit ist es, daß de und ab mit Vorliebe „ab“ übersetzt werden, wie 2, 5 „ich beweg deinen Kerzstock ab seiner Stätte“, 21, 4 „Gott wird abwischen alle Träher ab ihren Augen“. Die Participia werden

wie an der einen eben gegebenen Stelle so noch häufig gut aufgelöst, 3. B. 8, 3 „ein anderer Engel kam. Der hatte (habens) ein Rauchfaß“; doch nicht immer, 21, 2 „ich sah die heilige Stadt Jerusalem neue abgehend vom Himmel, von Gott bereit als eine Braut geziert ihrem Gemahel“. Auch der acc. c. inf. ist nicht immer getilgt, 2, 2 „die sich sprechen Apostel sein“. Die Wortstellung aber ist meistens nicht übel, wenngleich Nachsätze bisweilen wie reine Hauptsätze konstruiert sind (3. B. 2, 5).

Von den weiter noch vorhandenen Übersetzungen der Offenbarung geben wir zunächst eine Probe, der Tabelle auf Sp. 283 ff. entsprechend:

82. Zweig (Maihingen III. Deutsch 1. 4 ^o . 41)	83. Zweig (Mugsburg Msc. 148)	84. Zweig (Wien, cod. lat. 2975)
Offenbar. Ioh. 1		
1 Apolipso Jesu cristo die taugē wolt got offenbarn seinen knechten cristen das schier geschehen sol vnd zaichent das vnd sant das Johannj bey dem engel cristo des groffen rats seinen knecht	Die offenbarūg ihesu xpi die ym gegeben hat got offenbar zu thun den knechten sein die schier geschehen sol vnd entbotē hat sendend mit seinem engl dem knechte sein Johanni	Daz sein die haimlichait vnd die taugē vnserz h'rn ihesu xpi die d' czart got geoffēt dem liebē czwelfpotē Johanne daz er die chund tain soll Seinē dienerē die dinkē die schier geschehē sūllē dy hat er pewärt vnd hat vnz chund getan durch seinē wirdigē engel vnd durch seine dien' Johannem
2 der bezeugt das gots wort die zeugnus iesu cristi von allem dem das er in got sach	der da gezeignūg gibbt dem wortt gots vnd das gezeignūg ihu xpi in den dingen die er gesahe,	d' hat selber czeuſchnūg pewart mit dem wart gotczs vnd mit vnserē h'rn ihesu xpo daz die dinkē war sind die er gesehē hat
3 Selig ist der das list vnd hort die wort der weiffagung vnd behelt sie das jn dem geschriben ist die zeit des tods ist ydem menschen nohent	Seilig ist der man d' listet vnd horet die wort diser pphicien vnd behellstet die ding die darinne geschribē sind die zeit ist hie bei	Salig ist d' mensch d' dicz puech list od' ez hert lesē die wart diser pſcey ab' d' ist noch salige d' die dinkē wehaltet die hye geschrybē sind wann die czeit ist nachit daz ez erge.
4 Siben kirchen sein in Asya genad ist euch vnd fride von dem der ye was vnd ymer ist und kunftig ist und von den Siben geisten die in dem amplie seins trons findt	Johannes Siben kirchen die da sind in asia dem lannde, gnad sey ūch vnd fride von dem d' da ist gewesen vnd künftig ist, vnd von den siben gaisten die in angeſichte seins thrones sind	In dem namen Jesu Johannez d' enpeut seinē grueß den sybē kirchē vnd pistū die da sind in asya Genad vnd fryd sey ew gesagt von dem der da ieczūt ist vnd je waz vnd chūmftig ist vnd von den sybē gaystē die da sind in den angeſichtē seinez tronez
5 vnd von iesu cristo der ein trewer zeug ist Erstgeporn der toten vnd ein furste der kunig der erden der hat vns lieb gehabt vnd wusch vns von sunden jn seinem plut	vnd von ihu xpo der da ist ein getrew' zeuge der erstgeborn der toten vnd ein fürst d' künig der erden d' vns gemeynet vnd getwagē hat in seinem blut von vnser' sündē	vnd vō vnserm h'rn ihesu xpo d' da ist ain getrewe' vnd ein wirdige' er ist der erstandē ist von dem tod vnd ist ain fürst all' chūnig die da lebentyg sind auf ertreych er hat vnz lieb gehabt vnd von recht' lieb hat er vnz gewaschē in seine rosenuarbē plut von allē vnserē sündē
6 Er hat uns gemacht ein reiche vnd priſter got seinem vater dem geb wir vnd keisertum von eben zu ewen	Das erst Capittel Vnd gemachet vns hatt ein reich vnd priester got vnd dē vat' sein seyre vnd gebet in werlt zu werlt Amen	vnd hat vnz seins reichz erbē gemacht vnd hat vnz gemacht zu pryesterē got dem vat' dem selbē sey gesagter vnd wierdy chayt vnd d' chayserlich gewalt sol sein gerecht vō ebē zu ebē
7 Seht er kumbt mit den Wolken vnd sicht in alles aug Vnd die in erstochen haben Alles geslecht der erden weint vnd clagt vber jn	Seht er komet mit den wolckē vnd sol yn beschawē ein jgliche auge vnd die yn durchstochē habē vnd in dē zeitē wainēt sich auff yn alle die geslächte der erdē	nempt war ez wirt schier chumen / In den wolckē d' himel vnd wirt in sehē die In gemarttert habē vnd dann so werdē in chlagē all geschlacht dicz ertreych daz wirt auch war
8 Das ist auch war Ich bin .A. vnd .O. anſand vnd end Spricht got der ist vnd was vnd der kunftig ist vnd allemēchtig	Ich bin alpha vnd o spricht vnſ h're got, der ist vnd was vnd künftig ist almēchtig	Ich pin ein anuanck vnd daz enntd ich pin d' erst vnd der leſt spricht d' herr got d' da noch iegit ist vnd je waz vnd d' da noch chūmftig ist daz d' almēchtig ewiglich sol sein.
9 Ich Johannes ewr bruder teilhaftig in der trubſal vnd in dem reich jn dultigkeit Johannes was in der jnnſeln die heiſt pathinos durch das gots wort vnd durch die zeugnūs Jesu Cristi.	Ich iohāns ewr bruder in tailhaft in den āngstē vnd in dem reich vnd gedult in xpo ihesu was in der Inſellē die da heiſt pathnos durch das wortt gots vnd durch daz gezeignūg ihu xpi	Ich johannez ewr prued' han tayl in ewr trüebſal vnd an d' gedultichayt die wir tragen durch vnserē h'rn ihesu xpm vnd an reych gotczs Ich waz zu ainē czeitē gefanndt gā in ein verren insel dye da hayft patmos

32. Zweig.

Auch diese Übersetzung der Offenbarung Joh., mit dem Anfang: **das buch der gotlichen heimlichen offenbarung Sant Johannis in der Innseln Patmos**, haben wir nur in einer Handschrift ¹⁾ aufbewahrt gefunden, in welcher sie zwischen verschiedenen geistlichen Traktaten, vor dem Büchlein von Kunst wol zesterlend, steht. Das Buch hat verschiedene Besitzer gehabt, die ersten in der freystat Bils. Wenn sich hier vier successive Besitzer nennen, so ist dies wieder ein interessanter Beitrag zu der Unselbständigkeit des Einzelnen im Mittelalter, indem man dann zur Eintragung seines Namens sich verpflichtet glaubte, wenn der Vorgänger sich genannt hatte.

Nicht ein günstiges Vorurteil kann es erwecken, daß die Einleitung als Verfasser der Offenbarung den Täufer Johannes verherrlicht, beginnend: **Herr Sant Johans tauffer, der hochst ist Wein kunig, der hiez dich den hochsten weissagen** (vgl. Ec. 7, 28), und schließend: **umv rechte wort vnd werck verlostu dein haubt. Und leider zeugt die eigentliche Übersetzung nicht von höherer Weisheit. Von den mannigfachen Versetzen des Kopisten, der Sätze doppelt schreibt** (z. B. 2, 2), **driner** anstatt **seiner** (2, 5), **barbaam** anstatt **balaam** (2, 14) u. dgl., nicht weiter zu reden, so lieft der Übersetzer seine Vorlage öfter unrichtig, wie 2, 7 **innocenti** anstatt **vincenti**, und läßt nicht selten die Worte, welche ihm Schwierigkeit bereiten, ganz bei Seite, wie 2, 5 **itaque**, 2, 6 **hoc habes quia** sowie das „auch“ bedeutende **et**, 21, 1 **jam non est**. Oder 2, 5 versteht er das **sin** autem nicht, übergeht daher das **sin** und verbindet autem als erstes Wort mit dem folgenden **venio tibi**: „aber komme ich dir“. Doch könnte die Schuld hieran auch den Abschreiber treffen, insofern hier anstatt „aber“ vielmehr „anders“ gestanden haben kann, da 2, 16 **si quo minus veniam tibi cito** übersetzt ist „anders ich komme dir schier“. Sonst aber heißt etwa **missurus est** „er wird gesandt“ 2, 10, **occisus est apud vos** „er ist todt bei euch“ 2, 13. Manchmal weiß man in der That nicht, was gemeint sein mag, so wenn **esto fidelis usque ad mortem** 2, 10 übersetzt ist **der zechen pot piß in den todt**. Dennoch hielt der Übersetzer sich für sehr weise. Denn er fügt öfter erklärende Worte hinzu, bald in deutscher, bald in lateinischer Sprache. **Non negasti**

fidem meam 2, 13 wird gegeben „**hast nicht verleugnet meines Namens und geglaubt**“, **Balac** 2, 14 **der kunig habach**, **et habitavit** [sc. Deus] **cum eis** 21, 3 **vnd der heilig geist wont bey in**. Oder **habentem capita septem et cornua decem** 17, 3 **die het Siben haupt principes annez** [sic!] **vnd zechen hornen omnia regna**; **mysterium Babylon** 17, 5 **ein schentlich Babilon confusio**; 19, 19 **vidi bestiam ich sach ein tier Antecristum**, **et exercitus vnd all ir gesinde malog**, **qui sedebat in equo et cum exercitu ejus der da saß auf ein roß super electos vnd mit allem seinem gesinde ecclesia**. Doch ist auch möglich, daß diese lateinische Gelehrsamkeit erst durch einen Korrektor der Originalarbeit hineingebracht ist, da sie bisweilen, so an der zuletzt angeführten Stelle, durch ein .i. von dem Erläuterten getrennt ist, welches Zeichen nicht allein **id est** bedeuten, sondern auch daher rühren kann, daß die Erklärung in einer früheren Handschrift am Rande gestanden haben mag.

Was das Deutsch betrifft, so ist einzelnes schon gut getroffen; es werden z. B. Participia in der Regel aufgelöst (2, 15; 17, 3; 21, 2); es wird das neutr. plur. mitunter richtig gegeben, wie **haec** 2, 8 **das**. Aber viel häufiger begegnet uns große Unbeholfenheit, wie daselbe **haec** 2, 1 **die** übersetzt wird. Besonders fällt die wunderliche Wahl der Präpositionen auf: „er hält zu (in 2, 1) seiner rechten Hand“, „ich habe zu dir (adversum te 2, 4) lutzel“, „Urgwohn von (coram 2, 14) den Söhnen Israel“, „in ihrer Stirn war geschrieben“ (17, 5); obwohl daneben vorkommt: „sitzen auf (in 19, 19) einem Roß“, **ich hort ein grosse stumm auß einem sale** (de throno 21, 3), **die wonung gotß ist bey** (cum 21, 3) **den menschen**. Jedenfalls muß das Verlangen nach einer deutschen Bibel bei denen, welche diese Übersetzung zu studieren nicht verschmähten, sehr groß gewesen sein.

33. Zweig.

Eine Augsburger Handschrift ¹⁾ enthält nach einer Historienbibel Alten Testaments von einer anderen Hand (Bl. 208—220) eine Übersetzung der Offenbarung. Darnach schrieb diese zweite Hand noch etwas von alttestamentlichen Propheten, Prediger und Job. Doch hat dies für uns keine Bedeutung, da es in der Art der Historienbibeln gehalten ist.

Am Schluß findet sich von anderer Hand die Notiz

¹⁾ Maihingen III. Deutsch 1. 4^o. 41. Bl. 158—193 Offenbarung. Schr. c 145 mm h., 100 mm br.

¹⁾ Augsburg, Msc. 148; 262 Bl. Pp. Schr. 218 mm h. 2 K. 65 u. 69 mm + 15 mm Zw. = 149 mm br.

blrich goldast 2c anno lliij^o . . . laß ich dñß buch gar auß, und sehr viel früher als um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird auch die Handschrift nicht angefertigt sein. Nach einer Angabe auf dem ersten Blatte gehörte sie später dem Monasterium Blanckstadianum.

Wieder müssen wir uns über die von dem Kopisten verschuldeten Thorheiten hinwegsetzen, welcher z. B. schreibt 2, 2 halt anstatt hast, 2, 12 parden anst. paiden, 2, 10 bñß auch anst. aus euch, 2, 14 herba-lachjanniß anst. ler balaams, 12, 9 vertaillen anst. verlaitten, 20, 12 getailt anst. gevrtailt, oder 2, 3 zwei Sätze übergeht. Die Leistung des Übersetzers aber übertrifft die beiden zuletzt besprochenen um ein Bedeutendes. Wenigstens zeigt er, daß er etwas Gutes zu liefern imstande war, wenngleich er keineswegs so angestrengt gearbeitet hat, um nicht höchst inkonsequent zu verfahren. Wie trefflich ist übersetzt 2, 16 si quo minus ob du deß nitt thun wellest, auch noch sin autem 2, 5 mag daz nit sein! Dann aber wieder giebt er per medium coeli 14, 6 durch mitten den himmel. Oder wie verschieden behandelt er das Wort mitterel! Auf der einen Seite heißt es: pürge [anst. pürde] aufladen, der slang ließ auß seinem münd ein waßer, sie wurffen auf ir haupt staup; auf der anderen Seite aber: die sensen senden, auff daz pette senden, sie santen ir kron für den thron (2, 24; 12, 15; 18, 19; 14, 18; 2, 22; 4, 10). Wie einfach wird er des acc. c. inf. Herr: die sich apostelen haissen (2, 2); wie unfrei steht er den Participien gegenüber da: ein lampp als erslagend [anst. erslagen] stend habentt sieben hörner (5, 6)!

Charakteristisch für diese Übersetzung ist ein Doppeltes. Erstens wird unendlich oft das Adjektiv und das Pronomen seinem Substantiv nachgestellt, auch dann, wenn die lateinische Wortstellung das Gegenteil nahelegt. Es scheint nur die Tendenz, Abwechselung hineinzubringen, bestimmend zu sein, wenn wir etwa lesen 10, 1. 2 ein regenpog auf dem haußt sein und sein antlüz waß als die sunne und die füße sein als ein pheler setwrin und het in seiner hant . . . den vordern fuß sein. Sodann wird mit großer Freiheit übersetzt, so daß vielfach eine Paraphrase gegeben wird. Nicht allein in der Weise, welche wir auch sonst schon öfter gefunden haben, daß illi 14, 9 übersetzt wird die zwai, hoc 2, 6 die tugent, 2, 8 der tot waß und nu lebt, aliquos 2, 10 ein tail leütt; oder daß novi 2, 19 heißt ich laß, in tribulatione maxima 2, 22 in den ewigen ängsten, vobis dico 2, 23 euch sei gesaget. Sondern auch so, daß

Erläuterungen hinzugefügt werden, wie 2, 5 nisi poenitentiam egeris du laidest dann püße für die schuld dein, 2, 9 blasphemaris von den wortten leidest du smachaitt vil, 2, 10 nihil horum timeas nicht fürcht die ding die du leiden sollt, 2, 14 edere zu essen von dem opffer der aptgötter, 2, 16 similiter poenitentiam age püß auch die sünd dein alsß der Engel Ephesi, 2, 17 calculus candidum einen weißen stain mit dem er gezallt wirdt in die ewigen seilichaitt, 2, 28 stellam matutinam die morgenstern der ich da bin ein schein der künftigen aufftandung. Wir haben diese Beispiele absichtlich einem einzigen Kapitel entnommen und doch kaum die Hälfte der fraglichen Fälle angeführt. Man ersieht daraus, wie stark diese Neigung bei unserm Übersetzer ist. Unleugbar aber sind seine Erklärungen recht verständlich und zweckdienlich. Wie gut hat er jenen Vers getroffen, an dem fast alle, die im Mittelalter sich daran versucht haben, zu schanden geworden sind, 2, 13: ich waiß wol, wo du wonest: in der stat, da der stul waß sathane; und doch heilbezt den namen mein.

34. Zweig.

Eine besondere Art von Übersetzung ist uns durch eine im übrigen lateinische Handschrift der Wiener Hofbibliothek erhalten (cod. lat. 2975). Bl. 123—149 bietet die Offenbarung ohne weitere Vorreden. Die Unterschrift lautet: *Explicit apocalypsus deo gracyas an freytag nach dem auffert tag 1469 jar.* Schon unsere Probe, welche wir der Güte des Herrn Hofrat Dr. von Hartel verdanken, charakterisiert diese Arbeit hinreichend. Es ist eine gemüthlich breite, paraphrasierende Übersetzung, in der Weise, daß ein Heraus-schälen des nackten Textes nicht immer möglich ist. Den Sinn des Textes hat der Verfasser bisweilen ein wenig alteriert, wenn er einen ihm allzu verwickelt erscheinenden Gedanken in mehrere Sätze zerlegte. —

Nicht eigentlich zur deutschen Bibelübersetzung mögen wir rechnen, der Vollständigkeit wegen aber erwähnen wir noch die Handschrift in Göttingen cod. theol. 63 (10 Bl. Pp. fl. fol., 15. Jahrh.). Dieselbe enthält nur einzelne Stücke aus der Offenbarung Johannis mit Erklärungen über die Bedeutung dieser Prophezeiungen. Es sind daher nur rein weisagende Partien berücksichtigt. So wird erst mit 1, 11 begonnen, so daß wir bei unseren Proben diese Handschrift nicht verwerten konnten. Nachdem 1, 11—18 übersetzt und gedeutet ist, fehlt 1, 18—5, 3. Um

jedoch die Art der Übersetzung und Erklärung anschaulich zu machen, geben wir den Anfang des dann folgenden Abschnitts hier wieder, die gänzlich fehlende Interpunktion hinzufügend.

von donschlag und pliczen.

Sanctus Johannes der mainet uil, dar umb das nieman wirdig gefunden ward in himel noch auff erdrich, das päch auff zutän.

AlI engel die ständen ringes weis vñ den thron vnd vor dent uier dieren vnd vor den alten.

Uiner auff den alten petüt die pphätten, die vor manls gesagt hätten die schifung xpi.

Das lamp, das daw getöt ist worden, das ist wirdig, zä nemē krafft vnd gothait. sequitur:

der stark engel petüt vns die begirlichen altnätter, die rät der ongeplegparen gerechtigkeit. vor mir ist nitt gemacht ain got, vnd nach mir so wird kainer.

Die alten petütten demuetigait; die herpfen petütten leibs töttung; die offen glesern was die hercz der weishait; die wol riechenden dind petüt das gebett der haillig.

Es wird dann weiter dargelegt, die Auflösung der sieben Siegel bedeute die Ereignisse vor der Sündflut, die Patriarchenzeit, das Gesetz, die Propheten, die Märtyrer, die Berufung der Heiden und Verwerfung der Juden, die Zeit der jetzigen Christenheit. Übrigens wird, je weiter diese Bearbeitung fortschreitet, der Erklärungen desto weniger und der reinen Übersetzung desto mehr. So ist von den letzten 5 Kapiteln fast ganz der bloße Text gegeben, ein wenig frei, aber nicht übel übersetzt.

Daß diese Arbeit nicht heterodogen Kreisen entstammt, zeigt neben anderem die ehrfurchtsvolle Betonung der prelaten der kristenlichen kirchen.

Psalterien.

Die Anzahl der noch vorhandenen deutschen Psalterien ist so groß und die in ihnen vorliegende Übersetzung so mannigfach, daß uns eine so weitläufige Besprechung, wie wir bei den bisherigen Übersetzungen uns gestattet haben, leider verwehrt ist. Unsere Aufgabe wird daher nur diese sein, die vielen, auf den verschiedensten Bibliotheken zerstreut liegenden, Handschriften und Druckwerke zu klassifizieren und durch kurze Notizen über die verbreitetsten Recensionen und durch Mitteilung von Proben aus denselben einen Überblick über dieses weite Gebiet zu erleichtern.

Auf der Tabelle in unserm 2. Teile (Sp. 225 ff.) haben wir schon Proben aus den vier ältesten hochdeutschen Psalterien gegeben. Diese behandeln wir zunächst.

I. Psalter.

Die früheste der bekannten deutschen Psalmenübersetzungen ist der berühmte Kommentar von Notker Labeo (gest. 1022). Von demselben ist nur eine vollständige Handschrift erhalten, nämlich in St. Gallen¹⁾. In München befindet sich ein Fragment (cgm 188), Ps. 10, 4—18 enthaltend, ferner in Basel ein Doppelblatt (I.) mit Ps. 136, 5—137, 8 und 139, 6—140, 5, und zwei Doppelblätter (II.) mit einigen der cantica; in Naibingen ein Blatt (I. 3.) mit Ps. 104, 30 bis 108, 5; endlich zu St. Paul im Lavandthal ein Blatt mit Ps. 17, 37—51 und 2 Blätter mit Ps. 118, 170 bis 120, 1. Alle diese Fragmente sind Überreste verschiedener Handschriften.

In dem St. Galler Codex ist über die von Notker im Text lateinisch gegebenen Worte später eine deutsche Übersetzung geschrieben worden. Vom 109. Ps. an ist dies nur noch sehr selten geschehen (z. B. Bl. 239 und 257). Daß aber diese Interlinearversionen nicht von Notker herrühren, erkennt man schon aus ihrer Beschaffenheit, indem sie viel ungewandter als Notkers Deutsch sind, und aus den Fragmenten der übrigen Handschriften, in welchen derartiges fehlt. Wir haben jene Verdeutschungen in unsern Proben (Sp. 225 ff.) in Klammern beigelegt. Dagegen haben wir die Accente ganz unberücksichtigt gelassen, da dieselben aus den schon vorhandenen Abdrucken ersehen werden können.

Hinsichtlich mancher für diese unsere Arbeit nur nebensächlicher Fragen werden uns umfangreiche Darlegungen erspart, vor allem durch die Arbeiten E. Henricis: „Die Quellen von Notkers Psalmen“ (Quellen u. Forsch. 3. Spr. u. Culturgesch. XXIX, Straßb. 1878) und „Der lateinische Text in Notkers Psalmencommentar“ (Zeitschr. f. d. Altert. 23, 217 ff.). In keinem Punkte haben unsere eigenen Untersuchungen zu abweichenden Resultaten geführt. Wir fassen daher diese nur kurz zusammen, hinsichtlich der Beweisführung auf Henrici verweisend.

Aus den umfangreichen Bearbeitungen des Psalters durch Augustin, Cassiodor und (höchst wahrscheinlich) Hieronymus stellte Notker einen vorwiegend deutschen, doch mit lateinischen Worten durchsetzten, Kommentar zusammen. Eine Entscheidung darüber, wie oft er eigene Gedanken giebt, ist dadurch unmöglich gemacht, daß die (wohl) mitbenutzte Erklärung des Hieronymus

¹⁾ St. Gallen, A. 21. 287 1/2 Bl. Pg. Schr. 238 mm h., c 170 mm br. Schön und sorgfältig geschrieben. Die Litteratur, auch über die verschiedenen gedruckten Ausgaben, findet man am vollständigsten bei dem neuesten Herausgeber, Paul Piper, Die Schriften Notkers, 1. Bd., S. XCV ff.

verloren gegangen ist. Trotz der Benützung dieser Hilfsmittel ist aber Notkers Werk eine großartige Leistung. Denn erstens schreibt er fast niemals ab, sondern verarbeitet das Vorgefundene selbständig, den zu einem Verse des betreffenden Psalms gelesenen Gedanken vielleicht an einer ganz anderen Stelle desselben Psalms verwertend, ihn vereinfachend oder erweiternd. Sodann aber konnte er es eine *res paene inusitata* nennen, ein derartiges Werk in wesentlich deutscher Sprache zu liefern.

fragt man nach dem Zweck dieser Arbeit, so war es ein Mißverständnis, wenn Wackernagel dieselbe als eine Reihe von Homilien, bei dem Gottesdienst in der Klosterkirche gehalten, auffaßte. Die häufigen Verweisungen auf früher gegebene Erklärungen zeigen, daß nicht sowohl Hörer, als vielmehr Leser vorausgesetzt werden. Der Inhalt der Erklärungen lehrt, daß nicht sowohl ein eigentliches Erbauungsbuch als vielmehr ein Kommentar gegeben werden sollte. Denn aus Augustin sind gerade die Exemplifikationen der Ermahnungen nicht mitbenutzt worden, und es sind eine größere Anzahl wissenschaftlicher, besonders auch sprachwissenschaftlicher, Bemerkungen geliefert. So werden wir anzunehmen haben, daß der nächste Zweck dieser Arbeit die Ausbildung der St. Galler Klosterschüler war. Natürlich war damit nicht ausgeschlossen, daß das Werk auch zur reinen Erbauung benutzt wurde, wie denn die Kaiserin Gisela bei ihrem Besuch in St. Gallen i. J. 1027 solange die Abreise hinauschoß, bis für sie eine Kopie desselben angefertigt war.

Die Einrichtung der Arbeit ist diese, daß jeder Psalmvers in möglichst kleine Sätze zerlegt wird. Diese werden zuerst lateinisch gegeben und dann übersetzt und erklärt; letzteres entweder so, daß nach der Übersetzung die Erläuterung folgt, oder so, daß die Erläuterung paraphrastisch zwischen den deutschen Text eingeschoben wird. Doch ist nicht immer möglich, was wir in den Proben Sp. 225 ff. versucht haben, den deutschen biblischen Text unverfehrt herauszuschälen. Denn bald werden einzelne der lateinischen Worte unberücksichtigt gelassen, weil sie nicht gut in den Zusammenhang der Paraphrase hineinpassen, wie Ps. 7, 7 die erneute Anrede domine deus meus; bald wird anstatt der eigentlichen Übersetzung sogleich eine Erklärung gegeben, wie 7, 9 dominus iudicat populos. Daß *tero ascensione thumet truhten iudicare uiuos et mortuos*; oder 8, 3 propter inimicos tuos. Ze schandan binen fienden; bald wird die Übersetzung ein wenig umgestaltet, um einen angenehmen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden zu erzielen, wie 6, 8 inveteravi inter

omnes inimicos meos. Ich mahtha baldo uueinon. baz ih iraltet pin. under allen minen fienden. Doch kommen diese Fälle nicht sehr häufig vor; wie auch nur selten sogleich an den lateinischen Text eine kurze lateinische Erläuterung angefügt ist, z. B. 2, 1 et populi meditati sunt inania. id est frustra.

Wir haben uns a. d. D. nur mit der Psalmenübersetzung selbst zu beschäftigen. Bedenkt man, daß Notker die Erklärung nicht ohne lateinische Worte gegeben hat, so möchte man daraus auf eine gewisse Unbeholfenheit in der Handhabung des Deutschen durch ihn schließen. Die eigentliche Textübersetzung aber erweist dieses Vorurteil als ein durchaus falsches. Zumal nachdem wir viele Übersetzungen aus meist späterer Zeit in ihrer großen Mangelhaftigkeit kennen gelernt haben, stehen wir bewundernd vor dieser Leistung des 11. Jahrhunderts. Hier hören wir einmal wieder echtes Deutsch, noch reiner, als jener Urheber des Monseer Matthäus (15. Zweig) es geliefert, vollendet, wie nicht lange darnach Williram es zu schreiben verstand (24. Zweig.) Wir bedauern, nur einiges hervorheben zu dürfen.

Schon der Einzelausdruck trifft in der Regel genau das im Deutschen Richtige, wenn er auch, oder besser, eben weil er sich ziemlich frei bewegt. Ein paar Beispiele! Fundare 8, 4 ist fasto sezzan; semitas maris perambulare 8, 9 die mereuuega durstrichen; perire 9, 37 fertiligot uuerdan; unusquisque ad proximum suum 11, 3 sie alle ze einanderen; labia nostra a nobis sunt 11, 5 sone uns selben haben uuir die lessa; in circuitu ambulare 11, 9 umhe gan; usque quo 12, 1 uuio lango; praevalui adversus eum 12, 5 ih pin imo oberoro uuorten; invaluit 138, 6 si ist mir ze starck; odio habentes me 17, 41 die miß hazeton; etsi ambulavero 22, 4 gange ih ouh; quibus non est intellectus 31, 9 biu ane fernumest sint; mei moti sunt pedes 72, 2 mine fuo3ze uuangton; tenuit eos superbia 72, 6 sie sint übermuote; ne des ad movendum pedem meum 120, 3 nela minen fuo3 sliphen; in altum elati sunt 130, 1 sie sint ho irhauen. Oder super vestem meam miserunt sortem 21, 19 umbe mina tunicam uuurfen sie lo3, aber manum meam mittere super eos 80, 15 mina hant leg an die, und semen mittunt 125, 6 sie sahent. Wie selten begegnen wir solchen Anlehnungen an den lateinischen Ausdruck, wie wenn innocens neben unschuldig (14, 5) und unsundig (23, 4) auch unschadel übersetzt wird (9, 29).

Ebenso selten läßt er sich durch die lateinischen Präpositionen binden. Servite domino in timore 2, 11



IN CONSILIO IMPIORUM. **D**ER MÄHTIS SÄ
 lig. der in dero argon iat ne gegienß. So a d a m teta. do
 er dero ebenun iates folgeta uuider got. Et in uia peccatorum non ste
 tit. Hob an dero sundigon uuege ne stuont. So er teta. Er
 cham dar ana. er cham an den breiten uueg ter ze hello gat.
 unde stuont tar ana. uuanda er hangta sinero geluste. Hen
 gendo stuont er. Et in cathedra pestilentie non sedet. Hob an
 demo substuole ne saz. ih meino daz er richeson ne uuolta.
 uuanda diu substuoret sie nah alle. So si adamen teta. do
 er got uuolta uuerden. Pests chā latine ^{fico} pecora ^{nder stabinde} sternens.
 So pestis ^{sterbo} sib kebreitet. so ist iz ^{unro} pestilentia. idest late ^{uallonde} puagata
 pestis. Sed in lege domini uoluntas eius. et in lege eius me
 ditabitur die ac nocte. Hube der ist salig. tes uuillo an gotes
 eo ist. unde der dara ana denebet. tag unde nacht. Et erit tan
 quam lignum quod plantatum est secus decursus aquarum.
 Vnde der gediebet also uuola. so der boum. der bidemo rinnen
 ten uuazzere gesezzet ist. Quod fructum suum dabit in tem
 pore suo. Der ztigo sinen uuuoher gibet. Daz runnenta
 uuazzer ist gra sei spi. gnada des heiligen geistis. Den si nez
 zet. ter ist pirig poum guotero uuercho. Et folium eius non

heißt dienont gote mit forchtun; qui confidunt in eo 2, 13 die sîh ze imo fersehent; exsurge in ira tua 7, 7 stant uf mit zorne; iudicabit populos in iustitia 9, 9 er irtheilet über die liute after rehte; occultatus a filiis eorum 77, 4 ferborgen fore ira chinden; dominus custodit te ab omni malo 120, 7 Got huotet din fore allemo übele; per diem, per noctem 120, 6 tages, nachtes, oder 21, 3 üe tage; sede a dextris meis 109, 1 sizze ze minero zeseuun.

Nicht allein aber die Latinismen sucht er zu vermeiden, sondern auch die Hebraismen, welche in die Vulgata aufgenommen sind, und zwar in umfassenderer Weise, als man heutzutage gemeiniglich für angemessen hält. Perient a facie tua 9, 4 fure diß nechoment sie; avertit faciem suam 9, 33 er cheret sîh sone in; ante faciem venti 17, 43 fore demo uuinde; in conspectu gentium 97, 2 fore dieten; parasti in conspectu meo mensam 22, 5 du rihtost mir tische; quomodo dicitis animae meae 10, 2 uuio chedent ir ze mir; exultavit cor meum 12, 6 iß freuno miß; dixit in corde 9, 27 er dalhta; in occultis 9, 29 tougeno; tu eris adiutor 9, 35 tu hilfest; qui non posuit deum adiutorem suum 51, 9 der Goteß helfa nesuohtha; levavi oculos 120, 1 iß sah uf; in finem 9, 19 furnomez und euuiglicho, V. 32 furdur. Nur ausnahmsweise lesen wir etwa für in conspectu sanctorum tuorum 51, 11 in dinero heiligon gesihthe.

Dazu beherrscht Notker den deutschen Wortschatz in der Weise, daß er, weit entfernt, für ein bestimmtes lateinisches Wort stets denselben deutschen Ausdruck zu wählen (wie z. B. der 1. Übersetzungszweig gethan), vielmehr beständig wechselt; und zwar so mannigfach, daß man an der Einheit des Übersetzers zweifeln könnte, wenn nicht dasselbe Verfahren auch innerhalb ein und desselben Psalms angewandt wäre. So heißt in seculum seculi Ps. 144, V. 1 (in uuerlte unde) iemer baranaß, V. 2 in euuon, V. 21 (iemer unde) iemer; 9, 6 iemer in euua, 36, 27 iemer unde elichor, oder 44, 18 in uuerlt uuerlte, 91, 8 son euuon ze euuon, 103, 5 furdur; oder es wird jener Begriff zu dem Adjektiv „ewig“ umgebildet, so 20, 7 dabis eum in benedictionem in seculum seculi du gestumest in in euuigen segen.

Echt deutsch behandelt er den lateinischen Genetiv. Gern setzt er ihn vor sein Regens, wie in finibus inimicorum tuorum 7, 7 in dinero fiendo gemerchen, patientia pauperum 9, 19 tero armon gebult, filii hominum 10, 5 der menniscan chint; oder er bildet ein Kompositum, wie reges terrae 2, 2 tie lantchu-ninga, opera manuum eius 110, 7 sin hantuerch;

oder er formt den Genetiv zu einem Adjektiv um, wie spiritus procellarum 10, 7 dunistig uuint, confitemini memoriae sanctitatis eius 29, 5 iehent linadon sinero heiligun gehuhte; oder er macht aus demselben einen Nebensatz, wie in loco pascuae 22, 2 in dero stete dar uueida ist; oder er drückt die Verbindung durch eine Präposition aus, wie lutum platearum 17, 43 daz horo an dero strazo.

Hervorzuheben ist auch die Art, wie die elliptischen Sätze vervollständigt werden. So heißt sub lingua eius labor 9, 28 under sinero zungun liget leid; auxilium meum a domino 120, 2 sone Gote chumet mir helfa; uita in uoluntate eius 29, 6 euuig lîu cham iu echert sone sinemo uuillen. Dieses letzte Beispiel zeigt mit seiner Hinzufügung des „echert“ auch eine andere Eigentümlichkeit dieser Übersetzung: Es wird bisweilen die Betonung, welche das Hebräische durch die Wortstellung erzielt hatte, in richtiger Erkenntnis des deutschen Sprachgeistes durch besondere Worte, wie „nur“ und „selbst“ sicherer gestellt, z. B. unam petii a domino 26, 4 erchert eines tingef hereta iß ze gote; dominus in templo sancto suo 10, 5 er ist selbo in sinemo hus; dominus regit me 22, 1 truhten selbo rihtet miß.

Obwohl das Deutsch der Erklärungen zeigt, daß Notker etwas häufiger, als der heutige Gebrauch gestattet, sich der Participien bedient hat, so ist er doch von dem lateinischen Sprachgebrauch auch in dieser Beziehung weit entfernt. Er tilgt vielmehr diese Konstruktion in der eigentlichen Übersetzung sehr oft. Das eine Mal wählt er einen Relativsatz, non derelinquis quereutes te 9, 11 du neferlazeß die diß suochent; das andere Mal bildet er einen zweiten Hauptsatz, exsurgentes testes interrogabant me 34, 11 iehara stuonden uf unde frageton miß; das dritte Mal bildet er dafür ein Hauptwort, saluum me fac ex persequentibus me 7, 2 halt miß sone minen fienden, non credentes 67, 19 ungeloubige. Und diejenigen Fälle, in denen er das Particip beibehält oder selbstständig wählt, sind doch meist der Art, daß man in poetischer Rede auch heute noch ebenso verfahren dürfte; wie calamus scribae velociter scribentis 44, 2 diu scrift des spuotigo scribenten; universi qui habitant in eo 97, 7 alle darana sizzen te; si reddidi retribuentibus mihi mala 7, 5 daz iß mir leid umbe lieb tuonten daraafter lonota; factus sum sicut homo non audiens et non habens redargutiones 37, 15 iß uuard also der ungehorendo man unde also irrefsedra nehahende.

Den abl. abs. kann Notker richtig umgießen, unter-

läßt es freilich auch einmal, beide Fälle nebeneinander Ps. 103, 28 f. dante te illis colligent... averte te faciem turbabuntur so du in gibest. so nement sie... dir sone in sehtentema uuerdent sie getruobet. Ebenso verfährt er hinsichtlich des acc. c. inf.; 67, 19 non credentes inhabitare deum ungeläubige Got sol buen an in; 152, 1 quam iucundum habitare fratres in unum uuunnesam ist. sament puen die bruoderra. Auch scheint er der Relativsätze, deren Subjekt in der ersten oder zweiten Person steht, nicht ganz Herr werden zu können. Am liebsten umgeht er wörtliche Wiedergabe, indem er ein Hauptwort bildet, wie 2, 10 qui iudicatis terram lantrechtara; 6, 9 omnes qui operamini iniquitatem alle übeltatige; oder ein Particip, 30, 25 omnes qui speratis in domino alle in Got hedingente; oder ein Adverb 9, 5 sedes super thronum qui iudicas aequitatem du rechtlierno sizsest an dema stuole. Sonst aber schreibt er wie 103, 3 qui tegis aquis superiora eius... qui ambulas super pennas uentorum du mit uuaßzeren derchsest sinu oberoren... duder fureilest die snelli dero uuindo.

Lange aber müßten wir noch bei dieser Übersetzung verweilen, sollten wir alle Vorzüge derselben hervorheben, etwa die Betonung durch Wiederaufnahme eines Wortes vermittelt des Pronomens (z. B. 2, 4), oder auch die glatte Bildung des Vocativs (wie 9, 3; 29, 5), oder gar die sichere Weise, wie die Wortstellung gehandhabt wird, in völliger Freiheit von der lateinischen Vorlage, so gewandt, als hätte der Schreiber niemals Gelegenheit gehabt, sein angeborenes deutsches Sprachgefühl durch das Studium der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache zu schwächen.

Verfolgen wir die weiteren Schicksale der Arbeit Notkers, so liegt in einer Wiener Handschrift¹⁾ eine gelinde Abänderung derselben vor. Es fehlt aber das mittlere Drittel des Psalters, d. h. Ps. 51—100. Sodann scheint in der benutzten Notker-Handschrift Ps. 10, 9—13, 3; 17, 3—26 und 107, 14—108, 24 gefehlt zu haben, da die Wiener Handschrift an diesen Stellen etwas ganz Neues bietet. Wie Henrici nachweist, ist zur Ausfüllung jener Lücken auch Cassio-

¹⁾ Wien 2681, 234 Bl. Pg. Zweispaltig. Bl. 1—103: Ps. 1—50, Bl. 107—212: Ps. 101—150, Bl. 213—223: cantica. Herausgegeben durch Heinzel und Scherer (Straßb. 1876); vgl. dazu E. Henrici, Die Quellen von Notkers Psalmen, S. 26, 29, 62, 71, 281—285.

dor und vielleicht ein paar Mal Augustin benutzt worden.

Mit dem Notkerschen Werke nun wurden folgende Änderungen vorgenommen. Der lateinische Text, welcher dort in möglichst kleine Absätze zerlegt war, ist hier in der Regel erst nach den vollständigen Versen abgebrochen, und stimmt nicht immer zu dem von Notker gegebenen. Doch aber wird im wesentlichen die alte Übersetzung beibehalten, so daß der lateinische und der deutsche Text häufig nicht harmonieren. Sodann wird darnach gestrebt, aus dem mehr wissenschaftlichen Werke ein populäres zu machen. Daher werden in den Erklärungen die gelehrten Notizen weggelassen und meistens die lateinischen Einschüßel verdeutscht. Dabei zeigt sich, daß auch die benutzte Vorlage noch nicht über diesem Lateinischen das Deutsche übergeschrieben hatte oder doch nicht dasselbe, was wir jetzt in der St. Galler Handschrift lesen (vgl. Sp. 558). Denn die Verdeutschung der fraglichen Worte ist durchaus selbständig in den beiden Handschriften, wenngleich bisweilen zufällig zusammentreffend. Während z. B. in der St. Galler Handschrift zu 8, 1 über ecclesia steht cristenheit, heißt es hier noch diu heilige aet- clesia, und umgekehrt, während dort zu V. 4 über scripturas kein deutsches Wort steht, ist hier dafür gesetzt die gescriet. Wenn dort zu V. 1 über finis geschrieben ist undirmarch und zu V. 4 über sponsum priutegomen, über sponsam prud, so lesen wir hier der ente, gemahelon und gemahelan; dort zu V. 8 über voluptuose uuunnesama, hier dafür uuunnelist- lichon. Nur naheliegender Zufall ist es dann, daß zu V. 8 dort über latam viam preiten uuerech steht und hier dafür gesetzt ist den breiten uueg. Sodann ist das ganze in den bayerischen Dialekt umgeschrieben, und auch an dem Ausdruck wird manches geändert.

Leider aber war der Bearbeiter seiner Aufgabe keineswegs gewachsen. Vermutlich hatte die Vulgata- handschrift, aus welcher er den lateinischen Text abschrieb (denn hinsichtlich dieser Frage sind wir anderer Ansicht als Henrici), nicht die dem hebräischen Texte folgenden Überschriften zu den einzelnen Psalmen. Während er nun dieselben fortließ, behielt er doch die Erklärungen derselben bei. So beginnt Notker den 8. Psalm: In finem pro torcularibus. Christus ist sinig. an in uuirt keneimet diser salmo. umbe die torcula. Wuaz sint die? Unser Bearbeiter beginnt nun sogleich: Christus ist der ente, an in uuirt gemeinot diser salmo umbe die torcula. uuaß sint die? Dieses alles war natürlich ohne jene Überschrift unbegreiflich. Ebenso werden Worte der Vorlage nicht

verstanden, daher durch ähnlich klingende oder aussehende Worte ersetzt, welche natürlich bisweilen Sinnlosigkeit erzeugen. So schreibt Notker zu 8, 2 von Christo, daß du dar gesezzen bist ad dexteram patris; jenes dem h ähnliche z verleitete nun, dafür zu schreiben: daß du gesehen bist ze dero zeseuun des uater.

Um vorzustellen, wieviel an der reinen Übersetzung des biblischen Textes geändert ist, geben wir die Wortvarianten zu Ps. 1 und 15 (vgl. Sp. 225 und 229). Ps. 1, 2 lesen wir *Suntir* anst. *Ruhe*, V. 3 fehlt *biret unde*, V. 5 steht die vor *sundige*; Ps. 15, 2 *bedarft du* anst. *bist du durstig*, V. 5 *got nach truhten*, *minero martiri* [schelichi], V. 9 ist *passibilis caro* übersetzt *bolentli hichinamo*.

Merkwürdigerweise ist aber Notkers Arbeit, die nun folgende Periode der Interlinearversion des Psalters hindurch gleichsam ruhend, im 14. Jahrhundert in veränderter Gestalt wieder auferstanden. Es ist dies die Münchener Handschrift cgm 12 (219 Bl. 2°), nur bis zum 134. Psalm vollendet. Hier wird die alte Übersetzung und Erklärung in das Deutsch der neueren Zeit umgesetzt. Der bloße Text des 1. Psalms (vgl. Sp. 225) lautet:

- 1 Der man ist selig, der niht gieng in den rat der argen. Vnd an dem weg der sündigen stānd er niht. Vnd an dem stāl der stāht saz er niht.
- 2 Sunder der ist saelig des wille an gotes. 2. ist, vnd der an seiner 2 trahet tag vnd naht.
- 3 Vnd er gedihet als wol als der boom der bei dem rinnenden wazzer gepflanzet ist. Der sine frucht gibt ze siner zit. Vnd sin blat zessevzet niht. Vnd alliu diu der boom bringet, diu werdent gegluhastiget.
- 4 So wol gedihent die argen niht, also gedeihent sie niht. Sunder si zevarent als das stuppe, daß der wint wirfet von der erde.
- 5 Der omb erkent di pösen niht ze dem gerichte. Noch die sündigen sihent niht in dem rat der rechten.
- 6 Wan Got weiz den weiz der rechten. Vnd di fart der pösen wirt verlorn.

Aber auch noch später ist diese oder eine noch ältere Notkerhandschrift zur Anfertigung von deutschen Psaltern zu rate gezogen. Eine solche Übersetzung (cgm 420) werden wir bei Besprechung des 8. Psalters erwähnen. Eine zweite enthält der Münchener Psalter cgm 390 (132 Bl. 4°, 15. Jahrh., am Anfang und Ende „Iste liber est Monasterij Benedictenpewren“, mit den Lobgesängen). Doch werden noch andere Psalter eingesehen sein, so daß hier eine bunt gemischte Recension vorliegt. So wird in Ps. 1 *impius* V. 1 mit Notker *arg* übersetzt, V. 4 dagegen *unguet*, V. 5 *ungüetig*, V. 6 *übel*. Die Abhängigkeit von Notker

aber zeigt sich in Ps. 1 durch die Lesarten V. 1 an dem sucht stuel nicht saz, V. 3 er dencht als der patrum, sein laub reiset nicht, V. 5 erstend nicht zu der brtail noch die sündin in dem rat der rechten, V. 6 waiz den weg der rechten, vert wirt verlören (vgl. Sp. 225).

Mit diesem Psalter hängt dann wieder ein anderer zusammen, welcher sich auf den ersten 123 Blättern der Handschrift cgm 527 (15. Jahrh., 2°, Bl. 1: Residentiae Societatis Jesu, Ebersperge, 1596), findet. Leider läßt derselbe häufig Worte oder Sätze aus und ist jedenfalls aus mehreren Vorlagen zusammengestellt, und zwar so, daß dabei auch der lateinische Text eingesehen und nach diesem geändert wurde. Daher lesen wir hier Ps. 1, 3 er wirt (erit) anstatt er dencht, der wasser (aquarum) anstatt des wassers, V. 6 der herre hat erschaut (novit) anstatt unser herr waiz. Derartige zusammengestoppelte Übersetzungen lassen sich natürlich nicht charakterisieren, besonders da die dazu benutzten Psalter zum größeren Teil verloren gegangen sind. Merkwürdig aber ist, daß man im 14. und 15. Jahrhundert die großen Vorzüge der Notkerschen Arbeit, auch wenn man von dieser wußte, ja sie benutzte, so wenig erkannte, daß man spätere, unendlich viel schwächere Leistungen als gleichwertig ansah und ausschrieb.

Von diesen Ausläufern jenes ersten deutschen Psalters kehren wir zurück zu der zeitlich nächsten Psalmenübersetzung, welche sich erhalten hat. Der Charakter der nun folgenden Epoche ist dem jener ersten Arbeit gerade entgegengesetzt, es ist die Zeit der Interlinearversion. Eine solche ist ja mehr ein Glossar als eine Übersetzung. Von einer eingehenderen Behandlung der hierhergehörenden Psalterien dürfen daher wir füglich absehen.

2. Psalter.

Aus dem Windberger Kloster stammt der im Jahre 1187 geschriebene Psalter, welcher in München aufbewahrt wird¹⁾. Fast jedem Psalm ist eine oratio beige-

¹⁾ München ogm 17. 225 Bl. Pg. Literatur: Docen, Miscellaneen 1, S. 26 ff. Graff, Diutiska 3, 459 ff. Vollständig abgedruckt in Graff, Deutsche Interlinearversionen der Psalmen, Quedl. u. Leipzig. 1839. Berichtigungen zu dieser Ausgabe gab und in sprachlicher Hinsicht untersuchte die Handschrift Paul Wallburg, Über die Windberger Interlinearversion der Psalmen, Berlin 1888. Vgl. noch Haupts Zeitschr. 8, 120 ff., wo Schmeller die zum Psalter gehörenden cantica giebt; und Scherer, Gesch. der deutschen Dichtung im 11. u. 12. Jahrh. S. 88.

geben, welche sich auf den Inhalt desselben bezieht. Bei der Interlinearversion wird das lateinische Wort bisweilen durch mehrere Synonyma übersetzt. Außer dem sind hin und wieder am Rande lateinische Worte in grammatischer Beziehung deutsch weitläufiger erklärt. So lesen wir Ps. 94, 1 zu jubilemus, iutwe wir: *Jubilum et jubilatio*, daz ir diche uindet in deme saltare, daz chiut rehte in diutiffen: iu unde iutwezung. daz ist, so der mennishe so fro wirdit, daz er uore troude ne weiz, was er in al gahen sprechen oder singen mege, unde heuet ime ein sange ane wort, so ir ofte uernomen habet uon den geburen, iouh uone de chindelinen, die dennoch dere worte gebiliden netweber ne magen noch ne chunnen.

Verschiedene Hände haben an diesem Werke gearbeitet. Doch folgt daraus noch nicht eine Mehrheit von Übersetzern. Denn ohne Zweifel haben wir es hier nur mit einer Kopie zu thun. Dies ergibt sich, wie schon Wallburg richtig bemerkt hat, vor allem daraus, daß nicht nur mitunter das deutsche Wort ganz fehlt, sondern auch bisweilen nur der Anfang des deutschen Wortes über dem lateinischen geschrieben ist. Da dies auch bei sehr einfachen, an anderem Orte richtig gegebenen Worten vorkommt, so kann darin nicht Unwissenheit des Übersetzers, sondern nur die Schwierigkeit der Entzifferung einer Vorlage sich offenbaren. Aus dem Charakter der Übersetzung aber zu bestimmen, ob das Ganze von einem Einzigen angefertigt ist, hat in diesem Falle deshalb Schwierigkeit, weil bei einer Interlinearversion einzig der Einzelausdruck ins Gewicht fällt, und da, wenn man diesen ins Auge nehmen will, bei unserer Handschrift zuerst die Vorfrage zu erledigen ist, ob auch die synonymen Worte original sind. Doch scheint hier die Sache so zu liegen, daß die ganze ursprüngliche Übersetzung nur einen Urheber hat, aber die mehrfachen Worte in einer früheren Handschrift erst später hinzugefügt sind. Denn die einzelnen lateinischen Worte werden überwiegend gleichmäßig wiedergegeben, die Hinzufügung aber eines zweiten oder dritten Wortes geschieht ziemlich regellos, sowohl hinsichtlich der Anzahl, als hinsichtlich der neugetroffenen Wahl. Leider war es uns nicht möglich, unsere Interlinearversion durchgehend mit dem aus demselben Jahrhundert stammenden Psalter in Wien (2682) zu vergleichen. Doch zeigen schon die Sp. 225 ff. nebeneinander gegebenen Proben, daß möglicherweise dieser Wiener Psalter (oder eine Schwesterhandschrift) zur Eintragung vieler Synonyma in den Windberger Psalter (oder dessen Vorlage) benutzt worden ist.

Eine Interlinearversion genauer zu charakterisieren, dürfte über die Grenzen unserer Arbeit hinausgehen. Doch sei das Eine hervorgehoben, daß sich schon bisweilen leise Ansätze dazu finden, den deutschen Text zusammenhängend zu gestalten. So wird mitunter das zur Vollständigkeit des deutschen Satzes notwendige Hilfszeitwort hinzugefügt, unter Kennzeichnung durch ein *s* (scilicet), wie 15, 5; 67, 21, 28. Oder es wird der Vokativ mit Hilfe des Personalpronomens gebildet, wie 2, 10 *reges ir chunige*. Oder es wird Inversion angewandt, soweit dies ohne Verletzung der durch die Reihenfolge der lateinischen Worte vorgeschriebenen Ordnung möglich ist, wie 2, 9 *tanquam vas figuli confringes eos also daz uaz der dajen zeirichst du sie*; 17, 15 *fulgura multiplicavit die bliche gemanichualtete er*. Vor allem wird in der Regel zu dem Substantiv der bestimmte oder der unbestimmte Artikel hinzugefügt, so ist 109, 1 *dominus der herro*, *scabellum ein scamel*, 2 *virga die gerte*, *ex Sion uon dere warte*. Auch wird gewöhnlich der lateinische Ablativ unter Hinzunahme einer Präposition wiedergegeben, wie 103, 2 *amictus lumine sicut vestimento umbegeduzter mit deme liehte also mit deme guante*. Freilich heißt es auch 3. B. V. 24 *gefullet ist diu erde besizzunge dinere*; und noch weniger können Konstruktionen wie der abl. abs. umgeformt werden: V. 28 *dante te illis geben tem diß in*, *aperiente te manum tuam ustuonte diß die hant dine*.

Wallburg hat „eine Verwandtschaft dieser Arbeit mit derjenigen Notkers“ darin gesehen, daß die Übersetzungen und Erklärungen der hebräischen Wörter, die sich in den Psalmenüberschriften und den Psalmen selbst finden, sehr häufig übereinstimmen. Da aber nur in dieser Beziehung eine Ähnlichkeit zu finden ist, so wird nicht Notker benutzt sein, sondern beide schöpften derartiges Wissen aus Kommentaren.

3. Psalter.

Ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert stammt ein Wiener Psalter mit Interlinearversion¹⁾. Ebenso wie der Windberger Psalter ist auch dieser durch größere Initialen — und zwar im byzantinischen Stile — zu Ps. 1, 51 und 101 in drei Teile zerlegt. Kleinere Initialen

¹⁾ Wien 2682. 187 Bl. Pg. Schf. 180—190 mm h., 130—150 mm br. Bl. 1—3 Kalendarium. Bl. 123^b cantica. Bl. 135^b Hymnen, ebenfalls mit Interlinearversion. Bl. 179 Jf. 33, 2 ff.; 10, 13—18; Pred. 36, 14 und weitere einzelne Stellen aus dem Alt. Test.



anden ende. du vernunft
In finem. intellectus
dauidis. doder chom
dauid cum venit

docch idumeus
unde chundte
& nunciauit Sauli
unde sagete im. La chom
& dixit ei. Geht
wah guot li

UID GLO

ches du in der

RIARIS IN

sbile duder mabrich

MALICIA. QVLEO

oder mit unrechte.

oder guotrich bist an dem

Tens es iniqui

allen den tuch dah unrecht

Tota die iniusticiam cogitant lingua

du also dah scharfah wahse tati du die unchust.

tua! sicut nouacula acuta fecisti dolum.

du liebtst die sbile uber die guotgerne

Dilexisti maliciam sup benignitatem!

die unrechtheit mere deine choson die rech

iniquitatem magis quam loqui equi

du liebtst ellu du wort der bestur tacht

Dilexisti omnia uerba precipi Statim.

zunge o hunge unchustigui in dah

tationis! lingua dolosa. dauid in do

durch dei got bestoeret dah anden ende

Propterea deus destruxit te in finem.

auf Goldgrund haben die Psalmen 20, 26, 32, 38, 45, 52, 59, 68, 73, 85, 95, 105; und 109 zeigt eine sehr schön geratene größere Initiale, auch der erste der Lobgesänge, confitebor tibi.

Am Rande der Handschrift finden sich Varianten, welche für uns keine Bedeutung haben. Denn sie entstammen dem 1. Übersetzungskreise und zwar mittelbar der ersten gedruckten Bibel. Daher lesen wir auch über diesen Varianten: Marginales Glossae ex codice Bibliorum membranaceo elegantissime scripto Salisburgi anno 1469. Wir haben diesen Codex der Grazer Universitätsbibliothek (Sp. 135 f.) als eine Abschrift aus der ersten gedruckten Bibel kennen gelernt. Damit, daß aus ihm die Varianten in diesen Psalter eingetragen wurden, stimmt auch der Umstand, daß letzterer aus dem ehemaligen Jesuitencolleg in Graz her stammt. Dann aber dürfte auch jene Bibel dieselbe Provenienz haben, nicht aber ein Geschenk des Erzherzogs Carl von Innerösterreich sein, wie man in Graz vermutet (s. Sp. 135, Anm.). In das Jesuitencolleg kam unser Psalter wohl durch Ankauf. Denn auf Bl. 5 lesen wir, natürlich von viel späterer Hand: Codex Scriptus in coenobio Carinthio, emtus itidem in Carinthia 1764. 3. Oct. Daß diese Handschrift in einem Kärntner Kloster geschrieben ist, dürfte wohl nur Vermutung sein. Verkäufer aber wird eine Privatperson gewesen sein, da auf Bl. 4 sich noch als Besitzerin Margret püttschin andrein eingetragen hat.

Die hier vorliegende Übersetzung ist mit geringerer Sorgfalt angefertigt als die des Windberger Psalters. So wird nicht streng zwischen deus und dominus unterschieden (3. B. 1, 2; 67, 23), und der Einzelausdruck entspricht dem betreffenden lateinischen Worte oft weniger genau. Damit ist freilich auch die Möglichkeit gewonnen, passendere deutsche Worte zu wählen. Ebenso aber wie der Windberger Psalter müht sich dieser mitunter, einen Zusammenhang in die einzelnen Worte zu bringen, nur wieder noch viel regelloser und darin hinter jenem zurückstehend, daß er häufig das im lateinischen Verbum latierende pronominale Subjekt nicht giebt (3. B. 67, 25). Andererseits löst er sogar einmal ein Particip zu einem Relativsätze auf (3. B. 67, 22) oder übersetzt in convertendo dominus 125, 1 da da bekehrte got —.

4. Psalter.

Ein auf der Studienbibliothek zu Olmütz aufbewahrter Psalter¹⁾ mit Lobgesängen ist ebenfalls mit

¹⁾ Olmütz 2, V, 10; 160 Bl. Perg. Schr. 165—175 mm h., 100—110 mm br.

deutscher Interlinearversion versehen. Vergleicht man aber in dieser Handschrift etwa Ps. 67, 36 und 142, 1 (Sp. 238) mit der Vulgata, so erkennt man sogleich, daß an der zweiten Stelle nicht mehr der slavische Anschluß an die Wortstellung des lateinischen Textes herrscht. Dieser Wechsel tritt zugleich mit einer neuen Hand bei Ps. 113, 7 ein, wie die folgenden Worte zeigen:

Oren haben si vnd niht werden hören.
Aures habent et non audient:
nazlocher haben si vnd niht w'den riechen.
nares habent et non odorabunt;
Si haben hende vnd griesen nicht
manus habent et non palpabunt;
si heben füße vnd gehent nicht
pedes habent et non ambulabunt:
vnd schreien nicht in ire sel.
non clamabunt in guttura.

Genau genommen, ist also dieser Psalter nur bis Ps. 113, 6 Interlinearversion. Ein späterer Schreiber vollendete das Werk, indem er das fehlende aus einem andern Psalter nachtrug, die interlineare Schreibweise des Vorgängers beibehaltend. Nicht unmöglich freilich ist, daß er den Schluß selbst geliefert hat. Wenigstens hat sich die Recension, welche er abgeschrieben hat, nicht erhalten.

Über auch jene Interlinearversion dürfte nicht aus so früher Zeit stammen, wie man für eine solche anzunehmen geneigt ist. Die Handschrift mag etwa dem 14. Jahrhundert angehören, und sollte sie auch Kopie sein, so unterlagen doch manche sprachliche Erscheinungen, die Entstehung des Originals noch bedeutend früher anzusetzen. Wir verweisen nur auf die Bildung des futurums durch das Hülfszeitwort „werden“ mit dem Infinitiv (3. B. Ps. 1, 2, 3; 15, 9, 11). Auch sind hier die Psalmen schon mit Überschriften versehen, welche die Veranlassung eines jeden angeben, eine Einrichtung, welche wir auch nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts gefunden haben. Und wieder kennen wir keinen Psalter, aus dem dieses abgeschrieben sein könnte. Am häufigsten stimmen sie noch, besonders zu Anfang, zusammen mit den Überschriften in dem Münchener Psalter cgm 182, welche wieder bisweilen denen des 2. Übersetzungskreises, die von der 1. gedruckten Bibel adoptiert wurden (vgl. Sp. 88 und 336), ähnlich sind. —

Von den noch weiter vorhandenen Psalterübersetzungen folge zunächst eine Tabelle mit Proben, derjenigen auf Spalte 223—226 und 231—234 entsprechend. Die Notwendigkeit der Raumersparung nötigte zur Reducierung dieser Proben.

6. Psalter (Wolfenbüttel Extrav. 146.2)	7. Psalter (Rein 204)	8. Psalter (München ogm 341)	9. Psalter (Breslau D. 26)
<p>Psalm 1</p> <p>1 man der nit ren in dem rate der vbelen vñ an dem wege d' sūdere nit stūt vñ in dem stōle der suchen nit sizzit</p> <p>2 sunder in der ewe gotis wille sin uñ in ewe finer trahet er tac vñ na'h</p> <p>3 vñ er wirt also daz ho.. daz gepflanzet ist bi der ronsse der wazzer daz wucher sin gibet in cite sin uñ blat sin nit zessiget vn alku swelege er getit verdet gefräsmotig</p> <p>4 nit so die vbelen nit so sūder also der staub den wirtit d' wint vñ dē antloze d'erde</p> <p>5 sun dvi nich vñ stent die vnmilt in dē vteile noch die sūder in dem rate der rechten</p> <p>6 wād weiz got dē wec der rehte vnde die fart der vbelen vñw</p>	<p>Selig ist der man, der nicht volgent ist in dem rat der vngāten, vñ der an dem weg der sūnder nicht gestandē ist, vñ der auf dem lēsezzel der verderbung nicht gesezzē ist</p> <p>Sunder des willen an got ee ist vñ in gots ee gedenkt tag vñ nacht.</p> <p>Wand er wirt als ein paum, der gepflanzet ist bei der wazzer flāzz. der sein frucht gibt ze seiner zeit Vñ sein plat wirt nicht ze fliezzend. vñ alles das er tāt, deu wirt gelingend.</p> <p>Nicht also die vnguten nicht also. sunder si werden als der staup. den der wint oben ab dem erdreich wēt</p> <p>Da von er stent die vngāten nicht an dem gerichte, noch die sūnder in der samnūg d' gerechten.</p> <p>Wand vnser herre hat erchant den weg der gerechten. vñ der vngāten weg wirt verderbend.</p>	<p>Selig ist der man d' nicht abget in dem rat der sūnder vñ nicht stünd in der vngerechten wege vñ nicht saz vñ dem herstāl der tod sūnd</p> <p>Sūnder sein wille ist in der e des herren. vñ sol trahet in seiner e naht vñ tag.</p> <p>Vñ wirt als ein baum der gepflanzet ist bei der wazzer abrüñst. der sein frucht gibt zu rechter zeit. Vñ sein blat sal nicht abfallen vñ gelucket alles daz er tāt.</p> <p>Die vnguten sint nicht also. Sund' die sint als ein staup. dē d' wint zerfurt.</p> <p>Dar vmb erstend die vnguten nicht in dem gericht. noch die sūnder in der rechten samnūg</p> <p>Wan der h're er kent der rechten wege. vñ der vngerechten weg wirt v'derbet</p>	<p>Der selige man der nicht gint i dē rāte d' bosē. vñ dē wege d' sūder nicht sint vñ dē dem geseze d' spotter nicht saz.</p> <p>sundir in d'e gotis syn wille vñ dē in finer e gedenket her i dem tage vñ dē in der nacht.</p> <p>vñ dē her wirt also eyn holz daz dō ist gepflāzt nēmē dē abluße d' wazzerē das da gibt syne frucht i ziner czit. vñ' syn blat nicht valwet. vñ dē alle d' her tut di werdyn beglūkeit.</p> <p>Nicht also d' bosin nicht also d' sūder. also der stoup dē dō wirt d' wint vñ dē antlige der erdin.</p> <p>Dar vñw irsten nicht d' bosin i dē gerichte. noch d' sūder in dē rote d' gerechte.</p> <p>wēne irkant hat got den wec d' gerechte vñ dē der wec der bosyn vortirbet.</p>
15. Psalter (Olmütz 1, VII, 5)	16. Psalter (Stuttgart Ms. bibl. 13)	18. Psalter (München ogm 182)	19. Psalter (Dresden Mac. M 287)
<p>Psalm 1</p> <p>1 Der selig man der nicht inget in den rat der posen vñ in dem weg der sūter nicht enstūend vñ in dem geseße dez gespottes nicht ensas</p> <p>2 Sūder in d' E gotis ist sein wille vñ in seiner E beg'et er tag vñ nacht</p> <p>3 Vñ d' er wirt als daz holcz daz gepflanzet ist bei dem stad dez wazzers daz sein frucht geit in sein' zeit Vñ sein plat fallet nicht vñ alles daz er tnet daz wirt¹ bedacht¹ Stuttg. 21, a vor</p> <p>4 Nicht also di posen nicht also sūd' als d' aschen den d' wint wirft vñ dem antlicz der erde</p> <p>5 Darū nicht erstend di posen in dem gerichte noch di sūter i dem rat d' gerechte</p> <p>6 Wen got erchēnet den weg der gerechte vñ d' der weg der posen v'dirbet</p>	<p>Selig ist der man der nit gat in den rāt der vnmiltē vñ in den weg der sūder nit stet jn dem seßel der pestilenze nit siczet</p> <p>Sonder jn den gebottē sin wil vñ d' in sinē gebotten lebet naht vñ dag</p> <p>Er wirt als ain holcz d' gepflanzet ist neben dem fließen den wasser d' sin frucht git zū sinē zitten Vñ sin blāt nit hin fließet vñ allē ding die er dūge die glückent jm</p> <p>Also sint nit die vnmiltē sie sint nit also aber als der stōb den der wint hin weget von dem antlūt des erterichs</p> <p>Dar vmb stant die vnmiltē nit uff jn dem gericht noch der sūder jn den rāt der gerechten</p> <p>Wen der her kündet den weg der gerechten vñ d' bößen weg verdribt er</p>	<p>Selig ist der man der nicht ist gegangen indem rat der posen. vñ in dem weg der sūder sunder nicht enstūd vñ an dem stuele der schaden nicht ensaz</p> <p>Sunder sein wille waz in vnser h'ren e. vñ in vnser h'ren e. hat gedacht nacht vñ tag</p> <p>Vñ d' wirt als ein holcz das gepelczet ist gegen dem lauffe der wasser. das furcht geit an seiner zeit.</p> <p>Vñ sei plat nicht zesseüßet vñ allen die es macht die werdent guet</p> <p>Also werdent nicht die vbeln. sunder als ein staub den der wint wirft von dem antlucz der erd</p> <p>Do von erstent nicht die posen an dem gerichte noch die sunder an dem rat der rechten</p> <p>Bann vnser herre erchent den weg d'rechten vñ d' uerderbt den weg der ubeln.</p>	<p>D'Er ist eyn selig man der nicht vñ i dē rate der vbeln vñ in dē wege Der sūdere(?) nicht stund vñ in dē stule der suche nicht saz</p> <p>Vñ d' d' der .e. gotis war(?) sin wille vñ in sin' .e. gedenket er tagis vñ nachtis.</p> <p>Vñ d' wart alz daz holz daz gephrapht ist bi dē huse(?) loufe der wassere daz sine frucht gebet i finer zeit Vñ d' sin blat vellet nicht vñ d' alle d' er twit di sin wole gande d'ic</p> <p>icht so ir vbeln nicht sunder so also der meline den der wint werft in dē antlicze der erden</p> <p>Vñ d' di so stū(?) vñ nicht die vbeln i dem vteile noch di sūdere i dē rate der rechten</p> <p>Wan got weis den weic der rechten vñ d' die vart der vbeln vor w'dit.</p>

10. Psalter (Berlin Ms. g. fol. 630)	11. Psalter (München ogm 440)	18. Psalter (Wien 2684)	14. Psalter (Wien 2756)
<p>Selig ist der man der nicht ist gegāgen nach der vngerecht¹ leut rat nach ist gestanden an der sunder weg vnd auf dem stul des tods nicht ist geseffen</p> <p>SUnder nach gots gepott stet sein wil vnd hat gedach nach gots ee tag vnd nach</p> <p>Vnd er wirt sam ein holcz das gepflanczt ist czu flyezundn wasserf die czeitigew frucht gezt</p> <p>Vnd zefellet nicht sein plat vnd alle seine werich selden habēt</p> <p>Nicht so geschiecht den vngutigen. nicht also. sunder als de' staub den der wyndt auf der erden czetreibt.</p> <p>DOr vmb nicht erstent an dem gericht die vbeln, nach dze sunder in der gerechten ratt</p> <p>Wann got wais der gerechten weg ab ist gewarffen der steyg der sunder.</p>	<p>Der sālīg man der nicht gangen ist zū dem rāt der vngūten noch an dem weg der sunder nit gestanden ist</p> <p>Vnd nit ist dem stāl der laidigen vbeltetigen gesezzen</p> <p>Sunder war des willen stat nach der gotes Ee Vnd nach seiner ee gebot naht vnd tag trahet vnd gedenket</p> <p>Der wirt als ain holcz das gepflanczet ist by dem flusse der wasser das sin frucht pringet gewelteclich¹ zeit¹ De3 laup nit verfert noch v' dirbet Vnd ze nācz kompt alles daz er birt</p> <p>¹) ogm 524: geseuueleclīch¹.</p> <p>Nicht ir vngūten ew geschicht nit also ir werdent verworffē als der staub den der wind zerfirt an dem plann der erden</p> <p>Da von die vngūten sint nit schēndig² vor dem rechten gericht</p> <p>Noch die sunder vor dē rāt der rechten ²) ogm 524: stetig.</p> <p>Wann got erkennet wol den weg der rechten vnd auch all vngūten an irem weg v'farent vnd verderben</p>	<p>Der selich man der engie nicht nach d' ubelen rat. noch enstūd an der sunder wegen. vnd ist auf des sterben seffel nicht geseffen.</p> <p>Sunder an der e des herren was sein wille. vñ an sein e gedacht er nacht vnd tage</p> <p>Vñ wirt als daz holze daz gepflanzet ist bei der wazzer lauf. daz sein wucher gibt ze seiner zeit</p> <p>Vnd sein blat v'fluzet nicht. vnd ellen sein werch ergent wol.</p> <p>Nicht so die ubelen nicht so: sunder als der staub. den der wint ab d'erde wet</p> <p>Dar vmb erstent die vbeln i dem gericht nicht: noch di sunder in d'rechten rat</p> <p>Vvond der herre erkennet der rechten wech. vnd der vbeln phat vernuert</p>	<p>Psalm 1</p> <p>Selig ist der man der da 1 nicht abe ginc in deme rate der bosen. noch en stunt nicht in deme wege der sundere.</p> <p>Sunder in deme bote gotes 2 was sin wille: vnde in sine gebote gedachte her nacht vnde tag.</p> <p>Vnde her wert also alse 3 eyn holz daz da geplancyt ist by deme wazzer louft: daz syne frucht gibit in finer tzeit.</p> <p>Vnd syn blat sol(?) nicht vor vlyse: vñ waz her tut daz wert alys gefructzamet.</p> <p>Nich also dy bosen. nich 4 also. sunder als eyn stoup dē der wynt vorweyt von der erdē.</p> <p>Darvme sten dy bosen nicht 5 uf in deme gerichtē noch dy sundere: in deme gerichtē der ge rechten</p> <p>Wanne got hat bekant 6 den weg der gerechten: vnde der weg d' bosen der vorderbet</p>
20. Psalter (Heidelberg, P. g. 425)	22. Psalter (München ogm 1117b)	28. Psalter (München ogm 363)	24. Psalter (Berlin Ms. g. f. 249)
<p>[] Sālig ist der man der nicht gegangē ist in den rat der vngūten. vñ an den weg der sūnder nicht gestanden ist. vnd auf dem stāl der frandheit nicht geseffen ist.</p> <p>Sunder bey gotes ee ist sein will vñ sein ee betracht er bey tag vñ bey nacht</p> <p>Vnd er wirt als daz holcz daz gepflanczet ist czū einem fließenden wasser daz sein frucht pringt zū sein' rechtē zeit Vnd sein laub daz v' dirbt nicht vnd allew seinew w'ch w'dent glücksam</p> <p>Also tūnd nicht die vngūten. vnd in geschicht auch nicht alsam. sund' sy w'den als ein staub den der wint zerfirt auf d'er d</p> <p>Vnd darumb erstent nicht die vnguten an dem gericht. noch die sūnd' koment nicht an den rat d'gerechtē.</p> <p>Wan got hat erkant den weg der gerechten vnd der weg der vngūten verdirbt</p>	<p>Sālig man der nicht ist hingegangen ym rat der vngūtigen vnd ym beg der sunder nicht ist gestanden vnd ym seffel dez schelmigen todes nicht ist geseffen.</p> <p>Sunder ym gesezt des h'rrē sein will und yn sein' gesezt betracht er tag vnd nacht.</p> <p>Vnd er wirt alz ein holcz daz gepflanczet ist pey dem ablawf der wass daz sein frucht geben wirt zw sein' zeit.</p> <p>Vnd sein plat wirt nicht abfließen vñ allew dy er wirt tūn w'den sich glücklich.</p> <p>Nicht also die vngūtigen nicht also sūnd' alz daz puluer daz der wind würffet von angesicht dez ertreichs.</p> <p>Darūb die vngūtigen werden nicht wid' aufsteē ym gericht noch die sunder ym rat der gerechten.</p> <p>Wan der herr erchent den weg der gerechten, vnd der staig der vngūtigen wirt v'derben.</p>	<p>Sālig ist der man der nicht gegangen ist nach der pösen rat noch gestanden in der sūnder weg vnd auff dem stuel tötlicher sūcht ist nit geseffen</p> <p>SUnder an der ee gotes ist gewesen sein will vnd gedācht nicht gotes ee tag vnd nacht</p> <p>Vnd er wirt als ein holcz das gepflancz ist zw den fließenden wasseren das frucht gezt an seiner zeyt Vnd sein plad nicht zessewst vnd alles das er tūt das glücklich im</p> <p>Nicht also geschiecht den vngūtigen nicht also sūnder als der staub den der windt auff der erd zefurt</p> <p>Davon erstent dew vngūtigen nicht an dem gericht noch dew sunder an der gerechten ratt</p> <p>Wann got erkennet des gerechten weg vnd der sūnder genert wirt verloren.</p>	<p>Psalm 1</p> <p>Selig ist der man der in dem 1 rate der vnmynsamen bosen nit gewandert hat vnd in dem wege der sundere nicht enstunt vnd off dem lerenden stule der stromenden vnstat nicht enstaz</p> <p>Sunder in der ee des h'rrē 2 ist sin wille gewesen vnd in der ee wirt er sin betrachten haben tag vnd nacht</p> <p>Vnd er wirt sam ein holz 3 daz by dem stoß der wassere geplancet ist daz sin frucht gegeben wirt in finer zijt.</p> <p>Vnd sin blat wirt nicht verfließen vnd alles daz er dun wirt daz wirt ym zu gluck gene</p> <p>Aber also enwerden die vn- 4 mynsā bosen nicht dun Mein nicht also Sonder sie werden als der staub den der wint verwirffet von dem antzlig der erden</p> <p>Vnd darumb so erschein die 5 vnmynsam bosen nicht in dem gericht noch an die sundere in dem rate der gerechte</p> <p>Dan d' h're erkennet den weg 6 dergerechten vnd der stuch der vnmynsamē bosen wirt vor geen</p>

6. Psalter (Wolfenbüttel Extrav. 146. 2)	7. Psalter (Hein 204)	8. Psalter (München cgm 341)	9. Psalter (Breslau D. 26)
Psalm 15 1 behalt mich h're wan' ich getrowite an dich 2 ich sprach gote got min bistu wande gote miner nich bedarft 3 dē heiligen die sint in erden finer er gewonterte alle wllen mine inin 4 gemanet sint die vnkrefte ir dā nach gestlunt in niht ich gesamene gesamenunge ir vōden geslehtē noch gehuget wurde namen ir durch leffe mine 5 got vñ teil erbes mines felichis min du bist du d' wid' sezze erbi min mir 6 d'v selen pfien mir ind' scone zware erbi erbi min scone ist mir 7 ich lobe got d' gab mir die vir nult dar obere vnze an die nacht bereffeten mich lende mine	Behalte mich herre . wand ich han gedinget an dich. vnd sprach zā vñ'm h'ren . du pist mein got . wand du meins gutes nicht bedarft. Dein heiligen di in seinem lande sint . hat er allen meinen willen in in gewändert. Gemeret sint ir siechtām . darnach habent si geeylet . Ich wird nicht samend ir sammeñug von den plūten . vnd wird nicht gedenden irer namē mit meinē leffen. Unser herre ist tail meiner erbschaft vnd meins getranckes . du pist der mir wider gibt mein erbschaft. Stricke sint mir geuallen in die lautern . wand mein erbschaft ist mir lauter. Ich wird vnsern h'ren segend . der mir verstantnāz geben hat . dar bber . vnd halt vnz an di nacht habent mich angeweiget mein lende.	Bewar mich herre . wann ich gedinge zu dir ich sprach zu got mir ist nicht wol an dich. Alle mein wille ist an den heiligen auf d'erden . vñ an dem der vorht Gemert sint die āpgoter vñ sint doch eytel Ich acht niht der sammenvng die da blut opfernt vñ ir namen gedend' ich niht in meinē monde. Her h're ist ein tail meines erbes vnd meines kopfes du hast gewalt: Daz erb ist mir gefallen an dē schonsten vñ mein aygen ist gezalt mir. Ich soll loben den herrē der mir rat gab über daz . das stach mich alle nacht lerten mein lende.	Behute mich wā in dich habe ich gehoft ich sprach zcu gote myn bis du wā myn' gutē be darf du nicht. den hyligen dy do zint i ziner erdyn . her hat gewūdert alle mynē willen yn im . Gemert sint yre suchin dor noch yltē sy. Nicht zanne ich yre zamūge von den blutē . noch denke irre namē durch myne lippen. Got teyl mynes erbes vnd' mynes chelchz . du bist d' du bid' gibst myn erbe myr. Dy selen vilin mir i dy schōsten . vñ w'liche mē herbe vilfchone ist mir. Ich seyne got . d'm' hat gegeben dy vornumft . dor ub' vnd' bis zcu d' nacht han mich gereyft myne nyrē.
15. Psalter (Stuttgart Ms. bibl. 21)	17. Psalter (Breslau I. Q. 237)	18. Psalter (München cgm 182)	19. Psalter (Dresden Mss. M. 287)
Psalm 15 1 Behalt mich got wañ ich hab gehofft in dich 2 ich sprach du pist mein got wañ mein gut tet bedurffen nicht 3 Den heiligen die do sind in seinē ertrich hat gewundert allen meinē willen in in 4 Gemert sint ir siechtām dar nach haben sie geeylet Nicht sāme ir samnūg von den plutigen noch gedend' nicht irs namen pey meinē leffen 5 Got ein tail meines erbes vnd meines felchs du pist der mir wider gibt mein erb 6 Die sail sind mir gefallen in lautterkeit vnd werlich mein erb ist lautter mir 7 Ich lob got der mir hat gegeben verstantisat vncz an die nacht haben mich geraictz mein nyrn	Behalt mich herre wen ich hoff'e an dich. ich sprach vnse h'ren du bist meyn got . wen des gutes min nicht inbedarfs du Den heilige di do sint i sine lande . hat he gewundirt vndir in alle mynen willen Gemanqueldigit sint alle senchen . dornoch yltē si Nicht insal ich sāpnem ire sampnūge von den bluten noch nicht gedechlich sal ich sin d' namē ir durch di lippin min Unse h're ist ein teil meynis herbis vñ minis felchis . du bist d' wid' sal gebin mir das erbe meyn Di seyle di vilen mr an di bestin . vñ min erbe ist mir aller beste Ich sal benedigē vnsern h'ren der mir gap di vornumft . vñ daz vñ bis czu d' nacht straffen mich di niren meyn	Behalt mich h'r wan ich getrawe dir: ich sprach h'r mein got pistu: wann du bedarfft nicht meines guetes Den heiligen die in der erd sint: hat er meinen willen gewunderleicht an in Ir siechtum sint gemert: dar nach eiltē sen Nicht samme ich ir sammūge von plut: noch ich gedend' ierr name mit meinen leffen Du pist ein herre meines eribtails: vnd meines chelchs der mir wider geit mein erbe Tail vielen mir in schonē: wann mein erbe ist mir uil liecht Ich gesegent got der mir uernemnuße hat gegeben dar uber vncz hincz nacht straffent mich mein landē	Behalt mich h're wan ich got'we i dich Ich sp'ch dā bist mē got wan dā nicht bedarft mynes gute Den heiligin dy do sint i finer erden vñ hat gewūd'licht mynē willin an in Ir vnkrefte worden gemanicveldiget seder ileten si i sāmene nicht zcu samen von dem bluten noch in denke nicht ire namē dorch mine lippen Got ist daz teil mines erbis vñ mines felches dā bist d'mir min erbe wed' sezze Di seil vilen mir in schinbergin dingin Min erbe ist mir schinberich Ich sp'che wol mine gote od' hern d' mir vor gab dy vor nūstikeit vñ daz bis an di nacht strafen mich mine lenden

10. Psalter (Berlin Ms. g. f. 630 m. Dar. aus 17, 3)	11. Psalter (München ogm 440)	18. Psalter (Wien 2684)	14. Psalter (Wien 2756)
<p>VEhalt mich herre wann ich dir getraw</p> <p>gesprochen hann ich dem herzen¹ zu meinē got pist du wān du meiner guttat nicht bedarft</p> <p>Dy heiligen di auf seinem erdreich sind hat er geheilligt² allen seinē willen in yn</p> <p>¹) herre ²) gehoeit</p> <p>Do sich mert ir Kumhait³ da waren se dir schnell beraitt IR gehaym⁴ geneust mir nicht dew dy fund tuent ir nam chāpt nicht i meinen müd</p> <p>³) cranhait ⁴) gemain</p> <p>Got ist mein eribtail vnd mein speizz, du pist der mir mein eribtail wider gibt</p> <p>GEuchleich ist mir mein lazz gefallen ein rechts erib ist mir geuallen⁵ ⁶) worden</p> <p>Got lob ich der mir synn hat geben den tag vnczt an di nacht straffet mich mein lachen⁶</p> <p>⁶) lenden</p>	<p>Herre behalt mich wann ich getraw dir</p> <p>Ich sprach dem herren min got pist du wann mins gātes du niht bedarft</p> <p>Heiligen da sint in sinem ertrich gewunderlichen hat er allen minen willen an in</p> <p>Gemanigoaltig sint ir krankhait dar nach eylten si</p> <p>Niht entsamne ich dir von den plätigen noch gehāg wirt der namen ir durch min leffen</p> <p>Herre tail mines erbes vnd mines felichs pist du der da erseczet das erbe min mir</p> <p>Die strich sint gefallen mir in schönen dingen vñ zwar daz erbe min schones ist es mir</p> <p>Ich lob den h'n der da gab mir verstantnāze dar ober vñ huncz an die nacht beviengen die lend min</p>	<p>Behalte mich herre . wan ich an dich getröwe.</p> <p>ich sprach zu dem herren du bist mein got . wan du mines gutes niht bedarft</p> <p>Den heiligen die an seiner erd sit er hat wunderbarlich gemacht meine willen an in</p> <p>Ir siehtum sint gemanichualtet . dar nah ilten si Ich samne niht ir samnunge uon den blāten : noch gedensche niht ir namen mit minen leffen</p> <p>Herre ein teil mines erbes vñ mines felichs du bist . du da wider sehest min erbe.</p> <p>Der seil sielen mir in den berhtelen . aber mī erbe ist mir berhtel</p> <p>Ich segen den herren der mir gap die v'stende . dar ober vñz an die nacht reffen mih min lanfen</p>	<p>Psalm 15</p> <p>Herre behalt mich wā ich habe zu dir gehoffet</p> <p>ich sprach zu myme herren du bist myn got . wen du mynes gutes nicht bedarft.</p> <p>Den heiligē dy da sin in syner erden got hat gewundert an on alle synen willen.</p> <p>Ir suche syn gemeret. dar nach haben se vil vafte geylet. Ich samne nich ore samnunge von den geflechten . vnde gedensche nicht ore namen in mynem munde.</p> <p>Got is teyl ores erbis vñ ores felichs od' du bist der der mywedder gibbet myn erbe.</p> <p>In der schone vilen mir dy seil . vnde myn erbe ist myr vil scone worden.</p> <p>Ich lobe got der mir hat gegeben den sin. vnde da ober alle dy nacht haben mich begriffē myne lenden.</p>
20. Psalter (Heidelberg P. g. 425)	22. Psalter (München ogm 1117b)	28. Psalter (München ogm 363)	24. Psalter (Berlin Ms. gorm. f. 249)
<p>BEhalt mich herr wan ich an dich gedingt han:</p> <p>ich han zā vnserm herren gesprochen du bist mein got wan du meiner gāttāt nicht bedarft.</p> <p>Got hat mit seinen heiligen gewundert auf seinē ertreich nach allem meinem willen</p> <p>Sich hat ir flechtumb gemert dar nach wurden sy schnell. Ich sammen nicht mit ir samnung von irem plāt vnd gedend nicht ir' namen mit meinem mund.</p> <p>Got der ist ein tail meines erbrentens vñ meins geträfs du bist der . der mir wider geit mein erbtail.</p> <p>Dew pand der ewikait sint mir enpfallen wan mein erbtail ist mir genām.</p> <p>Ich lob got der mir verstantniß geben hat ober das vnrecht vñz an die nacht hat mich mein innerkait gestrafft.</p>	<p>Herr behalt mich wan ich gehoffet han in dich</p> <p>ich han gesprochen zū dem herren mein got bist du wān mein' gūt mangelt nicht</p> <p>Den hailigen die sind in seinē ertreich hat er in yn wonderleich gemacht all mein willen</p> <p>manivaltig sind worden ir krankhait darnach habēt sy gedacht Ich wird nicht zūsammen sammen ir samnung noch wird nit gedächting ir nomen durch meine lebs</p> <p>Der herr ist tail meins erbtails vnd meins felchs du pist der mir wid' gibt mein erbtail</p> <p>Die sail sind mir gefallen in den v'flärten wan mei erb ist mir klärt</p> <p>Ich wird wolsprechen dem Herren der mir v'nunft geben hat darūb' bis zū der nacht habēt mich gestrafft mein nieren</p>	<p>VEhalt mich herr wann ich hab gedingt in dich</p> <p>ich sprach zu dem herrn mein got pist wā meines guets du nicht bedarft</p> <p>Mit den heiligen dy aus seiner erden sind hat er gewundert allen meinen willen [2. a. in jnn.]</p> <p>Ir flechtumb ist [2. sind] gemert darnach habend sew geeilt Ich sam in samūg nimer ewileich nicht von plättē noch gedächting wurd ich haben iren namen mit meinen lebsen</p> <p>Der herr ist tail meines eribs vnd meines tranchs du pist es der wider geit mir meinen widertail</p> <p>Dew mass tranch [2. sind] sind mir geuallen auff clar fur war mein mein [2. a] erib mir klar ist</p> <p>Ich erhōch got der mir gab vorstantichayt dar ober vñz hincz nacht habent mich gestrafft mein lewt [2. nieren]</p>	<p>Psalm 15</p> <p>Herre behalt mich dan ich habe in dich gehoffet</p> <p>ich sprach zu dem herrē du bist my got dan du enbedarft myner gutē tede nicht</p> <p>Din heyligen die in dem ertreich sint vnder den hat er alle mynē willen wunderbarlich gemacht</p> <p>Ir suche die sint gemanichualtiget vnd da nach yltē sie zu den gnadē Vnd ich enwil irer samēuge nicht besamen uff den bluten vnd irer namē wil ich nicht bedensē durch myn lippē</p> <p>Der herre ist ein teyl meins erbes vnd meins felchs du bist herre der, der mir my erbe widder geben wirt</p> <p>Die seyle sint mir gefallē in die aller klersten vnd auch so ist my erbe mir vor anderē erben clare wurden</p> <p>Ich besage alle zyt mynē herrē in mynē anghly dan er ist zu myner rechten hant off daz ich icht beweget werde</p>

5. Psalter (Erier 806)	7. Psalter (Worms 1504)	8. Psalter (München ogm 341)	9. Psalter (Breslau D. 26)
<p>Psalm 67</p> <p>21 got unser got behalden dundes unde des herren des herren uzzganc des todes.</p> <p>22 i doch got sol zerbrechen die houbet wiender finer die sceldelen des loßes der durganden in sunden finen.</p> <p>23 sprach unser herre uzer der burge basan. ich wil keren. ich wil keren. in die duffine des meris.</p> <p>24 daz ingeduffet werde fuz din in deme blude div zunge hunde diner uzer den uandien uon imo</p> <p>25 sie gesehen ingenge dine got di ingenge gotis minis. kunigis minis der da ist in deme heiligen.</p> <p>26 wurquamen die fursten zugefluzen spilfangenden in mitten der iuncfrouwen der trumberen widen.</p> <p>27 in den fanchusen lobent got unferme herren. uon den brunnen israhelis.</p> <p>28 da beniamin der iungelinc in des gemutis uzzgange.</p>	<p>Unser got ist got der die leute heylthut, Der außgang des todes</p> <p>Got wird zubrechen die heubt seiner finde, Got zubricht yn die scheytteln des loßes den die in ihre misstat geen,</p> <p>Unser herre sprach ich kere vō basan ich kere i dy tisse des meres,</p> <p>Das seyne fuffe in dē blute betücht werde mit d' hūngē deiner hūde vō den findē,</p> <p>Got deine eingenge habē sie gesehe, Die außenge meines gottes meines kuniges, Der in d' heiligē stat ist,</p> <p>Die furstē samē ee fur die gesamētē die da psallirtē in dē mittel d' iungē meyde mit irē seytē spil,</p> <p>Stuttgart ms. bibl. 17. Seynet got yn d' samelūge vngr'n hr'n von dem bornen isrl' Do was benyamyn d' iungeling yn der czu fart synes mutis</p>	<p>Unser got ist der got des hails. vñ des herrē todes auzz ganc.</p> <p>Doch wirt got zu prechen sein' veint haubt das höhst irs hares. die in irē sonden wonen.</p> <p>der herre sprach ich werde bekeren von des meres tieff.</p> <p>Waz dein füzz treten in blut. di zung deiner hond auz deinē veinden vō mir selb.</p> <p>Sie sahen dein weg got dein wege meines gotes meines kuniges in dem heyligen.</p> <p>Die finger vor singen mit den harpfen. mit den juncfrāwen die die trüemeln flügen.</p> <p>Lobt got in d' mennig den herren. got vō dem prönnē israhel.</p> <p>Da ist beniamin der iüngling. über sich</p>	<p>vnse got got irlozūge. vñ gotis gotis vfgang des todis.</p> <p>w'lich idoch got zcu bricht dy houpte finir vñd' di scheitele des hors d' wandirndin i iren vortilegūgin.</p> <p>sprach got uf basan ich kere ich kere i dy tuse des mers.</p> <p>daz in getunft werd' din fu^s i dem blute. dy zcūge di(nir^s) hūde vñ den vñndin von ym.</p> <p>sy soyn dyn yngenge got. dy ingēge gotis mynis kunegis der do ist in dem heyligin.</p> <p>vor quamī di vurstin zcu samene gevugit dē sīgindin. i mittene d' iungelingin der pußendin.</p> <p>iden samenūgin seynit gote gote von den burnī isrl'.</p> <p>do beniamī d' iūgelinc des mutis hoch.</p>
15. Psalter (Stuttgart Ms. bibl. 21)	17. Psalter (Breslau I. Q. 227)	18. Psalter (München ogm 182)	19. Psalter (Dresden Mac. M. 287)
<p>Psalm 67</p> <p>21 Got vnser got hail macht vñd des hern auß ganc des todes</p> <p>22 Werlich got zu pricht die haubt seiner veint die schaitel der löß durch get ir vertilgung</p> <p>23 Got sprach auß basan ich wider kere wider kere in die tieff des mers</p> <p>24 Daz geneczt werd dein fueß in dem plut die zungen deiner hūde auß den veinten</p> <p>25 in in ging got vñd die eingeng meines gotes meines kuniges der do ist in den heiligen</p> <p>26 Es kumen fur die fursten ver apniget mit den singenden mit dem iūgling mit pāuenden schellen</p> <p>27 In der kirchē gesegent got dem hern vō den prūnen israhel</p> <p>28 Do waz beniamyn der iūgling in hohem mit</p>	<p>Got vnse got heil czu machene vñde des h'rin herrin vzzganc dez todis</p> <p>Idoch got sal czubrechin di houbt finer vinde. den wirbeloßen d' hore durch gende iniren fundin</p> <p>Der sprach von basan ich sal bekeren ich sal bekerē in di tuse des meris</p> <p>Daz geneczt w'de der vuz din in dē blute. diner hunde czūgen vzerdē di vinde von im</p> <p>Si sohen dine ingenge got di ingēge minis gotis vñ minis konigis d' do ist in d' hoe</p> <p>Uor quamī di vurstē gevugit den sīgindin mitten iungen wiben den puferin</p> <p>Inden gotis hūfern benediet got dē h'rin vō dē isrl'ischn burnin</p> <p>Do ist benyamī d' iungelinc in fime bofi gedankē</p>	<p>Got tue vns hail vñd des taches ausganc</p> <p>Jedoch ze pricht got seiner veint haubt die schaitel des loßes di durich gent in sein' misstat</p> <p>Got sprach von wasan ich cher in indi tief des meres</p> <p>Das dein fuez werd gestoffen in das plut vñ dein hunt zung von den veinten</p> <p>Got si sahē deinen inganc die ingenge meines gotes vñd meines kuniges des inder heilichait ist</p> <p>Gefuegt fursten furchomen singund inder mitte der harpfunden tyern</p> <p>Gesegend got inden kirchen dē h'ren von israhelis prūme</p> <p>Da ist beniamin der iunge- linc indem ausgang des muetes.</p>	<p>Unse got ist got d' da beheldet vñd andere heren di sint di vñ vart des todes</p> <p>Idoch got zcu bricht di houbit fin' viēde di schaitelin der loße d' ōme gāgē i irē misstatē</p> <p>Got sp'ch ich ich vō basaan ich kere ich kere in di tise des meres</p> <p>Daz din vuz geneczit w'de in deme blute vñd di zcūge din' hūde vō din' viende blute</p> <p>Si sahen dine ingange got di ingange mines gotes mines koniges d' da ist ind' heilikeit</p> <p>Di vurstē allesamt vorgigen singenden i mittin d' iūgen taburerē</p> <p>Segent got ind' samenūge ōfeme h'en von deme bornen isrl'</p> <p>Da was beniamī d' iūgelinc i ōfeine</p>

5. Psalter (Trier 806)	7. Psalter (Stuttgart ms. bibl. 12)	8. Psalter (München ogm 341)	9. Psalter (Breslau D. 26)
<p>Psalm 67</p> <p>29 inbut got dugindin diner geuestene daz got daz wucher du haf an uns.</p> <p>30 uon godes huse vinstren dineme in der iherusalem dir so len bringen die kuninge gabe.</p> <p>31 berespe di dir der roren daz gesemene der uarren in den chäien der lute unde daz si uzinslizen die da bewerent sint nah deme silbere zufoze die diete die da urlouge wollint</p> <p>32 kumen solen boten uon egipto lande der morlant sal uurchumen hende ire gode.</p> <p>33 diriche der erden singent gote spil sagent unsermo herren</p> <p>34 spilsagent gote der ufstiget uber den himel des himeles osterhalbt. nu sol er geben stimme sine stimme duginde</p> <p>35 gebent gulicheit gote uffe israhel herscheit sinu unde dungint sinu in den wolken</p>	<p>Gebewt got dyner togunde beketige das got das du yn vns geworcht host</p> <p>Von dem beth huse yn ir'lm dyr brengen dy konige ire gaben</p> <p>Beruff dy tyr des reites dy samelug der stere yn d' lewte kälben das sy dy vß slijzen dy mit dem silber vorsucht sit</p> <p>Ezu store dy menschen dy dy streyte wollen</p> <p>dy lewte sollen komē von egipto ethiopia das lant vor komet ir hant gote</p> <p>Ir reich d' erden singet gote vnd lobit den hr'n</p> <p>Singet gote fur vß czu hymel d' hymele kem dem vffgange</p> <p>Seht er gibt syn' styme den lawt der toginde</p> <p>gebt ere gote vbir isrl' syne grozpe vnd syne togunt ist yn den wolken</p>	<p>Mein got gebot . dein' maht bestat . h're got das du an vns geworcht hast.</p> <p>Von dem tempel ir'lm . werden dir konig gab opffern.</p> <p>Straf dez rores tyr . der ohschen samnung mit des volkes rindern . die wider silberein rede strebent.</p> <p>Bestrew das volk daz streit wil.</p> <p>opffert sie balde vō egipten lande . des moren lant alle sein hend got.</p> <p>Königreich der erden . singet got . schallet dem h'ren.</p> <p>Wan er auf stigt in seinē himel . aller hymel ze ofern.</p> <p>Seht er wirt gebē seiner stymme der maht</p> <p>gebt got ere . auf israhel sein groz wir kunde in dem volk.</p>	<p>gebut got dyner tugtt heuestene daz got daz du gewerkit hast in vns .</p> <p>von dyner wonūge in iher'lm dir brēgin di fūge di gabin</p> <p>strofe di tir des roris di samēge d' urochsin i den kün d' lute . daz si intslizen didi do gep'unt sint mit dem silbir . zcu b'ch di lute di di strite wollin.</p> <p>kumin di gewaldigin . vj egiptin morin lant vorfūt sine hant gote.</p> <p>Riche d' erdin sigit gote</p> <p>d' do steif uf dē himl . dez himils zcu ofern . sich h' gibit syner stime . di styme d' tugit</p> <p>gebt di ere gote uf isrl' . syne grozpe vñ syne tugit i den volkin</p>
16. Psalter (Stuttgart ms. bibl. 21)	17. Psalter (Breslau I. Q. 237)	18. Psalter (München ogm 182)	19. Psalter (Dresden Mss. M. 287)
<p>Psalm 67</p> <p>29 Gepent got deiner krafft beketige got daz du geworcht hast in vns</p> <p>30 Von deinē tempel der do ist zu ierusalem dir opfern die künig gabe</p> <p>31 Straff die tier des rores die sammug die in den kün des volkes daz entschlijfent die do gepruuet sind als daz silber Ezu strew di diet die do wellen den streit</p> <p>32 es kumen die legaten von egipten von ethiopia so kumen vor got seiner hent</p> <p>33 Ir reich der erdē singet got vnd wol lobet den hern</p> <p>34 Singet got der do steigt auf den himel gen dem aufgang der sunen Sich er gibt die stym seiner stym krafft</p> <p>35 gebet daz lob auf israhel sein grozung vnd sein krafft in den wolken</p>	<p>Gebut got diner maht . geuestene daz got daz du gewurcht hast in vns</p> <p>Von dime tempil in iher'lm . dir sullen oppern di konige di gaben</p> <p>Schilt di thir der rorin . eine samenūge der ochsin vnde di ku der leute di gepruuet sint mit ine (?) silbere Ezu vure di leute di do orleuge wollē</p> <p>vñ sullē komē botin u3 egipto daz morlant sal vorfomē di hende sin gote</p> <p>Riche d' erdin singit gote schallit dem h'ren.</p> <p>Singit gote der uf stigit uf dē himel d' himele czu osten</p> <p>Sehet he sal gebē siner stime eine stime tugentlich.</p> <p>gebit ere gote uf israhel di grozede sin vñ sine togunt ist in den wolken</p>	<p>Got heut das dein' tugent got vestig das du an vns hast geworcht</p> <p>Von deinem tempel ierusalem di kunig opfernt dir di gab</p> <p>Refs di tier des rorachs die samung die stir inder quen des vochs das si di aus werfen di mit silber sint v'suecht Ze strāu di diet di streitten wellen</p> <p>poten chomen von egipto di morung ferchōmt die hant got</p> <p>Die reich der erd singet got</p> <p>Singet got d' auf den himel steigt zu dem aufgange Sich er geit seiner stime d' tugent stime</p> <p>gepiet got ere uber israhel michehant vnd sein tugent ist inden gewoldchē</p>	<p>Gebut got diner tugende got geuestene daz du an vñ hast geworcht</p> <p>Von dime hus i ier'lm brēgē dir di konige di ire gabe</p> <p>Strafe dy tir des rores di samenūge d' stire in der lute kōwē daz si besuchen di mit deme silbe' vorsucht sint Ezu store di diete di strite wollen</p> <p>di boten sullē kumen vō epypte daz morlant vor fōmet ir hant gote</p> <p>Di ertriche singēt gote singet vñsime h'ren</p> <p>Singet gote der da steig' vñ den hemel des hemeles ostere Sich nū gebet er di stime der togēde</p> <p>gebot lob ob' isrl' sin michehant (miltikeit?) vnd sin tugent ist inden wolken</p>

10. Psalter (Berlin ms. g. fol. 630)	12. Psalter (Quedlinburg 84)	18. Psalter (Wien 2684)	14. Psalter (Wien 2756)
<p>Eſwet got deiner macht vnd beſiet an vns daz das du haſt gewaricht an vns</p> <p>VOn deines heiligen tēpel der do iſt zu ieruſalem pringet dir di künig di gab</p> <p>Straff di wilden tyr di ſampnūg der ſtyr bey den ryndern der lewte das ſew aus ſchaiden dye di da pebert ſind als das ſilb' Jēſtrei di haiden di ſtreytt wöllēt</p> <p>di poten komet aus egypten lannd d' marner lanndt di gots handt kumpt yn fur</p> <p>Alle irriſche reich lobent got ſingēt vnſm herren</p> <p>Syngēt got der auf fert uber di hymel des hymel da gegen aufganck Nempt war gibt ſeiner ſtym kraft</p> <p>gebt lob got ober yſr'l ſeiner machtiſait vnd ſein macht iſt yn gewollen</p>	<p>Got gebuth dyner togendt: got beſetiged das das du werckende biſt in vns</p> <p>Von dynem heyligen tempel zu iheruſalem opfferen dir die kōninge dy gaben</p> <p>Straffe die tyre des rores die ſammenūg der ochſen in den kwen des volck. vſ das ſie die uſſcheidenn die in dem ſilber vo'ſucht ſyndt Ecu ſtore das volk dy ſtrite wollen</p> <p>ſi kōmen geſant von egiptenſi lande: das morenland vo'komett yre hant gote</p> <p>Jr riche erden ſyngeth gote ſchallet dem he'renn</p> <p>Syngēt gote der da vffſteig uff den hymel deſſ hymels in deme uſſgange Sich ergibet ſyner ſtymme eyne ſtymme der tugende</p> <p>gibt ere gote von iſrahel ſyne groſtetigheit: vnde ſyne groſtetig iſt in denn wolken</p>	<p>Enbent got diner tugent geneſtē got daz du geworht haſt an vns</p> <p>Von dinem tempel ze iheruſalem dir bringent di chunge gabe</p> <p>Reſſe den tier der ſwalwen den ſamnung der ſtiere an d' leute chōen daz ſi die entſliezzen die v'ſuchet ſint mit dem ſilber. Jēſure die diet die vrlēuge wellent.</p> <p>iz choment boten von egipto . morlant fur chumt ſine hende got</p> <p>Dev rich der erde ſinget got ſinget dem herren</p> <p>Min got der vſ fār vſ ober den himel des himels zu oſten. Er geit ſiner ſtīme die ſtimme d' tugēt</p> <p>gebet got ere uber iſrahel. ſin miſchel vñ ſin tugent iſt in den wolken</p>	<p>Psalm 67 Herre gebue diner tu- 29 gende. vñ beſetige daz : daz du haſt in vns gemacht.</p> <p>Von deme heyligē tēpele 30 zu iheruſalem : da opphere dy kōninge dy oppher.</p> <p>Herre ſtrafe dy tyr von 31 deme rore . dy ſāmenūge der ochſen in den kwen des volkes. dy da ſyn v3 geſlozen vnde verſucht ſin in deme ſylbere. Herre zu ſtore daz volk dy daz orlonge willen :</p> <p>ſe kōmen geſant von egypt- 32 ten lande . her ſendet boten in daz morlant . vñ komet dy hant vor gote.</p> <p>Dy riche der erden ſinget 33 gote. vñ ſinget deme herren.</p> <p>Syngēt gote dy da fur 34 zu oſten zu hemele : vñ ſich her gybbet ſyner ſtymme dy tugent.</p> <p>Nu gebet ere gote von 35 iſrahel ſin groze vnde ſin tugent iſt in den wolckē.</p>
21. Psalter (Wien 2813)	22. Psalter (München ogm 1117b)	28. Psalter (München ogm 363)	24. Psalter (Berlin Ms. germ. f. 249)
<p>got gebeut deyne worheyt got beſterke daz was hoſt gewurht von vns</p> <p>von deyne heyligin tēpil dy kōnige w'din opphern dir dy gobin</p> <p>du ſalt opphern dy thir dez rores dy ſamenūge der ochſen yn den kwen dez volckis daz ſy dirhōen ſy welcke ſeyn vorſucht mit dem ſilber zu ſtrew dy heyden welcke wellen dy ſtreyte</p> <p>dy boten kōmen aus dem lande ethiopia daz lāt der moren ſal vorgeen dy hant ir got</p> <p>Dy reyck der erdin ſinget gote hoffet dem h'ren h'rſet gote wer off ſteyget off den hymel dez hymelis zu dem off genge der ſoñe ſich wirt gebin der ſtyme eyne ſtyme ſeyner craft</p> <p>gebit dy ere gote off daz iſraheliſche volk ſeyne gewalt vnd ſeyne craft yn den wolken</p>	<p>Got ſent dein kraft got veſten daz daz du gewürket haſt in vns</p> <p>Von deinem tempel der iſt in iſrl'm die künig w'den dir gab p'ingen od' op'n</p> <p>Straff die tier dez rores ſamnung der farren in den kwen d'volck daz ſy die auſſlieſſen die bewärt ſind mit dem ſilb' Jēſtraw die diet die krieg wellen</p> <p>es w'den chōmen poten anz egipto ethyopio wird vorchōmen ir hend got</p> <p>Jr reich der erden ſinget got lobſangt dem h'rren</p> <p>Lobſingt dem der aufvert vñ den hymel dez hymels zu d'sunnē aufganck Nymwar er wirdt geben ſein' ſtim die ſtim der kraft</p> <p>gebt loblichait got vñ iſr'l ſein kraft vnd grozmachtiſait in den wolken</p>	<p>Got pewitt deiner chraft peſtādīg das got das du geworht haſt in vns</p> <p>VOn dem tempel der zu iheruſalem iſt [2: a. die] pringent dy chunig gab.</p> <p>Straff dy wilden ror tyer dy ein ſāmūg d'ſtyer ſind vnder der poſel rinder das ſy awſ ſchayden dy pewärt ſind mit ſilbār Dwſtrā [3: Jēſtraw] dy dyett dy [2: a. da] ſtreytt wellent</p> <p>dy potten chōment von egipten der maren hannt fur chumt ſein hannt</p> <p>Dy [3: Er.] reich der erden ſingt got psalliert dem h'rri</p> <p>Psalliert got der da auff vert ober den himel des himels zu orient Nympt war er gibt ſeiner ſtim ein ſtim der chraft</p> <p>gebt got glori ober iſrahel ain achperchayt [3: ſein grōß] vnd ſein chraft iſt in den gewulckē</p>	<p>Psalm 67 Herre got gebut din' tugent 29 vnd beſetige daz in vns got daz du in vns gewurht haſt</p> <p>Von dime tempele der zu 30 iheruſalem iſt dir ſollen die kōnige opfern ire gabe</p> <p>Beschry die wildē tiere des 31 rores den da iſt ey beſamenūge der varren in den kwen des volckes off daz ſie die vſen beſließen die in dē ſilbere verſucht ſint Vorſcheyche die volckē die die ſtrite wellē</p> <p>vnd die legatē werdē uſ 32 egiptē kōmē vnd daz morlant beſūmt vor gotes hant mit eyn' vereynūge</p> <p>Jre riche der erden ſinget got vnd 33 ſinget got dem herrē der ſalmē lop</p> <p>Singet got der ſalmē lop 34 der off den hymel des hymels ſiget zu dem oſtēne Sich er wirt geben ſiner ſtymen der ſtyme der kraft</p> <p>gibet got eredan ober iſrahel 35 iſt ſine togentliche groze vnd ſine kraft die iſt in den wolckē</p>

5. Psalter.

Aus dem 12. oder dem Beginn des 13. Jahrhunderts stammt ein in Trier aufbewahrter Psalter mit Interlinearversion (Stadtbibl. N. 806, 188 Bl. Pg.). Derselbe beginnt aber erst mit Ps. 37, 14 und reicht nur bis 144, 6. Graff hat einen Abdruck geliefert („Deutsche Interlinearversionen“, Quedlinb. u. Leipz. 1839). Unsere Probe aus Ps. 67 aber ist in Trier gütigst revidiert. Besondere Merkmale entdecken wir nicht. Höchstens ist etwa zu erwähnen, daß dominus, falls es nicht im Vokativ steht, gern „unser herre“ übersetzt wird, wie Ps. 109, 1: Sprach unser herre, V. 4 swur unser herre, oder daß das Perfekt des Deponens öfter mit Hülfe von „sein“ anstatt von „haben“ wiedergegeben wird, wie Ps. 142, 3 persecutus est gehetet ist, V. 5 meditatus sum gebath hin ich. Bisweilen kommen niederdeutsche Formen vor, doch nicht selten unmittelbar neben der hochdeutschen Form desselben Wortes, wie Ps. 109, 7 er sal urtaillen in den biden er sal truullen die uelle; dazu sind es nur lautliche Besonderheiten, nicht aber dem niederdeutschen Idiom allein eignende Worte. Daher wird man wohl nicht eine niederdeutsche Vorlage, sondern einen des Niederdeutschen gewohnten Kopisten anzunehmen haben.

6. Psalter.

Ein in Wolfenbüttel befindlicher lateinischer Psalter, etwa aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, ist in späterer Zeit, wohl erst im 15. Jahrhundert, mit deutscher Interlinearversion versehen (Extrav. 146. 2. 4^o. 158 Bl. Pg. Bl. 1—6 Kalender, Bl. 147 ff. Lobgesänge und Stellen aus den Propheten). Schon die zahllosen Sinnlosigkeiten des deutschen Textes beweisen, daß eine ältere Vorlage benutzt wurde¹⁾. Wir möchten annehmen, es seien mehrere Übersetzungen eingesehen. Denn vergleicht man z. B. Ps. 1 mit den beiden aus dem 12. Jahrh. stammenden Interlinearversionen (München cgm 17 und Wien 2682, vgl. Sp. 225 f. mit Sp. 571), so zeigt sich auffallende Ähnlichkeit bald mit der einen, bald mit der anderen. Andererseits aber kommen so viele Thorheiten oder doch

¹⁾ Aus dem, was man aus dem alten Texte herauslas, ließen sich noch die Schriftzüge und damit das Alter der Vorlage darstellen (vgl. Ps. 1, 1 ren anstatt gie, V. 4 wirtit anstatt wirft u. f. w.)

Eigentümlichkeiten vor, daß man nicht mit den uns bekannten Recensionen als Vorlagen ausreicht. Wenn es etwa Ps. 15,9 heißt durch daß gebreitet ist herze min, so kann dies nicht die Folge flüchtigen Kopierens sein, sondern läßt sich nur so erklären, daß ein Übersetzer latatum anstatt laetatum las; oder wenn 67,28 in mentis excessu sowenig verstanden ist, daß in des mutes missetat geschrieben wurde, so ist dies in unserer Handschrift entweder original oder aus einer verloren gegangenen Übersetzung kopiert.

Auch begegnen wir hier Ausdrücken, die wir nicht in anderen mittelhochdeutschen Bibel-Recensionen gefunden haben, so Ps. 15,9 mendite (exultavit) 67,27 wale quedit (benedicte). Der verwahrloste Text unserer Handschrift aber schien uns das Recht zu geben, als Probe nur Ps. 1 u. 15 zu liefern. —

Im 14. Jahrhundert trat eine andersartige Verdeutschung der Psalmen auf, gleichzeitig in verschiedener Art ausgeführt.

7. Psalter.

Die älteste Fassung dieser in Handschriften wie in Drucken verbreiteten Arbeit wird in einem Pergament-codex¹⁾ des Cistercienserklosters Rein bei Gradwein uns aufbewahrt sein. Unter der Überschrift Propteta magnus surrexit in nobis. Luce septimo beginnt eine aus drei Gedanken bestehende kurze Einleitung. Einige Psalmen seien buchstäblich, andere geistlich zu verstehen. Die vorliegende Erklärung des Psalters habe ein hochgelehrter Meister der heiligen Schrift gemacht, der hat geheißan an seinem rechten Namen Bruder Nicolaus von Eyra, ein „mynner Bruder“, welcher „abrahamisch wohl konnte“. Die denselben Gegenstand behandelnden Psalmen ständen nicht immer beisammen, da erst Esdras die zerstreuten Psalmen wieder gesammelt habe; „und wenn er einen Psalmen fand, den schrieb er in das Buch.“

Die einzelnen Psalmen werden dann in der Weise behandelt, daß zuerst mit roter Tinte die Überschrift angegeben und erklärt und damit der Inhalt des Psalms kurz dargelegt wird. Sodann wird in schwarzer

¹⁾ Rein, Cod. 204. 224 Bl. Pg. Bl. 1—13 deutsches Kalendarium. Die Handschrift ist 305 mm h. und 220 mm br.; das Schr., einspaltig, 210 mm h. u. 150 mm br. Über Heinrich v. Mügeln f. außer allg. d. Biographie 22,454 f. noch: Gött. Studien 1847, 2, S. 903 ff. Gött. gel. Anz. 1848, 1694. Sitzungsber. der Wiener Academie, phil. hist. Kl. LV, 1867, S. 451 ff.

Schrift die reine Übersetzung desselben gegeben. Endlich folgt unter der Bezeichnung „Glosa“ eine Erklärung der einzelnen Worte oder Sätze. Der lateinische Text steht daneben am Rande. Das Werk schließt mit dem 150. Psalm. Es wird also keine Rücksicht auf die cantica genommen. Als aber der Übersetzer den 15. Psalm vollendet hatte, entschloß er sich zu einer Kürzung. Da er bei der Glossierung der Klarheit wegen auch den biblischen Text absatzweise lieferte, so war dieser zweimal gegeben. Er ließ denselben daher vom 16. Psalm an das erste Mal, als zusammenhängende Übersetzung, ganz fortfallen. Will man also von den späteren Psalmen den deutschen Text haben, so muß man sich denselben aus der Erklärung heraus zusammenlesen. Da wir nun unsere Auszüge aus der Reiner Handschrift der Güte des dortigen Stiftsbibliothekars P. Unt. Weiß verdanken, die eben erwähnte mühevollen Arbeit aber nicht einem anderen als uns selbst zumuten mochten, so gaben wir nur Ps. 1 und 15 aus der Reiner Handschrift, dagegen Psalm 67 aus einer derjenigen Handschriften, welche sich selbst diese Mühe auferlegt und den biblischen Text aus der Erklärung herausgeschält haben, aus Stuttgart ms. b. 17. Leider aber erweist sich diese gerade zu Anfang dieses Psalms als defekt. So kopieren wir Ps. 67, 21–26 aus einem Druckwerke dieser Klasse (Worms 1504), welches weit fehlerfreier ist als die meisten Schwesterhandschriften.

Die Schlußschrift lautet: Nach unserz herren Jesu Christi gepurt dreuorzech hundert jar, darnach in zwanzig und sibenzigisten jar, am freitag vor sand Lucein tag ist die glozz über den psalter geschriben und geentt, die der erber lerer Muchlai von der Lepern von erst in latein gemacht und beschriben hat... Und darnach von dem getrewen mann Hainreichen vom Müggellein in bewertich gepracht ist. Die geschriben hat Johanneß vom Hoff aus der Voyt lant dem erbern mann Ludweigen purger ze Eger...

Auch diese Handschrift ist also nicht Originalarbeit, da ein Schreiber sie für einen Privatmann angefertigt hat. Man braucht also nicht um dieser erst i. J. 1472 vollendeten Handschrift willen die Thätigkeit des Übersetzers, Heinrich v. Mügeln, später anzusetzen, als bisher üblich war, d. h. von etwa 1345 bis 1370.

Heinrich von Mügeln (oder Mogelin, Mogeley, Mögelin, Mügeln, Müglin, Mügling), nach der Tradition der Meistersänger einer der zwölf Stifter der Meistersängerkunst, scheint als Doktor der heiligen Schrift diese in der That hoch verehrt zu haben. Von

ihm stammen auch jene deutschen Verse über den Inhalt der Bibel her, welcher wir in einer früher besprochenen Handschrift (Sp. 150) begegneten. Zu Prag lebend, stand er lange Zeit in besonderem Ansehen bei Kaiser Karl IV. Später muß er mit diesem zerfallen sein. Er siedelte von Böhmen nach Österreich über und widmete seine bekannte Ungarische Chronik dem Erzherzoge Rudolf IV. von Österreich. Die Ursache seiner Entzweiung mit Kaiser Karl IV. ist unbekannt. Es sei aber schon hier auf eine höchst auffällige Tatsache hingewiesen. Man kennt noch 19 Handschriften dieser Klasse. Aber während noch die i. J. 1472 vollendete sowohl den Verfasser des Werkes als auch den Kopisten namhaft macht, findet sich der erstere in keiner einzigen der späteren Handschriften und der Schreiber nur in späteren angegeben. Bei der Treue, mit der im Mittelalter derartige Notizen kopiert resp. nachgeahmt wurden, kann diese Verschweigung nicht ohne besondere Ursache eingetreten sein. Dazu kommt eine zweite Beobachtung. So großer Beliebtheit auch unsere Übersetzung sich erfreut haben muß, so haben sich doch aus dem nächsten halben Jahrhundert höchstens zwei Handschriften dieser Gattung erhalten, und diese beiden nennen nicht einmal den Schreiber. Andere Handschriften scheinen während dieser Zeit entweder nicht angefertigt oder wieder verschwunden zu sein.

Im J. 1469 nun erließ bekanntlich Karl IV. von Lucca aus jenes Edikt gegen die deutschen Bücher über die heilige Schrift: . . . praesertim cum Laycis utriusque sexus secundum canonicas sanctiones etiam libris vulgaribus quibuscumque de sacra scriptura uti non liceat, ne per male intellecta deducantur in haeresin vel errorem. Und im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts entfaltete in Ausführung jenes Ediktes die Inquisition unter dem Schutze Karls IV. eine rege Thätigkeit. Vielleicht ist so die Entzweiung des Bibelübersetzers Heinrich von Mügeln mit diesem Kaiser, die Verschweigung seines Namens in den späteren Handschriften und das Verschwinden solcher in der nächsten Zeit zu erklären. Wo nicht, so bleibt dies alles unerklärbar.

Die Vorreden und die Glossen zu den Psalmen hat der Verfasser in der That der postilla des Eyranus entnommen. War es ein Zufall, daß er gerade diese wählte? Jedenfalls wußte er bei seiner großen Belesenheit gar wohl, daß es eine bedeutende Anzahl anderer Kommentare zum Psalter gab. Und so wird er nicht ohne Absicht gerade jenem gefolgt sein, welcher in seiner Eregese mit der Tradition so sehr brach, daß er noch fast zwei Jahrhunderte hindurch keinen Nach-

folger fand. Daher treffen wir auch in diesem deutschen Psalter relativ sehr wenig von dem an, was man spezifisch römisch-katholische Lehren nennen kann. Dazu ist die scholastische Terminologie hier noch mehr wie in Eyra's Postille vermieden. Denn der Übersetzer wählt aus dem ihm vorliegenden reichen Stoffe nur das für allgemeines Verständnis Passende aus. Und wenn man seinen sonstigen Werken ein „Sichergehen in scholastischen Spitzfindigkeiten“ vorgeworfen hat, so ist hier nichts davon zu finden. Wenn etwa Eyra zu Ps. 1, 1 auch den Aristoteles citiert, so läßt unser Psalter das bei Seite liegen. Oder wenn jener Ps. 8, 4 unterscheidet coelum sydereum, in quo sunt stellae, et empyreum, in quo sunt angeli, so schreibt unsere deutsche Handschrift nur: Ich siehe die himel, da die engel inne wonent. Übrigens hat unser Übersetzer seinen Meister auch wohl einmal falsch verstanden, und zwar in Folge einer gewissen Flüchtigkeit, mit der er aus längeren Erörterungen sich Einzelnes herausuchte. So schreibt Eyra in der Einleitung zum 8. Psalm: *guitit est nomen cujusdam instrumenti musici sic vocati hebraice, eo quod factum fuit in geth civitate philistinorum.* Dies versteht nun der Übersetzer so, als sei der Psalm in Geth gemacht: *Das ist Dauid's psalm, den er machte zu singen auf dem saltspiel guitit und machte in der handen stat, hiez Geth, ob er vor Saule gesloßen waz.*

Da Eyra als Text jedes Psalmes denjenigen der Vulgata giebt, in der Erklärung aber denselben fleißig nach dem Hebräischen korrigiert, so finden wir dasselbe in unserm deutschen Psalter.

So heißt es zu Ps. 1, 1c: „Der auf dem Lehrstuhl der Verderbniß nicht gegessen hat. In ebräisch spricht es: Der auf dem Lehrstuhl der Spötter nicht gegessen hat“.

Da auf den Ursprung der Übersetzung von *filius hominis* durch „der Maid Sohn“ soviel Gewicht gelegt ist, sei noch bemerkt, daß dieses Wort Ps. 8, 5 schon ebenso behandelt ist. Eyra schrieb: *Filius hominis id est filius virginis, quia homo est generis communis, und in unserer Handschrift lesen wir: Ober waz ist des menscheu sun, daz du sein war nimst. Das ist der magde sun.* Da aber dieser Ausdruck hier nicht in die eigentliche Übersetzung aufgenommen ist, mußten wir oben (Sp. 201) sagen, daß wir keine andere Übersetzung als den 1. Kreis kennen, in welcher derselbe vorkäme.

Die weiteren Handschriften dieser Klasse, möglichst chronologisch geordnet, sind folgende.

2. Wien 2783, 229 Bl. Pg., zweispaltig, wohl noch aus dem 14. Jahrhundert.

3. Salzburg, Studienbibliothek, V, 1. B. 20, 269 Bl. Pg., zweispaltig; Schr. 260—270 mm hoch, 2 K. à c. 75 mm br. Es ist dies die einzige Handschrift dieser Klasse, welche den wertvollen Inhalt auch in stattlichem Gewande zu geben sich bestrebt. Ihre Illustration verdient noch eine nähere Behandlung. Leider war die Handschrift, als wir sie studieren wollten, auf eine Ausstellung gesandt, und auf dieser konnten wir naturgemäß nicht die wünschenswert gründlichen Untersuchungen anstellen. Auf dem ersten Blatt sind nicht allein die Initialen des Propheta und des Beatus in zartester und reichster Farbenpracht ausgeführt, sondern auch alle Ränder mit herrlichen Verzierungen bedeckt. Über dem *P* ist ein *W* gemalt, gegenüber ein Ritter mit zottigem Fell und dem österreichischen Wappen, darunter ein zweiter Ritter mit rotem Schilde, auf diesem ein doppelschwänziger weißer Löwe. Ähnlicher imponierender Schmuck findet sich zu Anfang der übrigen die Matutin beginnenden Psalmen (Bl. 51, 80, 109, 136, 167, 193, 214), teilweise mit Wiederholung des *W*, auch wohl mit einer Kufe, dem Symbol des Salzburger Bischofs. In einem kurzen Hinweis auf dieses kostbare Werk in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung (I, 1880, S. 309) wird angegeben, es fänden sich hier gleichfalls die in der Wenzelbibel enthaltenen Bilder und Siglen. Doch haben wir die Ähnlichkeit nur in dem beiderwärts vorkommenden *W* gefunden. Denn die Salzburger Kufe dürfte etwas ganz anderes sein als der Badesübel in der Wenzelbibel (vgl. die Illustrationen vor Sp. 297, Fig. 1, 4, 6, 16).

Von Interesse sind auch die Darstellungen in den Initialen jener Psalmen. Es sind fast ganz dieselben Sujets, wie sie die Anweisung zur Illustration einer früher (vgl. Sp. 312 f.) von uns besprochenen, i. J. 1430 angefertigten Handschrift vorschrieb, wie sie uns noch in vielen gedruckten Psalterien begegnen werden, und wie sie auch Bibeln und Psalterien in ganz anderen Sprachen aufweisen. Die Tradition war eine selbst die Künstler bindende Macht.

Das Alter dieses Schatzes wagen wir infolge des angegebenen Mißgeschicks nicht zu bestimmen. Doch dürfte etwa das Jahr 1400 als Geburtsjahr anzunehmen sein.

4. München cgm 526, 252 Bl., zweispaltig. Die Unterschrift lautet: *Nomen scriptoris si tu cognoscere velis Tunc proponas Io han me^m neque supremum An egra natus qui sit in fine beatus. Anna domini M^o c c c x i i j finitus est liber iste Et comparatus est per virtuosum Christoforum Schüler*

de lanczhüta [=pro tempore ex:] scriptor Strenui militis Degegenberg [=]. Es wurde also i. J. 1424 diese Handschrift von einem wenigstens Johannes heißenden Schreiber angefertigt und von einem Schreiber eines Ritters von Degenberg für diesen gekauft. Der Anfertiger war geboren, vielleicht auch wohnhaft, in Eger, wo auch der Besitzer der ältesten der noch vorhandenen Handschriften sich aufgehalten hatte.

5. Berlin Msc. fol. 43, 249 Bl. Papier, einspaltig. Nach der Schlußschrift ist diese Handschrift i. J. 1435 angefertigt von einem plebanus in Ermprechtshausen, dessen Name von uns nicht entziffert wird. Wenn er hinzufügt: Finis adest operis, precium posco laboris, so ist anzunehmen, daß er nicht für sich, sondern auf Bestellung gearbeitet hat. Nach einer Notiz auf dem pergamentnen Vorsetzblatt hat ein Johannes Knor (?), einst plebanus in Bernheim, das Buch geschenkt an die Bibliothek des Klosters in Winsheim.

6. München cgm 5064, 245 Bl., zweispaltig. Die Unterschrift besagt nur, daß das Buch i. J. 1442 beendet wurde. Auf dem ersten Blatt lesen wir von anderer Hand das Buch ist meiner lieben muter Ursula vonn freiberg.

7. In Donaueschingen befindet sich eine Handschrift dieser Klasse, i. J. 1455 durch Johannes Klingener, Schreiber der Neuenburger Diözese, angefertigt. Nähere Angaben sind zu finden bei Barak, Handschr. S. 173 f.

8. Wien 2671, 332 Bl. Pg., nach der Unterschrift i. J. 1456 durch Gebhard Lönchower von Konstanz geschrieben.

9. München cgm 3894, 259 beschr. Bl., zweispaltig; nach der Schlußschrift i. J. 1458 vollendet.

10. Berlin Msc. fol. 655, 312 Bl., zweispaltig; nach der Schlußschrift i. J. 1466 geschrieben. Nach einer Angabe auf dem Umschlag gehörte das Buch (später) in die gemain Teütsch Eliberey, zu daß Chorhaus — leider ist das Weitere ausradiert.

11. München cgm 506, i. J. 1470 geschrieben.

12. München cgm 525, 175 Bl., zweispaltig, nach der Schlußschrift i. J. 1473 geschrieben. Darunter aber lesen wir von anderer Hand Hansen stüpfen ist daß geschriben im 1473 iar. Und zwar wird diese letztere Notiz von dem Eigentümer selbst herrühren, da wir von derselben Hand am Schluß der Einleitung zu dem Psalter lesen Hansen stüpfen ist daß buch. So dürfte doch entweder der Kopist mit seiner Zahl 1473 oder der Besitzer mit 1466 ein Versehen begangen haben.

13. Leipzig, Univers.-Bibl., Msc. 2015, 309 Bl. einspaltig. Bl. 1^b. Daß buch gehört in daß closter

zu medlingen, und ist dem consent worden von peter strempffel von blm, dem got genedig sen, unser lieben swester Anna strempfflin vater. Am Schluß findet sich die Notiz: Consecratus est iste liber in dia [die] johanne et paulo sub anno 1471. In diesem Jahre also schenkte Peter Strempfel von Ulm dem Kloster, in welchem seine Tochter Anna sich befand, diese Handschrift. Die Angabe der Abfassung derselben vermissen wir mit Schmerzen. Denn das Werk enthält einen Absatz, dessen Entstehungszeit zu kennen von Interesse sein würde. Es beginnt (Bl. 3) nämlich mit der Ermahnung, sich zu hüten vor dem Teufel, der als ein wütenter leo vme gat und sucht dien er frässe, welche Worte der rain und sällig lerer sant pauls [anstatt Petrus] geschrieben haben soll. Dann heißt es weiter [mit moderner Interpunktion]:

Nun sacht der deufel mit mängerlay anfächtigung, wye er den menschen von gäten werken verlaite vnd in an sin sál binde; wañ sin list send unzalich. Darom ist er der dusent listig genant. . . Nun bitt ich dich, her' got vatter vnd sun vnd haliger gaist, verlich mir die gnad, das ich dem drusel vnd minen vanden an geist, die mich an mänger stat oft habent angeritten vnd wider bollen in mänger wis, darom das ich der halige geschrift nach gäter vnd wolgelörter lüt wisung etliche tail ze tütsch bracht han; vnd das hat jer nid vñ jer üppifait vñ hofart gemacht, d. . . der welt laider vol ist. . . Der teufel. . . bläset etlichen lüten in, das sy. . . [Wien 2847: gält vnd andachtige säch weren vnd wider redenn, vnd in es halt nymer lassen geuallen, vnd] sprechent, es sy nit gält, das doch mängen sälligen vnd wisen maße, pfafen vnd layen, von schulden wol gefället, ob die halig geschrift mit warhait zu tütsch wiert gebracht. von denselben sprach ysaias, der wissag, also: we säch dien, die das güt vnrecht haissent vnd das vnrecht dñt. wañ der mensch wiert mit der vslagung der halige geschrift zu dem himelrich geführt, Als sant pauls spricht: brüder, alles, das geschriben ist, das ist vns zu ainer lere geschriben, das mir mit gedult vñ mit dem droß der geschrift gedingen haben zu der himelsche fröde. . . Nu mag sich, spricht der maister, niemant fölllich zu der fröden erkantnos richten. Dar vñ ist noturft, das der lebendig got dem menschen etlich erkantnos von himel geb, da mit er kün zu dem ebigen ende. Darum hat got dem menschen die halige geschrift mit der wisagen verkündung geoffnet. Die ist von erst hebröisch gewesen. Dar nach brach sy sant jeronim⁹ ze latin. Nun send wienig lüt latin gelört. da von ist, ob got will das man es von latin zu tütsch bring vnd in ain andre zunge, da die lägen mit ze andächt brächt werde. wer das weret (?) vnd widerredt, der dñt wider got vnd sint im och län dar vñ.

Leider zeigen die fehler in diesem Absatz, daß derselbe schwerlich original ist, sondern schon in des Schreibers Vorlage zu lesen war. Wir dürfen also nicht den Dialekt desselben benutzen zu einer Entscheidung über die Frage, in welcher Gegend zu jener Zeit die deutsche Bibel angefertigt wurde. Da aber in keiner der Handschriften dieses Kreises, welche älter sind als aus der Mitte des 15. Jahrh., eine gleiche Vorbe-

merkung sich befindet, so wird sich jene Polemik auf Vorkommnisse zwischen 1450 und 1470 beziehen. Nur in einer Handschrift noch haben wir dieselbe Selbstrechtfertigung gefunden, in der als 15. aufgeführt.

14. Heidelberg, P. germ. 32, 280 Bl., zweispaltig. Auf Bl. 279 lesen wir die gewiß nicht in mustergültigem Latein abgefaßte Notiz *Anno domini millesimo quadringentesimo septingentesimo finitus est liber iste per me Crisstra* — den letzten Buchstaben mit einem uns unverständlichen Haken versehen. Jene Jahreszahl verstehen wir als 1470.

15. Wien 2847, 314 Bl., zweispaltig, undatiert. Hier treffen wir dieselbe Vorbemerkung über die Feinde der deutschen Bibel an wie in N. 13, hier aber mit der besonderen Überschrift *Das ist die vorgeschrist des Saltets und wider dye das widersprechent. das man die heilig schrift nicht in Dautsch machen schülle.*

16. München cgm 527, Bl. 124—376. Doch beginnt dieser Psalter auf Bl. 271; diese erste Hand schrieb bis Bl. 357 (Ps. 70, 12); eine zweite Hand bis Bl. 376 (Ps. 77, 45); eine dritte Hand vollendete das Werk, doch noch einmal mit dem Anfang des 77. Ps. beginnend. Ein anderer, später zu behandelnder, Psalter war von eben dieser dritten Hand angefertigt und wurde mit jenem Psalter zusammengebunden. Indem man nun diesen anderen Psalter voranstellte und doch die gleiche Hand beisammenlassen wollte, wurde der letzte Teil des hierhergehörenden Psalters zu dem ersten gemacht. Einer Datierung aber entbehren beide Psalter.

17. In der Klosterschule zu Ilfeld befindet sich eine Handschrift, 248 Bl., vorne und hinten defekt, auch sind manche Blätter herausgeschnitten. Vgl. Freyer in Zeitschrift für die ges. luth. Theol. und Kirche, 1873, S. 417 ff.

18. St. Florian XI, 68, Bl. 216—249 (Bl. 48—215 deutsches Plenar), reicht nur bis Ps. 86; darnach sind viele Blätter herausgeschnitten.

19. Stuttgart, Bibl. 17, bald Papier, bald Pergament. Es fehlt Ps. 57, 6—67, 26.

Zu diesen Handschriften kommen nun zwei Druckwerke hinzu.

20. Ein vielleicht von Heinrich Knubloerzer in Straßburg um das Jahr 1477 gedruckter Psalter von 403 bedruckten Blättern (Hain 13508; Panzer, Annalen I, S. 17. Ebert N. 18110), von welchem wir noch 15 Ex. ermittelt haben.

21. Ein i. J. 1504 erschienener Psalter, gedruckt und beendet durch den Achtbarn Peter Brachen

zu Speier in der alten Ehrbarn kaiserlichen und hochgefreueten Stadt Worms; 317 foliierte Blätter (Panzer, Ann. I, S. 264); von welcher Ausgabe wir noch 12 Ex. ermittelt haben. Es giebt also nicht, wie Kehrein (Kirchenlexikon II, 754) meint, sowohl eine zu Speier, als auch eine zu Worms gedruckte Ausgabe v. J. 1504, sondern der in Speier wohnhafte Verleger ließ in Worms drucken.

Vergleichen wir nun diese Handschriften und Druckwerke untereinander, so sehen wir schon in N. 4 eine naheliegende Neuerung eintreten. Es wird auch bei den ersten 15 Psalmen die zusammenhängende Übersetzung des reinen Bibeltextes fortgelassen. Alle späteren Handschriften erlauben sich diese Ersparung. Nur der älteste Druck (N. 20) ist zu der ursprünglichen Vollständigkeit zurückgekehrt; nicht aber deshalb, weil er eine besonders alte Handschrift abgedruckt hätte; vielmehr wird gerade hier eine sehr junge Handschrift benutzt. Sondern der Drucker strebte überhaupt darnach, möglichst viel zu geben. Und so verfiel er auf den Gedanken, die einzelnen Sätze des Textes, die er in seiner Handschrift durch Glossen getrennt fand, zuerst zusammenzustellen, vermutlich ohne zu ahnen, daß er damit zu der originalen Einrichtung zurückkam. Der Beweis für diese Behauptung liegt darin, daß bei diesem Druck in dem vorangestellten deutschen Text unendlich oft: „Er spricht“ oder „davon spricht er“ vorkommt. Mit dieser Phrase nämlich hatte Eyra und sein Übersetzer die neuen Textesworte von der letzten Glosse unterschieden. Der Drucker schob dieselben häufig aus Versehen mit in den Text hinein. Auch widerfuhr es ihm bisweilen, daß er zur Erklärung gehörende Worte als Bestandteile des Psalmtextes ansah und daher in diesen aufnahm.

Eine zweite Neuerung zeigt schon die Salzburger Handschrift (N. 3.) Der ursprünglich am Rande befindliche lateinische Text ist fortgelassen. Dieser wurde dann gewöhnlich entweder vollständig oder abgekürzt in den glossierten Text aufgenommen. Nur die Handschriften N. 5 und 8, sowie der Druck N. 21 haben noch das Lateinische am Rande. Es ruht also dieser zweite Druck nicht auf dem ersten, sondern auf einer älteren Handschrift.

Sodann fiel es auf, daß diesem Psalter die Lobgesänge fehlten. Indem die Münchener Handschriften N. 4, 6, 12, 16 dieselben noch nicht kennen, zeigen sie, daß sie wahrscheinlich auf eine gemeinsame ältere Hand-

schrift zurückgehen. N. 5, 13, 15, 20, 21 geben schon Lobgesänge, N. 10 nur das quicunque. Dann aber war eine Unebenheit in das Werk gekommen, insofern die Psalmen glossiert, die Lobgesänge aber ohne Erklärung waren. So versah man denn auch noch die letzteren mit Glossen, so in den eng zusammengehörenden Handschriften N. 9 und 14. Natürlich entnahmen diejenigen Schreiber, welche selbständig auf die Idee der Vervollständigung durch die Lobgesänge verfielen, diese einem ihnen gerade zur Verfügung stehenden deutschen Psalter oder übersetzten sie auch neu aus dem Lateinischen. Infolgedessen lauten dieselben in verschiedenen Handschriften und Drucken ganz verschieden.

Weiter lag auch die Möglichkeit vor, wenn man nur den biblischen Text haben wollte, diesen allein sich abzuschreiben. In dieser gekürzten Gestalt ist das Werk vorhanden in N. 18 und 19.

Besaß man endlich einen anderen deutschen Psalter, in welchem auch vorgeschrieben war, bei welchen Gelegenheiten jeder Psalm zu beten sei, so konnte man dieses, was bei Eyra und seinem Übersetzer nicht zu finden war, am Schluß der die Veranlassung und den Inhalt des einzelnen Psalms angehenden Einleitung nachtragen, dafür diese etwas kürzend. So ist es in N. 9 und 14 geschehen, in denen diese Gebrauchsanweisungen einem Psalter der von uns als nächste zu behandelnden Klasse entnommen sind. Oder fand ein Besitzer einer unserer glossierten Handschriften in einer anderen Handschrift diese beliebten Angaben, so konnte er sie in seinem Schatze nachtragen. So that Hans Stüpf mit N. 12, freilich häufig die Gebrauchsanweisung nicht dem richtigen Psalm zuerteilend.

Die sonstigen Verschiedenheiten sind nicht sehr bedeutend. Hier und da kürzte man ein wenig, ließ z. B. die Einleitung zu Ps. 1 ganz fort, wie in N. 4 und 6, oder einen weniger wichtigen Absatz zu Anfang des 8. Psalms, wie in N. 4, 9, 16, oder man gab dann, wenn Eyra und sein Übersetzer einen Psalm zweimal, nämlich zeitgeschichtlich und typisch, ausgelegt hatten, nur die eine dieser Erklärungsreihen, so z. B. N. 5 hinsichtlich des 2. Psalms. Auch wurden hin und wieder veraltete Ausdrücke durch neuere ersetzt. Natürlich thaten auch die Abschreiber ihr Möglichstes zur Entstellung des Textes. So war gewiß nicht mehr ein Zusammenhang zwischen dem Instrument Githit und jener Philisterstadt zu finden, wenn diese anstatt Gath genannt wurde Wach (N. 4), oder iach (10), Sach (12), Gach (16). Leider war gerade die Handschrift, welche N. 20 abdruckte, eine recht mangelhafte. Dafür aber finden wir hier zu Anfang allerlei Bereicherungen,

welche wohl nur noch — ob allesamt, wissen wir nicht — in der Donaueschinger Handschrift (N. 7) vorkommen, sowohl lateinische als auch andere ins Deutsche übertragene Abschnitte de commendatione libri psalterii, de modo tractandi in psalterio, de utilitate cantus vocalis usw. Am Schlusse giebt dieser Druck lateinische Gebete zu den meisten Psalmen; es sind dieselben, welche der Windberger (2.) Psalter deutsch bietet. Nur die zu Ps. 64 und 113 differieren. Und zwar handelt dasjenige des Windberger Psalters schon von der Dreieinigkeit, das hier vorliegende aber noch nicht. Bekanntlich wurde das Trinitatisfest zuerst in der Mitte des 12. Jahrh. in einigen Klöstern gefeiert. Vermutlich wurde also darnach in Windberg eine der alten Psalterkollekten geändert. Übrigens tragen diese alten Gebete ein solches Gepräge, daß auch ein Protestant dieselben fast ohne jeden Anstoß lesen könnte.

Was nun endlich die durch Heinrich von Mügeln gelieferte Übersetzung des reinen Psaltertextes betrifft, so liegt diese bei den ersten 15 Psalmen sozusagen in zwiefacher Fassung vor. Zuerst hatte er dieselbe bei jedem Psalm als ein Ganzes gegeben und dann die einzelnen Sätze nochmals mit den Glossen. Und zwar ist es interessant, wieder zu beobachten, daß er bei dem zweiten Male nicht aus der zuerst gegebenen Übersetzung abschreibt, sondern nochmals neu übersetzt. Stellen wir die zwiefache Recension des Anfangs von Ps. 8 aus der Reiner Handschrift nebeneinander:

Herre vnser herre wie ze wun-
dern dein nam ist auf allem erd-
reich dein grözz ist auferhaben
aber die himel
Aus dem munde der kinde vnd
die noch tütent oder saugent
hast du dein lob volpracht durich
dein veinde
das du zerstörst den veint vnd
den reher. Wand ich wird sehend
die himel
deiner vinger werch moß vnd
stern di du gegruntneft hast

Herre vnser herre wie wünder-
leich dein nam ist in allem erd-
reich wand dein magenchaft ist
gehöcht über die himel
anz der kinde mänt vnd die noch
die prüßt saugent
hastu deinen lob volpracht durich
dein veinde das du verderbest
den veint vnd den reher wand
ich siße die himel

[vñ deyner hend werck den mon
vñ die stern diedu geschaffen hast.]

Dabei konnten wir die letzten Worte nicht dieser Handschrift entnehmen, weil der Schreiber derselben an der betreffenden Stelle der Erklärung etwas überschlagen hat. Wir haben sie aus dem ersten Drucke dieses Werkes herübergenommen, und zwar aus dem zusammenhängenden Psalmtexte. Denn da dieser in diesem Druck, wie wir oben (Sp. 596) zeigten, erst aus den einzelnen Sätzen innerhalb der Erklärung zusammengestellt ist, so ist hier die Differenz zwischen den beiden Übersetzungen getilgt.

Wenn aber der Übersetzer es für bequemer hielt,

bei der Erklärung noch einmal den Text zu übersetzen, als in der vorhergegebenen Verdeutschung die Worte zu suchen, so muß er nicht große Mühe an diese Arbeit gewandt haben. Die Schwierigkeiten einer guten Übersetzung muß er zu gering angeschlagen haben, und eine ihm genügende Übersetzung zu liefern, muß ihm leicht geworden sein. In der That ist dies der Charakter seiner Leistung. Freilich wird derjenige, welcher mehr als eine bloße Verdeutschung des biblischen Textes geben, welcher auch jeden einzelnen Satz erklären will, leicht dazu kommen oder wohl gar absichtlich darnach streben, den Text recht wörtlich wiederzugeben. Daher können wir uns gerade bei unserem Werke nicht wundern, wenn der Einzelausdruck wie die ganzen Sätze häufig an großer Buchstäblichkeit leiden, wenn etwa in saeculum saeculi 44, 7 in die werlt der werlt heißt, consilia ponere 12, 2 räte setzen, ab intus est 44, 14 ist von inwendig, virga tua et baculus tuus, ipsa me consolata sunt 22, 4 dein besem und dein knüttel die haben mich getrostet; oder wenn wir 44, 6 f. lesen beyn volck wirt under dich vallen in die hertzen des kuniges beynden; . . . ein besem der richtung ist ein besem beyneß reiches; oder wenn häufig die notwendige Vervollständigung der Sätze fehlt, wie 44, 9 mirra und gutta und cassia von deynem gewande von den helsenbeinen heusern. Aber daneben trägt die Übersetzung vielfach einen weit freieren Charakter, sodaß man erkennt, wie wenig nach einem Principe verfahren wurde. So heißt circumdata varietate 44, 10 umgeben mit maniger hend guttete, in circuitu ejus tabernaculum ejus 17, 12 umb in was seyn gezelt, per diem 12, 2 allen tag, praevalui adversus eum 12, 5 ich bin mächtig gewesen wider in, reliquiae 16, 14 daz über blaiß, orbis terrarum 17, 16 daz ertrich, ex utero genui te 109, 3 ich han dich auß meinem hertzen geboren. Auch sind die nur im Lateinischen gebräuchlichen Konstruktionen sehr selten nachgeahmt; so ist calamus scribae velociter scribentis 44, 2 eines schreibers vedern der schnelliglich schreibet, in convertendo dominus captivitatem Sion 125, 1 da unser herre die geuengniß von syon verkehrte. Wie gewandt der Übersetzer war, zeigt vor allem die Wortstellung, welche unendlich oft nicht die leiseste Verwandtschaft mit dem Lateinischen zeigt. Besonders fällt die Fähigkeit auf, die zusammengesetzten Zeitformen auseinanderzurücken, wie 16, 14 f. und haben daz über blaiß iren klainen gelassen; ich wirt aber in gerechtikeit vor deynem antlitz erscheinen; 109, 6 und wirt maniger menschen haupt uf dem ertrich zerschlagen. Wie diese Beispiele zeigen, wird auch schon

das Futurum häufig durch „werden“ mit dem Infinitiv gebildet. Ebenso wird schon das vorgeschobene „es“ verwandt, wie 44, 15 es werden dem kunig meut zugefurt, auch das zurückverweisende Pronomen, wie 12, 5 die mich peynigen die frawent sich u. d. gl. Um so auffallender ist, daß die poetisch betonende Wortstellung der hebraisierenden Vulgata in der Regel aufgegeben ist, wie intonuit de coelo dominus 17, 14 unser herre dondert von dem himel, juravit dominus 109, 4 unser herre hatt geschworen. Gerade von einem Meistersänger würden wir eine viel weniger prosaische Übersetzung erwartet haben. Es war jener Mangel eine folge davon, daß der Urheber zu wenig Anstrengung an seine Arbeit wandte, und davon, daß er mehr Gewicht auf die Erklärung als auf die Übersetzung legte.

8. Psalter.

Eine neue Übersetzung des Psalters ist dadurch von besonderer Wichtigkeit, daß sie einen singulären Text verdeutscht, und dadurch, daß auf dieser Arbeit sämtliche im Mittelalter gedruckten lateinisch-deutschen Psalterien ruhen. Leider aber liegt diese Übersetzung nicht mehr in originaler Gestalt uns vor. Auch die ältesten Handschriften sind schon in einer der ursprünglichen Arbeit widersprechenden Tendenz forrigiert.

Um den Ruhm des höheren Alters können sich zwei Handschriften streiten; die eine wird in Berlin, die andere in München aufbewahrt.

1. Berlin, fol. 494, 71 Bl. Pg., ist vor d. J. 1386 geschrieben. Denn auf Bl. 1 lesen wir von anderer Hand, als diejenige ist, welche den Psalter selbst schrieb: . . . anno domini Millesimo Trecentesimo octogesimo vij Mouerint Vniuersi quod ego petrus beyer Ciuis maioris Ciuitatis pragen — [es hat ursprünglich wohl „fis“ da gestanden], und darunter wiederum von anderer Hand: Dieser Psalter ist von Peter Beyer einem burger der grossen Stad Praga erkauft worden. . . Der Schreiber dieser Handschrift scheint des Lateinischen nicht kundig gewesen zu sein. Er giebt nämlich auch die lateinischen Anfangsworte jedes Psalms, dieselben aber so, daß es z. B. bei Ps. 1 heißt pectatorum, bei Ps. 6 Domine me in furore tuo arguans. Doch hatte ihm dieses schon ein früherer Kopist vorgemacht. Denn dieselben Sinnlosigkeiten lesen wir auch in der Münchener Handschrift.

2. München, cgm 341, Bl. 133—190 (vgl. Sp. 306 f.). Mag auch diese Handschrift ein wenig später als die

Berliner geschrieben sein, so hat sie doch sehr oft den Text reiner bewahrt als diese, ist auch, wenngleich entsetzlich fehlerhaft, so doch immer noch besser ausgefallen als jene.

3. München, cgm 420, Bl. 1—105 (im Ganzen 278 Bl.), von mindestens vier Händen wohl in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. geschrieben, kann zur Korrektur der vorhergehenden Handschrift dienen, da sie, obwohl im allgemeinen von Sinn entstellenden Schreibfehlern besonders voll, doch gewöhnlich dann richtig liest, wenn jene ein Versehen hat. So kann man hier Verse finden, welche dort fehlen, wie Ps. 12, 2; 104, 4; und kann nach diesem Texte den Ursprung von Unverständlichem in jener Handschrift begreifen. Nur aber bis zum 107. Ps. gehört diese Handschrift in diese Klasse. Von da an kopiert sie, ohne Zweifel weil die bisherige Vorlage allzu schwer zu entziffern war, einen ganz anderen Psalter, nämlich einen derjenigen Reihe, welche wir bei Besprechung der Notkerschen Übersetzung erwähnt haben, da sie nicht ohne dessen Hülfe zustande gekommen sind (vgl. Sp. 565). Die Verwandtschaft des letzten Teils unserer Handschrift mit Notker mögen ein paar Worte aus dem 142. Ps. zeigen. Hier lesen wir V. 1 (vgl. Sp. 237, 1. Kol.): in deinen rechten, V. 2 vor nit, V. 3 geacht, genibert, in den finstern, V. 4 und angsten, V. 5 in deinen hantwercken acht ich, V. 6 löse erde [das vorhergehende „wazzer“ ist ausgelassen!], V. 7 gleich den farenben, V. 8 wan ich an dich gedench [so modernisierte er „kedingo,“ speravi!].

4. München, cgm 367, Bl. 1—78 (im ganzen 290 Bl.), zweispaltig, nach der Unterschrift am Schluß des Psalters i. J. 1459 durch Johannes Schedel geschrieben. Fast alle Fehler der Handschrift N. 2 sind hier so getreu beibehalten, daß beide wenigstens dieselbe Vorlage gehabt haben müssen. Denn nicht wird N. 2 als Vorlage von N. 4 benutzt sein, da z. B. dort Ps. 12, 2 fehlt, nicht aber hier. Und Johannes Schedel muß des Lateinischen einigermaßen mächtig gewesen sein, da er viele der N. 1 und N. 2 gemeinsamen Sinnlosigkeiten in den lateinischen Versanfängen tilgt, wenngleich auch er z. B. bei Ps. 15 conuersa anstatt conserua schreibt.

5. Eine Handschrift dieser Reihe wurde schon (vor) 1477 abgedruckt. Leider ist die erste Ausgabe dieses Druckes verloren gegangen. In Riederers „Abhandlungen“ hat am Ende sie erwähnt (S. 131 f.¹⁾ Die zweite Ausgabe erschien i. J. 1494 bei Erhard Ratdolt

in Augsburg unter dem Titel: Psalterium cum apparatu bulgari familiari - / ter appresso. / Lateinisch psalter mit/ de teutschen nutzliche/ dabei gedruckt. Auf dem letzten, CX bezeichneten, Blatte wird sowohl in lateinischer wie in deutscher Sprache Drucker, Ort und Jahr genannt. Das letzte, nicht foliierte Blatt, zeigt Ratdolt's Wappen.

Nachdem die ersten 6 Blätter einen noch ziemlich mager gehaltenen Kirchenkalender gebracht haben, findet sich auf den nächsten 4 Bl. ein nach den lateinischen Anfängen alphabetisch geordnetes Register über die einzelnen Psalmen, nicht (wie bei späteren Ausgaben) zweispaltig, sondern einspaltig gedruckt. Nach einer in lateinischer und in deutscher Sprache gegebenen Überschrift beginnt dasselbe: Ad te domine clamaba. [sic] psalmus. 27. Wisen psalm sprichje daß des teufels will nimmer an dir werd erfüllt am plat. xvj. Es wird also hier zu jedem Psalm angegeben, bei welcher Gelegenheit oder mit welcher Tendenz er zu sprechen sei (während dies in den Handschriften über jedem einzelnen Psalm steht). Dieses hatte die Überschrift die nutzperhalt der psalm genannt. So soll man beten Ps. 2 über die rauber oder dieß daß sy got beker, Ps. 3 ob dir jemand dein gut mit gewalt wöll abprechen, Ps. 4 so du den neuen mond sehest, Ps. 5 den selten, Ps. 15 so du zu got's tisch greeßt, Ps. 44 in eren unser fraten, Ps. 72 über huren daß sy got dauon beker, Ps. 76 den leuten die über mere waren. Wir neigen uns aber der Annahme zu, daß diese Angaben nicht von dem ersten Übersetzer dieses Psalters herrühren. Denn wir begegnen denselben noch in mehreren Handschriften ganz anderer Klassen (z. B. Leipzig, Stadtbibl. II, 61 v. J. 1386, München cgm 440 v. J. 1390). Ferner finden wir dieselben auch bei den Lobgesängen unseres Psalters, welche — wie wir sogleich zeigen werden — erst später hinzugefügt sind. Die unter allen originalste Handschrift endlich, cgm 341, hat zu diesen Psalmenüberschriften bis zu Ps. 30 zwei verschiedene Vorlagen benutzt, eine, welche dieselben ähnlich denjenigen des 2. Kreises bot, die andere, wie wir sie in den übrigen Handschriften und dem Druck dieser unserer Klasse lesen. So dürften auch jene Anweisungen anderswoher entlehnt sein. Es ist diese Frage insofern von Bedeutung, als sich in diesen Überschriften klar kirchliche

¹⁾ Wir beziehen uns der nötigen Kürze wegen auf unsere, die bisherigen Angaben berichtigende, Darstellung des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Ausgaben, im Centralblatt für

Bibliothekswesen VI, 1, S. 23 ff., woselbst auch die Erkennungszeichen der verschiedenen Editionen angegeben sind. Die zweite Ausgabe (bei Hain 13510; Panzer, Augsb. Bibeln S. 35—39) ist noch vorhanden in wenigstens 10 Ex.

Anschauung ausspricht, so eifrige Heiligen- und Engelvenerung und innerliche Teilnahme an dem kirchlichen Gottesdienst, wie wenn man Ps. 19 dem Priester sprechen soll, so er sich umkehrt und spricht: orate pro me.

Übrigens begegnen wir den hier vorliegenden Überschriften noch anderswo, nicht allein in andersartigen deutschen Psalterien, wie München 3894, Heidelberg P. g. 32 (vgl. S. 595) und teilweise in Berlin 62, München 440, Stuttgart 21; sondern auch z. B. ein lateinischer Psalter aus dem Anfang des 12. Jahrh. in der Bibl. des Paedagogiums zu Magdeburg enthält am Rande diese deutschen Gebrauchsanweisungen, am Ende des 14. Jahrh. nachgetragen, ebenso ein lateinischer Psalter in Mailingen (l. 2. Lat. 8^o. 6).

In unserm Druck folgt dann der eigentliche Psalter mit den Lobgesängen. Hier nimmt der lateinische Text den Hauptraum ein, die deutsche Übersetzung, mit viel kleineren Typen gesetzt, steht am äußeren Rande und, falls dieser nicht ausreicht, auch noch unterhalb des lateinischen Textes auf dem unteren Rande der Seite. Größere Initialen mit bildlichen Darstellungen schmücken Ps. 1, 4 (ad completorium), 26 (Feria secunda usw.), 38, 52, 53, 68, 80, 97, 109, 114, 118 He, Caph [wofür irrtümlich nochmals Gimel steht], Phe. Diese Darstellungen, auf den Inhalt des betreffenden Psalms sich beziehend, sind im wesentlichen dieselben, welche wir schon in ganz andersartigen Handschriften kennen lernten (Sp. 312 f. u. 592).

Ehe wir die weiteren Schicksale dieser Übersetzung darlegen können, müssen wir dieselbe nach ihrer Besonderheit schildern. Hierbei aber haben wir die Psalmen zu scheiden von den Lobgesängen. Letztere werden der Originalarbeit entweder noch gar nicht angehört haben oder von dem Übersetzer aus einer andern Handschrift abgeschrieben sein. Denn die Art der Übersetzung ist in ihnen eine ganz andere als im Psalter selbst. Z. B. heißt in ihnen locutus est er ist gekost (Habak. 3, 9, Ec. 1, 70), während wir in den Psalmen weder diese unrichtige Wiedergabe des Deponens, noch „kosten“ für loqui gefunden haben. Und zwar ist für die Lobgesänge eine Interlinearversion benutzt. Nur freilich fiel schon früh die damit gegebene undeutsche Wortstellung auf; man änderte daher hin und wieder an dieser. Z. B. lesen wir in cgm 341 recht geschworn daz swur zu abraham unser vater geben sich uns, die reine Interlinearversion zu jus jurandum quod juravit ad A. patr. nostr. daturum se nobis (Luc. 1, 73); oder zu 2. Mose 15, 2 iste deus meus et glorificabo eum: der got mein und ere in, wörtlich ebenso noch in dem

Druck v. J. 1494, während Berlin 494 schon schreibt: Was ist mein got und ich ere in.

Vergleicht man nun die Vulgata mit der Psalmenübersetzung, so stimmen die beiden durchaus nicht zu einander. Geben wir einfach das Resultat: Es ist weder die Itala, noch die Vulgata, auch nicht eine absonderliche Recension derselben, zu Grunde gelegt, sondern das Psalterium Hieronymi iuxta Hebraeos. Dieses zu erkennen, wird dadurch sehr erschwert, daß keine der Handschriften oder Drucke den Originaltext rein bewahrt hat, daß alle noch vorhandenen Recensionen dieser Klasse mehr oder weniger, die eine hier, die andere dort, nach der Vulgata korrigiert sind. Und selbst, wenn man alle Handschriften nebeneinander hält, kann man die Urgestalt nicht völlig rekonstruieren, da viele Korrekturen schon ihnen allen gemeinsam sind, also in früherer Zeit vorgenommen waren. Prüfen wir etwa Ps. 109, 3! Die Vulgata beginnt: Tecum principium, Hieronymus iuxta Hebraeos aber: Populi tui spontanei erunt. München 341 hat das Original bewahrt: Wein volk werden willig; der Druck v. J. 1494 hat nach der Vulgata korrigiert: Mit dir anfang; Berlin 494 hat daselbe gethan, aber irrtümlich principes gelesen: Mit dir die fursten. Vulgata fährt fort: in die virtutis tuae, Hieron. aber: in die fortitudinis tuae. München hat wieder das Original: in den tagen deiner mäh, Berlin und der Druck haben geändert: in tage deiner tugent. Vulgata: in splendoribus sanctorum, Hieron.: in montibus sanctis. Alle haben korrigiert wie schon München: in der heiligen schonheit. Vulgata: ex utero ante luciferum genui te, Hier.: quasi de vulva orietur tibi ros adolescentiae tuae. Nur München hat orietur bewahrt: auf get; die andern haben schon: hab dich ich geboren (Berlin) oder hab ich geporn dich (Druck). Ebenso finden wir nur bei München: der tatu deiner iugent; Berlin hat geändert: vor lucifern; der Druck: des liehtes.

Während also an dieser Stelle und meistens, wenn die verschiedenen Recensionen differieren, München noch bei Hieronymus geblieben ist, hat ausnahmsweise Berlin diesen Vorzug, z. B. Ps. 2; 6: Vulgata: ego constitutus sum rex ... praedicans, Hieron.: ego ordinavi regem meum ... annuntiabo, München: ich bin künig gesetzt ... zu predigen, Berlin: ich han gesetzt meinen künig ... ich sal predigen. Es kommt sogar vor, freilich nur höchst selten, daß München etwas geändert hat, was selbst noch der Druck v. J. 1494 richtig liest; z. B. Ps. 61, 2: Vulgata: nonne, Hieron.: attamen, München: soll nicht? Druck: doch.

Kaum glaublich aber ist, in welcher gedankenloser

Weise die Veränderungen des Textes nach der Vulgata vorgenommen wurden. Nicht selten wird der ganze mit Hieronymus stimmende Satz beibehalten, nur ein einziges Wort aus der Vulgata wird in den ganz etwas anderes besagenden Satz hineingeschoben, sodaß nun aller Sinn vernichtet ist. So Ps. 60, 3: Hieron.: cum fortis elevabitur adversus me; Vulgata: in petra exaltasti me; München original: so der stark erhaben wart wider mich; Berlin und der Druck wörtlich ebenso, nur stein anstatt stark, indem petra adoptiert wurde! Oder Ps. 104, 18: Hieron.: in ferrum venit anima ejus; Vulgata: ferrum pertransiit animam ejus; der Druck: in eisen durchgieng sein sele, indem das in aus dem einen Texte, das pertransiit aus dem anderen genommen wurde.

Aus diesem Thatbestand erklären sich nun auch zwei Erscheinungen in diesen Recensionen. Wir treffen nämlich bisweilen in einer derselben ein lateinisches Wort an anstatt des deutschen. So hat der Druck Ps. 82, 8 alienigenae, Berlin aber außländisch, München philistim. Woher dies? Die Vulgata liest alienigenae, Hieronymus aber Palestina. Der erste Unfertiger hatte letzteres als Philistea oder Philistim gelesen, oder wenn er es richtig gelesen und übersetzt hatte, so hatte ein Kopist ihn falsch entziffert. Berlin (oder ein Vorgänger) korrigierte nach der Vulgata: außländisch. Die dem Druck vorliegende (oder eine frühere) Handschrift wollte dasselbe thun, wußte aber alienigenae nicht zu übersetzen, behielt es deshalb lateinisch bei.

Sodann könnte man leicht die Behauptung aufstellen, daß nicht nur die Cantica, sondern auch die Psalmen ursprünglich eine hinsichtlich der Wortstellung etwas geänderte Abschrift einer Interlinearversion seien. Denn wirklich begegnen wir nicht selten der eine solche charakterisierenden Wortstellung und mangelhaften Verknüpfung der einzelnen Worte. Aber schon der soeben besprochene Vers, Ps. 109, 3, kann zu der richtigen Erklärung leiten. Dasjenige nämlich, was mit Hieronymus stimmt, ist viel gewandter übersetzt, als dasjenige, was mit der Vulgata von ihm abweicht. Das letztere ist in der That meistens einer Interlinearversion sehr ähnlich; nicht freilich in der Münchener Handschrift, aber in Berlin und dem Druck. Darnach ist die Hypothese gestattet, daß ein Kopist dieselbe Interlinearversion, welcher er die Lobgesänge entnahm, auch zur Korrektur der Psalmen benutzte. Und zwar geschah dieses letztere erst, nachdem die in München 341 vorliegende Fassung fixiert war. Die in dieser Handschrift zu findenden, viel selteneren, Korrekturen nach der Vulgata haben also eine andere Quelle.

Wir haben bisher uns bei der Annahme beruhigt, daß die Übereinstimmung dieser Übersetzung mit dem Hebräischen aus der Benutzung des psalterium des Hieronymus herzuleiten sei. Aber die Möglichkeit ist doch auch zu erwägen, daß der Übersetzer direkt nach dem Urtext arbeitete. Mit der bloßen Wahrscheinlichkeit, es werde doch schwerlich jemand im 13. oder 14. Jahrhundert so gründliche Kenntnis des Hebräischen besessen haben, dürfen wir diese Möglichkeit nicht ablehnen, da die Weisheit eines Nikolaus von Lyra auch namenlosen Zeitgenossen eigen sein konnte. Wir wagen aber nicht, diese Frage zu entscheiden. Denn des Hieronymus Übersetzung ist so ausgezeichnet, daß wir in unserer Übersetzung kein besseres Verständnis des Urtextes erwarten können, um daran die direkte Benutzung des letzteren zu erkennen. Dazu liegt die alte Übersetzung nicht mehr unverletzt vor, und alle Handschriften sind so voll von Fehlern der Schreiber, daß man nicht auf kleine Differenzen gegen Hieronymus Gewicht zu legen den Mut hat. Doch sei, um die behauptete Möglichkeit zu stützen, ein solcher Fall erwähnt. **שדנ** wird in der Regel sowohl von Hieronymus wie von der Vulgata anima übersetzt. Dann hat unsere Übersetzung natürlich sele (3. B. Ps. 26, 12). Ps. 104, 22 aber haben die verschiedenen Vulgatatexte für **שדננ** allesamt sicut semetipsum; Hieronymus hat secundum voluntatem ejus; unsere Übersetzung aber liest sogar noch in dem Druck nach seiner sele, weicht also von beiden lateinischen Texten ab, wörtlich dem Hebräischen folgend. Oder Ps. 104, 45 übersetzt die Vulgata das **יין** mit justificationes ejus, Hieron. aber mit caerimonias ejus. Sollte nun der Übersetzer einer dieser beiden Lesarten gefolgt sein, wenn er dafür sein geübt wählt? Aber auch das erstere Beispiel ist nicht sicher beweisend. Denn es wird auch 6, 3 heil mein sel (anstatt „mich“) gesetzt, obgleich alle lateinischen Texte lesen: sana me, Septuaginta *ἰσθαι με*, der Urtext **ינאנ**.

Aber nicht allein hinsichtlich des biblischen Textes hat diese Übersetzung sich Korrekturen gefallen lassen müssen, sondern man fand auch, indem man die Vulgata verglich, manche deutsche Stellen ungenügend wiedergegeben. Der Übersetzer nämlich hatte sich, um gutes Deutsch zu erzielen, einige Freiheit gestattet. Diese, in der Münchener Handschrift noch in der Regel beibehalten, wird später vielfach getilgt. Wenn Hieronymus übereinstimmend mit der Vulgata 14, 2 hat qui ingreditur sine macula, und der Übersetzer tadellos schrieb der wandel an meil (wie München 341), so schien einem späteren Kopisten das ingreditur nicht zur Geltung gekommen zu sein, er machte also daraus:

der da in get, ebenso aus der seinem nächsten nicht übel tut V. 3: noch getan hat seinem nächsten mit übel.

Bei einem derartigen Textbestande den Wert der Originalarbeit zu bestimmen, ist gewiß nicht leicht. Doch seien ein paar Bemerkungen gestattet. Charakteristisch ist die Freiheit, deren der Übersetzer sich bedient, um gutes Deutsch zu schaffen und verständlich zu reden. Frei ist der Ausdruck und frei die Wortstellung Ps. 18, 5 in omnem terram exivit sonus eorum ir stimme get auß in alle erde. Oder 59, 12 non tu deus, qui projecisti nos? Wer anderß dan der herre der uns verwarf; 38, 8 praestolatio mea tu es du weist mein meinung wol; 79, 2 qui pascis Israel herre, herrt der juden, super cherubim auf der engel kore, V. 9 plantasti eam du hast uns gepflanzt; 6, 6 non est in morte recordatio tui in dem tod gedencht niemant an dich. Gern stellt er den Genetiv vor das Regens, wie 79, 5 orationem populi tui deineß volkeß gebiet, V. 14 bestiae agri deß veldeß tyer, 140, 7 in ore inferni in der helle munt, 90, 3 von der jeger strick. Ebenso liebt er das wiederaufnehmende und das betonend vorgeschobene Demonstrativpronomen; 14, 5 der daß tüt der wirt nicht erwegt ewiglich; 14, 4 der die ert die got fürchten. Das Futurum bildet er nicht allein präsentisch, sondern auch mit Hülfe von „sollen“, „wollen“, „werden“, in letzterem Falle nicht den Infinitiv, sondern das Particip verwendend, wie 88, 33 er wird bestraffent. Die Participien behandelt er völlig frei; 17, 40 du bringest under mich die wider mich sten; 68, 32 daß wirt got gevallen für ein baisteß kalp den [dem] horn vnd hila entspringt (cornua efferentem et ungulas); 34, 10 herre wer ist dir gleich. Du lase (eripiens) den armen von seinen sterkeren. Ebenso schön gießt er den abl. abs. um; 103, 22 so die sunne auf get; V. 29 verpirgest du dein antlüz . . . nimmest du iren gaist. Ebenso den acc. c. inf., 132, 1 sich wie gut vnd wie schön ist daz die brüder wonent in ein.

Nach dem allen darf man diese Leistung als eine relativ vorzügliche bezeichnen und muß tief bedauern, daß sie uns nicht mehr in ursprünglicher Schönheit vorliegt. Wir freuen uns, daß die Arbeit der Korrigierenden nicht besser ausgefallen ist, sodaß wir das Originale noch überall durchschimmern sehen.

Ein wunderliches Buch war nun der erwähnte Druck dieser Klasse. Neben dem Text der Vulgata stand eine deutsche Übersetzung, welche fast in jedem Verse von dem, was sie wiedergeben sollte, abwich.

Doch wäre nur dieser Rest des Ursprünglichen erhalten geblieben!

Aber i. J. 1499 entschloß sich Ratdolt eine neue Auflage des Druckes v. J. 1494 zu veranstalten. Die alte Übersetzung wollte er beibehalten, nur die Druckfehler korrigieren und allzu veraltete Worte durch neuere ersetzen. In dieser Weise druckte er die beiden ersten Doppelblätter des eigentlichen Psalters, also das mit I und VIII, sowie das mit II und VII foliierte Doppelblatt. Da verbesserte er z. B. Ps. 5, 7 den Druckfehler seiner ersten Ausgabe haffest zu haffest und veränderte 4, 3 munt zu liebt. Plötzlich aber, mit dem dritten Doppelblatt, tritt ein ganz anderer Text auf. Zur Illustration zwei Verse!

Ps. 17. Ratdolt 1494.

Ratdolt 1499.

9. Der rauch staig auf in seinem grim: vund das feur von seinem mund prant: die feler sind von im geglüet

Der rauch stig auff in seinem zorn: vund das feur prän vor seinem antlüz: die kolen sind angezünt von im.

13. Von glanz in seinen angesicht sind die wolcken veruarn: hagel vnd des feurs kolen.

Von dē pligen übergiengen die wolcken in seinē angesicht: der hagel vnd die kolen des feurs.

Wie man sieht, sind die Reminiscenzen an den Urtext verschwunden (V. 9 furore — ira, ex ore ejus — a facie ejus). Auch genügt eine Verweisung auf die Recension, wie wir sie aus den späteren gedruckten Bibeln kennen (vgl. Sp. 21 u. 25), um darzuthun, daß die neue Weise einer dieser Bibeln oder einem der aus ihnen abgedruckten deutschen Psalterien (vgl. Sp. 125 f.) entnommen ist. Zugleich aber zeigt der 13. Vers, daß nicht ausnahmslos wörtlich abgedruckt wird. Es ist vielmehr die Vulgata verglichen; freilich fast nur zu dem Zweck, um die wunderliche Wortstellung des ersten Übersetzungskreises (vgl. Sp. 82 f.) dann, wenn sie stärker von der lateinischen Wortfolge abweicht, und zugleich der alte Psalter v. J. 1494 dieser letzteren folgt, nach dieser zu ändern. Später aber gewinnt der Bearbeiter auch den Mut, das Perfekt vom Imperfekt, das Futurum vom Praesens zu unterscheiden. So setzt er Ps. 109, 1 hat gesprochen für sprach, V. 2 wirt aussenden für sendet auß, V. 3 ich hab dich geborn für ich gebär dich (vgl. Sp. 25). Diese Bearbeitung bringt nun auch die häufigen Fehler der gedruckten Bibel in den Text hinein. Der Psalter v. J. 1494 hatte Ps. 109, 2 das dominante richtig als Imperativ aufgefaßt: hersche mitten deiner beinde; nun aber heißt es: zeherschen in mitt deiner beind. Jener hatte Ps. 9, 7 inimici defecerunt frameae richtig verstanden: die schwert der beinde sind vergangen; nun aber wurde adoptiert: die beind namen ab deß

schwertz. Auch wenn der Sinn derselbe bleibt, wird für das gute Deutsch des alten Psalters das schlechte der Bibel angenommen; wie Ps. 6, 6 er ist nit in dem tode der dein sei gedennen für das frühere in dem tode ist niemand der dein gedecht.

Eines aber wurde aus dem alten Werke beibehalten, die Gebrauchsanweisungen über den einzelnen Psalmen, freilich vermehrt durch die tituli der gedruckten Bibeln (Sp. 85 ff.), sodaß wir z. B. zu Ps. 2 lesen: *Als david wider amalech und die haiden philisten sechten solt: macht er den psalm. Den sprich über die rauber oder dieß daß sy got bekere* (vgl. Sp. 88 u. 602).

Von dieser Auflage, welche noch 8 Seiten übereinstimmend mit der v. J. 1494 hatte, existieren zwei Arten von Exemplaren. Die einen sind vollständig, am Schlusse den Veranstalter, den Ort und die Zeit des Druckes angehend, u. a. vorhanden in Freiburg i. B., Karlsruhe, Nürnberg Stadtbibl., Wernigerode. In den anderen aber sind alle diese Angaben vermieden und zu dem Zweck die letzten drei Doppelblätter fortgelassen, sodaß sie also mit Blatt CV schließen. Solche Exemplare finden sich noch in Bamberg, Laibach und München. Dieses ist die von Hain eingesehene, unter N. 13509 notierte (also nach N. 13510 zu setzende), Ausgabe. Was mag nun Ratdolt bewogen haben, jetzt seinen Namen zu verschweigen? Es scheint der Umstand, daß noch einige Blätter von der Vulgata abwichen, die Ursache gewesen zu sein. Denn die weiter noch vorhandenen Exemplare von demselben Jahre, am Ende auch des Druckers Namen nennend, bieten auch hinsichtlich jener Blätter eine nach dem Text der gedruckten Bibeln (und damit der Vulgata) korrigierte Übersetzung. Dieser Psalter (Hain 13511) findet sich noch in Augsburg, Berlin, Göttingen, Innsbruck, München, Wernigerode, Wien, Wolfenbüttel. (Die in St. Gallen u. Mählingen vorhandenen Ex. haben wir nicht geprüft).

Dazu noch eine auffallende Beobachtung! Vergleicht man diese letzte Gestalt der Ausgabe v. J. 1499 mit der ersten von demselben Jahre hinsichtlich der differierenden acht Seiten, so bieten beide zu Anfang als Initiale zu Ps. 1 denselben Gegenstand, den König David mit der Harfe. Es ist aber nicht derselbe Holzschnitt; sondern in den ersten (die alte Übersetzung noch bewahrenden) Exemplaren ist er ein wenig größer, als in den späteren (welche nach der Vulgata korrigiert sind). Trotzdem man also dieselbe Initiale geben wollte, schnitt man sie neu. Sodann haben die ersteren Exemplare bei Ps. 4 noch dieselbe Initiale wie die

Ausgabe v. J. 1494, nämlich Christi Begräbnis. Auch diese ist in den purifizierten Exemplaren verschwunden. Es ist dafür die zu Ps. 80 gehörende Initiale (zwei Personen, deren eine auf der Harfe musiziert, deren andere zwei Glocken läutet) herübergenommen, also doppelt verwandt.

Wie sollen wir all diese Thatsachen erklären? Man würde das Verschwinden der beiden Initialen auf irgendeine elementare Ursache zurückzuführen geneigt sein, etwa auf eine Feuersbrunst in der Druckerei. Über dieses Verschwinden trifft zusammen mit der Eliminierung des der Vulgata Widersprechenden und war nicht schon an sich durch die Textveränderung indiciert, insofern die Anfangsbuchstaben bei Ps. 1 u. 4 dieselben blieben. Und jetzt, nach der vorgenommenen Änderung, nannte Ratdolt wieder seinen Namen. Wir müssen unsere Zuflucht zu jenem Censuredikt nehmen, welches Erzbischof Berthold von Mainz i. J. 1485 erlassen und i. J. 1486 wiederholt hatte (vgl. Sp. 207 f.). Ratdolt war i. J. 1486 von dem Augsburger Bischof Friedrich II. von Hohenzollern aus Venedig in seine Vaterstadt eigends zu dem Zweck zurückberufen worden, damit er libros ecclesiasticos quam accuratissime imprimeret, und den Priestern der Diocese war von jenem Kirchenfürsten geboten worden, die von Ratdolt gedruckten Bücher zu gebrauchen (vgl. Zapf, Augsb. BuchdruckerGesch., S. XXXIV). Vielleicht hatte ein späterer Einblick des Bischofs in den Psalter v. J. 1494 denselben gelehrt, daß auch Ratdolt's Druckerei zu überwachsen sei. Als daher dieser i. J. 1499 den alten Psalter (im wesentlichen) wieder abdrucken wollte, wurde ihm nach Vollendung der ersten zwei Doppelblätter befohlen, die deutsche Übersetzung in Einklang mit der Vulgata zu bringen. Er gehorchte hinsichtlich des noch übrigen Teils. Nachdem aber einige Exemplare fertig gestellt waren, wurde höheren Orts bemerkt, daß die ersten Blätter noch unkorrigiert geblieben waren, und, um weiteren Abdruck derselben unmöglich zu machen, wurde der betreffende Satz konfisziert oder gewaltsam aufgelöst, genug, so behandelt, daß die beiden Initialen nicht mehr zu verwenden waren. Ratdolt aber, welcher weder bei dem Bischof gänzlich in Ungnade fallen, noch auch die schon abgedruckten Exemplare vernichten wollte, ließ aus diesen die letzten Blätter, welche ihn als Drucker genannt hatten, entfernen. Dann aber setzte er die inkriminierten Blätter des Anfangs neu, sodaß er die nunmehrigen Exemplare wieder unter seinem Namen ausgehen lassen konnte. Nur so etwa wissen wir uns die erwähnten Thatsachen zu erklären.

Ob aber Ratdolt anfangs mit Absicht gerade jene

von der Vulgata abweichende deutsche Übersetzung für seinen Psalterdruck gewählt hat, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist es nicht leicht vorstellbar, daß ein so gelehrter Mann, welcher z. B. zu seiner Ausgabe des fasciculus temporum eine feine lateinische Widmung abfassen konnte, die Divergenz zwischen dem officiellen lateinischen und seinem deutschen Texte garnicht bemerkt haben sollte.

Den nunmehr kirchlich unanfechtbaren Psalter druckte i. J. 1502 Michel Furter in Basel ab (Panzer, Annalen I, S. 256, noch 9 Ex. vorhanden), leider sehr viele Druckfehler in die bisher relativ ausgezeichnet sorgfältige Arbeit hineinbringend. Eine Neuerung wird insofern vorgenommen, als die Psalmenüberschriften, welche bisher in dem alphabetischen Register zu Anfang gestanden, von diesem abgelöst und über jeden einzelnen Psalm gesetzt werden; eine Einrichtung, welche alle Nachfolger beibehalten.

Weitaus die meisten jener Fehler verbesserte Furter in der folgenden Ausgabe v. J. 1503, welche im übrigen der Ausgabe v. J. 1502 so genau folgt, daß auf jeder Seite das erste Wort in beiden gleichlautet. Der Absatz dieses Psalters war aber ein so rapider, daß Furter noch in demselben Jahre eine neue, abermals korrigierte, Auflage ausgehen lassen konnte.¹⁾

Davon veranstaltete i. J. 1506 Mathias Hüpfuff in Straßburg einen Nachdruck (Panzer Annalen 562, noch 14 Ex. vorhanden), manche Fehler Furters beibehaltend. Z. B. folgt hier auf die Blattzahl 32 sofort 35, wie auch in den drei Baseler Drucken geschehen war. Auch stimmt der Anfang jeder Seite fast immer hier und dort überein. Und zwar hat als Vorlage der letzte dieser gedient (vgl. z. B. Ps. 2, 1; Überschrift von Ps. 77). Während aber die bisher aufgezählten Ausgaben die liturgisch wichtigen Psalmen mit Initialen schmückten, welche sich auf den Inhalt des betreffenden Psalms beziehen, ist hier nur die Initialie des ersten Psalms mit einer derartigen Darstellung versehen; es ist — ebenso wie in den Baseler Ausgaben — David in kniender Stellung vor dem ihm erscheinenden Herrn. Die späteren wichtigeren Psalmen haben nur verzierte größere Anfangsbuchstaben.

In der folgenden Ausgabe fehlt die bildliche Darstellung auch bei Ps. 1. Dafür aber wird auf dem Titel eine dem Inhalte nach ähnliche Vignette gegeben.

¹⁾ Schon Riederer (Abhandl. S. 163) und Panzer (Annalen 532) hielten für möglich, daß zwei Ausgaben von demselben Jahre existierten. Die erstere findet sich u. a. in B., Dr., Fr., G., H., Mü., St., We.; die spätere Ausgabe in Heidelberg.

Diese Ausgabe besorgte i. J. 1508 Joannes Knoblauch in Straßburg (Panzer, Annalen 576, noch 21 Ex. vorhanden).

Hier nun wird zuerst, seitdem Ratdolt i. J. 1499 den Text nach den vollständigen Bibeln umarbeitete, wieder etwas an der Übersetzung geändert. Freilich nicht so stark, daß ein neues Manuscript für den Setzer anzufertigen notwendig geworden wäre. Sondern diesem lag ein korrigiertes Exemplar des Straßburger Druckes v. J. 1506 vor. Denn sowohl der eigentümliche Wechsel hinsichtlich der Stärke der Bogen als auch der Umfang des auf den einzelnen Seiten Gedruckten stimmt (fast stets) genau überein. Vermutlich wurde erst während des Drucks korrigiert, soviel Zeit der Fortgang desselben dafür ließ. Denn diese Umarbeitung ist mit auffallender Ungleichmäßigkeit vorgenommen. Ganze Psalmen sind unverändert geblieben, dann plötzlich kommen eine Menge von Neuerungen vor. So sind in Ps. 1—8 nur zwei Worte korrigiert, Ps. 9 aber hat eine Menge Verbesserungen. Z. B. lesen wir D. 21 f.

Hüpfuff, Straßburg 1506.

W herr schick dē trager des
geset vber sye das die leut
wissen das die mensche synt

Herr warumb hast du dich
gescheide vber du v'schmahest in
notturfftigen dingē in d' trieb-
sale.

Knoblauch, Straßburg 1508.

W herr setz denn gesag-
vhsprecher über sye, off dz die
völder wissen dz sye menschen
synt

Her warumb bist du gewi-
chen ferr: du verschmahest in
füglichkeiten in der trübsale.

Es sind — abgesehen von der Korrektur der Druckfehler — vor allem die Tempora genauer unterschieden, undeutliche Konstruktionen gebessert und veraltete Worte durch neuere ersetzt. Aber schon obige Probe zeigt, daß auch zu jener Zeit tadeln leichter war als besser machen.

Diese Ausgabe wurde i. J. 1513 durch Caspar Hochffeder zu Metz abgedruckt (Panzer, Annalen 743, noch 13 Ex. vorhanden), so getreu, daß auch die meisten Druckfehler beibehalten sind, selbst wenn sie so auffallend waren, wie wenn Ps. 8, 10 *Qu* er anstatt *W* her, 34, 26 *dir* (anstatt: *die*) *hüse ding* zu lesen war. Der Druck aber ist bedeutend schlechter als bei allen Vorgängern, der Abkürzungen sind sehr viele, verzierte Initialien sind gespart. Überhaupt, vergleicht man alle diese Ausgaben untereinander, so stellen sie hinsichtlich des Druckes eine abschüssige Linie dar.

In diese Klasse gehört endlich noch ein i. J. 1518 zu Venedig gedrucktes deutsches Brevier. Dieses sehr seltene Buch, vorhanden u. a. in der Salzburger

Studienbibl., ist kurz und mit vielen falschen Angaben erwähnt bei Panzer, Annalen I, S. 411. Es enthält 15 nichtsignierte und 629 signierte Blätter. Die Einleitung erzählt, dieses petbüch, die süßen zeit, sei von Latein zu Deutsch gemacht, angesehen, daß nicht ein jeder Mensch die kunstreiche, berühmte lateinische Sprache verstehe, vor allem in Deutschland, wo es nicht Gewohnheit ist, daß Frauen in ihrer Jugend solche Sprache lernen. Dadurch viel andächtige Menschen ihre Andacht nach ihrem Begehr nicht gänzlich noch völlig vollbringen mögen; nachdem sie mit dem Herzen nicht vernehmen, was sie mit dem Munde aussprechen. So sei denn dieses Buch nach rechter wahrer Ordnung der römischen Kirche verordnet und 4000 Bücher gedruckt worden auf Kosten und Verlegung des hochgeborenen Herrn Christoff von frangepan fürst und graff zu zeng bögel und madrusch: mitsamt seiner Gnaden Allerliebsten ehelichen Frauen Apollonia. Diese nämlich seien in dem Kriege Maximilians gegen Venedig in Gefangenschaft geraten und nun schon vom 5. Juni 1514 bis zum Oktober 1518 in Venedig im Gefängnis gehalten. „Darauf ist des Grafen und seiner Gräfin Begehr zu allen, die von Gott dem Allmächtigen Gnade haben, diese allerkostbarsten und allernutzbarsten Gebete zu beten, ihrer beider in eurer Andacht nicht zu vergeßen, zu bitten um Vergebung ihrer Sünden, Verleihung göttlicher Gnade, Erledigung aus dem Gefängnis und ewige Ruhe allen christgläubigen Seelen.“

Es folgt nach anderem das Brevier, sodas wir sämtliche Psalmen antreffen. Welche Mühe dieser Druck bereitete, zeigt auch das Bl. 466 beginnende Druckfehlerverzeichnis, etlich irrung on welche deutsch biecher in welschen landen nit wolgedruckt mögen werden. Aus der Nachschrift erfahren wir, daß dieses Buch von dem andächtigen geistlichen bruder Jacobi wyg barfuser ordens von holmar mit sonderem fleiß gecorrigiert, quottiert, und in solliche ordnung gesetzt ist. Gedruckt ... zu Venedig durch den erbaren meister Gregorium de gregorijs. Am Jar nach christi unserz herren geburt tausent. v. hundert und xliij. iar.

Die Psalmen nun sind einem Psalterdruck unserer Klasse entnommen. Doch sind hin und wieder einzelne Worte geändert, z. B. lesen wir Ps. 15, 3 f. er hat wunderbarlich gemacht (anstatt: gewunderlicher) allen meinen willen in ynen. Gemanigfaltiget sind ire krankhejten (anstatt: siechtumb).

9. Psalter.

1. Breslau, Kön. u. Universitätsbibl. D. 26, 139 Bl. Pg., Schriftfeld nur c. 93 mm hoch und 54 mm breit. Ohne cantica. Jeder Psalmvers beginnt mit einem oder zwei lateinischen Worten vor dem Deutschen. Als Überschriften der Psalmen wird nur über Ps. 4 u. 5 das in der Vulgata Befindliche gegeben. Diese Handschrift ist i. J. 1340 für einen Peter von Patschkau angefertigt. Denn wir lesen am Ende: *Explicit spalterium petri de parzcom Completum. anno domini. M^o. CCC^o. xl^o in sabdato. ante horam vesperarum.* Sicher aber war die Originalhandschrift noch älter. Denn daß hier nur eine Kopie vorliegt, beweisen die häufigen Fälle, wo gleichlautende Worte zu Auslassungen verleiteten, wie 9, 27; 26, 8; 51, 2 f.; 54, 10 f.; 58, 2 f.; 77, 6 ff. Solche Auslassungen sind fast immer von der Hand des Schreibers am Rande, an der zuletzt angeführten Stelle wegen ihres größeren Umfanges auf einem angehefteten Zettel, nachgetragen. Aus dieser Handschrift hat P. Pietsch (Entwurf einer system. Darst. der schles. Mundart im Mittelalter von Heinrich Rückert, Paderborn 1878, Anhang, S. 16–19) Ps. 1; 9, 14–21; 10 und 90 mitgeteilt.

Während diese Handschrift als ein älteres Denkmal der schlesischen Mundart von Bedeutung ist, kann die darin vorliegende Übersetzung des Psalters nur geringes Lob beanspruchen. Fast ausschließlich ist es der Einzelausdruck, welcher häufig nicht beanstandet werden kann. So gelingt es schon öfter, bei den mit Präpositionen zusammengesetzten und bei anderen singulären lateinischen Wörtern die Bande der Vorlage zu sprengen, wie etwa commiscere 105, 35 einfach mischin, sortem mittere 21, 19 loz werfin übersetzt ist. Doch kommt schon daneben vor adinventiones 27, 4 zcu bundin, manum mittere 80, 15 sine hant sendin. Auch begegnen — wenngleich nicht hervorragend oft — Versehen. Delictum wird wohl von delere abgeleitet, daher 21, 2 vertilgung übersetzt, in inaquoso 77, 40 in den wasgrigin, erudimini, vielleicht als utimini gelesen, 2, 10 gebrucht wiedergegeben. Fataler ist, daß der Übersetzer fast immer in allerstärkster Weise dem Lateinischen Schritt für Schritt folgt. Er kann den acc. c. inf. nicht bewältigen, oder wohl richtiger, er will es gar nicht, 132, 1 wi wunnichlich wonin di brudir in eyn; ebenso wenig den abl. abs., 103, 28 f. (dante te —) gebinder dich — uf tunder dich — abhender dich; ebenso wenig die Participien, 77, 39 eyn geist gender und nicht wider kumender, 105, 20

ryn glichnisse rynn halbig bez essindin heu. Unendlich oft ist es wie die reinste Interlinearversion, noch buchstäblicher als der 2. oder 3. Psalter. Wenn nicht das Possessivpronomen fast immer vor sein Hauptwort gesetzt wäre, würde die Behauptung, es wäre eine Interlinearversion kopiert, nicht leicht zu widerlegen sein. Denn wenn 3. B. im Lateinischen das Adjektiv nachgestellt ist, so geschieht dies auch im Deutschen, und zwar fast stets unter Wiederholung des Artikels, 2, 12 von deme wege deme gerechten. Daher sind auch die im Deutschen notwendigen Ergänzungen höchst selten gegeben, wie quia bonus 106, 1 wan her ist gut wan ewiglich ist sein barmhertzikeit; sonst lesen wir: beati omnes ... 2, 13 du selegen alle du do hasten yn in, deus noster refugium 45, 1 got vnser zueblucht. Hinsichtlich der Wortstellung zeigt sich nur dann etwas Freiheit, wenn das Latein sie zuließ; soweit wird auch häufig Inversion angewandt, 2, 9 also rynn uag bez topherts zzu brichst du zu.

Doch schon vor Jahrhunderten ist solche Kritik an dieser Übersetzung geübt. Sie liegt in der zweiten Handschrift dieser Klasse vor.

2. St. Florian III, 206; 292 Bl. Pg. Das Format und die Einrichtung dieses Prachtwerkes zeigt die nebenstehend reproducierte Seite. Versweise folgt einander der lateinische, der polnische und der deutsche Text. Das Monogram m und das Wappen der ungarischen Anjou hat den Streit erregt, für wen dieser Psalter angefertigt wurde. Dun. Borkowski (Psalterz Krolewej Malgorzaty, Wieden 1834) suchte nachzuweisen, daß derselbe der Königin Margaretha, der ersten Gemahlin Ludwigs I., Königs von Polen und Ungarn, Tochter des Kaisers Karl IV., gehört habe. Dagegen wurde in den Jahrbüchern der Literatur, Bd. LXVII (1834, 1, 67: „Über die zwei ältesten polnischen Psalter“, Separatdruck Wien 1834) behauptet, es sei die Maria, die Schwester der polnischen Königin Hedwig (von Anjou), die Tochter des Königs Ludwig, gemeint¹⁾. Wir können die Frage nicht entscheiden. Uns genüge, daß einer fürstlichen Persönlichkeit dieses Werk zugebracht war. Freilich scheint es nicht seine Bestimmung erfüllt zu haben. Denn nicht aller beabsichtigte Schmuck ist ausgeführt, teilweise ist derselbe nur skizziert. Einer königlichen Dame aber wird man

nichts Unvollendetes schenken. Sodann enthält der Kodex eine Notiz darüber, daß er für so und so viel gekauft sei. Wenn auch nicht unmöglich, so doch nicht wahrscheinlich ist es, daß ein solcher Schatz von fürstlichen Händen in den Handel gebracht ist. Wer aber will, solange man nichts Näheres weiß, sicher entscheiden, warum dieser Psalter nicht vollendet ist? Nur als an eine Möglichkeit unter vielen kann man daran denken, daß jenes Edikt Karl's IV. (vgl. Sp. 590) verhinderte, einem Gliede seiner Familie eine Übersetzung in Landessprachen zukommen zu lassen.

Unserm Psalter fehlt jetzt der Anfang der ebenfalls in drei Sprachen gegebenen Vorworte, deren zweites jener 151. Psalm ist mit dem Anfang: Parvulus eram inter. Ps. 119 steht vor 118. Von den canticis findet sich quicunque im 118. Ps., vor dem Absatz legem pone. Nach dem Psalter folgen confitebor, ego, exultavit, cantemus, domine, audite; in letzterem bricht es ab, da der Schluß fehlt. Drei Hände werden an dem Werk gearbeitet haben. Die erste schrieb bis Ps. 101, 18. Als Vorlage diente diesem Schreiber ein Psalter unserer Klasse. Auch sein Dialekt ist mitteldeutsch, aber nicht der schlesische. Eine Untersuchung, welche Anderen überlassen bleiben muß, würde festzustellen haben, ob die Breslauer Handschrift den schlesischen Dialekt in eine desselben entbehrende Übersetzung hineingebracht oder die St. Florianer denselben getilgt hat.

In der letzteren aber ist auch die alte Übersetzung zu verbessern gesucht. Zunächst ihre Versehen. So war ursprünglich in 6, 6 gelesen in inferno autem qui (anstatt quis) confitebitur tibi, daher übersetzt ... werlichen der da bekenne dir; dafür heißt es nun: werlich wer bekennet dir. Oder 67, 13 wird für bi kunege (rex) gesetzt der konig. Sodann wird der Einzelausdruck korrigiert; es ist geändert 3. B. 6, 5 irlose (eripe) zu benym, V. 7 czerin zu trenen, V. 9 blujhet (discedite) zu entwichet; 67, 10 scheidist du (segregabis) zu czusundirst du, V. 14 blittachim (pennae) zu bi beberin, du hinderteil (posteriora) zu hinderstin, V. 17 behagender (beneplacitum) zu bejegelich. Auch wird in grammatischer Beziehung geändert, so 67, 14 in dem bleyche zu in der bleyche. Ebenso ist an der dem Lateinischen allzutreu folgenden Wortstellung Anstoß genommen; so wird geändert 6, 10 got myn gebet hat ynphangin zu empfangen hat got myn gebete.

Daß aber die Übersetzung durch diese Korrekturen wesentlich gewonnen habe, kann man nicht sagen, dazu war sie nicht energisch genug. So gefällt dem Verbesserer nicht die Art, wie die Adjektiva hinter die Substantiva gestellt werden. Anstatt aber Umstellung

¹⁾ Vgl. weiter: De Psalterio Davidico trilingui... Cracoviae 1827. Anti-Tartar, Stockholm bei A. Bannin. Gabytel Damnej Momy Polskiej, Poznaniu 1857. Nehring, iter Florianense, Poznan 1871; ders., Archiv für slav. Philol., Bd. 2, 409 ff., Bd. 5, 216 f.; ders., Psalterii Florianensis partem polonicam... recensuit Wladislaus Nehring, Posnaniae 1883. Joh. Schmidt, Beiträge VII, 476 ff.

fürchten in unde vnder
dy do vollen vñ syne larme

herzibey

De enat amorte annas
vorn er alat eoz in arme

Abi wuagel sesinerezi du
se glich vkar willie wglodse

Das herbenew von iode
hre selen unde futeze w in
den huuigle

Himna nostra sustinet
dominur quoriam adiu
tor et protector noster est

Dns a uas a cwis in goqo
dua bo nomo cruk vnde

vnstheure unde tot yme
naw den heiligen hofte
wir

Hat misers cordia
domine super nos quema
modum speramus in te

Godis misserdie tuoye
naduany iacob nwal
iesu weig

Is weide dine barnege
ez kere got vñ vns glichit
wile als nñw gehofft ha
bim in dñs

Medicam dñm



Aus dem dreisprachigen Psalter in St. Florian (III, 206).

MERZBACH, POSEN.

vorzunehmen, unterläßt er nur, den Artikel vor dem Subjektiv zu wiederholen, schreibt also 67, 15 *der herli herste* — *der herli geliuverte* — *di herge geliuvertin*.

Die in dem St. Florianer Psalter von Ps. 101, 18 an vorliegende Übersetzung gehört einer späteren Zeit an. Dies kann schon der eine Umstand zeigen, daß die in jenem alten Psalter doch nur seltener vorkommende Weise, das Futurum durch „werden“ mit dem Infinitiv zu geben, hier sehr oft begegnet, wie Ps. 142, 11 f.: *du wirst mich erwücken, du wirst auffuren, wirst zuströmen, wirst vorlifen*. Obwohl nun anzunehmen ist, daß ebenso wie jener erste Teil so auch das Übrige nicht neu angefertigt sondern abgeschrieben ist, so kennen wir doch leider keine Recension, welche dazu als Vorlage gedient hätte. Und wenn wir auch für möglich halten, daß zuerst noch weiter ein Psalter dieser unserer Klasse mitbenutzt worden ist, so konnten doch einem solchen nicht auch die Lobgesänge entnommen werden, da sie ihm gänzlich fehlten. Wir nehmen also an, daß eine nunmehr verloren gegangene Übersetzung abgeschrieben ist.

3. Wien 2767, 157 Bl. 2^o Pg., 14. Jahrh. Bl. 1—88^b der Psalter mit denselben Lobgesängen wie der St. Florianer. Bl. 89 ff. Tractatus beati Hieronymi super psalmos. Ursprünglich ist ein Psalter unserer Klasse kopiert worden. Dann wurde die Arbeit von einem anderen Manne nach der Vulgata revidiert und da, wo das Deutsche nicht dem Lateinischen zu entsprechen schien, das letztere als Monitur und Direktive an den Rand geschrieben. Darnach wurde dann der deutsche Text korrigiert, und zwar auf Rasuren, und, nachdem dies geschehen, auch das Lateinische am Rande wieder ausradirt.

Als Vorlage hat anfangs eine Handschrift gedient, die schon manche, aber noch nicht alle Neuerungen, welche der St. Florianer Psalter aufweist, enthielt. Z. B. hat auch N. 3 Ps. 67, 10 *sundern*, nicht mehr *schreiben*, V. 14 *bedern*, *hindersten*, in dem *bleich*, V. 17 *begeglic*, nicht mehr *bejagender*; dagegen V. 20 liest sie mit N. 1 *alle tegelich*, noch nicht mit N. 3 *des tagig des tegelichen*; den *glücklichen wek*, noch nicht den *glückhaftigen wek*.

Korrigiert ist natürlich an den verschiedenen Stellen in verschiedenster Stärke. Einzelne Verse sind nicht wiederzuerkennen, z. B. Ps. 15, 1 ff. (vgl. Sp. 576):

Behald mich got wā ich hab gehoft indich ich sprch zu dē
h'rē mein got bist du. wan min' richtume nicht darfēst du... Ge-
manicualtiget sint ihre seuche dar nach geeilet habn si Nicht w'de
samē ich ir samenügen von dē sunden... d' da wid' gebn w't... Di
seile sit gewallē mir... Ich w'd segn...

Wie schon diese Worte lehren, sind vor allem die zusammengesetzten Zeitformen anstatt der einfacheren gewählt; doch ist dann keineswegs immer die richtige Wortstellung gefunden, sodaß der nunmehrige Text wohl etwas richtiger, aber auch holperiger wurde als der frühere.

10. Psalter.

Hierher gehören die Handschriften:

1. Berlin Fol. 630, 114 Bl. Pp., zweispaltig. Von Lobgesängen ist nur *te deum* und *quicunque* gegeben. Der Schreiber hat sich nur abgekürzt genannt: *Per manuū hū*.

2. Wien 2843, Fol. Pp. Zuerst *liber apum*, i. J. 1439 geschrieben von *Wybil Nwemburg dyocis situz*. Bl. 44—117 der Psalter, zweispaltig, der lateinische Text steht in der einen, der deutsche in der anderen Kolumne. An Lobgesängen finden wir nur *te deum*, *benedictus*, *magnificat*, *nunc*, *benedicite*, *quicunque*. Am Schluß: *Explicit psalterium de latino in vulgare translatum per Egregium doctorem magistrum Henricum de Passia 2c. Sed ubi uel ponitur Nicolaus Wybel scriptor hujus opusculi applicuit finitque Anno domini Millesimo Quadrigentesimo Quadregesimo primo*. Nach einer Notiz auf dem vorderen Einbanddeckel hat der Schreiber, *olim plebanus in maurbach*, als er i. J. 1455 starb, dieses und andere Bücher den Kartäusern daselbst geschenkt. Diese deutsche Psalterübersetzung rührt also von Heinrich von Hessen her, wohl nicht von dem berühmten Pariser Vertreter der conciliaren Richtung, welcher i. J. 1397 zu Wien starb, sondern von dem Heidelberger Rektor, welcher i. J. 1427 starb, nachdem er noch im Alter Kartäuser geworden war (vgl. Allgem. Biographie 17, 672. Lorenz, Deutsche Geschichtsquellen II, 362 usw.). Soviel wir wissen, ist an diesem Gelehrten nichts Heterodoxes zu entdecken.

Unsere Handschrift muß seinen Namen in einer älteren Vorlage gefunden haben, da sie die einzige der noch vorhandenen ist, welche denselben kennt. Heinrich von Hessen aber wird die Übersetzung nicht erst am Ende seines Lebens, sondern noch im 14. Jahrhundert angefertigt haben, da er sich später nach Geldern zurückzog. Ohne Zweifel ist die Berliner Handschrift älter als diese in Wien aufbewahrte v. J. 1441. Wir begegnen also wieder der Thatsache, daß der ursprünglich bekannte Name eines Bibelübersetzers bald verschwiegen wurde, und daß i. J. 1441 hierzu kein Grund mehr vorlag.

Unsere Proben aber durften wir nicht dieser Wiener Handschrift entnehmen, weil der Schreiber — wie er in der Schlußschrift sagt — häufig mit vel eine andere Recension daneben giebt. Z. B. lesen wir Ps. 1, 1 und auch (auf) in dem stul bez todesz bl sterbensz nicht ist geseffen, V. 3 alle sein werch der selb hat bl und allesz das er tut wirt im gelücksam. Auch scheint er noch sonst Änderungen mit dem alten Texte vorgenommen zu haben, so, wenn er Ps. 1 beginnt: Er ist ein selig man, und schließt: und der gank der sunder wirt verlorn (vgl. Sp. 573).

3. Olmütz 3, II, 8, Fol. Allerlei orthodoxe Abhandlungen stehen vor und nach dem Psalter, welcher 51 Bl. füllt. Hier sind schon alle Lobgesänge vorhanden.

4. Heidelberg, P. g. 148, 176 Bl. Pg. Dieser Kodex enthielt ursprünglich nur eine biblia pauperum, wunderbar schön gemalt. Die freien Seiten wurden dann später zur Eintragung des Psalters benutzt, sodaß jetzt diese beiden Arbeiten nicht mehr zu trennen sind. Der Psalter hat schon die Lobgesänge, sogar die Litanei fehlt nicht.

5. Wien 2940, 107 Bl. Pp. 4°.

6. München cgm 401, 88 Bl. 4°, sehr unordentlich geschrieben, mit Lobgesängen. Der erste Besitzer wird Hans Stüpf gewesen sein, dessen Name und Wappen sich auf dem hinteren Einbanddeckel findet (vgl. Sp. 593, N. 12).

7. München cgm 347, 103 Bl. 4°, mit Lobgesängen, aus Tegernsee; nach einer Notiz auf dem vorderen Einbanddeckel einst dem Prior des dortigen Klosters geschenkt.

8. Copenhagen Msc. 40, N. 8, 15. Jahrh. (Zu Sp. 113 ff. sei nachgetragen, daß in Copenhagen auch vorhanden sind die 2., 6., 9., 11., 13. hochd. Bibel.)

9. München cgm 4885, 101 Bl. 4°, Lobgesänge wie N. 7.

Vergleicht man diese Recensionen untereinander, so gehen alle mittelbar auf eine sehr undeutlich geschriebene Arbeit zurück; die vielen Verschiedenheiten sind fast stets als Lesefehler zu erklären. Und zwar weicht N. 7 und 8 am stärksten von dem Text dieser Familie ab. Erst N. 9 nimmt an den mannigfachen Sinnlosigkeiten Anstoß und sucht dieselben zu entfernen, doch nicht so, daß aus den Schriftzügen oder dem Klang des Irrtümlichen das Ursprüngliche erraten würde, sondern so, daß neue Worte, wahrscheinlich aus einem andern Psalter genommen, gewählt werden. So ist N. 9 am verständlichsten, aber auch dem Original am unähnlichsten. Über das Alter der Handschriften läßt sich nur sagen,

daß wohl keine aus dem 14. Jahrh. sich erhalten hat. Da auch die Berliner Handschrift schon viele Versehen hat, haben wir zu Ps. 15 einige Korrekturen nach Varianten aus der Olmüzer Handschrift hinzugefügt.

Die Leistung dürfte eine mittelmäßige zu nennen sein. Es kommen selbst Lesefehler bei dem gelehrten Übersetzer vor; so entziffert er Ps. 67, 14 cleros als literas, schreibt daher ob ir flast enmitten under der geschrift. Doch aber ist die Wahl des Einzelausdrucks in der Regel eine sehr glückliche, vielleicht bisweilen reichlich frei. Auch die Satzbildung ist nicht übel. Es ist zu bedauern, daß keine fehlerfreiere Kopie mehr vorliegt, welche ein specialisierteres Urteil ermöglichen würde.

II. Psalter.

Daß in der That die eben besprochene Übersetzung noch im 14. Jahrh. angefertigt ist, beweisen einige andere Handschriften. Diese nämlich, deren älteste aus dem 14. Jahrh. stammt, liefern zuerst eine neue Übersetzung, adoptieren aber später die des Heinrich von Hessen. Indem wir nun diese neue Recension als den 11. Psalter zählen, konnten wir als Proben aus demselben nur den 1. und 15., nicht mehr den 67. Psalm, geben, da hier schon der Text des 10. Psalters vorliegt.

1. München cgm 440, 105 Bl. Pp., 4°. Nach den Lobgesängen jener Absatz, den wir schon von der gedruckten Bibel her kennen (Sp. 119) mit dem Anfang *Waid herrn Jesseß sun*, dann die übersezte Vorrede des Hieronymus zum Psalter, endlich die Unterschrift, nach der dieser Psalter i. J. 1390 angefertigt wurde. Ps. 114 und 115 sind aus Versehen überschlagen. Oft kann der Kopist seine Vorlage nicht entziffern. Daher begegnen wir manchen Sinnlosigkeiten. So löst er Ps. 30, 10 das (mutmaßliche) *ich traw* auf zu *ich trawriger*. Noch häufiger läßt er einen Platz frei, und zwar auch bei Worten, welche er früher richtig gelesen hatte, wie er z. B. 16, 14 richtig *huach* schreibt, für dasselbe Wort aber 30, 10 einen leeren Platz läßt.

2. München cgm 524, 65 Bl. Pp. Fol., nach der Unterschrift i. J. 1409 lingua materna durch Nicolaus Wall geschrieben, flüchtig und undeutlich. Als Vorlage diente nicht N. 1, da Ps. 114 und 115 richtig vorhanden sind und jene Lücken fehlen. Die Lobgesänge sind hier wie dort.

3. München cgm 69, 141 Bl. Perg. 4°. Bl. 82 ff. sind verkehrt geheftet, es müßten sich folgen 82, 84, 83, 86, 85, 87, 88, ebenso Bl. 2, 6, 4, 5, 3, 7.

Alle drei Handschriften entlehnen die Überschriften zu

den einzelnen Psalmen einem Psalter der 8. Klasse und bieten dieselben auch bei den Lobgesängen. N. 3 aber ist mit einigem Nachdenken angefertigt. Es werden veraltete Ausdrücke modernisiert und für unleserliche Worte neue gefunden, auch ist bisweilen ein Synonymon hinzugesetzt. Wenn aber später — wie erwähnt — eine Handschrift der 10. Klasse abgeschrieben wurde, so scheint dieselbe noch keine Lobgesänge gehabt zu haben. Denn diese tragen wieder den Charakter der ersten Übersetzung. Und zwar mag diese mit Hülfe einer Interlinearversion angefertigt sein. Man vergleiche etwa 17, 46 filii alieni mentiti sunt mihi, filii alieni inveterati sunt et claudicaverunt a semitis suis: kind frombiu gelogen haben mir kind frombiu eraltet si sint gehunchen haben von den stiegen sinen; wobei wir das Wort „gehunchen“ aus N. 2 entlehnen mußten, da N. 1 es nicht hatte lesen können.

12. Psalter.

Die Spalte, in welcher wir bei unseren Proben Ps. 1 u. 15 aus dem 11. Psalter gegeben, benutzten wir (Sp. 581 ff.) bei Ps. 67, welcher in diesem ebenso lautet wie in dem 10. Psalter, zur Mitteilung einer anderen Übersetzung. Der Kodex N. 84 auf der Stifts- und Gymnasialbibliothek zu Quedlinburg faßt nicht weniger als 472 Bl. folio, obwohl ihm sowohl hin und wieder als auch am Ende Blätter fehlen. Ein Bilderfreund hat ihm leider alle seine farbenreichen Initialen mit ihren Verzweigungen genommen, sodaß auch der Text vielfach defekt ist. Bl. 1 wird das Werk bezeichnet als Eyn bethe buch der heyligen syßen gezeiten noch deme chore der kerchen Sancti martini zu Stallberg [Stolberg] zedüzt. Der Hauptinhalt dieses am Ende des 15. Jahrh. geschriebenen Buches ist folgender: 1) Der Psalter mit Antiphonen und Versikeln, weitaus die meisten Psalmen und die Lobgesänge dazwischen eingefügt enthaltend, 2) Hymnen in prosaischer Übersetzung, 3) Antiphonen und Collecten, 4) „Lectonarium“ und zwar Offenb. Joh. 1—9, Jakobusbrief, 1. Petri 1—3, 1. Joh. 1—3, Judasbrief, Apostelgesch. 1—3, 1. Könige 1—16, Sprüche 1—12, Job 1—10, Tobias 1—10, Judith, Hester 1—6, 1. Mach. 1—6, 2. Mach. 1—7, endlich noch Kapitel aus Propheten, 5) „Evangelien mit ihren Homilien“, wobei von den ersteren in der Regel nur der Anfang gegeben wird, 6) Antiphonen, Lektionen usw., „von den Heiligen“, 7) Legenden der Heiligen u. dgl.

Bei dieser Sachlage konnten wir zweifelhaft sein, ob wir dieses Werk zu der eigentlichen Bibelübersetzung

zählen sollten. Jedenfalls brauchten wir eine Probe nur aus dem Psalter zu geben. Denn die später folgenden biblischen Abschnitte sind nicht selbständig übersetzt, sondern aus einer der gedruckten hochd. Bibeln von der 4. bis 8. abgeschrieben. Und schon die Probe aus Ps. 67 zeigt, daß jene selbständige Leistung keine besonderen Merkmale an sich trägt, weder hervorragenden Mangel an Kenntnis des Lateinischen, noch auch überraschende Gewandtheit im Deutschen verrät.

13. Psalter.

Nur eine Handschrift dieser Klasse kennen wir, Wien 2684, 186 Bl. Perg. 4°, zweispaltig, vielleicht noch aus dem 14. Jahrh., aus dem monasterium S. Dorotheae virginis zu Wien stammend. Auch diese ist nur eine Kopie, wie die vielen Fehler zeigen. Die Lobgesänge schließen mit der Litanei. Die Übersetzung zeigt nicht besondere Merkmale, höchstens wäre die Wortstellung öfter ungenau zu nennen.

14. Psalter.

Auch diese Recension liegt nur noch in einer Handschrift aus dem 14. Jahrh. vor, Wien 2756; 203 Bl. Perg. 12°, zu Ende defekt. Alle Versinitialen sind Goldbuchstaben, alle Psalmeninitialen solche auf farbigem Grunde, bei dem 68., 80., 97. und 109. Psalm von hervorragender Größe. Bei den Lobgesängen bricht es plötzlich in quicunque ab. Zwischen Bl. 46 und 47 fehlt etwas. Das erste Blatt ist so wurmfressig, daß die Lesung unsicher wird.

15. Psalter.

1. Die eine Handschrift ist in Stuttgart aufbewahrt, Ms. bibl. 21, 4°, wohl aus dem 15. Jahrh., mit Lobgesängen ohne Litanei; am Schluß ungemein unordentlich geschrieben. Die Psalmen wie Lobgesänge haben die Gebrauchsanweisungen ähnlich wie der 8. und der 11. Psalter.

2. Olmütz 1, VII, 5; 214 Bl. 4°, abwechselnd Papier und Pergament. Lobgesänge wie in N. 1, aber keine Psalmenüberschriften. Möglicherweise ist N. 2 noch etwas älter als N. 1. Wir teilten Psalm 1 aus der Olmützer, Ps. 15 und 67 aus der Stuttgarter Handschrift mit.

Die Übersetzung richtig zu beurteilen, ist schwierig, da immer möglich ist, daß Schreiber die Verfehrtheiten verschuldet haben. Doch werden gewiß manche Mängel

auf das Konto des Übersetzers kommen. So das häufige fehlen der Pronomina, wie 67, 15 *so werden* [d. sie] *geweiht*; oder die Beibehaltung der elliptischen Sätze, wie 142, 6 *mein sele als ein erde dir an wasser*; oder Mißverständnisse wie 67, 19 *werlich sie glauben nicht in die wonung goteß deß hern*. Andererseits freilich ist die Wortstellung schon ziemlich gewandt, falls sie nicht aus Nachlässigkeit unordentlich ist.

16. Psalter.

Die in Betracht kommende Handschrift in Stuttgart (ms. bibl. 13, 4^o) muß noch aus dem 14. Jahrh. stammen, da auf dem 2. Blatt des Psalters — von anderer Hand als der des Schreibers — steht: *crift geburt duffen vier hundert jar*. Bl. 1—14 diverse Notizen, in welchen Cannstadt erwähnt wird. Von Ps. 118 an ist das Papier so defekt, daß man kaum etwas sicher entziffern kann, auch nicht klar zu erkennen ist, wieviele Lobgesänge auf die Psalmen folgten. Anfangs ist die Übersetzung selbständig, später aber wird eine Handschrift von dem 18. Psalter benutzt. Wir gaben daher als Probe nur den 1. Psalm. In derselben Spalte konnte dann der folgende Psalter zu Worte kommen.

17. Psalter.

Die einzige hierhergehörende, aus dem 14. Jahrh. stammende, Handschrift (Breslau, Kön. und Universitätsbibliothek, I. Qu. 237; 237 Bl. Pg.) ist von Paul Dietsch (Schlesische Denkmäler des deutschen Schrifttums, I. Trebnitzer psalmen, Breslau 1881) nicht nur vollständig ediert, sondern auch so ausführlich und in jeder Beziehung gründlich besprochen, daß wir hinsichtlich aller Einzelheiten einfach auf diese Arbeit verweisen. Nur eine zwiefache Bemerkung erlauben wir uns.

Die Handschrift ist der Form nach Interlinearversion, insofern der lateinische Text gegeben und der deutsche zeilenweise darüber geschrieben ist. Aber weder stimmt dieser deutsche Text zu diesem lateinischen, noch auch stehen immer die deutschen Worte über den betreffenden lateinischen. Der Charakter der Übersetzung sodann ist ein ganz verschiedener, bald wörtlich und hölzern wie eine Interlinearversion, bald frei, nicht selten allzufrei. Dieses alles ließe sich am einfachsten durch die Annahme erklären, daß dem Anfertiger unserer Handschrift resp. ihrer gelesenen oder gehörten (so Dietsch) Vorlage eine wirkliche Interlinearversion vorgelegen habe, an deren unbrauchbarem Deutsch er An-

stoß genommen. Er behielt nun die alte Form bei, kopierte zuerst den lateinischen Text aus einer ihm zu gebote stehenden Vulgata und arbeitete darnach den deutschen Text um, jedoch nur hinsichtlich der deutschen Redeweise und mitunter ihn wörtlich beibehaltend.

Sodann muß unser Urteil über den Wert dieser Übersetzung bedeutend ungünstiger lauten als dasjenige von Dietsch, da wir nun schon eine Menge von mittelalterlichen Leistungen dieser Art kennen gelernt haben, welche ungemein viel besser ausgefallen sind. Ein Übersetzer, welcher den abl. abs. stets wörtlich durch einen nom. abs. wiedergibt, den acc. c. inf. einfach nachahmt; welcher so oft so principlos verfährt, daß man auch nach längerem Studium seiner Arbeit niemals im voraus ahnen kann, wie etwa er die nun folgenden lateinischen Worte wiedergeben wird; welcher bald echtdeutsch, bald absolut undeutsch schreibt, das eine Mal unnötig von der lateinischen Wortstellung abweicht, das andere Mal durchaus undeutsch ihr folgt, kann mit manchen seiner Genossen nicht konkurrieren.

18. Psalter.

1. München 182, 117 Bl. Perg. 4^o, wohl aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Zu Anfang: *Der psalter ist deß closters Altomunster, wem der werb geb in wider, Schwester Barbara streyßin hat in her ein bracht*, ursprünglich also war derselbe in Laienhänden. Die Initialen der wichtigeren Psalmen (1, 26, 38 usw.) sind geschmackvoll verziert. In Rot steht vor jedem Psalm eine Überschrift, die Veranlassung desselben ähnlich den titulis der gedruckten Bibel angehend, und damit verbunden eine kurze Notiz über die typische Bedeutung; z. B. zu Ps. 2: *Den psalmen macht dauid do er wacht wider daß lant amalech von goteß gepurd ist er auch* (vgl. Sp. 88). Am Schluß Lobgesänge.

2. Göttingen ms. th. 214, 270 Bl. Perg. 8^o, wohl aus dem Anfang des 15. Jahrh. Hier sind die Lobgesänge (nebst anderen Sachen) hinter Ps. 108 folgendermaßen eingefügt: Ps. 117, *te deum, benedicite*, Ps. 148, *benedictus*, Ps. 118, 1—32, *quicunque, credo*, 118, 33 ff., 109—113, *magnificat*, 114—116, 119—132, 134—141, 143—147, 133. Die Psalmenüberschriften sind denen von N. 1 ähnlich. Auch der Anfang der Psalmenübersetzung ist gleich, bald aber weicht sie mehr und mehr ab, ohne daß wir einen Psalter kennen, welcher jetzt kopiert würde. Wir gaben die Proben nach N. 1. Eine dritte hierhergehörende Handschrift werden wir noch später erwähnen.

Auch wenn wir die zahllosen Versehen und Wort-

auslassungen des Kopisten in Abrechnung bringen, dürfte doch diese Arbeit eine sehr schwache Leistung zu nennen sein. Auch ist sie mit so großer Inkonsequenz angefertigt, daß eine Charakterisierung kaum möglich ist.

19. Psalter.

Eine größere Anzahl von Psalterien bildet gleichsam die kleineren Zweige eines Astes. Leider hat sich dieser letztere nicht erhalten, sodaß unsere Darlegungen über das Verhältnis jener zueinander nicht die Ehre der wünschenswerten Sicherheit beanspruchen können.

1. Die älteste dieser Handschriften dürfte ein Pergamentcodex auf der Leipziger Universitätsbibliothek sein, Ms. 23, Fol., 54 Bl., nach der Unterschrift geschrieben i. J. 1356. Von Lobgesängen finden wir nur te deum, benedicite, benedictus, magnificat, nunc dimittis, quicunque. Das Buch war ursprünglich in Laienhänden. Denn am Schluß lesen wir: *Nota die teilunge die mir, hern Gebhart von quersfurd, zu mynne teile wurden ist, als hie nach geschriben stadt 2c. Zum ersten de unne stad halu usw.* Derselbe Herr scheint auch Bl. 1—25 zu den einzelnen Psalmen die tituli hinzugefügt zu haben (z. B. Ps. 1 *Wisen salm machte dauid von dem heiligen geiste*), während diese von Bl. 26 an von einer anderen Hand herrühren. Ebenso verbesserte jener die Auslassung Ps. 44, 4. Ein Gebhard von Quersfurt wird zu den Jahren 1382 und 1429 erwähnt (vgl. Hertel, die ältesten Lehnbücher der magdeb. Erzbischöfe, sowie: Schmidt, Urkundenbuch der Stadt Halberstadt I; Geschichtsquellen der Prov. Sachsen 16, 303 und 7, 1, 491 f.)

2. Wahrscheinlich die zweitälteste Handschrift ist der Psalter auf der Kön. Bibl. in Dresden Ms. M 287, 106 Bl. Pp., Kl. 8°, nach der Schlußschrift geschrieben i. J. 1378. Eine spätere Hand schrieb Bl. 1 *Liber sancti petri in erfordia*. Wenn nach einer Eintragung Barnheim behauptet, dieses Buch sei in der Kartause zu Erfurt geschrieben, so wird diese Vermutung eben dadurch unwahrscheinlich, daß nicht der Schreiber oder eine gleichzeitige Hand jenen Vermerk eintrug. Infolge der starken Benutzung dieses Psalters sind manche Stellen fast unleserlich geworden. Hier sind die Lobgesänge schon vermehrt durch ego, exultavit, cantemus, domine, audite.

3. Dieselben Lobgesänge, doch quicunque zwischen benedicite und benedictus gesetzt, enthält die Handschrift der Univers. Bibl. in Leipzig Ms. 22, 137 Bl. Perg. 4°, von anderer Hand als der des Schreibers als *liber veriscelle Sancte marie* bezeichnet. Bl. 1—3 der lateinische Prolog des Augustinus über die Psalmen.

Vergleichen wir zuerst diese drei Handschriften hinsichtlich des deutschen Textes, so zeigen separate und gemeinsame Fehler, daß keine in einem direkten Zusammenhang mit der andern steht, aber alle, sei es auch nur mittelbar, auf dieselbe Handschrift zurückgehen. Während aber die beiden ersten so sehr übereinstimmen, daß ihre Verschiedenheit teils auf Lesefehler, teils auf Korrekturen in N. 1 zurückzuführen sind (weshalb wir die Proben nach N. 2 gegeben haben), gleicht ihnen darin die dritte nur anfangs. Bald schon treten Besonderheiten ein und werden je länger desto konsequenter. Nicht als ob nunmehr einfach eine ganz neue Vorlage kopiert würde; vielmehr ist noch immer das alte Werk zu erkennen, mag auch eine zweite Vorlage dazu benutzt sein. Z. B. liest Ps. 142, 3 (*collocavit me*) N. 1 *Herr betratte mich*, N. 2 *Er beschadete mich*, N. 3 *He besratte mich*, alle drei hatten das bestatete der Vorlage nicht lesen können. Den Unterschied in den späteren Partien von N. 3 gegen 1 u. 2 kann man etwa formulieren: Diese neue Weise liebt 1) das Possessivpronomen seinem Hauptwort nachzustellen, 2) sowohl den Einzelausdruck, als auch die Wortstellung dem lateinischen Texte konformer zu gestalten, sodaß man sehr oft eine Interlinearversion vor sich zu haben meint, 3) das Subjekt durch wiederaufnehmendes Pronomen zu betonen (9, 7 *ir burge die ezu stortistu ir gedechnisse daz vortarp*), 4) Dominus, das jene bald *herr*, bald *got* übersetzen, mit *unsrer herr* wiederzugeben, 5) anstatt einfacher Zeitformen zusammengesetzte zu wählen, vor allem das Futurum nicht durch das Praesens, sondern mit Hilfe von „sollen“ zu bilden. Nun haben wir zwischen zwei Möglichkeiten zu wählen: Entweder war eine alte Interlinearversion vorhanden und diese zu einer freieren Übersetzung umgearbeitet; N. 1 u. 2 kopierten diese letztere, N. 3 folgte anfangs ihrem Beispiel, nahm aber dann die primäre Fassung zur Vorlage. Oder aber der Schreiber von N. 3 war mit der auch von ihm gefundenen und benutzten Vorlage, welche nichts mit einer Interlinearversion zu thun hatte, bald nicht mehr zufrieden, da er auch den lateinischen Text abschrieb und so die Freiheit der Übersetzung erkannte; er wich daher mehr und mehr von ihr ab, benutzte sie endlich nur noch als einen Ratgeber für die Augenblicke der Not. Wir neigen uns der letzteren Annahme zu, vor allem aus dem Grunde, weil niemand auf den Gedanken verfallen konnte, etwa ein mit „sollen“ gebildetes Futurum praesentisch umzubilden, wohl aber der Schreiber von N. 3 bei Vergleichung der Vulgata eine Wiedergabe des Futurums vermissen und nachtragen konnte, wenn er es praesentisch gegeben vorfand. Wir

haben also die Originalarbeit den Handschriften N. 1 u. 2 zu entnehmen.

Diese aber reichen längst nicht dazu aus. Denn auch sie haben schon Neuerungen, welche sich in viel späteren und im allgemeinen stärker geänderten Handschriften nicht finden. Und zwar teilen sich diese letzteren in zwei Hauptklassen. Die eine derselben ruht auf einer nach der Vulgata vorgenommenen Korrektur. Hierher gehören die Handschriften

4. Leipzig, Stadtbibliothek II, 61, 95 Bl. Fol., nach der Unterschrift i. J. 1386 durch Henricus Vorster geschrieben, die Lobgesänge schon vollständig enthaltend.

5. Heidelberg P. g. 63, 139 Bl. Pp., 4^o, 15. Jahrh., mit Lobgesängen. Bl. 120 ff.: Kurs von unserer lieben Frau, Todtenvesper, sieben Tagzeit.

6. München 741, 121 Bl. Pp., 4^o, 15. Jahrh., mit Lobgesängen, bietet noch viele besondere Ungenauigkeiten.

7. Mählingen III, Deutsch 1, 4^o, 2, 86 Bl. Pp. (Bl. 82 fehlt), mit Lobgesängen, nach der Schlußschrift i. J. 1407 geschrieben durch Ulrich spiser, gehört eng mit N. 6 zusammen, doch liest dieser Kopist noch öfter falsch als jener.

Auf einer Handschrift dieser Art ruhte nun eine andere, welche noch weitere Modernisierungen vornahm. Aus dieser floß die zweite Hauptklasse. Zu derselben gehören

8. Karlsruhe, St. Peter 35, 179 Bl. Pp., Fol., zweispaltig, mit Lobgesängen, geschrieben i. J. 1457 durch Heinrich sättili (vgl. Sp. 130 f.).

9. Stuttgart Ms. bibl. 35, Fol. Auf dem zum Einband benutzten Pergamentblatt ein Dokument v. J. 1382. Vor dem Psalter von anderer Hand die evangelischen und epistolischen Perikopen und Gebete, nach demselben: Vorbereitung auf den Tod und Gebete. Auf dem vorderen Deckel die Geburtsjahre von Besitzern des Buches im dem jubel iar 1450 und 1452. Bei den 7 Bußpsalmen tituli, z. B. Ps. 142: so du dich versiehst Gottes Gericht.

10. Stuttgart 20, Bl. 9 ff. Psalter mit Lobgesängen, 4^o, 15. Jahrh. (Todtenvesper, Erklärung der 10 Gebote [42 Bl. füllend], Die bezeichnung der mess [5 Bl.].

11. Stuttgart 11, Pp. 8^o, i. J. 1438 durch frater Casp. Hornung ordinis fratrum minorum geschrieben.

12. Stuttgart 18, 153 Bl. Pp. 4^o, i. J. 1455 durch Matthias Böblinger geschrieben.

13. Straßburg L. 513, 172 Bl. Perg. 16^o. Dieser Psalter hat ein besonderes Interesse dadurch, daß der bekannte Bücherfabrikant Diebolt Louber in Hagenow denselben von Bl. 106^b an selbst geschrieben hat. Denn wir lesen: Wie hat der tütsche psalter ein ende, des

frowent sich meyn, diebolt louberz hende, und von derselben Hand die Reklame: was materien man gerne hat von hübschen büchern groß oder klein, geistlich, oder weltlich, hübsch gemolt, die findet man alle by diebolt louber schriber zu hagenow.

14. Heidelberg 416, 159 Bl. Fol., mit Lobgesängen, i. J. 1490 geschrieben durch frater gondissalunz despluguez.

15. Hierher gehört endlich wohl auch jener Psalterdruck, welchen Riederer noch eingesehen hat (s. Sp. 127, Anm.), der aber nunmehr verloren zu sein scheint, mit dem Titel *Deurzsche Psalter zu Tiptz in 8^o*, ohne Angabe des Jahres oder Druckers, erschienen. Nach den von Riederer gelieferten Proben ist der Text von einer solchen Handschrift dieser Klasse abgedruckt, welche schon häufig, besonders hinsichtlich der Tempora, modernisiert war.

Alle diese Handschriften nun von N. 4—14 haben gemeinsame Neuerungen. Während z. B. die drei ersten beginnen *Der ist ynn selig man der nicht hyne bur* (N. 3), lesen alle folgenden, enger an die Vulgata sich anlehnend, *Selig ist der man der nicht [abe] ginc* (N. 4). Während jene 1, 3 schreiben: *und sin blat in vellit nicht* (N. 3), übersetzen alle folgenden dieses desfluere wörtlicher durch *entweg flußen* (in N. 6 u. 7 fehlt das *entweg*, N. 10 schreibt *zerfließen*). Andere Korrekturen hat schon N. 1. So lesen N. 2 u. 3 in D. 5: *in dem urteile*, N. 1 aber *ym dem gericht*, und alle übrigen ebenso. Andere Modernisierungen haben schon N. 1 u. 3 vor N. 2 u. 4 voraus. So lesen N. 2 u. 4. in D. 4 also *der meline* (N. 4 also *der nielm*), N. 1 u. 3 aber *alz der staup*, ebenso alle von N. 5 bis 13.

Die zweite durchgehende Korrektur zeigt sich z. B. in einer Abneigung gegen das alte *die ee* (lex), z. B. setzen dafür *gesetz* N. 8, 10—14; ferner in Vermeidung des Ausdrucks *stul der suchten* (cathedra pestilentiae 1, 1). Dafür wird geschrieben *stul der hoshheit* von N. 3, *stul der freisen* von N. 8 u. 9, *seffel der suchtigen* von N. 10 u. 13, *stul des unglückes* von N. 11, *seffel der pestelenz* von N. 12 u. 14. Ebenso wird von N. 8 an anstatt *flusset nit entweg* geschrieben *nit entweg flusset*.

Neben derartigen absichtlichen Änderungen finden wir aber eine große Menge von Verschiedenheiten, welche nur in falscher Entzifferung der Vorlage ihren Grund haben. Infolge dessen ist es möglich, daß derjenige, welcher nur zwei beliebige Handschriften dieser Klasse vor sich hat, der festen Überzeugung sein kann, es lägen ihm verschiedene Übersetzungen vor. Weil

aber schon die ältesten dieser Handschriften absichtlich und unabsichtlich den ursprünglichen Text entstellt haben, würde eine Charakterisierung desselben nicht ohne weitläufige Beweise dafür, daß man die originale Lesart gefunden habe, möglich sein. Wir begnügen uns also mit dem Resultat, daß man in älterer Zeit sich größere Freiheit der lateinischen Vorlage gegenüber gestatten zu sollen geglaubt hat, als in späterer Zeit.

Schließlich reihen wir hier noch zwei Handschriften an, welche nicht ohne Benutzung eines Psalters dieser Klasse zu stande gekommen sein werden. Es sind zwei Historienbibeln. Während diesen allen der Psalter ursprünglich fremd ist, haben am Ende des 15. Jahrh., als Handschriften und Drucke ganze Bibeln und Psalterien in Menge verbreiteten, einige Schreiber das Fehlen des Psalters als einen Übelstand empfunden, obwohl doch die Idee einer Historienbibel das Einflechten eines ganzen, historienbaren, biblischen Buches hätte verwehren sollen. Es drohte eben eine neue Zeit anzubrechen, welche auf den reinen Bibeltext stärkeres Gewicht legte und zunächst etwas von diesem in andersartige Werke der Vergangenheit hineinrug. Bei der Treue aber, mit welcher zu jener Zeit noch kopiert wurde, ist es nicht zu verwundern, daß nur zwei derartige Historienbibeln sich erhalten haben.

16. Die eine befindet sich in Bonn (S. 712). Nach der Erzählung von der Wahl Davids unter den drei Plagen (2. Kön. 24) wird plötzlich ohne jede Überschrift der Psalter begonnen. Jeder Psalm enthält als titulus jene vom 8. Psalter her uns bekannten Gebrauchsanweisungen. Der eigentliche Text ist offenbar aus mehreren Vorlagen zusammengestoppelt, bald folgt er dieser, bald jener. Anfangs ist wohl am meisten die gedruckte Bibel (1. Kreis) benutzt, dann auch der 7. Psalter, welcher damals schon gedruckt gewesen sein wird (vgl. Sp. 595, N. 21), dazu eine Handschrift unserer Klasse. Aus dieser entnimmt er wohl Ps. 1, 1 in dem stül der freisam, V. 3 nevent daß hinlauffen der wasser, und sin blat flüßet nit entweg, V. 5 dorumb so stont nit uff die libelen in dem gericht usw.

17. Die andere Historienbibel, früher im Besitz von E. Reuss, jetzt auf der Straßburger Universitätsbibliothek (L germ. 593) ist von jenem näher beschrieben (Die Deutsche Historienbibel, Jena 1855, S. 12 ff.). Nachdem der Inhalt von 3. Kön. 1, 5 ff. kurz berichtet ist, heißt es: *Hienach volget der gantze psalter nach dem text.* Voran stehen die Vorrede, welche wir vom 7. Psalter her kennen, mit dem Anfang *Propheeta magnus*, sodann die beiden Vorreden, welche auch die gedruckten Bibeln geben: *Da david ein sun und Ich bin geweest* (vgl. Sp. 11).

Der Psalmtext ist wieder mit Hilfe mehrerer Vorlagen angefertigt. Anfangs benutzt der Schreiber den von uns als 18. gezählten Psalter, doch auch andere Recensionen. Daher finden wir häufig zwei Worte für denselben Begriff. Einzelnes nun wird auch einem Psalter unserer Klasse entnommen sein; so wenn es Ps. 15, 6 heißt: *wann min erbe ist mir vil schöne firtreffende worden.* Später freilich folgt er mehr und mehr (von welcher Stelle an, konnten wir nicht feststellen) dem 1. Kreise. Und zwar hat er nicht einen Druck, sondern eine Handschrift desselben vor sich, die er wörtlich abschreibt. Da er in dieser die Lobgesänge nicht fand, entlehnte er dieselben, jetzt schon an bloßes Abschreiben gewöhnt, einfach dem 18. Psalter. Am richtigsten wäre also unsere Historienbibel bei diesem behandelt worden. Doch wollten wir ihr lieber einen Platz neben der anderen für uns in Betracht kommenden einräumen.

20. Psalter.

Die einzige in Frage kommende Handschrift scheint doch eine selbständige Übersetzung zu bieten, nicht aber aus anderen Recensionen zusammengestellt zu sein: Heidelberg P. g. 425, 126 Bl. Pp. 4^o, mit möglichst vollständigen Lobgesängen. Die Handschrift wird dem 15. Jahrhundert angehören, die Originalarbeit wohl kaum früher angefertigt sein. Daß wir nur eine Kopie vor uns haben, deren Vorlage undeutlich geschrieben war, beweisen die vielen Sinnlosigkeiten, wie wenn 16, 13 *erner für eripe steht*, 17, 14 *geordent anstatt gedonert*. Unter diesen Umständen haben wir Proben nur aus Ps. 1 und 15 gegeben. Wie schon diese lehren, hilft sich der Übersetzer häufig über Schwierigkeiten dadurch hinweg, daß er freie Worte wählt, oder ein oder ein paar freierfundene Worte hinzufügt; so, wenn er 15, 10 *corruptio verdampniß*, 17, 9 *ascendit sich hat aufgestwungen* übersetzt, oder 15, 10 schreibt *wan du mein sel nit verläßt versincken* (*derelinques*), Luc. 1, 72 *er giehieß parmung unsern vättern* (*ad faciendam misericordiam cum patribus nostris*). Dafür aber werden die spezifisch lateinischen Konstruktionen meist glücklich überwunden.

21. Psalter.

Eine eigentümliche Arbeit bietet der Wiener Psalter 2813, 96 Bl. Pg., spaltenweise, aus dem 15. Jahrh. Am Ende nennt sich der Schreiber: *Orate pro petra meysner Deum et sanctam Mariam.* Lobgesänge fehlen. Die besondere Einrichtung ist diese, daß der

lateinische und der deutsche Text wortweise aufeinander folgen. Zur Illustration geben wir den Anfang:

Vñ der man est ist bis selig qui welcher nō abijt nicht seynen willen gebit in consilio yn dem rothe impiore der snoden ⁊ nō stetit vñ nicht stet in via yn dem wege pccore der sunder ⁊ nō sedz vñ nicht secze in cathedra off deme stule pestilencie dez sictumz.

Als Probe der Übersetzung gaben wir Ps. 67 unter Fortlassung der lateinischen Worte. Der Übersetzer bewegt sich oft recht frei hinsichtlich des Einzelausdrucks, vielleicht als Entschädigung dafür, daß er hinsichtlich der Wortstellung durch das Latein gebunden war. So übersetzt er 1, 3 defluet vordureet, 15, 5 calix gewelt, 15, 10 corruptio wandelunge, 15, 11 delectatio dirvolunge. Da schon die singuläre Einrichtung unmöglich machte, die spezifisch lateinischen Konstruktionen zu verlassen, so ist diese ganze Übersetzung von sehr geringem Werte.

22. Psalter.

1. und 2. Eine Münchener Handschrift, cgm 1117, enthält diesen Psalter zweimal, aus Versehen sind die beiden Arbeiten zusammengebunden. Der zuletzt stehende mag der Zeit nach der erste sein. Wenigstens kann nicht der zuletzt stehende dem anderen als Vorlage benutzt haben, da er Auslassungen desselben nicht teilt. Wir gaben daher die Proben aus cgm 1117^b, welcher nach seiner Schlußschrift v. J. 1403 ist. Beide haben die Lobgesänge.

3. Karlsruhe, St. Georgii 60, 167 Bl. Fol.; von Ps. 17 fehlen 2 Bl. Am Schluß des Psalters, Bl. 156, die Unterschrift, nach welcher Andreas Ebstein denselben i. J. 1422 vollendete. Hinsichtlich der Lobgesänge dieselbe Eigentümlichkeit wie N. 1 (cgm 1117^a), daß nämlich das quicunque in den 118. Ps. eingefügt ist.

4. München cgm 528, Bl. 1—113, Fol. Nach der Unterschrift ist der Psalter i. J. 1434 beendet — denn eine andere Hand schrieb bis Bl. 47 — per fratrem Thomam Gertzner tunc temporis nouiciu renobij sancti Valrici et Alfre sanctorum in Augsburg. Enthält auch die Lobgesänge.

5. München cgm 394, Bl. 1—150, 4^o, aus Tegernsee, i. J. 1477 geschrieben. Ebenfalls die Lobgesänge.

6. Wien 2894, 110 Bl. Fol. Spaltenweise. Es fehlt der Anfang (Ps. 1 u. 2), etwas zwischen Ps. 15 und 17, auch der Schluß des quicunque. Von späterer Hand sind Überschriften hinzugefügt, welche die von der gedruckten Bibel her bekannten Angaben über die Veranlassung der Psalmen und die bei dem 8. Psalter erwähnten Gebrauchsanweisungen vereinigen.

Keine zweite Reihe von zusammengehörenden Handschriften giebt es, in welchen der Text so gleichmäßig original erhalten wäre, als in dieser. Selbst die Schreiber haben nur höchst selten Thorheiten begangen und Verschiedenheit verursacht. Die Übersetzung trägt die Spuren der späteren Zeit an sich, besonders durch die zusammengefügten Tempora und die modernere Wortstellung. Direkte Versehen sind selten, wie 92, 1, wo indutus als indormitus gelesen zu sein scheint: decorem indutus est, indutus est dominus... ist ein gestaffet zierd der herr ist eingestaffet. Auch nur selten hilft der Übersetzer sich aus einer Verlegenheit durch Fortlassen des zu Schwierigen, wie 15, 4 de sanguinibus übergangen wird. Zu Zeiten tritt die Neigung, die mit Präpositionen zusammengesetzten Wörter im Deutschen ähnlich zu bilden, etwas stark hervor, z. B. 142, 2 conspectus vol sehen, V. 7 avertere von dheren. Merkwürdigerweise begegnen wir hier 142, 6 derselben sinnlosen Anordnung der Worte wie im 1. Übersetzungszweige (Sp. 45): Mein sel ich han ausgepraitet zu dir mein hend alz die erd dir an wasser; sollte doch schon eine Vulgataklasse diese Verrentung zeigen? Sonst aber ist die hier vorliegende Übersetzung sorgfältig und nicht ohne Geschick gearbeitet, wenngleich nicht besonders charaktervoll ausgefallen.

23. Psalter.

1. München cgm 363, 144 Bl. 4^o. Auf Bl. 84 unten steht: Buß frauwen zu Furstenfeld ist der psalter 1457, doch von späterer Hand. Der Psalter wird ziemlich viel älter sein. Doch ist er nur Kopie, da so oft Sinnloses geschrieben wird. Lobgesänge mit Litanei. Am Schluß ist nach den Worten Nur hat der psalter ain end Gott dem schreyber behütt sein hend eine Zeile durchstrichen; wir wissen nur etwa zu lesen: Stan bare stricz maschon.

2. Wien 3079, Fol. Bl. 1—164 Psalter mit Lobgesängen, mit der Unterschrift Daß puch hatt geschriben Alsmuß werbener vonn Deliczsch daß da leit in meissen... Bl. 1 das Symbolum des Kaisers Friedrich III. A. E. A. O. B. 1477. In diesem Jahre wurde das Buch, das auf Bl. 168—281 Hymnen mit Noten enthält, vollendet. Die Abweichungen der Psalmenübersetzung von derjenigen in N. 1 sind gering. In Ps. 1 z. B. lesen wir V. 1 sezzell anst. stuel, V. 2 in (anst. nicht) goteß ee, V. 3 fehlt daß vor gelyt, V. 4 fehlt geschiedt den. Wir haben in unsern weiteren Proben die Versehen von cgm 363 durch die Varianten dieser Wiener Handschrift korrigiert.

3. Hierher wird auch gehören die Handschrift in St. Petersburg Q. v. I. 1, 119 Bl. 4^o, in dem letzten Verse von Ps. 147 abbrechend. Wir kennen dieselbe nur nach Minzloff, die altdeutschen Handschriften der Kais. öff. Bibl. in St. Petersburg, woselbst sie ins 14. Jahrh. versetzt wird.

Ob wir ein Recht hatten, diese Recension als eine besondere zu zählen oder ob sie eine Kompilation aus mehreren Übersetzungen ist, wagen wir selbst nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist es keine hervorragende Leistung.

24. Psalter.

1. Auf der Kaiserl. öffentl. Bibl. zu St. Petersburg befindet sich ein lateinisch-deutscher Psalter, angeblich aus dem 14. Jahrh., F. v. I. 1; 127 Bl. 2^o, Pg. zweispaltig. Er muß defekt oder nicht zu Ende geführt sein, da er abschließt mit dem ersten der cantica, confitebor.

2. Berlin Ms. germ. Fol. 249, 100 Bl. Pp., zweispaltig, nach der Unterschrift am Ende vollendet i. J. 1455. Lobgesänge: Confitebor, ego, exultavit, cantemus, domine, audite, benedicite, quicunque. Es fehlt Ps. 31, 3—36, 20, und die Lage Bl. 75—86 müßte vor der Lage Bl. 63—74 stehen. Über jedem Psalm ein kurzer titulus.

Da die letztere Handschrift soviel leichter einzusehen war, als die erstere, halten wir uns an jene, zumal ihre Fehler meist leicht zu erkennen sind, so heißt es Ps. 1, 1 stamenden anstatt sterbenden, V. 5 erschein anst. ersten, V. 6 stucht anst. steif.

Die vorliegende Arbeit hat ihrem Charakter nach einige Ähnlichkeit mit dem 18. Übersetzungskreis, ist aber ungemein viel besser gelungen. Auch unser Übersetzer nämlich neigt zu einer gewissen Breite, da auch er die verschiedenen Ausdrücke gern durch Umschreibung präcise zu fassen sucht. So heißt arguere mit herten worten beruffen, stratum meum myn leger daz mir bereyt ist (6, 1. 7), superbire 9, 23 in hochsart erheben, ex utero 109, 3 uß mynem iursten des bucheg, preces bete, aber deprecatio beswerende bete, anxia-tus mit angst betwenget, meditatus sum ich habe myn bedenken geubet, meditabar (als meditabor gelesen) ich wil stetiges gedenden, defecit er hat vorgehende abegelaßen (142, 1. 4. 5. 7). Ebenso liebt er sehr Füllwörter wie „auch“, „so“, „dann“ udgl., 3. B. 6, 10 der herre hat auch myn bete erhört. Wie selbstverständlich ist es ihm daher, die zur Klarheit notwendigen Ergänzungen nicht zu vergessen, und meistens geraten sie sehr gut: usquequo 6, 4, wie lange wiltu es verzihen, in obscuris 142, 3 in die dunkeln stete. Er fügt auch oft Worte oder Sätze ein, um die Ver-

ständlichkeit zu fördern. So ergänzt er vor jenen Worten der wider den Messias sich Auflehrenden 2, 3: *Und sie sprachen; oder in hoc ego sperabo* 26, 3 *so wil ich myn hopenunge dar in legen daz ich gesige*. Ja, manchmal, wenn er die Schwierigkeit des bloßen Textes als für den Leser unüberwindlich ansieht, wird er zugleich zum Erklärer, 3. B. Ps. 67, 13 ff. (mit moderner Interpunktion):

Die kunge der tugende, die sint liep dem lieben cristo. dan sie haben dem schonen huse (die kirche andern [vnd?] iren dienern) die raube (daz sint die selben gaben) taylen mag [mögen?]... der tuben (daz ist der kirchen) veddern... daz hinderste irs rockes ist geformet in eyner bleych des goldes. Vnd so der vatter des hymmelschen koniges off die kirchen sicheit vnd off ire predigere, so werden sie wißer dan der snehe, der off selmon dem berge lijt. vnd der berg gottes (daz ist die gnade) die ist eyn vetter berg... vnd we nach vermutet ir uch, ire heydene vnd ire kezer, daz man in uwerer gotte tempel die off-gelabeten berge muge gefinden, als man in der heyiligen kirchen vindet?.. Doch so sint die vnglaubigen, die des nicht gleuben, daz got in den luten wone.

Wir haben gerade diese Stelle ausgewählt, weil sie zugleich zeigt, daß der Übersetzer ein treues Glied der Kirche war. Seine Interpretation wird man freilich etwas kühn finden. Seine Übersetzung aber gehört zu den fehlerfreiesten und bestgelungenen jener Zeit. Sehr selten nur versieht er sich direkt, wie wenn 77, 17 in inaquoso heißen soll in den wazern. Kein Latinismus ist ihm unüberwindbar; weder der abl. abs.: *te dante illis* 103, 28 *so du sie iune gibst*; noch der acc. c. inf.: *quam bonum fratres habitare* 135, 1 *wie gut daz die gebrudere* —; noch das Particip: *eius scriberet* bedder der da snelle schribet. Auch schwierige Stellen bewältigt er leicht, wie 9, 23 *sie werden in den redden begriffen die (quibus) sie betrachten*; *deus qui inhabitare facit unius moris in domo* 67, 7 *Got ist der der da machet daz die lute ein trechtiges sitten in eyne huse wonen*; *dilexi quoniam* — 114, 1 *ist mir liep gewesen daz der herre erhört hat* —.

Nach der Sprache zu urteilen möchte man annehmen, daß, falls die St. Petersburger Handschrift wirklich noch aus dem 14. Jahrh. stammt, sie doch erst in der zweiten Hälfte desselben angefertigt ist. Wir haben diese Recension an den Schluß unserer Tabelle gesetzt, weil ihr weitläufiger Text ein Überschreiten des gewöhnlichen Raumes erforderte.

Niederdeutsche Arbeiten.

Eine Tabelle mit Proben stellen wir voran. Dieselbe entspricht Sp. 211 ff. und Sp. 223 ff. u. 571 ff.

85. Zweig (München cgm 5150 f. mit Wort-Var. des Delfter Drucks)	86. Zweig (Münster 183)	87. Zweig (1. Kölner Bibeldruck)
<p>1 Mose 1</p> <p>1 Un den beginne scyep god hemel ende eerde.</p> <p>2 Mer die eerde was vnutte en ydel En donkerheden waren op die aensichte des afgronts En gods gheest wert gedragen bouen die wateren</p> <p>3 Ende got seide dat lichte moet werden En dat lichte wort gemaket, en god sach dat licht dattet goet wesen soude En hi scyede dat licht en [D: van] die donkerheden</p> <p>5 En hiet [D: hi noemde] dat licht die [D: den] dach, en die donkerhede die nacht</p> <p>6 (En het wort gemaect des auonts, en des morgens een dach) Echter seide god, het werde ee firmamēt inden middē den waterē</p> <p>7 En het [D: hi] seide die waterē vandē waterē [D: a: En god maecte dat firmamēt en hi seide] die waterē onder dat firmamēt [D: a: van dien die waren bouē dat firmamēt].</p> <p>8 en het gesiede alsoe En dat [D: dit] firmamēt hiet hi den hemel En het wert gemaect des auonts en des morgens die ander dach</p>	<p>Un deym anbeginne geschoif got hemel vnd erde.</p> <p>De erde was ydel vnd leydich vnd de dufternys bedeckden de angesichte alre grunde vnd der geyst gotz sweuede boyuē den wasseren</p> <p>Do sprach got¹⁾, gewerde dat licht vnd gewart dat licht ^{1) Die Kommata in Kap. 1-9 von späterer Hand!}</p> <p>vnd got sach dat dat licht goit was vnd deyhte dat licht van dem dufternys vnd noympnde dat licht den dach vnd de dufternys nacht vnd gemacht is der auent vnd morgen ey dach</p> <p>Euer do sprach got, yd gewerde ey verheltnys in mydden in¹⁾ wasseren vnd dele die wassere van den wasserē ^{1) forrig.: firmament int myddel der}</p> <p>vnd got machde dat entheltnisse [forrig.: dat firmamēt] jnd doilte de wassere De beneden dem entheltnisse waren van den anderen de waren in boyuēdeme entheltnis [forrig.: firmamēt] Also is dat gemacht</p> <p>Got de noempde dat entheltnis [forrig.: firmament] den hemel jnd gemacht is auend ind morgen Der ander dach,</p>	<p>(Un dem anbegyn schoep got hemell en erde.</p> <p>Mer die erde was ledich en ydell. en die duy- sternisse waren op dē aensicht des affgronts (dat is op den aensicht der elementen die do waeren vnuercheiden) en die geist gaets wart genouert bauen die waeter.</p> <p>En got die sprack Dat licht werde: en dat licht wart.</p> <p>En got die sach dat dat licht guet was: en hij deilden dat licht van der duy- sternissen. en dat licht noemde hi den dach: en die dufternisse die nacht en die auent en mor- gen wart ey dach.</p> <p>Ende got die sprack. Dat firmament werde in den middel der watere. en hy scheyden die waeter van den waeteren.</p> <p>Ende got maecte dat firmamēt en deilden die watere die dar warē vnder dē firmamēt, van dē die dar warē bauē dē firmamēt en dat geschach also</p> <p>En got noemde dat firmamēt dē hemel en dat wart die auent en die morgen die ander dach.</p>
<p>1 Mose 8</p> <p>1 Mer dat serpent was scaller dan alle [D: die] dieren der eerden [D: a: alle] die die here god gemaket hadde En het seide tot den wiue, waer om heeft v god geboden dat ghi niet eten en sout [D: en sout en] van alle den [D: dat] houte des paradiis</p> <p>2 Dat wiif andwoerde den serpentē Wi eten vanden vruchtē der houtē die indē paradiise sijn Mer god heeft ons geboden,</p> <p>3 dat wi niet eten en souden [D: en en] van der vruchte des houts, dat in midden den paradiise is En dat wi hem [D: a:] niet genaē en souden, dat wi machscien niet en steruē En dat serpent seide totten wiue Ghi en sult die doot niet steruē</p> <p>5 Want god weet, in [D: a: soe] wat dage ghi daer of eten sult, soe sullē v ogen daer of [D: d: b. o.] ondaen wordē En ghi sult wesen alsoe gode wetende goet en quaet</p> <p>6 Dus sach dat wiif dattet hout goet was te eten en scoen te sien [D: den oghen] En ghe- noectic ten aensichte [D: vā anlien] En si nam van sinre vruchte en si [D: a:] atse En si gafs haren man, en hi ats</p> <p>7 En haere beider ogen wordē ondaen Ende doe si befenden dat si naect warē, soe naeyden si te gader bladerē vanden [D: vā] vyge boem en maecte hem ouer decsel</p> <p>8 En doe si hoerde [D: ghehoirt hadden] des herē gods stēme, wanderende inden paradiise ter lucht na middage, soe bergheden hem adam en sijn wiif vandes herē gods aensichte [D: aensicht] In middē den houte des paradiis,</p> <p>14 En die h'e god seide tot dē serpēt Om dattu dit gedaen heues, soe seldu verma- ledit wesen [D: sijn]</p>	<p>Und der slange was listiger allen dieren de got der h're gemaicht had. De sprach zo dem wyue, war omb hait vch got ge- boiden dat ir neyt in effet vs al dem hulz des paradijs,</p> <p>Deme Antwerde dat wiiff, van der vrucht des huls des paradijs essen wy,</p> <p>Ayn van der vrucht des hulz dat in mydden in dem paradijs is, hait vns got geboiden, dat wy neyt en essen, vnd dat wy der neyt roren en solen, op dat wy neyt en steruen</p> <p>Do sprach der slange zo dem wyue Geyn wyse ensterft ir des doiz</p> <p>Got de weys wail wanne ir effet van den vroicht, so werden vr ougen geoffent, vnd werdet als gode wyffende goit vnd quait</p> <p>Vnd dat wyff sach dat de vrucht des hulz goit was zo essen jnd schoin zo seyn jnd genoechlich, sy hoilden van der vrucht jnd as ind gaf et erem manne As hey der vrucht geaff</p> <p>Do woirden yre beyder ougen op gedain jnd sy do erkanten dat sy beyde naect waren Do vergaderden sy vygen blader jnd dair van machden sy omhenge bene- den omb ir liff</p> <p>Vnd do sy erhoirten de stime gotz des h'ren wandellende in dem paradijs in der coelden na dem myddage Do verbarch sich adam vnd syn wyff van dem angesichte godes irs h'ren in mydden in dat ge- busche des paradijs</p> <p>vnd do sprach got der h're zo dem slan- gen Want du dat gedain haist, so bis [forrig.: du] vermalendijt</p>	<p>(E)nde dye slange was lystiger aller leuendyger creatueren der erden de got de here hadde ghemaect de sprack toe den wiue. Warumme heeft u got verbaeden dat ghi niet en eten van einen yghelyckē holte des paradyes?</p> <p>dat wiiff antworde wy eten van der vrocht der holtere dye dar sin in dem</p> <p>Sonder van der vrocht des holtes dat dar is in den myddel des paradyes heeft vns got gebaden dat wy dar van niet eten off rueren. op dat wy niet en steruen.</p> <p>Ende de slange sprack to den wiue geinre wys en wert gy steruē des dodes</p> <p>want got dye weet an welken dage gy eten van eme: uwe ogen werden opgedan ende gy werdet alsoe de gade. wetende dat guede ende quade</p> <p>darumb do dat wiiff sach. dat holt dat et guet was to eten ende schoen den ogen ende genoechelyck aen to sien Sy nam van sinre vrocht ende at ende gaff de eren manne. hy at</p> <p>ende worden erre beyder oghen vpghe- daen Ende do se sich befanden dat se naect waren. do bonden se sich to samen dye louer der vygenbome ende maleden sich omhenge en bedeckden sich</p> <p>ende do se hadden gehoert de stymme des heren gades gan in den paradiise an der siden des paradyes tusschen suden ende westē na myddages siden Do verbarch sich Adam ende sin huiffrouwe in dat myddel des pa- radises van den anghesichte des heren gades.</p> <p>ende got de here sprack to der slāgē Darumb dattu heeft ghedan dese dinghe. du byt verulofet</p>

88. *Brueig* (Lübeder Bibeldruck)

(3) In dem ambeghinne (der tyd) heft god gheschapen (van nychte) hēmel vnde erden (myt alle deme dat dar ynne is)

Jodoch de erde was ydel (so dat se nycht sychtlyk was darūme se mit dē waterē bedectet was). vnde was leddich (so dat se nene vrucht droech) vñ de dāsternisse werē bauen der vnschickelicheit der afgrunde. vnde de ghest des heren (dat ys de wylle des heren) wart gheuoert bauen den wateren (so de wille enes kunstigheres auer de materien dar vā he eyn werf wyl maēn)

Vnde god sede (nicht dat he sprack. men id was sien wille) Dar schal werdē eyn lycht (dat is ene klarheit) vnde dar waert een lycht

vñ god sach dat dat licht gād was (to velēdingē) vnde schedede dat lycht van der dufternyffe (so syt vormydelst der sunnen scheden nacht vnde dach)

vnde nome de dat lycht den dach. vñ de dufternyffe de nacht. Vñ so waerd van deme auende vñ vā deme morphene een (naturlif) dach (van xxiij. stūden).

Of sede god dar schal werden een fyrmamēte (dat is de achte hemmel. edder de spere. este de runtheit der hēmele. dar vnder de vij. speren der vij. planeten synt). Vñ god sede. dar schal werden een firmamente in deme middele der watere vñ schal delen de watere vā den wateren.

Vñ god makede dat firmamente. vñ deledē de watere de dar weren bauen deme fyrmamēte vā den wateren de dar weren vnder deme firmamente. vnde dat schach also.

Vnde god nome de dat firmamente den hemmel. vñ van deme auende vñ vā deme morphen waert de ander dach.

Men de slanghe was sneydigher wen alle de derte der erden de ghod de here maket hadde (de sneydicheyt quā nerghene vā to mē vā deme duuele de in dem slāghē was) de sede to deme wiue (de ringhe to bedreghe de was) Worumme heft iuw god ghebadē dat gy vā alleme holte des paradises nicht etē scholē.

Deme antwerdede dat wyf Vā der vrucht der bōme de dar synt yn deme paradyse ethe wy.

men vā der vrucht des holtes dat dar is in deme middele des paradises heft vns god ghebadē dat wy nicht etē scholē. vñ scholē dat of nicht an tasten. lychte daromme dat wy nicht steruen.

vñ de slanghe sede (de duuel dōr dē slanghē de sine tūghē to sprefende rorede) to deme wyue Nenerleigewys. werde gy steruēde (van deme etende vā der vrucht des homes)

Wente god wet dat in wat daghe gi etēde werdē van der vrucht. so scholē gheopent werdē iuwe oghen. vñ werdē also ghōde wetende gued vñ quad (vormiddelst vñ lēkamener wetenheyt. nummēdes bod to holdēde. vñ nūmende vnderdanich to wesen)

hyrūme de vrouwe sach dat datholt (dat is dat de vrucht des holtes) gud was tho etēde. vnde schone an to seende (vā reynicheyt) vñ belustelij (an to tastende) do nam se vā der vrucht vñ ath dar van. vñ ghaf dar vā ereme manne (vñ red em dar van to etēde. also se was van deme slanghē an ghewys) de at dar van (also se em red nicht dat he den wōrdē des slanghē louede. men dath he fines herten wollust nicht wolde bedrouē)

vñ ere oghen (des danken) wōrdē gheōpent. Vñ do se sif beandē dat se nafet weren (dat is dat id schentlij was dath se nafet weren) Do makedē se syt vmmeschortelse. vñ neyede to hope vighēbledere.

Vñ do se horedē den stemmen des heren de dar wāderēde was yn deme paradyse to deme weddere (edder na deme wynde de vor der godliken apenbaringhe weyede) na deme middaghe do hōdde sif adam vñ syn wyf (van schēmede weghe siner funde vñ siner nafēdicheyt) vā deme antlate gades des herē. yn deme middele des holtes der bōme des paradises.

Vnde de here sede to deme slanghē. Wente du dat ghedan heft. vormalēdyet sifu

89. *Brueig* (Halberstädter Bibeldruck)

In deme ambegynne heft godt ghe- 1
schapen hēmel vnd erdē.

Auer de erde was ydel, vñ was leddich, 2
vnd de dufternisse weren vp dem antlate
des afgrundes, vnd de gheyst des heren
wart geuēret bouen den waterē.

Vnde godt sede. Dar schal werden eyn 3
lycht vnde dar wart eyn licht

vnde godt sach dat dat licht gud was, 4
vnd schedede dath licht van der dāsternisse,

vnde nōmede dat licht den dach, vnde de 5
dāsternisse de nacht. Vnd so wart von dem
auende vnd van dem morphene eyn dach.

Of sede god dar schal werden eyn fyr- 6
mamente yn dem myddele der watere vnde
schal delen de watere van den wateren.

Vnde god makede dat fyrmamente, vnd 7
delede de watere de dar weren bouen deme
fyrmamente van den wateren de dar weren
vnder dem fyrmamēte, vnd dat gheschach also

Vnd god nōmede dat fyrmamēte den hym- 8
mel. vnd van dem auende, vnde van dem
morphen wart de ander dach.

1. Moſe 8

Wer de slange was listiger allen deerē 1
der erden de god vnse here ghemaket hadde,
de sprack tho deme wyue.

Worumme geboet iw god dat gy nicht
en eten van alle dē holte des Paradyes.

Dat wijsf antworde dme. Vā der frucht 2
der holtere de dar syn yn deme Paradyse
ete wy.

Sunder van der frucht des holtes dat dar is 3
in deme middel des paradises vorbōt he vns
dat wy des nicht en etē vñ dat wy es nicht en
roerdē vp dat wy ewichliken nicht en storuē.

De slāge sprack auer to dē wyue. Ney- 4
nerleye wijs werdē gy steruē des dodes,

wente god de weit dat in welkē dage 5
gy etē van ome, so werdē vp gedaen iūwe
ogē vñ werdē also de gode wetēde dat
gude vnd dat quade.

Hijr vñe sach dat wijsf dat gud was dat 6
holt to etēde vñ schone, den ogē to seynde
lāstelij, vnd nā vā d' frucht vñ ath vñ
gaf dē manne de ath,

vnde eth wōrdē vp gedaen d' beyd' 7
ogen, vñ do beandē se sif nafet. Do bundē
se vngē bled' vñ makedē queste,

vñ do se horden de styme des herē de 8
wanderde in deme paradyse to d' lucht
nach dem middage, do behāde sif Adā vñ
syn hāstrouwe vor dē antlate des herē in
dem middel des holtes des paradises.

Un god vnse here sprack to d' slāgē, sint 14
dat du dat gedaen heft vormalēdyact
werdestu

35. Zweig (München ogm 5150 f. mit Wort- Var. des Delfter Drucks)	36. Zweig (Münster 183)	37. Zweig (1. Kölner Bibeldruck)
<p>1. Moſe 8</p> <p>onder alle [D. a: die] dieren en beestē der eerden, Du selfste gaen ouer diin borst En du selfste eerde eten, alle die dage diins</p> <p>15 leuens Die vyantschap sel ic setten tusschē di en dat wiif En tusschē diin saet en haer saet, si sel diin hoeft vertreden, en si sel di spyen na diin [D: du sels spien na haren]</p> <p>16 veersen Oec seide hi den wiue Ic sel menichuondighen diin keytinicheit en diin dracht In pinē selftu dine kinderen gebare En du selfste wesen onder des mans macht En hi sel heerscapie ouer di hebbē</p>	<p>under allen leyuendichen deyren der erden, vp dynre burst saltu slyngen, vnd salt erde essen al dyn leyuen,</p> <p>vienschaſſ seſt ich tussen dat wyff vnd dich, vnd ir kun vnd dyn kun Sy sal dyn houft 30 wrinen jnd du salt yren voisporen lage legen</p> <p>vnd sprach 30 dem wyue Dyn vnselicheit sal ich manchoaldichen jnd din intfanginge jn wewen saltu dyn kynder geberen jnd salt vnder dyns mans gewalt syn vnd hey sal dyn h're syn</p>	<p>under aller leuendygē creaturē en vnder dē derē der erdē. du wetst gan vp diner borst en wetst etē de erde alle de dage dīn leuens.</p> <p>ic werde settē vyantschop tusschē dy ende der vrouwen ende dinen saet ende eren saet Sy wert to wrinen din houet en du salt eren vorparē lage leggē</p> <p>En do sprak hy to dē wiue ic werde mannychoaldyghen din iamerheyt en dī vntfangigē En du wertst geberē dī sone in wedagen ende salt sin vnder der gewalt des mans ende de selue fall ouer dy herschoppē</p>
36. Zweig (Münster 183)	37. Zweig (1. Kölner Bibeldruck)	
<p>Richter 5</p> <p>1 Delbora ind barach abinoenis sun sungen in deme dage ind saichten</p> <p>2 ir va ysrahel de willenslichen vre selen geoffert hait in den angst gebenedijt deme herē</p> <p>3 horit ir fonyngē ind verneympt mit den oren ir vurstē jch bin it ich bin it de deym heren sungen ich sal lof sungen goide de heren van ysrahel</p> <p>4 here do du vs giencs van seir jnd giencs durch de rijch van edom de erde wart beweigē de hemel ind woulsen druffen wassere</p> <p>5 die berge vlussen van deme gesichte des heren sinai van deym angefichte godes des heren van ysrahel</p> <p>6 jn den dagen samgar anachs soene in den dagen jahel rasten de paede ind de dar in giengen de wandelden durch vnrechtige weige</p> <p>7 die starcken hoirten vp ind rasten in ysrahel bis delbora vp stont vp stont ia eyne moeder in ysrahel</p> <p>8 nuwe strijde hait der here vserfoiren ind hei hait der viande porczen omgekerit schilt ind sper haint sich bewijst in xl dusenden in ysrahel</p> <p>9 myn hercze hait de vurstē van ysrahel lief jr sich mit eygēne willen hait gesat in verderfnis gebenedijt deme heren</p> <p>10 as jr siczjt vp vre schymende eisele ind siczet in deme gerichte ind wandelt in deme so spricht</p>	<p>(D)Ebora en barach abinoem soen sungen in dem dage ende seden</p> <p>Gy van israhell dye willentliken uwe selen geoffert hadden in den angst. gebenediet den heren</p> <p>Hoert gy koninge: en vernempt myt den oren gy voersten. ic bin dye dye dem heren sal sungen ende dye dem heren gade van ysrahel sal psalleren</p> <p>Here do du vyt ginges dorch die rijf van edom dye erde wart beweget: dye hemele ende wolken dropen water.</p> <p>dye berge vluten van dem gesichte des heren. ende sinay van den aengesichte gaedes des heren van ysrahell</p> <p>In den dagen sanghar anachs soen. in den dagen iahell rasten dye paede ende dye dar inne gingen dye wandelden dorch vnrechte wege</p> <p>Dye straten hoirden vp ende rasten in ysrahell bys debbora vp stont. ia eyne moeder in ysrahell.</p> <p>Myge stride hefft dye here vyterfoeren ende hy hefft der viande porten omb gekyert schylt ende speer hebben sich bewysen in .xl. dusenden in ysrahell</p> <p>Myn hert hefft dye vorsten van ysrahell lyeff Gy dye uw myt eygenē willen hebbet gesat in verderfnis benedyet dē heren</p> <p>Gy dye gy vpsiget vp uwe schynēde esele (dat sint vette ende schone esel) en fittet in dē gerichte ende wandelt in den wegen spreket.</p>	
35. Zweig (Delfter Bibeldruck)	37. Zweig (1. Kölner Bibeldruck)	37. Zweig (2. Kölner Bibeldruck)
<p>Tobias 2</p> <p>10 En het gheschiede dat hi op enē dach moede was van begrauen en dat hi thuys quam en warp hem seluen neder ieghen ene want en hi wort slapende:</p> <p>11 daer hi lach en sliep so viel wt enē swaluwen neste wern stont op sijn oghen: en hi wort blind.</p> <p>12 Mer die here die liet hem dese beco- ringhe gheschē: om dat den nacomelinghē soude worden ghegheuen exempel van sijnre ghedoechsaemheit: ghelijc den heiligen iob.</p> <p>13 Wāt om dat hi vā sijnre kintshēit den here altoes ontsien hadde: en sijn ghebo- den bewaert hadde so en wort hi ieghen den here niet bezericht om dat hem die plaghe van blintheidē aencomē was: mer hi bleef onberuert in gods vrese: en dancēde gode alle die daghen sijns leuē.</p>	<p>Ende dat geschach dat he vp eynē dach muede was van begrauen en he in dat huys quam en lach sich selfs neder entegen eyn want en hy wort slapende</p> <p>en daer lach he ende sliep soe veel vit eynen swalwē neste warm dreck vp sin ogē ende hy wart blijnt.</p> <p>Mer die here lyet em die beforinge ge- schyen vp dat den nacomelingen solde werden gegeuen exempel vā sinre gedult gelick dem helligē Job:</p> <p>want omb dat hy van sinre kyntheyt altijt got entfruchtēt hadde ende sine ge- baede bewart hadde soe en wart hy niet entegen den heren murmurē omb dat em die plage der blintheyt an foemē was Mer he blyeff vnberoert in gaeds vrede en dāckde gaede alle dage syns leuens.</p>	<p>vnde dat geschach dat he vp enen dach mode was van begrauen vnde hee in dat huis quaem vnde lede sich sulues nedder entegen een wante vnde he wart slapende</p> <p>vnde dar he lach vnde sleep so vel vth eneme swaluē neste warm dreck vp syn oge vnde he wort blynt</p> <p>Men de here leet eme de beforinghe ge- scheen vp dat den nacomelynghe scholde wer- den gegheuen exempel van synre ghedult ghe- lyck deme hyllygheuen iob</p> <p>wente vmmē dat he van synre kyntheyt altijt vntseē hadde vnde syne gebode be- wart hadde so en wart he nicht enteghen den herē murmelen vmmē dat eme de plaghe der blintheyt an kamen was Men he bleeff umberoert in gades vrede vnde dancēde gade alle dage synes leuendes</p>

38. Bwrig (Käbeder Bibelbruſt)	39. Bwrig (Halberstädtter Bibelbruſt)
<p>manſ allē dertē vñ beſten des ertrikes¹. Vp dyner borſt ſchaltu ghan (wēte du hāteſt des minſchen vorhoghinghe) vñ erdē ſchaltu eten alle de daghe dynes leuēdes (wente du ghelaghē heſt. vñ vorghyft de ſchaltu dreghe in dyneme mēde vor de loghene)</p> <p>Vygēdiſchop werde iſ ſettende twiſchen dy vñ twiſchē de vrouwen vñ twiſchen dyn ſad vñ ere ſad. ſe ſuluen ſchal to wryuen dyn honet. vñ du ſchalt anlaghen erer verſen. (deme ende des minſchē)</p> <p>Wā ſede de here der vrouwen. Jf werde mēnichuold maſende dynen iamer (in der dracht diner vrucht mit veler wedaghe vnde angſte) in wehdaghe werſtu teſēde dyne ſyndere (de wedaghe is de vormalēdienghe. vñ de telinghe is de benediēghe) vñ vnder der macht des mānes werſtu weſende. vñ he ſchal auer dy herſchopē (dy vafene to pyneghende vñ to ſlāde)</p>	<p>1. Moſe 8 vnd' allen deren vñ beſtyen der erden, op dyner brāſt werdeſtu gaen. Erden werdeſtu etēde alle de dage dynes leuēdes.</p> <p>Vientſchop ſette iſ twiſchē dy deme wyue, 15 vñ vnd' dynē ſamen, vñ orē ſamē. Se wert tredē dyn houet, vñ werſt wedder ſyn orem treden.</p> <p>Vnde god ſpraſt tho deme wiue. Jf 16 werde meren dyne wedage vnd dijne entfanginge. In wedagē werſtu geberē dine ſōne, vnd werſt werdē ſyn vnd' der gewalt dines mannes, vnd he wert herſchē vuer diſt.</p>

38. Bwrig (Käbeder Bibelbruſt, ohne die Glosſen)	39. Bwrig (Halberstädtter Bibelbruſt)
<p>Delbora vnde barach de ſone abinoem. De ſunghen in deme daghe ſeggende.</p> <p>Gy van yſrael. de gy wiſſichliken iuwe leuend hebben ghegheue. an ene varlicheyt. gy ſcholē benedien deme heren Gy koninghe horet. vñ gy vorſten vornemet myth iuwen oren Jf byn de. iſ by de. de iſ deme heren werde ſynghende. Jf werde ſynghende deme herē demegade yſrael.</p> <p>Here do du vthghyngheſt van ſeyr. vñ ghingheſt doer de ryſe edom. de erde ward beweghet. vñ de hēmele. vnde de wolſen druppelēde water.</p> <p>de berghe to vloeten van deme anghēſichte des heren. vnde ſinai van deme antlate des heren des gades yſrael.</p> <p>in dē daghen ſanghar. des ſones anath. in den daghen yahel rouweden de voetſtyghe vñ de dar doer ſe inghinghen. de wanderdē auer biſtere weghe</p> <p>De ſtarcken in iſrael leten af. vnde rouweden. beth delbora vp ſtund. ene moder in iſrael.</p> <p>De here heft vthghefarenen nye ſtryde. vnde de porten der vyende heft he vorſtoret. ſchilt vnde gleuie apenbarenen ſiſt nicht in vertichduſent van iſrael.</p> <p>Myn herte heft leſ de vorſtē van iſrael de gy myth vryeme wyllen hebben iuw tho vorderueniſſe ghegheuen. benediet deme heren.</p> <p>de gy vpfittē op de ſchynēde ezele vñ fittē torichtēde. vñ wandert in deme weghe gy ſcholē ſprekē</p>	<p>Richter 5 Jf dē daghe ſungen Delbora vñ Barach de ſōne Abynoem, 1 vnd ſedē.</p> <p>De wiſſichliſe van yſrahel ore ſele yn vare ghegheuen hebben 2 benedyet gode.</p> <p>Hōrt gy ſōnynghe vnd vorſten vernemet mit dē oren. Jf 3 byn de gode ſynghen wil, iſ wil gode yſrahel ſchallen.</p> <p>Here do du vā Seyr vñ dorch de lant Edom gingeſt, do 4 wart de erde beweget, de hymmel vnd de wolſen dropen van water,</p> <p>de berge vloten van dem antlate godes, vñ Synay vlot van 5 dem antlate godes yſrahel,</p> <p>In den daghen Sanghar des ſōns Anath, vñ yn dem daghe 6 Jahel rouweden de ſtyghe vnd de dū plegghen tho gande de wanderden in omme wegen.</p> <p>De ſtarcken yſrahel leten aff vñ rouweden ſo lange dat Del- 7 bora eyn moder yn yſrahel op ſtunt.</p> <p>God heft nye ſtryde vth erkoren, vnd he heft de porten der 8 viende omme ghefert yn. xl. duſent. yſrahel wart neyn ſchilt edd' ſpeer gheſeen.</p> <p>Myn herte heft de vorſten yſrahel vth erkoren, de iw van 9 eygenem willen yn verlicheyt genē benedyet god</p> <p>de op den ſchynēde Ezelen fittet, vnd dar bouen yn richte 10 fittet. vnde yn dem wege wandert vnd ſprift</p>

37. Bwrig (Käbeder Bibelbruſt)	37. Bwrig (Halberstädtter Bibelbruſt)
<p>Vnde dat gheſchach dat he vpenen dach mōde was van begrauende. vñ he in dat hūes quā. vñ lede ſiſt nedder enteghē ene wand. vñ he ward ſlapende.</p> <p>vñ daer he lach vñ ſlep. ſo vyl vt eneme ſwalekē neſte warm dreck vp ſine oghen. vñ he ward blynd.</p> <p>Mē de here led eme de beſōringhe gheſcheen. vp dat de naſōmelinghē ſcholde werdē ghegheue exempel vā ſiner ghedult. ghelyk dem hylgē iob.</p> <p>wēte omme dat he vā ſiner kintheyd alle tyd gade vruchtēt hadde. vnde ſine bade bewaret hadde. ſo en wart he nicht enteghē den herē murmelēde. omme dath eme de plaghe der blindheyt an kamen was. Men he blef vnberort in dē vruchtē gades. vnde dāfede gade alle daghe ſines leuēdes.</p>	<p>Tobias 2 Vnde dat geſchach dat he vp einē dach 10 mōde was vā begrauende, vñ he yn dat huſ kam, vñ leide ſiſt nedd' entegen ein wand, vñ he ward ſlapende,</p> <p>vñ dar he lach vñ ſleyp, ſo veyl vth 11 einem ſwalekē neſte warm dreck vp ſyne ogen, vnd he ward blynd.</p> <p>Men de here leid om de beſōringe ge- 12 ſcheen, vp dat den naſōmelingē ſcholde werden gegeuen exempel van ſyner gedult, gelik dem hylgē iob,</p> <p>wēte omme dat he van ſyner ſyndheit 13 alle tyd godde forchtēt hadde, vnnēd ſyne bode bewaret hadde, ſo en wart he nicht entegēden herē murmelēde, omme dat om de plage der blindheit an kamen was. Men he bleff vnberort yn den forchtē godes, vñ danckede gode alle dage ſynes leuēdes,</p>

25. Psalter (nach Heyne's Ausgabe)	26. Psalter (Berlin m. g. f. 76)	27. Psalter (Hamburg 167 Sorin.)	28. Psalter (Celle Mac. 18)
<p>Psalm 1</p> <p>1 Sâlig man ther ninuecht vdr in gerêde ungenêtherd, inde in uuege fundigerd ne stuont, inde in stuole fuste ne saz;</p> <p>2 navo in èuum godes uuille sin: inde in èuum sinro thenken sal dages inde nahtes.</p> <p>3 Inde unsean sal alsd holz that gesacht unarth bi fluzze uazzerd, that unahsemon sinon gevan sal in stunden sinrô; inde louf sin niunihth nither vallan sal, inde alla sô uuelih sô duen sal gesunt uuerthan sulen.</p> <p>4 Niunihth sô ungenêthege, noh sô: nova alsd stuppe that foruuirpet untint fan antlucce erthen.</p> <p>5 Bethiu ne up standunt ungenêthege in urdeile, ne dh fundege in gerêde rehtherd,</p> <p>6 nuanda uueiz got uueh rehtherd, inde geuerthe ungenêtherd feruuerthan sal.</p>	<p>SElich is dey man dey nicht aff eyn genê in den rayd der bosen vnde dey nicht eyn stont in den wege der sunders noch eyn sat nicht in deme stole des gesterues.</p> <p>Sunder in des heren ee so was syn wylle vnde in syne ee so sal hey dencken dach vnde nacht</p> <p>Vnde hey sal werdê als dat holt dat geplattet is by den nederlope der watere dat syne vrucht sal geuen in syner rechten tyt</p> <p>Vnde syn blait eyn sal nicht aff vallen vnde alle dat hey doit dat sal eme gedrygen.</p> <p>Nicht also gy bosen nicht also sunder als dey melem ofte stoff den dey wynt werpet vā deme angesichte der erden</p> <p>Dar vme so eyn sollen nicht optan dey bosen in deme gericht noch dey sundere in den rade der gerechten</p> <p>Wente dey here heuet bekant den wech der rechtu'digē vnde dey wech der sundere dey sal vorgan</p>	<p>Salich is de iēne de nicht ghe wandert hefft in dem weghe der bosen. vñ nicht is bestande bleuē in der sunder weghe. de of nicht heft ghezeten uppe dem stole der vorghiftighen ratgheuer</p> <p>Men al syn wille was ghe- lieret to der ee des heren. vñ an der ee hadde he syne danken dach vñ nacht</p> <p>Desse wert vruchtbar so dat halt dat ghe plātet is by dem vlete der watere. dat syne vrucht ghifft to rechtē tiden.</p> <p>Vnde syn loff en valt nicht vā em vnde allent wat he werket dat gheyt luffelkē vort</p> <p>Auer so ne is id nicht mit den bosen men de syn so dat stoff dat de wynt vorwerpet vñ weighet van der erde</p> <p>Hir vme so ne stan de sundere nicht vp to dem richte. noch de bosen in den rad der rechtu'digē</p> <p>Wente dem here is wol bekant de wech der rechtu'dighen. vñ der sundere wech mod vorforet werden.</p>	<p>Salich is de mynsche, de nycht vā gode ghetreden is, i deme rade der bosen gheyste, vñ bofer lude. vñ de indem weghe der sūdere nycht bestan heft myt vulbort, vñ myt werken, vñ i deme stole der bosen bilde, vnde bofer wonheit nycht ghe seten heft.</p> <p>Men de sinen willen heft ghe set inde e. godes des heren, vnde de vp sine e. denket to holdende dach vnde nacht, in luffe vnde i weddermode.</p> <p>De wert also ein holt dat geplattet is bi deme vlete der watere, dat sine vrucht ghuder werfe gift, in finer rechten tit. Vnde sin wort dat en schal nycht vallen van der warheit. vñ de vā nūt vnde van groter craft vñ al- lent (Korrestur: dat he deyt) dat schal ome kōmen (to) luffe.</p> <p>Men also en bestan de bosen nycht anes sūde. vnde vulgnade, men sewerden also ein stof, dat de wint des ho- modes werpet, van deme ertrife der le- uendighen van deme antlate goddes.</p> <p>Hir vme en stad de bosen nycht op in deme lesten strengen richte, to rich- tende myt den hilghen. vñ (de sūdere) stad nycht op in deme rade der recht- uerdighen.</p> <p>Wente de here heft wol bekant den wech vñ alle leken der rechtu'dighen. vnde dat leuent der bosen dat wert vor worpen vnde mot vor ghan.</p>
26. Psalter (Berlin m. g. f. 76)	27. Psalter (Hamburg 167 Sorin.)	(Celle 18, ohne die Glossen.)	28. Psalter (Gedruckt Lübeck 1493, ohne die Glossen.)
<p>Psalm 15</p> <p>1 Behode my here wente ich hebbe gehoppet in dy</p> <p>2 ich sprack to deme heren du byst myn got wente du eyn behouest nicht mynes gudes</p> <p>3 Den hilligen dey in syner erden synt alle mynen wyllen heuet hey wūderlicke gemaket in eime</p> <p>4 Ere bedroffnusse synt gemā- nichuoldiget dar na so hasteden sey Ich eyn wyl nicht vorgad- deren ere vorsamenynge van den blodigen noch ich eyn sal nicht gedechtich wesen erer na- men ouermyddest mynen lyppen</p> <p>5 Dey herz is eyn deyl mynes erues vnde mynes sellickes du byst dey gene dey my sal weder genē myn erue.</p> <p>6 Dey stricke synt my geuallen in dey clarheyt vorwar my erue is my schone</p> <p>7 Ich sal gebenedigen den heren dey my gegeuen heuet dey vor- sentnisse vortmer wente in dey nacht so hebben my gestraffet myne neren</p>	<p>Here beware my wente an dy hebbe if ghehopet</p> <p>if sprack to dem herē du bist myn god vñ mynes gudes en behouestu nicht</p> <p>Den hilghen de an syner erde sint der heft he mynē willen ane wracht wūderlike</p> <p>Ere francheit is ghe meret dar na repē se to gode Ich ne wil ere zāmelinge nicht to hope laden in den sundē. vñ eres namē wil if nicht dechtich wesen mit mynē lippen</p> <p>De here is en dēl mynes erues vn mynes selles. du bist de iēne de miß myn erue wil wedder gheue lippen</p> <p>De mate vñ lenghe des erues is my to ghe vallē an der schone wēte my erue is lustli vñ klar</p> <p>Den herē wil if benedigen de my vornufft heft ghegeuē. vñ vortm' so hebben miß myne nerē straffet vñ tuchtighet went an de nacht</p>	<p>Here vader beware my wente al my hopent steit an di.</p> <p>if sprack to deme heren dā bist myn got, dā en behouest mynes gudes nycht</p> <p>De here heft wūderliken al my- nen willē bewiset den hilghen. de ore hopene gheferet hebben in sin antlat</p> <p>Ore francheit werde ghe meret to hant dar na so iaghen se Ich en wil ore sāmeninge nycht an nemen, of en wil if nycht denken orer namen myt mynen mānde.</p> <p>De here is myn erffitige in dāffen titliken lekende, vnde is al myn lufft in der ewighen vrāde de my to delet wert</p> <p>De snore de sint my gevallen van boken vp dat alder schonste, wente myn erue tret bouen alle dink in clarheit.</p> <p>Ich wil den heren benedien de my heft vornufft ghegeuen. men dar en boken dat so merke if straffeliken van bofer lufft des lichamen, wente i mynen dot.</p>	<p>Here god vader beware my. wente if hebbe ghehopet in dy.</p> <p>if sede deme heren. myn god bystu. wenthe du en bederuest mynes gu- des nicht.</p> <p>De here heft wunderliken mynen wyllen bewiset. den hyllighen de ere hopene feret hebbē in syn lant</p> <p>Ere frandheit so wan de wert vor meret. denne alto hant ylē se. Ich en wyl nicht vor gadderē ere sāmelinge de wyle dat se synin sunden. noch en werde ic of nicht dencken myt mynen lyppen eren namen.</p> <p>De here is dat deel mynes erues vnde mines selles. du byst de my wedder wil gheuen myn erue.</p> <p>De snore de synt my gheballen van enbouen uppe dat alder scho- nestē. wente myn erue is my klaer.</p> <p>Ich wyl benedigen den heren de my gaf vorstēnisse. hyr en bouen wente to der nacht. straffeden my myne neeren.</p>

29. Psalter (Göttingen Ms. th. 215)	30. Psalter (Hamburg Ms. 162)	(Wernigerode Z ^b 30)	31. Psalter Gedruckt Antwerpen 1504.
<p>SElich is der man der neit aff in geind in denn rade der boeser ind in denn wege der sunder neit ind'stoint ind op den leren stole des schemelen neit in sas</p> <p>Sunder in denn gesehe des heren sin willesam gesehe gedend't her dach inde nacht</p> <p>Ind sei wirt als ein hulz dat geplanzet is by den lussen der wasser Dat sin sichtigkeit sal geuen in synre tyt Vnd sin blat ind sall neit verleißen inde alle dinc wilch' hande it machet de solent gebessert werden</p> <p>Zeit aff de bosen neit aff de sunder als ein stouff dat der wynt verwirpet van denn anghleit d' erden</p> <p>Darvmb in ersteint die boesē neit nach de sunder in denn rade der gerechten</p> <p>Want der here hait bekāt de wege der gerechten ind der pat der boser verdiruet</p>	<p>SElig ist der mā der nit abging yn den rait der boisen vnd yne dem wege der sunder nit enstunt vnd off dem lere stol des schelmen nit ensaf.</p> <p>Sonder yn dem gesehe des heren sin willer vnd yne syne gesehe gedend't er tag vñ nacht</p> <p>Vnd er wirt als eyn holz das geplanzet ist by den leyffen des wassers daz sin frucht sal geben yn siner tyt Vnd sine blait sal nit vorfleihen vnd al dynger welcher hande er macht die sullent gebessert werden.</p> <p>Nicht als die bosen nit also sonder als eyn staup den der wint verwirfet von dem anghlige der erden</p> <p>War vmb erstent die bosen nit an dem gericht noch die sunder an dem raide der gerechten</p> <p>Wan der her'e hait bekant den weg der gerechten vnd den phat der bosen v'dirbet.</p>	<p>Salich ist de man de nicht aff ghe gan is in den raet der ienre de van gode aff ghekeret sint vnde nicht en stunt in deme wege der sūnderen vnde nicht en sat in deme stole der sterfinghe</p> <p>Sunder des sin wille in der ee des heren is vnde in sine ee scal he dencken dach vnde nacht</p> <p>Vnde he scal wesen als eyn holt dat geplantzet is by den nederlopen den wateren dat sine vrucht geuen schal in syner tyd</p> <p>Vnde syn blat en scal nicht aff vallen vnde alle dinghe de he deyt schullen wol geluckē</p> <p>Nicht also gy bosen de van gode gekeret sin nicht also sūnder als eyn stūbbe dat de wint werpt van dem angesichte der erden</p> <p>Hyr vme schullen de van gode af gekert syn nicht opstan wedder in dat ge richte noch de sunder in den raet der rechtuerdigen</p> <p>Wente de here hefft be kant den wech der rechuerdigen vnde der aff gekerden wech scal vor gan</p>	<p>Psalm 1</p> <p>Salich is die man die niet af 1 gheghaen en is in den raet der gheenre die vā gode gekert syn ende niet en stont inden weghe der sondaren: ende niet en sat in den stol der strenghen</p> <p>Mer dye sinen wille in der 2 eewen des heeren was: ende in syne eewe sal dencken dach ende nacht</p> <p>Ende hi sal wesen als een hout. 3 dat gheplant es by den nederlopenden wateren: dat syn vruchte sal geuē in synre tyt</p> <p>En syn blat en sal niet af val- 4 len: ente alle dinghen die hi doet sullē wel ghelucken.</p> <p>Niet also ghi bōse die van gode 5 ghekeret sūt niet alsoe: mer als een stubbe dat die wint werpt vandē aensichte der aerde</p> <p>Hier om en sullē die van gode 6 gekert sijn niet weder opstaen int gerechte: noch die sondarē inden raet d' rechtuerdiger</p> <p>Wāt die here heuet bekent dē 7 wech der rechtuerdiger: en der afgekerde wech sal vergaen.</p>
29. Psalter (Göttingen Ms. th. 215)	30. Psalter (Hamburg Ms. 162)	31. Psalter (Wernigerode Z ^b 30)	32. Psalter (Gedruckt Köln 1509, ohne Glossen)

Behalt mich herr want ich getruw' in dich

Ich sprach du bis myn got want du in darfs myns guet neit

Dynē hilgen de da sint in der erden hei hait gewonderlicht alle mynē willē vnder in

Ere vntresten sint gemenschuolichheit seder snelleden sy sich

Ich in sal neit samenen eir samūge vā bluedingē noch ich in gedenden neit eirs namē durch myne lippē

Got is ein deil myns erfs vnde myns kēlichs du bist der de mir myn erue weder seges

DEi seil veilen mir in myn schinbarliche dinge myn erue is mir schinberlichē

Ich sprechen wail myne heren de mir hait gegeue' verstantnisse vortme bis an de nacht beschulden mich my lenden

Uhalt mich herre wan ich gehoffent han in dich

ich sprach zu dem h'ren myn got bist du wā myner gute nit bedarfs

Die heyligē die da sint in siner erden gewondert hait er al myn willen in yn

Gemanicfeldiget sint ir frandheide darnach yleten sie

Ich ensal mit samenen ir samenūg von blutigē dingen noch sal nit gedenden ir name mit mynē lepphen.

Der hr'e ist eyn deyle myns erbteyls vnd myns kēches du bist der mir widder gibt my erbe

Seyle gestelen mir in schonen dinge wā my erbe ist mir ubir schone

Ich gebenedien dem h'ren der mir gegeben hait v'stenttenis vnd daruber biz hin zu der nacht hant mich gestraffet my neren

Beholt miß here wente ich in dy gehopet hebbe

if sprach to deme heren myn god bistu wente du en behouest mynes gudes nicht

He hefft wonderlich gemaket alle mynē willen in den hilligen de dar syn in syner erden

Ore frandheyden synt mānichuoldich geworden dar na hasten se Ef en schal nicht vorsāmen ore samenig' van deme blode noch (ef) en scal ores (namē) gedenden myt mynē lippen

De here is dat deyl mynes erues vnde mynes kēches du bist de miß wedder geuen schal myn erue

De reypen vellen miß in clarheyden wēte myn erue is miß ser clar

Ef scal benedien den heren den miß vorstantnisse gaff hir en bouen to der nacht beschulden miß myne neren

Psalm 15
H're vader beware mich wāt 1 ich heb als gehoft in dich

ich heb dem heren gesprochen 2 du bist my got. du en behoeffs vimmer myre guede niet

Den heiligen die in synre er- 3 den synt hait der vad' alle minē willen wonderlich bewyft.

Ire frandheide synt gemennich: 4 ueldicht dair nae snelden sy sich.

Ich en sal niet v'gaderen die behufere d'afgode vā dem bloeden vnd niet en sal ich durch myne lippē gedenden yre namen.

Der here is dat deil mys ernisse 5 vñ myre pyne troister. Du bist der mie wederomb geuen sal my ernisse.

Dye stricke sint mir geuallē 6 vurluchtigen ludē wāt vimmer ys mir myn ernis me v'luchticht.

Ich sal benedien dē heren der 7 myr v'stēnisse gegeuen heft vortme hebben mich gestraeft myne nierē bis yn die nacht.

Es kann darüber gestritten werden, ob eine Behandlung der niederdeutschen Übersetzungen auch die holländischen zu umfassen hat. Anfangs beabsichtigten wir, auch diese vollständig zu besprechen. Aber nachdem die Haarlemer Gesellschaft eine „Geschichte der niederländischen Bibelübersetzung vor der Staatenbibel“ als Preisaufgabe für den 1. Januar 1892 ausgeschrieben hat, entschlossen wir uns, von den rein holländischen Arbeiten nur diejenigen in Betracht zu ziehen, welche in direkter Beziehung zu den rein deutschen Übersetzungen stehen. Wir schweigen daher z. B. von dem niederländischen Psalter in Berlin Ms. germ. 331, 8°, welcher nahe verwandt ist mit Gebetbüchern, wie in Celle, Oberlandesgerichtsbibliothek Ms. 14 und 15. Ebenso übergehen wir die Handschrift in Hamburg Ms. theol. 1004, die neutestamentlichen Briefe und die Apostelgeschichte enthaltend, welche mit Wien 2771 f. und dem Druck der Apostelgesch. und der Offenbarung Joh. durch Jan Zeuers zu Leyden (s. a.) zu vergleichen sein würde. Doch aber nötigt uns schon die Kölner niederdeutsche Bibel, mit der Besprechung einer holländischen Übersetzung zu beginnen.

35. Zweig.

Von der vermutlich ältesten der noch erhaltenen Handschriften dieser holländischen Klasse wußte leider Isaak Le Long nichts, als er seine wertvolle Arbeit herausgab: Boek-Zaal der Nederduytsche Bybels (Amsterdam 1732) und S. 229 ff. von der hier in Betracht kommenden Übersetzung handelte. Auch unsere Bekanntschaft mit jener Handschrift ist nicht so gründlich, wie wir jetzt wünschen möchten. Sie wird in Wien aufbewahrt, N. 2771 u. 2772, aus dem 14. Jahrhundert. Es sind zwei Bände von 344 und 262 Bl. Perg. in folio, mit zwei großen Bildern und vielen zarten Illustrationen geschmückt. Der erste Band enthält das Alte Testament, und zwar die 5 Bücher Mose, Richter, Ruth, 4 Könige, Tobias, Ezechiel, Daniel, Judith, Hester, Job, 5 Salomonische Schriften, dazwischen eingefügt Esdras und Josephus de Cyro et Alexandro. Doch werden die Lehrbücher nicht vollständig gegeben am der cortheit wil. Der 2. Band bietet das Neue Testament, und zwar eine Evangelienharmonie, die Apostelgeschichte, die Briefe Pauli, die kanonischen Briefe, die Offenbarung, die prophetischen Ektionen, 2 Bücher der Machabäer, die Zerstörung Jerusalems (nach Josephus), den Psalter mit Lobgesängen.

Bei unserm Aufenthalt in Wien war uns leider

noch nicht klar, daß die in München aufbewahrten Handschriften derselben Klasse nicht vollständig sind, wie auch Le Long keine Handschrift gekannt hat, welche mehr als das Alte Testament geboten hätte. Wir meinten daher mit einem genaueren Studium der Münchener Handschriften, welche — soweit sie reichen — durchaus mit jener Wiener übereinstimmen, uns begnügen zu können. Sollten unsere seit Monaten ununterbrochenen Anfragen hinsichtlich der Wiener Handschrift noch zu einem Ziele führen, so werden wir über sie in einem Nachtrage näheres berichten. Zunächst also folgen wir den Münchener Handschriften.

Die eine, cgm 1102, v. J. 1439, 154 Bl. Pap., folio, schließt mit Ruth. Die zweite, cgm 5150 und 5151, v. J. 1445, 171 und 193 Bl. Pp., 4°, enthält ebensoviel. Die dritte, cgm 5062, 179 Bl. Pap., folio, ist auf dem Umschlag als *secunda pars biblie* bezeichnet und bietet Josua, Richter, Ruth, 4 Könige. Am Schlusse lesen wir: ende is gheeyndet bi Meynert henric zoens handen [die Jahreszahl ist infolge Durchstreichung unleserlich geworden] op sinte fransans die heylighe confessaers nach bidt voer hem om die mynne van gode want hi heuet vel te doen. Ein späterer Besitzer scheint die Jahreszahl entziffert zu haben; denn derselbe schreibt auf Bl. I: ... Door Meinert Hendrikzoon 1684. Ein noch späterer hat diese Zahl durchstrichen und dafür 1468 geschrieben. Und freilich stimmen die Schriftzüge der Handschrift zu dieser Zeitangabe. Cgm 5150 (wie auch 5151) hat auf dem Pergamentvorsatzblatt die Worte: Dit boec hoert toe des cloesters der nonnen regulierissen van sunte augustijns oerbe wonende ter goude in sunte Margrieten huus. Welchem ghegheuen heeft voer een testament volquijn van der weberhorst voer hem ende voer syn wijs.

Das Verhältnis dieser drei Handschriften zu einander wird dieses sein, daß sie alle drei auf eine und dieselbe Handschrift zurückgehen, nicht aber eine von der anderen kopiert ist. Denn sie haben gemeinsame, und auch eine jede separate Auslassungen.

Ein prologus van der biblen eröffnet das Werk. Der Gedankengang desselben ist folgender:

Onse here god, voersende die grate drachheit van deuocien, die in sinen volke toecomende was, ermahnt uns durch den Propheten, von dem Wasser umsonst zu trinken. Dieses Wasser ist die heilige Schrift, wie St. Paulus sagt: Was geschrieben ist, das ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch den Trost der Schrift Hoffnung haben. — Die Schrift wird in drei Teile geteilt, das Fundament ist die Historie,

die Wände sind die Allegorie, das Dach ist die trophäologie, hoe wi gheestelic sculbich sijn te leuen. Das fundament, die historie, ist das Wasser. Darum ist es mir lange im Herzen gewesen, daß ich gerne dies fundament der Schrift aus dem Latein zu Deutsch ziehen wollte, weil ich hoffe, daß es manchem Angelehrten nützlich sein soll; vor allem an den heiligen Tagen, die zu feiern gesetzt sind. Denn op die heilige dage leider doet men nu meest quadege ende sunden, obwohl doch die Päpste und die heilige Kirche den Besuch der Messe angeordnet haben. Und leyder die priesteren, die dit sculbich waren te leren mit goeden exempelen, die daer toe in der heiliger kerken geset sijn ende dat goet der heiliger kerken vertieren, mit haren quaden exempelen verderuen si dat volc ende leydent in verdoemisse (noch eine ganze Weile eifert Schreiber gegen die Priester). So viel Pein und Arbeit dieses Werk der Übersetzung auch bereiten wird, doch weet ic wel, dattet sel wesen jere benijt onder die clergue, denn nach Gregorius muß die wahre Gerechtigkeit leiden. Want sommige clerken toerntet, dat men die heimelicheit der scriftueren den gemenen volke ontblinden soude. Ende en willen niet weten dat christus apostolen in allen tongen ende spraken den volke haer leringe predikten ende bescreuen. Oec en meen ic hier in genen puncten tegen die scriftuere te doen. Mer mitter hulpen des heiligen gheestes, daer se mede bescreuen is, soe meen ic se trouwelic te duutschen, als ic naeste mach. Bei schwierigen Stellen soll eine Erklärung hinzugefügt werden, alsoe ic biinden sel in gerechten boeken. Weil aber die Bibel tot meniger stat is soe donker van verstanenisse, so soll an solchen Stellen die historia scholastica beigegeben werden, doch zur strengen Unterscheidung von dem biblischen Texte zu Anfang und zu Ende durch rote Zeichen abgegrenzt. Daher muß jeder Abschreiber diese Zeichen genau beibehalten, anderenfalls „würde er das Werk sehr schänden.“

Es folgt eine Inhaltsgabe über die 5 Bücher Mose mit dem Schluß: Nu moet mi god om sine goeder-tierenheit die voergenoemde boeke mitten seluen geest, daer si eerst mede bescreuen worden, volmaectelic geuen te trecken tot den latijn te duutsche ter eren ende ter glorien van sinen groten name Ende ten oever ende proffit van sinen volke. Amen.

Aus dieser Einleitung ergibt sich, daß der Anfertiger nicht ein Geistlicher war, denn er stellt sich mit seiner Arbeit der Geistlichkeit gegenüber. Andererseits aber war er ein treues Glied der Kirche, deren An-

ordnungen er lobt, deren Anschauung über die Dunkelheit der Schrift er teilt. Zugleich weiß er, daß Viele im Klerus von einer Übersetzung der Bibel in die Landessprache nichts wissen wollen, daß er von ihnen Zorn und Feindschaft zu erwarten hat. Während nun er ihre Bedenken nicht einfach ignoriert, sondern durch Erläuterungen aus „gerechten Büchern“ einem Mißbrauch der Bibel vorzubeugen sucht, steht er doch auch nicht auf dem Standpunkt derjenigen, welche durch Anfertigung von Reimbibeln oder Historienbibeln auf dem richtigen Wege zu sein meinten, sondern verlangt scharfe Unterscheidung zwischen der Bibel selbst und den beigefügten Erklärungen. Das Wasser des Lebens ist ihm nur die Bibel, aus ihr soll Jeder schöpfen. Die Erklärungen sollen nur dem Mißverständnis wehren. Wenn er dazu vor allem die historia scholastica des Petrus Comestor benützt, so zeigt dies wieder seine streng orthodoxe Anschauung. Wenn er aber zur Anfertigung der Übersetzung die Verleihung desselben Geistes für sich erwartet, welcher die Bibel eingegeben habe, so dürfte er damit, ohne darum zu wissen, eine nicht kirchliche Ansicht von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes vertreten, insofern dieser als nicht dem einzelnen Laien, sondern der Vertretung der Kirche verheißen angesehen wird.

Die Einrichtung des Werkes ist nun genau so, wie er sie angegeben. Unter der roten Überschrift *Text* oder *Text der bibelen* wird ein Abschnitt übersetzt, dann folgt nach der roten Überschrift *Scholastica* oder *Scholastica historia* die Erklärung aus dieser. Zu einzelnen Worten bald des biblischen Textes, bald der Scholastica werden, durch rote Absatzzeichen und rote Linien von dem Übrigen getrennt, Erläuterungen gegeben. Es ist also der biblische Text durchaus rein erhalten.

Nicht aber ist derselbe ganz vollständig gegeben. Weitläufige geschlechtliche Auseinandersetzungen werden übergangen, nicht aber ohne die, den Respekt vor dem biblischen Texte fundgebende, Notiz: van dit capittel sta ic een deel ouer; soe wie dat lesen wil, soeket in die latiinsche bibel; so in 3. Mose 15 u. 18 u. 20; 5. Mose 22 (woselbst V. 13—21 fehlt).

Prüft man die hier vorliegende Übersetzung näher, so wird in mancher Beziehung nicht leicht eine Leistung aus dem hochdeutschen Sprachgebiet ihr an die Seite zu stellen sein. Gewiß kommen einzelne Versehen vor, z. B. wird Richt. 5, 7 fontes anst. fortes gelesen; oder wir treffen unbeholfene Wendungen an, wie wenn majores natu 4. Mose 11, 30 übersetzt ist die merste van gebarten, oder wenn ein elliptischer Satz der

Vorlage nicht vervollständigt ist: 1. Mose 22, 7 *Sich hij buer ende hout*, oder wenn *ad introitum vestrum* Josua 2, 11 *te utwen incomen* heißt. Aber dergleichen ist Ausnahme. So wird die zuletzt erwähnte Redensart in dem vorhergehenden Verse fließend übersetzt *dae gj daer in ginct*; oder es wird das nackte *minime* 1. M. 19, 2 erweitert zu *wij en sullen nijt doen*. Wir begegnen hier auch einzelnen richtigen Übersetzungen, welche uns sonst nirgends aufgefallen sind. So wird das eingeschobene *inquit* auch im Deutschen ebenso behandelt, wie 1. M. 22, 7 *sich*, *seyde hij*, *buer*, und das futur. periphrastic. wird richtig übersetzt: *die siin dochteren nemen soudē* (1. M. 19, 14). Viele Vorzüge, von welchen wir einige bei diesem hochdeutschen Übersetzer, andere bei einem zweiten gefunden haben, finden sich hier vereinigt. Das Passiv etwa wird, besonders um Monotonie zu vermeiden, häufig durch „man“ umschrieben: *men sloet die poert* Josue 2, 7. Der Genetiv wird oft vorangestellt: *in utweg hiinder huyg*, *diinne byande poirtē* (1. M. 19, 2; 22, 17). Der Genetiv wird bisweilen mit „von“ umschrieben: *die stemme van diing broeders bloet* (1. M. 4, 10). Die relativische Anknüpfung ist vermieden: *dae se lotj sach* (1. M. 19, 1). Der abl. abs. wird aufgelöst: *dae sij in sijn huyg gheromen waren* (V. 3). Die Participien werden umgegoßen: *hij sach die blammen op gaen* (ascendentem V. 28); *om dat sij sach* (videns 2. M. 2, 2); *sij brachte haer dat corsthiin*, *ende sij ondebēt*, *ende doe sij daer in vant dat cleyne kiint wenende*, *so ontfermde haer siing ende sij seyde* (allatam aperiens cernensque... miserta ejus ait V. 6). Die Präpositionen sind in der Regel meisterhaft gehandhabt: *sie gingen an* (per) *den cante van den ouer*, *hout ten* (in) *offerhande*, *morgghen broech sulby tyden utwen wech* (in viam vestram), *sweren by* (per) *den here*, *sij liet se neder myt* (per) *een seel* (2. M. 2, 5; 1. M. 22, 3; 19, 2. Josue 2, 12, 15). Die Wortstellung endlich ist fast stets echt deutsch. So hinsichtlich der Inversion: *dae dit helyseug die goeds man ghehoirt hadde*, *dat die coninck van ysrahel sine cledere ghescoert had*, *so sende hi tot hem* (4. Kön. 5, 8). Ebenso hinsichtlich der örtlichen Trennung der logisch zusammengehörenden Worte: *merctt*, *dat ic u been ende vleysch bin* (Richt. 9, 2); *wij sullen dese stat af doen* (1. M. 19, 13); *du en spaers diin reingheborn soen nijt* (1. M. 22, 12).

Kein Wunder, daß dieses Werk trotz seiner Polemik gegen die Priester so große Verbreitung gefunden hat. Im Jahre 1732 konnte Isaak Le Jong noch von etwa 24 Handschriften dieser Art berichten. Kein Wunder,

daß derjenige, welcher die erste niederdeutsche Bibel drucken ließ, diese Übersetzung zur Vorlage wählte.

Es ist dies die i. J. 1477 zu Delft gedruckte Bibel Alten Testaments.¹⁾ Der Text derselben stimmt so sehr mit den noch vorhandenen Handschriften überein, daß möglicherweise die Abweichungen schon in der benutzten Handschrift zu lesen waren. In unseren Proben aus 1. Mose 1 und 3 haben wir alle Wort-Varianten des Druckes von der Münchener Handschrift cgm 5150 angegeben (Sp. 635 f). Wie man sieht, hat die alte Übersetzung dadurch in der Regel noch gewonnen. Es sind Versehen getilgt, wie wenn *Richt. 5, 5 vloeyden* (fluxerunt) anst. *sciden*, *ende synai* anst. *van synai* gesetzt wird, *V. 6 paden* anst. *priesteren*, *V. 7 starcke* anst. *fonteynen*. Ebenso ist an das Deutsch bessernde Hand angelegt.

Wie genau aber trotzdem noch unendlich oft dieser Druck den alten Text beibehalten hat, mag eine Probe aus der ältesten Handschrift dieser Klasse, Wien 2771 (vgl. Sp. 647) zeigen, welche mit denselben Versen aus der Delfter Bibel (Sp. 639) zu vergleichen ist:

Gobias 2

10. En het gesiede dat hi op enē dach moede was vā begraue en dat hi thuus quam en werp hē seluē neder yegen enē wandt en hi wert slapende (11) ende daer hi lach en sliep so vielen wt enē zwaluwe nest warm stont op sijn ogen en hi wert blint

12. Mer die heer liet hem dese becoringe gesien om dat den nacomelingē soude w'den gegeuē exempel van sijnre gedoechsamheit gelijck den heyligē Job

13. want om dat hi van sijnre kijnheit den h'e altoes ontfien hadde so en wert hi yegen den here niet bezericht om das hem die plage van blintheiten aen comē was.

Vereinfacht aber ist das alte Werk in diesem Druck dadurch, daß alle Erklärungen fortgelassen sind. Auch die Einleitung wird ein wenig gekürzt. Wenn aber trotzdem die gegen die Priester und die gegen die Feinde des Bibellesens durch die Laien gerichteten Sätze beibehalten sind, so kann auch der Besorger dieses Druckes nicht ein Geistlicher gewesen sein, und so muß auch zu jener Zeit noch innerhalb des Klerus eine der Übersetzung der Bibel in die Landessprache feindliche Richtung vorhanden gewesen sein.

Merkwürdig aber ist, daß diesem Drucke sowohl der Psalter wie auch das Neue Testament fehlen, während doch die Wiener Handschrift beides in ihrem 2. Bande bietet. So bedarf es noch einer sehr sorgfältigen Prüfung ihres Inhalts, um festzustellen, ob wirklich

¹⁾ Hain 3160. P. C. van der Meersch, Recherches sur la vie et les travaux des imprimeurs belges et néerlandais, p. 142—144.

die ursprüngliche Arbeit die ganze Bibel umfaßt hat. Möglicherweise ist jenem ersten Bande erst nachträglich ein zweiter hinzugefügt, sodaß also die Übersetzung von zwei verschiedenen Männern herrühren würde.

36. Zweig.

Von einer besonderen niederdeutschen Übersetzung ist uns nur der Anfang einer Handschrift bekannt geworden. Msc. 183 der Paulinischen Bibliothek in Münster i. W., aus dem Jesuitenkolleg in Buren i. W. stammend, enthält jetzt 278 Bl. Papier (Schriftfeld c. 215 mm hoch, 120—150 mm br., zweispaltig), bricht aber im 8. Verse von 1. Könige 10 ab, hat also ursprünglich noch mehr umfaßt. Wahrscheinlich fehlt auch am Anfang etwas. Denn vor jedem der hier vorkommenden biblischen Bücher werden Inhaltsangaben über alle Kapitel desselben gegeben, von denen eine jede vor dem betreffenden Kapitel wiederholt wird. Nur Genesijß beginnt sogleich **Dat eerste Capittel des boichs moiseß van der bibelen bewijst dat gescheenis der werlt ind alre creaturen ind de werck der seß dage mit onderscheide**, worauf folgt: **Ad drum anbeginne...** Vermutlich ist die erste Bogenlage verloren gegangen, auf welcher wohl gar ein Inhaltsverzeichnis über alle Kapitel des Alten Testaments oder sogar der ganzen Bibel, wenn nicht auch noch eine Einleitung, zu lesen war. Die Ausstattung ist höchst einfach. Jedenfalls mit Bl. 142 (4. Mose 16, 3) tritt eine neue Hand ein.

Daß wir nur eine Abschrift vor uns haben, zeigen solche Auslassungen wie 4. Mose 12, 14 f., wo infolge gleichen Schlusses zweier Sätze der eine ausfällt, oder wie 1. Kön. 1, 5, wo aus derselben Ursache der Schreiber zuerst den zweiten Satz beginnt, dann, seinen Irrtum erkennend, das Zufühgegebene durchstreicht und zuvor das Übersene abschreibt. Die Schriftzüge weisen den Codex dem 15. Jahrhundert zu, wohl eher der Mitte als dem Anfang desselben. Da das von dem zweiten Schreiber benutzte Papier nicht dasselbe ist wie das von dem ersten verwandte, so trägt die erste Hand vielleicht nicht zufällig einen etwas älteren Charakter als die zweite. Daß die Originalarbeit nicht schon vor 1350 angefertigt sein kann, zeigt z. B. 4. Mose 24, 8, woselbst eine Erklärung des *Eyra* unter Nennung dieses Namens in den Text eingefügt ist. Der Dialekt ist westmitteldeutsch.

Die Übersetzung gehört zu den besten des späteren Mittelalters, vor allem hinsichtlich des Deutsch, welches sie redet.

Freilich kommen hin und wieder Versehen vor. So wird *condire* mit *condere* verwechselt, daher 1. Mose 50, 2 *begrauen* übersetzt; oder *et accercito eo ait* 1. M. 26, 9 *jnd sprach snellich zo eme*; *pronus* 1. M. 19, 1 *snell*; in *campestribus Moab, ubi trans Jordanem Jericho sita est* 4. M. 22, 1 *in de velt moabs in gein sibe der jordanen, da ihérico geleygen is*. Auch unbeholfene Wiedergabe fehlt nicht gänzlich, wie 1. M. 39, 2 *hey was eyn man in allen sachen gelucklich vort gaende*, V. 7 *syn brautwe warp ir ougen in joseph*, V. 9 *sundigen in mynen heren*; in *quem maledicta congesseris* 4. M. 22, 6 *in den du din malebidinge geiffst, majores natu Ruth 4, 11 de meisten des boullheß* (aber 4. M. 22, 4 *de eldesten der geslechte*). In der Regel aber ist nichts zu tadeln, manches sehr zu loben. So wird der *acc. c. inf.* fast immer richtig behandelt, 1. M. 26, 9 *wair um hais du gelogen dat sy dyn suster were*, 1. M. 39, 13 *dat wyff sach we sy versmeit was* (nicht aber V. 5). Ebenso der *abl. abs.* und das *Particip.* 2. M. 2, 4 f. *jnd syn suster stont* (*stante sorore*) *van verrß jnd meirhebe we is gain sould* (*considerante eventum rei*) ... *jnd beide it holen sy beide it by jnd vant dair eyn kint schreiende* *Sy erbarmt sich synre jnd sprach*; selbst 1. M. 39, 4 *gubernabat creditam sibi domum hey bewarde dat huns dat eme bevolen was*. Oder wie gut ist übersetzt *decorus aspectu* 1. M. 39, 6 *suuerlich an zo sein*, *timui ne morerer* 1. M. 26, 9 *ich entfoirte ze steruen*, *appendit pecuniam* 1. M. 23, 16 *hey brachte in dair dat gelt*, *ad pugnam vadere* Richt. 12, 1 *striden gain*, 4. M. 12, 10 *ouuer goissen myt der seichden der buissetzicheit*, V. 12 *medium carnis dat halue deil irß vleischs*, *tibi et semini tuo* 1. M. 26, 3 *dair vnd dynen eruen*, V. 4 *dyn geslechte*, *accidit quadam die ut intraret Joseph domum et operis quippiam absque arbitris faceret* 1. M. 39, 11 *id geschach eynß dages dat ioseph bynnen dem huse wat zo doin hadde sonder hulpe ander lude*.

Wie besonders das letztere Beispiel zeigt, bedient der Übersetzer sich ziemlich großer Freiheit. Unendlich oft werden zur Erzielung größerer Klarheit kleine erläuternde Worte eingefügt, bisweilen, doch nur selten, auch geradezu Erklärungen, wie 4. M. 12, 1 *Maria...* *propter uxorem ejus Aethiopissam maria dat was moiseß suster...* *umme sunß wyß wil den was eme versmeert off sy hesslich ind eyn moynnen geweiß hadde*. Oder *orta autem fame super terram, post eam sterilitatem quae acciderat in diebus Abraham, abiit Isaac* 1. M. 26, 1 *na der tijt des miswassen dat geweiß had*

under abrahams ziben, so quam nu eyn ander miswaffen ind duir tziit do wandelbe ysaac. Auch hinsichtlich der Wortstellung bewegt er sich völlig frei, gewöhnlich die echt deutsche Unordnung treffend: 4. M. 22, 10 hilaat hait si zo mir gesant, 1. M. 49, 1 vergadert uch, ind ich sal uch sagen, wat uch in den lesten dagen ouerkomen sal. jacob's kinden, vergadert uch ind hourt israhel bren vader... in irme zorne ersloigen sy den man, ind in iren willen umb grouen sy de muren. vermalendijt is ir zorn, want heyn wrebelich is. Nur wird in Nachsätzen in der Regel nicht Inversion angewandt: 2. M. 32, 1 dou dat vouch sach, dat moyses mirrede af zo komen van dem berge, sy vergaderden sich.

So bedurfte diese Übersetzung nur einer Revision, um als ausgezeichnete Leistung gelten zu können. Solche Verbesserung wird von der ersten in Deutschland gedruckten niederdeutschen Bibel vorgenommen.

37. Zweig.

Die Kölner Bibel.

Im Jahre 1775 gab J. M. Goeze seine hochverdienstliche „Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln“ heraus. Über hinsichtlich der Kölner Ausgaben sind seine Darlegungen nicht allein sehr unvollständig, sondern auch völlig irreleitend. Denn nur von der 2. Ausgabe hat er selbst ein Exemplar eingesehen, und dieses erst nachträglich (vgl. Goeze S. 76). Hain hatte das Glück, in München die erste Ausgabe zu finden, kannte aber dafür die zweite Ausgabe nicht aus eigener Anschauung. Aber auch nach Hain (Repertorium N. 3141 und 3142) lassen sich nicht alle Exemplare bestimmen. Trotz der bestimmtesten Versicherungen von seiten einiger Bibliotheken, daß das bei ihnen aufbewahrte Exemplar genau der und der Nummer von Hain entspreche, lauteten dann Proben von dieser oder jener Stelle so, daß ein Irrtum unleugbar war. Fast endlose Mühe hat die Lösung dieses einfachen Rätsels gekostet: Es giebt eben gemischte Exemplare.

Die erste Ausgabe (Hain 3141) beginnt: () *Ic horn der ewig / ger wijsheit dat / woert gaedes in / de hogesten spriket, und schließt: daer van gaede sy danc. loff. ere ende glorie / in ewichheit. Amen; der Psalter hat die Unterschrift: Eyn ende hait der psalter des pphete dauid.*

Die zweite Ausgabe (Hain 3142) beginnt: () *Ic horn der ewig / ger wijsheit dat / wort gaedes i de / hogeste sprekt; und schließt: dat van gade*

bank / unde loff sy in ewichheit. Amen. Der Psalter hat keine Unterschrift, da derselbe genau mit dem Blatte schließt.

Das überall anzuwendende Unterscheidungszeichen ist der Dialekt. Die 1. Ausgabe ist im westniederdeutschen, holländischen Idiom abgefaßt, mit alleiniger Ausnahme des Psalters, welcher den kölnisch-niederdeutschen Dialekt aufweist. Die 2. Ausgabe dagegen bietet durchgehends den niedersächsischen Dialekt. Das bequemste Erkennungszeichen ist die Wiedergabe des „und“. Die erste Ausgabe hat dafür *ende*, im Psalter aber *inde*, die 2. Ausgabe dagegen *unde*.

Daß wir aber diese beiden Ausgaben richtig gezählt haben, ergibt sich aus folgender Beobachtung. Im Anfang, wo der Umarbeiter noch nicht hinreichend sicher war, und am Ende, wo er, fertig zu werden eilend, nicht mehr sorgsam genug verfuhr, sind in die niedersächsischen Ausgabe noch einige Besonderheiten der holländischen Ausgabe übergegangen. So hat die sonst *unde* schreibende Ausgabe das *ende* in der 1. Spalte noch zweimal, in der 2. Spalte einmal, ebenso öfter in der Offenbarung.

Ein reines Ex. der 1. Ausgabe befindet sich in Berlin, Wien (1. Hälfte), Nürnberg (1. Hälfte), Weimar, Stralsund, ein reines Ex. der 2. Ausgabe in Wernigerode, Lüneburg, Rostock, Hamburg, Berlin, Straßburg (1. Hälfte), Nürnberg. Gemischt sind 3. B. folgende: Das Ex. auf der Paulinischen Bibliothek zu Münster ist in der 1. Hälfte die 2., in der 2. Hälfte die 1. Ausgabe; das Wernigeroder Ex. der 1. Ausgabe hat den ganzen Psalter aus der 2. Ausgabe; das eine der Hamburger Exemplare der 2. Ausgabe hat die 1. Ausgabe in Richter 8 — 3. Kön. 14, von 4. Kön. 6—24, bei Job 12: 1 Bl., bei Dan. 3: 2 Bl., bei Dsee 2: 4 Bl., bei Amos 9: 3 Bl., bei 1. Machab. 10: 1 Bl.; dann wechselt es weiter: 2, 1, 2, 1, 2, 2, 2, 1 Bl., während das dann folgende Neue Testament durchgehends die 2. Ausgabe ist. Irgend eine Hypothese zur Erklärung dieses wunderlichen Thatbestandes wird der Leser selbst sich erdenken können. Noch sei bemerkt, daß man Ex. der 1. Ausgabe zu besitzen meint auch in Paris, Hildesheim, Köln, Haag, Ex. der 2. Ausgabe auch in Düsseldorf, Hildesheim, Paris, Stuttgart, Wolfenbüttel, Wien.

Hinsichtlich des Druckers der Kölner Bibel ist man nach den Typen derselben darin einig, daß sie von Quentell herrührt. Als das Jahr der Entstehung wird man etwa 1480 anzunehmen haben. Denn — wie schon nachgewiesen (Sp. 106 ff.) hat Koburger zur Anfertigung seines i. J. 1483 vollendeten hochdeutschen

Bibeldrucks die niederdeutsche Kölner Bibel benutzt. Diese also war jedenfalls schon vor 1483 verbreitet.

Untersuchen wir nun zuerst die erste Ausgabe dieser Kölner Bibel näher, so können wir den Gedanken der längeren Einleitung folgen, mit welcher sie beginnt. Goeze hat dieselbe (S. 57 ff.) aus der 2. Ausgabe abgedruckt, doch an zwei Stellen unvollständig.

Der größere Teil derselben beschäftigt sich mit dem Nachweise, daß „ein jeder Christenmensch dieses Buch der heiligen Schrift mit großer Andacht und Brünstigkeit lesen soll.“ Bibelstellen und Kirchenväter werden als Zeugen angeführt. Zwar „ist die in dem Buche der Bibel beschlossene Weisheit unergründlich und unbegreiflich und so hoch, daß sie die hochgelehrten heiligen Lehrer nie bis auf den Grund erkannt haben. Nichts destoweniger ist die heilige Schrift, das Buch der göttlichen Weisheit, die Bibel, sehr klar und unbedeckt.... Daher mögen [dürfen] alle Menschen, gelehrt und ungelehrt, geistlich und weltlich, lesen in diesem Buch göttlicher Weisheit... Die hochgelehrten Meister der Schulen der göttlichen Weisheit [der Theologie] sollen lesen und gebrauchen die Übersetzung des hochgelobten und heiligen Lehrers St. Hieronymi, welche gemeiniglich die heilige christliche Kirche gebraucht, da er die Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen nicht ohne sonderliche Gnade und Eingebung des heiligen Geistes getreu ins Lateinische übersetzt hat. Über die ungelehrten, einfachen Menschen, beide geistlich und weltlich, besonders geistliche beschlossene Kinder [Klosterleute] gegen den Müßiggang, sollen haben dies gegenwärtige Buch der Bibel, recht nach dem lateinischen Text ins Deutsche übersetzt.“ Könnte man noch zweifelhaft sein, wozu diese lange Auseinandersetzung gegeben wird, so wird dies noch klarer, wenn der Bearbeiter von seinem Werk weiter sagt, „diese Übersetzung der Bibel sei vor manchen Jahren angefertigt und in vielen geschriebenen Büchern bei vielen devoten Menschen, auch in Klöstern und Konventen, gewesen und lange vor dieser Zeit sowohl im Oberlande als auch in einigen Orten unten [im Niederlande] gedruckt und eingeführt in manchen Ländern und verkauft.“ Es würde ein Mißverständnis sein, wollte man diese Worte auf die hier vorliegende Übersetzung im Gegensatz zu anderen beziehen, als sollte eine Vorzüglichkeit gerade dieser Textgestalt ausgesagt sein. Denn erstens sagt der Bearbeiter sogleich weiter, daß diese Übersetzung vieler Verbesserungen bedürftig gewesen sei. Sodann passen seine obigen Worte eben nicht auf eine einzige Übersetzung, da eben nicht ein und dieselbe Übersetzung sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden gedruckt worden ist.

Endlich unterschied man im Mittelalter nicht in der Weise zwischen verschiedenen Übersetzungen, daß man die eine um ihrer Vorzüglichkeit willen den anderen vorgezogen hätte. Das genus war damals noch so wichtig, daß man die species noch gar nicht beachtete. Wenn also hier gesagt wird, daß diese Übersetzung auch in Klöstern und Konventen viel gebraucht worden sei, so darf man nicht einfach dieselbe als dem von uns als ersten gezählten Übersetzungskreise angehörig ansehen und jene Worte zu einem Beweise dafür verwenden, daß auch diese Recension gerade in kirchlichen Kreisen großen Anklang gefunden habe, also nicht mit Waldensern zusammenhängen könne (so Jostes). Wir werden sehen, daß der Kölner Bibel mindestens drei verschiedene Übersetzungen als Vorlage gedient haben. Welche dieser, und ob gerade eine unter diesen, auch in Klöstern und Konventen benutzt sei, wollen obige Worte nicht aussagen. Es soll nur hervorgehoben werden, daß deutsche Bibeln seit langer Zeit existiert hätten und neuerdings in den verschiedensten Gegenden gedruckt und verbreitet worden seien.

Es wird klar sein, welches die einzig mögliche Tendenz dieser Angaben ist. Denn bei dem Herausgeber eines solchen Werkes würde man eher Behauptungen entgegengesetzten Inhalts erwarten. Ein solcher sucht doch, was er der Welt bietet, womöglich dadurch anzupreisen, daß er die Neuheit oder Seltenheit desselben hervorhebt. Wenn ein Verleger sein Werk gleichsam als nichts Besonderes hinstellt, so muß er starke Gründe zu solchem Verfahren gehabt haben. Er muß die Herausgabe einer deutschen Bibel vor solchen rechtfertigen wollen, welche das Studium der Bibel für nicht so notwendig, die Übersetzung der Bibel in die Landessprachen für unerlaubt hielten. Ihnen hält er den göttlichen Befehl vor „untersuchet die Schrift“, und weist darauf hin, daß seine Arbeit kein novum, sondern deutsche Bibeln in älterer und neuester Zeit weit und ohne Hinderung verbreitet seien. Wer diese Gegner gewesen, sagt er nicht. Aber er würde diese weitläufige Rechtfertigung sich gespart haben, wenn jene nicht auch zu seiner Zeit, also um 1470—1480, mit ihren abweichenden Anschauungen hervorgetreten, oder wenn sie ohne Bedeutung und Einfluß gewesen wären. Er muß sich vor ihnen gefürchtet haben, da er sich mit der in deutschen Landen geübten Zulassung deutscher Bibeln zu decken sucht.

Ebendieselbe Bedeutung muß dann eine andere Angabe in dieser Einleitung haben. Er schreibt: „Damit der Mensch desto mehr Freude und Liebe bekomme, diese werthe heilige Schrift zu lesen, sind an einigen Orten und Kapiteln Figuren gesetzt,“ und sagt von diesen

Illustrationen, „wie sie von alters auch in vielen Kirchen und Klöstern gemalt stehen.“ Diese Berufung darauf, daß seine Bilder nichts Neues, ja sogar in Kirchen und Klöstern zu finden seien, hat wieder nur dann einen Sinn, wenn unter denselben solche waren, um deren willen er getadelt zu werden erwartete. Er muß dabei an einige in der Offenbarung Johannis vorkommende Darstellungen gedacht haben, in welchen unter den dem göttlichen Gerichte übergebenen auch Papst, Kardinal und Bischof sich befinden. Die Art dieser Holzschnitte brauchen wir nicht näher zu schildern, da wir bei Besprechung der Halberstädter niederdeutschen Bibel einen derselben vorführen, welcher eben jenen Gegenstand behandelt (vgl. Sp. 106 unten, 128 oben). Da nun der Veranstanter des Kölner Bibeldrucks diese Holzschnitte nicht anderswoher entlehnte, sondern selbständig anfertigen ließ, so spricht sich in der Wahl dieser Bilder eine gewisse Opposition oder Gereiztheit oder doch ein Mangel an Ehrfurcht gegen die kirchlichen Würdenträger aus.

Andererseits aber kann der Urheber des Ganzen nicht außerhalb der Kirche gestanden haben. Denn er bittet seine Leser, was sie in der Bibel „nicht begreifen oder verstehen könnten, ungeurteilt zu lassen, vielmehr also zu gebrauchen und zu verstehen, wie das nimmt und versteht die heilige Römische christliche Kirche, durch die ganze Welt verbreitet.“

„Damit man aber,“ heißt es weiter, „sich desto besser behelfen möge an vielen Stellen dieses Buches, die dunkel und unverständlich sind,“ sollen Erklärungen aus Nicolaus de Lyra eingefügt werden, durch einen Stern am Anfang und ein anderes Zeichen am Ende von dem biblischen Texte unterschieden. Diese Glossen sind in der That dem genannten „Postillator“ entnommen. Doch zeigen schon unsere Proben, daß sie weder sehr häufig noch auch umfangreich sind. Weit aus den meisten Kapiteln fehlen sie ganz.

Ein Satz der Einleitung endlich giebt die Entstehung dieses Werkes an. „Ein Liebhaber aller Menschen Seligkeit, der nicht angesehen hat Lob der Menschen, zeitlich Gut oder irdischen Lohn, sondern allein bewegt ist durch christliche Liebe und Freundlichkeit, und von einigen innigen, guten Herzen dazu bewogen und geführt ist, dieser hat die Übersetzung, welche vor manchen Jahren angefertigt ist . . ., nicht ohne großen Fleiß, Kosten und Arbeit, mit Hülfe und Rat vieler Hochgelehrten verbessert und erklärt und weiter mit schweren Kosten gedruckt in der löblichen Stadt Köln.“ Nach diesem Druckort trägt auch ein Ritter auf der bei 1. Mose 1, zu Anfang des 2. Bandes, des Neuen Testaments und der Offenbarung sich findenden Randleiste eine Fahne mit

dem Kölner Stadtwappen, und die Illustration zu 1. Esdre 6 zeigt unter anderen den König Darius umgebenden Gebäuden den Kölner Dom.

Fügen wir sogleich zur weiteren Charakterisierung des dieses Bibelwerk Veranlassenden einige Eigentümlichkeiten dieses Buches hier an. Nach Nehemia wird gesagt: „Drei andere Bücher Esdre werden fortgelassen, weil sie in der heiligen Kirche nicht unter die wahrhaftigen Bücher der Bibel gerechnet werden, auch nicht von Hieronymus übersetzt sind, sondern für nachgeschrieben und zugesetzt gehalten werden,“ auch teils unnötig sind, teils Offenbarungen enthalten, „welche weder von den Hebräern noch von der christlichen Kirche approbiert sind.“ Das Buch Tobias wird zwar übersetzt, aber vorher heißt es — doch merkwürdigerweise nur in der 2. Ausgabe —: „Dasselbe Buch gehört auch nicht zu den Büchern, die wahrhaftig und in der Ordnung der Bibel gerechnet sind. Doch werden solche Bücher zugelassen von der heiligen Kirche.“ Im Neuen Testament wird der in den Handschriften des 1. Übersetzungskreises und den dazu gehörenden hochd. Bibel drucken stets sich findende Brief an die Laodicäer einfach übergangen. Vor dem Hohenliede lesen wir: „Die Hebräischen sagen, daß man dies Buch den jungen Leuten einfach nach dem Buchstaben nicht offenbaren solle, denn der buchstäbliche Sinn bringt wenig Nutzen.“ Es sei nur für die Alten und die Verstorbenen [d. h. faktisch den irdischen Lüften abgestorben] sind. Daher sei es hier nicht übersetzt. Damit aber der Bibel kein Buch fehle, werde es lateinisch gegeben. Man hat gesagt: „Die meisten Bedenken“ (hinsichtlich des Lesens der Bibel durch Laien) „werden immer gegen das Hohelied . . . geltend gemacht.“ Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Ansicht, glauben vielmehr, daß gerade diejenigen Kreise, welche eine Übersetzung der Bibel in die Landessprache bekämpften, gegen das Hohelied am wenigsten Bedenken trugen. Es dürfte jene Besorgnis unsers Übersetzers hinsichtlich dieses biblischen Buches ein Beweis von seltener Zartheit und tiefer Frömmigkeit sein. Seine Befürchtung von üblen Folgen der Lektüre dieses Buches liegt auf einem durchaus anderen Gebiete als die sonst gegen das Studium „heiliger Schriften“ geäußerten Bedenken.

Fragen wir endlich, was für eine Übersetzung der Bibel uns hier geboten wird, so geht schon aus den oben angeführten Worten hervor, daß nicht eine neue angefertigt, sondern etwas längst Vorhandenes, wenn gleich nicht ohne vorherige Korrektur, acceptiert ist. Die von uns aus 1. Mose 1 und 3 gegebene Probe, verglichen mit der Probe aus der gedruckten hoch-

deutschen Bibel, läßt auch leicht erkennen, daß jedenfalls auch der 1. Übersetzungskreis als Vorlage gedient hat; nicht freilich eine Handschrift desselben, sondern einer der Bibeldrucke vom 4. bis 8., vermutlich der 5. Freilich stimmt der Text noch mehr mit dem eines der späteren Drucke überein. Aber der erste dieser ist von Koburger veranstaltet, und dieser benutzt die Holzstöcke, welche der Verleger der Kölner Bibel zuerst hatte anfertigen lassen. Die niederdeutsche ist also die ältere. Die größere Ähnlichkeit zwischen ihr und der von Koburger auf das hochdeutsche Gebiet eingeführten Textgestalt rührt demnach davon her, daß er wieder nach ihr korrigierte (vgl. Sp. 106 u. 109). Um die Abhängigkeit der Kölner Bibel von der 5. hochdeutschen Bibel anschaulich zu machen, fügen wir von 1. Mose 3 einige Verse aus der letzteren ein, welche mit Sp. 635 zu vergleichen sind.

1. (A)ber die schlang was listiger allen lebenden creaturen der erde die der herr got het gemacht. Die sprach zu dem weyb warumb hat ich got verboten das ir nit essend von eim yglichen holz des paradises.

2. das wiep antwort. Wir essen von der frucht d' hölzer die da sind in dē paradys

3. Aber von der frucht des holzs das da ist in mitt des paradises hat uns got geboten dā wir nit essen vnnnd das nit rurten das wir villicht nit sterben.

4. Aber die schlang sprach zu dem weyb. Mitnichte werdent ir sterben des todes.

5. wann got der weyß das an welchem tag ir essend von im iwer augen werdent uffgethan vnnnd ir werdent als die götter wissent das güt vnnnd das übel.

6. Darumb do das weyb sach dā holz. das es was güt zuessen vnnnd hübsch den augen vnnnd wollustig in dem angesehen. sie nam von siner frucht vnd aß vnd gab die irem man. Er aß

7. vñ ir beyder augen wurden uffgethan. vnnnd do sie sich hettent erkannt das sie nackt waren da banden sie yn zusamen die lewber der sygenbaum vnnnd machten yn wedel. vnnnd bedeckten sich.

Aber schon die Proben aus Richter 5 zeigen, daß jene Abhängigkeit durchaus nicht überall sich findet. Wie an dieser Stelle, so bietet an weitaus den meisten anderen die Kölner Bibel eine völlig abweichende Textgestalt. Wir würden in der Gefahr stehen, dieses für Freiheit der Vorlage gegenüber zu loben, wenn nicht ein günstiges Geschick uns jenen Anfang einer ganz anderen niederdeutschen Übersetzung aufbewahrt hätte: den wir als den 36. Zweig gezählt haben (Sp. 653). Eine Handschrift dieser Klasse wurde von jenen „hochgelehrten Verbesserern“ neben dem hochdeutschen Druck benutzt. Eine Vergleichung der beiden Recensionen von Richter 5 auf Sp. 639 f. zeigt dies auf's Deutlichste. Oder prüfen wir etwa Ruth 3, 1—10, so sind die einzigen Verschiedenheiten folgende. V. 2 liest die Handschrift in dieser naicht so sal hie, K.

läßt „so“ fort; V. 3 jene: dar um weschje dich, K. darum so wasse du; V. 7 jene: ind was de broe, licher werden, K. läßt „de“ fort; jene: hoif beß stroeg ind der garuen, K. hoep der garuen. Am stärksten tritt die Abhängigkeit an denjenigen Stellen hervor, wo beide gleichmäßig von der Vulgata abweichen, wie 3. B. 1. Mose 26, 7 ff.: Qui cum interrogaretur a viris loci illius super uxore sua.. timuerat enim confiteri quod sibi esset sociata conjugio, reputans ne forte interficerent eum propter illius pulchritudinem. Cumque pertransissent dies plurimi, et ibidem moraretur, prospiciens Abimelech... per fenestram vidit eum jocantem cum Rebecca:

Hdschr. in Münster.

1. Kölner Bibel.

as in de man der lande vrageden omb syn wijsff... hey entfoirte sich so bekennen dat sy eme so wiue gegenen was omb dat sy neit in doeden omb yre schoinden wil Na vil dagen dair na as hey da bleiff wonen Do sach abimelech... ouer eyn vynster we hey burde mit rebecca

also em dye man der lande vrageden omb sin wijsff... hey vruchtete sich to befinnen dat sy em to einen wiue gegenē was omb dat sy en niet en doden omb erre schoenheyt wyllen. Na voele daghen daer nae als hy daer bleaff wonen. Doe sach Abymelech... doer ein vinster wo hy myt Rebeden spoelde.

Es kommt sogar — wenngleich höchst selten — vor, daß ein Satz der Handschrift nicht verstanden und dann, ohne daß man erst die Vulgata verglich, zu einem anderen Gedanken umgeformt wurde, 3. B. 1. Mose 39, 3: Qui optime noverat, Dominum esse cum eo, et omnia quae gereret, ab eo dirigi in manus illius:

Hdschr. in Münster.

1. Kölner Bibel.

De alre beste wiste den h're syn mit eme ind alle dat hey bedarff van eme wart dat mit synre hant

Die aller weyesten ende besten des heren weren mit eme. ende allet dat he behoude wart eme

Aber noch eine dritte Quelle ist von K. benutzt, nämlich die zu Delft gedruckte holländische Bibel (Sp. 652). Dies lehrt schon unsere Probe aus Tobias 2 (Sp. 639). Zur weiteren Illustration dieser Behauptung geben wir noch zwei Abschnitte, deren zweiter mit Sp. 247 ff. verglichen werden kann. Unter dem ersteren notieren wir einige Sätze aus der Vulgata, von der beide deutsche Texte gemeinsam abweichen, oder die sie gleichmäßig auffallend wiedergeben.

Delfter Bibeldruck v. J. 1477.

1. Kölner Bibeldruck.

Judith 10

1 Doe iudith dus haer bedinghe ghedaen had totten here: soe stont sij op vander stat daer si gheleghen had voerde here.

(D)oe Judith sus ere bedonghe gedaen hadde¹⁾ tho dem heren do stont se yp vā der stat daer se gelegen hadde vor dem heren²⁾

Vulgata: 1) Factum est autem, cum cessasset clamare 2) prostrata ad dominum.

- 2 En si riep haer ioncwijf: ende si ghinc neder in haer huys ende dede die hare wech van haer: en si dede haer wedulic cleder wt.
- 3 Ende si dwoech haer lichame. en si besaluede haer mitter alder beste mirren. en sij ontvlechte thaer van hare houeude en si settede haer ene crone opt hoeft: en si cleder haer mit haren ioechdelike clederen. En si dede behaghelike gulde scoene an op haer voete: en si nam oec an haer gulden boerden an die arme en lilien: en oerringe en vingherlinc en si maecte haer behagel in al haren iuwelen.
- 4 En die here gaf haer oec hier mede schoenheit: want alle dese behaghelijcheit en ghinc an haer niet om begheerten van onkuysheden: mer va duechden.
- 5 Ende hier om so meerrede die here dese schoenheit soe an haer: so dat si boue alle mensche schone schone vore alle menschen oghen.

ende se reep erre maget en se gync ned' i er huis en dede dat hare cleyt va er en se dede er wedewen cleyder vut¹⁾

en se woesh er lichaz en se besauede sich myt der alre besten myrrē en se vlocht op er haer van er houeude ende se satte sich eine cronē op dat hoeft. ende kleydede sich myt er hochtitlisen klederen en se dede gulde²⁾ schoe an er voete.

se nam of an er gulde boerde an die armen.³⁾ ende gesyert als lilien ende er ringe ende er vuyngelinge en se maecte sich behagelich⁴⁾ in allen ornamentē

Ende die here gaff er of schoenheit want alle dese behagelijcheit⁵⁾ was an er niet vmb begerde va onkuyshet⁶⁾ mer van dogeden.

Ende hijramb soe meerde got die schoenheit an er so⁷⁾ dat se baeuen alle mynschen schoen⁸⁾ schynen voer alle mynschen oghen.⁹⁾

- 5 Dan sulstuut sien ende oueruloeyen. en dijn herte sal verwonderen ende gebreket worden: als te di bekeert wesen sal die menichte der zee als der heydenre stercheit dij comē sal.

6 Dat oueruloeyē der camelē sal di ouerdeken: die dromedarise van madian en van effa. Alle die van saba sullē comen gout ende wieroec brengende: en des heren lof boetscappende.

dan salt du dat seene ende oueruloeyen. ende dyn hert sal verwonderen ende ghebreydet werden als tho dy bekeert wirt de menichte des meers als der heydene stercheit dy samet.

dat oueruloeyen der camelen sal dy ouerdeken: Dye dromedarien van madian. ende van effa. Alle dye van saba sollen comē golt ende wyroch brengende ende den heren loff bateschappen.

fragt man aber, an welchen Stellen aus jeder einzelnen jener drei Quellen geschöpft ist, so wird die Antwort dadurch ungemein erschwert, daß wir von der einen Vorlage nur noch ein Stück, den Anfang der Bibel bis 1. Könige 12, kennen. Doch wird die benutzte niederdeutsche Handschrift höchstens das ganze Alte Testament umfaßt haben. Denn nur soweit bietet die Kölner Bibel die dorthier genommenen Inhaltsangaben zu den einzelnen Kapiteln (vgl. Sp. 110 f.). Die Delfter Bibel sodann scheint nicht von Anfang an, sondern erst später eingesehen zu sein. Und zwar vermuten wir, daß bei den Büchern Tobias, Judith und Esther nur sie benutzt wurde, wahrscheinlich, weil dieselben in der niederdeutschen Handschrift als nicht kanonisch fehlten; daß dann aber später jene beiden Vorlagen eingesehen wurden. Aus der Delfter Bibel (nicht aus einem hochdeutschen Bibeldruck) ist auch der erste Prolog genommen, welchen die Kölner Bibel enthält, derjenige vor den Machabäerbüchern. Da aber auch diese zweite Quelle nicht das Neue Testament bot, so mußte man für dieses zu der hochdeutschen Bibel (wahrscheinlich war es die 5. Ausgabe) greifen. Ihr entnahm man nun die Prologe zu den neutestamentlichen Büchern, ihr auch den Bibeltext.

Dann freilich erscheint es sehr auffallend, daß eine Abhängigkeit von der hochdeutschen Bibel — wie wir vorhin zeigten — auch zu Anfang (und einzig zu Anfang) des Alten Testaments unzweifelhaft ist. Dies wissen wir nur durch die Annahme zu erklären, daß den Anfertigern dieses Werkes nicht schon von Anfang an eine hochdeutsche Bibel vorgelegen hat. Erst als das Alte Testament nahezu ausgearbeitet war, verschaffte man sich eine solche. Der Respekt vor dem Gedruckten bewog nun dazu, nach dieser das schon fertiggeschriebene zu korrigieren. Der Beginn des Druckes aber oder die Erkenntnis, daß diese hochdeutsche Bibel durchaus nicht immer das Bessere biete, unterlagte, solche Korrektur weiter durchzuführen. Indem man dann zugleich aus

Delfter Bibeldruck v. J. 1477.

Mat 80

- 1 Stant op werde verlicht iherusalem want dijn licht is comē: en des heren glorie is op di gherefen.
- 2 Want sich die donkerheden sullen die aerde ouerdeken. en die deemscherheit die wolken: mer op di sal die here rusten: en sijne glorie sal in di worden ghesien.
- 3 En die heydenē sullē wandelē in dinē lichte: en die conighen in die claerheit dijnre gheboertē.
- 4 heffe op al ome dijne oghē en sich: alle dese sijn vergadert: si sijn dij comē. Dine sonē sullē va verrē comen: en dijne dochteren sullē opstaē vander ziden.

1. Kölner Bibeldruck.

(8) Ca op iherusalem ende werde verluchtet. want dijn licht is gekomen. en des heren glorie is op dy vpghegaen.

wāte sye dye dufternisse sullen de erde ouerdeken. ende dye dunckerheide dat vold. mer ouer dy sal dye here vpgaen. ende syn glorie sal in dij werden ghesien

Ende dye heyden sullen wandelen in dynen lichte. ende dye koninghe in de claerheit dynes vpgangs.

heue op all vmbe dyn oghen ende syet. alle desse dye vergadert synt se sint dy ghesomen. Dyn sone sullen van verres komen. ende dyn dochtere sullen vstan van der syden.

Vulgata: 1) Exiit se vestimentis viduitatis suae 2) d. 3) assumpsit-que dextraliola 4) ornavit se 5) compositio 6) non ex libidine 7) hanc in illam pulchritudinem ampliavit 8) incomparabili decore 9) omnium oculis

dieser hochdeutschen Bibel erfah, daß sie die Prologe enthalte, fügte man von der Zeit an bei dem Neuzuschaßenden, d. h. von den Machabäerbüchern an, auch die Prologe ein, die man anfangs nicht gegeben, weil jene niederdeutsche Handschrift sie nicht gehabt, und auch später, auf die alleinige Autorität der Delfter Bibel hin, noch nicht hatte adoptieren mögen.

Während nun eine Benutzung der hochdeutschen Bibel bei den Evangelien unleugbar ist, könnte man eine solche bei den späteren Partien des Neuen Testaments bezweifeln. Denn unendlich oft ist nicht die leiseste Ähnlichkeit zwischen den beiden Recensionen zu entdecken. Man vergleiche z. B.:

5. hochd. Bibel.

Römer 1, 20.

wann die vnſichtberen ding gottes die werdd̄ angeſehen von der geſchöpft der welt. durch die ding die da ſind gemacht vñ verſtanden vñ ſin ewige kraft vñ die gottheit alſo d̄z ſie ſind vnaußredlich.

Römer, 2, 7—9.

Ernſtlich glori vnd ere. vnd vnzerſterlicheyt den die nach der geduld des gñten werks. den die da ſuchen das ewigen lebenn. Aber zoren. vñ vnwürdigſeyt. trāßſal. vnd angſt den die da ſind uß krieg. vnnd die da nit gehellend der warheyt. Aber ſie glauben d' boßheyt in ein yeglich ſel des menschen daz da wārdet das übel

1. Kölner niederd. Bibel.

want dye vnſichtige dinghe gades werden verſtaē ende geſien van der geſchyppe niſſe der werlt doet dye ¹⁾ dinghe dye dar ſint ghemaket. ende ſin krafft ende de godheyt is ewygh. Alſo dat ſe ſin vnuytſprekeliē.

¹⁾ 2. Ausgabe: dorch de

Deſen na der gedult des gñten werkes hebben geſocht er glorie. ende vnuergerlichheyt dē giift hy dat ewighe leuen Euer deſen de dar ſin van kine ende niet en volgen der waerheyt mer ſe gelouen d' boeſheyt toern vnwerdycheyt tribulacie ende angſt giift hy in alle ſulke ſielen des mynſchē de dar werket boeſheyt

Aber daneben beobachtet man, daß in der Regel die Kölner Bibel hiñſichtlich der Wortſtellung in derſelben Weiſe wie die fragliche hochdeuſche Bibel von der Vulgata abweicht. Und dies iſt bei der ſingulären Wortſtellung des 1. Überſetzungskreiſes (vgl. Sp. 82 ff.) höchſt bedeutungsvoll. Dazu kommen beſondere Wendungen, welche unmöglich nur zufällig in den beiden Bibeln übereinſtimmen können. So lieſt die 5. hochd. Bibel Apoſtelgeſch. 3, 11: *¶ Und da daß volck hielte petrum vnd iohannem alleß volck lieff zu yn, obwohl die Vulgata hat: cum autem teneret Petrum et Joannem, was die urſprüngliche Überſetzung richtig auf den geheilten Lahmen bezogen hatte: Wann da dir der da wart gemacht geſunt hielte peter vnd iohanneß (1. Bibel). Die Kölner Bibel nun ſchreibt ebenfalls: *Ende da dat volck hielden Petrum ende Iohannem alle volck lepen to en.* Ebenſo Apoſtelgeſch.*

4, 21, wo die 1. Bibel genau nach der Vulgata geleſen hatte: *wann all wunniglichten sy gott in dem daß do waß getan in dem daz do waß geſchehen.* Die 5. Bibel ſchreibt dafür: *Wann alleß volck daß lobet daß zeychen daß da waß geſchehen in diſem menſchen, und die Kölner Bibel: want alle volck dat clarificierde dat teyken dat dar waß geſcheyn in deſen mynſchen.* Römer 15, 26 ſchreibt K. ſogar den Unſinn, den die 4. Bibel in den hochdeuſchen Text hineingebracht hatte (vgl. Sp. 67) getreulich ab: *to doen een predicate off lere in den armen der hyllighen; ebenſo läßt ſie jener folgend Apoſt. 21, 1 das abstracti unüberſetzt.*

Die vielfachen Abweichungen von dem Text der hochdeuſchen Bibel an den ſchwierigeren Partien des Neuen Testaments ſind demnach Korrekturen und zeugen von dem Verſtande der „hochgelehrten Verbeſſerer.“ Denn freilich war der 1. Überſetzungskreiſ unbrauchbar, wenn es ſich nicht um ganz einfache Sätze handelte. Während alſo, ſolange jene niederdeuſche Handschrift und die Delfter Bibel benutzt wurden, nur ſelten etwas zu ändern war, mußte das Neue Teſtament, bei dem jene Quellen verſiegt waren, — und die zweite Hälfte deſelben ſehr gründlich — umgearbeitet werden. Und zwar iſt dies unter beſtändiger und vernünftiger Vergleichung der Vulgata geſchehen, ſodaß alle die Zuſätze des 1. Überſetzungskreiſes (Sp. 179 ff.) getilgt und ſo gut wie alle Mißverſtändniſſe ausgemerzt wurden. Wenn z. B. alle hochdeuſchen Bibeln Apoſt. 27, 2 *navem Adrumetina* überſetzt hatten *ain ſchiſ...* zu Rom (Cepler Handſchr.), ſo heißt es in der Kölner Bibel ein ſcheye dat byt der ſtab adrumen waß. Oder wenn keine hochd. Bibel Röm. 2, 27 hatte verſtehen können, wenn ſie alle den Unſinn beibehalten hatten: *di überwachſung, di da iſt von natur, di ertailt di e, ſi verwuſtet (resp. verzeret) dich, der du da biſt ein übergeer der e* (Cepler Handſchr.), ſo überſetzt die Kölner Bibel richtig: *de ouerwaſſunge, de dar iß vollenbrengende de ee, de welke byt der natuer iß, ſall dy verordelen, de du byt een ouertreder der ee.*

Ebenſo wird das veraltete oder ungelente Deuſch verbeſſert, z. B. Röm. 1, 2 geſchrieben: *propheten für wyßſagen, V. 5 gehorſam to ſin den gelouen für zu gehorſamen den glauben, V. 6 vnder den für in den (auch ir ſeit), geroepen für geuordert, V. 1 ſich ſchame my niet deß ewangeliumß für ich ſchamrötte nit daß ewangelium, V. 21 danken für gnad würcken, V. 23 unentlicher god für vnzerſterlicher got; 2, 1 in den du ordeliſt eynen anderen berordeliſt du di ſeluen für in dem du erteyliſt een*

anderen du verdampst dich selber (Wortstellung!), 2, 14 du daer hoeren to der Ee für die da sind der er usw.

Dabei zeigt es sich, daß die Korrektoren in der That „hochgelehrt“ waren. Denn sie zeigen eine große Vorliebe für lateinische Fremdwörter. Sie schreiben z. B. creatur, benedigen, passie, sanctuarie, penitencie, tribulacie, consciencie, ewangeliseren, paschen, glorificieren, clarificieren, portich, perikell, regnieren. Sehen wir aber von dieser — bekanntlich auch in anderen niederdeutschen Werken jener Zeit, vor allem der Rheingegend, sich findenden — Eigentümlichkeit ab, so ist diese Bibel eine der besten des Mittelalters, wenn sie gleich nichts weniger als ein einheitliches Werk ist.

Stellt doch wieder der Psalter eine ganz besondere Arbeit dar. Er ist in einem anderen Dialekt abgefaßt, als das Übrige, in dem kölnisch-niederdeutschen. Woher dies? Vergleichen wir den deutschen Text mit den anderen in Frage stehenden Recensionen, so kann die Delfter Bibel nicht in Betracht kommen, da sie den Psalter nicht enthält. Auch jener niederdeutschen Handschrift, welche außerdem noch benutzt wurde (36. Kreis), ist unser Psaltertext nicht entnommen. Denn der ganze Charakter dieser Übersetzung ist ein durchaus anderer, vor allem hinsichtlich der Freiheit gegenüber dem lateinischen Text (Sp. 654 unten). Ist nun zur Anfertigung derselben eine hochdeutsche Bibel benutzt?

Einige wenige Fälle scheinen dafür zu sprechen. Es sind zuerst die ganz vereinzelt Stellen, an denen beide Texte gemeinsam von der Wortstellung der Vulgata abweichen, wie Ps. 15, 1 conserva me, domine, 5. Bibel: *Herre mach mich behalten*, K.: *Here behalt mich*. Sodann solche Stellen, wie 142, 6, wo die hochdeutschen Bibeln das anima mea am unrichtigen Orte geben, und K., um die dadurch entstandene Sinnlosigkeit abzuthun, jene Worte ganz fortläßt: 5. Bibel: *Min sel ich strakit min hende zu dir. es ist dir als die erde on wasser*; K.: *Ich hain myn hende intlochē tzo dijr. as erde sunder wasser*. Dem gegenüber aber stehen solche Fälle, wo die hochdeutsche Bibel eine bessere Übersetzung bietet, die sicher acceptiert wäre, wenn sie vorgelegen hätte, wie 142, 5 memor fui dierum antiquorum, 5. Bibel: *Ich wasz ingedenck der alten tag*, K.: *Ich gedachte der daghe der alder*. So glauben wir doch völlige Selbständigkeit der Psalmenübersetzung in der Kölner Bibel annehmen zu müssen. Dann aber wird es höchst wahrscheinlich, daß der Psalter von einem anderen als das Übrige dieser Bibel bearbeitet ist, da im übrigen die hochdeutsche Bibel benutzt ist.

Wie ist es nun zu erklären, daß einzig der Psalter

den Kölner Dialekt aufweist, während alles Übrige, auch wenn es aus einer eben diesen Dialekt tragenden Handschrift des 36. Kreises oder aus einer hochdeutschen Bibel abgeschrieben wurde, mit eiserner Beharrlichkeit in einen dem Holländischen nahe kommenden Dialekt umgearbeitet wurde? Beachten wir dazu, daß vor dem Psalter der Druck gleichsam abgeschlossen und nach demselben nicht auf den letzten Blättern des Psalters weiter gedruckt, sondern eine neue Lage genommen ist, so bleibt uns nur die eine Hypothese übrig: Der Psalter muß schon gedruckt vorhanden gewesen sein, als das Übrige angefertigt wurde. Hierfür spricht auch der Umstand, daß in Weimar eben dieser Psalter separat vorliegt.

Diese Psalmenübersetzung ist aber ganz ausgezeichnet geraten. Trotzdem sie genau bei dem lateinischen Texte bleibt, ist sie doch in der Regel echt deutsch ausgefallen. Vor allem die Wortstellung ist bewundernswert. Zugleich als Überleitung zu der 2. Ausgabe, welche den Dialekt der 1. Ausgabe ändert und den Text ein wenig verbessert, teilen wir Psalm 15 (vgl. Sp. 223 ff.) mit.

1. Kölner Bibeldruck.

Psalm 15.

- 1 *Hēre behalt mich want ich hain gehoffet in dich.*
- 2 *ich saichte deme herē mī got bistu. want du en bedarffst mīs guet neyt.*
- 3 *De heilige de da sint in sime lande alle mynen willen hait he wunderlich gemacht in en.*
- 4 *Ire crandheitte sint gemānichqueldiget. dar na ilten sij ich en sal neyt vorgaderē ir samelinge vā den sondē. noch en sal yrer namen neyt gedenden mit mynen lippen.*
- 5 *Der here is dat deil myns erues ind myns felchs du bis de myr wedder sal geuen mī erue*
- 6 *dyē auētuēliche reiffe sint genallē vff de offerwielden: ind mī erue is mir sere clair ind offerwelt*
- 7 *Ich sal benedien den heren de myr hait gegenen verstenisse. her en bouē bis zo der nacht (dat is bis an dē doit) straißdē mich mī neyren.*
- 8 *Ich vursach den herē alle wege in mime angesichte want zo der rechter hāt is hey mir dat ich neyt en werde beweget.*

2. Kölner Bibeldruck.

- Hēre beholt mī wente id hebbe gehapet in dij.*
id sede deme heren mī god bistu: wēte du en behouest mynes gudes nicht.
Den hillighen de dar sint in sime lāde: alle mynen wille hefft he wunderlich gemaket i en.
Ere krācheit sint ghemannichuoldighet: dar na ilden se Id en schal nicht vergadderē ere samelinge vā den sunden: noch en schal ere namen nicht gedenden myt mynen lippen.
De here is dat deil mynes erues onde mynes felkes: du bist de mī wedd' schal gheuen mīn erue
De repen vellen mī in den clarē dinghen: wēte mīn erue is mīn claerheit
Id schal gebenedien dē herē de mī hefft gegenē verstenisse: hir en bauen bet tho der nachtstraeffeden mī myne neeren.
Id voersach dē heren alweghe in mī angesichtē: wēte tho d' rechterhant is he mī dat id nicht en werde bewegē.

9 Om dat is min hertz ervreuwet ind min zunge ervrende sich. her en bouen myn vleysch fall rasten i hoffen.
 10 Wente du en leys myn sele neyt i der hellen. noch du in salt dime hylgen neyt geue 30 seyn de verstueringe.
 11 Du hais mir kōt gemacht dye wege des leuens. du salt mich ervulle in vreuden mit dime angesichte die wailluste sint i diner rechter hant bis an dat ende.

Omme dat is my h'te v'rowez vñ my tūghe verprowede sīd: hir en bauē my vleysch schal rouwen i hapen.
 Wente du en lest myn sele nicht in der helle: noch du en scholt dime hīllighe nicht geue tho seynde verstueringhe.
 Du heft my kundich ghemaekt de wege des leuendes: du scholt my voruullen in vrouden myt dime angesichte. dine wollusten sint i dyner rechterhant wente an dat ende.

Die zweite Ausgabe der Kölner Bibel, deren abweichenden Dialekt wir schon oben (Sp. 656) erwähnten, unterscheidet sich im übrigen nur wenig von der ersten Ausgabe. Ganze Partien sind in ihr so gesetzt, daß das letzte Wort eines Blattes, einer Seite, einer Spalte, dem letzten Worte der ersten Ausgabe gleich ist; so bis 1. Mose 42, ferner von Josue 15 bis Richter 6, 1. Kön. 16 bis 2. Kön. 17, 1. Chron. 27 bis 2. Chron. 12 usw. Oder beide Ausgaben fangen mit 1. Chronika an, in dem für die Initialen freigelassenen Raum den Anfangsbuchstaben klein vorzudrucken.

Verschiedenheit besteht z. B. darin, daß die 2. Ausgabe noch mehr als die erste sich bemüht, die Bilder an den Anfang der Kapitel, zu welchen sie gehören, zu rücken. Sodann verbessert sie die (nicht übermäßig häufigen) Druckfehler der vorhergehenden. So ergänzt sie 1. Mose 3, 2 (vgl. Sp. 636) das am Ende fehlende *paradyse* und schreibt V. 14 *du werst* (für *du wettst*); oder Judith 15, 11 wird *unkunstseht* zu *kunstheit* verbessert, in der Vorrede zum Römerbrief *Wijs ioden sint* zu *Wi romer sint*, Röm. 2, 13 *dye hater der ee* zu *de hater der Er*, V. 21 wird aus *ende lereft du* *seluen* richtig gemacht *unde lereft nicht du* *suluen*. Nicht oft werden Druckfehler beibehalten, wie 1. Mose 9, 28 *verde halff* (d. hundert) *iaer* oder in der Überschrift von Epheser 6: *Ea. ij.* Auch nicht häufig werden neue Druckfehler hineingebracht, wie in der Überschrift zu 3. Kön. 20 *wae dat* (d. een) *ende nam*. Merkwürdigerweise ist (wenigstens in dem Wernigeroder Exemplar) die letzte Seite derjenigen Lage, auf welcher 5. Mose 32 bis Josue 14 steht, irrtümlich mit dem Texte der letzten Seite der vorhergehenden Lage bedruckt, sodaß nun 5. Mose 31, 27 bis 32, 32 zweimal vorkommt, Josue 13, 3 bis 14, 7 aber fehlt.

Was die Glossen betrifft, so läßt die 2. Ausgabe im Alten Testament ganz selten einmal diejenige der

1. Ausgabe fortfallen, so 1. Mose 43, 1 zu *dat lant* die Erläuterung *chanaan*. Ebenso selten hat sie eine neue Glosse, z. B. in Tob. 2, 18 zu *hylligher lude kyndere*: *Dat is abrahamez isaac unde iacob* (auch V. 20). Im Neuen Testament dagegen werden die Glossen bei den Evangelien ganz fortgelassen, nur etwa einmal (Luc. 23, 16) aus Versehen beibehalten.

Außerdem aber ist noch der ganze Text einer gelinden Revision unterzogen und zwar unter Vergleichung der Vulgata, sodaß z. B. 1. Mose 24, 29 richtig hinzugefügt wird *snellich* (*festinus*), V. 35 *he is bormert worden* (*magnificatus est*) gesetzt wird anstatt *hy is veruult worden*, *schape* offen anst. *offen schape*.

Dabei ist aber im höchsten Grade merkwürdig, daß die 2. Ausgabe öfter noch enger, als die erste gethan, sich an die benutzten Hilfsquellen anschließt. So liest die 2. Ausgabe 1. Mose 1, 4 *de sacht dat licht dat dat gud waß*, nach dem Text der 5. hochd. Bibel: *der sacht daß licht daß es gut ward*; 1. M. 3, 5 *god de wet dat an welkem daghe* (vgl. Sp. 636 u. 661); ebenso in Anlehnung an die Delfter Bibel: Judith 10, 5 (vgl. Sp. 664) *de here desse*, und Isaias 60, 1 am Ende: *gerefen*.

Es sind dies Erscheinungen, welche uns daran irremachen möchten, daß die von uns als zweite bezeichnete Ausgabe an allen Partien erst später als die erste gedruckt ist. Sichere Kennzeichen aber, daß beide Ausgaben so zu sagen durcheinander gedruckt seien, sodaß bald die erste von der zweiten abdruckte, bald das umgekehrte Verhältnis stattfände, haben wir nicht gefunden.

Endlich aber sind die Illustrationen zur Offenbarung Johannis ganz fortgelassen. Muther freilich schreibt: „In der ersten fehlen die in der zweiten befindlichen Holzschnitte der Apokalypse, wo Päpste, Kardinäle und Bischöfe in die Hölle gestürzt und vom Teufel gepeinigt werden.“ Wir aber kennen kein Ex. der 1. Ausgabe, darin sie nicht zu finden wären, und kein Ex. der 2. Ausgabe, welches sie noch enthielte. So nehmen wir an, daß diese Bilder Anstoß erregt hatten und daher bei der zweiten Ausgabe weggelassen wurden. Denn nicht ohne starke Nötigung wird ein Verleger Holzschnitte, die er für ein bestimmtes Werk eigens hat anfertigen lassen, unbenuzt bei Seite legen.

Nachträglich sei hinzugefügt, daß in Wernigerode 3 Ex. der 1. Ausgabe sich finden, die aber allesamt nur den 1. Teil bieten; zwei derselben haben auch den Psalter, aber aus der 2. Ausgabe, das 3. schließt mit Job.; sodann, daß auch das Stralsunder Ex. etwas aus der 2. Ausgabe enthält; endlich, daß nach Dr. Kör-

renberg's freundlicher Mitteilung 3 Ex. in Copenhagen und 2 Ex. in Köln, je 1 Ex. der 2. Ausgabe in der Königsberger Stadtbibliothek und in Göttingen, nach J. Le Long 2 Ex. in Amsterdam sich vorfinden dürften.

38. Zweig.

Die Lübecker Bibel.

Im Jahre 1494 vollendete Steffen arndes in der kaiserlichen stad Lubick seine niederdeutsche Bibel, ein Werk, das etwa eine Million Worte enthält. Sie bietet schon einen regelrechten Titel auf der Mitte der ersten Seite: *De Biblie mit blittingher achttinghe: recht na deme latine in dodesk auerghesettet Mit vorluchtinghe unde glose: des hochghelerden Postillatoers Nicolai de lyra Unde anderer velen hillighen doctoren* (vgl. Hain 3143. Kehrein S. 55 u. 144 ff. Goetze S. 85 ff. u. 99 ff. Wir haben noch 24 Exemplare als vorhanden ermittelt).

Um von den interessanten Glossen eine Vorstellung zu geben, haben wir dieselben in unserer Probe aus 1. Mose 1 u. 3 (Sp. 637 ff.) vollständig abgedruckt, nur anstatt der ursprünglichen Sterne und Querstriche moderne Klammern verwendend. Bei Richter 5 haben wir sie der notwendigen Raumersparung wegen fortgelassen. In Tobias 2, 10—13 kommen zufällig keine Erklärungen vor.

Unleugbar hängt diese Bibel mit der niederd. Kölner zusammen. Nach dieser sind zunächst die Holzschnitte angefertigt. Denn fast alle stimmen sowohl hinsichtlich der Größe als auch hinsichtlich des behandelten Gegenstandes und infolgedessen hinsichtlich der Stelle, wo sie gegeben werden, ziemlich genau überein. Und zwar hat der Lübecker Holzschnitzer nach den Kölner Bildern auf seine Holzstöcke gezeichnet, da in der Regel auf jenen rechts steht, was auf diesen sich links befindet. Bis 2. Mose 7, 3. B. sind alle Kölner Text-Illustrationen nachgeahmt, nur zwei neue geliefert, der Auszug Lot's aus Sodom und der Umzug Joseph's durch Egypten. Es bezeichnen aber alle diese Bilder einen großen Fortschritt. Vor allem sind die Köpfe viel ausdrucksvoller und genialer geraten.

Ebenso begegnen wir hier denselben Überschriften der einzelnen Kapitel und zwar gleichfalls nur im Alten Testament. Auch die in den Text eingefügten Glossen sind häufig dieselben, nur bei L. (= Lübecker Bibel) ungemein viel zahlreicher als bei K. (= Kölner Bibel).

Auch die zu Anfang gegebene Einleitung läßt noch

klar den Zusammenhang erkennen. Einer auch in Vulgata-Drucken (z. B. Basel, Froben, 1495) sich findenden Postfatio folgend, verbreitet sich L. zuerst über die früheren Bibelübersetzer und giebt dann eine Inhaltsangabe über jedes biblische Buch, in letzterer Beziehung auch den Worten nach an K. sich anschließend. Dann fügt L. mit „item“ einen Absatz ein, der jener Einleitung von K. entnommen ist, des Inhalts, daß Alle diese Bibel mit einfältiger Innigkeit und Nüchternheit lesen, das ihnen Unverständliche ungeurteilt lassen, alles aber so verstehen sollen, wie es „die heilige römische christliche Kirche, durch die ganze Welt verbreitet, versteht.“ Es seien — so wird fast wörtlich von K. abgeschrieben — Erklärungen hinzugefügt, durch einen Stern und ein anderes Zeichen von dem Text unterschieden, aus Nic. de Lyra genommen. Denn da K. nur diesen einen Interpreten benutzt hatte, vergißt L. im Eifer des Abschreibens hinzuzufügen, daß von ihr auch noch „andere viele heilige Doctoren“ verweitet sind.

In folgenden Stücken aber weicht L. von K. ab. Es werden hier von Anfang an die in den Vulgata-Drucken sich findenden Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern deutsch gegeben. Dabei zeigt sich, daß die hochdeutschen Bibel-Drucke dem Bearbeiter unbekannt geblieben sind. Anderenfalls hätte er die in diesen sich findende Übersetzung der Vorreden (s. Sp. 11 ff.) benutzt. Aber sowohl der Anzahl als auch der Übersetzung nach sind sie verschieden. 3. B. hat L. vor jedem der kleinen Propheten eine oder zwei Vorreden. Sobald aber K. Vorreden hat, also von 1. Machab. an, kopiert L. dieselben, freilich hin und wieder noch eine andere, neu aus dem Lateinischen übersetzt, hinzufügend. Sodann giebt L. auch 3. und 4. Esdre, mit dem Protest von K. sich durch die Unterschrift abfindend, diese Bücher habe „Sanct Hieronymus nicht übersetzt aus dem Hebräischen ins Lateinische, wie Etliche sagen;“ auch habe sie Nic. de Lyra nicht erklärt. Natürlich wird vor Tobias jene dieses und die folgenden Bücher etwas herabsetzende Notiz von K. ausgelassen. Auch wird das Hohelied in deutscher Sprache geliefert (vgl. Sp. 661).

Vergleichen wir nun genauer den Text von L. mit dem von K., so zeigt sich ein großer Unterschied zwischen dem vor 2. Könige Stehenden und allem dann folgenden. Ersteres ist selbständig gearbeitet, letzteres von K., und zwar nach der 2. Ausgabe, abgedruckt. Dabei ist uns wahrscheinlich, daß der Bearbeiter mit seinem Manuskript bis 2. Könige 7 gekommen war, ohne irgend eine gedruckte Bibel eingesehen zu haben. Nachträglich hat er dann aus der Vorgängerin manches in sein Konzept eingefügt. Denn schon von Anfang an



findet sich einzelnes Gemeinsame, das nicht zufällig sein kann. So die häufig wörtliche Übereinstimmung der Kapitelangaben, z. B. zu 1. Mose 7:

2. Kölner Bibel.

wo god leet dat water kamen
auer alle ertrick vñ Noe vnde
alle de genne de eme god to
schickede gingen myt eme in de
arche.

Lübecker Bibel.

wo god leet dat water kamen
auer alle ertrike. vñ noe vñ
alle de em god to schickede
ghinghe mit em in de archen.

Ebenso sind einige der Glossen aus K. von L. adoptiert, wie wenn jene 1. Mose 25, 8 liest: **unde starff in gudem older * dat is in der gnade gades**, und diese: **unde starff in eeneme ghuden older * in der gnade gades**. Sonst jedoch ist die Verschiedenheit bis 2. Könige so groß, daß bis dahin in L. eine durch- aus neue und selbständige Arbeit vorliegt, welche wir als den 38. Übersetzungszweig zählen. Warum aber sollte der Urheber sich die große Mühe der Neuarbeit bereitet haben, wenn er K. schon anfangs gekannt hätte? Nimmt er doch auch von da an die Überschriften wie den biblischen Text wie manche Glossen fast ganz aus K. herüber. Nicht freilich in der Weise eines gedankenlos Kopierenden; sondern er vergleicht beständig die Vulgata und korrigiert einzelnes nach ihr; er kürzt oder erweitert (letzteres sehr selten) mitunter eine Inhaltsangabe; er verändert bisweilen den Einzelausdruck oder auch das Satzgefüge; er fügt eine Menge neuer Glossen ein. Daß aber in der That zu Anfang von 2. Könige, etwa mit dem 7. Kapitel, die Selbstständigkeit der Abhängigkeit Platz macht, mögen ein paar Kapitelanfänge zeigen. Wir übergehen dabei Kap. 4—6, weil in diesen die verschiedenen Weisen gleichsam gemischt sind.

2. Kölner Bibel.

2. Kön. 1, 1:

Al deme dat Saull doet was
geschach dat dauid wederüme
feerde van der slacht amelech
vnde bleef in sicelech. twe dage
vnde des derden dages ghescheen
een mynsche komende van den
tenten Sauls vnde hadde asche
op sin hoesst ghesprengel

2, 1: Aler nae bereet sich
Dauid myt den heren vnde
sprac

3, 1: Vnde daerumme wart
groete kinonge vnder Sauls huise
vnde Dauids huise Dauid de
nam toe. vnde eme wort eme

Lübecker Bibel.

verschieden:

Aler na dath saul dod was.
scach dat dauid wedderümequam
vñ deme dodslaghe amalech.
vñ blef twe daghe lāg in sicelech.
vñ in deme druddē daghe ghaf
sich een man vth van den tel-
den saul. kamede mit tosnedeme
klede vñ dat houet mit aschen
besprenghet.

Hyrumme dar na eschede
dauid vñ deme herē rad. seg-
ghende

Darumme was ene langhe
kyuenghe twischē deme huise
dauid vñ twischē deme huise saul.
Dauid was vorkamede vñ ward

selues allet starcker vnde dat
huis Sauls verghinge daghe-
licks.

alletyd in sich suluen starcker vñ
dat hus saul dat afwassede alle
daghe.

gleich:

7, 1: Vnde dyt gheschach als
de konynck saet in synem huse
vnde de here hadde eme rafte
ghesheuen alle omme vñ allen
synen vyanden: doe sprackē hee
tho Nathan deme propheten.
Suestu nicht dat yck wonne in
enem cederen huse

8, 1: Hyr na gheschach dyt
dat dauid versloghe de philisteen
vnde se vernederden vnde dauid
nam den tome des tyendes van
der philisteen hant vnd he ver-
sloeghe de moabyten vnde mat
se myt enen sele sichte bi der
erden

Vnde dit gheschach also de
kōink sad in sinē huse. vñ de
here hadde em rouwe ghesheue
alomme vñ allē sinen vyenden.
do sprak he to nathan deme
prophetē. Sāstu nicht dat ic
wane in enē cederē huse.

Darna gheschach dit dat
dauid sloch de philisteien. vñ
se vornederde. vñ dauid nam
dē tōm des tynses vñ der phi-
listeyen hād. vñ he sloch de
moabyten. vñ mat se mit enē
sele. vñ makede se euene der
erdē.

Daß 3. B. bei Tobias schon aus K. abgedruckt wird, zeigt unsere Probe auf Sp. 641.

Um aber vorzustellen, wie oft und in welchen Beziehungen L. an dem seit 2. Kön. 7 von K. angenommenen Texte ändert, geben wir alle Abweichungen aus drei Kapiteln.

4. Könige 5, 8 K. seledom: L. krankheit, D. 6 spitelsheit; 4 he botschopt: he vorkundighede; 5 he nam myt eme: ... mit sich; 8 als dat gehorde helizeus de man gades: also h. de man gades dat horde; 10 he dede em seggen: he led... 21 he volgede naa- man na vp synen ruggē: he vol. na. na sinen rugghe; 24 he leet de man: he vorled de mannes; nicht myn hert dar entgegen- wordich was: was in. h. daer nycht ieghenwardich; affstont: af- stich; gelden: kopen. Asa 3, 4 de princen: de vorsten; vnsant- haffige: vnstede (effeminati); 5 man an man: man na man; 16 se weggheden: se hanslaggheden (plaudebant); 21 de preciosen steine: de eddelen stene (gemmas); 23 blynkende: schinende; 26 vrouwen: drouich syn (moerere). Römer 1, 4 vor geordinert: vor vthuerseen (praedestinatus); 7 gracie: gnade; 14 bekummert beth hijr: hindert (prohibitus) beth to nu; 14 hebreschen: heydenen (Barbaris); tho ewangeliseren dat in my is also iuw: to predenkende dat in mi beret is vnd iuw; 17 gerechticheit: rechtuerdicheit; 19 gheopent: apenbar; 20 vnd sin krafft vnde de godheit is ewich. Also dat se sin vnthspreklich: sine ewighe krafft vnde de godheit. also dat se sich nicht konen entschuldegghen.

Ohne Zweifel hat damit der alte Text wesentlich gewonnen.

fragt man sodann nach dem Wert der, bis zum Schluß von 1. Könige vorliegenden, selbständigen Übersetzung, so tritt dieselbe nicht unwürdig neben das aus der Kölner Bibel Genommene. Daß direkte Versetzen so gut wie nie vorkommen, hat seine Ursache ja schon darin, daß der ausgezeichnete Kommentar des Erya beständig eingesehen wurde. So ist es eine höchst seltene

Ausnahme, wenn der lateinische Text 1. Kön. 17,1 falsch gelesen wurde: in den enden des heren (in finibus Domini). So werden auch schwierige Stellen nicht mißverstanden, wie dissimulante eo 1. Mose 19, 16 alze he dat vorsumede, sodaß mitunter sogar die Weisheit von K. übertroffen wird, wie 2. Mose 4, 24 alze he nu was yn deme weghe yn der herberghe (K. in dem wege seiner wohnung), oder 1. Mose 50, 2 dat se den vader . . . scolden saluen (K. verwechselte condirent mit conderent: dat se begrauben synen vader). Nicht häufig ist der Einzelausdruck unbeholfen, wie majores natu Richter 4, 11 de gratesten van vord, porro 2. Kön. 17, 5 vordwaer, 1. Mose 19, 8 noli . . . wille nicht wedder umme fern. Viel häufiger müssen wir die ausgezeichnete Wiedergabe bewundern: appendit pecuniam 1. Mose 23, 16 do telde he em dat ghest (K. hy towegede eme daer dat gelt), saluum te fac 19, 17 reddde hy (K. entholt hy), puer sacerdotis 1. Kön. 2, 13 de dener (K. dat kint) des presters, domus haerebat muro Jos. 2, 15 ere hus was an der muren der stad ghebutwet (K. stunt hy der muren), lepra perfusus 4. Mose 12, 10 mit spittale auer ghaten (K. ähnlich), medium carnis eius V. 12 de helfte (K. dat halve deel) eres vleesch.

Der abl. abs. wie die Partizipien werden mit vollkommener Freiheit umgegossen, 2. Mose 2, 4 ff. und syn suster was stonde. . . unde alze se dat hadde laten halen, was se dat opbonde. und sende dar inne een kleynne kind wende, se vordarmede sik siner und se. Nur nach „sehen“ wird wie hier so noch öfter, wenngleich nicht stets, das Partizip beibehalten. Doch gehört dies zu der Neigung des Übersetzers, die alte partizipiale Form der infinitivischen vorzuziehen, wodurch seine Arbeit etwas Schwerfälliges erhält, wie er auch gern das Verbum durch „sein“ mit dem Partizip umschreibt: de weren ghande . . . de vrouwe was de menne weynende . . . also wi deset horende weren (Jos. 2, 1 ff.), to stridende (1. Kön. 17, 2).

Überhaupt fehlt dem Übersetzer die Gabe, sich präzis zu fassen, wenn er schwierigere Stellen bewältigen soll; so Richter 8, 11 de sik meneden seker tho wesende, unde se meneden, dat en nicht wat scholde entieghen wesen hebben; 4. Mose 12, 10 maria ward gheschapen schinende vordmiddelst deme spittale alze sue. Andererseits aber erzielt er mit seinen kleinen Zusätzen in der Regel echtes Deutsch, 2. Mose 2, 6 deset is van den ebreischen kinderken een, V. 9 myn to hy, se se, deset kint, V. 12 alze

he den van egipten dod slagghen hadde, behodde he eme in deme sande (percussus abscondit sabulo).

Wie schon diese Beispiele zeigen, ist die Wortstellung in der Regel ausgezeichnet. In dieser Beziehung wird K. häufig weit übertroffen. So lesen wir 2. Mose 2, 11 do moyses ghewassen was, ghink he vth (K. do moyses ghewoes he ghinck vth); 1. Kön. 2, 13 unde hadde enen dretenighen krouwel yn siner hant (K. unde hadde in synen hant eenen krouwel dretenich).

Da nun auch die an den von K. adoptierten Parteen vorgenommenen Korrekturen wirkliche Verbesserungen vorstellen, so wird man diese Lübecker Bibel als die beste der im Mittelalter gedruckten bezeichnen dürfen. Nur ist zu bedauern, daß der Druck infolge zu engen Satzes und der eingeflochtenen Glossen etwas wenig übersichtlich ausgefallen ist. In dieser Beziehung ist die letzte niederdeutsche Bibel des Mittelalters, obwohl sie alttümlichere Typen verwendet, bedeutend besser geraten.

39. Zweig.

Die Halberstädter Bibel.

Der Unterschrift des 14. hochdeutschen Bibeldrucks (Sp. 118) nachgebildet ist der Satz, mit dem ein Drucker in Halberstadt am 8. Juli 1822 sein niederdeutsches Werk abschloß; desgleichen der Titel der beiden Bände: Biblia dutesch dat erste (resp. ander) deel (vgl. bes. Goeze S. 94 ff.). Jener Bibel hat er auch etwas entnommen, was keine andere niederdeutsche Bibel hat, nämlich Inhaltsangaben über jedem Kapitel der neutestamentlichen Evangelien, womit zuerst Koburger die deutsche Bibel bereichert hatte (Sp. 111). Nicht aber von Anfang an wird er die hochdeutsche Bibel gekannt haben, da sich nicht früher Spuren der Benutzung entdecken lassen.

Auch die Kölner und die Lübecker Bibel scheint der Bearbeiter von H. (= der Halberstädter Bibel) nicht vor Beginn seiner Arbeit vor sich gehabt zu haben. Während nämlich seine späteren Illustrationen mit den zuerst in K. benutzten Holzstöcken angefertigt sind, rühren die drei ersten (von welchen das erste, der übersetzende Hieronymus, mehrmals wiederholt ist) und die den ersten wie den zweiten Teil abschließende allegorische Darstellung von einem CD sich zeichnenden Meister her, und zwei derselben tragen die Jahreszahl 1520. In diesem Jahre also ließ der Verleger seine Holzschnitte

vorbereiten, fand aber dann es bequemer, die Kölner Stöcke sich senden zu lassen.

Sodann sind zwei Partien dieser Bibel selbständig gearbeitet, nämlich von 1. Mose bis 1. Chron. 9, 3 und von Jsaías 60, 16 bis 2. Machab. 11. Das Übrige ist aus L. herübergenommen, mit Ausnahme des Psalters, bei dem K. (und zwar die 2. Ausgabe) als Vorlage dient. Das Letztere wissen wir nur dadurch zu erklären, daß L. dieses biblische Buch mit besonders vielen Glossen ausgestattet hatte, welche so häufig auftretend nicht so schnell von dem biblischen Texte zu sondern sind. H. aber unterscheidet sich von den niederd. Vorgängerinnen dadurch, daß alle Glossen verschmälzt werden. So boten diese dem Abdruckenden eine durch Adoption von K. zu umgehende Schwierigkeit. Warum aber in Jf. 60, 16—2. Mach. 11 wieder eine selbständige Übersetzung gegeben ist, wissen wir nicht zu erklären; es wäre denn durch die Annahme, daß die als Vorlagen benutzten Exemplare von K. und L. verkauft wurden und nicht so schnell ein neues Exemplar von L. zu haben war. Daß aber H. in der That mit 1. Chron. 9, 4 die Selbständigkeit aufgibt und L. abdruckt, und dann mit Jf. 60, 17 wieder selbständig wird, endlich mit 2. Machab. 12 zu L. als Vorlage zurückkehrt, zeigen die folgenden Proben. (Daß bei Tobias schon L. als Vorlage diente, zeigt unsere Probe Sp. 641 f.)

Lübecker Bibel.

Halberstädter Bibel.

1. Chron. 9, 1

— unde se sint auer gheuoret in babilonien omme ere misse-daed.

2. vñ de de ersten waneden yn den besittinghen...

4. othei een sone amiud. een sone emri. des sones omrai bonni sone. Van den

sonē phares. des sones iuda. unde vā sylvoni asaiā de erst- ghebaren...

9. Alle desse weren vorsten der gheslechten dorch de huse erer vedere. sunder van den presteren...

13. sere starck van kreften. omme to dōde dat werck des dēstes in dem huse gades.

Jf. 60, 16

Omme dat du vorlaten werest vñ ghehatet. vñ nāment enwas

verschieden:

und se synt ouer gehalt yn Babylonien dorch drer funde willen.

Auer de ersten wonden yn drer besittingē

ethei, De sone amiud, des sons emri, des sones omrai des sones bonni, van den

gleich:

sonen phares, des sones iuda, und van siloni asia de erst geboren

Alle dāsse weren forsten der geslechten dorch de huse drer vedere, sunder van den presteren...

sere starck van kreften, omme tho donde dat werck des deinstes yn dē huse godes.

Omme dat du vorlatē werest und gehatet, und nāmet was

de dor di ghic so schal if dy setten in houardicheyt der werlt. to ener vroude in slechten to slechten

de dorch dy gynck, so schal id dy setten yn houerdicheit der werld, tho einer vroude yn geslechte vñ geslechte.

verschieden:

16. Vñ du schalt sughen de melf der heyde vñ du schalt ghesoghet werden mit der koninghe bruste vñ du schalt weten dat id de here byn de dy beholdet: unde din vorlofer starck iacob

17. vor kopper schal if dy bringhen ghold... Unde if schal diner besoghe setten vrede unde dyne vorwesers in rechticheit

men scal vortmer nicht horen in dyne lande vnrechticheit: vñ wāsticheit unde bedrouinghe in dynen enden. vñ de heyl scal dyne muren besitten. unde dat lof dyne portē.

2. Machab. 11, 87

wente wy treden to antiochien wart. daromme hastet iuw wedder to schriuen. dat wi wetē moghen. van wat willen dat gy sint. Hebet ghude nacht...

Und du werst sugēde melf der heyde. Und mit den titten der koninge scaltu gesoghet werdē. Und se scholē wetē wente id bin de here de dy salich maket. Und dyn starcke vorlöser iacob

vor dat eere werde id on wech nemē dat golt... Und id werde settē dyne heymlosynge dē vrede. Und dyne vorstedere de gerechticheit

De bofheit wert nicht vorder ghehort in yn dyne lande De vorstoringhe und de thowryunge wert nicht werdē yn dyne ende Und dat heyl wert bekūmerē dyne muren unde louynge dyne portē.

gleich:

12, 1. Also desse vrede also ghemaket was. so toech lysias to deme konighe wart. unde de ioden deden vlyte ere land tobuwende.

2. mē de anderē de noch ghebleuen weren alze... demophō houardich. vñ of nichanor de vorsten van cyperen. enlethen se nycht myth ghemake noch mit rouwe werken

Also dāsse vrede also gemaket was, so toech lysias to dē konige wart, vñ de jodē dedē vlyth dē aderwerke, tobuwende.

auer de anderē de noch gebleuē weren, alse... demophō houardich, vñ of nichanor de forstē van cypern, en lete se nicht mit ghemake noch mit rouwē werke.

Doch ist hierzu ein Dreifaches zu bemerken. Erstens nämlich sträubt sich der Bearbeiter in 1. Chron. eine Zeit lang, gänzlich der Führung von L. sich anzuvertrauen. Etwa von Kap. 1 bis 9, 4 nimmt er manches aus L., manches aus seinem eigenen Vermögen. Sodann folgt er der jeweiligen Vorlage, K. oder L., nicht blindlings, sondern sieht — wenigstens bisweilen — auch die andere Vorlage ein, verändert auch mitunter ein einzelnes Wort nach eigenem Ermessen oder fügt eins oder mehrere hinzu. Endlich scheint er auch in den ursprünglich von ihm selbst übersetzten Partien nachträglich manches nach K. oder L. verbessert zu haben, besonders im Anfang seines Manuskriptes. Vor allem

gefielen ihm die Inhaltsangaben über den einzelnen Kapiteln zu sehr, als daß er hätte unterlassen können, sie auch an den Stellen nachzutragen, wo er zuerst selbstständig gearbeitet hatte. Dieselben finden sich also bei ihm von Anfang der Bibel bis zum Schluß der Evangelien. Daß in der That in den sonst selbstständig gearbeiteten Partien diese Inhaltsangaben erst nachträglich hinzugefügt sind, ergibt sich u. a. aus folgender Beobachtung. Häufig teilt H. die Kapitel anders ab als K. und L. So werden Richter 10 und 11 zu einem einzigen Kapitel gemacht. Da nun über Kap. 12 stand *Wat xi. Capittel*, so wurde auch hierher die den Inhalt des 11. Kapitels angegebende Notiz gesetzt, welche natürlich garnicht paßte; und so weiter bis zum Ende des Buches, sodasß die letzte Inhaltsangabe fortgelassen werden mußte.

Unnötig aber erschien es, alle die Vorreden des Hieronymus zu den biblischen Büchern nachzuliefern. Solche also fehlen gänzlich, mit einziger Ausnahme, jener Vorrede *Sancti Hieronimi des preysterz un de luy höher Moysi*, welche das ganze Bibelwerk eröffnet. Und zwar scheint dieselbe nicht aus einer hochd. Bibel oder aus L. herübergenommen, sondern neu aus dem Lateinischen übersetzt zu sein. Ebenso wird nicht, wie in K. und in L., eine frei erfundene Einleitung zur Bibel gegeben.

Will man also die besondere Weise dieses Übersetzers darstellen, so hat man 1. Chron. 1 bis Jf. 60, 15 und 2. Machab. 12 bis zum Schluß des Neuen Testaments sowie alle Inhaltsangaben über den Kapiteln außer Betracht zu lassen.

Der Übersetzer that aber wohl daran, so vieles von seinen niederdeutschen Vorgängern zu entlehnen. Denn obwohl seine Befähigung diejenige der meisten seiner hochdeutschen Genossen übertrifft, so steht sie doch hinter derjenigen der niederdeutschen ziemlich weit zurück. Vor allem war er des Lateinischen nicht hinreichend mächtig. Bisweilen scheint er einen lateinischen Ausdruck nicht zu kennen. Er läßt ihn dann entweder fort, wie 1. Mose 19, 2 *pronus*, V. 4 *burdonum*, Jon. 4, 2 *praeoccupavi*, oder übersetzt ihn unrichtig oder ungenau, wie *sanctuarium* 1. Machab. 5, 1 *de hillichheit*, *spolia* V. 13 *wagene und gud*, *ignoscens* Jon. 4, 2 *unwettende*, *domus vestrae publicabuntur* Dan. 2, 5 *putwe huz werden openbar*, *tempus redimere* V. 8 *de tyt losen* (L. richtig: *de hyllichhe stede*, *de roef*, *vergheneude*, *lutwe huse scolen to dem gemenen scatte kamen*, *den tyd henbrenghen*). Ebenso ist der Ausdruck häufig unbeholfen; *advena* 2. Mose 2, 9 *tokomeling*, 1. Mose 19, 3 *he kokede unghesüret broet*, *culmen* V. 8 *de hüghe* (anstatt *Dach*), *vim faciebant*

Lot vehementissime V. 9 *se deden Lot ouer grote last*, *miserunt manum* V. 10 *se sanden öre hant*, *dissimulante eo* V. 16 *he bewysede sucht des nicht tho donde*, *appendit pecuniam* 1. Mose 23, 16 *da hende he om an dat gelt*, *maiores natu* Richt. 4, 11 *de grótesten der gebort*, *vir Jeminaeus* 2. Kön. 20, 1 *ein tweselink man* (hier freilich hatte auch K. noch: *een swellinge*). Werden schwierigere Stellen richtig getroffen, so ist dies nicht selten von einer Vorgängerin abgeschrieben, so aus K. Richter 8, 11 *und sich ney- neß wedder verdigen vormodeben*.

Auch ist die Freiheit, deren der Übersetzer sich bedient, insofern zu groß, als sie zu wenig prinzipiell und öfter unnötig eintritt. J. B. wird unnötig 1. Mach. 5, 1 *et factum est* ausgelassen, V. 6 *invenit manum fortem* übersetzt *he vant se stark*, V. 11 *dux exercitus eorum ör vórer*, *et contriti sunt in conspectu eorum* V. 7 *dat se worden nedderuelfich vor judaß*; *Gaser et filias ejus* V. 8 *jaser und de lude de darinne weren*. Bisweilen werden auch Worte oder kurze Sätze frei erfunden, wodurch freilich der Text an Verständlichkeit gewinnt. So *gentes in circuitu* 1. Machab. 5, 1 *de henden de al umme wonden*, *misit unam e famulabus suis* 2. Mose 2, 5 *se sande eyne maget van ören megeden de or dat langebe*.

Die deutsche Sprachgewandtheit ist aber meistens bewundernswert. Alle spezifisch lateinischen Konstruktionen werden aufgelöst. Die Wortstellung ist in der Regel echt niederdeutsch, wenngleich L. wohl noch etwas häufiger die notwendige Inversion eintreten läßt (J. B. 2. Mose 2, 5 *da se dat scrun sach...*, *se sende*, L. aber: *...sende se*). Nicht selten wird bei den zusammengesetzten Zeitwörtern Trennung vorgenommen, wie 1. Mose 19, 2 *he bedede se nu an*, freilich Jon. 2, 11 *he luysspede*. Das Futurum wird durch „werden“ mit dem Infinitiv gebildet: *wy werden vordelghen* 1. Mose 19, 13.

Wäre diese Bibel nur nicht so kurze Zeit vor dem Erscheinen der Übersetzung Luthers gedruckt, so würde sie gewiß eine große Verbreitung gefunden haben. Nun aber wurde sie durch die Rivalin so völlig in den Schatten gestellt, daß nur sehr wenige Exemplare verkauft sein werden. So läßt sich begreifen, daß wir von dieser spätesten niederdeutschen Bibel nur noch 7 Exemplare ermitteln konnten. Daher geben wir nebenstehend ein Blatt aus derselben, welches zugleich die eigentümlichen, zuerst von der Kölner Bibel gelieferten Darstellungen zur Offenbarung Johannis veranschaulicht. Durch die Kopfbedeckung sind Papst, Kardinal und Bischof kenntlich gemacht.

Dat x. Capittel.

Die yf sache yne ander staten engel
her aff stygende van de hymiele getle-
det mit de wolke/ vnd eyn regenboge
vp syne houede vñ syn anlat was als
se de sunne/ vñ syne vöte als de sule des vueres
vñ eyn open boec yn syner hand / vñ he sette de
syne rechte voet vp dat meer/ auer de lichte vp
pe de erde/ vñ rep mit eynen grote styme/ als eyn
louwe/ als he grymmet/ vñ als he hadde gero-
pen/ sprekende seue donre öe styme/ vñ do de seue
donre hadde gesproke öe styme/ vnde yf se was
schryuende. Dñ it horede eyne styme van de hymie
le my seggende. Teken de dind de de seue donre

re hebbe gesproke/ sunder du scalt se nicht schryue
vñ de engel de yf sache stonde vp de mere/ vñ vp
der erde/ de hof vp syne hant tho de hymiel/ vnd
swor by de lauedigen yn ewicheit/ de dar scop de
hymiel vñ de/ de dar synt yn öm/ vñ de erde vnd
de dind de dar synt in ö/ vñ dat meer vñ de dind
de dar synt yn öhm/ wente de tyd wert nicht for-
der beth/ auer yn den daghen der symme des se-
ueden enghels/ so he anfanghet tho synen myt
der bassunen/ so werth vukendet de hemelicheit
goddas/ als he hefft gepredighet doch de pros-
phet syne knechte/ vnd yf horede eyne styme van
de hymiel weddercome mit my sprekende/ vnd seide.
Ga vñ nim dat vpgedane boec vñ der hant des
engels/ de dar steyt vp de mere vñ vp der erden.

1. The first part of the paper discusses the importance of the study of the history of the Chinese language and the role of the Chinese language in the development of the Chinese nation. It also discusses the relationship between the Chinese language and the Chinese culture.

2. The second part of the paper discusses the development of the Chinese language in the modern era. It discusses the influence of Western languages on the Chinese language and the development of the Chinese language in the modern era.

Herausgeber dieser Bibel ist nach den typographischen Besonderheiten derselben Ludwig Trutebul, welcher von 1520—1523 in Halberstadt und danach in Erfurt, yn der Permenter gassen to dem Jarwevate, die Druckerei betrieb (vgl. Wiechmann-Kadow, Archiv für die zeichn. Künste II, 252 und Nagler, Monogrammisten, II, N. 2795). Dieser Verleger neigte sich so sehr der Reformation zu, daß er schon einige Jahre vor Vollendung dieser Bibel ebenso wie später Schriften Luthers druckte, und zwar auch solche wie Van dem pawestdom tho Rome, An den Christlichen Adel dutscher Nation, Wydder den gewaffeten man Cocleum, Van anbeden des Sacramentes (vgl. v. Dommer, Lutherdrucke, N. 160).

40. Zweig.

In dem Archiv für die biblische und morgenländische Literatur, II (1794), S. 55—238, berichtete Eorsbach über eine niederdeutsche Handschrift des Jesus Sirach, welche in der Dillenburg'schen Bibliothek vorhanden war. Wohin dieselbe nach Aufhebung dieser Bibliothek gekommen, haben unsere angestrengtesten Nachforschungen nicht ermitteln können. Auch in Herborn ist sie nicht. Wir können also nur nach Eorsbach berichten.

Ursprünglich waren es 272 Bl., zweispaltig, 40—50 Zeilen auf der Seite. Das Werk scheint Originalarbeit zu sein. Eine andere Hand als die des Schreibers, wohl noch dem 15. Jahrh. angehörend, schrieb auf der letzten Seite: Dut boyß hort to Sante Marien Magdalenen to Hildensem [Hildesheim]. In dieser Gegend wird auch die Handschrift geschrieben sein. Denn zu Kap. 34 V. 24 ff. lesen wir: „Es geschah in diesen Landen, daß ein Herr von Rheden starb und zu Escherde begraben wurde.“ Dieses aber war ein Nonnenkloster im Bistum Hildesheim. Über die Zeit der Entstehung der Übersetzung orientiert uns eine Notiz zu Kap. 51 V. 14: „In dieser gegenwärtigen Zeit mag unsere Mutter, die heilige Kirche, Gott wohl bitten, daß er den Jammer des neuen Schismas von ihr und ihren Kindern wegnehme, welches durch die Erwählung des neuen Papstes felix, bei Lebzeiten des alten Papstes Eugenius, entstanden ist.“ Da dieses Schisma von 1439 bis 1447 währte, so ist die Handschrift innerhalb dieses Zeitraums geschrieben. Zugleich lehrt schon diese Notiz, daß der Urheber innerhalb der Kirche stand. Wie schon diese Bemerkungen zeigen, sind der Übersetzung Glossen hinzugefügt. Dieselben sind — unter Anführung der Namen — aus allen möglichen kirchlichen Schriftstellern geschöpft, wohl einem Kommentar entnommen. Von 44, 16 an wird mehr der Sinn als die Worte des

Textes wiedergegeben und die Glosse sogleich darein gewebt. In den beiden letzten Kapiteln ist wieder die frühere Weise innegehalten. Schon diese Beobachtung lehrt, daß die Handschrift eines neuen Studiums dringend bedürftig wäre.

Eorsbach hat Kap. 26 und 49 vollständig, aber unter Auflösung der Abkürzungen, mitgeteilt, außerdem noch viele Glossen, Erzählungen, Sprichwörter. Aus dem allen geht hervor, daß diese Übersetzung mit keiner der sonst noch erhaltenen zusammenhängt, daß sie sich nicht über das gewöhnliche Niveau erhebt, daß aber großer Fleiß an das Ganze gewandt ist. Um doch eine kleine Probe zu geben, schließen wir mit 49, 11:

He het ghedacht der viende Godes ichte der vrunde Godes in dem reyghe de wreake de on ouerghen scholde ouernloiden ghelike dem reyghe de dat erdrike beghad to allen haluen. He het of ghedacht in siner prophecien dat God wel gud doen den de sinem volke hebbet ghewiset de rechten weyghen. God is en recht richter, he wil enen isliken gheuen dat lon na sinen werken. Rabanus secht: Ezechiel de hilghe prophete het ons in siner schrift verkundeghet dat God wel komen laten den reyghe de wreake op de sundere vnde dat God het ghelouet den troist den de dar ghan den wech siner bod.

Eorsbach versprach, in dem nächsten Bande einen auf derselben Bibliothek befindlichen niederdeutschen Psalter zu beschreiben. Leider aber sind nicht mehr Bände von jener Zeitschrift erschienen, sodaß wir nicht wissen, ob auch dieser Psalter verloren gegangen ist, oder ob derselbe einer derjenigen ist, welche wir im folgenden behandeln.

Wir wenden uns nunmehr den niederdeutschen Psalterien zu, dieselben wie Nachfolger der hochdeutschen zählend.

25. Psalter.

Drei Bruchstücke von verschiedenen Übersetzungen fassen wir hier zusammen. Moritz Heine hat dieselben zusammen abgedruckt in „Kleine altniederdeutsche Denkmäler“ (Paderborn 1867). Psalm 1—3, 5 stammt aus Deventer, Ps. 18 aus einer verloren gegangenen Handschrift, Ps. 53, 7—73 sind von einer jetzt auf der Kön. Bibl. in Berlin befindlichen späten Abschrift (Ms. Diez C. Quart 90) abgedruckt. Zumal es sich um Interlinearversionen handelt, dürfen wir eine nähere Darstellung uns ersparen. In unserer Probe Sp. 643 ist Ps. 1, 3 uuesan anst. uusean zu lesen.

26. Psalter.

Eine Handschrift in Berlin (fol. 76, 120 Bl. Pap.) beginnt mit der Überschrift: Hür so beggnet deu

psalter to dudesche. Bl. 55—61a Lobgesänge: Confitebor, ego, exultavit, cantemus, domine, audite, benedicite, benedictus, magnificat, nunc, te deum, quicunque, abschließend mit den Worten: *Finitum et completum* Sub anno domini 1474 in vigilia palmarum. Es folgen dann noch unserer lieben Frauen Getide, die 7 Psalmen mit Litanei usw. Auf dem Pergamentvorseßblatt lesen wir: Pussen salter heft gegeuen den Philippus Van Horde to dem alter sunte Annen Unser leuen srowen moder; bei Pein der Verdammnis solle niemand ihn entführen, Unde is dat Ome in dusse kerken gegeuen dat eyn jublist goet mensche syner Zeile zalichheit hir june soeken mach wante hir velle godes june streit. Wenn danach der ursprüngliche Besitzer dieser Handschrift aus Hörde in Westfalen stammen dürfte, so stimmt dazu der Dialekt derselben, welcher wohl als nordwestfälisch zu bezeichnen ist.

Der Übersetzer liest nur selten seine lateinische Vorlage unrichtig, wie 67, 15 coelestes anstatt coelestis, läßt sich auch nicht hervorrangend oft direkte Versehen zu schulden kommen, wie 67, 15 nive dealbabuntur seyn sollen wyt werden bouen den snee, oder V. 19 non credentes inhabitare dominum den ungelouigen wonen in gode. Mancherlei ist zu loben. So ergänzt er richtig die elliptischen Sätze, 142, 6 myn seyle is to dy als erbe sunder water, 67, 21 dominus salvos faciendi vnse got sal uns gesunt machen, versteht sich damit freilich auch einmal: 67, 24 dat dyn voit werde genettet in deme blode, den tunge dynner hunde is van eme ute den vyanden. Er löst die Partizipien auf, 142, 7 ich werde gelickt den genen den dar neder gan (descendentibus) in den kulen, auch ähnliche Bildungen, wie ascensorem 2. Mose 15, 1 den genen den dar oppe sait. Oder wie gut ist gelungen non dabis videre sanctum tuum corruptionem 15, 10 du cyn salt dynen hilligen nicht laten seyn den vorderffnusse, auditam fac mihi mane misericordiam tuam 142, 8 make dat dyne barmherticheit vro van my gehort werde, factus est mihi in salutem 2. Mose 15, 2 hey is my geworden to eynen heyde. Nur selten bedient er sich in Verlegenheit einiger Freiheit, wie manda virtuti tuae, confirma hoc 67, 29 umme dynner doget bestedige dat. Das Deutsche handhabt er mit anerkannter Gewandtheit auch hinsichtlich der Wortstellung, indem er z. B. sich nicht durch die logische Zusammengehörigkeit von Worten binden läßt; so 67, 26 den vorsten quemen vore (praeuenerunt), V. 34 hey sal syner stemme geuen..., 142, 4 myn herte is in my bedrouet. Um so mehr ist zu be-

dauern, daß hinsichtlich der Satzglieder in der Regel die rein logische Folge innegehalten wird, selbst wenn der lateinische Text durchaus anders geordnet hat, wie *prosperum iter faciet nobis deus salutarium nostrorum* 67, 20 got vnseß heydeß sal uns lutchich machen den wech; sodaß aller poetischer Schwung verloren geht: *equum et ascensorem dejecit in mare; fortitudo et laus mea dominus hey warp in dat meer dat pert unde den genen den dar oppe sait* Den here is myn sterckede unde myn loff. Andererseits jedoch erzielt er einen frischen Zug durch häufige Voranstellung des Genetivs und durch wiederaufnehmende Pronomina; 67, 22 f. syner vyande houede des harteß scheyndelen . . des mereß grunt; 2. Mose 15, 4 syne utuerkoren vorsten den synt vordrucken . . den affgrunde den bedeckeden seyn.

Ob aber diese Übersetzung ganz selbständig angefertigt ist, wagen wir nicht zu entscheiden. Möglicherweise hat sie die Hülfe desjenigen aus Holland stammenden Psalters benutzt, welchen wir als den 31. zählen.

27. Psalter.

Vielleicht an der Niederweser oder Niederaller ist ihrem Dialekte nach entstanden eine in Hamburg aufbewahrte Handschrift (Scrin. 157, 228 Bl. Perg.). Ihr früherer Besitzer, J. M. Goeze, besprach sie in seiner Fortsetzung des Verzeichnisses seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln, S. 179—183.

Eine Vorrede verbreitet sich über den Nutzen der Psalmen und schließt mit der Ankündigung, es solle vor jedem Psalm zuerst der schriftliche und dann der geistliche Sinn, „von Christo und seinen Gliedmaßen“, angegeben werden. Mit solcher Inhaltsangabe also beginnt jeder Psalm und wird abgeschlossen durch eine an den Inhalt sich anlehrende Kollekte. Es sind dieses dieselben, welchen wir schon in dem Windberger Psalter und dem ersten Druck des durch Heinrich von Mügeln übersetzten Psalters begegnet sind (vgl. Sp. 566 unten und 598), hier natürlich ins Niederdeutsche übertragen. Von Lobgesängen waren ursprünglich gegeben: Ego, benedicite, benedictus, magnificat, nunc, te deum, quicunque. Eine zweite, wohl etwas spätere, Hand schrieb hinzu: Confitebor, ego (in derselben Übersetzung wie vorher), exultavit, cantemus, domine, audite. Zu Anfang lesen wir: Onth Boeck horet Meester Casperß frouwen unde iren kynderen.

Der Übersetzer zeigt nicht geringe Sprachgewandtheit. Aber er gestattet sich auch sehr große Freiheit. Selbst so schwierige Partien wie der 67. Psalm sind so be-

arbeitet, daß sich bei der Lektüre wirklich etwas denken läßt. Und in der That ist der Sinn des Textes auch an solchen Stellen gewöhnlich richtig erfaßt. Der Übersetzer muß seltene Fähigkeiten besessen haben. Wir können uns nicht versagen, einige Verse aus Psalm 67 mitzuteilen und erlauben uns, sie mit moderner Interpunktion zu versehen und die Worte nach heutigem Gebrauch zu trennen. Um die dem lateinischen Wortlaute frei hinzugefügten Worte kenntlich zu machen, sind diese gesperrt gedruckt.

67, 10. Here, du wult dynen volke enen tidighen reghen gheuen (pluviam voluntariam segregabis hereditati tuae); id was ghefrenket, auer du hefft se wedder sterket (perfecisti). 11. Dyne dere schollen dar wonen in dem erue, dattu dem armen hefft beret in dyner zoticheit. 13. De koningh der dogede der vutkoren vnde der schone (virtutum dilecti dilecti speciei domus) wil en gheuen macht, den schat to delende. 14. Is dat gy rowen twischen dem tidliken vnde ewighen erue (si dormiatis inter medios cleros), so werden iuwe vedderen alze ener vorzuluerden duuen vnde dat rechter del des rugghes schal schynen alze golt (in pallore auri). 19. Du bist up gheseghen in de hoghe. du hefft den roff vnde vengnisse lozet (cepisti captivitatem) vnde hefft den luden ghauen gheuen (accepisti dona in hominibus). Wente se ne loueden des nicht, dat de here dar wolde wonen. 20. Benedyct sy de here alle dage. god, vnse here, make onsen wech berede to heyle vnde salicheit. 23. De here sprak: if wil bekeren etliche van basan vnde en del zetten (convertam) in des meres grunt, opp dat dyn vot werde nettet in dem blode vnde de tunghe dyner hunde schal lapen van dyner vyende blode (ex inimicis, ab ipso). 31. Straffe de vnsteden dere (feras arundinis). wente de zamelinge de vnghetemededen offen is manf den lichtuodigen koren; upp dat se vndeweghene laten de vutkoren, de reyne sint alze zuluer (congregatio taurorum in vaccis populorum, ut excludant eos, qui probati sunt argento).

Offenbar darf eine solche Übersetzung eine respectable Leistung genannt werden. Die alles beherrschende Tendenz ist, einen deutschen Psalter zu schaffen. Nur schade, daß der Übersetzer, um dies zu erreichen, eine das Maß weit überschreitende Freiheit sich erlaubt hat.

Einige Eigentümlichkeiten dieses Psalters, wie die Vorliebe für die Begriffe „die Auserkorenen“, „seine Erwählten“, „seine Gliedmaßen“, legen die Vermutung nahe, daß er aus demselben Kreise her stammt, wie derjenige, zu dessen Darstellung wir jetzt übergehen.

28. Psalter.

1. Auf der Oberlandesgerichtsbibliothek in Celle (Hannover) befindet sich als Ms. 18 eine Pergamenthandschrift von 268 Bl. fol., zweispaltig, sorgfältig und deutlich geschrieben, gut erhalten. Auf der letzten Seite von anderer, doch nicht viel späterer, Hand: *Psalterium hoc datum est nobis a biderico breuger*

et illud est emptum pro duodecim florenis cuius anima in regnis bibet celestibus cum supernis temporibusque perhennis. Lobgesänge (Bl. 253 ff.): Confitebor, ego, exultavit, cantemus, domine, audite, benedicite, te deum, benedictus, magnificat, nunc.

2. Berlin Ms. germ. fol. 558, 177 Bl., zweispaltig, zu Anfang defekt, Bl. 1 sehr unleserlich geworden, nach der Unterschrift am Ende vollendet i. J. 1396. Lobgesänge wie N. 1, nur te deum ans Ende gestellt, und danach pater noster, credo in deum, quicunque, Litanei, Collecten, Lektionen, Vigilie.

3. Berlin Ms. germ. fol. 62, 203 Bl. Pap. Lobgesänge wie N. 2, nur mit den Collecten schließend. Am Ende: *Finitus est liber iste Anno domini M c c c l x x i i j o . . . per manus domini Johannis oesterreich capellani tunc temporis in draisten Deo laus.*

Dazu gehören zwei Druckwerke:

4. Nur noch in Copenhagen, Göttingen, Haag, Hamburg, Lübeck und Wolfenbüttel sind Ex. erhalten von Hain N. 13520. Wenn dieser den Psalter „Lübeck ca. 1494“ erschienen sein läßt, so hat er nur falsch abgeschrieben von Joh. H. a. Seelen, Meditationem pars III, p. 1—29, oder auch von Deede, Einige Nachrichten von den im 15. Jahrh. zu Lübeck gedr. niederd. Büchern (Lübeck 1834), S. 3 f., wo das Buch richtig in die Zeit um 1474 versetzt ist, da es von Lucas Brandis de Schafs gedruckt sein wird, welcher von 1475 an auch das Jahr mitzudrucken pflegte. So müßte also Hain 13520 vor Hain 13519 (i. J. 1493 gedruckt) stehen. Das Lübecker Ex. hat die Eintragung: *Int par vnser heren mcccc lxxiiij do gaff Harou pruse dit bocht hyr In her zegebergeß houent. In dem Göttinger Ex. ist eine ähnliche Notiz wenigstens noch soweit zu entziffern, daß man ersieht, wie auch dieses von einem „Bürger“ einem Kloster verehrt ist: *Liber monasterij sancte Marie M . . . prope et extra muros Hilben dat . . . memoria Johanne . . . hijs ciu . . . ciuitatis . . . oret dominum pro eo.**

5. Nur in Copenhagen, Hannover, Stuttgart und Wolfenbüttel haben wir gefunden Hain 14519, i. J. 1493 zu Lübeck gedruckt, und zwar von dem „Lübecker Unbekannten“, also wahrscheinlich Matthäus Brandis (vgl. Seelmann, Centralblatt f. Bibliothekswesen 1, 19 ff., Mitteil. des Vereins f. Lüb. Gesch. 1885, 2. Heft, N. 1, S. 11 ff.).

Die ersten beiden Handschriften stimmen im wesentlichen genau überein. Welche älter ist, wagen wir nicht zu entscheiden. Dafür, daß der Celler die Priorität zuzuerkennen ist, scheinen uns die Schriftzüge zu sprechen, sodann, daß ihr die am Schlusse hinzugefügten Stücke

noch fehlen, endlich die größere Korrektheit. Dagegen mag die Berliner Handschrift den ursprünglichen Dialekt konstanter bewahrt haben. Denn zu Anfang scheint die Celler Handschrift mehr den in der Vorlage gefundenen Dialekt zu verändern. Vielleicht war das Original an der Niederweser entstanden, der Anfertiger der Celler Kopie aber mochte Braunschweiger sein und zuerst die Absicht hegen, das Buch in seinen heimischen Dialekt umzusetzen, später aber mehr und mehr bei dem Original bleiben. Jedenfalls bewegt uns die größere Korrektheit und das bequemere Studium der Celler Handschrift, nach dieser die Citate zu geben.

Der Anfang lautet: *Myr begynnet syh de salter danitex to duude unde eyn howelst salme myt syner vör rede.* Es folgt eine über 5 Spalten fassende Einleitung: *Myr begynnet also de lerer segghen. Eyn host van deme loue goddes myt vrolikken danken. unde myt ghe sanghe* — orientierend über die Verfasser des Psalters und über den Inhalt desselben: *Wyt host is van cristo deme houede. unde van der gansen cristenheit, sinen ledematen, unde sunderliken van enem howelken uterkoren, also van dem waren ledemate cristi.* So helfen diese Psalmen auch den Toten. Denn wie die Kinder in der Taufe ihren Glauben sprechen durch ihre Paten, so ruft die Seele in dem Fegefeuer hier Gott an durch den Mund der ganzen Christenheit, als Gliedmaßen Christi, die voll Pein sind. Diese Psalmen aber kommen allein dem inwendigen Menschen zu Hülfe, indem sie alle geistliche Lust und Süßigkeit in sich beschließen. *Wan men dusse salmen in deme hore singhet. So sint se eyn stempne der gansen dankenemichheit. wan se ouer eyn sunder leset, so sint se eyn lut der begheringhe der gnade. wan se auer werden ghe lesen ouer boden, so sint se ein lut der selen, de ut oren pynen god an ropen usw.*

Wie der Schluß dieser Einleitung ankündigt, wird vor jedem einzelnen Psalm eine Vorrede gegeben, welche die historische und die typische Bedeutung desselben darlegt. Von jedem Psalm wird jeder Vers zuerst lateinisch geliefert und dann paraphrastisch erklärend übersetzt. Es wird aber das Gewicht nicht auf die Übersetzung, sondern auf die Erklärung gelegt. Der lateinische Text wird also nicht immer wörtlich genau wiedergegeben, vielmehr bestimmt der Sinn sehr oft die Übersetzung, sodaß es nicht immer möglich ist, die letztere unverlezt aus dem ganzen Texte herauszuschälen. Entweder werden Worte, welche zu der beabsichtigten Deutung nicht wohl passen, einfach ausgelassen, wie Ps. 79, 2 f., wo Israel, Joseph, Ephraim, Benjamin

und Manasse übergangen sind, weil das Ganze auf die „auserforenen Herzen“ in der Christenheit bezogen wird. Oder es wird für Worte des lateinischen Textes sogleich das typisch durch dieselben Gemeinte gesetzt, wie 21, 21 (erue) de manu canis uncam meam (lose) van der walt des hosen gheystes unde syner ledematen myne sele de allene is quit van sunden vul gnade unde daghebe. So entstehen Übersetzungen wie 94, 9 sicut in irritatione secundum diem tentationis in deserto luppe dat iu nucht en sche alse iuwen hosen vorbaren. den gy volghen also kinder iuwen vaderen. de my stedeß vergeben in deme daghe duffer titliken wollust. Man darf also an diese Übersetzung nicht denselben Maßstab anlegen wie an andere. Sie steht vielmehr auf einer Linie mit Notker's Psalter und Williram's Hohemliede.

Eben dadurch aber, daß der Urheber Übersetzung und Erklärung nicht wie der letztere getrennt, sondern wie der erstere ineinander geflochten gab, wurde gemein erschwert, glatt zu lesendes Deutsch zu erzielen. Bringen wir jedoch diese Schwierigkeit in Anschlag, so müssen wir seiner Leistung nicht geringe Bewunderung zollen. Direkte Versehen kommen kaum jemals vor. Die spezifisch lateinischen Wendungen und Konstruktionen echt deutsch umzugießen, ist ihm selbstverständlich und leichte Arbeit. Und obwohl die erwähnte Anlage seines Werkes ihn dazu nötigt, oftmals sehr lange Sätze zu bilden, so sind dieselben doch eigentlich immer durchsichtig und verständlich geraten.

Zur Erklärung aber wird allerhöchste Allegorie verwandt. Und die theologische Richtung des Verfassers ist als eine mystische zu bezeichnen. So redet 67, 10 von dem süßen Regen der Lehre Christi, durch welchen Gott der Vater seinen eingeborenen Sohn gebäret in all seinen auserforenen Erben; V. 16 Christus wird zu einer Speise den auserforenen Kindern; V. 17 er will wohnen in allen seinen Heiligen, daß er sich ihnen klärllich zu erkennen gebe. Oder 68, 9 f.: *Alc byn dorch dyne leue broniede gheworden mynen hornen magen unde eyn pelegryme, de nucht enroutwet mank den werliken kinderen myner moder, der cristenheyt. Wente, here, de groten leue, de du to my hest also eyn brodegham to syner wolbegheliken brut, de tut my gang in dy.* Und wie diese Wendungen immer wiederkehren, so auch der Ausdruck „beschauen“; unendlich oft heißen die „Auserforenen“ auch *dyne besouwere, de ere oghe luppe dy neghen* (79, 1), und wird gebetet: *hewise di vor vnsme inwendighen antlate.* Nicht aber wird die Vereinigung mit Gott als eine unmittelbare gedacht, sondern sie ist stets ver-

mittelt durch das Christum bringende Wort Gottes, wie 79, 4: wiſe unſ bin antlat, dynen ſone, V. 6 du ſpijeſt unſ mit deme brode dynes leuendighen wordeſ. Oder im Prolog zu Pf. 118 Mem heiſt es: *Hir werde we geneghet to der ſoticheit unde to der luſt deſ beſcouwenden leuendeſ, dat we moghen krigghen van gode unde van den tekenen ſynes wiſten. Duſſe beſchouwinghe mot weſen vormiddelſt der hylghen ſchrift.*

Nicht aber ſtand der Urheber dieſes Werkes außerhalb der Kirche. Wie von den Heiligen, den Vorſtehern der Kirche, und kirchlichen Inſtitutionen, z. B. dem Rezitieren der Pſalmen im Chore und dem Gebet für die Seelen im Fegefeuer, als von ſelbſtverſtändlichen Dingen geredet wird, ſo findet ſich auch nicht eine einzige Stelle, an welcher einer Lehre der Kirche des Mittelalters direkt widerſprochen würde. Doch aber atmet in dieſem Buche ein ganz anderer Geiſt, als in ſo vielen Schriften des ſpäteren Mittelalters. Diejenigen Lehren, welche man als dem römisch-katholiſchen System ſpezifisch bezeichnen kann, treten faſt völlig in den Hintergrund; auch an ſolchen Stellen, wo man ihnen ſicher zu begegnen erwartet, ſucht man ſie vergebens. Und einzelne auch in der katholiſchen Dogmatik vorkommende Wahrheiten werden in ſo ſtarker Weiſe betont, daß zum mindeſten fraglich iſt, ob dieſes noch kirchlich korrekt zu nennen ſei.

Es iſt bekannt, wie groß ſchon zu jener Zeit die Verehrung der Jungfrau Maria war. Hier aber wird nirgends mehr von ihr geſagt, als daß Chriſtus geboren ſei aus ihrem reynen punciſch-weliken lue. Nicht einmal Sündloſigkeit wird ihr zugeſprochen, z. B. inſofern Chriſtus (21, 21) von ſich ſagt: myne ſele allene iſt quit van ſunden, obwohl kurz vorher ſeine Mutter erwähnt war. 10, 5 iſt der heilige Tempel, in dem der Herr gewohnt, nicht Maria, ſondern es ſind de ghuden herten. 44, 10 iſt die Königin, die myt hopene rechte by erheuen unde bereyde bei dem Herrn ſteht, nicht Maria, ſondern ſeine brut, in Chriſto wedergebornen, alſo die Auferſtorenen.

Auch von dem Gewicht, welches ſonſt auf das Meſſopfer gelegt wird, findet ſich in unſerem Pſalter keine Spur. Er kennt nur das Abendmahl als ein Mahl des Gedächtniſſes und der Mitteilung des Leibes und Blutes Chriſti. So ſagt der 110. Pſalm: in deme ſacramente ſynes lichamen unde blodeſ bluet he myt unſ wente in den ende der werlt . . . dit ſacrament iſt ein ſpiſe unde ein bodinghe deſ geiſtliken wedergebornen . . . De barmhertighe here heft eyne bechtuiſſe maket alle ſuner wondere, de he beginn,

do he liden wolde . he heft ene auentſpiſe ghegheuen alle denennen, de ene brochten, ſynen licham unde ſyn blot, to eneme pande ereſ ewigen erueſ. Wohl kommt auch der Begriff „Opfer“ vor, aber nur für das einmal im Tode Chriſti dargebrachte Opfer. Dieſes wird dann zum Abendmahl ſo in Beziehung geſetzt: Ik [Chriſtus] wil dat wilghe offer mynes lichammeſ unde blodeſ wedder geuen in den ſchin deſ brodeſ unde wineſ . . . Dar af ſcullen eten de armen othmodighen unde . . . louen den heren, de ſe mit ſik ſuluen ſpiſet. Es wird ſogar — wie man ſieht — in auffallender Weiſe neben dem Leibe auch das Blut erwähnt; auch 22, 5: myn drank dynes blodeſ, dat ik ane vordrunken werde in dynen leue, dat iſt lutter unde clare unde bouen allen drank in der tit. Wie oft wird unſere Erwartung, das Meſſopfer erwähnt zu finden, getäuſcht! Wohl wird auch hier 109, 4 von Melchiſedech geſagt, er ſei dadurch Vorbild Chriſti, daß er offerde brot unde wyn. Aber dieſes wird dann nicht auf das Meſſopfer gedeutet, ſondern auf das einmalige Kreuzesopfer, indem Gott zu Chriſto ſagt: Alſo du wyn deſ blodeſ unde brot deſ bleſcheſ offeren ſchult vor alle ſundere.

Fragen wir, worauf der Menſch ſeine Hoffnung der Seligkeit zu ſetzen habe, ſo fällt zunächſt auf, daß nirgends auf die Jungfrau Maria oder irgend einen Heiligen, weder auf ihre Verdienſte noch auf ihre Fürſprache, vertraut wird. Der alles einzig beherrſchende Name iſt „der ſelige Name Jeſus“. Auch wird dieſer unzähligemal in Gegenſatz zu dem Verdienſt des Menſchen geſtellt: 147, 8 de here kundighet alle ſunen rechten ordele ſunen beſcouweren, wu ſe van ſuner gnade ſalich werden ane eren verdenſt; 24, 11 allene dorch dynen hylghen namen iheſuſ ſo wultu by erbarmen ouer myne ſunde. Daneben freilich geht eine Anſchauung von der Bedeutung des menſchlichen Tugendlebens her, welche nicht in klarer Übereinſtimmung zu jener Leugnung alles menſchlichen Verdienſtes ſtehen dürfte. Doch wird auch hierbei beſtändig betont, daß der Herr werkmeeſter aller dinge ſei (83, 9); auch ſtehen die beiden Gedankenreihen nicht geradezu in einem Gegenſatz zu einander, wenn es etwa heiſt: 31, 11 broutet iu in deme heren alle, de enes guden leuendeſ myt ruwen begunnet. unde betuiſet betwendiſch de broude iuwes herten, alle, de dar vort treden in eneme ghuden leuende.

Ebenſo tritt auch die Kirche und ihr Thun in den Hintergrund. In auffallendſter Weiſe ſteht „der gläubige Menſch“ in direkter Beziehung zu dem Herrn ſelbſt. De here wonet in ghuden herten alſo in

syneme hylghen temple, he settet sin stol in se, also in synen hemmel. Die Kirche wird nicht als die mit Herrschaft über die Einzelnen ausgestattete Heilsanstalt, sondern als „die Gemeinschaft der Heiligen“ angesehen. De sammeninghe der hylghen cristenheit, de cristo is ghetrudet in syneme blode, alse cun brut creme brodegamme, sind synne uterkoren, de kindere des cruceß, uterkoren vor der werlt to syneme ewighen erue, de ereß heyleß warben in cristo (Ps. 46 ff.). Des Apostelfürsten Petrus und seiner Nachfolger geschieht keine Erwähnung. Nicht an die Lehre der Kirche werden wir verwiesen, sondern an die heilige Schrift: Salich sint se, de myt blite dochbaren de hylghen scrift, de van deme heren tuchnisse gist (118, 2).

Was sodann den Nutzen betrifft, den das Beten der Psalmen bringen soll, so begegnen wir nirgends den in anderen Schriften des Mittelalters so überaus häufigen speziellen Verheißungen für bestimmte Gebete oder der Anschauung, daß das Beten ein verdienstliches Werk sei. Vielmehr ist die Gesamtanschauung dieser Psalmenbearbeitung diese, daß wir lernen sollen, was Gott wohlgefällig ist, damit wir werden können, was wir sein sollen.

Endlich begegnen wir einigen eschatologischen Besonderheiten. So heißt es in der Vorrede zu Psalm 6, der jüngste Tag solle na ichteswelken lerers na souen dusent iaren na godeß hord komen; oder in der Vorrede zum 86. Psalm: Dusse salme ludet van deme temple unde van der stat to iherusalem, de der ioden koningh messias noch wil wedder buwen, de ene in der e ghelouet is unde in den propheeten; de den tempel noch hogher unde erliker buwen schal den salomon bede. Also dat in syner tokumpst so schal sijn de berch to syon uperheuen in de hoge. wente got de wil denne tosamme bringhen den berch to synay, dar he de e byppe gaf, unde den berch thabor, dar he byppe vorclaret wart, unde den berch carmeli, unde wil dar bouen upsetten den berch syon, dar van allen iodeßchen slechten scult werden ghesammet unde scult gode offert werden to enet gaue van allen landen, wan se de groten wundere bresschen.

Nach dem Dargelegten wird man wohl sagen dürfen, daß dieser Psalter nicht entschieden kirchliches Gepräge trägt, daß vielmehr der Urheber eine Theologie verrät, welche in nicht unwichtigen Punkten den später von Luther vertretenen Anschauungen ähnlich ist, ohne aber sich eines Gegensatzes zur Kirche oder ihrer Lehre bewußt zu sein.

Welche Behandlung erfuhr nun diese etwa um die Mitte des 14. Jahrh. entstandene Arbeit in späterer Zeit?

Während die erste der Berliner Handschriften, Ms. g. fol. 558, durchaus derjenigen in Celle gleich ist, nimmt die zweite derselben, Ms. g. fol. 62, die Änderung vor, daß der lateinische Text nicht mehr versweise innerhalb des einzelnen Psalms, sondern nach der Vorrede zusammenhängend gegeben wird. Darauf lag es dann nahe, das Lateinische ganz fortzulassen. Und dieses ist in den beiden Drucken unserer Klasse geschehen.

Sodann ist in dieser Berliner Handschrift, fol. 62, der richtigen Vorrede zu jedem Psalm noch eine kurze Gebrauchsanweisung hinzugefügt, ähnlich derjenigen, welche wir bei dem 8. Psalter kennen gelernt haben, einigemal auch mit dieser gleichlautend. Damit ist schon der ursprüngliche Charakter des Werks alteriert, insofern z. B. Psalm 44 „zu Ehren unserer lieben Frau“ gelesen werden soll, oder zu Ps. 16 von den Exaudi-psalmen gesagt wird: „Um welche Not du sie liebst im Jahr, deß sollst du gewiß sein, du wirst erhört.“ Diese Gebrauchsanweisungen zwar sind den beiden Drucken fremd. Dafür aber nehmen sie andere Neuerungen vor.

Der um 1474 gedruckte Psalter hat zuerst eine andere Einleitung als die Handschriften. Sie verbreitet sich auf 8 Blatt über den Wert des Psalters, die dreifache Übersetzung desselben durch „den heiligen Vater und Kardinal St. Jeronimus“, den vierfachen Sinn der Bibel, die Urheber der Psalmen. Unter anderem wird „die heilige Kirche“ und deren „Priester“ erwähnt, auch gesagt, „viele Leute werden schlimmer durch die heilige Schrift, durch welche sie sich bessern sollten“, ein Gedanke, den die Handschriften nicht kennen. Sodann werden die Vorreden zu den einzelnen Psalmen so sehr gekürzt, daß oft der Inhalt ganzer Seiten in einen Satz zusammengefaßt ist. Hinsichtlich der Übersetzung und Erklärung wird anfangs der Handschrift sehr treu gefolgt. Vom 30. Psalm an jedoch zeigt sich größere Selbständigkeit. Wohl ist die Unterlage noch immer klar zu erkennen, und es kommen bis zum Ende hin immer wieder Abschnitte, ja ganze Psalmen vor, welche nahezu wörtlich beibehalten sind. Aber ausgeschieden werden die mystisch-allegorischen Deutungen. Und infolgedessen mußte auch die so vielfach allegorisierende Übersetzung in wörtliche Übertragung verwandelt werden. Ebenso werden die eigentümlichen eschatologischen Ausführungen, die wir in der Handschrift fanden, ausgelassen.

Gerade diese verständige Selbständigkeit der Vorlage gegenüber macht es nun um so bedeutungsvoller, daß

an der Theologie des alten Werkes durchaus nichts weiter geändert ist. Der Urheber dieses Druckes muß also dieselbe wenigstens nicht für unrichtig gehalten haben. Wohl ändert er häufig, vor allem um größere Klarheit zu erzielen. Aber diese seine Neuerungen stimmen in auffallender Weise mit den ursprünglichen Anschauungen überein. Z. B. lesen wir hier Ps. 55, 4 die Neuerung, daß unterschieden wird: *De here sulven spijset my mit sinem lichame unde laucht my mit sinem blode*. Oder in der Vorrede zu Ps. 33 sagt die Handschrift van onseme dautte cristo, de sin antlat, munt, rede wandelbe, do he de figuren der olden e, dar sin wille unde sin antlat unne schen, wandelbe in de nyen e. Hier aber wird zur Verdeutlichung specialisierend geredet, es werde gewandelt dat olde offer der goden in en nye offer. Wer sollte dann nicht erwarten, daß unter diesem neuen Opfer das Messopfer gemeint sei? Aber ganz im Sinne des ursprünglichen Werks heißt es zur Erklärung: *God en wil nu nicht dat offer der schape este der bocke, men dat wi ene benedigen in onsem herten, munde unde werke*. Ebenso lehrt hier nicht selten auch ohne Vorgang der Vorlage der Gedanke wieder: *Here, min god, ik loue in dyne barmherticheit unde nicht in minen vordienst, in dy unde nicht in my* (24, 1).

Eine ganz andere Lust aber weht uns an, wenn wir diejenigen Stücke ins Auge fassen, welche in dem vorliegenden Druck dem eigentlichen Psalter noch hinzugefügt sind: *De Gide van deme hilgen Geiste, de tiden van der hilgen Dreualdicheit, van onser leuen vrouwen, van onser leuen vrouwen medeliden* [von uns mitgeteilt in Theolog. Studien und Kritiken, Jahrg. 1889, S. 582 f.], *de Hilge*, endlich Abendmahlsgebete.

Der Gegensatz wird schon fühlbar, wenn man das Gebet, mit welchem der Psalter schließt, vergleicht mit demjenigen, das den folgenden Abschnitt eröffnet. Dort heißt es: *Here, alwelbighe, ewige god, bewyse ons gnedichliken dine onsprekeliken barmherticheit, dat du ons loset van pinen unde van schult, de wi vordenet hebben vinne onse sunde. Dorch onsen heren ihesum cristum. Amen*. Dann aber: *Sancta maria und alle hilgen, wese en midel twischen ons unde onseme leuen heren mit iuweme bede*. Dies der nunmehr durchgeführte Gedanke. Jetzt sind „die Auserkorenen“ nicht mehr Gottes, sondern der Jungfrau Maria Auserkorene (Bl. 236). Jetzt finden auf sie, „welche würdig war, den zu empfangen, den alle Welt nicht begreifen konnte“, eben mit Bezug auf die Empfängnis Christi jene Worte des

44. Ps. Anwendung: *Here, dochter, unde see unde nege dine oren to my, wente de koning begert diner schone*. Jetzt wird sie angerufen: *Makke salich al, de du eren* (Bl. 239). Weiter fällt auf, daß in den Gebeten für die Krankenkommunion nur noch vom Brote geredet wird: *Brod see ik, brod smekt ik. men vor enen waren ewigen god in starken louen bekenne ik di* (Bl. 253). Denn wenn nach Empfang des Brotes gebetet wird: *O Here, din hilge blesche unde din duet blod, dat ik van diner gnade genomen hebbe*, so ist dies selbstverständlich durch die Lehre von der Konkomitanz gestattet. Nunmehr ist auch Melchisedechs Thun ein Vorbild des Messopfers (Bl. 253). Endlich waltet zwischen dem eigentlichen Psalter und diesen angefügten Abschnitten der Unterschied ob, daß dort zur freien betenden Betrachtung des Wortes Gottes Anleitung gegeben werden soll, hier aber in von der Kirche vorgeschriebenen Getiden die Psalmen Gott und „unserer lieben Frauen“ zu Ehren und Lebenden wie Gestorbenen zunutze gebetet werden.

So bestand eine — dem Herausgeber dieses Buches wohl sicher nicht zum Bewußtsein gekommene — Diskrepanz zwischen dem ursprünglichen Werke und den Additamenten. Der etwa 20 Jahre später, i. J. 1493, veranstaltete zweite Druck sucht nun dieselbe aufzuheben, und zwar durch Änderung des alten Psalters im Sinne der neueren Zuthaten.

Mindestens drei Vorlagen hat dieser letzte Druck benutzt: Eine Handschrift unserer Klasse, den ersten Druck und die Kölner niederdeutsche Bibel (37. Zweig). Die Einleitung ist aus den beiden ersteren Quellen frei zusammengesetzt. Doch finden sich auch ein paar selbstständige Gedanken. Die Handschrift hatte über den dieser deutschen Bearbeitung des Psalters zugrunde liegenden lateinischen Text nichts bemerkt. Der erste Druck hatte die Entstehung und die Unterschiede des psalterium romanum, gallicanum und iuxta Hebraeos durchaus richtig erklärt. Der zweite Druck aber erzählt nicht allein, daß *de alderdorchluchtigheste hochwerdighe dochter unde hillighe lerer heute Hieronimus den Psalter auch in das greekesche und caldeesche übersezt habe*, obwohl doch seine Vorlage, der erste Druck, angegeben hatte, daß „die 70 jüdischen Ausleger“ die Übersetzung ins Griechische verfaßt haben; sondern er erklärt auch, daß Hieronymus zweimal den Psalter ins Lateinische übersezt habe, schweigt also von dem psalterium iuxta Hebraeos, und sagt von dem gallikanischen Psalter, derselbe sei aus dem Hebräischen und Griechischen übersezt. Ja, er habe die ganze Bibel aus diesen beiden Sprachen ins Lateinische übertragen van

ingheuinge des hyligen ghesestes, unde utij den latynschen salter alsu gheset is gheset byt boek des salter in dodesche sprake. Es werden also dem Kirchenvater zu große Leistungen nachgerühmt, und es wird der allein dem psalterium juxta Hebraeos gebührende Vorzug dem psalterium gallicanum beigelegt. Dürfen wir annehmen, daß der Schreiber sich nur geirrt habe? Aber überall beweist er viel Wissen und bedeutend größeren Verstand, als dazu gehörte, die Angaben seiner Vorlage richtig zu wiederholen. Es scheint also keine andere Annahme übrig zu bleiben, als daß er in seiner Verehrung für den großen Kirchenvater allzu weit ging, und daß er der Frage, warum man nicht lieber dem psalterium „nach der jüdischen Wahrheit“ folge, nicht anders als durch Verschiebung des Chatbestandes zu begegnen wußte. In einer Zeit, wo allzu selbständige Drucker wieder das Psalterium juxta Hebraeos abdruckten, und wo man dem Verlangen mancher Leser dadurch entgegenkam, daß man Vulgatabrücke mit dem unwahren Titel „ex fontibus“ versah, ist auch eine Irreleitung der Leser, wie unser Psalter sie sich gestattet, begreiflich.

Sodann werden wir hier an die Dunkelheit der Bibel gemahnt: Merke oft dat desse salmen sunt in eren vorborghenen worden so duncker unde so swaer, dat se neyn man utij sich vornemen mach, sunder de utijbubunge der hylighen lerer, dorch den hylighen gheest en vormelbet (Bl. 4).

Endlich wird noch davon gehandelt, wo men dessen salter schal lesen. Merke, dat de prester moten den salter utij lesen alle weken eyng. Aber den weltlichen Menschen (für welche dieses Buch geschrieben) würde das zu viel sein. Diese also mögen also nur soviel als möglich darin lesen „nach rechten Zeiten und Stunden“. Damit nun diese getroffen werden können, sind die Notizen über die Verwendung der Psalmen und Lobgesänge zum officium divinum vollständig gegeben, ist auch (Bl. 299) ein Register hinzugefügt, damit man die vorgeschriebenen Psalmen leichter auffinden könne. So ist denn der in der Handschrift und auch noch in dem ersten Drucke als Erbauungsbuch zu freier Benutzung gedachte Psalter hier vollständig für den von der Kirche vorgeschriebenen Gebrauch hergerichtet. Die Privaterbauung soll in möglichst enge Beziehung zu den kirchlichen Anordnungen gebracht werden.

Was sodann die Vorreden zu den einzelnen Psalmen betrifft, so zeigen vor allem diese, daß auch eine Handschrift unserer Klasse benutzt ist. Denn hier wird von denselben bedeutend mehr beibehalten als im ersten Druck; nicht selten werden dieselben fast wörtlich her-

übergenommen. Zur Übersetzung dagegen wird, je mehr der erste Druck von der Handschrift abweicht, desto weniger diese, desto mehr der erste Druck und die Kölner Bibel benutzt. Eine Vergleichung von Psalm 15, den wir Sp. 644 und 669 mitteilten, kann dies leicht anschaulich machen.

Überall aber ändert der zweite Psalter nach einem klaren Princip. Vor allem begegnen wir einer durchaus neuen Anschauung über die Bedeutung der Jungfrau Maria. An nicht wenigen Stellen, wo die Handschrift und der erste Druck ihrer gar nicht gedachten, wird sie gepriesen. Die Handschrift hatte (Ps. 28 Vorr.) die Bundeslade als die Christenheit gedeutet. Hier aber wird einfach hinzugesetzt: Gheestliken ist betekent by der archen de hylighe unde de kuffche licham der punctstroutwen Marien, dar god de here luyken inne wonede ix maente unde och ewich inne wonet gheestliken. Ebenso wird sie zu Ps. 62 als die Fürbitterin nachgetragen, welche afkeret den torn godes myt lieden unde mit gauen erer guden werke; Psalm 8 als die, welche das Leiden Christi in medelidunge halp vullendighen. Zu Psalm 109 wird die Lehre von dem in der Messe wiederholten Opfer Christo eingefügt, zu Psalm 33 die Lehre von der Transsubstantiation. Immer wieder wird das durch Bütungen und gute Werke sich zu erwerbende Verdienst betont. Wenn etwa die Handschrift (Ps. 31, Vorr.) schreibt: Dussen salmen makebe dauid, do eme got openbarede, dat eme sine funde weren borghenen, so setzt dieser Druck hinzu: umme synner groten rutwe willen unde umme der belen tranen willen, de he wegnebe, mit anderer swarer bothe, de he bede vor de funde der ebrekeren. Dafür werden dann die Worte der Handschrift ausgelassen: Dient he wat ghude, dat he sik des suluen nucht to en legge unde make sik recht, men he legge dat to der gnade godes. Ebenso 37, 1: Die Handschrift sagt (Ps. 6, Vorr.), der Christ fliehe mit Reue über seine Sünde aus der ewigen Verdammnis by den herch ihesum cristum, dar he alleynne sunt by blyuet. Der Druck modifiziert diesen Akt des Vertrauens auf Christum zu einem moralischen Lebenswandel und schreibt in den bekannten Ausdrücken der Schultheologie: He vormydet allerleye art der funde ... de stede, de stunde, de personen, dat bywesent, de selschop. Ebenso 79, Vorr. Nicht der Handschrift, nur dem Druck gehören die Worte an: Do wi quad, wy werden ewich ghepiniget, so verre wy ons suluen hir nicht en pyngen myt rutwe, bycht und harder bothe. Do wy oft gud, wy werden ewich belonet van gode (Ps. 77, Vorr.).

Fragen wir nach der Bedeutung der Kirche und ihrer Institutionen, so soll nach der Handschrift der 75. Psalm polemisieren gegen diejenigen, welche wollen salich werden in erer achte under ereme bloten cristenamen, ... in erer rechticheit ane syne gnade, während doch de gotlike ere allene gheuen wert den louighen beschouweren cristi. Dies ändert der Druck dahin, daß der Psalm diejenigen verurteile, bede menen, salich to werden buten deme rechten cristen louen, „wie Juden und andere Ungläubige“. In der Handschrift werden die Bezeichnungen „Heilige“ und „geistliche Leute“ stets als gleichbedeutend mit „Auserkorene“, „Gläubige“, „gute Herzen“, also für alle wahren Christen gebraucht. Im Druck sind die „Heiligen“ die von der Kirche Heiliggesprochenen, die „geistlichen Leute“ die Kleriker. Die Handschrift schreibt etwa: *De ordele des heren sint behegheliu bouen alle golt unde eddele steyne; vullenkomen gheistlike lude de hebbē se leuer wan sīk suluen* (18, 11). Der Anfertiger dieses Druckes aber versteht gar nicht mehr, daß damit alle wahren Christen gemeint sind. Er nimmt also Anstoß daran, daß nur Kleriker Gottes Gebote so lieb haben sollen. Er verbessert daher: *Se sint behegheliu bouen golt unde vele eddele steyne den vullenkomen gheystliken mynschen* [die ja in freiwilliger Armut leben]; *unde gude wertlike mynschen hebbē se leuer dan sīk suluen*.

Endlich fügt auch der Druck häufig die Bemerkungen hinzu, wie „kräftig“ dieser und jener Psalm sei, für wen man ihn beten solle, was man sich damit erwerben möge (z. B. Ps. 6, Vorr.; 29; 50; 118).

Bei solcher Umarbeitung eines vorliegenden Stoffes ist es natürlich ungemein schwer, ganz konsequent zu verfahren. So sind auch in diesem Psalter manche Ausdrücke und Sätze stehen geblieben, welchen wir in korrekt kirchlichen Büchern jener Zeit nicht begegnen. Ganz rein kommt des Verfassers Theologie erst in den auf den eigentlichen Psalter folgenden Stücken zur Aussprache. Nachdem nämlich die cantica vollständig gegeben sind, folgen jene auch dem ersten Drucke beigefügten Getiden, durch „ein kleines Betbuch mit den sieben Psalmen, den Rosenkranz und andere viel schöner Gebete“ vermehrt. Jenes sind *de sunderliken vij kref-tighen versche lūth deme saltere, de in sīk hebbē de doghet, dat de mynsche nicht schal vordomet werden, de se dachlūkes schickliken leset, so alse se deme hilligen Sunte Wernde van der schickinge godeg weghen worden gheopenbaret*. Den Rosenkranz soll man beten zur Jungfrau Maria, *de nu van gode ghesath is vor eyne soete myddelerynne twiſschen*

eme unde bng ... unde der rosenkranze iii maken eynen salter, bede heth Marien salter. Wo vele gnade aflat dar to ghegheuen is, worde hūr tho landt tho setten.

29. Psalter.

Nur eine ziemlich ungenaue Kopie hat sich erhalten in Göttingen, Ms. theol. 215, 161 Bl. Pap. 4°, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Bl. 134^b Lobgesänge, *de sal vesper, de hylge begilae, Gebete van marien*. Bl. 1: *Wit buch is suster elſbūt ewal'g dochder van bahen wonaffbuch in der clusen gen bobart ober* [etwas unleserlich] *und man in sal is neinen versagen zo luen*. Auf der folgenden Seite ein farbiges Bild: oben Maria mit dem Jesuskinde; unten links die h. Katharina und, von ihr beschützt, eine männliche Figur in kniender Stellung; unten rechts der h. Johannes und, von ihm beschützt, eine weibliche betende Figur. Davor zwei Wappenschilde, das eine drei goldene Löwen auf blauem Felde zeigend, das andere oben schwarz mit drei Sternen, unten ein Pfeil und ein Blumenstengel sich kreuzend. Darunter: *ſent Marien (?) ſent Johanniſ ewalt van bachrach unde ewegun van ſegelen ſin ... hūſbratwe ſient he gemalt met eren*. Der Psalter war also geschrieben für das Ehepaar Ewald von Bacharach und Eva von Segelen und wurde der Tochter Elsbeth beim Eintritt in ein Kloster zu Boppard, vermutlich das Benedictinerfrauenstift Marienberg, als angemessene Mitgift zuerteilt. Dazu stimmt auch der rheinische Dialekt jener Gegend, welchen die Handschrift redet.

Die Überschriften der Psalmen sind denen des 18. Psalters ähnlich (vgl. Sp. 624). Auch haben wir den Anfertiger dieser Übersetzung im Verdacht, daß er nicht ganz selbständig gearbeitet, sondern eine Handschrift sowohl des 18. als auch des 19. Psalters benutzt hat. Jedenfalls ist seine Leistung nicht hervorragend gut geraten. Er übersetzt meist ziemlich wörtlich und hölzern, z. B. 15, 11 *de lust an dūnre reicher syden*, 16, 14 *saturati sunt filiis et dimiserunt reliquias suas parvulis suis sy sint ere kinder sat unde lassen ir alleine ere jongen*. Auch kommen öfter solche Versehen vor wie 2. Mose 15, 3 *dominus quasi vir pugnator, omnipotens nomen ejus Got ist als ein all gewellich kemppe sin name*. Dagegen ist z. B. die Wortstellung frei und nicht ungewandt, wie 142, 6 *aff de erbe ain wasser is dir myne sele*.

Zu dieser Klasse gehört auch der Anfang der folgenden Handschrift.

30. Psalter.

Eine Pergamenthandschrift in Hamburg, Ms. 162 (Schriftfeld c. 95 mm hoch, c. 65 mm br.), aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, enthält auf 11 Bl. den Kirchenkalender, 1 Bl. Sonntagsbuchstaben, 1 Bl. „Komm, heiliger Geist“ und Gebet, dann den Psalter mit Lobgesängen, *media vita* in deutscher Übersetzung, *Getide Mariae*. Als Besitzerin hat sich *anna paulina von selbach* eingetragen.

Die Übersetzung stimmt anfangs mit dem 29. Psalter, wie schon der von uns abgedruckte 1. Psalm (Sp. 645) lehren kann. Bald aber wird sie eine andere. Vielleicht war der Schreiber ein Hesse. Warum er seine Vorlage sobald verläßt, ist nicht einzusehen, da sie doch immerhin noch etwas besser geraten war, als die spätere selbständige Arbeit. Was soll man sich etwa dabei denken, wenn es 67, 13 heißt: *Der konig der togende des gemunneten des gemunneten und dem bilde (speciei) des huseß deyl dyt reuße*; V. 16 f. *eyn berg goddes eyn seßster bergk Eyn gedruckter berg eyn seßster berg als eyn winbergk wie wenent ir zu druckenden bergen*; V. 28 in *mentis excessu* in *ußgange des gedandesz*.

31. Psalter.

1. In Rostock befindet sich ein niederdeutscher Psalter, Ms. th. 35, 297 Bl. Pap., fl. 8°, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Mit demselben stimmt genau überein

2. eine Handschrift in Wernigerode, Z^b 30, 167 Bl. Pap. 4°, von zwei oder mehr Händen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben. Bl. 150 Lobgesänge, Bl. 165 einige deutsche Hymnen. Dieser Psalter aber, im Braunschweigischen oder Ober-Hannoverschen geschrieben, stammt ursprünglich aus Holland. Zufällig sind ebenfalls in Wernigerode zwei holländische Abschriften erhalten:

3. Wernigerode Z^b 31, 283 Bl. meist Pap. 16°; reich verzierte Initialen;

4. Wernigerode Z^b 13, 213 Bl. Perg., nach Ps. 108 eine besondere Anordnung, derjenigen in der Handschrift Göttingen ms. th. 214 (Sp. 624) ähnlich.

Vergleicht man die letzten drei Handschriften untereinander, so zeigt sich, daß sie alle auf eine gemeinsame vollständige Quelle zurückgehen, nicht aber von einander kopiert sind. Denn N. 2 hat (im wesentlichen) nur den Psalter, diesen aber mit Überschriften über den einzelnen Psalmen; N. 3 hat noch allerlei *Getiden* usw., aber

keine Überschriften zu den Psalmen, wohl aber zu den Lobgesängen; N. 4 hat alles, aber nirgends Überschriften. Die sonst noch vorhandenen holländischen Handschriften dieser Gattung lassen wir unberücksichtigt.

Diese Arbeit ist aber für Holland dadurch besonders wichtig, daß die daselbst gedruckten Psalterien eben diesen Text bieten. Hain führt in seinem Repertorium unter N. 13521—4 davon 4 Ausgaben an, aus den Jahren 1480, 87, 91 und 98. Außerdem erschienen noch Ausgaben: s. a. zu Leyden bei Jan Seuerse, zu Antwerpen 1504 und 1508. Die erste Ausgabe ist am ausführlichsten behandelt von Josua van Iperen, *Kerkelyke historie van het Psalm-Gezang der Christenen* (Amsterdam 1777), I, 91 ff. Um die Gleichheit der Übersetzung zu zeigen, haben wir aus dem wohl am wenigsten bekannten Druck, demjenigen v. J. 1504, den ersten Psalm neben den ins Niederdeutsche übertragenen Text der Wernigeroder Handschrift gedruckt (Sp. 646).


Wenn Ebert (Bibliogr. Lexikon N. 18095) meint, daß man diesen Psalter „zur holländischen Bibel von 1477 legen muß“, welcher bekanntlich dieses biblische Buch fehlt (Sp. 652), so wird dies ein Irrtum sein, da beide Werke nicht allein mit verschiedenen Typen gedruckt sind, sondern auch verschiedene Urheber haben dürften. Wohl aber verdient dieser Psalter nicht geringeres, eher noch höheres Lob als jene Übersetzung. Vor allem erlaubt er sich nur höchst selten etwas von der Freiheit, welche jene sich gestattet hatte. Doch aber vermag er in der Regel nicht allein verständliches, sondern auch fließendes Deutsch zu liefern. Es gelingt sogar bisweilen, die Stimmung des Textes einigermaßen wiederzugeben, eine Kunst, von der wir eigentlich bei keiner anderen Übersetzung als bei Nottker und Williram etwas gefunden haben. Flehend und klagend lautet etwa (in Wernigerode Z^b 31) Ps. 142, 2: *Ende in dat gerechte en ga niet mit dinen dienre. want in dynen aensichte en sal niet gerechticheit werden alle dat leuet ... myn geest is op my mit anxt begaen. myn herte is my gestoert ... Ic hebbe wtgerect myne hande tot di myn siele is tot di als aerde sonder water*; triumphierend klingt 2. Mose 15, 1 ff.: *Singhen wi den here, want hi is glorioselick geeert; hi werpt tpaert ende syn opsitter int meer ... pharaon's wagen ende syn her warp hi int meer. Sine wtuercoren princen syn verdrenct int roode meer*; erhaben Ps. 109:

1. *DJe here seyde mynen he' sitte tot mynre rechter hant
Went ic sette dine viande een voetscamel dynre voeten*

2. *Een rode dynre macht sal die here wtsenden wt syon wes
herende in midden dynre vianden*

3. Mitti is beghin in den dage dynre macht in der blendinge der heilige wt den buke voer lucifer heb ic di gewoënen
4. Die here swoer eñ ten sal hem niet berouwen du biste priester in der ewicheit na melchisedechs ordenancie
5. Die here heeft conigen gebroken tot dynre rechter hāt in den dage syns torens
6. Hy sal rechtē verre in die geslachten hi sal v'uollē die neder uallen. eñ in veelre lude lande sal hi die hoefde te gader slaen
7. Utter beke sal hi inden wege drinckē daer om sal hi verhogē dat hoefte

32. Psalter.

Im Kölner Niederdeutsch ist ein Psalter i. J. 1509 gedruckt worden. Wir haben noch 7 Exemplare von demselben ermittelt, nämlich in Bamberg, Berlin, Bonn, Haag, Marburg, Münster, Wernigerode. Es sind 240 Bl. in 4°. Bl. 1: [die Abbreviaturen aufgelöst] Psalter latijn und dupsch / myt der glosen und gantze verstant. / wilcher psalter is eyn schatz / und eyn fundament alre gue / der leren. als uns dat sent Augustyn und vele ander / doctoren in scriften bewysen. Dann eine Vignette mit derselben Darstellung, wie der i. J. 1508 zu Straßburg gedruckte hochdeutsche Psalter (Sp. 611 f.) sie bot, doch etwas anders ausgeführt. Darnach Adhortatio in psalterium legendum ... Darin werden citiert Augustinus, Cassiodorus, Joannes de turrecremata, Hilarius, Vincentius usw. Auf der 4. Seite: Titel des ersten psalmg.  Doe Saul gatz ghebot brach doe sant he Samuelein.

Bei jedem Psalm wird gegeben: Deutscher titulus, lateinische Zahl- und Inhaltsangabe, sodann in Absätzen der vollständige lateinische Text und nach demselben die deutsche Übersetzung, mit Erklärungen, welche in Klammern stehen, durchwoben. Bl. 222 Lobgesänge. Bl. 240^a Finit psalterium impressum per me Hermannum bungart de kerwich ciuem Coloniensem. Anno. M. D. ix. Bl. 240^b auch des Druckers Wappen mit der Umschrift: Geprint zo Coellen by den Alde-mart. Zo dem willben man van hermann bungart.

Diese Arbeit erregt dadurch besonderes Interesse, daß sie der einzige erst am Ende des Mittelalters entstandene Psalter ist. Denn der in der Kölner niederdeutschen Bibel enthaltene Psalter ist ja mindestens 30 Jahre älter; und alle übrigen Psalterdrucke geben nur weit ältere Arbeiten wieder. Wir möchten also an dem Kölner Psalter v. J. 1509 erkennen, ob man nunmehr in der Kunst des Übersetzens vorwärts gekommen war. Die tituli nun der einzelnen Psalmen sind einer der hochdeutschen Bibeln von der 5. an entlehnt. J. B. lesen wir zu Ps. 2: Desen psalmen machte dauid doe he striden sold weder Amelech vntegen die philisteen

die heyden. Den sprich ouer dyn vyant dat sy got bekere (vgl. Sp. 88 und 609). Der letzte Satz aber zeigt, daß dazu auch noch eine solche Handschrift oder ein solcher Druck benutzt ist, welcher die Gebrauchsanweisungen des 8. Psalters enthielt (Sp. 602 f.). Diese tituli aber scheinen dem ursprünglichen Manuskripte erst später eingefügt zu sein. Denn als die eigentliche Übersetzung angefertigt wurde, dürfte der Urheber wenigstens mit allen von uns behandelten Übersetzungen noch unbekannt gewesen sein, also ganz selbständig gearbeitet haben.

Leider ist dieser Psalter an Druckfehlern recht reich, sodaß man beim Lesen oft gehindert wird. Sieht man aber hiervon ab, so bezeichnet diese Arbeit im Vergleich zu den Leistungen der vorhergehenden zwei Jahrhunderte in der That einen Fortschritt. Der Übersetzer war nicht allein ein sehr belesener Mann, sondern verstand auch seine lateinische Vorlage unendlich viel besser als die meisten seiner Vorgänger. Nur selten liest er den lateinischen Text unrichtig, wie 44, 18 memor ero anstatt memores erunt. Direkte Versehen kommen kaum jemals vor. Auch ist sein Deutsch in der Regel ganz verständlich. Alle lateinischen Konstruktionen werden so gut wie immer richtig umgeformt. Aber wie weit ist doch auch er noch davon entfernt, dem Ideal eines Bibelübersetzers zu entsprechen! Schon der Einzelausdruck ist bisweilen hölzern oder zu sehr durch das Lateinische gebunden, wie gloriose magnificatus est 2. Mose 15, 1 he is hoiglich vergroißt, adversarius meus D. 7 myn wederstreuer, consilia ponere Ps. 12, 2 setzen die rade, ne unquam 12, 4 niet vimmer me, ne quando 12, 5 niet tzo eyndher tzyt, virga directionis virga regni tui 44, 7 die roide ding richs die roide der furchernisse, circumamicta varietate 44, 10 vmbuangen mit mennichuelichheit, constitues eos principes 44, 17 du salt sy setzen fursten zo syn, auditam fac mihi misericordiam tuam 142, 8 mach mir dyne barmhertzigheit tzo horen, turbabuntur pelles terrae Madian Habakuk 3, 7 die afgesilde hude der erden madian sullen verschreckt werden, ad dirigendos pedes nostros Luc. 1, 79 unse buesse tzo gewurderen usw. Besonders ungelenk handhabt er die Präpositionen; factus est mihi in salutem 2. Mose 15, 2 he is myr gemacht in selichheit, respice Ps. 12, 4 sich in mich, 44, 18 ich sal gedechlich syn dyns namen van (in) dem geslechte der mynschen, sede a dextris meis 109, 1 sitze van mynre rechter hant (ebenso D. 5 und 10).

Auch weiß er nicht immer die zusammengesetzten Worte richtig zu trennen, wie 16, 13 byssrudie (eripe)

mun sele; läßt auch die zusammengesetzten Zeitformen sehr oft beisammen stehen, 12, 6 der myr ge-geuen hest gude gotliche gauen, 17, 14 der alre ouerste hest gegheuen syn stymme.

Überhaupt ist das Ziel eines guten Übersetzers, eine deutsche Bibel zu liefern, ihm ganz unbekannt. Er strebt höchstens darnach, sich verständlich zu machen. So fehlt seinem Werke jeder Charakter. Die Stimmungen der Vorlage sind niemals wiedergegeben. Selbst so prägnante und stolze Sätze wie 2. Mose 15, 3. 4 weiß er zur mattesten Prosa herabzustimmen: *Der here is als ein man der bechtet dairumb is syn naem genant der allweidiger. He hest du waghen unde dat her pha-raoniz gelworpen int mer.*

Die eingeflochtenen Erklärungen bedürfen keiner weitläufigen Besprechung. Sie sind ganz im Geiste der Kommentare jener Zeit gehalten und verraten nirgends eine Abweichung von der Kirchenlehre.

Nachdem wir alle verschiedenen Übersetzungen des Mittelalters dargestellt haben, müssen wir noch zu dem Anfang unserer Arbeit zurückkehren und das über den ersten Kreis Gesagte vervollständigen.

Nachträge zum 1. Übersetzungszweige.

1. Die Offenbarung Johannis finden wir in einer Münchener Handschrift etwa v. J. 1424: cgm 292, 94 Bl. Pp. fol. Bl. 83^b—90^b apocalypsig. Bl. 75: *Finitum per manu Johannis stockhamer Anno domini etc. 24.* Die hier vorliegende Recension weist sie dem 1. Zweige zu. Dies lehren zunächst viele Fehler und besondere Lesarten, welche die 1. gedruckte Bibel und diese Recension gemeinsam haben. So wird auch hier (18, 11) merx mit merces verwechselt, locus anstatt lacus gelesen (18, 17), cinamomum (18, 13) übersetzt cinamom und dem amom. So wird 18, 2 in forti voce anstatt in fortitudine, 22, 17 sponsus anstatt spiritus gelesen. Ja, ganze Perioden stimmen wörtlich mit der 1. Bibel oder der Tepler oder Freiburger Handschrift.

Doch zeigen sich auch manche Abweichungen. Zur Exemplifikation benutzen wir den als Probe aus der ersten Bibel gegebenen Abschnitt 1, 1 ff. (Sp. 283).

Es werden einzelne Worte — natürlich nicht konsequent — modernisiert. V. 1 lesen wir geschehen anstatt werden getan, V. 2 zeugnüzz anstatt gezeug, V. 3 die zeit anst. das zeit, V. 4 beschawung anstatt beschende, V. 6 ain reich und priester got anstatt reich und pfaffen zu got, glori und gewalt anstatt

wunniglich und gebott, amen (mit der Freiburger und der Tepler Handschrift) anstatt gewerlich, V. 7 in (anst. mit) den wolken, klagent anstatt weinent sich, auch (mit Fr. und T.) anstatt ioch, V. 8 allmächtig anstatt als gewaltig, V. 9 trübsal anstatt durechten, gedult anstatt gefridsam, die da hazzt anstatt die do ist geheissen, gezeugnüzz anstatt gezeug. Ferner ändert der Schreiber bisweilen die unbeholfene Wortstellung. V. 1 lesen wir offen ze machen anstatt zemachen offen; V. 8 setzt er nach der Vulgata das allmächtig ans Ende des Satzes, welches der Übersetzer seiner Gewohnheit gemäß (Sp. 82) zu dem Subjekt der herre got gezogen hatte. Auch den in der 1. Bibel etwas verwirrten 7. Vers rückt er zurecht: und als aug wirt in sehen, und die di in stachen und alle geflacht der erd klagent über in auch werlich. Fügen wir noch hinzu, daß er (mit Fr. und T.) V. 1 liest: *Daz ist die öffnung .. und er bezaichent sendent*, so haben wir alle Abweichungen von der 1. Bibel erwähnt, da es nur Versehen sind, wenn V. 3 bez anstatt ditz geschrieben und V. 4 „mit“ ausgelassen wird.

Diese Handschrift bestätigt also, was wir über den ersten Kreis gesagt haben. Sie bietet noch nicht die Vorrede zur Offenbarung; es werden dieselben erst später hinzugefügt sein (Sp. 152). Sie sucht, ebenso wie andere Handschriften, den Text zu modernisieren; die Sprache dieser Übersetzung war auch um 1424 schon veraltet.

2. Gleichfalls dem 1. Kreise gehört an eine zweite Münchener Handschrift, cgm 111, 234 Bl. 8°. Sie ist ganz und gar mit goldener Schrift angefertigt und mit Malereien versehen. Auf den ersten 184 Blättern enthält sie die Offenbarung Johannis. Der Text ist aus einer der späteren gedruckten Bibeln abgeschrieben. In unserer Probe 1, 1—9 (Sp. 283) weicht diese Handschrift von dem Text des letzten hochdeutschen Bibel-drucks nur in folgendem ab: V. 3 ist aus Versehen ausgelassen „wort diser“, V. 5 f. „blut — got vnd seinem“, V. 7 wird vor „amen“ ein „auch“ hinzugesetzt. Später werden selten einige Worte modernisiert, so 2, 16 „schie“ zu „bald“, 2, 21 „rüwen“ (poenitere) zu „uffhoren“. Die Handschrift ist also frühestens am Ende des 15. Jahrhunderts angefertigt.

3. Eine Handschrift in St. Gallen (N. 1140, 717 Bl. 4°), welche auf den ersten 424 Bl. u. a. die evangelischen und epistolischen Perikopen bietet, enthält von da an bis Bl. 469 die Anfänge einiger biblischer Bücher mit Vorreden, Job 1—10, Tobias 1—3, Judith 1—3, Esther 1—3. Dieses alles aber ist nur eine wörtliche Kopie aus einer der gedruckten Bibeln, und zwar aus

einer von der 10.—12. Nur setzt der Schreiber sehr streng alles in schweizerischen Dialekt um. Er schreibt 3. B. Tobias 2, 12 nicht mit der 5. Bibel die *versuchung*, sondern mit den späteren die *versuchung*, D. 17 nicht mit der 5.—8. Bibel *thobias* der strafft, sondern mit der 9.—14. Bibel *tobias* stroft, D. 17 *harren*, wie nur die 9.—12. lesen (weder *heiten*, wie die früheren, noch *wartten*, wie die späteren lesen).

4. Eine Handschrift in Göttingen (cod. theol. 50, 199 Bl. 120) enthält den Psalter wörtlich aus einer der gedruckten Bibeln von der 9.—14. kopiert. Nach den Schriftzügen stammt diese Abschrift aus viel späterer Zeit, als der Druck der benutzten Bibel, aus dem 16. oder 17. Jahrhundert.

5. Die Sprüche Salomonis bietet eine Handschrift in Heidelberg (P. g. 385, Bl. 86^b—143) unter dem Titel *Hie hernach volget das Buch der Wyspil Salomonis des künigē*, ohne jede Vorrede und Unterschrift. Es ist durchaus der Text des 1. Übersetzungskreises (also nicht „mit Paraphrase“). Doch ist nicht eine der gedruckten Bibeln, sondern eine Handschrift kopiert. Denn 3. B. 1, 4 f. lesen wir: *und die jūngen wissenhait Hört der wise und der vernünfte So wirt Er wise*. Vergleicht man dies mit dem Text der 1. gedruckten Bibel (Sp. 239), so ersieht man, daß in einer Handschrift die Worte „*und vernunft*“ am Schluß des 4. Verses zuerst ausgelassen und dann derartig nachgetragen waren, daß unser Abschreiber sie an falscher Stelle einfügte. Im übrigen aber stimmt auch dieser ganze Abschnitt in der 1. Bibel und in unserer Handschrift wörtlich überein; wie wir auch hier 3. B. Spr. 25, 24 den Unsinn lesen: *in dem winkel des lere* (vgl. Sp. 65).

6. Zu dem Geburtsjahr der 4. Bibel (Sp. 105) sei nachgetragen, daß neuerdings das Antiquariat von J. Heß in Ellwangen ein Exemplar dieser Bibel anbot, welches am Schluß mit der Jahreszahl 1470 versehen sein soll. Sollte diese Zahl gedruckt, nicht aber geschrieben sein, so würde dadurch unsere Annahme, daß die Bibel zwischen 1470 und 1473 erschienen sei, bestätigt, die weitere Vermutung aber, daß man am sichersten erst 1473 als Geburtsjahr anzunehmen habe, als unrichtig erwiesen werden. Doch steht dem Jahre 1470 noch hindernd der Umstand im Wege, daß derselbe Zainer zu seinem i. J. 1471 erschienenen Gebetbuche noch nicht diese von ihm revidierte Bibel, sondern noch die von Eggestein edierte 2. Ausgabe benutzte.

Wir haben alle uns bekannt gewordenen Druckwerke und Handschriften deutscher Bibelübersetzung aus dem Mittelalter besprochen. Damit man aber nicht durch ungenaue Angaben zu der Annahme verleitet werde, als seien bekannte Handschriften übergangen, teilen wir von einigen derselben den wirklichen Inhalt kurz mit.

Die „Übersetzung der Evangelien“ in der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg, cod. 585, i. J. 1491 durch Heinrich Nagel von Stain geschrieben, ist diejenige, in welcher wir (vgl. Sp. 143) die Korrekturen der zum 1. Kreise gehörenden Gözessen und der Freiburger Handschrift zu finden hofften, da wir dieselben in keiner anderen Evangelienübersetzung antrafen. Aber leider ist diese Übersetzung ein Plenar, die kirchlichen Perikopen enthaltend; und die Übersetzung steht in keiner Beziehung zu den von uns behandelten Texten.

Das „Evangelium Johannis“ in Melc, O 2, a. 1422, enthält außer allerlei erbaulichen Abhandlungen eine deutsche Erklärung von Ev. Joh. 1, 1—14; ebenso Wien 2728 und 12506.

St. Gallen 1166 enthält eine Zusammenstellung verschiedener Schriftstellen in deutscher Sprache. Doch sind dieselben nicht einer deutschen Bibel, sondern einem Plenar entnommen. Denn es werden nur in einem solchen vorhandene Stellen gegeben; und die Zahlen, mit denen die Seiten des Buches, aus dem entlehnt wird, angemerkt sind, beweisen, daß in diesem nicht der Reihenfolge der biblischen Bücher, sondern derjenigen der kirchlichen Perikopen gefolgt war.

Wien 3002 ist ein Gedicht aus dem 15. Jahrhundert von ca. 3000 Versen über die Offenbarung Johannis.

Salzburg, Studienbibl. V, 1. D. 51, v. J. 1447 (Bl. 209), erweckt durch den Titel: „Das puech sagt ... darnach den psalm“ irrige Hoffnung. Denn vom Psalter werden nur die jedem Tage zukommenden einzelnen Verse gegeben, diese freilich in ganz selbständiger Verdeutschung.

Nur Historienbibeln Alt. Test. sind die „deutsche Bibel“ in Frauenfeld, Y 79 fol.; Klosterneuburg 157 (a. 1454); Wolfenbüttel 47, 1. Aug. fol. (a. 1467); daselbst 45, 10. Aug.; Einsiedeln 12; Wernigerode Z^b 8; Rostock Ms. th. 33, a. 1466, niederdeutsch, Pentateuch und Richter. Eine vollständige Historienbibel ist Wolfenbüttel 1, 15. Aug. fol. Nach Haenel, Cat. libr. manuscr. (Lipsiae 1830) enthält die Bibliothek des Mr. Phillips in Cheltenham eine deutsche Bibelhandschrift. Über unsere, nicht geringe pekuniäre Opfer erfordernden, Nachforschungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß es eine Historienbibel ist. Einem etwaigen Bearbeiter

der Historienbibel stehe ich gern mit weiteren Angaben zu gebote.

Zürich, Stadtbibliothek Msc. C. 70, 10 ist eine ziemlich alte, auf Pergament geschriebene Historienbibel, welche sich über die ganze Bibel erstreckt. Sowohl der singuläre Text als die zarten Illustrationen machen sie besonderer Beachtung würdig.

In der „Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben“, 1889, S. 250—254, veröffentlichte Georg Müller „neun Bruchstücke einer vorlutherischen deutschen Bibelübersetzung“. So wertvoll dieser Fund ist, so zeigt doch schon die Abgrenzung der Abschnitte, wie die Reihenfolge derselben, daß es die Überreste eines Plenars sind, und zwar aus dem letzten Abschnitt desselben, dem proprium und commune sanctorum.

Nach dem Vorwort zu der Ausgabe des „Codex Teplensis“ müßte in Tepl existieren „eine handschriftliche interlineare Übersetzung (ψ IV. 199 Papierhandschrift) eines Prachtgemplars einer lateinischen Bibel aus dem 12.—13. Jahrhundert; (Cod. ψ III. 68. Pergament)“. Aber wie dieser sinnlose Wortlaut selbst nicht von dem Huttler'schen Verlagsinstitut erklärt werden kann, so ist auch in Tepl das Verheißene nicht zu entdecken. Unter der Signatur ψ III. 199 fanden wir eine Papierhandschrift, den letzten Teil der Vulgata mit den interlinearen (lateinischen) Glossen des Wallafried Strabo enthaltend. Vermutlich hat P. Klimesch den deutschen Codex Teplensis mit diesen lateinischen Glossen daraufhin verglichen, ob der Übersetzer diese zu rate gezogen hat.

Die von Janota herausgegebene „Übersetzung von Psalmen“ (Wien 1855) ist nicht einem vollständigen Psalterium, sondern einem Gebetbuche entnommen, welches u. a. 44 Psalmen enthält, bietet daher eine absonderliche Recension. Ebenso ist die Psalmenübersetzung, welche M. Gliemann in Salzwechel besaß (Herzig und Diehoff, Archiv, 2. Jahrg. 3. Bd., S. 128 ff.), nur ein Gebetbuch, und zwar derselben Text-Klasse angehörend wie das soeben erwähnte.

Sodann giebt es noch Handschriften mit einzelnen Psalmen (wie „Der Psalm miserere“ in Admont) oder mit den Bußpsalmen separat (wie in München cgm 717, Bl. 140—143). Doch sind dies in der Regel nicht eigentliche Übersetzungen, sondern Erklärungen. So ist in der eben erwähnten Münchener Handschrift einzig der 6. Psalm nackt übersetzt, die übrigen sind paraphrastisch wiedergegeben. Hier also glauben wir von diesen Arbeiten, ebenso wie von den in Gebetbüchern vorkommenden Psalmen, absehen zu dürfen.

Als wir vor einigen Jahren „die eine deutsche

Übersetzung bietenden (gedruckten) Psalterien des Mittelalters“, deren Existenz wir ermittelt hatten, aufzählten (Centralblatt f. Bibliothekswesen VI, S. 23 ff.), wiesen wir (unter D. 2) auf einen niederdeutschen Psalter in folio hin, der sich in Weimar befindet. Dieser ist aber nichts anderes als der Psalter aus der 1. Kölner Bibel (vgl. Sp. 668), nur separat ausgegeben. Der Umstand, daß mehrere Ex. der 1. Ausgabe dieser Bibel den Psalter aus der 2. Ausgabe enthalten, verschuldete jenes Versehen.

Nicht zur eigentlichen Bibelübersetzung gehören auch die Handschriften mit dem Titel „Der Könige Buch“. Es sind dies vielmehr allerlei Geschichten über Regenten, unter denen freilich auch die in der Bibel vorkommenden Fürsten und Herren berücksichtigt sind. Ebenso schließen wir die deutschen Breviere und ähnliche Arbeiten aus, da sie nicht die Bibel, sondern liturgische Werke übersetzen wollten, daher auch — mit Ausnahme des Sp. 612 f. besprochenen Breviers — neue Übersetzungen bieten.

Wenn wir „die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters“ darzustellen unternahmen, so scheint uns die Bemerkung eines germanistischen Recensenten, daß wir, das Ende des Mittelalters zu spät datierend, zu viel gegeben haben, nicht zutreffend zu sein. Denn wohl setzen die Germanisten den Anfang der Neuzeit hinsichtlich der deutschen Sprachentwicklung noch ins 14. Jahrhundert. Bei uns aber war der Oberbegriff „die Bibelübersetzung“. Wir mußten also das „Mittelalter“ im kirchenhistorischen Sinne bestimmen, wonach die Neuzeit mit der Reformation beginnt, zumal da eben diese eine wirklich neue Epoche hinsichtlich der Bibelübersetzung gebracht hat. Aus diesem Grunde schlossen wir von unserer Darstellung auch diejenigen Arbeiten aus, welche der Übergang von der mittleren Zeit zur neueren oder besser die ersten Versuche der Neuzeit auf diesem Gebiete zu nennen sind, wie Amman's und Nachtgall's Psalter, Krumpach's und Lang's Arbeiten, zu welcher letzteren auch die Handschrift in Wolfenbüttel 163. 37 Th. 4^o gehört. Andererseits glaubten wir auch die in altdeutscher Sprache vorliegenden Übersetzungen berücksichtigen zu müssen, da wir nicht nach der Sprache abzugrenzen hatten, sondern für uns das Mittelalter mit der Christianisierung Deutschlands beginnt. Da wir aber nur deutsche Bibelübersetzungen besprechen wollten, haben wir die gotische wie die angelsächsische außer Betracht gelassen. Zeigte doch auch eine Vergleichung dieser mit den rein deutschen Arbeiten, daß keinerlei Beziehungen zwischen denselben obwalten.

Resultate.

Blicken wir nunmehr zurück, um die Einzelergebnisse unserer Untersuchungen zusammenzufassen! Über auch dabei suchen wir uns möglichst mathematischer Berechnung zu befleißigen, dem Streben nach objektiver Sicherheit den Wunsch nach interessanter Darstellung opfernd.

1. Verbreitung der deutschen Bibel im Mittelalter.

Ungemein viel häufiger, als man bisher wußte, ist im Mittelalter an der Übersetzung der Bibel gearbeitet. Nach dem Register am Schlusse dieses Buches haben wir noch ermittelt: 18 Drucke von vollständigen Bibeln, 1 Druck des Alten Testaments (holländisch), 31 Drucke von einzelnen Büchern der Bibel (darunter 7 holländische Psalter); sowie 202 Handschriften. Außerdem wird es noch einige verborgene Schätze dieser Art geben. So besitzt Schreiber dieses eine Handschrift (345 Bl. Pp. fol. zweisp., 15. Jahrh., nur bis Ps. 118, 147 vollendet) von jenem höchst interessanten, durch H. v. Mügeln nach Kyra angefertigten Psalter (Sp. 588). Sehen wir nun von kleineren Defekten dieser Handschriften ab, so bieten unter ihnen 10 die ganze Bibel, 6 unvollständig erhaltene werden früher die ganze Bibel enthalten haben, 5 geben das ganze Alte Testament, 5 andere werden früher denselben Umfang gehabt haben, 8 bieten das ganze Neue Testament, 6 die vier Evangelien (darunter 2 als Evangelienharmonie), 2 werden ursprünglich ebensoviel enthalten haben, 1 giebt außerdem noch die Apostelgeschichte, 10 bieten mehrere biblische Bücher, die übrigen nur ein einziges Buch.

Die Zahl der einst vorhanden gewesenen Handschriften aber muß unvergleichlich viel größer gewesen sein. Denn nahezu jedes von uns untersuchte Manuskript ließ sich klar als Kopie erkennen; es sind also (fast) sämtliche Originalarbeiten verschwunden. Welch einen Rückschluß gestattet dies auf das Schicksal der Handschriften dieser Gattung im allgemeinen! Sodann haben wir mehrmals den Fall angetroffen, daß von einer mehrbändigen Handschrift nur ein oder ein paar Teile oder nur Bruchstücke sich erhalten haben (Sp. 308 f. 311. 315. 316. 323. 391. 402. 403. 437. 455. 513. 558. 563. 587), oder den Fall, daß noch im vorigen Jahrhundert bekannte Handschriften nunmehr verschwunden sind (357. 446. 681). Ferner konnten wir sehr oft aus der besonderen Tergestalt einer Handschrift darthun, daß dem Schreiber derselben eine nunmehr verloren gegangene Handschrift vorgelegen haben muß

(z. B. 134. 143. 167. 169. 298. 325. 340. 343. 346. 355. 382. 404. 411. 414. 486. 603. 618. 623).

Selbst Druckwerke dieser Art haben existiert, von denen kein Exemplar mehr vorhanden ist. Liegt diese Annahme schon nahe, wenn wir sehen, daß noch vorhandene Ausgaben nur noch in 4—6 Exemplaren existieren (119. 120. 123. 686), so wird sie dadurch zur Gewißheit, daß wir drei derartige Bücher nicht anders als durch die Beschreibungen von früheren Gelehrten kennen (127. 128. 601. 628). Sämtliche Exemplare dieser Ausgaben sind heute verschwunden.

Es kann dies aber keinen anderen Grund haben, als den, daß man in späterer Zeit diese Schätze zu grunde gehen ließ. Denn anzunehmen, daß diese Druckwerke nur wenig Käufer gefunden haben, also nicht ins Publikum gekommen seien, ist unmöglich. Haben doch mehr als einmal dieselben Verleger dasselbe Buch zwei-, ja dreimal setzen lassen, weil neue Auflagen nötig wurden (601. 608. 611). Schlagen wir nun die Höhe einer Auflage gering an, also etwa zu 200 Exemplaren, so würden in Deutschland und Holland gegen 10000 Exemplare von hierhergehörenden Werken vorhanden gewesen sein. Jetzt aber wird ihre Zahl nach den von uns angestellten Ermittlungen jedenfalls 600 nicht übersteigen. Darnach würden etwa 94 Procent verloren gegangen sein. Aber zufällig wissen wir, daß von einem dieser Bücher, dem zu Venedig gedruckten Brevier, 4000 Exemplare angefertigt sind (613). Und doch werden von demselben schwerlich mehr als 8 Exemplare erhalten sein, was einen Verlust von 99 $\frac{4}{5}$ Procent ergäbe. Nehmen wir nun für die Handschriften auch nur jenes erstere Verlustkonto an, so müßten, wenn wir die von uns nicht alle einzeln aufgezählten holländischen Handschriften mit berücksichtigen, etwa 3600 Handschriften existiert haben. Unzweifelhaft aber war ihre Zahl bedeutend größer, da man unbequem zu lesende Handschriften noch viel weniger geachtet haben wird, als die Druckwerke.

Wenn danach die deutsche Bibel im Mittelalter keineswegs eine so seltene Erscheinung war, wie man bisher annahm, so darf man doch auch nicht sich eine übertriebene Vorstellung von ihrer Verbreitung machen. Denn was sind ein paar tausend Handschriften, von denen die meisten nur einzelne biblische Bücher bieten, oder was bedeuten drei oder vier tausend Exemplare gedruckter vollständiger Bibeln — auf die Völker deutscher Zunge verteilt! Wie viele Orte nichts von der Existenz einer deutschen gedruckten Bibel gewußt haben, kann man schon daraus schließen, daß die Bearbeiter der niederdeutschen Bibeln an ihr Werk gingen, ohne

einen hochdeutschen Bibeldruck zu kennen (664. 672. 676). Wollte man aber erwidern, daß naturgemäß die hochdeutschen Werke nur selten in Gegenden des niederdeutschen Sprachgebiets drangen, nun, so hat der Bearbeiter der Lübecker Bibel auch nicht von Anfang an die schon vierzehn Jahre früher gedruckte niederdeutsche Kölner Bibel gekannt, und der Anfertiger der Halberstädter Bibel hat weder die vor 40 Jahren gedruckte Kölner, noch die vor 26 Jahren erschienene Lübecker Vorgängerin bei Beginn seiner Arbeit eingesehen (672. 676). So konnte es selbst solchen ergehen, welche dringend nach deutschen Bibeln verlangten (vgl. auch Sp. 702). Relativ waren es immer doch nur wenige, welche die deutsche Bibel lasen.

Da sich nun, wenn man einen größeren Zeitraum ins Auge faßt, stets die Produktion annähernd nach der Nachfrage reguliert, so wird man das Verlangen nach deutschen Bibeln im Mittelalter keineswegs ein allgemeines nennen dürfen.

Nur so können wir auch eine höchst befremdliche Erscheinung bei der mittelalterlichen Bibelübersetzung begreifen: Die auffallend große Anzahl voneinander durchaus unabhängiger Übersetzungen. Dies kann nicht darin seinen Grund haben, daß man mit den schon vorhandenen Arbeiten unzufrieden war. Denn, wie wir beobachtet haben, wog man zu jener Zeit noch nicht den Wert der verschiedenen Übersetzungen gegeneinander ab (89. 343. 427. 657). Darnach würde derjenige, welcher eine deutsche Bibel zu haben wünschte, sicher nicht die Mühe, eine solche anzufertigen, sich bereitet haben, wenn er gewußt hätte, daß schon solche vorhanden waren, daß er also mit Kopieren seine Absicht erreichen konnte. Es arbeiteten also die meisten dieser Übersetzer, ohne zu ahnen, daß nicht sie allein nach der deutschen Bibel verlangten. Möglichst im verborgenen floß dieser Bach dahin. Nicht war es ein breiter Strom.

Daraus erklärt sich auch wohl die andere Erscheinung, daß unter diesen hundertten von Handschriften nur ein paar sind, welche Verzierungen aufweisen. Fast alle bieten eben nur den, in der Regel eilig geschriebenen, Bibeltext. Bibeln als Prachtwerke entstehen dann, wenn man sie weniger studieren als sie anderen zeigen will. Im Mittelalter muß das Verlangen nach deutschen Bibeln wohl sehr intensiv gewesen sein, da man diese so häufig höchst mangelhaften, bisweilen kaum verständlichen, in der Regel schmucklosen Übersetzungen nicht verschmähte (326 f.). Aber es kann nicht extensiv gewesen sein. Es müssen nur kleine Kreise oder einzelne Personen danach begehrt haben.

Man bedenke nur, wie unvergleichlich allgemeiner

das Studium der deutschen Bibel in der unmittelbar darauf folgenden Zeit wurde! In den 57 Jahren, von 1466 bis 1522, sind in Deutschland 18 vollständige Bibeln, 22 Psalter (incl. ein Brevier) und 2 andere biblische Bücher erschienen. Einzig in den 12 Jahren aber, von 1522 bis 1533, sind allein von Luthers Neuem Testament etwa 85 Auflagen, vom Psalter etwa 26 Auflagen gedruckt, obwohl daneben einzelne Stücke der Bibel in unberechenbarer Anzahl erschienen, und außer Luther noch Lange, Krumpach, Böschstein, Nachtgall, Beringer, Amman, Emser, die Wiedertäufer und die Schweizer Übersetzungen zum Druck beförderten. Und doch waren diese Auflagen — wenigstens teilweise — so stark, daß z. B. von der ersten Auflage des Lutherschen Neuen Testaments sogleich 3000 Exemplare angefertigt wurden. Wie verschwinden jene Zahlen aus dem Mittelalter gegen diese der Neuen Zeit!

Wollte man aber einwenden, daß eben erst durch Luther das Lesebedürfnis allgemeiner geweckt sei, so ist dieses zwar hinsichtlich des Verlangens nach einer deutschen Bibel zweifelsohne vollständig zutreffend, und wird auch im allgemeinen nicht unrichtig sein. Aber auch schon vor Luther war die Nachfrage nach Gedrucktem recht weit verbreitet; sie war aber nach deutschen Bibeln ungemein viel geringer als nach anderen Werken religiösen Inhalts. So erlebten jene Hilfsbücher für Prediger, der Paratus wenigstens 17 Auflagen, die Sermones Dormi secure des Joh. de Werdona wenigstens 25, das Quadragesimale des Joh. Gritsch sowie die Sermones des Vinc. ferrerius noch vor dem Jahre 1500 wenigstens je 26, die Sermones discipuli des Joh. Herolt ebenfalls vor 1500 noch 36, die Postilla des Guillerinus gar 75 Auflagen. Und doch waren dies alles sehr umfangreiche Werke. Oder das Brevier wurde noch vor 1500 wenigstens 173 mal, das missale wenigstens 186 mal gedruckt, Schriften von Joh. Gerson öfter als 110 mal, von Gregor d. Gr. etwa 80 mal. Von den vorwiegend für das Volk bestimmten „Heiligenleben“ wurden gedruckt etwa 45 Ausgaben von Passionalien, 18 Ausgaben von Altväterleben, 125 Schriften über einzelne Heilige. Ebenso sollten dem Volke dienen die sogenannten Plenarien, welche zwar auch die aus der Bibel genommenen Perikopen geben, aber doch nicht zur Bibelübersetzung im engeren Sinne zu rechnen sind, weil sie das Gewicht auf die beigegebene Erklärung legen. Sie sind also den heutigen Predigtbüchern zu vergleichen. Von diesen aber existieren über 100 Ausgaben.

Was sodann die Handschriften betrifft, so stellen unsere etwa 200 Manuskripte doch nur eine geringfügige Anzahl dar, wenn wir die noch vorhandenen Hand-

schriften anderen religiösen Inhalts daneben halten. Welch eine Menge von Bibliotheken mit Hunderten von theologischen Handschriften giebt es, welche doch nichts von deutschen Bibeln aus dem Mittelalter kennen! Nichts derartiges finden wir unter den 4000 Handschriften der Stadtbibliothek in Bern, den 1800 zu Krensmünster, den 1900 zu Erlangen (denn von einer daselbst befindlichen „handschriftlichen Bibelübersetzung“, welche Kirchenlexikon, 2. Aufl., 2, 755 erwähnt, weiß man in Erlangen nichts), den 1100 zu Göttingen, den 2000 zu Tübingen, den 2000 zu Würzburg, den 3000 im Prager Museum, nichts in Admont, Engelberg, Lambach, Buda-Pest, Lüneburg.

So ward denn die deutsche Bibel im Mittelalter von manchen begierig gelesen, die Regel aber war doch, daß andere Erbauungsbücher dem religiösen Bedürfnis genügten. Und auch nicht das ganze Mittelalter hindurch war das Verlangen nach deutschen Bibeln daselbe. Dies lehrt die folgende Untersuchung.

2. Entstehungszeit der Übersetzungen und Kopien.

Erst dann, wenn die verschiedenen Handschriften so genau hinsichtlich ihrer Sprache geprüft worden sind, wie es nur Germanisten von Fach möglich ist, wird sich sowohl die Gegend als auch die Zeit der Entstehung einer jeden Übersetzung sicherer bestimmen lassen. Andererseits aber wird man uns nicht von der Verpflichtung entbinden, wenigstens unsere desfalligen Mutmaßungen über die Zeit nicht zu verschweigen. So gestatten wir uns denn in aller Bescheidenheit den Vorschlag, daß entstanden sind:

- im 8. Jahrhundert: Zweig 15;
- im 9. Jahrhundert: Zweig 16;
- im 11. Jahrhundert: Zweig 17, 24, sowie Psalter 1 und 25;
- im 12. Jahrhundert: Psalter 2 und 3;
- im 13. Jahrhundert: Zweig 18 und Psalter 5, 6.
- im 14. Jahrhundert, erste Hälfte: Zweig 1, 7, 11, 19, 20, 22, 23, 35, Psalter 8, 9, 17, 19, 31;
- im 14. Jahrhundert, zweite Hälfte: Zweig 2, 5, 6, 8, 9, 12, 21, 28, 33, 36, Psalter 4, 7, 10, 11, 13—16, 18, 24, 26—30;
- im 15. Jahrhundert, erste Hälfte: Zweig 3, 4, 10, 14, 25—27, 32, Psalter 20—23;
- im 15. Jahrhundert, zweite Hälfte: Zweig 13, 29, 30, 34, 37, 38, Psalter 12;
- im 16. Jahrhundert: Zweig 39 und Psalter 32.

Danach haben wir zwei Epochen zu unterscheiden. Der Eintritt des 14. Jahrhunderts bezeichnet die Grenze.

Wenn die erste Epoche sich dadurch charakterisiert, daß nur sehr wenige Übersetzungen aus diesen sechs Jahrhunderten sich erhalten haben, so fragt sich, ob dies einzig davon herrührt, daß einst Vorhandenes später mißachtet wurde. Es lag dies letztere deshalb sehr nahe, weil die sprachliche Entwicklung eine Benützung der älteren Werke in späterer Zeit erschwerte. Sind doch auch vom 15. und vom 17. Zweig nur Bruchstücke, die man später zum Einbinden von Büchern benutzt hatte, bis auf uns gekommen. Und haben doch von dem 16. Zweig noch in der Neuzeit zwei Handschriften existiert, welche nun verloren sind (446). Andererseits freilich haben sich von Willirams Werk eine relativ große Anzahl von Handschriften erhalten (523). Doch genügt dieser Umstand nicht zu einem Beweise dafür, daß, falls nur andere Übersetzungen existiert hätten, von diesen auch mehrere erhalten sein würden. Denn die Arbeit Willirams fand vermöge ihrer besonderen Einrichtung vorwiegend in Klöstern Verbreitung, und infolge dessen wurde ihr der Vorzug der Aufbewahrung in Klosterbibliotheken zu teil. Aber es ist doch auch zu bedenken, wieviele deutsche Arbeiten anderer Art aus jener Periode bis auf uns gekommen sind. Da wir nun als die Schreiber dieser anderen Werke Mönche anzunehmen haben, so legt doch die viel geringere Anzahl von erhaltenen Bibelübersetzungen die Alternative nahe: Entweder wurden nur sehr wenige von diesen letzteren angefertigt, oder der Klerus interessierte sich weniger für dieselben. Da aber auch die Unfertigung durch Kleriker hätte geschehen müssen, so werden wir folgern dürfen, daß zu jener Zeit die Bedeutung einer deutschen Bibel nur ganz sporadisch — wie von Rhabanus (Sp. 447) — erkannt wurde. Im allgemeinen begnügte man sich mit den Glossaren zu biblischen Büchern, von denen bekanntlich eine große Menge sich erhalten hat.

Als eine Weiterbildung dieser Weise dürfen wir die Interlinearversionen ansehen, welche die einzelnen deutschen Worte über den lateinischen geben (Psalter 2—6 und 25, vgl. Sp. 339, 429 und 623).

Eine neue Epoche tritt erst im 14. Jahrhundert ein. So viele verschiedene Übersetzungen haben sich aus dieser Zeit erhalten, daß offenbar nunmehr das Verlangen nach einer deutschen Bibel in weiteren Kreisen und in verschiedensten Gegenden lebendig geworden sein muß. Und diese Strömung scheint auch bis zum Ausgang des Mittelalters nicht wieder nachgelassen zu haben. Freilich ist auf diesem Gebiete das 14. Jahrhundert weit produktiver gewesen als das 15. Jahrhundert. Aber nur

deshalb, weil man das erwachte Bedürfnis nunmehr durch Kopieren der schon vorhandenen Handschriften bequemer befriedigen konnte. Denn von den 203 Handschriften, welche wir untersucht haben, gehören wenigstens 128 dem 15. Jahrhundert an.

Wie nun ist das gewissermaßen plötzliche Erwachen des Verlangens nach einer deutschen Bibel im 14. Jahrhundert zu erklären?

Wenn wir eine größere Zahl von Übersetzungen in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstehen lassen, so dürfte diese Angabe noch einer genaueren Bestimmung fähig sein. Unter den datierten Handschriften dieser Reihe ist die früheste vom Jahre 1340 (614). Es scheint auch keine der undatierten eines höheren Alters sich rühmen zu dürfen. Denn für die Annahme, daß die Trebnitzer Psalmen (623) älter seien, haben wir nicht solche Gründe gefunden, die sich nicht auch durch unsere Hypothese, daß der Schreiber eine Interlinearversion mitbenutzt habe, erklären lassen. Und wenn Le Long der Ansicht war, daß die holländische Bibel (647 ff.) schon um 1300 angefertigt sei, so ist der einzige von ihm angeführte Beweis, daß nämlich Nic. von Lyra noch nicht benutzt sei, selbstverständlich durchaus unkräftig. Die älteste Handschrift, von der er selbst wußte, trug die Jahreszahl 1360, und die älteste uns bekannte, Wien 2771 f. (647), ist ebenfalls aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ebenso liegen keine Gründe vor, welche die Originalarbeiten dieser Periode bedeutend früher anzusetzen uns anleiten. So dürfte denn jenes Verlangen nach einer deutschen Bibel nicht in dem ersten, sondern in dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden sein.

Welche kirchengeschichtlichen Erscheinungen dieser Zeit machen es erklärlich? Wir haben in einer der von uns behandelten Handschriften, welche freilich aus späterer Zeit stammt, das Gebet gefunden, daß Gott „den Jammer des neuen [päpstlichen] Schismas von seiner Kirche nehmen“ wolle (681). Wir haben in einer anderen Handschrift den Bericht über Heuschreckenschwärme, welche im Jahre 1437 Deutschland heimsuchten, ange troffen (357). Hieran wird die Beantwortung unserer Frage anknüpfen dürfen.

Die Kirche des Mittelalters und die einzelnen derselben Angehörigen fanden ihren religiösen Halt in dem Papste, welcher als der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus auf der cathedra Petri in der heiligen Stadt Rom saß. Welch eine ungeheuere Verwirrung mußte es anrichten, wenn nach dem Tode Benedict's IX. zuerst ein ganzes Jahr hindurch kein Papst existierte, und dann der am 5. Juni 1305 erwählte Clemens V.

nie jene cathedra bestieg, sondern „fast unstät in Frankreich umherwanderte“; wenn nach dessen Tode über zwei- und einviertel Jahr hindurch die Kirche ohne ein Oberhaupt war, und dann der am 7. August 1316 erwählte Johann XXII. bis an sein Ende in Avignon verblieb!

Dazu kam der Kampf Ludwigs des Baiern mit dem Papste, in welchem dieser im Jahre 1324 über Deutschland das Interdikt verhängte, und in demselben Jahre der defensor pacis erscheinen konnte, in welchem der Primat des Papstes geleugnet und eine Superiorität der kaiserlichen Macht über die des Papstes gelehrt wurde.

Wie stark zu jener Zeit das Ansehen des Papstes erschüttert war, zeigt besonders jener andere Streit, welcher gleichzeitig die Gemüter erregte und wiederum die Ehrfurcht vor dem Oberhaupt der Kirche noch mehr untergrub, der Kampf der strengeren Partei unter den Franciskanern gegen den Papst. Der General Michael von Cesena wagte, vom Papste und dessen Verordnungen an die Kirche zu appellieren, jedesmal, wenn nach seiner Meinung der Papst neu geirrt hatte, diese Appellation wiederholend, vor dem ganzen Orden in einer eigenen Schrift solches Vorgehen rechtfertigend, den Papst der Häeresie anklagend. Öffentlich vor dem Volk predigten seine Gesinnungsgenossen, „der Papst Johannes sei nicht Papst, sondern Ketzer“, und ermahnten das Volk, daß es demselben nicht glauben solle (vgl. z. B. Archiv f. Lit. und K. Gesch. des M. A. I, 160). Mag man über diesen Kampf denken, wie man will, soviel ist gewiß, daß diese dem Papste sich widersetzenden Franciskaner bei dem Volke in hohem Ansehen standen, eben weil sie die strengere, weltentsagendere, Partei waren. Und vermittelt der Tertiärer hatten gerade die Franciskaner einen ungemein großen Einfluß auf die religiösesten Elemente des Volks.¹

Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die wiederholten Bannsprüche des Papstes, daß die Verhängung des Interdikts über Deutschland nichts weniger als demütige Unterwerfung hervorrief, sondern die Gemüter nur noch mehr dem vermeintlich unter Frankreichs Einfluß stehenden Papste entfremdete.

Konnte man sich danach nicht mehr an dem felsen Petri halten, so suchte man einen anderen Halt. Die mehr äußerliche Stütze schien unsicher geworden zu sein, so versuchte man es mit der mehr innerlichen, mit dem Studium der Bibel. Eben dieses verlieh dem Einzelnen

¹ Für höchst wahrscheinlich halten wir es, daß gerade Franciskaner sich an der Bibelübersetzung beteiligt haben. Wenigstens der 7.—9. und der 18. Zweig dürften aus diesem Orden stammen. Nähere Untersuchungen müssen der Zukunft überlassen bleiben. (Vgl. auch Sp. 613 und 627.)

das Gefühl einer gewissen Selbständigkeit des religiösen Besitzes, einer gewissen Unabhängigkeit gegenüber der so großen Schwankungen ausgesetzten Suprematie der Kirche.

Wenn aber schon diese Folge des Besitzes einer deutschen Bibel dafür sorgte, daß das einmal rege gewordene Interesse an Arbeiten dieser Art nicht wieder verging, so waren die nächsten Jahrzehnte wie dazu geschaffen, es noch lebendiger zu machen. Es brachen über Deutschland jene furchtbaren Unglückszeiten herein: Verheerende Heuschreckenzüge mehrere Jahre nacheinander und in ihrem Gefolge Hungersnot an vielen Orten; dann Erdbeben, und endlich der schwarze Tod. Wenigstens in Deutschland erzeugten sie vorwiegend religiöse Selbstbefinnung, die wohl teilweise zu wahnsinnigen Bußübungen trieb, aber auch in nicht Wenigen einen Durst nach religiöser Vertiefung, nach dem Studium der deutschen Bibel, geweckt oder gemehrt haben wird.

Dazu trat das päpstliche Schisma ein. Mehrere Päpste regierten nebeneinander oder vielmehr gegeneinander; sie thaten sich gegenseitig in den Bann. Nach den Sternen sucht sich der Seefahrer zu orientieren, wenn die Kompassse einander widersprechen, also unsicher geworden sind. Zur Bibel greift der Christ, wenn die bisher geachtete Autorität zu wanken scheint.

Ob aber in der Zeit von 1425 bis zum Ausgang des Mittelalters irgend wann eine besondere Zunahme oder Abnahme der Liebe zu deutschen Bibelübersetzungen stattgefunden hat, ist schwer zu bestimmen, weil weitaus die meisten Handschriften undatiert sind und die Zeit ihrer Anfertigung in den meisten Fällen nicht näher festgestellt werden kann.

Wohl aber wird man sagen dürfen, daß auch am Ende des Mittelalters, nach Erfindung der Druckkunst, das Verlangen nach Bibelübersetzungen nicht gering gewesen ist. Und zwar können wir hier drei Perioden unterscheiden. In der ersten, bis etwa zum Jahre 1480, sind nicht weniger als 8 hochdeutsche und 3 niederdeutsche vollständige Bibelausgaben erschienen. Weniger Nachfrage scheint in diesem Zeitraum nach deutschen Psaltern gewesen zu sein. Denn obwohl in demselben ein rein deutscher, ein glossierter, ein lateinisch-deutscher und ein niederdeutscher Psalter gedruckt worden sind (119, 595, 601, 686), so wurde doch von keinem derselben eine zweite Auflage erforderlich. In der zweiten Periode, von 1480—1488, erschienen wohl noch 3 hochdeutsche Bibelausgaben, sowie wahrscheinlich ein deutscher Job und die Offenbarung Johannis. Aber erst in der dritten Periode, von 1488—1518, zeigte sich größeres Begehrt nach deutschen Psaltern, und zwar so stark,

daß ferner in Basel in zwei Jahren drei Ausgaben veranstalten konnte. Dagegen erschienen von hochdeutschen Bibeln während dieser 30 Jahre nur noch 3 Drücke. Will man nicht annehmen, daß das Censuredikt des Erzbischofs von Mainz (207 f.) die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sei, so wissen wir dieselbe durchaus nicht zu erklären.

Darf man nun so scheiden, daß die vollständigen Bibeln mehr für Laien, die Psalterien, vor allem die auch den lateinischen Text gebenden, mehr für Kleriker bestimmt waren, so würden nach dieser Darlegung jene früher nach Werken dieser Art begehrt haben als diese. Damit stimmt dann die andere Erscheinung zusammen, daß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nur 5 deutsche Psalter neben 8 die ganze Bibel oder das Neue Testament behandelnden Arbeiten stehen, in der zweiten Hälfte aber schon 14 Psalter neben 10 Werken der zweiten Art. Dies führt uns zu der Frage nach den Urhebern und den Lesern dieser Handschriften.

3. Urheber und Tendenz der Übersetzungen.

Leider sind uns nur von sehr wenigen Bibelübersetzern des Mittelalters die Namen erhalten. Notker Labeo (559) hatte bei Abfassung seines Psalmenkommentars nicht sowohl heilsbegierige Laien, sondern seine Klosterschüler im Auge, denen er das Verständnis der Bibel erleichtern wollte. Insofern ist sein Unternehmen ein höchwichtiger Schritt, als er seine Schüler sozusagen die religiösen Wahrheiten deutsch denken lehren wollte. Wie aber bei ihm, so war auch bei Williram (523) die Bibelübersetzung mehr nur Nebensache. Klerikern zu einem genügenden und nutzbringenden Verständnis des Hohenliedes zu verhelfen, wird seine Absicht gewesen sein. Auch Heinrich von Hessen (618) wird, als er den Psalter verdeutschte, nur an Geistliche gedacht haben, da solche auszubilden sein Beruf war. Er mag dem verständnislosen Recitieren des Psalters zu wehren gewünscht haben.

Etwas anders wird die Sache bei Heinrich von Mügeln (589) liegen. Seine Bearbeitung des Psalters darf nicht auf eine Linie mit den (meisten) übrigen deutschen Psaltern gestellt werden. Denn er bemüht sich eifrigst, ein populäres Werk zu liefern (591), und er hat seine Absicht in der That erreicht. Freilich tritt, weil er den Nic. von Lyra sich zum Führer erwählte, das unmittelbar erbauliche, das allegorische und paränetische, Element mehr in den Hintergrund. Aber vielleicht war

er eben der Ansicht, daß eine bloße Einführung in den Sinn der Heiligen Schrift das beste Mittel sei, um diese segensreich wirken zu lassen. Sowohl seine Vorliebe für Eyra's Interpretationsweise, als die Art, wie er dessen Hülfe verwendet, wie auch jene Verse über den Inhalt der einzelnen biblischen Bücher, mit welchen man „die Bibel in seines Herzens Tuch stricken“ solle (590. 150), scheinen uns eine Anschauung über die Bibel und den Wert ihres Studiums durch jedermann zu verraten, wie sie im Mittelalter nicht allgemein war; eine ganz andere Anschauung, als diejenige, welche sich z. B. in jener Äußerung ausdrückt, „der Christenglaube wird dick und oft gefiguriert und bestätigt durch die Bibel“ (149). Wir meinen die Anschauung, daß die Bibel nicht dem anderswoher genommenen Glauben zur Stütze diene, sondern des richtigen Glaubens Quelle und daher von jedermann zu benutzen sei. Vielleicht ist es daher nichts weniger als ein Zufall, wenn wir gerade diese Übersetzung Heinrichs von Mägeln mehr als einmal in Händen von Laien antreffen, wie wir später zeigen werden. Und eine Entzweiung dieses eifrigen Freundes der deutschen Bibel mit dem in religiösen Fragen dem Einfluß der Kurie bereitwillig nachgebenden Kaiser Karl IV. ist nur allzu begreiflich (590).

Endlich wird uns noch der Übersetzer des 11. Zweiges genannt, Propst Konrad von Nürnberg (396). Näheres aber wissen wir von diesem Manne nicht.

Die Namen der übrigen Bibelübersetzer des Mittelalters sind nicht mehr bekannt. So müssen wir sehen, ob sich aus der Beschaffenheit ihrer Arbeiten wenigstens die Gemeinschaft, der sie angehörten, oder die religiöse Anschauung, der sie huldigten, erkennen läßt.

Untrüglche Kennzeichen waldensischen Ursprungs haben wir nirgends gefunden. Um ehesten möchte man noch geneigt sein, die Übersetzung, welche wir als den ersten Zweig gezählt haben, Waldensern zuzuschreiben (193. 202). Doch ergaben sich uns alle aus der Textgestalt und der vermeintlichen Theologie dieser Übersetzung hergenommenen Gründe für jene Hypothese als nicht stichhaltig (190. 200). Freilich verweist man uns nunmehr, da nach unserer Darlegung das Dubliner waldensische Neue Testament nicht dieselbe Textgestalt hat, wie unser erster Zweig, auf das provençalische Neue Testament von Lyon¹, welches mit dem Codex Teplensis nahe verwandt sei. Über so-

lange wir so wenig von den verschiedenen Vulgata-texten des Mittelalters wissen, wie wir leider thatsächlich wissen, genügt auch der Nachweis, daß eine in Böhmen angefertigte deutsche Übersetzung eine ähnliche Vulgata wie die provençalisch-waldensische benutzt habe, zu keiner Schlußfolgerung. Es giebt eben noch Hunderte von Vulgatahandschriften, welche die ganz natürlichen Vermittler gespielt haben können, aber noch von niemandem studiert sind. So müssen wir zunächst dabei bleiben, daß die Frage nach dem waldensischen Ursprunge jener deutschen Übersetzung noch eine offene ist. Zwar meint S. Berger: Si M. Walther démontre l'unité de la Bible allemande, il aura porté à la thèse vaudoise un grand coup. Und wir meinen, daß nach unseren Darlegungen an der Einheitlichkeit des Übersetzers nicht gezweifelt werden kann. Haben wir doch einzig nach dem durchaus singulären Stile, welcher in dieser ganzen Bibel herrscht, einige Partien in derselben als entlehnt bezeichnet und dann nachträglich diese andersartige Übersetzung in einer ganz anderen Reihe von Handschriften wiedergefunden (92—95). Über auch hiermit meinen wir nicht den waldensischen Ursprung widerlegt zu haben. Wissen wir auch sonst nur von Übersetzungen von Teilen der Bibel durch die Waldenser, so ist doch nicht absolut unmöglich, daß ein Glied dieser Gemeinschaft auch einmal versucht hat, eine vollständige deutsche Bibel zu liefern.

Ebenso aber wie der 1. Kreis von Waldensern herkommen kann, ist dies auch bei einigen anderen Übersetzungen möglich. Wir können nicht einmal sagen, daß nirgends Spuren heterodoxer Anschauungen zu entdecken sind. Zwar haben wir keine solchen gefunden. Aber selbstverständlich war es uns auch nicht möglich, diese Hunderte von Handschriften, von denen einige die ganze Bibel umfassen, Wort für Wort zu lesen oder gar zu studieren; ebensowenig, wie es dem eifrigsten Erforscher von Centralafrika möglich ist, die gesamte Flora des durchforschten Gebietes lückenlos zu beschreiben.

Auch die Versuche, die wir anstellten, um aus zufälligen Vorkommnissen nicht kirchlichen Ursprung von Übersetzungen zu erkennen, waren bislang vergeblich. So hofften wir aus dem Umstand, daß in dem Kloster zu Melk auch eine Handschrift Gerhards, Beghards, Tractatus de spirituali exercitatione reparationis lapsus vorhanden ist, über die Entstehung des ebendasselbst aufbewahrten deutschen Neuen Testaments (507) eine Aufklärung zu erhalten. Denn wären beide Arbeiten von derselben Hand geschrieben, so dürften wir Beghardischen Ursprung annehmen. Über die Schrift-

¹ Vgl. S. Berger, Les Bibles Provençales et Vaudoises, Paris 1889; Derf., Nouvelles Recherches sur les Bibles Prov. et Catalanes, Paris 1890; Derf., Revue historique 1891, I, S. 147 ff. Herman Haupt in Hist. Zeitschrift 1891, S. 295 ff.

züge der beiden Handschriften sind durchaus verschieden.

Als Übersetzungen, bei welchen ein heterodoxer Ursprung nicht gerade ausgeschlossen erscheint, möchten wir etwa bezeichnen Kreis 1—6, 10, 14, 17, 19, 21, 22, 31—34, 36, Psalter 8, 9, 11, 14, 19, 20, 24, 26, 27, 29—31. Wir müssen freilich dabei voraussetzen, daß waldensische Übersetzungen später in Gebrauch bei Gliedern der Kirche kommen, und daß solche die ursprünglich rein deutschen Psalterien mit lateinischem Texte vermehren konnten. Die letztere Annahme ist — wie wir zeigen werden — nicht unrichtig. Sollte aber die erstere undenkbar sein, so wäre die Zahl der eben genannten Übersetzungen um ein bedeutendes einzuschränken.

Unzweifelhaft aber haben manche Übersetzungen Glieder der Kirche zu Urhebern. Und zwar meinen wir nicht allein die Werke der frühesten Zeit, den Monseer Matthäus (438), die Evangelienharmonie des Tatian (447), das Trutperter Hohelied (530), den Windberger Psalter (566), sowie die Arbeiten der vier Männer, deren Name uns bekannt ist (718 f.); sondern auch noch zu der Zeit, als man kirchlicherseits gegen die Übersetzungen der Ketzer vorging, haben sich Glieder der Kirche bei der Anfertigung von neuen Übersetzungen beteiligt.

So begegneten wir dem Johannes Kellach (148 f.), welcher der Gewißheit lebte, daß „das Schiff St. Peters nicht untergehen“ könne. Oder wenn der Übersetzer des 12. Kreises in seiner vollständigen Bibel nach den Psalmen auch die Cantica giebt (406), so ist dies doch nur bei demjenigen zu verstehen, welcher den Psalter mit den Lobgesängen zu recitieren gewohnt war. Ein anderer wieder behandelt die Bibel mit einer Freiheit, wie sie gewiß kein Waldenser sich erlaubt haben würde, ja ändert den biblischen Text nach der kirchlichen Lehre (423 f.). Andere statuten das Hohelied mit Erklärungen „St. Gregors“ (537) oder St. Bernhards (538) aus, oder sie handeln bei Interpretation desselben u. a. „von der Celle, von Schweigen, Gehorsam, Keuschheit“ (540). Ebenso wird Eberhard von Württemberg niemand anders als einen treukirchlichen Mann zur Anfertigung von Bibelübersetzungen verwandt haben (545). Desgleichen ist sowohl in jenem hochdeutschen als auch in jenem niederdeutschen glossierten Jesus Sirach die vorgetragene Lehre die tadelloseste Schultheologie (547, 681, ebenso 634). Auch jener holländische Bibelübersetzer (650) steht nicht außerhalb der Kirche, ebenso wenig jener Veranstalter des ersten niederdeutschen Bibeldrucks mit seinen „hochgelehrten“ Helfern (659), auch

nicht der Anfertiger jenes niederdeutschen glossierten Psalters (689).

Andererseits ist aber auch nicht zu leugnen, daß einige dieser Männer nicht unanfechtbar kirchlich-korrekte Anschauungen verraten. Wir hören den einen in zorniger Erregtheit sich gegen diejenigen wenden, welche bei Bibelübersetzungen mehr als den „einfältigen“ Text geben (Sp. 504 f.) Es erinnert dies doch allzu sehr an einen Ausspruch des berühmten Dominikaners Joh. Nider († 1438) in seinem Formicarius (Augsb. Sorg I 9), einige Ketzer ließen auch Glossen zur Bibel zu, peiores autem solum nudum textum novi et veteris testamenti concesserunt.

Oder ein anderer verlangt, daß der reine Bibeltext streng gesondert werden müsse von den hinzugefügten Erklärungen, weil sonst das Werk „geschändet“ werden würde, und erwartet für sich zur Anfertigung seiner Übersetzung die Verleihung desselben Geistes, welcher die Bibel eingegeben habe. Wahrscheinlich meinte er auch von demselben Geiste geleitet zu werden, da er die Priester als die „Verderber des Volks“ hinstellte (649 f.). Ein anderer trägt eine solche Theologie vor, daß sein Werk von einem korrekt kirchlich denkenden Manne nicht ohne zahllose Veränderungen zum Druck befördert werden kann (689, 696). Auch die Veranstalter der Kölner niederdeutschen Bibel lassen einen nicht ganz normalen Standpunkt erkennen (657).

Einigemal haben wir auch zu erkennen gemeint, daß der Übersetzer nicht Kleriker gewesen sein dürfte, und zwar bei solchen Arbeiten, welche noch im 14. Jahrhundert entstanden sind (337 f. 649).

Fügen wir sogleich noch eine auffallende Beobachtung hinzu! Manche dieser Übersetzungen tragen dadurch ein kirchliches und theologisches Gepräge, daß sie durchaus orthodoxe Vorreden vor den biblischen Büchern geben oder, wenn es sich um den Psalter handelt, jene tituli, welche in der Regel echt kirchlichen Geist verraten. Mehrmals aber war zu erkennen, daß solche Zuthaten zum biblischen Texte eben Zuthaten zu der ursprünglichen Arbeit sind (89, 152, 336, 357, 602, 603). Ein ähnliches Geschick erfuhren mehrere Psalter. Ursprünglich nur die Psalmen selbst enthaltend, mußten sie sich später die Hinzufügung der cantica gefallen lassen (z. B. 596, 603, 617, 618 f.). Wenn wir daher eine Psalmenübersetzung aus einer sehr frühen Handschrift kennen, so entbehrt diese noch der tituli und der cantica (614). Endlich kommt es vor, daß Psalter zuerst rein deutsch waren, spätere Handschriften aber vor den einzelnen deutschen Versen die ersten lateinischen Worte geben. So ist beim 11. Psalter cgm 440

rein deutsch, cgm 524 aber hat auch die lateinischen Versanfänge. Oder Psalter, welche in ihrer älteren Gestalt nur solche lateinischen Anfänge boten, haben später den lateinischen Text vollständig. So hat beim 19. Psalter die 2. Handschrift nur zu Anfang eines jeden Psalms einige lateinische Worte, die 3., 9. und 14. Handschrift aber haben jeden Vers zuerst in lateinischer Fassung. Oder beim 9. Psalter hat N. 1 nur ein oder zwei lateinische Worte zu Anfang jedes Verses, N. 2 und 3 aber das Lateinische vollständig; ebenso verhalten sich beim 15. Psalter N. 1 und N. 2 zueinander. Daß die lateinischen Versanfänge häufig erst später hinzugefügt wurden, geht auch aus der anderen, von uns freilich der Kürze halber nicht im einzelnen dargelegten, Erscheinung hervor, daß die lateinischen Worte sehr oft gar nicht die der Vulgata, sondern eine viel wörtlichere Übersetzung der dann folgenden deutschen Worte sind: Wenn der Kopist, welcher in der angegebenen Weise vervollständigen wollte, die fraglichen Worte nicht sogleich in seiner Vulgata fand, so schuf er sie sich nach dem vorliegenden deutschen Texte.

Einige Psalter freilich sind von Anfang an lateinisch-deutsch gewesen, so der durch Heinrich von Hessen angefertigte (10. Psalter), da die beiden ersten Handschriften auch den lateinischen Text vollständig geben. Es stimmt dies zu unserer Annahme (718), daß dieser Übersetzer nicht Laien, sondern zukünftige Kleriker im Auge hatte. Ebenso wird es der Fall sein bei Psalter 17, 21 und 22. Die beiden letzteren aber sind auch erst in relativ später Zeit entstanden.

Wir beobachten also den Gang, daß, seitdem im 14. Jahrhundert das Verlangen nach deutschen Bibelübersetzungen erwacht ist, zuerst in der Regel der reine biblische Text gegeben, dann aber später durch allerlei Zuthaten den alten Werken ein kirchlicheres Gepräge verliehen wird. Selbst die Psalterien sind anfangs rein deutsch und bieten nur den biblischen Text. Erst später werden manche unter ihnen zu einem speziell für Kleriker passenden Werke umgearbeitet, und werden neue Übersetzungen in diesem Sinne angefertigt. Die im 14. Jahrhundert anhebende Bewegung scheint also zunächst vorwiegend ein Bedürfnis bei Laien zu befriedigen gesucht zu haben. Mehr und mehr aber trat auch bei Klerikern das Verlangen nach deutschen Bibeln hervor.

Ist dies richtig, so fragt sich weiter, aus welchem Grunde man anfangs weniger Klerikern zu dienen beabsichtigte. Hatte man weniger Interesse an deren Versorgung mit dem Worte Gottes, oder meinte man, sie seien durch die lateinische Bibel hinreichend versorgt?

Die Kölner niederdeutsche Bibel nimmt an, zum Studium der lateinischen Bibel gehöre „hochgelehrte Schulweisheit“, will daher mit ihrer Übersetzung sowohl Geistlichen wie Weltlichen, besonders aber Klosterleuten, dienen (657); und zwar werden die letzteren deshalb hervorgehoben, weil diesen der „Müßiggang“ näher liege als anderen. Ebenso hat der Urheber jenes i. J. 1518 zu Venedig gedruckten Breviers offenbar vor allem geistliche Personen, besonders zum Breviergebet verpflichtete Frauen, im Auge, da er das „Ausprechen“ dieser Gebete bei ihnen voraussetzt und ihnen dazu helfen will, daß sie es auch „mit dem Herzen verstehen“ (613). Der i. J. 1493 zu Lübeck gedruckte Psalter wieder scheint nur an Laien zu denken, wenn gleich er möglicherweise auch „Priestern“ dienen will (695). Aus früherer Zeit haben wir nur zwei hierhergehörende Äußerungen gefunden. Die eine ignoriert einfach die Kleriker; der Übersetzer will den „Laien“ dienen, welche „nicht alle lateinisch verstehen“ (386). So etwa um 1400. Die andere aber ist gegen die Kleriker gethan. Während diese nach der Anschauung des Übersetzers die Laien verderben, will er mit seiner Bibel diesen Laien Wasser des Lebens zuführen (649). So um 1350. Dieser Fall lehrt also, daß anfangs zum wenigsten auch Solche sich an der Arbeit der Bibelübersetzung beteiligt haben, welche, wenn sie gleich innerhalb der Kirche standen, doch in einer Art von Verzeiſlung den Klerus unberücksichtigt ließen, und eine gleichsam neben der kirchlichen Unterweisung herlaufende Erbauung der Laien zu ermöglichen suchten.

Will man also überhaupt aus diesen sporadischen Äußerungen einen Schluß ziehen, so deuten dieselben auf daselbe hin, was wir soeben darlegten, daß die anfangs mehr laienhafte Bewegung später auch den Klerus zu ergreifen sucht.

Damit werden wir zwei andere Erscheinungen verbinden dürfen. Wir trafen einen wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Psalter, welcher nicht die Vulgata, sondern entweder den Urtext oder das Psalterium Hieronymi iuxta Hebraeos sich zur Vorlage gewählt hat. Der Text desselben aber ist später mehr und mehr der Vulgata angepaßt und endlich, wohl nicht ohne einen von einem Würdenträger der Kirche ausgeübten Druck, gänzlich mit der kirchlich gültigen lateinischen Bibel in Einklang gebracht und hat als solcher, mit dem lateinischen Texte ausgestattet, eine ganze Reihe von Auflagen erlebt (604 ff.). So wurde das anfangs nicht ganz kirchlich-korrekte Werk zur Benützung von seiten des Klerus geeignet gemacht.

Sodann begegneten wir einem mit Erklärungen versehenen, etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts verfaßten, Psalter, dessen Theologie nicht untadelig kirchlich genannt werden dürfte. Am Ausgang des Mittelalters aber ist derselbe zuerst nicht ohne echtkirchliche Zusätze gedruckt und sodann einer gründlichen Revision unterzogen, durch welche ein ganz neuer, der strengkirchliche Geist hineingebracht wurde (696).

Sowohl also hinsichtlich der Bestandteile, als hinsichtlich der Einrichtung, wie auch hinsichtlich des in ihnen herrschenden Geistes, bemerken wir bei denjenigen seit dem 14. Jahrhundert entstandenen Übersetzungen, welche überhaupt eine Veränderung erfahren haben, die Entwicklung, daß dieselben in späterer Zeit kirchlicher und auch für den Klerus passend umgearbeitet werden. Es ist also hinsichtlich dieser Übersetzungen eine Verschiedenheit zu beobachten zwischen denjenigen, welche die ursprünglichen Werke anfertigten, und zwischen ihren späteren Verbreitern. Waren diese letzteren strengkirchliche Männer, so werden wir die ersteren nicht gerade ebenso nennen dürfen, selbst wenn sie allesamt innerhalb der Kirche gestanden haben sollten, selbst wenn keiner unter ihnen Laie gewesen sein würde.

Aus welchem Grunde aber suchte man die ursprünglich vorwiegend für Laien berechneten Übersetzungen kirchlicher und auch dem Klerus dienlich zu gestalten? War nunmehr das Verlangen nach solchen Werken auch unter dem Klerus allgemeiner geworden, oder hoffte man nur — und vielleicht vergebens —, es zu wecken? War auch unter strengkirchlichen Männern in späterer Zeit der dringende Wunsch erwacht, den Laien durch Verbreitung solcher Übersetzungen zu dienen, oder suchte man nur, da einmal das Verlangen nach derartiger Erbauung unter den Laien zu stark geworden war, durch Umformung in strengkirchlichem Sinne etwaige üble Folgen abzuwenden? Wir fassen die Verbreiter und die Leser dieser Übersetzungen ins Auge, ob wir dadurch Antwort auf diese Fragen finden.

5. Kopisten und Drucker der Übersetzungen.

Eine Anzahl von Schreibern kennen wir nur ihrem Namen nach, nämlich Hans Nachpaur, Steffanus May, Johannes Murger, Erasmus Stratter, Mayr Pflum, Johannes Felix von Felskirch, Ambrosius Brunner, Gebhard von Konchnower, Johannes Schedel, Nikolaus Wall, Heinrich Dorster, Ulrich Spiser, Heinrich Sätteli, Matthias Böblinger, Petrus Meyfner, Andreas Estain,asmus Werbener, Meynert Hendrikson, Joh.

Stodhaymer (131, 134, 135, 314, 529, 593, 601, 627, 630, 631, 632, 648, 703). Wenn unter diesen ein Matthias Böblinger (627, N. 12) zu finden ist, so ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe mit jener schwäbischen Baumeisterfamilie zusammenhängt. Der Vater Hans kommt im Jahre 1435 vor und führte i. J. 1472 seine Söhne Matthäus und Marcus als Gefellen in die Versammlung zu Straßburg ein. Sollte nun jener i. J. 1455 den Psalter kopierende, dort Matthias genannte, dieser sonst als Matthäus bezeichnete Sohn sein? Dem Alter nach wäre es denkbar, da er 1505, sein Vater 1482 starb. Noch weit unsicherer ist die Mutmaßung, es könnte vielleicht der „Schreiber Steffanus May“ (131) etwas mit dem Bartholomäus May zu thun haben, welcher als Kaufmann in Bern energisch für die Einführung der Reformation wirkte. Dieser war i. J. 1446 geboren, jener schrieb die Bibel ab i. J. 1470. (Vgl. Allg. Biographie, unter Böblinger und May.) Oder wenn ein Heinrich Sätteli i. J. 1457 einen Psalter kopierte und ein Hans Sätteli i. J. 1481 sich die ganze deutsche Bibel durch einen Schulmeister abschreiben ließ (627 und 130), so ist man geneigt, in diesen beiden Glieder einer die deutsche Bibel liebenden Familie zu sehen; aber die Möglichkeit, daß nur der jüngere, nicht aber der ältere, Laie war, ist wohl nicht ausgeschlossen.

Denn als selbstverständlich anzunehmen, daß zu jener Zeit nur Geistliche derartige Handschriften anfertigten, ist unzulässig. Manche dieser Werke mögen in einer „Verlagsbuchhandlung“ angefertigt sein, wie wir einen Psalter fanden, der von der Hand des bekannten Buchfabrikanten Diebolt Koubert zu Hagenow hergestellt ist, und zwar zum Zweck des Verkaufs (627 f.). Ein anderes Mal ist es ein in Basel Studierender, welcher sich auf solche Weise Geld verdient (402), oder ein Schulmeister (130), eine später verheiratete Beguine (137), ein in Neustadt, sowie ein in Neuenburg wohnhafter (Gerichts-)Schreiber (391, 593), wahrscheinlich ein fürstlicher Kanzleischreiber (546). Oder Isaak Le Long (a. a. O. S. 251) fand in einer i. J. 1474 vollendeten, jetzt wohl verlorengegangenen, Handschrift des 35. Zweiges eine Eintragung, nach welcher dieselbe mit deuocien ende minnen in tuncoringhe van enen geheten Meester Hughhe Gherpitz Surgun, also von einem Chirurgen, geschrieben war.

Unter den Kopisten ist uns zweimal ein Johannes Wiler begegnet, welcher möglicherweise Waldenser wurde (377, 432); doch zu der Zeit, wo er jene beiden Neuen Testamente anfertigte, war er noch ein Mönch. Eine besondere Stellung nimmt auch der Urheber der Wenzel-

bibel ein, indem er nur von einer nackten Übertragung des Bibeltextes etwas wissen will und von solch einem Werke die segensreichsten Folgen erwartet (296 f.). Die Anfertigung dieser Bibel ist um so bedeutungsvoller, als der Vorgänger Wenzels derartige Werke als durch kirchliche Kanones verboten angesehen und untersagt hatte. Wir werden die Entstehung dieser Bibel huffitischem Einfluß zuzuschreiben haben.

Unzweifelhaft aber haben auch Kleriker deutsche Bibelübersetzungen kopiert. Dann freilich ist dies nicht von besonderer Bedeutung, wenn der Kleriker nur als ein des Schreibens Kundiger in Betracht kommt, da er von einem Anderen für seine Arbeit bezahlt wurde (130; 593, N. 5; auch wohl 402, vielleicht auch 686). Und auch in manchen Fällen, wo eine darauf hinleitende Angabe fehlt, kann die Entstehung ebendieselbe sein. Wenn aber der plebanus Nikolaus Wybl sich die Mühe bereitet, eine vorgefundene Psalterübersetzung nicht ohne Ausstattung von Varianten, welche er einem anderen Werke entnimmt, zu kopieren, so deutet schon dies darauf hin, daß er nicht für Bezahlung, sondern für sich selbst arbeitete; wie wir denn auch diesen Psalter noch bei dem Tode des Schreibers im Besitz desselben finden (618). Oder wenn wir drei Psalter gefunden haben, deren Schreiber sich als fratres bezeichnen (627, N. 11; 628, N. 14; 631, N. 4), so werden diese Mönche doch wahrscheinlich sich selbst damit haben dienen wollen; geben doch auch die beiden letzten neben dem deutschen den lateinischen Text. Ebenso wird Oswald Nott jenes Alte Testament für sich und seine Klosterbrüder abgeschrieben haben, da er dasselbe als Mönch des Klosters Tegernsee anfertigte und das Buch der Klosterbibliothek einverleibt wurde (317; ebenso wohl 547; vielleicht auch 686).

Von zwei Handschriften wissen wir nur, daß sie von einer Schreiberin herrühren, deren Name in der einen Handschrift durch die Buchstaben K. A. angedeutet ist. Denn täuscht uns unser Gedächtnis nicht, so hat ein und dieselbe fleißige, aber durchaus nicht zart weibliche, Hand beide Werke angefertigt (311. 541). Wenn diese dann dem Dominikanerkloster zu St. Katharinen in Nürnberg angehörten, so wird die Schreiberin Insassin dieses Klosters gewesen sein.

Daß endlich Abschriften jener gerade für Nonnen geschriebenen Bearbeitung des Hohenliedes durch Nonnen hergestellt wurden, mußte man auch dann annehmen, wenn nicht zufällig Handschriften einen dies besagenden Vermerk enthielten (533 Anm.).

Von anderen Schreibern können wir ihre kirchliche Gesinnung aus anderen von ihrer Hand herrührenden

Einträgen erkennen (357, 376, 386, 391, 485, 516, 538, 553, 621, 627 N. 9 u. 10, 632 N. 2).

Je weniger wir von der religiösen Stellung der Schreiber unserer Bibelübersetzungen wissen, desto wichtiger wird es uns sein, zu erfahren, wuß Geistes Kinder die Männer waren, welche die deutsche Bibel oder Teile derselben durch den Druck zu verbreiten suchten. Es ist kein Grund zu finden, warum man nicht von diesen auch auf jene schließen dürfte.

Von keinem dieser Drucker nun ist etwas davon bekannt, daß er außerhalb der Kirche gestanden habe; auch nicht von dem Drucker der Kölner niederdeutschen Bibel, Heinrich Quentell, wenngleich dieses sein Werk, das aber Andere ausgearbeitet haben, kirchlicheren Charakter tragen könnte (659 f.). Wenn am Ausgange des Mittelalters nur Glieder der Kirche so eifrig deutsche Bibelübersetzungen verbreiteten, so dürfen wir annehmen, daß auch in der früheren Zeit das Verlangen nach deutschen Bibeln zum wenigsten auch innerhalb der Kirche sich gezeigt hat und zu befriedigen gesucht ist.

Andererseits aber ist ein Doppeltes höchst auffallend. Fast alle diejenigen Drucker, welche bei Ausbruch der von Luther ausgehenden Bewegung noch in Thätigkeit waren, haben sich der Reformation angeschlossen. Hinsichtlich der Verleger der hochdeutschen Bibeln haben wir dies schon nachgewiesen (205). Von den Herausgebern der niederdeutschen Bibeln starb Quentell i. J. 1501, und druckte Stephan Urndes nur bis 1509. Der Verleger der Halberstädter Bibel aber verbreitete schon früh eifrigst Luthers Schriften (681). Und der Sohn und Nachfolger Quentells trat freilich nicht der Reformation bei, aber den Eifer für die deutsche Bibel scheint er von seinem Vater geerbt zu haben; denn er druckte Emsers Neues Testament und Dietenbergers Bibel.

Was sodann die Herausgeber der deutschen Psalterien betrifft (119 ff., 595 f., 601, 608 ff.), so kommen nur Schönsperger und Knoblauch in Betracht, da die anderen nach Luthers Auftreten nicht mehr druckten (Peter Drachs Druckerei lieferte nach 1519 nur noch das einzige Werk, die Sammlung der Reichsabschiede, und von Herman Bungart in Köln kennen wir kein späteres Buch als seinen mittelalterlichen Psalter). Jene beiden aber druckten schon früh allerlei Schriften Luthers.

Als einzige Ausnahme steht Grüninger in Straßburg da, falls dieser wirklich der Verleger der 10. hochdeutschen Bibel ist. Während der Anfertigung seines Werkes wird er über die Erlaubtheit seines Unternehmens ungewiß geworden sein (207). Ein Erlaß des

Mainzer Erzbischofs erzielte auf sein Gemüt die beabsichtigte Wirkung. Denn er war ein Mann, welcher nicht in Widerspruch zu seinen kirchlichen Vorgesetzten handeln mochte. Das führt uns zu der zweiten auffallenden Beobachtung.

Während an der Verbreitung deutscher Bibelübersetzungen durch Anfertigung von Handschriften unzweifelhaft auch Weltgeistliche wie Mönche sich beteiligt haben, ist keine Spur davon zu entdecken, daß bei dem Druck solcher Werke Kleriker mitgewirkt haben. So zahlreich auch bald die Klosterdruckereien waren, so eifrig auch dieselben die neue Kunst der Buchervervielfältigung ausübten, so ist doch keines der uns beschäftigenden Werke aus einer von ihnen hervorgegangen. Es ist dies um so bemerkenswerter, als man von vornherein doch geneigt sein muß, das Gegenteil anzunehmen, und als einige Zeit später der strengkirchliche Emser und der Dominikaner Dietenberger, diese Gegner Luthers, energisch für Verbreitung deutscher Bibeln wirkten. Ehe wir aber die eben besprochenen Erscheinungen zu erklären suchen, fragen wir noch, wer die Leser der mittelalterlichen Bibelübersetzungen waren.

6. Die Leser der Übersetzungen.

Naturgemäß stammen die meisten der bis auf unsere Zeit erhaltenen Werke dieser Art aus Klosterbibliotheken. Sollte sich derartiges im Besitz von Laien befunden haben, so ist dieses in der Regel verloren gegangen. Darum ist eine richtige Schätzung, wie viel Nachfrage nach deutschen Bibeln unter den Laien war, unmöglich. Aber trotz dieser denkbar ungünstigen Lage ist noch heute zu ersehen, daß viele der erhaltenen Bibelübersetzungen von Laien benutzt worden sind.

Wie sich einst die Kaiserin Gisela eine Kopie von Notker's Psalter anfertigen ließ (559), so ist die „Wenzelbibel“ für diesen deutschen Kaiser hergestellt (295), höchstwahrscheinlich für denselben jener kostbare Salzburger Psalter (592). Ebenso sind zwei andere Werke für fürstliche Personen angefertigt (322, 615). Ein anderer Psalter scheint wenigstens im Besitz des Kaisers Friedrich III. gewesen zu sein, da er dessen Symbolum A. E. J. D. V. (Austria erit in orbe ultima) trägt (632). Pfalzgraf Ottheinrich besaß eine Prachtbibel Neuen Testaments (379) und schätzte dieselbe so sehr, daß er ihre Illustration durch Matthias Gerung vollenden ließ. Auch Eberhard der Ältere von Württemberg ließ sich derartiges anfertigen (545). Ein anderes Prachtwerk hängt mit der Familie Hofer von

Lorenstein zusammen (323). Eine Handschrift besaß Ortlieb von Nürnberg (379), Melchior von Hirtzhorn (386), Hans Stüpf (593, 619), Gebhard von Querfurt (625), Ludweig in Eger (589), ein Ritter von Degenberg (593), Matthias Eberler (402), Hans Sätteli (130), Marquardt Hinczenhauser (390), Johannes Klammer (541), Peter Beyer in Prag (600), eine Ursula von Freiberg (593), eine Anna Hannerich (404), die Ehefrau eines Meisters Caspar (684), eine Anna Paulina von Selbach (699). Selbst ein Psalter mit Interlinearversion gehörte einer Frau (569). In anderen Handschriften haben sich mehrere successive Besitzer aus dem Laienstande eingetragen (553, 627 N. 9). Einige Bibeln haben als Hochzeitsgeschenk gedient (322, 323, 413).

Bei anderen Handschriften erkennt man, daß sie zuerst in Laienhänden waren, aus dem Umstande, daß sie von denselben später einem Kloster geschenkt wurden, entweder testamentarisch vermacht (648), oder bei dem Eintritt in ein Kloster als Morgengabe demselben zugebracht (594, 624, 698), oder auf andere Weise dem Kloster „verehrt“ (619 N. 7; 685 f). Einigemal wird auch angegeben, daß der Besitzer seinen Schatz einer Kirche oder einem Kloster zu dem Zwecke schenkte, damit derselbe dort zum segensvollen Gebrauch für jedermann zu haben sei (683, 698); wie auch bei Herstellung der Wenzelbibel die Absicht leitete, dieses Werk zur Benutzung durch weitere Kreise dienen zu lassen (296).

Auf demselben Wege kamen später Druckwerke dieser Art in Klöster. Einigemal haben wir derartige Einträge erwähnt (38, 103, 113, 114, 123, 686). Doch noch viel häufiger begegnen wir Notizen, aus denen hervorgeht, daß ursprünglich Laien die Besitzer waren. J. B. heißt es in einem auf der Baseler Universitätsbibliothek befindlichen Exemplar der 3. hochdeutschen Bibel: *Diz buch ist von den von nicksaß*. Einmal haben wir gefunden, daß ein Kleriker der Schenkende war. In einem Exemplar der 1. niederdeutschen Bibel in Wernigerode nämlich ist ein Wappen gezeichnet, über dem mit großen Buchstaben steht: *iohannes rag of hoester* und später: *Wit hoer heft ghegeuen iohannes rag commensael toe einbuc int groet conuent synen nichten W. mechtelt ende gertruydt van angemont ende nae hoere beyder doet salt conuent behalben*. Das „Commensal“ zeigt den Kleriker an (vgl. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 3, 699).

Von all jenen Bibellefern unter den Laien wissen wir leider nichts Näheres, außer von einem derselben, dem Pfalzgrafen Ottheinrich. Dieser schloß sich der

Reformation an und führte dieselbe in seinem Lande ein (379). Auffallend ist es doch, daß, sobald wir von mittelalterlichen Freunden deutscher Bibeln etwas wissen, dies solche sind, welche von den Anschauungen Luthers sich angezogen fühlten.

Wir werden eine andere Tatsache wohl ebenfalls hieraus zu erklären haben. Man sollte erwarten, daß sich von den Druckwerken am meisten Exemplare von den spätesten Auflagen erhalten haben. Aber das Gegenteil ist der Fall. Von keiner hochdeutschen Bibel sind so wenige Exemplare heute noch vorhanden wie von der letzten, i. J. 1518 gedruckten; von keiner niederdeutschen so wenige wie von der letzten, i. J. 1522 vollendeten. Gewiß, Luthers deutsche Bibel, von welcher das Neue Testament zuerst i. J. 1522 erschien, war eine allzu überlegene Rivalin. Aber doch nur bei denen, welche nicht Luther verdammten. Hätten wir nun die Freunde der deutschen Bibel im Mittelalter auch unter den klar und streng kirchlich denkenden Kreisen zu suchen, so würden die späteren Auflagen der mittelalterlichen Bibel doch nicht so wenig Käufer gefunden haben. Diese Tatsache spricht also dafür, daß die Mehrzahl der mittelalterlichen Bibelleser in religiöser Beziehung etwas dem Geiste der Reformation Verwandtes in sich bargen.

Auch ist es doch im höchsten Grade verwunderlich, daß sich überhaupt so ungemein wenige dieser gedruckten Bibelübersetzungen erhalten haben. Ein Verlust von etwa 94 Procent ist doch ein ungeheurer zu nennen. Er wäre durchaus unerklärbar, wenn diese Werke in Klöstern und Kapiteln begehrt und studiert und infolgedessen in Bibliotheken aufbewahrt worden wären. Er wird nur begreiflich durch die Annahme, daß die meisten deutschen Bibeln in Händen von Laien und damit der Möglichkeit, verloren zu gehen, viel stärker ausgesetzt waren.

Wir haben also gefunden, daß sowohl Kleriker wie Laien Übersetzungen teils angefertigt, teils gelesen haben, daß diese Strömung anfangs vorwiegend Laien, dann aber auch Kleriker ergriffen hat, am Ende aber als Verbreiter der deutschen Bibel nur noch Laien zu finden sind. Damit hängt die Frage nach der Aufnahme, welche die deutsche Bibel im allgemeinen gefunden hat, zusammen.

7. Die Beurteilung der deutschen Bibel im Mittelalter.

Die Unhänglichkeit der Sekten an die Bibel in der Volkssprache ist hinreichend bekannt. Innerhalb der

Kirche aber scheinen sich die beiden Anschauungen, die bibelfreundliche und bibelfeindliche, beständig gegenüber gestanden zu haben. Mehr als einmal begegneten wir solchen Rechtfertigungen der deutschen Bibel, welche eine scharfe Opposition gegen diese voraussetzen (151. 594. 595. 649. 652. 658). Von wem diese ausging, spricht nur eine dieser Handschriften direkt aus; der Übersetzer weiß im voraus, daß „der Klerus“ über seine Arbeit „sehr ungünstig“ urteilen wird (649). Doch auch ein anderer muß ebenfalls Geistliche im Auge haben, da er mit seiner Übersetzung „den Laien“ dienen will (151. 594). Besonders der zweite aber hält nicht alle Kleriker für Feinde der deutschen Bibel. Er weiß vielmehr, daß diese „manchem seligen und weisen Manne, Pfaffen und Laien, wohl gefällt“. Und auch der erstere urteilt zwar über den gesamten Klerus sehr ungünstig, bezeichnet aber doch nach seinen bisherigen Erfahrungen nur „einige Kleriker“ als zornig über deutsche Bibeln (649).

Weshalb aber solche ihnen verhaßt sind, erklärt er unmißverständlich: Sie meinen, man dürfe nicht die Geheimnisse der Schrift dem gemeinen Volke offenbaren. Und der Herausgeber der Kölner Bibel muß wohl bei seinen Gegnern dieselben Motive voraussetzen, da er nicht religiöse Bücher im allgemeinen, sondern die Übersetzung der Bibel als göttlich gewollt verteidigt. Wenn es sich nämlich um andere deutsche Erbauungsbücher in der Volkssprache handelt, so liegt die Möglichkeit vor, daß Geistliche denselben um deswillen feind waren, weil sie an Ansehen zu verlieren fürchteten, wenn dem Volke „die theologischen Hülfsmittel zugänglich gemacht wurden“.

Jostes versucht, den ganzen Widerspruch gegen die deutschen Übersetzungen auf dieses Motiv zurückzuführen. In Wien befindet sich nämlich eine deutsche Handschrift aus dem 14. Jahrh., Missale und Lektionar enthaltend (Ms. 2845, auch 3063). Aus dieser teilt Jostes die Worte mit: *„Du sint aber aufgestanden, die hot tumpliche hochuart dorczu brocht, daß si cranke holferebe er dorczihen bnd sprechen: was sulle wir nu predigen, sint man di heilige schrift in stoßen bnd in housern bnd in douczscher sprache list bnd horet? Jostes meint: „Man braucht so etwas nur zu lesen, um einen Widerstand gegen die deutschen Bücher bei einem Teil der gewöhnlichen Geistlichen, die über wenig Wissen und wenig Bücher zu verfügen hatten, begreiflich zu finden; es war tumpliche hochuart, die sie mit religiösen Vorwänden zu beschönigen suchten. . . Die Bildung des Klerus hatte mit der Bildung der Laien nicht gleichen Schritt gehalten, und in-*

dem diesen die theologischen Hilfsmittel zugänglich gemacht wurden, litt das wissenschaftliche Ansehen jenes. Mancher mag auch von religiösen Bedenken geleitet gewesen sein, gewiß werden alle nur solche vorgegeben haben, aber die meisten dürften sie nur als ein bequemes Deckmäntelchen ihrer eigentlichen Gesinnung gebraucht haben" (Histor. Jahrb. 1890, S. 7 u. 14).

So ungern wir polemisieren, so erfordert doch die von Jostes angekündigte Absicht, die Anschauungen des Mittelalters über die deutsche Bibel darzustellen, und Umstand, daß sein Hauptargument dieser nur schwer zugänglichen Handschrift entnommen ist, eine Widerlegung seiner nach unserer Ansicht durchaus verfehlten Interpretation dieser Stelle.

Zunächst erwecken seine Mitteilungen die Meinung, als wenn der Schreiber jener Worte keine anderen Motive der Feindschaft gegen deutsche religiöse Schriften gekannt habe als das an dieser Stelle von ihm namhaft gemachte. Aber ausdrücklich werden die Gegner, welche dieses Motiv angeben, von anderen unterschieden. Denn wir lesen in der Handschrift, nicht: „Nun sind aber aufgestanden“, sondern: *Mein anebechter hat ir eugne gewissen darzu getwungen, daß si uncz an dise zeit gestwungen sint, dazwider zu reden, daß ich di heiligen ewangelia zu douczchen brocht habe. Nu sint aber ander aufgestanden usw.* Leider wissen wir nichts weiter von diesen früheren Gegnern, als daß sie eben andere Gründe gegen die deutschen Bücher geltend gemacht haben. Doch muß jener Kampf ein ganz energischer gewesen sein und zu einer öffentlichen Disputation geführt haben. Denn von diesen Gegnern heißt es, der Schreiber wolle ihnen zunächst schriftlich antworten *uncz daß, ap sein not wirt, daß wir selber zu samene komen mogen; und er wirft ihnen vor: Myner widerreder neit und unwirde und hochbart hat in nicht gestattet, darz sie mich czwischen uns selben aber mit irre schrift geruft hetten.*

Sodann unterscheidet Jostes zwischen der „eigentlichen Gesinnung“ und dem „Deckmäntelchen“ bei den Feinden der deutschen Bücher und sieht jene in der Furcht, keinen Predigtstoff mehr zu haben, dieses in vorgetragenen „religiösen Bedenken“. Dem aber widerspricht eben unsere Handschrift. Von der Befürchtung, sie wüßten nichts mehr zu predigen, wird gesagt: *si sprechen.* Nicht also „haben alle nur religiöse Bedenken vorgegeben“, sondern die in Frage stehenden Männer gaben dasjenige als Motiv an, was nach Jostes umgekehrt ihre zugedekte eigentliche Gesinnung gewesen sein soll.

Endlich nimmt auch der Schreiber jener Worte an, daß ein Unterschied zwischen Gesinnung und Aussage dieser Männer bestehen dürfte, aber er denkt entgegengesetzt wie Jostes. Er nennt, was sie sagen, eine bloße „Ausrede“, sieht also als Vorwand das an, was Jostes für die eigentliche Gesinnung hält. Er sagt weiter, sie hätten sich gerühmt, daß sie allein der Schrift Meister wären; dazu stimme doch nicht die angebliche Furcht, ihnen werde etwas Kenntnis religiöser Schriften unter den Laien schaden. Er sagt ferner: *Ouch sprechen etliche auß hochbart und auß neide, ich se (pro sei) zu krank an der kunst zu disen sachen, wen ich sei in hogen schulen nicht gewesen; und daß ist wor.* Er schreibt endlich (nur der jüngere Cod. Vindobon. 3063 hat diesen 9. Abschnitt der Einleitung erhalten): *Ob ainem ungeweihten laien nicht enpholhen ist zu predigen und zu lernen, so ist auch nicht verpotten, die heiligen geschrift zu schreiben oder zu lesen . . . Unser herr spricht „der die heiligen geschrift für pringer“ mit geschrift oder mit lere.* Er spricht nicht, daß man verperrig und verpiet und nibertret.

Danach muß der Schreiber gemeint haben, daß auch diese Gegner im Grunde aus „Hoffart“ gegen die deutschen Bücher seien, mochte es nun der bloße Standeshochmut sein, welcher andere in Unwissenheit erhalten wollte, oder die Einbildung, daß nur sie, die Kleriker, derartiges verstünden, oder die Sorge, es könnten die Laien aus derartiger Lektüre Gedanken schöpfen, welche der Ergebenheit gegen den Klerus und dessen Lehre hinderlich wären. Ob er aber mit Recht das von ihnen Geltendgemachte als bloßen Vorwand ansieht, ist natürlich eine andere Frage.

Will man jedoch annehmen, daß wirklich und nur aus der Sorge um Mangel an Predigtstoff manche gegen deutsche Bücher gewesen, so gehört dieser Fall garnicht hierher. Denn dann würde sich ihre Opposition nicht gegen deutsche Bibeln gerichtet haben, sondern gegen deutsche Predigten und ähnliches. Wenn also auch ein Übersetzer „der Evangelio“ mit Angabe jenes Motivs bekämpft wurde, so hatte er das vollste Recht, von „elendem Vorwand“ zu reden. Freilich werden im Mittelalter beide Arten von Übersetzungen, die der Bibel und die anderer religiöser Schriften, nicht selten als Eins zusammengefaßt, und wird für dies Ganze der Ausdruck „heilige Schrift“ gebraucht. Aber eben weil die Motive der Feindschaft gegen deutsche Erbauungsschriften andere sein konnten als die des Widerspruchs gegen die deutsche Bibel, weil man jene Schriften gestatten und doch diese verbieten konnte und

umgekehrt, ist es notwendig, diese beiden Reihen möglichst auseinanderzuhalten.

Uns hat nur die Anschauung über die deutsche Bibel zu beschäftigen. Wo aber diese in Frage kommt, da ist das Motiv der Feindschaft gegen dieselbe dieses, daß man dem gemeinen Volke nicht die Geheimnisse des Glaubens aufdecken dürfe. Daher konnten selbst diejenigen, welche energisch dafür stritten, daß deutsche Schriften zu gestatten seien, doch biblische Bücher davon ausnehmen. So nennt jener bisher dem Zerholt zugeschriebene, von Jostes diesem abgesprochene, Traktat de libris teutonicalibus als nicht für Laien passend „im Alten Testament die Bücher der Propheten als Isaias, Ezechiel, Jeremias und dergleichen, und in dem Neuen Testament die Briefe Pauli und Apocalypsis und dergleichen“ (Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 1890, S. 711 ff.).

Oder Johannes Busch brachte wohl — es war noch vor d. J. 1437 — den Prior des Zütphener Dominikanerklosters dahin, den Lektor, welcher in Predigten gegen all und jede deutschen Bücher geeifert hatte, zu der öffentlichen Erklärung, man habe ihn nur mißverstanden, zu zwingen. Dem Prior aber, welcher zu erst hartnäckig die Richtigkeit des Gepredigten verteidigte, und darauf hinwies, daß es sich auch um altos libros, videlicet Sententiarum et similes handle, welche ein Dominikaner Valens ins Deutsche übertragen habe, antwortete er bereitwillig: Hoc non approbo, quod simplices laici, viri vel faeminae, tam altos et divinos libros habent Teutonicales. Imo et Canonem, in Teutonico apud Moniales inventum, ego combussi. Veruntamen libros morales de vitiis et virtutibus, de incarnatione, vita et passione Christi, de vita et sancta conversatione et martyrio Sanctorum Apostolorum, Martyrum, confessorum et Virginum; homilias quoque et sermones Sanctorum . . . legere cunctis doctis et indoctis utilissimum est. Wenn Busch ausdrücklich nur diese Bücher aufzählt, so ist wohl nicht zweifelhaft, daß er eine vollständige deutsche Bibel schwerlich unverbrannt gelassen haben würde. Bemerkenswert ist übrigens auch, daß auf Busch's Erbieten, mit Aussprüchen von Doktoren der heiligen Kirche seine Anschauung als die richtige beweisen zu wollen, der Prior antwortete: Si dicta Doctorum in scriptis produceritis, nos etiam dicta Doctorum in contrarium producemus. Ohne durch Busch überzeugt zu sein, gab endlich doch der Prior nach, in der Meinung, sein Gegner handle im Auftrage des Bischofs von Utrecht¹.

¹ Scriptorum Brunsvicensia illustrantium Tom. II, p. 925 sq., cura Leipnitii, Hanoverae 1710.

Studiert man sodann diejenigen lateinischen Werke, welche den Praedikanten ihre Arbeit erleichtern sollten, so fällt das Doppelte auf, daß sie einerseits nicht zur Lektüre der Bibel ermahnen, andererseits auch nicht von derselben abraten. Waren sie nicht gegen eine solche? Oder nahmen sie bei den als Zuhörer vorausgesetzten Gliedern der Kirche eine Neigung zum Bibelstudium als nicht vorhanden an? Wir meinen dies Letztere annehmen zu müssen, und zwar deshalb, weil eine derartige Empfehlung oder eine solche Polemik auch an solchen Stellen nicht eintritt, wo sie sehr nahe lag. Der Minorit Joh. Gritsch z. B. setzt einmal in seinem kurz vor 1440 verfaßten Werk Quadragesimale (Sermo 27) auseinander, Kezerei entsände aus dem Verlangen, altissima sapere. „Weder den Aussprüchen der heiligen Lehrer, noch denen der heiligen Kirche schenken sie feste Zustimmung“. Wer sollte nicht erwarten, daß nun die Anmaßung, selbst in der Bibel zu studieren, getadelt werde? Aber wir lesen: „Gegen diese kezerische Schlechtigkeit muß der Einfältige mit der klaren Schrift zufrieden sein . . . Wenn ein Kind der hellen Sonne zu sehr ausgesetzt wird, so erblindet es wegen des Übermaßes von Licht. So fallen die Laien beiderlei Geschlechts infolge zu großer Neugier, die göttlichen und subtilen Geheimnisse zu erforschen, in Kezerei und geistige Blindheit, da jene das Verständnis der Angelehrten zu sehr übersteigen“. Oder die sermones thesauri novi de tempore bezeichnen einmal die „heilige Schrift“ als „das Wasser, welches den Schmutz der Unwissenheit abwasche“, wie Christus sage: „Jetzt seid ihr rein durch mein Wort, rein nemlich von der Unwissenheit und der Sünde der Ungläubigkeit“ (Sermo 121, Einleitung). Erwarten wir nicht eine Ermahnung, die Schrift zu studieren? Anstatt dessen aber wird mit der Anweisung fortgefahren, man müsse das von hohen Bergen kommende Wasser vorziehen, d. h. sich nach dem richten, „was von den besseren Menschen gepredigt wird“, nicht auf die Pharisäer hören, welche aus Ehrgeiz predigten usw.

Vor allem erwarten wir über die deutsche Bibel etwas zu hören in den diesen Predigtsammlungen nie fehlenden Abschnitten, welche von den Kezern handeln. Aber auch hier wird unsere Erwartung getäuscht. Wir können uns dem Eindruck nicht verschließen, daß diesen strengkirchlichen Männern die Existenz deutscher Bibeln so gut wie verborgen war. Damit stimmt die schon oben (711) erwähnte Tatsache, daß die meisten Bibelübersetzer nichts von der Existenz älterer Arbeiten auf diesem Gebiete wußten.

Bei solchen aber, welchen überhaupt eine religiöse

Erbauung des Volkes neben der officiellen kirchlichen Unterweisung am Herzen lag, welche darum deutsche Erbauungsbücher anfertigten, beobachten wir auch wohl eine direkte Befürwortung der deutschen Bibel. So lesen wir bei Otto von Passau in seinen i. J. 1386 erschienenen „vierundzwanzig Alten“: „Ich rate Dir auch mit allem Fleiß, daß du die Geschrift der alten und der neuen Ehe dich und viel mit Andacht und mit Ernst lesen sollst, es sei in deutsch oder in latein, ob du Latein verstehst“ (Sorg 1480, Bl. CXI).

In späterer Zeit dagegen finden wir bei solchen Männern eine Polemik gegen die deutsche Bibel. So bei Sebastian Brant und seinem Freunde Geiler von Kaisersperg, von welch letzterem wir etwa hören: „Es ist fast ein böß Ding, daß man die Bibel zu deutsch druckt. Denn man muß sie gar viel anders verstehen, als es da steht“. (Vgl. Janssen, Gesch. d. d. Volkes I, 611 ff.) Doch kennen wir auch von diesen Männern keine derartigen Äußerungen aus der Zeit vor jenem Erlaß des Erzbischofs Berthold von Mainz (208).

So verschieden waren die Ansichten über die deutsche Bibel im Mittelalter. Es fragt sich nun, wie die Kirche über dieselbe dachte. Stimmt sie den Freunden oder den Gegnern derselben zu? Oder nahm sie eine Stellung ein, welche zu Zeiten den ersteren erlaubte, ihre Liebe zur deutschen Bibel beizubehalten, und den letzteren das Recht gab, ihre Meinung für die einzig richtige anzusehen?

Der erste der in Betracht kommenden kirchlichen Erlasse ist die „Ablehnung des Gesuchs um Gestattung der slavischen Liturgie“ durch den Papst Gregor VII. i. J. 1080. Die Begründung dieser Ablehnung lehrt, wie die Antwort gelaute haben würde, wenn das Gesuch um Gestattung von Bibeln in der Volkssprache an ihn gerichtet worden wäre: Saepe volventibus liquet, non immerito sacram Scripturam omnipotenti Deo placuisse quibusdam locis esse occultam, ne, si ad liquidum cunctis pateret, forte vilesceret et subiaceret despectui, aut prave intellecta a mediocribus in errorem induceret. Mag nun die Meinung diese sein, daß nach Gottes Willen die heilige Schrift an manchen Stellen dunkel ist, oder auch diese, daß sie als nur in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache vorliegend an manchen Orten, wo eben die Volkssprache eine andere ist, dem Volke verborgen bleibt, jedenfalls folgt aus diesen Worten, daß die slavische Liturgie deshalb zu versagen ist, weil in ihr biblische Abschnitte vorkommen, die Bibel aber nicht in der Volkssprache mitgeteilt werden soll. Gregor VII. fügt hinzu, es diene nicht zur Entschuldigung, wenn früher dergleichen ge-

stattet sei, da man im Anfang manches hingehen lasse, was später bei genauerer Prüfung korrigiert werden müsse. Vermutlich hat er dabei den Erlaß im Auge, welchen gerade 200 Jahre früher, i. J. 880, Papst Johann VIII. in eben derselben Angelegenheit hatte ausgehen lassen. Dieser nämlich hatte erlaubt, ut evangelium latine legatur et postmodum slavonica lingua translatum in auribus populi latina verba non intelligentis, annuncietur, und hatte als Begründung angegeben: Qui fecit tres linguas principales, hebraeam scilicet, graecam et latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam. Im Gegensatz dazu erklärt nunmehr Gregor VII., Gott habe aus guten Gründen die Bibel nur in jenen Sprachen schreiben lassen, wolle also nicht Übersetzungen in der Volkssprache¹.

Direkt in Frage kommen diese unter Innocenz III.

Der Bischof von Metz hatte dem Papste berichtet, „laicorum et mulierum multitudo non modica tracta quodammodo desiderio scripturarum, hätten die Evangelien, die Briefe Pauli, den Psalter, die Sprüche Jobs und mehrere andere Bücher sich ins Gallische übersetzen lassen und läsen diese Übersetzung so eifrig (aber wollte Gott, auch flug), daß in geheimen Zusammenkünften Laien und Frauen derartiges vorzutragen und einander zu predigen sich unterständen“; sie mieden die daran nicht Teilnehmenden und dünkten sich klüger zu sein, als die deshalb sie tadelnden Priester. Als Antwort sendet Innocenz zwei Schreiben, das eine an die Christen der Metzger Diocese insgemein, das andere zur Erläuterung des ersteren an den Bischof und sein Kapitel (Juli 1199). In beiden scheidet er scharf zwischen der Benutzung von Übersetzungen biblischer (und anderer) Bücher in der Volkssprache und dem übrigen, was ihm berichtet ist. Hinsichtlich des ersteren erklärt er, nicht hinreichend über den Sachverhalt orientiert zu sein. Hinsichtlich der übrigen Punkte aber seien sie offenkundig tadelnswert (reprehensione apparent notabiles). Zunächst also könne er nur in diesen Beziehungen einschreiten. So untersagt er denn 1) alle geheimen Zusammenkünfte, 2) daß sie sich das Predigen anmaßten usw. Von diesen Auseinandersetzungen hat für unsere Frage nur der Gedanke Bedeutung, welcher den Übergang zwischen den beiden soeben erwähnten Verboten bildet: Nur öffentlich darf gepredigt werden. Will man aber dagegen einwenden, daß die Geheimnisse des Glaubens doch nicht jedermann vorgelegt werden dürfen, so spricht eben dieser richtige Gedanke

¹ Harduinus, Coll. Concil. L. VI. P. I, p. 86. 87 u. p. 1435.

gegen die in Frage stehenden Konventikel. Tanta est enim divinae scripturae profunditas, ut non solum simplices et illiterati, sed etiam prudentes et docti non plene sufficiant ad ipsius intelligentiam indagandam. Unde recte fuit olim in lege divina statutum, ut bestia quae montem tetigerit, lapidetur; ne videlicet simplex aliquis et indoctus praesumat ad sublimitatem scripturae sacrae pertingere, vel eam aliis praedicare. Es ist also Unmaßung und strafbar, wenn ungelehrte Laien und Frauen die Schrift verstehen zu können meinen.

Die selbstverständliche Konsequenz dieser Darlegung würde gewesen sein, die Benutzung der Bibel in der Volkssprache zu untersagen. Aber absichtlich enthält der Papst sich noch jedes Urteils über diese Frage. Den Grund für dieses scheinbar inkonsequente Verfahren giebt er dem Bischof an: „Mit höchster Mühe muß man sich hüten, daß man nicht zugleich mit dem Unkraut auch Weizen ausrauffe. Sicut non debet haeretica pravitas tolerari, sic enervari non debet religiosa simplicitas. Durch Mangel an Geduld (impatientia multa) könnte man die Einfältigen zu Kettern machen“. Ob aber diese Erwägung eine Duldung jener Übersetzungen rasch erscheinen lasse, wußte der Papst noch nicht. „In dubiis vero non est de facili sententia proferenda“. Der Bischof soll daher „sorgfältig die Wahrheit erforschen, wer der Urheber jener Übersetzung sei, welche Absicht er bei dem Übersetzen gehabt, wie es um den Glauben der sie Gebrauchenden stehe, welches die Ursach ihres Lehrens sei, ob sie den Apostolischen Stuhl und die katholische Kirche verehren; damit wir, über dieses und anderes, was zur genaueren Kenntnis des Thatbestandes notwendig ist, durch deinen Brief hinreichend unterrichtet, besser erkennen können, welche Entscheidung zu treffen ist (quid statui debeat)“.

Der Papst ist also noch ungewiß, ob diese Liebe zu religiösen Schriften in der Volkssprache eine „religiöse Einfältigkeit“ ist, eine nichts Urges meinende fromme Bewegung, welche man auch in solcher Form tolerieren muß, um sie vor der Ablenkung in ketzerische Kreise zu bewahren, oder aber eine „ketzerische Schlechtigkeit“, welcher die Ehrfurcht vor dem Apostolischen Stuhl mangelt. Um also nicht unnötig schroff vorzugehen, untersagt der Papst zwar jene offenbar unstatthaften Auswüchse der Bewegung, leitet aber diesen Satz in dem Schreiben an die Meßer Christen insgemein mit den Worten ein: Licet autem desiderium intelligendi divinas scripturas et secundum eas studium adhortandi reprehendendum non sit sed potius commendandum. Mag man nun das licet c. conj. übersetzen

„angenommen, daß“ oder „wenngleich“, jedenfalls ist nicht gesagt, „es sei den Laien nützlich, biblische und andere Schriften in der Volkssprache zu lesen“. Denn um über diese Frage überhaupt irgend eine Entscheidung fällen zu können, verlangt ja der Papst eingehenden Bericht. Es ist höchstens gesagt, das Verlangen nach Büchern zur Mehrung der religiösen Erkenntnis sei an sich etwas Gutes. Die Frage aber, ob die Befriedigung dieses Verlangens durch Lektüre der Bibel in der Volkssprache nicht gehindert zu werden brauche, wird noch offen gelassen. Denn freilich handelt es sich nur um Dulden oder Verbieten. Die Möglichkeit, daß der Papst oder der Bischof selbst ihnen Übersetzungen verschaffe oder sie zum Studium solcher ermahne, kommt als undenkbar gar nicht in Erwägung.

Der Bischof antwortete, den ihm übersandten „Apostolischen Mandaten werde Gehorsam verweigert, . . und auf jener Übersetzung bestünden die Leute so hartnäckig, daß sie erklärten, sie würden weder ihrem Bischof noch Metropolitan noch dem Papste selbst gehorchen, wenn dieser die Vernichtung derselben dekretieren würde“. Eine solche Erklärung ist offenbar nur dann möglich, wenn weder der Bischof mit seinem Kapitel noch auch die Angeklagten in jenen früheren Erlassen des Papstes irgend etwas von Lob wegen ihres Bibelstudiums zu finden vermocht haben, wenn nicht herausgelesen wäre, daß ein Verbot zu erwarten sei. Innocenz beauftragt daraufhin die Äbte von Cistercium, Morimond und de Crista, die Angeklagten vorzuladen, und erklärt sein früheres mildes Verfahren mit den Worten: Non protinus ad vindictam nos res accendit incognita. Sie sollten daher die, welche besagter Übersetzung anhängen, verhören et si fieri poterit, quae in eis reprehensibilia fuerint, auctoritate freti apostolica, sublato appellacionis obstaculo corrigere. Würde dies nicht gelingen, so sollten sie das, was er schon früher zu wissen verlangt habe, herausbringen und ihm berichten, damit er in der erforderlichen Weise vorgehen könne¹.

Danach hat freilich dieser Papst nicht ein „Bibelverbot“ erlassen, wohl aber hat er über die Verständlichkeit der Bibel und über die den Laien zukommende Selbstbescheidung eine Ansicht ausgesprochen, welche jede Übersetzung der Bibel in eine Volkssprache als gefährlich erscheinen lassen mußte. Wollte man die von ihm eingeschlagene Bahn innehalten, so mußten etwa drei Grundsätze befolgt werden: Erstens durfte nicht die Kirche dem Volke Übersetzungen geben; zweitens war in jedem Einzelfall, wo das Volk an Bibelübersetzungen

¹ Epistolae Innocentii III, ed. St. Baluzius, Tom. I, p. 432—435. 493 sq.

hing, zu entscheiden, ob dies zu tolerieren oder zu untersagen war; drittens mußte die Entscheidung vor allem davon abhängen, ob die Freunde der Bibel aus dieser etwas herausläßen, was die Ehrfurcht vor dem Apostolischen Stuhl und die Anhänglichkeit an die katholische Kirche vermindern konnte. Und genau so dürfte in der Folgezeit verfahren sein.

Zunächst von den nach Metz gesandten Büchern. Diese konfiskierten und verbrannten die fraglichen Übersetzungen. Die Synode zu Toulouse sodann bestimmte i. J. 1229: „Wir verbieten, Laien den Besitz von Büchern des Alten oder des Neuen Testaments [in lateinischer Sprache] zu gestatten, es wäre denn, daß jemand den Psalter oder ein Brevier zum gottesdienstlichen Gebrauch oder die Horen der seligen Maria aus Andacht haben möchte. Aber aufs strengste untersagen wir, die erwähnten Bücher in der Landessprache übersetzt zu besitzen“¹.

Weiter wurde genau dasselbe vorgeschrieben auf den beiden Concilien zu Beziers i. J. 1233² und i. J. 1246. Auf dem letzteren ging man schon einen zweifachen Schritt weiter, indem den Laien nicht nur biblische Bücher, sondern libri theologici im allgemeinen, und Übersetzungen in der Landessprache nicht nur den Laien, sondern auch den Klerikern untersagt wurden³.

Doch, verlassen wir das Ausland, das zu erwähnen uns jener Erlaß Innocenz' III. nötigte!

Nach deutschen Bibeln wurde das Verlangen, wie wir sahen (714), erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts allgemeiner. Daher tritt in Deutschland jenes Verfahren viel später ein als in Frankreich. Wir erwähnten schon (590) das Edikt Karls IV. v. J. 1369. Dasselbe, an vier Inquisitoren gerichtet, gebietet alle deutschen Bücher zu unterdrücken. Um nichts derartiges durchschlüpfen zu lassen, wird geredet von libris, tractatibus, sermonibus, quaternis, cedula, codicibus; de quibus libris occasio praedicandi, docendi errores accipitur. Nach diesen Büchern, heißt es dann, sollten sie sowohl bei den personis secularibus als auch regularibus nachspüren, „vor allem aber bei den Laien, zumal da den Laien beiderlei Geschlechts nach den kanonischen Satzungen nicht erlaubt ist, irgend welche von der heiligen Schrift handelnden Bücher in der Volkssprache zu benutzen, damit sie nicht durch falsch Verstandenes in Keterei oder Irrtum verfallen“, wie so vielen Begharden und Beghinen geschehen sei.

Man hat gefragt, welche „kanonischen Satzungen“

damit gemeint seien. Man hat gemeint: „Weder jetzigen Kanonisten sind solche Satzungen bekannt, noch waren sie es den damaligen. Und was die mittelalterlichen Gelehrten wußten und dachten, darauf kommt es schließlich bei der Frage nach dem Ursprung der mittelalterlichen Bibelübersetzung ganz allein an“. Nun aber stammt doch dieser Erlaß eben aus dem Mittelalter. Damals also „dachte“ man doch, daß es derartige Satzungen gebe. Von Sachverständigen muß dem Kaiser so gesagt worden sein. Man wird vermutlich die erwähnten Beschlüsse der Synoden zu Toulouse und Beziers im Auge gehabt und diese als für spätere Vorkommnisse praejudicierend angesehen haben.

Sodann haben wir schon an das Edikt des Erzbischofs Berthold von Mainz v. J. 1485 (und 1486) erinnert (Sp. 207 f.). Es wird darin der angeordneten Censur eine Direktive gegeben, welche Grundsätze bei der Prüfung der Bücher zu befolgen seien: Fateri oportet ydiomatis nostri inopiam minime sufficere, um die religiösen Wahrheiten richtig wiederzugeben. Wie sollten rohe und ungelehrte Menschen und Frauen imstande sein, solche heiligen Schriften richtig zu verstehen, wie den Text des Evangeliums oder der Briefe Pauli, welche doch erst einer Erklärung aus anderen Büchern bedürfen! Nostra intersit divinarum literarum puritatem immaculatam servari, unde praefatis erroribus occurrere volentes mandamus — es folgt das Dekret der Censur für alle Übersetzungen. Es war dieser an Conrad Hensel, Plebanus an St. Bartholomäi zu Frankfurt, gerichtete Erlaß begleitet von einem erzbischöflichen Schreiben an den Rat dieser Stadt, da die Censur zunächst bei der bevorstehenden Buchhändlermesse in Thätigkeit treten sollte. Zu Anfang des folgenden Jahres wurde jener Erlaß erneuert und mit einem Specialbefehl des Erzbischofs an sämtliche Suffraganbischöfe versandt, und ihnen geboten, nichts unversucht zu lassen, um auch die weltlichen Obrigkeiten zum Vorgehen in der angewiesenen Richtung zu bestimmen. Wenn trotz dieser Erlasse doch noch einige Bibelübersetzungen erschienen, noch dazu solche, welche den nackten Text der Bibel gaben, so ist klar, daß die Macht des Erzbischofs geringer war als sein Wollen. Und ebenso erklärlich ist, daß nunmehr auch Männer wie Geiler und Brant deutsche Bibeln für höchst gefährlich erklärten (737).

Nach dem Gesagten scheint uns die Stellung der mittelalterlichen Kirche zur deutschen Bibel vollkommen klar dazuliegen. Wohl durchaus richtig schreibt Janssen (Geschichte des d. Volkes I, 611): „Die Kirche setzte der Verbreitung [der Bibelübersetzungen] keine Hindernisse ent-

¹ Harduinus, Coll. Concil. T. VII, p. 178.

² Labre, Collect. Concil. T. XI, p. 452.

³ Harduinus, Coll. Conc. T. VII, p. 422.

gegen, solange noch keine Wirren und Parteiungen in ihrem Schoße naheliegende Mißbräuche zum Vorschein brachten“. Nicht also von der Kirche gingen die Übersetzungen aus, nicht von der Kirche wurde das Studium der Bibel den Laien anempfohlen. Es wäre dies gegen die Principien der Kirche gewesen. Aber auch nicht trat die Kirche jeder Übersetzung von vorn herein feindlich entgegen. Solange die Bibel nicht „mißbraucht“ wurde, solange man aus ihr nichts herauslas, was zu „Parteiungen“ führen, die Ehrfurcht vor der Kirche und ihrer Lehre erschüttern konnte, ließ sie die Strömung gewähren, wie jede andere der Autorität der Kirche nicht zu nahe tretende Bewegung. Zeigte sich aber etwas von jenen „naheliegenden Mißbräuchen“, so war es wieder einerlei, ob es sich um die Bibel oder um andere religiöse Bücher handelte; man mußte eben das verbieten, was „Wirren“ anrichtete.

Da aber die religiöse Literatur in der Volkssprache mit der Zeit eine so ungemein große Ausdehnung angenommen hatte, daß an ihre Unterdrückung nicht einmal gedacht werden konnte, so beschränkte man sich später darauf, unverkennbar schädliche Werke auf den Index zu setzen und bei größerer Verbreitung der deutschen Bibel, soweit als möglich, hemmend einzugreifen. Man hat vielfach hieran Anstoß genommen. Aber auch dieses „entspricht ganz dem Wesen einer Kirche, die auf ihre Tradition ein nicht geringeres Gewicht legt als auf das geschriebene Gotteswort“ (Kaulen, Gesch. d. Vulgata, S. 486). Diese beiden Ströme speisen die katholische Kirche. Die Bibel ist insofern unvollständig, als in ihr noch nicht alles für Glaube und Sitte Normative enthalten ist. So kann ein unrichtiges Studium derselben nur zu leicht zu einseitigen und daher falschen Anschauungen führen. Als die für das Volk passende Bibel des Mittelalters wird man daher die sogenannte Historienbibel bezeichnen dürfen, welche Bibel und Tradition in eins verarbeitet, deren Abschluß, ebenso wie derjenige der „Armenbibel“, die Erhebung der Jungfrau Maria zur Himmelskönigin ist (vgl. Reuß, Die deutsche Historienbibel).

So stellte sich die Kirche im Mittelalter zur deutschen Bibel. Und nur die Form, nicht das Wesen dieses Verfahrens ist durch das Tridentinum für die Neuzeit geändert. Die Kirche konfuriert bei dieser Frage jetzt nicht erst, wenn „Mißbräuche“ eingetreten sind, sondern sucht diese unmöglich zu machen. Zu dem Zwecke dürfen nur von katholischen Verfassern herrührende Übersetzungen benutzt werden, und es bedarf dazu für jeden Einzelnen einer schriftlichen Erlaubnis des Bischofs oder Inquisitors, welche nur dann gewährt werden darf, wenn man

weiß, daß die Betreffenden aus solchem Bibellefen keinen Schaden schöpfen können.

Nur eine kurze Zeit hindurch ist das Verfahren nicht genau dasselbe gewesen, in der Zeit von dem Erscheinen der Bibelübersetzung Luthers bis zum Tridentinum. Treu kirchliche Männer, Emser, Dietenberger und Ed., waren die Urheber deutscher Bibeln, und diese zu besitzen, wurde niemandem von der Kirche gewehrt. Freilich ging auch zu jener Zeit die katholische Kirche nicht soweit, wie Emser wünschte: „Es sollten die Bischöfe ihr Geld dazu anwenden, eine glaubwürdige deutsche Bibel anfertigen zu lassen“. Auch damals gab die Kirche nicht die deutsche Bibel dem Volke. Und gewiß ist Emsers Verdacht, die Bischöfe wollten nur nicht ihr Geld daran wenden, nicht zutreffend. Wohl aber erschien sein eigenes Neues Testament „auf gnädig Anfinnen, Befehl, Hülfe und Förderung“ des strengkatholischen Herzogs Georg von Sachsen, Dietenbergers Bibel „mit Röm. Königl. Ma. Gnad und Freyheyt“ und war dem Primas von Deutschland, dem Erzbischof von Mainz, gewidmet. Aber doch war in der katholischen Beurteilung der deutschen Bibel keine Änderung eingetreten. Denn nicht aus Liebe zur deutschen Bibel arbeiteten diese Männer. Emser spricht es in der Schlussrede zu seinem Neuen Testamente offen aus: „Wiewohl ich der Sache bei mir noch nicht selber eins bin, ob es gut oder böß sei, daß man die Bibel verdeutschte und dem gemeinen Manne vorlege. Denn die Schrift ein Sumpel und Tiefe ist, darin auch aus den Hochgelehrten viele verlaufen . . . Darum bekümmere sich ein jeder Laie mehr um gottselig Leben als um die Schrift, die allein den Gelehrten befohlen ist“. Ein Bibelübersetzer rät also vom Bibelstudium ab. Warum denn lieferten sie bei diesem treufirchlichen Standpunkt eine deutsche Bibel?

Wie nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zur Verhütung von Abfall das eine Mal die deutsche Bibel verboten, das andere Mal geduldet werden kann, so auch kann aus demselben Motiv eine solche herausgegeben werden. Dietenberger (ebenso Emser) sprach es offen aus: „Damit sich hinfert niemand aus den Unfern beklagen dürfe, daß ihm das Evangelium oder das Wort Gottes verhalten oder geweigert werde . . . und ein jeglicher frommer Christ . . . Luthers verkehrte Dollmetschung desto besser erkennen und sich davor bewahren möge“. Da es unmöglich war, das Verlangen nach deutschen Bibeln zu unterdrücken, mußte man Befriedigung desselben an schädlicher Quelle durch Öffnung einer reinen Quelle zu verhüten suchen.

Nunmehr wird es auch möglich sein, die Frage zu

beantworten, warum im Mittelalter Kleriker wohl an der Anfertigung von Handschriften, nicht aber an der Herstellung von Drucken der Bibel sich beteiligt haben. Jenes geschah entweder in Zeiten, wo die Kirche Bibelübersetzungen nicht beachtete, oder konnte doch im Geheimen gethan werden (711. 736). Dieses aber fiel in eine Zeit, wo schon zu oft deutsche Übersetzungen verboten worden waren, als daß man über die Anschauung der Kirche über dieselben noch hätte zweifelhaft sein können; und es war eine zu offenbare Thätigkeit, als daß man nicht lieber, um vor etwaigen üblen Folgen sicher zu sein, dieselbe den Laien überlassen hätte.

8. Charakter und Wert der Übersetzungen.

Als Vorlage hat allen Übersetzungen des Mittelalters ein Vulgatatext gedient. Nur ein einziger Psalter ist entweder direkt aus dem Hebräischen oder aus des Hieronymus Psalterium iuxta Hebraeos übersetzt (Sp. 604 ff.). Erst am Ausgang des Mittelalters wies man wieder auf die Urtexte der Bibel hin, erst Luther suchte diese ins Deutsche zu übertragen.

Im übrigen die verschiedenen Übersetzungen gerecht zu beurteilen, wurde uns dadurch ungemein erschwert, daß dieselben naturgemäß nicht gleichzeitig, sondern nur innerhalb einer Reihe von Jahren nacheinander, dazu viele nur am Ort ihrer Aufbewahrung, andere nur auf einer öffentlichen Bibliothek studiert werden konnten. Einen absoluten Maßstab für den Wert solcher Übersetzungen giebt es nicht. Und den relativen gewinnt man erst dann, wenn man alle derartigen Leistungen untereinander hat vergleichen können. So ist es uns wahrscheinlich, daß wir das eine Mal zu sehr gelobt, das andere Mal zu sehr getadelt haben¹.

¹ Dagegen hoffen wir, in einer anderen Beziehung nicht geirrt zu haben, nämlich hinsichtlich der Anzahl der von uns angenommenen selbständigen Übersetzungen. Wir meinten, 72 (oder 71, vgl. Sp. 401 und 517) verschiedenen Übersetzern begegnet zu sein. Vergleicht man freilich diese Arbeiten untereinander, so leiten einige Erscheinungen auf die Meinung, als könnten nicht alle voneinander unabhängig sein. Denn hin und wieder findet man eine höchst auffällige Übersetzung in mehr als einer dieser Arbeiten. Doch auf Grund detaillierter Untersuchungen, welche mitzuteilen die notwendige Raumersparnis uns unterlagte, sei die Warnung gestattet, aus derartigen Vorfindnissen voreilig Schlüsse zu ziehen. Denn derartige Gleichheit ist eine allzu sporadische, als daß dieselbe anders erklärt werden dürfte, als aus der Benutzung derselben lateinischen Hilfsmittel, welche sich gewöhnlich noch nachweisen lassen. Nur ein Beispiel! In mehreren Übersetzungen findet man Didymus Joh. 11, 16 und (oder) 21, 2 durch „Zweifler“

Unzweifelhaft aber sind wir den allerverschiedensten Leistungen begegnet, und nur schwer wird eine Weise der Übersetzung zu erdenken sein, die wir garnicht angetroffen hätten.

Da es Handschriften waren, die übersetzt und kopiert wurden, so litten viele dieser Arbeiten unter der Undeutlichkeit ihrer Vorlage. Selbst Prachtwerke enthalten darum bisweilen einen entsetzlichen Text (298. 305. 316. 326). Zufällige totale Verwirrung wurde kopiert (319. 324. 381. 404. 542). Häufig ist kaum zu verstehen, was eigentlich gemeint gewesen ist (542. 549. 555. 587. 601. 619. 622. 624. 627. 632). Infolge dieser Thatfachen war die deutsche Bibel des Mittelalters bedeutend schwerer zu gebrauchen, als diejenige der neueren Zeit, welche der Druckkunst sich bedienen konnte. Doch ist zwischen den Handschriften insofern ein bedeutender Unterschied zu beobachten, als die aus älterer Zeit stammenden in der Regel viel sorgfältiger und lesbarer geraten sind als die erst in der zweiten Epoche, vom 14. Jahrhundert an, angefertigten.

Die Kenntnisse der Übersetzer von der lateinischen Sprache waren höchst verschieden, ungemein gering (341. 351. 365. 369. 372), ziemlich schwach (63. 76. 85. 397. 457. 494. 501. 518. 614. 679), gut (386. 408. 419. 450. 491. 510. 650), recht gut oder gar vorzüglich (328. 430. 441. 513. 524. 544. 560. 632. 674. 688). Und zwar zeugen die Übersetzungen der ersten Periode (mit Ausnahme einer einzigen [457]) von besserer, die weitaus größere Zahl der zu Beginn der zweiten Periode angefertigten aber von recht mangelhafter Bekanntschaft mit dem Lateinischen; und auch später begegnen wir wohl öfter als zu Anfang, doch im ganzen nur selten, einer Beherrschung dieser Sprache. Männer von der Bildung eines Notker Labeo und Williram scheinen nicht oft sich zu Bibelübersetzern hergegeben zu haben, vor allem nicht seit dem 14. Jahrhundert. Ja, man könnte auf den Gedanken verfallen, daß die Übersetzungen der zweiten Periode nicht von theologisch gebildeten Geistlichen verfaßt seien, da diese doch mehr Übung im Lesen und Verstehen der Vulgata an den Tag legen würden, wenn man nicht aus anderen Daten wüßte, daß die Bildung der Geistlichen im Mittelalter in der Regel nur gering war. Haben wir doch auch einen Propst Konrad von Nürnberg getroffen, welcher seine höchst mangelhafte Kenntnis der lateinischen Sprache nur allzu deutlich offenbart (397. Vgl. 408. 620).

wiedergegeben. Diese Übereinstimmung ist aber nicht verwunderlich und kann gegen die sonstige Verschiedenheit nicht in die Wag-
schale fallen, wenn man sieht, daß die glossa ordinaria zu jener Stelle bemerkt: Didymus i. e. geminus quia dubius.

Hinsichtlich der Freiheit der lateinischen Vorlage gegenüber ist die Verschiedenheit nicht weniger groß. Bald will man nur die einzelnen lateinischen Worte durch deutsche erläutern, begnügt sich also mit der Interlinearversion (2.—6. u. 25. Psalter), oder man vervollständigt ein derartiges vorgefundenes Werk so, daß es seinen Charakter noch stark beibehält (339. 429; 17. Psalter, ähnlich 21. Ps.). Oder auch es bleibt der Anschluß an die Vulgata noch viel zu enge (80. 430. 501. 514. 537. 546. 554. 614. 623. 626. 668), was bisweilen neben größter Freiheit hergeht (363. 370. 374). Manche Übersetzungen aber haben schon im allgemeinen das — nach unserer Meinung — in dieser Beziehung Richtige getroffen (331. 387. 442. 451. 459. 490. 525. 544. 607. 651. 654), womit natürlich nur gesagt sein soll, daß diesen Übersetzern das richtige Maß der Freiheit als Ideal vorschwebte, nicht aber, daß sie alle es in jedem Falle anzuwenden vermocht hätten. Bei manchen aber ist die Freiheit, die sie sich erlauben, unerlaubt groß (353. 366. 370. 512. 556), und zwar erkennt man häufig, daß dies nur aus Not, um über Schwierigkeiten hinwegzukommen, indem man den ungefähren Sinn zu erraten versucht, geschehen ist (398. 495. 518. 630. 684). Dabei ist es höchst interessant zu sehen, daß die ältesten Arbeiten weder zu große, noch zu geringe Freiheit sich gestatten, auch in dieser Beziehung weit konsequenter verfahren, als die seit dem 14. Jahrhundert entstandenen Arbeiten, welche im günstigsten Falle das Richtige sozusagen zufällig treffen, daher auch wieder oft verfehlen.

Fragt man nach der Befähigung, die deutsche Sprache zu reden, so ist natürlich nicht zu bezweifeln, daß diese Übersetzer mit ihrer Muttersprache vertraut waren. Doch ein Übersetzer muß auch imstande sein, die Eigentümlichkeiten derselben von denen der zu übertragenden Sprache zu unterscheiden. Dieses aber haben nur die wenigsten der mittelalterlichen Übersetzer vermocht. Die einen ahmen — wie schon angegeben — das Lateinische mehr oder weniger nach. Die anderen zeigen, daß sie wohl ihre Muttersprache gewandt handhaben können; sie vermögen aber nicht eben dasselbe, was die lateinische Vorlage sagt, deutsch auszudrücken, alterieren daher den Sinn durch ihre Übersetzung (355. 368. 370. 373. 496. 512. 554. 630. 680), oder sie wenden nicht Mühe genug an ihre Arbeit, liefern daher neben echtem Deutsch auch noch vielfach latinisierende Worte, Wendungen und Konstruktionen (328. 430. 539. 555. 599. 600. 625). Wieder aber sind es die älteren Übersetzungen, welche am meisten deutsch reden (441. 458. 489. 528. 531. 560). Und in späterer Zeit überragen

die niederdeutschen Arbeiten weit die gleichzeitigen hochdeutschen (650. 653. 668. 674. 683. 685. 688. 700). Wie sollen wir diese beiden Erscheinungen erklären? Bekanntlich ging mit jener mangelhaften Beherrschung der deutschen Sprache eine arge Depravation der lateinischen Hand in Hand. Durch Erhebung des Lateins zur Sprache der Kirche und des theologischen Umgangs trat, falls die Ausbildung nicht eine sehr gründliche war, eine Vermengung zwischen der Muttersprache und dem Lateinischen ein, wodurch beide von ihrem Charakter verloren. Je mehr aber die Muttersprache von dem lateinischen Idiom verschieden war, desto weniger war diese Vermengung möglich. Daher blieb sie in den niederdeutschen Gebieten reiner von dem Lateinischen geschieden, als in den oberdeutschen.

Zu welchem Zwecke aber mühten sich diese Männer des Mittelalters mit der Bibelübersetzung? Welches war das Ideal, das ihnen vor der Seele stand? Wir erwähnten schon, daß viele unter ihnen durchaus principlos arbeiteten. Die Erfordernisse einer guten Übersetzung zogen sie gar nicht in Erwägung. Es wird sich dies daraus erklären, daß sie bei ihrer Arbeit nicht ein größeres Publikum im Auge hatten, am wenigsten daran dachten, man könne noch nach Jahrhunderten ihre Leistung einer Prüfung unterziehen. Entweder nur für sich selbst oder für einen oder ein paar andere arbeiteten sie. Es lag ihnen nur daran, annähernd das wiederzugeben, was in der Vulgata stand. Ganz anders verfuhr man, wenn man eine Übersetzung der Begutachtung eines Höheren unterbreiten mußte (438) oder eine weite Verbreitung seiner Leistung hoffte (523) oder die Übersetzung (wahrscheinlich) zum Vorlesen bei gottesdienstlichen Zusammenkünften bestimmt hatte (454. 463. 491) oder zum Gebrauch beim Unterricht von Klosterschülern anfertigte (559). Wie diese Übersetzungen, so verfolgen noch einige andere unzweifelhaft das Princip, sozusagen eine deutsche Bibel zu schaffen (337. 353. 424. 443. 451. 458. 489. 494. 512. 528. 560. 607. 651. 654. 668. 685. 688. 700), wenngleich nur die älteren und die niederdeutschen Arbeiten konsequenter und ohne größeren Mißbrauch der Freiheit dieses Ziel erreicht haben.

In einer Beziehung freilich haben auch die, welche echt deutsch zu reden erstrebten, kaum geahnt, was eine gute Übersetzung zu leisten habe. Man war zufrieden, wenn man leicht zu verstehen war. Daß aber eine deutsche Bibel auch ein Kunstwerk sein müsse, daß sie auch die verschiedenen Stimmungen der Vorlage wiederzugeben habe, daß man die deutschen Leser dasselbe fühlen lassen müsse, was die Leser der Vorlage fühlen

mußten, daß etwa Cicero mit Recht gesagt, die Reden des Demosthenes müsse man non ut interpres sed ut orator wiedergeben, von dieser Erkenntnis bemerken wir nur bei sehr wenigen Übersetzern eine leise Spur. Und wieder nur bei einigen älteren (445. 462. 491. 528) oder ein klein wenig bei einer niederdeutschen Arbeit (700). Die sonstigen Arbeiten alle sind entsetzlich prosaisch ausgefallen, ein und derselbe Ton überall, langweilig bis zur Unerträglichkeit.

Endlich zeigt sich ein Unterschied unter den mittelalterlichen Bibelübersetzungen insofern, als die einen — von Vorreden und dergleichen sehen wir ab — nur den biblischen Text geben (Zweig 1—12. 14—23. 28. 32. 33. 36—39. Psalter 2—6. 8—23. 25. 26. 29—31), die anderen längere oder kürzere Erklärungen einfügen (Zweig 24—27. 29. 30. 31. 34. 35. 37. 38. 40. Psalter 1. 7. [24. 27.] 28. 32), ein letzter die Bibel durch Auslassungen und dergleichen zu einem den Historienbibeln sich nähernden Werke umgestaltet (Zweig 13).

Nach dem Gesagten stellt die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters nicht eine aufsteigende Linie dar, eher eine entgegengesetzt laufende. Oder genauer: Die Arbeiten der zweiten, mit dem 14. Jahrh. anhebenden, Periode erreichen nicht den Wert derjenigen der früheren Jahrhunderte, obwohl anzunehmen ist, daß deutsche Übersetzungen nach 1400 viel häufiger angefertigt sind, viel allgemeiner benutzt sind, als vorher. Woher dieser Unterschied? Wir sahen, daß Williram

und Notker relativ das Beste geliefert haben. Dies wird sich aus dem doppelten Umstande erklären, einmal, daß dieses hochbegabte und gelehrte Männer waren, sodann, daß sie durch das gründliche Studium der über ihre Vorlage erschienenen Kommentare tief in das Verständnis eingeführt waren. Sie lebten in den biblischen Büchern, die sie übersetzten. Das also dürfte die mittelalterliche Bibelübersetzung der zweiten Periode zu einer im ganzen mangelhaften Leistung herabgedrückt haben, einmal, daß die an ihr Arbeitenden in der Regel keineswegs an Wissen und Können hervorragende Geister waren, und sodann, daß die Bibel, auch wo man nach ihr beehrte, nicht mit solchem Eifer, nicht mit solcher Energie studiert wurde, daß man sie in succum et sanguinem aufgenommen hätte.

Erst als eine andere Schätzung der Bibel eintrat, eine solche, welche auch geistig Hochbegabte bewog, aus ihr als aus der einen Lebensquelle unausgesetzt zu trinken, entstand auch eine andere Übersetzung. Die Anfänge dieser neuen Zeit aber zeigen sich eben in den Bibelübersetzungen, welche vom 14. Jahrhundert an entstehen. Als solche sind sie von größter Bedeutung. Und als erste Leistungen in einer neuen Epoche sind manche unter ihnen von nicht geringem Werte. Auch ein Protestant muß dem Mittelalter warmes Interesse schenken, in welchem zuerst vereinzelt und dann in weiteren Kreisen so an Schaffung einer deutschen Bibel gearbeitet ist.



Nebenstehend geben wir noch aus einigen der behandelten Handschriften:

Diverse Schriftproben.

- I: Zürich, Stadtbibliothek Ms. C. 55. 713; vgl. Sp. 485.
Ia. Matthäi 6, 15—17. Ib. Marci 6, 27—30.
- II: München, cgm 341; vgl. Sp. 306, 350, 600. Ein Abschnitt aus der biblia pauperum.
- III: Augsburg, Ms. 3; vgl. Sp. 356.
IIIa. Matth. 4, 24 — 5, 2. IIIb. Apostelgesch. 27, 44 — 28, 3.
- IV: Melc E. 86; vgl. Sp. 507.
IVa. Vorrede und Matth. 1, 1—3. IVb. Luc. 23, 64—66 und 23, 70 — 24, 2.
- V: Celle Ms. 18; vgl. Sp. 685. Psalm 3, 8. 9.



mit vgebēt. Do vgit ouch ouch in' van' mit in' sun-
grunche ande erste van' tag. de.
So ir vaster so sont ir mit als die bieggē trurig si.
die valsche geistliche. Ja sū stellen ir antlit ellend-
lich. dz si dē lūte schme vastende. swār sag ich vch.
d. sū ir lōn hāt enpfangē. oye als dy vastest. so salt

an en henk vñ gebor sin hōbe rē enen tell' gēgen
 dar wden vñ gab es d' cocht. vñ d' cocht gab es
 w milt. Do dis wē gehōr, do kamen sin iūgn
 vñ namen sinen lichamen vñ leiten den in ein grab.
 vñ die aposteln kamen ze samen zñ ihu in kündend
 alle ding wē, si hatten geworben vñ gēlet.

gehabten. mit manig hāde
sūhten vñ mit tormenten
beauffen sint. vñ di di trufel
haben et hmaticos chzake in niven
vñ palatiticos vñd et machet monē
si gesont. vñ in sint geuolget
vil schate von gahlea vñd vñ
den zehen steten decapoli vñ
vñ resofohnis. vñ vñ iudea.
vñ von den vñ den iordg
nem V. capitel. Do ab ihc
sach di schar do amch et vf in
den berck. vñ do et gesaz do
amgen zu in sin iwaret. do
tet et vf sinen muot vñ lest

der herre der en wolde nicht
die uor geordene zal nor liye
durch der krachte willen des sa-
craments. Vnd die vier awen
scriften die sint ouer v'zeuſe
in figuren die do nicht en en
geu. Sinder se sint en he-
menken in hi selbit in hebe
wende. Mariaeus wint uor
nomen in deme menschen. De-
er ist kinderliken uorden an
deren bilvende bie der mens-
ken ihesu criste. Maria als ist
in deme loven uor nomen den

in sprach er zu dem
 phetizere und woe
 ist d' der dich gesagen
 hat und andern in
 sprach zu dem do sie
 in in seilarten und
 do es tak wart do qua
 men sie zu samne alle
 die etwaz in der notung
 und die wuoz in der pr
 u und die meiste den
 und wuoz in in we
 samunge und sprach
 in zu ein ~~et~~ es was

Man liest in genesi in
dem andern capitel do
adam entflieh. do brach
got ein ripp aus seiner
seiten vnt machte ein weip
dor aus. Adam d' entflach
sein was bezeichn xpm
aus des seiten blut vnt
wasser floz da bei sully
wur vster daz alle sa-
ment aus außers seiten
geflozen sint do in
longin sein seite
offent mit dem

Vomē zu dē ertreich ffvuy. cap
 und do wir aus kōmen do
 webent / wir dāz di mēt
 mīletene hiez Al dī dōrbām
 di vīshen vns mīht ein lūgel
 mēnhant / vñ en gūnten ein
 feur vñ prāchten vns wider
 all von d' nāz wegen vñ d'
 belten di vns an lagen vñ
 do pauls gesāmt het etāne vñ
 menigt dēz
 vñ legt di aūf dāz feur do gie
 her flūr ein vīppernāt / ud dē
 hūg vñ hingt sich in sein hant

thuſti gheueſte du heſt ge
 ſlaſſen alle de wedder
 myſinc ane ſabe, du heſt
 ſt de cenen der ſinnighen
 myſchen to wreuen. **O**
 umm eſt ſalus; i Gyp wlin
 tuū bādictio tua opderne
 heren ſchal men alle heyl
 unde ſalichheit w'legghen.
 Avente heere dīn benedicti
 ghe de tter bouē alle dyn
 volck. psalmus dauid.
Dpt heer em ſalme da
 uides. den he vor der

Verzeichnis der behandelten Druckwerke und Handschriften.

Bei den Druckwerken sind die Fundorte in Hain resp. Panzer hinzugefügt.

Die Handschriften sind nach den sie aufbewahrenden Bibliotheken geordnet. Die in eckige Klammern gezeigten Handschriften sind, als nicht unter unser Thema fallend, nur erwähnt.
Die kleineren Zahlen (nach einem Kolon) geben die Spalte an, auf der das betreffende Werk behandelt ist.
Doch ist, wenn die Behandlung mehrere Spalten einnimmt, nur die erste dieser notiert.



I. Druckwerke.

- 4 hochdeutsche Bibeln** (Hain 3129—40. Panzer Annalen S. 275 u. 410): 7—208 und zwar **1. Bibel** (Hain 3130): 11—97, 113, 146, 157, 211, 508; **2. Bibel** (Hain 3129): 14, 35, 38, 113; **3. Bibel** (Hain 3131): 35, 46, 105, 114; **4. Bibel** (Hain 3133): 11, 39, 97, 114, 205; **5. Bibel** (Hain 3132): 68, 97, 115, 665; **6.—14. Bibel**: 106, 115, 127, 140, 207.
- 4 niederdeutsche Bibeln**, und zwar die **1. Kölner** (Hain 3141): 636, 655, 708; die **2. Kölner** (Hain 3142): 640, 655, 668, 673; die **Tübinger** (Hain 3143): 637, 671, 677; die **Halberstädter**, (Panzer II, S. 53): 638, 676.
- 1 holländische Bibel** (Hain 3160): 635, 652, 662.
- 6 rein (hoch-) deutsche Psalter** (Hain 13512—13518): 119—126 u. 628.
- 2 deutsch-lateinische, glossierte Psalter** (Hain 13508, Panzer S. 264): 595.
- 11 lateinisch-deutsche Psalter** (Hain 13509—13511, Panzer S. 256, 411, 532, 562, 576, 743): 601, 608—613.
- 3 niederdeutsche Psalter**, und zwar **Tübinger c. 1474** (Hain 13520): 686, 692; **Tübinger 1498** (Hain 13519): 644, 686, 694; **Köln 1509**: 646, 701.
- 7 holländische Psalter** (Hain 13521—4): 646, 700.
- 1 hochdeutsche Offenbarung Joh.**: 127.
- 1 hochdeutscher Job**: 128.

II. Handschriften.

- Altdorf**, ehemal. Universitätsbibl.: 379.
- Augsburg**, Stadtbibl., Ms. 8: 248, 356, 751. 148: 551, 554.
- Bamberg**, Kön. Bibl., Q w 22: 529.
- Basel**, Universitätsbibl., I u. II: 558. A II 6 f.: 136. A IV 44: 412, 463, 483, 485.
- Berlin**, Kön. Bibl., Wilmram: 523. Ms. germ. fol. 48: 593. fol. 62: 603, 686, 692. fol. 67: 214, 224, 242, 254, 413. fol. 76: 643, 682. fol. 249: 574, 633. fol. 494: 600. fol. 558: 686, 692. fol. 680: 573, 618. fol. 655: 593. fol. 676 f.: 131. [oct. 381: 647.] Ms. Diez C. Qu. 90: 682.
- Bonn**, Univ. Bibl., S 712: 629.
- Breslau**, Kön. u. Univ. Bibl., D 26: 572, 614. I Q 287: 575, 623.
- Breslau**, Stadtbibl., Cod. Rehd. 847 (Wilmram): 523.
- Cassel**, Ständ. Landesbibl.: 465, 513.

- Celle**, Hannover, Oberlandesgerichtsbibl., Ms. 18: 644, 685, 687, 751. [Ms. 14 u. 15: 647.]
- [Cheltenham, M. Philipps Libr.: 706.]
- Copenhagen**, Bibl. royale, Ms. 4° (nicht 40, wie Sp. 619 gedruckt ist) 8: 619.
- Deventer**: 643, 682.
- Dillenburg**, ehemal., niederb. Ref. Strach: 681.
- Donaueschingen**, fürstl. fürstenbergische Hofbibl.: 593.
- Dresden**, öff. Kön. Bibl., Ms. M 208: 541. Ms. M 287: 572, 625.
- Einsiedeln**, Benedictinerkloster, Ms. 10: 280, 375. [Ms. 12: 706.] Wilmram: 523, 528.
- Freiburg in Sachsen**, Gymnasialbibl. 1. Cl. Ms. 18: 154, 157, 508.
- [Frauensfeld, Canton. Bibl., V 19 fol.: 706.]
- Göttingen**, Univers. Bibl., Ms. theol. 50: 705. 68: 556. 214: 624. 215: 645, 698.
- Gotha**, Herzogl. Bibl., Ms. 10: 291, 323, 338. Ms. 11: 260, 378.
- Graz**, Univers. Bibl., III 48: 135, 569.
- Hamburg**, Stadtbibl., Scrin. G. 105: 137, 158. Scrin. 157: 644, 684. Ms. theol. 162: 645, 699. [Ms. theol. 1004: 647.]
- Hannover**, Stadtbibl., XXII 1450: 437.
- Heidelberg**, Univers. Bibl., Pal. germ. 16 ff.: 133. 19 ff.: 213, 394, 402. 29: 217, 394, 396. 82: 595, 603. 87: 545. 88: 628. 148: 619. 385: 705. 416: 628. 425: 573, 630. 488: 547.
- Hildfeld**, Klosterbibl.: 595.
- Innsbruck**, Univers. Bibl., Wilmram: 523.
- Karlsruhe**, Großh. Hof. u. Landesbibl., St. Peter 85: 627. St. Georgii 80: 631.
- Kassel** f. Cassel. Kopenhagen f. Kopenhagen.
- [Klosterneuburg, Stiftsbibl., cod. 157: 706. cod. 585: 706.]
- Kremsmünster**, Stiftsbibl., Wilmram: 523.
- Leiden**, Bibl. der Rijks-Universiteit, Wilmram: 528, 536.
- Leipzig**, Stadtbibl., II 61: 627.
- Leipzig**, Universitätsbibl., Ms. 22 u. 23: 625. Ms. 84: 464, 498. Ms. 2015: 593.
- London**, Britt. Museum, Harl. 3014: 523.
- Maihingen**, fürstl. Wallersteinsche Bibl., I 2 Cat 8° 6: 603. Wilmram: 523. I 3 Notker: 558. I 3 D fol. III f: 251, 291, 319, 338, 346. III D 1 fol 1: 291, 308. III D 1 fol 8: 522, 540. III D 1 4° 2: 627. III D 1 4° 15: 286, 349. III D 1 4° 41: 551, 553. III D 1 8° 8: 523, 536.
- Melc**, Benedictinerkloster, E 86: 465, 507, 720, 751. [O 2: 706.]

München, Kön. Hof. u. Staatsbibl., cgm [= codex germanicus monacensis] 10 u. 40 u. 77: 523. 12: 565. 17: 225, 566, 587. [58 u. 66: 347.] 69: 620. 82: 136. 111: 704. 182: 570, 572, 624. 188: 558. 204 f.: 134. 219 ff.: 146, 212, 216, 252, 289, 291, 317, 338. 282: 390. 292: 703. 341: 213, 291, 306, 350, 572, 600, 751. 347: 619. 350: 538. 353: 241, 390. 363: 574, 632. 367: 601. 390: 565. 394: 631. 401: 619. 420: 565, 601. 440: 573, 603, 620. 459: 521, 537. 502 f.: 291, 316, 338. 508: 593. 524: 620. 525: 593. 526: 592. 527: 566, 595. 528: 631. 532: 463, 493. [717: 347, 707.] 741: 627. 746: 466, 516. 813 u. 814 u. 817: 521, 538. 1102: 648. 1117: 573, 631. 3894: 593, 603. 4477—9: 532, 536. 4885: 619. 5018: 254, 427. 5062: 648. 5064: 593. 5150 f.: 635. 5250, 1: 435, 455. [14541: 375].

Münster, Kön. Paulinische Bibl., Ms. 188: 635, 653, 662.

Nicolausburg, fürstl. Dietrichsteinische Bibl., Ms. 163: 291, 313, 377.

Nürnberg, Stadtbibl., Folg. 15, 20: 240, 386. Folg. 16: 147.

Folg. 17: 137. Cent. III, 41 ff.: 215, 291, 310, 377.

Olmütz, Studienbibl., 1 VII 5: 571, 622. 2 V 10: 226, 569. 3 II 8: 619.

Paris, Bibl. nationale, ms. lat. 7641: 446.

Quedlinburg, Stifts- u. Gymnasialbibl. Ms. 84: 582, 621.

Rein bei Gradwein, Stiftsbibl., Cod. 204: 571, 588.

Rom, Vaticana, Pal. 78: 523, 529.

Kostel, Univ. Bibl. Ms. theol. 85: 699. [88: 706.]

Salzburg, Studienbibl., [V 1 D 51: 706.] V 1 B 20: 592.

St. Florian, Stiftsbibl., III 208: 615. XI 68: 595.

St. Gallen, Stiftsbibl., Ms. 21: 225, 558. Ms. 56: 439, 446, 475. Ms. 1140: 704. [Ms. 1166: 706.]

St. Paul Lawandthal, Stiftsbibl., Rother: 558.

St. Petersburg, Kais. öffentl. Bibl., Q v I 1 u. F v I 1: 653.

Strasbourg, Landes- u. Univers. Bibl., T 518: 627. T 598: 629.

Stuttgart, Kön. öffentl. Bibl., Ms. bibl. 11: 627. 13: 571, 623. 15: 253, 377, 432. 17: 583, 595. 18: 627. 20: 627. 21: 575, 603, 622. 35: 627. Miltam: 523.

Tepl, Stiftsbibl., Ψ VI 139: 154, 160, 508. [Ψ IV 199 u. Ψ III 68: 707.]

Trier, Stadtbibl., cod. 808: 579, 587. Miltam: 523.

Weimar, Großherz. Bibl., fol. 3 ff.: 88, 94, 223, 251, 289, 291, 313, 377. fol. 9 ff.: 241, 394, 403.

Wernigerode, fürstl. Bibl., Z 13 u. 30 u. 31: 646, 699. [Z 18: 706.]

Wien, K. K. Hofbibl., CCXXXIII: 437, 439. Ms. germ. 2671: 593. 2681: 563. 2682: 226, 568, 587. 2684: 574, 622.

2686: 523. 2719: 530, 536. 2756: 133, 574, 622. 2759 ff.: 211, 239, 291, 348.

2767: 617. 2769 f.: 250, 277, 401.

2771 f.: 647, 652. 2783: 591. 2790: 291, 316. 2813:

581, 630. 2843: 618. 2847: 523, 595. 2894: 631. 2940:

619. [3002: 706.] 3079: 632. 11800: 529. Suppl.

2559: 435, 440, 455. cod. latin 2975: 552, 556.

Wolfenbüttel, Herzogl. Bibl., 1. 6. 1. Aug. fol.: 130. 1. 8 u.

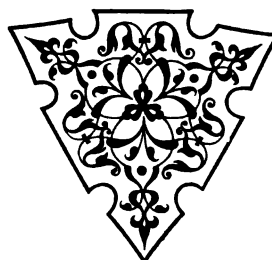
1. 25 fol.: 130. 1. 6. 7. Aug. fol.: 37, 143. Extr. 146. 2: 571,

587. [47 1. Aug. fol. und 45 10. Aug. und 1. 15. Aug. fol.:

706.] [163. 37 Th. 4°: 708.]

Zürich, Cantonale Bibl., Cat. VIII 3: 402.

Zürich, Stadtbibl., C 55. 718: 463, 485, 751. [C 70. 10: 707.]



Register.

	Spalte		Spalte		Spalte
Albrecht IV. v. Baiern	302	frangespan, Christ. v.	613	Johann VIII.	738
Altstädterleben	413. 712	franziskaner	613. 627. 716	Kaisersperg, Geiler von	737
Angermont, Mecht. u. Gertr. v.	730	Friedr. II. v. Augsburg	610	Karl IV.	590. 615. 741
Anna Paulina v. Selbach	699	Frisner	10. 97	Klammer, Joh.	541
Armenbibel	129. 306. 619	Furter, Mich.	611	Klingener, Joh.	593
Arrades, Stephan	671. 728	Furtmeyr	320	Klosterdruckereien	204. 729
Bechstein	498	Gebetbücher	1. 103 f. 707	Knoblouch	612. 728
Beringer	712	Gerencjuck, Jörg v.	516	Knorr, Joh.	593
Bernhard v. Clairveaux	538	Gerfon	712	Knubloerzer, H.	595
Berthold, Erzbisch. v. Mainz . 208. 718.	742	Gerhner, Thom.	631	Koburger	106. 205
Beyer, Peter	600	Gerung, Matth. v. Nördl.	379	Konrad v. Nürnberg . 387. 404. 518.	719
Bejers, Synode	741	Gherutz, Hughe	726	Kramer, Ros. v.	533
Böblingen	726	Gisela	559	Krumpach	712
Böckenstein, Böcken v.	356	Gliemann, M.	707	Kunigunde v. Oesterreich	322
Böhmische Bibel	202	Goldast, Ulrich	555	Kuthner	303
Böckenstein	712	Gondiffalvus	628	Lange	712
Bosniczer, Steph.	38	Gregor d. Gr.	537. 712	Leitner, Hans	123
Bradmunt, Nic.	402	Gregor VII.	737	Lichtenstern, Joh.	402
Brandis, Luc., de Schafs	686	Gritsch, J.	712. 736	Löschnowitz, Gebh. v.	593
Brandis, Matthäus	686	Grüniger	117. 122. 208. 728	Lorsbach	681
Brandt, Sebastian	737	Guillerinus	712	Louber, Diebolt	627
Brevier	612. 708. 712	Hammer, Joh., Kathar.	113	Ludwig I. v. Polen u. Ungarn	615
Breyger, Dietrich	685	Hanerich, Anna	404	Luther	40. 712. 745
Brunner, Ambrosius	529	Hedwig v. Anjou	615	Lyra, Nicol. v.	588
Büren, Gesche v.	137	Heiligenleben	712	Mainz, Erzbisch. Berthold . . 208. 718.	742
Bungart, H. de Kerwich	701. 728	Heinrich v. Hessen	617. 718	Margarethe v. Polen u. Ungarn	615
Busch, Johannes	735	Heinr. v. Mügeln	589. 718	Maria v. Anjou	615
Caspar, Meister	684	Heinr. v. Löwen	485	Matthias v. Behaim	505
Cicero	748	Helmstedt, Jörg v.	386	May, Stephan	131. 726
Comestor, Petrus	650	Hendriczoen, Meinert	648	Meinert Hendriczoen	648
Degenberg, de	595	Hensel, Conrad	742	Mentel	35. 113. 206
Delft	652	Herolt, Joh.	712	Metz	738
Dindmut	123	Herwort, Heinr.	356	Meyfner, P.	630
Dietenberger, Joh.	744	Herrat v. Landsperg	530	Missale	712
Drach, Peter	595. 728	Hinczenhauser, Marqu.	390	Monsee	437
Dünnelsbühl, Nic. v.	391	Hirshorn, Melch. v.	386	Mügelin, Heinr. v.	588. 718
Dürer, Albr.	127. 205	Historienbibel 129. 413. 422. 629. 706.	743	Murger, Joh.	134
Eberhard d. A. v. Württ.	545. 721	Historia scholastica	650	Nachtgall	712
Eberler, Matth.	402	Hochffeder	612	Nagel, Heinr., von Stain	706
Ebstain, Andr.	631	Hofer v. Lorenstein	324	Nauchpaur, Hans	131
Ed, Joh.	744	Hor, Hans	516	Nider, Joh.	722
Eggestein	55. 113. 119	Horde, Phil. v.	683	Nifflaß, von	730
Emser	41. 712. 744	Hornung, Casp.	627	Notker Labeo	558. 718
Eva v. Segelen	698	Huber, Martin	131	Nott, Oswald	317. 727
Emald, Elisabeth v. Bacharach	698	Hüpfuff, M.	611	Numann, Niclas	547
Felig, Joh., v. Feltkirch	314	Hus, Joh.	297	Oesterreich, Johannes	686
Ferrarius, Vinc.	712	Janota	707	Ortlieb, Ulrich	379
Frana	303	Innocenz III.	738	Otmar	118. 205

	Spalte
Otttheinrich, Pfalzgraf	380
Paczow, Pet. v.	614
Paratus	712
Passau, Otto v.	737
Passion	129. 553. 712
Peypus	205
Peyffer, Alr.	119
Pflanzmann, Jod.	10. 114
Pflum, Mayr	137
Philippus van Horde	685
Plenar	1. 357. 375. 493. 706. 712. 732
Pötschin, Margret Andrein	569
Psalter 1. 118. 136. 470. 485. 557. 682. 707	
Quentell	656. 728
Quersfurt, Gerh. v.	625
Ras, Johannes	730
Ratdolt	601
Rellach, Joh.	149
Reimbibel	297. 386
Reiser, Friedrich	431
Riederer	127. 381. 628
Rilindis	530
Rydler, Gabriel	356
Römmungin, Anna	533

	Spalte
Rörer, Georg	317. 320
Rotlev, Martin	295
Sachsenhaim, Jörg v.	114
Schedel, Joh.	601
Schönsperger	117. 124. 205. 728
Schüler, Christoph	593
Selbach, Anna Paulina von	699
Sensenschmid	10. 97
Sophie v. Baiern	302
Sorg	105. 115. 124
Spiser, Ulrich	627
Stodhaymer, Joh.	703
Stolberg	621
Stratter, Erasmus	135
Strempfel, Peter, Anna	594
Streyffin, Barbara	624
Stüpf, Hans	593. 619
Tatian	446. 494
Toulouse, Synode	741
Trayner, Conrad	391
Trebnitzer Psalmen	623
Trista	595
Trutebul, Ludw.	681
Trutpeter Hoheslied	530

	Spalte
Sätteli	130. 672. 726
Ursula v. Freiberg	593
Valens, Dominikaner	735
Viler, Joh. v. Koburg	377. 427
Villadenz, A.	308
Vorster, Heinr.	627
Vulgatahdscr. 49. 55. 63. 180. 189. 438. 508. 603	
Waldenser	55. 81. 190. 508. 719
Wall, Nicolaus	620
Wallafried Strabo	85. 707. 746
Weberhorst, D. v. d.	648
Wehzhof, Theod.	506
Wenzel	291. 592
Werbener,asmus	632
Werdena, Joh. de	712
Williram	523. 718
Windberger Psalter	566
Wybl, Nicolaus	618. 727
Wygg, Jac.	613
Zainer	10. 97. 114
Zarter, Petrus	150
Zerbolt	735



Verschen und Druckfehler.

- Sp. 5, Z. 29, lies: 203 anst. 130.
 Sp. 19, 1. Kolumne, Z. 28: sy: sy anst. sy sy.
 Sp. 23, 1. Kolumne, Z. 5 v. u.: die anst. die.
 Sp. 34, letzte Kolumne, Z. 21 v. u.: im: all anst. im all.
 Sp. 55, Z. 15: Rivabenis anst. Rivobenis.
 Sp. 69, Z. 30, lies: gutheyt anst. zutheyt.
 Sp. 74, Z. 6—9 v. u. sind zu tilgen die Worte: „häufigen Fälle . . . nicht allzu häufigen —“, weil die Hinzufügung der Synonymen nicht von dem Uebersetzer herrühren wird.
 Sp. 129, Z. 11 v. u.: zwölften anst. fünften.
 Sp. 131, Z. 2: Memingen anst. Wemingen.
 Sp. 155, Z. 4 v. u., sowie Sp. 165, Z. 26: zcun anst. czun.
 Sp. 186, Z. 12: iudicari anst. indicari.
 Sp. 233 und 237, 1. Kolumne: St. Gallen 21 anst. St. Gallen 12.
 Sp. 235, 1. Kolumne, Vers 3 am Ende, ist das eine „als“ zu tilgen.
 Sp. 253, 2. Kolumne: 12. Zweig (Wien 2769 f.) anst. 13. Zweig (Wien 2769 f.).
 Sp. 254, 3. Kolumne: 13. Zweig (Berlin fol. 67) anst. 14. Zweig (Berlin fol. 67).
 Sp. 342, Z. 1—5 v. u. S. Berger macht mich darauf aufmerksam, daß mit jenem dem i ähnlichen Zeichen auch hier die Abkürzung von id est gemeint sein wird.
 Sp. 589, Z. 9 v. u., sowie Sp. 590, Z. 12 v. o.: 1372 anst. 1472.
 Sp. 590, Z. 27: 1369 anst. 1469.
 Sp. 591, Z. 10 v. u.: menschen anst. menscheu.
 Sp. 595, Z. 16 v. u.: Salters anst. Saltets.
 Sp. 631, Z. 23: den anst. dem.
 Sp. 643, 1. Kolumne, Vers 3: uuesan anst. uusean.



Inhalt.

1. Teil.

Vorwort	Seite V—VI.
Erklärung der Abkürzungen	VII.
Einleitung (Bisherige Forschungen. Aufgabe)	Spalte 1—6.
I. Zweig	7—207.
I. Druckwerke	7—129.
A. Vollständige Bibeln	7—118.
Anzahl derselben. Literatur	7—10.
1.—5. Bibel	10—105.
Proben aus allen hochdeutschen Bibeldrucken	19—34.
Verhältnis der vier ersten Bibeln zu einander	35—48.
Welcher Text ist übersezt?	48—55.
Charakteristik der ersten Bibel	56—85.
Underswoher entlehnte Bestandteile	85—97.
Geburtsjahr der 4. und 5. Bibel	97—105.
6.—14. Bibel	105—113.
Bibliograph. Notizen über die 14 Bibeln	113—118.
B. Einzelne Teile der Bibel	118—129.
5 rein deutsche Psalterien	119—126.
Dürers Offenbarung Joh. Deutscher Job	127—129.
II. Handschriften	129—204.
auf einem Bibeldruck ruhend, 10 Handschriften	129—143.
aus älterer Zeit (vgl. Sp. 503—505)	
Altes Testament in Wolfenbüttel	143—147.
Josua, Richter, Ruth in Nürnberg	147—154.
Neues Testament in Cepl und Freiberg	154—198.
Verhältnis der ersten Bibel zu diesen Handschriften	150—179.
Welcher Text des Neuen Test. ist übersezt?	179—192.
Schreiber und Leser der Handschriften	192—198.
Vergleichung mit der waldensisch-romanischen und der böhmischen Bibelübersetzung	198—204.
Religiöse Stellung der Verleger der Bibeldrucke	204—208.

2. Teil.

Proben aus dem 1.—14. Zweige	209—286.
2. Zweig, Altes Testament	287—338.
Beschreibung der 11 Handschriften: Wenzelbibel usw.	291—327.
Charakter der Übersetzung	327—338.
3. Zweig, verschiedene Partien des Alt. Test.	338—346.
4. Zweig, Bruchstück eines Neuen Testaments	346—348.
5. Zweig, eine Partie in der Wenzelbibel	348—350.
6. Zweig, 1. und 2. Mose	350—356.
7.—9. Zweig, Neues Testament	356—385.
Handschrift in Augsburg	356—374.
Spätere Entwicklung	375—385.
10. Zweig, Die Salomonischen Schriften	385—390.

Spalte

11. Zweig, verschiedene Partien des Alt. Testam.	390—401.
Beschreibung der 3 Handschriften	390—396.
Charakter der Übersetzung	396—401.
12. Zweig, vollständige Bibel	401—413.
Beschreibung der 4 Handschriften	401—406.
Charakter der Übersetzung	406—413.
13. Zweig, fast vollständige Bibel	413—427.
14. Zweig, Neues Testament	427—432.

3. Teil.

Evangelien.

15. Zweig, Monseer Matthäus	437—446.
Proben aus dem 15.—17. Zweige	439—442.
16. Zweig, Tatians Evangelienharmonie	446—455.
17. Zweig, Wiener und Münchener Fragmente	455—465.
Proben aus dem 17.—23. Zweige	463—484.
18. Zweig, Allemannische Evangelien und Psalter	485—493.
19. Zweig, Evangelienharmonie	493—498.
20. Zweig, mitteldeutsche Evangelien	498—506.
21. Zweig, Evangelien in Melc	507—512.
22. Zweig, Fragmente in Cassel	513—516.
23. Zweig, Matthäus und Johannes	516—521.

Salomonische Schriften.

Proben aus dem 24.—27. Zweige	519—522.
24. Zweig, Hoheslied von Williram	523—530.
Trutperter Hoheslied	530—536.
25.—27. Zweig, Hoheslied mit Glossen	537—541.
28. Zweig, Sprüche und Prediger	541—545.
29. Zweig, Prediger und Weisheit	545—547.
30. Zweig, Paraphrasierter Jesus Sirach	547—550.

Die Offenbarung Johannis.

31.—34. Zweig, 5 Handschriften	549—557.
Proben aus dem 32.—34. Zweige	551—552.

Psalterien.

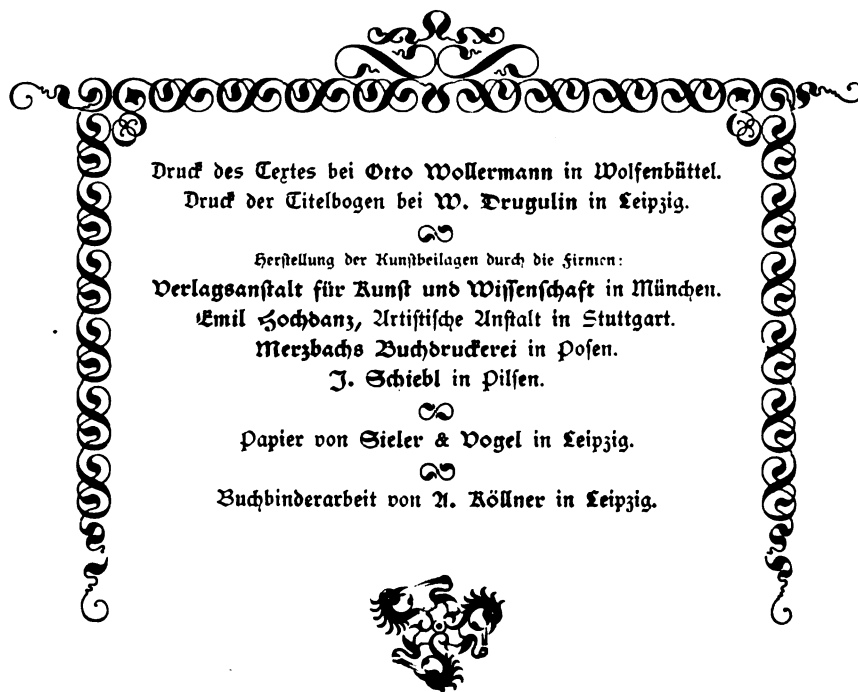
1. Psalter, Notker Labeo	558—566.
2. Psalter, Windberger	566—586.
3. u. 4. Psalter, Interlinearversionen	568—570.
Proben aus dem 6.—24. Psalter	571—586.
5. u. 6. Psalter, Interlinearversionen	587—588.
7. Psalter, H. v. Mägeln nach Nic. v. Lyra	588—600.
8. Psalter, nach dem Hebräischen	600—613.
9. Psalter, für Peter v. Parycow	614—618.

	Spalte
10. Psalter, H. v. Hessen	618—620.
11.—24. Psalter	620—634.
Niederdeutsche Arbeiten.	
Proben aus dem 35.—39. Zweige	635—642.
Proben aus dem 25.—32. Psalter	643—646.
35. Zweig, Holländische Bibel	647—653.
36. Zweig, Anfang einer Kölner Handschrift	653—655.
37. Zweig, Kölner Bibeldruck	655—671.
38. Zweig, Lübecker Bibeldruck	671—676.
39. Zweig, Halberstädter Bibeldruck	676—681.
40. Zweig, Glossierter Jesus Sirach	681—687.
25. Psalter, Interlinearversionen	682.
26. u. 27. Psalter	682—685.
28. Psalter, paraphrasiert	685—698.
29. u. 30. Psalter	698—699.

	Spalte
31. Psalter, ursprünglich holländisch	699—701.
32. Psalter, gedruckt Köln 1509	701—703.
Nachträge zum 1. Zweige	703—705.
Nicht eingehend behandelte Handschriften	705—708.

Resultate.

1. Verbreitung der deutschen Bibel im M. A.	709—713.
2. Entstehungszeit der Uebersetzungen	713—718.
3. Urheber und Tendenz derselben	718—725.
4. Kopisten und Drucker derselben	725—729.
5. Text derselben	729—731.
6. Beurteilung der deutschen Bibel im M. A.	731—745.
7. Wert der Uebersetzungen	745—750.
Verzeichniß der behandelten Drucke und Handschr.	753—756.
Register	757—762.
Derselben und Druckfehler	760—762.





32101 042738961

